





6000998830





Die  
**Kirchengeschichte**  
von  
**Spanien.**

Von  
**Pius Bonifacius Gams**  
O. S. B.

---



Zweiter Band.  
Vom vierten bis Ende des eilften Jahrhunderts — Jahr 305 bis 1085.

Erste Abtheilung.  
Vom Jahr 305 bis 589.

---

Mit einer Karte.

---

**Regensburg.**  
Verlag von Georg Joseph Manz.

1864.

110 m 691.

# stido

**Zweiter Band.**

**Vom vierten bis Ende des elften Jahrhunderts,**

**Jahr 305 — 1085.**

**Erste Abtheilung.**

**Vom Jahr 305 bis 589.**

— — —

# Inhalts-Verzeichniss.

## Fünftes Buch.

### Die Synode von Elvira S. 3—136.

	Seite
<b>Erstes Kapitel.</b> §. 1. Anlass der Synode. Hosius von Corduba . . . . .	3—6
§. 2. Die Synode fand nicht statt vor der Diocletianischen Verfolgung . . . . .	6—9
§. 3. Die Synode hat bald nach der Verfolgung stattgefunden . . . . .	9—10
§. 4. Der Ort der Versammlung . . . . .	10—11
<b>Zweites Kapitel.</b> Die Bischöfe der Synode von Elvira . . . . .	12—15
<b>Drittes Kapitel.</b> Die Pfarreien der 24 zu Elvira versammelten Presbyter	16—23
<b>Viertes Kapitel.</b> Die Canones der Synode von Elvira . . . . .	24—136
Canon 1 . . . . .	24—38
Canon 2 . . . . .	38—50
Canon 3 . . . . .	55—57
Canon 4 und 5 . . . . .	57—59
Canon 6 . . . . .	59—60
Canon 7, 8, 9 . . . . .	60—61
Canon 10 . . . . .	61—62
Canon 11 . . . . .	62—63
Canon 12 . . . . .	63—64
Canon 13 . . . . .	64—65
Canon 14 . . . . .	65—66
Canon 15 . . . . .	66—70
Canon 16 . . . . .	70—71
Canon 17, 18 . . . . .	71—72
Canon 19 . . . . .	72—73
Canon 20 . . . . .	73
Canon 21, 22, 23 . . . . .	74—76
Canon 24, 25 . . . . .	76—77
Canon 26 . . . . .	78—81
Canon 27 . . . . .	81—82
Canon 28, 29 . . . . .	82
Canon 30, 31 . . . . .	83

	Seite
Canon 32, 33 . . . . .	84—85
Canon 34 . . . . .	85—94
Canon 35 . . . . .	94—95
Canon 36 . . . . .	95—98
Canon 37 . . . . .	98—99
Canon 38 . . . . .	99—101
Canon 39 . . . . .	101—102
Canon 40 . . . . .	102—103
Canon 41 . . . . .	103
Canon 42, 43 . . . . .	104—105
Canon 44, 45 . . . . .	105
Canon 46, 47, 48 . . . . .	106—107
Canon 49 . . . . .	107—109
Canon 50 . . . . .	109
Canon 51, 52 . . . . .	110
Canon 53 . . . . .	111—112
Canon 54, 55 . . . . .	112—113
Canon 56 . . . . .	113—115
Canon 57 . . . . .	115—116
Canon 58 . . . . .	117—118
Canon 59 . . . . .	118—124
Canon 60 . . . . .	124—125
Canon 61, 62 . . . . .	125—128
Canon 63, 64, 65 . . . . .	128—129
Canon 66, 67 . . . . .	129—130
Canon 68, 69 . . . . .	130
Canon 70, 71, 72 . . . . .	131—132
Canon 73 . . . . .	132
Canon 74, 75 . . . . .	133
Canon 76, 77, 78 . . . . .	134—135
Canon 79, 80 . . . . .	135—136
Canon 81 . . . . .	136

### Sechstes Buch.

#### Hosius von Corduba S. 137—309.

<u>Erstes Kapitel.</u> Hosius von der Synode von Elvira bis zur Synode von Nicäa, 306—325 . . . . .	137—143
<u>Zweites Kapitel.</u> Hosius und die Synode von Nicäa, 325, . . . . .	144—165
§. 1. Der Anteil des Hosius an der Zusammenkunft der Synode . . . . .	144—148
§. 2. Hosius führte den Vorsitz auf der Synode von Nicäa . . . . .	148—159
§. 3. Hosius führte den Vorsitz im Namen des Papstes Sylvester .	159—163
§. 4. Hosius nach der Synode von Nicäa . . . . .	163—165
<u>Drittes Kapitel.</u> Osiris und die Gründung der kirchlichen Hierarchie in Spanien . . . . .	166—184
§. 1. Die politische Eintheilung des Landes vor Augustus . . . . .	166—170

	Seite
§ 2. Eintheilung Spaniens in drei Provinzen unter Augustus. Die Provinz Tarraconensis. Neue Eintheilung unter Constantin	170—173
§ 3. Die Kirche in Spanien in Beziehung auf ihre kirchliche Organisation vor Hosius . . . . .	173—184
Viertes Kapitel. Hosius und die Anfänge der Metropolitanverfassung in Spanien . . . . .	185—191
Fünftes Kapitel. Hosius und die Synode von Sardika, 343—344	192—210
§ 1. Hosius vor der Synode zu Sardika . . . . .	192—193
§ 2. Hosius Präsident der Synode . . . . .	193—194
§ 3. Verhandlungen des Hosius mit den Arianern . . . . .	194—197
§ 4. Sonstige Thätigkeit des Hosius auf der Synode . . . . .	197—210
Sextes Kapitel. Hosius von der Synode von Sardika bis zu seiner Verbanzung nach Sirmium, 344—356 . . . . .	211—218
§ 1. Die Rückkehr des Hosius nach Spanien . . . . .	211—212
§ 2. Brief des Papstes Liberins an Hosius vom J. 353—354 . .	212—213
§ 3. Die Synode von Mailand. Verbannung des Liberius. Beginnende Verfolgung des Hosius . . . . .	213—215
§ 4. Apostolischer Brief des Hosius an Constantius — zugleich das einzige schriftliche (nur erhaltene) Denkmal seines grossen Geistes . . . . .	215—218
Siebentes Kapitel. Der Fall des Hosius — zugleich seine Auferstehung . . . . .	219—267
§ 1. Hosius in Sirmium. Zeit und Ort der Verbannung . . . .	219—222
§ 2. Constantius kommt im Juli oder August 357 nach Sirmium. — Hosius — in den Händen der Missethäter . . . . .	222—227
§ 3. Grausamkeiten — gegen Hosius . . . . .	227—229
§ 4. Synode der Arianer zu Sirmium, Mitte des Jahres 357; die zweite sirmische Formel. Hosius hat keinen Anteil an ihr	229—242
§ 5. Die Schuld — und die Unschuld des Hosius . . . . .	242—250
§ 6. Die Zengen gegen Hosius . . . . .	250—267
Achtes Kapitel. Der Tod des Hosius zu Sirmium — am 27. August 357 . . . . .	268—284
§ 1. Der selige Tod des Hosius . . . . .	268—269
§ 2. Hosius starb am 27. August 357 . . . . .	269—284
Neuntes Kapitel. Die Rückkehr des Hosius nach Corduba? — Jakobus der Ältere, der Apostel Spaniens, und Hosius von Corduba . . . . .	285—299
Zehntes Kapitel. Hosius der Grosse . . . . .	300—302
Eilftes Kapitel. Hosius der Heilige . . . . .	303—306
Zwölftes Kapitel. Recapitulation . . . . .	307—309

## Siebentes Buch.

**Die Kirche in Spanien von dem Tode des Hosius — bis zu dem Eintritte der Westgothen — in die Kirche (J. 357 bis 589) S. 310—492.**

Eistes Kapitel. Die Luciferianer in Spanien. Gregorius. Potamius. Florentius . . . . .	310—317
----------------------------------------------------------------------------------------	---------

	Seite
Zweites Kapitel. Der Bischof Pecianus von Barcelona. Paulinus von Nola in Barcelona. Vigilantius . . . . .	318—325
Drittes Kapitel. Der christliche Dichter Juvencus. Papst Damasus . . . . .	326—330—331
Viertes Kapitel. Theodosius der Grosse. Dexter, Sohn des Paclan . . . . .	332—334—336
Fünftes Kapitel. Aurelius Prudentius Clemens . . . . .	337—358
Sechstes Kapitel. Die Priscillianisten in Spanien — bis zum J. 385	359—378
§. 1. Literatur über dieselben . . . . .	359—361
§. 2. Der Ursprung dieser Sekte im Zeitalter des Hosius . . . . .	361—366
§. 3. Die Häupter der Sekte. Die Verbreitung derselben besonders in Lusitanien . . . . .	366—369
§. 4. Die Synode zu Sarsgossa — 380 . . . . .	369—372
§. 5. Die Priscillianisten in den Jahren 381—385 . . . . .	372—378
Siebentes Kapitel. Die Geschichte der Priscillianisten vom Tode des Priscillian, bis (einschliesslich) zu der Synode von Toledo — Jahr 385—400 . . . . .	379—394
§. 1. Martinus, Ambrosius und Papst Sirleus in ihrer Stellung zu den Priscillianisten . . . . .	379—383
§. 2. Ganz Galizien, mit sämmtlichen Bischöfen dieser Provinz, fällt zu den Priscillianisten ab. Ende des Maximus, des Idatius und Itacius. Hieronymus im Verkehre mit Spanien . . . . .	383—388
§. 3. Die Synode von Toledo . . . . .	389—394
Achtes Kapitel. Die Kirche in Spanien von der Synode von Toledo bis zum Wegzuge der Vandale nach Africa — Jahr 400—429	395—397
Neuntes Kapitel. Orosius von Bracara. Die beiden Avitus von Bracara. Severus von Minorca. Bachiarus. Augustius gegen die Priscillianisten. Der Spanier Consentius . . . . .	398—413
Zehntes Kapitel. Die Kirchenprovinz von Bäтика (Hispalis) — Jahr 357—589 . . . . .	414—419
Eilftes Kapitel. Die Kirchenprovinz von Lusitanien (Emerita) . . . . .	420—425
Zwölftes Kapitel. Die Kirchenprovinz Terraconensis von 357 — 589 . . . . .	426—441
Dreizehntes Kapitel. Die Kirchenprovinz von Toledo (Carthaginensis) — 357—589 . . . . .	442—455
Vierzehntes Kapitel. Die Kirchenprovinz Galizien, 357—589 . . . . .	456—464
Fünfzehntes Kapitel. Idatius und sein Chronicon. Die Bischöfe Pastor, Syagrius und Carterius. Martinus von Braga. Turibius von Astorga und die angeblichen Syoden von 447—448	465—479
Sechszehntes Kapitel. Die Westgothen in Spanien. Leovigild und Hermenegild . . . . .	480—492

## Fünftes Buch.

### Die Synode von Elvira.

---

#### Erstes Kapitel.

##### §. 1. Anlass der Synode. Hosius von Corduba.

Der Sturm der Verfolgung war über die Kirche Spaniens gegangen. Im Blute der Martyrer hatte sie sich bewährt und verjüngt. In diesen Blutzeugen hatte der Herr der Kirche starke Säulen aufgerichtet, an welchen die kommenden Jahrhunderte der Kirche Spaniens sich stärken und sich erheben sollten. — Manche hatten sich wohl auch schwach und feig gezeigt, deren Namen die Geschichte — vergessen hat. Jedenfalls hatten die Bischöfe in dieser Verfolgung keinen Basilides und Martial. Sie hatten keine Martyrer, aber doch Bekenner, wie vor allen Hosius von Corduba, Valerius von Zaragoza, und vielleicht auch Sabinus von Sevilla. — Diocletian und Maximian entsagten am 1. Mai des Jahres 305 der Regierung. Constantius Chlorus wurde nun Augustus des Abendlandes, und nahm seinen Sohn Constantin als Cäsar und Mitregenten an. Er selbst starb schon am 25. Juli 306. — Aber — mit seiner Erhebung als Augustus hatte die Verfolgung im ganzen Abendlande aufgehört. Alle Strafen wurden nachgelassen, alle Gefangenen wurden freigegeben, alle Verbannten durften zurückkehren. Valerius von Saragossa konnte also schon im Mai — Juli des J. 305 wieder in seinem Bisthume seyn; auch Hosius, sei es, dass er gefangen oder verbannt oder verborgen war, konnte jetzt wieder frei wirken.

In Spanien aber, wie in andern Ländern, trat jetzt das Bedürfniss einer neuen Ordnung der kirchlichen Dinge gebieterisch hervor. Aber, was in Afrika zum Schisma der Donatisten führte, das wurde in Spanien durch die Einigkeit der Bischöfe, und durch die mächtige Persönlichkeit des Bischofes Hosius geordnet. — Auch sonst — nach einem gewaltigen Sturme — bietet die Erde den Anblick der Verwirrung und Zerstörung dar. — Es drängten Fragen zur Entscheidung, die nur im Einvernehmen aller Bischöfe gedeihlich sich entscheiden liessen. — In verschiedenen Bistümern walzte eine verschiedene Disziplin, besonders in Betreff der Gefallenen und deren Busse. Ordnung sollte in die Verwirrung, Einheit in die Vielheit und Verschiedenheit gebracht werden. Die Bischöfe Spaniens sollten zum erstenmale zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammentreten, zum erstenmale sollte sich die Kirche Spaniens als ein Organismus darstellen. Bis jetzt war, soviel wir wissen, und wie es durchaus wahrscheinlich ist, in diesem Lande keine Synode gehalten worden.

Allein das Bedürfniss nach Einigung ist immer, nur mehr oder weniger dringend, vorhanden. Aber es fehlen die Kräfte, es fehlt der Mann, der die zerstreuten Kräfte sammelt, der das ausspricht, was alle fühlen, der das vollbringt, was alle wollen. — Einen solchen Mann hatte in jener Zeit Gott der Kirche Spaniens gegeben; er war die Seele und das Haupt der Kirche dieses Landes. Er sollte zu Größerm sich vorbereiten und vorbereitet werden. Er sollte, indem er die Kirche in Spanien sammelte und einigte, sich vorbereiten, die über dem ganzen Erdkreise verbreitete Kirche Gottes zu einigen.

Dieser Bischof war der grosse Hosius von Corduba. Wir nehmen mit Florez u. a. an, dass derselbe im J. 256 geboren sei. Denn nach Isidor von Sevilla starb er nach vollendetem 101sten Lebensjahre<sup>1)</sup>. Da wir sein Todesjahr aus vielfachen Gründen in das J. 357 setzen, so kommen wir auf das J. 256 als das seiner Geburt. Er war bei seinem Tode mehr als 60 Jahre Bischof gewesen. Also hatte er um das J. 296, in einem Alter von 40 Jahren, den bischöflichen Stuhl von Corduba bestiegen, welcher damals der hervorragendste, wenigstens im südlichen Spanien, als Sitz des Prätors oder Proconsuls, war<sup>2)</sup>. — Auch ihn traf die Verfolgung der Jahre 303—5. Damals wurde er Glaubensbekannter. Er selbst hat dieses ausgesprochen in seinem herrlichen Briefe an den Kaiser Constantius vom J. 355—56: „Ich habe schon in jener frühen Zeit Christum bekannt, als die Verfolgung wütete unter deinem Grossvater Maximian. Und wenn du auch mich verfolgst, so bin ich bereit,

<sup>1)</sup> *Isidor. de vir. illust. cap. 5.*

<sup>2)</sup> Der Proprätor hatte den Titel Proconsul — z. B. *Digest. I, 6, 2, ex rescripto divi Pii ad Aelium Marciatum, proconsulem Baeticas* — Becker-Marquardt, 3(1), S. 84.

ehler alles zu dulden, als dass ich unschuldiges Blut vergiesse, und die Wahrheit verleugne<sup>1)</sup>).“ — Nach Saragossa hat in dieser Zeit Corduba der Kirche und dem Himmel die meisten Martyrer geschenkt. Und wie wir dort den mächtigen Einfluss des gewaltigen Vincentius nicht erkennen, so wollen wir hier den Einfluss des die Geister beherrschenden Hosius nicht geringsschätzen. Vielleicht, dass er beim Martyrium des Faustus und seiner beiden Gefährten noch zugegen war, dann aber verfolgt wurde. — Dieser Bekannter Hosius war es denn auch, der die Synode von Elvira leitete, und in ihr, wenigstens der Kraft des Geistes nach, den Vorsitz führte; der sie leitete, nachdem er sie eingeleitet hatte.

Athanasius gibt uns ein indirectes Zeugniss dafür, wenn er zum Ruhme des Hosius sagt: „Wo hätte je eine Synode stattgefunden, bei welcher er nicht den Vorsitz geführt hätte? Geschah es je einmal, dass er durch seine weisen Aussprüche nicht alle zu seiner Meinung hinübergezogen hätte? Welche Kirche hat nicht die schönsten Denkmäler seines Schutzes aufzuweisen<sup>2)</sup>?“ — Wir haben kein Recht und keinen Grund, bei diesen Worten die Synode von Elvira auszuschliessen, vielmehr ist sie eingeschlossen. — Denn mag auch Athanasius hiebei zunächst an die Synoden von Nicäa und von Sardika gedacht haben, so folgt nicht, dass er an die Synode von Elvira nicht gedacht, weil er nichts von ihr gewusst. Das Gegentheil ist vielmehr gewiss. Hosius selbst hat dieses vorausgesetzt, und er war in der Lage, es wissen zu können. Zu den Bischöfen in Sardika, in deren Mitte auch Athanasius war, sprach er: Ihr erinnert euch, dass in einer früheren Synode zur Zeit unserer Väter festgestellt wurde, u. s. w., wobei er auf den Canon 21 von Elvira in Betreff des Kirchenbesuches zu sprechen kommt<sup>3)</sup>. Hosius setzt also die Bekanntschaft mit dieser Synode bei allen anwesenden Bischöfen des Morgen- und Abendlandes voraus, und wenn Einer, so war Athanasius mit der näheren Geschichte derselben bekannt, weil er so vielfach im Verkehrs mit Hosius gelebt hatte. In den Worten desselben: welche Synode hätte er nicht geleitet, d. h. den Vorsitz geführt, ist auch die von Elvira eingeschlossen.

An der Jugend des Hosius braucht man nicht Anstoss zu nehmen; denn wenn die Synode in den J. 305—8 stattfand, was doch heute ziemlich allgemein angenommen wird, so war er damals fünfzig Jahre alt. Von den neunzehn Bischöfen aber, welche in Elvira versammelt waren, sind ausser Hosius noch drei bekannt, d. h. sie werden noch ausserdem erwähnt, ohne dass man Näheres über sie erfuere. Es ist Liberius, Bischof von Emerita, der auch auf der Synode von Arles im J. 314 unterschrieben hat. Man beachte, dass der Vater der heiligen Eulalia

<sup>1)</sup> Athanas. *histor. Arianor. ad monachos*, c. 44.

<sup>2)</sup> Athanas. *apolog. de fuga sua*, cap. 5. ed. Montfaucon-Migne.

<sup>3)</sup> Canon. 11. Concil. Sardic.

denselben Namen trug, und es mag jedem Leser überlassen bleiben, darauf seine oder keine Vermuthungen zu gründen über die Identität oder Verschiedenheit beider Männer. Auch Sabinus von Sevilla ist oben erwähnt worden. Er hat den Leichnam der Martyrin Justa aus dem Brunnen gezogen, doch ist es nicht ohne Bedenken zuzugeben, ob es derselbe Sabinus war (Gabinius heisst er auch). Es ist drittens Valerius von Zaragoza, der Glaubensbekenner, welcher durch Dacian im J. 305 (nach den Meisten 304) verbannt wurde.

Man denkt zunächst an Valerius, wenn es sich um die Einleitung und Leitung der Synode von Elvira handelt. Man denkt sich ihn als einen Mann, ehrwürdig durch sein Alter und seine Leiden, der Christum standhaft bekannt hat, der jetzt in harter Verbannung noch fester geworden ist. Allein die Schilderung, welche, in den Martyrakten des Vincentius, über die Persönlichkeit des Valerius gegeben wird, zeigt uns, dass er nicht die Gabe hatte, zu herrschen und andere zu leiten. Es heisst: Da dieser Bischof eine schwere Zunge hatte, so übergab er das Lehramt dem Vincentius, und beschäftigte sich selbst nur mit Gebet und mit Betrachtung der göttlichen Dinge. — Bei dem Verhöre in Valencia aber antwortete Valerius dem Dacian kein Wort. Er überliess das Wort und die Thaten dem Vincentius. Darum behandelte ihn Dacian mit Geringschätzung: Bringt diesen Bischof, sagt er, hinweg. Er hat es verdient, in die Verbannung zu gehen. Es ist möglich, dass Dacian das Schweigen des Bischofes für Furchtsamkeit und halbes Nachgeben betrachtete. Das Schicksal des Valerius war jedenfalls durch diese Verbannung nicht erschwert, sondern erleichtert. Selbst die Spanier, die doch ein Interesse daran haben, den Valerius zu erheben, geben zu, dass er innerhalb Spaniens verbannt war. Seine Verbannung bestand wohl in nichts anderm, als dass er jetzt nicht in sein Bisthum zurückkehren durfte. Aber schon im Mai oder Juni des J. 305 war ihm dieses gestattet. Ein solcher Mann aber war nicht geeignet, Haupt und Seele einer Synode zu seyn. Er kam nach Elvira, weil er dazu eingeladen war, vielleicht, weil die Bischöfe von Leon und von Fibularia ihn mit sich nahmen.

Alles diess ist kein historischer Beweis, dass Hosius die Synode von Elvira veranstaltet und geleitet habe. Die indirekten Beweise aber sind doch so stark, dass es gewagt wäre, das Gegentheil anzunehmen.

## §. 2. Die Synode fand nicht statt vor der Diocletianischen Verfolgung.

Wir kommen zu der Zeit der Synode von Elvira. Es wird von Niemand geleugnet, dass dieselbe eine Kirchenverfolgung vorausseze, sei es, dass diese stattgefunden, oder dass sie befürchtet wurde, oder dass Beides zugleich der Fall war. Morinus setzt die Synode vor das J. 252.

Seiner Meinung liegt ein richtiger Gedanke zu Grunde, der aber ohne historische Anhaltspunkte ist. Er meint, dass die Bischöfe von Elvira nach der Entscheidung der Frage von der Kirchenbusse, wornach allen Gefallenen am Ende des Lebens die Kirchengemeinschaft im weitern und engern Sinne nicht verweigert werden dürfe, — solche Beschlüsse nicht mehr hätten fassen können, welche die Gemeinschaft verweigerten. Ich bin derselben Ueberzeugung, dass sie es nicht durften. Aber ich sage, dass sie es gethan haben, und dass sie hierin von der Uebung der andern Kirchen, besonders der römischen, abgegangen sind. Die Bischöfe Hosius, Liberius und Valerius, die im Anfange des vierten Jahrhunderts lebten, konnten aber nicht wohl vor 252 Bischöfe gewesen seyn, sonst wäre Hosius ja wenigstens 105 Jahre Bischof gewesen, und er erreichte nur ein Alter von 101 Jahren.

Fast alle Spanier, welche ausführlicher über die Zeit der Synode gehandelt haben, sezen dieselbe vor das Jahr 304, in die Zeit von 300 bis 303, unmittelbar vor der grossen Kirchenverfolgung. Pseudo-Dexter und der gelehrte Gonzalez Tellez sezen sie in das J. 300. Denn der Archidiakon Vincentius muss durchaus seinen Bischof Valerius nach Elvira begleitet haben. — Ferdinand Mendoza ist für die Jahre 300 oder 301. — Der Kardinal Aguirre kommt in einer ausführlichen Dissertation zu dem Resultate des J. 303, unmittelbar vor dem Ausbruche der Verfolgung. Florez sagt gleichfalls, die Synode habe stattgehabt vor dem Anfange der grossen Verfolgung. Er geht von der irrgen Voraussetzung aus, dass Valerius vor dem Frieden des Constantin in der Verbannung starb, wofür ich keinen Beweis aus einem fröhren Autor finden kann<sup>1)</sup>. — Späteren haben diess angenommen, um den Valerius mehr zu erheben. — Er neigt sich schliesslich zu dem J. 300 oder 301.

Zu dem gleichen Ergebnisse kommt Alexander Natalis: Die Synode ist gehalten worden, als die Verfolgung des Diocletian bevorstand. Er meint, die Verbannung des Valerius habe eben nach dem J. 305 noch fortgedauert, und weil, nach der starken Phantasie einiger spanischer Schriftsteller, Valerius in keinen Ort oder eine Stadt habe gehen dürfen, die mehr als zwanzig Häuser gehabt, habe Valerius nicht nach Elvira gehen dürfen. Doch giebt er ein bestimmtes Jahr nicht an<sup>2)</sup>.

Tillemont entscheidet sich für das J. 300, in seiner sei es beschiedenen, sei es unentschiedenen Weise<sup>3)</sup>. Er erklärt es als gewiss, dass Valerius in dieser Verfolgung gestorben, und giebt den Grund dafür an, dass er Martyrer genannt werde. Wäre er aber auch gestorben, so konnte doch sein Nachfolger wieder Valerius heissen. Denn der Synode vom J. 380 in Saragossa wohnte gleichfalls ein Bischof Valerius von

<sup>1)</sup> Florez, 12, 180—191. — *del lugar, y tiempo en que se celebro este Concilio.*

<sup>2)</sup> Alex. Nat. saec. 3. dissert. 21. *De concilio Ilüberitano.*

<sup>3)</sup> Tillemont, *mémoires*, 5, 320; 7, 302; besonders 7, 711—715.

Saragossa an; und — Prudentius spricht ja „von dem insulirten Hause der Valerier“<sup>1)</sup>, d. h. von dem Geschlechte der Valerier, aus welchem in jener Zeit die Bischöfe von Saragossa hervorgingen. Dass damals in gewissen Geschlechtern die Bistümer in Spanien sich forterbten, weiss man ohnedem, u. a. aus den Synodalschreiben des Papstes Hilarius an den Metropoliten Ascanius von Tarraeo und die Bischöfe seiner Provinz<sup>2)</sup>. Die Schlussfolgerung des Tillemont ist demnach irrig, weil man schon zwei Bischöfe Valerius von Saragossa kenne, dürfe man einen dritten nicht annehmen. Wir kennen auch zwei Bischöfe Sabinus von Sevilla; und es ist wahrscheinlich, dass der Presbyter Sabinus in Arles von Sevilla Coadjutor und Nachfolger seines Oheims oder doch Verwandten Sabinus wurde.

Remy Ceillier ist derselben Ansicht. Valerius war in den Jahren 303 und 304 nicht mehr Bischof von Zaragoza; er wurde Martyrer spätestens im J. 305<sup>3)</sup>. Aber warum steht er denn nicht als Heiliger und Martyrer in der gothischen Liturgie? Weil er es nicht war. Wer die Akten des heiligen Vincentius mit Aufmerksamkeit liest, wird einsehen, dass er und warum er es nicht wurde. Hält man es für möglich, dass Prudentius, der seine Hymnen einem Bischof Valerius von Zaragoza widmete, darüber geschwiegen hätte? In seinem Hymnus auf Vincentius geht er vielmehr sehr vorsichtig über Valerius hinweg; er wollte ihn nicht erwähnen, weil er ihn nicht rühmen konnte. — Alle Martyrer dieser Zeit, auch die Bekennerin Leocadia, von der Mariana<sup>4)</sup> unbefugter Weise sagt, „dass sie aus Furcht vor den Peinen, und durch den Schmuz des Gefängnisses gestorben sei“, haben ihre eigenen Feste. — Und ein Bischof, der einzige Bischof, welcher in dieser Verfolgung sein Leben für den Glauben gelassen, er gerade wäre übergangen worden? Es ist undenkbar. — In Saragossa selbst wird Valerius nur als Bekannter verehrt. Ein Brevier von Saragossa vom J. 1572 sagt nur, dass Valerius und Vineentius mit einander in Banden nach Valencia geführt worden. Valerius habe sich selbst — nach seiner Verbannung — den Ort Enetum bei Barbastro, nordöstlich von Saragossa, als Wohnsitz auserwählt, und dort sei er eines seligen Todes gestorben im J. 315 nach Chr. — Wenn dem so ist, wie man in Zaragoza glaubt, wer verhinderte ihn dann, im J. 305 oder 306 nach Elvira zu kommen?

<sup>1)</sup> *Domus Valeriorum insulata*. Siehe Bd. I, S. 322. — Die Uebersetzung Silbert's ist unrichtig: *Hier ist der Valerier Bischofswohnung Insel geschmückt*. Das Haus oder Geschlecht, nicht die Wohnung war Träger der Insel, d. h. hatte nach damaliger Sitte die Bischofswürde im Besitz.

<sup>2)</sup> *Collectio canonum eccl. Hisp. Epistolae decretales Hilarii papae*.

<sup>3)</sup> R. Ceillier, *Histoire générale des aut. eccl. ed. von 1858, t. 2, p. 602—615: — Le concile tenu à Elvira.*

<sup>4)</sup> *Mariana, 4, 12. — Leocadia virgo cruciatum metu et paedore (foetore) carceris exanimata perit.*

Eine eigenthümliche Ansicht vertritt Aguirre<sup>1)</sup>). Die Synode ist gehalten worden im Mai des Jahres 303. In Rom war das Edikt der Verfolgung im März — am Charfreitage, den 21. März — angeschlagen worden, die Nachricht davon sei nach Spanien sehr schnell gekommen; und die Bischöfe hätten noch schnell vor dem wirklichen Ausbrüche der Verfolgung eine Synode gehalten, um sich zu gemeinsamen Massregeln zu vereinigen. — Es giebt überhaupt, und es giebt im vierten Jahrhundert im Besondern kein Concil, das im Anblicke, oder in Erwartung einer nahenden Verfolgung wäre gehalten worden. Wie konnte man denn in Spanien ahnen oder vermuthen, dass eine solche Verfolgung im Anzuge sei? Das wusste man nicht einmal im Kaiserpalaste zu Nicomedien, das wussten nicht einmal Diocletian, Galerius und Maximian, — ehe es beschlossen war. Wie hätte man denn in dem am Ende der Welt gelegenen Spanien vermuten können, dass nach vierzigjährigem Frieden der Kirche, und nachdem Diocletian die Kirche achtzehn Jahre in Ruhe gelassen, plötzlich ein soleher Sturm gegen sie ausbrechen sollte? Es ist gegen alle historische, wie gegen alle psychologische Glaubwürdigkeit, dass die Synode vor einer Verfolgung sollte stattgefunden haben.

Hätten aber die spanischen Bischöfe nach der Hypothese von Aguirre gehandelt, so wäre sicher das mit ihnen geschehen, was Pseudo-Dexter und Consorten in der von ihnen fingirten Synode des J. 57 zu Elvira geschehen lassen<sup>2)</sup>; d. h. die spanischen Statthalter hätten diese günstige Gelegenheit gewiss nicht versäumt, sich des spanischen Episcopates in seiner Gesamtheit zu bemächtigen. Was Aguirre hier den Bischöfen zumuthet, das zu thun wäre eine unsägliche Thorheit, ja Verblendung gewesen.

### §. 3. Die Synode hat bald nach der Verfolgung stattgefunden.

Die Synode kann aber nicht lange nach der Verfolgung stattgefunden haben, weil ihre Bestimmungen unter dem unmittelbaren Eindrucke einer vorangegangenen Verfolgung und vieler Abfälle verfasst sind. — Die Ueberschrift, dass das Concil zu den Zeiten des Kaisers Constantin gehalten worden, verliert alle Bedeutung, wenn man erwägt, dass damit nur die ungefähre Zeit des Concils unter der Regierung Constantius angedeutet werden soll. In der Sammlung der Canones der Kirche Spaniens trägt das erste Concil zu Arles, welches 314 gehalten wurde, dieselbe Ueberschrift. Wäre aber die Ueberschrift über den Akten von Elvira: „Zu Zeiten des Kaisers Constantius“, richtig, so wäre dieses

<sup>1)</sup> Aguirre concil. Hisp. t. 2, ed. Catalani 1753 — p. 9 — 15.

<sup>2)</sup> Siehe Bd. 1, S. 194.

eine erwünschte Bestätigung unserer Annahme. Denn Constantius Chlorus lebte ja noch im Mai des J. 306; er war Augustus, während Constantinus Cäsar war. Mariana neigt sich zu der Annahme, dass die Synode von Elvira 325 gehalten wurde, wenigstens spricht er in seiner cursorischen Weise unmittelbar nach dem Concile von Nicäa von der Synode zu Elvira<sup>1).</sup>

Nach Baluzius fand die Synode in den J. 314—25 statt. Seine Gründe haben aber bei Niemand Anklang gefunden. Harduin hat sich für das Jahr 313 entschieden, weil die Canones von Arles — 314 — viele Aehnlichkeit mit denen von Elvira hätten. — Diese Hypothese ist ohne Halt. Manai entscheidet sich für das J. 309. Denn im J. 309 seien die Idus des Mai auf einen Sonntag gefallen, und später seien die Synoden an Sonntagen eröffnet worden. Aber — man darf spätere Uebungen nicht auf die erste spanische Synode übertragen, die in andern noch wichtigeren Punkten von den späteren Uebungen abwich.

Die Neueren seit Baronius stimmen denn auch für die J. 305 oder 306. Es handelte sich in Elvira um die Behandlung der Gefallenen; und man musste jetzt, nach der Verfolgung, eine gemeinsame Disziplin in Spanien einführen, sonst war die ganze Bedeutung der Kirchenbusse in Frage gestellt. Die Synode wurde am 15. Mai gehalten, entweder begonnen, oder beschlossen<sup>2).</sup> Diese Ueberschrift wird allseitig als ächt anerkannt. Im Mai des J. 305 konnte die Synode noch nicht stattfinden. Also könnte man schwanken zwischen dem Herbste des J. 305, oder dem J. 306. Da aber der Monat der Versammlung genannt ist, so ist es das Wahrscheinlichste, dass sie im Mai des J. 306 stattgefunden habe. — Die Verfolgung war dann einerseits noch in frischem Andenken, anderseits hatte man sich im Laufe eines Jahres überzeugen können, dass die Bischöfe bei einer Versammlung nicht mehr von der weltlichen Obrigkeit Gefahr zu befürchten hätten.

#### §. 4. Der Ort der Versammlung.

Geographisch lag Elvira nicht in der Mitte Spaniens, auch nicht in der Mitte des christlichen Spaniens. Aber — die Synode musste in der Provinz Bäтика, oder doch im Süden von Spanien seyn, weil sich hier die meisten Bischöfe fanden. Die Synode musste ferner an dem Sitz eines Bischofes seyn. Die Synode musste an einem möglichst abgelegenen, und doch zugänglichen Orte stattfinden. In Cordova und

<sup>1)</sup> Mariana, 4, 16.

<sup>2)</sup> Sie kann am 1. Mai 306 eröffnet, am 15. Mai geschlossen worden seyn; die zweite (erste) Synode zu Braga vom J. 563 wurde am 1. Mai eröffnet (Hefele, C. G. 3, 19).

Sevilla hätten die Statthalter, und wohl auch die Masse der Heiden gesäkt. Basti, Malaca, Urci, Eliocroca lagen zu weit auf der Seite. Aci war Centralpunkt aller Strassen, und liegt in einem allzu engen Thalkessel. Die Wahl konnte zwischen vier Bischofsstädten schwanken, Castulo, Egabra, Martos und Elvira. Aber Castulo lag an den Heerstrassen, Martos (Tucci) liegt ähnlich wie Aci. Bei der Wahl zwischen Egabra und Elvira entschied vielleicht die grösse Wichtigkeit der letztern Stadt, vielleicht nicht die schönere Lage; denn auch Cabra liegt in einer paradiesischen Gegend. Elvira konnte auch zum Theil gewählt worden seyn, weil das Bisthum von dem heiligen Cäcilius gestiftet war. Jedenfalls war diese Wahl — die beste.

---

## Zweites Kapitel.

### Die Bischöfe von Elvira.

Neunzehn Bischöfe waren in Elvira versammelt. Sie sind nach der Reihenfolge ihrer Unterschriften: 1) Felix Accitanus; 2) Osius Cordubensis; 3) Sabinus Hispalensis; 4) Camerinus Tuccitanus; 5) Sinagius Epagrensis; 6) Secundinus Castulonensis; 7) Pardus Mentesanus; 8) Flavianus Eliberitanus; 9) Cantonius Ureitanus; 10) Liberius Emeritensis; 11) Valerius Cäsaraugustanus; 12) Decentius Legionensis; 13) Melantius Toletanus; 14) Januarius de Fibularia; 15) Vincentius Ossonobensis; 16) Quintianus Elborensis; 17) Succesus de Eliocroca; 18) Eutychianus Bastitanus; 19) Patricius Malacitanus.

Von diesen neunzehn Bistümern sind uns fünfzehn ohne weitere Untersuchungen bekannt. Wir kennen die Lage von Acci = Guadix, von Corduba = Cordova, von Hispalis = Sevilla, von Tucci = Martos, von Castulo = Cazlona, von Elvira = Granada, von Urci bei Vera, von Emerita = Merida, von Cäsaraugusta = Zaragoza, von Legio = Leon, von Toletum = Toledo, von Ossonoba in Algarvien bei Estoy oberhalb des heutigen Villanova, von Eliocroca = Lorca, von Basti = Baza, von Malaca = Malaga.

Es wäre also nur zu fragen, ob Elbora das heutige Erzbisthum Evora in Portugal, ob Mentesa das heutige Guardia südlich von Jaén, ob Epagra das heutige Cabra in Andalusien, endlich welche Stadt Fibularia sei.

Von den Anfängen der Bistümer: 1) Acci; 2) Corduba; 3) Sevilla; 4) Castulo; 5) Elvira; 6) Urci; 7) Emerita; 8) Leon; 9) Saragossa — ist in diesem Werke öfters schon gehandelt worden. Die Stadt Tucci = Martos liegt auf dem Wege von Jaén nach Cordova, ziemlich nahe bei Jaén; es hiess auch Civitas gemella, oder einfach Gemella,

ohne Zweifel, weil sich auch hier, wie in Acci, Soldaten zweier Legionen, oder doch Soldaten einer Legio gemina, vielleicht eben der in Spanien stehenden Doppellegion Gemina, angesiedelt hatten. Die heutige Villa Matos mit etwa 14,000 Seelen hat ihren Namen von (Civ.) Martis, nach dem bekannten Geseze, dass in der spanischen Sprache namentlich das I in O übergeht, wie Myrtillis in Mertola, Luci (Lucus?) in Lugos, Brigantium in Betanzos; Agiria in Daroca, etc.<sup>1)</sup>) Die Villa liegt am Fusse eines sehr steilen Felsenberges, auf dem eine sehr alte Burg steht. Das alte Bistum Tucci reichte nördlich bis an und über den Batis; denn Illiturgis gehörte zu demselben.

Das Bistum Epagra — lag zwischen Elvira und Cordova. Es heißt auch Ebagra, und gewöhnlich Egabra. Man muss aber zwischen Epago und Egabra wohl unterscheiden. In dem Geseze 13(1) der Westgothen wird Egabro und Epagro neben einander genannt<sup>2)</sup>). Noch deutlicher unterscheidet das Concil der Aera 877 (839), welches zu Cordova gehalten wurde. Die Kirche des heiligen Casianus liegt auf dem Territorium von Egabra, in der Villa, die Epagro heißt, und nahe der Stadt Egabro, welche unter dem Metropoliten von Hispalis steht. Daraus ist Epagro der kleinere Ort, und liegt im Gebiete von Egabra<sup>3)</sup>.

Man unterscheidet heute ein doppeltes Cabra, das Cabra del Cristo, das am östlichen Ende des Bisthumes Jaén liegt, und das Cabra in einer der schönsten Gegenden Andalusiens, welches heute im Bisthume Cordova — und 9 Leguas davon entfernt, 24 Leguas von Sevilla entfernt ist. — Man könnte sich versucht fühlen, das Cabra del Santo Cristo für das alte Bistum zu halten. Aber auf einer im J. 618 zu Sevilla gehaltenen Synode beschwerte sich der Bischof Teudulf von Malaga, dass ehemalige Pfarreien seines Bisthumes (die diesseits der Gebirge von Ronda und Antequera lagen) von den Bischöfen von Astigi, Egabra und Elvira ihm vorerthalten werden<sup>4)</sup>). — Daraus sieht man, dass das Bistum Egabra näher bei Malaga lag, und dass Egabra das heutige Cabra ist. — Die Stadt Ulia, vier Meilen von Cordova, gehörte in dieses Bistum. Von Ulia war ein Presbyter bei dem Concil von Elvira. In dieses Bistum gehörte ferner das Municipium Ipseense. Antiquaria, das heutige Antequera, scheint einer der bestrittenen Orte zwischen Malaca und Egabra gewesen zu seyn. Dasselbe Singili, ebenso Barbe oder Barbo. Auch das heutige Bistum Malaga reicht nördlich bis zum Xenil, nur vier Leguas von Cabra.

<sup>1)</sup> *Englishman, vocabulaire, 1861, p. XXIX.*

<sup>2)</sup> *Flores, 7, 105; 13, 2.*

<sup>3)</sup> Heisslerich, der westgotische Arianismus, 1860, S. 113. — *Casiani habentem ecclesiam supra arenam constructam, quae sita est in territorio Egabrense, villa quo vocatur Epagro, sive civitati Egabro vicina.*

<sup>4)</sup> *Conc. Hispanense II. — in Concil. Hispan. ed. Gonzalez.*

Bei dem Bisthume Mentesa handelt es sich gleichfalls um die Frage, ob Mentesa Bastia, bei Tugia, oder ob Mentesa südlich von Jaén Siz des alten Bisthumes war. Es lag so nahe bei Jaén, dass Manche es für eine und dieselbe Stadt mit Jaén hielten. Die Meisten aber glauben, es sei da gestanden, wo sich heute auf steiler Felsenhöhe der Ort la Guardia befindet, der den Titel einer Grafschaft führt. Es ist eine Legua von Jaén, und fünfzehn Leguas von Granada entfernt. Vor dieses südliche Mentesa (der Oretaner) rückte Tarik kurze Zeit nach der Schlacht am Guadalete bei Xeres. Tarik kam mit dem Heere nach Mentesa bei Jaén, und zerstörte diese Stadt von Grund aus<sup>1)</sup>). — Da später keine Bischöfe von Mentesa mehr erwähnt werden, so dürfte darin ein Hauptgrund für die Annahme liegen, dass nicht Mentesa Bastia, sondern dieses südlichere Mentesa der Siz des alten Bisthumes gewesen sei.

Bei dem Bisthume Elbora handelt es sich wieder um die Frage, ob Elbora am Tajo, oder das heutige Evora in Portugal Siz des Bisthumes war. Wir haben uns oben für die Annahme entschieden, dass die Märtyrer Vineenz, Sabina und Christeta aus Elbora, dem heutigen Talavera, stammten, wir sehen, dass in den altspanischen Concilien die betreffenden Bischöfe sich immer von Elbora, und nie von Ebora, wie doch das heutige Evora in der alten Zeit hieß, unterschrieben haben. Darum legt sich der Schluss nahe, dass die also Unterschriebenen eben nicht Bischöfe des heutigen Evora, sondern von Elbora = Talavera gewesen seien.

Auf der andern Seite können wir uns aber doch der Erwagung nicht entziehen, dass das Municipium Ebora, schon nach den Alterthümern, die hier entdeckt wurden, eine ungleich bedeutendere Stadt als Elbora am Tajo war; und darum neigen wir uns zu der Annahme, dass das heutige Evora in der Zeit vom J. 300 bis 711 Elbora geheißen habe, und dass es Siz der nach ihm genannten Bischöfe gewesen. Auf dem Aera 704 — (665) zu Merida gehaltenen Concile waren alle Bischöfe der Kirchenprovinz Lusitanien versammelt, worunter auch der Bischof von Elbora<sup>2)</sup>). Es ist aber wenigstens zweifelhaft, ob Elbora am Tajo zu Lusitanien gehörte.

Wo lag das Bisthum Fibularia? Die Lesart Salaria, welche Einige vorziehen, findet sich nicht in den ältesten Handschriften. Plinius unterscheidet ein doppeltes Calagurris, das Calagurris Nassica, und das Calagurris Fibulariensis. Das erstere liegt heute noch mit dem Namen Calahorra am rechten Ufer des Ebro, besteht heute noch als uralte Stadt und als Bisthum, doch ist der Siz des Bisthumes in die nordwestlich gleichfalls am Ebro gelegene bedeutendere Stadt Logronno verlegt.

<sup>1)</sup> Rodericus, de rebus Hisp. 3, 2.

<sup>2)</sup> Conc. Emeritense 12 episcoporum.

Das zweite Calagurris lag an der linken Seite des Flusses Gallego, der bei Zaragoza in den Ebro mündet, unweit südlich von der heutigen Bischofstadt Jacca. Von Jacca ist es  $3\frac{1}{2}$ , von Huesca, in welches Bistum es gehört, fünf Leguas entfernt. — Heute heißtt der Ort, der an der Stelle des alten Fibularia liegt, Loarre y Santa Engra(n)cia<sup>1)</sup>. P. Risco, Fortsezer des Florez, will nicht zugeben, dass es ein Bischofssitz gewesen, wegen der Lesarten Sabaria und Salaria. Aber man muss sich an die Lesart des Ant. Gonzalez halten, dessen Ausgabe der alten spanischen Canonensammlung auf neun der ältesten Codices sich gründet, welche sämmtlich „Fibularia“ lesen<sup>2)</sup>.

Aus diesem am Fusse der Pyrenäen liegenden Calagurris soll nach Einigen der Kezer Vigilantius stammen<sup>3)</sup>. — Ohne Zweifel meint Ausonius in einem seiner Gedichte an Paulinus, welcher damals in Spanien velte, dieses Calagurris, wenn er es beklagt, dass seinen Paulinus, die Zerde des Vaterlandes und eine Säule des Senates, entweder Bilbilis, oder das an Klippen hängende Calagurris besizt werde<sup>4)</sup>. Denn das berühmtere Calahorra liegt in einer Ebene am Ebro<sup>5)</sup>. In seiner Antwort an Ausonius sagt Paulinus, er wohne nicht in den rauhen Gebirgen der schneebedeckten Pyrenäen, sondern in stolzen und volkreichen Städten<sup>6)</sup>. Ausonius thue darum Unrecht daran, ihm das bergige Calagurris, und das an spizigen Klippen hängende Bilbilis, und „den Hügel des unebnen Ilerda“ (Lerida) vorzuwerfen<sup>7)</sup>. Es sei Unrecht, nur Bilbilis, Calagurris und Ilerda zu nennen, da er doch in Städten, wie Zaragoza, Tarragona und Barcelona wohne.

Da Calagurris = Fibularia schon am Ende des vierten Jahrhunderts ein zerfallenes Bergnest in rauher Gegend war, so begreift es sich, warum dieses Bistum frühe wieder einging, und ohne Zweifel mit dem benachbarten Osea (Huesca) vereinigt wurde.

<sup>1)</sup> Siehe Madoz s. v. *Loarre*, 10, 316.

<sup>2)</sup> *Espana sayr.* t. 46 (1836), p. 33 (Calagurris, p. 28 – 37). Cf. t. 33, cap. 9. — P. Canal hält den Bischof Janusrius für den Bischof von Calahorra am Ebro.

<sup>3)</sup> Er stammte aber aus Calagurris zwischen Tolosa und den Pyrenäen. Siehe Schmidt, W., *Vigilantius*, 1860, S. 4 – 5.

<sup>4)</sup> 25 ep. *Ausonius Paulino suo S. Bilbilis, aut haerens scopulis Calagorriis habebit.*

<sup>5)</sup> Madoz, 5, 242.

<sup>6)</sup> Buse, Adolf, *Paulin, Bischof von Nola und seine Zeit*, 1856, Bd. 1, S. 169 – 176.

<sup>7)</sup> *Mondanamque mihi Calagurris — exprobras. I. Ausonio Paulinus.*

## Drittes Kapitel.

### Die Pfarreien der vierundzwanzig zu Elvira versammelten Presbyter.

Neben und nach den neunzehn Bischöfen unterzeichneten vierundzwanzig Presbyter in Elvira. Dieselben waren aber nicht aus ganz Spanien zusammengekommen, sondern durchaus aus dem südlichen Spanien; aus der Provinz Bäтика, und aus demjenigen Theile von Tarraconensis, welcher zwischen Bäтика und dem Mittelmeere liegt. Aus der Provinz Lusitanien war keiner anwesend. Der entfernteste war aus Cartagena, sechs bis sieben Tagereisen von Elvira<sup>1)</sup>), diesem folgen der Entfernung nach die Priester aus Lorca, aus Urci, und aus Baria (Vera), welche drei bis fünf Tagereisen nach Elvira hatten. Die Namen und Pfarreien aber sind:

1) Restitutus von Epora. Epora ist das heutige Montoro, am Bäte zwischen Cordova und Andujar. Nach Plinius war es „eine verbündete Stadt“, später ein Municipium. Es liegt auf dem Gipfel und am Abhange eines schroffen Felsvorsprunges, mit einer hohen Steinbrücke von vier Bogen in römischem Style über den Fluss<sup>2)</sup>). Die Franzosen verbrannten den Ort 1808. — Der Name Restitutus ist häufig, besonders in Afrika. — Ein Bischof Restitutus von London wohnte 314 der ersten Synode von Arles an.

<sup>1)</sup> Lorinser brauchte eill Tage von Valencia nach Granada; Ziegler sagt, man brauche drei Tage von Almeria nach Granada; Wolzogen rechnet sechs Tagereisen von Granada nach Marcia — Wolzogen, Reiseskizzen aus Spanien, 1857, S. 272.

<sup>2)</sup> Willkomm, Reiseer. 3, 128—29. Plin. 3, 2. Florez, 12, 385—92. Cf. 14, §. Tejada y Ramiro — Einleit. — F. Mendoza, *L. I de conc. Elii. s. finem.* — A. W. Zumpt, *studia romana, sive de selectis antiquitatibus romanarum capitibus commemorationes quatuor*, Berolini 1859, p. 319. — Cean-Bermudez, *de antiquitatibus Hispaniae*, Madrid 1832, p. 369.

2) Natalis, Presbyter von Ursona. Urso, oder Genua Urbanorum ist ein im Alterthume, wie in der neuern Zeit berühmter Ort. Heute heisst die Stadt Ossuna, woher der Herzog von Ossuna seinen Namen hat. Das R ist in gewohnter Weise ausgestossen. Es war eine zum Gerichtshofe von Astigi gehörende feste Bergstadt, die letzte Zufluchtsstätte der Pompejaner. Von Astigi = Ecija ist es eine halbe Tagereise südlich entfernt. Es liegt in einer weiten Steppe, der von Willkomm sogenannten niederandalusischen, hat auf acht Meilen kein Wasser; bei der Belagerung durch Cäsar fand sich auf sechs Miglien kein Holz, um Thürme für die Belagerung zu bauen<sup>1).</sup>

Natalis ist ein auch in der alten Kirchengeschichte gefeierter Name. So hiess namentlich um 200 der Bekener, dann Bischof der Theoditaner, welcher, nachdem er von Engeln, wie er sagte, gegeisselt worden, zu Papst Zephyrin mit der Bitte um Wiederaufnahme in die Kirche kam<sup>2).</sup> Ein anderer Bischof Natalis wohnte 256 einem Concile in Carthago an. — Unser Natalis ist der einzige von den vierundzwanzig Priestern in Elvira, dessen Name ausser diesem Anlasse auch sonst noch genannt wird. Er wohnte mit einem Diakon 314 der Synode von Arles an, wo er sich unterzeichnet als Natalis *a civitate Ursulensis*, während eine Inschrift bei Muratori die Stadt *Res. Ursonenium* nennt<sup>3).</sup>

3) Maurus von Illiturgi. Die Lage dieser Stadt kennen wir aus B. 2, K. 11<sup>4).</sup>

4) Lamponianus — war Priester von Karala oder Carula. Es lag auf der Strasse von Gades nach Corduba<sup>5)</sup>, eigentlich auf der Strasso von Sevilla nach Antequera, zwischen Basilippo und Ilipa. Cortés hält es für den Ort Puebla de Moron, Lapie für Montelano, Reichardt für Caronil, Mendoza für Marchena. Uebrigens kommt Carula eben nur in dem Reichswegweiser des Antonin, und an unserer Stelle vor, und es ist möglich, dass es ein erst seit dem zweiten und dritten Jahrhundert in Aufnahme gekommener Ort war, den wir uns desswegen nicht unbedeutend vorstellen dürfen, weil derselbe im Anfange des vierten Jahrhunderts eine eigene christliche Pfarrgemeinde hatte. Der Name Lamponius oder Lamponianus kommt sonst auf den alten Concilien nicht vor.

<sup>1)</sup> Strabo, 3, 141. — Appian. Hispan. c. 16. — Hirtius Bell. Hisp. 26; 41; 65 in fin. — Plin. 3, 1, 3. — Flórez, Münzen, 2, 624; 3, 130. — Esp. sag. 10, 76 — 77. Novius, de urb. Hisp.

<sup>2)</sup> Euseb. 5, 28.

<sup>3)</sup> Flórez, 10, 77. Gruter, 2., 592. Muratori MCCV. 6.

<sup>4)</sup> Bd. 1, S. 186 — 89.

<sup>5)</sup> Itin. Ant. 411. — — ed. Parthey et Fünder, 1848. — Itinera Antonini — im Anhange.

5) Barbatus von Astigi. Ob das vielgenannte Astigi einen Bischof damals hatte, wissen wir nicht. Die Spanier halten, wie gesagt, Crispinus für den ersten bekannten Bischof von Astigi. Ich habe darüber, ob es nemlich im J. 306 schon Bischöfe von Astigi gab, bis jetzt keine bestimmte Meinung. Uebrigens liest hier statt Astigi — Mendoza — Advigi; Loaysa, der Herausgeber der spanischen Concilien vor Aguirre, liest Aduingi. Deutlich steht aber bei Ant. Gonzalez — Astigi; und es fällt mir auf, dass der neueste Herausgeber der Concilien Spaniens, Tejada y Ramiro<sup>1)</sup>, dem doch die Ausgabe des Gonzalez vor und zu Grunde lag, zwar Astigi liest, aber vermuthet, es werde das heutige Alhama, sieben Leguas von Granada, oder gar Jaén gewesen seyn. Offenbar folgt er dem Ferd. Mendoza, der statt Astigi — Artigi gelesen hat, welches allerdings in der Nähe oder an der Stelle des heutigen Alhama lag. — Auch in Beziehung auf die Lage von Elvira folgt Tejada unbedingt dem alten Ferd. Mendoza, und sagt, es sei sieben Miglien von Granada entfernt gewesen. Der Kardinal Aguirre meint, die Unterschrift des Priesters Termarius und des Lector Victor zu Arles 314 — müsse — statt: aus der Stadt der Bastigentier — vielmehr heissen — aus der Stadt der Astigentier. Aber es würde dann eher heissen: *Astigitanorum*<sup>2)</sup>. Sodann ist im J. 306 das Bisthum Basti verbürgt, das Bisthum Astigi aber ist unverbürgt. Der Name Barbatus — der Bartmann — kommt öfter auf den Concilien, besonders in Italien, vor.

6) Felicissimus von Ateva — besser liest man a Teva. Ateva oder besser Teva lag in dem Bisthume Malaga, östlich von Ossuna, westlich von Antequera. Mendoza hält es mit Unrecht für Ateguia. Es ist heute noch ein bedeutender Ort, und daher haben wohl die Grafen von Teba ihren Namen. Das heutige Teva liegt zwölf Leguas von Malaga, achtzehn von Granada, und ist in der Diöcese Sevilla. Davon unterscheidet man Teba la vieja in der Provinz Malaga, Gerichtsbezirk von Campillos. Nicht weit davon ist Ronda. — Auch der Reisende Carter glaubt in dem heutigen Teba Spuren einer alten römischen Stadt gefunden zu haben<sup>3)</sup>.

7) Leo von Acinippo. Ptolemäus (2, 4, 15) nennt sie unter den Städten der Celtici, jetzt Ruinen eines Theaters und einer Wasserleitung auf hohem Berge, 1½ Leguas von Ronda entfernt. Florez führt mehrere Inschriften an<sup>4)</sup>. Es gehörte zum Gerichtsbezirke von Sevilla. Auf

<sup>1)</sup> Colección de canones — t. 2 (1850), p. 27.

<sup>2)</sup> Aguirre concil. — 1<sup>te</sup> Ausg. — 2, 19.

<sup>3)</sup> Carter, S. 255. Auf der Spize eines hohen Berges, eine kleine Meile von Casante, liegt Teba, die wegen der vielen Spuren, dass sie eine römische Stadt gewesen, unsere Aufmerksamkeit verdient.

<sup>4)</sup> Florez, Medal. 1, 152; 3, 6. Pluer's Reisen, S. 427. Carter's Reise, 1, S. 163 — 70. Florez, Esp. s. 9, 17 — 20.

seinen Münzen sind Aehren und Trauben dargestellt<sup>1)</sup>). Auf der Höhe, wo Acinippo lag, sah Carter die Sierra Morena, Cadix und das Meer. Er sah (1772) Theile eines Theaters, die Mauern sechzig Fuss hoch, dreizwanzig Reihen von Sizen, wovon acht noch ganz erhalten waren<sup>2)</sup>. — Die zwei Meilen des Weges von Acinippo nach Ronda waren voll von Fundamenten und Merkmalen römischer Städte. Von dieser Stadt sind unzählig viele Münzen vorhanden<sup>3)</sup>.

8) Liberalis von Eliocroca. Ueber die Lage dieser Stadt, deren Bischof als der Dritte unterzuschrieb, kann ein Zweifel nicht obwalten. Es ist Lorca heute noch eine bedeutende Stadt. Von hier kam das Bistum nach Cartagena, später nach Murcia, und dahin gehört Lorca heute noch. — Aber es gilt hier, einen Irrthum zu berichtigen, der sich gewöhnlich bei Nichtspaniern findet; es ist nemlich die Verwechslung von Ilorcum am Tader — Segura — dem berühmten Orte der Niederlage der Scipionen, und unserm Eliocroca. Mit Unrecht vernehet Mannert<sup>4)</sup>, dass Huesca, die südlichste Stadt der Oretaner, das Ilorcum des Plinius seyn könnte. Der Geog. aph Forbiger meint, dass Eliocroca vielleicht das Ilorci des Plinius sei<sup>5)</sup>. Der Spanier Morales behauptet sogar, man wisse nicht den (neuern) Namen von Eliocroca, sondern nur, dass es nicht weit von Cartagena entfernt gewesen sei. — Das heutige Lorca ist aber ein vom heutigen Lorqui verschiedener Ort. Beide bestehen mit ihren alten Namen noch heute fort. Die Villa Lorqui ist drei Leguas von Murcia, vier von Mula, von Albacete achtzehn, von Valencia sechsunddreissig entfernt<sup>6)</sup>. Es liegt an der Segura, d. h. an dem alten Tader. (Es hatte 1857 nur 1,094 Einwohner.) — Ich selbst bin auf die Verschiedenheit von Lorca und Lorqui (Ilorem und Eliocroca) durch den Fr. von Minutoli aufmerksam gemacht worden, der im ersten Bande seines Buches: „Altes und Neues über Spanien“ — 1854 — ein Kapitel hat: „Ein Besuch in Elche, dem spanischen Palmyra.“ Er wollte von der Höhe des Thurmtes die Felsen von Lorqui sehen<sup>7)</sup>. Lorca aber kann man von Elche aus in keiner Weise sehen, das viel

<sup>1)</sup> Masdeu, 6, 308. — Cortés, 2, 97—100, und ihm folgend Madoz — wollen Læippo dem Acinippo substituiren. Aber Læippo lag anerkannt südlich eine Tage-reise von Acinippo, — Carter — 1, 128—30, nicht weit von Barbessula und der Seeküste.

<sup>2)</sup> Siehe Canon 2 von Elvira.

<sup>3)</sup> Carter, 1, 170.

<sup>4)</sup> Plin. 3, 3, 4. Mannert, Geographie der Griechen und Römer, 2te Aufl. 1799. — 1. Bd. S. 392.

<sup>5)</sup> Forbiger, Alte Geographie — 3. Bd. Europa (1848), S. 65.

<sup>6)</sup> Madoz, „Lorqui.“ Auch in dem historischen Atlas von Spruner ist Ilorem an die Stelle von Eliocroea gesetzt, und dann beigefügt Eliocroea?

<sup>7)</sup> Minutoli, 1, 98 — 111.

Gesch. span. Kirche. II.

südlicher und durch Berge verdeckt ist. — Lorqui und Lorca liegen elf bis zwölf Leguas von einander<sup>1)</sup>.

9) Januarius von Laurum. Es gab ein doppeltes Lauro, eines vom Flusse Sucro westlich, zwischen Valencia und Ilici, in weinberühmter Gegend, nahe dem Meere. Manche glauben, es sei das heutige Liria<sup>2)</sup>. Das zweite bätische Lauro lag bei Munda, wo Pompejus geschlagen wurde. Es heisst heute Lora, vielmehr Alora. Es hiess auch Ilaura oder Iluro, und daraus wird wohl Alora entstanden seyn<sup>3)</sup>. Carter handelt ausführlich darüber. Nach ihm liegt Alora auf dem Gipfel eines Berges; die Stadt ist alt, und wurde von den Römern Iluro genannt. Von dieser Stadt war wohl der Priester Januarius nach Elvira gekommen.

10) Januarianus von Barbe. Barbe ist weder Barberiana noch Barbesula, welche beide Orte zwischen Malaga und Carteja lagen<sup>4)</sup>. Barbe lag vielmehr an der Strasse zwischen Sevilla und Antequera. Nach Cortés und Madoz ist es heute la Pedrera. — Aber ein anderes Barbe lag bei Tucci, und Florez meint, dass die Priester Januarian und Leo von Gemella ihren Bischof Camerinus zum Concil nach Elvira begleitet haben. Nach den mehrgenannten Schriftstellern des Bisthumes Jaén, Rus Puerta und Ximena, war Barbe ein mit Tucci verbundener Ort, und auf einem Alabasterfragment werde es als *Municipium Barbitanum* bezeichnet. Der westgotische König Sisebut schrieb an die Bischöfe, Richter und Priester der Territorien von 1) Barbi; 2) Aurgi; 3) Sturgi; 4) Illiturgi; 5) Biacia; 6) Tugia; 7) Tatugia (Accatucci); 8) Egabro; 9) Epagro. Da nun diese Orte alle nahe bei einander lagen, so schliesst man mit Recht, dass auch Barbe in jener Gegend lag<sup>5)</sup>.

Das erste Barbe ist eben nur durch das *Itinerar. Antonini* begläubigt<sup>6)</sup>; das letztere durch Inschriften und Zeugnisse aus dem siebenten Jahrhundert. Es scheint der wichtigere Ort gewesen zu seyn, und lag näher bei Elvira, darum glaube ich (mit Florez), dass der Priester Januarius aus dieser Stadt stammte.

11) Victorin von Egabro — war aus der schon erwähnten Bischofsstadt, oder aus dem nahen Epagro.

12) Titus von Ajune; die meisten Schriftsteller wissen sich bei diesem Titus nicht zu helfen. Ich bin der Meinung, dass die heutige Villa Arjona dem Ajune entspreche. Der Uebergang von Ajune in Arjuna —

<sup>1)</sup> Mariana, 2, 23: *Lorquinum quidam putant, alii Lorcam.*

<sup>2)</sup> Appian, Bel. civ. 1, 109. — Plutarch, Sertor. 18. — Pompej. 18. — Florus, 3, 22-7. 4, 2, 86. Livius, 91, 20 addit. Freinsk. — Orosius, 5, 23. — Uckest, Alte Geographie, 1, 404. Forbiger, 68.

<sup>3)</sup> Florus, 4, 2. Aguirre, t. 2, 74 (2. ed.). — Florez, 12, 303. — Carter, 1, 203; 225-27.

<sup>4)</sup> Florez, 12, 306-8; cf. 9, 54-55.

<sup>5)</sup> Florez, 7, 104. 12, 383; 393.

<sup>6)</sup> It. Ant. 412.

bietet wegen der Buchstaben A und O und E in A keinerlei Schwierigkeiten dar. Denn diese Uebergänge sind die Regel. Etwas anderes ist es mit der Einfügung des R. Denn hier findet vielmehr die umgekehrte Regel statt, nach welcher das R ausfällt. Es liegt demnach nahe, zu sagen, dass hier die Abschreiber durch Auslassung des R gefehlt haben. Denn der fröhteste von den neun Codices, aus denen Ant. Gonzalez die spanischen Concilien edirte, stammte doch erst aus dem zehnten Jahrhundert. Gerade dieser, der Codex Sct. Aemiliani, enthält die Namen der Presbyter nicht, sondern zwei jüngere C. U und G (von Urgel und Gerona), wovon jener nach Gonzalez aus dem Ende des zehnten und Anfang des elften, dieser aus der Mitte des elften Jahrhunderts stammt. — „Es sind hier einige Ortsnamen verdorben“, sagt A. Gonzalez, „aber wir halten es für besser, sie zu geben, wie sie sich vorfinden.“

Alba Urgao, das heutige Arjona, ist ein vielgenanntes Municipium, welches zum Bisthume Tucci-Martos gehörte, heutzutage natürlich zum Bisthume Jaén. Von Jaén ist es fünf, von Andujar zwei Leguas entfernt. — In Inschriften heißtt der Ort *Municipium Albense Urgavonense*. Das heutige Arjona kommt wohl von Urg(j)ona her. Im J. 1013 wird der Ort erwähnt. Im J. 1244 wurde es von Ferdinand dem Heiligen in Besitz genommen<sup>1)</sup>.

13) Eucharius von dem Municipium. Von welchem Municipium war der Priester Eucharius gekommen? Nach Plinius gab es allein in der Provinz Bäтика 175 Städte, darunter neun Colonien und achtzehn Municipien (wovon er selbst nur fünf namhaft macht). Aber seine Angaben stammen aus den amtlichen Aufnahmen unter Kaiser Augustus. Besonders unter Vespasian und seinen Söhnen mehrte sich die Zahl der Municipien in Spanien außerordentlich. Ueberhaupt war die Menge derselben in Spanien unglaublich. Plinius nennt die von uns so oft genannte Stadt Evora ein Oppidum — vom altem Rechte der Lateiner; aber nach Münzen war sie unter Augustus schon ein Municipium. Nach ihm gab es in ganz Lusitanien nur ein Municipium, nemlich Lissabon; zur Zeit des Kaisers Trajan werden aber deren schon elf gezählt — in einem engen Raume<sup>2)</sup>. Der Spanier Ceán Bermudez hat in seinem Werke über die römischen Alterthümer in Spanien — eine Anzahl von Municipien nachgewiesen<sup>3)</sup>, deren Namen man umsonst bei Plinius oder anderswo sucht. Im Besondern für die Provinz Bäтика hat er nach-

<sup>1)</sup> Flórez, 12, 379—82. Madoz, 2, 565. Cortés, 3, 496—97.

<sup>2)</sup> Zumpt, *Studia romana*, p. 314. *At municipiorum incredibilis est in Hispania multitudine, magnam tamen partem hoc tempore* (zur Zeit vom J. 70—97), *reliqua deinceps — erit esse censio*.

<sup>3)</sup> Ceán Bermudez, *Sumario de las antigüedades romanas que hay en España, en especial los pertenecientes a las bellas-artes*, Madrid 1832.

gewiesen das *Municipium Flavium Aurigitanum*, d. h. Jaén, das *Mun. Aratitanum*, das *Mun. Flav. Canamense*, *Mun. Flav. Muniguense*, *Flav. Nescaniense*, *Mun. Flav. Singiliense*, *Mun. Flav. Sosonegilanorum*<sup>1</sup>). Von diesen Städten kommen nur Canama und Singili bei Plinius vor, ohne dass er dieselben als Municipien nennt, was sie ohne Zweifel erst unter Vespasian, oder seinen beiden Söhnen wurden. Angesichts dessen — ist das Municipium des Priesters Eucharius schwer zu finden, da ganz Spanien voll war von Municipien. Mendoza denkt an Calagurris aus keinem andern Grunde, als weil es auch ein Municipium war. Florez denkt an Gades aus einem ähnlichen Grunde, wie er bei Carteja an Hesychius dachte. Es scheint ihm auffallend, dass Gades in Elvira nicht einmal durch einen Priester vertreten seyn sollte, da Carthagena doch auch einen Priester gesendet hatte. Gades war eine berühmte Stadt und ein Municip, also — war Eucharius aus Gades gekommen.

Will man sich für eine bestimmte Stadt entscheiden, so hat allein Elvira einen Sinn. Elvira war ein Municip. — Eucharius unterschrieb sich in ähnlicher Weise „aus dem Municip“, wie bei uns die Leute sagen: ich bin „aus der Stadt“, oder ich gehe „in die Stadt“. Dazu kommt, dass die übrigen Bischöfe, wenigstens die näher wohnenden, je einen oder zwei Presbyter bei sich hatten; z. B. die Bischöfe von Urci, wohl auch Malaca und Eliocroca, Sevilla, bestimmter die Bischöfe von Egabra, Cordova, Tucci und Castulo. Warum sollte der Bischof von Elvira nicht auch einen Presbyter bei sich gehabt haben?

14) Silvanus von Segalvinia. Ein Ort dieses Namens kommt in Spanien nicht vor; wohl aber bei Ptolemäus ein Ort Selambina oder Salambina. Mendoza und alle Folgenden, unter andern Tschuck in seinem grossen Commentare zu dem kleinen Pomponius Mela, sind dieser Ansicht, und ich habe keinen Grund, anderer Ansicht zu seyn. — Florez, Cortés und Madoz halten den Ort für das heutige Salabrenna oder Salobrenna, bei Motril, zwischen Almeria und Malaga, wornach der Ort zum Bisthum Malaga oder Elvira gehörte<sup>2</sup>.

15) Victor von Ulia. Ulia ist eine bekannte Stadt zwischen Cordova und Egabra, welche zu letztem Bisthume gehörte, heute Montemayor.

16) Januarius von Urci begleitete mit dem Priester Emeritus von Baria seinen Bischof Cantonius nach Elvira<sup>3</sup>.

17) Leo von Gemella (Tucci) kam mit seinem Bischofe Camerinus.

18) Turrinus von Castulo kam mit seinem Bischofe Secundinus.

19) Luxurius von Drona. Spanier und Nichtspanier gestehen, dass

<sup>1)</sup> Cean, p. 293. Cean, p. 273. Masdeu, 6, 484. Muratori, p. 1108, 1. — Zumpt, p. 315 — 17.

<sup>2)</sup> Tschuckius — Comm. ad Melam — Leipzig 1807 sq. — 7 vol. — Ein Auszug davon erschien von Aug. Weichert — Leipz. 1816 — 1. Bd. — Florez, 12, 102.

<sup>3)</sup> Florez, 12, 5 — 10. — Cortés y Lopez, 3, 492 — 93. — Madoz, 15, 210.

sie von einem Orte Drona nichts wissen. Harduin, der Herausgeber des Plinius, hat auf das bei Plinius vorkommende Brana hingewiesen.

20) Emeritus von Baria war aus Vera im Bisthum Urci gekommen.

21) Eumantius von Solia — Solia lag zwischen dem Flusse Menoba, heute Guadiamar und San Lucar la Mayor; es ist anerkannt der letztere Ort, drei Leguas von Sevilla entfernt, und gehörte zu diesem Bisthume.

22) Clementianus von Ossigi. Ossigi mit dem Beinamen: Laconicum — lag zwischen Castulo und Illiturgi an der Südseite des Bädis<sup>1)</sup>, und bei dieser Stadt trat der Bädis in die Provinz Bäтика ein. Heute liegt an dieser Stelle Mengibar (nach andern Maquiz). Ossigi lag östlich von Illiturgi, und gehörte zum Gerichtsbezirke von Corduba. Seiner Lage nach gehörte es zu dem Bisthume Tucci<sup>2)</sup>.

23) Eutyches von Carthagena, und

24) Julianus von Corduba — waren aus allbekannten Städten gekommen. Jener hatte den Bischof Succesus von Eliocroca, dieser den Bischof Hosius begleitet. — Er steht an letzter Stelle vielleicht, weil er das Protokoll der Verhandlungen führte, und demnach auch als der letzte unterzeichnete.

*Concilium Eliberitanum decem et novem episcoporum, Constantini temporibus editum eodem tempore, quo et Nicaena synodus habita est.*

*Cum consedissent sancti et religiosi episcopi in ecclesia Eliberitana, hoc est Felix, episcopus Accitanus, Osius, episcopus Cordubensis, etc., item presbyteri etc., die iduum Majarum apud Eliberim residentibus cunctis, constantibus diaconibus et omni plebe, episcopi universi dixerunt:*

Das Stehen der Diakonen und Bischöfe und Priester entspricht einer allgemeinen kirchlichen Sitte. Die Diakonen waren zunächst als Begleiter ihrer Bischöfe gekommen; und jene fernern Bischöfe, welche ohne einen Priester gekommen, waren sicher nicht ohne mindestens einen Diakon zu der Synode gekommen.

Concil von Elvira, von neunzehn Bischöfen, zu den Zeiten des Constanti gehalten zu derselben Zeit, wo auch die Synode von Nicäa stattfand.

Als die heiligen und frommen Bischöfe in der Kirche von Elvira sassen, nemlich Felix, Bischof von Acci, Osius, Bischof von Corduba u. s. w., ebenso die Priester u. s. w., als am 15. Mai alle in Elvira versammelt waren, während die Diakonen und das ganze Volk standen, sprachen alle Bischöfe:

des Volkes in Gegenwart der Bischöfe und Priester entspricht einer allgemeinen kirchlichen Sitte. Die Diakonen waren zunächst als Begleiter ihrer Bischöfe gekommen; und jene fernern Bischöfe, welche ohne einen Priester gekommen, waren sicher nicht ohne mindestens einen Diakon zu der Synode gekommen.

<sup>1)</sup> Plin. 3, 1. — Baeticæ primum ab Ossigitania infusus.

<sup>2)</sup> Florez, 5, 24; 12, 367—68.

Es konnten aber auch Diakonen in Begleitung ihrer Presbyter gekommen seyn, wie dieses auf der Synode zu Arles 314 der Fall war.

Der 15. Mai wird als Tag der Versammlung genannt. An diesem Tage waren die Bischöfe jedenfalls versammelt; ob dieses aber der Tag des Anfanges, oder des Schlusses der Synode war, dieses tritt keineswegs hervor. Es ist nicht ungereimt, zu sagen, dass an diesem Tage die Synode geschlossen, dass die gefassten Beschlüsse in feierlicher Weise — in Gegenwart des ganzen Volkes — bekannt gemacht wurden. Ich spreche es nur als eine Hypothese aus, dass das Concil etwa am 1. Mai, an welchem Tage die älteste Kirche Spaniens das Fest der Ankunft der sieben Apostelschüler feierte, eröffnet, und dass sie am 15. Mai, an dem Tage, an welchem später und heute dieses Fest begangen wird, geschlossen, dass an diesem Tage die gefassten Beschlüsse verkündigt wurden<sup>1)</sup>.

Es heisst: Alle Bischöfe sprachen. Sie sprachen die Beschlüsse aus, über die sie bis jetzt berathen, und die gewiss nicht an einem Tage spruchreif geworden waren. Sie sprachen: Sie haben gemeinsam beschlossen (*placuit inter eos*). Also wurden an diesem Tage nicht so fast die Beschlüsse gefasst, als vielmehr die schon vorher gefassten verkündigt. Doch darf man sich nicht denken, dass alle gemeinsam die Beschlüsse ausgesprochen, sondern, während Einer redete, die andern am Schlusse jedes Canons, wie auch zu Sardika 343, wie im Chore antworteten: *placet* oder *plaueit*. — In der späteren westgotischen Zeit galt als Termin für die Eröffnung der Frühjahrssynoden der 17—18 Juni. Man ist aber nicht berechtigt, daraus für die Zeit der Abhaltung der ersten Synode in Spanien — eine Folgerung zu machen. — Es folgen nun die einzelnen — 81 — Canones mit nebenstehender deutscher Ueberzeugung, und der Erklärung derselben. Die Ueberzeugung soll treu, und möglich wortgetreu seyn, auf die Gefahr hin, dass sie vielfach undeutlich und undeutsch werde.

#### Canon 1.

Von denjenigen, welche nach der Taufe den Gözen geopfert haben.

Es ist beschlossen, dass, wer immer nach Empfang der heiligen Taufe, in erwachsenem Alter, zu dem Götzentempel, um zu opfern, hinzutritt, und das thut, was ein Kapitalverbrechen ist, weil es die

*De his qui post baptismum  
idolis immolaverunt.*

*Placuit inter eos: Qui post  
fidem baptismi salutaris adulta  
aetate ad templum idoli idola-  
turus accesserit, et fecerit, quod  
est crimen capitale, quia est*

<sup>1)</sup> Cf. epistola S. Cypriani ad Cornelium Papam de 5 presbyteris et Fortunato pseudo-episcopo — cap. 10 — heisst es ebenso: *Qui (Privatus) cum apud nos in concilio, quod habuimus Idibus Majis, quae proximae fuerunt etc.*

höchste Misserthat ist, dass er auch am Ende nicht die Communion empfangen solle. *summi sceleris, placuit nec in finem cum communionem accipere.*

Von den neun Handschriften des Gonzalez lesen vier, der Codex *Aemilianensis*, Toletanus 1 und 2, und der Codex *Bibliothecae regiae* statt *crimen capitale* — *crimen principale*. Mit Recht hat Fr. Gonzalez die erstere Lesart vorgezogen. Denn einmal ist das Wort an sich, d. h. in früherer Zeit, seltener. Zweitens kommt dasselbe in demselben, oder in ähnlichem Sinne, gerade im vierten Jahrhundert gewöhnlich vor. Zweimal kommt bei Ammianus Marcellinus vor: *capitale supplicium* — Todesstrafe: 24, 3 (*cf. 22, 11* — *capitali addixit suppicio; suppicio capitali multatus est*), während man früher sich begnügte, zu sagen: *supplicium*. In ähnlicher Weise steht *l. 26, 3* — *capitali animadversione damnavit*. Demnach hiess in der Gesetzgebung des vierten Jahrhunderts *capitalis sententia* einfach die Todesstrafe<sup>1)</sup>). — Drittens findet man gerade auf dieser Synode, und überhaupt in der spanischen Kirchengeschichte, die Vergleichung und Nebeneinanderstellung weltlicher und geistlicher Verbrechen, und darum auch hier vor allem der Versuch, beide gleichmäßig zu bestrafen. Von spanischen Bischöfen, Idatius und Ithacius wurde der erste — unglückliche — Versuch gemacht, eine Häresie (der Priscillianisten) durch das Schwert der weltlichen Obrigkeit zu strafen, und zu unterdrücken.

Das Opfern im heidnischen Tempel wird von den Vätern von Elvira ein Kapitalverbrechen, d. h. ein des Todes würdiges, mit dem Tode zu bestrafendes Verbrechen genannt. Wie der Mord ein *crimen capitale* ist, so ist das Opfern vor den Gözenbildern ein *crimen capitale*. Der also vom Christenthume Abfallende, welcher dieses Verbrechen begangen, hat das Leben des Geistes verloren. Er wird ausgestossen und ausgeschlossen, so lange er lebt, aus der Gemeinschaft der Gläubigen, und auch vor seinem Tode wird er nicht begnadigt, er wird nicht mehr in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen.

### Die Bedeutung der Communio, und der Ausschliessung von der Communio.

Dass „Communio“ sowohl Kirchengemeinschaft, als die heilige Eucharistie bedeute, ist eine allen bekannte und nicht angestrittene Sache<sup>2)</sup>). Gerade weil das Wort in diesem doppelten Sinne überall und

<sup>1)</sup> Laetantius, der um die Zeit der Synode von Elvira lebte, sagt: *insit. diss. 6, 20* — *neque accusare quemquam criminis capituli licet.*

<sup>2)</sup> Drey, neue Untersuchungen über die Const. und Canones der Apostel, 1832, S. 255.

immer vorkommt, darf man die Kirchengemeinschaft von der Eucharistie nicht trennen. Die Aufnahme oder die Wiederaufnahme in die *Communio pacis*, in die Gemeinschaft der Gläubigen wurde vollzogen und besiegelt durch die heilige Communion, durch die *Communio Dominica*. Auch unsere Synode gebraucht das Wort bald von der Kirchengemeinschaft, bald von dem heiligen Abendmahl. Im letztern Sinne steht es — in Canon 1 — *communionem accipere* — genau wie wir sagen: er soll die Communion nicht empfangen. Ebenso in den Can. 2 — *nec in finem accipere communionem*, und Can. 3 — *ne illusse de dominica communione videantur* — Can. 5 — *ad communionem placuit admitti* — sie soll zu der Communion zugelassen werden — und *accipiat communionem*. Ebenso Can. 6 — *nec — impertiendam illi esse communionem*; Can. 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14 — *admitti ad communionem*, 17, 18, 22; — *post decem annos praestari communio debet*. — Ein starker Beweis, dass Communio nicht bloss Kirchengemeinschaft, sondern vorzugsweise Abendmal bedeutet, ist besonders der 22. Canon. Noch mehr der Canon 28 — der Bischof soll von dem, welcher nicht communicirt, kein Geschenk annehmen. — Ebenso Can. 31, 32, 40, 46, 47 das erste Mal, wo das Wort Communio vorkommt, theilweise Can. 53, Can. 55, theilweise Can. 61, ganz Can. 63, 64, 65 und 66, theilweise 67 und 69, ganz 70, 71, theilweise 72, ganz 73, 75, theilweise 76.

Dabei ist wohl nicht zu leugnen, dass die beiden Bedeutungen des Wortes Communio, Gemeinschaft und Eucharistie, nicht selten so in einander überfließen, dass schwer zu sagen ist, welche der beiden Bedeutungen überwiege, oder in dem gemeinschaftlichen Worte Communio nachdrücklicher oder vorwiegend enthalten sei.

In dem Sinne von Kirchengemeinschaft, Aufnahme, Wiederaufnahme, und Ausschliessung von der Gemeinschaft der Kirche dürfte das Wort Communio zu nehmen seyn in dem Canon 47 — *placuit ulterius non ludere eum de communione pacis* — es ist beschlossen worden, dass ein solcher nicht weiter mit der Gemeinschaft des Friedens Spott treibe. Damit vergleiche man Can. 3 — *ne illusse de dominica communione videantur* — damit sie nicht mit der Communion des Herrn ihren Spott zu treiben scheinen.

Hieher gehört Canon 50 — *a communione abstineri*, und dem entsprechend Can. 16 — und 21, wo es heisst — *abstineri per quinquennium*, sie sollen fünf Jahre ausgeschlossen, Can. 21 — *pauco tempore abstineatur* — er soll kurze Zeit ausgeschlossen werden — Can. 53 — *ab eo episcopo quis recipiat communionem, a quo abstentus fuerit*; cf. Can. 74. Jeder soll von demjenigen Bischofe die Gemeinschaft (der Kirche) wieder empfangen, von welchem er wegen eines Verbrechens ausgeschlossen

<sup>1)</sup> Cf. Can. 47, 50, 53, 56, 57, 58, 59, 62, 69, 72, 74, 76, 78, 79.

worden ist. Noch deutlicher sind in demselben Canon die Worte: *communione privatus*, der Gemeinschaft beraubt. Cf. Can. 57. — Canon 72 bedeutet *communioni reconciliari* nach gewöhnlicher Auffassung — der Kirchengemeinschaft wieder gegeben werden; ebenso Can. 79.

Die Zusammensezungen, in welchen das Wort *Communio* in unserer Synode vorkommt, lassen dasselbe gleichfalls bald auf die Eucharistie, bald auf die Kirchengemeinschaft, bald auf beide zugleich beziehen. Zweimal kommt das Wort *communio dominica* vor: Communion des Herrn, das erstemal im Canon 3 — *ne illusisse de Dominica communione videantur*, das zweitemal im Canon 78 — *dominicae sociari communioni* — der Gemeinschaft des Herrn wiedergegeben werden; es kann aber auch Abendmahl bedeuten.

Im Canon 76 wird die *Communio laica* dem Diakonen nach fünfjähriger Busse zugesichert, welcher wegen eines entdeckten Verbrechens seines Amtes entsezt worden. Diese *Communio laica* ist die Kirchengemeinschaft — mit der heiligen Communion, wie sie die Laien haben und geniessen.

Im Canon 47 findet sich das Wort — *placuit ulterius non ludere eum de communione pacis* — und hier bedeutet es zunächst Gemeinschaft des Friedens oder der Kirche, und dann erst die heilige Communion. In demselben Sinne kommt *communio* neben *pax* im Canon 61 vor, aber getrennt von einander: — die Sünderin soll fünf Jahre von der Communion ausgeschlossen werden, wenn nicht eine Krankheit zwingt, ihr „den Frieden“ früher zu geben. — Ebenso bedeutet in Canon 61 „Pax“ die Kirchengemeinschaft.

Wenn *communio* die Kirchengemeinschaft bedeutet, so bedeutet es nicht gleichzeitig den Eintritt in die christliche Kirche, d. h. von denen, welche getauft, oder welche Katechumenen werden, heisst es nicht, dass sie zu der „*Communio*“ der Kirche gelangen. Ein neuer Beweis, dass es die mit der heiligen Communion verbundene „*Communio*“ ist. Zur Bezeichnung des Antrittes des Katechumenates, der Taufe, oder sonstigen Eintrittes in die Kirchengemeinschaft, bei welchem die heilige Eucharistie nicht gereicht wird, finden sich folgende Ausdrücke: 1) *ad baptismum admitti* — Can. 4 — zu der Taufe zugelassen werden; *ad fontem lavaci admitti* — Can. 10; — *dandum baptismum placuit, non denegari* — Can. 11. — Nach Can. 22 — sollen Kinder der Häretiker *incunctanter recipi debent*. — Nach Can. 37 werden die Besessenen am Ende des Lebcns „getauft“, der Getaufte wird durch Auflegung der Hände „vollendet“. — Kranken Heiden werden auf ihren Wunsch die Hände aufgelegt, und sie werden so „Christen“ — Can. 39. — Vergleiche ferner Can. 42, 45, 62, 68, 73. Nach Can. 44 soll eine „*metatrix*“, wenn sie zum Glauben kommt, unverzüglich „aufgenommen“, d. h. als Katechumene angenommen werden. Nach Can. 68

soll eine Katechumene am Ende des Lebens „getauft“ werden, welche Ehebruch begangen, „et praefocaverit“.

Demnach sagt die Synode nur von denjenigen, welche schon vollkommene Christen oder Christgläubige gewesen, dass sie zu der Communion zugelassen, oder von ihr ausgeschlossen werden. Von Heiden, welche glauben wollen, sagt sie, dass sie als Katechumenen zugelassen, oder dass ihnen die Hände aufgelegt werden sollen. Von Katechumenen sagt sie, dass sie zu der Taufe zugelassen, oder dass sie getauft werden sollen. — Von Häretikern sagt sie, dass sie zu der Busse zugelassen, von deren Kindern sagt sie, dass sie unverzüglich, d. h. ohne Busse aufgenommen werden sollen. Da dieselben die Taufe schon erhalten hatten, da die spanische Kirche, ohne Zweifel der römischen Kirche folgend, die Taufe der Häretiker für gültig erachtete, so bestand die Aufnahme derselben in der Firmung, oder „Vollendung“, und wenn sie noch nicht getauft waren, in der einfachen Aufnahme zur Vorbereitung auf die Taufe ohne eine Busse.

Das Wort Communio wird demnach nicht von Heiden, Juden, erwachsenen Häretikern oder Katechumenen gebraucht; diese alle mussten durch das Katechumenat und durch die Taufe, die Häretiker theilweise durch Busse Christen, dann Gläubige werden; es bezieht sich nur auf die, welche schon Katholiken waren, und durch ihre Schuld für eine Zeit lang oder für immer der Communio, der Kirchengemeinschaft sowohl, als der Eucharistie, verlustig geworden.

Sehen wir uns nun (für wenige Beispiele) nach späteren, besondern spanischen Synoden um, und fragen wir nach der Bedeutung des Wortes Communio bei denselben. Der Canon 13 der Synode 1 von Toledo vom J. 400 sagt: Diejenigen, welche in die Kirche kommen, und die darüber betroffen werden, dass sie niemals communiciren, sollen ermahnt werden, dass, wenn sie nicht communiciren, sie in den Stand der Busse sich begeben sollen. Wenn sie communiciren (d. h. in der Kirchengemeinschaft stehen), se sollen sie sich nicht immer (der heiligen Eucharistie) enthalten, wenn sie dieses nicht thun, so sollen sie ausgeschlossen werden (d. h. von der Eucharistie und Gemeinschaft ausgeschlossen werden<sup>1)</sup>). Der folgende Canon 14 bestimmt: Wer die in der Kirche von dem Priester empfangene Eucharistie nicht nimmt, der soll excommunicirt werden. In ähnlicher Weise hatte die 380 zu Saragossa gegen die Priscillianisten gehaltene Synode verordnet — (Can. 3), dass, wer die in der Kirche empfangene Eucharistie nicht in der Kirche nehme,

<sup>1)</sup> Can. 13. *De his, qui in ecclesiam intrant et non communicant, ut excommunicentur.*

— Wer nie in der Kirche communicirt, soll ausgeschlossen werden. Can. 14.

Wer die Eucharistie, die er vom Priester empfangen hat, nicht nimmt, soll als *Sacerlegus* verstoßen werden. — Hefele, Conc. G. 2, 67.

dem Anathem für immer verfallen sei. — Daraus erhellt, dass auch der Can. 14 von Toledo 1 gegen die Priscillianisten gerichtet ist.

Die Synode 2 von Bracara — 572 — unterscheidet in ihrem Can. 81 zwischen Communio und Sacramentum einerseits, anderseits versteht sie doch wieder unter Communio die heilige Eucharistie. — Der folgende Canon 82 verordnet, dass, wer bei seinem Austritte aus dem Leben das letzte und nothwendige Vaticum der Communion verlange, dem solle es nicht verweigert werden<sup>1)</sup>). Dieses Vaticum wird in demselben Canon das Sacrament genannt. Die vierte Synode von Toledo — 633 — verordnet im Can. 18, dass die Priester und Leviten vor dem Altare „communiciren“, der Clerus in dem Chore, das Volk ausserhalb des Chores.

Ein Concilium von Mileve verordnet in Can. 18, dass, wer in der eigenen Provinz nicht communicire, in andern Provinzen oder in Ge- genden jenseits des Meeres sich die Communion erschleiche, dadurch den Verlust seiner Communion oder seines Clericats verschulde. — Die Synode von Agde 506 verordnet in Can. 18: — Laien, welche nicht zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten communiciren, sollen nicht für Katholiken betrachtet werden.

Aus dem Angeführten ergiebt sich zur Genüge, dass — Communio und Kirchengemeinschaft zusammenfallen, dass wer von der erstern, auch von der letztern ausgeschlossen, dass, wer zu der Kirchengemein- schaft zugelassen, auch zu der Communion, zu der Eucharistie oder den Sacramente des Altares zugelassen ist.

Indem nun unsere Synode auf eine Anzahl schwerer Vergehen und Verbrechen die Entziehung oder die Vorenthalterung der Communion auch am Ende des Lebens legt, schliesst sie die betreffenden Sünder ebenso aus der Kirchengemeinschaft, wie von dem heiligen Abendmahle, oder dem Empfange der Wegzehrung der Sterbenden aus.

<sup>1)</sup> Vergl. Bracara II. von 572 — Can. 29 — *nunquam communicet, morienti tantum si sacramentum subveniat.* — Can. 30 — *in ultimo vitae deficiente accipiat communione.* — Can. 77 — *in morte recipere communione.* — Can. 78 — *communionem in exitu vitae suae recipiat.* — Can. 79 — *a communione abstinenter usque ad mortem; in morte autem eius communio pro misericordia detur.* — Can. 81 — *gratiam sacramenti suscipiat und — 5 annis orationibus tantum communione postea recipient sacramentum und sacramentum in exitu consequatur.* Besonders deutlich Can. 82 — *si quis de corpore exiens nouissimum et necessarium communionis viaticum expedit, non si denegetur.* Quod si in desperatione positus (wenn man an seiner Genesung zweifelt) post perceptam communionem iterum sanus fuerit factus, tunc orationis par- ticeps sit, nam non accipiet sacramentum, donec constitutum poenitentiae impluit tempus. Cf. 4 Tolet. vom J. 633, Can. 18 — *quod post benedictionem populo datum communicare debeant sacerdotes.* — *Corporis et sanguinis Domini sacramentum sumatur, eo utique, ut sacerdos et levita ante altare communicent, in choro cleris, extra chorum populus.*

### Die Ausschliessung selbst.

Das erscheint uns hart, allzu hart. Es war auch zu hart. Die heroische Strenge der Synode von Elvira ist eine Erscheinung, die ebenso hohe Achtung für die erste Kirche und für die Bischöfe Spaniens fordert, als sie uns die Ueberzeugung aufdringt, dass diese Strenge das Maass überschritten habe. Es giebt keine Synode innerhalb der Kirche, welche solche Beschlüsse gefasst hätte<sup>1)</sup>). Die der Zeit nach nächste Synode in Spanien, welche uns bekannt ist, ist die vom J. 380, durch eine Zeit von 74 Jahren von dieser ersten getrennt. Sie begnügt sich in Betreff der schwersten Vergehen zu sagen oder zu beschliessen: er sei im Banne für immer (*anathema sit in perpetuum*). Dies ist ein mit Absicht gewählter mehrdeutiger Ausdruck, bei dem man sich denken kann: im Falle er sich nicht bessert, und Proben seiner Bekehrung ablegt. Die erste Synode von Toledo im J. 400 kennt schon keine Vergehen mehr, welche auch auf dem Todbett von der heiligen Communion ausschliessen. Der Canon 2 von Toledo nennt denjenigen einen Pönitenten, welcher in Folge eines Mordes, oder wegen anderer sehr schwerer öffentlicher Verbrechen öffentliche Kirchenbusse gethan, ein solcher solle nicht unter den Clerus aufgenommen werden. Also war die Busszeit für die schwersten Verbrechen, wie für Mord, nicht einmal mehr lebenslänglich; oder, wenn sie auch an sich lebenslänglich war, so konnte sie doch nach dem Gutbefinden der Bischöfe überhaupt abgekürzt oder nachgelassen werden.

Es ist keine Thatsache bekannt, dass die in den Canones von Elvira verhängte Kirchenstrafe der Ausschliessung von der letzten Communion auch vollzogen worden sei. Vielleicht trat sie gar nie in das Leben. Denn etwas Anderes ist es, in einer Synode eine solche Verordnung aussprechen, etwas Anderes, einem Todkranken, welcher gebeichtet hat und losgesprochen worden, und welcher um die letzte Wegzehrung bittet, dieselbe verweigern. — Darüber schweigt die Geschichte, was in solchem Falle der einzelne Bischof, was der grosse Hosius that. — Wenn er den Bitten der Sterbenden naehgab, so machte ihm vielleicht sein Gewissen geringere Vorwürfe, denn er hatte sich inzwischen überzeugen können, dass die Gesetze (vielleicht nicht einmal die Praxis) der Kirche Spaniens in einem unversöhnlichen Gegensatze stehen mit der Uebung aller andern Kirchen, besonders der römischen Kirche, und dass Nachgeben in diesem Falle kein Unrecht sei.

Indem die Bischöfe Spaniens so strenge Beschlüsse fassten, konnte es ihnen schon im J. 306 nicht verborgen seyn, dass sie damit sich

<sup>1)</sup> Siehe indess Canon 2 von Sardika.

nicht mit der bisherigen Praxis und Gesezgebung der übrigen Kirche im Einklange befinden. Es wäre eine sehr gewagte Behauptung, dass diese neunzehn Bischöfe die Uebung der übrigen Kirchen nicht gekannt hätten.

Unter einundachtzig Canones befinden sich nicht weniger als neunzehn, durch welche den Sündern auch am Ende des Lebens die Communion verweigert wird. Natalis Alexander sagt zur Vertheidigung dieser Strenge, dass die Bischöfe diese Beschlüsse nicht „*necessitate praecepti, sed rigore disciplinae*“ verfasst haben, dass sie also nicht in die Irrlehre der Novatianer verfallen seien. Zu ihrer Entschuldigung wird auch sonst gesagt, dass sie nicht, wie die Novatianer, die Vollmacht der Kirche genugt haben, die Gefallenen wieder aufzunehmen, dass aber in Spanien besondere Verhältnisse bestanden haben mögen, welche eine besondere Strenge erfordert hätten. Solche Verhältnisse walteten allerdings ob; aber sie waren innere, nicht äussere; diese Strenge hatte ihren Grund in dem energischen, darum durchfahrenden und rücksichtslosen Charakter der Spanier. Indem die Bischöfe solche Beschlüsse fassten, wussten sie, dass sie damit der Anschauung und dem Wunsche der Gläubigen entgegenkämen. Durch eine grössere Milde hätten sie ihrer Aergeriss gegeben, als durch diese Strenge.

Trotzdem hatten sie keinen Grund und kein Recht dazu. Diese Verbrechen, für welche es nach ihren Beschlüssen wohl eine Kirchenbusse, aber keine Wiederaufnahme und keine Besiegelung derselben durch die heilige Communion gab, kamen überall vor, wenigstens der Abfall von dem Glauben zu der Zeit der Verfolgung, aber nirgends wurde am Ende des Lebens die Communion verweigert. In Spanien waren die äussern Verhältnisse, wie in der übrigen Christenheit. Darum hatten auch die Bischöfe von Elvira kein Recht, ihre eigenen Wege zu gehen. Indirect tadelte diese Beschlüsse auch der Papst Innozenz I. in seinem Schreiben an den Bischof Exuperius von Toulouse: „Als unser Herr,“ sagt er, „der Kirche den Frieden gab, und schon der Schrecken gewichen war, so beschloss man, den Sterbenden den Frieden zu geben, und, wegen der göttlichen Barmherzigkeit, den (in die Ewigkeit) Scheidenden die Wegzehrung zu reichen, damit wir nicht die Härte und Unerbittlichkeit des Ketzers Novatian nachzuhahmen scheinen. Es wird also zugleich mit der Busse (Absolution) die letzte Communion gereicht, damit solche Menschen wenigstens an ihrem Ende, mit der Gnade unsers Erlösers, vor dem ewigen Verderben bewahrt werden<sup>1)</sup>.“

Kannten die Bischöfe von Elvira auch nicht die einzelnen Kirchenbeschlüsse über die Busse der schweren Sünder, so dürfen wir nicht

<sup>1)</sup> *Insc. I. ep. 6 ad Exuperium Tolos. nr. 2.*

übersehen, dass Cyprian, der überall und besonders in Spanien so hochgeachtete Kirchenlehrer, es ihnen in klaren Worten geschrieben, was Gesez und Uebung der ganzen Kirche in Betreff der Gefallenen sei. „Der Papst Cornelius hat mit Uns,“ schreibt er, „und überhaupt mit allen in der Welt eingesetzten Bischöfen beschlossen, dass Männer dieser Art (in der Verfolgung abgefallene Bischöfe) zwar zur Busse zugelassen, dass sie aber von der Weihe des Clerus und der Ehre des Priesterthumes ferne gehalten werden sollen.“ Wenn selbst gefallene Bischöfe zu der Busse zugelassen werden sollten (und nach der Busse zu der Laiencommunion), um wie viel mehr gefallene Laien?

In der That kamen diese strengen Beschlüsse weder in Spanien noch außerhalb desselben zur Ausführung. Sie blieben ein todter Buchstabe. In der Wirklichkeit sind sie unausführbar. Nach den obigen Worten des Papates Innozenz kann es scheinen, als wollten die spanischen Bischöfe diejenigen vom ewigen Leben ausschliessen, welchen sie die letzte heilige Communion entzogen, oder wenigstens, was annähernd auf dasselbe hinauskommt, dass die also Gestraften an ihrem Heile verzweifelten. Denn, wer an die Verzeilung nicht glaubt, dem wird auch nicht verziehen. Aber es wird sich um die Frage handeln, wie die spanischen Bischöfe ihrerseits die Sache betrachtet haben, und — die analoge Behandlung der zur Todesstrafe Verurtheilten in dem christlichen Europa, und in Spanien im Besondern scheint mir geeignet zu seyn, das auf der Frage liegende Dunkel am besten zu erhellen.

Die heilige Communion wurde früher besonders in Spanien und Frankreich den zum Tode Verurtheilten verweigert.

Es dürfte schwer nachzuweisen seyn, zu welcher Zeit im Abendlande die Gewohnheit aufkam, den zum Tode verurtheilten Verbrechern die letzte Wegzehrung der Sterbenden zu entziehen. Dies aber ist gewiss, dass man in Spanien und Frankreich am längsten und am hartnäckigsten an dieser Sitte festhielt, und dass Staat und Kirche in Spanien in dieser Angelegenheit besonders der römischen Kirche gegenüber dieselbe (exceptionell strenge) Haltung und Stellung einnahm, wie die Synode von Elvira mit ihren Beschlüssen.

Diese Sitte kam in Deutschland am Ende des Mittelalters allmälig ab, und scheint überhaupt hier nur wenige Jahrhunderte bestanden zu haben. Denn in dem Concile zu Mainz vom J. 847 — ist der Canon 27 folgenden Inhaltes: Von einigen Brüdern (d. h. Bischöfen) ist die Frage vorgelegt worden, über jene, welche, nachdem sie gebeichtet haben, ihrer Lasterthaten wegen am Galgen starben, ob man nämlich ihre Leichname zur Kirche tragen, für sie Opfer darbringen, und die heilige Messe halten dürfe, oder nicht? Wir antworten: Wenn allen, die über ihre

Sünden wahrhafte Busse thun, am Ende die heilige Communion gereicht werden muss, warum denn nicht jenen, welche wegen ihrer Sünden die Todesstrafe erleiden? Bei denen, welche dem Tode nahe sind, ist die Bekehrung zu Gott mehr nach der Zerknirselung des Herzens, als nach der Länge der Zeit zu beurtheilen. Beispiele sind der Mörder am Kreuze; dann Nahum 1; Ezechiel 33<sup>1</sup>).

Die Synode von Worms vom J. 868 hat fast wörtlich in ihrem 90ten und letzten Canon denselben Beschluss aufgenommen: Wenn ein Verbrecher, welcher hingerichtet wurde, aufrichtige Beicht ablegte und würdig büsstet, so darf sein Leichnam in die Kirche gebracht und für ihn Messe gefeiert werden. — Denn derjenige raube dem Menschen sein Heil, der ihm die Busse zur Zeit des Todes verweigere<sup>2</sup>).

Trotz dieser Erlasses und Verordnungen verbreitete sich doch im Mittelalter die Sitte immer weiter, den Verurtheilten die letzte Wegzehrung zu verweigern. Im J. 1392 erliess der Erzbischof Johann de Genstein von Prag eine sehr strenge Verordnung an alle seiner Legation Unterworfenen, worin er befiehlt, den zum Tode Verurtheilten die Sacramente der Busse und der Wegzehrung nicht zu verweigern. Er weist auf die alten canonischen Sazungen hin, gegen welche in einigen Orten seines Sprengels der verdammliche Missbrauch der Verweigerung sich eingeschlichen habe, und zwar durch weltliche Obrigkeit. Diess verbietet er unter Androhung kirchlicher Censuren<sup>3</sup>).

Die alten canonischen Bestimmungen sind wohl die oben angeführten deutschen Concilien, vielleicht auch eine Verordnung der allgemeinen Synode von Vienne (1311—12), worin allen Justitiarien und weltlichen Herrn befohlen wird, solches Unrecht nicht zu begehen oder zuzulassen, und den Verurtheilten das heilige Sacrament der Busse nicht zu verweigern<sup>4</sup>).

Aber es dauerte Jahrhunderte lang, bis sich allmälig eine mildere Praxis Bahn brach. Im J. 1435 wurde das barbarische Gesez in der Stadt Constanz abgeschafft<sup>5</sup>). — Im J. 1446 erliess der Bischof Gott-

<sup>1)</sup> *Sicut ergo homini admittit, quisquis mortis tempore poenitentiam denegat, et desperat de clementia Dei.*

<sup>2)</sup> Hefele, Concil. Gesch., Bd. 4 (1860), S. 121; 357. — Binterim, Geschichte d-r deutschen Concilien, Mainz 1852, Bd. 2, 501; 3, 176. — Harzheim, *Conclia Germaniae*, 2, 159; 320.

<sup>3)</sup> Binterim, Concilien, 6, 211. Harzheim, 4, 540—41.

<sup>4)</sup> *Clementiarum, Lib. V. Titul. IX. C. I.* Cum secundum statuta canonici ultimo deputandis supplicio, negari (si petant) non debeat poenitentiae sacramentum, abusum damnabilem in quibusdam partibus contra hoc introductum aboleri omnino volentes, justitios omnes et dominos temporales, ut ab huiusmodi desistant abuso, hortamur etc.

<sup>5)</sup> Mone, Quellengeschichte des badischen Landes, I, 337<sup>b</sup>. Den 27. Jan. (1435) ward Hagedorn erstreakt und ward usfgesetzt, das man sol den verurteilten unsern Herrn gen<sup>a</sup> (unsern Herrn, d. h. das heilige Abendmahl).

fried IV. von Würzburg eine Sammlung von Statuten unter fortlaufenden Titeln nach der Ordnung des canonischen Rechtes für seine Diöcese<sup>1)</sup>), worin auch die Verordnung der Synode von Vienne mit den Worten eingeschränkt wird:

„Da nach dem Concilium von Vienne den zum Tode Verurtheilten das Sacrament der Busse, so sie es verlangen, nicht verweigert werden darf, so wird der in einigen Gegenden eingeführte verdammungswürdige Missbrauch völlig abgeschafft, und allen Richtern und weltlichen Herrn befohlen, dass sie solchem Missbrauche entsagen, ja den örtlichen Ordinarien wird befohlen, dass sie, sobald es passend geschehen kann, sie dazu ermahnen, und — falls es nötig seyn sollte, sie mit kirchlichen Censuren zu zwingen nicht verabsäumen sollen<sup>2)</sup>.“ Fast wörtlich hat schon eine Würzburger Synode vom J. 1400 dieselbe Verordnung erlassen<sup>3)</sup>.

Eine Synode von Bamberg vom J. 1491, in welcher der Bischof Heinrich III. für seine Diöcese die kirchlichen Statuten sammelte und erliess, verordnet ebenfalls, dass die weltlichen Herrn, „um sich nicht eine ungeheure Schuld aufzuladen“, die heiligen Sacramente der Busse und des Altares den Verurtheilten, im Falle sie dieselben verlangen, nicht vorenthalten lassen dürfen, und dass — diese Verordnungen auf den Kanzeln kundgemacht werden sollen<sup>4)</sup>. Dagegen wird den Leibern der Hingerichteten das kirchliche Begräbniss verweigert<sup>5)</sup> (eine Sitte, die auch heute noch besteht).

Eine Baseler Synode vom J. 1503 befiehlt, dass die Seelsorger den zum Tode Verurtheilten, auf deren Bitte, weder das heilige Sacrament der Busse noch des Altares verweigern dürfen, oder verweigern lassen sollen<sup>6)</sup>.

Um dieselbe Zeit wurde auch in Strassburg die gleiche Unsitte abgeschafft, besonders auf Betreiben des berühmten Predigers Geiler von Kaisersberg, — in Folge eines eingeholten zustimmenden Gutachtens der Universität Heidelberg<sup>7)</sup>.

Im J. 1550 erliess der Bischof Herzog Robert de Croy von Cambrai auf der in dieser Stadt gehaltenen Synode, im Rückblicke auf eine Synode von 1320, den Befehl, unter Strafe der Excommunication gegen die Ungehorsamen den Verurtheilten die heiligen Sacramente der Busse

<sup>1)</sup> *Harzheim*, 4, 5, 315 — 316; *Binterim*, 7, 228 — 30.

<sup>2)</sup> *Harzheim*, 5, 349.

<sup>3)</sup> *Harzheim*, 5, 12.

<sup>4)</sup> *Binterim*, 7, 330 — 33.

<sup>5)</sup> *Harzheim*, 5, 632.

<sup>6)</sup> *Harzheim*, 6, 10.

<sup>7)</sup> Kerker „Geiler von Kaisersberg“ in Bd. 48 (1861, II.) S. 649 der Historisch-politischen Blätter.

und de Altares nicht zu entziehen, und diese Exeommunication solle in den Kirchen publizirt werden <sup>1)</sup>).

Die Synodaldekrete und Constitutionen des Bischofs Johannes V. von Chur vom J. 1605 verordnen, dass der Verurtheilte an dem Tage, zu welchem er die Eucharistie genommen, nicht hingerichtet werden solle, „wegen der Ehre eines so grossen Sacramentes“ <sup>2)</sup>). — Vier Jahre später — 1609 — wurde unter dem Bischofe Jacob Fugger eine Synode gefeiert, welche in ihrem Titel 10 über die Busse u. a. befiehlt, dass den Hinzurichtenden nicht bloss das Sacrament der Busse nicht verweigert, sondern auch jene mit kirchlichen Censuren bestraft werden sollen, welche sich diesem widersezten. „Wir wollen, dass dieses auch von der heiligen Eucharistie verstanden werde, nur soll dieselbe nicht am Tage der Hinrichtung selbst wegen der Ehrfurcht vor einem so grossen Sacramente gereicht werden <sup>3)</sup>).“

In ähnlicher Weise verordnet die zu Augsburg unter Bischof Heinrich V. gehaltene Synode: Den zum Tode Verurtheilten, welche reumüthig gebeichtet, dürfe die Eucharistie nicht verweigert, doch müsse sie ihnen vor dem Tage der Hinrichtung gegeben werden <sup>4)</sup>). — Die Wormser Synode von demselben Jahre 1610 bestimmt, dass die Obrigkeiten zu ermahnen seien, dass sie die Verurtheilten nicht ohne die heilige Communion sterben lassen. Die Gefangenen sollen — von ihren Banden frei, an einen geziemendern Ort gebracht, und nicht an dem Tage ihrer Communion hingerichtet werden. Dasselbe verordnet eine Osnabrücker Synode vom J. 1628, wiederholt eine Synode von Cambrai vom J. 1631, dass die Verurtheilten den Tag zuvor, oder wenigstens fünf bis sechs Stunden vor der Hinrichtung die heilige Communion empfangen sollen. Eine Cölner Synode vom J. 1662 sagt, obgleich den Verurtheilten die letzte Eucharistie nicht vorenthalten werden dürfe, so verlange doch die Ehrfurcht vor einem so grossen Saeramente, dass ihnen dieselbe einen Tag vor der Hinrichtung gereicht werde. — Die im J. 1688 unter dem Bischofe Herrmann Werner zu Paderborn gehaltene Synode verordnet: „Den zum Tode Verurtheilten, welche reumüthig gebeichtet haben, darf die Eucharistie nicht verweigert, doch muss ihnen dieselbe einen Tag vor der Hinrichtung gegeben werden, damit nichts gegen die einem so grossen Sacramente gebührende Ehrfurcht geschehe <sup>5)</sup>).“

Die römische Kirche war stets die Mutter und Lehrerin der christ-

<sup>1)</sup> Harzheim, 6, 695.

<sup>2)</sup> Harzheim, 8, 649: „ob honorem tanti sacramenti.“

<sup>3)</sup> Harzheim, 8, 863.

<sup>4)</sup> Harzheim, 9, 46; 116; 450; 553; 988.

<sup>5)</sup> Harzheim, 10, 152 — *si commode fieri possit, ne pliquid praeter reverentiam tanti Sacramenti contingat.*

lichen Erbarmung. Darum hat man in Rom von jeher die Gefangenen, und die zum Tode Verurtheilten mit grösster Milde und Liebe behandelt, und ihnen jeden Dienst leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit erwiesen. — Im Jahre 1488 wurde unter Papst Innoezenz VIII. zu Rom die Bruderschaft der Barmherzigkeit, oder des enthaupteten Johannes des Täufers gestiftet. Die Mitglieder derselben — *confortatori* — stehen den Verurtheilten bei. Ihre Mitglieder müssen Florentiner seyn, oder wenigstens von Familien, die aus Toskana stammen, zur Erinnerung an die Stifter der Bruderschaft. Ein Prälat und ein Bischof, Mitglieder der Bruderschaft, trösten die Verurtheilten. Das heilige Sacrament wird in mehreren Kirchen ausgesetzt, und zahlreiche Gläubige beten unausgesetzt vor demselben für „die armen Sünder“. Der bekannte Abbe Gaume, welcher darüber (über die Vorbereitung zweier Verurtheilter zum Tode) berichtet, sagt u. a. „Der heilige Vater (Gregor XVI. im J. 1842) selbst verrichtete eine lange Anbetung vor dem in seiner Hauskapelle ausgesetzten heiligsten Sacrament<sup>1)</sup>.

Die Päpste haben sich dann auch Mühe gegeben, in den katholischen Ländern auf eine ähnliche Behandlung „der armen Sünder“ hinzuwirken, wie sie denselben in Rom zu Theil wurde. — Dazu gab ihnen das katholische Spanien am meisten Anlass und Aufforderung. Wenn ein strenger historischer Zusammenhang zwischen der excessiven Strenge der Synode von Elvira gegen die schweren Sünder, und der excessiven Strenge gegen die zum Tode Verurtheilten nicht nachgewiesen werden kann, so besteht doch ein innerer, ein im spanischen Nationalcharakter liegender Zusammenhang. Wenigstens treten uns hier die ersten Spuren einer Härte gegen Verurtheilte entgegen, welche sich von da über andere Länder verbreitet zu haben scheint. Der Canon 16 der Synode 2 (1) von Bracara vom J. 563 lautet, dass den Selbstmörtern das kirchliche Begräbniss nicht zu Theil werden solle, und fügt bei: „Ebenso soll es auch mit denjenigen geschehen, welche für ihre Verbrechen gestraft werden<sup>2)</sup>.“ Dieser Canon gieng in das Dekret Gratian's über, jedoch mit dem Zusaze: Man verstehe darunter die Unbussfertigen, welcher Zusatz wohl nicht nach dem Sinne der Synode von Bracara ist. Die Synoden von Mainz 847 und Worms 868 haben, wie wir hörten, anders entschieden. Jedenfalls liegt die Vermuthung nahe, dass schon zu der Zeit der Westgothen in Spanien wohl die Absolution, aber nicht die Communion ertheilt wurde. Noch nach der Synode von Trient wurde den Verbrechern die heilige Communion verweigert.

<sup>1)</sup> Gaume, Rom in seinen drei Gestalten, Regensburg 1848, 2, 196.

<sup>2)</sup> *Similiter et de his placuit, qui pro suis sceleribus puniuntur.* Hefele, Cone. Gesch. 3, 17. — [Permaneder im Bd. 12, 561—62 des Freiburger Kirchenlex.] — *Decr. Grat. c. 12. s. fin. C. XXIII. Qu. 5.* Spätere Synodalbeschlüsse darüber s. bei Harzheim, 5, 272, 515, 576, 632; 6, 91; 7, 24, 783; 9, 1002.

Ich Benedikt XIV. spricht die Ansicht aus, dass diese Praxis in den angeführten ersten Canon der Synode von Elvira (und den folgenden von ähnlicher Härte) ihren Grund habe<sup>1).</sup> — Er erzählt, dass der heilige Papst Pius V. in einem Briefe an seinen Nuntius bei dem spanischen Hofe, den Erzbischof von Rossano, denselben aufgetragen habe, darüber mit dem katholischen Könige Philipp II. zu verhandeln, dass den Verurteilten die Eucharistie gereicht werde. „Wir glauben“, sagt Pius V., „dass dieses heilige Sacrament in keiner Weise verweigert werden solle; da es ja der christlichen Liebe mehr entspricht, dass die Verurteilten), um in solcher Lage den Versuchungen des Teufels tapferer widerstehen zu können, mit der heiligen Communion gestärkt werden, damit, während der Leib zu Grunde geht, wenigstens für das Heil der Seele, soviel es geschehen kann, gesorgt werde<sup>2).</sup>“

Ferdinand Mendoza (geb. 1566, † 1648 zu Madrid) gab seinen bekannten Commentar zu der Synode von Elvira im Jahre 1594 heraus. Er sagt zu der Erklärung unsers Canons (und den folgenden), niemals sei dem grössten Sünder vor dem Tode die sacramentale Absolution verweigert, die heilige Eucharistie aber sei demselben, wenn er sie auch wünschte, verweigert worden, und so werde es noch in Spanien gehalten<sup>1).</sup> — Noch mehr, Benedikt XIV., welcher in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts schrieb, betrachtet diese Praxis als zu seiner Zeit noch fortbestehend in Spanien wie in Frankreich. Doch führt er eine Verweisung des im J. 1582 von dem heiligen Turibius in Lima gehaltenen Concils an, welches vom heiligen Stuhle genehmigt wurde, und das verordnet, dass die zum Tode Verurtheilten am Tage vor ihrer Hinrichtung den Leib des Herrn empfangen sollen, damit sie mit Ergebung und zum Heile ihrer Seele die Todesstrafe erleiden<sup>2).</sup>“

Benedikt XIV. stellt in unsrer Frage einerseits die Praxis der Italiener und der Deutschen, bei welchen den Verurteilten die heilige Wegzehrung gereicht wurde, anderseits der Spanier und der Franzosen einander gegenüber, bei welchen dieses nicht geschah, und fügt allzu bescheiden bei (er war noch Prosper Lambertini, als er es schrieb): „Wir sind die Gewohnheit dieser Königreiche weder zu billigen, noch zu widerlegen gesonnen.“

Was Frankreich betrifft, so erscheint diese strenge Praxis zur Zeit

<sup>1)</sup> Benedict XIV. de Sacrificio Missae, sub finem: *Ea consuetudo fortasse ex concilio Illiberitano traxit originem — cf. Juveninus de Sacramentis; dissertat. 4 de Eucharistia. Quod. 6.*

<sup>2)</sup> Benedict XIV. de synodo dioecesana, l. 7, cap. 11.

<sup>3)</sup> De concilio Illiberitano confirmando ad Clementem VIII. Auctore Ferd. de Mendoza, Madri 1594, fol. — Concilium Illiberitanum, adjunctis Mendozae et aliorum commentariis (ed. Gonzalez Tellez). Lugduni 1665, fol. Concilia Hispaniae, ed. Aguirre — edit. 1 — 1693 — 1, p. 340 — edit. 2. a Jos. Catalani, Rom. 1753.

<sup>4)</sup> Aguirre Concil. Hispan. ed. 1, 4, 238.

des Kardinals Robert Pullein († 1147—52) als eine bestehende Sitte. — „Etwas Anderes ist es,“ sagt derselbe, „für seine Verbrechen, etwas Anderes, für den Namen Jesu Schmaeh zu leiden. Dieses ist das Thor des Himmels, jenes die Figur der Hölle. Darum wird mit Recht diesen (Verbrechern), als Unwürdigen eines solchen Saeramentes, die heilige Communion verweigert. Vielleicht ist ein Solcher des Lebens würdig wegen der Zerknirschung der Reue, unwürdig aber ist er der Eucharistie wegen der infamirenden Strafe. Denn wie sollte würdig Christus in dem wohnen können, welcher von der Begräbnissstätte der Katholiken ausgeschlossen wird? Wenn du ihm aber den Leib des Herrn reichest, wie magst du ihm die Ehre der Begräbniss weigern? Gegen den Heiligen des Herrn, ja gegen den Herrn selbst sündigest du schwer<sup>1)</sup> (d. h. wenn du ihm die Wegzehrung reichest).“

Das sind harte Worte, in die wir uns nicht finden können. Sie werden widerlegt durch die *Glossa in Can. „Quae situm“ 13. Quaest. 2*, welche sagt: „Der Leib Christi ist eine Speise der Seele, und nicht des Körpers: also erlöst sie die Seele, und nicht den Körper.“ — Aber wie in Spanien, so in Frankreich wandelte man die alten unbarmherzigen Wege. Als im J. 1475 der Graf von Set. Pol zum Tode verurtheilt wurde, flehte er nach abgelegter Beichte um die heilige Communion. Man bot ihm statt des Saeramentes — geweihtes Brod, statt des Brodes einen Stein. Noch im J. 1699 schrieb der Franzose Johann Grancolas, dass in Frankreich die Verurtheilten die heilige Communion nicht empfangen<sup>2)</sup>). Sein Zeitgenosse Bonus Merbesius (Bon de Merbes, geb. 1616, † zu Paris 1684), französischer Oratorianer, meint wenigstens, wo es Sitte geworden, die heilige Communion zu reichen, möge sie beibehalten werden<sup>3)</sup>.

Am stärksten wurde diese Streitfrage in den Niederlanden behandelt. Auf der einen Seite suchten die Spanier ihre Praxis hier geltend zu machen, auf der andern Seite sträubte sich der weichere germanische Geist der Niederländer gegen solehe ungerechte Härte. Der berühmte Johannes Molanus (Meulen, 1533—1585), Professor in Löwen, erhob sich mit Energie dagegen. — In einer Synode von Mecheln vom Jahr 1607 wird verordnet, dass denjenigen, welche zum Tode verurtheilt seien, noch zu rechter Zeit die heilige Communion gereicht werde<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Robertii Pulli sententiarum l. 6, cap. 53. Patrol. latina acc. Migne, t. 186, 904—5.*

<sup>2)</sup> Grancolas (geb. 1660, † 1732) in seinem Werke: *L'ancien Sacramentaire de l'Eglise*, Par. 1, p. 290.

<sup>3)</sup> *Summa Christiana, seu orthodoxa morum disciplina*, Parisis 1683, 2 fol. — *Tavisi*, 4 vol. in 4°. — 1770—71. pars 3. Quaest. 17.

<sup>4)</sup> *Post Tractatus de picturis et imaginibus sacris, Leodii 1570, 1574, 1590 in append.*  
Siehe Chifflet, Joh. Jac. (geb. 1612 zu Besançon, † 1666 zu Tournay) — *Con-*  
*silium de sacramento Eucharistiae ultimo supplicio afficiendis non denegando* — *Brussell*.

Das Wort „*tempestive*“ erklärt Prosper Lambertini so, dass zwischen der Communion und dem Tod einige Zeit in der Mitte liegen solle, in welcher die eucharistischen Gestalten consumirt werden könnten.

Die Analogie zwischen der Strenge der Synode von Elvira in der Verweigerung der heiligen Communion, und derselben Strenge, vielmehr Härte gegen verurtheilte Verbrecher in Spanien und Frankreich ist einleuchtend. Die Väter von Elvira aber sind mehr durch die spätere Strenge entschuldigt oder gerechtfertigt, weil der Volksgeist wenigstens in Spanien solche Strenge verlangte. Auch sehen wir, dass die Laien mehr als die Priester dahin drängen<sup>1)</sup>.

Wenn wir die Aeusserungen, besonders des Papstes Innozenz I., und noch mehr des Kardinals Robert Pullein berücksichtigen, so scheint es, dass dieser Verweigerung von Seite der Weigernden die Ueberzeugung zu Grunde lag, dass die also Sterbenden ohnedem für die Ewigkeit verloren seien. Eine solche Anschauung aber darf man nicht ohne Weiteres den Vätern von Elvira zuschreiben. Sie sagen nicht, dass die also Gefallenen absolut und unwiderbringlich vom Heile ausgeschlossen seien. Sie sagen nicht, dass ihnen nicht vergeben werde, oder werden könne. — Sie sagen nirgends, dass sie von der *Poenitentia* ausgeschlossen seien. — Man muss vielmehr nach der oben durchgeföhrten Vergleichung argumentiren: Wie die zum Tode Verurtheilten durch die sacramentale Beicht die Losprechung von ihren Sünden erlangten, aber der heiligen Communion nicht gewürdig wurden, weil dieses eine Gnade ist, deren sie unwürdig sind, so wurden jene schweren Sünder der ältesten Zeit, wenn ihr Ende nahte, von ihren Sünden losgesprochen; ihnen wurden von den Bischöfen und Priestern die Hände aufgelegt (wenn sie überhaupt noch ein Verlangen, d. h. eine Reue hatten), sie wurden im Namen der Kirche und Christi getröstet und aufgerichtet. Gaben sie aber Zeichen besonders brennender Reue, wer oder was mochte dann den Bischof verhindern, ihnen die heilige Communion zu reichen, umso mehr, als ja die Zeiten der blutigen Christenverfolgungen aufgehört hatten? — Hosius, der die mildere Praxis der übrigen Kirchen kennen gelernt hatte, gieng hierin vielleicht als der erste voran, und die übrigen folgten gern und stillschweigend seinem Beispiele. Wenn die strengere Praxis überhaupt eine Zeit lang bestand, so war sie sicher in den J. 380 und 400 schon abgekommen.

Die Spanier Mendoza, Gonzalez Tellez, Aguirre u. a. sind noch viel unschärfer in Erklärung dieser und der folgenden Canones, als der

<sup>1)</sup> 1644 in 4<sup>o</sup>. Pohl, Pastoraltheologie, Paderborn 1862, Bd. 1, S. 421. — Benedict XIV. de synodo dioecesana, 8, c. 5, nr. 1.

<sup>1)</sup> Die Frage, ob man heute noch in Spanien — den zum Tode Verurtheilten die letzte Wegzehrung verweigere, bin ich nicht im Stande, zu beantworten. In Frankreich scheint diese Sitte noch zu bestehen.

Schreiber dieses. So handelt z. B. Mendoza ausführlich über: *Placuit et placuit inter eos*. Er hat aus Anlass des Wortes in unserm Canon „Tempel“ ein Kapitel über: *quae sit templorum origo, quae ratio*; handelt von den heidnischen Tempeln in Spanien, und deren Zerstörung, in einem eigenen Kapitel über die *Idololatria*, über das *crimen capitale*, besonders aber, was unter Communion verstanden werde. Er vertheidigt die Synode gegen Baronius und andere, meint, eine so grosse Strenge sei im Anfange nothwendig gewesen, und die Väter von Elvira hätten durch dieselbe ein abschreckendes Beispiel geben wollen. — Im Allgemeinen haben die Spanier die natürliche Tendenz, das anzuführen, worin ihr Coneil mit andern Coneilien und Gewohnheiten der übrigen christlichen Welt übereinstimmt; wir suchen vielmehr nach Spuren der eigenthümlichen kirchlichen Zustände Spaniens.

Aguirre bemerk't<sup>1)</sup> zu dem Worte *Placet*, das Wort habe Osius fragend in Sardika gebraucht, wie 44 Jahre früher zu Elvira. Das ist ein indirectes Zugeständniss, welches ich gerne acceptire, dass Hosius Haupt und Leiter auch der Synode von Elvira gewesen.

## Canon 2.

Ueber die Priester der Heiden,  
welche nach der Taufe geopfert  
haben.

*De sacerdotibus gentilium,  
qui post baptismum immo-  
laverunt.*

Flamines, welche nach dem Empfange der Taufe und der Wiedergeburt geopfert haben, sollen desswegen, weil sie die Verbrechen verdoppelt haben, weil der Mord hinzukommt, oder die Missethat verdreifacht haben, da die Unzucht damit zusammenhängt, auch am Ende die Communion nicht empfangen.

*Flamines, qui post fidem  
lavaci et regenerationis sacri-  
ficaverunt, eo quod geminave-  
rint scelera, accidente homi-  
cidio vel triplicaverint facinus  
cohaerente moechia, placuit eos  
nec in finem accipere commu-  
nionem.*

Dieser Canon ist das grosse Kreuz der Erklärer. Ich sende meine Ansicht, zu der ich allerdings auf bedeutenden Umwegen gelangt bin, voraus. Die Flamines, welche vom Christenthume wieder abfielen, und opferten, hatten dadurch die Strafe des ersten Canons sich zugezogen. — Sie nahmen aber auch Theil an den grausamen heidnischen Spielen, an den Thierkämpfen, an den Kämpfen der Gladiatoren, die sich gegenseitig mordeten, sie opferten also, und waren Mitschuldige des Mordes. Sie nahmen auch Theil an jenen obscünen Spielen, die besonders in Spanien so unzüchtig waren und blieben, dass ein Christ sie verab-

<sup>1)</sup> Aguirre, *Concilia Hispaniae ed. Cataloni, Rom. 1753, t. 2, p. 81.*

schenen musste. Diess that ein christlich gewordener Flamen entweder aus Todesfurcht zur Zeit der Verfolgung, oder er that es aus Menschenfurcht zu anderer Zeit.

Mit staunenswerther Gelehrsamkeit handelt bei diesem Canon Mensa von dem Concubinate und seiner Behandlung in der alten Kirche, es ist aber, als ob er gerade dadurch die Schwierigkeit sich und den Lesern aus dem Gesichte rücken wollte. Denn nicht darum handelt es sich, was für grosse Verbrechen überhaupt und vor der Kirche der Mord und die Unzucht seien, sondern wie ein Flamen, ein Christ, der ebendem als Heide geopfert hatte, jetzt, wenn er opfert, d. h. abfällt, damit einen Mord und Unzucht begehe. Er meint, die Apostel hätten auf dem Apostelconcil die drei Verbrechen einander gleich gestellt, und belegt diess mit vielen Stellen der Kirchenväter; aber darnach fragen wir nicht<sup>1)</sup>). — Gonzalez Tellez fühlte wohl, um was es sich handelte, und er weist auf die alten Menschenopfer hin, die bei den vorrömischen Heiden vorkamen. Die Cimberni, Gallier, Germanen (auch die Franken nach Procop) opferten Menschen. Unter den Opfern waren besonders Knaben und Jungfrauen, Welch' letztere nicht selten vor der Ermordung geschwächt wurden. Er weist u. a. auf Eusebius *de praepar. evangelica* L. 4: Die alten Lusitanier hätten die Sitte gehabt, aus Eingeweiden der Menschen zu Weissagen. In Bäтика habe sich ein Freund für den andern zum Opfer gebracht. In Betreff der *moechia* verweist er auf Sueton. cap. 61. *Tiber.* — *Baron. ann. 34.* — Er schlägt die Erklärung vor: Flamines, welche nach der Taufe Mädchen dem Saturn oder der Diana opfern, *eo quod geminaverint scelera*, oder sie eigentlich verdreifacht etc. Diese Erklärung finde auch eine Bestätigung in der Ueberschrift unsers Canons: über die Priester der Heiden, welche nach der Taufe *immolaverunt (non sacrificaverunt, sed hostiam humanam immolaverant)*. Wenn diese Erklärung aber nicht gefalle, so werde er in dem folgenden Canon eine andere geben. „Denn auf einem schlüpfrigen und durchaus dunklen Gebiete, wo man nicht sichern Fuss fassen könne, habe er wenigstens einen Weg gebahnt, auf dem ein Anderer mit mehr Talent die Wahrheit finden könne.“ Tejada y Ramiro ist geneigt, der Ansicht des Gonz. Tellez beizutreten.

Wer heute noch der Erklärung des Gonz. Tellez folgen wollte, hätte zu seiner Beweisführung ein viel reicheres Material; denn wir haben durch weitere Forschungen tiefere Blicke in den schrecklichen Umfang der Menschenopfer bei allen nichtchristlichen Völkern geworfen. Es ist erwiesen, dass die Menschenopfer bei den alten Germanen viel zahlreicher waren, als die Deutschen annehmen wollten.

Es galt, nachzuweisen, wie die Menschenopfer, wenn dieselben in der vorrömischen Zeit in Spanien stattfanden, wofür wir allerdings nicht

<sup>1)</sup> Mansi, *Concil. t. 2, p. 157.*

viele Belege haben, auch in der römischen Zeit, und im vierten Jahrhundert nach Christus noch fortdauern mochten. — Es galt, Beispiele beizubringen, oder es wenigstens wahrscheinlich zu machen, dass zur Zeit der Synode von Elvira Menschenopfer in Spanien vorkamen. Ich selbst weiss keine Beispiele. Aber — man kann doch darauf hinweisen, dass besonders in dem südlichen Spanien vor der römischen Zeit — die phönizische und libysche Religion allgemein verbreitet, und dass mit dieser überall zahllose Menschenopfer verbunden waren. Die südlichen Spanier wurden in Sprache und Lebensweise, auch in der Religion so vollkommen romanisiert, wie kein anderes Land, so dass sie selbst ihre Sprache und Literatur vollkommen verlernten und vergasssen. Aber nichts ist so zähe, als die Religion. Die alten Spanier nahmen alle römisch-griechischen Gottheiten an, und errichteten ihnen Tempel und Altäre. Sie behielten aber doch ihre alten phönizischen und libyschen Gottheiten bei, von jenem Herkules-Melkart an, dessen Tempel zu Gades auch im vierten Jahrhundert fortbestand, bis zu der fast obscuren Salambo<sup>1)</sup>), deren Fest zu Sevilla Anlass des Martyrtodes der heiligen Justa und Rufina war, bis zu dem libysch-phönizischen Gottes Nethos in der römischen Colonie Acci. Der der Salambo ähnlichen Göttin Artemis-Tanais wurden Menschenopfer, und zwar Jungfrauen, dargebracht<sup>2)</sup>). — Der elende römische Kaiser Heliogabal (218—222 n. Chr.), von dem gerade sein Biograph Lampridius erzählt, dass er den Cult der Göttin Salambo nach syrischer Weise in Rom eingeführt habe, d. h. wohl u. a. sic in ähnlicher Weise in Prozession umhergeführt habe, wie die Heiden in Sevilla, führte die Menschenopfer in Italien wieder ein. Der Geopferte musste ein einziges Kind der Eltern seyn, und zwar aus einer vornehmen Familie<sup>3)</sup>). Heliogabal wählte zu Opfern für seinen Saturn-Mithra oder Elagabal Knaben aus den ersten italienischen Familien. Er wollte auch aus den Eingeweiden der Getöteten, wie später Julian der Apostat, die Zukunft erkennen. — Diejenigen, welche die Erneuerung der Menschenopfer im dritten und vierten christlichen Jahrhundert, oder die Fortsetzung der alten Menschenopfer in Spanien nicht für möglich oder wahrscheinlich halten, lassen sich dabei von ihrem Gefühle, nicht von positiven äussern Zeugnissen leiten. — In allen phönizischen und carthagischen Colonieen fanden die Menschenopfer statt; warum sollten sie denn in den zahlreichen Colonieen Spaniens nicht stattgefunden haben?

<sup>1)</sup> Movers, die Phönizier, 1 Bd. 1841, Untersuchungen über die Religion und die Gottheiten der Phönizier — S. 585—600.

<sup>2)</sup> Movers, 1, 625. Ueber Menschenopfer überhaupt, S. 408 ff. — S. 301 besond. über Kinderopfer. Lamprid. 7 — in Anton. *Heliogabalo: Salambonem omni planctu et iactatione Syriaci cultus exhibuit.* Movers, 1, 689. Curtius, 4, 15. — Silius Ital. 4, 769.

<sup>3)</sup> Lamprid. c. 8. „Coedit et humanas hostias, lectis ad hoc pueris nobilibus et decoris per omnem Italiam patrimis et matrimis, credo, ut major esset utrique parenti dolor. ,

Der Herkules zu Gades war der tyrische Baal oder Herakles, eben der Feuergott Moloch, dem soviele Menschen geopfert wurden<sup>1)</sup>. — Nach Mela, Silius Italicus und Philostratus — war der Herkules zu Gades ein ägyptischer Gott. Zu leugnen ist aber nicht, dass Gades eine phönizische Colonie war; und andere Schriftsteller, wie Diodor, Arrian, Justin und Appian, bezeugen, dass der Cult ganz phönisch sei<sup>2)</sup>. Die Differenz gleicht sich nach Movers dadurch aus, dass beide Herkules ein und derselbe, und dass sie in gleicher Art in Tyrus, wie in Aegypten, verehrt wurden<sup>3)</sup>. Gades aber wurde von Tyrus aus gegründet. Es ist gewöhnliche Sage, dass Herakles von Tyrus nach Gades gekommen, dass er hier den Tempeldienst eingerichtet habe, und gestorben sei<sup>4)</sup>. — Der Dienst dieses phönischen Herakles hatte stets Menschenopfer in seinem Geleite. Es wird zugegeben, dass dieser Tempel und Cult im Anfange des vierten Jahrhunderts noch bestand. Wenn man das erstere zugesteht, muss man auch das letztere einräumen. „Die Menschenopfer blieben darum länger, weil man in Cultussachen länger ansteht, Veränderungen zu treffen, als im gemeinen Leben<sup>5)</sup>.“ — Dass Cadix kein Bisthum war und wurde, dass es nicht einmal einen Priester nach Elvira entsandte, erklärt sich aus seiner heidnischen Vergangenheit. — Der Tempel des Herakles war und blieb sein Heiligthum, der Mittelpunkt seines Lebens, mit dem es stand und fiel. — Ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass im J. 306 eine christliche Gemeinde mit einem Priester sich in Gades befand. Als endlich unter Theodosius dem Grossen der Gözendienst mit Gewalt vertilgt wurde, so war Gades — eine zerfallene und verödete Stadt. Den Fortbestand des heidnischen Cultus im J. 305 setzt auch Florez voraus, indem er annimmt, dass der Heide Viator, welcher die Martyrer Germanus und Servandus auf dem Gebiete von Gades hinrichten liess, wegen des Herkules in diese Stadt sich begeben habe.

Diejenigen heidnischen Culте, mit welchen Menschenopfer verbunden waren, erhielten sich in Spanien, und mit ihnen erhielten sich auch die Menschenopfer. Man wäre sehr im Irrthume, wenn man eine Ver-

<sup>1)</sup> Movers, 401. — Will man diess nicht zugeben, so gab es zum Ueberfluss in Gades auch einen Tempel des Kronos (Saturn = Moloch). Strab. 3, 169. Mela, 3, 6. — Sil. Ital. 3, 24. — Philostratus, Vita Apollonii. 5, 4 — 5.

<sup>2)</sup> Diodor. 5, 20. — Arrian. expedit. Alexandri, 2, 16. — Justin. 44, 5. — Appian. hist. rom. 6, 2.

<sup>3)</sup> Movers, 416.

<sup>4)</sup> Strabo, 3, 170. Mela, 3, 6. — Arnob. 1, 36. — Sallust. B. Jug. 18. — Movers, 432.

<sup>5)</sup> J. G. Müller, „Geschichte der Amerikanischen Urreligionen.“ Basel 1855, S. 144.

— „Viel schwerer noch hält's es, die Menschen von den Menschenopfern, als von der Anthropophagie abzubringen“ — S. 632. Cf. Procop. bell. goth. 2, 25, über die Menschenopfer der Franken; Grotii hist. Gothorum, p. 617 — über die Menschenopfer der Gothen.

edlung, ein Fortschreiten zum Bessern annehmen würde. Neben dem zu seinen Siegen fortschreitenden Christenthume wurde das Heidenthum vielmehr immer gemeiner und blutdürstiger. Die „Aufgeklärten“ unter den Heiden, welche auch heut noch die Herzen unsrer „Aufgeklärten“ entgegenschlagen, welche das sinkende Heidenthum erheben und veredeln wollten, sind theils überwiesen der Menschenopfer, theils stehen sie in dringendem Verdachte derselben. — Julian ist nahezu überwiesen der Menschenopfer. Sein grosser Verehrer Ammianus Marcellinus nennt ihn ergo eben übertriebener Erforschung der Vorbedeutungen, mehr einen abergläubischen, als überzeugungsvollen Beobachter heidnischer Gebräuche, der ohne Maass unzählbare Thiere schlachtete, so dass man theils fürchtete, theils wizelte, wenn er mit heiler Haut vom Partherkriege heimkehre, werde es an Opferthieren fehlen, ähnlich jenem Marcus Cäsar, dem die Worte zugerufen wurden: die weissen Ochsen dem Cäsar Marcus: „Wenn du siegest, gehen wir zu Grunde“<sup>1)</sup>. — Solche Wuth, Thiere zu schlachten, führt mit innerer Nothwendigkeit zu Menschenopfern<sup>2)</sup>.

Dass Kaiser Hadrian Menschenopfer geschlachtet hat, ist kaum zu leugnen. — Der bekannte Apollonius von Tyana, dessen Leben später Philostratus als Gegenstück gegen Christus schrieb, stand im Verdachte, einen arkadischen Knaben geschlachtet zu haben, um aus seinen Eingeweiden die Zukunft zu erschauen<sup>3)</sup>. Daraus geht wenigstens hervor, dass solche Menschenopfer wirklich vorkamen.

Eine interessante Entdeckung der neuesten Zeit beweist den Fortbestand des Herkulescultes auch im vierten Jahrhundert in Spanien. In Tarragona fand man aus Anlass von Neubauten ein Herkulesgrab, worüber der Freiherr von Minutoli ausführlich berichtet hat<sup>4)</sup>. Die Gründung der Stadt wird dem Herkules zugeschrieben, welcher mit kriegerischen Scharen von Afrika herüborgkommun, und in Catalonien gestorben scyn soll. Spanische Gelhrte meinten, das Grab und das Skelett des wirklichen Herkules gefunden zu haben. Minutoli weist, mit Zugrundlegung der gründlichen Forschungen von Movers, nach, woher die früheren Colonieen ausgegangen, die in Spanien gegründet wurden; sodann sucht er nachzuweisen, dass die Erbauung des sogenannten Grabs

<sup>1)</sup> Amm. Marc. 25, 4.

<sup>2)</sup> Julian warf sich auch zum Vertheidiger der Exsectio oder Castratio zu Ehren der Götter auf, was gleichfalls mit Menschenopfern zusammenhängt. Movers, 1, 688: ηατοι οι θεοι κελευσθει εκτευεται και αντοι την έν ηατοι απειπιεται — orat in Matr. deorum. Antinous, der Geliebte Hadrian's, ertrank entweder im Nil, oder „opferte sich für die mystischen Zwecke des kaiserlichen Nekromanten“ — S. 38 bei Gregorovius, Leben des Kais. Hadrian.

<sup>3)</sup> Diess giebt selbst Gregorovius zu a. a. O. S. 250.

<sup>4)</sup> Altes und Neues aus Spanien, von Minutoli, 1854, 2 Bd. S. 153—217 „das Herkulesgrab in Tarragona“.

des Herkules mit dem Tempel, der über ihm gestanden haben muss, in das vierte christliche Jahrhundert falle, und dass die ganze Anlage mit den Bildern, welche die Kämpfe des Herkules darstellen, ägyptischen Charakter an sich trage. Diese Ansicht wird noch wahrrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass Tarraeo um das J. 260 zerstört wurde. Der lebhafte Verkehr zwischen Aegypten und dem Orient und Spanien ist auch bezeugt aus der Geschichte der Priscillianisten<sup>1)</sup>). — Ein gewisser Marcus aus Memphis in Aegypten brachte die Irrlehre nach Spanien. — Er fand bei einer vornehmen Frau Agape und bei dem Rhetor Elpidius Glauben. Isidor von Sevilla nennt ihn einen Schüler des Manes, und in der Magie sehr bewandert.

Wenn nun dieser Betrüger die angesehensten Männer und Frauen in Spanien, wenn er sogar drei Bischöfe, Instantius und Salvian aus der Kirchenprovinz Merida, und später den Hyginus von Cordova für seine Irrtümer gewinnen konnte zu einer Zeit, wo das Christenthum schon lange herrschend war, so werden wir es nicht auffallend finden dürfen, wenn man im dritten bis vierten Jahrhundert noch einen Herkules-tempel und ein Herkulesgrab in Spanien baute, und wenn zur Zeit der Synode von Elvira diesem und andern Göttern, besonders des Orientes, noch Menschenopfer gebraucht wurden. — Minutoli spricht keine Meinung darüber aus, wessen das Skelett gewesen, das man in dem Herkules-grabe fand. Will man eine Ansicht aussprechen, so liegt jene am nächsten, dass es das Skelett eines Menschen war, der sich freiwillig tödten liess für Herkules. Wie Herkules sich selbst verbrannte, so ahmten und taten ihn hierin viele nach, und andere wurden ihm zu Ehren verbrannt. Beispiele von Selbstverbrennungen kommen in dieser Zeit in Menge vor. Dahin gehört der schon erwähnte Antinous; sodann Peregrinus Proteus, dessen Abenteuer und Ende Lucian beschreibt<sup>2)</sup>). Wenn nicht, so war es wohl ein Mensch, welcher dem Gotte zu Ehren geopfert wurde.

Beweise von der Verbreitung des ägyptisch-orientalischen Abergläubens hat auch der Reisende Carter in Spanien gefunden. Er bekam einen Stein, eine Camee — von Basalt, schwarzem ägyptischem Marmor, von welchem, nach Monfaucon, die meisten Abraxas gemacht wurden<sup>3)</sup>). Carter hielt ihn zuverlässig für einen von den Steinen, welche die

<sup>1)</sup> *Origo istius malii Oriens ac Aegyptus.* Sulp. *Ser. A. s. 2, 46.* — *Augustin. de haer. 70* — *Priscillianistae Gnosticorum et Manichaeorum dogmata permixta sectantur.* — Maderbach, Geschichte des Priscill. 1851, S. 6.

<sup>2)</sup> *Lactant. d. inst. 1, 21 (sunt sacra) Virtutis, in quibus ipsi sacerdotes non alieno, sed no cruento sacrificant.* — Müller, amerikanische Urreligionen — S. 635 — „Sogar Männer von Stand wählten freiwillig den Tod des Menschenopfers.“

<sup>3)</sup> *Monfaucon, Palaeographia graeca.* — Hefele, „Abraxas“ im Freiburger Kirchenlexikon. Carter, Reise, 2, 169.

Schüler des Basilides — u. a. Marcus, den Weibern in Spanien als einen Talisman und Mittel wider alle Krankheiten auszutheilen pflegten. Die Charaktere enthalten ein unbekanntes Geheimniß.<sup>1)</sup>

Derselbe Reisende hat die Ruinen eines Tempels in Acinippo (bei Ronda) geschen und beschrieben, welcher die augenscheinlichste Aehnlichkeit mit phönicischen Tempeln hat, in welchen Menschen geopfert wurden. Er sah noch die Fussgestelle von 1½ Fuss Höhe, mit den Spuren der Füsse der Gözenbilder, welche sämmtlich nach einem einzigen Altare gekehrt waren, auf dem geopfert wurde<sup>1)</sup>). „Die Rinnen zum Abflusse des Blutes sind noch ganz.“ — Diese Form erinnert an blutige Opfer, und besonders frappirt die Aehnlichkeit mit den mexikanischen Tempeln.

Diess zum Beweise, dass auch im J. 306 noch Menschenopfer in Spanien dargebracht, und wohl auch auf das Neue dargebracht wurden<sup>2)</sup>. Auf den zweiten Beweis, dass mit diesen Opfern „moechia“ verbunden war, will ich nicht eingehen, weil meine Erklärung des zweiten Canons doch eine andere ist, als die des Gonzalez Tellez, und weil die Materie zu schlüpfrig ist<sup>3)</sup>.

Der Wortlaut des zweiten Canons — „die Flaminces, welche geopfert, desswegen, weil sie die Verbrechen verdoppelt, da der Mord hinzukommt,“ scheint mir die Erklärung von Menschenopfern nicht zulassen. Denn wenn auch Menschen geopfert wurden, so waren doch nicht alle Opfer Menschenopfer. Nach dem Canon hatten aber alle Flaminces, welche opfern, Theil an dem Morde und an der Unzucht. Diesen Mord und diese Unzucht beziehe ich mit den nicht spanischen Erklären 1) auf die Spiele des Amphitheaters und Circus; 2) auf die scenischen Spiele der alten Spanier. Bei jenen Spielen wurde das Blut der Gladiatoren und anderer Unglücklichen vergossen, bei den letztern Spielen der Mimen und Pantomimen wurde die Unzucht dargestellt und gefeiert, besonders nach den Berichten der heidnischen Mythologie.

Der entsetzliche Missbrauch, welcher mit dem Menschenleben, besonders durch die Gladiatorenspiele, getrieben wurde, ist allbekannt. Ebenso ist es bekannt, dass solche blutige Spiele nicht bloss in Rom, sondern in allen Städten des Reiches gegeben, dass überall die Leiden-

<sup>1)</sup> Carter, 2, 165.

<sup>2)</sup> Siehe über die Menschenopfer überhaupt bei allen Völkern: Müller — die amerikanischen Urreligionen, Basel 1855, bes. S. 627 flg. — Stephens, Central-Amerika, 2, 184 flg. — Yueatau, üb. v. Meissner, 1853, Kap. 14. — Vent, über die alten Menschenopfer, Weimar 1834. — Lactant. inst. div. 1, 21 — Latialis Jupiter etiamnunc (zur Zeit der Synode von Elvira) *sanguine colitur humano.*

<sup>3)</sup> Siehe darüber Movers, 1, 689 — und die Literatur daselbst — „auch diese Sitte hat sich bis auf den heutigen Tag an einigen Orten in Syrien — und am Libanon erhalten“ — Burekhardt, Reisen, 1, 257, 388. Bnckingham, Reisen, 2, 347.

schaft des Volkes auf das Höchste für sie, und durch sie aufgeregt ward, dass es nicht bloss in Rom, sondern allenthalben rief: *Panem et circenses*. Während die schaulustige und blutdürstige Menge zu diesen Spielen in Pompeji versammelt war, wurde die Stadt durch den Ausbruch des Vesuv begraben.

Spanien war das am Meisten romanisirte Land. Hier fanden bei dem Charakter des Volkes die Gladiator- und Thierkämpfe der Römer einen besonders fruchtbaren Boden. Ganz Spanien bedeckte sich mit grossartigen Amphitheatern, die in ihren Ueberresten heute noch angestaunt werden. Grosses und kleine Städte wetteiferten hierin mit einander. In dem berühmten Amphitheater zu Tarragona, in welchem Fruetusus und seine beiden Gefährten als Martyrer vollendet wurden, mussten sich zur Feier der (glücklich-unglücklichen) Rückkehr des Kaisers Augustus aus dem cantabrischen Feldzuge — an einem Tage 3,000 Sklaven erwürgen<sup>1)</sup>). Besonders die heidnischen Priester und Priesterinnen — *Flamines* und *Flaminicae* — deren Aemter erblich waren, wurden durch das Herkommen gezwungen, auf ihre eigenen Kosten dem Volke solche blutige und abscheuliche Spiele zu geben, wofür sie dann oft mit Denksäulen, Tafeln und Inschriften abgelohnt wurden, welche ihre traurigen Verdienste auf die Nachwelt bringen sollten und zum Theil gebracht haben. „In dieser Art körperlicher Gewandtheit (der Circus-Spiele, sagt der Spanier Masdeu) zeichneten sich die Spanier vor allen andern Nationen des Erdkreises aus<sup>2)</sup>.“

Von den Spielen des Circus im engern Sinne wird zu Canon 62 gehandelt. Hier ist zunächst von den blutigen Gladiatorenkämpfen die Rede. — In der Sammlung der Inschriften von Masdeu, deren es im Ganzen 1,350 sind, wird u. a. der glückliche Ausgang eines Gladiatorenspiels in der Nähe von Chaves (*Aquae Flaviae*) gefeiert. — Eine in Grana-  
da, dem alten Elvira selbst, gefundene Inschrift ist gesetzt dem Spanier Caius Fabianus Evander, einem Fähnrich der dreizehnten *Legio rapax*, der von dem göttlichen Trajan zum Lohn seiner Thaten zehn Mauerkronen, achtzehn Bürgerkronen, und eine Rostrata oder Schiffskrone erhalten hatte. Er stammte aus der Stadt Urso oder Osuna. Als er gestorben war, so verordnete der Legat und Procurator des Kaisers in Bätika und Lusitanien, dass sein Andenken jedes Jahr durch ein Festgelage und mit Ringkämpfen auf Kosten der Stadt Osuna begangen werden solle. Caja Marcia Singular aber stiftete einen Fond, für zwei Paare von Gladiatoren zu Ehren eines so wohl verdienten Gemahles; und Marcus Fabianus liess jedes Jahr eine Portion Oel und Geld an alle Einwohner der Stadt vertheilen<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Minutoli, 2, 154.

<sup>2)</sup> Masdeu, 8, 49.

<sup>3)</sup> Masdeu, Colección — nr. 438.

In der Stadt Xeres de la Frontera, dem alten *Municipium Cetriani*, fand sich eine Inschrift des Inhalts: Dem L. Fabius Cor Sohn des Lucius, dem Quatuorvirn, setzte das Volk des *Caesar*. — die gegenwärtige Gedenktafel, für das Schauspiel, welches er Volke gab von zwanzig Paaren Gladiatoren — für das Heil den Sieg der Cäsaren. Sowohl die Inschrift, als der Ort, wo sie gestellt wurde, wurde mit Bewilligung der Decurionen durch gesel bene Vota gegeben<sup>1)</sup>). Welch' grausamer und mordstüchtiger Geist rade in dieser Gegend, besonders wegen sich forterbender Familienenschaften, auch heute noch herrsehe, davon hat Minutoli in seinem „A und Neues aus Spanien“ eine haarsträubende Geschichte mitgetheilt. Puerto Santa Maria, zwei Stunden von Xeres, tödteten sich zwei junge Männer, welche im Uebrigen die Achtung Aller genossen, in einem Zweikampfe mit Messern ohne irgendeinen Anlass zum Streite, nur dem Grunde, weil vor so vielen Jahren durch ein unglückliches Sammentreffen ihre Väter sich getödtet hätten. Durch ihre gegenseitige grausame Ermordung glaubten sie ihren Eltern ein herrliches Todopfer darzubringen, und selbst mit Ruhm aus dem Leben zu scheiden. Diess sind auch Menschenopfer und Gladiatorenkämpfe, wie sie sonst in diesen Gegenden vorkommen, nur die Form ist eine and gewordeu<sup>2)</sup>). — [Eine fast noch schrecklichere Geschichte hat Minutoli erlebt mit seinem eigenen Bedienten und dessen sterbender Mutter Ein Officier, Cæcilius Pap. Optatus, vermachte der Stadt Barcelona eine grosse Summe Geldes, aus deren Zinsen jedes Jahr Ringkämpfe halten, und Oel in den Bädern an das Volk vertheilt werden sollte. Auch in Rom gab es Gladiatoren aus Spanien<sup>3)</sup>].

Zu den blutigen Kämpfen der Gladiatoren gehörten natürlich at die blutigen Thierkämpfe, welche in Spanien vorzugsweise Stierkämpfe gewesen zu seyn scheinen (siehe Can. 62).

Die christlichen Flamines nun, welche als Vorsitzer und meiste als Träger der Kosten dieser blutigen Spiele — opferten, hatten neben dem Verbrechen des Gözendienstes sich auch mit dem Verbrechen des Mordes belastet, da sie ja die armen Opfer bezahlten und gaben, welche in diesen Kämpfen zur Augenweide des Volkes ihr Leben geben sollte sei es in den Faust- und Ringkämpfen, sei es in den Gladiatorenkämpfen sei es in den Thierkämpfen. — Aber mit diesen blutigen Spielen war

<sup>1)</sup> *Masdeu*, Collec. nr. 962. — *Populus ob 20 paria gladiatorium data pro salute victoria Caesarum. Locus et inscriptio D. D. per tabellam data.*

<sup>2)</sup> Altes und Neues aus Spanien, I, 28—43. „Ein Zweikampf in Puerto Santa Maria.“

<sup>3)</sup> Niche: Eine Gewitternacht in Merida — 1, 18—27.

<sup>4)</sup> *Cedevilla*, nr. 963.

<sup>5)</sup> *Masdeu*, nr. 946.

und die scenischen Spiele verbunden. Indem die Flamines ihnen anwiesen, und sie veranstalteten, machten sie sich des Lasters der Unrein schuldig.

Das nie zu hoher Blüthe gelangte römische Theater gerieth mit dem sinkenden Reiche immer mehr in Verfall. Rohe Spektakel und grobe Unsitlichkeiten bildeten den Inhalt der meisten spanischen Spiele, in welchen sich die tiefe Entartung jener Zeit überhaupt spiegelt. Als Beispiel der unglaublichen Barbareien, welche die damalige Bühne befehlten, wird angeführt, dass einst ein Schauspieler, welcher den sterbenden Herkules darstellte, lebendig auf der Scene verbrannt wurde<sup>1)</sup>. In dieser Rolle hatte man einen zum Tode verurteilten Verbrecher ausgewählt. [Ein Seitenstück aus der Wirklichkeit zu dem, was wir nicht nur als Wahrscheinlichkeit über das Herkulesgrab in Tarragona gesagt haben<sup>2)</sup>].

In Bezug auf die Gräuel, die sich auf den Brettern zeigten durften, mögigt es anzugeben, dass die Pasiphaë mit dem Stiere, die Leda mit dem Schwane in möglichster Naturwahrheit dargestellt wurden. Ein durch so grobe Ausschweifungen verunstaltetes Theater mussten die Christen verabscheuen. Tertullian nennt die Theater Häuser der Venus und des Bacchus<sup>3)</sup>). Nicht anders drückt sich darüber der Rhetor Arnobius aus<sup>4)</sup>), welcher die Theater Häuser der Venus nennt, und in

<sup>1)</sup> S. Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. 3 Bde, 185—46 — Berlin — 2<sup>te</sup> Auflage, 1854 — S. 15 flg. — Entartung des römischen Theaters in der späteren Kaiserzeit, S. 30 flg. Fortdauer der scenischen Spiele der Römer und Zusammenhang derselben mit den mittelalterlichen Fureen.

<sup>2)</sup> Tertullian. *ad nationes*, 1, 10. *Vidimus saepe castratum Attin deum a Pessinunte, et pri nra tremabatur Herculem induerat.*

<sup>3)</sup> Tertullian. *de spectaculis* und *ad nationes*, 1, 10 — *Constupruntur coram nobis magisteria in corpore impuro. Famosum et diminutum caput imago cuiuslibet dei vestit. — Plebs religiosiores estis in gladiatorum cavea, ubi super sanguinem humanum, super aquamenta poenarum, proinde saltant dei vestri, argumenta et historias nocentibus exyndi, aut in ipsis dei nocenter puniuntur.* — Tertull. *de idololatri*. 2 et passim, *de spectaculis*.

<sup>4)</sup> Arnobius *adv. gentes*, 7, 33. *Existimative tractari se honorifice Flora, si suis in ludis festiis conspererit res agi, et migratum ab lupanaribus in theatra?* — [Augustin. *de civitate Dei*, 2, 14, 27. — Salvian. *de gubernat. Dei*, 6, 2 sq. Isidor Hispal. *etymol.* 1, 18. —] — Tertull. *de spectac. 10. Theatrum proprio sacrarium Veneris est, Iudee Pompejus Magnus, solo theatro suo minor, cum illam arcem omnium turpitudinis extraxisset, veritus quandoque memoriae suae censorinam animadversionem, Veneris oadem superposuit. Ita damnatum et damnandum opus templi titulo praetermis, et disciplinam superstitione delusus. Sed Veneri et Libero convenit. Duo ista domus conspirata et conjurata inter se sunt, ebrietatis et libidinis. Itaque theatrum Veneris, Liberi quoque domus est. Nom et alias ludos scenicos Liberalia proprio ratione — Cf. 17 — a theatro separamus, quod est privatum consistorium impudicitate.*

derselben Weise, wie Tertullian, Venus und Bacchus (Liber) mit einander verbindet<sup>1).</sup>

Wie Tertullian und Arnobius betont auch Cyprian den unzertrennlichen Zusammenhang zwischen Gözendiffendienst und den heidnischen Spielen. Die Idololatrie ist die Mutter aller dieser Spiele<sup>2).</sup> Er fragt: Welches Schauspiel ist ohne Gözendiffendienst, welches Spiel ohne Opfer? Wo gäbe es einen Wettkampf, der nicht durch einen Getödteten (gleichsam) eingeweiht würde? Bei diesen Spielen werde zuweilen selbst der Mensch durch die Banditenstreiche des heidnischen Priesters ein Opfer, da das noch warme aus der Kehle emporspritzende Blut in der Opferschale aufgefangen werde, während es noch schäume, und dem gleichsam dürstenden Gözen in das Angesicht geschlcudert werde. — Die scenischen Spiele aber schildert er in ihrer ganzen nackten Abscheulichkeit. Nach ihm lehren die Mimen (d. h. die Schauspieler) den Ehebruch. Wenn Cyprian in seinem berühmten Briefe an Donatus schreibt, dass die züchtige Matrone, welche zu den Schauspielen gekommen ist, vielleicht als eine unzüchtige zurückkehre, so liegt darin eine Bestätigung der bekannten Worte des Tacitus, dass die Frauen der Deutschen in sicherer Keuschheit leben, weil sie durch keine Reize der Schauspiele, durch keine Verlockungen der Gelage verdorben werden<sup>3).</sup>

Lactantius spricht ausführlich von den blutigen Gladiatorenspielen, an welchen den Christen Theil zu nehmen stets verboten gewesen. So schrecklich aber diese Blut- und Gräuelseen seien, so weiss er doch nicht, ob nicht die scenischen Spiele noch mehr Verderben stifteten<sup>4).</sup>

<sup>1)</sup> Minucius Felix — Octav. c. 37. *Nunc enim minus vel exponit adulteria vel monstros; nunc enervis histrio amore dum singit, infligit.*

<sup>2)</sup> Cyprian. liber de spectaculis, cap. 4. *quod enim spectaculum sine idolo? quis ludus sine sacrificio? quod certamen, non consecratum mortuo?* — cap. 5. *Quod si rursum protrogem, quo ad aliquod spectaculum itinere pervenerit, confitebitur per luporum, per prostitutuarum nuda corpora, per publicam libidinem, per dedecus publicum, per vulgares lasciviam, per communem omnium contumeliam.*

<sup>3)</sup> Cypr. ep. 1. ad Donatum, c. 8. — *Delectat in mimis turpitudinum magisterio vel quid domi gesserit, recognoscere, vel quid gerere possit, audire. Adulterium discitur dum videtur; et, lenocinante ad vitia publicae auctoritatis male, quae pudica fortasse ad spectaculum matrona processerat, — revertitur impudica.* Cf. de hab. virginum, c. 18. Tacit. Germania, 19. — *Ergo septue pudicitia agunt, nullis spectaculorum inlecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae.* Auch Cyprian spricht de habit. virg. c. 21 von den convivia lasciva. Lactant. divin. institut. de vero cultu, 6, 20. Si homicidium facere nullo modo licet, nec interessos omnino conceditur.

<sup>4)</sup> In scenis quoque nescio an sit corruptela viciosior. Nam et comicas fabulae de stupri virginum loguntur, aut amoribus meretricum. — *Histrionum quoque impudentissimi motus quid aliud, nisi libidines et docent, et instigant? quorum enervata corpora, et in muliebrem incersum habitumque mollita, impudicas foeminas dishonestis gestibus mentintur.* Quid de mimis loguar corruptelarum praferentibus disciplinam? qui docent adulteria, dum singunt, et simulatis erudiunt ad vera. — *Admonentur utique (Juvena-*

Auch nach Lactanz hängen diese Spiele wesentlich mit dem Gözendiffus zusammen, ja sie selbst sind Gözendiffus. Der Christ, welcher immer solchen Schauspielen anwohnt, welche der Religion (der Heiden) wegen gefeiert werden, ist abgefallen von dem Dienste Gottes zu den Götzen, deren Feste er dadurch begehet<sup>1).</sup>

Als das Christenthum den äusserlichen Sieg über das Heidenthum errungen hatte, dauerte doch die alte Wuth der Spiele fort, besonders in den grössten Städten, Rom, Constantinopel, Antiochien, Carthago u. a. — Zur Zeit des Chrysostomus dauerte das alte Unwesen fort, und die Mimen waren bei Hochzeiten und Gelagen zugegen. Augustinus hatte selbst an sich die traurigen Wirkungen der heidnischen Spiele im Allgemeinen erfahren<sup>2).</sup>

Nach den Schilderungen, welche Augustinus von den scenischen Spielen giebt, waren sie gerade die sittenverderblichsten von allen. So gross war die Wuth, mit der diese Spiele durch die Jahrhunderte herab die Gemüther erfüllte, dass, als nach der Verwüstung Roms durch Alarich im Jahre 410 viele Römer nach Carthago flüchteten, sie täglich in den Theatern für die Histrionen wie im Wahnsinn tobten<sup>3).</sup> — Augustin beschreibt selbst den schändlichen Dienst, welcher zu seiner

*et virgines), quid facere possint, et inflammantur libidine, quae aspectu maxime concitatur; — probantque illa, dum rident, et — corruptiores ad cubicula revertuntur.*

<sup>1)</sup> *Nam ludorum celebrationes Deorum festa sunt, siquidem ob natales eorum, vel temporum novorum dedicationes sunt constituti. Et primitus quidem venationes, quae vocantur munera, Saturno sunt attributa; ludi autem scenici Libero, circenses vero Neptuno. Paulatim tamen et caeteris düs idem honos tribui coepit; singulique ludi nominibus eorum consecrati sunt, sicut Sisinius Capito in libris Spectaculorum docet. Si quis igitur spectaculis interest, ad quae religionis gratia conveniuntur, discusat a Dei cultu, et ad deos se contulit, quorum natales et festa celebravit. Cf. Lact. 1, 20 über die Flora und die ludi Floralia.*

<sup>2)</sup> Cf. Chrysost. hom. 7(5) in Matth. — orat. de poenit. et in Herodem, et in Joann. Bapt. (unächt). Cf. op. 1, 3, 212; 11, 119—20, ed. Montfaucon-Migne. Cf. oratio contra ludos et theatra; und Binterim, Denkwürd. 4, 1, S. 563.

<sup>3)</sup> August. confess. 3, 2. — Cf. de vera religione, cap. 22 — de civitate Dei, 1, 32 — de scenicorum institutione ludorum. Ludi scenici, spectacula turpitudinem et licentia maliitatem non hominum vitiis, sed deorum vestrorum jussis Romae instituti sunt (cf. Livius, 7, 2. — Valer. Maxim. 2, 4, 4); — pontifex autem propter animorum cavadam pestilentiam, ipsam scenam construi prohibebat (cf. 2, 8; 13, 14, 25; 4, 26; 6, 10; 8, 13—14; cf. Euseb. praepar. evang. 13, 4—5), quae animos miserorum tantis obscurauit tenebris, tanta deformitate foedavit, ut etiam modo (quod incredibile foretan erit, si a nostris posteris audietur), Romana urbe vastata, quos pestilentia ista possedit, atque inde fugientes Carthaginem pervenire potuerunt, in theatris quotidie certatum pro histrionibus insanirent (1, 32. — Cf. 2, 6. Salvian — de gubern. Dei, 6, 15; 2, 26). — Nonnullae prudentiores (matronae) avertabant faciem ab impuris motibus scenicorum, et artem flagitiū furtiva intentione discabant. Hoe tamen palam discendum praeebebatur in templo, ad quod perpetrandum saltem secretum quaserebatur in domo. — Aug. de civ. Dei 2, 26.

Zeit noch der in Afrika und Carthago verehrten heidnischen Göttin Cölestis, oder der *Dea virgo* geweiht wurde. Dasselbe fand nach Salvian in Trier statt. Den Wahn, dass durch solche Spiele die Götter geehret und versöhnet werden, nennt Augustin „die unreinste, schamloseste, gottloseste, frechste Sühnung“<sup>1)</sup>.

Von der damaligen Verbreitung der alten heidnischen Spiele in Afrika ist auch der Canon 11 der Synode von Hippo im J. 393 ein Beweis, welcher verordnet, dass die Söhne der Bischöfe und der Cleriker bei weltlichen Schauspielen weder mitwirken, noch zuschauen sollen<sup>2)</sup>; ferner der Canon 33, welcher verordnet, dass Schauspielern und Apostaten, die sich wieder bekehren, die Reconciliation nicht verweigert werden solle<sup>3)</sup>. — Auf der fünften Synode von Carthago im J. 401 wurde verboten, dass an Sonn- und Festtagen Schauspiele aufgeführt werden; ein Schauspieler aber, welcher christlich geworden, dürfe von Niemand zu seiner früheren Beschäftigung zurückgeführt, oder dazu gezwungen werden<sup>4)</sup>.

In Gallien dauerte dieselbe Spielwuth fort, und wurden dieselben kirchlichen Geseze gegeben. Die Synode von Arles 314 schliesst in c. 4 die Wagenlenker, so lange sie dieses Geschäft treiben, von der Kirchengemeinschaft aus. Der C. 5 schliesst die Schauspieler gleichfalls aus<sup>5)</sup>. Die zweite zu Arles im J. 443 oder 452 gehaltene Synode hatte noch Anlass, dieselben Strafbestimmungen zu wiederholen. C. 20: Pferde- und Wagenlenker und Schauspieler sind, so lange sie dieses Geschäft treiben, von der Communion ausgeschlossen<sup>6)</sup>. Trotzdem erhoben sich am Ende des fünften Jahrhunderts die beiden gallischen Schriftsteller Salvianus und Sidonius Apollinaris gegen die Spiele und Schauspiele ihrer Zeit.

Zur Zeit des Salvian waren die alten Schauspiele so abscheulich

<sup>1)</sup> *Hanc talium numinum placationem petulantissimam, impurissimam, impudentissimam, nequissimam, immundissimam; cuius actores laudanda romanæ virtutis indoles honore privari, tribu morit, agnovit turpes, fecit infames; hanc, inquam, pudendam, veraeque religioni aversandam et detestandam talium numinum placationem, has fabulas in deos illecebrosas atque criminosas, haec ignominiosa deorum facta vel scelerate turpiterque commissa, vel sceleratus turpisque conficta, oculis et auribus publicis cincta tota discebat; haec commissa nuscinibus placere cernebat; et ideo non solum illis exhibenda, sed sibi quoque imitanda credebat.* *de civit. Dei, 2, 27.* — Cf. 4, 27. — *Ejus (Jovis) plura criminis ludis scenici actitantur.*

<sup>2)</sup> Hefele, Concil. G., 2, 53.

<sup>3)</sup> *Ut scenicis atque histrionibus caeterisque huiusmodi personis, vel apostaticis conversis vel reversis ad Deum gratia vel reconciliatio non negetur.*

<sup>4)</sup> Hefele, 2, 69.

<sup>5)</sup> *Ut, qui in theatris convenient excommunicentur. De theatricis, et ipsos placuit, quanquam agunt, a communione separari.*

<sup>6)</sup> Hefele, 1, 176; 2, 283.

und so sittenverderblich, wie zur Zeit des Heidenthumes. Jedes Verbrechen und jedo Schandthat wurde hier ausgeübt, die höchste Wollust war es, Menschen sterben, Menschen zerfleischen sehn von wilden Thieren. Noch wurden die alten heidnischen Gebräuche dabei beobachtet<sup>1)</sup>. — Dieses weiset er mit Uebergehung der andern Arten von heidnischen Spielen besonders an den eircensischen und theatralischen Spielen nach<sup>2)</sup>. — Besonders ist es die Weise der Schauspiele, dass diejenigen, welche spielen, und welche ihnen zuschien, ein und dasselbe Verbrechen begaben. Denn während die Schauspieler solches billigen und gerne sehn, begeben sie durch die Augen und durch ihre Einwilligung dieselben Verbrechen; so dass nicht bloss die des Todes würdig sind, welche solches thun, sondern auch jene, welche beistimmen (Röm. 1, 32). Daran nahmen fast alle „Römer“ jener Zeit Theil. — Wenn sich ereignete, was leider oft geschah, dass an dem nemlichen Tago ein kirchliches Fest und ein öffentliches Spiel begangen wurde, so wurden von fast allen Christen „den Worten Christi die Worte des Mimen vorgezogen“. Niemand kam dann in die Kirche, verirrte sich aber Jemand dahin, und erfuhr zufällig, dass heute Spiele gegeben werden, so lief er spornstricks aus der Kirche, und rannte den Spielen nach<sup>3)</sup>. — Doch bezeugt er auch, dass solches in den meisten Städten Galliens und Spaniens nicht mehr geschehe<sup>4)</sup> [wegen der Einfälle und der Besiznahme derselben durch die Barbaren], oder weil wegen der Verarmung und des Elendes der Zeiten die enormen Kosten dieser Spiele nicht mehr bestritten werden konnten. „Die Elendigkeit des Fiscus und die Bettelhaftigkeit des römischen Staatsschazes“ in jener Zeit gestatteten gleichfalls keine Ausgaben mehr. Als aber z. B. die Stadt Trier schon dreimal zerstört war, verlangten die wenigen Adeligen, welche den allgemeinen Untergang überlebt hatten, von den Kaisern Honorius und Constantius circensische Spiele, um sich glehsam über das allgemeine Verderben zu trösten<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Salvian. *de gubernatione Dei* I. 6. c. 2. — Salvian führt die damals üblichen Spiele, Spielhäuser und Spieler in folgender Terminologie an (6, 3): *Equidem, quia longum est, nunc dicere de omnibus, amphitheatris scilicet, odeis, lusoriis, pompiis, etatis, petaminariis, pantomimis, caeterisque portentis, quas piget dicere, quia piget nomen tale vel nosse, de solis circorum ac theatrorum impuritatibus dico.*

<sup>2)</sup> In Betreff der Theater fährt er fort: *Quis integrō verecundiae statu dicere queat, illas rerum turpium imitationes, illas vocum ac verborum obscenitates, illas metum turpidines, illas gestuum foeditates. — Solae theatrorum impuritates sunt, quae honeste non possunt vel accusari.*

<sup>3)</sup> Salv. 6, 7. *Spernitur Dei templum, ut curratur ad theatrum. Ecclesia vacuatur, circus impletur. Christianū in altario dimittimus, ut adulterantes visu impurissimo oculos luditorum turpium fornicatione pascamus.*

<sup>4)</sup> Non agitur in plurimis Galliarum urbibus et Hispaniarum, — 6, 8.

<sup>5)</sup> *De gubernatione Dei* D. 6, 15. *Circenses ergo Treveri desideratis, et hoc vastati, hoc expugnati,*

Sidonius Apollinaris nennt schmuzige Gespräche — théâtralische Reden<sup>1)</sup>). — Dass auch in und nach dieser Zeit Weiber auf Theatern in der obscönen Weise des Heidenthumes spielten, davon ist die spätere Kaiserin Theodora ein Beispiel, welche der „fromme“ Kaiser Justinian vom Theater hinweg auf den Thron neben sich erhob. Procopius beschreibt ihre Laufbahn und Leistungen auf dem Theater<sup>2)</sup>. — Was mochten die strengen Gescze in den Gesetzbüchern des Theodosius und Justinian helfen, wenn das Leben so mächtig dagegen reagierte, und die Mächtigen sich so schwach erwiesen?<sup>3)</sup> Die Häufigkeit überhaupt, mit welcher diese Verbote auch in späteren Concilien eingeschränkt werden mussten, beweist den Fortbestand des alten Uevels, wenigstens in allen denjenigen Ländern, welche ehedem Theile des alten römischen Reiches gewesen waren. Dieses Reich war längst zerfallen und zerstört, aber die Greuel, die es grossgezogen, aber das Gift, mit dem es das Volk der Heiden erfüllt hatte, lebte noch in den christlichen Völkern fort. Die Trullanische Synode vom J. 692 sagt in ihrem Canon 51: Diese heilige und allgemeine Synode verbietet die Mimen und ihre Schauspiele, die Schaugepränge der Jagden (d. h. wohl die Thierkämpfe), und die theatricalischen Kämpfe. Wer diese Dinge treibt, wird, ist er ein Cleriker, abgesetzt, ist er ein Laie, ausgeschlossen. In milderer Weise bestimmt der Canon 24: Kein Cleriker oder Mönch darf an Pferderennen und Theatern Theil nehmen. Ist er bei einer Hochzeit, so muss er sich entfernen, wenn die Spiele anfangen<sup>4)</sup>.

Wenigstens in Betreff Spaniens ist es eine erwiesene Thatssache, dass der Endpunkt des alten heidnischen Theaters mit den Anfängen des modernen Theaters zusammenfiel, und dass, da die alten Spiele unausrottbar waren, der Clerus selbst das Entstehen neuer auf christlichem Boden wurzelnder Theaterspiele begünstigte<sup>5)</sup>. Hier, in Spanien, dauerten im ganzen vierten Jahrhundert noch die Spiele der Mimen und Pantomimen fort<sup>6)</sup>. — Die pantomimischen Darstellungen, an welchen nicht mehr das ganze Volk in den Theatern Theil nahm, sondern nur entweder der Pöbel auf der Strasse, oder „eine gewählte, geschlossene

*post cladem, post sanguinem, post supplicia, post captivitatem, post tot eversae urbium excidiat. Theatra igitur quaeritis, circum a principibus postulatis?*

<sup>1)</sup> Sidon. *Ap. epist.* 3, 13.

<sup>2)</sup> *Histor. arcana*, c. 9. — *Menagiana*, 3, 254 — 59 — (ed. 1713 — 15).

<sup>3)</sup> *Codex Theodos.* L. XV. tit. 7. l. 4 et 8. — *Cod. Just. Lib. V. tit. XVII*, 1. 8. — Nov. CXV, c. 3, §. 10. — *Ammian. Marc.* 14, 6 — führt „tria millia saltatorum“ an.

<sup>4)</sup> Hefele, C. G., 3, 304, 307. 4, 47, c. 35 der Römischen Synode von 826. — Die Mainzer Synode von 852, — in E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Berlin, 1862, Bd. 1, 343 — 44 und die dortigen Belegstellen.

<sup>5)</sup> Schneck, 25 flg. Tiecknor, Geschichte der schönen Literatur in Spanien, deutsch von Julius, 1852, 1, 207. „Aufhören des griechischen und römischen Theaters.“

<sup>6)</sup> Mueller, *Comment. de genio, moribus et luxu aevi Theodosiani*. Gotting. 1798, p. 91 sq.

Gesellschaft“ bei Hochzeiten und ähnlichen Festivitäten, oder die Reichen überhaupt und nach Belieben in ihren Pallästen, nahmen in der späten Kaiserzeit immer mehr überhand<sup>1)</sup>. Die Kaiser Carinus und Numerian, Söhne des Carus, stellten unter anderm Tausend Pantomimen und Gymnasten der Augenweide des Volkes zur Disposition<sup>2)</sup>. Der Cäsar Gallus vollends hielt Tänzerinnen im Ueberfluss.

Als Beweis, wie verbreitet diese scenischen Spiele in dem alten Spanien gewesen, werden auch die vielen, zum Theil heute noch in ihren Trümmern vorhandenen Theater Spaniens angeführt, z. B. zu Tarragona, Merida, Corunna del Conde, Sevilla, Ecija, Cazlona, besonders Sagunt. Jedenfalls war das noch im sechsten und siebenten Jahrhundert in Spanien fortbestehende Theater wesentlich heidnisch. Denn es war sowohl der Haltung als dem Inhalte nach vom Anfange bis zum Ende mythologisch<sup>3)</sup>. Innozenz I. zählt in seinem Schreiben an die in der Synode zu Toledo — J. 400 — versammelten Bischöfe unter den Misständen des kirchlichen Lebens in Spanien auf, dass viele Christen — zu der Würde von Priestern und Bischöfen erhoben worden, welche vorher Advokaten oder Kriegsleute gewesen, dass viele, welche dem Volke Lustbarkeiten und Spiele gegeben, zu der Ehre des höchsten Priesterthumes gelangt seien<sup>4)</sup>. Der König Sisebut liess den Bischof Eusebius von Tarraco absezzen, weil derselbe gestattet hatte, dass Schauspiele mit Anspielungen auf heidnische Götterlehren gegeben wurden. Indess ist der erwähnte Brief Sisebuts sehr unklar geschrieben. Statt einer Absezung kann man auch eine Rüge in demselben finden<sup>5)</sup>, und Florez sucht im Besondern nachzuweisen, dass in

<sup>1)</sup> Cf. Julius Capitol. vita Marci Aurelii, c. 23. — Flavius Vopiscus — Carinus c. 18. — Cf. Sueton. Domit. 7. — Plinius h. n. 7, 24. — Macrobius S. 2, 7. — Ammianus, 14, 6. — Mémoires de l'Academie des Inscriptions, 1, 121.

<sup>2)</sup> Amm. L. c. Exprimunt (feminae) innumera simulacra, quae finxere fabulae theatrales.

<sup>3)</sup> Schack, 28—29; 72 flg. (Cf. Dufresne zu Mimus.) — Masdeu, 8, 131; Florez passim, und die Reisebeschreibungen von Laborde, Pluer, Carter, Swinburne, Dillon, in neuerer Zeit das grosse Sammelwerk: „Espanna pittoresca“. — Schack, 8, 73—75. Sebeck nennt den Gottesdienst der Westgothen „mimisch“, und will einen Zusammenhang mit den alten Spielen herausfinden.

<sup>4)</sup> Quantos qui voluptates et editiones populo celebrarunt, ad honorem summi sacerdotii pervenisse? quorum omnium neminem ne ad societatem quidem ordinis clericorum oportuerat pervenire. Innoc. epistol. 3, nr. 4.

<sup>5)</sup> Padilla, Historia eccles. de Espanna, 2 parts 1605, p. 188. — Mariana, 6, 3. — Florez, 7, 317. — Eusebio episcopo a Sisebuto rege directo — Objectum hoc, quod de ludis theatris taurorum (Tol. ludis theatris phanorum) scilicet ministerio sis adeptus, nulli videtur incertum: quis non videat quod etiam videre poeniteat. Beatis viris cadavera te anteferre foetentia, et humines divinis cultibus assidue deditos tua exprobrare sententia foetida. Ergo deinceps nostrae perennitatis affatus nequaquam expectes, sed huic viro, qui Deo magis, quam miserandis placet hominibus, Ecclesiam Barcinonensem regandam — committe.

dieser Zeit (Sisibut starb 621) Severus Bischof von Barcelona, Eusebius dagegen Metropolitan von Tarraco gewesen. Der Brief Sisibuts ist schwer verständlich. Mariana hat ihn in seiner gewohnten Einfertigkeit sicher nicht verstanden; Schack und Ticknor-Julius scheinen sich auf Mariana gestützt zu haben<sup>1)</sup>.

Was Isidor von Sevilla von dem Theater und den scenischen Spieler sagt, kommt im Allgemeinen mit Obigem überein. Das Theater trug auch den Namen *prostibulum etc.*, wegen der Unsittlichkeit seines Charakters. Doch die Art und Weise seiner Berichterstattung scheint anzudeuten, dass derlei Spiele zu seiner Zeit in Spanien noch vorkamen. Im Allgemeinen sagt er, dass der Christ solche Schauspiele verabscheue müsse, weil er deren Urheber, die Gözen, hasse. — Denn<sup>2)</sup> „diese Schauspiele der Grausamkeit sind nicht bloss durch die Laster der Menschen, sondern durch den Befehl der Dämonen entstanden. — Der Christ soll nichts gemein haben mit der Wuth des Circus, mit der Schamlosigkeit des Theaters, mit der Grausamkeit des Amphitheaters, mit der Wildheit der Arena, mit der Ausgelassenheit des Spieles. Der verleugnet Gott, der solches zu thun sich unterfängt, er ist abgefallen von dem christlichen Glauben, der auf's Neue nach dem begehrt, dem er in der Taufe längst entsagt, das ist dem Teufel, seinem Pompe und seinen Werken.“

Durch Inschriften sind die scenischen Spiele in Spanien bezeugt, z. B. ein Flamen und eine Flaminica gaben scenische und circensische Spiele vier Tage lang in Tucci, und dazu ein Mahl. — Ebenso bezeugt eine Inschrift von Canama bei Sevilla die Abhaltung von scenischen Spielen<sup>3)</sup>.

Nach dieser Auseinandersetzung können wir sagen, dass die Flamines, welche auf ihre Kosten dem Volke Spiele gaben, erstens den Gözen opferten, zweitens den Mord (der Gladiatoren und der Thier-

<sup>1)</sup> Florez, 25, 85. — Mariana, 6, 3. — In Hispania pari decernendi libertate Eusebius Barcinon. episcopus loco a rege motus est ut ipsius Sisibuti litteras declarant, substituto alio: quod in theatro quedam ab histrionibus agi concessisset, que ex vana deorum superstitione traducta, aures Christianae abhorrire videbantur. — Schack, I c. — Ticknor, Geschichte der schönen Literatur in Spanien, Leipz. 1852 — Bd. 1, S. 207.

<sup>2)</sup> Isidor Hisp. etymologiar. 18, 42: Idem vero theatrum, idem et prostibulum, eo quod post ludos exactos meretrices ibi prostarent. Idem et lupanar vocatum, ab eisdem meretricibus, quae — lupae nuncupabantur. c. 43. Scena autem erat locus infra theatrum in modum domus instructa, — ubi cantabant comicci, tragicci, atque saltabant histriones et mimi. c. 48. Histriones sunt, qui muliebri indumento gestus impudicarum feminorum exprimebant.

<sup>3)</sup> Florez, 9, 63. — editis scenici ludis per quatriduum et circensis et epulo diviso. — Bei Masdeu, Col. nr. 744 nach Ecija verlegt. Masdeu, nr. 819 — ludis scenici impensa sua factis, epulo dato.

kämpfer) verschuldeten, drittens Unzucht begehen machen und begießen; denn nach dem Vorgelegten kann man das Geben und das Veranstalten scenerischer Spiele nicht anders denn eine unnatürliche Wollust nennen.

Dabei bleibt es nur auffallend, dass die spanischen Erklärer Mendoza, Gonzalez Tellez, und neulich noch Tejada y Ramiro diesen Canon 2 nicht so verstehen, während die neuesten nichtspanischen Erklärer, z. B. der Verfasser bei Achterfeldt-Braun und Hefele (1, 122) kein Bedenken tragen, das *homicidium* von den Gladiatorenspielen, die *moechias* vom Theater jener Zeit zu verstehen.

### Canon 3.

Von denselben, wenn sie den Gözen  
nur ein Spiel gegeben.

Ebenso ist beschlossen worden, dass man den Flamines, welche nicht geopfert, sondern nur ein Spiel gegeben, desswegen, weil sie sich der schrecklichen Opfer enthalten haben, am Ende die Communion bewilligen solle, nachdem sie jedoch die gesetzliche Busse vollbracht haben. Gleichfalls ist beschlossen, dass wenn sie nach der Busse in Unzucht gefallen, ihnen die Communion nicht mehr zu geben sei, damit sie nicht mit der Communion des Herrn Hohn zu treiben scheinen.

*De eisdem, si idolis tan-  
tum munus dederunt.*

*Item flamines, qui non im-  
molaverint, sed munus tantum  
dederint, eo quod se a funestis  
abstinuerint sacrificiis, placuit  
eis in finem praestare commu-  
nionem, acta tamen legitima  
poenitentia: item ipsi si post  
poenitentiam fuerint moechati,  
placuit ulterius his non esse  
dandam communionem, ne illu-  
sisse (lusisse) de dominica com-  
munione videantur.*

*Munus dare* kann man allerdings von Almosen, oder Geschenken an die Götter verstehen, und sich dabei auf den Vorgang mit Justa und Rufina von Sevilla berufen. [Mendoza — Tertull. apol. c. 13 circuit eau-  
ponas religio mendicans. Exigitis mercedem pro solo templi, pro aditu sacri.  
— Iurenal. sat. 8. cf. 3, 15. — Lucret. 2, 624 — 28. — Tertull. apol. 42.  
— Stipes quotusquisque jam jaetat. Porrigat manum Jupiter et accipiat.  
— Sueton. „Augustus“ c. 91. — Vespasian. c. 23. — Tertull. ad nation.  
1, 10. — Minucius Felix. c. 24. Pelles (= cymbala) alii caedunt men-  
dicantes, vicantes Deos ducunt, d. h. die Opferpriester schlagen die Trom-  
meln, und führen ihre bettelnden Götter von Gasse zu Gasse<sup>1</sup>.] — Allein — dann hätten die Bischöfe wohl: *Stipes* statt *munera* gesagt; dann hätten sie wohl wegen solcher Bettelgaben nicht lebenslange Busse aufgelegt, und dann hätten sie vergessen, eine entsprechende Strafe für

<sup>1</sup>) Movers, Phön. 1, 655.

die ähnlich fehlenden — Laien — d. h. die sonstigen Christen, zu bestimmen, die den Gözen Almosen gaben.

Binius versteht *munus* falsch; Albaspinäus<sup>1)</sup> richtig von „Spielen“, bei denen ein anderer Flamen präsidiren konnte, nicht der christlich gewordene Flamen, welcher die Kosten des Spieles bestritt, das heisst das Spiel dem Volke gab. Denn *munus* bedeutet Geschenk und Spiel, weil es ein geschenktes Spiel ist.

Ebenso Gonzalez Tellez — *et editiones publicas post baptismum celebraverint. Munera* zu geben ist eine erbliche Sache der Flamines, es ist *necessitas*, nicht *ambitio*. — Tertull. *de spectac. 12.* — Er sagt: *munus dictum est (spectaculum) ab officio, quoniam officium etiam muneric no-men est.* — *Mortem homicidiis* (der Gladiatorenspiele zu Ehren der Todten) *consolabantur. Haec muneric origo.* Sed — *ferrum voluptati satis non faciebat, nisi et feris humana corpora dissiparentur.* Dann sagt er weiter, diese Art „editionis“ (*sc. munericum*) sei übergegangen als eine Pflicht an die in Würde und Amt Stehenden „quaesturas dico et magistratus, et flaminia, et sacerdotia.“

Diese Stelle Tertullians dürfte alle Zweifel heben. Gonzal. Tellez weist ferner auf den *C. Theodos.* *De decurionib.* auf Cujac. *Lib. Observ. Cap. 13. et in L. 6 ff. De excusatt. Ant.* — *Gothofred. in L. In honoribus. 8. De vacat. munericum.*

Im engern Sinne bedeutet „*munus*“ Schauspiel, besonders Gladiatorenspiel, von den Beamten und Priestern zum Danko für das empfangene Amt gegeben dem Volke — (*munus praebere* — Cic. *de off. 2, 16, 57* — *functus est aedilicio maximo munere.* — Juvenal. 3, 36). — Von Titus berichtet Sueton c. 7: *Amphitheatro dedicato, munus edidit apparatusimum largissimumque.* — Von Marc. Aurel als Thronerben erzählt sein Biograph: *et gladiatorium, quasi privatus, quaestor edidit munus* (*Jul. Capitolin. 6. cf. cp. 23.*). — Von demselben und L. Verus sagt derselbe — *— funebre munus patri dederunt* (dem Antoninus Pius).

Aus solchen Beispielen kann man ohne Mühe ersehen, was „*munus dare*“ in unserm Canon bedeutet. Häufiger ist der Ausdruck — *edere*; doch haben wir auch das Wort *dare* gefunden. Ein Flamen, der auf seine Kosten dem Volke einen Gladiatoren- oder Thierkampf giebt, hat des Mordes sich schuldig gemacht. Weil er aber nicht selbst beim Spiele den Vorsitz geführt, nicht selbst geopfert hat, — so soll ihm am Ende des Lebens die Communion gegeben werden.

Fällt er nach der angetretenen Busse — in Unzucht, so soll er die Communion nicht erhalten. *Moechia* ist hier wohl dem Wortlaute nach zu fassen, als Unzucht sowohl wie Ehebruch.

<sup>1)</sup> Aubespine, Bischof v. Orleans, † 1630. Noten zu mehreren alten Concilien bei Labbé u. s. w.

## Canon 4.

Ueber dieselben, wenn sie noch als Catechumenen opfern, wann sie getauft werden können.

Sodann, wenn die Flamines Catechumenen sind, und sie sich von den Opfern fern halten, ist beschlossen, dass sie nach dem Abflusse von drei Jahren getauft werden sollen.

Nach Can. 42 sind zwei Jahre Vorbereitung zur Taufe; nach Can. 4 – drei Jahre für die Flamines bestimmt, weil sic, meint Mendoza, besser zu unterrichten waren; denn „literati“ glauben schwerer. — Lactant. 6, 21. — Ihre Schuld sei vorher grösser gewesen. — Gonzalez Tellez meint, die drei Jahre seien nicht Vorbereitung, sondern auch Busse. — Dazu kommt, dass man die Flamines länger prüfen und erproben musste.

## Canon 5.

Wenn eine Frau im Zorne die Magd tödtet.

Wenn eine Frau (i. e. Herrin), von Zorneswuth entbrannt, ihre Magd geisselt, so dass sie innerhalb dreier Tage den Geist unter Qualen aufgibt, weil es indess ungewiss ist, ob sie dieselbe mit Absicht oder aus Zufall ermordet hat, wenn mit Absicht, soll sie nach sieben Jahren, wenn ohne diess, nach Ablauf von fünf Jahren — nach vollbrachter regelmässiger Busse — zur Communion zugelassen werden; wenn sie aber innerhalb dieser bestimmten — Zeit erkrankt, soll sie die Communion erhalten.

Mendoza untersucht, was *Zelus* und *Zelotypia* sei. — Cf. Gratian in *c. si qua femina 50 distinct. 43.* — Die Freien seien mit *fustibus*, die Slaven mit *flagris*, *flagellis* und *verbibis* nach Ulpian geschlagen worden. — Mit Antoninus Pius habe eine Zeit milderer Behandlung der Slaven begonnen. Sein Rescript über die Slaven des Spaniers Julius Sabinus beweise dieses. Es war gerichtet an Aelius Marcian, den Proconsul von Baetica.

*De eisdem, si catechumeni adhuc immolant, quando baptizentur.*

*Item flamines si fuerint catechumeni et se a sacrificiis abstinuerint, post tricennii tempora placuit ad baptismum admitti debere.*

*Si domina per zelum ancillam occiderit.*

*Si qua domina furore zeli accensa flagris verberaverit ancillam suam, ita ut intra tertium diem animam cum cruciatu effundat, eo quod incertum sit voluntate an casu occiderit, si voluntate, post 7 annos, si casu, post quinquennii tempora, acta legitima poenitentia, ad communionem placuit admitti; quod si infra tempora constituta fuerit infirmata, accepit communionem.*

Die Macht der Herren gegen ihre Selaven müsse ungeschmälert seyn, und keinem Menschen dürfe sein Recht entzogen werden; aber es liegt im Interesse der Herren selbst, dass denjenigen „qui juste deprecantur“, nicht die Hilfe gegen Grausamkeit, Hunger, oder unerträgliche Misshandlung entzogen werde. „Untersuche also die Beschwerden derjenigen, welche aus der Familie des J. Sabinus zu der Statue geflohen sind, und wenn sie entweder härter gehalten sind, als billig ist, oder grosse Misshandlung erfahren haben, so sollen sie in die Gewalt ihres Herrn nicht zurückkehren, und wenn dieser betrüglich meine Verordnung umgehet, so soll er wissen, dass ich dieses Vergehen strenge bestrafen werde.“ — Uebrigens weisen die Erklärer unsers Canons auf die bekannten kaiserlichen Edikte seit Constantinus und die zahlreichen Erlasse der Synoden zum Schuze der Selaven hin.

Gonzalez Tellez weist in Betreff des Wortes *flagella* (vielmehr *flagra*) auf *Gothofredus in l. 12. de jure fisci*, — auf *Just. Lipsius l. 2. de cruce, cap. 3.* — *Gretser l. 2. de cruce, cap. 4.*

Auffallend ist es wohl, dass, wenn die Herrin die Absicht des Mordes gestehet, sie nur sieben Jahre Busse bekommen soll, wenn dagegen ihre Züchtigung ohne ihre Absicht die Selavin getötet hat, fünf Jahre Busse thun soll. Dieser geringe Unterschied der Busszeit hat vielleicht dariu seinen Grund, dass das Bekenntniss oder Geständniss als Verdienst und als Theil der Busse angenommen wurde, da Niemand die Herrin überweisen konnte, dass sie mit Vorbedacht ihre Selavin getötet habe.

Wüsste man sonst nicht, dass die „*ancilla*“ eine Selavin sei, so würde die geringe Busszeit von sieben Jahren für einen Mord diess belegen. Die Bischöfe wussten an sich, dass der Mord des Selaven so straffällig sei, wie der Mord eines Freien. Aber wie die Kirche an sich und mit einem Schlage die Slaverei nicht aufheben konnte, weil sie zu tief in das gesellschaftliche Leben verflochten war, so konnte sie — vor dem äussern Forum der Kirche — vor dem Forum der kirchlichen Disziplin den Todtschlag eines Selaven nicht mit denselben Strafen belegen, wie den eines Freien.

Es ist hier bloss von grausamen Herrinnen die Rede, die ihre Selavinnen zu Tode geisseln, nicht von Herren. Waren denn die Herren in Spanien weniger grausam? Das Edikt des Pius Antoninus in Betreff des Spaniers Jul. Sabinus beweist das Gegentheil. Aber es ist wahrscheinlich, dass den Vätern von Elvira keine solche Klagen gegen die Herren zu Ohren gekommen waren. Au sich ist die Grausamkeit der antiken Frauen gegen ihre Selavinnen bekannt, welche, wie Böttiger in seiner „*Sabina*“ es darstellt, stets mit scharfs Instrumenten bewaffnet waren, um ihre Selavinnen blutig zu stechen oder zu schlagen<sup>1)</sup>). —

<sup>1)</sup> Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit des August bis zum Ausgange der Antonine — Leipzig 1862, S. 281.

Dazu fällt noch die durchschlagende, in unserm Falle todtschlagende Energie spanischer Frauen in das Gewicht.

Das Flagrum ist ein Instrument, womit man hauptsächlich die Slaven rächtigte. Es bestand aus mehreren Ketten mit Metallknöpfen am Ende — daher — *durum fl.* — *Juv. 5, 173* —, welche an einem kurzen Stiele befestigt waren, wie eine Geissel<sup>1)</sup>. Es verursachte mehr heftige Schläge, als dass es einschnitt, während das Flagellum schnitt oder ritzte. — Doch sagt Livius — *caesa flagro — 28, 11*<sup>2)</sup>.

## Canon 6.

Wenn Jemand durch böse Mittel einen Menschen tödtet.

Wenn Einer aber durch boshaftes Künste einen Andern tödtet, dem soll, weil er dieses Verbrechen nicht ohne Abgötterei vollbringen konnte, auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden.

*Si quicunque per maleficium hominem interfecerit.*

*Si quis vero maleficio interficerit alterum, eo quod sine idolatria perfidere scelus non potuit, nec in finem impertinendam illi esse communionem.*

Statt *maleficio* — zu lesen — *veneficio* ist kein Grund. Denn, um durch Gift Jemand zu tödten, dazu bedarf es keiner Abgötterei, sondern nur der Wirkung des Giftes. Die römische Gesetzgebung besonders von Constantin an — ist unerschöpflich in Gesetzen gegen die *magi* und *malefici*. Was vom fünften bis achtzehnten Jahrhunderte Hexen und Zauberer waren, das waren besonders im vierten Jahrhundert die *malefici* und *magi*. — Gothofredus — hat in seinem berühmten Commentare zu dem *Codex Theodosianus* mit gründlicher und erschöpfender Gelehrsamkeit darüber gehandelt. Vor wenigen Monaten hat Bernays in seinem Werke über die *Historia sacra* des Sulpicius Severus, welches in seinem zweiten Buche die Hauptquelle für die Geschichte des Priscillianismus ist, — mit Benützung und Hinweisung auf Gothofred, kürzer von der Magie des vierten Jahrhunderts gehandelt<sup>3)</sup>. — Die Väter von Elvira theilten hierin die Ueberzeugung aller ihrer Zeitgenossen; ob und wie weit sie hierin im Irrthume waren, weiss bei diesem dunklen Gebiete der Natur und des Geistes Niemand zu bestimmen. Selbst Osias wird von dem Heiden Zosimus ein Aegyptier, d. h. ein Magier, ein Zauberer genannt. *Magi sunt, qui vulgo malefici vocantur. Hi vio-*

<sup>1)</sup> *Plaut. Amph. 4, 2, 10.* — *Martial. 8, 23; 4, 79.*

<sup>2)</sup> *Plaut. Merc. 2, 3, 80.* — *Ulp. Dig. 47, 10, 9.* — *pinnere, rumpere* — *Sueton.*, *Claudius*, 8; *Otho*, 2. — *Lat. Pucat. 30, 5.* — *Amm. Marcel. 31, 8.* — *Rich. Ant.* — *s. v. flagrum; flagellum.*

<sup>3)</sup> Siehe unten bei der Geschichte der Priscillianisten. — B., über die Chronik des Sulpicius Severus, Berl. 1861.

*lentia tantum carminis interimunt (Rhaban.). — Mens hausti nulla sancte polluta veneni, Incantata perit — Lucan<sup>1)</sup>.*

### Canon 7.

Ueber die wegen Unzucht Büssenden, wenn sie wieder sündigen.

Wenn etwa ein Gläubiger nach dem Falle in die Unzucht, nachdem er die festgesetzte Zeit Busse gethan, wieder die Unzucht begehet, so soll er auch am Ende die Communion nicht empfangen.

*De poenitentibus moechiae,  
si rursus moechaverint.*

*Si quis forte fidelis post lapsum moechiae, post tempora constituta acta poenitentia, denuo fuerit fornicatus, placuit nec in finem habere eum communionem.*

### Canon 8.

Ueber die Weiber, welche ihre Männer verlassen und andere heirathen.

Ebenso sollen Weiber, welche — ohne einen vorausgehenden Grund — ihre Männer verlassen, und sich andern zugesellt haben, auch am Ende die Communion nicht empfangen.

*De feminis, quae relictis  
viris suis aliis nubunt.*

*Item feminae, quae nulla praecedente causa reliquerint viros suos et alteris se copulaverint, nec in finem accipient communionem.*

Mendoza handelt hier ausführlich von der Geschichte der Ehescheidungen, und meint, dass die spanischen Bischöfe zuerst die Unauflöslichkeit der Ehe ausgesprochen haben.

### Canon 9.

Ueber die Weiber, welche die ehebrecherischen Männer verlassen, und andere heirathen.

*De feminis, quae adulteros  
viros relinquunt et aliis  
nubunt.*

Ferner soll einem christlichen Weihe, welches einen ehebrecherischen Mann, der ein Christ ist, verlässt, und einen andern heirathet, diese Heirath verboten werden. Thut sie es dennoch, so soll sie nicht vorher die Communion empfangen, bis derjenige, welchen sie verlassen hat, aus diesem Leben abgeschieden ist, wenn nicht etwa eine Krankheit sie ihr zu geben zwingt.

*Item femina fidelis, quae adulterum virum reliquerit fidetem et alterum dicit, prohibetur, ne ducat: si duxerit, non prius accipiat communionem, nisi, quem reliquit, de saeculo exierit, nisi forsitan necessitas infirmitatis dare comulerit.*

<sup>1)</sup> Tertull. de idol. 9.

Dieser Canon führt den klaren Unterschied zwischen *Separatio* und *Divisio* der Ehe ein. Der Ehebruch trennt die Eheleute — *a thoro & mosa*, aber er trennt die Ehe nicht, weil er die Wiederverheirathung des unschuldigen Theiles unter der Strafe der Ausschliessung verbietet. Durch diesen — und die entsprechenden anderen — Canones haben sich die Väter von Elvira um die Kirche grosse Verdienste erworben. Wie die Kirche Spaniens im Beziehung auf diese Frage den übrigen Kirchen des Occidentes im klaren Aussprechen der Lehre und Disziplin vorangeeilt ist, so in der Lehre von der unbefleckten Empfängniss der seligsten Jungfrau, und von dem Ausgehen des heiligen Geistes von dem Vater und dem Sohne zugleich. „Dass die katholische Kirche,“ sagt mit stark ausgeprägtem nationalen Selbstgefühl der Spanier Ferd. Mendozza zu Papst Clemens VIII., „deren Regierung dir nicht der Zufall, oder menschliche Weisheit, sondern Christus selbst übertragen hat, unserm Spanien viel zu verdanken habe, das kann dir, um anderes zu übergeben, nicht allein dieses Concil nahelegen, sondern dich davon überzeugen“ (*hoc unum concilium non suadere tibi tantum, sed et persuadere potest*). — Gonzal. Tellez weist auf c. 65 von Elvira, und c. 93 der *Syn. Trullana* — v. 692<sup>1)</sup>).

## Canon 10.

Von der Verlassenen eines Katechumenen, wenn sie einen andern heirathet.

Wenn diejenige, welche ein Katechumene verlässt, einen Mann nimmt, so kann sie zu der Taufgnade zugelassen werden. Das wird auch in Betreff von Frauen-Katechumenen zu beobachten seyn. Wenn Jene eine Gläubige ist, welche geheirathet wird von dem, der seine unbescholtene Gemahlin verlassen hat, und wenn sie gewusst hat, dass Jener eine Gemahlin habe, welche er ohne Grund verlassen, so soll ihr am Ende die Communion ertheilt werden.

*De relicta catechumeni, si alterum duxerit.*

*Si ea, quam catechumenus relinquit, duxcrit maritum, potest ad fontem lavaei admitti: hoc et circa feminas catechumenas erit observandum. Quod si fuerit fidelis, quae ducitur ab eo, qui uxorem inculpatam relinquit, et cum scierit illum habere uxorem, quam sine causa reliquit, placuit in finem huiusmodi dari communionem.*

Dass die Fassung des Canon an Undeutlichkeit leidet, brauche ich nicht erst zu bemerken. Die Ueberschrift selbst ist undeutlich, weil es die Wittwe bedeuten könnte. Denn bei Idatius, und nach ihm bei Isidor

<sup>1)</sup> Hefele, Coneil. Gesch. 3, 98, 103, 288, 486, 549. — Schrödl, das erste Jahrhundert der englischen Kirche, 1840, S. 164.

von Sevilla heisst die Wittwe des im J. 453 durch Maximus ermerdeten Kaisers Valentinian III. — die „Hinterlassene“ (*relicta Valentiniani*) *Idatius chron. parv.* — *Isidor, de rebus Vandalorum*<sup>1)</sup>. — Doch kann es hier nicht Wittwe, Hinterlassene, es muss Verlassene bedeuten. Ein Katechumene verlässt seine Gemahlin, und nimmt eine andere (Heidin). Diese kann in das Katechumenat und in die Kirche eintreten. Denn sie hat von der Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe nichts gewusst. Oder eine Katechumenin verlässt ihren (heidnischen) Mann. Dieser kann zur Taufe gelassen werden; denn auch er hat die Natur der christlichen Ehe nicht gekannt.

Aber anders gestaltet sich die Sache, wenn die zur (zweiten) Ehe Genommene eine Christin ist, und wenn sie weiss, dass der Mann seine Frau ohne Grund verlassen hat. Dann handelte es sich darum, ob sie am Ende des Lebens die Communion empfangen, oder nicht empfangen soll. Aher es wurde beschlossen, ihr am Ende die Communien zu gewähren.

#### Canon 11.

Von der Katechumena, wenn sie *De catechumena, si graviter aegrotaverit.*

Wenn aher innerhalb der fünf Jahre die Katechumena schwer erkrankt, so ist beschlossen, dass ihr die Taufe ertheilt, nicht verweigert werden solle.

*Intra quinquennii autem tempora catechumena si graviter fuerit infirmata, dandum ei baptismum placuit, non denegari.*

Das *Autem* deutet auf den verhergehenden Canen. Senst dauert das Katechumenat nur zwei Jahre (c. 42), bei einer Frau aber, welche einen Mann zu Lebzeiten von dessen rechtmässiger Gemahlin geheirathet hat, soll es fünf Jahre dauern, weil sie auch gegen die heidnische Sitte und das Naturgesetz gesündigt. Wird sie aber während der fünf Jahre Probe- und zugleich Busszeit krank, so muss sie getauft werden. Gonzal. Tellez sagt, sie erhalte fünf Jahre Busse, weil sie noch vor der Taufe, und bei dem Bestehen der ersten Ehe gesündigt habe. — Hefele fasst die Canen. 9, 10 und 11 in folgender Weise auf und zusammen. Dieselben besprechen zwei von einander verschiedene Fälle, von denen jeder wieder zwei Unterabtheilungen hat.

1) a) Wenn ein Katechumenus seine noch ungetaufte Frau ohne Grund verlassen, und diese einen andern genommen hat, so darf sie dennoch getauft werden.

<sup>1)</sup> Ebenso — *Hincmar. Rhem. annales* — 869 — *Theutbergam, Lotharū regis relicta* (die Wittwe des am 8. Aug. 869 zu Piacenza † Königs Lothar). — Siehe Dümmler, E., Geschichte des ostfränkischen Reiches, 1862, S. 683. — *Perz, Monuments Script. I, 486.*

b) Ebenso, wenn eine Katechumena ihren (noch ungetauften Mann ohne Grund) verlässt und dieser heirathet wieder, so darf er getauft werden.

Anders stelle sich die Frage, ob Jemand die gegen das Recht Verlassene heirathen könne; und der Fall und die Antwort sei doppelt.

2) a) Wenn eine Getaufte wisse, dass Jemand seine Frau ohne Grund verlassen, und sie heirathe ihn dennoch, so darf sie erst auf dem Todbett wieder communiciren (s. 1. Cor. 7, 12).

b) Wenn aber eine Katechumena einen solchen heirathet, so werde ihr die Taufe auf fünf weitere Jahre (Probezeit) verschoben, und nur im Falle der Erkrankung dürfe sie früher getauft werden.

### Canon 12.

Von den Weibern, welche das Gewerbe von Kupplerinnen treiben.

Eine Mutter, oder Verwandte, oder jede Gläubige, wenn sie das Gewerbe der Kupplerinnen treibt, soll darum, weil sie einen fremden, oder vielmehr ihren eigenen Leib verkauft hat, auch am Ende die Communion nicht empfangen.

Spätere Sammler der Kirchengesetze, wie Ivo, p. 8. c. 306 — Burchard W. 19, 5 — lesen: *nisi in fine non accipiat communionem.* — Mendoza handelt hier cap. 25 „de poena lenocinii“. — Er führt die Stelle aus Ulpian an — l. 4. ait praetor, de his qui notantur infamia. — *Lenocinium facit, qui quaestuaria mancipia habet; sed et qui in liberis hunc quaestum exercet, in eadem causa est.* — Valentian und Theodosius (l. *lenones* fin. C. *de spectaculis*. l. 10) verordneten, dass Slaven, Kinder und Verwandte, welche also missbraucht würden, aus der Gewalt ihrer Eltern oder Herren zu entlassen seien, und den Schutz der Bischöfe oder Defensoren anrufen dürfen. — Tertull. *de idololatr.* c. 11. — Nach den Gesetzen Solon's seien die „*lenones*“ zum Tode verurtheilt worden. Der Tyrann Cleomenes von Methymna liess mehrere „*lenas*“ in Säcken in das Meer werfen.

Mit gleicher Strafe werden nach unserm Canon belegt, Eltern, welche ihre Kinder, Verwandte, welche ihre Verwandten, Frauen, welche ihre Slaven u. s. w. also verkaufen. — Es heisst einen fremden, oder vielmehr ihren Körper. Das begreift man bei Eltern, und auch Verwandten. Bei Slavinnen muss es auf das Verhältniss des Eigenthumes bezogen werden. Ueberhaupt aber darauf, dass die Frau, welche ein solches Gewerbe treibt, dem Willen und der schlechten Absicht nach

*De mulieribus, quae lenocinium fecerint.*

*Mater, vel parens, vel quaelibet fidelis, si lenocinium exercuerit, eo quod alienum corpus vendiderit, vel potius suum, placuit eam nec in fine accipere communionem.*

ihren eigenen Leib verkauft, ihn in der Regel verkauft hat, und nun die Sünde, die sie selbst nicht mehr vollbringen kann, durch andere wie durch Glieder des eigenen Leibes vollbringt.

### Canon 13.

Ueber die Gott geweihten Jungfrauen, wenn sie Unzucht treiben.

Wenn Jungfrauen, welche sich Gott geweiht haben, die Gelübde der Jungfrüllichkeit zu Grunde richten, und derselben Lust fröhnen, und nicht einsehen, was sie verloren haben, ist beschlossen worden, dass ihnen auch am Ende die Communion nicht ertheilt werde. Wenn solche Frauenspersonen sich einmal bethören lassen, oder durch den Fall des schwachen Fleisches verdorben — die ganze Zeit ihres Lebens Busse thun, so dass sie jeder Unzucht sich enthalten, ist beschlossen worden, desswegen weil sie vielmehr gefallen zu seyn scheinen, so sollen sio am Ende die Communion empfangen dürfen.

Mendoza behauptet, dass es schon zu der Apostel Zeit in Spanien gottgeweihte Jungfrauen gab. Diess ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen. Für die übrige Kirche ist Justin der Martyrer der erste Zeuge um 150. Hierher mag man auch die Geschichte der heiligen Thoela, des Lazarus und der heiligen Martha, sowie der heiligen Cäcilia rechnen. Für Spanien hat man kein früheres historisch beglaubigtes Beispiel, als das der heiligen Eulalia von Merida, ein oder zwei Jahre vor der Synode von Elvira. — Aber da ich erwiesen zu haben glaube, dass die Kirche Spaniens von dem Apostel Paulus, — sodann von den Siebenmännern, welche von Petrus und Paulus gemeinsam nach Spanien gesendet wurden, gegründet wurde, — da sonach die Kirche von Spanien nach der Kirche von Rom und überhaupt Italiens, da sie in Leben und Einrichtungen sich durchaus nach der römischen Kirche bildete — (so dass man in einem gewissen Sinne, namentlich in Beziehung auf die Liturgie — die Gestalt der ältesten römischen Kirche aus der Gestalt der ältesten spanischen Kirche erkennen kann), da die beiden Heiligen Pudentiana und Praxedis in der Mitte des zweiten Jahrhunderts ohne Zweifel Gott geweihte Jungfrauen — *virgines Deo dicatae* — waren, — so reicht sicher der Stand der gottgeweihten Jungfrauen in Spanien, wenn nicht in das erste, so doch in das zweite christliche Jahrhundert zurück. —

*De virginibus Deo dicatis,  
si adulteraverint.*

*Virgines, quae se Deo dicaverunt, si pactum perdiderint virginitatis, atque eidem libidini servierint non intelligentes quid admiscent, placuit nec in finem eis dannam esse communionem. Quod si semel persuasae aut infirmi corporis lapsu vitiatae omni tempore vitae suae huiusmodi seminae egerint poenitentiam, ut abstineant se a coitu, eo quod lapsac potius videantur, placuit eas in finem communionem accipere debere.*

Mit Recht sagt Mendoza weiter — dass unter dem Abfalle dieser Jungfrauen auch eine etwaige Ehe mitgemeint sei; denn gerade durch eine solche gaben sie ihre Verblendung zu erkennen, und „dass sie nicht einsehen, was sie verloren haben“. (*Conc. Turon.* v. 461 — c. 6. — *Conc. Carthag.* 4, c. 104 (angebliche Synode); besonders aber *Toletanum 1, 16, 19*). — Wenn die Tochter eines Bischofs, oder Priesters, oder Diakons, die sich Gott geweiht hat, sündigt und heirathet, so dürfen ihre Eltern mit ihr keinen Verkehr mehr haben; sie selbst wird excommunicirt und kann erst, wenn sie stirbt, das Sacrament wieder erhalten — *Tolet.* 4, 55.

Louisa erklärt die Worte „*non intelligentes*“, wenn sie keine Reue haben; und „*lapsae*“, wenn sie nicht mit ihrem Willen gesündigt haben. Gonzal Tellez unterscheidet zweierlei Jungfrauen in Spanien; er weist hin auf Iphigenia — 21. Sept., Thecla und Petronilla. — Einige sind auch der Meinung, dass es schon Klöster um diese Zeit in Spanien gegeben habe. Aber — wie sollte dieses möglich seyn? Das Beispiel der Eulalia von Merida beweist das Gegentheil, und vor dem vierten Jahrhundert haben nachweisbar nirgends Männer- oder Frauenklöster bestanden. Die gottgeweihten Jungfrauen sonst und in Spanien legten also im Angesichte der Kirche die feierlichen Gelübde der beständigen Jungfräulichkeit ab, wozu auch das Gelübde kam, niemals in den Stand der Ehe zu treten; sie unterschieden sich wohl durch irgendeine Auszeichnung in der Kleidung, vielleicht auch Stellung in der Kirche, und wohnten sonst in den Häusern ihrer Eltern oder Anverwandten. Diese Sitte findet sich noch bis zur neuesten Zeit bei den katholischen Armeniern in Constantinopel. Liest man ferner das Leben und die Lebensweise der heiligen Rosa von Lima, „der ersten Blume der Heiligkeit im südlichen Amerika“, sodann das Leben der im J. 1850 seliggesprochenen Nonne Maria Anna de Paredes von Quito († 1645), so begegnen wir hier derselben Erscheinung, dass die gottgeweihten Jungfrauen in dem Hause ihrer Eltern, aber hier an einem abgelegenen Orte, wohnten.

## Canon 14.

Von weltlichen Jungfrauen, wenn sie gefallen sind. *De virginibus saecularibus, si moechaverint.*

Jungfrauen, wenn sie ihre Jungfräulichkeit nicht bewahren, wenn sie diejenigen heirathen, welche sie geschwächt haben, und sie als Ehegatten behalten, werden, weil sie bloss den Eintritt in die Ehe befleckt haben, nach einem Jahre ohne Busse wieder aufgenommen werden müssen. Wenn sie aber mit andern Män-

*Virgines, quae virginitatem suam non custodierint, si eosdem qui eas violaverint duixerint et tenuerint maritos, eo quod solas nuptias violaverint, post annum sine poenitentia reconciliari debebunt; vel si alios cognoverint viros, eo quod moe-*

nern gesündigt haben, ist beschlossen worden, darum, weil sie die Ehe gebrochen, dass sie nach Vollendung der gesetzlichen Busse von fünf Jahren zur Communion zugelassen werden sollen.

*chatae sunt, placuit per quinque annos tempora acta legitima poenitentia admitti eas ad communionem oportere.*

Alle Erklärer fassen sich kurz bei diesem Canon. Mendoza citirt einige gleich lautende Canones, und weist hin auf c. 72. — Aubespine erklärt, dass also Gefallene die Virginität nicht gelobt hätten, und dass „ohne Busse“ bedeute „ohne Strafe“. Gonz. Tellez sagt, im Orient sei für solche Gefallene drei Jahre Busse bestimmt gewesen; die Gefallenen aber haben his zu der Ehe getrennt von einander leben müssen.

### Canon 15.

Von der Ehe derjenigen, welche aus dem Heidenthume kommen.

*De conjugio eorum, qui ex gentilitate veniunt.*

Wegen Ueberfluss an Mädchen sind den Heiden christliche Jungfrauen in keiner Weise zur Ehe zu geben, damit nicht das in seiner Blüthe üppige (jugendliche) Alter dem Ehebruche der Seele verfalle.

*Propter copiam puellarum gentilibus minime in matrimonium dandae sunt virgines christianae, ne actas in flore tumens in adulterium animae resolvatur.*

Mendoza und Tejada y Ramiro (der sich gewöhnlich auf Mendoza und Gonzalez Tellez stützt), verweisen hier auf *Tertull. l. 2 ad uxorem. 3. 1. Arel. 11*; — Gonz. Tell. auf die Ehe des Heiden Valerian mit der heiligen Cäcilia, der Chlotilde mit Chlodwig — s. Baron. 494, Nr. 28 bis 32; auf *Bellar. de matrim. 7, 66*.

Es ist zuerst auffallend, dass die Synode für die betreffenden Eltern — denn diese geht der Canon an — keine Kirchenstrafen im Falle der Uebertretung ansetzt, wie auch der Canon 81 den Frauen, welche unter ihrem eigenen Namen Briefe schreiben und annehmen, keine kirchlichen Strafen dictirt. Demnach haben wir hier weniger ein strenges Verbot, als eine ernste Warnung, nicht leichtsinnig und ohne die Bedingung der christlichen Kindererziehung, christliche Töchter heidnischen Männern zur Ehe zu geben.

Wir begegnen hier zugleich einer Erscheinung, welche sich durch die ganze Kirchengeschichte, besonders der ersten vier Jahrhunderte, gleichmässig hindurchzieht, und durch sie bestätigt wird, — der Erscheinung der beständigen Ueberzahl christlicher Frauen und Mädchen über die christlichen Männer. Die Bischöfe der Christenheit konnten höchstens vor solchen Ehen warnen. Es war aber nicht möglich, sie zu verbieten; denn sie verbieten, — hiess die Ehe verbieten. Aber die

Glaubensinnigkeit und die daraus hervorgehende Thatkraft der christlichen Frauen hat zuletzt doch den Sieg über die matten heldnischen Männer davon getragen. Diese glaubten weder an ihr Heidenthum, das sie aus Gleichgiltigkeit nicht verlassen mochten, noch glaubten sie an das Christenthum ihrer Frauen. Aber sie liessen ihre Frauen gewähren, und sie gaben deren beständigem Andringen nach, dass die gemeinschaftlichen Kinder christlich getauft und erzogen werden dürften. — Wenn nun diese alten Heiden starben, starb mit ihnen das alte Heidenthum aus, und das junge Christenthum lebte in den christlich erzogenen Söhnen auf und fort. — Wir sind darum weit entfernt, es tadeln zu wollen, dass die Väter von Elvira solche Ehen verboten, bleiben aber bei der Behauptung stehen, dass ihr Verbot — eine Warnung war. Hätten sie selbst an die Möglichkeit einer allseitigen Durchführung deselben geglaubt, so mussten sie eine — wenn auch die kleinste — Kirchenstrafe auf die Uebertretung des Verbotes sezen.

Unter den schweren Vorwürfen, mit denen der (zeitweilige) Schismatiker Hippolyt in seinen neu entdeckten zehn Büchern, „Widerlegung aller Häresieen“ den Papst Kallistus I. beschwert, ist auch der über die unstandesgemässen Ehen. Diese Ehen zwischen Freien und Edlen (Frauen) und zwischen Männern aus dem Stande der Scaven und der ärmern Freigebornen waren nach den römischen Gesetzen und nach der öffentlichen Meinung keine wahren Ehen. Kallistus aber, der früher selbst Scave gewesen, erklärte nun solche Ehen als wahre und vollgültige vor der Kirche. Da nur sehr wenige Männer aus den höhern Ständen Christen waren, um so grösser aber die Zahl der christlichen Jungfrauen aus den höchsten Ständen war (man denke an Agnes, Anastasia, Cäcilia), — so waren diese Christinnen gezwungen, Heiden zu Männern zu nehmen.

Dem gegenüber erlaubte, wie sein Gegner Hippolyt sagt, Papst Kallistus den Frauenspersonen, welche unverheirathet waren, und in das Alter kamen, welches Hippolyt *ηλιξια ἀνεξία*, die Väter von Elvira fast gleichlautend „aetas in flore tumens“, wir aber nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche „aetas nubilis“ nennen, und welche ihre (adelige) Würde nicht durch eine nicht standesgemäss Ehe verlieren wollten, einen Scaven oder einen Freien zu wählen, und ihn (in einer durch das Gesetz nicht erlaubten Ehe) zum Manne zu haben<sup>1)</sup>). Daraus nun

<sup>1)</sup> Hippol. cfr. haeres. ed. Oxon. 1851. — I. 9. p. 461 — καὶ γὰρ καὶ γυναικῶν ἐπέτει, εἰ ἄνδρος εἰν, καὶ ἡλιξις γε ἐκκαίσεντο ἀνάκτη, η̄ ἐφύρων εἰς τὸν βούλαντο παθαιρεῖν διὰ τὸ (μή?) νομίως γαμηθῆναι, ἔχειν ἑταῖρον ἢ αὐτὸν γυναικούς, εἴτε οἰκείους, εἴτε ἐλεύθερον, καὶ τούτον πρόστιν ἀνδρός μηδέ τόπῳ γεγεννητόν. Εὐθέτη η̄βαντο ἐπιχειρεῖτο πισταὶ λεγόμεναι ἀνάκτος φαρμακάκους, καὶ περιβεβαῖσθαι κρός τὸ τὰ συλλαμβανόμενα παταβάλλειν, διὰ τὸ μήτε ἐξ δούλου βούλεσθαι ἔχειν τάκτον, μήτε ἐξ εὐτελοῦς, διὰ τὴν συγγίνεται καὶ ὑπέροχους οὐδίσκον. —

seien schwere Verbrechen hervorgegangen, weil christliche Frauen wegen ihrer Verwandtschaft und ihres Reichthums sich geschämt hätten, Kinder aus solchen Ehen zu haben. Darum wirft er dem Papste — die Schuld an der Unzucht und an dem Morde zugleich vor.

In einer gelehrten Untersuchung handelt Döllinger (Hipp. und Kallistus, 1853, S. 159—189) von diesen Ehen, und spricht die (auch von mir getheilte) Ueberzeugung aus, dass der rigoristische Hippolyt in solchen Fällen gerathen oder geboten hätte, überhaupt keine Ehe einzugehen, d. h. die überwiegende Mehrzahl der christlichen Mädchen zu einem durch die Umstände gebotenen Cölibat ermahnt und verhalten hätte. Ebenso habe der Bischof Pinytus von Knossus auf Creta eine grosse Anzahl von Laien dazu nöthigen wollen, ehelos zu bleiben<sup>1)</sup>. Wenn wirklich einzelne Verbrechen der von Hippolyt erwähnten Art aus der Erlaubniss des Kallistus hervorgegangen seien, so könne dieser in keiner Weise dafür verantwortlich gemacht werden.

Die Tochter eines senatorischen Geschlechts konnte in Folge eines Senatsbeschlusses unter Kaiser Marc Aurel und Commodus mit Freigebornen niedern Standes keine Ehe eingehen, ohne ihren Rang als *femina clarissima* zu verlieren (= τὴν ἀριστῶν ὀξιὰν καθαιρεῖν des Hippolyt). Heirathete sie einen Freigelassenen, so behielt sie ihren Rang, weil das Gesez solche Ehen ignorirte; vor demselben galt sie als unverehelicht. Trotzdem konnten ihre Söhne Decurionen werden. Kallistus erkannte nun die vor dem Geseze ungültige Ehen als kirchlich giltige

Döllinger bemerkt, S. 159 — zu den vorstehenden Worten, dass schon im Jahr 1853, zwei Jahre nach dem Erscheinen des Werkes, drei verschiedene Lesarten, d. h. Emendationen, aufgestellt seien. Miller, der erste Herausgeber, schlage vor, nach *ἰκέτευεν* — einzuschalten: *ἀμαρτεῖν*, und zu schreiben: *ἡλικίαν καιούσσαντας αἱ ἄσπιτες, ικέτευεν ἀμαρτεῖν*. — Bunsen macht einen andern an den Haaren herbeigezogenen Vorschlag; ebenso Wordsworth. Döllinger schlägt viertens vor, zu lesen: *καὶ γὰρ καὶ γυναικίν ικέτευεν, εἰ ἀνδρός εἰν, καὶ γήρων καιούσσαντας (oder καιούσσαν), ἀνάκτια (vielmehr ἀνάκτια), τὴν ἀντρών ἀξιαν ἢ μη βοιλούσσαντας*, d. h. Weibern, wenn sie männerlos, und noch im Alter glühender Begierden scien, gestattete er Unwürdiges, falls sie ihrem Range vor der Welt nicht entsagen wollten. Ich mache den fünften Vorschlag, zu lesen und zu übersezten: Denn auch den Weibern gestattete er, wenn sie noch unverheirathet, und von nnwürdiger (d. h. heftiger) Begierde der Jugend entzündet wären, oder wenn sie ihre eigene Würde dadurch nicht verlieren wollten, dass sie eine nicht standesmässige Ehe eingehen, mit einem Selaven oder Freien in einer nicht standesmässigen Ehe zu leben. Mein Vorschlag verlangt nur, dass μη zweimal gesetzt werde: *ἢ ἀντρών ἀξιαν μη βοιλούσσαντας δια τὸ μη νομίμως γαμηθῆναν*. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, dass (wie Döllinger S. 161 es aussasst) das νομίμως γαμηθῆναν — das erste Mal eine rechtmässige kirchliche Ehe, das zweite Mal in demselben Saze μη νομίμως γεγαμηθῆναν — eine rechtmässige römische Ehe bedeuten sollte.

<sup>1)</sup> Euseb. h. c. 4, 23, ed. Schwebler — 4, 31, adidit Hugo Laemmer, Scaphusiae, 1862.

Eben an. Diess konnte in einer Zeit nichts Auffallendes seyn, in der z. B. Heliogabal um Geld die unwürdigsten Subiecte als Senatoren erzielte, die Kinder der Senatoren als Opfer seinen Gözen schlachten liess, und sein eigenes Pferd zum Consul ernannte. Es ist ein grosses Verdienst des Papstes Kallistus, dass er Ehen mit Selaven für kirchlich gültig erklärte. Zu diesem Zwecke wurde der Slave entweder vorher freigelassen, oder er blieb vorerst in seinem früheren Stande. Dabei hatte Kallist allerdings mit den natürlichen Vorurtheilen der christlichen Frauen zu kämpfen. Tertullian wirft ihnen ihre Abneigung vor, einen älteren Christen zu heirathen, um nicht dadurch ihren Stand zu verlieren. Darin also harmonirt Tertullian der „Strenge“ mit dem „laxen“ Kallistus<sup>1)</sup>.

Dabei haben wir Anlass, auf einen sonst selten beachteten Grund der Vermehrung der Christen in den ersten Jahrhunderten hinzuweisen. Bei den Heiden war es damals Sitte, aus der Ehe keine Kinder zu haben. So musste nothwendig die Zahl der Heiden stetig abnehmen, die der Christen stets zunehmen, deren Ehen fruchtbar waren. — Bild einer Christin dieser Zeit war eine „Marcia“ mit ihren Tugenden und Fehlern<sup>2)</sup>. Hippolyt nennt sie eine gottesfürchtige Zuhälterin des Commodo. Die apostolischen Constitutionen, deren achtes Buch nach den Untersuchungen von Seb. Drey in dem vierten Jahrhundert, jedenfalls vor der Zeit des Epiphanius, entstanden ist<sup>3)</sup>, verordnen, dass eine solche *τιμητική τύπος ἀπίστου δούλη, ἐξεινω μόρε σχολαῖουσα*, als Christin aufgenommen werden solle. So musste auch Marcia, trotzdem dass sie *τιλλεῖ* des Kaisers Commodo war, in der Gemeinschaft der Kirche stehen, sonst hätte sie, wie Hippolyt erzählt, nicht den Papst Victor zu sich rufen, und ein Verzeichniss der nach Sardinien deportirten Christen von ihm begehren können. „Victor betrachtete also wohl ihr Verhältniss zu Commodo als ein eheliches, als ein *inaequale conjugium*; Commodo behandelte die Marcia, die er ihrer niedrigen Geburt wegen nicht förmlich heirathen konnte, doch ganz als seine Gemahlin, so zwar, dass er neben ihr keine andere Gemahlin gehabt zu haben scheint, und ihr alle Ehre einer Kaiserin erweisen liess. Endlich aber musste auch sie, um ihr eigenes Leben und das vieler Anderer vor dem verrückten Tyrannen

<sup>1)</sup> Tertull. ad uxor. 2, 8 — *ut gentiles quidem extraneis junctae libertatem suam amittant, nostra vero diaboli servos sibi conjungant, et in statu suo perseverent.*

<sup>2)</sup> Philo. 9, 12. — ed. Miller, p. 456 — *ἡ Μαρκία, οὐδεις φιλόθεος καλλιταιρίη Ηρακλέου.*

<sup>3)</sup> Drey, Neue Untersuchungen über die Constitutionen und Canones der Apostel, 1832 — S. 145 — 147, und im Freiburger Kirchenlexikon: Art. Constit. d. Ap. — (Const. 8, 32). Cf. Augustin, de fide et operibus, c. 19. — *de concubina, si professa fuerit, nullum se alium cognituram, etiam si ab illo, cui subdita est, dimittatur; merito debitatur, utrum ad percipiendum baptismum non debet admitti.*

zu retten, an der Verschwörung, die seine Ermordung beschloss, Theil nehmen<sup>1)</sup>.

Die Väter von Elvira befanden sich, genau erwogen, auf dem Boden des Papstes Kallistus; was sie nicht verhindern konnten, davor warnten sie. Ein Menschenalter später war Spanien ein christliches Land geworden, und der Canon hatte zum grossen Theile seine Bedeutung verloren. Die Glaubensinnigkeit und Glaubenskraft der spanischen Frauen — hat aber in der Regel über die Glaubenslosigkeit und Mattigkeit unchristlicher oder akatholischer Männer gesiegt<sup>2)</sup>.

#### Canon 16.

Ueber katholische Mädchen, dass sie sich mit Ungläubigen nicht verbinden sollen.

Man solle auch Kezern, wenn sie nicht zu der katholischen Kirche — übertreten wollen, nicht katholische Mädchen (zur Ehe) geben; sondern es ist beschlossen, dass sie weder Juden noch Kezern gegeben werden, darum, weil keine Gemeinschaft zwischen dem Gläubigen und dem Ungläubigen stattfinden kann: wenn die Eltern gegen dieses Verbot handeln, sollen sie fünf Jahre ausgeschlossen seyn.

Während im vorstehenden Canon keine Kirchenbusse festgesetzt wird, sollen nach diesem die Uebertretenden fünf Jahre Busse thun. Denn ich sehe keinen Grund, diese Kirchenbusse auch auf den Canon 15 zu beziehen. Warum dieser Unterschied der Behandlung? — Eine christliche Frau eines heidnischen Mannes war in geringerer Gefahr, ihren Glauben zu verlieren, als die katholische Frau eines häretischen oder jüdischen Mannes. Jener kümmerte sich in der Regel nicht um ihre Religion, und liess sie in derselben gewöhnen. Auch durften wohl in der Regel die Kinder christlich erzogen werden. Hier bei der Häresie und dem Judenthume war die christliche Frau alsbald von einem fast unentzerrbaren Neze umringt; die ganze Synagoge und die ganze Sekte umgab sie, und zog stets engere Kreise um sie. Man schloss sie von

*De puellis fidelibus, ne in fidelibus conjungantur.*

*Haeretici, si se transferre noluerint ad Ecclesiam catholicae, nec ipsis catholicae dan das esse puellas, sed neque Ju daeis neque haereticis dare placeuit, eo quod nulla possit esse societas fideli cum infidele: si contra interdictum fecerint pa rentes, abstineri per quinquenium placet.*

<sup>1)</sup> Döllinger, Hippolytus und Kallistus, Seite 158 bis 189. Cf. Herodian, 1, 16 — *Philosophumena*, 9, 11—14, und die Citate im Bd. 1, S. 140.

<sup>2)</sup> Trotzdem schmeicheln sich die Engländer, dass sie durch Niederlassungen und gemischte Ehen Spanien allmälig protestantisieren werden.

jedem katholischen Luftzuge ab; und — wenn ihr Mann weniger eifrig war, weniger fanatisch, so lag er im Banne der ganzen Verwandtschaft, der ganzen Synagoge. Sie musste abfallen, oder zu ihren Eltern zurückkehren. Aber gerade diese hatten sie an einen häretischen oder jüdischen Mann hinausgegeben, um ihrer ledig und los zu werden. — Dazu kommt, dass die katholischen Töchter „*propter copiam puellarum*“ wohl gewungen seyn konnten, Heiden zu heirathen, wenn sie überhaupt heirathen sollten oder wollten, nicht aber Juden oder Häretiker, deren Zahl eine verhältnissmässig unbedeutende war. Endlich konnte man sich für Ehen mit Heiden — auf den Apostel Paulus und die heilige Schrift — besonders 1. Cor. 7, 14 berufen.

Wollte ein Häretiker ein katholisches Mädchen heirathen, so musste er zu der Kirche übertreten. Von den Ansprüchen und dem Einflusse der Juden in Spanien werde ich bei Canon 49 und später sprechen.

### Canon 17.

Von denjenigen, welche ihre Töchter mit heidnischen Priestern verbinden.

Wenn etwa Einige ihre Töchter mit Priestern der Gözen verbinden sollten, so soll ihnen auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden.

Die Frau eines Heiden konnte Christin bleiben. Die Frau eines heidnischen Flamen musste Heidin werden, selbst opfern, und bei Opfern anwesend seyn. — Das Wort „*forte*“ aber kann andeuten, dass damals den Bischöfen solche Fälle nicht bekannt waren, oder dass sie in den letzten Zeiten nicht vorgekommen.

### Canon 18.

Von den Bischöfen und (Kirchen-) Dienern, wenn sie fleischlich gesündigt haben.

Bischöfe, Priester und Diakonen, wenn sie, in ihrem Amte stehend, entdeckt worden sind, dass sie Unzucht begangen haben, — sollen — wegen des Aergernisses und des gemeinen Verbrechens, auch am Ende die Communion nicht empfangen dürfen.

*De his, qui filias suas sacerdotibus Gentilium concubantur.*

*Si qui forte sacerdotibus idolorum filias suas — concubantur, placuit nec in finem eisdem dandam esse communionem.*

*De sacerdotibus et ministris, si moechaverint.*

*Episcopi, presbyteres et diacones si in ministerio positi detecti fuerint quod sint moechati, placuit propter scandalum et propter profanum crimen nec in finem eos communionem accipere debere.*

Nach Aguirre ist hier jede *copula illicita* unter dem Verbrechen zu verstehen. Dass in dieser Hinsicht sich die Bischöfe von den Priestern und Diakonen nicht trennten, erforderte die natürliche Billigkeit, und wohl auch der Rückblick auf Bischöfe, wie Basilides von Merida, und Martialis von Astorga<sup>1)</sup>.

### Canon 19.

Von den Clerikern, welche Geschäften und Märkten nachgehen.

Bischöfe, Priester und Diakonen sollen Handelsgeschäfte wegen von ihren Stellen sich nicht entfernen, noch in den Provinzen umherziehend des Gewinnes wegen die Märkte aufsuchen; jedoch mögen sie, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben, entweder einen Sohn, oder einen Freigelassenen, oder einen Miethsmann, oder einen Freund, oder sonst Jemand schicken, und wenn sie Handel treiben wollen, so sollen sie innerhalb der Provinz handeln.

Aus dieser Armuth erhellt nach Mendoza, dass das Concil vor Constantin stattfand. Auch die apostolischen Constitutionen — *l. 8. de episc. et cler.* erlauben den Handel — *cap. 30. 31.* — Dagegen *l. 15. c. Theodos. de episc. et cler.* — Gonz. Tellez weist u. a. auf *Barbosa, jus eccles.* I, c. 40. nr. 83. — auf *Sulpic. Sever.* l. 1, c. 23. — „*in hiis tant possessionibus*“, wogegen Bernays jüngst in einer Schrift über die Chronik des Sulpicius Severus nachgewiesen hat, dass der leidenschaftliche Sulpicius Sev. in seinen Beschuldigungen gegen die Bischöfe seiner Zeit alles Maass überschreite. Der heilige Martinus war ihm alles, und alle andern waren ihm nichts. Er weist auf den Vater Gregor's des Grossen, I, c. 8 *de vit. patr.* — auf Nicetius von Trier. Darüber *Gazacus ad Cassian. d. coen. inst.* 2, 3. — *Bellar. l. 2. de mon.* 42. — *Spondan. in Baron.* 57. 5. — 398. 15.

Was bedeutet: *provincia?* Nicht Spanien, sondern eine der vier Provinzen, in welche damals schon Spanien zerfiel, und zu welchen später auf dem Festlande nur noch die fünfte, Carthaginensis, hinzukam.

*De clericis negotia et nundinas sectantibus.*

*Episcopi, presbyteres et diacones de locis suis negotiandi causa non discedant, nec circumueintes provincias quaestuosas nundinas sectentur: sane ad victum sibi conquirendum aut filium aut libertum aut mercenarium aut amicum aut quemlibet mittant, et si volunt negotiari, intra provinciam negotientur.*

<sup>1)</sup> Bei diesem Anlasse trage ich zu Bd. 1, S. 262 nach, dass der damalige Procurator von Astorga wirklich Dueenarius hieß, und dass unter Mare. Aurel. ein L. N. Crispinus Martialis Saturninus als *leg. Aug.* und *juridicus* von Asturien und Galicien vorkommt. — Zumpt, *Studia romana*, 1859, p. 147—48.

Darin ist natürlich auch mit eingeschlossen, dass sie des Handels wegen nicht nach Afrika, nach Rom oder Gallien reisen sollten.

In den Worten: einen Freigelassenen, Miethsmann etc., sehe ich eine Andeutung, dass die Macht des Christenthums damals schon die Slaverei theilweise aufgehoben. Christliche Laien hatten noch Slavcn; aber die Bischöfe, Priester und Diakonen hatten nur noch Freigelassene.

## Canon 20.

Ueber die Wucher treibenden Cleriker und Laien. *De clericis et laicis usurariis.*

Wenn ein Cleriker entdeckt wird, der Wucherzinsen annimmt, so soll er abgesetzt und ausgeschlossen werden. Wird ein Laie überwiesen, dass er Wucherzinsen angenommen, und wenn er nach der Zurechtweisung verspricht, dass er darauf verzichten, und solche nicht mehr eintreiben wolle, so soll ihm verziehen werden. Beharrt er aber in dieser Ungerechtigkeit, so solle er aus der Kirche verstossen werden.

*Si quis clericorum detectus fuerit usuras accipere, placuit eum degradari et abstineri. Si quis etiam laicus accepisse probatur usuras, et promiserit correptus jam se cessaturum nec ulterius exacturum, placuit ei veniam tribui: si vero in ea iniustitate duraverit, ab ecclesia esse projiciendum.*

Mendoza und Gonz. Tellez sammeln hier in ihrer Weise die andern ausserspanischen Belegstellen für die Behandlung der Wucherer in der alten Kirche. Siehe *Salmasius de usuris, cap 16.* — *Ballerini, Petr. de iure dieno et naturali circa usuram. Bononiae, 1748.* — 2 vol. 4. libri VI. *La Doctrina della chiesa cattolica, circa l'usura dichiarata e dimostrata; Verona 1734 in 4° et Bologna 1747 in 4°.*) — Hefele, über die Wucherzinsen der Alten, Tüb. Quartalschrift, J. 1841, S. 405 flg.<sup>1)</sup>) und die Art Darlehen, *Montes pietatis*, Rentenkauf, Wucherzinsen etc. im Freiburger Kirchenl. — Der Jude Jost sagt verläumderisch, dass aus solchen Canonen folge, dass der katholische Clerus damals in Spanien auf der niedrigsten Stufe der Sittlichkeit gestanden, und „wir sogar Grund zu der Vermuthung haben, dass sich die Geistlichkeit selbst bisweilen der Jüden zu Beförderung eigenntziger Absichten bedient habe<sup>2)</sup>“.

<sup>1)</sup> Hefele, „Rigorismus in dem Leben und den Ansichten der alten Christen“ — Tüb. Quartalschr. 1841, p. 396 flg.

<sup>2)</sup> Jost, Geschichte der Israëlitén seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage, 1825, B. 5, S. 11.

## Canon 21.

Von denjenigen, welche allzu saum-selig im Kirchenbesuche sind.

Wenn Jemand, welcher in der Stadt wohnt, drei Sonntage nicht in die Kirche kommt, der soll eine kurze Zeit ausgeschlossen werden, damit ihm eine Zurechtweisung zu Theil werde.

Siehe Can. 11 (14) von Sardika. — Aus diesem Canon schliesst man mit Recht, wie aus der Einleitung zu der Synode, dass die Kirchen in Spanien während der Verfolgung nicht demolirt wurden. — In der „Stadt“ aber ist gesagt, weil die Landbewohner die Entfernung von der Kirche entsehuldigen könnte, wobei man aber nicht an eine Gefahr des Kirchenbesuches für sie zu denken hat.

## Canon 22.

Von Katholiken, welche zu einer Häresie übergehen, wenn sie zurückkehren.

Wenn Jemand von der katholischen Kirche zu einer Häresie übertritt und wieder umkehrt, so soll ihm die Busse nicht verweigert werden, weil er seine Sünde erkannt hat; er soll zehn Jahre Busse thun, und nach zehn Jahren muss ihm die Communion ertheilt werden. Werden aber Kinder herübergeführt, so müssen sie, weil sie nicht mit ihrer Schuld gefehlt haben, unverzüglich aufgenommen werden.

*De his qui tardius ad ecclesiam accedunt.*

*Si quis in civitate positus tres dominicas ad ecclesiam non accesserit, paucō tempore abstineatur, ut correptus esse videatur.*

*De catholicis in haeresim transeuntibus, si revertantur.*

*Si quis de catholicis ecclesia ad haeresem transitum fecerit rursusque recurrerit, placuit huic poenitentiam non esse denegandam eo quod cognoverit peccatum suum; qui etiam decem annis agat poenitentiam, cui post decem annos praestari communio debet; si vero infantes fuerint transducti, quod non suo vitio peccaverint incutianter recipi debent (decebunt).*

## Canon 23.

Ueber die Zeiten der Fasten.

Die Auflage (Vermehrung) der Fasten soll in jedem Monate gehalten werden, mit Ausnahme der beiden Monate

*De temporibus jenuniorum.*

*Jejunii superpositiones (Ac. T. 2 superimpositiones) per singulos menses placuit celebrari, exceptu*

Juli und August, wegen der Schwachheit Einzelner.

*diebus duorum mensium Julii et Augusti propter quorundam infirmitatem.*

Die beiden Monate Juli und August sind nicht ausgenommen wegen der Feldarbeiten, da um diese Zeit besonders in Südspanien längst alle Felder verdorrt sind, sondern — wegen der unerträglichen Hitze und der Fieberkrankheiten. Dann vollends ist „Ecija“ die Bratpfanne von Andalusien; dann ist das Land um den Quadalquivier verödet und verdorrt; dann brütet versengend eine afrikanische Sonne über der Salzsteppe von Oberandalusien; dann verbirgt sich Alles am Tage, und wer reisen muss, reist in der Nacht.

*Superpositio* und *superpositio jejunii* ist ein strengeres, als das gewöhnliche kirchliche Fasten. Man sagte auch: *jejunium superponere*; *dies superpositus (jejunii); superjejunare*. Bei Hieronymus (*epitaph. Paulae c. 1 und 17*) heisst es: *Duplex* oder *duplicatum jejunium. In Actis martyrum Numidarum nr. 8* heisst es: *Continuatis in carcere gemina superpositione jejuniorum, et orationibus saepe repetitis*<sup>1)</sup>). Bei diesem Fasten enthielt man sich des Brodes und jeden Trankes. — *Faustus Rhey. ep. 5.* spricht von „*alterna jejunia*“. Das *continuare jejunium* heisst im Griechischen *συντήτειν τὴν νηστείαν* (*Sozom. h. e. I, II*).

Ein solches *jejunium superpositum* hielten die Väter der ägyptischen Wüste während der Quadragesimalzeit (*Hieron. ep. 22*). In dem Leben des heiligen Samson, Bischofs von Dole, heisst es 1, 10, dass er zuweilen „*Superpositiones triduanas facere contendebat*“; und *Lib. 2, 12* — *superpositiones frequentissimas, nec non et biduanas, interdum autem et totas hebdomadas — peragens, septimo demum die reficiebatur*. Rhabanus Maurus — 2, 25 d. *instit. cleric.* sagt: Wer die vorgeschriebenen Fasten nicht hält, der sündigt. Wer aber zu den vorgeschriebenen noch freiwillige fügt, der wird seinen eignen Lohn erhalten. Epiphan. e. 22 in *expos. fid. cathol.* sagt: *καὶ οἱ σπουδαῖοι διπλᾶς, καὶ τριπλᾶς, καὶ τετραπλᾶς ιαγουρίται (superponunt)*. Greg. *Tur. vit. patr. 15* nennt das *augmentum abstinentiae* den Genuss nur von Gerstenbrod und Wasser. Cf. Pallad. in *histor. laus. I, cap. 20*.

*Superpositions* heissen sodann die den Mönchen aufgelegten Bussstrafen — *Martene aneed. 4, 7.* — cf. *Capitula Theodor. Cantuar. c. 52*; — z. B. in der Regel Columban's heisst es: „*Qui vituperat aliquem fratrem obsequium dantem, tribus Superpositionibus poeniteat.*“ *Regula S. Columbae, cap. 29.* — *Reg. Halitgarii — c. 9 et 10.* — Aehnlich sagt man: *Superpositio silentii — Columban. poenit. 5 et 6. — de poenitent. mensura — 9.*

<sup>1)</sup> *Passio act. Jacobi, Mariani et aliorum plurimorum martyrum in Numidia — ap. Ruinart, l. c. p. 271. — Cf. Menardus concordia regul. c. 54. — Du Cange — glossarium s. h. v.*

*Petrus Cluniacens. epist. 1, 27* — Videant discreti, utrum superfluae locutioni utile silentium imponi, an superponi debeat. — *Superpositio psalmorum* ist Vermehrung des gewöhnlichen Officiums; auch bedeutet es die Auflegung von Buss- (d. h. hier Straf-) Psalmen. Wie *superpositi dies* sagte man: *superpositi psalmi*. — Endlich heisst *superpositus* überhaupt ausserordentlich, z. B. die Synode von Rom 826 verordnet c. 26 — Kein Bischof darf von den untergebenen Clerikern und heiligen Orten mehr als das gesezlich Festgesetzte verlangen, oder ausserordentliche (*superposita*) Leistungen an Frohnen verlangen<sup>1)</sup>.

Bei den Fasten assen die Christen nur einmal; entweder um die neunte Stunde oder am Abend. In der Quadragesima dauerte das Fasten bis zum Abend. Die Stationsfasten oder *Semijunia* dauerten bis zur neunten Stunde<sup>2)</sup>. Es ist wahrscheinlich, dass die Väter von Elvira unter der *Superpositio* das Fasten bis zum Abende gemeint haben, das am Anfange jeden Monats stattfand. Aber jedes Land hatte hierin seine eigene Praxis, und aus Mangel an weitern Nachrichten sprechen wir eine bestimmte Ansicht über die Dauer und Art des Fastens in Spanien nicht aus.

#### Canon 24.

Von denjenigen, welche in der Fremde getauft werden, dass sie *baptizantur, ut ad clerum non veniant.*

Alle, welche in der Fremde getauft worden, weil ihr Leben in keiner Weise bekannt ist, sollen in andern Provinzen nicht in den Clerus aufgenommen werden.

*Corp. jur. canon. c. 4. Dist. 98.* — Derlei Beschlüsse zu fassen gaben zu aller Zeit „die Afrikaner“, die nach Europa kamen, den reichsten Anlass. Cf. *Carthag. 4, 22. Gregor. M. ep. 2, 25.*

*Omnis qui in peregre fuerint baptizati, eo quod eorum minime sit cognita vita, placuit ad clerum non esse promovendos in alienis provinciis.*

#### Canon 25.

Ueber die Empfehlungsbriefe der Bekenner. *De epistolis communicatoriis confessorum.*

Wer immer Briefe eines Confessor bringt, dem sind, mit Entfernung des

*Omnis qui attulerit literas confessorias, sublato nomine*

<sup>1)</sup> Hefele, Concil.-G. 4, 47. — Siehe Böhmer, „die christlich-kirchliche Alterthumswissenschaft“, Bresl. 1839, 2, 98. — Binterim, Denkwürdigkeiten, 5, 2 (1829).

<sup>2)</sup> August. de morib. eccl. cath. 1. c. 33. Socrates h. e. 5, 21. — Cyril. Hier. cat. 18.

Namens des Confessor, kirchliche Empfehlungsbriefe zu geben, weil alle unter dem Heiligenscheine dieses Namens da und dort die Einfältigen verwirren.

*confessoris, eo quod omnes sub hac nominis gloria passim concutiant simplices, communicatores ei dandae sunt literae.*

Mendoza handelt von den Privilegien der Bekenner, besonders Indulgenzbriefe zu geben, — was hier — als bekannt, besonders aus der Geschichte Cyprian's — anzunehmen ist. Mendoza und mit ihm Baroni (Jahr 305, nr. 48) nehmen an, dass hier solche *libelli pacis* oder Friedensbriefe gemeint seien. Dieser Erklärung steht die Erwagung entgegen, dass dann der Can. 25 nicht hätte verordnen können, es sollen solchen Gefallenen *literae communicatoriae* gegeben werden. — Gonz. Tellez erklärt *epist. confessoriae* für solche, welche *confessores* gaben, und meint, Betrüger hätten sich derselben bedient, um von Einfältigen Geld zu erpressen.

Aguirre erklärt gegen Aubespine, dass die Einfältigen durch solche Briefe angetrieben wurden, die „*lapsos*“ aufzunehmen. — R. Ceillier (t. 2, 607—8 der neuen Ausgabe v. 1858); und nach ihm Migne (*Dictionnaire des Conciles*, 1, 820) — ferner München in seiner Abhandlung über das erste Concil von Arles (Bonner Zeitschrift für Philosophie und Theologie, H. 27, 51 fig.), endlich Hefele (C. G. 1, 137) verstehen unter dem Confessor den Reisenden selbst, welcher das Concept eines für ihn von ihm selbst ausgestellten Empfehlungsbriefes, in dem er sich Confessor nennt, dem Bischof vorlege (wohl um dessen Unterschrift zu erlangen?).

Allein — solche Briefe erwähnt meines Wissens die alte Kirchengeschichte nicht. Dagegen macht die Analogie mit dem Gebahren der Confessores zur Zeit Cyprian's die Erklärung des Aubespine (der auch Herbst beitritt, Tüb. Quartalschr. 1821, 30), annehmbar, dass Christen, welche reisen wollten, nicht von dem Bischof, sondern von einem Confessor sich Empfehlungsbriefe geben liessen. Diese Unsitte will unser Canon abschaffen; würde ein Reisender solchen Brief seinem oder einem andern Bischof präsentieren, so sollen dieselben dem Reisenden mit Bezeugung des erstern Briefes (*sublato nomine confessoris*) gewöhnliche *literae communicatoriae* ausstellen, d. h. ein Zeugniss, dass er in der kirchlichen Gemeinschaft stche<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Cf. Concil. Arel. 1. c. 9. *De his, qui confessorum litteras afferunt, placuit, ut sublatis ei litteris, alias occipiant communicatoriaes.*

## Canon 26.

Dass an jedem Samstage gefastet werde.

Den Irrthum zu verbessern haben wir beschlossen, dass wir netnlich an jedem Tage des Sabbath das Fasten halten sollen.

Mendoza handelt ausführlich von dem Gebote des Samstagsfastens in der abendländischen, von seinem Verboe in der morgenländischen Kirche. — Im Oriente fastete man nicht, weil durch den Einfluss der Judenchristen die Feier des Sabbathes neben dem Sonntage herrschend blieb [Euseb. 5, 24. — Iren. fragm. — Epiphan. haer. 30. — Can. ap. 65 (66). — Constit. apost. 2, 59; 5, 15, 20 — πᾶν μέντοι σαββάτον — εὐφραίνεσθε, 7, 23 — τὸ σαββάτον μέντοι καὶ τὴν Κυριακὴν (am Sonntag) ἔορτάζετε, ὅτι τὸ μὲν δημιουργίας ἐστιν ὑπόμνημα, οὐ διὰστάσεως] — den man als Erinnerungstag an die Schöpfung begieng. — Der Montanist Tertullian sagt, dass die Katholiken am Samstag nicht fasten (*de jejun. 14 adv. psych.* — *quoniam vos etiam sabbatum, siquando continuatis, nunquam nisi in pascha putatis jejunandum* (*cf. etr. Marcion, 4, 12 — veniam jejunii dico*), was auch die Montanisten nicht thaten<sup>1)</sup>.

Darüber herrschte im Orient eine verschiedene Uebung, ob man am Sabbathen arbeiten dürfo oder nicht; denn während das Coneil von Laodicea c. 29 sagt: οὐ δεῖ χριστιανοὺς λουδᾶσσειν, καὶ ἐν τῷ σαββάτῳ σχολᾶσσειν, verordnen die *Constitut. ap. 8, 33*: οἱ δοῦλοι σαββάτῳ καὶ Κυριακὴν σχολαζέτωσαν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ διὰ τὴν διδασκαλίαν τῆς εὐσεβείας. Anderseits finden wir wieder Ueberinstimmung zwischen letztern Worten über den Kirchenbesuch am Samstage, und den Can. 16 und 49 von Laodicea: dass am Samstag die Evangelien und andere Theile der Schrift vorgelesen werden sollen; und dass man in der Quadragesima das Brod nur am Samstag und Sonntag opfern dürfe. — Später bemerkt indess Epiphanius, dass nur in einigen Gegenden am Sabbathen Gottesdienst gehalten werde (*expos. fid. c. 24*: ἐν τοῖς δὲ τόποις καὶ ἐν τοῖς σαββαῖς συνάξεις ἐπιτελοῦσι).

Darnach kann man den Samstag als einen „abgewürdigten“ Sonntag bezeichnen. Im Abendlande war derselbe kein „gebotener“ Feiertag. Aber donnoch — war an demselben auch im Abendlande fast sonntäg-

*Ut omni sabbato jeju-natur.*

*Errorem placuit corrigi, ut omni sabbati die superpositio-nes celebremus.*

<sup>1)</sup> Hefele, Concilien, 1, 138; 794. — 3, 308. — Drey, Untersuch. über die Const und Canones der Apostel, S. 283—85 zu Can. 65 (66) d. Ap. — Bes. Nickes in: „Zeitschrift für die gesammte kathol. Theologie“ — Wien 1856, 8 Bd. H. 1, S. 43—54.

licher Gottesdienst. Noch zu seiner Zeit sagt Augustin, dass in Nordafrika „ad sabbatum maxime hi solent convenire, qui esuriant verbum Dei“ (q. p. 36. al. 86 ad Casul. §. 31). — Gregor der Große nannte zwei Jahrhunderte später — diejenigen Römer, welche die Arbeit am Sabbathe verhielten wollten, „Prediger des Antichrist“ (ep. 13, 1).

Etwas Anderes ist es mit dem Fasten am Sabbathe. Dieses Fasten hielt „die römische und einige Kirchen des Abendlandes“, sagt Augustin (ep. c. ad Casul.). — Der Mittwoch und Freitag waren Stationsfasten nach der orientalischen Sitte, der Freitag und Samstag nach der römischen. Die alexandrinische scheint die Sitte der römischen Kirche beibehalten zu haben. — Aber Tertullian kennt nur den Mittwoch und Freitag als Stationstage (*de jejun. c. 14*). Marcion empfahl das Fasten am Samstage, weil an diesem Tage der böse Gott der Juden ausgeruhet habe von dem Werke der Weltsehöpfung (*Epiph. haer. 42*). — Von da an — um 150 — meint Beveridge, habe man, statt am Samstage, am Mittwoche zu fasten angefangen<sup>1)</sup>.

Nur die römische Kirche habe an ihrer alten Praxis festgehalten. — Augustin und sein Zeitgenosse Cassian behaupten (wohl mit Recht), dass die römische Praxis von dem Apostel Petrus stamme, womit es übereinstimmt, dass Alexandrien, die Kirche des heiligen Markus, dieselbe Praxis hatte (*Cass. 3, 10 de inst. coenob.* — *August. ad Casul.*). — Cassian führt den Grund an, weil Simon Magus am Samstage durch Petrus von der Höhe gestürzt wurde, eine Erklärung, welche — nach Augustin — die meisten Römer verworfen. Innozenz I. (ep. *ad Decennium Eug. 4*) giebt als Grund an, dass am Freitag und Samstag — die Apostel aus Furcht vor den Juden sich verborgen gehalten. „Den Freitag fasten wir wegen des Leidens des Herrn, den Sabbath dürfen wir nicht übergehen, weil er ein Zwischentag ist zwischen Trauer und Freude.“

Mendoza befindet sich im Irrthume aus spanischem Patriotismus, wenn er behauptet, dass die Väter von Elvira das Samstagsfasten erst eingeführt. Sie hatten es vielmehr — nicht etwa aus Afrika, wie u. a. Herbst meint, wo noch im fünften Jahrhundert keine feste Praxis herrschte, sie hatten es vielmehr aus Rom bekommen. Diess konnte aber nicht erst im vierten Jahrhundert der Fall scyn, sonst hätte Innozenz I. im J. 400 dieses wissen müssen. Schon Hieronymus rechnet das Samstagsfasten in Rom und in Spanien unter die unvordenlichen Dinge, welche man als apostolische Ueberlieferung festhalten müsse (*de sabbato, quod quaeris, utrum jejunandum sit: et de Eucharistia an accipienda quotidie, quod Romana ecclesia et Hispaniae observare perhibentur, scripti quidem et Hippolytus, vir discretissimus; et carptim diversi scriptores et varii auctoribus edidere.* — *Ego illud te admonendum puto, traditiones*

<sup>1)</sup> *Beveregii, Cod. canon. ecclesiae primitivae vindic. ac illustr.* — *Lond, 1678.* — *I. 2. cap. 7 (6).*

*ecclasiasticas ita observandas, ut a majoribus traditae sunt — ep. 71 ad Lucinum Baeticum genere).* Das Fasten des Samstags war also in Rom und Spanien eine unvordenkliche Uebung. Mit Recht leitet Binterim aus Canon 26 von Elvira die in Spanien schon bestehende Sitte ab (— Denkw. 5, 2—128, vergl. 2, 2—615 — vergl. derselbe im „Katholik“, 1821, 2, 429. — Ueber die Synode zu Elvira, S. 417—444 — gegen Herbst in der Tübinger Quartalschrift, 1821 — S. 1—44 „die Synode von Elvira), am Samstage zu fasten. Trotzdem ist seine Erklärung unsers Canons völlig falsch. Er versteht mit Fleury unter der *Superpositio* ein gesteigertes Fasten, — und behauptet, die Synode habe dieses abstellen, und ein gewöhnliches Stationsfasten befahlen wollen. Dadurch werde der alte Gebrauch nur in seine Grenzen gewiesen. — Mit Recht verweist Hefele auf Canon 43 von Elvira (welchen man nachsehe), wo *ut dasjenige bedeute, was allgemein geschehen solle, nicht aber, worin „der Irrthum“ bestanden habe.* Der Canon wolle sagen, dass am Samstage *Superpositio* gehalten werde.

Was bedeutet nun aber hier *Superpositio*? — Es bedeutet allerdings Fasten, gesteigertes Fasten, aber in dem Sinne von *Continuare jejunium*, oder von *dies superpositus (jejunii)*. Der Samstag sollte ein Stationsfasttag, also ein *Semijejunium*, ein Fasten bis zur neunten Stunde, er sollte aber dennoch eine *Superpositio* oder ein *dies superpositus* seyn, weil er als Fasttag dem Freitag angereiht wurde. [So Aguirre<sup>1)</sup>.]

Dass Mittwoch und Freitag Stationstage in Spanien waren, erhellt aus der Passio des heiligen Fructuosus — von Tarraco. Am Mittwoch hatte er mit seinen Gefährten die Station gehalten im Gefängnisse. Am Freitage, dem Tage seines Todes, war er — um 10 Uhr Morgens — nüchtern, und blieb es, „*ut in paradiiso — solveret stationem*“ (*Thomatis de jejuniis*, p. 1, cap. 19 et p. 2, cap. 15). Da der Canon 26 das Stationsfasten am Mittwoch nicht abschaffte, so hatte man wenigstens in Spanien drei Stationsfasttage, den Mittwoch, Freitag und Samstag. In Rom waren es der Freitag und Samstag, der Mittwoch dagegen ist nicht unbestritten. Binterim sagt (Denkw. 2, 2—613), dass die Römer drei Fasttage in der Woche hielten. Dagegen 5, 2—124 sagt er: „In der Regel waren zwei Stationstage, der Mittwoch und Freitag nach der orientalischen Disziplin, der Freitag und Samstag nach der römischen Disziplin.“

Ist die erwähnte Annahme des Beveridge begründet, so erklärt sich auch die schwankende Praxis in Spanien. Die sieben Apostelschüler

<sup>1)</sup> Aguirre will in einer Dissertation beweisen, dass Can. 65 (66) apostol. eingeschoben sei. Wie Aguirre, so González Tellez: *Continuato jejunio feriae sextae*. Nickes I. e. S. 50. — „Der Canon 23 will nichts anders als vorsereiben, dass die *Superpositio* jeden Monat beobachtet werde. Ebenso verhält es sich mit Can. 26 derselben Synode. Er verordnet jeden Samstag die *Superpositio*.“

brachten den Freitag und Samstag als Stationsfasttage von der römischen Kirche. Später kam von andern Kirchen die Haltung des Mittwoches als Stationstages, und zugleich die Folgerung oder Folge, den Samstag fallen zu lassen. Daher, wie in Afrika, in verschiedenen Bistümern eine verschiedene Gewohnheit. Die Synode von Elvira befiehlt die römische Feier des Sabbathes als Fasttages, und behält stillschweigend den Mittwoch bei, vielleicht weil sie hierin den einzelnen Bistümern ihre freie Wahl lassen will.

In Frankreich war der Samstag Fasttag nur in der Quadragesima (*regula Caesarii Arel. ad monach. cap. 22. — Aurelian. Arel. in app. regul.*). — In England hielt man den Mittwoch und Freitag, nicht den Samstag (*Beda hist. Angl. 3, 5. Dagegen t. 3 Concil. Harduin. p. 1986.*). — In Deutschland hielten einige Bistümer den Samstag, andere den Mittwoch. An den Freitagen fasteten im neunten Jahrhundert alle, an den Samstagen nur einige (*Rhab. Maur. d. instit. cleric. 2, 23.*). — Im J. 1307 herrschte in der Diözese Köln eine grosse Verschiedenheit (*Harzem C. Germ. 4, 108.*).

Am strengsten scheinen jedenfalls die Spanier im Fasten gewesen zu seyn, obgleich man ihre Praxis im Einzelnen nicht verfolgen kann. Um das J. 400 wurde am Samstag wenigstens in Südspanien noch gefastet (nach obigem Briefe des Hieronymus). Später aber bildete die Verschiedenheit der römischen und der orientalischen Uebung einen Grund des Streites und der Spaltung. „Nachdem Innozentius I. (402 bis 417) in einer Decretale das Sabbath- oder Sonnabendfasten legalisiert, das *Concilium Trull. quinisextum can. 55* aber einen ausdrücklich antirömischen Beschluss gefasst hatte, ward dieser Unterschied endlich selbst mit einer angeblichen Ursache zum Riss des kirchlichen Bandes zwischen dem Orient und Occident.“ [Guericke, Lehrbuch der christlich-kirchlichen Archäologie, 2. Aufl. Berl. 1859, S. 148<sup>1</sup>].

## Canon 27.

Von den Clerikern, dass sie fremde Frauen nicht in ihrem Hause haben sollen.

Ein Bischof oder jeder andere Cleriker soll entweder nur eine Schwester, oder eine Tochter als eine Gott geweihte Jungfrau bei sich haben: eine Fremde aber zu haben ist verboten.

*De clericis, ut extraneas feminas in domo non habent.*

*Episcopus vel quilibet alius clericus aut sororem aut filiam virginem dicatam Deo tantum secum habeat: extraneam nequaquam habere placuit.*

<sup>1</sup>) Hefele, C. G. 3, 308.

Gams, span. Kirche. II.

*Cf. Nicaen. c. 3. — Ancyrr. 19. — Gerund. 7. — Ilerd. 5. — 2 Tolet. 3. — 1 Hispal. 3. — 4 Tolet. 42—43. — 2 Bracar. 15. — 2 Arl. 3. — 1 Arvern. 15. — Agd. 506, 10, 11. — 1 Turon. 4. — 2 T. 3—4. — etc. — cf. Gonzal. Tell. in tit. *Decretal.: de cohabitatione clericorum.* — Anlangend die *virgines deo dicatae* —, so weist Gonz. Tell. u. a. auf Gregor's von Nazianz Gedicht: *Ad Hellenium pro monachis exhortatorium* (*Migne, patr. graeca, 37, 1469* — ed. *Clemencet-Caillau, 2, 996 sq.*) — Davon lebten die Einen allein in ihren Häusern; *aliae simul congregatae, commune desiderium profertur caelestis vitae, ac aequales vitae modos.* *Aliae suis parentibus assident infirmis, aut fratribus pudicitiae testibus.* — Besonders gross war in Armenien die Zahl solcher Gott geweihten Jungfrauen, und es ist bemerkenswerth, dass diess bis zum heutigen Tage der Fall ist (a. Gams, Kirchengeschichte des 19. Jahrh., Bd. 3 (1858), S. 599—600). Während im Abendlande später alle Gott geweihten Jungfrauen in Klöster eintreten mussten, erhielt sich im Orient die alte Sitte, dass sie allein in ihren Häusern leben, wie schon Justin um das J. 150 es bezeugt, bis zur Gegenwart.*

#### Canon 28.

Ueber die Gaben derjenigen, welche nicht communiciren.

Ein Bischof soll von demjenigen, welcher nicht communicirt, kein Geschenk annehmen.

D. h. von keinem Büsser oder Catechumenen, oder einem solchen, der sich durch eigene Schuld von der heiligen Communion ausschliesst (Drey, S. 255, und die dort angeführten Belegstellen).

*De oblationibus eorum, qui non communicant.*

*Episcopum placuit ab eo, qui non communicat, munus accipere non debere.*

#### Canon 29.

Von den Besessenen, wie sie in der Kirche gehalten werden sollen.

Ein Besessener, der von einem unruhigen Geiste gequält wird, dessen Name soll weder am Altare mit seiner Gabe genannt, noch soll gestattet werden, dass er selbst in der Kirche Dienste leiste.

*De energumenis qualiter habeantur in ecclesiis.*

*Energumenus qui ab erratio spiritu exagitatur, huius nomen neque ad altare cum oblatione esse recitandum, nec permittendum ut sua manu in ecclesia ministret.*

Vergl. c. 78 (79) apost. — ap. *Const. 8, 32.* — Drey, S. 403. — cf. Can. 37 von Elvira. — *Carthag. 4 (3) 91.*

## Canon 30.

Das diejenigen, welche nach der Taufe in Unzucht gefallen sind, nicht Subdiakonen werden sollen.

Diejenigen sollen nicht als Subdiakonen ordinirt werden, welche in ihrer Jugend Unzucht begangen haben, desswegen weil sie nachher durch Unterschleichung zu einer höhern Stufe befördert werden. Wenn aber in der Vergangenheit einige ordinirt worden sind, so sollen sie entfernt werden.

Gonzal Tellez versteht unter „moechati“ Ehebrecher, und weist auf Cyprian's Brief *ad Antonianum* (cap. 27?) hin, wo „moechus“ einen adulter bedeutet. Solche seien früher nicht absolvirt worden. Diese Strenge habe bis auf Papst Zephyrin gedauert, wogegen der Montanist Tertullian eifert, der den Verfasser des „*Pastor Hiermae*“ einen „*Pastor moechorum*“ nennt (*Tertull. de pudic. c. 20. — c. cp. 10 — scriptura Pastoris, quae sola moechos amat*); indem er es mit Hohn beklagt, dass der „*Pontifex maximus, quod est episcopus episcoporum — edicit: Ego et moechia (e) et fornicationis delicta, poenitentia functis dimitto.*“ Merkwürdig sind die indirekten Zeugnisse in dieser Schrift für den römischen Pontifikat; denn denselben heisst er cap. 13 den *bonus pastor et benedictus Papa cf. de praecr. 30*, wo er den Papst Eleutherius „*benedictus*“ nennt. — Aguirre versteht, wohl richtiger, *moechia* von Unzucht überhaupt, und weist auf Can. apostol. 60 (61). Der Verfasser bei Braun-Achterfeldt — erklärt, dass derjenige, welcher einmal Subdiakon geworden, nachher leicht zu den höhern Weihen aufsteige (l. c. S. 101).

## Canon 31.

Von den Jünglingen, welche nach der Taufe Unzucht begangen haben.

Jünglinge, welche nach der heiligen Taufgnade Unzucht begangen, nachdem sie aber geheirathet haben, sollen nach vollbrachter vorgeschriebener Busse zu der Communion zugelassen werden.

Mendoza sagt, dass die Strafe der „*moechia*“ aufhöre durch die Keuschheit der eingegangenen Ehe, und weist auf Can. 14 und 72 hin.

*De his qui post lavacrum moechati sunt, ne subdiacones fiant.*

*Subdiaconos eos ordinari non debere quā in adolescentia sua fuerint moechati, eo quod postmodum per subreptionem ad altiorum gradum promoveantur: vel si qui sunt in praeteritum ordinati, amoveantur.*

*De adolescentibus, qui post lavacrum moechati sunt.*

*Adolescentes qui post fidem lavaci salutaris fuerint moechati, cum duxerint uxores, acta legitima poenitentia placuit ad communionem eos admitti.*

## Canon 32.

Von den excommunicirten Priestern, dass sie im Nothfalle die Communion ertheilen.

Bei einem Priester, welcher durch einen schweren Fall in den Ruin des (geistigen) Todes gerathen ist, soll man keine Busse verrichten können, sondern vielmehr bei dem Bischofe: wenn aber die Krankheit drängt, ist es nothwendig, dass ein Priester die Communion ertheile, und ein Diakon, wenn der Priester (Bischof) es ihm befiehlt.

Die Reconciliation der Büsser stand nur den Bischöfen zu. Mendoza weist auf Cypr. ep. 13 ad Clerum hin, wo es u. a. heisst: *Si (poenitentes) premi infirmitate aliqua et periculo coeperint, exomologesi facta et manu eis a vobis in poenitentiam imposita, cum pace a martyribus* (d. h. hier den Bekennern) *sibi promissa ad Dominum remittantur.* Gonzal. Tellez sagt, der Diakon habe ihnen die Eucharistie, nicht die Absolution geben dürfen, und der Bischof habe speziell befragt werden müssen. Binterim erklärt: im Falle der höchsten Noth solle der Priester die Communion reichen, und, wenn er es verlange, der Diakon ihn dabei unterstützen. Diess ist gesucht. Die Diakonen leiteten damals in Spanien manche Gemeinden ohne einen Priester (s. c. 77 — *diaconus regens plebem sine episcopo vel presbytero*), und mussten darum auch die heilige Communion spenden. Hefele (C. G. 1, 139) sagt, in der Ueberschrift müsse es heissen: *De presbyteris, ut excommunicatis etc.* Aber es ist hier ja ebenso von excommunicirten Priestern, wie Laien die Rede.

## Canon 33.

Von den Bischöfen und Dienern, dass sie sich der Frauen enthalten.

Es ist den Bischöfen, Priestern und Diakonen und überhaupt allen im Dienste (des Altars) stehenden Clerikern verboten (geboten), dass sie sich nemlich ihrer Frauen enthalten, und keine Kinder erzeugen sollen; wer dagegen handeln würde, soll von der Würde des Clerus entfernt werden.

*De excommunicatis presbyteris, ut in necessitate communionem dent.*

*Apud presbyterum, si quis gravi lapsu in ruinam mortuus inciderit, placuit poenitentiam agere non debere, sed potius apud episcopum: cogente tamen infirmitate necesse est presbyterem communionem praestare debere, et diaconem si ei iurabit sacerdos.*

nur den Bischöfen zu. Mendoza weist auf Cypr. ep. 13 ad Clerum hin, wo es u. a. heisst: *Si (poenitentes) premi infirmitate aliqua et periculo coeperint, exomologesi facta et manu eis a vobis in poenitentiam imposita, cum pace a martyribus* (d. h. hier den Bekennern) *sibi promissa ad Dominum remittantur.* Gonzal. Tellez sagt, der Diakon habe ihnen die Eucharistie, nicht die Absolution geben dürfen, und der Bischof habe speziell befragt werden müssen. Binterim erklärt: im Falle der höchsten Noth solle der Priester die Communion reichen, und, wenn er es verlange, der Diakon ihn dabei unterstützen. Diess ist gesucht. Die Diakonen leiteten damals in Spanien manche Gemeinden ohne einen Priester (s. c. 77 — *diaconus regens plebem sine episcopo vel presbytero*), und mussten darum auch die heilige Communion spenden. Hefele (C. G. 1, 139) sagt, in der Ueberschrift müsse es heissen: *De presbyteris, ut excommunicatis etc.* Aber es ist hier ja ebenso von excommunicirten Priestern, wie Laien die Rede.

*De episcopis et ministris ut ab uxoribus abstineant.*

*Placuit in totum prohibere episcopis, presbyteris et diaconibus vel omnibus clericis positis in ministerio abstinere a conjugibus suis, et non generare filios: quicumque vero fecerit, ab honore clericatus exterminetur.*

Dass bei der Erklärung dieses berühmten Canons Paphnutius stets in den Vordergrund gezogen, und von Verschiedenen verschieden behandelt wird, lässt sich denken. Herbst (Quartalschr.) lässt sich in eine sittungsvolle Erörterung über diesen Canon ein, und Binterim zieht daran derb und herb gegen die „Quartalschreiber“, denen er *in corpore* den Aufsatz des Einen zuschreibt, zu Felde. (Katholik, S. 430—32). — Auf eine Erklärung, eigentlich geschichtliche Entwicklung des Cölibates der *ministri ecclesiae* brauchen wir hier umso weniger einzugehen, als die Quellen hiefür allen zugänglich sind.

## Canon 34.

Das keine Wachskerzen auf den Begräbnissorten angezündet werden sollen.

Während des Tages sollen keine Wachs-kerzen auf dem Gottesacker angezündet werden, denn die Geister der Heiligen sollen nicht beunruhigt werden. Welche dieses nicht beachten, sollen von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden.

In Betreff der Worte: *inquietandi non sunt* — weist Mendoza mit Recht auf die Worte des von dem Grabe aufgerufenen Samuël: *quare inquietasti me ut ruscitarer?* (1. Kön. 28, 15). — Es ist bekannt, wie schon im zweiten und dritten christlichen Jahrhundert die Erklärung dieses mysteriösen Vorganges die christlichen Schriftsteller beschäftigte, und wie damals schon die Hexe von Endor ein Kreuz der Exegeten war. Ueber sie schrieb der vielbesprochene Hippolyt in einem — bis auf ein Bruchstück — verlorenen Briefe<sup>1)</sup>). Nach ihm erschien der Dämon, nicht Samuël (Möhler, Patrologie, 1840, S. 589). Von den ehedem vier Homilien des Origenes über das erste Buch der Könige haben wir noch zwei, wovon nur die zweite im Griechischen — *τὸν δεύτερον ἡγγαστριμύθου* — über die Hexe von Endor. Leo Allatius hat dieselbe nach einem Manuskripte im Vatikan — zu Lyon 1629 in 8° drucken lassen, von wo sie in die Ausgabe der Werke des Origenes von de la Rue übergang (2490 sq.). Origenes hielt diese Homilie, ohne Vorbereitung, auf Befehl eines Bischofes, da er schon auf der Kanzel war. Nach ihm hat

*Ne cerei in coemeteriis incendantur.*

*Cereos per diem placuit in coemeterio non incendi, inquietandi enim sanctorum spiritus non sunt. Qui haec non observaverint, arceantur ab ecclesiae communione.*

<sup>1)</sup> Ein Fragment gab Simon de Magistris — *εἰς τὴν ἡγγαστριμύθον* — aus einem vatikan. Codex in „Acta Martyrum Ostiensium“ — Romae 1795, p. 160. Döllinger, Hippolyt, S. 41—42. Migne, Patr. gr. 10 (op. Hippolyt.), p. 607: *οὐδὲν δὲ τῷ δαιμoni μαρτυρέσαι, ὅπερ ἔδει, σχῆμα τοῦ Σαμουήλ.*

die Hexe wirklich die Seele des Samuël hervorgerufen. Der wahre Samuël, nicht ein Gespenst, erschien. Ein Dämon hätte nicht, wie Samuël, das Kommende voraussagen können [R. Ceillier, t. 2 (1858), 153]. — Gegen diese Erklärung erobt sich zuerst Methodius — *de Pythonissa contra Origenem* [Hieron. catal. 83. — Möhler, l. e. 686. — R. Ceillier, 3, 66 (1859)] in einer Abhandlung, die wir nicht mehr besitzen. Es könnte auch das Buch: *De resurrectione contra Origenem* — gemeint seyn; wenigstens sagt Methodius in den vorhandenen Auszügen des Photius aus seinem Buche — cap. 19 — καὶ ὁ Σαμονῆλ φαινόμενος ὡς δῆμος ἔστιν ὄφατὸς ὄν, παριστησιν, ὅτι σῶμα περιέχετο, d. h. der Dämon nahm des Samuël Gestalt an.

Während Basilius unentschieden sagt: Σαμονῆλ οὐ εἰληται, οὐ δοκει, δι' ἐγγαστριμύθου, haben wir von seinem Bruder Gregor von Nyssa einen Brief an den Bischof Theodosius: περὶ τῆς ἐγγαστριμύθου, der die Erscheinung für ein Blendwerk Satans hält (*op. ed. Morelli-Migne*, t. 2, 112). — Eustathius von Antiochien verfasste eine ausführliche Schrift — εἰς τὸ τῆς ἐγγαστριμύθου θεάρημα διαγνωστικός — *contra Origenem de Engastr. dissertation*. Leo Allatius gab dieselbe 1629 mit der erwähnten Homilie des Origenes zuerst heraus. (Sie ist an einen Eutropius gerichtet.) Er zeigt, dass Satan keine Gewalt über die Seelen der Rechten habe. Die Erscheinung selbst sei nur ein Phantom Satans gewesen. Eustathius behandelt den Origenes allzu hart und mit grosser Verachtung, erwähnt auch der uns nicht erhaltenen Schrift des Methodius gegen ihn<sup>1)</sup>. Anastasius der Sinaite beantwortet die Frage nach dem Vorgange Justin des Martyrs, ob Samuël wirklich erschienen, bejahend, weil alle Gerechten unter der Gewalt Satans gestanden (*Anastas. Sinait. quaestiones* 154 — qu. 112).

Von den Lateinern sprechen sich gegen die wirkliche Erscheinung Samuëls aus: Tertullian (*de anima* c. 57 — *nec enim pythonico spiritu minus licet animam Samuëlis effingere*); Philastrius betrachtet die Meinung des Justin und Origenes nicht bloss für eine (von ihm besonders behandelte) Kezerei, sondern fügt bei: *cumque plurimi huic acquiescere mendacio malint, in perpetuum descendant interitum, cum Propheta dicat: Justorum animae in manu Domini, et non tangit eas mors.* — Trotz dieser Androhung sagt dennoch Sulpicius Severus — *histor. sacr. I, 36:* — *Saul per mulierem, cuius viscera spiritus erroris impleverat, Samuëlem vocatum consultit.* — Hieronymus hinwieder neigt sich an mehreren Stellen in Kürze zu der Ansicht, die Erscheinung sei ein Blendwerk gewesen (in Ezechiel. 13, 17 — *qualis fuit illa, quae visa est suscitasse Samuëlem*).

<sup>1)</sup> *Eustathii in hexaëmeron commentatoris ac de engastrimytho dissertat. adv. Orig.* — *Leo Allatius primus in lucem protulit, latine vertit* — *Lugd. 1629, p. 345 sq.* — Daran schloss Leo Allatius selbst noch: *de engastrimytho syntagma*, c. 10, p. 442 sq. *Dallaeus, de usu patrum, Gen. 1686, p. 297.*

— Cf in Jesaj. 7, 10; in Matth. 6, 31 — in *Samuēlis phantasmate Pythonis logitur.*

Augustin antwortet dem Simplician auf seine Anfrage, dass es durch Gottes Zulassung geschehen konnte, dass Samuël mit seinem freien Willen vor Saul erschienen sei. Doch meint er wieder, es könnte ein „phantasma“ und eine „imaginaria illusio diaboli machinationibus facta“ gewesen seyn. — Die Frage lässt Augustin unentschieden, weil seine geistigen Kräfte und seine Zeit sie zu beantworten nicht gestatten, ob die Seele eines Verstorbenen, durch magische Zaubermittel (*carminibus*) wieder den Lebenden erscheinen könne (*ad Simplicianum* — qu. 3. l. 2. — *Samuel per pythonissam quomodo evocari potuerit. Samuēlis forte phantasma fuit, non spiritus*). — Von den acht Fragen des Dulcitius behandelt die sechste unser Thema — *utrum Samuel per pythonissam vere fuerit de inferno evocatus. Samuēlis forte phantasma, non spiritus apparuit* mit Wiederholung der Antwort an Simplician, Bischof von Mailand (*quaest. ad Simpl. l. 2. qu. 3*). — Inzwischen sei er andern Sinnes geworden, mit Rücksicht auf Eccles. 48, 23 — und Matth. 17, 3. — Daselbe wiederholt er in seiner Schrift: *De cura pro mortuis gerenda* — cap. 15 —: *Samuel propheta defunctus vivo Sauli etiam regi futura praedicit: quamvis nonnulli non ipsum fuisse qui potuisset magicis artibus evocari.*

Diese verschiedene Anschauung findet sich denn auch bei den Exegeten der späteren Zeit. Thomas von Aquin ist für das „phantasma“. In neuerer Zeit ist noch die dritte rationalistische Erklärung hinzgetreten, dass die Hexe von Endor durch ihre taschenspielerische Geschicklichkeit den Saul hinter das Licht geführt habe. (Justin der Märtyrer, von Karl Semisch, Breslau 1840—42, 2, 463—64).

Allen bejahenden und verneinenden Erklärern des Vorganges zu Endor geht der Zeit und der Entschiedenheit der Bejahung nach voran Justin der Märtyrer, welcher u. a. auf die wirkliche Erscheinung des Samuël einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele stützt. *Kαὶ ὅτι σύνεσται αἱ ψυχαὶ, ἀπεδειχθεῖσαι νῦν ἐξ τοῦ — τὴν Σαμουὴλ ψυχὴν κλητήσας ἵνο τῆς ἔγγαστροιμύθου, ὡς ἴξιωσεν ὁ Σαοῦλ.* Es scheine, dass alle Seelen der also (d. h. im alten Bunde) Gerechten und der Propheten unter die Gewalt solcher Mächte gefallen, wie sie hier bei der Hexe von Endor als Thatsache hervortrete. Darum sollen wir bitten, dass unsere Seelen bei dem Tode nicht in die Gewalt solcher Mächte fallen. — Pseudo-Justin dagegen (*quaest. 53 et resp. ad orthodoxos*) erklärt das Samuël Erscheinen als Spuk des Dämon. „Gott aber hatte dem Dämon es gegeben, in der Gestalt Samuél's der Hexe zu erscheinen, und ihr (ihm) die Zukunft zu enthüllen.“

So weit wir es überschauen können, hatten die Väter von Elvira im J. 306 — vier Schriftsteller vor sich, welche ihre Ansicht über die Erscheinung des Samuël in Endor ausgesprochen. Zwei davon, und gewiss

nicht die unbedeutenderen, Justin und Origenes, hatten sich für die Wirklichkeit der Erscheinung ausgesprochen; zwei andere, Tertullian und Hippolyt, jener von der Kirche getrennt, dieser erst durch seinen Tod wieder mit ihr vereint, und selbst Urheber eines Schisma, hatten sich dagegen ausgesprochen. Dazu kommen die klaren Worte der heiligen Schrift (Jes. Sir. 46, 23): „Darnach entschließt Samuel, und er offenbarte dem Könige, und zeigte ihm das Ende seines Lebens, und er erhob seine Stimme von der Erde in der Prophezeiung, um die Gottlosigkeit des Volkes zu tilgen,“ — Worte, welche später den Augustin zwangen, seine frühere Meinung zurückzunehmen. Wer möchte also es auffallend finden, wenn die Väter der Meinung waren, dass Tode aus ihren Gräbern wieder aufgerufen, wenigstens durch gewisse Mittel — ihre Seelen beunruhigt werden können?

Doch kann das Wort: *inquietandi non sunt* — nicht bloss bedeuten: sie sollen in ihrer Ruhe nicht gestört, nicht beunruhigt werden; sondern auch: man soll nicht den abergläubischen und verbrecherischen Versuch machen, dieses zu thun, sei es mit, sei es ohne Erfolg; denn eine solehe Aufmerksamkeit und Ehre, die ihnen durch die am hellen Tage an ihren Gräbern brennenden Lichter erwiesen werden will, verschmähen „die Geister der Heiligen“, da eine solche Ehre ihnen nicht zukomme. Indess lebten die Väter von Elvira in einer Zeit, wo die Beschwörung der Todten, das Hervorrufen und Hervorzaubern derselben, namentlich zum Zwecke der Prophezeiung, ebenso oder noch mehr an der Tagesordnung war, als heute — in den Tagen des abergläubischen Unglaubens, und des gesunkenen *Bas Empire*. Nicht aus unserer, sondern aus der Denkweise ihrer Zeit müssen wir in einer Frage, die den Glauben nicht direct berührt, die Meinung jener Bischöfe beurtheilen. Damals glaubte alles, und auch diese Bischöfe, dass man durch böse Künste, durch Magie, nicht bloss *veneficio*, sondern auch „*maleficio*“ (Can. 5) Jemand „vergeben“, d. h. tödten könne. Damals glaubten Christen, Heiden und Juden, also auch diese Bischöfe, dass man durch Magie oder Zauberformeln die Todten hervorrufen könne<sup>1)</sup>. Zu einer Zeit, wo die dämonische Besessenheit so sehr in die Kirche hereinragte und hereintrat, dass sie z. B. die Bischöfe von Elvira zu mehreren Beschlüssen veranlasste (Can. 29, 37), dass, als z. B. Origenes seine erste uns erhaltene Homilie über das 1. Buch der Könige hielt, plötzlich ein Mensch von einem Dämon besessen und gequält wurde, was den Origenes nicht hinderte, seine Rede fortzusezen (R. Ceillier, 2, 153); — darf man sich nicht wundern und keinen Anstoss daran nehmen, dass die spanischen Bischöfe als Grund ihres — auch sonst begründeten Verbotes — die Beunruhigung oder Nicht-Beunruhigung der Todten angeben.

<sup>1)</sup> *Synod. 4 Toletan.* — c. 29 — *de clericis magos aut aruspices consultantibus.*

Sonst hat man die Todten weniger durch Kerzen, als durch Geäuge, Gebete, Zauberformeln, allerlei Gaukelwerk, durch „*Incantationes, orationes und artes magicas*“ hervorgerufen. Die Christen in Spanien, die am Tage Lichter auf den Gottesäckern anzündeten, mochten dabei mehr oder weniger klare Gedanken und Wünsche haben, oft nur den Wunsch, die Todten zu ehren, oder deren Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, von ihnen gehört, oder erhört zu werden. Indess giebt es nichts Neues unter dem Monde. Wie das Todtenbeschwören, so ist das Tischrücken und Tischklöpfen unserer Tage nur eine Repristinirung des Wahns und Aberglaubens jener alten Zeit. Denn, sagt Tertullian, *si et magi phantasmata edunt, et jam defunctorum infamant (in clamant) animas; si pueros in eloquium oraculi elichant (eliciunt); si multa miracula circulatoris praetigili ludunt, si et somnia immittunt habentes semel invitatorum angelorum et daemonum assistentem sibi potestatem, per quos et caprae et mensae divinare consueverunt — etc.* (Tertull. *apolog. c. 23.* — Cf. Lucan. *Phars. 6, 762.*)

Wir haben oben — zu Canon 2 — von den blutigen Menschenopfern jener Zeit gehandelt. Es wurden aber auch viele Menschen, besonders Knaben, getötet, um aus deren Eingeweiden die Zukunft zu erforschen. Diess bezeugen u. a. die obigen Worte des Tertullian: „sie schlachten Knaben, damit sie Orakel sprechen.“ Diese Art der Menschenopfer kann man *βρεφομαντεῖα* oder *paedomanteia* heissen (*Junius, de sacrificiis puerorum; Bonifacio Balthasar, l. 8, 21 — historia ludicra, Venet. 1652. — Elmenhorst, Notae ad Gennadium de eccles. dogmat. Hamburg 1614 — p. 195 et 210. Infantes impolluti ad magiam adhibiti.*). Der Dichter Lucan sagt — 6, 556:

*Nec refugit caedes, vivum si sacra cruxorem  
Ex quo funereae posunt trepidantia mensae — cf. 707.*

Das „*clidere*“ der Kinder (Tertull. c. 23) bedeutet *animam suffocare*.

Wie Tertullian, und noch mehr als dieser glaubt der Kirchenvater Justin der Martyrer nicht bloss an das wirkliche Hervorrufen des Samuël, er glaubt auch an das Hervorrufen beliebiger Todten durch Todtenbeschwörer, und gründet auch darauf einen Beweis für die persönliche Fortdauer der Seele nach dem Tode: *τεκνομαντεῖαι μὲν γὰρ καὶ αἱ θεωτήτων παιδὸν ἐποπτεύσεις καὶ ψυχῶν ἀνθρώπινων κλήσεις καὶ αἱ λγόμενοι παιρὰ τοῖς μάγοις ὄντειροπομποὶ καὶ πάρεδροι — πειστάσθεντες, ὅτι καὶ μετὰ θάνατον ἐν αἰσθῆσει εἰσὶν αἱ ψυχαῖ, καὶ οἱ ψυχαῖς εὐδαιμόντων λαμβανόμενοι καὶ διπτέμενοι ἀνθρώποι, οὓς δαιμονιστῶντες καὶ μανιούμενοι καλοῦσι πάντες:* „die Prophezeiungen der Todten, und die Beschauungen (der Eingeweide) unverdorbener Knaben, und die Hervorrufungen menschlicher Seelen, und die bei den Magiern so genannten Traumsender und Beisizer — mögen euch überzeugen, dass auch die Seelen nach dem Tode noch Empfindung haben; ebenso die von den Geistern Verstorbener ergriffenen und hin und her gezerrten

Menschen, welche man allgemein Besessene und Wahnsinnige nennt (apol. I, 18).

Diess sind neue Zeugnisse für die Fortdauer der Menschenopfer in jener Zeit, und machen die bezügliche Anklage gegen Julian den Apostaten um so wahrscheinlicher. Denn gerade als Julian zu seinem Feldzuge gegen die Perser sich anschikte, „schlachteten die Heiden eine grosse Menge Kinder beider Geschlechter, beschauten deren Eingeweide, ja genossen sogar von deren Fleisch“ (*Socrat. 3, 13* — *ως καὶ σπλαγχνοκούμενοι παιδες καταθίειν ἀπὸ θόρονς, ἀφέντες καὶ θηλεῖς, τῷ σωρκῷ ἀπογενέσθαι. Καὶ ταῦτα ἐποιοντες κατέ τε τὰς ἄλλας πόλεις, καὶ κατὰ τὰς Αθήνας, καὶ κατὰ τὴν Αλεξανδρειαν*). Solches geschah am hellen Tage, und in vielen Städten, besonders in den grossen Weltstädten Athen und Alexandrien. Den beständigen und nothwendigen Zusammenhang zwischen Menschenopfern und dem Genuss des Menschenfleisches hat Müller in Basel in seinem geschätzten Buche über die amerikanischen Urreligionen überzeugend nachgewiesen.

Ebenso erzählt Dionysius der Grosse bei Eusebius, dass Kaiser Valerian unter dem Einflusse seines Magus Macrian Kinder habe schlachten, sie den Gözen opfern, und die Eingeweide Neugeborner habe untersuchen lassen (*h. c. 7, 10* — *παιδες ἀθλίους ἀποσφάττειν, καὶ τέκνα δυστήρων πατέρων καταθίειν, καὶ σπλαγχνα νεογενῆ δαιρεῖν sc. — ὑποτιθέμενος Μαχριανός*). — Noch schlimmer, wo möglich, trieb es der Tyrann Maxentius in Rom. Er liess Schwangern den Leib aufschneiden, die Eingeweide Neugeborner erforschen, Geister citiren etc., hoffend, dass er dadurch den Sieg über seine Feinde gewinnen werde (*γυναῖκας ἔγκυοντας ἀνασχιζόντος, τοτὲ δὲ νεογνῶν σπλαγχνα βρεφῶν διερευνώμενον, — καὶ τινας ἀβόττοποιτας ἐπὶ δαιμόνων προσκλήσεις — συνισταμένον* — *Eus. h. c. 8, 14*).

Kurze Zeit nach der Synode von Elvira — waren also in der Hauptstadt des Reiches die grausamsten Menschenopfer, und das Beschwören oder Hervorrufen der Todten an der Tagesordnung. Wäre es nicht schreiendes Unrecht, die Väter von Elvira des Aberglaubens zu beschuldigen, als hätten sie selbst an die Möglichkeit solcher Todtenbeschwörungen geglaubt? Was Ueberzeugung des ganzen Alterthumes war, worüber wir nicht urtheilen können, weil es zu den „Nachtgebieten“ des Natur- und Völkerlebens gehört, was das ganze vierte christliche Jahrhundert erfüllte, was mit blutigen Zügen in die Geschichte dieses Jahrhunderts eingeschrieben ist, — womit die „Aufgeklärtesten“, wie Julian und Amm. Marcellin., sich jedenfalls mehr beschäftigten, als die christlichen Dunkelmänner, das war auch, das musste auch Ansicht der spanischen Bischöfe seyn. In Dingen des natürlichen Wissens, Wahnens und Glaubens werden die katholischen Bischöfe stets auf dem Boden ihrer Zeit stehen müssen; und wenn sie, wie z. B. Virgilius von Salzburg, Gerbert, Albert der Grosse, in einzelnen

Punkten ihrer Zeit um Jahrhunderte voraus sind, so werden sie missverstanden, oder kommen in den Geruch der Zauberei oder Kezerei.

Spanien ist, wie „das Land des Sonnenglanzes“, so „das Land des Kerzenscheines“. In keinem Lande wird bei den Gottesdiensten, und bei den Leichenfeierlichkeiten ein grösserer Aufwand darin gemacht. Trotz der Plünderung der Kirche ist diess noch heute der Fall. Als im J. 1843 die Stadt Barcelona von den schwersten Leiden heimgesucht und glücklich befreit worden war, fanden nur in den Hauptkirchen folgende Dankfeste statt. In S. Maria del Mar — 42 Dankämter; eine dreizehnstündige Aussetzung des *Sanctissimum*, wobei 1,230 Wachskerzen brannten. In S. Maria del Pino, ein Dankamt *cum expositione Sanctissimi* und *Te Deum*, wobei 264 Wachskerzen brannten; eine Andacht zur heiligen Filumena mit 60 Kerzen; 3 Dankämter zu Ehren der seligsten Jungfrau, mit je 40 Kerzen. In San Justo y Pastor: über 20 Hochämter *cum expositione Sanctissimi*; ein dreizehnstündigtes Gebet *cum expositione* mit 124 Kerzen. In San Miguel: 22 feierliche Dankämter; ein dreizehnstündigtes Gebet mit 304 Wachskerzen; 20 Abendandachten mit Predigt. In S. Jaime: ein dreizehnstündigtes Gebet mit 250 Kerzen. In der Kathedrale: 2 feierliche Dankämter zu Ehren der heiligen Eulalia mit 196 Kerzen. Aehnliche Andachten fanden in allen übrigen Kirchen statt (Lorinser, Reisesk. 1, 162—63).

Einige Jahre später reiste Mor. Willkomm über Barcelona zurück. Er war am Palmsonntage in dieser Stadt, und sah die grosse Prozession des Palmsonntags, von der er u. a. sagt: Hierauf kamen in unabsehbare Doppelreihe Tausende von schwarzgekleideten Personen mit entblößtem Haupte, brennende Wachskerzen in den Händen haltend (Willkomm, Zwei Jahre in Sp. 3, 341). — Am Gründonnerstage, sagt er, strömt alles in die Kirchen, um vor dem von Hunderten von Kerzen umstrahlten *Monumento* (plastisches Bild der Einsetzung des heiligen Abendmahl) zu beten. — Am Freitag Nachmittags ist das „*Entierro*“ — die Grablegung Christi. — Tausende von Kerzen flammten in dem nachtschwarzen, von Weihrauchswolken erfüllten Dome<sup>1)</sup> [S. 343].

Am 6. Januar 1854 wurde die Leiche einer königlichen Prinzessin im Escorial beigesezt. Hackländer sah die Vorbereitungen zur Leichenfeier, und sagt darüber u. a.: „Die Kirchendiener waren beschäftigt, riesenhafte Broncecandelaber mit Wachslichtern zu bestecken, oder Wachsfackeln von merkwürdiger Dicke um die Estrade aufzustellen“ (Ein Winter in Spanien, 2, 81). — Und über die Feier bei dem Einzuge der Leiche u. a.: Aus den Thüren des Domes strahlte reiches Licht hervor, zu dem sich das Auge gern wandte, namentlich gegen den flimmernden Glanz

<sup>1)</sup> Bd. 2, 227—30 sagt derselbe über die *Missa del Gallo* in Sevilla: „Trotz der Tausende von Kerzen, die in den Kapellen und namentlich am Hochaltar brannten, war das Innere der Kirche nur matt erhellt.“

der Hunderte von Wachsgerzen vor dem Chor und im Schiffe, welche — aus dem Dunkel gesehen, — wie ein Weihnachtsbaum mit unzähligen Lichtern aussah (S. 83). Alle überstrahlte aber der grosse Bronzecandelaber, dessen man sich nur zum Begräbnisse eines Mitgliedes der königlichen Familie bedient, mit seinen neun Büscheln angezündeten Wachsgerzen (S. 88).

Die Sitte, Wachsgerzen auf den Gräbern der Todten aufzustellen, besteht heute noch in Spanien, besonders am Allerseelentage (Willkomm Reiseerinn. aus dem J. 1850, Leipzig 1852, 1, 248—52. — Die *Vesper de los Difuntos* — der Allerscelenvorabend in Madrid). „Enorme Mengen von Wachsgerzen,“ berichtet Willkomm, „werden consumirt, indem das Schmücken der Grabstätten besonders darin besteht, dass man brennende Wachsgerzen auf oder vor denselben aufstellt, wozu man vorsätzlich lange und dicke Kerzen von weissem Wachs verwendet. Die Kerzen werden vor den (Grab-) Nischen entweder auf Leuchtern, oder auf Gerüsten aufgestellt. Bei den Granden und andern vornehmen Leuten habe ich zuweilen bis 100 brennende Kerzen in Form von Pyramiden aufgestellt gefunden. --- Eine Grabnische kostet 3 Thaler auf 4 Jahre. Ist diese Zeit verstrichen, so muss die Zahlung erneuert werden, sonst nicht, so werden die Gebeine in das *osario comun* — das allgemeine Beinhaus — gebracht. Diese geringe Pietät gegen die Verstorbenen ist kundende Einrichtung besteht in allen spanischen Kirchhöfen. Die armen Leute, die ihren Verstorbenen keine Nische kaufen können, pflegen auf Stellen, wo ihre Angehörigen ruhen, mit einer in den Boden gesteckten Kerze von gelbem Wachse, an welcher ein Zettel mit dem Namen des Todten befestigt ist, zu bezeichnen.“

Diese in Spanien seit der ersten Zeit der Kirche herrschende Sitten erklärt die Verlegenheit oder die üble Laune, mit welcher die betreffenden Spanier den Canon 34 von Elvira behandeln. Gonzalez Tellez sagt, das Verbot sei gegen die Uebung der ganzen Kirche, besonders Spaniens. — Dazu kommt noch, dass der Kezer Vigilantius, der zwar kein geborner Spanier, aber doch Pfarrer im Bisthume Barcelona war<sup>1)</sup>, welcher Hieronymus früher in einem Briefe an Paulin von Nola im Ernste „sanctus Vigilantius“ genannt, der ihm von Paulin zugesandt und empfohlen worden war, gegen Reliquien- und Lichterdienst eiferte. Er sagte u. a. „Fast heidnischen Gebrauch sehen wir unter dem Vorwande der Religion in den Kirchen eingeführt, da bei hollem Tage eine Unmasse von Lichtern angezündet wird; und überall küsst und betet man an so etwas Staub, der in einem kleinen Gefäss in kostbare Leinwand gehüllt ist.“

<sup>1)</sup> *Tejada y Ramiro, Colección*, 2, 67.

<sup>2)</sup> Schmidt W., „Vigilantius, s. Verhältniss z. hl. Hieronymus u. z. Kirchenleben damal. Zeit — Münster — 1860, S. 5.

<sup>3)</sup> *Op. Hieron. ed. Martianay-Vallarsi*, 2, 389—90.

Er sieht als heidnisch die Lichter auf den Gräbern der Martyrer<sup>1)</sup>, so dass es scheinen könnte, dass die Väter von Elvira gerade dasjenige verloren haben, was Vigilantius als katholische Sitte seiner Zeit bezeichnet und tadeln, oder wie sich Dr. Herbst ausdrückt: „Vigilantius sah, was zu Elvira unter Bann verboten wurde<sup>2)</sup>.“ Vigilantius eiferte auch gegen die „*moles cereorum*“, gegen den massenhaften Kerzenverbrauch, wovon er sich besonders bei seinem früheren Gönner Paulinus hätte überzeugen können<sup>3)</sup>; und er hatte in diesem Tadel seine Nachahfer in dem heutigen Portugal, wo man langsam und mit Würde funktionirende Priester „Wachslichtverschwender“ heisst<sup>4)</sup>.

„Per diem“ seien die brennenden Kerzen verboten worden, sagt Mendoza, weil die Väter die nächtlichen *Excubiae* (wenigstens der Männer?) nicht verbieten wollten. Seit Gallienus hätten die Christen eigene Gottesdienste gehabt<sup>5)</sup>. — Der folgende Can. 37 beweise die Erlaubniss, Lichter um Gottesdienste zu gebrauchen. Mendoza sagt ferner, er habe einst daran gedacht, die Lichter auf den Gräbern seien verboten gewesen, um nicht die Heiden auf diese Gräber aufmerksam zu machen; allein die Väter von Elvira hätten dann gewiss dieses als Grund ihres Verbotes angedeutet. Loaysa, einer der frühesten Erklärer unserer Synode, meint, sehr mit Unrecht, unter den „*Sancti*“ seien die lebendigen Gläubigen zu verstehen, welche durch die Sorge um ihre „*cera*“ in ihrer Andacht gestört würden. Ebenso Aguirre. Andere, wie Hurtado<sup>6)</sup> und Berrios, verstehen unter den „*Sancti*“ die Bischöfe. Mendoza sagt beiderseit — von dem Worte *Sancti*, und seiner Erklärung des ganzen Canons: „*Quae intellexi, proba sunt, credo et quae non intellexi.*“ Die „*Saints*“ sind aber ohne Zweifel die Martyrer zunächst der Jahre 304 bis 305. — Gonzalez Tell. meint, der den „Heiligen“ durch die Kerzen gewidmete Cult habe ihnen missfallen, und solches sei eine Art Beunruhigung derselben gewesen. Sodann meint Gonzalez, man müsse Canon 34 und 35 umstellen, und statt „per diem“ — prüfe lesen, ein guter Einfall, der aber schwerlich Beifall findet. — Der Aufsatz bei Braun-Achterfeldt (2, 94—97) erklärt gegen Florez (Tl. 206—7) die Worte: *non sunt inquietandi* — sie werden keines-

<sup>1)</sup> Schmidt, 8. 23—29. „Gebrauch der Lichter auf den Gräbern der Martyrer.“

<sup>2)</sup> Tüb. Quartalschr. 1821, S. 34.

<sup>3)</sup> Bese, Paulin von Nola und seine Zeit, 1856, 2, S. 76 u. 88. — Paulini op. ad. *Muratori*, p. 385; 427; 472.

<sup>4)</sup> Klasse in dem Art. „Portugal“, Bd. 8. v. Herzog's Realencyclopädie. Cf. *Barna*, 311. — 58, 70. — *Paulin. in natal. 3. S. Felicis.* — *Spondanus de coemeteriis sacris*, part. 2. l. 1. cap. 20. — *Bellarmin. de purgator.* 2, 19. — *Suarez*, t. 1. in 3 part. *Disp. 55. Sect. 1.*

<sup>5)</sup> *August. de civitat. Dei*, 1, 13.

<sup>6)</sup> *De uno martyrio, resol. 34. digress. 1. sect. 6.*

falls, d. h. sie können gar nicht beunruhigt werden. (Florez meint, der Canon verbiete, die Geister der Gläubigen zu beunruhigen.) Es sei ein der Christen unwürdiger Gebrauch, die bösen Geister zu versöhnen, indem man auf dem Sterbebette (Can. 37) oder nachher auf den Gräbern Lichter anzünde. Solcher Dienst würde die Geister der Heiligen beunruhigen. Binterim erklärt (Katholik, 1821, 2, 435): „Damit die Priester, welche die heiligen Functionen vollziehen, dadurch nicht gestört werden.“ Hefele spricht sich nicht näher aus, führt aber die annähernd richtige Erklärung des Baronius an: „Manche Neophyten brachten aus dem Heidenthum die Sitte herüber, auf den Gräbern recht viele Lichter anzuzünden. Die Synode verbietet dieses, weil dadurch die Seelen der Verstorbenen metaphorisch beunruhigt, d. h. durch solchen Aberglauben beleidigt würden.“ Meine Erklärung habe ich oben schon gegeben, dass die Christen, und selbst die Bischöfe von der allgemeinen Meinung theilweise befangen waren, es sei den Menschen möglich, die Todten hervorzurufen, sie wenigstens zu beunruhigen.

### Canon 35.

Dass Weiber nicht auf den Begräbnisspläzen die Nacht über wachen sollen.

Man fand für gut, zu verbieten, dass Frauen nicht auf dem Gottesacker die Nachtwachen halten sollen, weil sie oft unter dem Vorwände des Gebets heimlich Verbrechen begehen.

*Ne foeminae in coemeterii pervigilent.*

*Placuit prohiberi, ne foeminae in coemeterio pervigilent, eo quod saepe sub obtentu orationis latenter scelera committunt.*

Hier ist nicht von den Vigilien an den hohen Festtagen und in den Kirchen die Rede, welche allgemeine Sitte waren, sondern von den Nachtwachen auf den Gräbern der Martyrer, welche nur den Frauen, nicht den Männern, verboten werden. Es hängt aber dieser Canon mit Can. 34 enge zusammen. Beide beziehen sich auf den Cult der neuen glorreichen Martyrer, die Spanien in der jüngsten Verfolgung erhalten hatte, und damit es nicht scheine, als missbilligen die Bischöfe diesen Cult, so nennen sie im Can. 34 diese Martyrer „Heilige“. Nicht den Cult, sondern dessen Auswüchse tadeln und verbieten sie. Sie mussten Beispiele aus jüngster Zeit vor sich haben, dass sich heidnischer Aberglauke hier geltend mache, und dass Frauen gemeine Laster begangen oder zugelassen hatten. Der Anstand und der gute Name der Christen vor den schmäh- und scheelstüchtigen Heiden und Juden mache hier eine grösse Strenge zur Pflicht. — Die Begräbnissplätze befanden sich

ausserhalb der Städte und im Dunkeln (*Hieron. Ezech. 40.* — *Prudent. hymn. 11*). — Ueber Vigilien in Spanien noch im sechszehnten Jahrhundert — s. *Tejeda y Ramiro, Coleccion*, t. 5 (1855), p. 236, nr. XX., wo dabei stattfindende Missbräuche unter Strafe des Bannes verboten werden. — (*Cf. Cyprian. de orat. dom. ep. 36.* — *Tertull. ad uxor. 2, 4—5.* — *Cyrill. catech. 18, 17.* — *Ambros. Ps. 118* (8. 43). — *Serm. 60.* — *Hieronym. ed. Mart.-Vallarsi, 1, 728, 1, 089; 2, 396.* — *Hilar. in Psalm. 118* (6. 15). — *Gregor. Naz. or. 2 de pascha c. 2.* — *Paulin. in natal. 7 S. Felicis.* — *Augustin. confess. 9, 7.* — *Sidon. Apoll. 5, ep. 17.* — *Baron. 51, 68—69.* — *in Martyrol. 5. Jan.* — *Isidor 1, ep. 22 de off. eccles.* — Bünsterim, Denkw. 4, 1, 846 fig. — 5, 2, 151.

## Canon 36.

Dass keine Gemälde in der Kirche  
seien.

Es sollen in den Kirchen keine Bilder  
seyn dürfen, damit nicht das, was ange-  
betet und verehrt wird, an den Wänden  
abgemalt werde.

*Ne picturae in ecclesia  
fiant.*

*Placuit picturas in ecclesia  
esse non debere, ne quod coli-  
tur et adoratur in parietibus  
depingatur.*

Ihre Zahl ist Legion, die diesen Canon erklärt haben. Siehe Men-  
dosa; Baronius — J. 57. 111. J. 305. 41, der den Canon für unter-  
schoben hält; Bellarm. l. 2 *de imagin. 9.* — wegen Feuchtigkeit der  
Wände, vielmehr dass die Heiden nicht spotten; es durften aber Tafeln  
in den Kirchen seyn. — Die Bischöfe hätten heidnische Irrthümer ge-  
fürchtet; denn in der That habe der Bilderdienst erst nach dem Sturze  
des Heidenthums ohne Gefahr entstehen können. — Falsch ist aber die  
Vorstellung, dass hier nur die Bilder Gottes gemeint seien, und dass  
es damals noch keine Heiligenbilder gegeben habe. Richtig ist die Be-  
merkung, dass auf diese Bilder keine Strafe gesetzt worden. Andere  
erklären: damit nicht die Heiden meinen, unser Gott sei ihren Göttern  
gleich.

Nur theilweise wahr ist es, zu sagen, die abendländische Kirche  
habe im Anfange keine Bilder Gottes darstellen lassen. Wohl sagt  
Minuc. Felix mit Recht: *Quem colimus Deum, nec ostendimus nec videmus.*  
Dies bezieht sich aber auf den heidnischen Wahn, dass das Gözenbild  
der Güze sei. — Arnob. l. 3. — l. 6 *in princ.* — Lact. 2, 2 *de div. inst.*  
haben dieselbe Anschauung, wie die Väter von Elvira: *cum satis sit  
audienti nomina precibus adorare.* — *At enim praesentes non nisi ad ima-  
gines suas adnat.* Er gebraucht das herrliche Bild: Nachdem Gott selbst  
erschienen ist, bedarf es nicht mehr seines Bildes. — Optatus von Mileve

erwähnt einige Bilder<sup>1)</sup>). — F. Mendoza meint, dass das Bilderverbot auch mit der Arcanidisziplin zusammengehangen habe. — Beachtenswerth ist, dass auf der bilderstürmenden Synode von 754 alles gegen die Bilder vorgebracht wurde, nur dieser Canon nicht; dass auch der Bildergegner Claudius von Turin seiner nicht erwähnt (wahrscheinlich wusste man nichts davon). Gonz. Tellez meint mit Recht, dass die Väter es hätten sagen müssen, wenn sie die Bilder wegen des Spottes der Heiden verboten. Er ist für die Erklärung, dass Tafeln nicht verboten seien. Florez und Braun-Achterfeldt (S. 98) beziehen das Verbot auf den Spott der Heiden. Aubespine meint, der Canon verbiete nur die Abbildungen Gottes, weil er „*adoratur*“ sage. Ganz mit Unrecht! *Adorare* bezieht sich hier vielmehr auf den Dienst der Heiligen, *Colere* auf den Dienst und die Anbetung Gottes, wovon wir oben schon im dritten Buch bei Fructuosus von Tarraco ein Beispiel gehabt, und wovon sich Jeder durch die in jedem grössern Lexicon s. v. *adoro* angeführten Stellen der Classiker und der kirchlichen Autoren überzeugen kann, z. B. *Liviu*, 38, 43. — *Virgil. Aen. 2, 700.* — 10, 677. — (3, 437). — *Ovid. Trist. 1, 3, 41.* — *Stat. Silv. 3. praef.* — 4. *praef.* — *Plin. h. n. 12, 14 (32), 62.* — *Juvenal. 14, 97; 15, 2.* — Besonders *Plinius hist. natur. 27, 1 (1).* — *adorare priscorum in inveniendo curam.* — *Quinctil. instit. 10, 1, 88 Ennium sicut sacros vetustate lucos adoremus.* — Cf. *Statius Theb. 12, 817* — *longe sequere et vestigia semper adora.*

Das Wort *adorare* wurde besonders von der in der Kaiserzeit eingetretenen Sitte gebraucht, die Herrscher nicht anzubeten, wie man bei uns gewöhnlich sagt, sondern dadurch zu verehren, dass man nach der Sitte des Morgenlandes die Rechte zum Munde führte — *adoras i. e. ad os ducis manum* —, und sich mit dem ganzen Körper verbeugte. So sagt *Plin. h. n. 28, 2 (5) 25:* *In adorando dexteram ad osculum referimus totumque corpus circumagimus.* Dieses Sichumkehren und eine Kusshand Zuwerfen wäre nach unserer Ansehauung unschicklich. — Ebenso unschicklich wäre es, mit bedecktem und verhülltem Haupte Jemand verehren wollen. Aber Sueton erzählt von Vitellius, dem Vater des Kaisers Vitellius, *C. Caesarem*, d. h. den Caligula — *adorare ut Deum constituit, cum reversus ex Syria non aliter adire aures esset, quam capite velato circumvertensque se, deinde procumbens Suet. Vitell. cp. 2.* — Cf. *Hieron. 4, 953.* — 5, 89. — (den Tempel) — *Minuc. Felix, c. 2.* — *Caecilius, simulacro Serapidis denotato, ut vulgus superstitionem soleat, manum ori admovens osculum labii impressit.* — *Hieron. in Oream. 13.* — *Qui adorant, solent deosculari manum suam.*

<sup>1)</sup> *August. 17 de fide et symb.* — *de civit. Dei, 4, 31.* — *epist. 111 (148) ad Festinianum.* — *Euseb. de praepar. evang. 3, 3.* — *Constant. exp. 4 ad sanct. coet.* — *Clem. Alex. ad gentes cp. 4.* — *in stromat. 5, 5.* *Novatian. de trinitat. c. 6 et 7.*

Wir sind gewehnt, die Worte: Heilige soll man verehren, Gott soll man anbeten, zu übersezen: *Sancti colendi, Deus adorandus*. Nach der Sprache des Alterthums müsste man umgekehrt übersezen: *Santi adorentur, Deus colatur*. — Dass *colere* mehr bedeute, als *adorare*, ist u. a. aus den schon angeführten Werten des Martyriums des heiligen Fructuosus zu entnehmen: *Fruetus dixit: Ego urum Deum colo*. *Augurius diaconus dixit: Ego Deum omnipotentem colo*. Ferner aus den Worten des Präses Aemilian an den Diaken Eulogius: *Numquid etne Fructuosum colis?* (Betest du wohl gar den Fructuosus an?), sowie der Antwort des Eulogius: *Ego Fructuosum non colo, sed ipsum colo, quem et Fructuosus*. — Noch deutlicher aus der Stellung der Worte des Aemilian: *Qui audiuntur, qui timentur, qui adorantur, si Dii non coluntur, nec imperatorum vultus adorantur?* Wen soll man noch hören, wen fürchten, wen verehren, wenn man die Götter nicht anbetet (ihnen nicht dienet), das Angesicht der Kaiser nicht verehrt<sup>1)</sup>? Dies geht endlich aus der Stellung der Worte in unserm Canon hervor. (Siehe *Alex. Natal. h. eccl. saec. III. dissert. 21.*)

Binterim meint, die Synode habe nur jene unpassenden Bilder verboten, die Jeder nach eigenem Belieben in den Kirchen anbrachte. Das Richtige hat sicher Dr. Hefele getroffen, wenn er aus Anlass der Geschichte des Bilderstreites sagt: „Sehr stark rigoristisch sprach sich gegen die Anwendung der Bilder — in den Kirchen die berühmte Synode von Elvira im J. 306 aus. (Ich nehme mit Vergnügen Akt davon, dass hier das Jahr 306 angegeben ist, während es in Band 1 heisst: 305 oder 306.) — Aber gerade sie steht an der Grenzmarke zweier Perioden, am Eingange der constantinischen Zeit.“ Es waren nun die beiden Hauptgrände (Juden - und Heidenthum), die früher gegen die Bilder sprachen, nicht mehr vorhanden. „Von nun an wurden sehr zahlreiche Abbildungen Christi, aber auch der Apostel und Martyrer in Form von Gemälden, Mosaiken und Statuen gefertigt, und zum Theile von Constantinus selbst in Kirchen und an öffentlichen Plätzen aufgestellt.“ [Hefele, C. G. Bd. 3 (1858), S. 337.]

Noch auf einen andern wichtigen Umstand ist hinzuweisen. In und vor dem J. 306 gab es gar keine christliche Kunst, nicht in Rom, viel weniger in den Provinzen. Dio „Picturae“ dieser Zeiten waren Klecksereien und Schmierereien, keine Bilder. Der berühmte Perret hat nachgewiesen, dass in den römischen Catacomben die besten Bilder, namentlich auch der seligsten Jungfrau aus dem ersten und zweiten christlichen Jahrhundert stammen<sup>2)</sup>. Nachher zerfiel die Kunst überhaupt, und die

<sup>1)</sup> Siehe Bd. 1, S. 266.

<sup>2)</sup> Fr. Aug. Lehner: Ueber die früheste Entwicklung des Mariencultus — Wien, 1862 — S. 33 — 34. „Es sind theils Wandgemälde, theils Sculpturarbeiten, theils in Gold emaillierte Darstellungen auf dem Boden von Glasgemälden, die Gams, span. Kirche. II.

Malerei insbesondere. Die Catacomben geben davon Zeugniss. W diess in Rom der Fall war, welch' grauenhaften Anblick müssen volle diese Gemälde in einer spanischen Kirche im J. 306 dargeboten haben — Es gab allerdings christliche Künstler. Die vor wenigen Jahren aufgefundene *Passio der Quatuor coronati* lehrt, dass dieselben vier in Hispania zur Zeit des Diocletian gemarterte Bildhauer aus Siscia in Pannonia waren. Allein aus ihrem Martyrertode folgt nichts für ihre Kunst. Und in Rom stand es mit der Kunst doch immer noch am besten.

Man denke sich um ein Menschenalter zurück, und beachte, welche Werth damals die christliche Kunst hatte, und was es damals für malte und gekleidete Heilige in unsren Kirchen gab. Wenn man darüber, wie Schreiber dieses, in der Basilika des heiligen Bonifacius, neue Blüthe der christlichen Kunst zu betrachten Anlass und Gelegenheit hat, kann man die christliche Kunst schätzen und bewundern. Und aber an den Wänden der Kirche von Elvira, in welche jene Bischöfe versammelt waren, Wandgemälde oder Gemälde an der Wand sich fanden, so haben sie den Augen der Betrachtenden wahrscheinlich keinen erbaulichen Anblick dargeboten. Jede andere Synode, welche im J. 400 sich über die Bilder auszusprechen gehabt, hätte wahrscheinlich eben gesprochen, wie die Synode von Elvira. Und wenn dieselben Bischöfe im J. 400 sich über die Bilder auszusprechen gehabt, so hätten wahrscheinlich ihrem Canon eine andere Fassung gegeben.

### Canon 37.

Von den nicht getauften Besessenen.

Diejenigen, welche von unreinen Geistern geplagt werden, können, wenn sie in Todesgefahr sich befinden, getauft werden; wenn sie Gläubige sind, ist ihnen die Communion zu geben. Man muss auch verbieten, dass sie öffentlich Kerzen anzünden; wenn sie es gegen das Verbot thun, sollen sie von der Communion fern gehalten werden.

Mendoza handelt in seiner Weise von der Geschichte der Licken in den Kirchen. (Siehe Binterim, Denkwürdigkeiten, 4, 1, 122 f.)

*De energumenis non baptatis.*

*Eos qui ab immundis spiritibus vexantur, si in fine mortali fuerint constituti, baptizari possent; si fideles fuerint, dandum esse communionem. Prohibendum etiam ne lucernas habiles accendant; si facere coninterdictum voluerint, abstinentur a communione.*

uns die alchristlichen Marienbilder vorführen. Einige stammen aus dem zweiten und dritten, die meisten, besonders die Reliefs, aus dem vierten und fünften Jahrhundert. Dem Verfasser stand das neueste Werk Rossi's über die Catacombe noch nicht zu Gebote, wie auch dem Schreiber dieses nicht.

Daraus erhelle auch, dass die Bischöfe Spaniens die Lichter in den Kirchen gebilligt haben, was sicher zu bezweifeln Niemand eingefallen. Auch Gonzalez Tellez tritt Mendoza bei, dass hier die Lichter in den Kirchen gemeint seien, welche die Akolythen trugen. Auch in der Kirche Afrika's werden solche Leute, von denen oft schwer zu sagen, ob sie besessen, oder *mente et corpore capti* scien, dazu verwendet, die Kirchen zu fegen, und andere Handdienste zu leisten. Die Erfahrung zeigt heute noch, dass solche Leute, körperlich und geistig hinfällig, bei denen Gutmuthigkeit und verschmitzte Bosheit seltsam sich begegnen, sich in die Kirchen drängen, und ihr Glück darcin sezen, als sogenannte Sacristeitimmel sich zu geriren. Ihre Freude ist ebenso unbändig, wie ihr Stolz, wenn sie sich vor dem Publikum hier wichtig machen können. Braun-Achterfeldt (2, 95) versteht das Anzünden der Lichter von den Lichern auf dem Todbett, womit die Besessenen etwa die Dämonen verscheuchen oder begütigen wollten. Vom kirchlichen Amte sei hier nicht die Rede. Aber das „publice“ bedeutet vor dem „Publikum“ in der Kirche. Das Verbot geht aber nicht bloss auf das Anzünden der Kirchenlampen bei der eigenen Taufe der Katechumenen oder wohl eher bei ihrer Communion, wie Dr. Hefele meint, denn wegen einer solchen Kleinigkeit wäre sicher kein Canon verfasst worden, — sondern auf das Anzünden der Kerzen überhaupt beim Gottesdienste, wozu sich solehe Leute herbeidrängten<sup>1)</sup>). Das liegt auch in der Fassung. Wenn sich dieselben nichts sagen lassen; sollen sie von der Communion ausgeschlossen werden. Allerdings passt die Ueberschrift nur auf einen Theil des Canon. Die *fideles* sind mehr als „christiani“; es sind Gläubige, die schon getauft sind, *christiani* sind zunächst Katechumenen. — Hier aber bedeutet *communio* zum erstenmale das Abendmal, zum zweitenmale die Kirchengemeinschaft. Denn da die Besessenen die Communion erst am Ende des Lebens empfangen durften, so konnte ihnen die Entziehung derselben nicht als Strafe im Falle des Ungehorsames angedrohet werden. Diese Strafe bestand vielmehr in dem Einreihen unter die Büsser, und dem Hinausweisen aus der Kirche.

## Canon 38.

Dass im Nothfalle auch Gläubige taufen können.

In Betreff derjenigen, welche von ihrem Wohnorte weit zur See reisen, oder wenn eine Kirche nicht sehr nahe ist, könne ein Gläubiger, welcher seine Taufe voll-

*Ut in necessitate et fideles baptizent.*

*Loco peregre navigantes aut si ecclesia proxima non fuerit, posse fidem, qui lavacrum suum integrum habet, nec sit*

<sup>1)</sup> Oder was sie für sich zu thun — nicht unterlassen wollten.

ständig hat, auch nicht in zweiter Ehe lebt, einen im Nothfalle der Krankheit befindlichen Katechumenen taufen, so jedoch, dass er ihn, wenn er am Leben bleibt, zum Bischofe führe — und er durch Auflegung der Hände vollendet werde.

*bigamus, baptizare in necessitate infirmitatis positum catechumenum, ita ut si supervixerit ad episcopum cum perducat, ut per manus impositionem perfici possit.*

Mendoza zeigt, dass die Bischöfe allein die regelmässigen Täufer waren. Er verweist auf Tertullian *cap. 17 de baptismō*: *Dandi quidem habet jus summus sacerdos, qui est episcopus. Dehinc presbyteri et diaconi, non tamen sine episcopi auctoritate, propter Ecclesiae honorem. Alioquin etiam laicus jus est.* — *Tunc enim constantia succurrentis excipitur, cum urget circumstantia periclitantis.* — *Sacerdos* bedeutet Bischof und Priester, zum Unterschiede heisst hier der Bischof „der höchste Priester“. Cyprian nennt seine Priester stets „consaeerdotes“. — Cf. Hieron. *adv. Lucif. c. 26 — 27. Ambros. 3, 1 — de sacram.* — *Isid. 2, 24 de ecclēs.* — *August. ad Fortunatian. cap. 4.* — *Gelasius I. ad Lucan. cap. 9<sup>1)</sup>.*

Dass die Firmung gleich nach der Taufe erfolgte, ist allbekannt. — Hieron. *ctr. Lucif. c. 8 — 9.* — Ambros. *de sacram. 3, 2.* — C. Laod. c. 47 (48). — Hefele, Conc. G. 1, 746 — „dass die Getauften nach der Taufe mit dem heiligen Chrisma gesalbt werden sollen.“ — Tertull. *de bapt. 7* — sagt: *Exinde, egressi de lavacro, per ungimur benedicta unctione de pristina disciplina.* Diess geschah auf der Stirne — Prudentii *Psychomachia* —

*Post inscripta oleo fronti signacula, per quae  
Unguentum regale datum est et chrisma perenne.*

*Dehinc (Tert. c. 8) manus imponitur per benedictionem advocans et invitans spiritum sanctum.* Cf. Cyprian. 73, 6 *ad Jubaj.* — *ad Januar. cap. 2. — Pacian. de baptismo, cap. 6.* Die Firmung ist die Vollendung oder *στρατείας*, die Besiegelung: *lavacro enim peccata purgantur, chrismate spiritus sanctus superfunditur: utraque vero ista, manu et ore antistitis impetramus.* Taufe und Firmung sind unzertrennlich. — Cf. Constit. apost. 3, 16; c. 77 von Elvira. — Euseb. 6, 43.

In der römischen Kirche gab es indess zur Zeit Cyprian's — 48 Presbyter, 7 Diakonen, 7 Subdiakonen, 42 Akolythen, 52 Lectoren, Exorcisten und Ostiarier (Wittwen und Hilfsbedürftige über 1,500). Hier war Novatian ein Besessener, wurde exorcisiert, verfiel in eine gefährliche Krankheit, und bettlägerig erhielt er die Taufe. Es gab also auch damals schon eine Taufe durch Begiebung mit Wasser; und der in unserem Canon 38 und in Can. 37 vorgesehene Fall kam an ihm zur Anwendung. Da er wieder gesund wurde, erlangte er nicht das Uebrige, wessen

<sup>1)</sup> Auch Ammian. Marcellin. ep. 15, 7 — *abjicere episcopum sede sacerdotali.*

man nach der Ordnung der Kirche theilhaft werden muss, der Firmung durch den Bischof (*τοῦ αρχαγισθῆται ἐπὸ τοῦ ἀποστόλου*). Trotzdem wurde er Presbyter (durch Papst Fabian?), durch welche Schleichwege, wird nicht erzählt, aber unter dem Widerspruche aller Presbyter und vieler Laien. Die Firmung aber hatte er nicht erhalten; warum nicht, wird nicht gesagt. Nach alter Sitte aber schloss die klinische Taufe von dem Eintritte in das Clerikat aus.

In patriotischer Uebertreibung behauptet Mendoza zu diesem Canon, dass es damals in Spanien die meisten Bisthümer und Kirchen in der Welt gegeben. Verglichen mit Afrika, Italien und dem Oriente ist eher das Gegentheil wahr. Denn zur Zeit Cyprian's schon zählt man mehr als 85 Bischöfe in Afrika, und zur Zeit des Cornelius kamen 60 Bischöfe in Rom zusammen. Im J. 306 aber gab es neben den 19 in Elvira vereinigten Bischöfen vielleicht noch Bischöfe in Tarraco, Barcino, Astorga, Lissabon, Braga, und Astigi. — Es ist bekannt, dass in den Briefen des Pseudo-Isidor — den Päpsten des ersten bis vierten Jahrhunderts Briefe über die heilige Firmung angedichtet werden, woraus denn auch der *Catechismus romanus* Stellen citirt.

Den *baptismus integer* hat, wer kein Verbrechen nach der Taufe beging. — Die *Bigami* waren anrlichig. Aguirre weist auf *Epiphan.* bœr. 59. — Das Führen des in der Noth Getauften zum Bischofe hatte keinen andern Zweck, als dass dieser die Taufe vollende, d. h. die Firmung ertheile, nicht aber (s. Braun-Achterfeldt S. 103), dass der Bischof die Taufe bestätige.

### Canon 39.

Von den Heiden, wenn sie in Gefahr die Taufe verlangen.

Heiden, wenn sie in einer Krankheit verlangen, dass ihnen die Hände aufgelegt werden, wenn ihr Leben einigermassen thürbar ist, so sollen ihnen die Hände aufgelegt, und sie so Christen werden.

Die Spanier sind bei diesem Canon sehr kurz. Mendoza hat — wunderbar genug — nur wenige Zeilen über ihn. Bei uns zu Lande hat er in letzter Zeit mehr Beachtung gefunden. Katerkamp versteht unter dem Auflegen der Hände die Aufnahme in den niedersten Grad der Katechumenen. Ebenso bedeute *christianos* in Can. 45 einen Katechumenen. Auch Constantin der Grosse erhielt vor seiner Taufe die Händeauflegung. Dr. München in Köln sucht den Sinn unsers Canon also zu erklären, mit Rücksicht auf die eng damit verwandten Canones 37

*De gentilibus, si in discrimine baptizari expetunt.*

*Gentiles si in infirmitate desideraverint sibi manum imponi, si fuerit eorum ex aliqua parte honesta vita, placuit eis manum imponi et fieri christianos.*

und 38: „Wer auf dem Festlande erkrankt, und einen Bischof ru kann, darf nicht nur die Taufe, sondern sogleich die Firmung erhalten.“ Diese Erklärung eignet sich Dr. Hefele mit den Worten an (C. G. 1, 14). „So aufgefasst steht dieser Canon auch im richtigen Verhältniss zu den beiden vorausgehenden und zur milden Praxis der alten Kirche in Bezug auf der Kranken.“ Dagegen erhob sich Dr. Nickes zu Set. Paul Rom — mit grösster Energie<sup>1)</sup>). „Dass Dr. Hefele nicht angestanden, dass Herrn Dr. München vollkommen beizustimmen, das, ja das wundert mich.“ Richtig aber sind seine Bemerkungen über den Unterschied von *christianus* und *fidelis*. So heisse nach Can. 51 auch ein Häretiker, eben weil er die Taufe empfangen. Nach Can. 45 sei *catechumenus* und *christianus* gleichbedeutend. „Die Sache hat ihre Richtigkeit.“ Cf. C. 67, 73 sq. — Ganz richtig ist ferner die Argumentation, dass nach den Sprachgebrauche unserer Synode „*christianus*“ im Can. 39 nur die Katechumenen bedeuten könne. Die Handauflegung sei darum die Annahme in das Katechumenat.

Einem solchen „Katechumenen“ sichere die Kirche auf den Fällen seines Todes die Gnade der Begierdtäufe zu. Es schint mir aber, dass Dr. Nickes noch auf den Can. 77 verweisen konnte, wo von den welche die Taufe durch einen Diakon, aber nicht die Firmung durch den Bischof erhalten hatten, gesagt ist: *sub fide qua quis credidit, per eum erit esse justus*.

#### Canon 40.

Dass die Gläubigen nicht das, was ein Gözenopfer ist, annehmen sollen.

Es ist verboten, dass, wenn die Besitzer ihre Anteile erhalten, sie das, was den Gözen gegeben worden, nicht als ihren Anteil annehmen sollen. Wenn sie es nach diesem Verbote wieder thun, so sollen sie fünf Jahre von der Communion ausgeschlossen werden.

Die *Possessores* sind (nach Mend.) die *domini*, welche ihre Ration von ihren Verwaltern erhielten — *Columella*, I, 8. — Diese Oekonomie

*Ne id quod idolothylum est, fideles accipiant.*

*Prohiberi placuit, ut cum rationes suas accipiunt possessores quidquid ad idolum datum erit, accepto non ferant: si per interdictum fecerint, per quinque spatia temporum a communione esse arcendos.*

<sup>1)</sup> München, Ueber das erste Concil von Arles — Bonner Zeitschrift von Achfeldt-Braun, 9, 78. — 26, 49; 27, 42 flg. — — Can. 6 von Arles — *De his, in infirmitate credere volunt, placuit debere his manum imponi.*

<sup>2)</sup> Zeitschrift für katholische Theologie — v. Scheiner und Häusle in Wien, 8 (1856), S. 33 — 58: „Bemerkungen zum ersten Bande der Hefele'schen Geschichtsschreibung.“

hatten meist auf sich die Sorge für die „*sacrificia*“. — *Ambros. ep. ad Eugen. imp.* — *Augustin. ep. 104 (47) ad Public. s. fin.* — Eine zweite Erklärung ist, die Herren sollen nicht conniviren, wenn ihre Oekonomen Opferfleisch kaufen — *Colum. I, 8 — Sacrificia, nisi ex praecepto Domini uferit (villicus)*. Gonzal. Tellez erklärt — *accepto ferant* = genehmigen. Der Verfasser bei Braun-Achterfeldt erklärt (2,97): Die Eigentümer sollen nicht gestatten, dass ihre Verwalter die üblichen Opfer von dem Einkommenden an die Götter entrichten, eine Erklärung, die einfach und natürlich ist. — Hefele erklärt: Wenn die Besitzer von Grundstücken ihre Rechnung (*rations*), z. B. Früchte von ihren Pächtern, vielleicht noch Heiden, einnehmen, so sollen sie nichts, was schon einem Güzen geopfert war, annehmen. — Das Wahrscheinliche scheint mir, die Besitzer sollen die Rechnungsposten ihrer Verwalter nicht genehmigen, welche Gaben oder Ausgaben für den Gözendiffernt präsentieren, damit sie sich nicht indirect am Gözendiffernt betheiligen.

## Canon 41.

Dass die Herren ihren Sclaven verbieten, Gözen zu verehren.

Die Gläubigen sollen ermahnt werden, dass, soviel sie können, sie es verhindern, dass sie Gözenbilder in ihren Häusern haben: wenn sie aber Gewalt von ihren Sclaven fürchten, so sollen sie wenigstens sich selbst rein bewahren; thun sie es nicht, so sollen sie von der Kirche fern gehalten werden.

Fr. Coriolan handelt bei diesem Canon von der Idololatrie. (*Compend. breve de concil. general. Rom. 1624. — Summa conciliorum omnium; ad eum Fr. Longo a Coriolano etc. Paris. 1645. — Fol.*) — Uebertrieben ist es, wenn Gonzalez Tellez sagt, alle Elviranter seien damals Christen gewesen, nur die Sclaven noch Heiden, weil der Eingang laute: „*astan- tibus diaconibus et omni plebe*“; das heisst doch wohl: das ganze Volk, so weit es gläubig war. — Der Glaube selbst ist eine Gnade, und so kam es oft, dass Herren Heiden und Sclaven Christen, dass Sclaven Heiden blieben, nachdem ihre Herren Christen geworden.

*Ut prohibeant domini idola  
colere servis suis.*

*Admoneri placuit fideles, ut  
in quantum possunt prohibeant  
ne idola in domibus suis ha-  
beant: si vero vim metuant ser-  
vorum, vel se ipsos puros con-  
servant; si non fecerint, alieni  
ab ecclesia habeantur.*

**Canon 42.**

Von denen, die zum Glauben kommen, wann sie getauft werden sollen.

Diejenigen, welche zu den ersten Anfängen der Glaubenswilligkeit gelangen, wenn ihr Wandel gut ist, sollen innerhalb zweier Jahre zu der Gnade der Taufe zugelassen werden, wenn nicht Krankheit ein zwingender Grund ist, schneller den Gefährdeten oder nach Gnade Verlangenden zu Hilfe zu kommen.

*De his qui ad fidem veniunt,  
quando baptizentur.*

*Eos qui ad primam fidem  
credulitatis accedunt, si bona  
fuerint conversationis, intra  
biennium temporum placuit ad  
baptismi gratiam admitti debere,  
nisi infirmitate compellente coe-  
gerit ratio velocius subvenire pe-  
rileganti vel gratiam postulanti.*

**Canon 43.****Von der Pfingstfeier.**

Gemäss der Auctorität der Schriften ist die Unsitte abzustellen beschlossen worden, dass wir nemlich alle Pfingsten feiern sollen, damit nicht, wer es unterliesse, eine neue Häresie einzuführen scheine.

*De celebratione pentecostes.*

*Pravam institutionem emen-  
dari placuit iuxta auctoritatem  
scripturarum, ut cuncti diem  
Pentecostes celebremus, ne si quis  
non fecerit, novam haeresim  
induxisse notetur.*

Nach den meisten Erklärern bedeutet hier „pentecoste“ nicht das Pfingstfest, sondern die fünfzig Tage — zwischen Ostern und Pfingsten. Denn die Handschrift *Tolet. I.* liest hier: *diem Pentecostes post Pascha celebremus non quadragesimam nisi quinquagesimam* — d. h. wohl, die Feier des vierzigsten Tages oder der Himmelfahrt Christi hat nur dann eine Bedeutung, wenn derselben die Feier des fünfzigsten Tages, oder der Sendung des heiligen Geistes folgt. — Dass es im J. 306 verschiedene Häresien in Spanien gab, erhellt aus dem Concile von Elvira selbst — v. c. 22. — Die hier verbotene Unsitte erinnert an die Montanisten, welche das Zeitalter des heiligen Geistes erst mit Montanus, mit Maximilla und Priscilla eintreten lassen<sup>1)</sup>). Sie erinnert aber auch an die späteren Priscillianisten, deren Keime und Vorläufer eines viel älteren Datums in Spanien gewesen zu seyn scheinen, als man gewöhnlich annimmt. — Auf diese Unsitte scheint sich auch das Kapitel 19—20 der Collatio 21 des Cassian zu beziehen, welcher auf die Frage, warum fünfzig Tage nach Ostern das Fasten unterbleibe, da doch Christus schon nach vierzig Tagen zum Himmel aufgefahren sei, den Mönch Theonas

<sup>1)</sup> Herbst, Quartalschr. 1821, S. 39.

antworten lässt, dass es von ältester Zeit an in der Kirche so gehalten wurden sei. — Insofern war es wenigstens der Anschein einer „neuen Häresie“, die zehn Tage nach der Himmelfahrt nicht zu feiern. Deutlicher noch erklärt Hieronymus diese „neue Häresie“ als montanistisch<sup>1)</sup>. „Einige glauben,“ sagt er, „dass desswegen nach den vierzig Tagen — das Fasten gehalten werden müsse: obgleich der bald darauf folgende Tag der Pfingsten und die Ankunft des heiligen Geistes — uns eine Festfeier verkünden. Und aus Anlass dieses Zeugnisses halten Montanus, Priaca und Maximilla auch nach Pfingsten die Quadragesima: weil, wegen Hinwegnahme des Bräutigams, die Söhne des Bräutigams fasten müssten. Die Uebung der Kirche aber kommt zu dem Leiden und zu der Auferstehung des Herrn durch die Bezähmung des Fleisches, damit wir durch das körperliche Fasten uns auf die Sättigung des Geistes vorbereiten.“

## Canon 44.

Von den heidnischen Buhlerinnen, wenn sie sich bekehren.

Diejenige, welche ehemals eine Buhlerin war und nachher einen Mann gehabt hat, wenn sie später zu der Glaubensbereitwilligkeit kommt, soll unvergänglich angenommen werden.

*De meretricibus paganis si convertantur.*

*Meretrix quae aliquando fuerit et postea habuerit maritum, si postmodum ad credulitatem venerit, incunctanter placuit esse recipiendam.*

## Canon 45.

Von den Katechumenen, welche die Kirche nicht besuchen.

Wer ehemals ein Katechumen war und die längste Zeit nicht in die Kirche kam, wenn aber Jemand von dem Clerus ihn erkennt, dass er ein Christ ist, oder wenn einige glaubwürdige Zeugen für ihn auftreten, dem soll die Taufe nicht verweigert werden, desswegen weil er den alten Menschen verlassen zu haben (desswegen weil er in seinem alten Menschen gefehlt zu haben) scheint.

*De catechumenis qui ecclesiam non frequentant.*

*Qui aliquando fuerit catechumenus et per infinita tempora nunquam ad ecclesiam accesserit, si eum de clero quisque cognoverit esse Christianum, aut testes aliqui extiterint fideles, placuit ei baptismum non negari, eo quod veterem hominem dereliquisse videatur (eo quod in veterem hominem deliquesse videatur).*

<sup>1)</sup> Commentar. in Matth. cap. 9, 15 — *Venient dies, cum auferetur ab eis sponsus, et tunc jejunabunt.*

**Canon 46.**

Von den Gläubigen, die abgefallen sind, wie lange sie Busse thun sollen.

Wenn ein apostasirter Gläubiger die längste Zeit nicht in die Kirche gekommen, wenn er aber doch endlich zurückkehrt, und den Gözen nicht geopfert hat, so soll er nach zehn Jahren die Communion empfangen.

Mit Recht sieht Hefele in diesem, wie in dem Can. 45 eine Beziehung auf die kurz vorhergegangene Christenverfolgung, in der Mancher aus Furcht sich ferne hielt von der Kirche, wenn er auch den Gözen nicht opferte.

**Canon 47.**

Von einem Verheiratheten, wenn er öfters die Ehe bricht.

Wenn ein Gläubiger, der verheirathet ist, nicht einmal, sondern oft die Ehe gebrochen hat, der soll am Ende des Lebens aufgenommen werden: wenn er Besserung verspricht, werde ihm die Communion gereicht; wenn er wiederhergestellt auf das Neue die Ehe bricht, ist beschlossen worden, dass er nicht mehr mit der Communion des Friedens Spott treiben könne.

Vergl. Can. 69 und 78.

**Canon 48.**

Dass der Clerus von den Getauften nichts annehme.

Es soll abgestellt werden, dass nemlich die, welche getauft werden, wie es bis jetzt üblich war, kein Geld in die Nische werfen, damit nicht der Priester das, was er umsonst empfangen hat, um Geld zu vertheilen scheine. Auch sollen ihnen von

*De fidelibus si apostatae-  
rint quamdiu poeniteant.*

*Si quis fidelis apostata per  
infinita tempora ad ecclesiam  
non accesserit, si tamen ali-  
quando fuerit reversus nec fu-  
erit idolator, post decem anni  
placuit communionem accipere.*

*De eo, qui uxorem habens  
saepius moechatur.*

*Si quis fidelis habens uxo-  
rem non semel sed saepc fuerit  
moechatus, in fine mortis et  
conveniendus: quod si se pro-  
miserit cessaturum, detur ei com-  
munio: si resuscitatus rursus fu-  
erit moechatus, placuit ulterius  
non ludere eum de communione  
pacis.*

*De baptizatis ut nihil ac-  
cipiat clerus.*

*Emendari placuit, ut hi qui  
baptizantur, ut fieri solebat,  
nummos in concha non mit-  
tant, ne sacerdos quod gratis  
acepit pretio distrahere vi-  
deatur. Neque pedes eorum*

den Priestern oder Clerikern nicht die Füsse gewaschen werden. *lavandi sunt a sacerdotibus vel clericis.*

Hier werden die Stolgebühren bei der Taufe, wie sie bis jetzt üblich waren, und wahrseheinlich durch die freiwilligen Gaben der Gläubigen in Uebung kamen, untersagt<sup>1)</sup>). Ein ähnlicher heidnischer Gebrauch wird öfters bei den alten Apologeten erwähnt, z. B. *Clemens Alex. — protrept. cap. 2. — Arnob. 5, 19.* — Das Wort *concha* wird in kirchlichem Sprachgebrauche bei uns am häufigsten gebraucht für Altarnische oder Chornische. — Dann bedeutet es jedes muldenartige Gefäss in der Kirche zu kirchlichen Zwecken. Z. B. Paulin von Nola spricht von — *quinq[ue] nitentum agmina concharum — poëma 28, 41—42.* — So steht das Wort auch von dem Gefäss, worin das Taufwasser sich befindet, sei es, dass die Taufe durch Untertauchen oder durch Begießung erfolgt. Es bedeutet auch eine Nische am Eingange in die Kirche, in welche die Gläubigen Münzen als Opfer für die Kirche und ihre Diener zu legen pflegten, also Opferstock.

Den Getauften sollten die Füsse nicht gewaschen werden. Diese Sitte herrschte auch in Mailand (*Ambros. de sacram. 3, 1*). Ambrosius gibt zu, dass diese Gewohnheit sich nicht in Rom fand, vielleicht, meint er, wegen der grossen Menge der Täuflinge. „In allem,“ sagt er, „wünsche ich der römischen Kirche zu folgen; aber auch wir andern Menschen haben unsre Einsicht. Was darum anderswo mit mehr Recht beobachtet wird, halten auch wir mit mehr Recht fest.“ Auch in Gallien bestand diese Sitte. Cf. R. Ceillier, 2, 610 — der aber den Canon mit Unrecht so auffasst, als sollten die Cleriker, nicht der Bischof den Getauften die Füsse waschen. Nur eine Handschrift liest statt *vel* — *sed e clericis.* Das Verbot in Elvira erfolgte wohl wegen der Gleichförmigkeit mit der römischen Kirche. — Cf. *Corpus jur. can. c. 104. Causa I. quæst. 1.*

### Canon 49.

Von den Früchten der Gläubigen, *De frugibus fidelium, ne a*  
dass sie nicht von den Juden ge- *Judaeis baptizentur.*  
segnet werden sollen.

Die Eigenthümer sollen ermahnt werden, nicht zuzugeben, das ihre Früchte, welche sie von Gott mit Danksagung empfangen, von den Juden gesegnet werden, damit sie unsern Segen nicht unnütz und

*Admoneri placuit possessores,*  
*ut non patientur fructus suos,*  
*quos a deo percipiunt cum gratiarum actione, a Judaeis benedici,* *ne nostram irritam et infirmam faciant benedictio-*

<sup>1)</sup> Siehe die zweite (dritte) Synode v. Bracara v. J. 572: c. 7 — die Geistlichen dürfen für die Taufe nichts fordern, wohl aber freiwillige Geschenke annehmen.

kraftlos machen: wenn Jemand nach dem Verbote es zu thun sieh unterfinge, der soll ganz von der Kirche ausgestossen werden. *nem: si quis post interdic-*

*facere usurpaverit, penitus ecclesia abjicatur.*

Christliche Gutsbesitzer konnten entweder heidnische, wie Can. schliessen lässt, oder auch jüdische Pächter auf ihren Gütern haben jene und diese konnten die Früchte der Felder sich von den Juden nediciren lassen. Es ist ebenso gesucht, als unwahr, wenn Jost u. dem Segnen der Früchte den Tischsegen oder das Tischgebet fromm Juden versteht, das dieselben einer Mahlzeit vorausgeschickt hätten, sie gemeinschaftlich mit Heiden oder Christen genossen<sup>1)</sup>. „Fruc“ heisst nie Mahlzeit oder Speisen. Im nächsten Canon steht für die Mahlzeit „cibus“, was auch das gewöhnliche Wort ist.

Die Juden waren besonders in Bärika auch im Binnenlande überall verbreitet, und hatten es stets bis auf ihre Vertreibung am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf eine Judaëirung des ganzen Landes gesehen. Wer dieses nicht einsehen will, der will partheiisch zu Gunsten der Christen seyn. Eine „liberale“ Geschichte der Juden in Spanien schrieb der Gaditaner Adolf de Castro, eine seiner unzähligen Erstlingsarbeiten<sup>2)</sup>. Kürzlich hat der Franzose La Rigaudière vom Standpunkte des seichtesten Liberalismus und ohne Quellenkenntniss über Judenverfolgungen in Spanien geschrieben. — Unpartheiischer sind Schriften des deutschen Gelehrten H. v. Grätz über die Juden. In seiner Abhandlung: „Die westgotische Gesetzgebung in Betreff der Juden“ Breslau 1858, giebt er zu und weist nach, dass die strengen Gesetze gegen die Juden ein Akt der Notwehr waren, und dass die Juden jene Art Proselytenmacherei trieben<sup>3)</sup>. Adolf Helfferich in seiner mehr erwähnten Schrift nimmt wieder entschieden Parthei für die Juden.

<sup>1)</sup> Jost, 5, 33. — „Wenn es viele Juden in Spanien gab, die Pachtungen hatten oder mit den Landwirthen in enger Verbindung lebten, so nahmen sie einen Theil an den Erntefestlichkeiten, wobei die besten Früchte zum Genusse der Gäste hergegeben wurden. Da die Juden sich nicht in der Uebung ihrer Bräuche stören liessen, so gab die Gewohnheit, die Früchte zu segnen (Berachoth sect. IV.), den Geistlichen der Kirche einen Anstoß, und sie fürchteten, mit ihrem Segen nichts auszurichten, wenn den Juden diess stattet würde, weil das Gebet der Juden bei der Gottheit das Gegentheil ihrer Wirkungen bewirken müsste.“

<sup>2)</sup> Adolf de Castro — *Historia de los Judios en Espanna, 1847.* — *Amador de Ríos, Estudios históricos, políticos y literarios sobre los Judios de Espanna, 1848.* — *Histoire des persécutions religieuses en Espagne, Juifs, Mores, Protestants — par Rigaudière — Paris 1860.*

<sup>3)</sup> Grätz, „die westgotische Gesetzgebung in Betreff der Juden“, 1858, S. 5. „Diese Gesetze, welche man als Ausfluss — eines grausamen Fanatismus — brandmarkt hat, dürften in milder Lichte erscheinen,“ u. s. w.

<sup>4)</sup> Helfferich, der westgot. Arianismus u. s. w. 1860 — S. 69 flg. Siehe von der Entstehung und Geschichte des Westgothenrechtes, Berl. 1858. S. 41 flg.

Die Juden sind stets im Rechte. Sie werden verfolgt „von dem unversöhnlichen Hasse der katholischen Geistlichkeit“, aus keinem andern Grunde, als weil sie in einer überaus glücklichen Lage waren. Doch kann er nicht leugnen, dass der katholischen Kirche in Spanien von dem mit dem Judenthume verbündeten Arianismus grosse Gefahr drohte.

Die Juden segneten die Früchte auf dem Felde nach ihren Ceremonien. Ob die Bischöfe schon damals die Feldfrüchte segneten, können wir nach den vorliegenden Quellen nicht wissen. Denn auch dadurch machten die Juden den Segen der Bischöfe unwirksam, dass sie überhaupt auf den Feldern oder innerhalb der Lebenskreise der Christen ihre religiösen Funktionen übten. Das älteste uns erhaltene Sacramentarium Gregor's I., welches wohl mehr Gelasius I. zuzuschreiben ist, enthält unter andern Segnungen und Weihungen — Benediktionen des Brodes, der Aehren, der Trauben u. s. w. — Die Juden waren vor den Christen nach Spanien gekommen; sie hatten grössere Macht und grösseren Reichthum als die Christen, sie waren die zudringlichsten Proselytennacher. So erklärt es sich, dass viele Christen in Spanien judäisirten, und die Juden in ihren religiösen Gebräuchen nachahmten oder gewähren liessen (cf. Tolet. 4, c. 63. — Nach Can. 58 haben viele Geistliche und Laien sich bisher von den Juden bestechen lassen und sie beschützt).

## Canon 50.

Von den Christen, welche mit Juden essen.

Wenn aber ein Cleriker oder Gläubiger mit Juden Speise geniesst, so soll er von der Communion ausgeschlossen werden, damit er gezüchtigt werde.

*De Christianis, qui cum Judaeis vescuntur.*

*Si vero quis clericus vel fidelis cum Judaeis cibum sumpserit, placuit eum a communione absinari, ut debeat emendari.*

Dieses Verbot findet sich auch in andern alten Concilien. Cf. Laodic. c. 37; 38. Synode zu Vannes oder Vennes in der Bretagne im J. 465 — Can. 12. — Synode von Agde im J. 506 — Can. 40. — (Cf. Gratian. Decr. c. 14. causa XXVIII. qu. 1.) — Synode von Epaon im J. 517, Can. 15. — Synode von Orleans 538 — Can. 13. — Synode zu Maçon von 584 — Can. 15 — unter Strafe der Excommunication. (Cf. Syn. Trullana — Can. 11. — 3 Tolet. Can. 14. — 4 Tolet. Can. 62. Ebenso der Visigoth. lib. 12. tit. 2. l. 8. — l. 12. tit. 3. l. 7.)

**Canon 51.**

Dass Häretiker nicht unter den Clerus aufgenommen werden.

Wenn ein Gläubiger aus irgend einer Häresie kommt, so soll er in keiner Weise unter den Clerus befördert werden. Sind solche früher ordinirt worden, so werden sie ohne Bedenken abgesetzt.

„*Fidelis*“ bedeutet hier den Christen, welcher die Ketzertaufe erhalten hat, und dessen Taufe nicht zu erneuern ist.

*De haereticis, ut ad clericum non promoveantur.*

*Ex omni haeresi fidelis si venerit, minime est ad clericum promovendus: vel qui sunt in praeteritum ordinati, sine dubio deponantur.*

**Canon 52.**

Von denjenigen, welche Pasquille in die Kirchen legen.

Diejenigen, welche Pasquille in die Kirchen legten und entdeckt worden sind, sollen ausgeschlossen werden.

*De his qui in ecclesia libellos famosos ponunt.*

*Hi qui inventi fuerint libellos famosos in ecclesia ponere, anathematizentur.*

In der römischen Gesezgebung war auf dieses Verbrennen theils Geisselung bis zum Tode, theils überhaupt Todesstrafe gesetzt: *Cod. Theodos. de famos. libell. bes. Lib. 9. tit. 34. leges 10.* — Cf. *Juvenal. 6, 243. Sueton. Octav. cap. 55* — *etiam sparsos de se in curia famosos libellos nec expavit, nec redarguit.* — *Augustin. civit. Dei, 2, 9—14* weist auf den Unterschied der Griechen und Römer in dieser Beziehung hin, indem jene erlaubten, dass z. B. auf den Theatern Götter und Menschen nach Belieben aufgezogen würden, die Römer dagegen die Menschen in Schutz nahmen, während sie gegen die Götter alles gestatteten. Diese Rücksicht gegen die Menschen und diese Rücksichtslosigkeit gegen die Götter hatte schon früher Arnobius mit gewohnter Energie hervorgehoben — cf. *Arnob. 4, 34—35* — *adv. gentes: majestatis sunt apud vos rei, qui de vestris sequius obmurmurerint aliquid regibus. Carmen malum conscribere, quo fama alterius coquinatur et vita, decemviralibus scitis evadere nolueritis impune.* Unser Canon steht im *Decr. Grat. can. 3. Causa V. Quaest. I.*

## Canon 53.

Von den Bischöfen, welche mit einem auswärtigen Excommunicirten Gemeinschaft haben.

Es hat allen gefallen, dass Jemand von demjenigen Bischofe die Communion empfange, von welchem derselbe wegen eines Vergehens ausgeschlossen wurde. Wenn ein anderer Bischof es sich herausnimmt, ihn zuzulassen, während der Bischof es noch in keiner Weise thut oder zulässt, von welchem ihm die Communion entzogen wurde, der möge wissen, dass er über solche Dinge seinen Mitbrüdern unter Gefahr seines Amtes werde Reehenschaft geben müssen.

Die Erklärer verweisen auf die *Canones Nicaea I. c. 5; Can. apost. 33 (31).* — Drey, Untersuchungen, S. 259 u. 405. Hefele, C. G. I, 784; Can. 16 von Arles I; Can. 2 u. 6 von Antiochien 341; Can. 13 (16) von Sardica. — Ferner auf Orange I. von 441 — Can. 11; auf Hippo v. 393, c. 19; Carthag. IV. — 398 — c. 6. — Saragossa I. v. 380 — Can. 5 — 3 Toledo v. J. 589, Can. 11; Turin v. 401 — Can. 7.

Die ganze Kirchengeschichte Spaniens seit dem Tode des Hosius gibt den traurigen Beleg von der Unordnung und Verwirrung der kirchlichen Verhältnisse, welche durch Einmischung von Bischöfen in die Jurisdiction anderer Bischöfe entstand. Dahin gehörte u. a. die Intrusion des Kezers Priscillian als Bischofs von Avila durch die kezerischen Bischöfe Salvianus und Instantius, das gewalthätige Verfahren des Bischofs Ithacius von Ossonoba. Diess beweisen die Dekretalbriefe der Papste Siricius vom J. 385 an Ilimerius von Tarragona, Innocentius I. vom J. 404 an die auf der Synode zu Toledo im J. 400 versammelten Bischöfe: „*De dissensione corruptaque disciplina ecclesiarum Hispaniac*“, welcher Dekretalbrief merkwürdig genug aus der „*Collectio canonum veteris Hispaniae*“ ausgeschlossen ist; des Papstes Leo I. vom J. 447 an Bischof Turribius von Astorga, sowie an die übrigen Metropoliten von Spanien; diess erhellt aus den zwei Schreiben des Papstes Hilarius vom J. 483 an den Metropoliten Ascanius von Tarraco; aus dem Briefe des Papstes Hormisdas vom J. 517 an den Metropoliten Johannes von Tarragona, und aus zwei Briefen desselben an die spanischen Bischöfe; aus dem Schreiben des Papstes Vigilius vom J. 538 an den Bischof Profectus von Braga etc.

*De episcopis, qui excommunicato alieno communicant.*

*Placuit cunctis, ut ab eo episcopo quis recipiat communionem a quo abstentus in criminis aliquo quis fuerit; quod si alius episcopus praesumpserit eum admitti, illo adhuc minime faciente vel consentiente a quo fuerit communione privatus, sciat se huiusmodi causas interfates esse cum status sui periculo praestaturum.*

Aus dem vorliegenden Canon könnte mit grössem scheinbaren Rechte, als aus Canon 58 von Elvira auf eine damals schon bestehende Metropolitanverfassung in Spanien geschlossen werden. So erklärt denn auch Gonzalez Tellez die Worte: *Cum status sui periculo* — dass solches auf einer Provincialsynode geschehen solle. Da aber eine solche kirchliche Verfassung im J. 306 in Spanien noch nicht bestehen konnte, weil sie überhaupt noch nirgends bestand, so enthalten diese Worte nur eine unbestimmte Drohung, da die Bischöfe hofften, es werde bei dieser Warnung scin Bewenden haben. Auf diesen wie auf Can. 58 werden wir noch in Buch 6 — Kap. 3 zurückkommen.

#### Canon 54.

Von den Eltern, welche das Gelöbniss der Sponsalien brechen.

Wenn Eltern das gegebene Wort der Sponsalien brüchen, sollen sie drei Jahre ausgeschlossen seyn; wenn jedoch der Bräutigam oder die Braut in einem schweren Verbrechen ertappt worden, so sind die Eltern entschuldigt; wenn bei denselben ein Vergehen sich findet, und sie sich befleckt haben, so wird die obige Sentenz aufrechtgehalten.

Dieser Canon steht auch im *Corp. jur. canon. c. 1. Causa XXXI. Quaest. 3.*

#### Canon 55.

Von den Priestern der Heiden, welche nicht mehr opfern.

Priester, welche nur Kränze tragen, aber weder opfern, noch auf ihre Kosten etwas den Gözen geben, sollen nach zwei Jahren die Communion empfangen.

Hefele, hierin dem Aubespine folgend, versteht unter den *Sacerdotes* — ehemalige — schon getaufte, heidnische Flamines, die aber dieses Amt, wenigstens den Titel desselben, noch als Christen führten. Ein Christ gewordener Flamen hat sich ferne von allen Opfern gehalten, er hat aber, wahrscheinlich zur Zeit der Christenverfolgung, die Aus-

*De parentibus, qui fidem sponsalium frangunt.*

*Si qui parentes fidem frege-  
rint sponsaliorum, triennii tem-  
pore abstineantur; si tamen idem  
sponsus vel sponsa in gravi cri-  
mine fuerint deprehensi, erunt  
excusati parentes: si in eisden  
fuerit vitium et polluerint u.  
superior sententia servetur.*

*De sacerdotibus gentilium,  
qui jam non sacrificant.*

*Sacerdotes, qui tantum cor-  
onas portant, nec sacrificant,  
nec de suis sumptibus aliquid ad  
idola praestant, placuit post bie-  
num accipere communionem.*

zeichnung seines früheren Standes, den Kranz, getragen<sup>1).</sup> Für diese Schwäche soll er zwei Jahre Busse thun, ein Jahr weniger, als er Kaducumene hatte seyn müssen (s. Can. 4), wenn er auch vorher, noch ab Heide, geopfert hatte. Unser Canon steht in Beziehung zu Canon 2 und 3. Nach Can. 2 erhielten die Christen, die als Flamines opferten, oder an Spielen Theil nahmen, auch vor dem Tode die Communion nicht, nach Can. 3 erhielten sie die Communion an dem Ende des Lebens, wenn sie Festspiele gegeben, aber nicht geopfert hatten.

Am Ende des vierten Jahrhunderts war eine viel laxere Praxis in Spanien eingerissen, worüber sich Innozenz I. in dem erwähnten Briefe an die spanischen Bischöfe beschwert. Diese Bischöfe hatten in grosser Menge Leute ordinirt, deren früheres Leben sie von den Weihen ausschloss. Dieselben hatten nach der Taufe weltliche Aemter bekleidet, (*in forensi exercitatione versati sunt*) namentlich als Sachwalter, sie waren Soldaten gewesen, sie hatten dem Volke Festspiele gegeben, was die Synode von Elvira unter lebenslänglicher Busse verbot (*quanto qui voluptates et editiones populo celebrarunt, ad honorem summi sacerdotii potuisse*) — und waren dennoch Bischöfe geworden, da sie nicht einmal unter den niedern Clerus hätten aufgenommen werden sollen (*epist. Inno. I, 3, 4*). In *ep. 2, 12* an Victoricus von Rouen beklagt sich Innozenz gleichfalls über solche Männer, die von Bischöfen ordinirt worden, nachdem sie vorher in weltlichen Aemtern Spiele gegeben (*constat eos in ipsi munera etiam voluptates exhibere, quas a diabolo inventas esse dubium non est, et ludorum vel munorum apparatus [vergl. Can. 3] ad processus, aut interesse*).

### . Canon 56.

Von den Obrigkeitkeiten und Duumvirn.

Ein Magistrat aber soll das eine Jahr, in welchem er das Duumvirat begleitet, ungeschlossen bleiben, dass er sich nemlich von der Kirche ferne halte.

Gonzal. Tellez weist auf *Constantin. l. 5 de episc. et clericis* vom J. 323 (319) hin, worin Bischöfe und Priester von Uebernahme solcher Lasten befreit wurden. Der gelehrte J. Gothofredus meint in seiner Schrift: „*De interdict. Christianorum cum gentilibus communione*“, auf Betreiben

*De magistratibus et duumviris.*

*Magistratus vero uno anno quo agit duumviratum, prohibendum placet, ut se ab ecclesia cohibeat.*

<sup>1)</sup> Paschalius (Carlo Pasquali), „Corona“<sup>e</sup>, op. in X libr. — Paris 1610, in 4<sup>o</sup>. Leyden 1671, 1681, in 8<sup>o</sup>. — Dazu die Vorrede zu Becker's Gallus — dritte Auflage v. Rein, 1863, S. VII.

des Hosius, was mir sehr wahrscheinlich ist. Cf. Lib. 12. Cod. Theodosius, „de Decurion.“ — Die auffallende Milde, womit die Duumvirn, die wenigstens den Spielen präsidiren, und durch ihre Gegenwart sie begleiten mussten (*sedent et in spectaculis publicis sacerdotum omnium, magistratumque collegia, pontifices maximi, et maximi curiones; sedet et in populus et senatus* — Arnob. 4, 35), hier behandelt werden, dürfte weniger in dem Umstände liegen, dass durch ein Verbot der Bischof, dass die Christen solche Aemter übernehmen, die wichtigsten Aemter in den Städten den Händen der Heiden anheimgefallen wären, als dar, dass sich Niemand solchen Aemtern entziehen konnte, den die Reihe folge und die Wahl traf. — Was das Duumvirat in den spanischen Städten war das Amt eines Decurio (Rathsherr, Senator) in den kleinern italienischen Städten. Diese Aemter, denen man sich nicht entziehen konnten waren mit den erdrückendsten Lasten und Ausgaben verknüpft. In Staats- und die Kirchengeschichte des ganzen vierten Jahrhunderts voll von diesem Gegenstande. Weil die von Constantinus, und besond von Constantius gegebenen Gesetze — dem katholischen Clerus, den Constantius dadurch gefügig machen wollte, eine glänzende äussere Annahmsstellung gaben, weil der Clerus u. a. von der Last des Decurionats befreit wurde, so drängten sich viele Individuen aus keinem and Grund unter den Clerus ein, als um seiner bevorzugten Stellung thäufig zu werden. — Die Decurionen waren besonders bei der das Rezzerrüttenden Steuereintreibung die unglücklichen Werkzeuge. Die Besitzer von mehr als 25 Morgen Land, also alle vermöglichen Leute, waren für die Steuern des ganzen Bezirks. Viele flohen zu den ländlichen, um dieser Last zu entgehen. Die senatorischen Familien waren frei von dem Decurionat. Constantinus gab auch den Staatsprofessoren und den Aerzten Befreiung von dem Decurionate (Gesetze vom J. 326, 333). Durch Gesetze vom J. 313 und 319 — erhielt der Clerus Befreiung von allen öffentlichen Lasten — *munera*, „die theils in lästigen Aemtern, theils in Abgaben bestanden, oder in dem verrufenen Decurionate Beides vereinigten.“ Dem sofortigen Zudrang der befreiungslustigen Reichen zum geistlichen Stande musste schon im nächsten Jahre durch ein ganz rohes allgemeines Verbot begegnet werden, welches da wahrscheinlich nicht selten umgangen wurde (Cod. Theodos. XVI. 2. Burckhardt, die Zeit Constantini des Grossen, Basel 1853, S. 91, 3410, 456). Eine Reihe von Gesetzen Constantini's aus den Jahren 313 bis 331 (Cod. Theodos. XII, 1) zeigt uns, durch welche zum Theil zweifelte Mittel, z. B. Vermählung mit Slavinnen, Flucht in die Arme zu den Barbaren, in andere Städte, in Verstecke — man dem Decurionate zu entfliehen suchte.

Decurionen in Spanien waren die Mitglieder des Rethes der Städte. Sie kommen auf den von Masdeu gesammelten Inschriften nur 5mal, Duumvirn dagegen 227mal vor. Die Inschrift daselbst Nr. 704 lautet:

*L. Lurelio Severo Patricensi Et in municipio Flavio Aratitano* (Lorcha in Andalusien, wo kürzlich ein Putsch stattfand) *ex insolatu decurioni, quem, quam testamento poni sibi jussit, datus sportulis decurion — es* (Il. nro) *M. F. Aratitani posuerunt.* — Die Würde der Decurionen und Duumvir war an das Vermögen, die der Flamines an die Familien gebunden. In beiden Fällen konnten sich die Christen denselben nicht entziehen. Christliche Duumviri hatten kein Mittel, das Amt abzulehnen, in welchem sie mit heidnischen Gebräuchen in unvermeidliche Berührung kamen. Hätten die Bischöfe den vermöglichen Christen die Annahme des Amtes verboten, so hätten sie eine Unmöglichkeit verlangt, und zudem hätten sie sich noch den Vorwurf der Auflehnung gegen die bestehenden Gewalten und Obrigkeitene zugezogen. Darum verbürgen die Bischöfe von Elvira keine Kirchenstrafen über die — ohnedem gestraften — Duumviri, sondern sie halten sie während ihres Amtsjahres von der Kirche fern; es ist keine Strafe, sondern eine Maassregel der Ordnung und Nothwehr. Die Behandlung war milde, aber auch gerecht.

Die Duumviri der Städte waren gleich den beiden Consula in Rom. Das Amt dauerte in der Regel ein, zuweilen fünf Jahre. In einigen grossen Städten, wie Cartagena, Tarragona, in Corunna del Conde, — dem alten Clunia —, hießen die Duumviri *Quatuorviri*, weil es in der That vier waren, oder weil die vier später auf zwei reducirt wurden. Die *Sexti*, welche auch vorkommen, waren Priester (*Masdeu, H. crit. 8, 41*). Auch besass man das Duumvirat spanischer Städte als Ehrentitel. Die Söhne des Germanicus, die Cäsar Drusus und Nero, sowie Caligula, waren Duumviri von Cartagena; Germanicus und Drusus, Söhne des Tiberius, waren Duumviri von Guadix<sup>1)</sup>). Die Decurionen waren sonst Mitglieder des Rathes, der Curia, des Ordo in den spanischen Städten. Dieser Rath tritt aber später ganz hinter den Duumviri zurück. Bei der zunehmenden Centralisation des Staates waren seine Geschäfte wohl auf nichts reducirt, wie auch der Senat in Rom immer mehr ein Schatten, ein Überbleibsel vergangener Zeiten wurde.

## Canon 57.

Von denen, welche Gewänder zur Ausschmückung eines Aufzuges geben.

Die Frauen oder deren Männer sollen keine Gewänder zur Ausschmückung eines

*De his, qui vestimenta ad ornandam pompam dede- runt.*

*Matronae vel earum mariti vestimenta sua ad ornandam*

<sup>1)</sup> Florez, Münzen v. Spanien, 1, 122—150 und Tabula II. p. 316—340 — über Cartagena; auf den Münzen erscheinen Nero und Drusus als Quinquennalen, d. h. als (Ehren-) Magistrate auf fünf Jahre.

weltlichen Festaufzuges geben; und wenn sie es thun, sollen sie drei Jahre ausgeschlossen seyn.

*sæculariter pompa non de  
et si fecerint, triennio ab  
neantur.*

Eine *Pompa* bedeutet theils einen feierlichen Leichenzug (*Plaut. C. 1, 1, 92.* — *Cic. Tusc. 5, 32.* — *de off. 1, 36.* — *pr. Milo. 13.* — *Corn. Attic.* 22, 2. — *Virgil. Ge. 3, 22.* — *Aen. 5, 53.* — *Prop. 2, 13, 19. Ovid. Fast. 6, 663.*), theils einen Triumphzug (*Ov. Pont. 3, 4, 95.* — *Sene. beat. 25, 4.* — *Martial. 8, 78, 2.* — *Sueton. „Caesar“ cap. 37* — *Pompa triumpho inter pompa ferula trium verborum praetulit titulum [Caesar] Veni. Vidi. Vici.* — *Isidor. etym. 18, 2;* theils einen Aufzug bei Hochzeiten (*Ov. Heroid. epist. 12, 151.* — *Lucan. 2, 352.*).

Am häufigsten bedeutet es, wie in Can. 57, den feierlichen Aufzug bei den circensischen Spielen, wobei u. a. die Götterbilder gefahren wurden (*Ovid. Fast. 4, 391.* — *Liv. 30, 38.* — *Sueton. „J. Caesar“ cap. 76. Ferculum circensi pompa; cf. Cic. Att. 13, 28, 3.* — *Sueton. „Octavianus“ cap. 16.* — *Caligul. cap. 15.*). In letzterm Sinne kommt es auch bei Kirchenschriftstellern vor, z. B. bei *Tertullian. de spectac. 7.* — *sed Circenses paulo pompatior suggestus, quibus proprie hoc nomen pompa praecedit.* Qualisunque pompa circi, eti paucia simulacra circumferat, in uno id latraria est; et si unam thensam (Prozessions- oder Götterwagen) trahit Jovis tamen plastrum est. — *Minuc. Fel. „Octav.“ 37* — *malis voluptibus et pompis vestris et spectaculis abstinemus.* — Bei Augustin heißt diese Spiele *ludi pompatici* (*Op. 5, 148. Serm. 21 de script. cf. de tib. bolo c. 2.*).

In Verbindung damit steht der auch in die Kirchensprache eingegangene Ausdruck, z. B. bei der Abschwörung im Taufritus: *pompae* oder *pompa diaboli* — Pomp oder Hoffarth des Teufels — cf. *Tertullian. de spectac.: sine pompa diaboli — cap. 12.* — (cf. *Arnob. 1, 59 pompa monis*); *Augustin.* — *pompa diaboli — op. 6, 652; 653; 661* — *ed. M. Salvian. 6, 6.* — *Isidor de offic. eccles. 2, 24 — 25.* — Binterim, De würdigk. 4, 1, 560 — der aus *Plato de leg.* die Stelle anführt: *Supcationes et pompas diis agitari.*

In unserm Canon bedeutet also *pompa* den Festaufzug bei den circensischen Spielen, bei welchen auch die Bilder der Gözen herumgeführt wurden. Die Christen, die aus Schwachheit oder Furcht Gewinder gabten, nahmen indirekt Theil an dem Gözendienst und seinen Gräueltaten und verdienten darum ganz anders gestraft zu werden, als die *Duumviri*.

<sup>1)</sup> Eine Inschrift in Tarraco lautet: *M. Laetio Sabiniano decuriali osidilio patri karissim. Laelius Coete soror.* Die *pompa aedil.* war der ganze Apparat Schmuck, mit welchem die Aedilen bei ihren öffentlichen Funktionen auftraten, besonders bei den circensischen Festen. Florez, 24, 210.

## Canon 58.

Van denjenigen, welche Empfehlungsbriefe bringen, dass sie über den Glauben befragt werden.

Ueberall, und besonders an dem Orte, wo sich der erste Stuhl des Episcopates befindet, sollen diejenigen, welche Briefe der Kirchengemeinschaft überbringen, befragt werden, ob sich alles, durch ihr eigenes Zeugniss bestätigt, richtig verhalte.

Ueber die *cathedra prima* — siehe unten Buch 6 — Kap. 3 §. 3. — Die Fragen an die mit Empfehlungsbriefen sich Meldenden konnten nicht den Zweck haben, zu erforschen, ob in den jenseitigen Bistümern alles in gutem Stande sei, sondern — ob die sich Meldenden ihre Briefe nicht gefälscht, erschlichen oder gestohlen hätten. — Betrüger bedienten sich unterschobener Briefe, um sich in die Gunst der Christen einzuschleichen und Geld zu erschleichen. Andere, die in ihrer Heimath excommunicirt waren, suchten sich in einer andern Gemeinde einzuschleichen, um vielleicht später triumphirend zurückzukehren. Häretiker konnten so Gelegenheit suchen, das Gift ihrer Irrlehre zu verbreiten.

Mendoza, Florez u. a. haben in den Worten: „erste Cathedra des Episcopates“ ein Zeugniss der damals in Spanien bestehenden Primatialverfassung finden wollen. Zu diesem Zwecke haben sie, ohne durch Handschriften unterstützt zu seyn, statt — *prima cathedra episcopatus* — gelesen: *episcopus primae cathedrae*. Schon dieses Manoeuvre beweist, dass sie ihrer Sache nicht sicher waren. Alle die von Anton Gonzalez verglichenen neun Handschriften lesen vielmehr: der erste Stuhl des Bisbums, nicht der Bischof des ersten Sizes. Dieser ist kein anderer, als der bischöfliche Stuhl. Nicht die Bistümer werden dem Primatialstühle entgegengesetzt, sondern zwischen Pfarreien und bischöflichen Stühlen wird unterschieden. Auch die Presbyter hatten ihre *cathedrae*, und die vierundzwanzig Presbyter zu Elvira sasscn neben und unter den zwanzig Bischöfen auf vierundzwanzig *cathedrae*.

Der Einwurf ist ohne Bedeutung, ob es denn, wenn das Bisthum der erste Siz heisst, deren mehrere, einen zweiten und dritten gebe. Innerhalb eines Bistums giebt es nur einen bischöflichen Stuhl, nur eine *cathedra sacerdotalis*, wie ihn Cyprian nennt, aber es giebt mehrere *cathedrae*, wenn das Bisthum mehrere Pfarreien hat. Nicht Bistum wird mit Bisbhum, sondern *cathedra* wird mit *cathedra* verglichen. Es mag überzeugig erscheinen, zu sagen, der erste Siz des Bisbums, statt der Siz

*De his, qui communicatorias literas portant, ut de fide interrogentur.*

*Placuit ubique et maxime in eo loco, in quo prima cathedra constituta est episcopatus, ut interrogentur hi qui communicatoria literas tradunt, an omnia recte habeant suo testimonio comprobata.*

des Bisthums, aber wer hat ein Recht, jedes überflüssige Wort beanstanden? Wir sagen bald: der Papst, bald der römische Papst, bald der Papst in Rom. Wem fällt es darum ein, zu fragen: giebt vielleicht einen andern, als den römischen Papst, oder wohnt der Papst anderswo als in Rom? Logisch betrachtet, ist es überflüssig zu sagen, dass der römische Papst; aber so zu sagen — ist Gewohnheit, gleich die Ueberlieferung der Sprache. — Den Bischöfen aber wird grösste Sicht bei Aufnahme derer, welche Empfehlungsbriefe brachten, aufgefordert, weil ein Irrthum der Bischöfe hierin — folgenschwerer ist, weil Niemand ist, der den begangenen Fehler heilen könnte; wohl darum, weil derjenige, der mit seinem Empfehlungsbriefe von Bischöfen angenommen worden, dadurch gleichsam einen Freibrief den Umfang des ganzen Bisthums, und mehr oder weniger für alle Bistümer hat.

Solche Briefe konnte man sich aber auch erschleichen, oder fremden Namen ausgestellt sich erwerben, man konnte so zu seinen Reisen unter einem auf einen fremden Namen ausgestellten kirchlichen Briefen. Darum haben die Pfarrer, und vor allem die Bischöfe diese Fragen genau zu ermitteln, ob der Brief für diese Person ausgestellt sei, woher sie denselben erhalten u. dgl. Bei diesem Anlasse kann allerdings der Bischof sich über Verhältnisse einer anderen Diözese erkundigen, aber nur — zu dem Zwecke, um sich zu versichern, ob der Ueberbringer ein Recht habe, Empfehlungsbriefe eines katholischen Bischöfes vorzuweisen (*cf. can. apost. 34*).

Mendoza kann indess in seiner Erklärung des Canon nicht unter der *prima cathedra* — den Bischofszirzen überhaupt zu verstehen, zuzugeben, dass sich aus demselben nicht der Bestand von Erzbistümern und Primatszirzen in Spanien nachweisen lasse.

### Canon 59.

Dass die Gläubigen nicht, um zu opfern, in das Capitolium hinaufsteigen sollen.

Es ist zu verhindern, dass nicht etwa ein Christ, gleich einem Heiden, zu dem Gözen des Capitols, um zu opfern, hinaufsteige, und dort zusehe; so er dieses thut, wird er dem gleichen Verbrechen unterliegen; ist er ein Gläubiger (d. h. getauft), so soll er nach zehn Jahren der vollbrachten Busse aufgenommen werden.

*De fidelibus, ne ad Capitolium causa sacrificii ascendant.*

*Prohibendum, ne quis Christianus, ut Gentilis, ad idem Capitolii causa sacrificii ascendant et videat; quod fecerit, pari criminis tenebris si fuerit fidelis, post decim annos acta poenitentia platur.*

Die Strafe der „Christianii“ oder Katechumenen ist nicht angegeben. Ein Katechumene oder Getaufter konnte zur Zeit der Verfolgung auf das Capitolium hinaufsteigen, um dort zwar nicht zu opfern, aber um geschen und für einen Heiden angesehen zu werden; er opferte indirekt. Sein Abfall war ähnlich dem des Libellaticus, der sich von der Obrigkeit becheinigen lässt, dass er geopfert habe. Das Hinaufgehen und Sehen wurde ferner als Huldigung gegen den und Anbetung des Gözen betrachtet, wie Tertullian sagt (*de idolatria 16*): *Si Capitolium, si Serapium sacrificator et adorator intravero, a Deo excidam, quemadmodum circum, vel theatrum spectator.*

Hurtado und andere bezogen die Stelle auf das Capitol in Rom, weil sie nicht wussten, dass römische Pflanzstädte allenthalben sich mit Capitolen in Nachahmung der Mutterstadt schmückten. — *Erant coloniae*, sagt Aul. Gellius (16, 13), *quasi effigies parvae simulacraque quaedam populi Romani*; darum hatten sie auch Capitoli. — Die bisherigen Erklärer haben sich indess begnigt, auf die Capitole von Capua (Sueton. „Tiber.“ — cap. 40, „Caligula“ cap. 57); von Benevent (Sueton. de grammaticis — cap. 9); von Carthago (Cyprian. ad Cornel. de 5 presb. et Fortunato — cap. 13 — *compelluntur lapsi, ut linguis atque ore, quo in capitolio ante deliquerant, sacerdotibus convicium faciant*; cap. 18 — *quid superest, quam ut ecclesia capitolio cedat*; derselbe — *de lapsis* cap. 8 — *quando ad capitolium sponte ventum est*; cap. 24 — *unus ex his, qui sponte Capitolium negatus ascendit*); von Narbonne in Gallien (Ausonius — de clar. urb. cap. 13. Sidon. Apollinar. carm. 74, 40 oder 5, 23 — *Salve Narbo — delubri, capitolis, monetis etc.*); zu Autun — Augustodunum (Eumen. pro ret. schol. — *inter Apollinis templum atque Capitolium*); sodann zu Toulouse — Tolosa — hinzuweisen. (S. Martyr. S. Saturnini cap. 2 — *ecclesia porta iuxta Capitolium*; cap. 4. ad Capitolium solus attrahitur; und Sidon. Apollin. epistol. 9, 16 — *de gradu summo Capitoliorum praecepsitatum*. — Venant. Fortun. I. 2, 11. Martyr. rom. 29. Novemb. — Gregor. Tur. h. Fr. I, 28).

Kürzlich aber hat Dr. Braun in Bonn, von dem wir wünschen, dass er seine werthvollen Abhandlungen in ähnlicher Weise gesammelt und überarbeitet herausgabe, wie E. Lassaulx seine „Studien des classischen Alterthums“, Regensburg 1854. 4, und von dem ich vermuthe, dass er Verfasser wenigstens der zweiten bessern Hälfte des mehrfach citirten Aufsatzes: „Zu der Kirchengeschichte Spaniens“ in der Zeitschrift für Philos. und kathol. Theologie, Heft 81, 39. 82, 54 — sei, — ein Programm herausgegeben: „Die Capitole,“ Bonn 1849, worin er u. a. die urkundlich nachweisbaren Capitole der ganzen römischen Welt zusammenstellt. Unter anderm weist er nach ein Capitol in Ravenna aus der *Passio S. Apollinaris*; ein Capitol zu Florenz aus der Kirche S. Maria auf dem Capitol; ein Capitol für Verona aus einer Inschrift, die auch bei Orelli nro. 68 steht; für Mailand (*Ughelli Italia sacra* 4, 201); für Modena

und Falerii (*Morelli, de stil. inscr. t. 2, p. 291*) und Ant. Zirardini, *delli antichi edifizi di Ravenna. p. 173, 174*). —

Für den Nachweis von Capitolen in Rheims, Nismes, Saintes, Besançon, Clermont (Autun) und Pamiers — begnügt sich Braun, auf die von Ducange s. v. *Capitolium* beigebrachten Stellen zu verweisen<sup>1)</sup>. Ausführlich handelt Braun von den Capitolen der Städte Augsburg, Trier und Köln in Deutschland. Für Augsburg bezeugt es die *Passio* der heiligen Afra, zu der der Richter Gaius spricht: *Accedens ad Capitolium sacrificia*, und welchem Afra antwortet: Mein *Capitolium* ist Christus, den ich vor Augen habe. Für Köln bezeugt es u. a. die Kirche S. Maria im *Capitol*, für Trier u. a. die Vita des heiligen Agitius — *ap. Bolland. 13. Jan. p. 778. — cf. 29. Jan. p. 919. — Gesta Treviror. ed. Wyttensbach et Mueller, 1, 7; p. 45 — ad littus Mosellae juxta Capitolium.*

Für Spanien wissen die Spanier eben nur die beiden Capitole in Granada-Elvira und in Sevilla nachzuweisen — aus Inschriften. Braun führt die Inschrift aus Sevilla an: *M. P. (St)atuam in Capit(olio) F. E. loco IV Titu. C. C. R. D. aus Caro Antiq. Hispal. I, 12.* Wenn sodann Braun auf unser Elvira die Worte des Plinius bezieht: *Illiberis — magnae quondam urbis tenue vestigium (Plin. 3, 5)*, so ist diess eine Verwechslung mit Caucoliberis-Collionre bei Roussillon. — Für das *Capitol* in Elvira wird angeführt Pedrazza (s. Buch 2, 10) 1, 17, und Gonz. Telles zu diesem Canon; aber beider Auctorität ist nicht sehr zuverlässig.

Da indess Spanien unter allen Provinzen am meisten romanisiert war, so darf man annehmen, dass es auch hier verhältnissmässig am meisten Capitole gegeben habe. — In Barcelona heisst heute das bekannte Fort Montjuich; die einen leiten den Namen von *Mons Jovis*, andere von *Mons Iudeorum* ab, weil hier die Juden im Mittelalter gewohnt haben, oder begraben worden. Beide Ansichten möchte Florez (*Esp. sag. 29, 14 sq. cf. 34, 55 — 57*) vereinigen. Zur Zeit des Heidenthums habe der Berg Jupitersberg geheissen. Dagegen lässt sich geltend machen, dass der Name demnach schon feststand — Jupitersberg, als die Juden in eine angebliche Berührungsmit ihm traten. Pomponius Mela nennt einen *Mons Jovis* am Fusse der Pyrenäen, oder bei den *Scalae Hannibalis*, nördlich von Emporias (Florez, 24, 53; *Marca, Marca Hisp. I, 2, 17*); er nennt aber einen zweiten *Mons Jovis* — *Juxta Jovis montem Rubricatum in Barcinonis litore, inter Subur et Tolobin, majus.* — Neben dem Jupi-

<sup>1)</sup> Santonense bedeutet aber nicht, wie Braun S. 19 sagt, Saintong, sondern Saintes; sodann heisst Apamiense hier nicht Pamiers, sondern Apames, denn Thrysus war nicht in Pamiers, sondern in Apamea im Oriente Martyrer. Ebenso ist bei Ducange und darnach bei Braun das Citat über Autun unrichtig; nicht in seinem *Panegyricus* an Constantius, sondern in seiner *oratio pro restaur. scholis cap. 9. in Autum* bezengt Ennenius das *Capitol* daselbst. Ferner hat Braun das *Capitol von Pampelona* ausgelassen.

unberg ist — an der Küste von Barcelona, zwischen Subur und Töbis, der Llobregat, ein grösserer Fluss. Das kann nur der heutige Montjuich zwischen Barcelona und dem Llobregat — *Rubricatus* — seyn. Wie man in Rom den Jupiter, weil er seinen Tempel auf dem Capitolium hatte, den capitolinischen nannte, so hiesen im Nordosten von Spanien die Berge, auf welchen Jupiters Tempel standen, die capitolinischen. Denn wie Barcelona seinen Jupitersberg oder sein Capitolium hatte, also — das benachbarte Gerona. Ein Berg, zugleich eines der Forts, welche die Stadt überragen, heisst heute noch Montjuich. (Siehe Gerona bei Madoz; es war dieses das Capitol der alten Bischofsstadt Gerona.)

Ein Capitol in Llerda oder Lerida darf man um so sicherer annehmen, als der Feldherr Sertorius diese Stadt zum Size seines neuen Reiches machte. Da er in ihr römische Schulen und einen Senat einsetzte, warum sollte er es an einem Capitolium haben fehlen lassen? Die Beschreibung der Lage der Stadt bei *Lucan.* (*Pharsal. 4, 11—16* —: *Colle tumet modico, lenique exerevit in altum — pingue solum tumulo: super hunc fundata retusa surgit Ilerda manu.* — *At proxima rupes signa tenet Magni [Pompeji]; nec Caesar colle minore castra levat*) — weist auf einen solchen überragenden Berg hin. — Ebendahin weist uns die Beschreibung Leridas bei Ausonius (*ad Paulinum ep. 4, 58—59* — *quae dejectis juga per aruposa ruinis arida torrentem Sicorim respectat Hilerda*) — das dürre Lerida, das an schroffen Höhen herab in Trümmern liegt, blickt auf den Bergstrom Sicoris nieder, über welchen — nach Lucan — eine gewaltige Brücke geschlagen war.

Das Calagurris Fibularia, — Loarre — hatte wenigstens, wie das „an Klippen hängende“ Bilbilis des Martialis, keinen Mangel an Anhöhen für ein Capitol, (*Bilbilis aut haerens scopulis Calagorris habebit* — *Auson. l. c. 56—57*). — Das andere berühmtere Calagurris am Ebro war wenigstens eine Festung, in der Sertorius belagert wurde, und von welcher sich Pompejus und Metellus unverrichteter Dinge zurückziehen wussten (*Livius epitome 93*). Sertorius fiel durch den Verrath des Perpenna. Die Stadt Calahorra konnte nicht erobert, nur ausgehungert werden.

Das Capitolium der Stadt Pampelona (*Pompelo*) hat Ducange nachgewiesen aus einem alten Statut für das Königreich Navarra — *fuit ordinatum, quod in Capitolio tenderetur bladum* (= blé, Korn). — Braun, bei dem ich diese Stelle nicht finde, weist dagegen auf die *Passio* der Märtyrer Vincentius und Orontius in dem Flecken Rosas am Ter, 24 Leguas von Figueras (*Rhodae* am Fuss der Pyrenäen), *beati martyres ad tunc Rhodas, ubi jam dictus — Rufinus Capitolium constituerat, perennavit*<sup>1)</sup> — *Acta Set. t. 2. Januar. (22), p. 390.* Von Pampelona

<sup>1)</sup> Capitoli gab es auch da, wohin niemals die Römer gedrungen waren, z. B. in Hildesheim — siehe Lüntzel, »Geschichte der Diöcese und Stadt Hildes-

erzählt M. Willkomm, dass es sich rühme, die erste Stadt Spaniens gewesen zu seyn, welche das Licht des Evangeliums empfießt. Ihr erster Bischof soll der heilige Fermin, ein Schüler ihres Apostels, des heiligen Saturnin (von Toulouse), gewesen seyn. Aus diesem Grunde ist Fermin ein sehr gewöhnlicher Mannsnname in Pampelona, wie überhaupt in ganz Navarra (wie Esitius in Cazorla), und am Tage des Heiligen wird ein grosser Jahrmarkt gehalten (Willkomm, Wanderungen, 1, 255).

Ueber das alte Saragossa (*Caesaraugusta*) hat derselbe Willkomm einige topographische Untersuchungen angestellt. Er bemerkt mit Recht, dass die römische Stadt nicht so gross gewesen, wie die heutige, da die Hauptstrasse, der Coso, welches Wort durch Corruption aus *Fossa* entstanden — Wallgraben — jetzt in krummer Linie mitten in der Stadt liegt. — Das Kloster Santa Engracia liegt im höchsten Theile der Stadt, und beherrscht sie. Es war wahrscheinlich die Burg und das Capitolium. (Wanderungen, 2, 20, 25, 28.) — Von allen bedeutenderen spanischen Städten lag nur Leon unbedingt in der Ebene. Da dieses spätern Spaniern allzu „spanisch“ vorkam, so erfanden sie die Fiction, dass Leon zuerst auf der Höhe gelegen habe, in ruhigeren Zeiten aber in die Ebene verlegt worden sei. Allein Leon war keine römische Pflanzstadt, es war ein Lager der Soldaten, und es war nach der Form der alten Lager, die meist in der Ebene lagen, gebaut. Von einem Capitol konnte hier keine Rede seyn (auch heute noch ist es eine Inselstadt) (Ziegler, Bd. 2, 140). Es hatte über 20 Fuss dicke Stadtmauern nebst Thürmen. Dagegen lag von Anfang an die römische Stadt Astorga auf einer die Umgegend beherrschenden Höhe (Ziegler, 2, 153), und war eine Festung. Auch die Stadt Lugo, das alte Bisthum *Lucus Augusti* — *Lucensis* — liegt auf einer Höhe von 770 Fuss, der einzigen Anhöhe in einem Umkreise von 4 Leguas (Ziegler, 2, 160—61). Die Stadtmauern, 12—14 Varas hoch, 6—7 dick, sollen römischen Ursprungs seyn.

Das römische Capitolium hieß auch *clivus Capitolinus* (*Cicer. Attic. 2, 1, 7.* — *Liv. 3, 18.*) — Der Hügel war in zwei durch eine Fläche, das *Intermontium*, getrennte Gipfel getheilt; der nördliche und höchste, wo jetzt die Kirche *ara Coeli* steht, war Festung, und hieß *arx*, der niedrige im Süden, jetzt *Monte Caprino*, trug den Tempel des Capitol, der dem Jupiter, der Juno und Minerva geweiht war. Die mittlere *cella* war die des Jupiter (*Tac. Hist. 4, 53.* — Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, 1, 386—387. — Braun, S. 10). — Neben dem berühmten Capitolium gab es in Rom ein *Capitolium vetu-*

---

heim“ — Theil 2, S. 51 (Hild. 1858): *Candalam, quae singulis noctibus ardebat in superiori claustro ante capitolium.* — Im J. 1221 stellt Bischof Siegfried eine Urkunde aus „in claustro nostro superiori ante nostrum capitolium“; im J. 1235 Bischof Conrad „in capitolio ecclesiae nostrae“; im J. 1240 heißt es: *acta sunt haec hiderem in capitolio;* ebenso 1243.

auf dem Quirinal. Der Spanier Martialis sagt daher (7, 73): — *Inde novum, veterem prospiciens inde Jovem.* — Cf. 5, 22 — *antiquum Jovem* — *Tarr. L. L. 5, 158.* — *Valer. Max. 4, 4, 11.* — Aber auch *arx* bedeutete den ganzen Berg, z. B. *arx Capitolina*, *Liv. 6, 20;* *arx Capitolii*, *Tacit. h. 1, 78.* — Siehe Becker, 1, 386. *Horat. Carm. 1, 2, 3.* — *Ovid am. 3, 3, 35.* — Oft steht *arx et Capitolium*, *Cic. Catil. 4, 9, 18.* — *Act. in Tarr. 2—5, 72, 184.* — *Liv. 2, 7.* — *3, 18.* — *5, 47.* — *Aul. Gell. 5, 12.*

Die Burg in Spanien schliesst darum auch oft das Capitolium oder den Jupitertempel in sich. Diess gilt gewiss vor allem von der berühmten Burg von Tarraco (*Martial. 10, 104* — *Hispanae pete Tarraconis arces*; siehe Hymnus auf Fructuosus, Buch 3, 4.) *Auson. de clar. urb. von Sevilla* — *c. 9* — *Non arce potens tibi Tarraco certat;* vor allem aber an denselben in *Poëma X. V. 233* Paulinus:

*Et capite insigni respectans Tarraco pontum*

Und mit erhabenem Haupt blickt Tarraco nieder zum Meere.

Tarraco, das „Werk der Scipionen“, die Residenz der Römer in Spanien, an Umfang mit Carthago wetteifernd, hatte sicher ihr Capitolium, hatte jedenfalls ihren „alten und neuen Jupiter“ (s-Tempel); denn von Galba erzählt Sueton, „quod oblatam a Tarraconensibus e veteri templo Jovis coronam auream librarium 15 conflasset, etc.“ (*Galba 12.*) — Ebenso berühmt war die Burg der kaiserlichen Stadt Emerita, deren Umfang und Trümmer heute noch nachgewiesen werden (*Historia de las antigüedades de Merida* — *por Fernandez y Perez, Badajoz 1857.*) — *Resende lib. 4. Antiq. Lus. tit. ult.* weist einen Tempel des Jupiter am Flusse Exarraama, eine halbe Legua von Torrano (südöstlich von Evora), nach. — Auch Evora, dessen Alterthümer Resende beschrieben, liegt auf einer Anhöhe. — Toledo hatte seine Burgen, und vielleicht auch seinen Jupitertempel. — Ob Valencia eine Burg gehabt, kann ich nicht finden; um so bekannter ist es von dem nahen Murviedro. — (Fischer, Gemälde von Valencia, 2 Bde, 1803. — Minutoli, Altes und Neues aus Spanien, 1, 1 — 17, das Corpusfest in Valencia.)

Die Bischofstadt Lorca ist an dem Abhange eines steilen Berges gebaut, und war früher ein überaus fester Platz (*Lorinser, 1, 279.*) Auch Baza liegt auf dem nördlichen Abhange eines Berges (1, 296). Selbst da in der Tiefe liegende Guadix hatte seine Burg, und hat heute noch die Spuren davon (*Lorinser* sah das stattliche Gebäude einer schönen, auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Kirche, 1, 304 und *Madoz s. v. Guadix.*) — Die Bischofstadt Urci lag auf einer Anhöhe. — Die alte Bischofstadt Astigi ist rings von Bergen überragt. — In Malaga sah der Reisende Carter (*Reise von Gibraltar nach Malaga — 1772 — deutsch 1779, 2, 266*) einen Capitolinischen Berg. Er sagt: „Die Lage kommt genau mit derjenigen überein, welche die Römer in allen ihren Colonieen in ihrem Capitolium, zur Nachahmung des Capitolii in Rom erwählten“

[der Berg liegt gegen Morgen nach der See hin<sup>1)</sup>]. — Cadix war keine römische Colonie. Um so gewisser Sevilla, dessen Capitol durch eine Inschrift verbürgt ist, wie das von Granada. Wie Sevilla, so hat Cordova nach dem zweiten Jahrhundert seine Stelle geändert. Die berühmte *Colonia Patricia* lag früher mehr gegen die östlichen Berge hin; es ist die Vermuthung erlaubt, dass es ein Abbild der Siebenhügelstadt seyn sollte.

Die Lage des alten Castulo — Cazlona — wurde im J. 1782 von Franz Perez Bayer untersucht. Es lag an der rechten Seite des Flusses Guadalimar, bei einer Mühle Namens Caldona, auf einer doppelten Anhöhe, mit allen Zeichen einer Festung (*Cortés, Diccionario*, 2, 332—33). — An der Stelle des alten Mentesa bei Jaén steht heute der Ort la Guardia. Willkomm beschreibt ihn als ein unzugänglich scheinendes Felsennest. — Auch in Cartagena zeigt man noch ein altes Castell und ein römisches Amphitheater (Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, 327). — Der Ort Martos, Civitas Martis, oder Tucci, gleichfalls ein Bischofssitz, liegt am Abhange eines hohen Berges, dessen Gipfel ein Castell krönt. (*Itinerario descriptivo de Espanna p. Laborde, Valencia 1826*, p. 487—88). — Endlich — Cabra, das alte Bisthum Egabria, hatte wenigstens im Mittelalter eine Festung (Madoz, 5, 48).

Die „Capitole“ in Spanien sind ein noch unangebautes Feld. Es wird Sache der Spanier seyn, welche namentlich für die Geschichte ihres Landes zur Zeit der Römerherrschaft so viel geleistet haben, die Untersuchungen weiter zu führen.

### Canon 60.

Von denen, welche getötet werden,  
während sie Gözenbilder zerstören.

Wenn Jemand Gözenbilder zerbricht, und dabei getötet wird, da dieses im Evangelium nicht geschrieben, auch nicht gefunden wird, dass es je unter den Aposteln geschehen sei, der soll nicht unter die Zahl der Martyrer aufgenommen werden.

Den eifrigen Spaniern ist dieser Canon viel schwerer auf das Herz gefallen, als die grosse Strenge so vieler Canones. Denn letztere war gleichsam aus ihrer Natur selbst genommen, dieser Canon aber ist gegen

*De his, qui destruentes  
idola occiduntur.*

*Si quis idola fregerit et ibi-  
dem fuerit occisus, quatenus in  
evangelio scriptum non est neque  
invenietur sub apostolis unquam  
factum, placuit in numerum  
eum non recipi martyrum.*

<sup>1)</sup> Der Alcasaba der Mauren, wo ehemals (nach Carter) der vornehmste heidnische Tempel stand. „Die Trümmer zeigen, dass hier zur Römer Zeit eine Festung und prächtiger Tempel stand.“

ihre Natur; und viele — haben wenigstens seine Aechtheit bestritten. Mendoza, der ausführlich über denselben handelt, meint, wie Tejada y Rumi im J. 1850, die Schwestern Justa und Rufina von Sevilla haben den Anlass dazu gegeben, und der Bischof Sabinus habe die Sache vielleicht in Anregung gebracht. Er meint, an sich seien die also Getöteten Martyrer gewesen, nur von der Kirche nicht anerkannt. — Hatten die Bischöfe von Elvira einen Anlass zu diesem Canon, so war es das Vorgehen der heiligen Germanus und Servandus (s. Buch 4, 12); damit aber Niemand glaube, dass sie denselben die Ehre der Martyrer raubten, fügen die Bischöfe bei: „Wenn er dabei getötet wird.“ Denn diese Martyrer wurden nicht bei dem Zerstören der Gözenbilder getötet.

Wahrscheinlich aber waren diese Beiden nicht die einzigen Spanier, welche Gözenbilder zertrümmerten, obgleich der Reisende Carter (2, 204) übertritt, wenn er meint, „die ersten Christen unterliessen es nie, die Gözenbilder, welche ihnen in die Hände fielen, zu zerstören.“ Unter allen christlichen Kaisern hat Theodosius der Grosse, ein Spanier, es vorzugsweise als seine Pflicht betrachtet, die Tempel und die Gözenbilder des Heidenthums zu zerstören. Der spanische Bischof Idatius erzählt in der Form des Lobes: „Cynegius, der Präfekt des Orients (gleichfalls ein Spanier), erlangt grossen Ruf, und — mit herrlichen Werken geschmückt, drang er bis nach Aegypten, und zerstörte überall die Gözenbilder der Heiden“ (s. über des Cynegius Leichnam, B. 1, 55 — q. *Chronicon Idatii ad ann. 388*).

## Canon 61.

Von denen, welche zwei Schwestern *De his, qui duabus sororibus copulantur.*

Wenn Jemand nach dem Tode seiner Frau deren Schwester heirathet, und sie selbst eine Gläubige ist, so sollen sie fünf Jahre von der Communion ausgeschlossen werden, wenn nicht etwa dringende Krankheit den Frieden früher zu geben schücht.

*Basil. epist. 160. — Conc. Neocaesar. c. 2. — c. 1 und 8 X de conc. et affin. (IV, 14); Syn. Trident. Sess. 24, ep. 4 de ref. matrim.*

## Canon 62.

Von den Wagenlenkern und Schauspielern, wenn sie sich bekehren. *De aurigis et pantomimis si convertantur.*

Wenn ein Wagenlenker oder Schauspieler glauben wollen, so sollen sie zuvor

*Si auriga aut pantomimus credere voluerint, placuit, ut*

ihren Künsten entsagen, und dann erst aufgenommen werden, so dass sie nachher nicht mehr zu denselben zurückkehren; wenn sie wagen wollten, es gegen das Verbot zu thun, so sollen sie aus der Kirche ausgestossen werden.

*prius artibus suis renuntiant, et tunc demum suscipiantur, ita ut ulterius ad ea non revertantur, qui si facere contra interdictum tentaverint, projectantur ab ecclesia.*

Vergl. oben die Erklärung des Canon 2 und 3. — *Auriga* ist zunächst der Wagenlenker, der bei den Circusspielen sich um den Preis bewirbt (*Sueton. „Caligula“ cp. 54*). *Aurigabat (Caligula) ex-tructo plurifariam circu* — Rich, Illustrirtes Wörterbuch der römischen Alterthümer, 1862, p. 65—66. Der Pantomime hat ohnedem, wie wir oben Can. 2 sahen, ein durchaus unsittliches Gewerbe. Das Wort kam in Italien zuerst zu den Zeiten des Augustus auf; der Pantomime hat viele Aehnlichkeit mit unsern Ballettänzern; durch Gesten und Mienenspiel, ohne Hilfe der Stimme, spielte er. Er trug eine Maske, und eine Tracht, die je seiner Rolle entsprach, und gewöhnlich unsittlich und leicht war. — Das durch ihre Spiele, welche gewöhnlich Liebesgeschichten und mythologische Szenen darstellten, angerichtete Sittenverderben in Rom war so gross, dass mehrere Kaiser zu verschiedenen Zeiten sich genöthigt sahen, sie aus Italien zu verbannen (*Macrob. Sat. 2, 7.* — *Sueton. August. cp. 45. Nero. 16.* — *Domit. 7.* — *Tacit. Annal. 4, 14.* — *13, 25.* — *Plinius Sec. panegyr. 46, 4.* — Domitian hatte die Spiele verboten, Nerva sie wieder erlaubt, Trajan hob sie wieder auf — (*neque enim a te minore concentu, ut tolleres pantomimos, quam a patre tuo, ut restitueret, exactum est.* — *Cassiodor. variar. epist. 1, 20.*) — Ant. Rich, Alterthümer, S. 443 — Bötticher, (kleine Schriften archäolog. und antiquar. Inhalts), 1850, Bd. 1, 400 — nennt die Pantomime der Römer „den Abgrund der dramatischen Kunst“<sup>1)</sup>. — Cf. desselben Bd. 3, 394—401. — Becker-Rein, „Gallus, oder römische Szenen aus der Zeit August's“, 1849, Bd. 3, 280. Dritte Ausg. von 1863, S. 360—61.

Der Kardinal Aguirre erhebt sich bei diesem Canon gegen die aus dem Heidenthum vererbten und bis heute noch fortgeschleppten Stierkämpfe der Spanier, deren sich diese sonst so willenskräftige und edle Nation bis heuto noch nicht zu erwehren im Stande war, obgleich sie unberechenbaren Schaden angestiftet, und ein blutdürstiger Satansengel im Fleische und im Geiste des spanischen Volkes sind. „Was ist viehischer,“ sagt er, „als ein Thier zu reizen, damit es Menschen zerfleische. Spanien allein hat bis jetzt dieses Heidenthum beibehalten, zum Untergange der Seelen, und Niemand ist, der es überweise und verhindere.“

<sup>1)</sup> Friedländer, Ludw., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine — Leipzig 1862 — S. 282—283. Cf. 279—85.

Ihr begehet nicht blos Todstinden, sondern ihr seid Mörder, und wo euch wird das Blut aller derjenigen gefordert werden, welche von diesen Thieren, sei es in der Rennbahn, sei es auf dem Wege ermordet werden.“ Auch die Zuschauer seien nicht ohne Schuld. — Es ist nahezu unergründlich, dass diese blutigen Greuel des Heidenthumes annoch fortduern, die an dem Lebensmarke dieses Volkes zehren, dessen grosse Heilige, wie u. a. der heilige Vinzenz Ferrer — so sehr dagegen gefeiert haben. Als im Jahre 1812 — vier Stierkämpfer kurz nach einander von den Stieren zerfleischt wurden, verboten die Bischöfe die Theilnahme an den Kämpfen bei Strafe der Verweigerung der Absolution. Aber wieder siegte die alte, die grausame Leidenschaft des Volkes. Im J. 1832 wurden wieder vier Kämpfer ermordet, — und Alles ist beim Alten geblieben<sup>1)</sup>). Möchten die Spanier einmal einsehen, wie sehr sie sich, und uns allen schaden durch diesen aus dem Heidenthume vererbten Greuel. — Wenn heute irgendwo in Spanien ein Gözenbild stände, Tausende von Händen würden sich im Augenblicke gegen es erheben, es in tausend Stücke zu zertrümmern. Der Göze ist in euerem eigenen Herzen. Mit der Kraft des Glaubens, und mit der Kraft des Willens, mit welchem Gott euer Volk begnadet hat, erwürget diesen bludürstigen Gözen in euerem eigenen Herzen.

Es ist nicht zu berechnen, zu wie vielen Greueln, Blut- und Untaten diese grausame Leidenschaft das spanische Volk in allen Klassen und Ständen schon getrieben hat. Ein trauriges Beispiel aus der neuern Kirchengeschichte Spaniens erzählt Minutoli — (Altes und Neues aus Spanien, I, 59 — 78) u. d. T. „Ein Exclaustrado“. Die Kirchenfeinde benutzten die durch einen Stierkampf entzündete Blutgier des Volkes von Barcelona im J. 1835, und hesten dasselbe gegen ein Kloster, das in Brand gesteckt wurde, damit die Mönche mit verbrannt würden.

Die Stierkämpfe waren in der alten Zeit allgemein verbreitet, während sie heute nur noch auf Spanien beschränkt sind, da selbst Portugal sich ihrer erwehrt hat. Sie fanden in Rom seit J. Cäsar statt (*Sueton. Cäsarius*, ep. 21. — Bötticher, Vermischte Schriften, 1850, 3, 199); besonders auch in Thessalien (a. a. O. 3, 325—334 „Ein Sieg des Alterthums über die Modernen.“ *Plin. h. n. 8, 45*), mit einer ganz andern Kunstfertigkeit, als es in Spanien geschieht. — Dass Stierkämpfe schon in alten Spanien heimisch waren, sieht man aus den zahlreichen Münzen-Abbildungen bei Florez „*Medallas*“, auf welchen die wütenden, zum Kampfe sich ausreckenden Stiere außerordentlich häufig vorkommen. Solche Stiere finden sich auf den Münzen von Asido [Forbiger, 3 (nicht 2), S. 48], Calagurris, Cascantum, Celsa, Certima, Clunia — acht Stiere

<sup>1)</sup> Minutoli, Altes und Neues aus Spanien, Berl. 1854, 2, S. 71—122 „das Stiergefecht“.

— Dertosa, Ercavica, Gracurris, Obulco, Orippo, Segovia, Tarraco, Turiasso.

Zur Zeit der Gothen verschwanden diese Stierkämpfe. Unter den Mauren wurden sie wieder allgemein. Die heutigen Spanier aber haben sie von den Heiden und Mauren ererbt, — und schämen sich dieser Erbschaft nicht.

### Canon 63.

Von den Frauen, welche ihre Kinder aus dem Ehebruche tötten.

Wenn eine Frau in Abwesenheit des Mannes durch Ehebruch empfangen hat, und nachher die Frucht tötet, so soll ihr auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden, weil sie das Verbrechen verdoppelt hat.

*Geminavit scelus*, durch Ehebruch und Mord; siehe Can. 2.

### Canon 64.

Von den Weibern, welche bis zu ihrem Ende mit Fremden ehebrechen.

Wenn Eine etwa bis zum Ende ihres Lebens mit einem fremden Manne Ehebruch getrieben, soll ihr auch am Ende die Communion nicht gereicht werden. Wenn sie aber denselben verlässt, so soll sie nach zehn Jahren die Communion empfangen — nach vollbrachter vorgeschriftener Busse.

*De uxoribus, quae filios ex adulterio necant.*

*Si qua per adulterium absente marito suo conceperit, id que post facinus occiderit, placuit nec in finem dandam ei communionem, eo quod geminaverit scelus.*

*Geminavit scelus*, durch Ehebruch und Mord; siehe Can. 2.

### Canon 65.

Von den Weibern, welche bis zu ihrem Ende mit Fremden ehebrechen.

*De feminis, quae usque ad mortem cum alienis viris adulterant.*

*Si qua usque in finem mortis suae cum alieno viro fuerit moechata, placuit, nec in finem dandam ei esse communionem. Si vero cum reliquerit, post decem annos accipiat communionem acta legitima potestitia.*

### Canon 65.

Von den Frauen der Cleriker, wenn sie die Ehe brechen.

*De adulteris uxoribus clericorum.*

Wenn die Frau irgendeines Clerikers die Ehe gebrochen hat, und ihr Gemahl weiss, dass sie Unzucht treibe, und er sie nicht sogleich verstösst, der soll auch am Ende die Communion nicht empfangen,

*Si cuius clericis uxor fuerit moechata et scierit eam maritus suus moechari et non eam statim projecerit, nec in finem accipiat communionem, ne ab his*

damit es nicht scheine, dass von denjenigen, welche ein Vorbild des guten Windels seyn sollen, die Beispiele der Verbrechen ausgehen.

*qui exemplum bonae conversationis esse debent, ab eis videantur scelerum magisteria procedere.*

Gonzal. Tellez, Herbst (Quartalsch. 1821, 43) — u. a. verstehen den Canon von den höhern Clerikern, welche ihre Frauen zum Dienste beibehielten, der Canon sei so streng, weil solche Männer den Schein von *leona* hatten. — *Plinius Sec. epist. 6, 31.*

### Canon 66.

Von denjenigen, welche ihre Stiefmütter zur Ehe nehmen.

Wenn Einer seine Stiefmutter zur Ehe genommen, der soll, weil es ein Incest ist, auch am Ende die Communion nicht empfangen.

*De his, qui privignas suas ducunt.*

*Si quis privignam suam ducerit uxorem, eo quod sit incestus, placuit nec in finem dandam esse communionem.*

### Canon 67.

Von der Ehe einer Katechumenin.

Es ist verboten, dass eine Gläubige oder Katechumene entweder Zierbengel oder Haarkräusler halten. Die dagegen sollen von der Communion ausgeschlossen werden.

*De conjugio catechumenae foeminae.*

*Prohibendum ne qua fidelis vel catechumena aut comatos aut viros cinerarios habeant: quaecunque hoc fecerint, a communione arceantur.*

Der Verfasser der Ueberschrift hat den Canon selbst nicht verstanden; u. a. ein Beweis, dass diese Ueberschriften erst bei der *Collectio canonum ecclésiae Hispanae* beigelegt wurden. Von den neun Handschriften des Anton Gonzalez liest die Hälfte *cenorarios*, eine *generarios* statt *cinerarios*<sup>1)</sup>). Die Abschreiber haben dieses Wort nicht verstanden. *Cinorii* sind Sclaven, welche Brenneisen in der Asche heiss machen, in der *ornatrix* bei dem Frisiren ihrer Herrin Dienste zu leisten (*Varro L. L. V. 129. l. IV. p. 32. [ed. 1581] Tertull. ad uxorem, 2, 8*), und welche oft in üblem Verdachte des Umganges mit ihr standen (*et cinerariis*

<sup>1)</sup> Mendoza missversteht den Canon von einer wirklichen Ehe; er liest aber nicht *cinorii* und *comatos*, sondern nach eigener Erfindung *comici et scenici*.

*peregrinae proceritatis.* *Cinerarius* wird auch mit δοῦλος ἔταιρας übersetzt. Nach Braun-Achterfeldt bedeutet es einen „Cicisbeo“. — Ein ähnliches oder gleiches Geschäft, wie die *cinerarii*, hatten die *ciniflones* (Becker, „Gallus“; Rich., „Alterthümer“).

Ein *vir comatus* ist zunächst ein Haarmensch, der üppiges Haar trägt (*Sueton. Cal. 35.* — *Martial. 12, 70*); — sodann der künstliche lange Haar trägt (*Martial. 1, 73, 8.* — *10, 83, 3, 12*). — Daher sagte man: *Comato calvo turpius* — d. h. hässlicher, als ein Kahlkopf mit (oder ohne) Perrücke; ferner sind *comati* Leute, welche nach Art der Weiber oder Kinder lange herabwallende Haare trugen, also im Allgemeinen Zierbengel, Stutzer (*Rich. s. v. comatus*)<sup>1)</sup>.

### Canon 68.

Von einer ehebrecherischen Katechumene, wenn sie ihr Kind tödtet.

Hat eine Katechumene durch Ehebruch empfangen und es erstickt (getötet), so soll sie am Ende die Taufe erhalten.

*De catechumena adultera,*  
*quae filium necat.*

*Catechumena, si per adulterium conceperit et praecoverit, placuit eam in baptizari.*

### Canon 69.

Von den verheiratheten Männern, welche nachher in Ehebruch verfielen.

Wenn Einer, welcher eine Frau hat, einmal gefallen ist, so soll er fünf Jahre Busse thun, und so wieder aufgenommen werden, wenn nicht eine gefährliche Krankheit ihm vor dieser Zeit die Communion zu geben zwingt; dasselbe wird in Betreff der Frauen zu beobachten scyn.

*De viris conjugatis, postea in adulterium lapsis.*

*Si quis forte habens uxorem semel fuerit lapsus, placuit eum quinquennium agere debere poenitentiam et sic reconciliari, nisi necessitas infirmitatis coegerit ante tempus communionem: hoc et circa fominas observandum.*

Gegen *adulteri* sind die Canones 2, 7, 18, 30, 31, 47, 63, 65, 68, 70, 78.

<sup>1)</sup> Becker, Gallus, 3 Ausg. von 1863, v. Rein, 2, 138; 3, 197. — Tertull. de seminar. l. 2. cap. 7 — structores capillatura. — Böttiger, „Sabina“, 1, 143. — Krau „Plotina“, S. 232 flg.

**Canon 70.**

Von den Frauen, welche mit Vorwissen ihrer Männer Ehebruch treiben.

Wenn eine Frau mit Wissen ihres Mannes Ehebruch begeht, so soll ihm auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden: wenn er sie aber verlässt, so soll er nach zehn Jahren die Communion empfangen, wenn er sie nemlich, nachdem er um ihren Ehebruch gewusst, einige Zeit in seinem Hause behalten hat.

*De feminis, quae consciis viris adulterant.*

*Si cum conscientia mariti uxor fuerit moechata, placuit nec in finem dandam ei communionem: si vero eam reliquerit, post decem annos accipiat communionem, si eam cum sciret adulteram aliquo tempore in domo sua retinuit.*

**Canon 71.**

Von Knabenschändern.

Knabenschändern soll auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden.

*De stupratoribus puerorum.*

*Stupratoribus puerorum nec in finem dandam esse communionem.*

Ueber die Verbreitung dieses Lasters bei den Alten s. u. a. „Gallus“ — v. Becker — Rein, 1863, Bd. 3, S. 66—67 und W. Rein: Römisches Criminalrecht, 1844, S. 863—868.

**Canon 72.**

Von den unzüchtigen Wittwen, wenn sie nachher denselben zum Manne nehmen.

Wenn eine Witwe Unzucht getrieben, und sie nachher denselben zum Manne hat, so ist sie nach vollbrachter gesetzlicher Busse von fünf Jahren durch die Communion mit der Kirche zu verurtheilen: wenn sie, nach Verlassung von jenem, einen andern zur Ehe nimmt, so ist ihr auch am Ende die Communion nicht zu ertheilen; oder wenn Jener ein Glaubiger ist, den sie nimmt, so soll er nach zehn Jahren, nach vollbrachter

*De viduis moechis si eumdem postea maritum duxerint.*

*Si qua vidua fuerit moechata et eumdem postea habuerit maritum, post quinquennii tempus acta legitima poenitentia placuit eam communioni reconciliari: si alium duxerit relicto illo, nec in finem dandam esse communionem; vel si fuerit illa fidelis quem accepit, communionem non accipiet, nisi post decem annos acta legitima*

gesetzmässiger Busse, die Communion empfangen, wenn nicht etwa Krankheit nöthigt, ihm früher die Communion zu ertheilen.

*poenitentia, vel si infirmata  
coegerit velocius dari communionem.*

*Corp. jur. can. c. 7. Causa XXXI. Quaest. 1.*

### Canon 73.

#### Von den Angebern.

Wenn ein Gläubiger ein Angeber ist, und durch seine Angaben Jemand proscribirt oder getötet worden ist, so soll er auch am Ende die Communion nicht empfangen: ist die Sache weniger erheblich gewesen, so wird er nach fünf Jahren die Communion empfangen: ist er ein Catechumene, so soll er nach fünf Jahren zu der Taufe zugelassen werden.

#### *De delatoribus.*

*Delator si quis extiterit fidelis, et per delationem ejus aliquis fuerit proscriptus vel interfactus, placuit eum nec in finem accipere communionem; si levior causa fuerit, intra quinquennium accipere poterit communionem; si catechumenus fuerit, post quinquennii tempora admittetur ad baptismum.*

*Corp. jur. canon. c. 6. — Causa V. quaest. 6.*

In dieser Zeit trieben besonders die *frumentarii* das Geschäft der Anklagerei im grössten Umfange. Sie waren die privilegierten Staatsspione, die Verwalter des öffentlichen Fuhrwesens, die durch falsche Anklagen oder den Schrecken davor namentlich in den entfernten Provinzen die angesehenen Leute auf das schändlichste brandmarkten. Schon Hadrian bediente sich ihrer als Spione. Später wurden sie als Botschafter und selbst zu Executionen gebraucht, weil sie überall hinkamen. „Eine Bande böser Menschen, unter hoher Protection, gegenseitig sich stützend und haltend, diesen hilflos gegenüber die reichen altangesehenen Familien in Gallien, Hispanien oder Syrien, gängstig und zu den grössten Opfern genöthigt, um nicht als Thcilnehmer in verdichteten Verschwörungen denuncirt zu werden. Später, seit Constantinus, der die Angeber hassto — (Gesetz gegen Dolatoren vom J. 311 — *Cod. Theodos. X. 10* —) kam die Sache wieder auf, nur unter andern Namen; abermals waren es die Uebernehmer des kaiserlichen Fuhrwesens, welcho als „*Agentes in rebus*“, als „*Veredarii*“ jene schmählich Rolle weiter spielten“ — (Burckhardt, die Zeit Constantins des Grossen 1853, S. 73—74, und daselbst die Belegstellen). Unter Constantius aber erreichte das Spionenwesen seinen Höhepunkt. (*Ser. Hist. Aug. „Hadr.“ 11* — „*Commod.“ 4. — Maximus et Balbinus, cap. 10. — Claud. Gothicus cap. 17. — Aurel. Victor ep. Caes. 39—41.*)

## Canon 74.

Von den falschen Zeugen.

Ein falscher Zeuge wird, je nachdem sein Verbrechen ist, ausgeschlossen werden: wenn jedoch dasjenige nicht lebensgefährlich ist, was er angezeigt, und er es beweist, so wird er dafür, dass er nicht geschwiegen hat, zwei Jahre ausgeschlossen werden; wenn er es aber vor dem versammelten Clerus nicht beweist, so soll er fünf Jahre ausgeschlossen bleiben.

Man findet hier an dem Worte *non tacuerit* Anstoss, und in der That ist die Lesart: *diu tacuerit*, durch keine alte Handschrift unterstützt<sup>1)</sup>. Dagegen ist in der Interpunktions ein doppelter Irrthum durch den Abschreiber in den Canon gekommen, der darum auch theils nicht verstanden, theils missverstanden wurde. Es muss nicht interpunktiert werden: *et probaverit quod non tacuerit, biennii tempore abstinebitur*, sondern: *et probaverit, quod non tacuerit, etc.* Wenn er seine Anklage beweist, soll er desswegen, weil er nicht geschwiegen hat, zwei Jahre Busse thun; — und es darf nicht heißen: *si autem non probaverit, conventus dero placuit per quinquennium abstineri*, sondern: *si non probaverit conventus dero*: wenn er seine Anklage nicht vor dem versammelten Clerus beweist, soll er fünf Jahre Busse thun.

## Canon 75.

Von denen, welche Priester oder Diener anklagen, ohne es zu beweisen.

Wenn aber Jemand einen Bischof oder Priester oder Diakon mit falschen Inzichten verfolgt und sie nicht beweisen kann, den soll auch am Ende die Communion nicht ertheilt werden.

*Arel. I, 14.*

*De falsis testibus.*

*Falsus testis prout est crimen abstinebitur: si tamen non fuerit mortale quod objecit, et probaverit, quod non tacuerit, biennii tempore abstinebitur; si autem non probaverit conventio clero, placuit per quinquennium abstineri.*

*De his, qui sacerdotes vel ministros accusant nec probant.*

*Si quis autem episcopum vel presbyterum vel diaconum falsis criminibus appetierit et probare non potuerit, nec in finem dannam ei esse communionem.*

<sup>1)</sup> Hefele nennt: *non tacuerit* — die schwerere Lesart? Dr. Nickes liest allzu gewagt: *conventui clericorum placuit* (a. a. O. S. 37 — 43), wodurch er sich selbst das Verständniß des Canons unmöglich macht. Darnach dürften seine Worte: „Auch dem Dr. Hefele ist es nicht gelungen, dasselbe (den Canon? S. 38) für die Zukunft vor Aenderung und falscher Auslegung sicher zu stellen“ — auch auf ihn ihre Anwendung finden.

**Canon 76.**

Von den Diakonen, wenn es erwiesen wird, dass sie vor ihrer Würde gesündigt haben.

Wenn ein Diakon sich ordiniren lässt, und es sich nachher erweist, dass er eine Todsünde begangen hat, der soll, bei freiwilligem Bekennnisse, nach vollbrachter gesczmässiger Busse, nach drei Jahren die Communion empfangen; wenn ein anderer ihn entdeckt hat, so soll er nach fünf Jahren vollbrachter Busse die Communion mit den Laien empfangen dürfen.

*Communio laica* ist offenbar Laiencommunion, und falsch die Erklärung des Gonzalez Tellez, es sei ihm nur der Umgang mit Laien gestattet gewesen.

**Canon 77.**

Von den Getauften, welche vor der Firmung sterben.

Wenn ein Diakon, welcher eine Gemeinde ohne Bischof oder Presbyter leitet, einige tauft, so wird sie der Bischof durch die Segnung vollenden müssen: sind sie aber vorher aus dem Leben geschieden, so wird Jeder unter dem Glauben, welchen er gehabt, gerechtfertigt werden.

Diess entspricht der Kirchenlehre, dass die Firmung nicht absolut nothwendig zum Heile sei. Aus diesem Canon erhellt, dass es Gemeinden ohne Priester gab, die nur unter Diakonen standen.

**Canon 78.**

Von verheiratheten Gläubigen, wenn sie mit einer Jüdin oder Heidin Unzucht begangen haben.

Wenn ein verheiratheter Gläubiger (getaufter Christ) mit einer Jüdin oder Heidin

*De diaconibus, si ante honorem peccasse probantur.*

*Si quis diaconum se permisit ordinari et postea fuerit detectus in crimen mortis quod aliquando commiserit, si sponte fuerit confessus, placuit cum acta legitima poenitentia post triennium accipere communionem: quod si alius eum deuixerit, post quinquennium acta poenitentia accipere communionem laicam debere.*

*De baptizatis, qui nondum confirmati moriuntur.*

*Si quis diaconus regens plebem sine episcopo vel presbytero aliquos baptizaverit, episcopus eos per benedictionem perfici debet; quod si ante de sarculo recesserint, sub fide qua quae credidit poterit esse justus.*

*De fidelibus conjugatis si cum Judaea vel gentili moechatae(i) fuerint.*

*Si quis fidelis habens uxorem eum Judaea vel gentili*

Unreht begeht, so soll er von der Communion ferne gehalten werden. Wenn ein anderer ihn entdeckt, so soll er nach der gesezmässigen Busse von fünf Jahren zu der Communion des Herrn wieder Teil nehmen.

*fuerit moechatus, a communi-  
nione arceatur: quod si alias  
eum detexerit, post quinquen-  
nium acta legitima poenitentia  
poterit dominicae sociari com-  
munioni.*

## Canon 79.

Von denen, welche mit Würfeln spielen.

Wenn ein Gläubiger mit Würfeln, das ist auf dem Würfelbrette um Geld spielt, der soll ausgeschlossen werden; wenn er sich bessert und es aufgibt, so wird er nach einem Jahre wieder zur Gemeinschaft zugelassen.

Dieses Spiel mit Würfeln und um Geld, das später in Spanien auch weltlich bestraft wurde, weil es u. a. zu vielen blutigen Streitigkeiten Anlass gab, wurde zu Elvira unter doppeltem Anlass verboten, weil auf den Würfeln Gözenbilder, besonders das der Venus stand (*Juvenal 1, 90; Senec. de tranquillat. 14. — Petron. Sat. 33. — Martial. 14, 17. — Sueton. Octavius 71* — *ut quisque canem, aut senionem miserat — tollebat uniuersos, qui Venerem jecerat.* — *Canis*, der Hundswurf, war der schlechteste Wurf; bei dem Wurfe *Senio* zeigten alle Würfel die Zahl sechs; der *Venuswurf* war der beste — *Propert. 4, 9, 19; Horat. carm. 2, 7, 25.* — siehe Ant. Rich unter „*abavus, latrunculi, latruncularia tabula*“ — sodann weil dieses Spiel an sich einen unsittlichen Charakter hat, als Hazardspiel um Geld<sup>1</sup>). — Auch bei den alten Römern war das Spiel um Geld streng verboten<sup>2</sup>).

*De his, qui tabulam lu-  
dunt.*

*Si quis fidelis aleam, id est  
tabulam luserit nummis, pla-  
cuit eum abstineri, et si emen-  
datus cessaverit, post annum po-  
terit communioni reconciliari.*

## Canon 80.

Von den Freigelassenen.

Es ist zu verbieten, dass nemlich Freigelassene, deren Patronen in der Welt leben, nicht unter den Clerus aufgenommen werden.

*De libertis.*

*Prohibendum, ut liberti, quo-  
rum patroni in saeculo fuerint,  
ad clerum non promoveantur.*

<sup>1)</sup> Becker, Gallus, 3, 252—266 (S. 325—343 der 3. Aufl. v. 1863) »die geselligen Spiele«, ist der Ansicht, dass auf den vier Würfeln keine Figuren, sondern Zahlen gewesen, und dass der, welcher vier verschiedene Zahlen geworfen, den Venuswurf gehabt habe (S. 329).

<sup>2)</sup> Gallus, S. 333—34.

*Corp. jur. canon. Dist. LIV.* Die Freigelassenen blieben in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu ihren (heidnischen) Patronen.

### Canon 81.

#### Ueber die Briefe der Frauen.

Die Frauen sollen nicht in ihrem, ohne den Namen ihrer Männer, an Laien (Frauen), welche gläubig sind, zu schreiben sich herausnehmen, noch auch sollen sie die bloss auf ihren Namen geschriebenen Friedensbriefe von Irgendjemand annehmen.

Dieser Canon, der mehr eine Warnung, als ein Verbot ist, hat seinen Grund in der mächtigern, oder vorherrschenden socialen Stellung der Frauen in Spanien. „Ich würde“, sagt Carter (2, 284), „kein Ende finden, wenn ich alle Gebräuche erzählen wollte, welche die Spanier von den Römern beibehalten haben. Eine Frau nimmt in Spanien nie den Namen ihres Mannes an, und verliert bei der Heirath (nie) den ihrigen. Der Sohn hat die Freiheit, sich nach seinem Vater oder seiner Mutter zu nennen, und wählt gewöhnlich den Namen der besten Familie, nach dem spanischen Sprichwort:

*El hijo de suyo Padre  
Toma el apellido de la Madre.*

„Der Sohn eines bösen Vaters nimmt den Namen der Mutter an.“ Man beachte auch, dass das Concil den Frauen nicht verbietet, Briefe mit ihrem Familiennamen zu schreiben, sondern nur gebietet, dass sie den Namen ihres Mannes beifügen sollen. Daher wohl die vielen Doppelnamen in Spanien. Diess ist einmal Volkssitte, und scheint als solche nicht schädlich oder verwerflich zu seyn.

#### *De seminarum epistolis.*

*Ne feminae suo potius abe-  
que maritorum nominibus lai-  
cis scribere audeant, quae fidela-  
nunt, vel litteras alicuius paci-  
ficas ad suum solum nomi-  
scriptas accipiant.*

## Sechstes Buch.

Hosius von Corduba.

### Erstes Kapitel.

Hosius von der Synode von Elvira bis zur Synode von Nicäa,  
306 — 325.

Vor, wahrscheinlich nach der Niederlage des Maxentius kam der Bischof Hosius zu dem Kaiser Constantin, aus welehem Anlasse — ist nicht bekannt. Eusebius erzählt, dass, als Constantin die Vision des Kreuzes (des Labarum) am Tage, und wieder in der Nacht hatte, er die Priester der ihm verborgenen Lehre, das ist die Bischöfe, zu sich berief, welche ihn über das Zeichen und die Lehre vom Kreuze unterrichteten, und welche er in seine Nähe und in seinen Rath zog<sup>1</sup>).

Man glaubt, unter denselben sei Osius gewesen (Tillemont, Ceillier u. a.). — In einem im Anfange des Jahres 313 geschriebenen Briefe an Cecilian, Bischof von Carthago, dem er 3,000 Folles für die Bedürfnisse seiner Gläubigen zuweist, heisst es u. a.: „Wenn du die erwähnte Summe erhältst, so wirst du dir Mühe geben, dass an alle oben Erwähnte nach dem an dich von Hosius gerichteten Breve — dieses Geld vertheilt werde<sup>2</sup>).“ — Daraus geht wenigstens hervor, dass Hosius im Rathe des Kaisers saß.

<sup>1</sup>) Τοῖς τοῦ Θεοῦ ἵσπαις παρέδρους αὐτῷ συνδιάυρος — vit. Const. I, 32.

<sup>2</sup>) Euseb. h. e. 10, 6. — Nicephor. h. e. 7, 42. — Baronius. 312, 92.

In dem Streite der Donatisten vertrat Hosius eifrig die Sache der Katholiken. Dies erhellt aus den von den Schismatikern ihm gemachten Vorwürfen. Obgleich er dem Kaiser im Ganzen zur Milde rieh, so beschuldigten ihn die Donatisten dennoch, dass er den Kaiser gegen sie eingenommen habe; er habe dem Bischof Cæilian von Carthago geholfen, und Viele zur Gemeinshaft mit demselben gezwungen. Er habe den Constantin zur Härte gegen sie vermoeht. Aus diesen Vorwürfen gehen die Verdienste des Hosius hervor<sup>1)</sup>.

Dieser wohnte der Synode von Arles im J. 314 nicht an, sei es, dass er an der Seite des Kaisers blieb, sei es, dass er auch den Schein der Partheilichkeit meiden wollte, und er sich schon gegen die Donatisten ausgesprochen hatte. Es ist allgemeine Annahme, die ich früher auch getheilt, dass Hosius bis zum J. 325 in der Nähe des Kaisers geblieben sei — Heute bin ich zweifelhafter Ansicht geworden. — Denn am 18. April 321 erliess der Kaiser Constantin an Hosius ein Dekret, worin die Slaven als Freie erklärt werden, deren Freilassung in Gegenwart der Bischöfe und der Kirche, oder durch Geistliche in irgend einer Weise ausgesprochen worden sei. Daraus geht nicht hervor, dass Hosius zur Zeit des Erlasses dieses Dekretes sich in der Nähe des Kaisers befand.

Der Heide Zosimus erzählt, wegen der Hinrichtung des Crispus und der Fausta, und des Eidbruches gegen Licinius habe Constantin, gestachelt von seinem Gewissen, sich an den Neuplatoniker Sopater gewendet, um entsündigt zu werden. Auf die Antwort, für solche Misserthaten gebe es keine Sühne, habe sich ein aus Spanien nach Rom gekommener Aegyptier durch die Frauen am Hofe in die Nähe des Kaisers gedrängt, und den Kaiser überzeugt, dass das Christenthum jede Misserthat tilge<sup>2)</sup>). Darauf hin habe der Kaiser seine Bekehrung zum Christenthum durch den Bau einer neuen Hauptstadt, und durch das Verbot heidnischer Orakel kundgegeben. Gegen diesen Bericht argumentirt Sozomenus (1, 5), dass Crispus im 20. Jahre des Constantin 326—27 ermordet worden, während Constantin schon vor dem Kriege mit Maxentius Christ gewesen sei. Etwas Wahres aber mag an dem Berichte des Zosimus seyn. Hosius, denn dieser war der Zauberer, der Magier, der Aegyptier des Zosimus, welcher sich den mächtigen Einfluss des grossen Mannes auf Constantin nicht anders, als eine Verzauberung des selben denken konnte, kam vielleicht wieder aus Spanien im J. 323—24 zu dem Kaiser, und gewann alsbald seinen fröhern, ja einen grössern Einfluss, als früher.

Constantin sandte im J. 324 den Hosius aus Anlass des Streites über die Osterfeier, und wegen der Unruhen, welche Arius zu Alexan-

<sup>1)</sup> Augustin. contra epistolam Parmeniani, 1, 4—5.

<sup>2)</sup> Αγύπτιος τοι εἶ Ιθηρίας εἰς τὴν Πάγανναν ἐλθὼν, καὶ εἰς τὰ βασικεῖα γυναικὶ συνῆγε γενόμενος. — Zos. 2, 29.

dien hervorgerufen hatte, in diese Stadt, um den Frieden zu vermitteln. Man darf annehmen, dass Hosius soweit des Griechischen mächtig war, dass er ohne Dolmetscher seine Mission vollziehen konnte. Hosius war damals 67—68, Athanasius etwa 24 Jahre alt. Damals wohl lernten sich Hosius der Grosse und Athanasius der Grosse kennen, deren innige und unsterrenliche Freundschaft eine so rührende Erscheinung in der Geschichte des vierten christlichen Jahrhunderts ist. Hosius war der Ueberbringer des bekannten, vielleicht von Eusebius von Nicomediens inspirirten Schreibens, worin Constantin seine vollkommenste Unwissenheit über den Kern des Streites kundthut, und beide Partheien, den Bischof Alexander und den Kezer Arius, auf gleichem Fusse behandelt (*Euseb. vii. Const. 2, 63. — Socrat. I, 7*)<sup>1</sup>). Hosius liess sich hier in theologische Disputationen ein, indem er, dem Sabellianismus gegenüber, Wesen und Personen in der Gottheit zu erklären und zu unterscheiden suchte. Albert de Broglie, von dessen berühmten Werke: „Die Kirche und das römische Reich im vierten Jahrhundert“, zur Zeit vier Bände erschienen sind, hat, wie mir scheint, von der geistigen Kraft des Hosius eine viel zu niedrige Vorstellung. Er sagt u. a.: „es war ohne Zweifel ein sehr auffallendes Vorkommniss, welches die frivole Bevölkerung von Ägypten (zum Spotte?) erregen musste, aus den fernsten Ländern des Abends einen Bischof ankommen zu schen, welcher nur das Lateinische sprach, und außerdem ohne Reinheit und mit einem Provinzialdialekte, der in der gebildetsten Stadt, welche ein Product der griechischen Civilisation war, eine der schwierigsten Fragen lösen sollte, welche in dem wechselseitig sich berührenden Gebiete der Theologie und Philosophie vorkommen können“<sup>2</sup>. \*

Wir sehen uns umsonst nach Gründen um, die eine so geringe Meinung von den geistigen Gaben des Hosius rechtfertigen. Es wird nirgends ausdrücklich bezeugt, dass Hosius auch das Griechische gesprochen habe, wohl nur, weil es sich von selbst verstand. Denn dass

<sup>1</sup> *Socrat. I, 7.* — γράμματα πρὸς Ἀλεξανδρεῖον καὶ Ἀσσυρίου λέγεται (ὁ Βασιλεὺς), δι' ἄρδης ἀξιοπίστου, ϕόρου μὲν τὸν ὑπὸ Ὁσίος, μᾶς δὲ τὸν ἐν τῇ Ιεραπύᾳ πόλεων ὄφοια Κορδοβῆς (Corduba), ὑκάρχεν ἔκτισμαν· καί τον τε αὐτὸν ἥγεινα, καὶ διὰ τηνῆς ἵης ὁ Βασιλεὺς; cf. c. 8. — τὸ δὲ κακὸν (in Alexandria) ἐπιχρατέστερον ἦν καὶ τοῦ βασιλέως σπουδῆς, καὶ ἀξιοπίστιας τοῦ διακονηθασίου τοῦ γράμματος. — *Socrat. I, 16.* — λέγεται ἄρδης τὸν αὐτὸν αὐτὸν κιότει καὶ βίᾳ ἔκτισμαν, καὶ τοῦ ὑπέρ τοῦ δούματος ὄμολογιας ἐν τοῖς πρόσθετοι χρόνοις εἰδομενικότα. — ἦν δὲ ὕπερ Ὁσίος ὁ Κορδοβῆς ἔπιτισμαν.

<sup>2</sup> Albert de Broglie, *L'église et l'empire romain au quatrième siècle*. Bd. 1 und 2 erschienen 1856, und enthalten die Regierungszeit des Kaisers Constantin, Bd. 3 und 4 erschienen 1859, und enthalten die Regierungszeit der Söhne Constantins, und die Zeit des Apostaten Julian. Der Verfasser macht Gebrauch von der Conciliengeschichte des Dr. Hefele, und findet sich als Laie und Staatsmann in der Kirchengeschichte weniger zurecht, als in der politischen Geschichte.

er den Vorsitz zu Nicäa geführt, wird von allen zugegeben. Ein Vorsitzender aber muss die Verhandlungen leiten; er muss die Redner verstehen, und muss den Inhalt der Reden zusammenfassen können. Diess also wäre „das seltsamste Vorkommniss“ gewesen, auf der einen Seite 300 Bischöfe, die nur griechisch sprachen und verstanden, und über ihnen einen Präsidenten, der nur lateinisch verstand und es schlecht sprach.

Welch kolossalen Fehler hätte aber Constantin gemacht, wenn er einen Mann als Vermittler nach Alexandrien gesendet, dem alle Eigenschaften eines Vermittlers fehlten, und welch kolossalnen Fehler hätte der 67 Jahre alte Hosius begangen, wenn er eine solche Sendung übernommen hätte, welche schon durch die Lächerlichkeit ihrer Ausführung zu Wasser werden musste? Ebenso ungegründet ist es, zu sagen, Osius sei in Spanien „fern von jedem Studium“ in dem überlieferten Glauben auferzogen worden, und dass nur der einfältige Glaube denselben zu Alexandrien das Richtige habe finden lassen.

„Hosius untersuchte,“ sagt Broglie<sup>1)</sup>, „alles mit Gewissenhaftigkeit. Er liess sich Rechenschaft geben sowohl von der neuen Lehre des Arius, als von den andern früher verdammten Irrlehren, zum Beispiel von der des Sabellius, welcher die Arianer ihre katholischen Gegner beschuldigten. Osius liess sich in der Bedeutung der griechischen Ausdrücke unterrichten, welche ihm sehr fremd waren, er wiederholte stammelnd (hört!) die Worte Substanz und Hypostase, hörte geduldig die unendlichen Discusionen der Dialektiker von Alexandrien an, dann gab er sein Gutachten ab, und obgleich wir nicht die Ausdrücke desselben besitzen, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass es zermalmend für Arius war.“

Aber wie mochte das Gutachten eines die Schlagworte der Controverse „stammelnden“ Greises erdrückend, zermalmend für Arius seyn? Einem so wenig gebildeten Manne gegenüber, der in so hohem Alter erst zu Alexandrien die Anfangsgründe der Theologie sich mühsam beibringen lassen muss, hätte denn doch Arius gewonnenes Spiel gehabt. A. de Broglie beruft sich auf die Worte des Socrates, aber diese sagen wörtlich<sup>2)</sup>: Osius, der Bischof von Corduba, hat, indem er die Lehre des Libyers Sabellius (von welchem die sogenannten Philosophumena des Origenes gelehrt haben, dass er vierzig Jahre früher [und zwar in

<sup>1)</sup> Broglie, I, 386. — „Il se fit enseigner le sens de termes grecs, qui lui étaient fort étrangers: il répéta en balbutiant les mots de substance et d'hypostase (Socr. 3, 8) — puis il donna son opinion, et il n'est pas douteux, qu'elle fut accablante pour Arius.“

<sup>2)</sup> Ἡσίος γὰρ ὁ Αρρενίθης τῆς ἐν Ἰσπανίᾳ ἐπισκόπου, — τὸ Σαβελλῖον τοῦ Λιβύος ἐπιβαλεῖν δόγμα προδυσματεος, τὴν περὶ οὐσίας και ὑποστάσεως πεποίηται ζήτειν, ἵνα και αὐτὴ ἔρεται ἐρεθελειας ὑπόθεσις γέγονεν. Άλλα τοτὲ μήτε ἐν Νικαΐᾳ ἐγνωμένη σύνοδος περὶ τῆς τούτου ζητήσεις οὐδὲ λόγου ηὔστετον (muss heissen: τῇ περὶ τούτου ζητήσεις οὐδὲ λόγου ηὔστετον). Socr.-3, 8 (7).

Rom] gelebt habe, als man bis jetzt angenommen) widerlegen wollte<sup>9</sup>), in Alexandrien die Streitfrage über das Wesen und die Hypostase (*μὴ οὐδιας καὶ υποστάσεως*) behandelte, was später zu einem andern Streit den Anlass gegeben hat. Aber die Synode von Nicäa hat diese Streitfrage mit keinem Worte berührt. Das Letztere ist unwahr. Auch Socrates war ein Laie, und kein Theolog; er hatte kein Verständniss und kein Interesse für theologische Streitfragen. Seiner Tendenz liegt es näher, diese Streitfragen von dem Standpunkte des Kaisers Constantin zu betrachten, welchem sie als blosse persönliche Streitigkeiten und Rechthabereien erscheinen.

Aus seinem Berichte, aus welchem ein indirekter Tadel gegen Osius hindurchschimmert, geht wenigstens so viel hervor, dass Osius selbst die Streitfragen behandelte, um die es sich zu Alexandrien handelte, und — selbst ein Theologe und gewandter Dialektiker, erstens den Unterschied zwischen Wesen und Person in der göttlichen Dreieinigkeit hervorhob und nachwies, indem er sich für die Bezeichnung der Personen des Wortes „Hypostase“ bediente, dass er zweitens jener beständigen Beschuldigung der Arianer widerlegend entgegengrat, als seien die Katholiken mit ihrer Lehre von der gleichen Wesenheit des Vaters und des Sohnes der Irrlehre des Sabellius anheimgefallen. Die Controversen bewegten sich also in ähnlichen Entgegnungen und Gegensätzen, wie die des Kallistos, Hippolytus und Sabellius zu Rom um das J. 220, wie die des Dionysius von Alexandrien, der Sabellianer in der Pentapolis, und des Dionysius von Rom um das J. 257, wie die der Eusebianer im J. 341 zu Antiochien gegen die Katholiken. Osius zeigte in Alexandrien (324 — 25) und musste zeigen, dass die katholische Lehre von der Gottheit des Sohnes, von der sabellianischen Irrlehre, nach welcher der Sohn keine Person, sondern nur eine Erscheinung, ein Durchgangsmoment der (in ihm menschgewordenen) Gottheit ist, himmelweit verschieden sei. — Eine solche Disputation hätte ein Mann nicht unternommen und durchführen können, der erst zu Alexandrien angefangen hätte, sich mit den herrschenden Streitfragen zu beschäftigen.

In dem von Photius uns erhaltenen Auszuge der Kirchengeschichte des Arianers Philostorgius wird erzählt, dass vor der Synode von Nicäa Alexander von Alexandrien nach Nicomediens gekommen, und mit Osius von Corduba und andern bei diesem befindlichen Bischöfen sich unterredet und es dahin gebracht habe, dass sie — in der feierlichen Form einer Synodalabstimmung — den Arius excommunicirt, und die gleiche

<sup>9</sup> Döllinger, Hippolytus und Kallistus, S. 200 ffl. Sabellius lehrte um 218 in Rom. Er war ein Libyer aus der Pentapolis. Weil derselbe bisher erst im J. 257 erwähnt wurde, zu welcher Zeit Dionysius der Grosse gegen seine Lehre einschritt, glaubte man, dass er erst um diese Zeit in der Pentapolis aufgetreten sei. Cf. *Origenis philosoph. 9, 10 — 12.*

Wesenheit des Sohnes mit dem Vater ausgesprochen haben. — Philostorgius hat zu viele — bewusste oder unbewusste — Irrthümer in arianischen Interesse im Umlauf gesetzt, als dass diese seine Angabe weil sie vereinzelt dasteht, Glauben verdiente<sup>1)</sup>.

Sowohl Eusebius in seinem Leben Constantins, als Theodoret von Cyrus erwähnen die Sendung des Hosius nach Alexandrien, ohne jedoch seinen Namen zu nennen. Eusebius sagt, dass der Kaiser Constantius auf die Kunde von den in Alexandrien ausgebrochenen Streitigkeiten „ergriffen von dem tiefsten Schmerze, sogleich einen von den gottesfürchtigen Männern seiner Umgebung, den er genau kannte — als einer durch die besonnene Kraft seines Glaubens erprobten Mann, welcher zudem durch das glänzende Bekenntniß des Glaubens in früherer Zeit gefeiert war, als Friedensstifter nach Alexandrien sandte.“ Diesen Mann nannte Eusebius nicht, aber er kannte ihn<sup>2)</sup>. Er ist gezwungen, ihn zu loben, aber er thut es mit Widerstreben, und unterdrückt wenigstens den Namen des berühmten, und so hoch in der Gunst des Kaisers stehenden Mannes, eines Mannes, welcher, wie er zugestehen muss, nicht bloss der Ueberbringer des kaiserlichen Briefes war, sondern auch nach den Absichten des Kaisers den Frieden herzustellen suchte.

Theodoret, welcher bekanntlich zu gleicher Zeit mit Socrates und Sozomenus seine Kirchengeschichte schrieb, und die historischen Schriften des Eusebius als seine Vorarbeiten benützte, spricht von der Sendung des Hosius, dessen er später mit hohen Ehren gedenkt, in einer Weise, aus der hervorgeht, dass er nicht wusste, dass Hosius dieser Gesandte nach Alexandrien war. „Als der Kaiser dieses erfuhr, sandte er, um die Quelle der Uebel selbst zu verstopfen, einen wegen seines Schattsinnes vielberühmten Mann mit Briefen ab, um den Streit beizulegen, und die Eintracht in die Gemüther zurückzuführen. Als er sich aber in dieser Hoffnung täuschte, so berief er jene berühmte Versammlung nach Nicäa<sup>3)</sup>.“ Weil hier Theodoret den Gesandten einen „περιβόητος“, einen

<sup>1)</sup> Philostorg. eccl. hist. 1, 7 — συνοδικαὶ φῆμοις αὐτομολογῆσαι παραπλεύσας ἡρώδιον τῷ πατρὶ τὸν ὑδρί, καὶ τὸν Ἀρεον ἀπαπλέυσαθαι.

<sup>2)</sup> Euseb. vita Constantini 2, 63 — πάντα δὲ πιθόμενος ὁ βασιλεὺς καὶ τὴν θυγατέραν τοῦ πατρὸς τὸ πρόγυμνα Θέμενος, παραχρῆμα τὸν ἄρρεναν Σεοδεβῶν, ὃν εὐ ηλιότατο διεφρονι πίστεως ἀρτῇ δεδοκιμασμένον ἄδειαν λαμπρυνόμενον ταῖς ὑπεριδιαστήσις δικολογίεσις κατὰ τοὺς ἐμπροσθετοὺς χρόνους, βρεβεῖσαι εἰσήγην τοὺς κατὰ τὴν Ἀλεξανδρειαν διεστάσει ἐπιτέμπτει· γράμμα τὸν παιοτατον δὲ αὐτοῦ τοὺς τῆς ἀρεσχετίας αἴτιος ἔπειθεν. Dann folgt der bekannte Brief des Kaisers. Zum Lobe des Hosius aber fügt Eusebius noch hinzu: L 2, 63 — διηκονεῖτο δὲ οὐ τῇ γραφῇ μόνον διηκρίστην, ἀλλὰ καὶ τῷ την παταπέμψαντος νεύματι καλός κάγαθός, καὶ τῷ τὰ πάντα Σεοδεβῆς ἀπήρ, ὡς εὐηγέρτης. Τὸ δὲ ἦν ἀρα πρεττον ἡ κατὰ τὴν τοῦ γράμματος διακονίαν.

<sup>3)</sup> Theodoret. h. eccl. 1, 6 — καὶ τινα τὸν ἐπὶ ἀγγειούμενα περιβοήτων εἰς τὴν Ἀλεξανδρειαν γραμμάτων ἀπέστειλε.

„überühmten“ Mann nennt, und später Eusebius, indem er eine Uebersicht der zu Nicäa versammelten Bischöfe giebt, den Osius gleichfalls *πειρηγός* nennt, könnte man vermuthen, dass Theodoret mit diesem Prädikat den Hosius selbst andeutet; aber mehr als eine Vermuthung ist es nicht. Beachtenswerth ist, dass er demselben Scharfsinn — (*εγνωτα — solertia*) zuschreibt.

Auffallend ist es ferner, dass Osius sich mit einem solchen Briefe an Kaisers senden liess, dessen Inhalt ihm nicht verborgen seyn konnte, und der seiner Ueberzeugung entgegenstand. Dieses that Hosius wohl, weil ihm zum voraus nicht verborgen war, dass die Arianer sich nicht ägen, dass aber der Kaiser nachher um so mehr seinem Rathe nachgeben würde.

## Zweites Kapitel.

### Hosius und die Synode von Nicäa — 325.

#### §. 1. Der Antheil des Hosius an der Zusammenkunft der Synode.

Eusebius, Rufinus, Socrates, Theodoret und Sozomenus; — überhaupt die Zeitgenossen schreiben die Initiative in der Berufung der Synode von Nicäa dem Kaiser zu. Von keiner Seite wird des Papstes erwähnt. — Der Kaiser aber war kein Theolog, und hatte dieses kürzlich durch seinen Brief nach Alexandrien bewiesen. Er wollte äussern Frieden haben, er verstand vom Dogma nichts, und betrachtete jeden Streit darüber als Wortgezänke und Liebe zu dem Streite. In dieser Meinung wurde er von seinen Hofleuten, und besonders den Eusebianern bestärkt.

Aber Constantin verstand eben so wenig, wie das Dogma, so die Hierarchie und die Regierung der Kirche. Ihm lag es nahe, durch einen Machtsspruch den Frieden äusserlich herzustellen. Ihm lag es nahe, den streitenden Partheien absolutes Stillschweigen aufzulegen, da in seines Augen Alexander ebenso Unrecht hatte, als Arius, ja wohl grösseres, weil er den Arius excommunicirt, und seine Sentenz der ganzen Kirche mitgetheilt hatte. Es musste Jemand da seyn, welcher den Kaiser auf den Umfang wie auf die Grenzen seiner Macht aufmerksam mache, und ihm zeigte, auf welchem kirchenrechtlichen, und allein gütigen und entscheidenden Wege er den ausgebrochenen Streit schlichten könnte. Nicht er sollte der Kirche den innern Frieden geben; er sollte aber der Kirche Mittel und Wege geben, sich selbst den gestörten kirchlichen Frieden wieder zu geben; er sollte die Kirche veranlassen, sich über ihren eigenen Glauben auszusprechen. Bis jetzt hatte es zahlreiche

Synoden einzelner Länder und Theile der Kirche gegeben. Eine allgemeine Synode der ganzen Kirche war noch nicht gehalten worden. Die Synode von Arles im J. 314 war der Uebergang von den Provinzialsynoden zu den allgemeinen Synoden gewesen. Dort war die eine Hälfte der Kirche, dort waren die Kirchen lateinischer Zunge vertreten gewesen. Dort waren die Bischöfe aus ganz Afrika, Italien, Illyrien, Gallien, Germanien, Britannien, Spanien zusammengetreten. Der Orient war von dem Schisma der Donatisten nicht berührt worden. Der Occident war, wenigstens bis jetzt, von der Irrlehre der Arianer nicht berührt worden. Für die Synode von Nicäa wurden zunächst nur die griechisch redenden Bischöfe des Orients berufen; aber diese Synode war die erste allgemeine, nicht bloss, weil ihre Beschlüsse von der ganzen Kirche angenommen wurden, und die ganze Kirche verbindende waren, nicht bloss, weil die Zahl der hier versammelten Bischöfe weit- aus grösser war, als sie auf einer früheren Synode gewesen, sondern vorzüglich desshalb, weil in den Legaten des Papstes, dem Bischofe Hosius und den Presbytern Vitus und Vincentius, einerseits die gesammte Kirche des Abendlandes, anderseits das von Christus gesezte Oberhaupt der Kirche vertreten und erschienen war.

Den Abendländern war es leichter und natürlicher, sich dem Primate des römischen Papstes zu fügen und zu beugen; den Orientalen war dies schwerer und ferner liegend. Von den Ländern des Orients war die Kirche ausgegangen, und verbreitet worden nach dem Occident. Die Kirchen von Jerusalem, von Antiochien und Alexandrien konnten sich wohl eines höhern Alters rühmen, als die römische Kirche. Petrus selbst war sieben Jahre vorher erster Bischof von Antiochien gewesen, ehe er erster Bischof von Rom wurde. Indem aber die dreihundert zu Nicäa versammelten orientalischen Bischöfe nach der Reihenfolge der Unterschriften feierlich den Vorrang der römischen Kirche anerkannten, war diese Synode die erste allgemeine Synode der ganzen Kirche. — Es handelte sich damals nicht um das Recht, sondern um die Nothwendigkeit der Berufung einer allgemeinen Synode. Der Papst hat gewiss nicht bloss vermöge göttlichen Rechtes, sondern auch vermöge historischen Rechtes — heut zu Tage und in späterer Zeit diese Befugniss. Faktisch gieng die Berufung der ersten drei im Morgenlande gehaltenen Synoden zuerst von den Kaisern aus; und indem die Päpste sich dem fügten, erkannten sie damit keinesfalls das dicsfallsige Recht der Kaiser an, sondern sie nahmen die Thatsache der Berufung an, weil sie ihren eigenen Wünschen entsprach.

Solche Erwägungen und Entschlüsse aber, aus welchen die Berufung der Synode von Nicäa hervorgieng, konnten unmöglich ihren letzten und einzigen Grund in dem Geiste Constantins haben. Er, der nur an dem Handgreiflichen festhielt, und sich den Christen zugewendet hatte, weil sie seine Pläne am besten förderten, er — ein christlicher

Eklektiker und Dilettant, wäre nie zu einem solchen Entschlusse gekommen, wenn nicht Bischöfe oder kirchliche Männer ihn dahin gebracht hätten. Als nach der Synode von Nicäa die Eusebianer und die Hofbischöfe überhaupt sein Ohr hatten, war er diesen unbedingt zu Willen. Der grosse Athanasius musste fallen, und der elende Arius musste rehabilitirt werden, weil der willensschwache Kaiser unter dem Drucke übler Berather stand. Jetzt, vor und zur Zeit der Synode von Nicäa, benahm sich Constantin kirchlich, und tiberschritt wenigstens nicht in wesentlichen Stücken die Grenzen seiner Macht. Warum? Weil er jetzt kirchliche und charakterfeste Rathgeber an der Seite hatte. Sie alle überragt Hosius, dessen imponirender, die Geister beherrschender Persönlichkeit sich der Kaiser um so lieber beugte, weil er voll der Hochachtung vor dem grossen Manne war, dessen Gleichen er bis jetzt unter den christlichen Bischöfen noch nicht gefunden zu haben glaubte.

Constantin kannte nicht den Nutzen und die Nothwendigkeit der Synoden. Osius kannte sie besser, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er hatte in einer Synode zum erstenmale die Kirche von Spanien vereinigt und geeinigt. Jetzt wollte er die ganze Kirche durch das Mittel einer Synode einigen. Niemand hatte — nach meiner Ueberzeugung — einen grösseren Einfluss auf die Berufung dieser Synode, also auch ein grösseres Verdienst um die Berufung der allgemeinen Synoden. Niemand leugnet z. B., dass an der Berufung der dritten allgemeinen Synode Nestorius den grössten Anteil hatte — 431. — Warum sollte man den Anteil des Hosius an der Berufung der ersten Synode leugnen?

Doch es fehlt an positiven Beweisen, und es scheint verdächtig, dass Eusebius, im Grunde der einzige gleichzeitige Berichterstatter über die Synode, über diese Sache hinweggehet. — Aber Eusebius, der allein seinen Helden rühmen und verherrlichen will, dessen Leben Constantin ein fortlaufender Panegyrikus ist, hat nichts weniger als eine Geschichte der Synode von Nicäa geschrieben. Er hat dicke Pinselstriche zu Gasten seines Helden aufgetragen; er erzählt einige Aeusserlichkeiten und Nebensachen, dagegen von den Verhandlungen selbst nichts, weil ihm der Verlauf derselben persönlich zuwider war, und er selbst darin eine tragisch-komische, d. h. eine traurige Rolle gespielt hatte. Ihm konnte der grosse Anteil des Hosius an dem Zustandekommen und dem Gange der Synode nicht verborgen seyn. Er konnte ihm nicht anders, als gram seyn, und, selbst Hofbischof, — konnte er nicht anders als eifersüchtig auf den Einfluss des Hosius auf den Kaiser seyn. — Sein Schweigen beweiset nichts.

Ein anderer Zeitgenosse hat über die Synode von Nicäa nicht geschrieben. — Die Schrift des Athanasius: *De decretis Nicaenae Synodi*<sup>1)</sup> — enthält keine Geschichte des äussern Verlaufes der Synode, sondern

<sup>1)</sup> Athanas. op. ed. Maur. I, 164 — 187.

eine Beantwortung von Einwürfen gegen deren Beschlüsse, und ist erst zwischen 350 und 354 verfasst. Es handelte sich ihm besonders um die Vertheidigung des Wortes: *διορίσιος*. — Socrates, welcheher 100 Jahre nach der Synode schrieb, giebt einen theils wörtlichen, theils sachlichen Auszug aus des Eusebius Geschichte Constantins<sup>1)</sup>). — Sozomenus führt die Worte des Eusebius fast wörtlich an, und fügt nur bei, dass der Gesandte des Kaisers (nach Alexandrien) Hosius war. Ueber die Beauftragung der Synode sagt er kurz: „Als der Gesandte ohne Erfolg zurückkehrte, so berief der Kaiser eine Synode nach Nicäa<sup>2)</sup>.“ — Seine Ungenauigkeit, beziehungsweise Unwissenheit erhellt auch daraus, dass er statt des Sylvester den Julius als römischen Papst jener Zeit nennt. — Ebenso abhängig von der Erzählung des Eusebius ist Theodoret, der nur (nach Eusebius) berichtet, dass der Kaiser jene vielgenannte Synode in Nicäa versammelte<sup>3)</sup>. —

Eusebius erscheint demnach als einziger Berichterstatter. Da Hosius unbestritten Vorsitzender der Synode war, Eusebius aber davon nichts wissen will, — so erscheint auch sein Schweigen in vorliegendem Falle als absichtlich, wenigstens als verdächtig. Rufinus von Aquileja, der Übersezer und Fortsezer des Eusebius, weiss nicht viel mehr, als dieser. Dennoch findet sich bei ihm die vielleicht aus der mündlichen Tradition entnommene Notiz, dass Constantin „auf den Rath, oder nach dem Gutachten der Bischöfe“ die Synode nach Nicäa berufen habe<sup>4)</sup>. Dass man bei diesen „Bischöfen“ zuerst an Osius, den Rath und Vertrauten des Kaisers, denken müsse, kann wohl nicht bezweifelt werden. Andere Bischöfe mögen seinem Rathe beigestimmt haben; er war aber damals der einflussreichste Rathgeber, und selbst der unwürdige Eusebius von Nicomediens konnte nicht gegen ihn aufkommen.

Zeitgenosse des Rufinus war der Aquitanier Sulpicius Severus. Bei ihm, in dessen „heiliger Geschichte“ einzelne Detailangaben über die Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts von grossem historischem Werthe erhalten sind, findet sich die positive Angabe, dass nach der Ueberzeugung der Zeitgenossen Hosius der Veranlasser der Synode von Nicäa war. — „Die Synodo von Nicäa kam, wie man glaubte, auf sein Betreiben zu Stande“ (*Nicaena synodus auctore illo confecta habebatur*)<sup>5)</sup>. Sulp. Severus spricht hiemit [die allgemeine Anschauung

<sup>1)</sup> Socrat. I, 8.

<sup>2)</sup> Sozom. I, 16 — 17. ἐκεὶ ἀπράχτος ἐπενήσει ὁ τῆς εἰρήνης βραβεύσας ἀπεσταλμένος, τονταῖστε σύνοδος εἰς Νικαίαν τῆς Βιθυνίας.

<sup>3)</sup> Theodoret. h. eccl. I, 6 — ἐκειδὴ δὲ τῆς ἀπίδος ἀφεισθῆ, τὴν πολυθρύλλητον ἐκείνην εἰς τὴν Νικαίων συνήγειρε σύνοδος.

<sup>4)</sup> Rufin. hist. eccl. I, 1. — Tum ille ex sacerdotum sententia apud urbem Nicænam Episcopale concilium convocat.

<sup>5)</sup> Sulpit. Sever. hist. sacra, 2, 40.

jener Zeit aus; und, wie wir bald sehen werden, gaben die Arianer jener Zeit, welche den Osius nicht weniger, als den Athanasius hassten, ein indirektes Zeugniß für die Wahrheit der Thatsache selbst.

Muss man zugeben, dass in dem Geiste des Kaisers der Entschluss eine allgemeine Synode zu berufen, nicht allein und ausschliesslich erwachsen konnte, dass er Rathgeber suchte oder fand, muss man zugeben, dass in dieser Zeit Hosius in dem Rathe des Kaisers den grössten Einfluss hatte, so wird das positive Zeugniß des Rufinus und noch mehr des Sulpitius Severus von grossem Gewichte seyn, während das Schweigen des Partheimannes Eusebius diesem Zeugniß nichts von seinem Werthe nehmen kann. Wenn aber Osius diesen Einfluss auf den Kaiser hatte und ausübte, so erhellt, dass er um die katholische Kirche dadurch sich die grössten Verdienste erwarb, und dass schon wegen dieses einzigen Verdienstes sein Andenken für alle Zeiten im Segen bleiben muss.

### §. 2. Hosius führt den Vorsitz auf der Synode von Nicäa.

Eine, wenn auch gedrängte, Geschichte der Synode von Nicäa zu schreiben liegt nicht in dem Plane dieses Werkes<sup>1)</sup>. — Hier soll nur über dasjenige gehandelt werden, was mit dem Spanier Hosius in (wirklicher oder angeblicher) Verbindung steht. — Die Synode dauerte von 14. Juni bis zum 25. August des Jahres 325. Von abendländischen Bischöfen, welche der Synode, deren Mitgliederzahl jetzt gewöhnlich auf 318 angegeben wird, beiwohnten, werden nur Hosius von Corduba, Cäcilian von Carthago, Marcus, Metropolit von Calabrien, Nicasius von Dijon, Domnus von Stridon angeführt.

<sup>1)</sup> Eine solehe findet sich von mir in dem von Aschbach herangegebenen Kirch-lexikon.

<sup>2)</sup> *Marcus Calabriæ (provinciae Calabriae)*, während einige Zeilen vorher steht: *Marcus Metropolitanus Calabrensis. Provinciae Africæ, Caecilianus Carthaginensis. Provinciae Dalmatiae (Dardaniae?) Bonius Stoborum. Provinciae Pannoniae, Domus Stridonensis. Provinciae Galliarum — Nicasius Divionensis. — Manaham, Ambrosius. — Der Triumph der katholischen Kirche in den ersten Jahrhunderten* — am übeln Englischen v. Reiching — Regensh. 1861 — sagt — S. 183 — Bonius, Bischof von Stobi in Macedonien. Die Stadt, welche bei den Schriftstellern Soeb heisst (*Strabo*, 8, 389. — *Plin. 4, 10. 17*), dagegen Stobi auf der *Tabula Peutinger* (?), war später Hauptstadt von *Macedonia salutaris* (Forbiger, Handbuch d. alten Geographie 3, [1848], S. 1,058), wird in der ersten Unterschrift der Synode von Nicäa der Provinz Dalmatien, in der zweiten der Provinz Dardanien zugerechnet, mit der Unterschrift: *Bonius Triporum*. Nach *Lequien* — *oriens christianus*, nach *Schmidt* — *Antiquitates ecclesiæ illustr. t. 2*, nach *Carol. a S. Paulo*, nach *Binterns* Denkwürdigkeiten, 1, 2, S. 485 flg. gehörte Stobi (es trägt noch heute diesen Namen) zur Kirchenprovinz Thessalonich in Macedonien. Dagegen war Seup (*Plin. 3, 9, 6. — 8, 11, 5. — Geogr. Rav. 4, 15. — Niceph. Bryenn. 4, 18.* —

Es ist ein geläufiger Irrthum, dass das Abendland zu Nicäa nicht vertreten war. Diese Vertretung ist vielmehr unleugbar, und giebt der Allgemeinheit der Synode eine verstärkte Bedeutung.

Sodann beachte man, dass die Art und Weise der Vertretung nicht dem Zufalle oder dem Gudtünken überlassen, dass sie vielmehr zum weiss festgestellt, also auch die Einladungen darnach ergangen waren. — Man beachte, dass aus jedem Lande der lateinischen Kirche ein Vertreter in Nicäa anwesend war. — Afrika war durch Cäcilian, Spanien war durch Hosius, Gallien (Britannien und Germanien) war durch Nicasius, Italien durch die beiden römischen Presbyter und den Bischof Marcus aus Calabrien, Pannonien und die angrenzenden Länder waren durch Domnus von Stridon, Illyrien, soweit es lateinisch war, war vielleicht durch Dacius und Bunius vertreten.

Wer war Vorsitzender zu Nicäa? — Der Kaiser Constantin eröffnete in feierlicher Anrede die Synode. Hören wir zuerst den Bericht des

*Anna Comn. I. 9. c. 4. — Procop. d. aed. 4, 4)* Hauptstadt von Dardanien, und Sitz des Erzbischofs von Illyricum, am Axios, und nördlich von Stobi, südwestlich von Sardica, unter welchem mehrere Bisthömer standen (Forbiger, 3, 1095). Es heisst hente Uskub. An Seodra, später Prima Justiniana in der Provinz Praevalitana, heute Scodar oder Scutari (Forbiger, 3, 844), kann man wohl nicht denken. Der im Jahr 1860 zu Ulm gestorbene Philolog Th. L. Fr. Tafel, welcher in der Geographie der Haemus-Halbinsel, wie kaum ein anderer, bewandert war, hat die Schrift des Kaisers Constantin des Purpurbornen — *de provinciis — (de thematibus) regni Byzantini* — herangegeben — *Tbingae 1847*. Darin heisst es: *ἐπαρχία Μακεδονίας II., ὡρ' ἐγενόντα κόλεως 8* und zuerst wird genannt Στρόβου (Tafel, p. 3). — Dies ist wörtlich dem Συνάδιος — Reisebegleiter — des jüngern (des Grammatikers) Hierocles im Anfang des sechsten Jahrhunderts — entnommen, der zuerst von Carols a S. Paulo in dessen „*Geographia sacra*“ — *Paris 1641; Amsterdam 1704, Fol.* — edirt, wieder abgedruckt wurde in *Antiquitates ecclesiastiae illustratae, Romanæ 1697, Fol. 2 vol.* und in dem „*Imperium orientale*“ des Ansel. Bandurii — *Paris 1711 — 2 vol. Fol.* — Als beste Ausgabe galt die von Wesseling in seinen: „*Itineraria veterum Romanorum*“ — *Amstelod. 1735, p. 631 — 734.* — Einen geringern Werth legt Tafel auf die Ausgabe des Imm. Becker in Berlin — *Bonnas 1840.* — Einen correcten Text hat Tafel selbst als Anhang zu Constant. Porphyrog. erwähntem Werke — (p. 11 — 17) gegeben. (Diese Ausgabe ist von A. Potthast: „*Bibliotheca historica medii aevi*“ — *Berol. 1862* — übersehen worden.) Die im J. 1858 angekündigte Ausgabe des „Reisebegleiters“ v. M. Chr. Müller — in der von Firmin Didot herausgegebenen Sammlung der kleineren griechischen Geographen — ist meines Wissens noch nicht erschienen. In dem „*Index ecclesiasticus*“ von Leo Sapiens (a. 886 — 911) findet sich das Bisthum Stobi nicht mehr. Bei der Unsicherheit der Lesarten wollen wir es dahingestellt seyn lassen, ob der Bischof *Bunius Stoborum*, auch *Bodius Stoborum* und *Bonius Triporum* genannt, zu den lateinischen oder griechischen Bischöfen gehört habe. Für das erstere spricht der Umstand, dass er unter den lateinischen Bischöfen steht. — Der Metropolit von Calabrien war der Bischof von Rhegium.

Augenzeugen Eusebius<sup>1)</sup>): Nachdem alle Bischöfe in den bestimmten Ort eingetreten waren, an dessen Seiten sich sehr viele Sitz befanden, begab sich Jeder an seinen Platz, und schweigend erwarteten sie die Ankunft des Kaisers. In Bälde traten die Hofbeamten ein, jedoch nur solche, die gläubig waren; und als sofort die Ankunft des Kaisers gemeldet wurde, standen alle auf; er aber erschien jetzt wie ein Bote Gottes, voll Gold und Edelstein, eine herrliche Erscheinung (besonders in den Augen eines Hofbischofs, wie Eusebius), sehr gross und schlank, voll Schönheit und Majestät. Mit dieser Hoheit verband er zugleich sehr viel Bescheidenheit und religiöse Demuth, so dass er seine Augen ehrerbietig zu Boden schlug, und sich auf den für ihn bereitstehender goldenen Stuhl nicht setzte, bis ihm die Bischöfe das Zeichen dazu gegeben hatten. Nach ihm liessen aber auch sie sich alle auf ihre Sitze nieder. Jetzt erhob sich der dem Kaiser zunächst rechts sitzende Bischof, und hielt an ihn eine kurze Anrede, Gott um seinetwillen dankend. Nachdem er sich wieder gesetzt, sprach der Kaiser mit sanfter Stimme also:

„Es war mein höchster Wunsch, meine Freunde, euerer Versammlung mich erfreuen zu können. Ich muss dafür Gott danken, dass er mir zu allen andern Gnaden auch diese, die allerhöchste, erwiesen hat, nemlich euch alle einträchtig und in einer Gesinnung hier versammelt zu sehen. Möge kein böslicher Feind dieses Glück uns wieder rauben, und nachdem die Tyrannie des Feindes Christi besiegt ist, soll der böse Dämon das göttliche Gesez nicht mit neuen Lästerungen verfolgen. Die Zwietracht in der Kirche halte ich für schrecklicher und schmerzlicher, als jeden andern Krieg. Sobald ich durch Gottes Hilfe über die Feinde besiegt hatte, glaubte ich, es sei jetzt nichts mehr nötig, als mit denen, welche ich befreit, in gemeinsamer Freude Gott Dank zu sagen. Als ich nun aber von euerer Zwietracht hörte, war ich überzeugt, diesen Gegenstand keinem andern nachzuszen zu dürfen, und habe in dem Wunsche, durch meine Dienstleistung Hilfe bringen zu können, euch schleunigst berufen. Ich werde aber nur dann meinen Wunsch zu erreichen glauben, wenn ich die Gemüther aller vereint, und friedliche Eintracht erblicke, welche ihr, als Gottgeweihte, auch andern verkündigen müsst. Zögert also nicht, meine Freunde, zögert nicht, ihr Diener Gottes; entfernt alle Ursachen des Streites, und löset alle Knoten des Zwistes durch die Gesetze des Friedens auf. Dadurch werdet ihr das Gott angenehmste Werk vollbringen, und mir, euerem Mittiener, eine überaus grosse Freude bereiten.“

Also lässt Eusebius den Kaiser sprechen<sup>2)</sup>), wobei er sicher Einiges von dem Seinigen beigemischt hat. — Theodoret, dessen Bericht über

<sup>1)</sup> Nach der Ueberersetzung von Hefele, C. G. 1, 267—68.

<sup>2)</sup> Euse. vit. Const. 3, 12.

die Synode ausserordentlich mager ist<sup>1)</sup>, hat einige fremdartige Beisätze in sein Referat über die Rede des Kaisers gezogen. — Ebenso hat Sozets sich nur auf den Bericht des Eusebius gestützt. Sozomenus hält die Reihenfolge der Ereignisse nicht fest, und reiht in der Weise von Anedoten die einzelnen Nachrichten an einander. Die Rede des Kaisers, die er mittheilt, ist offenbar eine Paraphrase oder vielmehr Umstellung der Rede bei Eusebius<sup>2)</sup>. Beide sagen, dass der Kaiser lateinisch gesprochen, nachher aber seine Worte von Jemand griechisch vorgetragen worden, dessen indess der Kaiser gleichfalls mächtig gewesen, da er nachher in dieser Sprache an den Disputationen Theil genommen habe.

Eusebius, und nach ihm Andere, sagen, dass der Kaiser nach beendiger Rede — das Wort an die Vorsitzenden der Synode abgetreten habe<sup>3)</sup>. Wer war nun jener Bischof, welcher die Empfangsworte an den Kaiser richtete, wer waren ferner die Vorsitzenden der Synode? Indem Eusebius jenen nicht nennt, scheint er sich selbst damit zu bezeichnen. Man wird dabei an jene Kirchweihrede erinnert, welche Eusebius im J. 335 nach der Synode von Tyrus — zu Jerusalem hielt<sup>4)</sup>, wobei er aber keineswegs seine rednerische Thätigkeit mit Stillschweigen übergeht, denn er sagt: „Daselbst haben auch Wir, welchem Grösseres über Verdienst anvertraut wurde, mit mannigfachen öffentlich gehaltenen Reden das Fest verherrlicht, indem wir theils die Zier und Pracht der königlichen Bauten in der Schrift darstellten, theils die prophetischen Gesichte als in dieser Zeit eingetroffene und in dem Baue selbst erfüllte darstellen<sup>5)</sup>.“ — Er erzählt weiter, dass er über den Bau der Basilika ein Buch verfasst, und es dem Kaiser gewidmet habe. „Dieses Buch,“ fährt er fort, „werden wir passend an den Schluss dieses Werkes anrufen, und zugleich jene Festrede über die dreissigjährige Regierungszeit des Kaisers anfügen, welche wir kurz nachher, nachdem Wir nach Constantinopel gereist waren, vor dem Kaiser selbst vorgetragen, indem wir damals zum zweitenmale in dem kaiserlichen Pallaste den höchsten Herrn und Gott aller Dinge mit Lobpreisungen erhoben. Als dieses der gottgeliebte Kaiser hörte, schien er vor Freude aufzuauchzen<sup>6)</sup>. Dessen machte er auch nach beendetener Rede kein Hehl, als er die anwesenden Bischöfe an seinen Tisch zog, und ihnen jedwede Ehre anthat.“

<sup>1)</sup> Theodor. *A. eccl.* 1, 6.

<sup>2)</sup> Sozom. 1, 19.

<sup>3)</sup> Παρεδίδω τὸν λόγον τοῖς τῆς συνόδου προέδροις. Euseb. 3, 13.

<sup>4)</sup> Vit. *Const.* 4, 45 — ἐνθα δὴ καὶ ὑμετές τὸν ὑπὲρ ἡμῶν ἀγαθὸν ἡξωμένον, ποιῆσαι ταῦτα εἰς τὸ κανόνην διαλέκτου τῆς ἑορτῆς ἐγμάνωσεν.

<sup>5)</sup> Siehe des Eusebius Festrede (zu Tyrus) in I. 10 seiner Kirchengeschichte, wo er zu zeigen sucht, dass die einzelnen Theile der Basilika eine mystische Bedeutung haben.

<sup>6)</sup> Οὐ δή παραχρεύετος ὁ τῷ Θεῷ πιλος, γαρρυπένης τύπος.

Der Hofbischof Eusebius, der das Weihrauchfass in so ungemesenen Schwingungen vor dem Kaiser emporsteigen liess, scheut sich nicht, auch sein eigenes Loh vor seinen Lesern zu verkündigen. Es scheint mir nicht, dass dieser lohhudelnde Hofbischof es über sich gebracht hätte, sich selbst zu verschweigen, wenn er die Anrede an den Kaiser gehalten hätte; er hätte es wohl nicht über sich gebracht, dieselbe nicht mitzutheilen<sup>1)</sup>). Es ist wahr, dass Sozomenus wörtlich sagt, dass, — nachdem sich alle Bischöfe gesetzt, Eusebius Pamphili sich erhoben, eine Anrede an den Kaiser gehalten, und um seinetwillen einen Dankhymnus an Gott vorgetragen habe, während Socrates des ganzen Vorganges nicht erwähnt<sup>2)</sup>). — Dagegen berichtet Theodoret ebenso bestimmt: Alshald hegann der grosse Eustathius, welcher Patriarch von Antiochies geworden war, mit den Blumen der Loheserhebungen das Haupt des Kaisers zu schmücken, und er erwiderte seinen frommen Eifer mit gehührendem Danke<sup>3)</sup>). — Theodoret verdient soviel Glauhen, als Sozomenus, ja er ist kritischer und gewissenhafter. — Für Sozomenus spricht dagegen, dass es in der Kapitelsüberschrift zu Euschius — Lehen Constanti's — 3, 11 — heisst: „Stillschweigen der Synode, nachdem der Bischof Eusebius etwas gesprochen hatte.“

Diesen Widerspruch sucht der Herausgeber der *Historia tripartita*, d. h. der Scholastikus Epiphanius, welcher im Auftrage Cassiodor's die drei Werke von Socrates, Sozomenus und Theodoret übersezte und überarbeitete, dadurch zu heben, dass er behauptet, nach Eustathius von Antiochien haho auch Eusebius Pamphili einige Worte gesprochen<sup>4)</sup>). Nicetas Choniat. sagt in seinem „*Thesaurus orthodoxae fidei*“ (5, 7): „Eusebius bezeugt in dem dritten Buche des Lehens Constanti's, dass er zuerst in der Synode gesprochen habe. (Nicetas also hält den Eusebius selbst für den Verfasser der Ueberschriften seiner Kapitel.) Wenn wir jedoch dem Theodoret Glauhen schenken, hat zuerst Eustathius gesprochen, — wie aher Theodor von Mopsuestie schreibt, ist dem Alexander, Bischof von Alexandrien, diese Ehre übertragen worden.“

Wo Theodor dieses sage, berichtet Nicetas nicht. Von Theodor's verlorenen Schriften ist besonders durch Angelo Mai Vieles neu aufgefunden worden; noch aher fehlt es an Registern; und es ist hesser, in diesem Falle unvollständig zu seyn, als Tage lang seine sämmtlichen Schriften, soweit sie jetzt bekannt sind, zu durchsuchen, bei der augenscheinlichen Wahrscheinlichkeit, nichts zu finden. — Des Nicetas Angabe ist durchaus glaubwürdig. Theodor, welcher um 428 starb, und schon um 370—380 blühte,

<sup>1)</sup> So urtheilt auch Baronius (325, 56 — 59), und indirect Tillemont.

<sup>2)</sup> Sozom. 1, 19. — ἀναστὰς Εὐστάθιος ὁ Παμφίλος λόγον την τῷ βασιλεῖ προεργάζεται  
καὶ δὲ αὐτὸν, τῷ Στῦφῳ χαριστήσειον ὑπέρ.

<sup>3)</sup> Theod. A. e. 1, 6.

<sup>4)</sup> Histor. tripart. 2, 5.

ist ein näherer Zeitgenosse, und verdient in dieser Beziehung mehr Glauben, als die jüngeren Sozomenus und Theodoret. Theodor's Worte, dass die Synode dem Alexander diese Ehre anvertraut habe, sind an sich glaubwürdiger. Denn einmal geht der kirchlichen Rangordnung nach Alexandrien vor Antiochien<sup>1)</sup>; wenigstens wird in dem berühmten Canon 6 von Nicäa der Patriarch von Alexandrien vor dem von Antiochien genannt. Auch stehen in der Reihenfolge der Unterschriften zu Nicäa nach Osius und den beiden römischen Presbytern zuerst die Bischöfe von Alexandrien und seiner Kirchenprovinz. — Der Bischof Alexander von Alexandrien war ferner hervorragend durch sein hohes Alter, während Eustathius erst vor wenigen Jahren Patriarch geworden war. (Er starb um 337 im Exil.) So begreift man auch, warum Eusebius den Redner nicht nennt, dessen entschiedenster Gegner er war.

Valesius dagegen ist für Eusebius als Redner, erstens weil er unter allen anerkannt der gelehrteste und beredteste Bischof gewesen, was ich in keiner Weise zugehe, sodann weil er im Eingange seines Werkes sage: „Neulich hahen wir selbst den siegreichen König, als er mitten in der Versammlung der Diener Gottes sass, durch den Hymnus auf seine zwanzigjährige Regierung geehrt<sup>2)</sup>.“ Aber in der eigenen Chronik des Eusebius heisst es, und zwar zum J. 330: „Das Fest der zwanzigjährigen Regierung des Constantin wurde zu Nicomedien begangen, und im folgenden Jahre zu Rom gefeiert.“ In dem — wegen seiner historischen Genauigkeit anerkannten „Chronicon paschale“ heisst es zum J. 325, nach dem Berichte über die Synode von Nicäa: Constantin ernannte seinen Sohn Constans im Novemher zum Augustus, begieng auch das zwanzigste Jahr seiner Regierung, und feierte die Vicennalien in Rom durch glänzende Schenkungen. Prosper berichtet, dass das Fest in Nicomedien und in Rom, Idatius, dass es nur in Rom hegangen worden<sup>3)</sup>. Von Nicäa ist keine Rede; und die Rede, welche Eusebius

<sup>1)</sup> Hefele, Conc. Gesch. 1, 34.

<sup>2)</sup> Auch Hefele tritt der Meinung des Valesius bei, Conc. Gesch. 1, 33—34; 1, 268. Tillmont, mém. 6, not. sur le concile — 6 — neigt in seiner stets schwankenden Weise zu Alexander.

<sup>3)</sup> Scheffele, Jahrbücher der römischen Geschichte — Nördlingen 1853, S. 588. — Nach Rom zurückgekehrt (?) begieng Constantin seine 20jährige Regierungsfest mit grossem Pompe — Juli 325 — nach den F. C. im folgenden Jahre. — Vergl. dagegen Ideler, Chron. II., 442 A. — Chron. pasch. p. 282. — Riehiger, wie mir scheint, sagt in seinen: „Annales veterum regnum et populorum imprimis romanorum confecti“ a Car. Tim. Zumptio, tertium edit. ab Aug. Wilh. Zumptio — Berolini 1862 — p. 180 der Verfasser und Heransgeber: Jahr 326 — Romae. Auf dem Wege dahin hatte Constantin den Crispus und den Licinianns in Folge der Verleumdung (der Fausta) ermorden lassen, worauf auch, nach Entdeckung des Betruges, Fausta sterben musste. Romae vicennalia sua circa Idus Julias agitat. Helena morbo deedit (Aug. 18), ac Romae sepelitur. Relicta Roma, quem rursus non videat, Constantinus Sirmium petit.

gehalten, wurde darum wohl zu Nicomedien vorgetragen, wo sich natürlich immer eine grosse Menge von Bischöfen aufhielt, sei es, dass Eusebius im Juli 325 sich von Nicäa dahin begab, sei es, dass dieses Fest erst 326 zu Nicomedien begangen wurde. Constantin aber konnte sowohl im J. 325 als 326 seine Vicennalia begehen, denn im J. 306 war er Cäsar, im J. 306 Augustus geworden.

Bei Baronius zu Ann. 325 — 55 ist die angebliche Rede des Eustathius an den Kaiser mitgetheilt, die viele Merkmale der Unächtigkeit an sich trägt, in der es u. a. heisst: *Pater glorificatur, filius simul adoratur, Spiritus sanctus annuntiatur, trinitas consubstantialis, una divinitas in tribus personis et hypostasibus* (warum nicht *vel* oder *i. e.* *hypostasibus*? *praedicatur*). Die weitern Worte: *Arius nobis, qui a furore accepit denominationem, orationis causa est et conventus: qui nescio quomodo affectus in presbyteratum ecclesiae Alexandrinae, nos latuit, cum esset alienus a doctrina — apostolorum et prophetarum*, machen die Aechtheit noch verdächtiger, würden aber im Falle der Aechtheit eher auf den Patriarchen von Alexandrien als Redner hinweisen. Den Arius möge der Kaiser bereden, von seiner Meinung abzugehn; wo nicht, so möge ihn der Kaiser völlig aus der Gemeinschaft Christi und der Kirche entfernen. So konnte doch kaum ein Bischof sprechen, so konnte wenigstens der grosse Hosius nicht sprechen. Und hätte ein Bischof in der ersten allgemeinen, im heiligen Geiste versammelten Synode so gesprochen, so wäre wenigstens er vom heiligen Geiste sehr verlassen gewesen.

Kommen wir nun zu der Frage des Vorsizes. Eusebius sagt einfach, dass der Kaiser die Weiterführung der Synode den „Vorsizenden“, τοῖς προεδροῖς, überlassen habe. Dieses kann im Allgemeinen bedeuten, den ersten Bischöfen, den Patriarchen, [wie denn Theodoret, indem er die Einleitungsrede dem Patriarchen von Antiochien, Eustathius, zuschreibt, bemerkt, dass derselbe nach dem Tode des Philogonius — Bischof geworden<sup>1)</sup> — τὴν προεδρίαν λαζάν —]; es kann aber auch:

<sup>1)</sup> Theodoret. op. ed. Sirm.-Schulze (1769) — προεδρία ἐκκλησίας, 3, 756 — das Bisthum — (man könnte es, wenn auch gezwungen, auf den Vorsitz der Synode beziehen): Εὐστάθιος, ὁ τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας, τὴν προεδρίαν λαζάν — vergl. Erklär. ad 1 Timoth. 3, 6 — τῆς ἀλαζονείας τὸ πάθος ἐκ τῆς προεδρίας δέκατον — (wenn er die Leidenschaft der Ueberhebung aus seinem Episcopate ablehnt). Den Athanasius nennt Theodoret: ὁ τῆς Ἀλεξανδρείου τοῦ πανευρύμου προεδρίας διάδοχος — den Nachfolger des Vorranges des berühmten Alexander (3, 760); von Chrysostomus sagt er, dass er — πολλάκις τῆς ἀποστολικῆς προεδρίας τὰς φήμους δεκίμενος, dass er oft vergebens zum Bischofe ernannt worden sei (3, 935). CL 3, 1,139 — προεδρίας ἀρχιερείας εἰκασθῆναι — cf. 3, 1,26. 4, 1,313; 3, 803; 4, 370. Makarius, der damalige Patriarch von Jerusalem, heisst bei Th. ὁ τῆς καίεως πρόεδρος (H. e. 1, 17); überhaupt beisst πρόεδρος bei ihm Bischof — op. 4, 1,189 Bischof von Alexandrien; 4, 1,190 — Bischof des Morgenlandes; 4, 1,278 — Bischof von Antiochien; πρ. τῆς ἐκκλησίας 3, 791.

den auf der Synode versammelten Bischöfen — bedeuten. So scheint Socrates die Worte des Eusebius aufgefasst zu haben, wenn er sagt: Als hierauf der Kaiser seine Gedanken über den Frieden und die Eintracht des Breitern auseinandergesetzt hatte, überliess er es wieder dem eigenen Gutbefinden, die Glaubenslehren sorgfältiger zu ersuchen<sup>1)</sup>. Auch bei Sozomenus ist keine Andeutung über einen Vorsitzenden; er weist nur auf die hervorragende Beteiligung des jungen Athanasius an den Verhandlungen hin<sup>2)</sup>. — Lassen uns so die Geschichtschreiber (mit Ausnahme der Spätoren) in Betreff der Frage über den Vorsitz bei der Synode im Stiche, so geben uns die Aktenstücke über die Verhandlungen selbst eine um so bestimmtere Antwort. Nach ihnen hat unbestreitbar und unwiderleglich Hosius von Corduba den Vorsitz geführt, wenn anders derjenige den Vorsitz führt, dessen Namen unter den Unterschriften als der Erste steht. — Dass der Kaiser selbst nicht Vorsitzender seyn konnte, bedarf hier nicht der weitern Ausführung; er konnte es nicht seyn, weil er dazu nicht die Sendung und nicht die theologische Bildung hatte. Er selbst nannte sich mit Recht Bischof für die äussern Angelegenheiten der Kirche<sup>3)</sup>. — Für Eustathius als Vorsitzenden haben sich verschiedene Stimmen erhoben. Dieser Ansicht baldigt Theodoret indirect, oder sucht sie geltend zu machen. Der Patriarch Eustathius hält nach seiner Darstellung nicht bloss die Begrüssungsrede an den Kaiser; in einem Sendeschriften an die Mönche in Ephratesia, Osroëne, Syrien, Phönicien und Cilicien sagt er ausdrücklich: „Den (von uns bekannten) Glauben hat uns gelehrt jener Ignatius, welcher durch die Hand des grossen Petrus die Bischofsweihe erhalten; Eustathius der Große, welcher auf der Synode die erste Stelle einnahm, und aus Liebe zu der Frömmigkeit die Verbannung erduldete<sup>4)</sup>.“ — Nicht weniger sagt ein unter den Schriften des Proclus von Constantinopel sich befindender Brief, welcher den Namen des Patriarchen Johannes von Antiochien (um 437) und der Synode des Morgenlandes

<sup>1)</sup> οὐδὲ περ τῶν δογμάτων ἐκπελέστησον ἀποκαθαύσαι τὴν αὐτὸν γραμμήν ἐκτρέψει  
— Socr. I, 8.

<sup>2)</sup> Sozom. I, 17 — Αγανάκτιος — πλεῖστον εἶναι ἔδοξε μέρος τῆς περὶ τούτα θουλῆς.  
— Ebenso Gregorius Nazianz.

<sup>3)</sup> Siehe das Nähere darüber bei Hefele, C. G. I, 33.

<sup>4)</sup> Theodoret. op. 4, 1312 — epist. Theod. 151. — Θεοδωρῆτον χρός τοῦτος — μονάχος — Εὐστάθιος ὁ μεγας, ὁ τῆς συναθρούσθεοῦς αυτόδου πρωτεύσας. Hefele, (I, 34) sagt, dass Johannes von Antiochien — um 437 — den Eustathius in einem Schreiben an Proclus von Constantinopel „den Ersten der Väter von Nicäa“ nenne. In dem betreffenden Briefe (ep. 197 Synodic. ad. Tragoed. Irenaei —) wird der Name des Eustathius ohne Zusatz genannt. Dagegen ist unter den Werken des Proclus von Constantinopel ein Brief unter dem Namen des Johannes — an Proclus, ähnlichem Inbalis, wie ep. 197 des Synodion Cassin, dass nemlich der Name und das Andenken des Theodor von Mopsuestie geschont werden möge, wo sich obige Worte finden.

trägt<sup>1)</sup>), dass Eustathius unter den Vätern von Nicäa der erste in der Vertheidigung der orthodoxen Lehre war. Allein in die Worte des Theodoret wird zuviel hineingelegt; denn der berühmte Bischof von Cyrus, welcher sich des Wortes „πρωτεῖον“ bedient, versteht darunter nicht den Vorsitz in dem gewöhnlichen Sinne, sondern die hervorragende kirchliche Thätigkeit des Eustathius zu Nicäa. Er sagt z. B. in einem Briefe an Proclus von Constantinopel, dass der angesehene Laie Philippus — die erste Stelle, den Vorsitz in der Stadt Cyrus einnehme<sup>2)</sup>. Er sagt in dem berühmten Briefe an Papst Leo I. vom J. 449: In allen Dingen gebührt Euch die erste Stelle<sup>3)</sup>). Er nennt die römische Kirche προκαθημένη τῆς οἰκουμένης, ähnlich wie Ignatius sie προκαθημένη τῆς ἀγάπης nennt<sup>4)</sup>). — Der Brief 15 trägt die Ueberschrift: Σιλβανὸν προτεῖον — *Silvano primati*.

Die Worte des Theodoret also bedeuten nicht, dass Eustathius den Vorsitz zu Nicäa geführt habe. — Dazu kommt noch (nach Hefele), dass der Pluralis des Eusebius „die Vorsitzenden“, und der Rang des Patriarchen von Alexandrien vor dem von Antiochien dagegen spreche. Nebstdem sage die Synode in ihrem Schreiben an die alexandrinische Gemeinde: „Dass ihr Bischof Alexander von allem, was geschehen, Leiter und Theilnehmer — καὶ προσ χαὶ χοιρωνος — gewesen sei<sup>5)</sup>.“

Matthias Schröckh stellt in seiner Kirchengeschichte<sup>6)</sup> die Theorie auf, dass die beiden Bischöfe Alexander und Eustathius in dem Vorsitz mit einander abgewechselt haben, sie also die „προδεδρον“ gewesen seien. Er kann nicht leugnen, dass Osius die Akten als der Erste unterschrieb, allein er leitet diess aus seinem grossen Ansehen bei dem Kaiser her. — Diese Behauptung ist ohne Grund. Dass Hosius den Vorsitz geführt, erhellt unbestreitbar aus den Akten des Concils selbst. Die erste Unter-

<sup>1)</sup> Joannes Antiochenus episcopus et Orientis synodus Proculo Constantinopolitano. Der Brief ist nur lateinisch vorhanden, dass er aber eine Uebersezung aus dem Griechischen ist, geht aus den Wörtern hervor: *decem milia libros adversus errores scriptos*, und — *decem milia mala*. Die betreffenden Worte lauten: *Apud beatissimum Eustathium, qui sanctorum patrum, qui apud Nicaeam congregati sunt, prius existens fidem orthodoxam confirmarit* — wahrscheinlich hieß es: *προτευδεῖς τῷ κατόπιν ὁρθόδοξον ἐβεβαιώσεν*. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Theodoret dieses Schreiben redigirt hat. Denn die Redewendungen gleichen auffallend dem oben citirten Briefe 151 des Theodoret an die Mönche. Nicephorus Callisti führt über Eustathius nur die Worte des Theodoret an (*hist. eccl.* 8, 16).

<sup>2)</sup> Theodoret. epist. 47 (4, 1106). — *τὸν προτείλετον Φίλιππον, τὸν τῆς ηγεταρεῖς κληρονομούντας (civitatis nostrae primaten).*

<sup>3)</sup> Theodoret. ep. 113 (4, 1187) *διὰ πάντα γὰρ ώντες τὸ πρωτεῖον ἀρχόντες — Nobis enim primas in omnibus tenere convenit.*

<sup>4)</sup> Dadurch könnte man sich in der Ansicht bestärken lassen, dass dem Theodoret der Text der ignatianischen Briefe vorgelegen und vorgeschwobt habe.

<sup>5)</sup> Socrat. 1, 9.

<sup>6)</sup> Schröckh, Kirchengesch., Thl. V, S. 335.

schrift findet sich nach dem Symbolum am Ende der 20 Canones von Nicäa in lateinischer Uebersezung:

*Osius episcopus civitatis Cordubensis provinciae Hispaniae dixit: Ita credo, sicut superius scriptum est.*

*Vitus (nicht Victor) et Vincentius presbyteri urbis Romae pro venerabili papa et episcopo nostro sancto Silvestro subscriptissimus, ita credentes, sed supra scriptum est.*

Dann wird bei den Unterschriften, genau wie in Arles, die geographische Reihenfolge der einzelnen Länder eingehalten. Es folgen die Bischöfe von Aegypten, voran *Alexander Alexandriae magnae*, Thebais, Libyen, Palästina (Macarius von Jerusalem als der erste, Eusebius von Cäsarea als der fünfte), Côte-Syrien, Arabien, Mesopotamien, Persis, dann Cilicien, Cappadocien, Armenien, Pontus, Galatien, Asien, Lyden, Phrygien, Pisidien, Lycien, Pamphylien, die Cycladen, Carien, Issarien, Cypern. Dann folgt Bithynien, Provinz Europa, Provinz Daciæ (mit Sardika), Mösien, Maeedonien, Achaja, Thessalien, Calabrien, Afrika, Dardanien, Dalmatien, Pannonien, Gallien, Gothien, Bosporus. — Hätte man den Osius und die römischen Presbyter Ehren halber, etwa wegen der weiten Entfernung ihrer Länder, als die ersten sich unterzeichnen lassen, — so wären offenbar der Primas Cäcilian von Carthago und die übrigen Abendländer nicht an die letzten Stellen gekommen.

Eine andere erhaltene Liste der Unterschriften lautet: *Osius Cordubensis episcopus dixit: Sic credo, quemadmodum dictum est. — Victor et Vincentius, presbyteri romani, etc. ita credentes, sicut scriptum est. —* Unterzeichnet sind 225 Namen, in der ersten Liste 227 (resp. 225) Namen, darunter eine ziemliche Zahl Chorbischöfe<sup>1)</sup>.

Georg Zoëga und nach ihm Dom Pitra und Carl Lenormant haben die Bruchstücke einer koptischen Uebersezung der Akten der Synode von Nicäa mitgetheilt, worin es u. a. heisst: *Elenchus episcoporum Concilii Nicaei super fide*<sup>2)</sup>:

*Haec sunt nomina episcoporum qui subscripserunt: illi ipsi qui congregati sunt Nicaeae, qui subscripserunt super fide orthodoxa.*

*Ex Hispania Osius civitatis Cordubae: „Ita credo quemadmodum supra scriptum est.“ — Vito et Innocentius presbyteri: „Subscriptissimus pro episcopo nostro qui episcopus Romæ est; ita credit, quemadmodum supra scriptum est.“*

Auch Gelasius von Cyzicus, bei dem sich freilich viele Irrthümer finden, führt den Osius überall als Vorsitzenden der Synode an.

<sup>1)</sup> Mansi, C. C. t. 2, 692, 697.

<sup>2)</sup> Spicilegium solemense, t. 1 (1852), p. 513, 516, 529. — Hierzu bemerkt Pitra (Spicil. 1, 529): s. Mansi, Cone. t. 2, 692 et 697. *Littera 5, in quam desinit, vox credentes, ob affinitatem initii proximar vocis sicut, irrepssisse videtur. Si enim credente (wie die koptische Uebersezung lautet) reposueris, textus copticus et*

Für den Vorsitz des Osius zeugen ferner zwei Stellen in den Schriften des Athanasius. Die erste ist oben angeführt<sup>1)</sup>: „Wo hätte je eine Synode stattgefunden, bei welcher er (Osius) nicht den Vorsitz geführt hätte?“ — Dass Athanasius zuerst darunter die Synode von Nicäa und Sardika verstanden habe, wer möchte es leugnen? Auch sieht man daraus, dass Osius nicht bloss Ehrenpräsident war, oder nicht bloss die Ehre hatte, seinen Namen zuerst zu unterzeichnen, sondern auch die Verhandlungen leitete und beherrschte, indem er durch scharfe und richtige Rede, sowie durch die Gabe der Ueberredung — ein geborner Leiter der Menschen war. Was hier Athanasius aus sich spricht, das wiederholen — nach seinem Berichte — die Arianer bei dem Kaiser Constantius (im J. 355 und 356). Sie sagen: „Dieser (Osius) ist im Stande, durch seine Rede und seinen Glauben alle gegen uns zu überreden. Dieser ist der Leiter der Synoden, und wenn er schreibt, hören alle auf ihn. Dieser hat auch das Glaubensbekenntniß in Nicäa verfaßt, und die Arianer überall als Häretiker verschrieen<sup>2)</sup>.“

Es scheint, dass neben dem jungen Athanasius dem Grossen der alte Hosius der Große die Verhandlungen zu Nicäa in erster Linie geleitet und beherrscht habe, der Mann des starken Glaubens, und der Gabe, alle zu überreden und zu leiten.

Die „Vorsitzenden“ der Synode (*πρόεδροι τῆς συνόδου* — *Euseb. 3, 13*) waren demnach Hosius und die beiden römischen Presbyter, welche nach ihm unterschrieben. Indem aber Eusebius eine Beschreibung der zu Nicäa versammelten Bischöfe gab, waltet bei ihm der geographische Gesichtspunkt vor; er beginnt mit dem Morgenlande, wo er schrieb, und schließt mit dem fernsten Abendlande, von wo Hosius stammte. Aber auch er gab Zeugniß von der Oecumenicität der Synode von Nicäa. „Von allen Kirchen, welche das ganze Europa, Afrika und Asien erfüllten, waren die auserwählten Diener Gottes versammelt; und dasselbe Haus Gottes umfasste Syrer und Cilicer, Phönizier und Araber und Palästinenser; zu diesen Aegyptier, Thebäer, Libyer, und die von Mesopotamien. Selbst ein persischer Bischof war auf der Synode, und ein Seythe fehlte nicht in dem Chor; Pontus, Galatien und Pamphylien, Cappadocien, Asien und Phrygien — sandten ihre Auserwählten; aber

*latinae vereiones consentient.* Uebrigens habe man sich nach Vergleich der verschiedenen Lesarten dahin zu vergleichen, dass die beiden römischen Presbyter Vitus (nicht Vietor, welcher griechisch immer *Βίτων* heißt) und Vincentius hießen. — Pitra legt auf diese Uebersetzung grossen Werth.

<sup>1)</sup> Bd. 2, S. 5.

<sup>2)</sup> *Athan. apol. de fuga sua, cap. 5.* — *κτοῖς γέροντας καθηγήσατο συνόδου; καὶ λόγος ὁρθός, οὐ πάντας ἔκειτο;*

<sup>3)</sup> *Athan. ad monachos, cap. 42 (p. 1, 291 ed. Montf.)* — *ἰκανὸς δοτεῖν τὸ λόγον καὶ πίστειν πειθεῖν πάντας καὶ οὐκον. — Οὐρανὸς καὶ συνόδους καθηγεῖται· — οὐρανὸς καὶ τὴν τὸν Νικαῖαν, πίστειν ἀκέπετο (hic Nicaenam fidem edidit).*

auch Thracier und Macedonier, Achajer und Epiroten, von welchen diese am entferntesten wohnen, kamen herbei. Ja sogar von den Spaniern war jener viel gerühmte Bischof einer, welcher unter den Vielen sass; von der königlichen Stadt (Rom) war der Vorsteher (der Kirche) wegen Alters weggeblieben, von ihm gesandte Priester aber füllten seine Stelle aus (*Eus. 3, 7*). — Dagegen führt Socrates (1, 13) den Osius, wie er es in den Akten und dem uns verlorenen Buehe des Athanasius — Συνοδικός — vorfand, als den ersten unter den Bischöfen zu Nicäa an: Osius, Bischof von Corduba in Spanien, so glaube ich, wie es oben geschrieben ist; von Rom die Priester Vitus und Vincentius; Alexander aus Aegypten; Eustathius aus dem grossen Antiochien; Marcius von Jerusalem, und die Uebrigen.

Die Geschichtschreiber müssten sich glücklich schätzen (zuweilen auch unglücklich?), wenn sie in allen historischen Fragen so sichere Anhaltspunkte zu einer Entscheidung hätten, wie in der Frage nach dem Vorsitz zu Nicäa. Wer leugnet, dass Hosius den Vorsitz geführet, der kennt entweder nicht die Ausschlag gebenden Zeugnisse, oder er hat ein Interesse daran, die Thatsache zu bestreiten.

### §. 3. Hosius führte den Vorsitz im Namen des Papstes Sylvester.

Hosius war aber ein einfacher Bischof; und anders wird er nie genannt. Eine Metropolitanverfassung gab es damals noch nicht in Spanien; und wäre er auch Metropolit von ganz Spanien gewesen, so hätte ihm dieses keinen Vorrang zu Nicäa gegeben. Dass er in der Gunst des Kaisers stand, das theilte er mit vielen Bischöfen zu Nicäa, namentlich den beiden Eusebius. An Alter, persönlichem Ansehen im Orient und vor allem an der Bedeutung des Bisthums überragte ihn Alexander von Alexandrien. Warum war er aber doch Vorsitzender? Weil der Kaiser ihn dazu bestimmte, oder weil er der Tüchtigste war, kann man sagen. Aber, das Letztere zugegeben, brauchte er nicht vom Kaiser vorgeschlagen zu werden; denn seine Befähigung hiezu war den Bischöfen sicher besser bekannt, als dem Kaiser. Aber Hosius selbst war ein so kirchlicher, energischer und consequenter Mann, dass er die Uebertragung einer so überragenden und innerkirchlichen Stellung von dem Kaiser, „dem Bischofe der auswärtigen Dinge“, gewiss nicht angenommen hätte. Der Wunsch des Kaisers war noch keine Uebertragung des Vorsitzes.

Constantin, welcher auf den Rath der Bischöfe, gewiss vor allem des Hosius, die Synode berief, hatte wahrscheinlich dem Hosius die Verhandlung mit dem Papste (und den Bischöfen des Abendlandes) überlassen. Der Papst war um seine Beistimmung, um seine Mitwirkung, selbst um sein persönliches Erscheinen — vom Kaiser (oder vielmehr nach dem Wunsche des Kaisers von Hosius?) ersucht worden. Ihm,

dem Nachfolger des Petrus, dem ersten Bischofe der Christenheit, und zugleich dem Haupte der übrigen Bischöfe, kam wegen seines kirchlichen Vorranges (nicht etwa bloss, weil er Bischof der „königlichen Stadt“ war,) der Vorsitz auf der Synode zu. Aber er konnte oder wollte nicht kommen. Die Entfernung, das Alter, die Verschiedenheit der Sprache, manches Andere hielt ihn ab. Darum — übertrug er — den Vorsitz in seinem Namen dem Hosius. Er sandte aber zudem noch, nicht etwa zwei römische Bischöfe, sondern zwei römische Priester, welche seine Stelle vertreten sollten. Wären Bischöfe gesandt worden, so konnten Zweifel und Schwierigkeiten in Betreff des Vorsitzes entstehen; diese schritt Sylvester zum voraus durch die Sendung von einfachen Priestern ab.

Was bei allen folgenden Concilien im Oriente geschah, warum hätte es bei der Synode von Nicäa nicht geschehen sollen? Ueberall präsidierten die Gesandten, oder wenigstens die Bevollmächtigten des Papstes. Die zweite Synode — Constantinopel I von 381 — kann hier nicht bezogen werden, weil bei ihrer Berufung nicht ein allgemeines Concil beabsichtigt wurde. Aber zu Ephesus — 431 — präsidierte Cyril von Alexandrien, im Namen und Auftrage des Papstes Cölestin; auch als zwei Bischöfe und ein Presbyter von Rom kamen, blieb Cyril Vorsitzender, und an zweiter Stelle unterschrieb einer der römischen Bischöfe. Zu Chalcedon — 451 — präsidierten die päpstlichen Legaten.

Wenn aber Hosius, schon wegen seiner Kenntniss der lateinischen und griechischen Sprache, wegen seiner Geschäftsgewandtheit, wegen seiner Herrschaft über die Gemüther der tüchtigste, gleichsam der geborene Präsident der Concilien war, warum sollte denn Papst Sylvester diese Eigenschaften nicht ebenso gut an ihm erkannt und anerkannt haben, als der Kaiser? Um so besser war es, dass sich Papst und Kaiser leicht in ihm vereinigten.

Niemand von den Alten hat behauptet oder angedeutet, dass Hosius im Auftrage des Kaisers, oder dass er nicht im Namen des Papstes den Vorsitz geführt habe. Der Kaiser hat, streng genommen, die Synode nicht einmal eröffnet; sie war schon im Gange, als er kam. Er hatte aber eine unbezwingbare Lust oder Leidenschaft, Predigten theils zu hören, theils zu halten, und er wäre ganz gewiss nicht abzuhalten gewesen, bei einer so vortrefflichen, wohl nie mehr wiederkehrenden Gelegenheit eine seiner stereotypen Friedenspredigten zu halten<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Keim, Theod., der Uebertritt Constantin's des Grossen zum Christenthume, Zürich 1862 — S. 62. „Er sah das Predigen als seine Pflicht an, wenn auch die Redegabe Anderer ihn beschämte. Er studierte darauf bei Nacht, und schrieb, ohnehin schreibselig, seine Rede in der Regel lateinisch nieder. Der Gang seiner Predigten war stereotyp. — Bis zuletzt schrieb er, und hielt er seine Reden. Vor seinem Tod hielt er sich sogar eine lange Leichenrede, in welcher

Was die früheren Schriftsteller nicht leugnen und nicht ausschliessen, den Vorsitz des Hosius im Namen des Papstes, das berichtet der Geschichtschreiber der Synode von Nicäa, Gelasius von Cyzicus, mit bestimmten Worten. Er führt die obigen Worte des Eusebius über die zu Nicäa versammelten Bischöfe an, und fügt zu den Worten über Hosius hinzu<sup>1)</sup>: „(Aber auch von den Spaniern war der vielgerühmte) — Hosius gekommen, welcher zugleich die Stelle des Bischofes des grossen Rom vertrat, mit den römischen Priestern Vitus und Vineentius — [welcher zugleich unter den Vielen sass<sup>2)</sup>].“ Photius von Constantinopel, welcher einen Auszug aus dem Werke des Gelasius giebt, führt gerade diese Stelle an: „Er (Gelasius) sagt, dass Hosius von Corduba, und Vitus und Vincentius, die römischen Priester, als Gesandte des römischen Bischofs Sylvester, dort gewesen seien<sup>3)</sup>). J. Frohschammer macht dagegen geltend, dass Gelasius jene Worte dem Eusebius unterschoben habe, bei welchem in der That nichts ausgefallen sei<sup>4)</sup>). Aber er behauptet mit Unrecht, dass Gelasius etwas dem Berichte des Eusebius Entgegengesetztes sage. „Beide Berichte“, meint er, „können nicht zugleich wahr seyn.“ Aber wenn das unwahr ist, was Gelasius von Constantinopel (welches im J. 325 noch nicht bestand), schreibt, folgt denn daraus die Unwahrheit des über Rom Berichteten? Frohschammer beurtheilt oder verurtheilt seine eigenen Einwürfe durch das, was er (S. 123 flg.) über den von Theodoret mitgetheilten Brief Alexander's von Alexandrien — an Alexander von Byzanz sagt. Durfte Theodoret Alexander Bischof von Constantinopel nennen, ehe diese Stadt bestand, durfte er dieses Wort in den Brief an Alexander setzen, — dann durfte auch Gelasius jenen Zusatz über Osius zu den Worten des Eusebius

er weniger sich, als den Andern wehe that; er meinte sich mit dieser letzten That die schwere Reise zu erleichtern (*Euseb. vit. Const.* 4, 22; 57. — 4, 33. 4, 29; 32. — *Constantin's orat. ad coetum sanct.* 2. Die Leichenrede v. *Const.* 4, 55). Bekanntlich hat auch Karl der Große in seinen letzten Jahren zu predigen angefangen, und zwar mit grosser Kraft und Salbung (s. Alzog, *Universalgesch. d. christl. Kirche*, 7<sup>te</sup> Aufl. 1859, S. 411—412. *Admonitio domini Caroli imperatoris*, aus *Pertz, monum. t. 3, 101—103*). Frommen und eifigen Laien thut nichts weher, als dass sie nicht predigen dürfen. Sie versprechen sich die grössten Wirkungen von ihren eventuellen Reden, und meinen, das „mulier taceat in ecclesia“ schliesse sie vom Predigen nicht aus — cf. Burckhardt, *Constantin d. Gr.*, S. 401—2.

<sup>1)</sup> *Gelas. historia concil. Nicaeni, l. 2, 5* — apud *Harduin C. 1, 346—462*; *Mansi, 2, 754—945*.

<sup>2)</sup> *Gelas. 2, 5* — (αὐτὸς δὲ Σπάνιος ὁ πάντα βουλευόντων) ὁ Ὀσίος, ἐπίχων καὶ τὸν τόπον τοῦ τῆς μεγίστης Ρώμης ἐπικούρον Σιδερέτρου, σὺν πρεσβυτέροις Ρώμης Βίται καὶ Βινεντίῳ (τοῖς πολλοῖς ἀμαρτυρεύοντας).

<sup>3)</sup> *Phot. biblioth. 88* — ἐπι προσώπου Σιδερέτρου τοῦ Ρώμης παρεῖναι.

<sup>4)</sup> Frohschammer, Beiträge zur Kirchengeschichte in drei Abhandlungen, Landsberg 1850. — „Ueber den Vorsitz auf der Synode zu Nicäa“ — S. 117—138.

machen, ohne den Vorwurf „der Fälschung“ zu verdienen. Gegen solche Vorwürfe bemerkt Hefele (1, 35), dass „Gelasius den Bericht des Eusebius nicht slavisch abschrieb, sondern da und dort Einschiebel machte, d. i. Notizen einflocht, die ihm anderswoher bekannt waren. So seholb er gleich nach den Worten über Osius auch eine Nachricht über den Bischof von Byzanz ein, und veränderte in demselben Kapitel die von Eusebius angegebene Zahl von 250 Bischöfen ohne weiteres in die Zahl „dreiundhundert und darüber“, ohne mit einer Sylbe anzudeuten, dass er das Wort des Eusebius nicht buchstäblich wiedergegeben habe. Diess berechtigt uns zu der Annahme, Gelasius habe auch an dieser Stelle die ihm sonst zugekommene Notiz über Osius unbedenklich in die Worte des Eusebius eingesehaltet, keineswegs aber den Eusebius missverstanden“. — Die Wahrheit ist, dass Gelasius, dass Photius, das alle, welche die unleugbare Tatsache des Vorsitzes des Hosius anerkannt haben, sich den Vorsitz desselben nicht anders, denn in Folge einer Uebertragung von Seiten des Papstes erklären konnten. Dies war die kirchliche Anschauung aller Zeiten; Eusebius, und die ihm folgten, widersprechen dem nicht; und Niemand, auch Frohschammer nicht, hat bis jetzt genügend erklärt, wie Hosius zu dieser Ehre oder Würde hätte kommen, wie er die erste Stelle unter den dreihundert Bischöfen hätte einnehmen können, wenn er nicht die Stelle des ersten Bischofes der Kirche vertreten hätte.

Dass Hosius im Namen des Papstes zu Nicäa den Vorsitz geführt, haben alle Katoliken, nicht bloss Baronius<sup>1)</sup>, sondern auch die ganzen oder halben Gallikaner, Valesius<sup>2)</sup>, Petrus de Marca, Alexander Natalis, Baluzius, angenommen. Tillemont behandelt die Frage allzu oberflächlich; Ceillier bejaht sie<sup>3)</sup>. — Neulich haben auch Hefele und Al. de Broglie die Frage bejahend beantwortet. Weil in allen Unterschriften und bei Socrates der Name des Hosius bei den Legaten des Papstes und an der Spizie stehe<sup>4)</sup>, und man nicht begreifen könne, warum in Gegenwart zweier, sonst auf ihren Vorrang so eifersüchtigen, Patriarchen ein einfacher Bischof von Spanien allen andern den Rang abgelaufen hätte — (*aurait pris le pas sur tous les autres*) —, so müsse man annehmen, dass er den anerkannt ersten Sitz der Christenheit vertreten habe. Ferner haben in der Mehrzahl der folgenden Concilien die Päpste gewöhnlich drei Legaten als ihre Stellvertreter gesendet, einen Bischof und zwei Priester (?); drittens nannte Athanasius den Osius das Haupt und den Leiter aller Concilien; viertens sei es natürlich, dass

<sup>1)</sup> *Baron.* 325, 20.

<sup>2)</sup> *Vales.* ad *Socrat.* 1, 13.

<sup>3)</sup> *Osius avait l'honneur de représenter la personne du Pape, et d'être son légat.* — *Ceillier,* t. 3, cap. 19 (p. 420 — 21).

<sup>4)</sup> *Le nom d'Osius est rapproché de celui des légats du pape* (*Broglie*, 2, 20).

Constantin, welcher, ohne den Sechein der Unterdrückung, dennoch einen entscheidenden Einfluss auf den Gang der Synode habe behalten wollen, den Papst Sylvester gebeten habe, in dem gemeinsamen Interesse der Kirche und des Staates, an die Spize des Coneils den Vertrauten seiner An- und Absichten zu stellen, welcher schon zu Alexandrien Kenntniss von der ganzen Angelegenheit erlangt habe.

Noch beachte man, dass nach den erwähnten Worten der Arianer Osius wahrscheinlich das berühmte Glaubensbekenntniß von Nicäa redigirt hat<sup>1)</sup>.

#### §. 4. Hosius nach der Synode von Nicäa.

Von jetzt an bis zur Synode von Sardika, durch achtzehn Jahre, geschieht des Hosius keine Erwähnung mehr in der Geschichte. Es ist nicht zu zweifeln, dass er bald nach der Synode in seine Heimath zurückgekehrt sei. Ob er von dort einmal oder öfter noch nach Italien oder in den Orient gekommen, ob er den Kaiser noch gesehen, darüber haben wir keine Andeutungen. — Im J. 326 reiste Constantin nach Rom, ermordete auf dem Wege dahin den Crispus zu Pola und die Fausta<sup>2)</sup> — und feierte in Rom seine Vicennalien. In den Jahren 324 und 325 hatte er im Oriente dem Christenthum über das Heidenthum die Herrschaft zu geben gesucht. Wahrsagerei und heidnische Opfer wurden gesetzlich verboten. Ein Gesez verordnete die Erweiterung aller christlichen Kirchen. Ein Gesez vom J. 325 verbot alle Gladiatorenspiele<sup>3)</sup>.

Im Sommer des J. 326 wollte er in dem annoch heidnischen Rom den Sieg des Christenthums erklären und durehführen. „Nach der Sitte der Vicennalien sollte das Heer an irgendeinem Tage feierlich zum Capitol und zu der heiligen Opferstätte ziehen. Constantin unterliess nicht nur den Aufzug, er verhöhnte in verachtendster Weise, gleichsam in lauter und berechneter Provocation die alte Sitte. Es war sein Bruch mit dem Heidenthum. Senat und Volk war wütend, offen ergossen sich die Schmähungen, welche gleichzeitig am Mord des Crispus den reichlichsten Stoff zur Vergleichung der neuen „goldenem Zeit“ mit dem ehernen, mit dem neronischen Zeitalter fanden. Die Schmähungen wirkten Einen grossen Erfolg, die Verlegung der Residenz von Rom<sup>4)</sup>.“

Im Zusammenhang mit dem Vorstehenden nun erzählt der Heide

<sup>1)</sup> Εξιστο — exposuit fidem.

<sup>2)</sup> Broglie, chap. 5 — meurtre de Crispus et de Fausta, 2, 71 — 133.

<sup>3)</sup> Cod. Theodos. XV, T. 12. — Eus. vit. Const. 4, 25. „Es wurde gegeben, um vergessen zu werden.“ Burckhardt, Constantin der Grosse (1853), S. 399.

<sup>4)</sup> Th. Keim, Constantin's Uebertritt, S. 55. — Zosimus, 2, 29. — της δὲ παρθενίας καταλαβόντης ἐφρήσ, καὶ τὸν ἀνάγκην τὸ στρατόπεδον ἣν ἤνται εἰς τὸ Ηλικεύματον, ἄντος ὀρειδίων ἀναίδην — τὴν γερουσίαν καὶ τὸν δῆμον ἀνέβησεν.

Zosimus [was schon oben berichtet wurde<sup>1)</sup>], dass wegen der Hinrichtung des Crispus und der Fausta, und wegen des Eidbruches gegen Licinius (dem er das Leben versprochen, es aber genommen hatte), der Kaiser Gewissensangst empfunden, und sich an die heidnischen Priester um Entschuldigung gewendet habe<sup>2)</sup>. Da diese geantwortet, für solche Verbrennen gebe es keine Art von Sühne, habe sich ein aus Spanien nach Rom gekommener Aegyptier (d. i. Magier) durch die Frauen bei Hofe in die Nähe des Kaisers zu drängen gewusst, und ihn überzeugt, dass das Christenthum jede Art von Missethat zu tilgen im Stande sei. Dann habe der Kaiser seinen Uebertritt zuerst zu erkennen gegeben — durch seine Gesetze gegen die heidnische Erforschung der Zukunft, so dann durch die Erbauung einer neuen Hauptstadt.

Nehmen wir einen Augenblick die Wahrheit der Thatsachen an. Hosius wäre dann nach der Synode von Nicaea in seine Heimath zurückgekehrt, aber aus Anlass der Anwesenheit des Kaisers zu Rom im Sommer 326 wieder nach Rom gekommen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass Constantin in Folge seiner verübten Missethaten eine Zeit lang dumpfer Verzweiflung anheimfiel; dass er innerlich sogar vom Christentume, dem er doch stets nur äusserlich angehört hatte, abfiel, vielleicht sogar dem Christengotte Vorwürfe mache, oder ihn für ohnmächtig hielt, weil er ihn so tief hatte sinken lassen, dass er auf kurze Zeit bei heidnischen Priestern oder bei Neuplatonikern Trost gesucht; dass erst der (gerufene oder nicht gerufene) Bischof Hosius ihm wieder Muth und Hoffnung auf Vergebung eingeflössst. — Wenn aber Zosimus von den Frauen an dem Hofe des Kaisers redet, so könnte darunter nur die heilige Helena, die Mutter des Kaisers, verstanden werden. Nach Zosimus war sie äusserst betrübt über den Tod ihres Enkels Crispus. Sie starb, etwa 79 Jahre alt, nachdem sie ein Testament gemacht, und ihrem gegenwärtigen Sohne die letzten Ermahnungen gegeben, bei vollem Bewusstseyn. Sie und der Kaiser bedurfsten in dieser Zeit eines Hosius. Nach Eusebius liess der Kaiser ihren Leichnam in „die königliche Stadt“, d. h. nach Rom bringen, und dort beisezen<sup>1)</sup> (Socrates versteht darunter Constantinopel). Daraus folgert man, dass Helena nicht in Rom gestorben; ihr Tod erfolgte wohl 326, nach andern 327 oder 328. Aber nach neuern Untersuchungen feierte der Kaiser seine Vieennalien Mitte Juni 326 zu Rom, und Helena starb den 18. August, zu der Zeit, als der Kaiser noch in Rom war. Nach Nicephorus (8, 31) starb die Kaiserin in Rom selbst, und ihr Leib wurde zwei Jahre

<sup>1)</sup> S. 138.

<sup>2)</sup> Zos. 2, 29. Sozom. 1, 5. Burckhardt, S. 402.

<sup>3)</sup> Ηλείση γοῦν δοφυραρίᾳ ἵκι τὴν βασιλεύοντας πόλεις (τὸ σκῆνος) αἰνεῖναιζερο, ἵνανθοι δὲ ἡγιώς βασιλικοὺς ἀπειδίθετο — Euseb. vit. Const. 3, 47. — Theodor. I, 17. — Socrat. 1, 17. — Baron. 326, 60 — 64.

später nach Constantinopel übertragen. Ich spreche meine Meinung dahin aus, dass sie in der Nähe von Rom, sei es an Alterschwäche, oder weil die Mordthaten im kaiserlichen Hause ihre Lebenskraft brachen, gestorben, und in Rom bleibend beigesetzt sei<sup>1).</sup>

Wenn also, was nicht unwahrscheinlich, bei ihrem Tode Hosius zugegen war, so wird er, bei dem bleibenden Weggange des Kaisers in den Orient, wieder nach Spanien zurückgekehrt seyn, während Burkhardt ohne den Schein eines Grundes sagt: „Hosius wurde gestürzt, oder verschwand wenigstens für sehr lange Zeit aus den Geschäften<sup>2).</sup>“

Marcellus von Ancyra citirt aus einem Briefe des halb arianischen Bischofes Narcissus von Neronias, dass Osius von Corduba ihn (wahrscheinlich in Nicäa) gefragt habe, ob er in Gott zwei Substanzen annehme, wie Eusebius von Cäsarea, und fügt bei: Ich weiss aus seinen Schriften, dass er glaubt, es seien drei. — Nach einem von allen Seiten in Zweifel gestellten Berichte des Gelasius von Cyzicus hätte Osius mit andern hervorragenden Häuptern der Katholiken zu Nicäa mit einem heidnischen Philosophen disputirt, welcher sich in Folge davon bekehrt hätte<sup>3).</sup>

Ein platonischer Philosoph Chalcidius, der nach gewöhnlicher Annahme im sechsten Jahrhundert lebte, deditcirte einem Christen Osius oder Hosius seinen Commentar zu dem Timäus des Platon. Es ist nicht wahrscheinlich, dass darunter Osius von Corduba gemeint sei.

Isidor von Sevilla, ein Gegner des Hosius, der zugestehet, dass er ein gewandter Redner war (*eloquentiae viribus exercitatus*), berichtet, dass denselbe zwei schöne Schriften verfasst habe. „Er schrieb an seine Schwester einen Brief über das Lob der Jungfräulichkeit im Schmucke einer schönen und bereiten Darstellung; auch verfasste er ein anderes Werk — über die Erklärung der priesterlichen Gewänder im alten Testamente, ausgearbeitet in vortrefflichem Verständnisse und Geiste<sup>4).</sup>“

Von diesen Schriften ist uns leider nichts erhalten; wir sehen aber aus dem einzigen uns erhaltenen Briefe an den Kaiser Constantius, welche geistige Kraft und Frische Hosius noch — hundert Jahre alt — besass.

<sup>1)</sup> Siehe *Tillemont*, m. t. 7, 1 — 19 und *Notes sur Sainte-Hélène*. Es giebt in der Nähe von Rom (unter der Villa del Grande) eine Catacombe der heil. Helena, welche durch ihre Grösse und ihren Mosaikfußboden vor andern Catacomben sich anszeichnet. Siehe: Die römischen Catacomben v. Spener Northeote — übers. v. Rose, Cöln 1859, S. 102.

<sup>2)</sup> Burkhardt, S. 421.

<sup>3)</sup> *Tillemont*, m. 6, 646; 681 (ed. Paris 1799).

<sup>4)</sup> *Isidor.*, de viris illustribus c. 5.

## Drittes Kapitel.

### Osius und die Gründung der kirchlichen Hierarchy in Spanien.

#### §. 1. Die politische Eintheilung des Landes vor Augustus.

Die Vertheilung der einzelnen Volksstämme vor den Zeiten der römischen Herrschaft in Spanien<sup>1)</sup> — hatte keinen Einfluss auf die Einführung des Christenthumes in dem Lande. — Zur Zeit der römischen Herrschaft traten die einzelnen Volksstämme zurück; sie giengen auf und unter in den Bewohnern der spanischen Provinz. Es war weder förderlich, noch hinderlich für die Verbreitung des Christenthumes, dass z. B. in dem mittlern Spanien Celtiberier wohnten, in den nördlichen Theilen Vasconen, Asturier, Galizier. Die Volksstämme mit ihren Eigenthümlichkeiten verschwanden, als der eine römische Staat mit der gleichen Sprache, den gleichen Gesezen und derselben Verfassung, alle Volksstämme verband. Wenn auch noch Eigenthümlichkeiten der Volksstämme fortbestanden, und theilweise noch fortbestehen, wie die der alten Vasconen, der heutigen Basken, so zeigen sich doch nirgends Spuren, dass die Geschichte der Kirche in Spanien dadurch wäre berührt worden.

Dagegen war die politische Eintheilung des Landes unter den Römern maassgebend für die Einrichtung und Verwaltung der Kirche in Spanien. Eine genaue Beachtung und Kenntnissnahme von der politischen Lage des Landes giebt uns ganz überraschende Aufschlüsse, und giebt uns zuverlässige Einblicke in die küssern Wege und Formen der Einführung des Christenthumes in dem Lande. Wenn wir die Strassen

<sup>1)</sup> Spanien im Sinne der alten Römer umfasste die ganze pyrenäische Halbinsel.

und die Verkehrswege des Landes genau kennen, können wir darnach den äussern Gang der Ausbreitung der Kirche im Lande annähernd erschliessen. Wenn wir wissen und beachten, welche Theile Spaniens in dem lebhaftesten und ununterbrochensten Verkehre mit Rom standen, von wo aus das Christenthum nach Afrika, nach Spanien, und in alle Länder des Abendlandes verbreitet wurde, können wir daraus — mit Zuziehung anderer Quellen — mit ziemlicher Gewissheit erkennen, in welchen Gegenden Spaniens das Christenthum sich zuerst ausbreitete. — Von den volkreichsten Städten können wir auch, nach der Analogie mit andern Ländern, annehmen, dass sie früher, als andere, christliche Gemeinden hatten.

Im J. Roms 516, in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege, drang Hamilkar erobernd in Spanien vor. Sein Nachfolger Hasdrubal gründete im J. 525, 243 Jahre vor Christus, die Stadt und den Seehafen Neu-Carthago, der bis zum heutigen Tage, unter dem Wechsel so vieler Regierungen, seine Bedeutung als Kriegshafen Spaniens behauptet hat. — Als die Punier sich das südliche Spanien unterworfen, und von ihren festen Punkten aus — das ganze Land unter ihre Botmässigkeit zu bringen — Aussicht hatten, traten die eifersüchtigen Römer dazwischen, und schlossen zunächst im J. 526 einen Vertrag mit Hasdrubal, nach welchem der Ebro von den Carthaginiensern nicht überschritten werden, und auch das südlich vom Ebro gelegene, den Römern verbündete, Saguntum, unter dem Schuze der Römer bleiben sollte<sup>1)</sup>.

Nach dem Tode Hasdrubal's übernahm Hamilkar's Sohn, Hannibal, die Gewalt in Spanien, und wollte durch Unterwerfung des ganzen Landes sich den Weg zum Kriege mit den Römern bahnen. Er eroberte im Jahre 536 Sagunt, und zerstörte es. Den Römern und den Puniern war dieser Anlass zum Kriege willkommen. Neben Italien wurde Hispanien ein Hauptschauplatz des zweiten punischen Krieges. — Nach wechselnden Erfolgen übernahm P. Corn. Scipio, der Sohn und Neffe der in der Schlacht bei Ilorcum gefallenen P. Cornel. und Cn. Cornel. Scipio, im J. 544 der Stadt, 210 vor Christus, die Führung des römischen Heeres in Spanien. Innerhalb vier Jahren, bis zum J. 548, vertrieb er die Punier aus ganz Spanien. Das ganze südliche oder jenseitige Spanien, sammt Gades, war und blieb in der Hand der Römer, und dieser Theil des Landes wurde zuerst und vollständig romanisiert. Die Bewohner dieses reichen und fruchtbaren Erdstriches fanden ihren Vortheil in der Verbindung mit Rom, und der Handel zwischen Rom und Gades wurde überaus belebt und blühend.

Aber der Nordwesten von Spanien war auch den Puniern nicht unterworfen gewesen, und grösstentheils noch unbekannt. Der Kampf

<sup>1)</sup> Polybius, 2, 13; 3, 27, 29. — Livius 21, 2.

dauerte volle zwei Jahrhunderte, bis sich die Römer Herrn des ganzen Landes nennen konnten. Die tapfern Celtiberier<sup>1)</sup>, welche die Mitte von Spanien bewohnten, konnten erst nach langen und wechselvollen Kämpfen von Cato dem Aeltern — 557 der Stadt<sup>2)</sup>, so wie durch Tiber. Gracchus unterworfen werden, 574 — 576<sup>3)</sup>). — Die Lusitanier erhoben sich unter ihrem Führer Viriathus zu entschlossenem Widerstande<sup>4)</sup>). — Durch die Eroberung von Numantia — 621 d. St. — 133 v. Chr. — kamen die meisten Völker des innern Spaniens unter römische Herrschaft. Noch dauerte der Kampf mit den nördlich vom Tajo wohnenden Lusitanern, welche erst von Julius Cäsar — 693 d. St. — völlig bezwungen wurden<sup>5)</sup>). Es folgte der Krieg mit Sertorius. Zuletzt wurden die nördlichen Gebirgsvölker, namentlich die Cantaber und Asturer, von Augustus — 732 — und Agrippa gänzlich überwältigt<sup>6)</sup>.

Erst seit Augustus war die ganze Halbinsel römisches Gebiet. Viele römische Colonien wurden angelegt, und durch ein Netz von Landstrassen das ganze Land durchzogen und verbunden<sup>7)</sup>). Vor den Zeiten des Augustus, und seit der Vertreibung der Carthaginienser aus dem Lande war dasselbe in zwei Theile, oder zwei Provinzen zerlegt worden. Schon im J. 550 d. St. werden zwei Proconsuln für Spanien erwähnt<sup>8)</sup>). — Das diesseitige oder nordöstliche, und das jenseitige oder südwestliche Spanien fiel zusammen einerseits mit der späteren Provinz Tarraconensis, anderseits mit den beiden Provinzen Bätika und Lusitanien. Jenes heisst auch das innere, dieses das äussere Spanien<sup>9)</sup>.

Zuerst galt der Ebro als eine von der Natur gesetzte Grenze<sup>10)</sup>. Doch war nach dieser Scheidungslinie die Ausdehnung der beiden Provinzen in gar keinem Verhältnisse der Grösse zu einander. — Später scheint sich das diesseitige Spanien bis zum Gebirge von Castulo erstreckt zu haben. — Man nahm gewöhnlich eine von hier und den Quellen des Bäsis bis nach Carthagena, oder nach Murgis (Almeria) gezogene Linie als Grenze der beiden Provinzen an<sup>11)</sup>). — Die Grenzlinie lief vom heutigen Cabo de Gata aus, vormals Promontorium Charidemi<sup>12)</sup>,

<sup>1)</sup> Flor. 2, 17.

<sup>2)</sup> Appian. Hisp. 41. — Plutarch., Cato maj. 10. — Liv. 34, 17.

<sup>3)</sup> Strabo, 3, 162 — 63. Liv. 40, 49. Flor. 2, 17.

<sup>4)</sup> Strabo, 3, 3 (2, 3). Appian. Hisp. 73 — 74. Orosius, 5, 4.

<sup>5)</sup> Caesar, Bell. civile, 1, 60. Appian. Hisp. 102. Sueton. Caesar. 34.

<sup>6)</sup> Dio Cass. 53, 25; 29. — Liv. 28, 12. Flor. 4, 12.

<sup>7)</sup> Sallust. hist. fr. p. 820. Cort. — Polyb. 3, 39. — Strabo, 3, 160. — Itiner. Anton.

<sup>8)</sup> Liv. 29, 13, 7.

<sup>9)</sup> Cicero, pro lege Manil. 12. — pr. Font. 3. — Liv. 28, 18; 30, 30; 32, 28; 45, 16. Plin. 3, 1, 2. — Tacit. annal. 4, 13. Flor. 4, 2. Strab. 3, 166.

<sup>10)</sup> Liv. 32, 28. — Caes. B. civ. 3, 73.

<sup>11)</sup> Stephan. Byzant. — „Iberien“ — nach Artemidor. — Strab. 3, 166.

<sup>12)</sup> Ptol. 2, 4, 7.

zwischen Carthagena und Almeria, vor Alters zwischen Abdera und Barea (?), gieng zwischen Illiturgis und Castulo (Andujar und Cazlona) über den Bättis, lief von da in nordwestlicher Richtung über den Anas, wo hier zog sie direct nördlich, und zwischen Toledo und Talavera de la Reyna), doch näher der letztern Stadt, über den Tagus oder Tajo. Hierauf lief sie wieder nordwestlich, rechts an Salamanka (Salmantika) vorüber, welche Stadt noch im jenseitigen Spanien lag. Nordöstlich von Salmantika, welches an dem Tormes, einem Nebenflusse des Duero, liegt, über den eine steinerne Brücke von 27 Bogen führt, die noch zur Hälfte ein Werk der Römer ist<sup>1)</sup>), erreichte die Grenze der beiden Spanien den Durius oder Duero, und folgte von nun an dessen gekrümmtem und gewundenem Laufe bis zu seinem Ausfusse in das Meer bei Oporto<sup>2)</sup>.

Dadurch zerfiel Spanien in zwei räumlich sehr ungleiche Provinzen, die grössere nordöstliche, die kleinere südwestliche. Die grössere Bevölkerung und Fruchtbarkeit aber des jenseitigen Spaniens wog jene Differenz wieder auf. Wegen dieser Eintheilung in Spanien sagte man: Hispaniae, d. i. die zwei spanischen Provinzen<sup>3)</sup>). Auch in späterer Zeit, nachdem das Land in drei Provinzen eingetheilt war, sprach man vom diesseitigen und jenseitigen Spanien<sup>4)</sup>). Das diesseitige Spanien bedeutete dann die Tarraeonensische Provinz, das jenseitige aber die Provinzen Lusitania und Bättika. Ebenso blieb es bei lateinischen und griechischen Schriftstellern, besonders bei letztern, Sitte, Hispaniā statt Hispania zu schreiben<sup>5)</sup>).

Als römische Verwalter Spaniens erscheinen zuerst zwei Proconsuln<sup>6)</sup>). Diese dauerte von den beiden Scipionen an, dem Vater und Oheim des Scipio Afrikanus des Aeltern, bis auf Cornelius Lentulus und L. Stertinus, welche im J. u. c. 555 erwähnt wurden<sup>7)</sup>). Später, vom J. 554

<sup>1)</sup> Willkomm, Wanderungen durch das nordöstl. und centrale Spanien, 1852, Bd. 2, S. 343—49.

<sup>2)</sup> Minutoli, Spanien und seine fortschreitende Entwicklung, Berlin 1852, S. 23.

<sup>3)</sup> Caesar, B. Civ. 1, 10. — Sallust. Catil. 18. — Liv. 28, 18. — 30, 3. — Plin. 17, 26; (40). 30, 30.

<sup>4)</sup> Florus, 4, 12.

<sup>5)</sup> Das Itinerarium Antonini schreibt: *de Italia in Hispanias*. — Bei spätern Griechen kommt Σπανία und Σπανίαι abwechselnd vor, z. B. bei Theodoret die Einzahl, 3, 949 (Schulze-Noesselt); die Mehrzahl, 1, 1425, 3, 451; 773. — Agathias — ad. Bonn. p. 306 — schreibt: Σπανία. Gregor von Tours setzt hald die Einzahl, hald die Mehrzahl — *Hist. eccl. Franc.* 5, 39. — cf. 4, 8; 1, 24 *de gloria martyrum*. Mehrere Beispiele s. oben bei den Zengnissen der Kirchenväter für die Reise des Paulus nach Spanien. (Band 1, S. 40 flg.)

<sup>6)</sup> Liv. 28, 38. 29, 11; 13.

<sup>7)</sup> Nonius Ludov., „Hispania“ 1607 — bei Schottius, *Hispania illustrata*, t. IV — cap. 4. — Liv. 31, 50.

an — wurde das Land durch zwei Proprätoren verwaltet<sup>1)</sup>. Die Proprätoren wurden zuweilen auch noch Proconsuln genannt<sup>2)</sup>. In ausserordentlichen Zeiten wurden auch besondere Magistrate ernannt. Als im J. 569 ein Krieg in Spanien drohte, wurde neben den beiden Prätoren der Consul M. Porcius Cato nach Spanien gesendet<sup>3)</sup>. In dem Kriege, welcher gegen Sertorius geführt wurde, wurden Q. Metellus als Proconsul, und Cn. Pompejus als Quästor mit consularischer Gewalt nach Spanien gesendet<sup>4)</sup>. Pompejus selbst liess seine Provinz Spanien durch seine beiden Legaten Afranius und Petrejus verwalten.

## §. 2. Eintheilung Spaniens in drei Provinzen unter Augustus Die Provinz Tarragonensis. Neue Eintheilung unter Constantinus.

Augustus theilte im J. 727 Spanien in die drei Provinzen: Tarragonensis, Bätika und Lusitania<sup>5)</sup>. Die neue Eintheilung ruhte indess auf natürlichen und geographischen Gründen, und scheint thatsächlich schon vorhanden gewesen zu seyn. Schon Cäsar unterscheidet das dicsseitige Spanien, das Land vom Gebirge bei Castulo bis zum Flusse Anas, also die Provinz Bätika, sodann das Land vom Anas bis zum Meere — also Lusitania<sup>6)</sup>. — Bätika wurde als Provinz dem Senate zugetheilt<sup>7)</sup>. Die beiden andern Provinzen, Lusitania und Tarragonensis, wurden kaiserliche Provinzen<sup>8)</sup>. Von jetzt an wurden je drei Prätoren nach Spanien gesendet; zwei vom Kaiser, einer vom Senate.

Die Provinz Tarragonensis umfasste zwei Dritttheile von Spanien. Diese Provinz stand unter einem Statthalter mit consularischer Macht (Proconsul), welcher drei Legionen<sup>9)</sup> und drei Legaten zu seiner Disposition hatte. Zwei dieser Legionen standen in dem nördlichen Spanien, die erste zwischen dem Durius und dem Cantabrischen Meere. Die zweite Legion mit dem zweiten Legaten stand östlich von jener — bis zu den Pyrenäen. Der dritte Legat mit der dritten Legion stand im Innern des Landes, im Lande der Celtiberier, und in dem Lande zwischen dem Ebro und dem Meere. Die drei unter Augustus in Spanien stehenden Legionen waren die *Legio IV Macedonica*; die *Legio VI Victrix*, und die

<sup>1)</sup> *Liv. 30, 41 (31, 50).* — *33, 26.* — *44, 17.* — *45, 16.*

<sup>2)</sup> *Pigh. Annal. 1599. II,* 253.

<sup>3)</sup> *Liv. 33, 43.* — *34, 8;* *17, 18;* *21.*

<sup>4)</sup> *Liv. epitom. 91, 92.*

<sup>5)</sup> *Mela, 2, 6, 3.* — *Appian. Hispan. 102.*

<sup>6)</sup> *Bell. civ. 1,* 38.

<sup>7)</sup> *Dio Cass. 53, 12.* (*Sueton. Octav. 27.*) *Strabo, 17, 840.*

<sup>8)</sup> *Dio C. l. c.* *Strabo, 3, 4, 20 (166).*

<sup>9)</sup> *Tacit. Ann. 4, 5.* — *Strab. l. c.*

*Legio X<sup>1)</sup> Gemina.* Später, zur Zeit der Kaiser Galba, Vitellius und Vespasian, werden die *Legio I Adjutrix<sup>2)</sup>*, und *Legio VII Gemina* erwähnt. Aus dem Standlager der Letztern ist die Stadt Legio, jetzt Leon, hervorgegangen<sup>3)</sup>.

Der Prätor von Tarragonensis wohnte gewöhnlich in der Hauptstadt Tarraco, abwechselnd in Cartagena. Im Sommer bereiste er das Innere des Landes<sup>4)</sup>. Der Prätor von Bätika wohnte in Corduba, der von Lusitanien gewöhnlich in Emerita.

Durch Augustus wurde ganz Spanien in gewisse Gerichtssprengel eingetheilt, *Conventus juridici* genannt<sup>5)</sup>. Es waren im Ganzen vierzehn solcher Obergerichtshöfe, auf welchen die Streitigkeiten der Provinzialen in letzter Instanz entschieden wurden. Doch erscheinen wenigstens einige dieser Conventus schon in früherer Zeit<sup>6)</sup>. In der Provinz Tarragonensis befanden sich sieben, in der Provinz Bätika vier, endlich in Lusitania drei Obergerichtshöfe<sup>7)</sup>.

Diese Eintheilung in drei Provinzen blieb bis auf die Zeiten der Alleinherrschaft des Kaisers Constantin<sup>8)</sup>. Durch Constantin erhielt Spanien einen Vicarius, der zu Sevilla residierte<sup>9)</sup>, und unter dem Praefectus von Gallien stand. Das Festland selbst wurde in fünf Provinzen getheilt. Bätika und Lusitanien blieben in ihrem früheren Bestand. Die Provinz Tarragonensis dagegen wurde in drei Provinzen zerlegt, in Tarragonensis im engern Sinne, in die Provinz Carthaginensis mit der Hauptstadt Neu-Carthago, und in die Provinz Galicien mit der Hauptstadt Asturica (nach andern Bracara); dazu kam als sechste Provinz Mauritania Tingitana, welches schon Kaiser Otho aus besonderer Gunst zu der Provinz Bätika geschlagen<sup>10)</sup>, und als siebente Provinz die Inseln im Mittelmeere, welche indess erst zur Zeit Theodosius des Grossen und seiner Söhne als eigene Provinz erwähnt werden<sup>11)</sup>.

Die Provinz Lusitanien grenzte im Westen und Süden an das atlantische Meer, im Osten an den Anas, bis zu der nördlichen Ausbeugung des letztern, durch welche er dem Tagus am nächsten kommt. Von da an lief die Grenze nördlich über den Tajo an den Duero, und war

<sup>1)</sup> Tac. Hist. 3, 44. (Dio Cass. 53, 26.)

<sup>2)</sup> Tac. Hist. 2, 67; 86.

<sup>3)</sup> Pauly, Realencyclop. IV, 888 — Legio. — Masdeu, Hist. crit. Hispan. VI, Nr. 917—43.

<sup>4)</sup> Strab. 3, 167.

<sup>5)</sup> Plin. 3, 3; 4 — 4, 20 und 21, (35). — Vellej. Paterec. 2, 43.

<sup>6)</sup> Sueton. Caesar. 7, cf. mit Caes. B. civ. 2, 19. — B. Alex. 56.

<sup>7)</sup> Plin. l. c.

<sup>8)</sup> Zosim. 2, 32; 33.

<sup>9)</sup> Notitia dignitatum Occid. cp. 20. ed. Buecking, 1853. — Cod. Theod. L. 5 de sponsal. und L. 61 de curs. publ.

<sup>10)</sup> Tac. Hist. 1, 78.

<sup>11)</sup> Notitia dignitatum in part. Occid. c. 20.

dieselbe mit der oben angegebenen Grenze zwischen dem vormaligen diess- und jenseitigen Spanien. Denn die neue Eintheilung unter Augustus war eigentlich nur die Zerlegung des jenseitigen Spaniens in zwei Hälften, die durch den Anas geschieden wurden, während das diesseitige Spanien nur den Namen wechselte, und von nun an die Tarraconensische Provinz hieß. Die alte Provinz Lusitania bildet den grössten Theil des Territorialbestandes des heutigen Königreichs Portugal. Nur im Süden war Lusitanien weniger breit, als Portugal, da Portugal jenseits der Gnadiana (des Anas) Besitzungen hat, die Gebiete von Olivença, Mourão, Serpa, und andere Ortschaften<sup>1)</sup>. Dagegen erstreckte sich Lusitania in der Mitte — weiter nach Osten, es erreichte hier mehr als das Doppelte seiner jetzigen Breite, bis nach Talavera de la Reyna, welches tief im heutigen Spanien liegt. Auch, wo Lusitania nach Norden wieder schmäler wurde, schloss es noch die jetzt spanische Stadt Salamanca ein. Von heutigen bedeutenden spanischen Städten lagen innerhalb der Grenzen des alten Lusitania (neben Talavera und Salamanca) die Städte Avila (was von andern bestritten wird), Ciudad Rodrigo, Coria, Plasencia, Caceres, Merida, die alte Hauptstadt Lusitanias, Alcantara, Truxillo, Medellin<sup>2)</sup> u. a. — Im Norden jedoch hat das heutige Portugal jenseits des Duero noch die beiden kleinen Provinzen — Tras os Montes — (jenseits der Berge), und Entre Minho e Duero, während der Duero die Grenze des alten Lusitanien bildete.

Die Grenzen der Provinz Bætika, welche im Vorstehenden schon angegeben sind, erlitten durch die Eintheilung unter Constantin keine Veränderung. Die gleichen Grenzen hatte die neue Provinz Carthaginiensis gegen Süden und Westen. In diese Provinz gehörten noch Toledo, Segorve, Siguenza und Osma, selbst Palentia, Complutum (Alcala de Henares), Auxuma, Segovia, Segobriga, umso mehr Valencia und Valeria. Diese Provinz war wie ein schmaler Keil, der sich mittendurch ganz Spanien schob, der sich zwischen die beiden Provinzen Tarraconensis und Asturien einschob, und der fast bis zum cantabrischen Hochgebirge reichte<sup>3)</sup>.

Die Provinz Galizien — lief von Ocelodurum oder Zamora am Duero, entlang dem Nebenflusse des Duero, Ezla, — bis zu den Bergen von Saldanna und Oca. — Uebrigens war, nach neuern Untersuchungen, Asturien und Galizien schon eine seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts von Tarraconensis getrennte Provinz, welche wenigstens eine

<sup>1)</sup> Schäfer, Geschichte Portugals, I, 2. — Die Halbinsel der Pyrenäen, von M. Willkomm, 1855, S. 491. — Nonius, c. 29.

<sup>2)</sup> Historia e Memorias da Academia Real das Sciencias de Lisboa, t. IX, p. 213 (Schäfer L. c.). Plin. 3, 2. h. n. 4, 35 (21).

<sup>3)</sup> Florez, Limites de la Carthaginense, 5, 2—53.

eigene Abgaben- oder Finanzverwaltung — unter einem römischen Procurator hatte<sup>1)</sup>). Zuweilen heissen diese obersten Beamten auch *juridici* und *legati*. — Schon unter Antoninus Pius erscheint sie als eigener Bezirk, vielleicht würde sie unter Hadrian eine kaiserliche Provinz unter dem Namen Galizien und Asturien (*Gruter, inser. 426. 5.* —).

Unter dem Kaiser Commodus erscheint ein Procurator von Asturien und Galizien<sup>2)</sup>). Nach Zumpt wurde Asturien und Galizien durch Caracalla von Tarragonensis getrennt (S. 150). Antoninus Pius habe zuerst wegen der Einfälle der Mauren Asturien und Galizien auf kurze Zeit einem besondern Legaten übergeben, Caracalla habe die Trennung zu einer bleibenden gemacht. Die von Procuratoren verwalteten Provinzen blieben noch in einer begrenzten Abhängigkeit von den durch Legaten verwalteten Provinzen. In Asturien, wie in der Provinz Tarragonensis erscheinen auch *juridici* — Gerichtsverwalter — als obere Beamte. Es erscheint ein gewisser L. Novius Crispinus Martialis Saturninus, und thut unserer obigen Beweisführung keinen Eintrag, dass nicht Basilius, sondern Martialis unwürdiger Bischof von Astorga gewesen sei<sup>3)</sup>). Zumpt meint ferner (S. 148), M. Aurel habe, als er die Legio VII gegen den Einfall der Mauren in die Provinz Bätika sandte, die Provinz Tarragonensis in zwei getheilt; und Asturien habe ihren Legaten erhalten (*nam legati Augusti juridici nominantur*). Nach der Vertreibung der Mauren aus Bätika sei Asturien wieder mit Bätika vereinigt worden, doch habe dieses nicht lange gedauert, denn aus einer neulich gefundenen Inschrift (Orelli nr. 6,914) erhelle, dass die definitive Trennung durch Caracalla geschehen, und C. Julius Cerealis heisst *leg. Aug. pr. pr.* — Somit geschah, was diese Provinz betrifft, unter Constantin nichts Neues.

Das dritte oder Tingitanische Mauritanien kam, wie man glaubt, zur Zeit des Diocletian politisch zu Spanien, und blieb bis zum Einfalle der Barbaren, als gesonderte Provinz damit verbunden. Ob es überhaupt hier jemals Bischöfe gegeben habe, ist zur Zeit noch nicht bewiesen. Auch die Balearen erscheinen um das Jahr 400 als eigene Provinz.

### § 3. Die Kirche in Spanien in Beziehung auf ihre kirchliche Organisation vor Hosius.

Alle Versuche, eine kirchliche Organisation Spaniens vor oder zur Zeit der Synode von Elvira oder auch nachher — nachzuweisen, haben

<sup>1)</sup> Zumpt, *Studia romana*, 1859, p. 142 sq. — Becker-Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, 3, 1, 80 — 82.

<sup>2)</sup> Orelli, nr. 3, 574 — *Inscriptionum latinarum selectarum amplissima collectio*, Turic. 1828.

<sup>3)</sup> Siehe Bd. 1, S. 246 — 251.

keine Thatsachen, sondern nur Vermuthungen zu ihrem Ausgange. Wer herief die Synode von Elvira? Gewiss kein Metropolit, denn einen solchen gab es nicht. — Hosius war aber Bischof der Provinzialhauptstadt von Bäтика, er hatte den Ruhm eines Bekenners erlangt, und so gab er wahrscheinlich den Anstoss dazu. Die Formen der kirchlichen Hierarchie waren noch nicht da, aber ein halbes Jahrhundert leitete der gewaltige Geist die Kirche Spaniens, der diese Formen bildete.

Da aus den 81 Canones von Elvira sich keine Schlüsse auf das Bestehen einer kirchlichen Hierarchie in Spanien ziehen lassen, so fragt es sich, ob sich aus der Ordnung der Unterschriften keine solchen Schlüsse ziehen lassen. Die Bischöfe unterschreiben in der — Buch 5, Kap. 2 angegebenen Ordnung: 1) Felix von Guadix; 2) Hosius von Cordon; 3) Sabinus von Sevilla; 4) Camerinus von Tucci-Martos; 5) Sinagius von Epagra-Cabra; 6) Secundinus von Castulo-Cazlona; 7) Pardus von Metessa; 8) Flavian von Elvira; 9) Cantonius von Urci; 10) Liberius von Merida; 11) Valerius von Saragossa; 12) Decentius von Leon; 13) Melantius von Toledo; 14) Januarius von Fibularia (Loarre); 15) Vincen-tius von Ossonoba; 16) Quintianus von Elhora; 17) Successus von Eliocroca-Lorca; 18) Eutychianus von Basti-Baza; 19) Patricius von Malaca.

Man ist hiebei, besonders nach der Analogie von Afrika, von der Voraussetzung ausgegangen (wie noch neulich der Verfasser bei Bram-Achterfeldt), dass die Bischöfe nach der Zeit ihrer Ordination unterzeichnet hahen. Felix von Acci war der älteste, sagte man, also unterschrieb er zuerst. Andere, wie Gonzalez Tellez, meinen, auf solche Kleinigkeiten hätten sich jene Männer gar nicht eingelassen (etwa nach dem Sprichworte: *minima non curat praetor*). Aber Hosius hat in zweiter Stelle Bedenken erregt. Wie konnte er, der frühestens in J. 294 Bischof geworden, unter den neunzehn Bischöfen der zweitältesten seyn, besonders wenn man, wie die meisten Spanier, die Synode in die Jahre 300—304 setze? Auch Bischof Valerius schien an eilster Stelle zu weit zurückzustehen.

Es fällt auf, dass nicht auch noch zwei andere Punkte Bedenken erregten, dass nemlich Felix, der Inhaber des ältesten Bisthumes in Spanien, gerade auch der älteste Bischof seyn sollte, d. h. dass unter neunzehn möglichen Fällen gerade der neunzehnte eintrifft, zweitens, dass die neunzehn Bischöfe, deren es zwölf südspanische sind, gerade so auf einander folgen, dass zuerst in einer ununterbrochenen Reihe neun südostspanische, dann die sieben andern direct hinter einander, zuletzt drei Bischöfe des Südens stehen. — Das wäre doch ein seltes Spiel des Zufalls, dass hinter einander neun in der Nähe von Elvira residirende Bischöfe dem Alter nach allen andern weiter entfernten Bischöfen vorangehen sollten.

Doch hat man nur stark an Osius an zweiter, und weniger stark an Valerius an eilfter Stelle sich gestossen. Darum hat Florez (10, 168) behauptet, dass durch die Schuld von Abschreibern diese unerwartete Reihenfolge der Bischöfe entstanden sei; dieselben hätten nemlich gelesen:

- 1) *Accitanus*  
3) *Hispalensis*

- 2) *Cordubensis*  
4) *Tuccitanus*

anstatt:

- 1) *Accitanus*  
2) *Hispalensis*

- 11) *Cordubensis*  
12) *Tuccitanus.*

In ähnlicher Weise sagt der Verfasser der Abhandlung „zur Kirchengeschichte Spaniens“ in der Zeitschrift von Achterfeldt und Braun (1852, 2): „Es mögen nemlich die Namen der Bischöfe in zwei Columnen geschrieben gewesen seyn, die eine zehn, die andere neun enthaltend. Der Abschreiber aber verstand diese Eintheilung nicht, und statt die Namen der einen Columnen hinter einander zu lesen, las er jede Reihe gleich vollständig hinter einander, so dass er fortwährend von einer in die andere gerieth.“

Aber auch bei dieser Annahme treten auffallende Erscheinungen ein, die man nur nicht beachtet hat. Es steht nemlich der Bischof von Acci auch hier als der erste. Dann stehen fünf südwestliche Bischöfe direct hinter einander, dann drei entferntere, dann wieder sechs südwestliche nach einander, dann vier entferntere, endlich der letzte aus Südosten.

Wir haben die Unterschriften der Toletanischen Concilien von dem dritten im J. 589 gehaltenen bis zum siebzehnten im J. 694 gehaltenen vor uns, die Metropoliten stehen nach ihrem Alter voran, dann stehen gleichfalls die Bischöfe nach der Zeit ihrer Ordination (*Collectio canonum eccles. Hispanae — ed. Ant. Gonzalez, Madr. 1808 [1821]*). Aber nirgends stehen die Bischöfe in dieser seltsamen Reihenfolge, wie die zu Elvira; überall sind sie in Beziehung auf die Lage ihrer Bisthümer mehr zerheilt und zerstreut. Davon abgesehen, wird es sich fragen, wie die ältesten Handschriften lauten, nach deren Wortlaute man sich richten muss. Franz Gonzalez hat zu seiner Sammlung der Kirchengesetze Spaniens neun (9) der ältesten Codices benutzt. Diese Codices lesen einstimmig den Hosius an zweiter Stelle. Nicht eine Handschrift liest anders. Die ältesten Codices (*C. Alveldensis* und *C. Aemilianus*) tragen die Aufschrift der Jahre 976 und 994 (*Gonzalez praeſat.*). — Auch diese haben den Bischof Sabinus nicht an zweiter, sondern an dritter Stelle.

Wir wollen demnach nachzuweisen versuchen, dass die Bischöfe von Elvira nicht nach dem Alter ihrer Weihe, sondern nach dem Alter ihrer Bisthümer unterschrieben. Gelänge dieser Beweis, so würde sich

daraus für die Aufhellung der ältesten Kirchengeschichte Spaniens kein geringer Gewinn ziehen lassen. Auf den Einwurf dürfte kein Gewicht zu legen seyn, dass eine solche Ordnung der Unterschriften auf keiner andern Synode sich finde. Diess Bedenken hebt sich u. a. durch die Erwägung, dass — wenn die Väter von Elvira in Angelegenheit der Kirchenhusse ihre eigenen Wege im Gegensaze gegen die Beschlüsse der katholischen Kirehe gegangen sind, es für sie eine unbedeutende Sache war, in der an sich harmlosen Frage der Reihenfolge der Unterschriften ihre eigenen — wenn auch spanischen — Wege zu gehen.

Dass das Bisthum Acci oder Guadix das erste und älteste Bisthum in Spanien sci, ist allbekannt, und ohen gezeigt. Diesen Vorrang des Alters hat ihm nicht Toledo, nicht Sevilla, nicht Cordoba oder Santiago di Compostella, streitig machen können. Torquatus, das Haupt der sieben Apostelschüler, war erster Bischof in Acci, desswegen unterschreibt der Bischof Felix von Acci als der erste in Elvira. — Guadix war indess politisch niemals eine bedeutende Stadt; desswegen brachte ihm seine Auszeichnung, das älteste Bisthum Spaniens zu seyn, keinen Vorrang an Ehre oder Macht.

Cordova war die Hauptstadt des südlichen Spaniens. Da Paulus nach Spanien kam, kam er wohl auch in diese Stadt; ebenso vielleicht einer der Apostelschüler, etwa der heilige Euphrasius. Die Kirche und das Bisthum sind offenbar aus dem ersten christlichen Jahrhundert. — Die politische Bedeutung und Stellung der Stadt spricht dafür, dass dort zuerst das Christenthum verkündigt, und ein hischöflicher Stuhl errichtet wurde.

Das Gleiche gilt von dem berühmten Sevilla. Nebstdem hat nicht blos Italica, sondern auch das nahe Sevilla Anspruch auf den heiligen Gerontius, der im siebenten christlichen Jahrhundert, wie Torquatus zu Toledo, und wie Euphrasius zu Illiturgi, eine seinem Andenken gewidmete Kirche am Ufer des Flusses Batis hatte.

Das Bisthum Tucci, der Reihe nach das vierte, reichte nördlich über den Batis, und in seinem Umkreise lag das Illiturgi des Euphrasius, Grundes genug, dass wir seinen Ursprung aus dem ersten christlichen Jahrhundert herleiten. — Das Bisthum Egabra, das fünfte in der Reihe, lag in weiter Ausdehnung von Norden nach Süden an der Strasse zwischen Cadix, Malaga-Antequera und Sevilla nach Cordova und Castulo; es lag auf dem muthmasslichen Wege des Apostels Paulus durch Spanien, es lag zwischen Hispalis, Astigi und Corduba einerseits, anderseits zwischen Acci, Iliberris und Illiturgi, den Städten der Siebenmänner; es selbst war eine bedeutende Stadt in paradiesischer Gegend, so dass sich Niemand wundern darf, wenn es schon im apostolischen Zeitalter Bischöfe hatte. — Das sechste Bisthum, Castulo, ist schon öfter in diesem Werke vorgekommen als ein Bisthum aus der ältesten

spanischen Zeit, das ebenso dem Apostel Paulus, wie dem heiligen Eusebius seine Anfänge zu verdanken haben dürfte. Man kann insbesondere den heiligen Esitius von Carcesa-Cazorla als Gründer des Bistums Castulo betrachten. Das siebente ist das Bistum Mentesa; und gewöhnlicher Annahme etwas südlich von Jaén gelegen. Der Weg von Acci nach Illiturgi und Tucci führte über Mentesa, und es ist wahrscheinlich, dass hier Euphrasius, vielleicht auch Cäcilius, eine Zeit lang gewirkt haben. Euphrasius ist Patron des Bistum Jaén. Nun ist Jaén das wieder erstandene Bistum Mentesa ist, was man nicht mit demselben, wo nicht mit grösserem Rechte sagen kann, als dass das Bistum Castulo-Beacia nach Jaén verlegt worden sei, so lässt sich mit einiger Sicherheit annehmen, dass das Bistum Mentesa den heiligen Euphrasius für seinen Begründer hielt, und die Stellung des Bischofs von Mentesa in den vordern Reihen der Unterschriften der Synode lässt sich daraus erklären.

Es folgen achtern und neuntens die Bistümer Elvira und Urci — anerkannt apostolischen Ursprungs. Das Bistum Emerita, das in der Reihenfolge nach, ist doch wahrscheinlich nicht apostolischen Ursprungs, sondern dürfte aus dem zweiten christlichen Jahrhunderte stammen. Das Bistum Saragossa, das eilfte der Reihe nach, ist wohl später, als Merida, und wahrscheinlich von Tarraco aus, gegründet worden; während anderseits das zwölftes Bistum, Leon, von Saragossa, und vielleicht erst um 257, gegründet worden seyn dürfte. Es folgt als dreizehntes das Bistum Toledo.

Bei der späteren Würde, zu welcher sich Toledo erhob, wurde versucht, dem Bistume das möglichst grösste Alter zu vindizieren. Die Toletaner wissen sich allein des heiligen Eugenius zu rühmen, eben sie einen Schüler des heiligen Dionysius von Paris nennen. In die alte spanische Liturgie weiss weder von Dionysius dem Areopagiten, noch von seinem angeblichen Schüler Eugenius. Dieses ist ein entscheidendes Zeugniß gegen seine Existenz. Auch stammt die Tradition über Eugenius erst aus dem späteren Mittelalter. Umsonst beruft sich auf das römische Martyrologium, für welches der Kardinal Eugenius die wichtigste Auctorität ist. Manche Heilige, an deren Heiligkeit er selbst die stärksten Zweifel hatte, z. B. den Gregorius von Tours, hat er dennoch aufgenommen, weil er liebgewordene Traditionen nicht verlezen wollte. Die ganze Legende von Dionysius ist längst auch den Franzosen aufgegeben. Darum muss man auch auf Eugenius, den Schüler, verzichten.

Melantius ist der erste bekannte Bischof von Toledo; vielleicht war überhaupt der erste, und wahrscheinlich ist dieses, wie die folgenden Bistümer, erst in der langen Zeit des kirchlichen Friedens von 313 bis 303 n. Chr. in das Leben getreten. Ildefons von Toledo (657-677) sagt von dem Bischofe Asturius von Toledo, welcher im J. 400

auf der ersten Synode von Toledo anwesend war, und eine entschieden historische Person ist: „Er gilt,“ wie die alte Zeit uns berichtet, „in Toledo als der neunte, in Complutum als der erste Bischof“ (*Ildef. & viris illustr. c. 2*). — Wenn wir nun jedem der vorausgegangenen acht Bischöfe eine Regierung von 18 Jahren zuteilen, was für den Durchschnitt, und verglichen mit der Regierungszeit der späteren Bischöfe Toledo's zur Zeit der Westgoten, zu viel ist, so kämen wir etwa bis zum Jahre 260 vor Christus zurück. Nehmen wir 15 Jahre ihrer Regierungszeit an, so kommen wir bis zum Jahre 280 zurück. Dann konnte wohl Melantius noch der erste Bischof von Toledo seyn; er hatte dann 25—26 Jahre regiert. Um dem Gewichte des Zeugnisses, welche in der Angabe des Ildefons liegt, zu entgehen, haben einige Spanier ohne allen Grund behauptet, Ildefons fange die Bischöfe Toledo's erst vom J. 325 zu zählen an, vielleicht weil in diesem Jahre Constantinus Alleinherrseher wurde, oder eine neue christliche Aera begründete.

Der Bischof Melantius von Toledo aber unterschrieb als der dreizehnte unter den Vätern von Elvira, weil sein Bisthum erst seit kürzerer Zeit gegründet war. Dasselbe muss nun von den sechs letzten Bistümern gesagt werden, welche schon desswegen sämmtlich von jüngerer Stiftung sind, weil sie sich theils in entfernteren, theils in völlig unbedeutenden Städten befanden. Beides ist der Fall mit dem — der Reihe nach vierzehnten — Bisthume von Fibularia Calagurris (siehe oben S. 14—15, Kap. 2); mit Ossonoba in Algarve, dem fünfzehnten, etwas weniger mit dem Municipium Elbora; mit dem siebzehnten und achtzehnten Bisthume Eliocroca und Basti, endlich mit dem neunzehnten Bisthume Malaga. Allerdings gehörte Malaca zu den bedeutenderen Städten des südlichen Spaniens. Aber es war eine Handelstadt, und von dieser gilt im Allgemeinen, was wir oben im Besondern von Gades, Cartagena und Carteja gesagt haben. Wie die See- und Handelstadt Cartagena erst später einen Bischof erhielt und ihn nicht behielt, so darf es nicht auffallen, wenn die bedeutende Handelstadt Malaga später einen Bischof erhielt, als kleinere Städte in Bética.

Wir sind weit entfernt, zu behaupten, dass Spanien im Jahre 306 nur die neunzehn hier genannten Bischöfe gehabt habe, denn wir wissen, dass Tarraco und Asturica schon um 250 Bischöfe hatten. Vielleicht hatte auch Barcelona im J. 306 schon einen Bischof. Demnach stellen wir, mit Einrechnung der letztern, folgende Reihenfolge der Bisthümer Spaniens nach der Zeit ihrer Entstehung auf:

- 1) Das Bisthum Acci, gegründet in den Jahren 64—69 nach Christus;
- 2) das Bisthum Cordova, gegründet im ersten Jahrhundert; ebenso 3) das Bisthum Sevilla. — Nicht weniger die Bisthümer: 4) Tucci; 5) Egabri;
- 6) Castulo; 7) Mentesa; 8) Elvira; 9) Urci. 10) Das Bisthum Tarraco, gegründet im ersten oder zweiten christlichen Jahrhundert? 11) das Bisthum Emerita, gegründet im zweiten christlichen Jahrhundert; 12) das

Bistum Saragossa, gegründet um das Jahr 200; 13) das Bistum Astorga, gegründet um das Jahr 200—250; 14) das Bistum Leon, gegründet nach der Mitte des dritten Jahrhunderts; 15) das Bistum Toledo, gegründet zwischen 280 und 306 n. Chr.; ebenso die Bistümer: 16) Ossonoba; 17) Calagurris Fibularia; 18) Elbora; 19) Eliocroca; 20) Basti; 21) Malaga; 22) das Bistum Barcelona? Ob es sonst noch im J. 306 ein Bistum in Spanien gab, wissen die Spanier zur Zeit so wenig, als wir.

Es kostet einige Ueberwindung, sich des Versuches zu erwehren, die Unterschriften der 24 Presbyter zu Elvira als aus einem ähnlichen Geseze allmälicher Gründung ihrer Pfarreien hervorgegangen zu betrachten. Denn zuerst unterschreibt Restitutus von Epora — an der Strasse zwischen Cordova und Illiturgi. Als der zweite unterschreibt der sonst auch genannte Presbyter Natalis von Urso-Ossuna, im Bisthume Astigi, auf der Strasse, welche der Apostel Paulus vielleicht wandelte, wenn er von Sevilla nach Astigi zog. Als der dritte unterzeichnet Maurus von Illiturgi, der Erbe des heiligen Euphrasius. Als der vierte Lamponian von Karula, einer Stadt an der Strasse von Gades nach Corduba. Als der fünfte unterzeichnet Barbatus von Astigi, der Stadt des heiligen Paulus (und des heiligen Crispinus). Weiter aber lässt sich die Reihenfolge nicht wohl verfolgen.

Wir schauen uns nach weiteren Stützen für unsere (vorläufige) Hypothese von dem Zusammenhange der Unterschriften der spanischen Bischöfe (zu Elvira) mit dem Alter ihrer Bistümer um. Wir begegnen der ersten Synode zu Arles im J. 314, weleher spanische Deputirte anwanden, während der grosse Bischof Hosius sich wohl in der Umgebung des Kaisers befand. Bei den Unterschriften der Bischöfe, Priester und Diakonen wird zu Arles fast ganz die geographische Reihenfolge der Lage ihrer Bistümer eingehalten. — Es wird angefangen mit der Insel Sicilien; dann folgt Italien, hierauf Gallien, Britannien, sodann Spanien, Mauritanien und Sardinien, endlich die Provinz Afrika, so dass der Umkreis vollständig beschrieben ist. Aus Spanien waren Abgeordnete von sechs Städten anwesend: aus der Stadt Bätica, aus Urso, aus Emerita, aus Tarraco, Zaragoza und Basti. — Hätten die Spanier ihrerseits, wie im Allgemeinen die Italiener und die Gallier, und nach ihnen die Afrikaner, die geographische Reihenfolge in ihren Unterschriften beibehalten, so hätten sie etwa so unterzeichnet:

1) Saragossa; 2) Tarraco; 3) Basti; 4) Urso; 5) Emerita; 6) Bätica. Hätten sie unterzeichnet nach der Bedeutung der Städte und der Bistümer, dann wäre Tarraco, Bätica, Emerita und Zaragoza vorausgegangen, und Urso und Basti wären zuletzt gekommen. Allein sie unterzeichneten in folgender Ordnung: 1) Liberius, Bischof von Emerita; 2) Sabinus, Priester aus der Stadt Bätica; 3) Natalis, Priester aus der Stadt Urso; 4) Probatius, Priester aus Tarraco; 5) Clementius, Priester

aus Zaragoza; 6) Termarius, Priester aus Basti. — Alles bestätigt unsere Vermuthung, dass die Vertreter Spaniens zu Arles nach demselben Systeme unterzeichnet haben, wie die Bischöfe zu Elvira. Fünf Städte, die in Elvira vertreten waren, sind auch in Arles vertreten: 1) Emerita, und derselbe Bischof Liberius, der zu Elvira gewesen war; 2) die batische Stadt, das heisst Sevilla (wie sie auch bei Strabo heisst, 3, 141 — *ἡ Βατίς*), und der Priester Sabinus, wohl ein Verwandter des Bischof Sabinus von Sevilla; 3) die Stadt Urso und derselbe Priester Natalis, der sich zu Elvira unterschreibt: *Natalis presbyter Ursina*, während er acht Jahre nachher zu Arles einen kühnern oder einen mehr poëtischen Anlauf nimmt, und sich *ex civitate Ursulentum Natalis presbyter* nennt. Auch die Städte Zaragoza und Basti waren zu Elvira durch ihre Bischöfe vertreten; von Tarraco allein war Niemand erschienen.

Will man alle Umstände und Gelegenheiten (zu Folgerungen) benützen, so ergiebt sich aus dem Umstande, dass wir wenigstens zwei zu Elvira anwesende Männer auch in Arles wieder treffen, dass die Zeit der beiden Synoden nicht weit von einander getrennt seyn konnte. Will man noch scharfsichtiger seyn, so kann man also argumentiren: Natalis von Ossuna unterschrieb zu Elvira als der zweite unter 24 Priestern. Wurde zu Elvira nach dem Alter der Weihe unterzeichnet, so muss er wohl schon ein bejahrter Mann gewesen seyn. Nun machte er aber acht Jahre später, im J. 314, noch eine weite Reise in das Ausland, also werden die Presbyter zu Elvira wohl nicht nach ihrem Alter unterzeichnet haben. Diese Argumentation hätte vielleicht mehr Glaubwürdigkeit, wenn nicht Iosius in allzu bedenklicher Nähe wäre, der mit 87 Jahren noch die Synode von Sardika leitete und beherrschte, und wenn nicht die benachbarten Sevillaner sich ihres Priesters Don Bustamente erinnerten, der, nachdem er in einer Weise, die wir hier näher anzugeben uns nicht trauen, seine natürliche Lebenskraft bethägt und bewahrt hatte, neunundneunzig Jahre alt — die Priesterweihe erhielt, von nun an jeden Tag seines noch übrigen Lebens von zweiundzwanzig Jahren die heilige Messe feierte — in voller Kraft des Leibes und des Geistes, und endlich im Jahre 1679, in einem Alter von 121 Jahren, starb <sup>1)</sup>). Unter solchen Verhältnissen konnte auch den Natalis aus der Stadt „der Ursulentier“ sein Greisenalter nicht abgehalten haben, ausser Landes zu reisen.

In derselben Ordnung nun, in welcher sie zu Elvira unterschrieben, folgen die Namen auch in den Unterschriften der Spanier zu Arles. Dass Liberius, der einzige in Arles anwesende Bischof, zuerst unterzeichnet hat, erklärt sich aus seiner bischöflichen Würde. Ihm gebührt der Vortritt als Bischof vor den Priestern und Diakonen. Die späteren spanischen Abschreiber, welche in dem Verzeichnisse der Ver-

<sup>1)</sup> Ziegler, Reise nach Spanien (1852), 1, 354.

für ihres Landes fast nur Priester sahen, übersahen, dass Liberius ein Spanier sei. Sie meinten, er gehöre noch zu den voranstehenden spanischen Bischöfen. Sie schrieben also, nicht beachtend, dass der Bischof Bethausius aus der Stadt Rheims schon vorausgegangen war, einmal: *ex civitate Rhemorum* (statt *Emeritensium*) *Liberius episcopus, diaconus*, und sie schrieben so in der Gedankenlosigkeit oder Unwissenheit der Stadt Rheims zwei verschiedene Bischöfe zu.

Auf den Bischof Liberius von Merida folgt in den Unterschriften Priester Sabinus aus der bätischen Stadt. Die Spanier sind nicht Reinen über diese Stadt. Viele meinen, man dürfe an die Stadt (die heute Baëza am Bétis) denken, wohin später das Bisthum von Bétis verlegt wurde. Florez will diess nicht zugeben, und meint, es sei irgendeine untergegangene alte Stadt seyn, deren Lago man jetzt nicht mehr kenne. Auch der deutsche Geograph Forbiger ist derselben nicht, dass die von Strabo erwähnte Stadt Bétis, weil sie von keinem Schriftsteller erwähnt werde, bald wieder verschwunden seyn möge<sup>1)</sup>. Dieses ist aber eine ebenso seltsame als unnötige Resignation. weiß doch, wo die eingegangenon Städte Sagunt, Numantia, Illipolis (Fibularia), Ossonoba, Castulo, Mentesa und Urei lagen. Wie nun die Lage der Stadt Bética, welche noch im J. 314 blühte, vergessen seyn? Für uns kann, schon wegen des Namens, und wegen der bevorzugten Stelle, an welcher derselbe zu unterzeichnet, kein Zweifel bestehen, dass Hispalis — die bätische Bétis, die Stadt, von welcher an der Bétis für grosse Schiffe schiffbar, und bis zu welcher sich die Fluth des Meeres erstreckte<sup>2)</sup>. Sabinus unterzeichnetet sich der mehrerwähnte Natalis, nicht ohne Diakon Cytherius. Scino Pfarrei muss eine der ältesten in Spanien gewesen seyn, und wie er in Elvira eine bevorzugte Stellung eingenommen hatte, so auch jetzt zu Arles.

Erst nach den Unterschriften der Priester zweier bätischer Städte folgen die Unterschriften der Gesandten von Tarraco. Wenn Spanien der neuen Eintheilung unter Constantin irgendeine Hauptstadt hatte, war es Tarraco. Aber die Vertreter dieser alten und ruhmroichen Städten zu Arles hinter denen aus der Provinz Bética, weil in den Jahren der letztern das Christenthum früher geblüht hatte. — Auf folgen die Vertreter von Saragossa, wohin das Christenthum wahrscheinlich von Tarraco gekommen war. Endlich folgt die Stadt im Südosten von Spanien mit ihren Vertretern als die letzte, ganz

<sup>1)</sup> Forbiger, Handbuch der alten Geographie, 3 (1848), S. 64. — Strabo's Erdbeschreibung, übersetzt und durch Anmerkungen erklärt von A. Forbiger, Stuttgart, 1857, 2 Bdehen, S. 9. — Friedemann, ad Strabon. t. 7, p. 597 sq.

<sup>2)</sup> So heisst London die Themse-Stadt, Paris die Seine-Stadt, Berlin die Spree-Stadt, Leipzig die Pleisse-Stadt, Florenz die Arno-Stadt, u. s. w.

entsprechend der Unterschrift des Bischofs von Basti zu Elvira, wo der selbe unter neunzehn als der vorletzte unterzeichnet hat.

Wir begegnen demnach auch hier in Arles der Anwendung desselben Prinzips, wie zu Elvira, dass zuerst die Vertreter der ältesten, zuletzt die Vertreter der jüngsten Bistümmer unterzeichnen; dass, während im Allgemeinen zu Arles die geographische Ordnung festgehalten wird, die Spanier, sobald nach dieser Ordnung die Reihe des Unterzeichnens an sie kommt, zu dem bei ihnen (wahrrscheinlich durch Osius) eingeführten Modus der Unterschrift nach dem Alter der Bistümer zurückkehren.

Auf der Synode zu Nicäa — 325 — waren keine Spanier, ausser Osius, und wenige Abendländer anwesend. Dagegen erschienen mit Osius auf der Synode zu Sardika noch fünf andere Bischöfe aus Spanien: Osius von Corduba, Anianus von Castulo, Florentius von Emerita, Domitianus von Asturica, Castus von Cásarangusta, Prätextatus von Barcino — Barcelona. — Wir haben drei (resp. fünf) verschiedene Verzeichnisse der in Sardika unterschriebenen Bischöfe. Ein Verzeichnis haben wir in einem Briefe der Synode von Sardika — an die Kirche von Alexandrien, in der Angelegenheit des Athanasius; ein zweites in dem Schreiben der Bischöfe an den Papst Julius von Rom; ein drittes in einem Schreiben an alle Bischöfe (nebstdem zwei unvollständige). In den zwei ersten Verzeichnissen stehen die spanischen Bischöfe unmittelbar neben und nach einander, und zwar jedesmal so, dass der Bischof von Castulo als der erste, der Bischof von Barcelona als der letzte unterzeichnet. Dagegen in dem dritten Verzeichnisse, wo nur die Namen der Bischöfe, keineswegs aber ihre Bischofssize, stehen, befinden sich die spanischen Bischöfe weder an hervorragender Stelle, noch stehen sie in einer Gruppe neben einander. In diesem dritten Verzeichnisse ist vielmehr der Bischof von Barcelona vor den übrigen Spaniern, und in der Reihe der Unterzeichnenden der achte. Florentius von Emerita, wohl derselbe Florentius, welcher im J. 314 als Diakon mit seinem Bischof Liberius zu Arles unterzeichnet, und darum wohl schon ein bedeutendes Alter erreicht hatte, steht als der vierzehnte in der Reihenfolge, Domitian von Astorga als der neunzehnte, Castus von Saragossa als der achtundvierzigste, endlich Anianus von Castulo als der zweiundfünfzigste. Auf dieser dritten Liste, auf welcher Protogenes von Sardika, der schon 316 Bischof gewesen, sogleich nach Hosius und den zwei römischen Presbytern, dagegen Athanasius, welcher im Jahre 328 Erzbischof geworden war (Hefele 1, 429), erst als der neunundfünfzigste unterzeichnet, haben die Bischöfe wahrscheinlich nach dem Alter ihrer Ordination unterschrieben.

Die Brüder Ballerini haben noch ein viertes und fünftes mangelhaftes Verzeichniss jener Bischöfe mitgetheilt. Das vierte, welches sich im Anhange eines Sendschreibens an die Christen in der Mareotis findet,

hat nur 27 Unterschriften, davon von den fünf Spaniern nur den Domitian von Astorga, vielleicht auch diesen nicht, weil sich zwei Bischöfe des Namens zu Sardika finden. In dem zweiten Schreiben des Athanasius an dieselben stehen, unter argen Schreibfehlern schwer erkennbar, die übrigen vier Spanier<sup>1)</sup>). — Wir können füglich von den zwei letzten ganz verstümmelten Verzeichnissen abschren, sowie das dritte — das uns hier nicht näher berührt — bei Seite lassen. Dagegen ist für uns das erste und das zweite Verzeichniß massgebend, weil hier die aus Spanien gekommenen Bischöfe bei einander stehen. — In dem Schreiben der Synode von Sardika an die Kirche von Alexandrien steht zuerst Hosius von Corduba als Präsident. Dann folgen Vincentius von Capua, Calepodius von Neapel, Athanasius und Januarius von Benevent. Dann folgen als der sechste bis zehnte die fünf Spanier in der oben angeführten Ordnung unmittelbar hinter einander: 1) Castulo, 2) Emerita, 3) Asturica, 4) Cässaraugusta, 5) Barcino.

In dem zweiten Briefe an den Papst Julius haben sich die Italiener, welche vorher zwischen Hosius und den Spaniern standen, hinter die Spanier zurückgezogen; Vinzenz von Capua steht als der vierzehnte etc. Dagegen stehen hier die fünf Spanier unmittelbar nach Osius, und zwar in derselben Reihenfolge, wie vorher, so dass man bei der ersten Unterschrift von einem Zufalle nicht sprechen kann (wenn nicht irgendein Grillenfänger auf die Grille kommt, dass sie in einem Zuge beide Aktenstücke unterzeichnet hätten). Niemand wird glauben, dass die Spanier deswegen in den vordersten Reihen unterzeichnen, weil sie die ältesten Bischöfe waren. Sie stehen den übrigen in Sardika anwesenden Bischöfen zu zwei Gründen voran, aus einem Grunde der Ehre, und aus einem Grunde der kirchlichen Ordnung oder Hierarchie.

Diese Spanier waren aus dem fernsten Lande des bekannten Erdkreises angekommen. Denn als das Ende der Erde galt Spanien stets (B. I, Kap. 2). Die Synode von Sardika wollte den grossen Hosius, den ehrwürdigen Greis von 87 Jahren, dessen Gegenwart alle mit so grosser Freude erfüllte, und die mit ihm gekommenen Spanier dadurch ehren, dass sie ihnen die ersten Stellen bei der Unterschrift ihrer Erlasse einräumte. — Es ist klar, dass, nachdem es einmal festgestellt war, dass die Spanier nach einander und in den vordersten Reihen unterzeichnen sollten, es ihnen überlassen bleiben musste, nach welchem Range sie selbst einander folgen wollten. Die Spanier blieben auch hier dem Prinzip treu, nach welchem sie sich im J. 306 zu Elvira, im J. 314 zu Arles, gerichtet hatten. Sie unterzeichneten nach dem Alter ihrer Bistümer. Zuerst also unterzeichnete Anianus, der Bischof von Castulo, dessen Vorgänger zu Elvira als der sechste unterzeichnet hatte, und dessen Bistum von ältestem Ursprunge war. Ihm folgt Florentius von

<sup>1)</sup> Siehe S. Leonis I. op. t. 3 (Migne p. lat. 56), p. 849 sq. (609 sq.).

Emerita, dessen Vorgänger Liberius zu Elvira als der zehnte, und unmittelbar nach den neun südöstlichen Bischöfen, unterzeichnet hatte. Diesem folgte in der Reihe der Bischof von Asturica, welche Stadt zwar weder in Elvira noch zu Arles I. vertreten war, von welcher wir aber doch wissen, dass sie schon um und vor 250 n. Chr. eigene Bischöfe hatte. — Diesem folgte der Bischof von Saragossa, der in Elvira als der elfte, und nach den Bischöfen von Castulo und Emerita unterzeichnet hatte, während die Vertreter des Bistums Saragossa in Arles gleichfalls an der vorletzten Stelle unterzeichnet hatten. Als der letzte unterschrieb in Sardika der Bischof von Barcelona. Dieses Bistum ist bis jetzt noch nirgends erwähnt worden, wahrscheinlich weil es noch nicht lange bestand. Jedenfalls wissen die Barceloneser vor Prætextatus keinen Bischof anzuführen (*Mansi, concil. Coll. III, 38—42 sq.* — Hefele, *Cone. Gesch. 1, 519—25*).

## Viertes Kapitel.

### Hosius und die Anfänge der Metropolitauverfassung in Spanien.

Haben wir unsere Hypothese, dass die spanischen Bischöfe auf ihren bisherigen Synoden nach dem Alter ihrer Bistümer unterzeichnet haben, mit solchen Gründen und Belegen unterstützt, dass sie der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit nicht mehr entbehren dürfte; haben wir uns überzeugt, dass durch die Wahrheit dieser Hypothese — auf die älteste spanische Kirchengeschichte ein neues und überraschendes Licht fallen, und die Tradition von den sieben nach Spanien aus Rom gesendeten Bischöfen dadurch eine erhöhte Glaubwürdigkeit gewinnen würde, so wollen wir jetzt nachzuweisen versuchen, wann und wie die Metropolitanverfassung in der Kirche Spaniens eingeführt wurde. Es ist diess eine Frage, welche man bis jetzt für eine offene und unentschiedene gehalten hat. Nur über die Thatsache war man einverstanden, dass die kirchliche Eintheilung und Gliederung der politischen Eintheilung folge, dass also, wenn es vor Constantin Metropoliten in Spanien gegeben haben sollte, es wegen der drei damaligen Provinzen nur drei habe geben können, dass seit Constantin's neuer Eintheilung der Provinzen es fünf Metropolen auf dem Festlande von Spanien gegeben habe.

Nach der neuen Eintheilung Constantin's vom J. 330—32 hatte der Vicarius von Spanien seinen Sitz in Hispalis, während zu Cordova ein Comes, ein Consularis, oder irgend ein anderer Beamter als Präses der Provinz Bética wohnte. — Als sechste Provinz rechnet man die Balearen, mit der Provinzialhauptstadt Palma<sup>1)</sup>, und als siebente Mauritania Tingitana, mit der Hauptstadt Tingis (Tanger). Sextus Rufus, welcher

<sup>1)</sup> Cenni Caj., *de antiquitate eccl. Hispanae*, p. 87 sq.

unter dem Kaiser Valentinian I. schrieb, lässt die Balearen aus, und spricht nur von sechs zu seiner Zeit bestehenden Provinzen Spaniens, welche er in dieser Ordnung aufführt: Tarragonensis, Cartaginensis, Lusitania, Gallacia, Bética, Tingitana Mauritania.

Es wird fast allgemein zugegeben, dass sich die kirchliche Eintheilung Spaniens — bis zu der Zeit der Eroberung durch die Muhamedaner aus dieser politischen Eintheilung herausgebildet habe. In der That erscheint Tarraco im J. 385 als die Metropolis der Bistümer der gleichnamigen Provinz. Die Stadt Asturica (nicht Bracara) erscheint als Metropole der Bistümer Galiziens, an dessen Stelle später Bracara als Hauptstadt des Suevenreiches trat. — Emerita war immer die Metropolis der Provinz Lusitanien. — Sevilla war immer die Metropolis der Bischöfe von Bética. — Nur bei der Provinz Cartagena war ein langes Schwanken und eine lange Unentschiedenheit. Zwar fand im J. 400 ein Concil, das sogenannte erste Concil, zu Toledo — statt. — Daraus aber lässt sich ein Schluss nicht ziehen, dass Toledo damals als Metropolis der Provinz galt. Vielmehr hat der oben genannte Bischof Asturius von Toledo, welchen sein Nachfolger Ildefons als den neunten Bischof dieser Stadt bezeichnet, unter den neunzehn dort versammelten Bischöfen als der elfte unterzeichnet. Als erster unterschrieb der Bischof Patronus oder Patruinus, er präsidierte und leitete die Synode. Aber welcher Kirche stand Patronus vor? — Er war Bischof und Metropolit von Emerita. — Der Bischof Asturius von Toledo war demnach weder Vorsitzender der Synode, noch auch Metropolit; er war Bischof wie die andern, und unterzeichnete nach dem Alter seiner Ordination. Nicht die kirchliche Stellung, sondern die geographische Lage dieser Stadt in der Mitte von Spanien erklärt es, dass Bischöfe aus ganz Spanien gerade in dieser Stadt zusammentraten. Erst von der zweiten, resp. dritten Synode von Toledo im J. 527 kann man mit einem Rechte sagen, dass der Bischof Montanus von Toledo daselbst als Metropolit fungirt habe. — Dagegen war und blieb die Stadt Tarraco stets der Metropolitansitz der Provinz Tarragonensis, da sie ohne Zweifel auch die älteste war, in welcher ein Bistum errichtet, und von jener die Hauptstadt der betreffenden, unter Constantin so sehr verkleinerten, Provinz war.

Die gelhrten Spanier aber können sich in der Frage, wann in ihrem Lande die Metropolitaneintheilung angefangen habe, nicht einigen. Florez nimmt vor der Zeit Constantin's nicht weniger als drei Primaten, und zwar Primaten des Alters an, eine allzu verwickelte Combination, für welche keine Beweise beigebracht werden<sup>1)</sup>. Caj. Cenni kommt der Wahrheit sehr nahe, geht aber an der nahen Wahrheit vorüber, wenn er meint, man dürfe sich nicht vorstellen, dass die fünf Metropolen

<sup>1)</sup> Florez 4, 69 sq. *Del Origen de las Provincias Eclesiasticas en Espana.*

Spaniens sogleich nach dem Concile von Nicäa entstanden seien, auch nicht sogleich nach der neuen Eintheilung von 332, sondern etwa nach der Rückkehr des Hosius vom Concile von Sardika. Nun seie aber im J. 350 oder 360 in Corduba ein Concil gehalten worden, in welchem die höhere Würde der Metropoliten über die Bischöfe werde erklärt worden seyn, gemäss den Beschlüssen der Synoden von Nicäa, Antiochien 341, und Sardika. Dass eine solche Synode gehalten worden, dafür weiss er, und die andern, die seine Meinung theilen, keine Gründe anzuführen<sup>1).</sup>

Mir scheint, dass die Anwesenheit der sechs spanischen Bischöfe in Sardika der Anfang und die Begründung des kirchlichen Metropolitan- systems in Spanien sei. Diese sechs Bischöfe — mit Einschluss des Hosius — waren eben ausgewählt, je einer aus einer politischen, je einer aus einer sich bildenden kirchlichen Provinz, um alle Kirchen Spaniens in Sardika zu repräsentiren. Die siebente zweifelhafte Provinz Mauritanien fällt weg, da es bis jetzt nicht gelungen ist, Aufklärungen über die kirchlichen Verhältnisse dasselbe zu geben.

Für die Kirchenprovinz Bätika gieng als Metropolit Hosius selbst nach Sardika. Für die Provinz Lusitanien gieng Florentius von Emerita als Metropolitanbischof nach Sardika. Für die neue Provinz Cartaginensis, die eine politische Hauptstadt in Cartagena, aber noch keine kirchliche hatte, gieng der Bischof eines der ältesten und ehrwürdigsten Bistümer der Kirchenprovinz, der Bischof von Castulo, als provisorischer Metropolit, nach Sardika. Für die Provinz Galizien gieng der Bischof der damaligen Hauptstadt Asturica als Metropolit nach Sardika. Ob es damals überhaupt einen Bischof von Tarraco gegeben habe, ist eine offene Frage. Jedenfalls wird zwischen dem J. 259 und 385, also 126 Jahre lang, überhaupt kein Bischof von Tarraco in der Geschichte erwähnt. Für ihn, der entweder nicht vorhanden, oder nicht disponirt war zum Gehen, gieng als Stellvertreter der Bischof des — nach der Hauptstadt — ältesten und bedeutendsten Bisthumes in der Provinz, der Bischof Castus von Saragossa, nach Sardika.

Endlich der Bischof von Barcelona, für welche Provinz gieng er? Für die politische Provinz der Balearen, welche allerdings keine Kirchenprovinz wurde, aber nach der Analogie es doch werden konnte oder sollte. — Es ist schwer, über die Kirchengeschichte der Balearen zu schreiben, weil es fast ganz an Nachrichten fehlt. In den J. 1632 und 1650 hat Dameto in zwei Folianten die Geschichte der Balearen herausgegeben<sup>2).</sup> Er selbst lebte auf diesen Inseln. Aber er hat nichts, als den allbekannten Brief des Bischofs Severus von Minorca vom Jahr 418 mitgetheilt (über die — gewaltige — Bekehrung einer Anzahl von

<sup>1)</sup> Cenni, de ant. eccl. Hisp., p. 130.

<sup>2)</sup> Dameto, la Historia general del Reyno balearico. 2 Fol. 1632. 1650.

Juden), welchen er dem Baronius entnommen hat <sup>1)</sup>). In dem Verzisse der Bischöfe des vandalischen Reiches vom J. 484 kommen Bischöfe dieser Inseln vor, der von Majorka, von Minorca, und Ebusa, welche zur Zeit der Vandalenherrschaft unter dem Bischofe Cagliari standen <sup>2)</sup>). — Ferner besitzen wir einen Brief von Gregor Grossen an seinen Defensor (d. i. Nuntius) Johannes in Spanien, wo er ihn auffordert (auf der Reise nach Spanien), auf die Insel Cap — bei Majorka — zu gehen, um dort zuchtlose Mönche zur Ordenzurückzuführen. Daraus schliesst man, ob mit Recht?, dass die Learen damals kirchlich zu Spanien gehört haben <sup>3)</sup>). — Wir besitzen einen um dieselbe Zeit geschriebenen Brief des gelehrten Bischofes Cinian von Cartagena, worin er den Bischof Vincentius von Ebusa et Ivica wegen des Aberglaubens zurechtweist, dass nemlich Briefe im Himmel fallen <sup>4)</sup>.

Wenn um das J. 600 ein Bischof in Ebusa, oder für die Pithya eingesczt war, so darf man wohl schliessen, dass auch in Majorka und Minorca Bischöfe sich befanden. Aber, wie soll man es sich erklären, dass nie einer dieser Bischöfe auf einer spanischen Synode erschien? Die sogenannte Diöcesancharte des Königs Wamba kann uns keinen Aufschluss geben; denn sie stammt aus dem Mittelalter. Wir wissen also sagen müssen, die Balearen hatten Bischöfe um 420. Bald darauf fielen sie in die Hand der Vandalen, und die drei Bischöfe der Inseln kamen unter die Kirchenprovinz von Cagliari auf Sardinien, welche Insel gleichfalls ein Bestandtheil des Vandalenreiches war. Dieses kam fiel mit allen seinen Bestandtheilen in den J. 532—34 in die Hand der Oströmer. In diese Gewalt fielen auch die Balearen <sup>5)</sup>), und, ob man auch auf Sardinien keine Nachrichten darüber habe, muss doch angenommen werden, dass die Bischöfe der Balearen unter dem Metropoliten von Cagliari standen, bis die Inseln selbst am Ende des siebenten Jahrhunderts in die Hand der Muhamedaner fielen. Die Balearen wurden nur vorübergehend von Karl dem Grossen erobert. Zur Zeit der Muhamedaner scheint das Christenthum, wenigstens die Bisthümer, auf den Inseln verschwunden zu seyn.

Aber — im Jahre 1058,  $3\frac{1}{4}$  Jahrhunderte nach der Unterjochung Spaniens und auch der Balearen durch die Araber, schenkte der maurische Fürst Hali die balearischen Inseln dem Bischof von Barcelona auf seine Bitten — für dessen geistliche Jurisdiction. In der Urkunde

<sup>1)</sup> Baronius ann. 418. nr. 43—63.

<sup>2)</sup> Victor Vitensis, de persecut. Vandalica (in appendice).

<sup>3)</sup> Martini P., Storia ecclesiastica di Sardegna (der Insel). 3 vol. Cagliari 1839 — 1, p. 82; 95.

<sup>4)</sup> Florez, 5, 406. appendice IV.

<sup>5)</sup> Procopius, de bello Vandalico, 2, 5.

der Uebergabe heisst es, dass schon Hali's Vater, Mugeyd, die geistliche Gerichtsbarkeit über die Balearen demselben Bischofe auf dessen Bitten zurückgegeben habe (*interventu jam dicti Pontificis revocavit que subdidit insulas Baleares sub jure et dioecesi sedis Barchinonensis*). Ein Geistlicher auf diesen Inseln dürfe seine Weihe und seine Vollmachten von Jemand anders empfangen, als dem Bischofe von Barcelona. Diese Urkunde, welche zur Zeit der Einweihung der Kathedrale zu Barcelona im J. 1058 ausgefertigt wurde, haben unterschrieben die damals in Barcelona anwesenden Bischöfe, nemlich der Erzbischof von Arles, der Erzbischof von Narbonne, die Bischöfe von Maguelone, von Nimes, von Urgel<sup>1)</sup>). Glaubt man wohl, jene Uebergabe wäre erfolgt, und diese Bischöfe, welche ihrerseits, etwa abgerechnet die Bischöfe von Arles und Urgel, gleichfalls Ansprüche auf die geistliche Jurisdiction über die balearischen Inseln erheben könnten, hätten sich zu dieser Unterschrift herbeigelassen, wenn nicht das Bistum Barcelona die ältesten und begründetsten Ansprüche gehabt hätte? Man findet unter den Unterzeichneten den benachbarten Bischof von Gerona nicht, denn in Gerona zeigte man eine erdichtete päpstliche Bulle aus dem sechzehnten Jahrhundert, in der man sich den Besitz der balearischen Inseln zuschrieb, oder vielmehr durch einen päpstlichen Machtspruch zuschreiben liess<sup>2)</sup>), wie man in dieser Zeit auch in Narbonne durch unterschobene päpstliche Bullen gegen die gerechten Ansprüche des sich wieder erhebenden Erzbisthumes Tarragona ankämpfte. — Barcelona behielt sein altes und verbrieftes Recht, bis die Balearen, unter dem Widerspruch der Bischöfe von Barcelona, im J. 1237 einen eigenen Bischof erhielten<sup>3)</sup>.

Wir nehmen demnach mit Recht an, dass Bischof Prätextatus von Barcelona im J. 343 auch Bischof der Balcarren war, und dass er, weil diese eine eigene politische Provinz bildeten, als Vertreter derselben nach Sardika gieng.

Wir haben oben gesagt, dass die Bischöfe in Sardika bei der Ordnung der Size und der Unterschriften den spanischen Bischöfen einen Vorrang der Ehre eingeräumt haben. Allein — sie räumten ihnen auch einen Vorrang der Macht ein. Denn diese Bischöfe erschienen theils als wirkliche Metropoliten, theils als Stellvertreter der Metropoliten. Bei der Reihenfolge ihrer Unterschriften kann nichts auffallen, als dass der Bischof von Saragossa nicht vor dem Bischofe von Asturica unterzeichnete. Denn es ist an sich wahrscheinlich, und auch oben von uns angenommen worden<sup>4)</sup>), dass das Bistum Saragossa älteren Ursprunges ist, als das Bistum Asturica, da das Christenthum in der Richtung von

<sup>1)</sup> Die Urkunden bei Florez, 7, 305 — 6.

<sup>2)</sup> Petrus de Marca, „Marca Hispanica“, 1688, p. 834.

<sup>3)</sup> Dameto, 1, 298 sq.

<sup>4)</sup> Bd. 1, S. 252.

Osten nach Westen, von Tarraco nach Saragossa, von Saragossa nach Leon und Astorga, in Spanien eingeführt wurde. — Allein man hat zu beachten, dass der Bischof von Astorga wirklicher Metropolit war, und insofern den Vortritt hatte vor dem Stellvertreter des Metropoliten, dem Bischofe von Saragossa. Dagegen kann man nicht geltend machen, dass auch Anianus von Castulo, der Erste der Unterschriebenen, nur Stellvertreter des Metropoliten war. Vielmehr war Castulo wenigstens damals noch die bedeutendste Stadt in der Provinz Cartagena, in Cartagena selbst gab es wahrscheinlich noch keinen Bischof, und der Bischof von Castulo hatte auch sonst die meisten Ansprüche, Metropolit dieser neuen Kirchenprovinz zu seyn.

Die Frage aber, wann diese Metropolitanverfassung in Spanien in das Leben getreten sei, scheint mir der Hauptsache nach beantwortet zu seyn. Der grosse Hosius erwarb sich auch dieses Verdienst um die Kirche seines Vaterlandes. Nur muss man nicht verlangen, dass die neue kirchliche Einrichtung sogleich als ein vollendetes Ganzes hervorgetreten sei. Diese Verfassung bildete sich allmälig, aber durch viele Kämpfe und Verwicklungen hindurch, wie man aus dem Briefe des Papstes Siricius vom J. 385 an den Metropoliten Himerius von Tarraco, und aus dem Briefe des Papstes Innocentius I. über die Spaltung und die verfallene Disziplin der Kirchen von Spanien ersieht.

Aus der Kirchenprovinz Mauritanien konnte kein Metropolit nach Sardika gehen, denn, trotz der Behauptungen von Morcelli, hat man bis jetzt keinen Bischof und keinen Bischofssitz in diesem Lande nachweisen können. Mauritanien wurde in den J. 39—42 unter Kaiser Claudius erobert, in zwei Provinzen getheilt — 42, deren Grenze der Fluss Muluchath bildete, und welche durch zwei Procuratoren verwaltet waren, die in wichtigen Angelegenheiten dem Legaten von Afrika unterstellt waren<sup>1)</sup>. Plinius führt nur fünf Städte des Tingitanischen Mauritaniens an, Zilis und Lixus, beide am atlantischen Meere, Tingis, die Hauptstadt, im Innern des Landes Babbah, und Banasa am Flusse Subur<sup>2)</sup>. — Obgleich Tacitus sagt, dass Kaiser Otho die Städte der Mauren der Provinz Bätika zum Geschenke gegeben habe<sup>3)</sup>, so erscheinen doch bald darauf die beiden Mauritanien wieder vereinigt unter einem Procurator<sup>4)</sup>. — Beide Mauritanien erscheinen vereinigt auch unter Trajan, ja bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts. Denn aus einem Briefe

<sup>1)</sup> Marquardt-Becker, Römische Alterthümer, 3, 1, S. 290—32. — Zumpt, *Studia romana*, 1859, p. 130—150. — Pauly, Realencyclopädie der classischen Philologie, Bd. 4 (1846), Mauritanien, p. 1664—67. — Georgil L., Alte Geographie (1838), 1, S. 550.

<sup>2)</sup> Plin. 5, 1 (1). — Strabo, 825. 829. — Mela, 3, 18.

<sup>3)</sup> Tacit. hist. 1, 78; 2, 58. cf. Plin. 5, 1 (1).

<sup>4)</sup> Orelli inscript. nr. 3. 570 (485).

Cyprians geht hervor, dass ihm die geistige Sorge über beide Mauritanien oblag<sup>1)</sup>; ja die Verbindung mit Afrika ist bis auf Constantin nachzuweisen<sup>2)</sup>. Aber im vierten Jahrhundert gehört Tingitana zu Spanien.

Um das J. 390 kommt Mauritania Sitifensis vor. — Morcelli nennt Tingis einen altchristlichen Bischoffssitz, aber er beweist es nicht<sup>3)</sup>. — Obgleich man nun gewöhnlich behauptet, dass das politisch zu Spanien gehörige Tingitana in kirchlicher Beziehung einen Primas mit Mauritania Caesariensis hatte, so ist es dennoch nicht gelungen, Bischöfe darunter nachzuweisen. Wohl hatte nach der Liste der afrikanischen Bischöfe zur Zeit der Vandalen Mauritania Caesariensis 126, das westliche und kleinere Sitifensis 44 Bischöfe, aber — wo stehen denn Bischöfe aus der Provinz von Tingis? So nimmt denn auch der Reisende Barth an, dass, weil keine Bischöfe von Zilis oder Zila genannt werden, es auch keine daselbst gegeben<sup>4)</sup>.

Das — waren allerdings ausserordentliche kirchliche oder unkirchliche Verhältnisse. Aber was will es denn bedeuten, wenn man, wie Marca, Morcelli u. a., noch so oft behauptet, dieses äusserste Mauritaniens habe kirchlich zu Afrika gehört, wenn man keine Beweise beibringt, als etwa die vagen Worte Cyprian's, die doch nicht beweisen können, dass dieselbe Bischöfe in diesen entlegenen Gegenden eingesczt habe? Besser scheint mir, einzugehen, dass wir bis jetzt über das kirchliche Leben von Mauritania Tingitana nichts wissen.

<sup>1)</sup> Cypr. ep. 45; ep. 3 — *habet etiam (nostra provincia) Numidiam et Mauritaniam sibi cohaerentes.*

<sup>2)</sup> Dupin, *geogr. sacr. ap. Boecking, notitia dignitatum utriusque imperii*, 2, p. 146 — 149; 452 sq. — Dupin, p. 637. — Orelli, nr. 3. 672.

<sup>3)</sup> Morcelli, *Africa christiana* (1816), 1 (21 — 33); 326.

<sup>4)</sup> Hein. Barth, *Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres*. Erster Bd., Berlin 1849, S. 17. — „So gab diese Stadt (Julia Constantia Zilis) das Beispiel, dass der äusserste Nordwesten Afrika's passender und inniger mit Hispanien verbunden werde, welcher Grundsatz hernach von Diocletian durchgeführt wurde, so dass das ganze jetzige Marocco, vollkommen losgerissen von den sechs afrikanischen Provinzen, zu Hispanien geschlagen wurde. Bischöfe aus Zilis sind nicht bekannt.“

## Fünftes Kapitel.

### Hosius und die Synode von Sardika — 343 — 344.

#### §. 1. Hosius vor der Synode zu Sardika.

Mit Recht schreiben wir dem Hosius den grössten Theil des Verdienstes an der Berufung der allgemeinen Concilien zu, an dem Verdienste, durch welches der katholischen Kirche eine Einrichtung geschenkt wurde, mittels deren der heilige Geist sie in den schwierigsten Zeiten erleuchtet, geleitet, geeinigt und gereinigt hat. Wenn Hosius sonst nichts gethan hätte, so würde er doch den Beinamen des Grossen verdienten, er hätte doch der Kirche Gottes unvergängliche Dienste geleistet. — Siebenzig Jahre zählte Hosius, als er nach der Synode von Nicäa in sein Vaterland zurückkehrte, gewiss in der sichern Erwartung, dass er den Rest seines Lebens dort zubringen werde. Aber er war noch für viel schwerere Kämpfe vorbehalten. Bald nach der zweiten Verbannung des Athanasius aus Alexandrien — 340, finden wir die beiden Freunde bei einander<sup>1)</sup>. — In seiner Gegenwart hielt Athanasius Besprechungen mit dem Kaiser Constans. Im Sommer 343, im vierten Jahre der Anwesenheit des Athanasius in Rom — berief ihn der Kaiser Constans zu sich nach Mailand, und theilte ihm mit, dass mehrere Bischöfe (besonders Papst Julius, Hosius von Corduba und Maximin von Trier) ihn ersucht hätten, an seinen Bruder Constantius wegen Berufung einer Synodo zu schreiben. „Als ich,“ sagt er, „in dieser Stadt (Mailand) weilte, berief er mich wieder nach Gallien, denn dorthin kam auch der Vater Hosius, damit wir mit einander von dort nach Sardika

<sup>1)</sup> Athanas. apol. ad Constant. imperat. c. 3. — ιανός ἐστιν ὁ Πατὴρ Ὁσίος εἰπεῖν.

reisten<sup>1).</sup><sup>2)</sup> Damit stimmen die Arianer überein, welche sagen, dass Athanasius nach Italien und Gallien gegangen, und dass Papst Julius, Bischof Maximinus von Trier, und „Ossius“ ihm Gehör geschenkt hätten, welche auch auf die Abhaltung der Synode gedrungen<sup>3).</sup>

Nach den neuern Forschungen kam Athanasius im Sommer 343 nach Mailand, von da begab er sich nach Gallien, und reiste von dort mit Osius, den spanischen und sonstigen abendländischen Bischöfen nach Sardika, wo sie vor dem Spätsommer des Jahres 343 nicht ankommen konnten. Die Synode aber dauerte wohl bis zum Frühjahre 344<sup>4).</sup>

## §. 2. Hosius Präsident der Synode.

Das Menologium der Griechen (zum 27. August) schreibt dem Hosius in der Berufung der Synode von Sardika den Hauptantheil zu; er war es, welcher diese Synode zusammen brachte<sup>5).</sup> — Jedenfalls führte er nicht bloss den Vorsitz, sondern er war Seele, Haupt, Leiter und Alles. — Man kann sagen, dass er die Beschlüsse von Sardika dictirte. Sie sind sein persönliches Werk und Verdienst. — Papst Julius sandte, wie es zur Zeit der Synode zu Nicäa geschichen war, wieder keine Bischöfe als seine Legaten nach Sardika, damit in Betreff des Vorsitzes keine Schwierigkeiten entstanden, derselbe vielmehr unbestritten dem Hosius bliebe, — sondern zwei Presbyter, welche nach Hosius unterschrieben mit den Worten: Julius von Rom durch die Presbyter Archidamus und Philoxenus. Aber ihre Namen kommen nur einmal in dem Sendschreiben an alle Kirchen vor. — Osius schlägt die einzelnen Canones vor, und unterschreibt zuerst. Athanasius nennt ihn ausdrücklich den Vorsteher der grossen Synode<sup>6).</sup> — Theodoret sagt, dass Hosius zu Sardika die erste Stelle eingenommen habe<sup>7).</sup> — Sozomenus nennt die Bischöfe von Sardika, die um den Hosius waren (*οἱ ἀρχιποτέροι τὸν Ὁσίον*)<sup>8)</sup>, doch sagt er in demselben Kapitel, dass Hosius

<sup>1)</sup> με ματεριμαθατο πάλιν εἰς τὰς Ιταλίας, ἐκεῖ γάρ και ὁ Πατὴρ Ὅσιος ἤρχετο, ἵνα θεωρήσῃ εἰς τὴν Σαρδικὴν ὁδόντωσητε — cap. 4 apud. ad Const.

<sup>2)</sup> Ex op. historico Hilarii — fragm. 3 (2), 14 — Athanasius in Italiam et Galliam peregrinab. sibi iudicium comparavit. Cui consensum commodiatus non recte, Julius Romanus urbis episcopus, Maximus (Maximinus Trier.) et Osius, coeterique complures ipsorum, concilium apud Sardicum fieri ex imperatoris benignitate sumpererunt. — V. Niehues, Geschichte d. Verhältnisses zw. Kaiserthum und Papstthum im Mittelalter — 1 Bd. — Münster 1863, S. 274.

<sup>3)</sup> Hefele, C. G., 1, 515.

<sup>4)</sup> τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ, τοῦ δούον πατρὸς ἡμῶν Ὁσίου, ἐπισκόπου Κορδούβης — και τὴν γενομένην σύνοδον κατὰ τὴν Σαρδικὴν αὐτὸς συνεκρότει.

<sup>5)</sup> προΐστασθε — Ath. ad monach. 16.

<sup>6)</sup> Theod. h. e. 2, 12.

<sup>7)</sup> Sozom. 3, 12.

und Progenes die Häupter (*ἀρχοντες*) der Synode gewesen s. Ebenso nennt Socrates den Progenes und den Hosius von Cor die Häupter der Orthodoxen<sup>1</sup>). Die Eusebianer in ihrem Sendschre an die Bischöfe von Afrika sagen immer, dass Osius und Progenes Häupter der Synode waren. Diese beiden waren wahrscheinlich zug die ältesten Bischöfe der ganzen Synode.

Der Vorsitz des Hosius wird so erklärt, dass er von dem Kaiser (vielleicht auch von den beiden Kaisern) einen besondern Auftrag erhalten habe<sup>2</sup>).

### §. 3. Verhandlungen des Hosius mit den Arianern.

Drei gleichzeitige Zeugen berichten darüber; Hosius selbst, Athanasius und die in Philippopolis versammelten Eusebianer. — Als Eusebianer erfuhren, dass bei den vor ihnen zu Sardika eingetroffen Abendländern Athanasius und die übrigen Abgesetzten sich befand so beschlossen sie, ihre Theilnahme an der Synode von der Ausschaltung der von ihnen Abgesetzten abhängig zu machen. Sie bewohnten zu Sardika alle ein Haus, um eine geschlossene Macht zu setzen. Ueber das Weitere berichtet Hosius selbst: „Ich selbst wohnte die Synode zu Sardika an —, und habe die Feinde des Athanasius abfordert, sie sollen in die Kirche kommen, in der ich mich befand, wenn sie etwas gegen ihn hätten, es vorbringen. Ich gab ihnen das Wort, und hieß sie guten Muthes seyn, sie dürfen nichts anderes, als ein gerechtes Urtheil in allem, erwarten. — Diess habe ich nicht mal, sondern zum zweiten Male gethan, indem ich ihnen zugab, was sie vor der ganzen Synode nicht wollten, so sollten sie es mir nicht mittheilen; und wieder habe ich versichert, falls er schuldig erwiesen würde, so wird er durchaus auch von uns verworfen werden. Wer aber unschuldig erfunden, so dass ihr als Verleumder erscheint, wenn ihr ihn aber doch euch verbittet, so überrede ich den Athanasius mit mir nach Spanien zu geben.“ Athanasius war damit einverstanden und widersprach dem nicht. „Jene aber, die ihrer eigenen Sache vertraut, wiesen dieses doch zurück.“

Von diesem weicht der Bericht des Athanasius nicht ab. Er fügt die Arianer redend ein, als sie von Sardika sich zu entfernen gedachten. „Osius aber, und alle übrigen Bischöfe thaten ihnen zu wiederholten Malen die Bereitwilligkeit des Athanasius und der Uebrigen kund, zu vertheidigen, und ihre Gegner als Verleumder zu überweisen.“

<sup>1)</sup> *Socrat. 2, 20.*

<sup>2)</sup> *Petrus de Marca de concord. sacerdot. et imperii, l. 5, 4. — Natali: Alex. k. en diss. 27. Art. II. — Hefele, 1, 524.*

<sup>3)</sup> *Athan. ap. ctr. Arian. c. 48.*

sagten auch: Wenn ihr die Untersuchung fürchtet, warum seid ihr denn gekommen? entweder hättest ihr nicht kommen, oder — nachdem ihr gekommen, nicht fliehen sollen<sup>1).</sup>

Durch den Priester Eustathius von Sardika liessen die Eusebianer der Orthodoxen sagen, der Kaiser habe ihnen Nachricht über seinen Sieg über die Perser gegeben, und darum müssen sie eilends abreisen (wohl um ihm Glück zu wünschen). Osius liess ihnen melden: „Wenn ihr nicht erscheint, und euch wegen der von euch ausgestreuten Verleumdungen, und wegen der gegen euch vorgebrachten Klagen rechtfertigt, so möget ihr wissen, dass die Synode euch als Schuldige verurtheilen, den Athanasius aber und seine Gefährten als unschuldig erklären wird.“ — Ein grosses Lob wird in dem Schreiben der Synode von Sardika an alle Kirchen dem Hosius selbst gespendet: „Nicht einmal bloss und ein zweites Mal, sondern oft vor uns gerufen haben (die Arianer) es verschmähet, zu erscheinen; obgleich wir alle Bischöfe zusammengekommen waren, besonders aber der Greis glückseligen Alters Hosius, welcher wegen seines Alters und wegen seines treuen Bekennnisses, und weil er so viele Mühseligkeiten übernommen hat, aller Ehrfurcht würdig ist<sup>2).</sup>

Anders allerdings lautet der Bericht der Arianer, welchen sie an ihre wirklichen oder vermeintlichen Anhänger sandten. Hierher aber gehört nur das, was sie im Besondern über Hosius vorbringen<sup>3).</sup> Sie setzen ab und schliessen im Besondern von ihrer Kirchengemeinschaft aus: 1) den Ossius, 2) den Protagenes, 3) den Athanasius, 4) den Marcellus von Ancyra, 5) den Asclepas von Gaza, 6) den Paulus von Constantinopel, 7) den Julius (von Rom). Indem sie den Hosius allen andern vorstellen, erklären sie ihn eben damit als den Urheber der gegen sie vollbrachten Unthaten. Zum zweitenmale verdammten sie die Häupter der Orthodoxen in folgender Reihe: „Darum hat unsere ganze Versammlung den Julius aus der Stadt Rom, den Ossius und den Protagenes, und den Gaudentius, und den Maximinus von Trier (dieser letztere wohnte der Synode an; Gaudentius war Bischof von Naissus, und gleichfalls anwesend) verdammt nach dem ältesten Gesetze, als die Urheber der Gemeinschaft mit Marcellus, mit Athanasius und den übrigen Missethätern, welche auch an den Mordthaten des Paulus von Constantinopel und an seinen grausamen Thaten Theil genommen haben.“ Dann werden die Missethätern des Protagenes und des Gaudentius besonders erzählt. Den Julius aber von der Stadt Rom verdammten sie als den Urheber und den Anführer der Uebel, welcher den Missethätern und den Verdammten als der erste die Thüre der Gemeinschaft geöffnet,

<sup>1)</sup> Athan. ad monach. 279, 292 ed. Maur. — cf. apol. contra Arian. c. 36 sq.

<sup>2)</sup> Athanas. contra Arianos, cap. 44. — Hilar. frag. operis histor. nr. II.

<sup>3)</sup> Hilar. fragm. III. (alias II. part.)

und für die übrigen die Bahn gebrochen hat, die göttlichen Rechte aufzulösen: denn er nahm den Athanasius anmassend und herausfordernd in seinen Schutz, einen Menschen, in Betreff dessen er weder die Zeugen noch die Ankläger kannte.

„Den Ossius aber (verdammten sie) wegen der obenerwähnten Sache, und wegen Marcus glückseligsten Andenkens, welchem er immer schwere Unbilder zufügte: aber auch, weil er alle Bösen, welche wegen ihrer Verbrechen nach Recht verurtheilt waren, aus allen Kräften in Schutz nahm, und weil er im Morgenlande mit Misserthätern und Verworfsenen zusammen gelebt hat. Denn auf schändliche Weise war er der unzertrennliche Freund des Paulinus, ehemaligen Bischofes in Daciens, eines Menschen, der einmal wegen Uebelthaten angeklagt und von der Kirche verjagt war, welcher bis zum heutigen Tage in der Apostasie verhaft, und öffentlich mit Concubinen und Dirnen Unzucht treibt, dessen Bücher über *Maleficia (cuius maleficiorum libros<sup>1)</sup>*) der Bischof und Bekennner Macedonius von Mopsus verbrannt hat. Aber auch dem Eustasius und dem Quimatius hieng er auf die schlimmste Weise an, und war ihr Busenfreund, über deren schmählichen Lebenswandel nichts zu sagen ist: denn ihr Ende hat sie allen kündig gemacht. Mit diesen und ähnlichen Leuten war Ossius immer verbündet, immer ein Begünstiger der Misserthaten, wirkte er gegen die Kirche, und brachte den Feinden Gottes stets seine Hilfe.“

Hierauf kommen die Verbrechen des Maximus von Trier an die Reihe. Dann sagen die Verfasser: „Um diesor Ursachen willen hat es also das Concil für recht erachtet, dass es den Julius von der Stadt Rom, und den Ossius, und dio übrigen oben Erwähnten absetze und verurtheile. Da dem so ist, so müsst ihr, geliebteste Brüder, euch vor ihnen in Acht nehmen und ferne halten, und sie in keiner Weise in eurer Gemeinschaft zulassen: auch keine Briefe von ihnen annehmen und kein Friedensbriefo an sie richten<sup>2)</sup>). Und weil diejenigen, welche bei Ossius waren, den katholischen und apostolischen Glauben zerstören wollten, indem sie die neue Sekto des Marcellus billigten, welche eine Mischung ist zwischen Paulus (von Samosata) und Sabellius, so haben wir nothwendig den Glauben der katholischen Kirche festgestellt, welchen diejenigen, die mit Hosius sind, vorläugnet, da sie die Häresie des Marcellus eingeführt haben.“ — An dem Anfang und Ende dieses niederrächtigen Synodalschreibens heisst es, es sei nach Afrika gesendet worden. Aber es ist adressirt an den (Arianer) Gregor, Bischof von Alexandrien, an den Bischof von Nicomedien, an den Bischof von Carthago, an den Bischof von Neapel in Campanien, an einen andern Bischof in Campanien, an den Bischof von Salona in Dalmatien, an Anfion, an Donatus

<sup>1)</sup> Oder dessen verruchte Bücher.

<sup>2)</sup> Es heisst *litteras dominicas*, wohl statt *pacificas*.

(ein afrikanischer Name), Desiderius, Fortunatus, Euthicius, Maximus, Sacerunt, und alle unsere Mitbischöfe auf dem Erdkreise, die Presbyter und die Diakone.

Ihrerseits hatten auch die Orthodoxen, oder „die um Osius“ waren, die Häupter der Arianer abgesetzt und mit dem Banne belegt, wie es ihre Pflicht war. Und zwar den Gregor von Alexandrien, den Basilius von Ancyra, den Quintian von Gaza; ferner die Arianer Theodor, Nar-  
cius, Acacius, Stephanus, Ursacius, Valens, den Menophantus, den Georgius. Sie sollen nicht nur nicht mehr Bischöfe, sondern auch aus der Laiengemeinschaft ausgeschlossen seyn.

In einem andern von der Synode erlassenen Aktenstücke, in dem Schreiben an den Papst Julius wird mitgetheilt, was im Besondern in Betreff der vollendeten Schurken, des Valens und des Ursacius, beschlossen worden. „Was aber in Betreff der gottlosen und der ungenugenden Jünglinge (*imperitis adolescentibus* — sie wurden beide in Sünden Greise) beschlossen wurde, das höre.“ Dann verweisen sie auf ihr diesfallsiges Schreiben an die Kaiser. Valens wird noch im Besondern des Mordes an dem Bischofe Viator beschuldigt. — Aus diesen Beschlüssen werden wir uns den unauslöschlichen Hass des Valens und des Ursacius — gegen Hosius erklären, und wie sie darnach lehnten, diesen Hass an ihm zu kühlen. Gott aber liess es zu, dass der Gerechte und der Heilige in die Hände der Missethäter gegeben wurde.

#### §. 4. Sonstige Thätigkeit des Hosius auf der Synode.

Nach dem Berichte des Athanasius haben Einige zu Sardika den Versuch gemacht, ein neues, das Nicänische ergänzendes, Glaubensbekenntniß zu entwerfen<sup>1)</sup>). Trotzdem kam eine angebliche Glaubensformel von Sardika in Umlauf, welche Athanasius und die um ihn versammelte Synode für falsch erklärten<sup>2)</sup>). — Aber Theodoret theilt dennoch am Schlusse der zu Sardika erlassenen Aktenstücke die Glaubensformel mit, welche er offenbar für das Werk der ganzen Synode hält<sup>3)</sup>). — Die Formel ist orthodox gegen die Arianer. Aber eigen ist hier, und gibt Anlass zu Missverständnissen, dass *ινόστασις* Wesen bedeutet, und von den Häretikern gesagt wird, dass sie statt *ινόστασις* — *οίσια* — sagen<sup>4)</sup>). Aber das Wort Drei-Personen — *tres personae* — *τριά πρό-*

<sup>1)</sup> Ηλικων μήν γάρ τετε, ὡς ἀρδεούς οὖσης τῆς κατὰ Νίκαιαν συνόδου, γράφεται περὶ πιθεῖς, καὶ ἐπεξιηρόσαν γε προλεγούσης· οὐ δὲ ἀγάπη συνόδος ἡγεμόνητο, καὶ ὥρισε μηδὲ ἐτι τοι πιθεῖς γράφεται. — Athanas. tomus ad Antiochenenses, c. 5. (op. ad. Maur. 2, 616 — 17.)

<sup>2)</sup> I. c. c. 10.

<sup>3)</sup> Theodor. h. e. 2, 6. — Historia tripart. 4, 24. — Sozom. 3, 12.

<sup>4)</sup> Alex. Natais — saecul. 4 — dissertat. 29. — In der lateinischen Uebersetzung heißt es besser und wohl richtiger: *quam ipsi Graeci* (statt *haereticī*) *usum appellant.*

*σωμα*, welches in der späteren griechischen Dogmatik Eingang fand<sup>1)</sup>, wird vermieden, so dass nirgends gesagt wird, es seien drei Personen in einem Wesen. — Diese Formel ist lange, fast zu lange, und sie meint Sozomenus mit den Worten: Sie geben auch damals eine andere Schrift über den Glauben heraus, breiter, als die von Nicäa, welche jedoch gleichen Inhalt hat, und nicht sehr von dem Wortlauten derselben verschieden ist. Hosius und Progenes, die Häupter der abendländischen Bischöfe zu Sardika, schrieben aus Besorgniß vielleicht, es möchten ihnen Einige Abweichung von der Synode von Nicäa vorwerfen, an (Papst) Julius, und versicherten, dass sie zwar den Glauben von Nicäa annehmen, dass sie aber, wegen des Bedürfnisses der Deutlichkeit, jene Formel erweitert haben, damit die Arianer die Nicänische Formel wegen ihrer Kürze nicht für sich ausdeuten könnten<sup>2)</sup>. — Da in den vorhandenen Akten sich diese Sardicensische Glaubensformel nicht befand, so schienen sich Theodoret und Sozomenus zu irren. Aber Scipio Maffei fand zu Verona eine alte lateinische Version fast aller Akten von Sardika. — Hinter den Canones steht ein kurzer Brief des Osius und Progenes an Julius, offenbar der von Sozomenus erwähnte. — „An den geliebtesten Bruder Julius, Osius und Progenes<sup>3)</sup>. Wir erinnern uns, halten sie fest und haben jene Schrift, welche den zu Nicäa erklärten katholischen Glauben enthält, und alle anwesenden Bischöfe waren hierin einstimmig. Denn drei Fragen sind aufgeworfen worden: dass eine Zeit war, als er nicht war (das Uebrige fehlt durch Schuld des Abschreibers). Aber weil nach diesem die Schüler des Arius Schmähungen vorbrachten: so hat einer gewisse Rücksicht gezwungen (damit nicht Einer, getäuscht durch jene drei Argumente, vom Glauben abweiche) — das folgende ist undeutlich. — „Damit also kein Tadel entstehe, zeigen wir dieses deiner Güte an, geliebtester Mithbruder.“ — Als Anhang des Synodalschreibens von Sardika findet sich aber dieselbe Exposition, welche uns Theodoret mittheilt. In Betreff der Einen Substanz — Hypostase — heisst es: *Unam esse substantiam, quam ipsi Graeci unam appellant etc.*

Also waren Osius und Progenes der Ansicht, dass der Glaube von Nicäa gegen Missverständnisse durch eine nähere Erklärung zu schützen sei. Was wir haben, ist ihr der Synode vorgelegter Entwurf, welchen die Synode verwarf. Aber ihr Entwurf kam unter die Akten und wurde bald unter die üchten Akten gerechnet, wie von Theodoret, Sozomenus, und der Synode von Chalcedon in ihrer Anrede an Kaiser Marcian<sup>4)</sup>.

Bekanntlich wurde Marcellus von Ancyra zu Sardika vom Vorwurfe der Irrlehre freigesprochen. Es tritt aber nicht hervor, ob Hosius bei

<sup>1)</sup> *Joannes Damasc. de s. trinitate, cap. I.* — *τρεῖς ὑποστάσεις ἡραὶ τρία πρόσωπα*.

<sup>2)</sup> *Sozom. 3, 12.*

<sup>3)</sup> *Ballerini, op. s. Leonis t. 3, 597 sq.* — *Mani coll. 6, 1209.*

<sup>4)</sup> *Harduin. concil. 2, 647.* — *Coleti, t. 4, 1766.*

dieser Frage eine besondere Thätigkeit entfaltet habe. In die über die Frage des Marcellus ebwaltendo Dunkelheit hat kürzlich eine kleine Schrift Licht gebracht: „Ueber die Orthodoxy des Marcellus von Antiochia, von Fr. Aug. Willenborg, Münster 1860.“ — Darnach hat es mit der Orthodoxy des Marcellus allerdings eine eigene Bewandtniss; sie hat die allerbedenklichste Aehnlichkeit mit seinem Schüler Phatinus, der den Legos für die unpersönliche Kraft Gettes, Christus für einen Menschen hält, durch welchen der Legos Gettes gewirkt hat. — Aber der Papst Julius und das Cencil von Sardika sprachen ihn dennoch frei, indem sie sich an die strengen gesetzlichen Formen hielten. Denn seine Ankläger, die Eusobianer, brachten ihre Klagen gegen ihn vor dem Concil nicht vor. Seine Ankläger waren selbst Häretiker. Sie brachten Verleumdungen gegen ihn vor. Dann wurden gelesen die Schrift — des Marcellus (gegen Asterius?). „Was er untersuchungsweise ausgesagt hatte, das haben sie verleumderisch als Behauptung dargestellt. Es wurde also gelesen, was den Fragen folgte, und was ihnen verhängt, und der Glaube des Mannes wurde als der rechte befunden. Denn nicht legte er dem Legos Gettes einen Anfang von der heiligen Maria bei, wie sie versichert haben, noch hat er geschrieben, dass sein Reich ein Ende habe, sondern dass es ohne Anfang und ohne Ende sei“<sup>1)</sup>. Wenn nun die Synode den Marcellus in den erwähnten zwei Anklagepunkten freigesprochen, so habe sie eigentlich nicht geirrt.

Meine Aufgabe ist hier nicht, die Canones von Sardika zu erklären, welche Hosius diktiert hat. Nur einige Bemerkungen will ich da einfügen, wo seine eigene Persönlichkeit und seine individuelle Richtung hervortritt. Der Canon 1 verbietet den Uebergang von einem Bisthum zu einem andern (grössern), aus Geiz oder Ehrgeiz. Wer dieses thue, solle nicht einmal die Communion unter den Laien haben.

„Osius der Bischof der Stadt Cerduba sprach: Es ist nicht so fast die üble Gewohnheit, als die verderblichste Corruption, mit der Wurzel auszurotten, dass keinem Bischofe erlaubt sei, von seiner Stadt in eine andere überzugehen. Der Grund, aus welchem sie Selches zu thun sich unterfangen, ist deutlich, da hierin kein Bischof gefunden worden ist, der von einer grössern — in eine kleinere Stadt übergegangen wäre. Daraus erhellit, dass diese von dem Feuer der Habsucht entbrannt und Slaven des Ehrgeizes sind, damit sie eine grössere Gewalt erlangen. Wenn es allen gefällt, so soll diese Pest härter und schärfer gehandelt werden, so dass der also Schuldige nicht einmal die Communien der Laien am Ende empfange.“ Sie antworteten: Das Gelesene gefällt uns.

<sup>1)</sup> Athanas. cfr. Ariani. c. 47. — Willenborg, s. 74—75. Siehe Klose, Geschichte und Lehre des Marcellus und Photinus, Hamburg 1837, S. 16. „Da Marcellus Ihnen in diesem Punkte eine genügende Antwort gab, so sprachen sie ihn frei, und erkannten ihn als Bischof an.“

Man bemerke hier zwischen Canon 1 und 2 dieselbe Steigerung, wie den zwei Theilen des Canons 13 von Elvira. — In der unbefugt strengsten Strafe, welche unser Canon über Bischöfe verhängt, „qui duplicitate scelus“ (welche das Verbrechen verdoppelt haben), findet unsere Annahme eine Bestätigung, dass der Einfluss des Hosius auch zu Elvira — für solche strenge Strafen in die Wagschaale gefallen sei. Dafür, dass die Väter zu Sardika zu solchen, durch frühere Kirchensynoden beschlossenen — Strafen ihr „Placet“ sprachen, folgt die überherrschende Macht der Persönlichkeit des Hosius. Seine Rache war eine Ueberredung<sup>1)</sup>.

Die Synode von Sardika — ist keine allgemeine; und auch die anderen meine Synoden sind in Sachen der Kirchenzucht nicht unfehlbar<sup>2)</sup>. Dem Corpus juris canonici sind dem dort aufgenommenen Canon 2 von Sardika [*c. 2 de electione (I. 6)*] die Worte beigefügt: *nisi de hoc pertuerit* — ein solcher solle in Todesgefahr nicht einmal die Laiencommunion erhalten, „wenn er nicht bereut hat“. Diesen Zusatz, welchen den ganzen Canon aufhebt, findet man weder in dem lateinischen noch in den griechischen Texte unserer Synode, auch nicht bei Dionysius Exiguus oder bei (dem angeblichen) Isidor, welcher die erwähnte Strafsegnung zu Canon 1 gezogen hat. Hefele vermutet nach Van Espen, der Zitat sei durch Raymund von Pennaforte, welcher die Dekretalen zusammengefasst eingeschaltet worden.

Zwingt uns die Unpartheilichkeit, zu gestehen, dass durch die Errichtung des Canon 2 Hosius und die ihm unbedingt folgende Synode einen grossen Fehler begangen, und beschlossen habe, was sie zu beschließen

<sup>1)</sup> Athanasius nennt ihn den *προτίθετος* (Vorredner) der Synode — *Historia apud monach. c. 16* — *cf.* — *apolog. d. fuga sua* — *c. 5* — *xai λέγω ὅτι γίνεται κάνει τας ἔκπεισες*; hat er durch seine (rechte) Rede nicht alle überredet? — *c. 42 ad mon.* — die Worte der Arianer: Hosius ist im Stande, durch sein Beispiel und seinen Glauben alle gegen uns zu erregen. Er hat den Glauben von uns entwickelt (*ἔκειστο*).

<sup>2)</sup> *Dissertatio historica, qua ostenditur catholicam ecclesiam tribus prioribus saeculis tam criminum reis pacem et absolutionem neutquam denegasse* — *auct. F. Joseph Orsi, Mediolani 1730*. Wir haben dieses Werk des (späteren) Kardinals oben zu der Synode von Elvira, über welche es indess nur Unbedeutendes enthält, nicht benutzt. — *Cf. Sect. 4, digressio 5 — de Illiberismo episcoporum* p. 260 — 281. Er handelt fast nur von der Zeit der Synode und verlegt sie auf die Kirchenverfolgung (p. 260 — 278). Er sagt im Allgemeinen, dass am Ende des dritten Jahrhunderts die Kirchenzucht strenger geworden sei, als früher: 1) wegen des Verderbnisses der Sitten; 2) in Folge der Abschaffung der Bußpflichtsbücher der Bekänner; 3) weil die Verfolgungen seltner geworden seien; 4) in Folge der Häresie der Novatianer, und meint schliesslich (p. 297) die Worte: „Auch am Ende sollen sie die Communion nicht empfangen“ — den Canones von Elvira und *c. 2* von Sardika — seien nur zur grössten Abschreckung, und um mehr Busseifer zu erwecken, erlassen worden.

kein Recht hatte<sup>1)</sup>), so müssen wir dagegen das grosse, das glänzende Verdienst hervorheben, welches sich Hosius um die ganze Kirche durch die Dictirung der Canones 3—5 erwarb. Der Bischof Hosius sprach: „Auch dies ist beizufügen nothwendig, dass die Bischöfe aus ihrer Provinz in eine andere Provinz, in welcher sich Bischöfe befinden, nicht übergehen, außer sie seien von ihren Mitbrüdern eingeladen, damit wir nicht die Thüre der Liebe zu verschliessen scheinen (damit wir nicht die Gelegenheit abzuschneiden scheinen, einander Liebesdienste zu erweisen). Wenn in irgendeiner Provinz ein Bischof gegen einen Bischof seinen Mitbruder einen Streit hat, so solle keiner von Beiden einen Bischof aus einer andern Provinz als Untersucher (*cognitorem*) herbeirufen.“

Wenn ein Bischof in irgendeiner Sacho gerichtet worden ist, und er glaubt, er sei im Rechte, dass in dieser Sache die Untersuchung erneuert werde, so wollen wir, wenn es euch gefällt, das Andenken des heiligen Apostols Petrus ehren, so dass von Denen, welche die Sache geprüft haben, an den römischen Bischof Julius geschrieben werden möge, und wenn er entscheidet, das Gericht sei zu wiederholen, so soll es erneuert werden, und er selbst möge die Richter bestimmen: wenn aber die Sacho keincs weiteren Gerichtes bedarf, so soll die frühere Entscheidung bestehen bleiben.“

Durch diesen Canon in Verbindung mit den beiden folgenden hat Hosius der Machtstellung des römischen Primates und dadurch der Entwicklung des kirchlichen Lebens den grössten Dienst und Vorschub geleistet. — Der Papst erhält die lezinstanzliche Entscheidung in allen Prozessen gegen die Bischöfe. Er ist der oberste Richter des christlichen Erdkreises. Er sendet auch seine Legaten in die kirchlichen Provinzen, um die stroitigen Fragen zu entscheiden, und bei kirchlichen Gerichten der Bischöfe und über Bischöfe den Vorsitz zu führen. Wir hatten wohl ein Recht, am 27. August des vorigen Jahres, dem (1405) Todestage des Hosius, zu sagen, dass er das Ansehen des römischen Stuhles im Morgen- und im Abendlande hob. — In Betreff der näheren Erklärung unsers Canons aber verweise ich auf Hefele, Conc. Gesch., S. 539—42<sup>2)</sup>.

— Den Canon 4 dictirte Bischof Gaudentius von Naissus, dass, wenn ein Bischof durch das Gericht der benachbarten Bischöfe abgesetzt worden, und er noch eine Vertheidigung in Anspruch nimmt, so solle kein anderer Bischof eingesezt werden, bis der Bischof von Rom darüber

<sup>1)</sup> Orsi will das Unbefugte des Beschlusses nicht zugeben, darnam zieht er eine gesuchte Erklärung vor.

<sup>2)</sup> Siehe auch Herbst: die Synode zu Sardika — im J. 344 oder 347, in: „Tüb. Quartalschrift v. 1825“, S. 1—45, und speziell über Canon 3—5 — S. 20—33.

— Bei Möller, Athanasius der Große — 1827 — findet man keine Erörterungen (wie ich auch nicht finde, dass sich Hefele darauf beruft).

entschieden hat. (Es ist die Appellation nach dem erstinstanzlichen theile gemeint. Hefele, 543—46.)

**Canon 5.** Der Bischof Hosius sprach: „Es wird beschlossen, — wenn ein Bischof angeklagt ist, und die versammelten Bischöfe Umgegend (Provinz) über ihn richten und ihn absezen, wenn aber Abgesetzte appellirt, wenn er zu dem Bischofe der römischen Kirche seine Zuflucht nimmt und bei ihm Gehör verlangt: wenn dieser Papst) es für recht hält, dass der Prozess erneuert werde, so mögen den Bischöfen, die in der benachbarten und angrenzenden Provinz zu schreiben sich würdigen, dass sie selbst alles genau untersuchen, nach der Wahrheit entscheiden. — Wenn der, welcher um eine derholte Untersuchung seiner Sache bittet, durch sein Ansuchen römischen Bischof bestimmt, dass er von seiner Seite einen Prozessendet, so wird es in der Hand des (römischen) Bischofes seyn, er will und was er für gut findet; und wenn er Legaten sendet, im Vereine mit den Bischöfen das Gericht bilden, und die Autodessens besizzen, von dem sie entsendet sind, wird es bei ihm stehen. Wenn er aber glaubt, dass die Bischöfe genügen, den Prozess zu scheiden, so wird er thun, was er in seinem weisesten Ermessen gut findet.“

Siehe da, die grosse Ehrfurcht, mit welcher der greise Hosius von Nachfolger Petri redet. Diese Ehrfurcht und zugleich Dankbarkeit vor dem Haupte und Vormanne der Kirche Spaniens inne, die sich in nahen Verbindung mit der römischen Kirche, und den Aposteln Petrus und Paulus stets bewusst war<sup>1)</sup>, die auch nicht anders wusste, als sie ihre Liturgie von dem Apostel Petrus empfangen. — Hefele gibt den Inhalt der Canones 3—5 so zusammen: Ist ein Bischof von seinen Comprovinzialen abgesetzt worden, glaubt aber eine gerechte Sache haben, so kann er nach Rom appelliren, und zwar entweder selbst oder durch Vermittlung seiner Richter erster Instanz (c. 3). — Entcheidet nun, ob der Berufung Raum gegeben werden solle nicht. In diesem Falle bestätigt es das erstinstanzliche Urtheil, indem beruft es ein Gericht zweiter Instanz (c. 3). — Zu Richtern zweiter Instanz wählt es Bischöfe aus der Nachbarschaft der betreffenden Kirchenprovinz (c. 3 und 5). Der Papst kann aber auch seine Legaten die Gerichte beiodnen, welche dann in seinem Namen den Vorsitz führen [c. 5<sup>2</sup>)]. Wenn ein in erster Instanz abgesetzter Bischof nach Romappe-

<sup>1)</sup> *Isidor II. de eccl. offic. I, 15* (indirekter Beweis).

<sup>2)</sup> Siehe J. Fessler, „der canonische Process — in der vorjustinianischen“ Wien, 1860, S. 50—53. Der Verfasser verlegt S. 50 die Synode von Sardica noch in das J. 347. — Fessler giebt keine weitere Erklärung; dagegen ausführliche Herbst a. a. O. und Hefele, S. 546—555, mit Angabe der Literatur.

darf sein Stuhl nicht besetzt werden, bis Rom für oder gegen ihn entschieden hat (c. 4).

Canon 6. Der Bischof Osius sprach: „Wenn in einer Provinz, wo früher viele Bischöfe waren, nur mehr Einer übrig ist, und Dieser will aus Nachlässigkeit keinen weitern Bischof (ordiniren), und das Volk hat sich versammelt, so müssen die Bischöfe der Nachbarprovinz sich zuerst mit dem einzigen Uebrigen in's Benehmen sezen, und ihm zeigen, dass die Gemeinden nach (geistlichen) Leitern verlangen, und es sei billig, dass auch sie kommen, und mit ihm einen Bischof ordiniren; wenn er aber auf die empfangenen Briefe schweigt, sich verstellt (als wüsste er von allem nichts), und nichts antwortet, so müsse man dem Verlangen des Volkes entsprechen, die Bischöfe aus der Nachbarprovinz müssen nemlich kommen, und einen Bischof ordiniren. Die griechische Fassung giebt einen ganz andern Sinn: In einer Provinz, wo viele Bischöfe sind, veräumt es Einer, bei einer Ordination eines erwählten Bischofes sich einzufinden. Das Volk verlangt aber, man solle nicht auf ihn warten. Dagegen solle der Abwesende durch den Exarchen Bischof der Provinz berufen werden; man solle eine Zeit lang auf ihn warten; komme er aber nicht und gebe er keine Antwort, so solle dem Wunsch des Volkes willfahrt werden. — Bei der Einsetzung eines Metropoliten sollen auch die Bischöfe der benachbarten Provinz eingeladen werden. Wieder anders liest eine alte lateinische Uebersetzung des ursprünglichen griechischen Textes, nach welchem es sich um die gleichzeitige Wahl und Weihe mehrerer Bischöfe handelte. Diese Uebersetzung repräsentirt nach Hefele „den ältesten griechischen Text, wie er wenige Jahre nach der sardicensischen Synode gestaltet war. Diesen griechischen Text dürfen wir aber darum für den ächten und ursprünglichen halten, weil er auch mit dem lateinischen Originaltext viel eher in Harmonie zu bringen ist, als der gegenwärtige griechische“ (S. 561). — Unser Canon hat noch den Zusatz:

Es ist nicht zu gestatten, einen Bischof entweder in einem Dorf, oder in einer kleinen Stadt, der ein Priester genügt, zu ordiniren, weil dort kein Bischof nothwendig ist, damit nicht der Name und das Ansehen des Episcopates geringgeschätzt werde. Die aus einer andern Provinz Eingeladenen dürfen nur in den Städten einen Bischof aufstellen, welche schon Bischöfe hatten, oder — in einer solchen und derart volkreichen Stadt, welche einen Bischof zu haben verdient. Ob dieses allen gefällt? Die Synode antwortete: Ja.

Von der ältesten bis auf die neueste Zeit, z. B. bei der Errichtung des Bistums Erfurt durch Papst Zacharias auf den Vorschlag des heiligen Bonifacius<sup>1)</sup>), bei der Errichtung des Bistums Rottenburg u. s. w. berief sich Rom auf diesen Canon. Vielleicht wurde derselbe ausser

<sup>1)</sup> Seiers, Bonifacius, Apostel der Deutschen, Mainz, 1845, S. 304—5.

Acht gelassen, als vor wenigen Jahren eine Kirchenprovinz Oregon dekretirt wurde, die wegen Mangel an Bevölkerung nicht in's Leben treten konnte<sup>1)</sup>). Ein Bedürfniss dagegen war die Dismembrirung mehrerer früherer Bisthümer in Mexiko, die Papst Pius IX im Consistorium vom 16. März 1863 verkündigte<sup>2)</sup>). Diese Verordnung von Sardika traf besonders die Kirche von Afrika, in weleher das Presbyterat von dem Episcopate so zu sagen verschlungen wurde, zum offensbaren Schaden der Kirche.

Canon 7. Der Bischof Hosius sprach: Unsere ungestimme und häufige Zudringlichkeit und ungerechten Bitten haben bewirkt, dass wir nicht solehe Gunst und solehes Vertrauen besitzen, da einige Bischöfe beständig zum kaiserlichen Hoflager gehen, besonders die Afrikaner, welche, wie wir hörten, den heilsamen Rath unsers heiligsten Bruders und Mitbischofes Gratus verachten und verschmähen, so dass sie vor das Hoflager nicht bloss viele und verschiedene der Kirche keineswegs nützliche Anliegen bringen, nicht damit, wie es seyn sollte, den Armen, den Wittwen und Waisen geholfen werde, sondern um Einigen weltliche Aemter und Verwaltungen zu verschaffen. Diese Verkehrtheit verursacht Murren und Aerger. Geziemend ist aber, dass die Bischöfe für diejenigen sich verwenden, welche ungerecht unterdrückt werden, oder wenn eine Wittwe bedrängt oder eine Waise beraubt wird, da diese Dinge eine Fürbitte rechtfertigen. Wenn es Euch nun gefällt, geliebteste Brüder, so beschliesset, dass sich die Bischöfe nicht zu dem Hoflager begeben sollen, ausser etwa die, welche durch die Briefe des frommen Kaisers entweder eingeladen oder berufen werden. Weil es aber oft geschieht, dass die, welche Unrecht erleiden, zu dem Mitleiden der Kirche ihre Zuflucht nehmen, oder auch die, welche wegen Vergehen verbannt oder auf Inseln deportirt oder sonstwie verurtheilt werden, so ist diesen die Hilfe nicht abzusehlagen, sondern ohne Bedenken und Zögern — für sie um Verzeihung zu bitten. Diess also beschliesset, wenn ihr einverstanden seid. Alle sprachen: Also sei es und werde festgesetzt.

Aus obigem Canon glaube ieh folgern zu dürfen, das Hosius nie am Hofe Constantin's erschienen ist, ohne schriftliche Einladung, weil man ihm sonst hätte entgegenhalten können: Arzt, heile dich selbst! Die afrikanischen Bischöfe hatten durch seine eigene Vermittlung Unterstützung für ihre Gemeinden von dem Kaiser erhalten<sup>3)</sup>. Bischof Gratus von Carthago, der in Sardika war, hat vielleicht ihm gemachte Ver-

<sup>1)</sup> Gams, Kirchengeschichte des 19. Jahrh., 3, 661 Ag.

<sup>2)</sup> Kölnische Blätter v. 25. März 1863. — Allocution vom 16. März. — Es wurden die Bisthümer Mechoacan und Guadalaxara Erzbisthümer, und sieben neue Bisthümer errichtet (vorher waren es zehn Bisthümer sammt dem Erzb. Mexiko).

<sup>3)</sup> S. 137.

würfe dadurch abgelenkt, dass er das Vergebliche seiner Bemühungen hervorhob. Die armen und geldgierigen Afrikaner aber suchten nach wie vor — Hilfe in Europa; und waren zu allen Zeiten unwerthe Gäste.

— Im Anfange des fünften Jahrhunderts hatten die afrikanischen Bischöfe keine Kenntniss von den Beschlüssen von Sardika<sup>1)</sup>. Es soll nur eine Vermuthung seyn, dass der vorstehende und einige andere Canones — dieses Verschwinden oder Nichtwissen erklärliech machen<sup>2)</sup>. — Das siebente Concil von Toledo (J. 646) schreibt vor, dass die benachbarten Bischöfe in Toledo erscheinen sollen „aus Achtung gegen den Fürsten, um den Siz des Königs zu ehren, oder zum Troste des Metropoliten, und auf die Einladung des Leztern, je einen Monat im Jahre“ (can. 6). Aehnlich die dreizehnte Synode von 683 — c. 8.

Can. 8. Osias der Bischof sprach: Auch das soll euere Klugheit noch beschliessen, dass, nachdem entschieden wurde, ein Bischof sei nicht zu tadeln, wenn er in oben erwähnten Anliegen zu Hofe gehe, er (in diesem Falle) auch einen besondern Diakon an den Hof schicken solle. Denn die Person eines Dieners ist nicht gehässig (*invidiosa non est*), und was ihm beschieden worden, kann er schneller zurückbringen.

Canon 9. Hosius der Bischof sprach: Auch diess scheint folgerecht zu seyn, dass, wenn Bischöfe aus einer Provinz an den Metropoliten ihre Gesuche senden, dass dieser einen Diakon mit Bitten an den Kaiser absende, und ihm zugleich Empfehlungsbriefe an diejenigen Bischöfe mitgebe, die sich eben in den Gegenden und Städten befinden, wo zur Zeit der glückliche und selige Augustus den Staat regiert.

Hat der Bischof aber Freunde am Hofe, welcher etwas an sich Schickliches zu erlangen wünscht, so ist ihm nicht verwehrt, durch seinen Diakon sein Ansuchen denen mittheilen zu lassen, von denen er weiß, dass sie in seiner Abwesenheit für ihn eine wohlwollende Fürsprache einlegen können.

Die nach Rom kommen, sollen — wie gesagt, unserm heiligsten Bruder und Mitbischofe der römischen Kirche die Bitten übergeben, die sie haben, dass er sie selbst vorher untersueho, ob sie schicklich und gerecht sind, und er soll Fleiss und Sorge tragen, dass sie an das Hoflager gelangen. Alle sprachen, es gefalle ihnen, und der Rath sei passend. — (Ein Zusatz des Bischofs Alypius von Megaris folgt.)

Canon 10. Der Bischof Hosius sprach: Ich halte auch diess für nothwendig, dass ihr sorgfältig darüber verhandelt, dass, wenn ein Reicher oder wenn ein Scholastikus (ein Gelehrter) vom Forum oder von einer Beamtenstelle als Bischof postulirt wird, er nicht ordinirt werde,

<sup>1)</sup> Die sogenannte „Prisca“ ist nicht afrikanischen Ursprungs.

<sup>2)</sup> Aus der Synode zu Carthago von 348 scheint hervorzugehen, dass dort Canon 5 — mit Beziehung auf C. 13 und 15 von Sardika erlassen wurde — Hefele, S. 610.

wenn er nicht vorher das Geschäft eines Lektor, oder das Amt eines Diakons oder Presbyters verwaltet hat, und so soll er, wenn er würdig ist, durch die einzelnen Stufen zu der Höhe des Bisthumes emporsteigen. Durch diese Befürderungen, die lange Zeit in Anspruch nehmen mussten, konnte sein Glaube, seine Bescheidenheit, seine Würde, seine Demuth geprüft werden. Wird er als würdig erfunden, so möge er mit dem göttlichen Priesterthume geschmückt werden, denn es schickt sich nicht, noch ist es mit der Einsicht oder Zucht verträglich, dass ein Bischof, Presbyter oder Diakon, welcher Neophyt ist, verwegen oder leichtsinnig ordinirt werde, da dieses der Völkerlehrer Paulus verboten hat (1. Tim. 3, 6); sondern die, deren Leben lange Zeit geprüft, deren Verdienste anerkannt worden sind. Alle sprachen ihre Beistimmung aus.

**Canon 11.** Der Bischof Hosius sprach: Auch diess misst ihr festzusezen, dass — wenn ein Bischof aus einer Stadt in eine andere, oder aus seiner Provinz in eine andere geht, und mehr der Ehrsucht, als der Frömmigkeit dienend in einer fremden Stadt lange wohnen will; es ist aber der Bischof dieser Stadt nicht so unterrichtet und gelehrt, so soll der Ankömmling ihn nicht zurücksezzen, und nicht häufig predigen, um ihn zu Schanden und verächtlich zu machen, so dass er durch solchen Anlass sich den Weg bahnen will, die ihm zugewiesene Kirche zu verlassen, und zu einer andern überzugehen. Bestimmet also eine Zeit, denn einen Bischof nicht aufzunehmen ist inhuman, und wenn er zu lange bleibt, ist es vom Uebel. Ich erinnere mich aber, dass unsere Brüder (unsere Väter) in einem früheren Concil beschlossen haben, dass wenn ein Laie in der Stadt, wo er wohnt, drei Sonntage, d. i. drei Wochen die Kirchen nicht besucht, er von der Communion ausgeschlossen werde. Wenn also diess — in Betreff der Laien bestimmt ist, so soll und darf auch kein Bischof, wenn es keine Nothwendigkeit ist, längere Zeit von seiner Kirche abwesend seyn. Alle sprachen: Ja (s. oben Synode von Elvira c. 21).

**Canon 12.** Der Bischof Hosius sprach: Weil nichts übersehen werden darf, giebt es einige Brüder unsere Mitbischöfe, welche nicht in der Stadt wohnen, für die sie als Bischöfe eingesetzt sind, entweder weil sie dort wenige Güter, anderswo aber genügende Besitzungen haben, oder auch aus Anhänglichkeit an ihre Angehörigen, denen sie zu Willen sind; diesen kann insoweit nachgegeben werden, dass sie zu ihren Besitzungen gehen, und die Frucht ihrer Arbeit anordnen oder darüber verfügen, dass sie drei Sonntage, d. i. drei Wochen — wenn ein längerer Aufenthalt nothwendig ist, auf ihren eigenen Gründen verweilen, oder wenn eine Stadt ganz nahe ist, wo sich ein Presbyter befindet, soll er (der Bischof), damit er den Sonntag nicht ohne Kirche zuzubringen scheine, dorthin gehen, damit weder seine häuslichen Angelegenheiten durch seine Abwesenheit Schaden leiden, und er — dadurch, dass er nicht häufig in die Stadt, wo ein Bischof wohnt, kommt, dem

Vorwurf der Eitelkeit und des Ehrgeizes entfliehe (ist eine Beschränkung des Can. 11).

Can. 13. Der Bischof Hosius sprach: Auch dieses möge allen gefallen, dass — wenn ein Diakon, Presbyter, oder sonst ein Cleriker von seinem Bischofe ausgeschlossen ist, und er zu einem andern Bischofe gehet, wenn dieser weiss, dass er von seinem Bisthume abgesetzt worden, so soll er ihm die Communion nicht bewilligen. Wenn er es thut, soll er wissen, dass er vor der Versammlung der Bischöfe Rechenschaft geben wird. Alle sprachen: Diese Bestimmung wird den Frieden bewahren, und die Eintracht schützen. — [Hefele weist auf Canon 5 von Nicäa, und 6 von Antiochien — 341. Noch näher liegt es, auf Canon 53 von Elvira zu verweisen; dort heisst es von dem fremden Bischofe, der einen Ausgeschlossenen aufnimmt: *sciat se hujusmodi causas inter fratres esse cum status sui periculo praestaturum*; hier heisst es: *sciat se convocatis episcopis causas esse dicturum*].

Canon 14. Der Bischof Hosius sprach: Was mich noch drängt, darf ich nicht verschweigen. Wenn etwa ein zorniger Bischof (was nicht seyn soll) schnell und hart gegen seinen Presbyter oder Diakon verfährt und ihn aus der Kirche verstossen will, so ist Vorsorge zu treffen, dass nicht ein Unschuldiger verdammt werden oder die Gemeinschaft verliere. Darum soll der Abgesetzte die benachbarten Bischöfe ansprechen dürfen, seine Sache soll gehört und sorgfältig untersucht werden, denn dem Bittenden darf das Gehör nicht verwicgert werden. Jener Bischof, welcher mit Recht oder Unrecht ihn ausgeschlossen, soll es in Geduld ertragen, dass die Sache untersucht, und sein Spruch von Vielen entweder bestätigt oder verbessert werde. Bevor jedoch alles genau und sorgsam untersucht ist, darf den Ausgeschlossenen kein Anderer in die Gemeinschaft aufnehmen (griechisch: der Ausgeschlossene darf die Gemeinschaft für sich nicht verlangen). Wenn aber einige zusammgetretene Cleriker Uebermuth und Prahlerei an ihm gewahren, da es nicht passend ist, ungerechten Uebermuth und Tadel zu ertragen, so müssen sie einen solchen mit scharfen und schlagenden Worten anlassen, damit man den geziemenden Befehlen des Bischofs gehorche. Denn, wie der Bischof seinen Untergebenen eine aufrichtige Liebe und Zuneigung erweisen soll, so sollen auch die Untergebenen gegen ihre Bischöfe die Pflicht ihres Dienstes aufrichtig erfüllen.

Darauf folgt als Zusatz Can. 18 der Lateiner: „Bischof Januarius (von Benevent) sprach,“ der im Griechischen fehlt.

Can. 15. Bischof Hosius sprach: Auch diess wollen wir alle festsetzen, dass — wer aus einem andern Sprengel einen fremden Kirchendiener ohne Zustimmung des eigenen Bischofs und ohne seinen Willen ordiniren will, dessen Ordination soll ungültig seyn. Wer sich dessen aber unterfangen hat, der soll von unsren Brüdern den Mitbischöfen ermahnt und zurechtgewiesen werden.

Den Canon 16 sprach Bischof Aëtius von Thessalonich; Canon Olympius von Aënus in Thracien. Den Canon 18, der in dem lateinischen Texte fehlt, sprach Bischof Gaudentius. Derselbe Gaudentius sprach den Canon 20; diese vier Canones werden hier übergangen, sie nicht Hosius verkündet hat. Der Canon 19, den Hosius sprach, fehlt im Lateinischen: „Es ist die Ansicht meiner Wenigkeit, dass ruhig und geduldig seyn, und stets Mitleid gegen alle haben müssen man solle zwar die, welche von einigen unserer Brüder einmal im Clerus aufgenommen sind, wenn sie zu den Kirchen, für welche eingesezt wurden, nicht zurückkehren wollen, hinfest nicht mehr nehmen. Eutychian aber soll sich nicht den bischöflichen Namen massen, und Musäus soll nicht als Bischof betrachtet werden. Verlasse sie aber die Laiencommunion, so solle sie ihnen nicht verweigert werden. Alle sprachen: So ist es gut.“ — Die erwähnten Beiden waren tendenten-Bischöfe von Thessalonich gewesen. Es erklärt sich auch, Wegbleiben der Canones 18 und 19 aus dem lateinischen Texte darum, dass dieselben nur eine örtliche Bedeutung hatten<sup>1)</sup>.

Schliesslich hat der lateinische Text noch einen Canon 12 dargestellt. Der Bischof Hosius sprach: „Es ist aber auch eine Bestimmung nützlich, geliebteste Brüder, damit nicht etwa einige, unwissend darüber was in der Synode beschlossen worden (Über die Reisen an das Lager) plötzlich in die Städte kommen, die an der Heerstrasse<sup>2)</sup> liegen. Es muss also der Bischof einer solchen Stadt ihn (den zu Hofe reisenden Bischof) mahnen und unterrichten, dass er von dieser Stelle seinen Diakon weiter sende; auf die Ermahnung aber kehre er sich in seinen Sprengel zurück.“ Dieser Canon gehört offenbar, wie Canon 12 des griechischen und lateinischen Textes — zu Canon 8.

Im J. 1852 hat F. Larsow in Berlin „die Festbriefe des heiligen Athanasius, Bischofs von Alexandrien — aus dem Syrischen übertragen und durch Anmerk. erläutert“ zum erstenmale herausgegeben<sup>3)</sup>. Darin

<sup>1)</sup> Hefele, S. 579 — 80; Herbst, S. 34.

<sup>2)</sup> *in canali* — *ἐν Μελαίῳ* — cf. *Ducange glossar. m. et inf. lat. s. v. Canalis* = *publica*. — Hier wird unser Canon — 12 citirt, und auf eine Stelle Athanas. *apol. contra Arianos*, cap. 50 hingewiesen, wo die Unterschriften Bischofe von Sardika angeführt werden. Hier heißtt aber: *In Canali Italiensi* nicht wie Ducange u. s. Fortsetzer meinen, die Bischöfe, die auf den Straßen Italiens hhergekommen, sondern die Bischöfe — an der Heerstrasse Italens Constant. Porphyr. „de admin. regno“ cap. 34 sagt, eine Gegend in Dalmatien habe *Canalis* geheissen. — Cf. Ed. Brinckmeier *glossar. diplom.* — 1853 — allem aber *Codex Theodosianus ed. Gothafredus* — Dan. Ritterus im *Glossarium* und im Commentar zu *lex 2 de curiosis* — über 6, titulus 29, *lex 2* und — tit. 5, I. 15 *de cursu publico*.

<sup>3)</sup> Er ist ohne Zweifel Protestant. Um so wohlthuender sind die Worte in seiner Vorrede — S. VI. „Wie würde sich der geistreiche Möhler, der durch

und nach andern Daten fällt die Synode von Sardika in das J. 343 oder 344, da Athanasius drei Jahre nachher wieder in Alexandrien war. Hefele hat, F. Larsow berichtigend, der die Synode in das J. 343, nicht 344 verlegt, nachgewiesen, dass die Synode vom Spätjahre 343 bis Frühjahr 344 dauerte<sup>1</sup>). So kann man dieselbe sowohl in das J. 343 als 344 verlegen.

Aus den eben erwähnten Festbriefen des heiligen Athanasius erfahren wir ferner (zum erstenmale), dass „in Sardika in Betreff des Osterfestes Uebereinstimmung stattfand. Man bestimmte einen Abschnitt von fünfzig Jahren, nach welchem die Römer und Alexandriner überall den Ostertag nach dem Brauche anzeigen“<sup>2</sup>).

Von der Synode in Sardika besitzen wir noch mehrere Aktenstücke; einmal ein Circularschreiben an alle Bischöfe der Christenheit, das von Athanasius griechisch (*apol. cont. Arianos c. 44—51*), in dem sogenannten *Opus Historicum* des Hilarius lateinisch mitgetheilt ist. Die Zahl der Unterschriften ist aber bei diesem Schreiben viel grösser, als bei den beiden folgenden; und die Unterschriften sind nach den einzelnen Ländern geordnet. Es sind 285 (282) Namen, darunter 79 Bischöfe in Sardika; die übrigen haben die ihnen zugesandte Encyclica zum Zeichen der Uebereinstimmung unterschrieben, nemlich 34 gallische Bischöfe, 36 Afrikaner, darunter Gratus, nicht weniger als 94 Aegyptier, deren sämtliche Unterschriften wohl Athanasius erlangt, 15 Italiener „am Heerwege“, 12 Cyprier, 15 von Palästina. — Es giengen also, vermuten wir, drei Boten ab, die Unterschriften einzuholen, einer über Cypern und Palästina nach Aegypten, oder umgekehrt, einer nach Afrika, einer nach Gallien, der die Unterschriften der Italiener „am Heerwege“ nahm (oder es wurden dem Athanasius die Unterschriften von Gallien und Afrika zugesendet). — Die grosse Zahl der ägyptischen Bischöfe ist eine indirekte Rechtfertigung des Patriarchen Cyril von Alexandrien, der im J. 431 mit etwa 50 Bischöfen nach Ephesus kam, und beschuldigt wurde, das Land hirtenlos zurückgelassen zu haben. Allein es blieben doch noch 50 weitere Bischöfe zurück, mehr als genug für ein vergleichsweise so kleines Land<sup>3</sup>).

Ein zweites Sendschreiben war an die Alexandriner, ein drittes an

bekannte Schrift „Athanasius der Grosse und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus“, der Kirche nie hoeh genug zu schätzende Dienste geleistet hat, gefreut haben, hätte er die Auffindung der Festbriefe erlebt.“ Das ist einmal edel gesprochen. Ganz anders der Pastor Voigt in Hamburg, dessen Schrift: „Die Lehre des Athanasius von Alexandrien über den Logos,“ eigentlich in eine Polemik gegen Möhler ausläuft.

<sup>1</sup>) S. 515—516; v. Larsow — S. 31.

<sup>2</sup>) Larsow, S. 31; 141 — das Nähere bei Hefele, S. 316 flg.; 583 flg.

<sup>3</sup>) Hefele, C. G. 2, 165. — „Er erschien mit 50 Bischöfen, etwa der Hälfte seiner Suffraganen.“

den Papst Julius gerichtet. Ein vierter an den Kaiser Constantius gerichtetes ist nicht erhalten. In dem Briefe an den Papst werden die berüchtigten Arianer Valens und Ursacius „gottlose und unvernünftige Jünglinge“ (*adolescentuli*, d. i. wohl erwachsene Buben) genannt. Der Papst wird ersucht, die Verhandlungen den Bischöfen von Italien, Sizilien und Sardinien mitzutheilen<sup>1)</sup>). Drei andere Urkunden sind von zweifelhafter Aechtheit.

Die Eusebianer erliessen von Philippopolis, östlich von Sardika<sup>2)</sup> gelegen, wo sie sich zu einem Aftercouncil zusammengethan hatten, gleichfalls eine sehr ausführliche Encyclica, die in dem „*Opus Historicum*“ (des Hilarius) die Ueberschrift trägt: Es fängt das Dekret der orientalischen Bischöfe in Sardika von Seite der Arianer an, welches sie nach Afrika sendeten. — Aus diesem Anlasse klagt Möhler über „die Saunseligkeit der katholischen Bischöfe, ihre Beschlüsse nicht mitzutheilen, die sich auf ihre gute Sache verlassend meinten, es werde sich alles von selbst geben“<sup>3)</sup>). Diese Klage, sehr oft gerecht gegen die Verfechter der guten Sache, scheint uns hier nicht begründet zu seyn, wenn man nicht etwa den grössern Umfang des Schreibens der Eusebianer betonen will. Das Schreiben hat 73 Unterschriften, während sie vorher behauptet, sie seien 80 versammelte Bischöfe (nro. 16). — Das Sendschreiben wimmelt von den unverschämtesten Lügen. Der grosser Lügner Valens von Mursa, der zuletzt unterschrieben hat, mag das Schreiben auch redigirt haben. — Er war es auch, der am 28. Sept. 351 nach dem Siege des Constantius bei Mursa über Magnentius dem Kaiser die erste Nachricht des Sieges gab, behauptend, ein Engel hätte ihm die Kunde gebracht, worauf Constantius standhaft an ihn glaubte.

<sup>1)</sup> Das Fehlen der Namen der (meisten) italienischen Bischöfe in dem ersten Sendschreiben dürfte darin seinen Grund haben, dass Papst Julius die Unterschriften nicht sammelte oder nicht einsendete; das Fehlen der spanischen Bischöfe dürfte die weite Entfernung — und die Vertretung sämtlicher Bischöfe durch ihre sechs Metropoliten erklären.

<sup>2)</sup> Ueber Sardika — und seine Suffraganate cf. *Illyricum sacrum, Venetiis 1751—1819 ed. Dan. Farlati — t. 8. Fol.* — Den 8. Bd. edirte Jac. Coleti 1819. Derselbe enthält u. a. die Metropolen — Senpi und Sardika (Scopia od. Uskub). Dies zur Ergänzung der Anmerkung S. 48—49 über Scupi.

<sup>3)</sup> Athanasius der Grosse, Bd. 2, S. 74.

## Sechstes Kapitel.

### Hosius von der Synode von Sardika bis zu seiner Verbannung nach Sirmium, 344—356.

---

#### §. 1. Die Rückkehr des Hosius nach Spanien

unterliegt keinem Zweifel. Ein indirechter Beweis für sie liegt in dem unten folgenden Briefe des Hosius, dass er — auf das Verlangen der Arianer, den Athanasius von Sardika mit sich nach Spanien genommen haben würde. Athanasius begab sich von Sardika nach Naissus, ohne Zweifel zu dem Bischofe Gaudentius. Naissus lag nordwestlich von Sardika, in der Richtung gegen Sirmium. Auf dieser Strasse musste auch Hosius zurückkehren. Athanasius feierte hier Ostern des J. 344. Ostern des J. 345 feierte er zu Aquileja, wohin er durch einen ihm zu Naissus übergebenen Brief des Kaisers Constans eingeladen worden. In Aquileja erhielt er den ersten Brief des Kaisers Constantius. Hier war es auch, wo er mit Bischof Fortunatian, der später eine traurige Rolle spielte, den Kaiser Constans besuchte. Die Worte des Athanasius an Constantius lauten: „Nie sah ich deinen Bruder (Constans) allein: nie hat er mich allein angeredet: sondern stets in Begleitung des Bischofs der Stadt, in der ich eben war, und mit andern, die eben dort anwesend waren, bin ich zu ihm gegangen. In ihrer Begleitung bin ich gekommen, und wieder hinweggegangen.“ Hieron kann Zeugniß geben der Bischof Fortunatian von Aquileja; aber auch der Vater Hosius ist im Stande, es zu sagen“ u. s. w. Sollte hier eine Art von Ideenassocation durchscheinen, so liesse sich die Vermuthung aussprechen, dass Hosius und Athanasius mit einander nach Naissus reisten, und dort bei dem Bischofe Gaudentius weilten, dass sie dann mit einander über Sirmium, den künftigen Verbannungsorthe des Hosius, wohin die Strassen

nach Gallien und naeh Italien führten, nach Aquileja reisten und mit einander den dort anwesenden Constans besuchten. Athanasius begab sich später noch naeh Gallien, und erst von hier aus kehrte er in den Orient zurück.

Von da an viele Jahre liegt die Geschichte des Hosius und der Kirche von Spanien wieder in tiefem Dunkel begraben. — Spanische Gelehrte suehnen einiges Licht und Leben in das Dunkel zu bringen, indem sie in den J. 350 oder 354 den Hosius eine oder mehrere Synoden halten lassen, zur Durchführung der Beschlüsse von Sardika, und der zu Antiochien befohlenen Metropolitantheilung. — Ich sehe nicht, welche Gründe man für solche Synoden anzugeben weiss. — Wir haben gezeigt, dass die neue kirchliche Eintheilung schon in Sardika faktisch durchgeführt war. — Da ferner die Sammlung der spanischen Concilien von einer Synode um das J. 350 nichts weiss, und andere Zeugnisse fehlen, so müssen wir uns beseheden, davon nichts zu wissen<sup>1)</sup>.

## §. 2. Brief des Papstes Liberius an Hosius vom J. 353 — 54.

Der Kaiser Constans — war im J. 350 im Kampfe gegen Magnentius gefallen; Magnentius wurde bei Mursa (Esseck) 28. Sept. 351 geschlagen; und tödtete sich, nach einer zweiten Niederlage, selbst — 10. Aug. 353. — Jetzt war Constantius Alleinherrscher, und sein Hauptbemühen war es von nun an, dem Arianismus im Morgen- und im Abendlande den Sieg zu verschaffen. — Seit dem 22. Mai 352 war Liberius Papst. — Der in dem „Opus historicum“ ihm zugeschriebene Absagebrief an Athanasius, der in die J. 352—53 fallen müsste, und anfängt „*Studens paci*“ — wird von allen Seiten als unächt bezeichnet und anerkannt, weil er der ganzen Geschichte zuwiderläuft, und sein Inhalt durch keine Thatsachen verbürgt<sup>2)</sup> wird. Ohnedem setzten die Arianer fingirte Briefe in Umlauf, mit einer Unversehmtheit, die Staunen erregt<sup>3)</sup>.

Constantius wohnte vom Oktober 353 bis Frühjahr 354 zu Arles in Gallien. Dahin schickte Liberius eine Gesandtschaft mit der Bitte, Constantius möge ein Concil zu Aquileja veranstalten. Vineentius, Bischof von Capua, und Marcellus, gleichfalls Bischof in Campanien, waren die Gesandten. Der Kaiser — statt auf die gewünschte Synode von Aquileja einzugehen, liess in seiner Gegenwart eine solche in Arles halten, und den dort Versammelten ein Dekret gegen Athanasius vorlegen.

<sup>1)</sup> Hefele erwähnt der Sache nicht; die Spanier stützen sich u. a. auf eine unbestimmte Angabe des *libellus Synodicus* der Griechen, — cf. Aguirre, t. 2, 15 (der ersten Ausg.).

<sup>2)</sup> Hefele, 626 flg. — T. Quartalschrift v. 1853, S. 263 fig.

<sup>3)</sup> Op. hist. 2, 3. — Athan. ap. ad Constantium, c. 6; 11; 19.

Valens und Ursacius waren die Haupter der Arianer. Sie drangen durch, — und die päpstlichen Legaten, den Drohungen weichend, unterschrieben die Verdammung des Athanasius.

Ueber den Fall des Vincentius von Capua, der sich später wieder erhob, auf das tiefste betrübt, schrieb Papst Liberius an Osius von Corduba:

„Inzwischen kamen, da ich dir nichts verschweigen darf, viele Bischöfe aus Italien zusammen, welche mit mir den frommen Kaiser Constantius gebeten hatten, dass er, wie er längst schon zugesagt hatte, ein Concil in Aquileja zusammentreten lassen möge. Ich theile deiner Heiligkeit mit, dass Vincentius von Capua, zugleich mit dem gleichfalls campanischen Bischofe Marellus unsere Gesandtschaft übernahm: denn in Betreff seiner (des Vincentius) hatte ich starke Hoffnung, weil er die Angelegenheit selbst vollkommen inne hatte, und weil er als Richter in derselben Sache häufig mit deiner Heiligkeit gesessen war; — so hatte ich geglaubt, dass durch seine Legation das Evangelium Gottes unversehrt bewahrt werden könne. Aber — er erreichte nicht nur nichts, sondern er liess sich selbst zu jener Heuchelei verleiten. Nach seiner That — bin ich, vom doppelten Kummer gebeugt (wegen des Falles an sich, und weil der Legat des Papates gefallen war) — umso mehr entschlossen, für Gott zu sterben: *ne viderer novissimus delator*, oder damit es nicht scheine, dass ich den Beschlüssen gegen das Evangelium meinen Beifall gebe.“

Man sieht, dass wir einen Auszug aus dem Briefe des Liberius vor uns haben, den wir zuerst dem sogenannten *opus historicum* verdanken. Man sieht nicht, ob es eine Antwort auf einen Brief des Hosius war. — Hosius stand mit allen katholischen Bischöfen in beständigem brieflichen Verkehr, und so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Mittheilung des päpstlichen Schreibens von ihm ausging.

### §. 3. Die Synode von Mailand. Verbannung des Liberius. Beginnende Verfolgung des Hosius.

Nun gieng Lucifer von Cagliari, mit dem Priester Pancratius und dem Diakon Hilarius zu dem Kaiser, mit einem würdigen und freiwilligen Briefe des Papstes. Eusebius von Vercelli begleitete auf den Wunsch des Papstes den Lucifer. In Folge dess berief der Kaiser nach Mailand eine neue Synode, wo er eben weilte. Mehr als 300 Abendländer erschienen. Sie kamen, wurden angesehen, bedroht und besiegt. Die drei Bischöfe Lucifer, Eusebius, und Dionys von Mailand wurden in den Orient verbannt.

Constantius schickte den Eunuchen Eusebius nach Rom, um den Papst zum Abfalle zu bewegen. Ohne Erfolg. Nun musste der Präfekt

von Rom den Papst an den Hof senden. Er blieb standhaft, und redete mit apostolischer Kraft<sup>1)</sup>). Sofort wurde er — Ende des J. 355 oder Anfangs 356 nach Berœa in Thracien verwiesen. Felix wurde Gegenpapst. Auf dem Wege suchte Bischof Fortunatian von Aquileja den Papst, der sich in ihm getäuscht hatte, wankend zu machen<sup>2)</sup>.

Um dieselbe Zeit liess, auf die Vorstellungen der Arianer, — Constantius den Hosius rufen. „Nach so vielen und grossen Misserfolgen glaubten doch die Arianer — nichts vollbracht zu haben, so lange der grosse Hosius ihre Bösartigkeit nicht erfahren. — Sie scheuteten sich weder, dass (weil) er der Vater der Bischöfe ist, noch vor der Zeit seines Episcopates, in dem er sechzig Jahre und darüber gelebt. Sie giengen also zu Constantius, und redeten ihn also an: Wir haben alle gethan, wir haben sogar den römischen Bischof verbannt, und vor ihm sehr viele andere Bischöfe; wir haben jeden Ort mit Schrecken erfüllt. So lange aber Hosius noch in seiner Kirche ist, sind alle in ihren Kirchen. Er ist im Stande, durch seine Beredtsamkeit und seinen Glauben alle gegen uns zu überreden (*ἰχαρός ἔστιν δὲ λόγῳ καὶ πίστῃ πείθειν πάντας καὶ θ' ἡμῶν*). Er ist der Leiter der Synoden, und wenn er schreibt, wird er überall gehört. Er hat den Glauben in Nicäa aufeinandergesetzt, und überall verkündigt, dass die Arianer Kezer seien. Wenn er bleibt, so ist die Verbannung der Uebrigen fruchtlos; denn unsere Häresie muss unterliegen. Beginne darum, auch ihn zu verfolgen, und schone seiner nicht, trotz seines hohen Alters.“

Als der Kaiser solches hörte, zögerte er nicht, sondern schrieb ihm, er solle zu ihm kommen, um die Zeit, in welcher er zuerst den Liberius versuchte (d. i. nach der Synode von Mailand und noch im J. 355). Als er kam, redete er ihn an in seiner gewohnten Weise, er solle gegen Athanasius schreiben, und mit den Arianern Gemeinschaft halten. Der Greis, der solches nicht einmal anhören konnte, wurde betrübt, dass er eine solche Sprache führte, überredete den Kaiser durch seine Worte, und brachte ihn von seinem Vorhaben ab.“

Hier begegnen wir wieder der überherrschenden Redegewalt des Hosius. Die schöne und kräftige Rede des Liberius — hatte unmittelbar die Verbannung desselben zur Folge. Die Rede des Hosius stimmte den Kaiser um. „Der Greis schlug und überredete (*ἐπιπλήξας καὶ πείσας αὐτὸν*) den Kaiser,“ er kehrte wieder in sein Vaterland und zu seiner Kirche zurück. — Aber die Häretiker klagten, und stachelten wieder den Kaiser auf, es mahnten und reizten die Eunuchen (d. i. zunächst der allvermögende Eusebius), und wieder sandte der Kaiser Briefe mit Drohungen. „Hosius wurde nun zwar übermuthig behandelt, keineswegs jedoch aus Furcht vor Verfolgungen in seiner Ueberzeugung erschüttert.“

<sup>1)</sup> *Ath. hist. Arian.* cap. 39. — *Theodoret — hist. eccl.*, 2, (13) 16.

<sup>2)</sup> *Hieron. de viris ill.* c. 97.

Da er aber feststand in seinem Entschlusse, da er das Haus seines Glaubens auf dem Felsen aufgebaut hatte, so sprach er freimüthig gegen die Häresie, indem er die schriftlichen Drohungen für nichts betrachtete, als für Wassertropfen und Windstöße. Da aber der Kaiser oftmals (οὐλλαχτικός) schrieb, indem er ihm bald schmeichelte als einem Vater, bald drohte, und die Verbannten aufzählte, und sagte: Bist denn du der Einzige, der noch der Häresie entgegensteht? Gieb nach, und schreibe gegen Athanasius; — denn wer gegen ihn schreibt, der theilt ganz die arianische Parthei mit uns, — so fürchtete sich Hosius nicht, sondern — obgleich durch Uebermuth gereizt, schrieb er den folgenden Brief, welchen wir gelesen haben<sup>1)</sup>:

§. 4. Apostolischer Brief des Hosius an Constantius — zugleich das einzige schriftliche (uns erhaltene) Denkmal seines grossen Geistes.

Hosius an den Kaiser Constantius, Gruss in dem Herrn!

Ich war schon längst Bekenner des Glaubens, als die Verfolgung begann unter deinem Grossvater Maximian. Wenn auch du mich verfolgst, so bin ich bereit, eher alles zu erdulden, als unschuldiges Blut zu vergieissen, und die Wahrheit zu verrathen: auf dich aber, der du solches schreibest und drohest, höre ich durehaus nicht. Höre also auf, was zu schreiben, und sei kein Arianer, noch höre auf die Orientalen, noch traue dem Ursaeius und Valens. Denn was Jene sagen, das sprechen sie nicht wegen des Athanasius, sondern wegen ihrer eigenen Häresie. Glaube mir, Constantius; ich bin dem Alter nach dein Grossvater: ich wohnte selbst der Synode von Sardika an, wohin du und dein seliger Bruder Constans uns alle berufen habet. Und ich selbst habe die Feinde des Athanasius aufgefordert<sup>1)</sup>), als sie in die Kirche, in der ich mich befand, gekommen waren, sie möchten es doch sagen, so sie etwas gegen ihn hätten. Ich forderte sie auf, Vertrauen zu haben, und nichts anderes zu erwarten, als — dass das Gericht in allem ein gerechtes seyn werde. Diess habe ich nicht bloss einmal, sondern auch ein zweites Mal gethan, indem ich ihnen es überliess, wenn sie es nicht vor der ganzen Synode wollten, so könnten sie es mir allein (vortragen); indem ich wieder versicherte, dass, wenn er als schuldig befunden werden sollte, er auch von uns verstossen werden wird. Sollte er aber als unschuldig erfunden werden, und beweisen, dass ihr Sykophanten seid, — wenn ihr euch aber trotzdem den Mann verbittet, so überrede ich den Athanasius mit mir nach Spanien zu gehen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. S. 215 — oder — sie sollten kommen.

<sup>2)</sup> Εἰώ μερ' ἐμπαντὸν κείθω τὸν Αἰγαῖον ἀλλεῖς εἰς τὰς Σαρδίας — so sicher ist Hosius seines Erfolges, dass er sagt: ich berede ihn. Die zwingende Macht

Athanasius unterwarf sich diesem — ohne Widerspruch; Jene aber, indem sie kein Zutrauen zu ihrer Sache hatten, — lehnten es ebenso ab. Athanasius erschien nun wieder an deinem Hoflager, als du an ihn schriebst und ihn beriefest, und er verlangte, dass seine in Antiochien gegenwärtigen Feinde entweder sämmtlich oder einzeln berufen werden, damit sie entweder überweisen oder überwiesen werden; dass sie entweder dem Anwesenden Das beweisen, was sie über ihn sagen, oder den Abwesenden nicht verleumden. Aber — obgleich du ihnen zuredetest, thaten sie es nicht<sup>1)</sup>; Jene vielmehr weigerten sich dessen.

Warum also hörst du immer noch auf ihre Lästerungen gegen ihn? warum erträgst du — den Valens und Ursacius, obgleich sie Busse gethan, und ihre Verleumdung schriftlich bekannt haben? — Sie haben gestanden, nicht, wie sie sich selbst ausreden, mit Gewalt gezwungen, indem keine Soldaten hinter ihnen standen, indem dein Bruder nichts davon wusste (denn nicht bei ihm geschah solches, was jetzt geschiehet; möchte es nicht geschehen!); — sondern mit ihrem freien Willen begaben sie sich selbst nach Rom, und in Gegenwart des Bischofes und der Priester schrieben sie dieses, nachdem sie vorher an Athanasius einen freundschaftlichen und friedfertigen Brief geschrieben hatten. Wenn sie aber Gewalt vorschützen, und dieses für Unrecht halten, so billige auch du solches (die Gewalt) nicht; höre auf, Gewalt anzuwenden; schreibe weder, noch sende Beamte (*xóμιτας* = *comites*). Gieb vielmehr frei die Verbannten, damit nicht, während du dich über die Gewalt (gegen deine Anhänger) beklagst, dieselben noch grösere Gewalt üben.

Ist je etwas dergleichen von Constans geschehen? welcher Bischof wurde verbannt? wann ist er in Mitte der Bischöfe erschienen<sup>2)</sup>? Welcher seiner Palastbeamten (*παλατίνος*) hat gegen Jemand eine Unterschrift erzwungen, dass Valens und die Seinigen derlei aussagen? — Höre auf, ich bitte dich, und sei dessen eingedenk, dass du ein sterblicher Mensch bist<sup>3)</sup>. Fürchte den Tag des Gerichtes; bewahre dich selbst rein auf denselben. Lege dich nicht selbst in die kirchlichen Dinge;

---

seiner Rede und seiner Persönlichkeit hatte denn wohl auch Athanasius — auf ihrer gemeinschaftlichen Reise von Gallien nach Sardika erfahren — sod auch er hatte unter diesem heberrschenden Zauber zu dem fatalen Canon 2 von Sardika Ja und Amen gesagt.

<sup>1)</sup> ἐψέχω — es muss wohl heißen: ἐψεχω.

<sup>2)</sup> Diese wohlverdiente Zurrechtweisung, die sich u. a. auf die Synode von Mailand bezog, wo Constantius mit allen möglichen Drohungen sich den Bischöfen präsentierte, mag den hochmuthigen Menschen nicht wenig gestochen und getroffen haben.

<sup>3)</sup> Wirklich starb Constantius vier Jahre nach Hosius, fünf Jahre — nachdem er diesen Brief erhalten, und es nicht auf die Hälfte der Lebenszeit des Hosius gebracht hatte — Ammian. Marcellin. — 21, 15: *ultimum spirans defiebat eritam: diuque cum anima collectatus jam discessura, obiit e vita 3 Non. Octobriam, imperii vitaque anno quadragesimo et mensibus paucis.*

ertheile uns du in solchen keine Befehle, sondern lass du dich vielmehr darin von uns unterrichten. Gott hat dir die weltliche Herrschaft übergeben; uns aber hat er die Angelegenheiten der Kirche anvertraut. Und gleichwie der, welcher dir deine Herrschaft hinwegstiehlt ( $\tau\eta\pi\alpha\delta\chi\eta\pi\mu\alpha\lambda\epsilon\tau\omega\tau$ ) — der Ordnung Gottes widerstrebt, ebenso fürchte, damit du nicht, wenn du die Dinge der Kirche an dich ziehest, eine grosse Schuld auf dich ladest. Es ist geschrieben: gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Es ist darum weder uns erlaubt, über die Erde zu herrschen, noch hast du Gewalt, zu räuchern ( $\vartheta\pi\mu\dot{\iota}\alpha\pi$ ), o Kaiser! Dieses schreibe ich dir, aus Sorge für dein Seelenheil. Was aber die Dinge anbelangt, über dio du mir geschrieben hast, so vernimm meine Gesinnung:

Ich schliesse mich weder den Arianern an, vielmehr spreche ich das Anathem gegen ihre Kezerei: noch schreibe ich gegen den Athanasius, welchen Wir (d. i. Hosius als Vorsitzender und in seiner überragenden Stellung in der Kirche), und die römische Kirche, und die ganze Synode (von Sardika) unschuldig erklärt hat. Du selbst hast dich davon überzeugt, hast den Mann zu dir berufen, und hast gestattet, dass er mit Ehren in seine Heimath und zu seiner Kirche zurückkehren dürfe. — Worin liegt denn nun der Grund zu einer so grossen Veränderung? Dieselben sind seine Feinde, die es schon vorher waren: und was sie jetzt flüstern (denn sie sprechen es nicht in seiner Gegenwart aus), das haben sie schon, bevor du den Athanasius zu dir gerufen hast, gegen ihn gesagt: da haben sie, nachdem sie zu der Synode gekommen, gemurmelt: und als ich, wie oben gesagt, die Beweise verlangte, haben sie keine vorbringen können: denn, wenn sie solche gehabt, so wären sie nicht so schämlich entwichen (nach Philippopolis). Wer hat dich nun nach so langer Zeit überredet, deine eigenen Schriften und Reden zu vergessen? Halte inne, und gieb nicht gottlosen Menschen nach, damit du nicht durch deine Nachgiebigkeit gegen andere selbst an ihrer Schuld Theil nehmest. — Denn so zwar fehlest du mit andern, in dem Gerichte aber wirst du allein Rechenschaft geben. Jene wollen durch deine Hilfe — ihren eigenen Feind schädigen, sie wollen dich zum Helfershelfer ihrer eigenen Schlechtigkeit machen, damit sie durch dich ihre verdammenswürdige Häresie in der Kirche ausbreiten<sup>1)</sup>. — Es ist aber nicht vernünftig, Andern zur Lust — sich selbst in augenscheinliche Gefahr stürzen. Höre auf, ich bitte dich. Folge mir, Constantius. Denn so zu schreiben — ziemet sich für mich, für dich aber, mein Schreiben nicht zu verachten.

In Betracht dieses apostolischen Schreibens<sup>2)</sup>, — wissen wir nicht,

<sup>1)</sup> Uebereinstimmend damit sagt Ammian. Marcellin (15, 2) von Constantius: *Ad mucipendas defensiones aequas et probabiles Imperatoris aures occlusae, patebant surris insidantium clandestinis — cap. 3 — patebat insidiantibus multis.*

<sup>2)</sup> Es ist überzeugt auch bei Stolberg, K. G., Th. 11, S. 103 — 6.

ob wir mehr dankbar für die Erhaltung dieses einzigen schriftlichen Denkmals des Hosius, oder mehr betrübt über den Verlust seiner übrigen Schriften seyn sollen. Wir wollen es — in keinen Vergleich bringen mit den heftigen Angriffen des Lucifer von Cagliari gegen den Kaiser Constantius. — Aber vergleicht man es mit dem „Buche gegen Constantius“ des Hilarius von Poitiers, so steht es an Freimüthigkeit und entschiedener Sprache hinter demselben nicht zurück, zeichnet sich aber vortheilhaft an Gemessenheit und Ruhe der Sprache aus, wobei allerdings in Anschlag zu bringen ist, dass die Schrift des Hilarius nach den Synoden von Rimini und Sclavia verfasst ist.

„So schrieb,“ fährt Athanasius fort, „dieser Abrahamitische Greis, der wahrhaft Heilige dachte und schrieb so; er aber (Constantius) hörte zu drohen nicht auf, und suchte stets nach Vorwänden zum Angriffe gegen ihn. Er setzte ihm zu mit heftigen Drohungen, um ihn entweder mit Gewalt auf seine Seite zu ziehen, oder im Falle des Widerstrebens zu verbannen. Aber — wie die babylonischen Führer und Satrapen, da sie nach einer Gelegenheit zur Anklage des Daniel suchten, sie nur im Geseze Gottes selbst fanden, — so konnten auch jetzt die Satrapen der Gottlosigkeit — keine andere gegen den Greis — auch nur ersinnen. — Denn allen war er bekannt der wahrhaftige Heilige, und sein unantastbares Leben, sowie sein Hass gegen die Häresie. So verleumdeten sie nun auch ihn, nicht mehr wie Jene bei Darius (der ungern die Beschuldigungen gegen Daniel hörte), sondern wie Jezabel den Naboth, und wie die Juden — vor Herodes, indem sie sagten: Er unterschreibt nicht nur nicht gegen Athanasius, sondern er verdammt auch uns seinetwegen; und er hasst so sehr die Häresie, dass er sogar den Andern schreibt<sup>1)</sup>, sie sollen eher den Tod erdulden, als Verräther an der Wahrheit werden. Denn um der Wahrheit willen wird unser geliebter Athanasius verfolgt, der römische Bischof Liberius und alle Uebrigen erdulden Nachstellungen. Als Constantius, das Haupt der Gottlosigkeit, und der König der Häresie dieses gehört, und besonders, da er erfahren hatte, dass in Spanien auch noch andere die Gesinnung des Hosius theilen, so versuchte er es, sie zur Unterschrift (gegen Athanasius) zu bringen, und da er sie nicht zwingen konnte, so liess er den Hosius kommen, den er — in der Verbannung ein Jahr zu Sirmium zurückhielt, indem der gottlose Mensch weder Gott fürchtete, noch auf die Hochachtung seines Vaters gegen Hosius Rücksicht nahm, noch — der Erbarmungslose — Scheue vor dem Alter trug; denn er (Hosius) war hundert Jahre alt<sup>2).</sup>“

<sup>1)</sup> Der lebhafte Briefwechsel, den Hosius stets führte, mag auch die Mittheilung seines obigen Schreibens an andere Bischöfe, und durch diese an den Athanasius erklären.

<sup>2)</sup> Athanas. *Historia Arianorum ad monachos*, cap. 42 — 45.

## Siebentes Kapitel.

### Der Fall des Hosius — zugleich seine Auferstehung.

#### §. 1. Hosius in Sirmium. Zeit und Ort der Verbannung.

Constantius hielt den Hosius über ein Jahr in der Verbannung. Da uns nun ausgemacht ist, und von allen Seiten zugegeben wird, dass die sogenannte zweite Formel von Sirmium, mit der Hosius in Verbindung gebracht wird, im Jahre 357 zu Sirmium verfasst wurde, so müssen wir den Anfang der Verbannung des Hosius in das Jahr 356 setzen. — Mit Florez nehme ich ferner an, dass Hosius seinen Brief noch im Jahr 355 geschrieben, wenigstens zur Zeit als er von der Verbannung des Liberius noch nichts wusste<sup>1</sup>). — Sonst hätten wohl statt des allgemeinen Ausdruckes: „Es wird ihm nachgcstellts“ — die Arianer (in den dem Osius in den Mund gelegten Worten) gesagt: er ist verbannt worden. Wir erklären die Worte: Constantius liess den Hosius kommen (*μεταπέμπει τὸν Ὀσίον*), von einer persönlichen Gegenwart des Constantius im Sirmium.

Sein jeweiliger Aufenthalt kann aus den erlassenen Gesetzen nachgewiesen werden. Vom Jahre 355 haben wir achtzehn Gesetze des Kaisers; das erste und zweite erlassen von Mailand, das dritte von Sirmium, das vierte ohne Ortsangabe; ebenso die *lex* fünf und sechs. Das siebente ist fälschlich von Rom datirt. Die folgenden Gesetze sind fast ausschließlich von Mailand datirt, wo Constantius den grössern Theil des Jahres verbrachte. — Dort weilte er noch im October und November des J. 355. — Nach einem kurzen Feldzuge am Bodensee kehrte er nach Mailand in die Winterquartiere zurück<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Florez, 10, 212.

<sup>2)</sup> Cf. Ammian. Marcellin. 15, 4. Sulpic. Sever. h. s. 2, 39. — Socrates, 2, 36. —

Constantius brachte gleichfalls einen Theil des Jahres 356 in Mailand zu<sup>1)</sup>). Wir haben vom J. 356 — acht Geseze; fünf tragen die Unterschrift von Mailand, eines keine, eines von *Forum Trajanum*, eines von Constantia. — Es ist nicht bestimmt nachzuweisen, dass Constantius im J. 356 zu Sirmium weilte. Um so sicherer steht seine Anwesenheit daselbst im Jahre 357 fest. — Wir nehmen an, dass er den Hosius in der ersten Hälfte des Jahres 356 berief, der auf dem Landwege durch Gallien, Rhätien und Oberpannonien reisend, gegen Mitte des J. 356 in Sirmium ankommen mochte. War ihm befohlen worden, über Mailand zu reisen, so führte die Strasse über Aquileja, Emona (jetzt Laibach) und Siscia (jetzt Sisseck an der Save) — nach Sirmium. Siscia — war vor dem Emporblühen von Sirmium — die wichtigste Stadt in Pannonien gewesen<sup>2)</sup>.

Sirmium selbst lag am linken Ufer des Savus. Es lag am Kreuzungspunkte verschiedener Strassen nach Italien, Gallien, Germanien, südlich zur Hämushalbinsel, und auf doppeltem Wege nach Constantinopel, auf directem Wege über Naissus und Sardika, und entlang der Donau — *per circuitum ripae Istricae*, dessen Stationen wir oben verfolgt haben<sup>3)</sup>. — Es war als Hauptniederlage aller Kriegsbedürfnisse der Römer in den Kriegen gegen die Dacier und andere Donauvölker — zu hoher Blüthe gelangt, und die grösste Stadt in Pannonien und Illyricum, mit einer grossen Waffenfabrik, einem geräumigen Forum, und einer kaiserlichen Burg<sup>4)</sup>. Hier war der Kaiser Probus geboren, der auch in der Nähe der Stadt ermordet wurde. — Hier weilte Diocletian gern und oft, und erliess eine Menge seiner Geseze von hier<sup>5)</sup>.

Die im Jahre 1853 durch Wattenbach und Th. G. Karajan mittheilte<sup>6)</sup>, jüngst von Th. Keim erklärt — „*Passio sanctorum quatuor coronatorum*“<sup>7)</sup> führt uns in die Umgegend von Sirmium, wo Diocletian

*Socrat. 4, 9.* — Scheiffele, O., Jahrbücher der römischen Gesch., 1853, S. 598.  
— C. T. Zumpt, *annales*, 1862, p. 183.

<sup>1)</sup> Ammian. M. 16, 7.

<sup>2)</sup> Forbiger, A. G., 3, 475.

<sup>3)</sup> Bd. 1, S. 400.

<sup>4)</sup> Ptolem. 2, 16, 8. — Strabo, l. 7, 5 (2, 314). — Herodian, 7, 2. — Plin. 3, 25. — Eutrop. 9, 17. — Itin. Anton. p. 124. 131. Ammian. M. 17, 13; 19, 11. — Zosim. 2, 18. Orelli inscript. nr. 3617. — *Illyricum sacr. ed. Farlati et Coleti*, t. 7 — ed. 1817, p. 449—571 — „*Ecclesia Sirmiensis*“.

<sup>5)</sup> Wietersheim, Gesch. der Völkerwanderung, Bd. 3 — 1862 — S. 25; Forbiger, 3, 479.

<sup>6)</sup> Im Februarbestr 1853 der Sitzungsberichte der philos. hist. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften; erschien auch im besondern Abdrucke: *Passio sanctorum quatuor coronatorum*. — Ans einer Handsch. der Bibliothek in Gotha mitgeth. — Wien 1853, 25 S.

<sup>7)</sup> Eine christliche Quelle über die erste Regierungszeit Diocletian's — von

eben, und zwar am Anfange seiner Regierung, anwesend ist. In den grossen Steinbrüchen in der Nähe hat Diocletian 622 Arbeiter; vier der Geschicktesten darunter sind insgeheim Christen: Claudius, Castorius, Sempronianus, Nicostratus. — In der Nähe befindet sich seit drei Jahren der Bischof Cyril von Antiochien in Verbannung. Also war Sirmium schon vor Hosius ein Ort der Verbannung für Bischöfe. — Wir kannten den Cyrilus schon vorher als achtzehnten Bischof von Antiochien. Er hatte im Jahre 304 oder 306 den Tyrannus zum Nachfolger, und regierte zwanzig Jahre<sup>1)</sup>. — Unsere Passio ist auch eine ganz merkwürdige Bestätigung der gleichsam stoss- und zwangswise erfolgenden Christenverfolgung durch und unter Diocletian. Dieser musste gleich im Anfange seiner Regierung theils aus Götterfurcht, theils durch Drohungen gezwungen werden, die Christen verfolgen zu lassen. Ebenso tritt hier schon sein bekannter Jähzorn hervor. „Wütend befahl Diocletian die Fünfe (zu den Obigen noch Simplicius) in bleiernen Särgen lebendig in den Fluss — Save — zu werfen“ — am 8. November. Nach einem Aufenthalte von elf Monaten gieng Diocletian nach Rom<sup>2)</sup>. — Ein Gesetz des Diocletian ist aus Sirmium vom 1. Januar 286 datirt. Am längsten weilte er im J. 294 zu Sirmium, und in dieses Jahr verlegt Keim den Tod der fünf Christen<sup>3)</sup>.

Irenäus, der erste bekannte Bischof von Sirmium, wurde in der Verfolgung von 304 folg. — Martyrer unter dem Präfekten Probus von Pannonien, dessen echte Martyrakten erhalten sind<sup>4)</sup>. Irenäus ist Patron der Kirche von Sirmium.

Auch der Kaiser Constantin weilte oft und lange in Sirmium; z. B. im J. 315, im J. 317 — 18, im J. 319 — 320<sup>5)</sup> u. s. w. Diejenigen, welche annehmen, dass Hosius um diese Zeit stets im Gefolge des Kaisers gewesen, und dass er erst nach der Synode von Nicäa nach Spanien zurückgekehrt sei, sind desswegen auch gezwungen, einen fröhren längern Aufenthalt des Hosius in Sirmium anzunehmen.

Th. Keim (Prof. in Zürich) — in „Heidenheim“: Deutsche Vierteljahrsschrift — Nr. 5 — vom 30. Mai 1863, S. 3 — 11.

<sup>1)</sup> Euseb. *h. eccl.* 7, 32. — *chronic. ad a.* 306.

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 98 — die sogen. Coronati wurden nicht in Rom gemartert, sondern ihre vier Glaubensgenossen, deren Gedächtniss — in Rom sofort an einem Tage — mit den vier (fünf) Märtyrern Pannoniens begangen wurde.

<sup>3)</sup> Vergl. auch Th. Mommsen: Ueber die Zeitsfolge der Verordnungen Diocletian's und seiner Mitregenten, 1860 — z. B. S. 355 — 356. Mommsen gesteht, dass sich seit Tillemont (*Histoire des empereurs*, t. 4) Niemand damit beschäftigt habe. Nach „*Illyricum sacrum*“ t. 7, p. 465 — 69 giengen Epänetus und Andronicus dem Irenäus als Bischöfe voran.

<sup>4)</sup> *Acta mart. sincera* — *L c. p.* 432 — 34. Ruinart setzt sein Martyrium — auf den (25.) März 304.

<sup>5)</sup> Wietersheim, 3, 187.

Einen grossen Theil des Jahres 321 brachte Constantin in Sirmium zu. Am 17. April erliess er von dort ein Gesez. Schon am folgenden Tage erliess er an den „Bischof Osius“ das obenerwähnte Gesez — *de manumissione in ecclesia*<sup>1)</sup>). Wenn auch Hosius selbst nicht in Sirmium eben weilte, so war doch diese Stadt für ihn darum in früherer Zeit — ein Ort der Freude, wie später ein Ort der Leiden und Qualen.

Wie Constantin, so weilte sein Sohn Constantius wiederholt in Sirmium, wo er u. a. im J. 351 — der bekannten halbarianischen Synode präsidierte, auf welcher die erste sogenannte sirmische Formel entworfen wurde, welche Hilarius orthodox deutet, Athanasius mit Recht verwirft, da darin der Sohn dem Vater unterworfen genannt wird. Bischof Photinus wurde verbannt, und Germinius der Arianer ihm zum Nachfolger gegeben. — Im J. 352 gab Constantius von Sirmium aus verschiedene Geseze, wo er noch im Dezember weilte. In den J. 353 bis 356 hielt er sich in Gallien und Italien auf; doch wurde im März 355 ein Gesez aus Sirmium erlassen.

## §. 2. Constantius kommt im Juli oder August 357 nach Sirmium. — Hosius — in den Händen der Missethäter.

Constantius hielt sich in den ersten Monaten des Jahres 357 noch in Mailand auf. Die Geseze vom Februar, März und April d. J. sind aus Mailand datirt. — Ende April bis Anfangs Juni weilte er in Rom. Dort brachte er nach Ammian. Marcellinus 30 Tage zu, und reiste am 29. Mai wieder ab. — Aber — wir haben noch ein vom 29. April aus Mailand, vom 1. Juni aus Rom datirtes Gesez. Mit den 31 Tagen seines dortigen Aufenthaltes mag es demnach seine Richtigkeit haben; allein seine Ankunft, wie Abreise muss einige Tage später angenommen werden.

Damals hatten die römischen Matronen den Muth, den die Männer nicht hatten, den Kaiser um die Rückkehr des Papstes Liberius zu bitten. — Er hielt ihn aber noch länger, als ein Jahr zurück, und sendete ihn zurück, nachdem er ihn zum Nachgeben vermocht hatte „durch den Ueberdruss an der Verbannung“. Nach Ammian. M. reiste der Kaiser unmittelbar — aus Rom nach Illyricum — über Trient (*per Tridentum iter in Illyricum festinavit — 16, 10*); und zwar nach Sirmium.

Aber wir haben zwei im Juni von Mailand erlassene Geseze, und ein — drittes aus einem Orte „Vallis“, der sonst nirgends vorkommt. Denn der Ort Vallis in Afrika kann nicht gemeint seyn; ja wir haben noch zwei Geseze vom zweiten und vierten Juli aus Mailand. Das nächste Gesez vom 15. Juli trägt keine Ortsangabe; ebenso wenig ein Gesetz vom 31. Juli, vom 28. August, und drei weitere — bis zum Dezember. Dann sind zwei Geseze im Dezember aus Mailand, und zwei spätere aus Sirmium datirt.

<sup>1)</sup> Siehe oben — S. 138.

Da sechs Geseze ohne Ortsangabe — in der Mitte zwischen den aus Mailand ergangenen Gesezen stehen, so hat sich der ehrliche Gothofredus zu der Meinung verleiten lassen, Constantius sei bis Mitte Deembers vom Juni an in Mailand geblieben, und dann erst nach Sirmium gereist — über Trient. Gothofred verlegt desshalb mit Unrecht die Vorgänge mit Hosius in das Jahr 358. Er sagt zum J. 368: Liberius so wie Hosius, welche in Sirmium weilten, wurden erst in diesem Jahre ihren Sizzen wiedergegeben.

Es finden sich sonst wohl einzelne Geseze ohne Ortsangabe des Erlasses; aber ich finde in der Zeit von 351 bis 361, der Alleinherrschaft des Constantius — nirgends so viele Geseze ohne Ortsangabe. Es ist möglich, selbst nicht unwahrscheinlich, dass Constantius in einem gewissen Sinne das Incognito wahren wollte. — Die Zeugnisse seiner Anwesenheit in Sirmium sind aber so bestimmt und stark, dass sie nicht bezweifelt werden darf. Er kam u. a. auch, um den Widerstand des Hosius bezwingen zu helfen.

Dieser — war schon ein Jahr in der Hand der Bösewichter Valens und Ursacius, deren jener in dem nahen Mursa (jetzt Esseck), der andere in dem nahen Singidunum (jetzt Belgrad) ihren Siz hatte, der sie allem Anscheine nach nie festhielt. — Es wäre schweres Unrecht gegen Hosius, wenn man nicht berücksichtigen wollte, dass die Lage keines der verbannten Bischöfe dieser Zeit — mit der seinigen verglichen werden kann. — Liberius war zu Beräa in Thracien, aber bei ihm waren römische Cleriker; und von persönlicher Verfolgung gegen ihn ist nirgends eine Spur. Es ist nur die Rede von der Einsamkeit oder Verlassenheit seiner Verbannung. — Eusebius von Vercelli — hatte zwar von seinem Wächter, dem Bischofe Patrophilus von Scytopolis, vieles zu dulden, — Ungebühr und Grausamkeit, aber er hatte stets Gefährten in seiner Noth, stets Brüder an seiner Seite (*Servus Dei Eusebius cum confavis suis qui tecum fidei causa laborant, Patrophilo custodi cum suis*). — Von Lucifer kann hier nicht die Rede seyn, da er als Schismatiker endigte, und sein stets polterndes und herausforderndes Wesen — persönliche Insulten eher erklären würde. — Dionysius von Mailand, der nach Cappadozien verbannt wurde, starb im Exil — aber man erfährt nichts Näheres über ihn.

Es bleibt nur Hilarius von Poitiers übrig. Aber er bewegte sich mit grösster Freiheit in seiner Verbannung, verfasste Schriften, reiste von einem Orte zum andern, schrieb ungehindert Briefe nach allen Seiten, stand mit den Halbarianern im besten Einvernehmen, und kehrte — endlich nach Gallien zurück, ohne dass bis zur Stunde Jemand das nächste Motiv seiner Rückkehr weiss<sup>1)</sup>. Wer möchte es wagen, die Lage des Hilarius mit der des Osius zu vergleichen?

<sup>1)</sup> Nach *Sulp. Sev. A. a. 2, 45* wurde er als Ruhestörer des Orients zurückgewiesen.

Ja — Hosius hatte einen Begleiter an seiner Seite — den Potamius von Lissabon. — Aber die Verleumder des Hosius, die oftgenannten Faustin und Marcellin, sahen sich gezwungen, zum Ruhme des Hosius zu sagen, dass er den Potamius als Abtrünnigen schon in Spanien verfolgte. — „Potamius,“ sagen sie, „Bischof der Stadt Lissabon, vertheidigte zuerst den katholischen Glauben, verleugnete jedoch später um den Lohn eines vom Staate gegebenen Grundstückes (*praemio fundi fiscalis*), nach dem er verlangt hatte, den Glauben. — Ihn entdeckte Osius von Corduba bei den Kirchen Spaniens — und er wies ihn zurück als gottlosen Kezer. Aber Osius wurde nun selbst auf die Klage des Potamius zu dem Könige Constantius gerufen<sup>1)</sup>.“

Wir erfahren hier — einen neuen Incidenzpunkt über die Verbanung des Hosius, der, mag er — bei der notorischen Lügenhaftigkeit unserer Luciferianer — vielfach auf Erdichtung beruhen, doch insofern andere Angaben ergänzt und bestätigt, nach welchen — Potamius zugleich mit Hosius in Sirmium war. — Diess bezeugt uns Hilarius mit den Worten: *qui tunc apud Sirmium in sententiam Potamii atque Osi concesserant* — welche damals in Sirmium der Meinung des Potamius beigetreten waren<sup>2)</sup>. Dieses bestätigt ferner auch Phöbadius von Agea in seinem: *Liber contra Arianos cap. 5* — welcher anführt: „den Brief des Potamius, der vom Morgenlande und vom Abendlande übersendet worden ist (*quae ab oriente et occidente transmissa est*). Derselbe sagt: „Man muss verstehen den Ursacius, Valens und Potamius,“ indem er diese drei Männer auf die gleiche Linie der Heuchelei stellt. — Anderswo heisst es, dass „unter dem Namen des Potamius“ (*sub nomine Potamii*) — die sogenannte zweite sirmische Formel übersendet worden.

Daraus geht zur Genige hervor, dass Potamius wirklich im J. 357 mit und neben Hosius zu Sirmium anwesend war. Aber — wie kam Potamius nach Sirmium? Kam er dahin als Verbanter, mit oder nach Hosius? Kam er dahin — mit oder ohne seinen freien Willen? Athanasius erwähnt seiner überhaupt nicht, weder hier, noch sonst, trotz des Briefes, den Potamius nach der Synode von Rimini an ihn geschrieben hat, in welchem er sich, wie Gregor von Elvira, rein waschen, und als orthodox darstellen wollte.

Es liegt aber — nachdem Potamius schon in Portugal vom Glauben abgefallen, und dort von Hosius „entdeckt“ worden war, nahe, zu vermuthen, dass er — vielleicht nicht beim Kaiser, aber bei den beiden Ohrenbläsern des Kaisers Valens und Ursacius den Hosius denuncierte habe, dass er — entweder freiwillig, oder — einer ergangenen Ein-

<sup>1)</sup> *Hunc Osius de Corduba apud ecclesias Hispaniarum et deterit et repulit ut impium haereticum. Sed et ipse Osius, Potamii querela accersitus ad Constantium regem — l. c. cap. 9 — libellus precum.*

<sup>2)</sup> *Hil. — liber de synodis — um 358 — cap. 3.*

ladung gerne folgend, — den Hosius als Quälgeist nach Sirmium begleitet habe. — Allerdings weiss Athanasius nichts von seiner Denunciation, aber der Bericht der Luciferianer und sein Bericht können sich ergänzen. — Die Klagen und Einzelheiten, mit denen Valens und Ursacius dem Kaiser in den Ohren lagen, und die oben angeführt wurden, kantten sie füglich von Potamius erfahren haben.

Der Portugiese Michael Joseph Maeeda giebt sich in einer grossen Dissertation, — die ein Anhang seines berühmten Werkes ist: *Hosius et sanctus — Bononiae 1790*<sup>1)</sup> — vergebliche Mühe, den Potamius als unschuldig darzustellen<sup>2)</sup>. — Er will ihn aus seinem an Athanasius nach der Synode von Rimini gerichteten Briefe rechtfertigen. Aber Niemand ist Richter in seiner eigenen Sache. Und ausdrücklich berichtet Hieronymus, „dass einige der dort gefallenen Bischöfe an die Bekener, die wegen Athanasius verbannt waren, Briefe zu schreiben begannen“ (*alii ad eos confessores, qui sub nomine Athanasii exulabant, cooperunt literas mittere, — adv. Luciferianos — cap. 19*). — Das trifft auf Gregor von Elvira, es trifft aber auch der Hauptsache nach — auf Potamius zu. — Gregor und Potamius, die beide der Synode von Rimini unwohnten, schrieben an die Häupter der Orthodoxen, um bei ihrer Rückkehr nach Spanien sich dadurch in ein günstiges Licht zu setzen. — Aber wie man kein Recht hat, aus dem Lobe, das sich Gregor von Elvira in seinem Briefe an Eusebius selbst spendete, an seine Gerechtigkeit und Unschuld zu glauben, so ist Maeeda nicht im Rechte, aus dem Briefe des Potamius den Schluss zu ziehen, dass er „Freund des Athanasius“ im Jahre 359 war, und dass er im J. 357 an der sogenannten zweiten Formel von Sirmium keinen Theil hatte<sup>3)</sup>.

Die Belastungszeugen gegen Potamius sind Hilarius von Poitiers, Phobadius von Agen, die erwähnten Luciferianer, indirekte Zeugen gegen ihn sind Hieronymus, im Zusammenhalte des uns erhaltenen Briefes des Potamius selbst, — sodann Athanasius, der den Brief desselben nicht beantwortet zu haben scheint. — Wenn wir uns aber nach den Entlastungszeugen umsehen, welche bei Hosius mehr Glaubwürdigkeit verdienen, so weiss uns — auch Maeeda — keinen anzuführen, — als den Potamius selbst, und seine Auslassungen — können wir nicht als Ent-

<sup>1)</sup> Das mir, nach vergeblichen Nachforschungen in München, Wien und Rom — endlich durch die Güte des Dr. Jos. Nolte aus Paris gesendet wurde.

<sup>2)</sup> — *Potamus innocens, innocentiae M. Hosii vindic., p. 381—440.*

<sup>3)</sup> Tillemont — mem. 8, 195 — ist im Irrthume, wenn er aus dem Umstände, dass Potamius Arianer wurde, schliesst, Potamius könne seinen (orthodox lautenden) Brief nicht geschrieben haben. Anderswo (t. 7, p. 774 — Noten zu Euseb. von Vercelli) — nennt er ihn „einen miserablen Bischof von Lissabon“. — Ihm folgen die Brüder Ballerini in Annahme zweier verschiedener Potamius. Cf. op. Zenonis episc. p. 310. Bei diesen fleissigen Schriftstellern ist es um so auffälliger, dass sie sich der obigen Stelle des Hieronymus nicht erinnerten.

lastung zulassen. Niemanden wird die Ausrede überzeugen, dass die Belastungszeugen Hilarius und Phöbadius nicht sagen, dass Potamius Bischof von Lissabon gewesen. — Denn — einen zweiten Potamius anzunehmen, ist überall kein Grund vorhanden. Dazu kommt, dass der Styl der beiden Tractatus, die den Namen des Potamius tragen, und unsers Briefes — unverkennbar sich gleichen, in Beziehung auf barbarische Sprache, grässliche Bilder und Unverständlichkeit des Sinnes.

Ferner wird es Niemand überzeugen, dass die sogenannte zweite Formel von Sirmium gefälscht, dass das obenerwähnte Buch des Phöbadius gefälscht worden, worin Potamius dem Valens und Ursacius — gleichgestellt werde. Maceda sucht die Worte des Phöbadius — „*vestrum, id est epistola Potamii, quae ab Oriente et Occidente transmissa erit*“ — als vollendeten Unsinn darzustellen, und daraus die Fälschung zu erweisen<sup>1)</sup>). — Aber — auf solche Argumente kann man sich nicht verlassen, weil dadurch alle historischen Zeugnisse in Frage gestellt würden.

Hatte Hosius an dem Kaiser Constantius, an seinem verrätherischen Mitbischofe Potamius aus Spanien — zwei gewaltige und gefährliche Gegner, umlauerten und umlagerten ihn ohne Zweifel in Sirmium noch viele andere falsche Brüder, Spione und Scherzen der Gewalt, denen gegenüber der hundertjährige Greis allein stand, und denen er allein ein Jahr lang einen Widerstand leistete, der über jedes Lob erhaben ist, — so fehlt es vollends der deutschen und jeder Sprache an Worten, um die diabolische Verworfenheit seiner beiden Todfeinde Valens und Ursacius darzustellen, in deren Hände Hosius — nach den verborgenen Rathschlüssen Gottes ausgeliefert war.

„Diese beiden Ungeheuer der Gottlosigkeit“ /*duo iniquitatis portenta*<sup>2)</sup>/ — waren beinahe immer von ihren Sizen entfernt<sup>3)</sup>; nach Sirmium aber hatten die Beiden sehr nahe, und ohne Zweifel — quälten sie ohne Ende den Hosius. An ihm sich furchtbar zu rächen, hatten sie — abgesehen von ihrer bodenlosen Schlechtigkeit, von menschlichem, und von ihrem arianischen Standpunkte aus die ärgsten Gründe. Sie — wussten sich gehasst und verabscheut von Hosius. — Unter seiner Leitung hatte — die Synode von Sardika — gerade sie — vor den von ihr verdammten Arianern gekennzeichnet und gebrandmarkt, indem sie diese Beiden „gottlose und unverständige Jünglinge“ (d. i. dumme Jungen) nannte. — Dann hatten Valens und Ursacius Busse gethan, an Papst Julius geschrieben, waren nach Rom gereist, hatten die Arianer verdammt, — 347, auch wehmüthig und demüthig an Athanasius geschrieben. Se

<sup>1)</sup> *Phœbad. c. 5 l. contra Arianos.*

<sup>2)</sup> Siehe *Illyricum sacrum*, t. 7, 1817, p. 587 — *Ecclesia Mursensis*.

<sup>3)</sup> *L. c. qua (ecclesia Murs. Valens) fere semper absit.*

erhielten Verzeihung, und wurden zur Kirchengemeinschaft zugelassen. Ihre Rückkehr — galt als Gewinn, und als Sieg über die Arianer<sup>1)</sup>.

Nach ihrem erneuerten Abfalle — sie gaben vor, dass sie aus Furcht vor Kaiser Constans sich gefügt hätten, war natürlich ihre Wuth gegen die Katholiken um so gereizter. Sie kannte keine Grenzen gegen Hosius, der sie in seinem Schreiben so sehr gekennzeichnet und gezeichnet, der zu dem Kaiser gesagt hatte: „Glaube nicht dem Ursacius und Valens.“

In die Hände dieser Missethäter war Hosius hilflos ein Jahr gegeben.

### §. 3. Grausamkeiten — gegen Hosius.

Dass sie ihre Rache auf jede Art an ihm kühlten, daran wäre nicht zu zweifeln, wenn es auch nicht noch besonders berichtet würde. Niemand war für ihn. Niemand schützte ihn.

Seine Verbannung dauerte ein Jahr und darüber, Mitte des J. 356 bis 357<sup>2)</sup>. Ueber die Verfolgung des Kaisers sagt Athanasius im Allgemeinen: „Er that dem Hosius solche Gewalt an, und hielt ihn so lange zurück, dass er — erschöpft (*θλιβέντα*), endlich kaum mit Valens und Ursacius Gemeinschaft hielt.“ — Anderswo sagt er, dass Hosius lieber das Aeusserte erduldete, als dass er die Wahrheit verrieth. „Fürchtend die Drohungen des Constantius, schien er jenen (den Arianern) nicht zu widersprechen; sondern die viele Gewalt und das tyrannische Verfahren des Constantius, und die zahlreichen Misshandlungen und die Schläge zeigen, dass er nicht, weil er unschuldig hielt, sondern weil er wegen der Schwachheit des Alters die Schläge nicht mehr ertragen konnte, ihnen eine kurze Zeit nachgab<sup>3)</sup>.

Mit Hinzufügung eines neuen Umstandes der Verfolgung erzählt er endlich, dass Hosius später „wegen der vielen über alles Maass ihm ertheilten Schläge, und wegen Nachstellungen gegen seine Verwandten, ihnen einen Augenblick wich, als Greis, und schwachen Leibes<sup>4)</sup>“.

Von den Verwandten des Hosius kennen wir eben nur seine Schwester. Es ist möglich, dass sie ihres Besitzes beraubt, oder gequält, und so dahin gebracht wurde, ihm zu schreiben, dass er nachgeben solle (vor-

<sup>1)</sup> Athanas. op. ed. Montfaucon, p. 98. 139. 161. 284 — 85. Hilarii fragm. II. Exemplum epistolarum, quam — in urbe Roma holographa manu Valens prescripsit, et Ursacius subscriptis. Cf. oben — der Brief des Hosius. Sozom. 3, 23. 24. — Sozrat. 2, 24.

<sup>2)</sup> Athanas. ad mon. cap. 45 — αὐτὶ ἐξομοῦ κατέχει τούτον ὅλον ἀκατότον ἐπ τῷ Σιρμίῳ.

<sup>3)</sup> ἡ πολλὴ βία καὶ τυραννικὴ ἔκουσια Ηυρωπανίου, καὶ αἱ πλεότεραι ὑδρεῖς καὶ πληγαὶ δεινότεραι, ὅτι μὴ καταγρούσῃ μάνη, ἀλλὰ διὰ τὴν ἀθερευτὴν τοῦ γῆρας οὐ φέρει ταὶς πληγαῖς, πρὸς μαρψὸν εἰκὲν αὐτοῖς — apol. etr. Arian. cap. 89.

<sup>4)</sup> Apol. de fuga sua — c. 5. Διὰ τὰς πολλὰς ὑπὸ μέτρον ἐπιφερομένας αὐτῷ πληγαῖς, καὶ συσκευαῖς κατὰ τῶν συγγενῶν αὐτοῦ, εἰκὲν αὐτοῖς πρὸς ὥραν.

ausgesetzt, dass sie damals noch lebte). In allen Jahrhunderten haben die Verfolger der Kirche sich dieses höllischen Mittels bedient, um sich an den standhaften Bischöfen zu rächen. — Heinrich II. von England verfolgte die Verwandten des Thomas Becket. Als Heinrich VIII. von England, der grosse Wütherich, des Kardinals Reginald Polus (Pole) nicht habhaft werden konnte, liess er seine Mutter, seinen Bruder, und mehrere seiner Freunde hinrichten.

Die Berichte des Socrates und Sozomenus über die Grausamkeiten gegen Hosius lassen sich auf Athanasius zurückführen. Soerates sagt „der in jener Zeit allberühmte Hosius, Bischof von Corduba, war unfreiwillig in Sirmium zugegen“<sup>1)</sup>). — Er verwechselt aber die Synode von 351 gegen Photinus — mit der von 357. — Hosius konnte im Jahr 351 unmöglich als Verbanter in Sirmium seyn, indem er damals innerhalb des dem Magnentius unterworfenen Gebietes sich befand<sup>2)</sup>). — Socrates berichtet zum zweitenmalo den gleichen Irrthum. Sonst aber ist es wahr, dass er (fünf Jahre später) durch die Nachstellungen der Arianer in die Verbannung geschickt wurde. „Damals,“ fährt Socrates fort, „liess ihn auf Betreiben der in Sirmium Weilenden der Kaiser kommen, indem er verlangte, dass er entweder durch Ueberredung oder mit Gewalt den Anwesenden beistimme. Wäre diess geschehen, so schien ihrem Glaubensbekenntniss das gewichtigste Zeugniß zu Theil geworden zu seyn. Dessenwegen nun war er, wie ich sagte, gezwungen und unfreiwillig anwesend. Da er es aber verweigerte<sup>3)</sup>), sich ihres beizugesellen, so thaten sio dem Greise durch Schläge und Martern — die äusserste Gewalt an. Dessenwegen fügt er sich auch gezwungen — den damals ausgegebenen Glaubensformeln und unterschrieb.“

Wie — wenig zuverlässig — abgesehen von den aus Athanasius entlehnten Einzelheiten — dieser Bericht sei, beweisen auf das Nesso die Schlussworte: „Solehen Ausgang hatten die damals in Sirmium vor sich gehenden Dinge. Der Kaiser Constantius aber verweilte längert Zeit in Sirmium, weil er den Ausgang des Krieges gegen Magnentius abwartete.“ Dann erst folgt der Bericht über das Ende des Magnentius, die Synode von Mailand 355, und unmittelbar nachher die Synode von Rimini 359.

Sozomenus erwähnt eines Briefes des Hosius an die Ätianer, seine Verbannung und seine Leiden in Sirmium [wovon des Zusammenhangs wegen in §. 4]<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Socrat.* 2, 29, 31.

<sup>2)</sup> Eine Uebersicht über die Literatur über Photinus und die Synoden von Sirmium siehe in meinem Artikel „Photinus“ im Freiburger Kirchenlexikon, Bd. 8, 440. — Hefele, 1, 623.

<sup>3)</sup> — *Soc.* 2, 31 — ἐπει δὲ αὐτὸς παρέγραπτο συντίθεσθαι, πλήρης τοι μάι οργεβίων τῷ πρεσβύτῳ προσέπεσεν.

<sup>4)</sup> *Sozom.* 4, 6, 13, 15.

Theodoret berichtet nur — nach den Worten des Athanasius, die Verbannung des Hosius, nichts über seine weitern Verfolgungen und Schicksale<sup>1).</sup> — Der Arianer Philostorgius erzählt mehr Falsches, als Wahres<sup>2).</sup>

Hilarius von Poitiers weiss nichts, oder will nichts wissen — von den Peinen des Hosius. Weil er von den Halbarianern auf dem freundlichsten Fusse behandelt wurde, deren (sogenannten ersten sirmischen) Formel von 351 er eine orthodoxe Ausdeutung zu geben suchte, so lag es ihm nahe, zu denken, dass Hosius ebenso behandelt worden, wie er.

Phöbadius, und die spätern Epiphanius, Sulpicius Severus und Augustinus erzählen nichts von Verfolgungen gegen Hosius in seiner Verbannung, von der sie nur indirect handeln.

Unsere beiden Luciferianer können die Verbannung nicht leugnen, aber — weil sie ein Interesse haben, den Fall des Hosius möglichst eclatant und grauenhaft darzustellen, — so erdichten sie. Sie sagen: „Aber auch Osius, auf die Klage des Potamius zu dem Kaiser Constantius berufen, und erschreckt durch Drohungen, aus Furcht, er ein Greis und reich, möchte Verbannung und Acechtung zu erdulden haben, giebt die Hände der Gottlosigkeit, und — nach so vielen Jahren — fällt er ab vom Glauben<sup>3).</sup>“ — Es ist seltsam, dass sie von einer Furcht der Verbannung reden, und von Drohungen! Aber — sie müssen doch so viel unwillkürlich zugestehen, dass Hosius verbannt und verfolgt wurde, und dass er nur dem Zwange unterlag (wenn er überhaupt unterlegen ist).

#### §. 4. Synode der Arianer zu Sirmium, Mitte des J. 357; die zweite sirmische Formel. Hosius hat keinen Antheil an ihr.

In der Mitte des Jahres 357 und in der Anwesenheit des Kaisers Constantius, der vor der zweiten Hälfte des Juli nicht wohl in Sirmium seyn konnte, da er in den ersten Tagen des Monats noch in Mailand war, hielten die Arianer, die sich inzwischen strenger in die Partheien der Halb- und Ganzarianer (Anomäer, Aëtianer, Eunomianer) geschieden hatten, eine Synode, deren Ergebniss die zweite sirmische Formel, und zugleich ein vorübergehender Sieg der strengen Arianer — über die Semianer und Katholiken war<sup>4).</sup> — Wir glauben die Zeit der Synode in die zweite Hälfte des Juli, oder die erste Hälfte des August

<sup>1)</sup> *Theod. 2, 12.*

<sup>2)</sup> *Ex I. 4, 3. Philost.*

<sup>3)</sup> *L. c. cap. 9 — minique perterritus, et metuens, ne senex et dives exilium proscriptio- nemne pataretur, dat manus impictati.*

<sup>4)</sup> Hefele, der den Anfang der Verbannung des Hosius in das J. 355 setzt, nennt sie die zweite grosse Synode von Sirmium, S. 639. 652.

ansezten zu dürfen. Der ausführlichste Bericht darüber findet sich bei Sozomenus, der aber leider verschiedene Dinge mit einander verwechselt, und desswegen weniger zuverlässig ist. — Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, die verschiedenen sirmischen Formeln auseinander zu sezen, und zu halten. Denn trotz der Verwirrung, welche Socrates und Sozomenus in diese Geschichte gebracht haben, muss es als historische Errungenschaft der Gegenwart angenommen werden, dass die erste grosse Synode von Sirmium semiarianisch, und damals Hosius nicht zugegen, die zweite vom J. 357 ganz arianisch, zur Zeit der Anwesenheit des Hosius, die dritte im J. 358 wieder semiarianisch war, zur Zeit der Anwesenheit des Papstes Liberius<sup>1)</sup>). Diess vorausgesetzt, fügen wir die Erzählung des Sozomenus hier ein<sup>2)</sup>:

„Als der Kaiser zu dieser Zeit in Sirmium weilte, berief er eine Synode der Bischöfe (351). Aus dem Morgenlande waren neben mehreren andern Georgius von Alexandrien, Basilius von Ancyra (das anerkannte Haupt der Halbarianer) und Marcus von Arethusa — dahin gekommen. Aus den Provinzen des Abendlandes aber Valens, Bischof von Mursa, und der Bekenner Hosius; er, der theilgenommen hatte an der Synode von Nicäa, nahm an dieser unfreiwilligen Anteil. Denn dieser war kurz zuvor durch die List — und die Nachstellungen der Arianer — zu der Verbannung verurtheilt worden, und wurde auf Betreiben der in Sirmium Zusammengetretenen von dem Könige berufen. Denn sie glaubten, wenn sie ihn, sei es durch Ueberredung oder durch Gewalt — zur Beistimmung brächten, einen überall berühmten, und von allen bewunderten Mann, er ihnen ein hochschätzbares Zeugniß ihres eigenen Bekenntnisses seyn werde. Als sie nun in Sirmium zusammengekommen waren (es war dieses das Jahr nach dem Consulate des Sergius und Nigrinian, in welchem Jahre weder im Morgenlande noch im Abendlande ein Consul war (es sind die beiden Jahre 350 und 351 gemeint) — wegen der von den Tyrannen im Reiche erregten Verwirrung; sie setzten sie zunächst den Photinus ab, als einen Anhänger des Sabellius und des Paulus von Samosata. Als dieses geschehen war, gaben sie, entgegen dem, was früher geschehen war, drei Glaubensformeln heraus. Die eine schrieben sie in griechischer Sprache, die zwei andern in lateinischer Sprache; dieselben waren weder dem Wortlaute, noch dem Sinne nach, fast überall, weder unter einander noch mit den früheren Formeln — übereinstimmend<sup>3)</sup>.<sup>4)</sup>

— Dann geht er an eine Beschreibung dieser drei Formeln, die er gleichfalls verwirrt. Seine Hauptirrhümer bestehen aber darin, dass er, dem Socrates nachfolgend und ihn überbietend, drei Synoden von 351,

<sup>1)</sup> Das Nähere bei Hefele, S. 618 — 652 — 656 flg.

<sup>2)</sup> Soz. 4, 6.

<sup>3)</sup> Ibid.

357 und 358 in eine einzige zusammenwirft, die vom J. 351, und dass er diese einzige Synode — unglaublich zu reden — drei verschiedene Glaubensformeln — herausgeben lässt. Seine Inhaltsangabe der zweiten sirmischen Formel ist indess nicht unrichtig.

Nachdem sich Sozomenus an seinen unvereinbaren Widersprüchen nicht gestossen, fährt er in Betreff des Hosius fort: „Solches beschlossen sie in Betreff des Glaubens, während der Kaiser selbst zugegen war. Hosius nun weigerte sich zwar anfangs, ihnen beizustimmen. Da er aber gezwungen wurde, und, wie gesagt, er — ein Greis — Schläge zu erdulden hatte, so stimmte er bei und unterschrieb.“ Dann wird weiter von Photinus gehandelt.

Unrichtig ist es ferner, dass — Constantius, nachdem er von Rom nach Sirmium (357) gekommen, dahin den Liberius aus Berä berief<sup>1)</sup>. Das Letztere geschah vielmehr erst im J. 358. Doch enthält das zwölfe und fünfzehnte Kapitel des vierten Buches des Sozomenus eine Angabe über einen Brief des Hosius an die Arianer, welche wir in den nächsten Paragraphen zu verwerthen gedenken.

Dagegen können wir indirect aus den Angaben des Sozomenus, im Zusammenhalte mit andern Nachrichten und Berichterstattern, schliessen, dass der Synode von 357 nur abendländische Bischöfe beigewohnt haben. Zudem scheint die Zahl derselben nicht gross gewesen zu seyn. „Hosius hatte nemlich,“ berichtet Sozomenus<sup>2)</sup>, „zugleich mit einigen dort befindlichen Bischöfen, um die Streitigkeiten des Valens, Ursacius und Germinius (Bischofes von Sirmium) zu heben, gezwungen in Sirmium, wie gesagt worden, seine Uebereinstimmung dahin ausgesprochen, dass weder das Wort „gleichen noch ähnlichen Wesens“ gebraucht werden sollte; da diese Worte weder irgendwo in der heiligen Schrift gefunden würden, und eine allzu neugierige Erforschung — über den Geist des Menschen hinausgehe. Als sie nun darüber einen Brief des Hosius sich ausgewirkt hatten, so überschickte Eudoxius einen Brief, in welchem er dem Valens, Ursacius und Germinius seinen Dank aussprach, und es ihrer Thätigkeit zu verdanken bekannte, dass die Abendländer richtig lehrten.“

Hier werden also nur — mit Hosius — vier Bischöfe aufgeführt, welche damals in Sirmium sich befanden. Als fünften müssen wir denselben den Potamius beifügen. — Zu demselben Ergebnisse der geringen Zahl der anwesenden Bischöfe gelangen wir, wenn wir auf den Bericht des Hilarius über diese Synode und ihre Glaubensformel Rücksicht nehmen. Wir führen sie nach ihm an. Er giebt der zweiten sirmischen Formel die Ueberschrift: *Exemplum blasphemiae apud Sirmium per Osium et Potarium conscriptae* — (Ein Exemplar der Blasphemie,

<sup>1)</sup> Soz. 4, 15.

<sup>2)</sup> Ibid. 4, 12.

welehe in Sirmium — durch Hosius und Potamius niedergeschrieben wurde (vorausgesetzt, dass diese Ueberschrift von Hilarius selbst ist).

„Da es sich zeigte, dass in Betreff des Glaubens — einiger Streitherrsche, so ist in Sirmium alles mit Fleiss verhandelt und erörtert worden, und zwar in Gegenwart unserer heiligsten Brüder und Mitbischöfe Valens, Ursacius und Germinius.“

Dem Aktenstücke selbst geht der Name seines Verfassers weder voran, noch nach. Denn es ist nicht zu zweifeln, dass die Ueberschrift der zweiten sirmischen Formel: *Exemplum blasphemiae Apud Sirmium per Osium et Potarium conscriptae* — sei es von Hilarius<sup>1)</sup>, dem das Wort *blasphemia* äusserst geläufig ist, oder von einem Redactor seiner Schriften herrühre. Es ist natürlich, dass, wenn die Zahl der versammelten Bischöfe eine grössere gewesen wäre, die Namen der Anwesenden beigefügt worden wären, um der Formel grössere Auctorität zu verschaffen. — Wir sind berechtigt anzunehmen, dass nur Valens, Ursacius, und der von ihnen jetzt beherrschte, in späteren Jahren aber sich von ihnen emanzipirende Bischof Germinius sich zu einem Concilium zusammengethalten. — Nebstdem nehmen wir an, dass Potamus sich dazu hergab, seinen Namen der Formel zu leihen, als wäre er der Verfasser.

Aber die von Athanasius<sup>2)</sup>, und nach ihm von Socrates<sup>3)</sup> uns mitgetheilte zweite sirmische Formel — hat nach „Germinius“ noch den Zusatz: „und der Uebrigen“, woraus zu entnehmen, dass eine grössere Zahl anwesend gewesen. Woher hat Athanasius diesen Zusatz? und wenn derselbe ächt ist, warum fehlt er bei Hilarius? Die Schrift des Hilarius: „Ueber die Synoden“ ist verfasst am Ende des Jahres 358; die Schrift des Phöbadius: „gegen die Arianer“, welche der sirmischen Formel ihr Entstehen zu verdanken hat, ist höchst wahrscheinlich etwas früher, und gleichfalls im J. 358 verfasst, vielleicht noch am Ende des J. 357, die Schrift des Athanasius dagegen: „Ueber die Synoden“, ist nach den Synoden von Rimini und Seleucia verfasst, also am Ende des J. 359 oder im J. 360. — Demnach scheint die Auslassung des Hilarius mehr für sich zu haben. Dazu kommt, dass die zweite sirmische Formel lateinisch verfasst war<sup>4)</sup>, und uns Athanasius eine griechische Uebersetzung mittheilt. Die Uebersetzung gieng wohl von den Arianern selbst aus, denn von Sirmium wurde die Formel u. a. nach Antiochien gesendet. Die Uebersezer aber machten den Zusatz: „und die Uebrigen“, um der Formel mehr Gewicht zu verschaffen. Aber gerade dieser Zusatz ist ein Beweis, dass ausser den genannten (und Potamius) andere

<sup>1)</sup> So meint Valesius zu Socr. 2, 30. Ann. 3.

<sup>2)</sup> Athan. de synod. cap. 28.

<sup>3)</sup> Socrat. 2, 30.

<sup>4)</sup> γειραπούσι ταῦτα ἐν Σιρμίῳ φωμαῖσθαι μὲν, ἐφηγενέσθαι δὲ ἐλληνιστὶ — Ath. 1 c.

Bischöfe nicht zugegen waren; denn sonst werden die Anwesenden namentlich aufgeführt. So hielten es die Arianer und Orthodoxen in Sardika; so hielten es die Halbarianer zu Sirmium im J. 351 und im J. 358 sq.

Wenn Hosius wirklich dem Conciliabulum der drei Arianer angewohnt hätte, so hätten sie gewiss seinen Namen nicht ausgelassen, da sie ja das Protokoll führten, und es in Handen hatten. Ja selbst an der Gegenwart des Potamius kann man zweifeln, weil er nicht erwähnt wird. Jedoch eignete er sich die Formel an, und wenn er sie auch nicht verfasste, so unterschrieb er sie doch und colportierte sie.

Die Formel selbst aber lautet, mit Weglassung der einleitenden Worte, also: Es ist anerkannt, dass es nur einen Gott und allmächtigen Vater gebe, wie es geglaubt wird auf der ganzen Welt, und einen einzigen Sohn desselben, unsren Herrn Jesum Christum den Erlöser, der aus ihm vor der Welt geboren ist (*ante saecula genitum*). Zwei Götter aber könne und dürfe man nicht lehren; denn der Herr selbst sagt: Ich gehe zu meinem Vater, und zu euerem Vater, zu meinem Gotte und zu euerem Gotte (Joh. 20, 17). Darum ist der Gott aller einer, wie der Apostel lehrt: Ist denn Gott nur der Juden, nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden. Denn — es ist ein einziger Gott, welcher den Beschnittenen durch den Glauben, und den Unbeschnittenen durch den Glauben gerecht macht (Röm. 3, 29—30). — Aber auch über das Uebrige hat man sich verständigt (d. h. das obige Kleeblatt), und es konnte kein Meinungsunterschied Platz greifen. Was aber einigo oder Viele [mehr oder weniger Andere]<sup>1)</sup> in Bewegung setzte in Betreff der Substanz<sup>2)</sup>, welche griechisch „*ousia*“ genannt wird, das ist (damit es deutlicher verstanden werde) *homousion*, oder was genannt wird *homoeusion* (gleichen und ähnlichen Wesens), davon dürfe durchaus keine Erwähnung gethan werden; noch solle Jemand es predigen, aus dem Grunde und der Ursache, weil es weder in den heiligen Schriften enthalten ist, und weil es über das Wissen des Menschen hinausgeht, und weil Niemand die Geburt des Sohnes erzählen kann, von dem geschrieben ist: Wer wird erzählen seine Geburt (Jes. 53, 8)? Es ist aber offenbar, dass nur der Vater weiss, wie er seinen Sohn erzeugt hat, und nur der Sohn, wie er vom Vater gezeugt worden. Es ist kein Bedenken (*nulla ambiguitas*), dass der Vater grösser sei. Es kann Niemand zweifelhaft seyn, dass der Vater — an Ehre, Würde, Herrlichkeit, Majestät, und schon wegen des Namens: Vater — grösser sei als der Sohn, der es selbst bezeugt: Der mich gesandt hat, ist grösser, als

<sup>1)</sup> Bei Hilarius: *quosdam aut multos*. Die Cod. Lips. et Par. lesen: *quosdam haud multos*. — Athanas. liest: *καλλούς τινας* — worunter man nicht Anwesende, sondern Abwesende zu verstehen hat.

<sup>2)</sup> Im Griechischen *σωματικίας*; bei Athanas., bei Socrates *σωματικίας*, bei Niphon. *σωματικίας*.

ich (Joh. 14, 28). — Und dass diess katholisch sei, ist Niemand unbekannt, dass es nemlich zwei Personen des Vaters und des Sohnes seien, der Vater grösser, der Sohn (dem Vater) unterworfen — mit allem dem, was der Vater ihm unterworfen hat. Dass der Vater keinen Anfang habe, dass er unsichtbar, unsterblich, des Leidens nicht fähig sei; dass aber der Sohn aus dem Vater geboren sei, Gott aus Gott, Licht aus dem Lichte. Aber dio Geburt des Sohnes wisse, wie vorher gesagt wurde, Niemand als sein Vater. Der Sohn Gottes selbst aber <sup>1</sup> unser Herr und Gott babe, wie gelesen wird, Fleisch oder einen Körper, das ist die Menschheit angenommen aus dem Leibe der Jungfrau Maria, wie der Engel es verkündigt hat (Luc. 1, 31). Wie aber alle Schriften lehren, und besonders der Völkerlehrer der Apostel, dass er die Menschheit angenommen — aus Maria der Jungfrau, durch welche er gelitten bat (*per quem (sc. hominem) compassus est*). Diess aber ist der Schluss des ganzen Glaubens und dieses seine Begründung, dass die Dreieinigkeit immer festzuhalten ist, wie wir in dem Evangelium lesen: Gehet hin, und taufet alle Völker in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes (Matth. 28, 19). Ganz und vollkommen ist die Zahl der Dreieinigkeit. Der Paraclet aber der Geist ist durch den Sohn, der kam, gesendet nach der Verhöissung, dass er die Apostel, und alle Glaubenden unterrichtete, lehrte, boiliigte.

Fragen wir nun nach dem Verfasser dieser Formel. Das Ergebniss unserer Untersuebung ist, dass weder Potamius noch Hosius zusammen, noch Joder — von diesen alioin der Verfasser sei; ferner — dass der Sinn der Formel die Ueberzeugung des Valens und Ursacius ausdrücke, soweit sie eine solche hatten, dass aber die Formel selbst von Germinius sei es dictirt, sei es niedergeschrieben wurde.

Hilarius sagt ohne weiteres, diese Formel, die er, und mit Recht, stets Blasphemie nennt, sei „von Hosius und Potamius“ geschrieben worden <sup>1).</sup> Sollte indess dio Ueberschrift der von ihm mitgetheilten Formel nicht aus seiner Feder geflossen seyn, — so war er wenigstens eine Zeitlang dieser Ansicht, dass die Formel zugleich das Machwerk des Osius und Potamius gewesen, denn er spricht von Denjenigen, welche damals bei Sirmium der Meinung des Potamius und Osius beitraten (*qui tunc apud Sirmium in sententiam Potamii atque Osii — concesserant — de syn. cap. 3*). Aber — Hilarius steht mit dieser Aussage ganz isolirt da. Phibadius, der vor ihm gegen die sirmische Formel geschrieben, weiss davon nichts; Athanasius und Epiphanius wissen nichts davon. Sulpicius Severus weiss nichts davon. Dio Spätern sind hier zu übergehen. Es war an sich möglich, dass beide Spanier zusammen sich in der Annahme der Formel geeinigt hätten; Hosius aus Zwang, Potamius aus — gebrochener — Uoberzeugung. Aber dann konnte nur einer der

<sup>1)</sup> Exemplum blasphemias per Osium et Potamium conscriptae.

selben die Formel schreiben oder dictiren. Diess liegt in der Natur der Sache, dass jedes Document, das die Meinung einer Mehrheit ausdrückt, nur von Einem conceipirt oder redigirt wird. Nun kann es bezweifelt werden, dass die mehrerwähnte Ueberschrift der Formel von Hilarius stamme, es kann aber nicht bezweifelt werden, dass die eben angeführten Worte — aus Kap. 3 — Worte des Hilarius seien. Hier stellt er den Potamius dem Hosius voran, den Unbekannten dem Bekannten, den einmal Genannten und dann in Vergessenheit Begrabenen dem Allbekannten. Warum dieses? da doch der natürliche Zug dahin zieht, stets die Bekannteren voranzustellen; wie man z. B. fast immer Valens und Ursacius sagt; wie z. B. Hilarius bei Nennung der Semiarianer stets den Basilius als ihr Haupt voranstellt. Aber Potamius steht voran, weil Hilarius weiss, dass er die sirmische Formel — mit seiner Unterschrift versendet hat. Er mochte sich also denken, dass Potamius die Formel geschrieben, Hosius sie dietirt babe. — Zu dieser Meinung konnte er aus mehreren Gründen kommen: erstens aus den oben angeführten Eingangsworten der Formel, in welchen nur drei Bischöfe angeführt sind, von denen es besisst: „In Gegenwart unserer heiligsten Brüder und Mitbischöfe Valens, Ursacius und Germinius“. — Der Wortlaut kann hier die Meinung hervorrufen, dass der — oder die Schreibenden verschiedene Personen von den Genannten seien; denn es erscheint als widersinnig, dass die obigen Drei, wenn die Formel ihr Machwerk gewesen, sich selbst heiligste Brüder und Mitbischöfe genannt haben sollten; es erscheint als widersinnig, wenn bloss drei Bischöfe irgendwo versammelt sind, dass sie selbst sagen, statt etwa — da wir versammelt waren, da unsere heiligsten Brüder und Mitbischöfe versammelt waren. Zweitens — ist die Beteiligung des Potamius, wenn nicht an dem Conciliabulum, so doch an der Versendung der Formel erwiesen. Drittens hat Hosius in irgendeiner Form gegen die erwähnten drei Arianer einen Akt der Nachgiebigkeit vollzogen. Viertens waren die Semiarianer, die ich wegen ihres Hauptes Basilianer nennen will, auf's Höchste erbittert über die zweite sirmische Formel, deren Urheber sie aus der Gunst und Nähe ihres Abgottes, des Kaisers, binweggeschoben hatten, und in ihrem ohnmächtigen Zorne — mochten sie den ihnen zum Tode verhassten Osius — den sie, hätte er ein halbarianisches Symbol unterzeichnet, über die Sterne erhoben hätten — vielleicht mit dem wahren Sachverhalt nicht bekannt, umso mehr — verleumden und verlästern, und den Hilarius in seiner irrigen Meinung bestärken. — Hilarius selbst aber befand sich in den Jahren 358 bis 360 in dem Zustande einer Aufgeregtheit, welche ihn zu einer rubigen Prüfung weniger geeignet machte. — Er war „innerhalb der zehn Provinzen von Asien“ gestellt, in der Mitte von lauter Halbarianern. Denn „ausser dem Bischofe Eleusius (von Cyzikus) — und Wenigen mit ihm, kennen grösstentheils die zehn Provinzen, innerhalb deren ich mich befind, in der That Gott

nieht“<sup>1)</sup>. Aber gerade dieser Eleusius, den er mit Basilius und Eustathius „einen heiligsten Mann“ nennt, war ein anerkanntes Haupt der Halbarianer, und hat, so zu sagen, niemals ein katholisches Lebenszeichen von sich gegeben. Niemanden fällt es ein, ihn desswegen, weil Hilarius ihn für einen katholischen Bischof erklärt, auch für einen solchen zu erklären. Er ist und bleibt ein Arianer<sup>2)</sup>.

Hilarius ist der einzige, der den Hosius für den Urheber oder den Miturheber der zweiten sirmischen Formel hält. Also sind Diejenigen, welche auf sein Zeugniß gestützt, ihn für den Urheber halten, nicht im Rechte, oder sie sind durch die Consequenz gezwungen, den Eleusius für einen Katholiken zu halten, bloss weil es Hilarius sagt und verbürgt. — Hilarius hat sich in gar vielen Fällen getäuscht. Er schreibt u. a. im J. 360 an den Kaiser Constantius: „Ich habe keinen geringen Zeugen meiner Klagen, meinen Herrn, deinen frommen Cäsar Julianus<sup>3)</sup> (*dominum meum religiosum Caesarem tuum Julianum*). Nach einem Jahre schon warf Julian die Maske ab, und zeigte die wahre Natur seiner Frömmigkeit. — Aber vielleicht findet man dieses Beispiel nicht passend, weil Julian noch am 6. Januar 361 zu Vienne an dem Gottesdienste der Christen Anteil nahm<sup>4)</sup>. — Doch — in Beziehung auf die Täuschung habe ich dieses Beispiel angeführt. Hilarius liess sich durch die angeführten Gründe, und durch die ihn umgebenden Halbarianer — zu dem Irrthume über Hosius hinreissen.

Selbst der Canoniker Gottfried Hermant, der Verfasser der ausführlichsten Geschichte des Athanasius, die bis jetzt erschienen, der seinen ganzen Sprachschatz erschöpft, um den schrecklichen Fall des Hosius zu erzählen, kann doch nicht umhin, auf die Aussage des Hilarius einen geringen Werth zu legen<sup>5)</sup>. Er sagt u. a. (Buch 8, Kap. 3 — der Fall des Hosius): „Der heilige Hilarius, welcher in dergleichen Begebenheiten einen grossen Eifer bezeigte, und sich mitten unter den Arianern befand, wusste doch nicht genauer, was im Abendlande vor sich gegangen, liess sich aber sehr heftig darüber aus.“ — Wenn ferner Hilarius aus dem von ihm vorausgesetzten Falle des Hosius auf ein vorausgegangenes schlechtes Leben desselben schliesst (*qui idcirco est reser-*

<sup>1)</sup> *Hil. de syn.* 63.

<sup>2)</sup> Hesele, S. 656, 661, 689, 695, 700, 708, 712. — Cf. *Epiphani. haer.* 73. nr. 23. — *Socrat.* 2, 38, 40. — *Sozom.* 4, 15, 20.

<sup>3)</sup> Aus Heuchelei, wie selbst sein Lobredner Amm. Marcell. sagt, 21, 2 — *utque omnes — ad sui favorem illiceret, adhaerere cultui Christiano fingebat, a quo jam pridem occulte desciverat. — Et ut haec interim celarentur, feriarum die, quem celebrantes mense Januario Christiani Epiphanias dictitant, progressus in eorum ecclesiam, sollemniter nomine orato discessit.*

<sup>4)</sup> Hermant G., *Vie de saint Athanase, patriarche d'Alexandrie* — P. 1671 und 1679 — 2 vol. in 4°. — Deutsche Uebersezung von Croneck, Regensb. 1744 — 2 Thle. in Folio.

#### §. 4. Synode der Arianer zu Sirmium, Mitte des J. 357 etc.

vatus, ne *judicio humano ignoraretur, qualis ante vixisset — de syn. cap. 63*), so habe ich bis jetzt Niemand gefunden, der nicht — gegen solches Urtheil protestirt hätte — auf Grund der übrigen Zeugen, welche den heiligen Wandel des Hosius verbürgen. — In der Aussage aber von dem schlechten Leben des Hosius hat Hilarus zur Noth noch einen Mitzeugen in der Person der bekannten Luciferianer. Aus ihren Worten aber: er giebt seine Hände der Ungerechtigkeit, er verbündet sich mit den Gottlosen — (*dat manus impietati*), kann man dem Wortlauten nach nur auf ein Nachgeben, auf eine Unterschrift der sirmischen Formel schliessen. — Welchen Werth sodann — das Zeugniß des Gregor von Elvira gegen Hosius habe, werden wir später untersuchen. — Es bleibt also zunächst für die Urheberschaft des Hosius — an der sirmischen Formel — Hilarus der einzige Zeuge. Wenn man nun seiner Aussage von dem schlechten Lebenswandel des Hosius nicht glaubt, weil er in dieser Annahme allein steht, und selbst von den Arianern verlassen dasteht, die ihm nur den Umgang mit einem schlechten Bischofe vorwarfen, während sie andern katholischen Bischöfen, ohne Zweifel mit Unrecht, ganz andere Dinge nachsagten, — so hat man auch kein Recht, auf dieses alleinstehende Zeugniß des Hilarus — ein entscheidendes Gewicht zu legen<sup>1)</sup>.

Phöbadius von Agen, Athanasius, und der Wortlaut unserer Formel sagen nichts von einer Beteiligung des Hosius an ihr. Die uns vorliegende Formel ist so zu sagen aus Einem Gusse, und von einer und derselben Hand. Sie ist, mit Ausnahme der Schlussätze, klar, zusammenhängend, zudem ist sie in klarem und durchsichtigem Latein geschrieben. Der alte Hosius — in seiner äußersten Bedrängniß, wäre, gegen seine Ueberzeugung handelnd, einer solchen Sprache nicht fähig gewesen. — Dass er aber auch die Formel nicht unterzeichnet habe, geht daraus hervor, dass sein Name nicht vorkommt, weder am Anfange noch am Ende. Auch machte er sich dieselbe nicht, wie später Potamius, zu seinem Eigenthume, denn Phöbadius — weiss nichts von einem Briefe desselben, sondern nur von einem Briefe des Potamius, worin er sich die Formel aneignete und sie vertheidigte.

Aber konnte nicht Potamius Verfasser der Formel seyn? Es giebt, glaube ich, schlagende Gründe gegen diese Annahme. — Der erste ist die ganz unvereinbare Verschiedenheit der Sprache. Die beiden Tractate und der Brief des Potamius an Athanasius — und unser Aktenstück schliessen jede Möglichkeit — einer Vergleichung aus. Der wirkliche Potamius hat kaum einen Satz ohne ein utrittes Bild geschrieben. Einer der erträglichsten und verständlichsten seiner Sätze ist der erste — des Tractats, d. i. der Anrede — über Lazarus: *Grandi, fratres, stupore*

<sup>1)</sup> Wie es z. B. die *Concilior. regia coll. ed. Coleti — Venet. 1728* ohne weiteres thut, indem sie unsere Formel — *per Osium et Potamium Sirmii conscripta* nennt.

*grandique miraculo per ambiguas curas hinc inde in concavo vertiginis sinus pronis fluctibus torqueor* (Vom grossen Staunen, Brüder, und von grossem Wunder werde ich — durch zwiefache Sorgen von hier und dort, in dem hohlen Schlund des Wirbels — kopfüber in den Fluthen gequält). Leute von so ausgeprägtem Style können nie natürlich und klar schreiben. — Schon beim ersten Anlaufe werfen sie — mit gleichen Beinen — sich in den tiefen Schlund schwülstiger Auslassungen. — Unsere sirmische Formel dagegen ist — wie gesagt — nüchtern, klar und durchsichtig geschrieben, und — wie aus einem Gusse (mit Ausnahme des Schlusses).

Einen zweiten Grund gegen die Autorschaft des Potamius finde ich in der Schrift des Phöbadius — *über contra Arianos*. Diese Schrift ist unmittelbar hervorgerufen durch die zweite sirmische Formel, ist nicht unwahrscheinlich im Auftrage gallischer Bischöfe verfasst, und kann auch als deren Antwort auf die sirmische Formel betrachtet werden, welche sie dem heiligen Hilarius zusendeten, der hierauf sein Werk: *de synodis orientalium* verfasste<sup>1)</sup>). Die Schrift besteht nur aus 23 ziemlich kurzen Kapiteln. Die Schrift kündigt sich als „Rede an die geliebtesten Brüder“ an. — Dem Phöbadius lag der Wortlaut unserer Formel vor, und aus seiner Widerlegung könnte man dieselbe fast rekonstruiren. — Im dritten Kapitel finden sich die oben angeführten Worte: „Aber man muss sehen auf Ursacius und Valens und Potamius, welche oft mit denselben Worten den einzigen Gott im heintückischen Betrugs bekannt haben.“ — Im fünften Kapitel sehen wir, dass gleichsam zur Erklärung der von ihm nicht verfassten Formel — Potamius einen eigenen Brief ausgehen liess, aus dessen Kauderwelsch uns eine Stelle mitgetheilt wird. Der Brief des Potamius nemlich, der vom Morgen- und Abendlande (nach Gallion) übersendet wurde (*epistola Potamii, quae ab Oriente et Occidente transmissa est*) — sagte unter anderm: „das Fleisch und der Geist Christi seien — durch das Blut Mariens verschmolzen, und zu einem einzigen Dinge geworden, und so sei Gott leidensfähig geworden“<sup>2)</sup>.

Angesichts dieses blühenden Unsinns, den Potamius von sich gab, begreifen wir wohl, warum die Erzarianer die Redaktion ihrer Formel nicht in seine Hände legten. Er hätte sie in einen unverdaulichen und unverständlichen Brei zusammengeknetet, und so das ganze Concept verdorben. Er durfte ihre Formel nur colportiren — und sie mit dem Schildc seines — noch wenigen bekannten — Namens decken, da die Erzarianer selbst ihre Namen an den Eingang der Formel zu setzen sich begnügten. — Möglich, dass dieser Eingang in den nach dem Abend-

<sup>1)</sup> *De syn. cap. 2.*

<sup>2)</sup> *Phob. cap. 5 — carne et spiritu Christi coagulatis per sanguinem Mariae et in unum corpus redactis, passibilem Deum factum.* — Coagula bedeutet im späteren Latein u. a. Käse bereiten, und „coagulus“ heisst der Käse — s. *Ducange*, s. h. v.

lande versendeten Exemplaren der Formel sogar weggelassen wurde. Mit Recht erwidert Phöbadius auf die Worte des Potamius: „Ihr habet also aus dem Geiste Gottes, und dem Fleische Christi — ein unsagbares Drittes (*nescio quid tertium*) gemacht, das — aus Zweien — Keines von Beiden geworden ist (*ex utroque neutrum*) — wie diese „herrlichen Lehrer“ — *egregii doctores* — meinen.

Einen dritten Grund, dass Potamius die Formel nicht verfasst, sehe ich darin, dass sein Name derselben nicht einverlebt ist. — Warum nicht, ist nicht unsere Sache zu untersuchen. — Aber es ist auch nicht ab- und einzusehen, warum er, der in ihr nicht genannt wird, sie verfasst haben sollte<sup>1).</sup>

Es bleiben Valens, Ursacius und Germinius übrig. Die „Uebrigen“ fallen weg, weil Niemand sonst genannt wird, als das — damals unzertrennliche, aber nach dem Tode des Constantius getrennte — Klceblatt. — In Betreff dieser Drei sagen wir, dass die Formel die Meinung der „beiden Ungeheuer der Gottlosigkeit“ ausdrückt, dass aber Germinius die Formel verfasst hat. — Dass sich die Drei unter sich selbst „unsere heiligsten Brüder und Mitbischöfe“ nennen, darf nicht auffallen; es war dies in jener Gegend und Zeit stylgerecht und üblich. Im Jahre 366 schrieben die vier Arianer „Valens, Ursacius, Gajus und Paulus“ einen Brief an „ihren frömmsten Herrn Bruder Germinius“, der inzwischen von ihnen — zu den Semiarianern wieder abgefallen war, zu denen er, wie mir scheint, stets — im Herzen — gehörte, worin sie ihn anklagen, dass er nun das „Homoiusion“ vertheidige, da er früher mit ihnen Auomäer gewesen<sup>2).</sup> Im Contexte des Briefes sagen die vier Arianer, die zusammen schreiben, dass Germinius „von unsrern Herren Brüdern und Mitbischöfen Valens und Paulus (*a dominis nostris fratribus et coepiscopis nostris*) ermahnt — auf die über ihn umlaufenden Gerüchte zu antworten sich nicht herbeiglassen habe.“ Aehnlich nannten nun 357 — sich die drei Versammelten zu Sirmium — „unsere heiligsten Brüder und Mitbischöfe“, nemlich Jeder der Drei — seine beiden Collegen.

Aehnlich lässt sich aus der — indirekten — Antwort des Germinius — sehen, dass die Redaktion der sirmischen Formel nur in eine einzige Hand gelegt wurde. Im J. 359 wurde die sogenannte dritte (besser vierte) sirmische Formel verfasst. Ueber die Verfassung derselben nun erzählt Germinius<sup>3):</sup> „Ich wundere mich, dass Valens entweder vergessen

<sup>1)</sup> Dagegen sagen die Mauriner-Editoren des heil. Athanasius: *Vita Ath. ann. 357.*

<sup>2)</sup> „Potamus illius (*formulae Sirmianae*), ut vulgo existimatur, artifex. Unter diesem „artifex“ wäre die Formel von Niemand verstanden worden, und Hilarius hätte mehr Grund gehabt, von den „deliramenta“ Potamii — statt *Osi* — zu reden.

<sup>3)</sup> Hilar. fragm. XIV.

<sup>4)</sup> Hilar. fragm. XV.

hat, oder es trügerischer Weise nicht zu wissen sich anstellt, was früher verhandelt und entschieden wurde. Denn — unter dem Kaiser Constantius guten Andenkens, als unter Einigen Streit in Betreff des Glaubens war, als in Gegenwart desselben Kaisers, in Gegenwart des Bischofs Georg von Alexandrien, Pancratius von Pelusium, Basilius des damaligen Bischofs von Ancyra, während auch Valens und Ursacius, und meine Wenigkeit zugegen waren, nachdem bis in die Nacht eine Disputation über den Glauben gehalten, und bis zu einer bestimmten Entscheidung gebracht worden war, hat der von uns allen dazu ausgewählte Bischof Marcus den Glauben dictirt (die Formel niedergeschrieben), in der die Worte stehen: dass der Sohn dem Vater in allem ähnlich sei, wie die heiligen Schriften sagen und lehren: mit welchen ganzen Bekenntnisse wir alle einverstanden waren, und das wir mit unserer Hand unterzeichnet haben.<sup>1)</sup> Also Germinius.

So — ist auch die zweite sirmische Formel — von einer Hand geschrieben, von einem Bischofe dictirt worden. Von Valens (und Ursacius) besitzen wir zwei Schreiben. Der erste Brief, wahrscheinlich aus dem J. 347, ist zu Rom von Valens eigenhändig geschrieben, und von Ursacius unterschrieben<sup>2)</sup>). Sie erklären dem Papste Julius, dass sie — alle ihre Lügen und Verleumdungen gegen Athanasius als solche anerkennen — und widerrufen, und dass sie mit grösster Begier die Gemeinschaft mit Athanasius umfangen. Zugleich legen sie Anathema auf die Arianer. Darauf schrieben sie von Aquileja aus einen ganz kurzen Brief an Athanasius, worin sie ihre Gemeinschaft mit ihm aussprechen, und um die Gegenleistung der Gemeinschaft ihn bitten<sup>3)</sup>). Zwischen der Schreibart dieser Briefe einerseits, und dem Style der zweiten sirmischen Formel finde ich viel weniger Berührungspunkte, als zwischen dem Style der Briefe des Germinius — und der Schreibart der sirmischen Formel. — Z. B. steht *susceptio hominis ex virgine Maria* — in seinen Briefen — und *hominem suscepisse de Maria virgine* steht in der sirmischen Formel. — Der Griech Germinius sagt in seinen Briefen: *passiones* statt *passio Christi* — eben so heisst es in der Formel von Christus: *compassum* für *passum*, über welchen Ausdruck (mitgelitten — statt gelitten) Phöbadius<sup>4)</sup>) und Hilarius spotten. Ferner heisst es in den Briefen: *Et in spiritum sanctum, id est paracletum, qui nobis a Deo patre per Filium datus est*; in der Formel heisst es: *Paracletus eudem*

<sup>1)</sup> Athanas. apol. cfr. Arianos, cap. 58. Athanas. erhielt diesen lateinisch geschriebenen Brief durch Bischof Paulinus von Trier — Histor. Ar. ad monachos, cap. 2.

<sup>2)</sup> ex opere histor. fragm. II. — Athan. l. c. — Hosius selbst sagt in seinem Brief an Constantius, dass sie diess vorher (*πρότερον*) gethan hätten. Vergl. damit — Athan. cap. 26 ad monach.

<sup>3)</sup> Phœb. cap. 19 — *quasi aliud sit compati quam pati*. — Hilar. de synodis cap. 79 —: *Puseum quidem sciebant: sed dicant, quo, compassum quando cognoverunt?*

*Spiritus per Filium est; qui missus venit iuxta promissum.* In den Briefen nennt Germinius Christum: *Dèum de Deo, lumen de lumine* — in der Formel heisst es: *Deum ex Deo, lumen ex lumine*. — In den Briefen des Germinius heisst es: *cuius (fili) nativitatem nemo scit nisi solus pater*; in der sirmischen Formel heisst es: *cuius filii generationem neminem scire nisi patrem suum*. Auch findet man da und dort gehäufte Schriftcitate; und verglichen mit der Schreibart der Lateiner jener Zeit, namentlich der drei vielgenannten Potamius, Phöbadius und Hilarius, eine klare — und durchsichtige Darstellung.

Germinius war Griech; denn er war im J. 351—52 durch den Kaiser Constantius von (dem Bisthume?) Cyzicus nach Sirmium versetzt oder befürdert worden<sup>1)</sup>; und hatte im J. 355 zu Mailand — eine hervortretende Rolle gespielt. Er, des Griechischen und Lateinischen mächtig, konnte die zuerst lateinisch geschriebene Formel sogleich in das Griechische übertragen. Ihm, dem veränderlichen Hofbischofe, kam es nicht darauf an, gegenüber „seinen zwei heiligsten Mitbischöfen“ —, sich in der griechischen Uebertragung Zusäze zu erlauben. Diese Zusäze sind: „und die übrigen“ —; besonders aber der Schluss der Formel von Sirmium, das Bekenntniß der Dreieinigkeit, welches man durchaus im katholischen Sinne deuten kann, das aber zu dem Vorangehenden nicht passt. Es sollte die Semiarianer des Orients — mit der zweiten sirmischen Formel versöhnen. Ich glaube, dass dieser Zusatz ursprünglich nur griechisch geschrieben war, und dass wir im Lateinischen eine Uebersetzung vor uns haben. Ich glaube es u. a. wegen der Worte: *alle clausula est totius fidei*, wo früher gelesen wurde: *clavis*. — Das griechische Wort *xεργάλαιον* — musste mit *summa* oder *caput fidei* übersetzt werden, das ungewöhnliche Wort *clausula* hat nicht diese Bedeutung. — In dem dem Phöbadius vorliegenden Exemplare der sirmischen Formel bildeten die Worte: *per quem compassus est* — den Schluss der Formel. Denn er sagt: *congruo igitur omnia sine claudentes: dicentes filium Dei dominem de Maria suscepisse, per quem compassus est* [sie schliessen alles durch ein entsprechendes Ende, indem sie sagen, dass der Sohn Gottes aus Maria die Menschheit angenommen, in welcher er auch (mit-) gelitten hat]. — Phöbadius, der die Formel mit Heraushebung ihrer Worte widerlegt, führt die folgenden Worte über die Trinität nicht mehr an, ohne Zweifel, weil sie ihm nicht vorlagen.

Man beachte ferner, dass Germinius als Halbarianer der unterliegende oder nachgebende Theil war, dass zwischen ihm und den andern Beiden — ein wirklicher Glaubensstreit obwaltete (*cum nonnulla putarentur esse de fide disceptatio*), dass der Kaiser Constantius Semiarianer war, und nur in der Mitte des Jahres 357 Anomöer geworden zu seyn scheint, dass Germinius im Lager der orientalischen Halbarianer seine

<sup>1)</sup> Athanas. histor. Arianor. cap. 74.

Freunde und Förderer hatte, und — man wird begreifen, warum er durch Beifügung einer „*clausula*“ sich den Rücken zu decken, und eine Rückzugslinie zu sichern suchte.

So wären wir denn zu dem Ergebnisse gelangt, dass — Hosius an der zweiten sirmischen Formel keinen Anteil hat, dass Potamius nachträglich sich dieselbe aneignete, und dass sie unter seinem Namen versendet wurde, dass Valens und Ursacius — ihre Urheber waren, dass die Fassung oder Redaction der Formel auf Rechnung des Germinius zu schreiben sei, und dass von diesem auch zwei Zusätze herrühren.

### §. 5. Die Schuld — und die Unschuld des Hosius<sup>1)</sup>.

Die Behauptung, die heutzutage noch die herrschende ist, dass Hosius die zweite sirmische Formel unterschrieben habe, stützt sich auf keine entscheidenden Gründe<sup>2)</sup>. Glaubt man denn, hält man es denn für möglich, dass, wenn solches geschehen, diese gottlosen Arianer seinen Namen hinweggelassen hätten? Die Formel hatte vielmehr von Anfang an keine Unterschriften. Das arianische Kleeblatt hatte seine guten Gründe, die Unterschriften wegzulassen. Denn sie hätten ja doch nur den Namen des Potamius noch befügen können. Diese Vierzahl hätte sich so kläglich ausgenommen, dass sie der Formel ihren Einfluss geraubt hätte. Warum aber setzten sie die Unterschrift des Hosius nicht hinzu? Weil sie dieselbe nicht bekommen konnten, und nicht bekommen hatten.

Wenn — aber Hosius gar keinen Anteil an der Formel hatte, warum wurde denn sein „Fall“ als Sieg der Arianer ausposaunt, und von der ganzen katholischen Kirche — als furchtbarer Schlag empfunden? Ich sage: Hosius hatte gar keinen faktischen Anteil an der sirmischen Formel, von deren Existenz er — wie ich glaube — nicht einmal wusste: er wurde aber so sehr in den Schein der Theilnahme an derselben hineingezogen, dass alle Welt an seine Theilnahme, oder an seine Schuld glaubte. Gleichzeitig mit dem Ausgehen der Formel gelang es nemlich den drei Arianern zu Sirmium, von Hosius eine — sei es schriftliche, sei es nur mündliche Erklärung, einen Act, zu erlangen, dass er in ihrer Gemeinschaft stehe. — Diese Erklärung verlangte und erlangte Constantius durch die (oben beschriebenen) Grausamkeiten und Martern, die der herzlose Tyrann über den hundertjährigen Freund seines Vaters verhängte, und die bis zu einem Grade gesteigert wurden, dass Hosius

<sup>1)</sup> Geschrieben am Todestage des Hosius, den 27. August (1863).

<sup>2)</sup> Selbst der Spanier Aguirre meint (*concil. Hisp. dissert. 16 [17] excurs. 6*) —, Hosius habe die Formel im katholischen Sinne unterschrieben, weil sie einen solchen zuliesse. Richtiger wäre es, zu sagen, Valens und Ursacius haben den Hosius getäuscht.

denselben „auf einen Augenblick wich“. — Er konnte dieses in einem gewissen Sinne mit seinem Gewissen vereinigen, weil die drei Arianer — sich ihm gegenüber als Erzkatholiken gerirten und heuchelten.

Was also hat Hosius gethan? Er hat in irgendeiner Form erklärt, dass er mit den Drei — Glaubens- oder Kirchengemeinschaft haben wolle. Den Ausschlag giebt hier das Zeugniß des Athanasius. Denn Athanasius hat nie wissenschaftlich etwas Falsches berichtet. Athanasius erzählt stets nur, was er aus sicherer Quelle erfahren hatte. Athanasius war Zeitgenosse; Athanasius war zwar dem Schauplaze der Begebenheiten ebenso ferne, wie Hilarius, Phöbadius und die Luciferianer Faustus und Marcellinus, aber — als dem Haupte aller Orthodoxen — flossen ihm von allen Seiten die zuverlässigsten Berichte über das Geschehene zu. Durch langjährigen Aufenthalt im Abendlande — war er der lateinischen Sprache vollkommen mächtig<sup>1)</sup>), falls die Nachrichten aus dem Abendlande ihm in dieser Sprache zugängen. — Dazu kommt, dass sein Bericht über den Hosius — mit allen andern Nachrichten sich am besten in Einklang bringen lässt, und dass dieser Bericht Einzelheiten enthält, nach denen wir uns umsonst bei Hilarius und Phöbadius umsehen, die sich nur in (ganz gut gemeinten) Allgemeinheiten gegen und über Hosius ergehen.

Der Kaiser Constantius verlangte von Liberius<sup>2)</sup>, von Hosius, und überhaupt den katholischen Bischöfen zwei Dinge, Gemeinschaft mit den Arianern, und Aufheben der Gemeinschaft mit Athanasius. Der Kaiser verlangte 355 von Liberius — Unterschrift gegen Athanasius, und die Gemeinschaft mit den Arianern. Ebenso verlangte Constantius von Hosius, dass er gegen Athanasius schreibe, und mit den Arianern Gemeinschaft habe<sup>3)</sup>). — Er schrieb ihm: „Folge, und schreibe gegen Athanasius: denn — wer gegen ihn schreibt, der steht ganz auf unserer, der Arianer, Seite.“ — Man sieht wohl, dass dem Kaiser „das Schreiben gegen Athanasius“, d. h. die Aufhebung der Gemeinschaft mit ihm noch wichtiger war, als die Gemeinschaft mit den Arianern. Ebenso schreibt Hosius an Constantius: Was die Dinge anbelangt, über welche du an

<sup>1)</sup> *Hist. Ar. ad mon. cap. 26.* — Ohne Zweifel hat Athanasius die ihm von Paulin von Trier in lateinischer Sprache gesendeten Briefe des Valens und Ursacius selbst in das Griechische übersetzt. — Statt Trier lesen die Mauriner — Editoren des Athanas. — Paulin. von Trier — *Vita Sct. Athan. ann. 349, nr. 13.*

<sup>2)</sup> *Athanas. ad monach. cap. 35.* „Ersteres wünsche, letzteres befehle der Kaiser“ — sagt Hefele S. 637; — aber die Worte des Athanas. lauten: Der Verschrittene (Eusebius) kam nach Rom, und forderte den Liberius zuerst auf — κατ' Ἀθανασίου μὲν ὑπογράψαι, τοὺς δὲ Αἰεταροὶ κοινωνίσαι, λέγων· Τούτῳ βασιλεὺς βουλευται, καὶ πλεῖστοι σε ποιήσαι. Die lateinische Uebersetzung: illud imperator exoptat, hoc te facere jubet — ist nicht genau. „Das Wollen“ ist kein Wunsch, sondern ein Befehl.

<sup>3)</sup> *cap. 43* — καθ' ἡμῶν μὲν γράψῃ, πρὸς δὲ τοὺς Αἰεταροὺς ἐγγράψῃ κοινωνίαν.

mich geschrieben hast, — so höre meinen Entschluss: Mit den Arianern vereinige ich mich nicht, sondern ich spreche Anathema über ihre Ketzerei; noch schreibe ich gegen Athanasius, den Wir, und die römische Kirche, und die ganze Synode als unschuldig erklärt hat.<sup>1)</sup>

Auch die Arianer (Valens und Ursacius), indem sie fortfahren, den Kaiser gegen Hosius zu reizen, sagen: „Er unterschreibt nicht nur nicht gegen Athanasius, sondern er verurtheilt uns auch seinetwegen<sup>2)</sup>.“ Aus der Stellung der Worte scheint hervorzugehen, dass sie die Unterschrift gegen Athanasius — für das Wichtigere halten.

Der unzerstörbare Starrsinn des Constantius, der sich sogar in seiner ganzen äussern Haltung auf die abgeschmackteste Weise kundgab<sup>3)</sup>, bürgt dafür, dass während seines ganzen Aufenthaltes in Sirmium immer diese zwei Forderungen an Hosius gestellt wurden: „Schreibe gegen Athanasius, und — habe Gemeinschaft mit den Arianern.“ Constantius nahm schwerlich an der zweiten sirmischen Formel ein besonderes Interesse: jedenfalls war er Semiarianer. — Als Hosius nicht nachgeben wollte, so schritt er zur Gewalt [wobei wir dem Kardinal Aguirre ohne Weiteres zugeben, dass — bei Anwendung der Foltern und bei den Schlägen Constantius persönlich nicht zugegen war<sup>4)</sup>]. — Man thäte aber den beiden Schurken Valens und Ursacius — mit der Annahme nicht Unrecht, dass sie persönlich Hand an Hosius gelegt. Denn einige Jahre früher — glaubten sie ihre bischöflichen — Hände nicht zu entweichen, indem — sie den Diakon Hilarius — entblössten, und seinen Rücken geisselten. Das thaten Valens und Ursacius — zugleich mit den Verschnittenen. Sie verhöhnten und spotteten den Hilarius, und brachen in rohes Gelächter aus<sup>5)</sup>. — Wenn sie selbst Aehnliches an Hosius nicht thaten, so geschah es nicht aus einem Reste von Schamgefühl oder Menschlichkeit, sondern aus kluger Berechnung, weil sie sonst seine „Gemeinschaft“ nicht erlangt hätten.

„Solehe Gewalt aber übte Constantius an dem Greise, und so lange hielt er ihn in Haft, dass er — gebeugt von den Uebeln — kaum mit Valens und Ursacius Gemeinschaft hielt, jedoch nicht gegen Athanasius unterschrieb. Aber auch so (aber auch diesen geringen Fehler) achtete der Greis nicht geringe. Deut — als es zum Sterben kam, — bezeugte er in Form eines Testamentes die (ihm angethanen) Gewalt, er anathe-

<sup>1)</sup> Ath. l. c. cap. 45.

<sup>2)</sup> Ammian. Marcellin. 16, 10 nec dextra vultum, nec laeva flectebat, tamquam signum hominum. — Er sass da, wie eine Bildsäule, ohne beim Anstoß des Rades — eine Bewegung zu machen, ohne sich des Speichels zu entledigen, ohne die geringste Bewegung mit der Hand zu machen.

<sup>3)</sup> Aguirre diss. 16 (17) exc. 5.

<sup>4)</sup> Ath. ad mon. cap. 41.

matisirte die Ketzerei der Arianer, und er verlangte, dass Niemand sie annehmen solle<sup>1</sup>).“

Von den zwei an Hosius gestellten Zumuthungen hat er der einen nachgegeben, der andern — hat er nicht nachgegeben. Im Grunde — die Sache angesehen, hat er gar nicht nachgegeben. — Er ist einem Manne gleich, der mit dem einen Knice zur Erde fällt, während der andere Fuss sich aufrecht erhält. Dieser Mann ist nicht gefallen; sondern — er schien zu fallen, er war in Gefahr, zu fallen. In diesem Scheine, in dieser Gefahr, zu fallen, war Hosius. — Er unterlag der materiellen Gewalt für einen Augenblick; aber — indem er das nicht that, was seinen Fall vollendet hätte, indem er nicht Anathema gegen Athanasius sprach, erhob er sich wieder, und machte — in der innern moralischen Bedeutung des Wortes, dasjenige wieder gut, was er — unter dem Uebermasse der körperlichen Leiden, einen Augenblick Unrecht gethan hatte.

— „Denn wegen der vielen über alles Mass gegen ihn verhängten Schläge, und wegen der Verfolgungen seiner Anverwandten — wich er ihnen eine Stunde, er, ein Greis und schwachen Körpers<sup>2</sup>).“ — Diese Worte des Athanasius stehen in seiner Schrift: „Apologie wegen seiner Flucht“, die wahrscheinlich noch im Jahre 357 verfasst ist, und — da in derselben des Todes des Hosius und seines Widerrufs vor seinem Tode keine Erwähnung geschieht, vielleicht zu einer Zeit, wo Athanasius die Nachricht von seinem Tode, und den nähern Umständen bei demselben noch nicht erfahren, vielleicht noch nicht erfahren hatte, dass er vor seinem Tode seinen Fehler zurückgenommen hatte.

Erst nach diesem, und zwar im J. 358, wurde die Schrift: *Historia Arianorum ad monachos* von ihm verfasst<sup>3</sup>), worin sich die genauen Nachrichten über den Tod des Hosius finden. Die dritte Stelle über den Fehler des Hosius findet sich in der Schrift: *apologia contra Arianos* — cap. 89: „Obgleich er (Hosius) eine kurze Zeit, fürchtend die Drohungen des Constantius, ihnen (den Arianern) — nicht zu widersprechen schien, aber die viele Gewalt, und die tyrannischen Massnahmen des Constantius, die unzähligen Misshandlungen und Schläge beweisen, dass er nicht, weil er uns für schuldig hielt, sondern — weil er wegen der Schwachheit des Greisenalters die Schläge nicht ertragen konnte, einen Augenblick (eine kurze Zeit) ihnen nachgab“<sup>4</sup>). Diese Worte stehen am Schlusse des Werkes, dessen Abfassungszeit gewöhnlich in das Jahr 350—351 verlegt wird, und werden für einen späteren Zusatz gehalten<sup>5</sup>).

<sup>1</sup>) L. c. cap. 45.

<sup>2</sup>) Ath. apol. de fuga sua — cap. 5 — εἰςειν αὐτοῖς πρὸς ἄρσαν.

<sup>3</sup>) Prolegomena — Vita S. Athan., ann. 358 — 1. 2.

<sup>4</sup>) ὅτι μὴ παταγώνις ἡμῶν — πρὶς καιρὸν εἰςειν αὐτοῖς.

<sup>5</sup>) René Caillier: Saint Athanase — chap. 2 — §. 3. (Neue Ausg. t. 4. — Par. 1860, p. 112).

— Sie lauten weniger bestimmt; ja nach ihnen könnte es scheinen, — als hätte Hosius den Athanasius — verleugnet. — Aber es ist eine unbestrittene Regel, dass die dunkleren Stellen durch die klareren und bestimmteren erklärt werden müssen; und so muss denn — der Bericht des Athanasius in seiner Schrift an die Einsiedler — als massgebend und entscheidend — angenommen werden.

Es muss demnach zugegeben werden, dass erstens Hosius kirchliche oder Glaubensgemeinschaft mit den Arianern einging, und — zweitens in der Weigerung ausharrte, sich von Athanasius nicht zu trennen. Aber — ist dieses kein Widersprueh? Musste nicht der nothwendig auf Athanasius verzichten, der mit Valens und Ursacius Gemeinshaft einging? Es seheint; aber es ist nicht so. — Wenn und soweit Hosius schlte, war sein Fehler — ein ungleich geringerer, als der aller Bischöfe vor und nach und neben Hosius (höchstens mit Ausnahme des Athanasius selbst). — Denn — nach dem formellen Widerrufe des Valens und Ursacius — in den J. 347 — 51 — gieng nicht nur der Papst Julius, und die katholischen Bischöfe Gemeinschaft mit ihnen ein, — sondern die Freude über ihre vermeintliche Busse — war eine allgemeine; und ihre Rückkehr galt als grosser Sieg über die Arianer. Mit beredten Worten feiert Athanasius diesen Sieg<sup>1)</sup>). — Allein — wie kam denn Hosius im J. 357 dazu, ihren katholischen Betheurungen zu glauben, da inzwischen ihr Rückfall — aller Welt bekannt und fühlbar geworden war?

Wenn und soweit er gefehlt hat, werden ihn jene mehr als dreihundert katholischen Bischöfe entschuldigen, welche im J. 359 zu Rimini versammelt waren. Arianische Bischöfe waren etwa achtzig anwesend, darunter Valens, Ursacius, und Germinius. — Hier traten Valens und Ursacius hervor, und verlangten, die Synode solle die arianische dritte (vierte) sirmische Formel vom 22. Mai 359 annehmen. Die katholischen Bischöfe verlangten, ihre Gegner sollen das Anathem sprechen über jede, auch die arianische, Häresie. — Da diese sich weigerten, erklärten die Katholiken den Ursacius, Valens, Germinius und Cajus als Kezer und für abgesetzt — am 21. Juli 359, und meldeten diess dem Kaiser<sup>2)</sup>. — Nach vielen Verhandlungen wurden die Orthodoxen übertölpelt, überlistet, und — gebrochen. — Schon am 10. October — nahmen die zehn (vierzehn) Deputirten der Orthodoxen zu Nice in Thrazien, unter ihnen Restitutus von Carthago, Gregor von Elvira, und Hyginus, der Nachfolger des Hosius in dem Bisthume Corduba, das Symbol der Arianer an. Darauf beugten sich auch die Bischöfe von Rimini — mit Ausnahme von zwanzig; und schliesslich gaben auch diese zwanzig — nicht etwa Misshandlungen und Schlägen, wie sie Hosius ein Jahr lang erduldet hatte, sondern den Bitten und den Thränken des kaiserlichen Beamten

<sup>1)</sup> ad mon. cap. 27.

<sup>2)</sup> Hefele, S. 681 und die dort angeführten Belegstellen.

Taurus, — und den heiligsten Betheuerungen „ihrer geliebtesten Herren und Brüder“ Valens und Ursacius nach. — Unter den Nachgebenden — waren der heilige Phöbadius von Agen, und der heilige Servatius von Tongern<sup>1)</sup>). — Dem Valens und Ursacius gelang es, die Orthodoxen — zu überlisten.

Als Bischof Claudius — die Blasphemien des Valens vorlas, so leugnete Valens, dass diess seine Ansicht sei, und rief aus: „Wer leugnet, dass Christus der Herr, der Sohn Gottes, — vor aller Zeit — aus dem Vater geboren sei — der sei Anathem. Alle riefen zusammen: *Anathema sit.* — Wenn Jemand leugnet, dass der Sohn ähnlich dem Vater nach den Schriften sei, der sei Anathem. — Alle antworteten: *Anathema sit!* Valens: Wenn Jemand nicht lehrt, dass der Sohn Gottes ewig mit dem Vater sei, dem sei Anathem. — Alle riefen zusammen: Anathem sei er. — Wenn Jemand den Sohn Gottes eine Creatur nennt, wie die übrigen Geschöpfe, der sei Anathem. (In diesen Worten verbarg Valens vor den überlisteten Katholiken seine Häresie; Christus ist ihm eine Creatur, aber nicht wie die übrigen Geschöpfe.) Aehnlich riefen sie: Er sei Anathema. — Wenn Jemand sagt, dass der Sohn aus dem Nichts, und nicht aus Gott dem Vater sei, der sei Anathema. — Alle riefen zusammen: Anathema sei er. — Wenn Jemand sagt: Es war eine Zeit, da der Sohn nicht war, der sei Anathema.“

Diese Worte nahmen alle Bischöfe und zugleich die ganze Gemeinde — mit einem gewissen Beifallklatschen und Jubelausbrüchen auf<sup>2)</sup>). — Als nun alle den Valens bis zum Himmel erhoben, und ihren Verdacht gegen ihn — mit Reue verdammten, sprach derselbe Claudius, der vorher zu lesen begonnen hatte: Es ist noch Einiges, was meinem Herrn und Bruder Valens entgangen ist, dieses wollen wir, wenn es euch gefällt, damit kein Zweifel übrigbleibe, gemeinsam verdammen. „Wenn Jemand sagt, der Sohn Gottes sei zwar vor allen Zeiten, aber nicht überhaupt vor aller Zeit, so dass noch Etwas vor ihm wäre — der sei Anathema. — Alle sprachen: Anathema sei er. Und vieles Andere, was noch verdächtig zu seyn schien, verdammte Valens, sowie es Claudius ihm vortrug<sup>3)</sup>. — Dieses war in den (uns verloren gegangenen) Verhandlungen der Synode von Rimini buchstäblich enthalten. — Es folgte die Auflösung des Concils; freudig und gleichsam als Sieger — gingen alle Bischöfe nach Hause.“ Jeder Theil hielt sich für den Sieger: „Denn das Glaubensbekenntniss selbst war für die Arianer, aber die nachher angefügten Bekentnisse für die Unsrigen, ausser jenem, das Valens angefügt, das damals nicht verstanden, zu spät allerdings bemerkte

<sup>1)</sup> Sulpic. *Sever. hist. sac.* 2, 43 — 44.

<sup>2)</sup> In hoc vero cuncti episcopi et tota simul ecclesia planeu quodam et tripudio Valentis vocem excepérunt.

<sup>3)</sup> Hieron. *dialog. adv. Luciferianos* — c. 18. 19.

wurde. So wurde das Concil entlassen, und nach gutem Anfange — nahm es einen schmählichen Ausgang<sup>1)</sup>.

Valens — hatte vom Jahre 357—359, und namentlich vom Mai bis Spätherbst des Jahres 359 so viele neue Schurkereien und Bubenstreiche gegen die Katholiken begangen, dass die Nachgiebigkeit des Hosius gegen ihn, das Eingehen der Gemeinschaft mit ihm — doch unvergleichlichst entschuldbarer erscheint, als das aller Katholiken in Rimini. — Hier kann man sagen, namentlich auf Rechnung des heiligen Phöbadius von Agen: Wer von euch ohne Sünde, wer von euch ohne grössere Sünde ist, als er, — der werfe den ersten Stein auf ihn. — Wenn man aber von dem Falle des Hosius — redet, so muss man ihn mit dem Falle seiner Zeitgenossen — vergleichen, und zugeben, dass sein Fall ein Fehler, und kein Fall war.

Hosius gieng die Kirchengemeinschaft mit den Arianern ein. Was heisst diess? Entweder schrieb er ihnen einen Brief, oder unterzeichnete einen ihm vorgelegten Brief, oder erklärte er mündlich, in Kirchengemeinschaft mit ihnen stehen zu wollen, — oder er feierte die heiligen Geheimnisse mit ihnen, wie wir uns ausdrücken würden, er celebrierte in der Hauptkirche, in der Kathedrale des Germinius zu Sirmium. — Diess — wäre eine eklatante und unleugbare Thatsache gewesen, die alsbald nach allen Weltgegenden hinausgetragen worden wäre. Wenn — nun gleichzeitig damit die zweite sirmische Formel ausgegeben worden wäre, so lag der Schein der Theilnahme des Hosius an derselben offen vor, und es seien — sein Abfall von dem Glauben von Nicäa unleugbar zu seyn.

Es fehlt uns aber an allen Nachrichten, auf welche Weise Hosius mit den Arianern Gemeinschaft machte. Es liesse sich viel für eine schriftliche Erklärung desselben sagen. — Aber sehr auffallend wäre, dass sein Brief sollte verloren gegangen seyn, den zu verbreiten und zu erhalten die Arianer doch das grösste Interesse haben mussten, wenn man nicht sagen will, dass er ihnen missliebige Ausdrücke enthalten haben könnte. — Ich gestehe aufrichtig, dass ich zur Zeit mir noch keine feste Ansicht darüber — erworben habe.

Heinrich Florez, dessen Darstellung der Geschichte des Hosius — ein Muster von Wahrheitsliebe, Gründlichkeit und Klarheit ist, führt, um den sogenannten Fall des Hosius auf sein gehöriges Mass zurückzuführen, das Beispiel des heiligen Martinus von Tours an. Dieser liess sich nach äusserstem Widerstreben — dahin bewegen, mit den Ithacianischen Bischöfen zu Trier — im J. 385 bei der Einweihung des Bischofs Felix von Trier — Kirchengemeinschaft zu halten, doch weigerte er sich der ihm zugemutheten Unterschrift. — Aber — bald überfiel ihn Reue. Und zurückkehrend „seufzte er trauernd, dass er auch nur eine Stunde

<sup>1)</sup> *Sulpic. Sev. 2, 44 — hunc initio, foedo exitu consummatum.*

sich in diese verderbliche Verbindung habe ziehen lassen“<sup>1)</sup>. — „Es verband sich Martin mit den Schuldigen auf eine Stunde; den nemlichen Ausdruck: „auf eine Stunde“ — gebraucht Athanasius von Hosius. Es bereute Martinus seinen Fehler. Es berente Hosius seinen Fehler. Aber — wie Martinus durch seine Nachgiebigkeit, die er selbst verdammt, nicht seinen guten Ruf verlor, so darf auch Hosius ihn nicht verlieren<sup>2)</sup>.“ — Man darf nicht die unberechenbaren äussern Folgen seines Fehlers — ihm als eine Schuld anrechnen. — Sonst käme man unausweichlich dahin, die Schwere oder die Lässlichkeit einer Sünde nach dem äussern Eindrucke und Sehaden zu bemessen, man käme z. B. dahin, einen Mord, der verborgen bleibt, für uuerheblicher zu erklären, als einen kleinen Diebstahl, der durch besondere Umstände — zu einem allgemeinen Scandale wird. — Florez führt ferner die Nachgiebigkeit des heiligen Basilius gegen Kaiser Valens an, der am Epiphaniafeste dem Gottesdienste anwohnte, und aus dessen Händen der Heilige die dargereichten Gaben annahm<sup>3)</sup>.

Florez wirft die Frage auf, warum die Arianer den Hosius nicht zwangen, ebenso gegen Athanasius zu schreiben, als mit ihnen Gemeinschaft zu halten. Er meint, das Letztere hätte ihnen genügt, um den Schein seines Einverständnisses — mit ihnen zu erlangen; sie hätten unter weitern Qualen seinen Tod befürchten müssen, und dann wäre ihnen der Gewinn so zu sagen in den Händen erstorben. „Sie begnügten sich also mit dem, was sie erlangt, und da sie nichts weiteres erreichten, so rächteten sie sich durch das von ihnen ausgesprengte Gericht, oder dadurch — dass sie durch Täuschung seine Unterschrift erlangt hatten<sup>4)</sup>.“

Daraus erhellt, dass — streng genommen — das pomphafte Wort Fall oder Sturz (*chute d'Osias*<sup>5)</sup>) keineswegs auf die Schwäche oder den Fehler des Osias zutreffe. — Er fiel keinen Augenblick aus der Gnade Gottes; denn — er war keinen Augenblick ganz gefallen. Die

<sup>1)</sup> *cum moestus ingemiseret, se vel ad horum noxiæ communioni suisse permisum — Sulpic. Sev. dialog. 3, 13.*

<sup>2)</sup> Florez, 10, 191.

<sup>3)</sup> Es war am 6. Jan. 372. Die Mauriner-Editoren (*t. I, cap. 29*, nr. V) sagen darüber: *Videtur autem Basilius in illis donis accipiendis plus consuluisse ecclesiae paci, quam legum ecclesiastiarum severitati. Aehnlich R. Ceillier (*t. 4, p. 357*): „Es scheint, dass Basilius, wenn er sich an die genaue Beobachtung der Kirchenzucht gehalten hätte, die Gabe eines erklärten Arianers und Verfolgers der Kirche hätte zurückweisen müssen. Aber — der Heilige that bei diesem Anlaſse, was ihm das Nützlichste für die Kirche zu seyn schien.“*

<sup>4)</sup> Florez, 10, 192—93.

<sup>5)</sup> Hermant, *vie de saint Athanase* — *t. 8, ch. 3. — Tillemont, mémoires*, — *t. 7, p. 300—321 — art. 8* (T. nennt Hosius „le grand Osias“). — Viel billiger urtheilt R. Ceillier.

Gnade verliess ihn bis zu einem gewissen Grade, aber sie verliess ihn nicht ganz. Weil er noch widerstand, so stand er noch. Weil er den Athanasius nicht fallen liess, so liess ihn Gott nicht fallen. — Nicht aus Furcht vor dem Tode, nicht aus Verlangen nach der Rückkehr — hatte er eine Stunde nachgegeben, sondern — um von dem Uebermasse der körperlichen Qualen einen Augenblick ausruhen zu können.

Es ist Zeit, dass man zwischen dem Falle des Hosius und des Liberius einen Unterschied mache; denn — dieser entsagte der Gemeinschaft mit Athanasius, und fiel insofern vom Symbole von Nicäa ab. — Hosius hat gefehlt, wie andere Heilige gefehlt haben, — aber er ist nicht gefallen.

Der Fall besteht — in dem gänzlichen und rückhaltslosen Aufgeben seines eigenen bessern Willens. Von dem — wirklich Gefallenen kann man alles erlangen, was man will, weil er keinen Willen und keine Gnade mehr hat. Von Hosius erlangten seine Feinde nicht alles, was sie wollten. Sie mussten sich mit dem Schein des Sieges begnügen; denn — überwunden hatten sie ihn nicht, weil Gott — den im Fallen Begriffenen — in seine allmächtigen und allbarmherzigen Arme nahm, und — ihn wieder erhob.

### §. 6. Die Zeugen gegen Hosius.

Die Aussagen des Athanasius über Hosius haben wir gehört. — Aus dem Ende des J. 357 oder dem Anfange des J. 358 ist die mehr erwähnte Schrift — des Phöbadius von Agen — *liber contra Arianos*, an deren Schluss er sich — (*cap. 23*) — also gegen Hosius ausspricht<sup>1)</sup>: Aber es entgeht mir nicht, nachdem all' diescs erörtert, und in das Licht der öffentlichen Kenntnissnahme gestellt worden, dass der Name des ältesten — und stets glaubensfrigen Bischofs Hosius — wie ein Widder gegen uns losgelassen werde, um dadureh die — Verwegenheit unsers Widerspruches — abzuweisen. Aber denen, welche diese Kriegsmaschine — gegen uns aufrichten, antworte ieh — mit wenigen Worten. Seine Auctorität kann keine Instanz gegen uns scyn, weil er entweder jetzt irrt, oder immer geirrt hat. Denn — die Welt weiss, was er bis auf diese Zeit festgehalten hat, mit welcher Standhaftigkeit er in Sardika — und bei den Verhandlungen in Nicäa — beistimmte — und die Arianer verdammte. Wie, wenn er jetzt entgegengesetzt denkt, wenn er das vertheidigt, was früher von ihm verworfen; das verwirft, was von ihm vertheidigt wurde? Ich sage wieder: seine Auctorität ist keine Instanz gegen mich. Denn — wenn er wohl neunzig Jahre übel geglaubt hat, so glaube ieh nicht, dass nach neunzig Jahren seine Ge- sinnung eine richtige sei. Wenn er aber jetzt richtig denkt, was soll

<sup>1)</sup> *cap. 23 — de Hosio episcopo Cordubensi judicium auctoris.*

man von Denen halten, die — bezeichnet mit dem Glauben, den er selbst hatte, aus der Welt geschieden sind? was würde man von ihm sagen müssen, wenn er vor dieser Synode<sup>1)</sup> entschlafen wäre? Es wird darum, wie gesagt, die Auctorität einer schon vorher gerichteten Meinung<sup>2)</sup> nichts gelten, weil sie gegen sich selbst steht. Gewiss lesen wir: Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht retten, an dem Tage, da er abirret (Ezech. 33, 12). Amen.

Zwei Jahre später konnte man diese Worte auf Phöbadius selbst mit grössem Rechte anwenden. Man konnte es mit mehr Recht von ihm sagen, nachdem ihn nicht unmenschliche Misshandlungen, jahrelange Leiden, nicht Verbannung oder Todesgefahr, sondern die Thränen und Bitten des Beamten Taurus zum Fallo gebracht hatten, dem das Consulat versprochen war, wenn er alle Bischöfe in Rimini — zum Falle gebracht hätte<sup>3)</sup>. — Der Mann, der uns diess berichtet, ist ein patriotischer Landsmann und Zeitgenosse des Phöbadius. „Als der standhafteste von allen galt unser Fögadius (Phöbadius), und Servatio, Bischof von Tongern.“ Aber Taurus bittet und weint. — Phöbadius erklärt sich bereit zur Verbannung und zu jeder Todesstrafe (*omne supplicium*). „So vergiengen mehrere Tage — in diesem Wettkampfe. Als dieselben wenig zum Frieden gediehen, so wurde allmälig auch er nachgiebiger (*infractier (or?)*) — und zuletzt wurde er durch einen ihm gemachten Vorschlag überwunden<sup>4)</sup>,“ d. h. Valens und Ursacius — nahten sich, schmeichelten und heuchelten, fanden Eingang und Glauben, betrogen den Phöbadius, — und brachten ihn — neben und mit Taurus — zum Nachgeben und zum Falle.

Die Worte des Phöbadius gegen Hosius also sind hinfällig, soweit sie ein Gericht in sich schliessen. Phöbadius kannte den Hergang zu Sirmium nicht. Er spricht von einer Synode, wo keine Synode war, wenn nicht etwa drei Bischöfe eine Synode ausmachen. Er setzt die Anwesenheit des Osius auf derselben voraus, gegen welche der Wortlaut, d. h. das Wegbleiben seines Namens in dem Documete der angeblichen Synode — spricht. — Im Uebrigen sieht man, wie er sich die Betheiligung des Hosius an der ihm vorliegenden Formel dachte. — Wahrscheinlich stand in dem Briefe des Potamius, dass Hosius auch dieses „Glaubens“ sei, und das Gerücht „seiner Gemeinschaft“ mit den Arianern — mochte schnell durch alle Länder getragen worden seyn.

<sup>1)</sup> Diese Synode fand nicht statt.

<sup>2)</sup> *praejudicatus opinionis auctoritas* — kann auch heißen: präjudicirlichen — cf. *Hilar. de synod. cap. 6* — *praejudicata sententia* — für — *praejudicans*; dagegen — *Opus Histor. fragm. I, 4* — *opus* — *dissimulatione multorum ac metu praejudicatum*.

<sup>3)</sup> Er wurde wirklich Consul im J. 361 — dem Todesjahr des Constantius — *Codex Theodos. ed. Gothofredus et Ritter, t. 1 (1736, p. LXI — II)*.

<sup>4)</sup> *ad extremum proposita conditione evincitur. Sulp. Sev. A. sacra 2, 44,*

— Sonst aber müssen wir bekennen, dass die Ausdrücke des Phöbadius über Hosius gemessen und würdig sind, und Zeugniß ablegen von dem Schmerze, den der vermeintliche Abfall des Hosius in den Herzen der Katholiken geweckt hatte. — In sofern stechen die Worte des heiligen Phöbadius — in wohlthuender Weise — von den scharfen Worten des heiligen Hilarius gegen Hosius ab.

Hilarius — ist neben Phöbadius und Athanasius — der dritte unmittelbare Zeitgenosse des Hosius — und der Vorgänge in Sirmium. Der unmittelbare Anlass — der Verfassung seines Werkes: „*liber de synode seu de fide orientalium*<sup>1)</sup>,“ verfasst gegen Ende des J. 358<sup>2)</sup>), war zum Theil — die zweite sirmische Formel. — Er erhielt im J. 358 Brief von den gallischen Bischöfen, nach einer Verbannung von drei Jahren, nach denen ihnen „jüngst aus Sirmium „ein gottloses glaubensloses Glaubensbekenntniß“ gesendet worden, das sie nicht nur nicht angenommen, sondern — ausdrücklich verdammt hätten<sup>3)</sup>). In Folge dessen — will er seinen Mitbrüdern „die Zwiegespräche heilsamer und gläubiger Rede“ mittheilen. — Vielleicht haben sie ihm die Abhandlung des Phöbadius zugesendet, die man als den Ausdruck des Glaubens der Kirche von Gallien betrachten kann. — Diese Abhandlung, und die vor Ostern 358 gehaltene Synode der Halbarianer zu Ancyra, auf welcher die zweite sirmische Formel auf das entschiedenste verworfen wurde<sup>4)</sup>), erklären zur Genüge die Aeusserungen des Hilarius gegen Hosius. — Achtzehn Anathematismen wurden dort — gegen die Katholiken und die strengen Arianer erlassen. Hilarius hat zwölf davon in seine Schrift aufgenommen, und ihnen einen orthodoxen Sinn unterlegt<sup>5)</sup>). — Die Stellen, welche sich in dieser Schrift gegen Osius finden, sind schon oben angeführt worden<sup>6)</sup>. — „Einige“ gallische Bischöfe hatten ihn — um Mit-

<sup>1)</sup> *Hilarius Pictiensis*, geschildert in seinem Kampfe gegen den Arianismus, von Ad. Viehhäuser, Klagenfurt 1860, S. 43—45.

<sup>2)</sup> *de syn. cap. 2* — Die Synoden von Rimini und Ancyra waren schon angekündigt — *cap. 8* — cum comparissem, synodos in Ancyra atque Ariminio congregandas.

<sup>3)</sup> *sed nuntiorum etiam significatormque damnasse.*

<sup>4)</sup> *et auditis iis, quae apud Sirmium conscripta impissime erant, irreligionisrum audaciorum quiuidam sententiarum suorum decretis contradicerunt.*

<sup>5)</sup> *de syn. cap. 12—28.*

<sup>6)</sup> sie laufen der Reihenfolge nach: 1) *cap. 3* — *qui tunc apud Sirmium in sententiam Potamii atque Osii — concesserant.* — 2) *cap. 11* — *Exemplum blasphemie apud Sirmium per Osium et Potamium conscriptas* (wenn diese Worte des Hilarius sind). — 3) *cap. 63* — *quia apud Sirmium per immemorem gestorum suorum dictarumque Osium novae et tamen suppurratae* (schon vorher ausgeführ't) *jam diu impietatis doctrina prouperat.* *Sed de eo nil loquor, qui idcirco est reservatus, ac judicio humano ignoraretur, qualis ante vixisset.* — 4) *cap. 87* — *Oro vos, ne quisquam alius ex his praeter senem Osium, et ipsum illum nimium sepulchri sui amantem, reperiatur, qui tecendum esse existimet de utroque (de homousio et homoiousio).*

theilung des Glaubens und der Symbole der Orientalen ersucht. Indem Hilarius in diesem Werke (*cap. 66—71*) zu vorsichtigem Gebrauche des Wortes *homousion* — mahnt, welches Wort einen dreifachen falsehen Sinn zulasse, giebt er dem Hosius und dem Protogenes entschieden Recht, welche zu Sardika — den von der Synode nicht angenommenen Versuch einer Erweiterung oder Erklärung des kurzen Symbols von Nicäa machten<sup>1)</sup>). Er vertheidigt zugleich den Gebrauch des Wortes: *homoeusion*, d. h. er sucht die Halbarianer zu den Katholiken herüberzuziehen. Er wünscht den Orientalen (dem Basilus von Ancyra und den Seinigen) Glück, dass sie den Kaiser Constantius — zu ihrer Meinung hinüber- und zurückgeführt hätten (*cap. 78*). — Er geht selbst schonender mit Valens und Ursacius, als mit Hosius, um, indem er u. a. sagt: „Es mögen mir die beiden Bischöfe Valens und Ursacius verzeihen, weil ich nicht glauben kann, dass sie solches vermöge ihres Alters und ihrer Uebung nicht sollten gewusst haben“ (*cap. 79*). Es macht einen wehmüthigen Eindruck, dass Hilarius die Semiarianer mit Beflissenheit „heiligste Männer“ nennt<sup>2)</sup>), während er gegen den „Vater der Bischöfe“ so harte Worte in Bereitschaft hat, während er für Athanasius kein ehrendes Prädikat hat<sup>3)</sup>). — Einige Erklärung mag in den Schlussworten seiner Schrift liegen, dass er die Glaubensformel von Nicäa vor seinem Exile nicht gehört habe<sup>4)</sup>). Hilarius hat wohl nicht beachtet, dass es bedenkliche Consequenzen hätte, wenn jeder Einzelne — sich seine eigene Theologie zurechtcste. — Er hat vielleicht nicht beachtet, dass die Semiarianer, die an dem „ähnlichen Wesen“ festhielten, die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes leugneten, und dass sie die von ihm versuchte orthodoxe Ausdeutung des „Homoiusios“ nicht adoptirten. — Die Katholiken nahmen darum auch Anstoss an seiner Schrift, und ihrer Ueberraschung über deren Inhalt gab Lucifer von Cagliari, damals noch nicht Schismatiker, in einer Zuschrift an Hilarius Ausdruck, auf welche wir die Antwort des Heiligen besitzen<sup>5)</sup>). Er beruft sich auf seine Worte: „similis substantiae piam intelligentiam“; aber — vielleicht war dieses „fromme Verständniss“ bei ihm allein; — er beruft sich dar-

<sup>1)</sup> S. 198.

<sup>2)</sup> Der „heiligste“ Basilus von Ancyra — war von der Synode von Sardika excommunicirt worden. — S. 197.

<sup>3)</sup> Im J. 355—56 hatte er ihn einfach genannt: *Athanasius — ad Constant. l. I, 6—7.* Im J. 360 nennt er ihn einfach: *Athanasius — lib. ctr. Const. c. 11.*

<sup>4)</sup> *Regeneratus pridem, et in episcopatu aliquantisper manens, fidem Nicaenam nunquam nisi exsultaturus audiri: sed mihi homouſii et homoeusii intelligentiam Evangelia et Apostoli intimaverunt.* — R. Ceillier, t. 4, p. 54 — je n'ai osé parler de la foi de Nicée qu'au moment de mon exil.

<sup>5)</sup> *Sancti Hilarii apologetica ad reprehensorum libri de synodis responsa.* Auch Augustinus hatte das Werk *de synodis* — gegen den Rogatisten Vinzenz von Cartenna zu vertheidigen — ep. 93 — nr. 31—32.

auf, dass er an seinen halbarianischen Freunden nicht „den wahren Glauben, sondern die Hoffnung auf Wiedererlangung des wahren Glaubens“ — gerühmt habe. Lucifer hatte ihm wegen der Anrede: „o ihr heiligsten Männer“ (die drei genannten Semiarianer, *cap. 80*) Schmeichelei vorgeworfen. Er hält dem Lucifer entgegen, dass auch er — die Aehnlichkeit des Sohnes — mit dem Vater — lehre. Er lobe nicht, sondern er schone (die Arianer); und das sei keine Gottlosigkeit und Nachgiebigkeit.

Sein erstes und zweites Buch an Constantius sind noch sehr sanft gehalten. Aber im Jahr 360 erfolgte bei ihm ein Umschlag. Er nennt den Constantius einen Antichrist<sup>1)</sup> , einen Vorläufer des Antichrist, einen neuen Feind Christi, den Grausamsten unter allen Grausamen, den grössten Verbrecher unter allen Menschen, einen neuen Verfolger der christlichen Religion, einen Sohn des Nero und Decius, einen falschen Propheten, einen Wolf im Schaafskleide, ein falsches Schaaf, einen reisenden Wolf, einen Judas, und was dergleichen kräftige Ausdrücke — weiter sind. Aber er rechtfertigt indirect den Hosius, wenn er in Be treff der Synode von Rimini sagt: „Du zwingst den Glauben der Abendländer — zu dem Unglauben, die in einer einzigen Stadt (Rimini) Eingeschlossenen schreckst du durch Drohungen, schwächst du durch Hunger, bringst du durch den Winter herab, verderbst du durch Verstellung“ (*cap. 7*)<sup>2)</sup>. — Er sagt von den Bischöfen von Seleucia, in deren Mitte er am 27. Sept. 359 war, dass er unter ihnen so viel Gotteslästerer (*blasphemorum*) gefunden habe, als dem Constantius gefällig war (*cap. 12*); er fand, dass 105 Bischöfe dort das „*Homoeusion*“ — die Aehnlichkeit, neunzehn das „*Anomoeon*“ — die Unähnlichkeit, und nur die Aegyptier das „*Homousion*“ — die gleiche Wesenheit des Sohnes mit dem Vater bekannten. — Er dringt jetzt — auf das „gleichen Wesens mit dem Vater“ (*cap. 17, 18, 20, 21*) und polemisirt gegen das „ähnlichen Wesens“, das in der Schrift nicht begründet sei. Mit dem gleichen Scharfsinne, mit welchem er früher das „ähnliche Wesen“ vertheidigt hatte, — bekämpft er es jetzt. — Die Aehnlichkeit hat der Mensch mit Gott, dem Sohne kommt die Gleichheit mit dem Vater zu. — Nur wer „die

<sup>1)</sup> *Lib. ctr. Constantium, cap. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.*

<sup>2)</sup> Nach Ceillier, *L. e. p. 58* — wollte Hilarius durch seine harte Sprache verhindern, dass Constantius nicht ferner die Völker in den Arianismus ziehe. *Ce rémède était violent, mais nécessaire aux maux présents de l'Eglise.* — Seine Worte seien nicht heftiger, als die Christi — und des heil. Stephanus — gegen ihre Feinde. — Mit Recht bemerkt Ceillier, dass diese Schrift nicht an Constantius, sondern an die Bischöfe von Gallien gerichtet ist. — Er schrieb sie im J. 360 — Hieronymus aber sagt: — *catalog. 100* — „*sei alius in Constantium, quem post mortem ejus scripsit.*“ Vielleicht — liess er das Buch erst nach dem Tode des Constantius erscheinen.

Gleichheit“ schon bekannt hat, darf „die Aehnlichkeit“ lehren. — Auch hier nennt er die zweite sirmische Formel — „einen Aberwitz des Hosius und eine Ausgeburt des Valens und Ursacius“<sup>1)</sup>.

In dem vielgenannten „opus historicum“, das eben so viele Spuren der Aechtheit, als der Unächtheit an sich trägt, und das — nach dem Berichte des Rufinus noch zu Lebzeiten des Hilarius bis zur Unkenntlichkeit entstellt und verfälscht worden war<sup>2)</sup>, — kommt durchaus nichts Missliebiges über Hosius vor; es werden ihm vielmehr in den dort mitgetheilten Aktenstückchen die grössten Lobsprüche ertheilt. Es ist, im Zusammenhalte mit den unten mitzutheilenden Worten des Augustinus — über die Achtung der gallischen Bischöfe gegen Hilarius, eben nicht unwahrscheinlich, dass sich der nach Gallien zurückgekehrte Hilarius — von dem Ungrunde seiner seharfen Auslassungen gegen Hosius überzeugte, und dieselben — wenigstens stillschweigend zurücknahm. — Er hatte, wenn wir dem Rufinus glauben dürfen, es an sich selbst erfahren, wie leicht man durch falsehe Brüder, „durch Feinde und Uebelwollende“, selbst „durch Besteehung seines eigenen Schreibers“ (*corrupto notario*) in den dringendsten Verdacht der Ketzerei, und in die dringendste Gefahr der Excommunication kommen kann.

Michael Macea zählt fünf Zeugnisse des heiligen Hilarius gegen Hosius auf<sup>3)</sup>. Aber schon die Ueberschrift: *S. Hilarii opera interpolata esse videntur in rebus Hosii* (die Werke des heiligen Hilarius scheinen in der Angelegenheit des Hosius verfälscht zu seyn), — ruft Bedenken in uns hervor. — Er meint, weil Hilarius eines so sanften und milden Wesens war, konnte er so harte Worte gegen Hosius nicht schreiben; man könne an die Aechtheit soleher Ausdrücke nicht glauben, ohne dass darunter die Ehre des Hilarius Schaden litte. — Macea kann nicht begreifen, wie Hilarius so sanfte Worte für die Arianer, so harte Worte gegen Hosius hatte, darum leugnet er einfach, dass er sie geschrieben habe. — Ich fürchte, dass auf diesem Wege weder Hosius noch Hilarius gerechtfertigt werden. Wir sagen mit dem heiligen Hieronymus: „Sobald zugegeben wird, dass alles, was sich immer in den Büchern Schädliches findet, von andern verdorben worden sei, so wird nichts mehr denen eigen bleiben, deren Namen es trägt; sondern — es wird denen zugeschrieben werden, von denen angeblich die Fälschung ausgeht. Es wird aber auch denen nicht angehören, deren Namen unge-

<sup>1)</sup> *Suscipit adversum deliramenta Osii et incrementa Ursacii ac Valentis — emendationum tuarum damnationes.* ct. Const. 23.

<sup>2)</sup> *Rufinus de adulterat. librorum Origenis*, cap. 38. — Wenn es nemlich identisch ist mit dem bei Rufinus und Hieronymus (cat. 100) angezeigten Werke. — *Tillem.* — *S. Hilaire art. 13* (m. 7, 454). — Die Erzählung des Rufinns aber stellt Hieronymus in Abrede; er nennt sie „eine immerhin noch erträgliche Verleumdung dieses Glaubensbekenners“ (*apol. adv. libros Ruf. 2, 19*).

<sup>3)</sup> *M. Macea*, p. 95 — 150.

wiss ist; und so wird es geschehen, dass — während allen alles gehört, nichts mehr Jemand eigen ist<sup>1)</sup>).

Wir sagen, dass der heilige Hilarius über den Anteil des Hosius an der zweiten sirmischen Formel falsch unterrichtet war, und dass darum seine Aussprüche gegen Hosius nur einen bedingten geschichtlichen Werth haben, indem sie u. a. die Stimmung abspiegeln, die im Kreise der Semianer gegen Hosius damals herrschte.

Der Zeit nach folgt das Zeugniß des Gregor von Elvira, dem wir unten ein eigenes Kapitel widmen werden, gegen Hosius. — Gregor hatte während oder nach der Synode von Rimini — an Eusebius über seine eigene Standhaftigkeit, und über den Fall der Bischöfe und des Hosius geschrieben. — Ihm antwortet Eusebius, der sich damals in Aegypten, dem dritten Orte seiner Verbannung, befand, wahrscheinlich im J. 360: „Dem Herrn, dem heiligsten Bruder, dem Bischofe Gregorius Eusebius Heil in dem Herrn. — Ich habe den Brief deiner Aufrichtigkeit empfangen, aus welchem ieh ersehen habe, dass du, wie es sich für einen Bischof und Priester Gottes geziemt, dem Uebertrreter Hosius Widerstand goleistet, und — während zu Rimini so viele gefallen sind — durch die Gemeinschaft mit Valens, Ursacius und den Uebrigen, welcho sie vorher, nach Anerkennung des Verbreichens ihrer Gotteslästerung, verdammt hatten, deine Zustimmung verweigert hast, indem du den Glauben bewahrtest, den die Väter von Nicäa geschrieben haben. Darum wünschen wir dir Glück, wir wünschen auch uns Glück, — weil du — bei dieser Festigkeit und in der Fülle dieses Glaubens stehend, — dich gewürdigt hast — unserer eingedenk zu seyn. — Wenn du aber in demselben Bekenntnisse verharrst, und mit den Heuchlern jeder Verbindung entsagest, so sei unserer Gemeinschaft versiehert. — Mit allen möglichen Abhandlungen, mit aller dir möglichen Anstrengung — strafe die Uebertrreter, züchtige die Ungläubigen, ohne Furcht vor der weltlichen Gewalt, wie du es gethan<sup>2)</sup>: denn Derjenige ist mächtiger, dor in uns ist, als dor in der Welt ist. Wir aber — deine Mitpriester — die wir uns in der dritten Verbannung befinden<sup>3)</sup>, sagen dieses, was wir als offenbar erkannt haben: denu alle Hoffnung der Ariomanen (Arianer) ruhet nicht in ihrer (Kraft oder innern) Uebereinstimmung, sondern auf dem Schuze der weltlichen Gewalt: sie kennen nicht die Schrift, weleho sagt, dass die verdammt sind, welche ihre Hoffnung

<sup>1)</sup> Hieron. apol. adv. libros Rufini, 2, 17.

<sup>2)</sup> ut fecisti — allerdings war Gregor — am 10. Oct. 359 zu Nice in Thracien — aus Furcht vor der weltlichen Gewalt unterlegen. Ohne es zu wissen oder zu wollen, spricht Eusebius dem Schismatiker sein Urtheil.

<sup>3)</sup> Er war zuerst in Scythopolis, übergeben dem grausamen Patrophilus (S. 223); dann in Cappadocien (Hieron. catal. 96); dann in Oberägypten (Theodoret. h. eccl. 3, 2. — Soz. 3, 5. — Sozom. 5, 12).

auf einen Menschen sezen (Jerem. 17, 5). Unsere Hilfe aber ist in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat (Ps. 123, 8). In den Leiden verlangen wir auszuhalten, dass wir, wie geschrieben steht, in dem Reiche (Gottes) verherrlicht werden (Röm. 8, 17). Würdige dich, uns zu schreiben, mit welchem Erfolge du die Bösen zurechtgewiesen, oder wie viele Brüder du standhaft gefunden, oder durch deine Ermahnung zurechtgewiesen hast. Es grüssen dich alle, die bei mir sind, besonders *Diaconus*<sup>1)</sup>: und sie bitten zugleich, dass du alle zu an deiner Seite Stehenden — unserer Ergebenheit — versichern wollest.<sup>2)</sup>

Etwaige Zweifel an der Aechtheit dieses<sup>3)</sup> (von den Luciferianern colportirten) Briefes werden leicht beseitigt. Das Wort: *Ariomanitae* — kommt auch in dem Briefe des Eusebius — an die Kirche von Vercelli vor. Ebenso das Wort: *transgressores* — Uebertreter, das ein dem Eusebius eigenthümliches ist. — Dazu kommt die grosse Sehnsucht nach Briefen, und die Freude über deren Empfang, die sich in dem obigen Briefe gleichfalls zu erkennen giebt. (Auch Hilarius verlangte nach Briefen, und Liberius fühlte sich vereinsamt.) — Aber — das Zeugniß des Eusebius für den Fall des Hosius hat nur so viel Werth, als der Berichterstatter Gregor Glauben verdient. — Man hat noch nie gehört, dass, wer sich selbst lobt, und andere tadelt, desswegen Glauben verdienen. — Nach allen andern Nachrichten haben in Rimini — alle Bischöfe nachgegeben. Wenn nun Gregor seine Standhaftigkeit preist, ist sein Selbstlob — mehr als verdächtig. — Er musste dann wenigstens verbannt worden seyn. Denn — der Präfekt Taurus hatte ja den Auftrag und die Vollmacht, die widerstrebbenden Bischöfe zu verbannen, falls es nicht mehr als fünfzehn — wären<sup>4)</sup>.

Aber — Gregor war überhaupt nie verbannt gewesen<sup>5)</sup>. — Michael Macea ist meines Wissens der erste, welcher auf das entscheidende Zeugniß des Faustin und Marcellin hinweist: „Gregorius<sup>6)</sup> ist aus der Zahl der Vertheidiger des Glaubens der einzige, der weder fliehen

<sup>1)</sup> Vielleicht muss es heißen: *Diacones* — die Diakonen.

<sup>2)</sup> M. Macea leugnet die Aechtheit — p. 156 fgl., und behauptet, er sei eine Erdichtlung der Luciferianer; seine Gründe sind — allgemeine Behauptungen. Er sagt, Gregor sei mit Eusebius nicht bekannt gewesen. Aber — man schreibt ebenso an Bekannte, als Unbekannte. Potamius kannte den Athanasius auch nicht; dennoch schrieb er ihm.

<sup>3)</sup> *Sulpic. Sev. 2, 43 — ac, si qui pertinacius obisterent, dummodo si numerus intra quindecim esset, in exilium pellerentur.*

<sup>4)</sup> Was Florez (10, 198, 12, 118) übersieht, der annimmt, er sei 357 mit Hosius in Sirmium verbannt gewesen, und habe ihm dort widerstanden.

<sup>5)</sup> *Solas Gregorius ex numero vindicantium integrum fidem — nec in fugam versus, nec passus exilium — libell. precum — c. 10 in fine.*

musste, noch die Verbannung erduldete<sup>1)</sup>). — Dem Vorwurfe des Abfalls, der hieraus für Gregor hervorging, suchten sie durch das boshaft lächerliche Mährchen entgegenzutreten, das sie über das tragische Ende des Osius ausspannen. — Aber Maceda musste gerade aus der ihm bekannten Stelle des Hieronymus: „Andere (Bischöfe) begannen (nach der Synode von Rimini) an diejenigen Bekänner, welche wegen Athanasius verbannt waren, Briefe zu schreiben“<sup>2)</sup> — schliessen, dass der Brief des Eusebius ächt, und eine Antwort auf einen von Gregor erhaltenen Brief war.

Gerade — dor Brief des Eusebius zeugt gegen Gregor. Er beweist seinen Fall in Rimini, den er vergessen machen wollte, indem er eines lobenden Brief eines Glaubensbekenners vorzeigte. — Aber Eusebius — wurde von ihm getäuscht. Das Zeugniß des Gregor gegen Hosius verliert alles Gewicht, wenn man beachtet, dass Gregor selbst gefallen wär, was schon — neben den später anzuführenden Gründen, hervorgeht 1) aus dem einstimmigen Berichte, dass alle Bischöfe in Rimini nachgaben, das heisst, fielen; 2) aus seinem Briefe an den Glaubensbekannter Eusebius; 3) daraus, dass er nie verbannt war, ihm überhaupt kein Haar gekrümmmt wurde. [Mit Recht weist Tillemont die Angabe des Pelagianers Julian als unwahr zurück, dass in Rimini von 650 kaum sieben Bischöfe standhaft geblieben. „Diese sieben Bischöfe wären ohne Zweifel verbannt worden, und ihre Verbannung hätte Aufsehen gemacht<sup>3)</sup>.“ — Die Ausrede beweist nichts, dass der widersprechende Gregor gleichsam unbemerkt geblieben sei. — Ein stiller Widerspruch wird nicht angerechnet<sup>4)</sup>].

Die in dem nicht erhaltenen Briefe des Gregorius angesponnene Lüge von seinem Widerstande gegen Hosius wird weiter ausgesponnen — in der lächerlich-tragischen Erdichtung des Faustin und Marcellio — von dem Ende des Hosius. Da die beiden Luciferianer in Rom lebten, wo sie um das J. 384<sup>5)</sup> — ihren „libellus precum“ an Kaiser

<sup>1)</sup> Mich. Maceda, S. 161.

<sup>2)</sup> *Alii ad eos confessores, qui sub nomine Athanassii exultabant, cooperunt litteras nuntiantem Hieron. adv. Lucifer. cap. 19. — Maceda, p. 167 — 68.*

<sup>3)</sup> August. op. imperf. ctr. Julian. I, 75. — Tillemont, t. 6, 459. — Ceillier, 4, 564—65.

<sup>4)</sup> Ich begreife hier den H. Florez nicht (12, 120—24), der, seine Augen verschliessend — vor den Worten des Hieronymus und des Faustin und Marcellio, sich zu sagen begnügt: „Pero no sabemos, si en efecto experimentó rigores de parte de los Ministros imperiales. — En S. Gregorio es cierta (?) la resistencia: mas no es cierto el destierro;“ — ganz falsch: gewiss ist sein Fall, und gewiss ist, dass er nicht verbannt wurde.

<sup>5)</sup> Entweder am Ende des J. 383 oder im Anfange des J. 384. Die Antwort des Theodosius ist vom J. 384. Tillem. *histoire des empereurs*, t. 5, 235 (Theodos. I, art. 19).

Theodosius verfassten, so müssen wir den Spanier Gregor — als den moralischen Urheber der Schauer-Mährchen betrachten, die sie aus und über Spanien vorbringen. Hier aber sind nur ihre Worte anzuführen: „Hosius giebt seine Hände der Ungerechtigkeit, und — frevelt nach so vielen Jahren gegen den Glauben“<sup>1)</sup>, Worte, deren Unbestimmtheit verschiedene Erklärungen rechtfertigen.

Der Zeit nach folgt Epiphanius von Salamis. — Er theilt ein Aktenstück der Semiarianer mit, erlassen von der Synode zu Ancyra vom J. 358, worin es u. a. heisst: „wie sie denn die Kirche selbst durch die Briefe zu verurtheilen meinten, welche sie dem ehrwürdigen Bischofe Hosius abjagten, worin die Ungleichheit des Wesens sich findet“<sup>2)</sup>. — Die Semiarianer, die unter ihrem Haupte Basilins versammelt waren, scheinen die zweite sirmische Formel für einen Brief des Hosius zu halten. Diesen selbst aber nennen sie „ehrwürdig“; und sind der Meinung, dass die strengen Arianer ihm seinen Brief mit List abgewonnen haben<sup>3)</sup>.

Durchans milde und schonend ist das Urtheil des Sulpicius Severus über den sogenannten Fall des Hosius<sup>4)</sup>. — „Es war die Meinung (verbreitet), dass auch Hosius von Spanien derselben Gottlosigkeit beigetreten sei: was desswegen wunderbar und unglaublich scheint, weil er fast während der ganzen Zeit seines Lebens als der standhafteste (Verfechter) unserer Parthei galt, und man glaubte, dass die Synode von Nicäa auf seinen Betrieb zu Stande gekommen: er müsste denn nur etwa erschöpft von dem Greisenalter; denn er war älter als hundert Jahre — wie der heilige Hilarius in seinen Briefen schreibt, aberwitzig geworden sein.“

Zur Zeit des Sulpicius Severus herrschte über Hosius in Gallien eine mildere und richtigere Auffassung, als die des Hilarius. Denn — die gallischen Bischöfe hatten den Hosius längst in Schuz genommen; und ihrem Vorgange folgten auch die spanischen Bischöfe, mit Ausnahme vielleicht allein des Gregor Baeticus.

<sup>1)</sup> *libellus precum*, cp. 9 — „dat manus impietati, et post tot annos preevaricatur in fidem.“ — Macea nennt es „infamis libellus“, p. 167.

<sup>2)</sup> *Haeresis* — 73, 14 (*Semiarianorum*) — ὁπλοὶ οὐν ἐνόμισαν καταψηρίζεσθαι τὴν Ἐκκλησίαν δι’ ὅτι ἐθέρασαν παρὰ τοῦ αἰδεσίου ἐπισκόπου Οὐρίου γραμμάτων, ἐτοῖς φίρεται τὸ ἀνόμιον οὐθίαν.

<sup>3)</sup> Nach Andern sind Vorstehendes Worte des Epiphanius selbst — cf. Macea, p. 177.

<sup>4)</sup> *Ostium quoque ab Hispania in eandem perfidiam concessisse opinio fuit: quod eo mirum atque incredibile videtur, quia omni fere aetatis sua tempore constantissimum nostrarum partium, et Nicaena synodus auctore illo conferta habebatur: nisi fatiscente aeo; etenim major centenario fuit, ut sanctus Hilarius in epistolis refert, deliraverit.* — *Sulp. Sev.*, h. a. 2, 40. — Das Wort: *deliraverit* beziehe ich auf die Worte: „*deliramenta Osiū*“ — bei *Hilar.* cp. 23 lib. contr. Constantium.

Denn — sagt Augustin von den Donatisten, denen Hosius ein Dorn im Auge war<sup>1)</sup>: „Was sie“ (die Donatisten) über Hosius aussagen, das haben sie zu beweisen. Wenn sie es aber nicht beweisen können, so sagen sie umsonst, dass sie wissen, wie er gelebt habe<sup>2)</sup>. — Denn dieses verdient mehr Glauben (wenn überhaupt Hosius von den Spaniern verurtheilt, von den Galliern aber freigesprochen wurde), dass die Spanier, durch falsche Beschuldigungen (wohl auch des Gregor) über ihn getäuscht, und durch schlaue List irre geführt, gegen den Unschuldigen ein Verdammungsurtheil aussprachen, später aber friedfertig in christlicher Demuth dem Urtheile ihrer Mitbischöfe beitrat, welchen die Unschuld des Hosius bekannt war, damit sie nicht (die Spanier), indem sie mit hartnäckiger und leidenschaftlicher Verkehrtheit ihre Vorurtheile vertheidigten, in das Sacrilegium einer Kirchenspaltung, welches alle Verbrechen hinter sich zurücklässt, durch blinde Gottlosigkeit verfielen<sup>3)</sup>.

Durch diese Worte ist dem Gregor von Elvira sein Urtheil gesprochen, und ist Hilarius widerlegt. — Mit Unrecht hat er aus dem nicht bewiesenen Falle des Hosius geschlossen, dass er ihn durch sein früheres Leben verschuldet. Aber — dann musste er dasselbe Urtheil über die 400 Bischöfe von Rimini fällen, die nach viel geringerm Widerstande fielen, unter anderm gegen seinen Landsmann, den heiligen Phabadius, gegen den heiligen Servatius von Tongern. Auch ihm warfen die Luciferianer vor, was er dem Hosius vorwarf, dass — er ein Abtrünniger geworden, dass er seine eigenen früheren Schriften zurückgenommen, weil „er den Abtrünnigen sich günstig erwiesen, um nicht zu sagen, dass er die Kezer begünstigt habe“<sup>4)</sup>.

Die Aussagen des Socrates und des Sozomenus können nur nach dem Werthe der ihnen vorliegenden Quellen beurtheilt werden. Ihre Irrthümer sind zu zahlreich, — und waren oft zu leicht vermeidlich, als dass man nicht jede ihrer Aussagen mit Vorsicht aufzunehmen hätte<sup>5)</sup>. — Socrates berichtet [grossentheils falsch]<sup>6)</sup>, dass die Arianer den Photinus zu der Unterschrift der — von ihm mitgetheilten zweiten sirmischen Formel (von 357) haben zwingen wollen, dass Basilius von Ancyra mit ihm disputirt, dass seiner Parthei die (zweite) sirmische Formel wegen ihrer Widersprüche missfallen, dass sie deren Exemplare wieder

<sup>1)</sup> S. 138.

<sup>2)</sup> cf. Hilar. de synod. ep. 63 — welche Stelle vielleicht die Donatisten im Auge hatten, da sie ihnen convenire.

<sup>3)</sup> Augustin., contra epistol. Parmeniani, I, 4.

<sup>4)</sup> libell. precum ep. 7 — favens praevaricatoribus, ut non dicamus, quia facit hereticis.

<sup>5)</sup> Macea, p. 187. — Adeo foede in hac Hosii narratione aberrant, itaque falsa veris adniacent, ut ex ipsis extundere aliud vir queas quam dūdicisse rumorem de lapes.

<sup>6)</sup> S. 228 flg. — I, 2, 31.

eingezogen, dass Constantius durch ein Edikt deren Auslieferung befohlen, dass Hosius damals in Sirmium gewesen (im J. 351), dass er Schläge und Qualen erduldet, und dass er den damals erlassenen Glaubensformeln sich beigesellt und sie unterzeichnet habe<sup>1)</sup>. — Bei solcher Confusion kann Socrates kein Gewährsmann seyn.

Auch Sozomenus ist der Meinung von der Gleichzeitigkeit der drei sirmischen Formeln, und sagt dasselbe von Hosius, wie und nach Sozomenus: „durch Schläge gezwungen — stimmte er bei, und unterschrieb“<sup>2)</sup>. — Später sagt er: „Hosius wurde zugleich mit einigen Bischöfen jener Gegend, zur Aufhebung der Streitigkeiten zwischen Valens, Ursacius und Germinius (ist offenbar ein Missverständniss der Eingangsworte der zweiten sirmischen Formel) durch Gewalt in Sirmium gezwungen, und hatte eingewilligt, dass weder das Wort „gleichen“ noch „ähnlichen Wesens“ gebraucht werde, — da diese Ausdrücke nicht in der heiligen Schrift vorkommen, und da es über den Geist des Menschen gehe, das Wesen Gottes erforschen zu wollen<sup>3)</sup>.“ Dagegen ist neu und beachtenswerth der Zusatz:

„Eudoxius (damals Eindringling in das Bisthum von Antiochien) — schrieb also an Valens, Ursacius und Germinius einen Brief, worin er (samt einigen Andern) ihnen Dank sagte, dass sie den Brief des Hosius hierüber erwirkt, und er schrieb es ihnen als Verdienst zu, dass die Abendländer nunmehr den rechten Glauben haben<sup>4)</sup>.“ Dazu kommen die Worte in l. 4, 15 — „Als Eudoxius und Diejenigen, welche mit ihm der Parthei des Aëtius anhiengen, zu Antiochien den Brief des Hosius erhalten hatten, hatten sie das Gerücht verbreitet, dass auch Libens das Wort „gleichen Wesens“ verdammt, und nun bekenne, dass der Vater dem Sohne unähnlich sei<sup>5)</sup>.“ — (Auf das Siegesgeschrei der Anomöer in Antiochien — hielten die Semiarianer noch vor Ostern des J. 358 ihre von wenigen Bischöfen besuchte Synode zu Aneyra —, in der sie u. a. die zweite sirmische Formel verdammt.) Wenn Sozomenus überhaupt ein zuverlässiger Berichterstatter wäre, so wären wir zu der Annahme geneigt, dass Hosius wirklich an Valens und Ursacius einen Brief geschrieben, und darin — sich seine Gemeinschaft mit ihnen vollzogen habe. — Allein — wir können auf seine Aussage nur geringes Gewicht legen, und meinen, dass, was er einen Brief des Hosius nennt, vielmehr ein Brief der drei Urheber der zweiten sirmischen Formel

<sup>1)</sup> ἐκ ἀνθρώπων ταῖς τοῖς δοξεῖσιν ὑπαγόντεσσι καὶ συνέδεσσι καὶ ὑπέγειρε. . .  
Soz. 2, 31.

<sup>2)</sup> Soz. 4, 6 — συνίνεστε τοι καὶ ὑπέγειρε.

<sup>3)</sup> Ist offenbar Auszug aus der zweiten Formel, die Hosius unterzeichnet haben soll.

<sup>4)</sup> Sozom. 4, 12.

<sup>5)</sup> Sozom. 4, 15. — Ceillier, t. 4, 550 sq. — Petavius „Diss. de Sirmensi et Ancyranæ Pseudosynodo“ appendix ed. t. 2 — op. Epiphani. — Macea, p. 188—189.

war, mit welchem sie die Uebersendung dieser Formel in den Orient begleiteten, und worin sie die „Gemeinschaft“ des Hosius mit ihnen meldeten<sup>1)</sup>). Dagegen hat Sozomenus die Nachricht von dem Danksagungsbriebe des Eudoxius an die drei — nicht erdichtet, sondern dieselbe in irgendeiner Quelle gefunden, welche zur Zeit für uns nicht mehr vorhanden ist. — Da es sich hier um eine Nachricht über die strengen Arianer handelt, so kann er sie in dem Anomöer — Philostorgius gefunden haben, dessen Kirchengeschichte uns nur in den Auszügen des Photius erhalten ist<sup>2)</sup>.

Philostorgius, ebenso ein Gegner der Halbarianer, als der Katholiken, sagt (nach obigem Auszuge) über den „Fall“ des Hosius: „Er selbst aber (der Kaiser) erschien in Sirmium, und verweilte dort. Zu welcher Zeit er auch den römischen Bischof Liberius, der von den Römern gar sehr zurückverlangt wurde, von seiner Verbannung befreite, und ihn den — nach ihm Verlangenden zurückgab. Damals aber, sagt dieser (Photius redet), habe auch Liberius gegen das „Gleichen Wesens“, und gegen Athanasius unterschrieben; ebenso auch der Bischof Hosius, als eine Synode daselbst stattfand, und sie zur Uebereinstimmung führte<sup>3)</sup>.“ — Man sieht, dass dieser Bericht einen grössem Werth nicht beanspruchen kann, als dor des Socrates und Sozomenus.

Theodoret erzählt nichts von dem Falle des Hosius. — In der „*Historia tripartita*“<sup>4)</sup>) kommen die Worte des Socrates vor. — Nicephorus Callisti folgt dem Socrates und Sozomenus<sup>5)</sup>). — Vigilius von Tapsus sagt: „Es kamen gegen die sacrilegische Einheit des gottlosen Bekenntnisses, welche durch Hosius, Valens, Ursatius und Germinius, und die Uebrigen von gleicher Schlechtigkeit in Sirmium geschrieben worden war, alle morgenländischen Bischöfe zusammen (es waren vielmehr sehr wenige Bischöfe in Ancyra), und gaben andere, das ist zwölf Erklärungen, welche in dem Concil von Nicäa nicht enthalten sind<sup>6)</sup>.“ — Ich folge unbedingt der Meinung des Valesius und des Maceda<sup>7)</sup>), dass dem Vigilius bei diesen Worten die Schrift des Hilarus: „Ueber die Synoden“ vorgeschwobt oder vorgelegen habo. Denn dieser führt von den achtzehn Anathematismen der Synode von Ancyra nur zwölf an. Hilarus hat die fünf ersten und den letzten ausgelassen, und die übrigen

<sup>1)</sup> G. Hermant, 8, 3 — meint, der Brief des Hosius sei eben die zweite sirmische Formel gewesen.

<sup>2)</sup> Philostorg. *eccles. hist.* I. 4, 3.

<sup>3)</sup> *hist. trip.* 5, 9.

<sup>4)</sup> Niceph. *Cal. lib.* 9, 31. 36.

<sup>5)</sup> Vigilius *T. adv. Nestor. et Eutych.*, 5, 3.

<sup>6)</sup> Maceda, p. 195.

orthodox ausgedeutet<sup>1)</sup>). — Vigilius, der 140 Jahre nach dem Tode des Hosius lebte, hat kein Gewicht, und ist sehr oft falsch unterrichtet, indem er u. a. die Pseudo-Synode zu Philippopolis, die sirmische Synode von 351, die Synode von Ancyra von 358 — für katholische hält.

Spätere Schriftsteller übergehen wir. — Von den Historikern der neuern Zeit hat Baronius — mit dem Aufgebot aller Beredsamkeit von dem schauerlichen Falle des Hosius gesprochen, obgleich er nur zugeibt, dass Hosius die zweite sirmische Formel unterschrieben (nicht geschrieben) habe — und sagt, dass er (im J. 360) — in der Gemeinschaft der Kirche gestorben sei<sup>2)</sup>). — Der Franzose Gottf. Hermant schreibt „mit Schmerz und Thränen, und mit zitternder Hand“ über den Fall des Hosius<sup>3)</sup>), obgleich nach ihm Hosius nur aus Zwang unterschrieben hat, und er die Sprache des Hilarius eine heftige nennt, da die Kirchengeschichte den Hosius von allem (sonstigen) Verdachte gegen ihn freispreche, da selbst die Arianer zu Philippopolis ihm nichts vorzuwerfen wussten. — Unwahr ist es demnach, dass „der Fall des Hosius der tiefste ist, der bisher in der Kirche vorgekommen“; denn selbst — wenn Osius die sirmische Formel verfasst hätte, so hob seine nachfolgende Reue alles wieder auf.

Tillemont, der mit Vorliebe von „dem grossen Hosius, dem Glaubensbekänner handelt“<sup>4)</sup>), spricht von seinem Falle — in seiner schwankenden Weise bald in schrecklichen, bald in mildernden Worten. — „Seine Unterzeichnung (der sirmischen Formel), so erzwungen sie auch war, hörte doch nicht auf ein Verbrechen zu seyn.“ — Alexander Natalis spricht mit Mässigung von dem „Falle“ des Hosius. Er habe gezwungen unterschrieben, aber habe vor seinem Tode widerrufen. Die Luciferianer verdienen keinen Glauben<sup>5)</sup>). — Noch nüchtern und billiger urtheilt Remy Ceillier<sup>6)</sup>). — Er verwirft durchaus die Angriffe des Hilarius gegen Hosius, „der sich so zu sagen ausser Stand befand, die Wahrheit zu erkennen, und für das Werk des Hosius eine Schrift nahm, die dessen Namen trug“ (vielmehr ihn nicht trug, wie noch heute

<sup>1)</sup> *de synod. cap. 12—26.*

<sup>2)</sup> *Annales Baron. ann. 357 — nr. 14 (17) — 38.*

<sup>3)</sup> *Hermant, Vie de saint Athanase, I. 8, c. 3.*

<sup>4)</sup> *Mémoires, t. 7, 300—21 — Le grand Osius — Confesseur — art. 1. Reflexions sur sa chute. art. 8. Chute d'Osius.* Auch er sagt von Hilarius, „dass sein Eifer ihn in seinen Kämpfen erregte und dass er, in der Mitte der Arianer befindlich, die Dinge nicht so genau wissen konnte, und dass auch die Arianer dem Hosius nichts vorzuwerfen wussten.“ Tillemont hat in diesem Kap. die Worte Hermants reproduciert.

<sup>5)</sup> *Natalis Alex. saec. 4, dissertatio 32 — artic. 2 — Utrum Oeius secundae Formulae Sirmiensi subscripterit, ac in Haeresi sit defunctus.*

<sup>6)</sup> *R. Ceillier, Hist. d. auteurs sacrés (nouvelle édit.), t. 3, p. 397 (396—98).*

der Augensehein lehrt). „Wenigstens kann man nicht leugnen, dass Hilarius über das Leben des Hosius bis zur Zeit seines Falles übel unterrichtet war“. Der einzige Umstand, dass Hosius nicht gegen Athanasius unterschrieben, müsse jeden Verdacht, den der heilige Hilarius und einige andere der Alten über die Reinheit des Glaubens des Hosius verbreitet, aufheben. Denn hätte er die Formel der Arianer unterschrieben, so würde er auch dem Athanasius Anathema haben sprechen müssen.

Der Italiener Casp. Saccarelli lässt den Hosius unterschreiben. — Er glaubt fast unbedingt den Aussagen der Lueiferianer<sup>1)</sup>. — Die Darstellung des Florez<sup>2)</sup> — über das Ende und den Tod des Hosius ist — über jedes Lob erhaben, und ohne Zweifel das Beste, was über ihn geschrieben worden ist, obgleich Florez vor hundert Jahren, und in dem der fremden Literatur wenig erschlossenen Spanien, manche Quellen nicht kannte, die uns heute zugänglich geworden.

Die ausführlichste Apologie des Hosius besitzen wir von dem (ebenmaligen) Jesuiten Macea (nicht Macedo) u. d. T.: *Hosius vere Hosius h. e. Hosius vere innocens vere sanctus. Dissertationes duae: 1) de commentitio M. Hosii Cordubensis episcopi lapsu; 2) de sanctitate et cultu legitimo ejusdem; accedit 3) Potamius innocens, innocentiae M. Hosii vindicta, seu de innocentia Potamii Ulyssiponensis episcopi; deque emolumento in M. Hosii innocentiam inde manante, auctore Michaelo Josepho Macea presbytero. Bononiae 1790*, ein starker Quartband von 492 Seiten. Dies ist ein sehr verdienstliches und gelehrtes Werk, aber seine Vorteile werden bedeutend in den Schatten gestellt durch das Bemühen, alle Zeugnisse gegen Hosius als unterschoben zu erklären. Hosius ist überhaupt nicht gefallen, und hat nicht geschlägt. — Die Zeugnisse des Athanasius gegen ihn (oder vielmehr für ihn) sind unächt. — Athanasius selbst hat von dem Falle des Hosius nie etwas gehört, sicher nicht daran geglaubt<sup>3)</sup>. — Macea, der alles hinwegdisputiren will, übersieht, dass Athanasius den Fehler der Schwachheit keinen Fall nennt, und dass er in ganz andern Ausdrücken von dem Falle des Liberius redet. — Macea verwirft alle Stellen des Hilarius gegen Hosius als verdächtig oder unächt. Es wäre die Nachweisung genügend gewesen, dass Hilarius getäuscht worden. Der Brief des Eusebius von Verecilli ist gleichfalls unächt. — Auch das Zeugniß des Phibadius ist von geringerer Bedeutung. Was die Spätern sagen, hat ohnedem keine Glaub-

<sup>1)</sup> *Histor. eccles. t. 5 (Romae 1777), p. 356—57.*

<sup>2)</sup> *Espanna sagrada, t. 10 (1775), p. 165—214 — „El santo y gran Padre Osio.“*

<sup>3)</sup> *Macea — ep. 5. — Testimonia tria, quae ex S. Athanasio afferri solent in Hosium, spuria esse probantur — p. 51—76. — ep. 6. S. Athanasius nunquam vel audiret, vel credidit lapsum Hosii, p. 77—80.*

würdigkeit. — Also wird Hosius gerechtfertigt, indem alle Zeugnisse über und gegen ihn — als unterschoben in Frage gestellt werden<sup>1)</sup>.

Trotzdem findet sich bei Maceda viel Neues und Treffliches — zu Gunsten des Hosius. Als im J. 358 Basilius von Ancyra nach Sirmium kam, und den Kaiser wieder von dem strengen zu dem halben Arianismus hinüberzog, als Valens und Ursacius von der zweiten zu der dritten sirmischen Formel übergiengen, da — schützen sie als Entschuldigung ihre Unwissenheit vor. — Wäre Hosius irgendwie bei der zweiten sirmischen Formel betheiligt gewesen, so hätten sie sich nothwendig zu seinen Ungunsten hinausreden müssen. Aber sie, die vielgewandten, hielten den Schild ihrer Unwissenheit den Angriffen ihrer semiarianischen Gegner — und den Vorwürfen des betrogenen Kaisers entgegen. „Warum rühmen sie sich,“ sagt er, „so sehr der Briefe des Hosius, lassen inzwischen die zweite sirmische Formel ohne dessen Namen in die Welt ausgehen, obgleich darin die Namen des Valens, Ursacius und Germanius ganz deutlich stehen? Warum producieren diese Flüchse jenen Brief nicht?“<sup>2)</sup> — Es wäre in der That unbegreiflich, warum der Brief des Hosius sollte verloren gegangen seyn, — wenn er je vorhanden war?

Die spanischen Literaturhistoriker Nicolaus Antonio (in der neuen Ausgabe von Perez Bayer) und de Castro — folgen dem H. Florez — in der Darstellung des Hosius nach<sup>3)</sup>.

Von den neuern deutschen Historikern<sup>4)</sup> sagt L. Stolberg von Hosius: dass er endlich, mit Streichen misshandelt, ohne doch zur Unterschrift des Verdammungsurtheils wider Athanasius vermocht zu werden, sich zur Kirchengemeinschaft mit Valens und Ursacius hinreissen, oder vielmehr in dumpfer Betäubung hohen Alters und ausgestandener, schmählicher Pein sich hinschleppen liess. — Dass er auch das neue — Glaubensbekenntniß der Arianer unterschrieben habe, sagt Athanasius zwar nicht, und Sulp. Severus möchte es gern bezweifeln; aber so gern

<sup>1)</sup> p. 87—95 — ep. 7 — ep. 8 — *S. Hilarii opera interpolata esse videntur in rebus Hosii, 95—150. ep. 9 — de fragmentis S. Hilarii, et epistola S. Eusebii Vercellensis, 151—172. — ep. 10 — de testimonio s. Phoebadii in Hosiem, p. 172—176. — ep. 11. — de s. Epiphanio, p. 176—81 — ep. 12 — de Sulpicio Severo, p. 181—186. — ep. 13 — de Soerate, Sozomeno, Cassiodoro et Nicephoro, p. 186—193. — ep. 14 — de Philostorgio et Vigilio Tapseani, p. 193—98. — ep. 15 — de Marcellino et Faustino Luciferianis, ac de S. Isidoro Hispanensi, p. 198—229.*

<sup>2)</sup> *Hilar. de synod. ep. 79. — Sozom. 4, 13—14—15. — Crillier, 4, 552. — Maceda, p. 192.*

<sup>3)</sup> *Antonio, Nie., Bibliotheca hispana vetus, cur. Fr. P. Bayero. Mat. 1788, t. 1 — cf. de Aguirre Collect. concil. Hisp. t. 1, excurs. V. — p. 264 sq. — Rodriguez de Castro, Biblioteca española, tomo 2, 1786 (tom. 1, 1781) — Osio, Obispo de Cordova, p. 167—172.*

<sup>4)</sup> Das *Illyricum sacrum*, t. 7, p. 586 (1817) sagt: *Tandem Valentie dolo deceptus (Osio), ac tormentis et illatis plagiis compulsus secundae Sirmiensi formulæ subscripsit.*

wir es wollten, dürfen wir diesen Zweifel nicht hegen, da die Aussagen seiner zwei heiligen Zeitgenossen, des Hilarius und des Eusebius von Vercelli, so laut gegen ihn zeugen<sup>1).</sup> — Th. Katerkamp sagt: „An dieser Formel scheiterte die Tugend des ehrwürdigen Bischofs von Corduba; er hatte zu Sirmium sein Exil, wo er von Alter und Noth tief gebeugt, vielleicht auch durch die eingewebten richtigen Grundsätze getäuscht, sich verleiten liess, die Formel zu unterschreiben, worauf er die Erlaubniss erhielt, in sein Vaterland zurückzukehren<sup>2).</sup>“ Aehnlich sagt Ritter: „Alle menschliche Kraft ist beschränkt; auch die Standhaftigkeit des Hosius wurde hier gebrochen; er unterschrieb die Formel, widerrief aber auf dem Todbette<sup>3).</sup>“ — Alzog sagt: „Durch die angewandte List war selbst der greise Hosius in der Verbannung getäuscht, und zur Annahme der zweiten sirmischen Formel vermocht worden<sup>4).</sup>“ Nach Hefele ist Hosius durch — Vexationen aller Art zur Unterschrift dieser Formel endlich gezwungen worden, aber Hilarius thue dem Hosius gewiss Unreicht, wenn er ihn — für deren Verfasser erkläre<sup>5).</sup>

Viel ausführlicher, und mit Aussehnickungen, denen die französische Geschichtschreibung sich nicht so leicht entziehen kann, berichtet Albert de Broglie den „Fall“ des Hosius<sup>6).</sup> Nach ihm hatte Constantius, auf die Nachricht, „dass dessen Verstand schwach werde, den Hosius kommen lassen, hoffend, dass seine gewandten Rüthe Valens und Ursacius endlich seinen Widerstand brechen würden. Er kam, begleitet von Potamius von Lissabon. Einen Monat lang wurde der — mehr als hundertjährige Greis belagert mit Andringen, Drohungen, Zusezungen jeder Art. Eine harte Wohnung unter einem rauhen Himmel<sup>7),</sup> fern von der Sonne seines Vaterlandes — war die geringste der Qualen, die man ihm auflegte. Tausend Beraubungen erhöhten für ihn die Schwächen des Alters, und gleichzeitig verfolgte man ihn mit Argumentationen und Sophismen, denen sich sein sehr einfacher Geist immer mit Mühe hingegeben hatte, und denen sein geschwächter Verstand jetzt nicht mehr nachkommen konnte<sup>8).</sup> Endlich ebenso müde, wie betäubt, nicht mehr begreifend,

<sup>1)</sup> Fr. L. Stolberg, Geschichte der Religion J. Chr., 11. Thl., 1817, S. 183.

<sup>2)</sup> Th. Katerkamp, des ersten Zeitalters der Kirchengeschichte zweite Abtheilung, 1825, S. 218—19.

<sup>3)</sup> Jos. Ign. Ritter, Handbuch der Kirchengeschichte, 5. Aufl. 1854, 1, 195.

<sup>4)</sup> Joh. Alzog, Univers. Geschichte der christl. Kirche, 7. Aufl. 1859, S. 261. — Ebenso A. Ginzel, Kirchengeschichte, Bd. 2 (1847), S. 226.

<sup>5)</sup> Hefele, Concilien-Geschichte, 1855, Bd. 1, S. 653—54.

<sup>6)</sup> A. de Broglie, t. 3; 18 sq. (s. den Titel — S. 139), p. 383—85.

<sup>7)</sup> Doeß hatte Kaiser Probus dort den Weinbau eingeführt.

<sup>8)</sup> *auxquels son esprit très-simple s'était toujours difficilement prêté, et auxquels sa tête affaiblie ne pouvait maintenant plus suffire.*

weder, was man ihm sagte, noch was er that, gab der alte Bekenner endlich zu verstehen, dass er sich dem Kaiser unterwerfe, und dass er sich zu allem hergebe, wenn man ihn nur in Ruhe lasse. — Diese Unterwerfung, erpresst der Schwäche des Alters, wurde mit ungläublicher Beflissenheit und Gewandtheit ausgeheutet. Es war die Vernichtung des Werkes von Nicäa. Man liess sie bekleiden — mit der Zustimmung des Präsidenten des grossen Concils selbst. — Kaum war der Abfall des Hosius bekannt, und während der Held so vieler Kämpfe ermattet auf dem Wege nach Spanien — sein erniedrigtes Greisenalter hinschleppte: wurde auch Liberius schwach<sup>1)</sup>.<sup>2)</sup> — Also der französische Publizist und Historiker.

Von den deutschen protestantischen Historikern schweigen Gieseler und K. Hase über Hosius. August Neander sagt: „Indem man die Unterzeichnung dieses Bekenntnisses durch den in der Verbannung lebenden — Greis Hosius, der auch für den Urheber des Bekenntnisses ausgegeben wurde, erzwang, wollte man demselben desto mehr Gewicht verschaffen<sup>3)</sup>.“ Endlich sagt Guericke, dass Valens und Ursacius lügenhaft die Auffassung des zweiten Sirmischen Symbols — dem Hosius zugeschrieben<sup>4)</sup>.

Ich selbst bin noch im Jahre 1861 — unter dem Banne der allgemeinen Meinung über und gegen Hosius — gestanden. — Ich habe mit Recht gesagt: „Es wird allgemein zugegeben, dass — Hosius die sogenannte zweite sirmische Formel unterzeichnet habe<sup>5)</sup>.“ — Seitdem habe ich durch längere und eingehende Beschäftigung mit dem Streitpunkte — mich von dem Unrechte der allgemeinen Meinung, und auch meiner damaligen Meinung gegen Hosius überzeugt. — Ich leiste nun fröhlichen Herzens — einen lauten und aufrichtigen Widerruf. Hosius ist besser, als sein Ruf. Hosius ist nicht gefallen, sondern hat — aus Schwachheit gefehlt. Zwischen der Gemeinschaft mit Valens, Ursacius und Germinius, und der Unterschrift der zweiten sirmischen Formel — ist ein Unterschied wie zwischen Fehler — und Fall.

<sup>1)</sup> Hierzu als Beweis die Citate: *Marcell.* p. 34. — *Athanas.* solit. 840—41. — *Socr.* 4, 12. — *Epiphan.* 73, 14. — *Socr.* 2, 31. — *Athanas.* de syn. 902. 904. — *Hilar.* 1156.

<sup>2)</sup> Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, von Aug. Neander, II, 3 — 1829, S. 863.

<sup>3)</sup> Guericke, Handbuch der Kirchengeschichte, 7. Aufl. 1849, 1, S. 433.

<sup>4)</sup> (Tübinger) Theolog. Quartalschrift 1861, S. 361—62.

## Achtes Kapitel.

Der Tod des Hosius — zu Sirmium — am 27. August,  
357 n. Chr.

### §. 1. Der selige Tod des Hosius.

Den Fehler, welchen Hosius in seiner Nachgiebigkeit begangen, sühnte und tilgte er durch aufrichtige Reue und Busse. „Aber auch dieses (diesen Fehler) vernachlässigte der Greis nicht; denn — als er am Sterben war, legte er, wie in Form eines Testamentes, Zeugniss ab von der (erlittenen) Gewalt, er sprach das Anathema über die arianische Kezerei, und er verlangte, dass Niemand sie annehme“<sup>1).</sup>

So weit Hosius gefehlt, so hat er seinen Fehler — vollkommen ausgeglichen. Er hat bezeugt die Gewalt, d. h. er hat erklärt, dass er nur der erlittenen unerträglichen Gewalt gewichen sei. Er hat diess in Form eines Testaments, d. h. feierlich vor dem Angesichte Gottes, vor dessen Gericht er treten sollte, erklärt, und — im Angesichte der Menschen, die nicht richten sollen. — Er hat das Anathema gesprochen über die arianische Häresie, damit Niemand glaube, dass seine vorübergehende Gemeinschaft mit — Valens und Ursacius — ein Uebergehen zu ihrer Häresie sei. — Es ist unwandelbare Lehre der katholischen Kirche, dass die Sünde — durch aufrichtige Reue und Busse gesühnt und aufgehoben wird, — dass die verlorne Gnade wieder gewonnen wird. — Indem Gott dem Hosius vor seinem Tode die Gnade des Widerrufs und erneuerter

<sup>1)</sup> ἀλλὰ καὶ οὐρακ οὐκ ἤμελγεν ὁ γέρων. μέλλων γάρ ἀποθνήσκειν, ὥστε διατίθεντος ἐμαρτύρηστο τὴν βίαν, καὶ τὴν Ἀριανήν αἴρεσθαι ἀναθεμάτικήν, καὶ παρίγγειλε μηδέπειρα ταῦτην ἀποδέξεσθαι. Ath. hist. Ar. ep. 45.

Glaubenskraft gab, — hat er ihn völlig zu Gnaden angenommen. — Er starb — wie die katholischen Bischöfe sterben sollen, welche (wenn sie) im Angesichte des Todes das katholische Glaubensbekenntniß laut und feierlich ablegen (wie u. a. in neuerer Zeit der Bischof Cornelius van Bommel von Lüttich im J. 1852 starb). — „Da wir nun wissen, dass die Reue in den Gerechten die Werke der Tugend wieder belebt, die dem Falle vorangingen, so haben wir keinen Grund, zu zweifeln, dass bei dem Lebensende des ehrwürdigen Hosius — alle die Tugendwerke wieder erblühten, die er in seinem Leben — von dem ersten bis zu dem letzten Schritte aufhäufte<sup>1</sup>).“

### §. 2. Hosius starb am 27. August 357.

Hosius starb in der Verbannung — nach dem Berichte des Athanasius. Athanasius berichtet mehrfach über den Tod des Hosius. Die Schrift, in der er darüber am genauesten berichtet, wurde im Jahre 357 oder 358 verfasst. — Er schrieb an „seiner Geschichte der Arianer an die Mönche“, als noch Bischof Leontius Castratus von Antiochien lebte<sup>2</sup>), an dessen Stelle spätestens der Arianer Eudoxius im Anfange des J. 358 trat. Er berichtet in seinem Werke noch den Tod des Hosius, und den — Mitte des J. 358 — erfolgten Abfall des Liberius von Athanasius. — Man sagt nun, dass Athanasius noch Ergänzungen zu seinem Buche gemacht, indem er dasselbe — u. a. von den Mönchen, an die er es gesendet, zurückverlangte<sup>3</sup>). — Allein — ich sehe nicht ein, warum Athanasius — nicht mehrere Jahre an diesem Werke sollte gearbeitet haben. Warum muss man denn sagen, er habe es am Ende des J. 357, oder Anfang des J. 358 verfasst? Er kann ja ebenso gut in den J. 356, 357 und 358 daran gearbeitet haben. Als er das Buch anfing, lebte Leontius noch (357), als er es zur Hälfte vollendet, konnte er den Tod des Hosius und den Abfall des Liberius schon erfahren haben<sup>4</sup>).

Aber — wenn Hosius nach Spanien zurückgekehrt, so hätte Athanasius — wohl nicht einmal seinen Tod, geschweige denn — die näheren Umstände desselben erfahren können. — Ueber Spanien erfuhr man im Morgenlande nichts, gar nichts. — Eusebius von Cäsarea, und alle folgenden Kirchenhistoriker — erzählen nichts von Spanien, weil sie nichts aus diesem Lande erfahren haben. — Nur Hieronymus hatte einige Nachrichten aus und über Spanien, die er theils von Palästina-Reisenden, wie

<sup>1</sup>) Florez, 10, 213.

<sup>2</sup>) *Histor. Arian.* cp. 4 — *Leontius castratus, qui nunc Antiochiae episcopus est.*

<sup>3</sup>) cp. 3 der Vorrede.

<sup>4</sup>) Besonders ausführlich: *Stilting in Acta Sct. t. 6 September 23, p. 598—605*, der dadurch die Stellen gegen Liberius als unterschoben nachzuweisen sucht. — Hefele, 1, 659.

z. B. Vigilantius, Orosius, theils brieflich, wie von dem Bätker Lucinius erhalten, dem er im J. 394 — einen Brief als Antwort auf einen oder mehrere erhaltene Briefe schrieb, und der durch mehrere von Spanien gesendete Copisten sämmtliche Werke des Hieronymus für sich abschreiben liess<sup>1)</sup>.

— Dass man in Spanien nichts aus dem Morgenlande, nichts im Morgenlande von Spanien, wenn nicht in den grössten Zwischenräumen, und mit den grössten Entstellungen, erfuhr, beweist auf das Schlagendste — Idatius, der jedenfalls nach dem J. 427 seine Chronik zu schreiben begann. Er wusste damals nicht, und konnte es nicht erfahren, wer nach dem Tode des Theophilus († 412) Patriarch von Alexandrien geworden war<sup>2)</sup>. — Zum J. 435 schreibt er, dass der Priester Germanus aus Arabien nach Galizien gekommen, und dass man durch seine Aussagen, und die Erzählung von Griechen erfahren habe, dass der Bischof Juvenal von Jerusalem mit andern Bischöfen Palästina's und des Orients nach Constantinopel (vielmehr nach Ephesus im J. 431) berufen worden sei, wo — in Gegenwart des Kaisers Theodosius II. — eine Synode stattgefunden habe, um die Häresie der Ebioniten niederzuschlagen, welche Nestorius wieder erweckt habe. Dem fügt er bei:

„Zu welcher Zeit aber die Heiligen Johannes (von Jerusalem), Hieronymus und andere, die oben erwähnt wurden, gestorben seien, oder — wer auf Johannes vor Juvenal gefolgt sei, indem nemlich bekannt ist, dass ein älterer Mann kurze Zeit — Bischof gewesen sei, das hat die Rede der Erzählenden uns nicht mitgetheilt<sup>3)</sup>.“

Zum Jahre 436 sagt er: „dass zu einer und derselben Zeit zu Alexandria Cyrus, zu Constantinopel Nestorius der ebionitische Kaiser Bischof sei, das zeigt der Brief desselben Cyrill an Nestorius. — Diese Briefe sind mit anderm zu uns gebracht worden.“

Also erst 24 Jahrh nach dem Amtsantritt des Cyrill erfuhr man in Spanien, dass derselbe Bischof von Alexandria sei, aber — man hätte es nicht erfahren, wenn nicht die Irrlehre des Nestorius — ausgebrochen wäre.

Dies ist mehr als genug für den Beweis, dass Athanasius in seiner Verborgenheit weder die Nachricht von dem Tode des Hosius, noch weniger die näheren Umstände dosselben erfahren hätte, wenn — der selbe in Spanien erfolgt wäre.

Wir — in Deutschland sind heute Spanien doch ohne Vergleichung näher, und durch den Schienenweg — noch näher gerückt. Aber —

<sup>1)</sup> Hieron. ep. 71 ad Lucinium Baeticum.

<sup>2)</sup> Idatii chronicon ad ann. 416. — Alexandrinae ecclesiae post Theophilum quis praesiderit, ignoravi haec scribens.

<sup>3)</sup> Johannes war Bischof von 381 bis 417, Praylus von 417 bis 418 oder 420, Juvenal von da bis 458.

was können wir denn von dem kirchlichen Leben in Spanien erfahren? — Wenn Verfolgungen ausbrechen, bekommen wir einzelne Nachrichten, in Zeiten der Ruhe — keine. Todesfälle von Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen erfahren wir niemals. — Kirchliche Blätter aus allen Ländern sind uns zugänglich. — Aber nach spanischen sehen wir uns vergebens um.

Die Nachricht des Athanasius über den Tod des Hosius — ist ein sicherer Beweis, dass derselbe in der Verbannung gestorben sei; ferner, da seine Schrift — an die Mönche nicht später, als im J. 358 geschrieben seyn kann, zum Theil im J. 357 vor dem Tode des Leontius Castratus von Antiochien, der im J. 357 oder Anfangs 358 starb, — da die Nachrichten von Sirmium — bis zu Athanasius in seiner Verborgenheit — wenigstens 3—4 Monate unterwegs seyn mussten, so müssen wir den Tod des Hosius noch in das J. 357 setzen.

Wir gehen über zum zweiten Beweise. Ihn bieten die griechischen Menäen<sup>1)</sup>. Sie feiern das Andenken des Hosius am 27. August, als dem Tage seines Todes, und sagen u. a.: „Er (Hosius) wurde, da viele andere Bischöfe von Constantius von ihren Sizien vertrieben wurden, weil sie in die Absezung des grossen Athanasius nicht willigen, oder besser gesagt, weil sie in die Irrlehre des Arius nicht einwilligen wollten, in die Verbannung geschiekt, und nachdem er viel Hartes erduldet hatte, fand er in derselben seinen Tod<sup>2)</sup>.“

In den griechischen Menologien und Menäen wird, wie in den lateinischen Martyrologien, Brevieren, Legenden u. s. w. in der Regel das Gedächtniss der Seligen und Heiligen an dem Tage ihres Todes angesezt und gefeiert. Nun finden wir zum 27. August auch das Gedächtniss des Papstes Liberius, welcher am 24. September (366) starb. — Aber das Gedächtniss der beiden Männer wurde in der griechischen Kirche an einem und demselben Tage gefeiert, wegen der Gleichheit ihrer Kämpfe und Schicksale, und weil sie in den Augen der Orientalen die Vorkämpfer des Abendlandes für Athanasius waren. — Sie sind an demselben Tage zusammengestellt, etwa wie die Päpste Soter und Cajus am 22. April, die Päpste Cletus und Marcellinus<sup>3)</sup> am 26. April, zusammen

<sup>1)</sup> Ueber die Menäen und das Menologium der Griechen (die sich zu einander annähernd verhalten, wie die Heiligenlegende, oder auch das Brevier zu dem Martyrologium) s. Leo Allatius de libris ecclesiasticis Graecorum — Par. 1645; Fabricius, bibliotheca graeca, ed. Harless, t. 10, Hamb. 1807, p. 140 sq. — Acta Sanctorum. t. 1 Februarii, et ad d. 10 Martii. — Menaea graecae eccles. — 12 tom. in 4 vol. fol., Venetiis, Pinelli 1623—29; 1643—48; 1684; Venetiis 1820, 4 tom. in 3 vol. 4°. — 1843, 12 part. in 3 vol. 4°.

<sup>2)</sup> οὐρος — ἐν ἑξαπτυχή, καὶ πολλά δυσχερῆ παρεργάσας — ἐν αὐτῇ τὸν βίον κατέλυσε — ad 27. Aug. — Aehalich das griechische Menologium zum 27. Aug. — ed. Urbini 1727, wovon unten.

<sup>3)</sup> Er starb wahrsch. den 24. Oct. 304.

gefeiert werden (und wie auch nach der Meinung vieler Petrus und Paulus, die nicht an demselben Tage gelitten, dennoch an demselben Tage gefeiert werden). Von Cyprian und Cornelius, die am 16. Sept. gefeiert werden, sagt schon Hieronymus, dass sie nicht in demselben Jahre, aber an demselben Tage (14. September) gelitten hatten<sup>1)</sup>.

Da nun Liberius nicht am 27. August starb, so erfolgte der Tod des Hosius an diesem Tage. — Aber — woher wussten die Verfasser der Menäen den Todestag? Dass Hosius in der Verbannung gestorben sei, konnten sie aus den Zeugnissen des Athanasius ersehen; keineswegs aber, dass er am 27. August gestorben. Wir müssen darum annehmen, dass er an diesem Tage schon von Anfang an, d. h. sogleich nach seinem Tode in die Kirchenbücher, oder in die Diptychen der Kirchen des Orients eingetragen worden sei. Florez hat, wohl zuerst, auf diesen Beweis kurz hingewiesen<sup>2)</sup>; ebenso kurz Macea<sup>3)</sup>.

Erfahren wir aus denselben den Todestag des Hosius, so doch nicht das Jahr. — Es kommt aber zur Bestätigung des Jahres 357 uns ein Gesez entgegen, welches Constantius am 28. August 357 nach Spanien, und zwar nach Corduba sendete. — Vom J. 336 bis zum 28. August 357, und wieder vom J. 341 bis zum J. 366 wurde kein Gesez nach Spanien erlassen. Speziell in den 11 Jahren der Alleinherrschaft des Constantius von 350 bis 361 erliess derselbe nur ein einziges Gesez nach Spanien, das vom 28. August des Jahres 357, an dem Tage nach dem Tode des Hosius<sup>4)</sup>. Er erliess diess Gesez nicht nach Sevilla, den Siz des Vicarius für Spanien, nicht nach Tarraco oder Emerita, sondern nach Corduba, den gewöhnlichen Wohnort des Consulars oder Proconsuls für die Provinz Bätika. — Das müsste denn doch einer der wunderbarsten Zufälle gewesen seyn, wenn dieses Zusammentreffen ein zufälliges gewesen wäre, wenn unter den vielen tausend möglichen Tagen der Sendung — der Zufall gerade auf den Tag nach dem Tode des Hosius gefallen wäre. — Warum aber — an diesem Tage — Constantius ein geldeinbringendes Gesez nach Spanien zu senden Anlass und Gelegenheit hatte, wollen wir im nächsten Kapitel untersuchen.

Man beachte aber, dass die Menäen der Griechen den 27. August als Tag des Todes des Hosius angeben, dass nach den Berichten des Athanasius der Tod des Hosius nicht wohl später als im J. 357 eingetreten seyn kann, man beachte ferner — das ausdrückliche Zeugniß der Menäen, und das indirekte Zeugniß des Athanasius, dass Hosius nicht

<sup>1)</sup> Hieron. cp. 67 de vir. illust.

<sup>2)</sup> Exp. sagr. 10, 202.

<sup>3)</sup> Aguirre — disert. 2, exc. 1 — sagt, Hosius habe wegen Schwäche nicht nach Spanien zurückkehren können (*pia Oeni mors apud Sirmium*).

<sup>4)</sup> lex 3. de bonis proscriptorum — Caellestino consulari Baeticas. 5 Cal. Septemb. Dat. — (wann in Corduba angekommen, wird nicht gesagt).

in seinem Vaterlande, dass er als Verbannter gestorben, man beachte, dass an dem Tage nach seinem Tode der Kaiser von Sirmium, wo er damals weilte, ein Gesetz nach Spanien, und zwar nach Corduba, den Bischofssitz des Hosius, richtete, und man wird vielleicht zugeben, — dass die Annahme und Angabe von dem am 27. August 357 erfolgten Tode des Hosius zu Sirmium — nicht mehr den Namen einer leeren Hypothese verdiene, dass sie einen hohen Grad geschichtlicher Wahrscheinlichkeit gewonnen habe. Trotzdem — ist es noch heute ziemlich allgemeine Annahme, dass Hosius im J. 359 in seiner Heimath Spanien gestorben sei<sup>1)</sup>), wenn auch das Mährchen der Luciferianer über seinen tragischen Tod keinen Glauben mehr findet. — Ja nicht Wenige — haben bis auf die neuere Zeit die Zeit seines Lebens bis zum J. 361 ausgedehnt, wie Baronius, der seinen Tod zwar in das J. 360, aber doch auch in das Todesjahr des Constantius, d. i. 361, setzt<sup>2)</sup>), während Albert Fabricius seinen Tod ohne Weiteres in das J. 361 versetzt<sup>3)</sup>). — Aber, wenn sich der Beweiss beibringen liesse, dass der Nachfolger des Hosius schon der Synode von Rimini im J. 359 angewohnt habe, so könnte man den Tod des Hosius nicht wohl später, als in das J. 358 ansetzen.

Von Allen wird Hyginus als Nachfolger des Hosius bezeichnet und angenommen<sup>4)</sup>). — Bis jetzt war diese unmittelbare Nachfolge mehr oder weniger zweifelhaft, weil Hygin in der Kirchengeschichte erst in den J. 380 bis 387 hervortritt. — Aber wir haben ein Verzeichniß der 14 Bischöfe, welche als Gesandte der Synode von Rimini, zu Ustodizo oder Nice in Thracien — am 10. October 359 vom Glauben abfielen. Diese Bischöfe sind: Restitutus, Gregorius, Honoratus, Athenius, Iginus, (d. i. Hyginus), Justinus, Priseus, Primus, Taurinus, Lucius, Mustacius, Urbanus, Honoratus, Solutus<sup>5)</sup>.

Ueber die Träger dieser Namen habe ich eine Untersuchung ange stellt, deren Ergebnisse u. a. sind, dass die Bischöfe zu Rimini, ungefähr nach der Zahl der Bischöfe aus einzelnen Ländern, ihre Gesandten an den Kaiser auch aus den Bischöfen der verschiedenen in Rimini vertretenen Länder auswählten, dass sie also einem Geseze der Billigkeit und Klugheit folgten, welches in ähnlichen Fällen überall angewendet wird. — Da Afrika stärker, als jedes andere Land, zu Rimini vertreten

<sup>1)</sup> Also n. a. Pressel in dem protest. Kirchenlexikon von Herzog A. Hosius, während er nach Hauswirth (in dem Freiburger Kirchenlexikon) um das J. 358 in Spanien starb.

<sup>2)</sup> Baron. annal. 357, nr. 36 — 39.

<sup>3)</sup> Fabric. biblioth. graeca, t. 9, p. 298 — ed. Harles — Discessit e vita major centenario a. C. 361.

<sup>4)</sup> Espana sagrada, 10, 214 — 218, Hygino. Desde cerca del 358. hasta cerca del 388.

<sup>5)</sup> ex opere histor. Fragment. 8. — gesta, ubi praevaricati sunt legati a fide vera, incipiente (An. 359, die 10. octob.).

war, so sandte es auch mehr Deputirte. Restitutus von Carthago war Haupt der Gesandtschaft. Nebstdem sind zwei Bischöfe Honoratus genannt, ein vorwiegend afrikanischer Name. Der Name Athenius kommt in Gallien und Afrika vor. — Soltor ist ein afrikanischer Name; ebenso Primus. Priscus kommt in Afrika und Gallien vor. — Mustacius ist ein spanischer Name. Lucius kann jener Bischof dieses Namens seyn, welcher im J. 380 der Synode von Zaragoza anwohnte<sup>1</sup>), und daselbst das Protokoll verlas. Doch ist der Name Lucius über die ganze Kirche verbreitet. — Wir nehmen von den 14 Gesandten etwa 5 für Afrika in Anspruch, 3 für Spanien, nämlich Mustacius, dann den Bischof Hyginus von Corduba, und den Bischof Gregor von Elvira (wovon unten). Die übrigen sechs — waren Gallier, u. a. Taurinus, Italiener, etwa Justinus, Urbanus, und Illyrier.

Aber — ist denn Hygin ein spanischer Name? Wir kennen (neben dem bekannten Grammatiker) nur den Papst dieses Namens, und den Bischof von Corduba. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, einen andern Bischof, oder überhaupt einen andern Träger dieses Namens zu entdecken. Der Name ist so zu sagen ausgestorben, oder vielmehr — nie in das Leben getreten. Nun vereinigen sich aber eine Menge von Umständen, die dieser Vermuthung entgegenkommen, dass Iginus zu Nice im J. 359 der Hyginus von Corduba sei, der in der traurigen Geschichte Priscillian's eine so traurige Rolle spielt. Als ihn Ambrosius um das J. 387 bei Trier sah, war er unter der Wucht des Alters und der Leiden erlegen<sup>2</sup>). Als Hieronymus im J. 392 sein Büchlein „Von den berühmten Männern“ schrieb, war Gregor von Elvira sehr betagt, aber er lebte noch. — Nun erzählt Sulpicius Severus von den Gesandten der Orthodoxen an den Kaiser: „Von unsrer Seite werden ausgewählt junge Leute, ohne Gelehrsamkeit und ohne Vorsicht<sup>3</sup>).“ Diess trifft auf Hyginus genau zu. Da er noch im J. 387 lebte, war er 359 noch ein junger Bischof. Seinen Mangel an Vorsicht hat er später mehr als genug bekundet, und von seiner Gelehrsamkeit erfahren wir nichts. — Er fiel zu Nice aus Schwachheit. Auch darin blieb er später sich treu, da er zuerst ein Gegner, später ein Anhänger Priscillian's war. Da ferner jüngere Bischöfe leichter zu Concilien reisen, als ältere, so begreift sich auch hieraus leichter seine Anwesenheit in Rimini. — Eine besondere Beachtung aber verdient der Name. — Da er der einzige Hyginus seiner Zeit war,

<sup>1)</sup> Concilium Caesaraugusti. primum 12 episcoporum. Recitentur — sententias. *Lucius episcopus legit.* cf. Collect. can. eccl. Hispan.

<sup>2)</sup> Ambros. epist. 24 Valent. *Hyginum episcopum senem in exilium duci compcri, cui nihil jam nisi extremus superasset spiritus.*

<sup>3)</sup> Sulpic. Sev. h. s. 2, 41: *sed ex parte nostrorum leguntur homines adolescentes, parum docti et parum cauti.*

so haben wir alles Recht, in dem Iginus von 359 den Hyginus von 380 und folg. wieder zu erkennen.

Den vier angeführten starken Gründen — für den zu Sirmium erfolgten Tod des Hosius reiht sich noch ein fünfter schwächerer an. Ich finde ihn in den mehrerwähnten Worten des Hilarius: Ich bitte euch, ob es noch einen Andern gebe, mit Ausnahme des Greises Hosius, und auch dieser war allzu schnsüchtig nach seinem Grabe, welcher Still-schweigen über die Worte: „Aehnlichen und Gleichen Wesens“ — wollte<sup>1)</sup>). In diesen Worten finde ich eine — in Hohn eingekleidete Erklärung über den sogleich erfolgten Tod des Hosius. — Hosius fiel, nach Hilarius, so tief, einmal, damit die Welt erkenne, wie er bis jetzt gelebt habe (*idcirco est reservatus ne judicio humano ignoraretur, qualis ante virisset — cap. 63*). Nachdem aber dieses Strafgericht an ihm vollzogen war, folgte das weitere Gericht seines alsbaldigen Todes. — Den Erfolg, d. h. den sogleich erfolgten Tod des Hosius, schiebt der heilige Hilarius gleichsam als von ihm selbst ersehnt — ihm zu. Er hatte eine allzu starke Sehnsucht nach seinem Grabe, darum starb er auch sogleich.

Den angeführten Gründen, welche für den zu Sirmium erfolgten Tod des Hosius streiten, stellen wir nun die schwachen Gründe entgegen, denen bis jetzt so ziemlich alle erlegen sind, die über den Tod des Hosius geschrieben haben. Denn mit Ausnahme der Spanier Aguirre, Florez, Antonio-Perez Bayer und des Maceda — haben alle mir vorliegenden Schriftsteller die Rückkehr des Hosius nach Spanien angenommen. Philostorgius also verdient keinen Glauben, wenn er, nach einer blossem Vermuthung, und der Analogie mit Liberius, welcher nach Rom zurückkehrte, behauptet, dass auch Hosius seinen bischöflichen Siz wieder erlangt habe. — Das Zeugniß des Gregor von Elvira aber fällt mit dem seiner beiden Anhänger Faustin und Marcellin zusammen. — Jenes haben wir oben mitgetheilt (S. 256). Gregor rühmt sich, dass er dem Ucber-treter Hosius widerstanden habe (*transgressor te Orio didici restitisse*). Die Art und Weise dieses erdichteten Widerstandes hat aber Gregor seinen beiden Anhängern mitgetheilt, und sie erzählen dem Kaiser Theodosius, was sie für wahr halten, was aber Gregor nach dem 10. October 359 erdichtet, und weiter ausgesponnen hatte.

Hosius also, erzählen sie, auf die Klage des Potamius zu Constantius berufen, erschreckt durch Drohungen, und aus Furcht, er — reich und ein Greis, möchte Verbannung und Aechtung erleiden, giebt seine Hände der Gottlosigkeit, und nach so vielen Jahren wird er ein Verräther am Glauben, und kehrt nach Spanien zurück mit gröserer Vollmacht, indem er den schrecklichen Befehl des Königs mit sich führte, dass, wenn ein Bischof

<sup>1)</sup> *Oro vos ne quisquam alias ex his praeter senem Orium, et ipsum illum nimium sepulchri sui amantem, reperiatur, qui tacendum existimet de utroque.* Hil. d. syn. 87. a. S. 252.

mit ihm, der bereits abgefallen war, nicht Gemeinschaft halten wollte, er in die Verbannung geschickt werden sollte. Aber zu dem heiligen Gregorius, dem standhaftesten Bischofe der Stadt Elvira, brachte ein zuverlässiger Bote die Kunde von dem gottlosen Absalle des Hosius. Darum fügte er sich, eingedenk des heiligen Glaubens und des göttlichen Gerichtes, nicht in die verbrecherische Gemeinschaft mit ihm. Hosius aber, dem es eine um so grösse Qual war, wenn Jemand nach seinem eigenen Falle aufrecht stand, mit unversehrter Festigkeit des Schrittes den reinen Glauben während, liess durch die Staatsgewalt den Gregor, den Mann des starken Geistes, herbeibringen, indem er hoffte, dass er demselben Schrecken nachgeben werde, vor welchem er — Hosius — gewichen war. Es war aber damals Clementinus Vicarius (d. h. oberster Beamter in Spanien), welcher nach einem Einvernehmen mit Hosius und der allgemeinen Vorschrift des Königs, den heiligen Gregorius durch das Gericht nach Corduba einbringen liess.

Inzwischen setzte das Gericht alles in Unruhe, um die Sache näher kennen zu lernen, und das Volk fragte sich allgemein: Wer ist denn dieser Gregorius, welcher einem Hosius zu widerstehen wagt? denn die Meisten wussten noch nichts von dem Falle des Hosius, auch hatten sie es noch nicht so recht erfahren, wer denn der heilige Gregorius sei. Er war auch bei denen, welche ihn vielleicht kannten, noch ein gemeiner (*rudis*) Bischof, obgleich er bei Christus kein gemeiner Vertheidiger des Glaubens war, nach dem Verdiensto seiner Heiligkeit. Aber nun siehe — man gelangte zu dem (Reichs-) Vicar, und viele von den Verwaltungsbeamten waren anwesend, und Osius sitzt da als Richter, ja sogar über dem Richter, sich stützend auf den königlichen Befehl; und der heilige Gregor, nach dem Beispiele scines Herrn, steht als Schuldiger da, nicht in einem schlechten Gewissen, sondern nach der Stellung des gegenwärtigen Gerichtes: übrigens durch seinen Glauben war er frei. Gross war die Erwartung aller, nach welcher Seite sich der Sieg neigen werde. Und Osius stützt sich auf das Ansehen seines Alters, Gregor aber stützt sich auf die Auctorität der Wahrheit. Jener hat Vertrauen auf den irdischen König, dieser dagegen Vertrauen auf den ewigen König. Und Osius stützt sich auf die Schrift des Kaisers, aber Gregor hält hoch die Schriften des göttlichen Wortes. Und da Osius in allem widerlegt wird, so dass er durch seine eigenen Aussprüche, welche er früher für den Glauben und für die Wahrheit geschrieben hatte, überwiesen wurde, sprach er aufgeregt zu dem Vicare Clementinus: Dir ist nicht die Untersuchung übertragen, sondern die Execution: du siehst, wie er den königlichen Befehlen widerstrebt: vollzieh' also, was dir aufgetragen ist, schicke ihn in die Verbannung. Aber Clementinus, obwohl er nicht Christ war, bezeugte doch Achtung vor der bischöflichen Würde, besonders an einem solchen Mann, der dieselbe in seinen Augen mit Anstand und Treue aufrecht hielt, und antwortete

dem Osius: Ich wage einen Bischof nicht in die Verbannung zu senden, so lange er die bischöfliche Würde hat. Aber — thue du zuerst den Ausspruch, seze ihn ab von der bischöflichen Würde, und dann erst will ich an ihm, wie an einem Laien (*privatum*), vollziehen, was du willst, dass an ihm nach dem Befehle des Kaisers geschehe. Als aber der heilige Gregor sah, dass Hosius seinen Ausspruch thun wollte, damit er als ein Abgesetzter erschiene, so appellirt er an den wahren und mächtigen Richter Christus, indem er mit der ganzen Kraft seines Glaubens ausruft: „Christus Gott, der du wiederkommen wirst, die Lebendigen und Todten zu richten, gestatte heute nicht, dass ein menschlicher Urtheilspruch gegen mich, deinen geringsten Knecht, ausgesprochen werde, der ich, für den Glauben deines Namens, als ein Schuldiger hier stehend, zum Schauspiele geworden bin. Du selbst, ich bitte dich, richte heute in deiner Sache; du selbst wirst dich würdigen, den Urtheilspruch als Rächer zu fällen. Ich wünsche nicht, dass du dieses thuest, weil ich die Verbannung fürchte, da mir für deinen Namen jede Qual stüss ist. Aber Viele werden von den Irrwegen der Abtrünnigkeit zurückgeführt werden, wenn sie die gegenwärtige und plötzliche Strafe sehen.“

Eine so christliche Bitte zu erhören, konnte Christus der Herr nicht umhin. „Denn da er noch viel neidischer und heiliger Gott mit seinen gläubigen Worten interpellirte<sup>1)</sup>“, siehe plötzlich, während Hosius die Sentenz zu sprechen wagt, verzerrt er den Mund, verdreht er zugleich den Nacken, und wird er von seinem Sitz auf die Erde heruntergeworfen, und haucht hier aus, oder, wie einige wollen, verstummt er. Sofort wurde er wie tott hinweggetragen. Als sich nun alle wunderten, wurde auch jener Heide Clementinus schreckenbleich. Und obgleich er Richter war, fürchtete er sich doch, es möchte gegen ihn mit einer ähnlichen Todesstrafe vorgegangen werden, und warf sich zu den Füssen des heiligen Mannes nieder, und beschwor ihn, er möchte seiner schonen, der ja gegen ihn nur aus Unkenntniß des göttlichen Gesetzes gefehlt, und nicht so fast aus eigner Willkür, als auf das Geheiss seines Auftraggebers. — Dann war starres Staunen in allen, und die Bewunderung über die göttliche Kraft; denn in ihm ist ein ganz neues Schauspiel geschen worden<sup>2)</sup>. — Denn Jener, welcher ein menschliches Urtheil verkündigen wollte, erlitt alsbald ein göttliches schwereres Urtheil: und der Richter, welcher zum Gerichte gekommen war, fürchtete blass und schuldbewusst gerichtet zu werden, und derjenige, welcher wie ein Schuldiger zur Verbannung bereit da stand, wurde von dem nieder-

<sup>1)</sup> cum multo invidiorius et sanctius Deum verbis fidibus interpellat.

<sup>2)</sup> quod in illo spectaculo totum nocimus visum est. — Bei Isidor Hisp. und Ildephons fehlt diese Stelle ganz. Sie wird für eine Glossae gehalten. Ich möchte lesen: quod in illo (sc. Gregorio) spectaculum totum novum visum est.

knieenden Richter gebeten, dass er als Richter seiner schone. Diess ist der Grund, dass Gregorius aus der Zahl derer, welche den reinen Glauben vertheidigten, weder in die Flucht getrieben, noch in die Verbannung gejagt wurde, da Jedermann sich fürchtete, an ihm sich weiter zu vergreisen<sup>1)</sup>.

Seht ihr also die wunderbaren Documente des von Gott bestrafsten Abfalls? Ganz Spanien weiss das besser, dass wir dieses nicht errichten (in diesen Worten bekennen die Lügenschmiede unwillkürlich Farbe). Aber auch dem Potamius blieb der Abfall von dem heiligen Glauben nicht ungestraft. Denn, da er zu dem Grundstücke eilte, das er für die Unterschrift des gottlosen Glaubens von dem Kaiser zu erlangen verdient hatte, erlitt er neue Strafen wegen der Zunge, mit welcher er gelästert hatte, er stirbt auf dem Wege, ohne auch nur die Augenlust des Genusses seines Grundstückes zu haben. Für den Geizigen — war diese Qual nicht gering. Der starb, welcher wegen der Begierde — nach einem Grundstücke des Fiscus den Glauben verleugnet hatte, und — da er zu dem Grundstücke eilt, wird er mit der Todesstrafe heimgesucht, bevor er auch nur des Augentrostes theilhaftig wurde. — Aber auch Florentius (von Merida), welcher um den Fall des Hosius und Potamius wusste, und an irgendeinem Orte Gemeinschaft mit ihnen machte, ist gleichfalls einer neuen Todesstrafe anheimgefallen (*dedit et ipse nova supplicia*). Denn — während er — bei der Versammlung des Volks, auf dem Throne sass, wird er plötzlich herabgeworfen, und wird geschüttelt, nachdem er aber an die frische Lust gebracht worden, kommt er wieder zu Athem. Wieder und zum zweiten Male kehrt er zurück, und setzt sich, und es ergeht ihm, wie zuvor, aber er begreift noch nicht, dass ihm für seine schuldvolle Gemeinschaft diese Strafe geworden. — Da er trotzdem darauf beharrte, wieder hineinzugehen, so wird er in der Weise zum dritten Male von seinem Throne hinuntergeschmettert, dass es schien, als würde er von dem Throne selbst — als ein Unwürdiger zurückgestossen, und auf die Erde hin geworfen, wurde er, indem er zappelte, so gequält, dass ihm mit einer gewissen Grausamkeit und unter grossen Tortmenten — das Leben aus gepresst wurde. Und nun wird er aufgehoben, nicht als einer, der vom Tode sich erhebt, sondern — als einer, der begraben werden muss. Es weiss das, was wir berichten, die grosse Stadt Emerita, in deren Kirche — das Volk dieses mit seinen eigenen Augen sah. Man betrachte auch, dass Florentius diess erduldete, welcher noch nicht die Gottlosigkeit unterschrieben hatte, sondern nur, weil er mit den Abtrünnigen vom Glauben Gemeinschaft machte, da ihm ihre Abtrünnigkeit nicht verborgen war. Solches haben wir erzählt, damit jene, die, während

<sup>1)</sup> *libell. precum, cap. 9 — 11.*

sie als Abtrünnige noch nicht unterschrieben haben, und nur durch die Gemeinschaft mit den ihnen als solchen bekannten Abtrünnigen sich vereinigt haben, zusehen mögen, was sie zu thun haben (d. i. sie müssen Lucifers und Gregors von Elvira Jünger werden). Und ich glaube, dass sie einsehen werden, was sie nach dem Beispiele des Florentius zu fürchten haben.“

Also — die Colporteurs der Lügen des grossen Lügenschmiedes, des „heiligen Gregorius“. — Man hat nur die Wahl, alle diese Schauermärchen als baare Münze einzunehmen, oder — deren Urheber selbst — für einen Abtrünnigen zu halten. — Denn er war erstens in Rimini. Er fiel zweitens zu Nice, oder doch in Rimini. Er wurde drittens nicht verbannt, weil er gefallen war. Er schrieb viertens an Eusebius, weil er gefallen war, um sich weiss zu hrennen. Er posaunte fünftens in der Welt aus, dass er — allein aufrecht gestanden sei. Er trennte sich sechstens von der katholischen Kirche, um glauben zu machen, dass er nicht gefallen sei. Er ersann siebentens ein ganzes Nez von Lügen, um darin seine Gegner einzufangen, — aber die Bosheit gräbt sich selbst eine Gruhe, und fängt sich in ihren eigenen Nezen. — Er meinte es klug, superklug zu machen; er meinte alle Vorsicht angewandt zu haben, aber dennoch war er, mit Sulp. Severus zu reden, „wenig vorsichtig“. Auch — „wenig gelehrt“ war er, trotz seiner *tractatus*, die er in „niederer Rede“ schrieb<sup>1)</sup>). Dass er ferner im J. 359 ein „*homo adolescens*“ war<sup>2)</sup>), erhellet leicht daraus, dass er im J. 392 noch unter den Lebenden sich befand. — Dass er zu Nice in Thracien als zweiter, und gleich nach dem Vorsitzenden Restitutus von Carthago unterzeichnet, kann man aus seinem überall hervortretenden Ehrgeize ableiten, wenn man nach einem persönlichen Grunde sucht.

Jedenfalls muss er sich durch seinen Eifer und seine Entschiedenheit bemerklich gemacht haben, weil er an den Kaiser als Vertreter der Synode gesendet wurde. Jedenfalls muss man von den Orthodoxen in Rimini voraussezzen, dass sie diejenigen zu ihren Sachwaltern wählten, von welchen sie am meisten Entschiedenheit erwarteten, diejenigen, welche sich schon vorher — als Vertheidiger der orthodoxen Lehre hervorgethan hatten.

Die orthodoxen Deputirten wurden in das Städtchen Nice gehbracht, wohin auch die Häupter der Arianer kamen. Den Letztern gelang es, die vierzehn Orthodoxen zu überlisten und einzuschüchtern, so dass sie das von Valens — ihnen vorgelegte Symbol, die sogen. vierte sirmische Formel, unterschrieben, und dass sie mit den Arianern Kirchengemeinschaft machten.

<sup>1)</sup> Hieron. cap. 105 de vir. illust. Gregorius — *diversos mediocrei sermone tractatus composuit*.

<sup>2)</sup> Sulp. Sev. hist. sacra 2, 41.

Die betreffende Urkunde vom 10. October 359 lautet im Anzuge: Da die Bischöfe in der Station Nice sich befanden, nämlich Restitutus, Gregorius etc., so sprach Restitutus: Ihr wiist, dass wir in Rimini gegen Ursacius, Valens, Germinius und Gajus als gegen die Urheber des Uebels das Urtheil sprachen, das ist, dass sie von unsrer Gemeinschaft getrennt werden sollen. Weil wir aber jetzt persönlich zusammengetreten sind und alles erwogen haben, und weil wir an ihnen solches gefunden haben, was Niemand missfallen darf, nämlich den katholischen Glauben nach ihrem Bekenntnisse, welches auch wir alle unterschrieben haben, sowie dass sie niemals Kezer gewesen; desswegen weiter, weil ein einträchtiger Friede ein Gott gar wohlgefälliges Ding ist, — haben Wir beschlossen, dass nach unserm gemeinsamen Uebereinkommen alles, was zu Ariminum verhandelt wurde, als null und nichtig gelten solle. Weil wir alle hier anwesend sind, so muss auch Jeder aussprechen, ob er mit dem einverstanden sei, was ich ausgeführt habe, und er muss es eigenhändig unterschreiben. Sämmtliche (14) Bischöfe antworteten: Es gefällt uns<sup>1)</sup> — und sie unterschrieben.

Also auch Gregorius von Elvira sprach sein Placet, und er unterschrieb. — Der weitere Verlauf der Ereignisse gehört nicht hieher. Wir wollten nur zeigen, wer der Mann sei, welcher sich zum Helden und Rächer der Orthodoxie dem Hosius gegenüber aufwarf, wer der Mann sei, der sich von scinen luciferianischen Anbetern zu einem Heiligen stempeln lässt, welcher grosse bislang in der Geschichte unerhörte Wunder gewirkt haben will oder soll, Wunder, die weder Christus, noch die Apostel, noch andere anerkannte Heilige vollbrachten, der Mann, welcher sich als Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit an Hosius — darstellte. Noch Tillemont hat, sich stilzend auf den Belobungsbrief, den Gregor in eigner Sache an Eusebius schrieb, dem Wahne gehuldigt (von den Spaniern abgesehen, die hier einem patriotischen Zuge folgen), unter den 400 Bischöfen der Synode zu Rimini sei dieser Gregorius vielleicht der Einzige, welcher nicht abgefallen<sup>2)</sup>. Umgekehrt — er ist tiefer gefallen, als die andern alle. Denn, sei es vor oder nach seinem Falle, sehr wahrscheinlich nach demselben, glaubte er sich durch seinen Brief an Eusebius wieder rein waschen und die Welt glauben machen zu können, dass er allein aufrecht gestanden sei. — Allein gerade dieser Brief ist zum Verräther an ihm geworden. Wir wüssten nicht, wer jener Gregorius sei, der zu Nice in Thracien mit seinen dreizehn Collegen rief: *Placet*. Aus der Antwort des Eusebius aber an ihn, die er selbst ohne Zweifel colportirt und sie dem Hilarius mitgetheilt hat, wenn und soweit dieser Verfasser des (1590 entdeckten) *opus historicum* ist, sehen wir, dass er (wie ihn Hieronymus nennt) der bätische Gre-

<sup>1)</sup> ex opere historico, fragm. 8. Ab universis episcopis dictum est: *Placet et subscripsierunt.*

<sup>2)</sup> Tillemont, m. 6, 461; 464; 522.

gorius sei, und dass der Titel eines *Transgressor* oder eines *Praevaricator*, den er dem Hosius zuweisen will, mit grösserem Rechte ihm selbst gebühre. — Auf ihn selbst gehen die Worte, die seine Genossen an Hosius verschwenden: „Er schreckt durch Drohungen, und fürchtend, er möchte Verbannung und Achtung erdulden, giebt er seine Hände der Gottlosigkeit, fällt vom Glauben ab, und — kehrt nach Spanien zurück“<sup>1).</sup>

Aber, — man giebt zu, dass Gregor in Rimini war, weil man es nicht leugnen kann; daraus folge nicht, dass er auch am 10. Oct. 359 in Nice war. — Jenes Zugeständniss genügt uns vollkommen. In Rimini fielen alle Bischöfe, also auch Gregorius, und sein Selbstlob rechtfertigt ihn nicht, sondern klagt ihn an. *Qui s'excuse, s'accuse.* — Indess, wie es vor Hygin von Corduba in der Kirchengeschichte des Abendlandes nur einen dieses Namens, den Papst Hygin<sup>2)</sup>), gab, so findet sich vor Gregor von Elvira in der Kirchengeschichte des Abendlandes auch nur ein einziger Bischof Gregor. Es ist der Bischof Gregor von Portus bei Rom, welcher zu Arles im J. 314 unterschrieb<sup>3)</sup>. Damals war erst das Bistum entstanden. „Während aber,“ sagt Döllinger, „die Gallischen, Italienischen, Spanischen<sup>4)</sup> Bischöfe hier immer zu dem Namen ihres Sizes hinzusezen: *de civitate*, ist der Bischof von Portus der einzige, welcher sich unterzeichnet: *Gregorius episcopus de loco, qui est in Portu Romae*<sup>5)</sup>. Vielleicht war dieser erste abendländische Bischof dieses Namens ein geborner Morgenländer. Im Morgenlande wurde im vierten Jahrhundert der Name Gregor häufig, im Abendlande erst nach dem vierten und fünften Jahrhundert.

Demnach, da alle andern Indizien vortrefflich auf Gregorius Baeticus zutreffen, so geschieht ihm kein Unrecht, wenn wir annehmen, dass er am 10. Oct. 359 zu Nice vom Glauben abgefallen sei.

<sup>1)</sup> *Minis perterritus, et metuens ne — exsiliū proscriptiōne patetur, dat manus impietati, et — praevaricatur in fidem, et regreditur in Hispanias — libell. precum, cap. 9.*

<sup>2)</sup> Ein Mönch dieses Namens — in dem Orient — erscheint noch in den *Vitis patrum* — zum 23. October, in dem Leben des hl. Macarius Romanus.

<sup>3)</sup> s. Döllinger, Hippolytus und Kallistus, 1853, S. 80 ff.

<sup>4)</sup> Es war nur ein spanischer Bischof zu Arles, s. oben S. 179—81.

<sup>5)</sup> Hier ist offenbar *locus* — der *civitas* entgegengesetzt, und demnach sicher, dass Portus noch keine Stadt war. Beachten wir ferner die Reihenfolge der Unterschriften: Zuerst stehen die Bischöfe aus Italien, dann die Gallischen, Britannischen, Spanischen, hierauf die Afrikanischen, und ganz zuletzt, also von den Italiensischen getrennt, stehen noch die Bischöfe von Portus und Centumcellae und die beiden von Ostia gesandten Presbyter (*Conciliorum Galliae collectio Tom. I, p. 106, Paris 1789*), doch wohl darum, weil diese dicht bei Rom befindlichen Kirchen die jüngsten, eben erst errichteten waren. Wir dürfen also, mit grosser Wahrrscheinlichkeit wenigstens, die Einsetzung eines Bistums zu Portus in das Jahr 313 oder 314 setzen. — Man beachte, dass diess nicht meine, sondern Döllingers Worte und Argumente sind. — Dölling. l. c. S. 80—81.

Die Verkündungen dieses Abtrünnigen und Schismatikers nun haben das Urtheil der kommenden Jahrhunderte im Abendlande über Hosius bestimmt. Hosius wurde verurtheilt, weil den Abendländern die orientalischen Quellen verschlossen waren. Hilarius, Phöbadius, Faustin und Marcellin — haben den Stab über Hosius gebrochen. Augustin wurde nicht beachtet. Vor allem aber gab den Ausschlag der Schauerromane, den Gregor über Hosius in Umlauf setzte. Der Mensch hat einen angeborenen Zug zum Schauderhaften, und Strafwunder imponiren ihm mehr, als Wunder der Gnade und Vergebung. Je grässlicher die Farben in dem Berichte der Luciferianer über Hosius aufgetragen waren, um so unbedingter fanden sie Glauben. Die späteren Spanier haben mehr als andere dazu beigetragen, das Andenken ihres grossen Hosius mit Schande und mit Schmach zu bedecken und zu verschütten. Es war des christlichen Spaniens gefeiertster Schriftsteller, der Kirchenlehrer Isidor von Sevilla, welcher in seiner Schrift: *de viris illustribus* — cap. 5 — den Lügen der Gregorianer unbedingten Glauben schenkt<sup>1)</sup>). Hosius ist (nach Isidor) — nach langem äusserstem Greisenalter und schon an der Schwelle des Lebens selbst, durch den Pfeil der Schlange zusammen gestürzt. Denn herbeigerufen von dem Fürsten Constantius, durch Drohungen erschreckt, und fürchtend, er ein Greis und reich, möchte Verlust seines Vermögens und Verbannung zu erdulden haben, stimmte er sogleich der arianischen Gottlosigkeit bei, und verdammte das Wort *homousion*, das er zugleich mit den übrigen heiligen Vätern der Kirche zur treuen Bewahrung übergeben hatte, ergriffen von der Wuth der Gottlosigkeit: sein Leben endigte, wie er es verdiente, alsbald ein grausamer Tod<sup>2)</sup>.

Unser Schmerz bei Mittheilung dieser Worte wäre unvergleichlich grösser, wenn wir nicht sähen, dass sic fast wörtlich den Luciferianern nachgeschrieben sind, und wenn wir nicht wüssten, dass sie Erdichtungen sind. Aber kein Wunder, dass von nun an im Abendlande — alles mit Abscheu auf den Hosius sah. Die Worte: *calumniare audacter; semper aliquid haeret* — waren auf schreckliche Weise in Erfüllung gegangen. Hosius war in dem Bann der öffentlichen Meinung. Honorius von Autun<sup>3)</sup>), Trithemius, Possevin, und andere — schrieben nach, was sie

<sup>1)</sup> Die Schrift ihm abzusprechen, u. a. desshalb, weil Ildephons ihrer nicht erwähnt, hilft nichts, da — sie doch unter Isidors Namen verbreitet war und ist

<sup>2)</sup> *Isid. l. c. Hic autem post longum senium vetustatis, id est, post centesimum priorem annum in ipso jam limite vitae a fidei limitibus subruens, serpentis jaculo concidit. Nam accessitus a Constantio principe, minique perterritus, metuens ne senex et dies danico rerum vel exsilio pateretur, illico (!!) Arianae impietati consenit, et vocabulum „homousion“, quod simul cum Patribus sanctis coeteris Ecclesiis sequendum tradiderat, arreptus impietatis furore, damnavit: cuius quidem vitam, ut meruit, confessim exibit crudelis finivit.*

<sup>3)</sup> *Honor. de scriptor. eccl. 3, 1. Trithem. d. vir. ill. — Possevin., appar. sac.*

vorfanden. Baronius lenkte zu mildernd Urtheile ein. Seitdem schwanken die Urtheile. Fast alle Spätern lassen den Hosius in Spanien sterben. Nur Aguirre, Florez, Antonio-Perez Bayer, Maeeda, lassen ihn eines frommen Tods in Sirmium sterben. — Tillemont weiss nicht, ob er den Verleumdungen glauben soll, oder nicht. — Auch Ceillier, im Ganzen milder urtheilend, lässt ihn in Spanien sterben. Ebenso Hermant, der nicht umhin kann, die Erzählung der Luciferianer als eine amusante mitzutheilen<sup>1)</sup>. — Mansi — lässt ihn erst im J. 359 — zu Sirmium fallen und die zweite sirmische Formel unterzeichnen<sup>2)</sup>. Nach Möhler hat er auch unterzeichnet, ist aber bald darauf gestorben, ob in Spanien oder Sirmium, darüber sagt er nichts<sup>3)</sup>. — Hefele ist geneigt, dem Florez zu folgen<sup>4)</sup>. Endlich, Alb. de Broglie sagt in seiner rhetorischen Weise: „Kaum war der Abfall des Hosius bekannt, und während der Held so vieler Kämpfe erschöpft auf dem Wege nach Spanien sein erniedrigtes Greisenalter hinschleppte: so wurde Liberius schwach<sup>5)</sup>.“

Damit schliessen wir dieses Kapitel. Wir sind zu dem klaren und entschiedenen Ergebnisse gelangt, dass Hosius im Schoosse und in der Gemeinschaft der Kirche Gottes, — eines seligen Todes gestorben sei — am 27. August des Jahres 357 zu Sirmium in Pannonien (in der Verbannung) — und dass die Berichte über seine Rückkehr nach Spanien und seinen tragischen Tod daselbst, theils auf Vermuthungen, theils auf bewussten Lügen von Schismatikern, von Gefallenen und Abtrünnigen beruhen.

Dennoch aber glaube ich im Ganzen bei dem Urtheile stehen bleiben zu dürfen, das ich im J. 1860—61 über den sogenannten „Fall“ des Hosius aussprach, nur mit der Beschränkung, dass ich dieses Urtheil nunmehr auf den „Fehler“ des Hosius, und auf die Verdunkelung seines Andenkens bei der Nachwelt beziehe. — Es drängt sich immer wieder der Gedanke auf, warum musste Hosius so lange leben, warum wurde er aufgespart für diese letzte Prüfung, warum war es ihm nicht vergönnt, mit ungetrübtem Glanze eines durch alle Jahrhunderte strahlenden Ruhmes aus dieser Welt zu scheiden? Wir werden uns trösten über sein Unglück, sein „Fehlritt“ wird uns in einem andern Lichte erscheinen, wenn wir sagen, der Herr habe ihn so lange leben lassen, damit er vor dem Austritte aus dem Leben jenes Unrecht sühne und

<sup>1)</sup> Hermant hat ein eigenes Kapitel über den Tod des Hosius, B. 8, 4.

<sup>2)</sup> Mansi — *Supplementum conciliorum*, t. 1, *dissertatio de epochis Sardic. et Sirmiens. concil. p. 207.*

<sup>3)</sup> Möhler, Athanasius der Grosse, und seine Zeit. 1827, Bd. 2, S. 204.

<sup>4)</sup> Hefele, 1, 654. — Ebenso L. H. Reinkens in „Hilarius von Poitiers“, Schaffh. 1864, S. 161.

<sup>5)</sup> Broglie, 3, 385 — *A peine la defection d'Oris était — elle connue, et pendant que le héros de tant de luttes tréinait languissement sur le chemin d'Espagne sa vieillesse humiliée : Libère faiblissait.*

tilge, das er durch übertriebene Härte zu Elvira (und Sardika) begangen. Gott überliess ihn seiner eigenen Schwachheit bis zu einem gewissen Grade. Aber — er verliess ihn nicht; durch seine Strafe, und sein verdunkeltes Ansehen bei der Nachwelt sühnte er seinen Fehler. — Wie Moses, der Liebling Gottes, das gelobte Land nicht betreten durfte, weil er einmal in seinem Leben im Vertrauen auf Gott gewankt hatte, so konnte Hosius dem Gerichte Gottes und der Menschen auf Erden nicht entgehen, weil er zweimal in seinem Leben die göttliche Barmherzigkeit verläugnet und sie ausgeschlossen hatte. Aber Gott liess ihn nicht sinken aus seinen barmherzigen Armen, er ist wieder auferstanden, und die Zukunft wird seinem Andenken das Recht und die Ehre wiederauffahren lassen, die ihm die Vergangenheit vorenthalten und entzogen hat. Er starb in der Einheit der Kirche, und protestirte gegen die ihm angethanen Gewalt. Er protestirt für alle aus Schwachheit Gefallenen, und er verlangt, dass ihnen der Weg der Busse und der Wiederannahme geöffnet werde. In den Gang seines Lebens aber und in sein Andenken bei der Nachwelt hat Gott die Worte eingeschrieben: *Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur (Matth. 5, 7.)*<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> (Tübinger) Theologische Quartalschrift, J. 1861, S. 372—73.

## Neuntes Kapitel.

### Die Rückkehr des Hosius nach Corduba? — Jakobus der Ältere, der Apostel Spaniens, und Hosius von Corduba.

Wenn man dem Gregor von Elvira, dem Anführer der Luciferianer, mit der Frage entgegentrat: warum er denn — für den Glauben — allein die Verbannung nicht gelitten, — so wies er auf die Zeichen und Wunder hin, die Gott durch ihn gewirkt, so dass kein Heide oder Jude, geschweige denn ein Christ, es ferner wagte, ihn belästigen zu wollen, aus Furcht vor plötzlichem und grausamem Tod. — Wenn man ihm entgegenhalten wollte, dass Hosius, dem er widerstanden, und den er zu Tode gebetet zu haben — sich rühmte, nicht einmal nach Spanien zurückgekehrt sei, so konnte er mit einer Mentalreservation antworten: Gewiss, er ist zurückgekehrt, zurückgekehrt mit königlicher Pracht, auf Kosten und im Auftrag des Kaisers, und mit dessen strengsten Befehlen, dass — alles sich (wie Hosius) des Kaisers Willen fügen solle.

Wirklich — Hosius kehrte, wir können es mit höchster Wahrscheinlichkeit nachweisen, nach Spanien zurück, nicht der lebende, sondern der gestorbene Hosius. Das heisst, seine Leiche wurde am 28. August 357 auf Kosten des Kaisers von Sirmium nach Corduba zurückgeführt, um daselbst feierlich und kaiserlich dem Grabe übergeben zu werden, nach welchem Grabe Hosius so sehr sich gesehnzt hatte.

Nach den Beweisen fragt erstaunt der Leser. — Unter den Grausamkeiten, welche die Arianer gegen die verbannten katholischen Bischöfe begingen, führt Athanasius wiederholt auch diese an, dass sie den Verwandten die Herausgabe der Leichen der verstorbenen Bischöfe verweigerten, um die Lebendigen und Todten noch mehr zu quälen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> *Historia Arianorum ad monachos*, cap. 72, nae illi (Ariani) neque corpora defunctorum ad humandum tradidere, sed, ut sua laterent homicidia, occultarunt. apol. de fuga sua, cap. 7. —

τὰ δὲ οὐπαρα τοὺς ἀπελευθερωτούς οὐδὲ τοὺς ἴδιους καὶ τὴν ἀρχήν ἀποδέσσαντες πεποικάσαντες (also gaben sie die Leichname später doch heraus). Ferner cap. 7 ad mon. — ἀποδέσσαντες τοὺς ἀπελευθερωτούς μετοῦτοι τοὺς ἀπελευθερωτούς (= vita) καὶ τοὺς ὄιδιους αὐτὸν ἀπεβούλισσαντες. — cf. *fragmenta var. ed. Montf.* p. 1020.

Daraus geht hervor, dass die Verwandten der verstorbenen Katholiken denselben entweder in die Verbannung nachgefolgt waren, oder wenigstens auf die Kunde von deren Tode deren Leichen — abholen, und mit sich nehmen wollten. — Sie wollten wenigstens ihnen die letzte Ehre erweisen, und ihnen ein katholisches Begräbniss geben.

Aber — derselbe Athanasius sagt, dass Hosius den Arianern (dem Constantius) wegen der vielen erlittenen Schläge, und den Nachstellungen gegen seine Verwandten auf einen Augenblick nachgegeben habe<sup>1)</sup>). — Die nächste Erklärung ist, dass diese Verwandten den Hosius in seine Verbannung begleitet hatten, und dass sie auch bei seinem Tode zugegen waren. — Man braucht die menschliche Natur, und man braucht die Natur eines Spaniers auch nur von ferne zu kennen, um einzusehen, dass der sterbende Hosius keinen dringenderen Wunsch haben konnte als wenigstens im Tode aus der Hand und Nähe dieser Gottlosen erretten und in dem Lande seiner Väter begraben zu werden, dass — seine Verwandten keinen innigern Wunsch hatten, als wenigstens seine irdischen Ueberreste — mit sich in die Heimath nehmen zu können.

So wurde es in Spanien zu aller Zeit mit denen gehalten, die auswärts starben; wenn es irgendmöglich war, wurden ihre Leichen zurückgebracht, wenn sie auch nicht ausdrücklich vor dem Tode diesen Wunsch ausgesprochen hatten. Von hervorragenden Todten, die im vierten Jahrhundert außerhalb Spaniens starben, können hier Papst Damasus und Theodosius der Grosse gar nicht in Frage kommen. — Aber der mehr erwähnte Präfekt des Orients, Cynegius, ein eifriger Katholik und Spanier, der die Gözenbilder in Aegypten zerstört hatte<sup>2)</sup>), ein Verwandter des Theodosius<sup>3)</sup>), und wahrscheinlich, wie dieser, aus der Stadt Cauca<sup>4)</sup>), in Galizien, starb im J. 388 zu Constantinopel<sup>5)</sup>). Er starb, berichtet der Spanier Idatius, Cynegius, der Präfekt des Orients während seines Consulates<sup>6)</sup> zu Constantinopel. Er brachte alle Provinzen, welche seit langer Zeit erschöpft waren, in den alten Stand zurück, und drang bis nach Aegypten vor, und zertrümmerte die Gözenbilder. Dessenwegen wurde unter grossem Weinen der ganzen Hauptstadt sein Körper zu den Aposteln geleitet — am 19. März. Und nach einem Jahre brachte ihn seine Frau Achantia nach Spanien auf dem Landwege<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Athan. de fuga sua cap. 5. cf. S. 227.

<sup>2)</sup> s. S. 125.

<sup>3)</sup> Theodosius nennt ihn „parens carissime et amantissime“ — in dem Rescript auf den vielgenannten „libellus precum“.

<sup>4)</sup> Theodosius, natione Hispanus, de provincia Gallaeciae, civitate Cauca — chron. Idat. ad ann. 379.

<sup>5)</sup> Idatii chronicon ad 388, Fasti Idatiani ad a. 388.

<sup>6)</sup> Das Jahr 388 ist Theodosio A. II et Cynegio V Cons. — (Chronologia Codicis Theodosiani, t. 1 ap. Gothofred. Ritter, p. CXLVIII.)

<sup>7)</sup> Et post annum transtulit eum matrona ejus Achantia ad Hispanias pedestre (i. e. nisi qua pergitur per pedes). — Fasti Id. ad. ann. 388. — v. Bd. 1, 56.

— Es versteht sich von selbst, dass der Leichnam des Cynegius, bevor er provisorisch in der Kirche zu den Aposteln in Constantinopel beigesetzt wurde, einbalsamirt worden ist. — Achantia, die Wittwe des Cynegius, war ohne allen Zweifel selbst eine Spanierin; sie verlangte, nach dem Tode ihres Gemahls sich einsam fühlend in einer ihr fremden Welt, den Rest ihrer Tage in ihrer Heimath zuzubringen. — Sie hätte es aber niemals über sich gebracht, ohne den Leib ihres Gemahles heimzukehren. Sie selbst führte ihn mit sich, den viel weitern Weg von Constantinopel nach Spanien, und — ihr Weg führte sie wohl — über Sirmium<sup>1)</sup>). — Genau denselben Gefühlen, demselben Drange folgten 32 Jahre früher die Verwandten des Hosius, indem sie ihn mit sich nach Spanien zurückführten. Höchstens vier Jahre vor dieser Uebertragung wurden die Häupter der Priscillianisten, und dieser selbst — in Trier — durch das Schwert hingerichtet, wegen der Verbrechen der Magia und des Maleficium; ich zweifle nicht, dass sie unmittelbar nachher — ohne Weiteres, verscharrt wurden. — Dennoch erzählt Sulpicius Severus: „Die Leiber der Hingerichteten wurden nach Spanien zurückgeführt, und es wurde ihnen eine glänzende Leichenfeier gehalten“<sup>2)</sup>.

Es wäre uns nicht schwer, den Nachweis durch die Reihe der Jahrhunderte zu führen, dass, was in der innersten Natur des spanischen Charakters liegt, auch in allen Jahrhunderten sich wiederholte. — Der Spanier kann den Gedanken nicht ertragen, in fremder Erde zu ruhen, oder seine Angehörigen nicht in der Heimath begraben zu wissen. — Wir verweisen hier auf das zurück, was oben ausführlich zu Canon 34 und 35 der Synode von Elvira auseinandergesetzt wurde. — Ich zweifle, ob es ein Volk gebe, das mit den Todten so vertraut, als wie mit Lebendigen, umgehet, als die Spanier; ein Volk, das den Todten so viele Ehre erweist, als wären es Lebendige; ein Volk, das vor den Leichnamen so wenig natürlichen Abscheu hat, als die Spanier. Dort wird das Angesicht der Todten nicht verhüllt, wenn sie zu Grabe getragen werden. Die unglückliche Johanna, Wittwe des Königs Philipp, des Vaters Karls des Fünften, führte die Leiche ihres Gemahles stets mit

<sup>1)</sup> Die bekannten Nachrichten über Cynegius nach den vorhandenen Quellen hat zusammengestellt Gothofred. Ritter in der *Prosopographia des Codex Theodos.*; sodann Joh. Matth. Garzon in *Idatii episcopi chronicon*, ed. de Ram in „Compte rendu de la commission royale d'hist.“ vol. X. — Bruxell. 1845 [auch in einem Separatabdruck erschienen — (Nota XI), auch abgedruckt bei Migne Pat. lat. t. 74, p. 755]. — Garzon argumentirt über des Cynegius Heimath, wie ich, aber mit einem Anfluge von spanischem Patriotismus sagt er: *Nostratem* (d. i. einen Spanier) *inquam; nam quo pertinet, ut conjux Achantia ab urbe Constantinopolitana immenso fere itinere in Hispaniam deduceret, nisi ut eum in majorum suorum monumentum inferret?*

<sup>2)</sup> *Sulp. Sev. h. c. 2, 51.* — *Peremptorum corpora ad Hispanias relata, magnaque obsequiis celebrata eorum funera.*

sich herum, und wartete lange vergebens — auf dessen Wiederbelebung. — Ihr Trübsinn war nicht zu heilen; aber die Art und Weise, wie sie ihn an den Tag legte, ist doch auch ein Zeichen, wie man die Todten in Spanien überhaupt betrachtet und behandelt<sup>1)</sup>). Wenn von dem heiligen Franz von Borgia erzählt wird, dass der Anblick der todten Königin Isabella, der Gemahlin des Königs Karl V., ihn so sehr wegen ihrer Entstaltung erschüttert hatte, — so liegt auch darin — eine indirekte Bestätigung des Gesagten.

In frischer Erinnerung noch ist der tragische Tod des Spaniers José Borges. Es war am 8. Dezember 1861, am Feste der unbefleckten Empfängniss Maria's, zugleich am letzten Tage der grossen — vom 8. Dezember 1854 bis 8. Dezember 1861 verlaufenen Festoktavie von sieben Jahreswochen, da ihn an der Grenze des Kirchenstaates der Tod ereilte. Er umarmte seine spanischen Landsleute, deren es elf waren, und rief: Unsere letzte Stunde ist gekommen, sterben wir als brave Spanier. — Sie wurden an der Stelle verscharrt. Aber die Freunde des Verstorbenen, der Vicomte Charles von St. Priest und der Fürst von Scilla, überwanden sich, den General Lamarmora in Neapel um die Erlaubniß der Ausgrabung der schon verwesenden Leiche — anzugehen. Der Tode wurde ausgegraben, und in Rom beigesetzt, da es aus mehrfachen Gründen nicht angieng, ihn nach Spanien zu bringen<sup>2)</sup>. —

Was von den Spaniern gilt, das gilt und galt besonders in früherer Zeit von allen Völkern. Die Sitte der Einbalsamirung und Heimführung der Leichen war im vierten Jahrhundert — allgemein. Vier Jahre nach Hosius starb Constantius, am 3. October (nach a. 3. November) 361 zu Mopsuerene in Cilicien<sup>3)</sup>). „Der Leichnam des Gestorbenen wurde sodann einbalsamirt, und in Särgen eingeschlossen; Jovianus aber, damals *protector domesticus*<sup>4)</sup>, erhielt den Befehl, den Leichnam mit königlichem Pomp bis nach Constantinopel zu geleiten, wo er neben seinen Angehörigen beigesetzt wurde“<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Hefele, Ximenes, 2. Aufl. 1851, S. 227; 229; 465. —

<sup>2)</sup> Allgemeine Zeitung von 1862, Nr 1; 4.

<sup>3)</sup> *Pollinetum igitur corpus defuncti, constitutumque in loculis, Jovianus etiam tum protector domesticus, cum regia prosequi pompa Constantinopolim usque jussus est, prope necessitudines ejus humanum. Ammian. Marc. I. 21, 16.* —

<sup>4)</sup> Anderswo heißt er: *domesticorum ordinis primus* — 25, 5 der Erste des Corps der Hastruppen. s. Amm. Marc. überzeugt von Wagner, 1794 — Bd. 3. s.v. *domesticus* und *protector*.

<sup>5)</sup> s. oben S. 165 über die Leiche der hl. Helena. — Die Sitte der Einbalsamirung herrschte auch bei den Persern, Amm. M. 19, 1 — *lectuli 10 sternuntur, funerata vekentes hominum mortuorum, ita curate pollineta, ut imagines essent corporibus similes jam sepultis. cf. Salmas. ad Scriptor. Histor. Aug. t. II, p. 422. — cf. Ann. M. 25, 5* — von der Leiche des Julian Apostata: *corpo curato pro copia rara et temporis, ut ubi ipse olim statuerat, condiceretur* (also auch Julian hat sich den Ort seines Grabes vorher auserwählt — in Tarsus).

Doch die Einbalsamirung, und die Verbringung in die Heimath, oder an den vorherbestimmten Ort des Begräbnisses fand nicht bloss — bei fürstlichen Personen statt (wie wir in Betreff Spaniens schon oben gehört). Unter den von dem Rhetor Ausonius aus Bordeaux gefeierten Professoren ist Aemilius Magnus Arborius, Rhetor in Toulouse, Oheim des Ausonius. Er starb, als Redner geehrt und bewundert, in Constantinopel; er starb, reich und hochgeehrt von dem Kaiser Theodosius, noch zu Lebzeiten seiner Eltern. Aber der Kaiser selbst liess seine Leiche in die Heimath (entweder nach Tolosa oder Burdigalis) bringen, wo er in dem gemeinschaftlichen Grabmale seiner Familie beigesetzt wurde.

*In patriam sed te sedem, ac monumenta tuorum  
Principis Augusti restituit pietas<sup>1)</sup>.*

Der Freund und Schüler des Ausonius, Paulin von Nola, brachte die Leiche seines Sohnes Celsus, vielleicht von Barcelona aus, wo er wohnte, nach Complutum, und setzte sie neben den Märtyrern, den Knaben Justus und Pastor, bei<sup>2)</sup>. — Der heil. Augustinus betrachtet es als besondere Erhebung und Befreiung des Geistes, dass seine in Ostia bei Rom sterbende Mutter Monica sagte: Leget diesen Leib wo immer nieder; die Sorge für ihn kümmere euch nicht. — Um das eine nur bitte ich euch, dass ihr meiner bei dem Altare gedenken wollet, wo ihr immer seid. Ich aber dachte an deine Gaben, mein unsichtbarer Gott, die du senkest in die Herzen deiner Gläubigen, und wunderbare Früchte wachsen aus ihnen, ich freute mich und dankte dir, indem ich mich an das erinnerte, was ich wusste, von wie grosser Sorge sie stets beunruhigt gewesen wegen des Grabes, das sie sich vorherbestimmt und zubereitet hatte neben dem Leichnam ihres Mannes<sup>3)</sup>. — Er führt ferner ihre Worte an, da sie gefragt wurde, ob sie sich nicht fürchte, ihren Leichnam so ferne von ihrer Heimath zu lassen: Nichts ist fern von Gott, und man darf nicht fürchten, dass er mich nicht finde am letzten Tage, um mich vom Grabe zu erwecken.

König Lothar II., mit dem das ephemer Reich Lothringen aufhörte, starb eines schnellen Todes zu Piacenza am 8. August 869, und wurde dort im Kloster St. Antonin beigesetzt. Aber die Leichen fast aller seiner Begleiter, die derselben Seuche erlegen waren, wurden grössten-

<sup>1)</sup> Auson. *Commemoratio Professorum Burdigalensium* — XVII. cf. *Parentalia*, III. — cf. Garzon, L. c. not. XI.

<sup>2)</sup> s. Band 1, S. 332. Dies war allgemeine Sitte, wie *Maximus v. Turin hom. 81* sagt: *Nam ideo hoc a majoribus provisum est, ut Sanctorum ossibus nostra corpora sociemus* — v. J. H. Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft, Köln 1863, S. 31 — 32 und die Belegstellen dasselbst. — Stimmen aus Rom. Von den Benediktinern in St. Paul, 1860, S. 272.

<sup>3)</sup> Aug. *Confess. 9, 11* — quando (quanti) cura semper aestuasset de sepulchro, quod sibi providerat et praeparaverat juxta corpus viri sui.

theils — nach Köln geschafft<sup>1)</sup>). — Sechs Jahre später starb Kaiser Ludwig II. zu Brescia — 12. Aug. 875. — Seine Leiche wurde in feierlichem Zuge von Brescia nach Mailand nicht geführt, sondern getragen. Also erzählt Andreas von Bergamo, der selbst vom Oggio bis zur Adda die Bahre tragen half<sup>2)</sup>.

Der grosse Spanier, der Kardinal Aegidius Albornoz, Erzbischof von Toledo, vielfach ähnlich dem grossen Hosius, starb zu Viterbo 24. Aug. 1367. Er hatte verlangt, in Spanien (Toledo), seiner Heimath, begraben zu werden. Und es heisst in seinem Epitaphium: *Invicti cinera tam sacri merito capitum cervicibus virorum, Regumque et Magistratum Assisio delati Toletum*; also — sein Leichnam wurde von Italiens bis Toledo getragen, und dort ihm von König Heinrich von Castilien das königliche Ehre erwiesen<sup>3)</sup>.

Die menschliche Natur bricht sich in allen Zeiten und unter allen Himmelsräumen wieder Bahn. Giebt es ein metaphysischeres, wenn man will speculativeres, d. h. weniger von Gefühlen oder sogenannten Vorurtheilen und Traditionen geleitetes Volk, als die Nordamerikaner sind? — Aber siehe da, Tausende von jungen Nordamerikanern, die Monate lang vor Richmond standen, bestellten zu Lebzeiten ihre eigene Einbalsamirung für den Fall ihres Todes, um als Leichen ihren Hinterlassenen zugesendet zu werden. Mehrere Einbalsamirer machten in diesem Zweige merkantiler Thätigkeit die glänzendsten Geschäfte. Ein Berichterstatter erzählt u. a.: „Von dem Doctor (d. h. einem der Einbalsamirer) erfuhr ich, dass schon gegen 2000 Leichname von Offizieren und Soldaten im Laufe dieses Krieges einbalsamiert worden seien. Für einen Gemeinen nimmt der Doctor, der natürlich diese 2000 — nicht alle einbalsamierte, sondern eine Menge Concurrenten hat, 25 Dollars (59 Gulden) und für einen Officier — 50 Dollars. Das Hauptmaterial ist Wasserglas mit Gyps<sup>4)</sup>.“

Während wir uns erinnern, dass „die Asche“ Napoleon's Bonaparte's, der am 5. Mai 1821 auf dem Felsen Sct. Helena — unter dem Toben aller Elemente starb, im J. 1840 nach Paris gebracht, und — mit allem

<sup>1)</sup> *Annales Xantenses* J. 870 bei Pertz script. II., 234: — *quorum corpora perim Coloniam exportata atque humata sunt*. — v. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Berlin 1862, 2 Bde., S. 683.

<sup>2)</sup> *Andreas presbyter Berg. chronic. cap. 17—18.* — ap. Pertz script. J., 238. — Dümmler, S. 823.

<sup>3)</sup> cf. *Popula docta seu Vitae Cardinalium, Monach.* 1714 — l. 2, p. 390. Albornoz war provisorisch in Assisi beigesetzt worden, s. H. Leo, Geschichte von Italien, Bd. 4, 535. *Muratori script. rer. It.* XV, p. 692.

<sup>4)</sup> Allgem. Ztg. — Nr. 197 — 16. Juli 1862.

erdenklichen Leichengepränge im Dom der Invaliden beigesetzt wurde<sup>1)</sup>), lesen wir eben: Am 13. October (1863) fand auf dem Währinger Friedhofe (nicht weit von Wien) die Ausgrabung der Gebeine Beethovens und Schuberts statt, um dieselben in metallene Särge zu übertragen. Beethoven war am 27. März 1827 gestorben; Schubert im J. 1828. — Die Ueberreste (d. i. Skelette) der beiden Tonkünstler wurden in Metallsärge gelegt, diese sodann verschlossen und versiegelt, und sie sollen in besonderen Gräften beigesetzt werden<sup>2)</sup>.

Während unsre Zeit mit souveräner Verehrung auf den Reliquien-cult der Kirche als auf Gözendiffus niederbliekt, widmet sie ihren „Grössen“ einen gleichen oder grösseren Cult, und rechtfertigt so durch ihre Thaten die Verehrung der Reliquien der Heiligen.

Wer möchte nunmehr zweifeln, dass Hosius der Sterbende, und seine Verwandten die Ueberbringung seiner Leiche nach Spanien wünschten? Nur — der Kaiser Constantius konnte diess verhindern. Aber er hatte das lebhafteste, ein wahrhaft brennendes Interesse, die Leiche auf seine Kosten, und mit kaiserlicher Pracht nach Spanien bringen zu lassen. — Wenn er dieses that, konnte er dadurch erstens seine Grausamkeiten gegen Hosius etwas zu bedecken hoffen. — Zweitens Hosius hatte feierlich widerrufen. Wenn der Kaiser ihn mit allem Pompe und auf seine Kosten zurückbringen liess, so leistete er dadurch der Meinung Vorschub, dass Hosius als Arianer gestorben sei. — Drittens, es war allgemeine Sitte des Kaisers, dass er auf seine Kosten — die Bischöfe zu den Synoden hin- und zurückkreisen liess. So erzählt Ammian. Marcell., dass er — durch die Menge der von ihm berufenen Synoden, zu welchen die Bischöfe auf öffentliche Kosten und auf den Staatsposten hin- und zurückkreisten, das Staatsfahrwesen zu Grunde gerichtet habe<sup>3)</sup>; damit stimmen selbst die Arianer in Sardika fast wörtlich überein, sie, die doch gewiss — von der Liberalität des Kaisers den ausgedehntesten Gebrauch machten<sup>4)</sup>, während z. B. die nach Rimini zur Synode im

<sup>1)</sup> 1840 — 15. Dec. Napoleon's Ueberreste werden mit grossem Pompe im Dom der Invaliden beigesetzt, Ghillany, Chronol. Handb. f. d. neuere pol. Geschichte, Nürnb. 1856, S. 97.

<sup>2)</sup> Kölnische Blätter Nr. 293 — 17. Okt. 1863. S. ebendaselbst den ausführlichen Bericht über die Ueberführung der Leiche des am 13. Okt. † Ministers Billault nach Paris — 18. Oct. — N. 294. — Die neue Beerdigung fand am 23. Okt. statt. Umsonst protestierten die Verwandten Beethovens „gegen die Entweihung seiner Asche“, während P. Schubert, wahrscheinlich ein Sohn Sch., die Einweihung der Gräfte vollzog. Allg. Ztg. 26. Okt. 1863.

<sup>3)</sup> Amm. Marc. 21, 16 — *ut catervis antistitum jumentis publicis ulro citroque discurrentibus, per synodos, quas appellant, dum ritum omnem ad suum trahere conatus arbitrium, rei vehicularias succideret nervos.*

<sup>4)</sup> ex op. histor. fragm. III, 25 — *cursusque ipse publicus ad nihilum deducitur.* — vergl. Aug. Neander, A. Geschichte der christl. Religion und Kirche, 2, 2 (1829), S. 865 — 68.

J. 359 reisenden<sup>1)</sup>) Bischöfe aus Aquitanien, Gallien und Britannien die ihnen gebotene Wohnung und Pflege auf Staatskosten ablehnten, mit Ausnahme von drei armen Bischöfen aus Britannien.

Wie splendid freigiebig — sich Constantius gegen den Papst Liberius benahm, ist allbekannt. In seinem Namen brachte der Verschnittene Eusebius dem Papste die prächtigsten Geschenke. Der Papst wies sie zurück. Darauf legte Eusebius seine Geschenke in der Peterskirche nieder. Liberius sandte sie zurück<sup>2)</sup>. — Als er von Mailand nach Thräien verbannt wurde, sandte ihm der Kaiser 500 Goldstücke Schmerzengeld. Der Papst antwortete dem Ueberbringer: Gehe, und gib es dem Kaiser. Er braucht es für den Sold seiner Soldaten. Die Kaiserin sandte gleichfalls 500 Goldstücke. Liberius sagte: Bringe auch diese dem Kaiser, denn er braucht sie auch für die Adjustirung seiner Soldaten. Darauf brachte der Eunuch Eusebius andere (500). Liberius antwortete ihm: Du hast die Kirchen des Erdkreises geplündert, und bringst mir, wie einem Verurtheilten, Almosen. Geh', und werde zuerst Christ<sup>3)</sup>.

Derselbe Constantius erliess im J. 357 — zwei Geseze zur Erweiterung der Privilegien der römischen Kirche. Das zweite ist vom Dezember 357 aus Mailand an den Afterpapst Felix gerichtet<sup>4)</sup>, und dehnt die dem Clerus ertheilten grossen Vorrechte und Exemtionen auch auf deren Angehörige aus.

Warum — Constantius so verschwenderisch gegen Bischöfe und Cleriker war, sagt Hilarius — mit bezeichnenden Worten: „Wir streiten jetzt gegen einen trügerischen Verfolger, gegen einen schmeichelnden Feind, gegen den Antichrist Constantius: der nicht den Rücken schlägt, sondern den Bauch streichelt; nicht üchtet zum Leben, sondern reich macht zum Tode; nicht in Bande legt zur Befreiung, sondern in seinem Palast honorirt zur Knechtschaft; nicht die Seite verwundet, sondern das Herz besetzt; nicht das Haupt mit dem Schwerte abschneidet, sondern die Seele mit Gold tödtet; nicht öffentlich mit dem Feuer droht, sondern im Geheimen die Hölle anzündet. Er streitet nicht, um nicht besiegt zu werden: sondern er schmeichelt, um zu herrschen. Christum bekennt er, um ihn zu leugnen; die Einheit fördert er, damit nicht Friede sei.“

<sup>1)</sup> *Sulp. Sev. h. sac. 2, 41* — ita missis per Illyricum, Italiam, Africam, Hispaniam Galliasque Magistri officialibus, acciti aut macti (es bies wohl: coacti) 400 et ab quanto amplius Occidentales episcopi Ariminum convenerunt: quibus omnibus annona et cellarior dare imperator praecipit. Sed id nostris (i. e. Aquitanis) Gallis ac Britannis indecens visum: repudiatis fiscalibus, propriis sumptibus vivere maluerent. Truantum ex Britannia inopia proprii publico usi sunt.

<sup>2)</sup> *Athanas. ad monach. cap. 35. 37.*

<sup>3)</sup> *Theod. hist. eccl. 2, 13.*

<sup>4)</sup> *Codex Theodos. lib. 16, tit. 2 de episcopis, lex 13 et 14.*

die Irrlehren unterdrückt er, damit keine Christen seien; die Hohenpriester ehrt er, damit es keine Bischöfe gebe; die Dächer der Kirche baut er, um den Glauben niederzureissen<sup>1).</sup>

Ohne Zweifel weigerte sich Hosius, so lange er konnte, auf Kosten des Kaisers erhalten zu werden. Es ist wahrscheinlich, dass seine Feinde sich dadurch an ihm rächteten, dass sie ihn „reich“<sup>2)</sup> nannten. Aber — nach seinem Tode konnte er es nicht verhindern, dass Constantius mit kaiserlichem Pompe ihn nach Spanien zurückbringen liess. — Insofern konnte es fast buchstäblich wahr seyn, was seine Feinde sagen: „Er kehrt nach Spanien zurück mit grösserem Ansehen, mit sich führend des Königs drohenden Befehl, dass wenn ein Bischof mit ihm nicht Gemeinschaft haben wollte, er verbannt werden sollte<sup>3).</sup>“ — Ohne Zweifel liess der Kaiser in ganz Spanien durch seine Agenten verkünden, dass Osius seines Glaubens geworden, und — dass alle andern Bischöfe insofern mit Hosius Gemeinschaft machen müssten (indem sie ihn etwa in ihre Kirchenbücher eintragen, und seiner bei dem heiligen Opfer eingedenk seyn müssten); wer dessen sich weigerte, sollte verbannt werden. Wir wissen nicht, ob ein Bischof damals verbannt wurde; Gregor sagt das Gegentheil von sich selbst. — Es ist ferner kaum ein Zweifel, dass zu Corduba — eine grossartige Leichenfeier für Hosius veranstaltet wurde, zu welcher die spanischen Bischöfe eingeladen wurden. — Wenn all diess auf Kosten des Fiscus gesehah, so hatte Constantius daran seinen Vortheil, der gute Name des Hosius aber seinen Nachtheil.

All diess kostete Geld, viel Geld. Der Kaiser wollte splendid thun. Aber seine gemachten Auslagen sollte ihm Spanien selbst mit Zinsen heimbezahlen. — Wenn das Ansehen des Hosius noch mehr darunter litt, so konnte es dem Kaiser nur lieb scyn. — Dessenwegen schrieb er denn am 28. August 357, den Tag nach dem Tode des Hosius, zu Sirium (wo er im strengsten Incognito weilte, weil seine hier erlassenen Geseze zwar das Datum, aber nicht den Ort des Erlasses tragen):

An Cälestinnus den Consularis von Bätica. Wenn Jemand, nach der Beschaffenheit des Verbrechens, dem Todesurtheile verfallen ist, und dem Fiscus seine Stelle eingeräumt hat, so soll sogleich die Behörde des Procurator Patrimonii schriftlich von dir aufgefordert werden, sein Vermögen in Beschlag zu nehmen, so dass diese Objekte dem Fiscus zu Gute kommen: und alsbald soll über die Besizergreifung derselben mit den betreffenden Schreiben vorgeschritten werden<sup>4).</sup>

<sup>1)</sup> *Hilarius contra Const. Imp., cap. 5.*

<sup>2)</sup> So nennen ihn die Luciferianer, und nach ihnen Isidor Hisp.

<sup>3)</sup> *Libellus precum — cap. 9.*

<sup>4)</sup> *Codex Theodos. lib. IX. Tit. 42 — de bonis proscriptorum seu damnatorum, lex 3. — Caelestino Cons. Baeticas. Ubi aliquis, pro qualitate criminis, vivendi sententiam pastus fisco fecerit locum, super occupandis rebus ejus statim officium Procuratoris Patrimonij*

Unter allen Kaisern des vierten Jahrhunderts waren Constantius und Julian — in dieser Richtung, Todesstrafen zu vervielfältigen, und das Vermögen der Hingerichteten einzuziehen, die grössten Quälgeister des ausgesaugten Reiches. — Im März 356 hatte Constantius verordnet, dass das Vermögen der Hingerichteten bis zum dritten Grade der Blutsverwandtschaft an die Erben fallen solle; dagegen sollten die wegen Magie und Majestätsverbrechen (welche Verbrechen unter Constantius Anlass zu zahllosen Ermordungen gaben) hievon ausgenommen seyn; die Verwandten sollten kein Anrecht an die Hinterlassenschaft haben. Ein Jahr später — bot der Tod des Hosius dem Tyrannen Anlass, zunächst für Bätika obige Ausnahme aufzuheben, d. i. von jetzt an sollten die Güter aller Hingerichteten dem Fiscus anheimfallen. — Diess war zunächst nur ein Versuch, gemacht an einer entfernten und fruchtbaren Provinz. *Fiat experimentum in corpore vili.* Wahrscheinlich trug der Versuch den Günstlingen des Kaisers viel Geld ein. Schon im nächsten Jahre erschien denn ein neues Gesetz, des Inhalts: Wir hatten verboten, dass die Güter der Verurtheilten für den Fiscus eingezogen werden, mit Ausnahme der Verbrechen der Majestät und Magie, dass nämlich die Nachfolger bis zum dritten Grade derer, denen das Gericht der Strenge das Leben genommen, sie besitzen sollten. Jetzt aber beschliessen wir, dass die Güter der Verurtheilten überhaupt — für den Staatsschatz in Anspruch genommen werden, indem die Bestimmung (von 356), die wir unter gewissen Voraussetzungen gegeben hatten, ruhen soll<sup>1</sup>). Noch niederträchtiger verfährt Julian durch ein Gesetz vom J. 362. Wer das Vermögen der Hingerichteten verbirgt, und er ist reich, der soll geächtet werden, gehört er aber zum armen verachteten Pöbel, so soll er — hingerichtet werden. — Erst im J. 364 nahm Kaiser Valentinian diese schrecklichen Geseze zurück. —

Jak. Gothofredus hat den allgemeinen Grund für solehe Geseze eingesehen. Sie lagen — nach Ammian. Marcell. in dem unersättlichen Geize der Günstlinge des Kaisers. „Zu diesen landverderblichen Ränken gaben mächtige Männer am Hofe gar oft den Ton selbst an, in der Absicht, mit dem Vermögen der Verurtheilten das ihrige zu vermehren, und von den eingezogenen Landgütern derselben Gelegenheit zu nehmen, auch die daran stossenden Felder anderer an sich zu reissen. Die Geschichte giebt uns nämlich die zuverlässige Nachricht, dass Constantius (die Höflinge) mit dem Marke der Provinzen gemästet habe. Am

*literis tuis conveniatur, ut eadem corpora fisci viribus vindicentur et protinus super occupatione eorum scriptis competentibus intimetur. Dat. V. Kal. Sept. Constantius Aug. VIII et Julianus Cæsar, II Coss. (357).*

<sup>1</sup>) *de bonis prescript. lex 4. S. Indess S. 295.*

meisten berüchtigt waren hierin — der prätorische Präfect Rufin, der Eu-nach Oberkammerherr Eusebius, und in Rom die Brüder Anicius<sup>1)</sup>.<sup>4</sup>

Wenn aber J. Gottefred. nach den besondern Gründen fragt, welche den Erlass dieses Gesczcs gerade für Spanien hervorriefen, so musste seine Antwort eine verfehlte seyn; denn — er lässt den Kaiser erst im Dezember 357 nach Sirmium kommen, wohin er zum zweitenmal in diesem Jahre kam<sup>2)</sup>. Er weist auf eine Stelle in demselben Kapitel des Amm. Marcell. hin, wo es heisst: „Eben so hämisch verfuhr ein Staatsagent in Spanien auch bei einem Gastgebote: Denn — da er die bei eintretendem Abend Licht in das Zimmer bringenden Bedienten den gewöhnlichen Gesang anstimmen hörte, so gibt er dem, was blos Ge-bräuch war, eine tückische Deutung, und tilgte ein edles Haus aus<sup>3)</sup>.“

Daraus kann man höchstens entnehmen, wie die Agenten des Kaisers — auf das Vermögen der Provinzialen Jagd machten; solches Gebahren kann eher die Folge, als der Anlass — obigen Gesezes seyn. — Mit Unrecht sagt ferner J. Godefroi, dass Hosius und Liberius zusammen im J. 358 ihren Bistümern zurückgegeben worden<sup>4)</sup>.

Da wir annehmen, dass der Leichnam des am 27. August 357 verstorbenen Hosius am 28. Aug. nach seiner Einbalsamirung nach Spanien zurückgeführt wurde, so begreifen wir das obige Gesez, dem schon im Januar 358 ein ähnliches für das ganze Reich folgte. — Die Reise nach Bäтика — erforderte drei Monate Zeit; und da ohnedem der Trauerzug dahin gieng, so benutzte man in Sirmium die Gelegenheit, jenes traurige Gesez zu übersenden. Ohne Zweifel musste der Consularis Caelestin dem Hosius eine pomphafte Leichenfeier veranstalten. —

Es ist möglich, dass Gregor von Elvira bei diesem Anlasse eine unschädliche Demonstration gegen den todten Hosius machte, den er nicht erst tod zu beten brauchte, dass Potamius von Liissabon mit der Leiche des Hosius zurückkreiste, und dass Florentius von dem nahen Emerita bei der Leichenfeier anwesend war, und insofern mit Hosius und Potamius Gemeinschaft machte. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Gregor sich weigerte, mit dem todten Hosius Gemeinschaft zu machen, d. h. seiner am Altare zu gedenken, und dass er insofern dem „Uebertreter Hosius Widerstand leistete“.

Erinnern wir uns wieder der Worte des Hilarius, dass Hosius „allzu sehnstüchig nach seinem Grabe“ gewesen sei (*et ipsum illum nimium amantem sepulchri sui*), so kann man diess füglich auf seinen bald erfolgten Tod, und sein Begräbniss in Cordova beziehen.

<sup>1)</sup> Ammian. *Marcell.* 16, 8.

<sup>2)</sup> *Gothofr. comment. ad leg. 3. de bonis damnat.*

<sup>3)</sup> Ammian. *Marc.* I. c.

<sup>4)</sup> Godef. *chronologia cod. Theodos.* ad ann. 358.

Wenn nun die Luciferianer das Gerücht verbreiteten, Hosius sei lebend nach Spanien zurückgekehrt, weil einmal Gregor an dem todten Löwen zum Ritter und zum Heiligen werden wollte, so kam ihnen der spanische Sprachgebrauch hierin entgegen. — Idatius sagt nicht von der Leiche des Cynegius, dass seine Gemahlin seinen Leichnam, sondern dass sie „ihn“ nach Spanien übertragen habe (*transtulit eum*<sup>1</sup>). In den Jahren 356 und 357 wurden die Reliquien verschiedener Heiligen nach Constantinopel gebracht. Nun beachte man die verschiedene Weise, wie dieses von dem Spanier Idatius, und von andern Schriftstellern erzählt wird:

<i>Idatius fasti consulares:</i>	<i>Eus. Hieronymi chronicon:</i>	<i>Chronicon paschale:</i>
<i>356 — Constantio VIII et Julianu Caesare — His Cons. introierunt Constantinopolim reliquiae Apostoli Timothei die Kal. Junii.</i>	<i>359 (falseh) — Reliquiae Apostoli Timothei Constantinopolim invectae.</i>	<i>356 — His coss. Timothei reliquiae Constantinopolim cum summa veneratione de latere (τὰ λειψαρά σινέχθη).</i>
<i>357 Constantio IX. et Juliano Caes. II. His Cons. introierunt Constantinopolim reliquiae S. S. Apostolorum Andreae et Lucae die V. Non. Mart. et introivit Constantius Aug. Romam IV. Kal. Majas.</i>	<i>360 Constantio Romam ingresso, ossa Andreae Apostoli et Lucae Evangelistae a Constantinopolitanis miro favore suscepta.</i>	<i>357. His Coss. Constantinopolim allatae sunt reliquiae sanctorum Lucae et Andreae Apostolorum (σινέχθη τὰ λειψαρά), depositaeque sunt in aede Sanctorum Apostolorum.</i>
<i>358 Datiano et Cæreale. His Coss. introierunt Constantinopolim Legati Persarum die VII Kal. Mart.</i>		

Man sieht, der Spanier hat für Todte und Lebendige ein und dasselbe Wort. Die Todten sind nicht hereingetragen oder geführt worden, sondern sie sind hereingekommen. Nach diesem Sprachgebrauche ist auch Hosius nicht nach Spanien zurückgeführt worden, sondern er ist zurückgekehrt. (*Non reductum est corpus ejus, sed regressus est Hosius Cordubam.*)

<sup>1</sup>) s. S. 286. Diess ist um so auffallender, da es heisst: *deductum est corpus ejus ad Apostolos. die 14 Kal. April. Et post annum transtulit eum matrona ejus Achantia pedestre.*

Dass der heilige Leib des Apostels Jakobus nach Spanien gekommen, möchte ich nicht bezweifeln. Dass der tote Jakobus mehr in Spanien gewirkt, als der lebende Paulus, scheint mir unbestreitbar. Daraus würde folgen, dass dem Jakobus der Ehrenname eines Apostels von Spanien zukomme, und weniger dem Paulus. — Dass Jakobus den Ehrennamen eines Patrones, d. h. eines Beschützers von Spanien verdiene, kann nur der bestreiten, der die Geschichte Spaniens im Mittelalter nicht kennt, oder nicht kennen will. — Man thut aber der Verdienst des heiligen Jakobus keinen Eintrag, sondern man folgt nur einer Ueberzeugung, und seinem redlichen Gewissen, ohne welches ein Geschichtschreiber seinem Berufe, und der Verantwortung, die er vor Gott für das ihm anvertraute Talent abzulegen hat, niemals genügen kann, — wenn man unterscheidet zwischen der Frage, ob Jakobus lebend, oder ob er tot nach Spanien gekommen sei. — Wir würden gegen unser Gewissen handeln, wenn wir das erstere behaupteten, und wenn wir das zweite leugneten. In der That hat Gott dem christlichen Spanien zwei Apostel gesendet, den Paulus und den Jakobus. Die Spanier — aber wollten sich mit dem einen Jakobus begnügen. Als er durch Wunder leuchtete, als er im Herzen und Munde aller Spanier lebte, da gab es in ihrer Ueberzeugung nur noch einen Apostel. Der Apostel Paulus, der nach Spanien gekommen, kurze Zeit dort geweilt, und nur einige Jünger gewonnen, war jetzt der Apostel Jakobus selbst. Er lehrte — zwar nach Palästina zurück; aber bald nach seinem Marsch brachten ihn seine Schüler mit sich nach Spanien.

Wenn der Leib des heiligen Apostels in Spanien ruht, so muss er in jener Zeit dahin gebracht worden seyn. — Wann? — ist heute noch eine offene Frage. Für die Sache selbst ist es nicht von Erheblichkeit, ob er im ersten, ob er im siebenten oder achten Jahrhundert nach Spanien gekommen. Manche, u. a. Tillemont, haben die Vermuthung ausgesprochen, seine Uebertragung nach Spanien stehe im Zusammenhange mit der Ueberflutung des Orients durch die Muhammedaner<sup>1)</sup>. — Ich halte zur Zeit diese Hypothese. — Der Einwurf thut ihr keinen Eingang, dass nach Venantius Fortunatus der Leib des Jakobus zu Jerusalem geblieben. Denn er lebte früher, und — er konnte sich täuschen, wie er in Betreff des Apostels Andreas täuschte<sup>2)</sup>. — Nach Florez wurden die Reliquien des heiligen Jakobus im J. 772, nach andern später [812; 86<sup>3</sup>] bis spätestens 835] aufgefunden. Die spanische Sage von seinem

<sup>1)</sup> Tillemont *mémoires t. I.*, Notes sur saint Jacque le Majeur. n. 7. (*Il y auroit donc plus de probabilité à dire que dans les désordres du 7 siècle et parmi les ravages que les sarrazins firent alors et depuis dans la Palestine, le corps de s. Jacque fut transporté en Galice par quelque occasion et y est ensuite demeuré inconnu jusques vers l'an 800.*)

<sup>2)</sup> Venant. *Fort. eam. I. 8. c. 6.*

<sup>3)</sup> cf. Baronius ann. 816 — nr. 52.

Apostolate in Spanien wurde aus dem römischen Brevier entfernt, aber auf das Andringen der Spanier im J. 1625 wieder in dasselbe aufgenommen. Dort heisst es: „*Mox (Jacobus) in Hispaniam proiectus, ibi aliquos ad Christum convertit: ex quorum numero septem postea Episcopi a beato Petro ordinati, in Hispaniam primi directi sunt.*“ Also auch hier ist Jacobus an die Stelle des Apostels Paulus gesczt. — Bei dem Spanier Mariana, der fast mit Geringsehzung über diese Sache hinweggeht, werden die 7 Apostelschüler, nebstdem Petrus von Ebora (vielmehr von Braga), Athanasius und Theodor als Jünger des Jacobus bezeichnet<sup>1)</sup>.

Petrus hat den Beinamen Rates, und soll erster Bischof in Bracara gewesen seyn. — Athanasius gilt als erster Bischof von Zaragoza. Petrus soll in Rates, einem Ort südwestlich von Braga am Meere gelegen, gelitten haben. Aber ein solcher Ort ist unauffindbar. Er hat sicher nie existirt. Aber — auffallend ist mir die Aehnlichkeit des Namens mit dem Kloster Raitu, dessen Bewohner im Lateinischen gewöhnlich Rhatenses heissen. Das Kloster Rayeh (Raithu) wurde unter Justinian I. in Arabia Petraca gegründet, nahe beim Sinai. — Johannes, Freund des Climacus, war wohl sein erster Abt. Er veranlasste dessen Werk: *Scala* oder *χλιμαξ*, und schrieb Scholien dazu. Im J. 601 — werden 43 (34) Mönche von den Blemmyern ermordet. Um 650 blühte Theodor von Raithu, Freund des heiligen Maximus, von dem wir noch eine Schrift haben.

Nun beachte man: Petrus von Rates, und Theodor sind Schüler des Jacobus. Theodor und Athanasius sind neben Jacobus begraben. Der Name Athanasius, im Morgenlande allverbreitet, passt auf einen Mönch von Raithu um so mehr, als die Kirche daselbst den Namen des heiligen Athanasius trug<sup>2)</sup>. — Diese drei Männer also können Mönche des Klosters Raithu gewesen seyn, und den Leib des heiligen Jacobus nach Europa geflüchtet haben, um die Mitte des siebenten Jahrhunderts. — Dass sie hiebei, so weit möglich, den Landweg einschlagen mussten, kann nicht bezweifelt werden.

Jacobus kam nach Spanien, — und allmälig bildete sich die Anschauung (mit Hinzunahme der Traditionen über Pauli Aufenthalt), dass er lebend — in das Land gekommen. Hosius kehrte nach Spanien zurück, und — es war leicht, die Meinung, die in der Redeweise des

<sup>1)</sup> *Mariana de rebus Hisp.* 4, 2 — *nobis receptas opiniones movere non erat animus. — Nos, quoniam rerum antiquitas certam scriptio derogat fidem, neque quid certi de Jacobi apostoli disciplinis afferri potest, liberum lectori judicium de tota hac re relinquimus.* — Auch Mariana sagt von Hosius (4, 17): *His fidei formulis suscipiendo Onus Cordubensis venerandam canitatem tugillasse fertur valde care aestimans paucos vitae annos, quot illa aetas recipiebat.* — Selbst die Lügen Gregors führt er wie baare Münze an.

<sup>2)</sup> Ed. Robinson, Palästina, Bd. 1 (1841), S. 433.

Landes eine Stütze hatte, zu verbreiten, und im Abendlande bis zum beutigen Tage zur herrschenden zu machen, — dass er nicht als Leichnam, sondern lebend zurückgekehrt sei.

Genau in dieser drastischen Weise — sprachen im Jahre 962, wohl anderthalb Jahrhunderte — nach der Entdeckung des Leibes des Apostels Jacobus, die Bischöfe des nordöstlichen Spaniens: *istum Apostolatum non erat — Ap. S. Jacobi; quia ille apostolus interfectus hic venit, nullo modo autem vivus* (dieser Apostel kam getötet hieher, in keiner Weise lebendig). [Florez, t. 19, p. 372.]

## Zehntes Kapitel. Hosius der Grosse.

Auch christliche Bischöfe tragen den Ehrennamen — der Grossen. Wir haben einen Papst Leo den Grossen und Gregor den Grossen. Papst Nikolaus I. wird von Manchen der Grosse genannt. Athanasius wird ziemlich allgemein der Grosse genannt. Ebenso der heilige Basilus von Cäsarea. Man hat vielfach den heiligen Hilarius den Athanasius des Abendlandes genannt. Man wird es mir zu Gute halten, wenn ich den Hosius — den Athanasius des Abendlandes nenne. Man wird es erklärlich finden, wenn ich Hosius den Grossen nenne, weil mir in dieser Bezeichnung Athanasius vorangegangen ist<sup>1)</sup>.

Diesen Ehrennamen giebt er ihm wiederholt, und er giebt ihn — ihm allein. Hosius besass aber auch alle Gaben des Geistes und Herzens, die ihn zu einem wahrhaften Fürsten der Kirche machten. — Er war ein von Gott gesendeter, ein providentieller Mann. — Er war aufgewachsen in einem Lande, das bis jetzt der Entwicklung des kirchlichen Lebens gänzlich ferne geblieben, das — auswärts kaum genannt wurde. — Er zog nun nicht nur dieses Land in die allgemeine Strömung des kirchlichen Lebens hinein, — sondern — er concentrirte in seiner Person das kirchliche Leben überhaupt, indem er die Geschichte der christlichen Kirche wenigstens ein Menschenalter zum grossen Theile leitete und bestimmte.

Er besass das *χάρισμα κυβερνήσεως* — die Gabe der Regierung im höchsten, in einem unvergleichlichen Grade. Er war ein geborner Leiter und Regierer der Geister. — Längst bevor er der Vater der Bischöfe

<sup>1)</sup> Athan. ad episc. Aeg. cap. 8 — παρὰ τοῦ μηγάλου καὶ ὄμοδούγρῳ Ὁσίου. de fuga cap. 5. περὶ — τοῦ μηγάλου — Ὁσίου — περὶτὸν δότεν εἰπὲ καὶ λέγετε; cap. 9 — τοῦ μηγάλου καὶ ὄμοδούγρῳ Ὁσίου.

geworden, hörten die Bischöfe auf seinen Wink. — An dem unendlich folgenreichen Ereignisse der Hinwendung des ersten Kaisers zu der christlichen Kirche — hat er den grössten Anteil, und wahrscheinlich ein grössern, als jenes Zeichen, das dem Kaiser erschienen seyn soll — mit der Inschrift: *In hoc signo vinces*. In der Person des Hosius leste Constantin die christliche Kirche achten und lieben. Vor dem grossen Hosius beugte sich Constantin der Grosse.

Bei der unendlich wichtigen Frage, die durch alle Jahrhunderte hierab die Geister bewegt, und um welche sich in einem gewissen Sinne alle andern Fragen bewegen, über das Verhältniss der Kirche zum Staat, oder — was im Grunde dasselbe ist, über die Freiheit der Kirche, war es dem Hosius gegeben, die richtige Mitte zu finden, und in seiner eigenen Person die *Concordia inter sacerdotium et imperium* herzustellen. Die Kirche musste sich dem Kaiser nahen; aber — sie hätte dem Schuze ihre Freiheit zum Opfer gebracht, wenn nicht vor allen — eine starke Mauer in dem Hause Gottes — der neuen Sklaverei widerstanden wäre. — Er musste am Hofe weilen; — aber einen Hofbischof hat er nie gespielt; er erzwang sich Achtung auch von den Widerstreben- den und Widerwilligen. — Die mit Blindheit geschlagenen Heiden und Arianer — wussten sich seinen Einfluss nur durch Zauberei zu erklären. Ein Zauberer war er nicht. Aber Gott hatte seiner Erscheinung, seiner Person selbst jenen holden Zauber, und zugleich jene imponirende Macht verliehen, dass ihm Niemand widerstehen konnte oder wollte.

Von dem heiligen und lieblichen Kirchenlehrer Bonaventura heisst es: Diese Gnade hatte Gott ihm geschenkt, dass alle, die ihn sahen, gleich von herzlicher Liebe zu ihm ergriffen wurden. Von dem heiligen Romualdus heisst es, dass sein Anblick alle erheiterte. — So auch wurde Jeder, der in das ehrwürdige Angesicht des grossen Hosius blickte, freut und getröstet. Wer immer zu ihm kam, gieng getröstet und freut von ihm hinweg.

Das Christenthum, das alle natürlichen Tugenden geweihet und erheben hat, hat auch die Freundschaft erhoben und geadelt. — Grossen und grossen Herzen — finden sich zu einander gezogen. — Die artlichste und die edelste Freundschaft und Liebe verband Hosius den Grossen und Athanasius den Grossen. Denn Beide lehnten, stritten und kämpften für dieselbe heilige Sache, für die Sache des Gottmenschen, für den Glauben an ihn, den Gottessohn, der die Welt erlöst und die Kirche gegründet hat. — Diese Freundschaft, die zuerst den Jüngling Athanasius im J. 324—25 mit dem Greise Hosius zu Alexandrien verband, dauerte in ungeschwächter Kraft ein Menschenalter fort; und so mächtig war sie in dem grossen Hosius, dass ihn, den die aufgelegten Mätern zu einem vorübergehenden Nachgeben gegen die Arianer veranlaßt hatten, dieselben nicht vermögen konnten, von Athanasius sich zu trennen.

Der Geist und die Liebe des grossen Hosius war ungetheilt der ganzen und untheilbaren Kirche zugewendet. Wo ist, fragt Athanasius, eine Kirche, die nicht sprechende Denkmale seiner Theilnahme aufzuweisen hätte? — Er war, wie den leiblichen, so den geistigen Anliegen der christlichen Völker voll Theilnahme zugewendet. — Auch die Sklaven sind ihm zu unvergänglichem Danke verpflichtet. Aber in dem Mittelpunkte der einen Kirche, in der römischen Kirche, concentrirte sich besonders seine ehrfurchtsvolle Liebe. Er forderte die um ihn versammelten Bischöfe auf, das Andenken des Apostels Petrus zu ehren, und seinen Nachfolgern nicht blos den Primat der Ehre, sondern auch das oberste Richteramt in der Kirche zu übertragen. Die Jahrhunderte haben gestritten über zufällige und über wesentliche Rechte des Primates. Wir haben keinen Beruf, in diesen Streit einzutreten. Aber wir sind der Meinung, dass Hosius in der Hand Gottes ein Werkzeug war, dem Nachfolger des Fürsten der Apostel zu seinen wesentlichen Rechten zu verhelfen, und dass ihm die Kirche überhaupt, und die römische Kirche — im Besondern — dafür verpflichtet sei.

Die allgemeinen Synoden wären wohl auch ohne Hosius in das Leben getreten. Aber — dennoch war er in der Hand des unsichtbaren Hauptes der Kirche — das begnadigte und bevorzugte Werkzeug, in der Kirche ein Institut, eine Einrichtung in das Leben zu rufen, durch welches der heilige Geist in den entscheidenden Wendepunkten ihrer Geschichte sie erleuchtete, regierte und einigte.

Ehre darum und unsterblicher Ruhm sei dem grossen, dem ausgewählten, dem in seiner Art einzigen Manne, dem Vater der Bischöfe, dem abrahamitischen Greise, dem Stolze und der Zierde des christlichen Spaniens, dem Vater Hosius. Menschliche Bosheit und menschliche Kurzsichtigkeit hat — durch die Jahrhunderte herab — sein hehres Bild verdunkelt und angeschwärzt. — Sie haben einen Mann, an dem sein Jahrhundert sich erbaut und aufgerichtet hat, mit so unglücklichem Erfolge verleumdet und verlästert, dass er seit fünfzehn Jahrhunderten in der abendländischen Kirche ein Gegenstand des Aergernisses und ein Stein des Anstosses geworden ist. — Sollte es mir ir etwas gelungen seyn, diese ehrwürdige und hehre Gestalt von den Flecken zu reinigen, mit denen Lüge und Verleumdung ihn besudelt und entstellt hat, in etwas ihn darzustellen in seiner Grösse und Würde, — wahrlich, — ich könnte Gott niemals genug für eine solche mir gewordene Gnade danken.

---

## Eilftes Kapitel. Hosius der Heilige.

Heilig — nennt Athanasius selbst den Hosius; heilig dem Namen und der Wahrheit nach. Die morgenländische Kirche hat den Hosius unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen, und noeh heute gilt er als solcher. — Wenn die Kirche des Abendlandes diesem Beispiele nicht gefolgt ist, so liegt der Hauptgrund keineswegs in dem, was mit Hosius zu Sirmium geschah, oder geschehen seyn soll. Er liegt vielmehr in der Geschichte, die die Luciferianer über ihn errichteten, und die zu einer Zeit, wo man keine Kritik ühte, gerade wegen ihrer Ungeheuerlichkeit Glauben fand. — Denn die menschliche Natur hat zu Strafwundern — eine sonderbare Hinneigung.

Da dieses Mährchen im Morgenlande, wo man den Fehler des Hosius so gut kannte, wie im Abendlande, nicht bekannt war, so kam der Name des Hosius in das Verzeichniß der Heiligen. Am 27. August findet sich Hosius sowohl in dem Menologium, als in den Menäen der Griechen, und zwar in folgender Weise:

Menäen — zum 27. August.

An demselben Tage (das Gedächtniss) unsers heiligen Vaters, des Bischofs Hosius von Corduha:

Schon wenn ich deinen Namen ausspreche, o Heiliger,  
Bringe ich dir, dem Todten, das gebührende Lob.

Dieser Glückselige, welcher sich früher in der Tugendthüng ausgezeichnet hatte, welcher mit allen Tugenden geziert war, wurde auf den Sitz des Bisthums Corduha in Spanien erhöhen. Er hatte aber einen

Eifer für unsren orthodoxen Glauben, und er war zugegen bei der grossen und ersten Synode, wo er den Kampf mit den Arianern durchführte, und sie zurückschlug<sup>1)</sup>. Die in Sardika veranstaltete Synode brachte er selbst zu Stande, und er nahm unter den dort Versammelten die erste Stelle ein. Dieser wurde, nachdem viele andere Bischöfe von Constantius von ihren Sizen vertrieben worden, weil sie nicht für die Absezung des grossen Athanasius stimmen wollten, oder besser gesagt, weil sie nicht an dem schlechten Glauben der Arianer Theil nehmen wollten, in die Verbannung geschickt, und nachdem er vieles Harte in derselben erduldet hatte, fand er in derselben das Ende seines Lebens.

### Menologium Basilianum zum 27. August.

Nachdem es den Abt Poemen und den Papst Liberius gefeiert, hat es über Hosius das Folgende:

Und das Andenken unsers heiligen Vaters Hosius, Bischofs von Corduba<sup>2)</sup>:

Hosius, Bischof von Corduba, verliess die Welt, und wurde Mönch, und nachdem er sich vorher im ascetischen Leben ausgezeichnet, und durch alle Tugenden geleuchtet hatte, und mit vielen Wundern geschmückt war, so wurde er von dem Erzbischofe von Rom — zum Bischofe der Stadt Corduba erwählt. Da er aber für den orthodoxen Glauben Eifer hatte, so erschien er in der grossen Synode, wo er den Wahnsinn des Arius widerlegte, und die seelenverderbliche Kezerei — zurückschlug. Aber auch die in Sardika veranstaltete Synode brachte er selbst zu Stande, und er nahm unter den dort Versammelten die erste Stelle ein. Später aber wurde er unter dem Kaiser Constantius, der Arianer war, in die Verbannung gesendet, mit vielen andern Bischöfen, weil er sich des orthodoxen Glaubens annahm. Und nachdem er in der Verbannung viele Leiden erduldet, zahllose Prüfungen ertragen, eilte er freudig zu dem Gotte, für den er kämpfte<sup>3)</sup>.

Im Morgenlande also — steht der Name des Hosius in dem Verzeichnisse der Heiligen. — Dort hatten die Verleumdungen Gregors und seiner Nachbeter keinen Boden gefunden. Daraus folgt allerdings nicht, dass Hosius, wie Bivar<sup>4)</sup> und manche Spanier meinten, seine eignen Kirchen und Feste in der Kirche des Morgenlandes habe. Vielmehr steht in dem gewöhnlichen Kalender der Griechen — am 27. August —

<sup>1)</sup> τὴν ἀριανικὴν λύσην διελέγχων καὶ εποκρούμενος.

<sup>2)</sup> καὶ μνήμη τοῦ ἐν αἰγαίῳ πατρὸς ἡμῶν Ὁσίου.

<sup>3)</sup> Ueber die Menäen und Menologien haben neulich Joh. N. Neale in England, und Daniel in Halle (1853) geschrieben.

<sup>4)</sup> J. 360 des Pseudo-Dexter.

zur der Name des heiligen Poemen<sup>1)</sup>), wie auch bei uns im Kalender gewöhnlich nur ein Name steht; nur der Kalender der Aethiopier hat zum 27. August auch den Namen des Papstes Liberius<sup>2)</sup>). — Den Griechen gilt also Hosius heute noch als Heiliger, wie z. B. den Lateinern Gregor von Elvira — zum 24. April — als Heiliger gilt, weil Baronius, trotz der stärksten Zweifel an dessen Heiligkeit, es nicht über sich bringen konnte, denselben aus dem römischen Martyrologium wegzulassen<sup>3)</sup>).

Die Bollandisten haben zum 23. September den Papst Liberius — unter die Heiligen aufgenommen, obgleich er in der abendländischen Kirche als solcher nicht verehrt wird. — Florez hat es mit Recht bemerkt<sup>4)</sup>, dass sie am 27. August mit wenigen fast geringschätzigen Worten an Hosius vorübergegangen. — Wir wollen nicht sagen, dass der Papst bei ihnen mehr Gewicht gehabt, als ein längst von der öffentlichen Meinung aufgegebener Bischof; — aber vielleicht standen auch sie unter dem Eindrucke der Verleumdungen der Luciferianer.

Unter den Neuern hat zuerst Baronius mildere Bahnen in dem Urtheile über Hosius eingeschlagen. Nicol. Antonio, und mehr noch S. Aguirre versuchten mit Glück seine Ehrenrettung<sup>5)</sup>). Die Frage seiner Heiligsprechung hat Henr. Florez zuerst mit wenigen Worten behandelt, indem er sagt: „Da seine Tugenden heroische waren, so könnte die heilige Kirche von Corduba um seine Verehrung als Heiliger nachsuchen, indem sie sich auf den Vorgang der Kirche des Morgenlandes als Beispiel beriese. Er nennt ihn mit Recht den „heiligen und grossen Vater Hosius“<sup>6)</sup>). — Der Spanier Michael Macea hat eine grosse Abhandlung „Ueber die Heiligkeit und die rechtmässige Verehrung des grossen Hosius“ geschrieben<sup>7)</sup>). — Er hat sein Werk dem damaligen Bischofe von Corduba, Antonio Caballero y Gongora gewidmet. Er hoffte, dass noch unter dem Papste Pius VI. die Heiligsprechung des Hosius erfolgen

<sup>1)</sup> Assemani, *Kalendaria ecclesiae universae*, t. 6. — z. 27. Aug. — Indess verehrt die russische Kirche im Allgemeinen die als Heilige, welche die griechische Kirche in ihre Menologien aufgenommen hat — Strahl, russische Kirchengeschichte — p. 702 — bei Daniel: *Codex liturgicus*, t. 4, (1859), p. 249.

<sup>2)</sup> Daniel, l. c. p. 266 — Liberius patriarcha Romae.

<sup>3)</sup> cf. Die neueste römische Ausgabe von 1845 — *Ratisbonas 1846* — *Illiberi in Hispania sancti Gregorii episcopi et confessoris* (ist wörtlich aus Usuardus: *Item civitate Hiberri, sancti Gregorii episcopi et conf.*).

<sup>4)</sup> Florez, 10, 200.

<sup>5)</sup> Antonio-Fr. Perez Bayer, *Bibliotheca vetus Hispana*, t. 1, p. 133—138. Madrid 1788. — Aguirre, concil. Hispaniae, t. 2. disserr. 2; 13—15. excuse.

<sup>6)</sup> y habiendo sido heroicas sus acciones, pudiera la Santa Iglesia de Cordoba solicitar su culto, sirviendola de ejemplar la práctica de la Iglesia del Oriente, t. 10, 165—214 — „El Santo y gran Padre Osio.“

<sup>7)</sup> Macea: *Hosius vere sanctus; de sanctitate et cultu legitimo M. Hosii dissertatio secunda*. Bononiae 1790, p. 241—380.

werde. — Die energische Sprache, deren er sich Spanien und Rom gegenüber bedient, nachzuahmen — wäre für uns nicht ratsam. Ob von Spanien aus Schritte in dieser Sache geschehen, wissen wir nicht<sup>1)</sup>.

Aber es scheint uns, dass — unter dem Vorgange der zunächst beteiligten Kirche von Corduba, und der Kirchenprovinz von Sevilla, die Kirche von Spanien — Anlass und vielleicht die Pflicht hätte, das gegen den grossen und heiligen Bischof von Corduba begangene Unrecht zu stühnen. Wenn das katholische Spanien nur einen kleinen Theil der Mühen und des Eifers aufwendete, den es aufgewendet hat in der Angelegenheit seines Apostels Jakobus, so dürfte es das Ziel erreichen. — Es ist wahr und es ist gut, dass man in Rom nichts übereilt. Aber es handelt sich um die Sühnung eines Unrechts, das seit fünfzehn Jahrhunderten an einem der grössten Männer der Kirche begangen wird. Es handelt sich um einen Bischof, der sich um die Kirche überhaupt, und um den römischen Stuhl unvergängliche Verdienste erworben hat. Den Versuchen aber, sich der griechischen Kirche zu nähern, an der Niederreissung jener grossen Scheidewand zu arbeiten, die seit acht Jahrhunderten die Kirche des Morgenlandes von der des Abendlandes trennt, würde es gewiss nicht hinderlich seyn, wenn die heilige römische Kirche, indem sie den grossen Hosius unter die Zahl ihrer Heiligen aufnahme, damit erklärte: Diesen edlen und grossen Mann — nehmen wir aus euern Händen an und auf. Wir haben ihn verkannt. Aber — weil er in eurer Kirche als Heiliger gefeiert wird, weil wir uns überzeugt haben, dass ihr hierin bisher im Rechte, wir aber im Unrechte waren, so danken wir euch für diese Gabe, und wir wollen von nun an in gemeinsamer Liebe und Hochachtung das Andenken eines der grössten und edelsten Männer begehen und bewahren, den Gott als eine unerschütterliche Säule in seiner heiligen Kirche aufgerichtet hat.

Wir aber bitten zu den Heiligen, die mit Christus im Himmel herrschen, besonders denen, „welche Spanien so sehr verherrlicht haben durch Tugend, Heiligkeit und Wunder“, dass durch ihre Fürbitte „der heilige und grosse Vater Hosius“ — ebenso von der streitenden Kirche auf Erden unter der Zahl der Heiligen verehrt werden möge, wie er — nach unsrer Ueberzeugung, unter den Heiligen im Himmel wandelt.

<sup>1)</sup> *Bibliotheca scriptorum societatis Jesu supplement. I* (ed. Caballero), Rom. 1814 — p. 180 — 81 — *Hispania ecclesiastica universa optimis omnibus prosequentur Auctores defensionis Hosianae, quia praestantissimum inter patres ecclesiae virum eruditum et servos purgat ab Arianiemi criminis. — Backer, bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus, 4. (1858), p. 363.*

## Zwölftes Kapitel.

### Recapitulation.

Da ich an dem Schlusse dieses Buches über Hosius, an welchem ich — in den Jahren 1860 bis 1863 zu verschiedenen Zeiten gearbeitet habe, angelangt bin, — habe ich den ursprünglichen Wunsch und Plan vollendet, der mich zu diesem Werke zog. — Denn ich wollte die Kirchengeschichte Spaniens nur bis zu dem Tode des Hosius von Corduba schreiben. — Da ich aber von verschiedenen Seiten zur Fortsetzung des Werkes ermuntert worden bin, besonders desswegen, weil überhaupt eine Kirchengeschichto von Spanien diessseits der Pyrenäen noch nicht vorhanden ist, so stelle ich der Fortführung dieses Werkes gern meine Zeit und meine geistigen Kräfte zur Verfügung. — Die Verhältnisse aber verlangen von nun an eine gedrängtere Behandlung, um so mehr, je weniger historische Controversfragen, welche auf ihre Lösung harren, sich ihr in den Weg stellen werden. — Bei den unentschiedenen Streitpunkten allein, z. B. bei der Frage nach dem Ursprunge der mozabischen Liturgie, oder bei der Frage nach der Ankunft des Apostels Jakobus in Spanien, werde ich länger verweilen. Diesen unentschiedenen Streitfragen müsste auch die von der spanischen Inquisition beigezählt werden, wenn sie nicht in den letzten Jahren, besonders durch deutsche Schriftsteller, ihrer Erledigung entgegengeführt worden wäre. Das vorliegende Werk ist eigentlich eine Reihe von Forschungen über die dunkeln und im Streite liegenden Fragen der Kirchengeschichte Spaniens, und theilweise auch der allgemeinen Kirchengeschichte, welcher die Frage über die letzten Jahre des Apostels Paulus, und die Frage über die letzten Schicksale des Bischofs Hosius unbestreitbar angehören.

Indem ich auf die vorstehenden Erörterungen über Hosius von Corduba zurückblicke, bin ich in keinem wesentlichen Punkte schwankender oder anderer Ansicht geworden. Er war, nach meiner Ueberzeugung,

Haupt und Seele der Synode von Elvira im J. 306, er vor allen führte den Kaiser Constantin dem Christenthume zu, er hat das grösste Verdienst um die Synode von Nicäa, er präsidezte derselben im Auftrage und Namen des Papstes Sylvester, er ist der Gründer der Metropolitanverfassung der spanischen Kirche, er — hat keinen Anteil an der zweiten sirmischen Formel, er ist nicht zu dem Arianismus, und nicht von Athanasius abgefallen, er starb in der Verbannung am 27. August 357 zu Sirmium, und sein Leichnam wurde nach Spanien zurückgebracht.

Es würde aber — meinen Erörterungen nicht entgegengetreten, wenn Jemand den Beweis antreten wollte, dass Hosius allerdings einen Anteil an der (S. 233—34 mitgetheilten) zweiten sirmischen Formel habe, dass er ihr nemlich den orthodoxen Zusatz beigefügt, und sie dadurch aufgehoben habe: „Diess aber ist der Kern und Schlussgedanke und die Besiegelung des ganzen Glaubensbekenntnisses, dass die Dreieinigkeit aufrecht zu erhalten ist, wie wir in dem Evangelium lesen: Gehet und taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes! Unversehrt, vollkommen ist die Zahl der Trinität<sup>1)</sup>.“ — Indem Hosius der ihm vorgelegten Formel diesen orthodoxen Zusatz beifügte, könnte man sagen, hielt er sich auf katholischem Boden, und konnte mit den Arianern, die sich denselben gefallen liessen, dadurch vorübergehende Kirchengemeinschaft eingehen, während sie das Hauptgewicht auf die vorhergehenden Explikationen, er dagegen auf den Schluss legte. — Die oben mitgetheilten Berichte des Epiphanius und des Sozomenus<sup>2)</sup>, nach welchen die Arianer einen Brief des Hosius sich erschlichen haben, würden bei solcher Erklärung eine sachgemässere Bestätigung finden. — Was gegen diese Erklärung spricht, ist oben schon angeführt (S. 234—242), wornach Germinius von Sirmium die ganze Formel redigirt und diesen dem Ganzen widersprechenden Zusatz auf eigene Faust eingeschaltet hätte. Für dieselbe spräche u. a. der Umstand, dass das seltene Wort: *clausula* (für *caput, finis, κεφάλαιον*) sich bei spanischen Schriftstellern, u. a. schon bei Aur. Prudentius Clemens findet: — *meriti quia clausula pax est* (*psychom. 778*): der Friede ist der Schluss, das Ergebniss des Verdienstes. — Nicht minder findet sich das Wort häufig bei spanischen Profanschriftstellern, z. B. bei Columella aus Cadiz (*clausulam imponere disputationi — de re rust. 3, 19; clausula peracti operis mei — 2, 57*); bei Seneca (*beatae vitae clausulam imponit, epist. 66*); bei Quintilian (*inst. or. 2, 2 — ad omnem clausulam; 8, 5 — et passim*). — Es leuchtet ein, dass eine solche Gemeinschaft des Hosius mit den Arianern keine Gemeinschaft gewesen wäre. Er hätte ihnen widersprochen; sie aber, weil sie wenigstens einige Zeilen als Anhang zu ihrer Formel von ihm in Händen hatten, dieselben als Uebereinstim-

<sup>1)</sup> Nach der Uebersetzung von Reinkens, S. 158—59.

<sup>2)</sup> S. 259—261.

mung mit ihrer Formel ausposaunt, und — für ihre Lügen bei der Mit- und Nachwelt Glauben gefunden.

Das vorliegende Buch über Hosius war fast zu Ende gedruckt, als mir die schöne Monographie „Hilarius von Poitiers. Eine Mon. von Dr. Joseph Hubert Reinkens, Prof. — zu Breslau<sup>1)</sup>,“ zukam, die ich demnach leider für mein Buch über Hosius nicht mehr benützen konnte. — In Betreff der Verurtheilung des Hosius durch den heiligen Hilarius ist der Verfasser gleicher Ansicht; er sagt: „ich stimme Hefele (I, 653 — 54) vollkommen in der Annahme bei, dass Hilarius in Bezug auf Hosius hintergangen worden“ (S. 161). „Hosius unterschrieb, nicht die Absezung des Athanasius, aber die zweite sirmische Formel“ (S. 160). Potamius verfasste nach ihm die sirmische Formel. Es fällt ihm, wie mir auf, dass dieselbe nur 3 Namen trägt; darum schlägt er vor zu lesen: *praesentibus*, statt *praidentibus* (S. 158). — Er sagt ferner, dass Hilarius „in der grössten Aufregung“ seine Schrift: „liber contra Constantium“ begonnen, die aber erst nach dem Tode des Kaisers erschienen sei (Reinkens, S. 209; s. oben, S. 254 — 55). — Von dem sogenannten „Opus historicum“ sagt er, dass es eine verstümmelt auf uns gekommene Schrift des Hilarius sei, welche dieser noch in der Verbannung verfasste (R., S. 210 — 20 „die historischen Fragmente“). In einem Anhange (die lateinischen Uebersezungen der Bibel um die Mitte des 4. Jahrhunderts) tritt der Verfasser der von mir (Band 1, S. 86 — 102) versuchten Ausführung über den römischen Ursprung der „*vetus Itala*“ bei (R., S. 335 — 51), wofür ich ihm um so mehr dankbar bin, als er meines Wissens hierin der erste ist, welcher sich bestimmt ausspricht. — Hilarius selbst hätte für meine Beweisführung reiche Ausbeute geliefert, was ich später bemerkte habe. — Sollte ich in der Vertheidigung des Hosius vielleicht Ausdrücke gebraucht haben, die nicht frei von einer gewissen Gereiztheit gegen den heiligen Hilarius als Gegner des Hosius sind, so kann ich diese Ausdrücke zwar jetzt nicht mehr zurücknehmen, aber doch — missbilligen.

---

<sup>1)</sup> Schaffhausen, 1864, 359 S.

## Siebentes Buch.

**Die Kirche in Spanien von dem Tode des Hosius  
— bis zu dem Eintritte der Westgothen — in  
die Kirche (J. 357 bis 589 n. Chr.).**

---

### Erstes Kapitel.

**Die Luciferianer in Spanien. Gregorius. Potamius. Florentius.**

Schon zu Lebzeiten Lucifers von Cagliari, gestorben 370 oder 371<sup>1)</sup>, dessen letzte Lebensjahre in Dunkel gehüllt sind, hat Gregor von Elvira sich in den Vordergrund gestellt, und eine Art Oberleitung dieser schismatischen Sekte übernommen. Faustin und Marcellin berichten, dass Gregor den Lucifer gesehen, und in ihm einen heiligen Mann gefunden habe. Diese Zusammenkunft kann nicht vor der Rückkehr Lucifers im J. 362 stattgefunden haben, wo er über Neapel und Rom nach Cagliari heimkehrte<sup>2)</sup>. Sie berichten weiter, dass für ihre Anhänger in Rom „der seligste Ephesius“ zum Bischof geweiht wurde, von einem andern ihrer Bischöfe, nemlich „von dem standhaftesten Taorgius, gleichfalls von einem Manne voll unanfechtbaren Glaubens, aber „unter der Ge hässigkeit eines falschen ihm zugelegten Beinamens“<sup>3)</sup>). Der Name

<sup>1)</sup> Hieron. chron. ad a. 374 (371): *Lucifer Calaritanus episcopus moritur, qui cum Gregorio episcopo Hispaniarum, et Philone Libyae, numquam se Arianae miscuit pravitati.*

<sup>2)</sup> libell. precum — c. 16 — *beatus Lucifer de quarto exilio Romanum pergens, ingressus est Neapolim.*

<sup>3)</sup> c. 23 — *sub invidia falsi impositi cognomenti.*

Taorgius ist unerhört, und manche Spuren weisen darauf hin, dass hinter dem Taorgius der uns wohlbekannte Gregorius steht. Er war nach Rom gekommen, den Luciferianern einen Bischof zu ordiniren. Aber Papst Damasus war zu fürchten. Darum nannte Gregorius sich Taorgius, einerseits, dass er nicht erkannt, anderseits, dass er erkannt würde, und ihm der Ruhm bliebe, in der Hauptstadt der Christenheit den ersten Bischof für die allein wahren Katholiken ordinirt, und so der Christenheit gleichsam ein neues ächtes Haupt gegeben zu haben. Sein verstecktes Vorgehen nennen seine Anhänger die „Gehässigkeit eines falschen ihm zugelegten Beinamens“, wobei sie natürlich die Gehässigkeit auf Papst Damasus fallen lassen, der die wahren Katholiken durch seine Verfolgung zwang, sich zu verstecken und zu verstehen. Den Hosius hatte Gregor zu Tode gebetet. Vielleicht wäre ihm diess auch mit Damasus gelungen, wenn er nicht seine Wunderkraft durch einen erdichteten Namen gelähmt hätte.

Gregor,  
Haupt  
der  
Lucifer-  
ianer.

Gregor hatte sich durch die Thatsache dieser Weihe wenigstens dem Lucifer als Coadjutor — mit dem Rechte der Nachfolge beigeordnet. Er dürfte, vielleicht auf der Rückreise, wahrscheinlicher auf dem Wege von Bätika nach Rom — den Lucifer in Cagliari besucht haben. Wir sezen darum seine Reise nach Rom in die Jahre 368 bis 371. „Es kam zu (Lucifer) der heilige Gregorius, und bewunderte an ihm die so grosse Gelehrsamkeit in den heiligen Schriften, und sein Leben selbst, das gleichsam ganz in den Himmel versetzt war. Ein wie grosser Mann muss Lucifer gewesen seyn, da ihn sogar selbst Gregorius bewundert, der bei allen wunderbar ist<sup>1)</sup>, nicht bloss in Folge jenes Zusammenstosses (*ex collisione illa*) mit Hosius, sondern auch wegen der göttlichen Tugenden, die er in sich hat, und wodurch er die Gnade des heiligen Geistes vollbringt.“

Diese Sektirer schwingen mächtig das Weihrauchfass der Lobpreisung gegen ihre Häupter. Aber so klar es ist, dass Gregor eine grössere Schuld an dem Schisma trägt, als Lucifer, von dem es zum Verdrusse der Sekte seinen Namen trägt<sup>2)</sup>, so klar ist es, dass sie an Gregor grössere Lobsprüche verschwenden, als an Lucifer. Denn der Lebende hat Recht, und als „*der libellus precum*“ verfasst wurde, lebte und wirkte Gregor als ihr Haupt. In Spanien gewann die Sekte durch ihn Ausbreitung, und scheint dort längere Zeit nach seinem Tode fortgewirkt zu haben. Da die katholischen Bischöfe in Bätika sich der Sekte widersetzten, so klagten die Sektirer über Verfolgung. — Sie nennen einen Priester Vincentius, der mit dem seligen Gregorius Gemeinschaft hielt.

<sup>1)</sup> cap. 25 — *cum illum admiratur et Gregorius, qui apud cunctos admirabilis est.*

<sup>2)</sup> cap. 24 sagen sie gleichfalls: *falsi cognomenti discutiamus invidiam, qua nos jactant esse Luciferianos.*

Gegen diesen wandten sie sich zuerst an den Consularis der Provinz Bäтика; dann versammelte sich — eine Volksmenge aus andern Orten; am Sonntage drangen sie in die Kirche, wo sie den vorher gewarnten Vincentius nicht fanden, wie auch seine Gemeinde nicht. Aber die Erbitterten schlugen gewisse Christo geweihte Ministranten so, dass sie in Bälde starben<sup>1)</sup>. Diess geschah in der Kirche selbst. Es erbitterte den Anhang des Vincentius; und nun traten die Bischöfe selbst auf, und schritten ein. „Sie verlangen die Auslieferung der Decurionen jener Stadt, dass sie in Bande gelegt würden. Einer der Vorsteher starb an Hunger und Kälte, unter dem Wehklagen jener Provinz, die sein ehrbares Leben kannte; die herrlichen und katholischen Bischöfe Luciosus und Hyginus waren die Urheber dieser Grausamkeit, und wohl drangen sie in die Basilika ein, aber in den Glauben des Volkes konnten sie nicht eindringen.“ Die Sektirer bauten sich sofort auf einem (abgelegenen) Felde eine Basilika, wo sie mit Vincentius sich versammelten. Aber aus verschiedenen Orten strömte wieder das Volk und die Decurionen zusammen. Auch Priester kamen zu dem Orte. Sie erbrachen die Thüren jener Kirche, und nahmen weg, was zum heiligen Dienst gehört. Zuletzt nahmen sie selbst den Altar aus der Kirche, und stellten ihn in einen Tempel zu den Füssen des Gözen. Das thaten jene, die durch Pönitenten — von ihrer gottlosen Unterschrift — wegen des Gutes der Einheit und des Friedens — in die katholische Gemeinschaft aufgenommen wurden<sup>2)</sup>.

Der historische Gehalt dieses Berichtes ist noch nicht ermittelt. Ich gebe einige Vermuthungen. Die gottlose Unterschrift bezieht sich auf Rimini und das J. 359. Dort hatte Hyginus (zu Nice) unterschrieben; vielleicht war auch Bischof Luciosus dort gewesen. — „Die Pönitenten“ — waren zunächst Liberius der Papst und seine Anhänger, von denen sich die Luciferianer ferne hielten. — Die Abgefallenen also — nahmen die Abgefallenen wieder in die Gemeinschaft der Kirche auf. — Der Priester Vincentius befand sich wahrscheinlich in dem Bisthume des Luciosus. Hyginus wirkte mit ihm gegen Vincentius, entweder, weil er Metropolit, oder weil er, wie es später von ihm heisst, „in der Nachbarschaft sich befand“. In der Mitte zwischen dem Bisthum Elvira, von wo aus Gregor wirkte, und Corduba liegt das Bisthum Cabra, und in ihm „die Stadt“ Epagro. Es ist zu beachten, dass hier — im J. 839

<sup>1)</sup> certa Christo Deo devota ministeria, quae illuc inventa sunt, ita fastibus eliserunt, ut non multo post expirarent (entweder Kirchendiener oder Gott geweihte Jungfrauen) — cap. 20. Dagegen bei Gregor Tur. H. Franc. lib. 3, 10 sind „ministeria Ecclesiarum pretiosiss.“ kirchliche Geräthe.

<sup>2)</sup> Diess ist eine indirekte Bestätigung, dass Hyginus, vielleicht auch Luciosus, in Rimini 359 waren.

eine ähnliche Sekte entdeckt, und von den Bischöfen von Corduba-Epagro und Acci einer Synodo zur Anzeige gebracht wurde<sup>1)</sup>). Aus diesem Berichte geht ferner die geringe Verbreitung der Sekte hervor. Sie hat, ausserhalb des Bistums Elvira, nur einen Priester und eine Gemeinde. Noch bestimmter tritt das energische Entgegenwirken der ganzen Bevölkerung hervor. — Diese Stimmung zeugt eben nicht von einem besondern Geruch der Heiligkeit, in dem Gregorius in seiner Heimath stand. Die Sekte erscheint als Winkelkirche.

In unbestimmten Ausdrücken spricht auch Hieronymus von einer Verbreitung der Luciferianer in Spanien, ja von dem Hauptsize derselben in diesem Lande, in dem ihr Haupt wohnte. — „Wenn Christus,“ sagt der Orthodoxe bei Hieronymus, „keine Kirche, oder wenn er seine Kirche nur in Sardinien hat, so ist er allzu arm geworden. Und wenn Satan Britannien, Gallien, den Orient, Indiens Völker, die barbarischen Nationen, und die ganze Welt besitzt: wie sind denn des Kreuzes Fahnen in den Winkel der ganzen Erde (d. i. Spanien) getragen worden? Natürlich hat der mächtige Widersacher Christo — das garstige Iherien überlassen: schmuzige Leute und ein armes Land wollte er nicht besitzen<sup>2)</sup>.“ Das ist rhetorisch übertrieben. Nicht ganz Sardinien, noch weniger ganz Spanien war schismatisch. Aber dort und hier sassen die Häupter der Sekte, Lucifer, und nach dessen Tode — Gregorius. —

Es lassen sich zu Gunsten Lucifers einige Gründe beibringen, dass er im Schisma nicht bis zum Ende beharrt<sup>3)</sup>). Für Gregorius stehen keine Gründe. Denn der Umstand, dass er im römischen Martyrologium steht, ist, wie gesagt, für sein Ende in der Gemeinschaft der Kirche kein Beweis. Er steht nicht in jenem uralten Kirchenkalender, den wir das „*Romanum parvum*“ nennen, und den uns Ado mitgetheilt. — Ihn hat zuerst Usuard am Ende des neunten Jahrhunderts in das Verzeichniß seiner Heiligen aufgenommen. Diess war eine Arbeit ohne kirchliche Sanction. Unter den Quellen des Usuard, der fast immer von Ado abhängig ist, war vielleicht auch der „libellus precum“, oder die Schrift des Isidor „über die berühmten Männer“, wo (cap. 14) Gregor „ein heiliger, [ein heiligster, ein wunderbarer] Mann“ genannt wird. Der geschriebene Buchstabe entschied. — Er kam in das, und er blieb in dem Martyrologium. — Die Spanier Nic. Antonio und S. Aguirre im 17., Florez, de Castro und Perez Bayer im 18. Jahrhundert, hahen ihn nach

<sup>1)</sup> Florez, t. 10, p. 525 — 532. Florez, t. 15 — Concil. Cordubense 839. — Daraus Helfferich, pag. 108 — 114.

<sup>2)</sup> H. dialogue adv. Luciferianos, cap. 15. Iberam excetram (früher hiess es: et Celtiberos — ), cap. 16.

<sup>3)</sup> cap. 20 — verbis eum (Lucif.) a nobis dissentire, non rebus: si quidem recipiat, qui ab Arianis baptisma consecuti sunt.

Kräften vertheidigt „als würdigsten Prälaten“<sup>1)</sup>). — Aber nur Florez hat Eingehendes über ihn. — Er ringt mit schweren Zweifeln an seiner Heiligkeit. Er kann nicht beweisen, dass er jemals aufgehört, Schismatiker zu seyn. Es fällt ihm auf, dass er zu Granada kein eigenes Fest-Officium habe, sondern dass er schlechtweg als Heiliger *de communis confessorum Pontificum* begangen werde<sup>2)</sup>. Er meint, man könnte ihn auch als Heiligen fallen lassen; aber — die Ehre so vieler Martyrologien stehe auf dem Spiele<sup>3)</sup>.

Die Wahrheit steht aber über der Ehre der Martyrologien. Unfehlbar ist nur Gott und nur die Kirche. Die Martyrologien haben diesen Anspruch oder dieses Vorrecht nicht. Wenn Gregorius von Elvira kein Heiliger ist, und wenn alle Martyrologien his zu dem Ende der Zeiten ihn unter den Heiligen nennen, so wird er dadurch nicht heatificirt und nicht canonisiert.

Von den verschiedenen „mittelmässigen Tractaten“<sup>4)</sup>, die Gregorius geschrieben hahen soll, ist auf die Nachwelt nichts gekommen; auch jener Brief nicht, den Eusebius von Vercelli heantwortet hat. — Dagegen „das elegante Buch vom Glauben — an die Kaiserin Flaccilla“ ist uns erhalten, das Hieronymus für ein Werk des Gregorius hielt. Es ist jczt anerkannt, dass diess die Schrift des Priesters Faustinus an die Flaccilla: „*de trinitate sive de fide contra Arianos*“ sei<sup>5)</sup>. Wie kam Hieronymus zu seinem Irrthume? Vielleicht, dass Gregorius diese Schrift auch als die seinige verwerthete. Auf seinem Standpunkte war er nicht so ganz im Unrechte. Denn das Ideal der Urkirche, die er wieder herstellen wollte, muss auch die Gemeinschaft der Güter als ihre Eigenschaft aufweisen. Diess muss auch auf geistige Güter, wie z. B. Schriften — seine Anwendung finden. Gregorius als Haupt dieser Kirche konnte sonach auch die Schrift eines seiner Unterthanen — die seinige nennen.

Mit Gregorius stehen in mehrfacher Verbindung die Bischöfe Pota-

<sup>1)</sup> Auch die Bollandisten haben ihn zum 24. April als Heiligen. — *Florez*, t. 12, p. 116 — 141. — *Aguirre* t. 2 C. *dissert.* 16. *excurs.* 4 (er und Florez lassen den Gregorius nach Sirmium verbannt seyn). — *de Castro, Joseph Rodriguez de, Biblioteca Espannola, Madrid.* 1781 — 86. 2 vol. — t. 2, p. 172 — 74. — *N. Antonio — ed. Fr. Perez Bayer, Bibliotheca Hispana vetus, t. 1, Mat.* 1788, p. 138 — 146. — *lib. 2. cap. 2 und cap. 3.*

<sup>2)</sup> p. 134 — 35 — „was mir,“ sagt er, „nicht wenig Befremden erregt, da man ächte und läbliche Nachrichten von seinem Leben hat.“

<sup>3)</sup> Er glaubt, wenn Gregor irrtümlich unter den Heiligen stände, so hätte Gott dafür gesorgt, dass der Irrthum offenbar würde — p. 134.

<sup>4)</sup> *Gregorius Baeticus Eliberi episcopus usque ad extremam senectutem diversos mediocri sermone tractatus composuit, et de Fide elegantem librum, qui hodieque superesse dicitur — Hier. ct. 105.*

<sup>5)</sup> *Florez, 12, 136 — 141 — Escritos de S. Gregorio.*

mins und Florentius. — Der letztere erscheint wohl schon auf der Synode zu Arles im J. 314, als Metropolit zu Sardika im J. 343, und — wieder in dem „*libellus precum*“ des Faustin und Marcellin. — Die letztern lassen ihn eines tragikomischen Todes sterben, weil er mit den beiden „Prävaricatore“, mit Hosius und mit Potamius irgendwo zusammengekommen. Dies kann, wie schon gesagt, bei der Leichenfeier des Hosius zu Corduba, Ende des J. 357 oder Anfang des J. 358, geschehen seyn. Florentius war damals schon ein bejahrter Mann. Er kann einige Zeit nachher, auf seinem Bischofsthule zu Emerita sitzend, einem Schlaganfall unterlegen seyn. — Denn die frömmsten Priester sind schon am Altare oder in den Kirchen gestorben, und kein Vernünftiger sah darin ein Strafgericht Gottes. — In ihrer Weise aber berichten die Verfasser des „*libellus precum*“: „Da er in der Versammlung der Gemeinde auf seinem Throne sitzt, so wird er plötzlich hinweggeworfen, und er zappelt an allen Gliedern, aber aufgehoben und hinausgetragen kommt er wieder zu Athem. Da er wieder und zum zweitenmale hineinkommt und sich setzt, geht es ihm ebenso, indem er noch nicht die Strafen seiner bemackelten Gemeinschaft erkennt. Da er dennoch zum drittenmal hineinzugehen hartnäckig genug ist, wird er so zum drittenmale vom Throne hinweggeschüttelt, dass er gleichsam als Unwürdiger von dem Throne selbst — zurückgestossen zu werden seien, und hingeschleudert auf die Erde, wurde er zappelnd so gequält, dass mit einer gewissen Heftigkeit und unter grossen Qualen ihm der Geist herausgepresst wurde. Und nun wird er aufgehoben, nicht als einer, der, wie früher, zu sich kommt, sondern — der begraben werden muss<sup>1)</sup>.“

Lassen wir das schmückende Beiwerk weg, so kann sich die Sache auf einen Schlaganfall in der Kirche — mit tödtlichem Ausgange — reduciren. — Wenn beigefügt wird: „Es weiss dies, was wir erzählen, die grosse Stadt Emerita, in deren Kirche das Volk dieses mit eignen Augen sah“ — so haben wir an diesem Zusaze nichts auszusezen. — Aber nur unsre Sektirer sehen in diesem natürlichen Falle ein Strafwunder, dem ihre Gegner nie entfliehen können.

Ebenso kann das, was sie von Potamius erzählen, auf einer That-sache beruhen. Es ist von andrer Seite her erwiesen, dass dieser Mann — wohl aus Feigheit — Arianer wurde. Wir haben ihn bei Hosius in Sirmium gefunden. — Sein Brief an Athanasius überweist ihn des Ab-falles. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er auch in Rimini — 359 — war. — Es finden sich in dem s. „*opus historic.*“ des Hilarius zu dem Briefe, den Liberius aus seiner Verbannung an die (arianischen) Bischöfe des Orients schrieb, als Zusatz die Worte: „Was ist in diesem Briefe denn, was nicht der Heiligkeit, was nicht der Gottesfurcht entspringe? Aber Potamius und Epictetus, indem sie sich freuen, den Bischof der Stadt

Floren-tius von Emerita.

Pota-mius von Lissbon.

<sup>1)</sup> *Et inde jam tollitur, non ex more (morte?) resumendus, sed sepeliendus. lib. prec. c. 11.*

Rom zu verdammen, wie es in der (den Akten der) Synode von Ariminum enthalten ist, wollten diess nicht hören<sup>1)</sup>). Aher auch der Bischof Fortunatian (von Aquileja), der wieder denselben Brief verschiedenen Bischöfen übersandte, richtete nichts aus.<sup>2)</sup> — Der Sinn der Worte ist nicht zu ermitteln; aher es geht daraus doch eine feindliche Gesinnung des Potamius gegen Papst Liberius hervor, sei es, dass jener — zuerst in Rimini die Rolle eines Orthodoxen spielte, und gegen Liberius als einen Abgefallenen eiferte, sei es — dass er als Arianer den Papst anfeindete; der sich von jener Synode ferne hielt. Das letztere ist nicht unwahrscheinlich, denn der neben ihm genannte Epictet war wohl der bekannte Bischof von Civita-Vechia, eines der Häupter der Arianer zu Rimini. — Aher — als anerkannter Arianer nach dem orthodoxen Spanien zurückzukehren, fand Potamius wie Gregorius, nicht gerathen. Er schrieb also einen orthodoxen Brief an Athanasius, wohl fast gleichzeitig mit Gregorius, worin er ihn in einem wahren Kauderwelsch zu den Sternen erhebt. Es schreibt: „An den Herrn, den Bruder, den glorreichsten und seligsten Bischof Athanasius“ — Potamius; — der Brief, welchen Athanasius gewiss so wenig, als wir, verstanden, und den er sicher nicht beantwortet hat, wimmelt von hässlichen Bildern<sup>3)</sup>. Doch schimmert einiges Talent des Verfassers hindurch.

Die Briefe heider Spanier ließen — in einer Richtung nach Aegypten. Wer weiss, ob Gregor und oh Potamius, die sich vor der Rückkehr nach Spanien beide von ihrem Ahfalle weiss brennen wollten, ihre Briefe nicht durch denselben Boten nach Aegypten sandten? — Denn „Andere fiengen an, an die Bekenner, welche wegen Athanasius verbannt waren, Briefe zu senden“<sup>4)</sup>.

Von Potamius besitzen wir noch zwei „Tractate“ über Lazarus, den vom Herrn Erweckten, und über den Martyrtod des Propheten Isaias<sup>5)</sup>. Er beschreibt einen verwesenden Leichnam sehr anschaulich. Maria und Martha haben sich nach der Länge ihres Leibes vor dem Herrn niedergeworfen und haben hebräische Worte gräcischirend (*graecessando*) aus-

<sup>1)</sup> *Sed Potamius et Epictetus, dum damnare urbis Romae episcopum gaudent, sicut in Ariminensi synodo continetur, audire haec noluerunt (al. audire haec potuerunt) esp. histor. Fragm. IV (Alias I partis).*

<sup>2)</sup> Er sagt u. a.: „substantiae fibula concatenata Trinitatis unitate — indem das Band der Substanz mit der Einheit der Trinität zusammengekettet war, ähnlich wie die S. 238 angeführte unsinnige Phrase. — In dem Briefe kommen auch die Worte: *anathema maranatha* vor, wornach zu ergänzen ist, was über das Vorkommen dieser Worte — in Bd. 52 (1863, 2) — S. 278 der Historisch-politischen Blätter steht. Herr Dr. Nolte, dem ich zum Dank verbunden bin, hat u. a. die Güte gehabt, mir Varianten aus Pariser Handschriften zu diesem Briefe zu übersenden. Ich werde vielleicht anderwärts sie benutzen können.

<sup>3)</sup> *Hier. d. adv. Lucif. cap. 19.*

<sup>4)</sup> s. S. 237 — 38.

gestossen. „Soldaten, Juden, Heiden, Proselyten, die erlauchtesten Senatoren, edle Richter, Sklaven und fast die ganze Stadt war zugegen, um zu sehen, ob Lazarus wirklich auferstehe, dessen Verwesungsgeruch dem Volke — schon von Weitem entgegenschlug“<sup>1).</sup> Er spricht zu sich selbst: „Wohlan, wohlan, Potamius, du Knecht des lebendigen Gottes: wenn du etwas vermagst, so erzähle doch nur ein Weniges von der Lobe des Herrn.“ Christus weinte, weil die Schwestern weinten<sup>2).</sup> Die Legende von der Durchsägung des Jesajas — ist dem malerischen Blutige des Potamius sehr zusagend. Er beschreibt das Durchsägen des Leibes nicht bloss so, dass man es sehen, sondern es auch hören muss<sup>3).</sup> Die ganze Rede ist die Beschreibung einer den Menschen von oben bis unten durchschneidenden Säge.

Dieser Potamius starb denn — nach dem Berichte des „libellus potamii“ — auf dem Wege zu dem Grundstücke (*fundus*), das er zum Lohn für seine Untersehrift von dem Kaiser erhalten hatte, ohne noch den Lohn für seinen Verrath gesehen zu haben. — Wenn diese Quelle nicht sonst so viel Unwahres und Unmögliches berichtete, so hätten wir einen Grund, die Wahrheit des Berichtes zu bezweifeln. Denn derlei kann geschehen, und ist oft geschehen. Die Worte im Evangelium: „du Thor, noch diese Nacht wird deine Seele von dir genommen werden“ (Luc. 12, 20), sind wohl schon oft in Erfüllung gegangen, und hänen auch an Potamius, dem ersten bekannten Bischof von Lissabon, zu erfüllen<sup>4).</sup>

<sup>1)</sup> *miss foecor jam longius de sepulcro populos seriebat.*

<sup>2)</sup> *fatu flaubus recontrabat (reddebat), er erwiderte Thränen mit Thränen. Das Innere des Graues nennt er: secretarium horrois.*

<sup>3)</sup> *ad serru stridore reciproco sulcos dentium duceret. — cf. Tertull. cap. 14 de patientia; misteriis Jesajas, lapidatur Stephanus. — A. Prudentius Clem. peristeph. 5 (Vincentius) V. 524 — sectoque Esiae proximum.*

<sup>4)</sup> Bei Nic. Antonio kommt Potamius nicht vor; auch nicht bei de Castro. Seinen Brief edierte d'Achery — zuerst 1657 — Spicileg. II., p. 366 (III, 299 der neuen Ausgabe — 1723). Ganz mit Unrecht sagt Bähr, er sei 355 vor dem Abfallen des Potamius zu den Arianern — geschrieben. Die 2 „tractatus“ haben die Br. Ballerini mit Recht aus den Werken des Zeno von Verona ausgeschieden — Veron. 1729 — p. 307—312. — Die drei Schriften s. bei Gallandi Bibl. patr. t. 5, prolegom. XVII et p. 96 (Venet. 1765—81), und daraus bei Migne Patrol. lat. 5, p. 1410—18.

Mir scheint die Ueberschrift des Briefes: *Epistola Potamii ad Athanasium ab arianis impeditum, postquam in concilio Ariminensi subscripta erunt* — die richtigere zu seyn, gegenüber von Gallandi und Bähr —: Die christlich-römische Literatur, Carlsh. 1837, 2. Abthlg. S. 131—32. — Florez, t. 14, p. 178—183 macht misslungene Versuche, den Potamius zu rechtfertigen. Die Abhandlung Mateda's über ihn ist schon angeführt (S. 225).

## Zweites Kapitel.

### Der Bischof Pacianus von Barcelona. Paulinus von Nola in Barcelona. Vigiliantius.

Pacianus steht als Heiliger am 9. März in dem römischen Martyrologium: „Zu Barcino in Spanien des heiligen Bischofs Pacian, der durch sein Leben wie seine Beredtsamkeit leuchtete, welcher zur Zeit des Kaisers Theodosius schon im äussersten Alter sein Leben endete“<sup>1).</sup> — Quelle für alle Berichte ist Hieronymus, welcher schreibt: „Pacian, Bischof von Barcelona — an den Pyrenäen, von gefeilter Beredtsamkeit, und ebenso durch sein Leben wie seine Beredtsamkeit leuchtend, schrieb verschiedene Werkchen, unter welchen „der Hirsch“ und „gegen die Novatianer“. Unter dem Fürsten Theodosius ist er, schon im äussersten Alter, gestorben“<sup>2).</sup> — Die Worte des Honorius von Autun sowohl, als des Ado, der ihn zum 9. März den Heiligen beizählt, sind nur ein Auszug aus den Worten des Hieronymus<sup>3).</sup>

<sup>1)</sup> Er steht auch in dem *Romanum parvum: Barcinonae, Paciani episcopi* — was für eine sehr frühe Verehrung in Rom spricht.

<sup>2)</sup> catalog. c. 106. Die Lesart: *castigatae eloquentiae* ist entschieden der andern: *castitate et eloquentia* vorzuziehen, u. a. desswegen, weil die letztere näher liegt, und weil die Sprache des Pacian wirklich eine gefeilte, eine reinliche ist — (*cf. p. 196 ap. Antonio*). Honor. August. hat c. 107 diese Worte ausgelassen. — Auch ist der Rahm der „*castitas*“ bei einem Bischofe, der verheirathet gewesen, weniger gebräuchlich.

<sup>3)</sup> *Apud Barcinonam s. Paciani ep., tam vita quam sermone clari, qui optima senectute mortuus est, Theod. princ. tempore in pace — Ado — martyr. 9 Mart. — ebenso Usuard. In einigen Martyrol. steht er unter dem 11. März. Die Bollandisten haben nur wenige Zeilen über ihn (Acta Set. t. 2. p. 4 — Martii).*

Derselbe nennt den Dexter einen Sohn des Pacian<sup>1)</sup>, woraus ohne Widerspruch folgt, dass dieser vor dem Antritte des Priesterthums in der Ehe gelebt. — Nach Prætextatus im J. 343 ist Pacian der zweite uns bekannte und verbürgte Bischof von Barcelona. Wir haben oben angenommen, dass Prætextatus schon zu den ältern Bischöfen gehörte, die in Sardika unterschrieben<sup>2)</sup>. — Dennoch wollen wir bei der Frage, ob Pacian ihm unmittelbar nachgefolgt, neutral, d. i. unentschieden, bleiben. Sezen wir (mit den Bollandisten und andern) das Todesjahr des Pacian etwa in das Jahr 390, nehmen wir an, dass er im äussersten Alter gestorben, etwa mit 85 Jahren, so konnte er ganz wohl dem Prætextatus um das Jahr 350 nachfolgen, in einem Alter von c. 50—55 Jahren. (Florez lässt ihn etwa von 360—390 Bischof seyn, setzt aber die Synode von Sardika in das Jahr 347.) — Mehr wissen auch die spanischen Schriftsteller über Pacian nicht mitzutheilen<sup>3)</sup>.

Von sich selbst erzählt Pacian, dass er von Kindheit an seinen Virgil gelernt, also die literarische Bildung seiner Zeit genossen habe<sup>4)</sup>. Pacian schrieb an den Novatianer Sympronian drei uns erhaltene Briefe, die zusammen den Titel: *contra Novatianos* — haben. — Sie müssen nach dem Jahre 377 geschrieben seyn, weil die hier erwähnten Apollinaristen in diesem Jahre verdammt wurden<sup>5)</sup>. Der erste Brief hat die Aufschrift: „*de catholico nomine*“; der zweite: „*ad Sympronianum de ejus literis*“. Er nennt den Novatianer „seinen Bruder“, obwohl er seine Sekte zu den Häresieen zählt<sup>6)</sup>. Tillemont und Ceillier meinen, letzterer habe bei oder in Barcelona gewohnt. Denn Sympronian war nicht „gegenwärtig“; als Pacian mit katholischen Angelegenheiten beschäftigt war, wurde ihm nach etwa dreissig Tagen der Brief des Sympronian eingehändigt, auf den nach andern vierzig Tagen ein zweiter Brief folgte. Dies erklärt man, meint Florez, ungezwungen nur von dem Datum des Schreibens, welches einen weiten Zwischenraum zwischen

Die  
drei  
Briefe  
des  
Pacian  
gegen  
die  
Nova-  
tianer.

<sup>1)</sup> Hieron. d. vir. ill. c. 132 — *Dexter Paciani, de quo supra dixi, filius.*

<sup>2)</sup> S. 182.

<sup>3)</sup> cf. Nic. Antonio cum notis Perez. — Bayer I, p. 191—197 — de Castro, p. 200—3. — Aguirre, t. 2 — conc. Hispan. p. 79—112 der ersten; t. 1, p. 316—54 der Ausgabe von Catalani, 1753. — Florez, t. 29 (nach den Verfassers — 1775 — Tod erschienen), p. 82—92. — *Obras de Paciano — por Vic. Naguera Ramon. Val. 1780.* — cf. — Dupin, nouv. biblioth. — t. 2, p. 175—183. — Tillemont, mém. 8, p. 537—541. — S. Pacien. — R. Ceillier, t. 6, cap. 19, p. 713—739. — Nouvell. édition, Par. 1860, t. 5, cap. 11. — p. 156—171. — Gallandi, biblioth. t. 7, prolegom. cap. 3. — A. Fabricii bibliot. med. et inf. latin., t. 5, p. 189—90. — Tr. G. Schönemann biblioth. histor. liter. Patr. latin. I, p. 357—361. — Bähr, u. a. O., p. 138—39. — Jos. Fessler Institution. patrolog. (1850), t. 2, p. 228—232.

<sup>4)</sup> et tamen ego a parvulo didiceram — ep. 2, cap. 5 ad Sympronianum.

<sup>5)</sup> epist. 1, cap. 6.

<sup>6)</sup> und dominum (clarissimum). ep. 1, 1.

diesem und dem Empfänger annehmen lässt<sup>1</sup>). Sympronian hatte allenthalben um Lösung seiner Fragen und Zweifel angefragt, und war nirgends befriedigt worden. In feiner Weise schreibt diess Pacian dem geistigen Stolze des Novatianers zu. — „Es ist also deine Schuld, mein Bruder, nicht die der Andern, wenn dich Niemand — überzeugt hat. Denn heute noch steht es bei dir, dass du auch meine Schrift verachtst, wenn du es vorziebst, sie zu verwerfen, anstatt zu billigen. Denn auch dem Herrn und seinen Aposteln widerstanden sehr viele, und Niemand konnte von der Wahrheit überzeugt werden, der nicht mit dem eignen Willen ihr beistimmte.“ „Ueber den katholischen Namen“ gieng die Controverse, den eben die Novatianer der Kirche bestritten, da er nicht apostolischen Ursprungs sei. „Nicht von einem Menschen ist dieser Name entlehnt, der durch so viele Jahrhunderte nicht verschwand.“ Christ ist mein Name, Katholik mein Beiname<sup>2</sup>). Pacian weiss, dass das Wort aus dem Griechischen stammt; aber diese Sprache ist ihm so ferne, dass er es mit „*justi obediens*“ — „gehorsam dem Rechte“ oder mit „Einheit“, d. h. die eine Kirche — übersezt<sup>3</sup>).

Dann handelt er (*cap. 9.—15*) von der Busse in der katholischen Kirche. „Ich würde mchr schreiben,“ schliesst er, „wenn ich nicht durch die Eile des zurückkehrenden Dieners gedrängt würde. Wenn du, Bruder, deutlicher deine Meinung kundgiebst, so wirst du vollkommener belehrt werden.“ — Der Gegner antwortete mit einem Tractate, und einem Begleitschreiben — in malitiöser Weise. Er fand aber an Pacian seinen Meister. Pacian handelt in seinem zweiten Briefe von dem Wesen der Novatianer und der Katholiken. Der Gegner wollte nicht Novatianer heissen, und Pacian hatte ihn zuerst für einen Montanisten gehalten. „Um meinen Namen beneidest du mich, und du scheuest dich, den deinigen zu nennen“ (*cap. 4*). — Der Brief handelt zum grossen Theile — von der Persönlichkeit des Novatian. — Der dritte und längste Brief des Pacian ist eine — vielfach den Wortlaut des Gegners mittheilende — Widerlegung der von Sympronian gesendeten Abhandlung. Es ist selbst eine schöne und umfassende Abhandlung über die Busse innerhalb der katholischen Kirche, und eine Widerlegung der Härte der Novatianer, welche nach dem Falle keine Busse und keine Wideraufnahme zulassen. Die Häupter der Novatianer, der verbrecherische No-

<sup>1</sup>) Florez, 29, p. 85 — die Worte — *ep. 2, cap. 11* „*Vacare tibi scribis: et ideo u contensionis delectant. Miki vero, catholicis negotiis occupato, post 30 ferme dies litterae tuae traditiae sunt, post alios 40 repetitiae*“ — erkläre ich so, dass Pacian den ersten und zweiten Brief dreissig und vierzig Tage nach seinem Datum, d. h. dem Anfangen desselben, empfangen, und glaube, dass der Briefschreiber in der Nähe der Stadt gewohnt. — cf. *ep. 1, 14, ep. 3, 51*.

<sup>2</sup>) C. 7. Motto der Zeitschrift „Der Katholik“, welche mit dem J. 1821 begann.

<sup>3</sup>) *ep. 2, 3* wird *catholicus* erklärt: *filius regis, id est populus christianus*.

vatus, der ehrgeizige Novatian, welcher Papst werden wollte, die befleckten Evaristus und Nicostratus — hätten selbst vor Allen der Busse bedurft. Pacian widerlegt den Gegner meistens aus der heiligen Schrift. Von Vätern kennt und nennt er nur den Cyprian, und einmal den Tertullian<sup>1)</sup>.

Pacian schrieb ein Werk, das Hieronymus „Cervus“, er selbst „Cervulus“ nennt. *Cervulum facere* (den Hirsch, das Hirschchen spielen) — war eine aus dem Heidenthum vererbte Unsitte, am ersten Januar in Fellen von Thieren, besonders von Hirschen, Kühen, Ziegen, Possen und bösen Unfug zu treiben<sup>2)</sup>. — Die Schrift wurde aber von denen, die sie zunächst angieng, übel aufgenommen. „Diess hat,“ sagt er im Eingang seiner nächsten Schrift, „das Hirschchen jüngst bewirkt, dass der Unfug nur um so sorgfältiger geübt wird, je nachdrücklicher er gezeichnet wurde, und dieser mein Tadel — eines offnenbaren und oft wiederholten Scandals dieses Treiben nicht unterdrückt hat, sondern erst darin unterrichtet zu haben scheint. Ich Unglücklicher! Welches Verbrechen habe ich begangen? Ich meine fast, sie hätten es nicht verstanden, das Hirschchen zu spielen, wenn ich es ihnen durch meine Rüge nicht gezeigt hätte.“ Diese Schrift gilt zur Zeit als verloren. Wahrscheinlich ist sie zur Warnung kurz vor Neujahr ausgegeben worden, und eine Rotte boshafter Buben hat um so mehr getobt und getollt.

Kurz darnach; vielleicht für die folgende Fastenzeit<sup>3)</sup>, erliess Pacian — eine sehr schöne und rührende Schrift über die Reue und Busse der Katholiken, zunächst für die ihm anvertraute Gemeinde bestimmt. Sie lässt uns interessante, im Ganzen nicht erfreuliche Blicke in die sittlichen Zustände jener Zeit werfen. Die öffentliche Busse bestand damals, und Pacian will eine Anweisung geben, wie man zum Heil der Seele sie übernehmen und vollbringen möge. Aber — der öffentlichen Busse gieng die *Exomologesis*, das freiwillige Bekenntniss seiner Sünden, voran. — Darnach war die Busse niemals eine erzwungene, sondern sie wurde freiwillig von denen übernommen, die sich als Schuldige bekannt hatten. Indem sie beichteten, erklärten sie sich zur Busse bereit. Viele aber, die notorische Sünder waren, traten mit befleckter Seele und mit beflecktem Leibe zu dem Tische des Herrn; und es geschah, dass sie frech

Der  
Hirsch  
des  
Pacian.

Die  
Schrift  
von  
der  
Busse.

<sup>1)</sup> ep. 3, 48. Der erste Brief ist in 15, der zweite in 17, der dritte in 56 Kapitel gehalten. Die beste Analyse derselben findet man bei R. Ceillier.

<sup>2)</sup> s. Ausführliches darüber bei Florez, p. 86—89. — *Isidor. de off. eccl. 1, 40* — *Sumentes species monstruosas in ferarum habitus transformantur.* s. unten — *4 Concil. Tolet. can. 11.* — cf. *Sermo 129 und 130* — in *appendice Sermonum S. Augustini* — ed. Maurin. — t. 5, 2. — Es lassen sich einige Gründe anführen, dass gerade die Rede 129 die verlorene Schrift Pacians sei. — cf. *Ducange gloss. s. v. Cervulus, Strena, Vetula.*

<sup>3)</sup> wohl auch, um dem üblen Eindrucke, den der „Cervulus“ gemacht, entgegenzutreten.

leugneten, wenn zuweilen der Bischof sie zur Beicht ermahnen wollte. Indem Pacian besonders nach dieser Seite sich an die „Brüder“ wendet, bestätigt er eine uns sonst, u. a. durch Hieronymus, bekannte Thatsache aus jener Zeit, dass die Zahl der — in den Bussgraden stehenden — Männer eine verschwindend kleine gegenüber den Frauen war. — Diese waren also gottesfürchtiger, und insofern frömmter und geneigter, ihre Sünden zu bekennen.

Traf der Vorwurf, gar nicht zu beichten, vor allem wohl die Männer der höhern Stände, jene Reichen, die das angenehme Barcelona sich zum Wohnsiz auserwählt, die auf den Landgütern und am Meere sich die Zeit vertrieben, so gab es eine andere Klasse von Büssern, die nicht lässig im Bekenntnisse waren, aber nach übernommener Busse leichtsinniger und gewissenloser dahinlebten, denn zuvor. Sie meinten, wenn sie nur gebeichtet, sei alles gut. — „Wenn euch,“ schliesst er diese Schrift, „die Pein der Beicht erschreckt, so denket an die Hölle, die euer Bekenntniss löscht. Ihre Kraft erwäget aus dem, was ihr sebet. Es brennen in unversiegendem Feuermeer der Aetna auf Sicilien, der Vesuv in Campanien. — Gedenket, Brüder, dass in der Hölle keine Beichte ist, und dass dort keine Busse auferlegt werden kann, da die Zeit der Busse schon verzehret ist. — Bei dem Glauben der Kirche bitte ich euch, Brüder, bei meiner Hirtensorge, bei euer aller Seelenheile beschwöre und flehe ich euch an, dass ihr euch nicht schämet dieses Werkes, dass ihr nicht lässig seid, ehestens zu den geeigneten Heilmitteln zu fliehen, den Schmerz der Reue in euch zu erwecken, euern Leib zu hüllen in das Bussgewand, euch mit Asche zu bestreuen, durch Fasten euch zu kasteien, durch Kummer euch zu verzehren, durch die Bitten Vieler euch helfen zu lassen. Soweit ihr euch in der Busse nicht verschonet, so weit wird Gott eurer schonen.“ —

Die  
Schrift  
von  
der  
Taufe.

Die kleine Schrift „*tractatus de baptismo*“ ist an die Kinder (*parvuli*) gerichtet, die zu der Taufe sich bereiten. Ihr Bischof legt ihnen das Wesen der Erbsünde, und den Fall aller iu dem einen Sünder Adam, das Wesen der Erlösung in der Gerechtigkeit des einen Christus aus und an das Herz, in einer Sprache, die allerdings einen vorhergehenden genauen Unterricht voraussetzt. Er schliesset: „Wir werden also, Geliebteste, nur einmal von unsren Sünden rein gewaschen, einmal nur erlöst, einmal haben wir das Reich der Unsterblichkeit empfangen; einmal sind glücklich die, deren Missethaten nachgelassen, deren Sünden zugedeckt sind. Haltet standhaft fest, was ihr empfangen, bewahrt es glücklich; wollet ferner nie mehr sündigen: bewahrt euch selbst von nun an rein und makellos bis auf den Tag des Herrn. Grosser und unaussprechlicher Lohn ist den Gläubigen hinterlegt: was kein Auge gesehen, noch ein Ohr vernommen, noch was in eines Menschen Herz gedrungen. Damit ihr diess erlangen möget, ringet mit den Arbeiten der Gerechtigkeit und mit Gelübden des Geistes. Amen.“

Dass Pacian durch gewandte Gabe der Rede hervorragte, ist unbestritten. Aber seine Sprache ist auch rührend und herzgewinnend. Es tritt in ihr uns das Bild eines väterlichen, ehrwürdigen, vom Geiste Gottes gesalbten und geweihten Kirchenhirten entgegen, der auch bald nach seinem Tode unter den Heiligen verehrt wurde. — Man hatte die Kunde der Ruhestätte seiner Gebeine verloren, doch erhielt sich die Sage, dass sie in der Kirche des hl. Justus sei. Der Bischof Don Juan Dymas Loris suchte nach ihnen, liess am 13. Juni 1593 vor vielen Zeugen, worunter Aerzte, nachsuchen, — und es fanden sich, ohne Bezeichnung eines Namens, Gebeine von einem menschlichen Leibe. Sie wurden in neuer Fassung in dem Armarium der Sakristei niedergelegt. Dieser Bischof verordnete im J. 1595, dass das Fest des Heiligen jährlich als „festum duplex“ erster Klasse begangen werde, und wies reiche Mittel zu würdiger Feier an<sup>1)</sup>). — Er liess sich auch zu den Füssen des dem Heiligen geweihten Altares in der Kathedrale begraben. — Auf Bitten des Clerus und Volks von Barcelona — erobt der nächste Bischof Don Alonso Coloma auf der Synode von 1600 das Fest des Heiligen zu einem gebotenen Feiertage. Da die Wunder an dem Grabe sich mehrten, erklärte der Bischof, dass die gefundenen Gebeine der Leib des heiligen Pacian seien. Sie waren der öffentlichen Verehrung in der Kapelle und dem Altar des Heiligen in der Pfarrkirche *S. Justo y Pastor* ausgesetzt<sup>2)</sup>.

Die erste Ausgabe der Schriften des Pacian ist von J. Tillett — Paris 1538. Eine zweite erschien zu Rom durch Paul Manutius 1564 — mit den Schriften des Salvian und Sulp. Severus — fol. — Sie stehen in der *Bibliotheca patrum max. Lugd. 1677, 4, 305 sq.* — bei *Aguirre, C. H., t. 2, p. 79 sq.*, und — bei *Gallandi, t. 7, p. 255—257 — 276* (daraus bei *Migne, P. lat. 13, 1051—1094*). — Diese Ausgabe nennen *J. Ch. F. Bähr* — S. 139, und *Fessler, 2, 232* — die beste von allen. — Auch der neue Herausgeber des *R. Ceillier* kennt nichts Weiteres. — Aber es erschienen in Spanien zwei andere Ausgaben; die eine ist von H. Florez im Anhange zu *t. 29* — der *Espanna Sagrada* — *S. Iglesia de Barcelona: Barcinonensium praeulum opera quae extant — nunc pri- mum in unum collecta, p. 390—434*, wo die 5 Schriften des Pacian in der von uns eingehaltenen Ordnung aus Handschriften in Barcelona selbst mitgetheilt sind. — Als Franz Perez Bayer 1755 in Rom weilte, nahm er Abschrift von dortigen Handschriften des Pacian, und nach diesen erschien im lateinischen Texte und in spanischer Uebersezung: *Paciani opera quae extant. Obras de Paciano, obispo de Barcelona, traducidas e*

Ver.  
erung  
des  
Pacian.

Aus-  
gaben  
seiner  
Schrif-  
ten.

<sup>1)</sup> Aymerich, *Math., nomina et acta episcoporum Barcino.*, B. 1760.

<sup>2)</sup> Pujades, *Coronica universal del pr. de Cathalunya, 1609, l. 5. cap. 17. Acta Sct., l. c. p. 4.* — Franc. Diago, *historia comitum Barcinonensium, 1603 — l. 1, cap. 12. Anton. Vinc. Domenec, histor. generalis Sanctorum Catal.* — Bare. 1602.

*ilustradas por Vicente Noguera Ramon, Valencia — Montfort 1786 in 4°,* welcher Ausgabe ein Leben Pacians voransteht<sup>1).</sup>

Der Nachfolger des Pacian war der ebenso würdige Bischof Lampius, der auf der Synode zu Toledo — J. 400 — erschien, und besonders wegen seines väterlichen Verhältnisses zu Paulinus von Nola bekannt ist. — Im J. 389 wurde Paulin zu Bordeaux von Bischof Delphinus getauft. Sofort begab er sich nach Spanien, wo er vier Jahre verweilte — bis 394. Dort besass er Güter. Er wohnte theils in Vasconien, theils auf seinen Landgütern, die er bei Saragossa, Barcelona und Tarragona besass<sup>2).</sup> Er lebte als guter Katholik, aber wollte Laie bleiben. Hier verfasste er die Paraphrasen von drei Psalmen. Seinen Aufenthalt in Complutum 391 oder 392 haben wir früher erzählt<sup>3).</sup>

Allmächtig veräusserte Paulin seine Güter. Er verlor seinen Bruder, der ermordet wurde. Er änderte Kleid und Namen, und trat in den Mönchstand (392 od. 393), etwa 40 Jahre alt. Therasia wurde seine Schwester<sup>4).</sup> — Sie hatte ihn zum höhern Leben geleitet. — Paulin weilte in Barcelona, als am Weihnachtsfest 393 das Volk auf ihn sich stürzte, und verlangte, dass er sich weihen lasse. Er sträubte sich; das Volk bedrohte sein Leben<sup>5).</sup> Er war nach Nola zu gehen entschlossen. Sie wollten ihn zu Barcelona festhalten. Doch — stand man von diesem Verlangen ab. — Bischof Lampius weihte ihn. — Gegen Pfingsten 394 verliessen Paulin und Therasia Spanien für immer. Sie reisten über Narbonne; von da zur See nach Italien<sup>6).</sup>

Den Vigilantius wollen wir mit wenigen Worten beseitigen. Er war kein Spanier. Er stammte aus Calagorris im Norden der Pyrenäen<sup>7).</sup> Es ist mit nichts zu erweisen, dass der Schauplatz seiner Thätigkeit Spanien gewesen. Alles weist auf Aquitanien hin. — Die Priester<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> *Brunet Manuel du libraire*, ed. 5, t. 4 — 1863, p. 306. — *F. Perez Bayer ap. Antonio*, p. 196—97, *Bayer* nennt den Commentar d. *Noguera Ramon* vortrefflich — *praemissa dissertatione de Paciani vita et gestis.*

<sup>2)</sup> *Auson. epist. 24. V. 87—89. Nunc tibi trans Alpes, et marmoream Pyrenen Caesares Augustas domus est. Tyrrhenica propter Tarraco, et ostrifero superaddita Barcino possunt.*

<sup>3)</sup> Kirch. G. 1, 332.

<sup>4)</sup> *Idat. ad 424.*

<sup>5)</sup> *vi subita, invitus, quod fateor, adstrictus. ep. 2, 2. v. ep. 1, 10 in Barcinoneum — Ecclesia.*

<sup>6)</sup> s. *Ad. Buse*, Paulin, Bischof von Nola, und seine Zeit (350—450), Bd. 1, 1856, S. 137—207.

<sup>7)</sup> *Itiner. Anton. p. 457*, an der Strasse zwischen Lugdunum und Tolosa, jetzt Cazères oder Martres, wo sich viele Ruinen fanden; s. *Ukert*, Geogr. der Griechen und Römer, S. 406. — *Forbiger*, Bd. 3, S. 160. — *Mariana* nennt ihn einen Pampelonesen — t. 4 — cap. 20 — *Vigilancia natural de Pamplona, y presbitero de Barcelona* — ed. Madrid — 1854 (Bd. 30 und 31 der *Biblioteca de Autores Españoles*).

<sup>8)</sup> *epist. Hier. 109. 138.*

Riparius und Desiderius, die über ihn an Hieronymus schrieben, hält man gewöhnlich für Priester in Spanien. Aber — Desiderius war wohl der sonst bekannte Freund des Sulpicius Severus, ein Aquitanier, oder doch ein Gallier. — Es übrigts nur das Zeugniß des Gennadius: Vigilantius, Presbyter, von Nation ein Gallier, hatte eine Kirche in dem spanischen Bisthum Barcelona<sup>1)</sup>). Aber, Gennadius lebte fast ein Jahrhundert später. Wir sehen nicht, woher er diese Nachricht hat, können aber im Allgemeinen dem neuesten Biographen des Vigilantius bestimmen, dass derselbe vielleicht aus seiner Heimath habe fliehen müssen<sup>2)</sup>). — Die Bewegung, die er verursachte, fällt in die Zeit von 396—407. Vielleicht floh er vor den Barbaren, die so lange nördlich an den Pyrenäen sassen, nach Spanien. — Wie er aber bis zum J. 396 im besten Rufe stand, so dass in einem Briefe an Paulin ihn Hieronymus den heiligen Vigilantius nennt<sup>3)</sup>), so kann er später wieder von seinen Irthümern zurückgekehrt seyn, oder doch aufgehört haben, sie zu verkünden.

<sup>1)</sup> *Vigilantius presbyter, natione Gallus, Hispaniae Barcilonensis parochias ecclesiam tenuit.* — *Gennadius cap. 35 de vir. ill.*

<sup>2)</sup> Wilh. Schmidt, *Vigilantius*, sein Verhältniss zum heiligen Hieronymus und zur Kirchenlehre damaliger Zeit — Münster, 1860 — S. 63.

<sup>3)</sup> *Hier. epist. 58. ad Paulin.* — *c. 11 Sanctum Vigilantium presbyterum qua aviditate suscepimus, melius est ut ipseus verbis, quam meis discas litteris* — J. c. 396. — v. *Nic. Antonio*, p. 230—34 (l. 2, 11). — *Tillemont m. t. 12*, und bes. die erwähnte Schrift v. W. Schmidt.

## Drittes Kapitel.

### Der christliche Dichter Juvencus. Papst Damasus.

#### §. 1.

Nach dem afrikanischen Bischofe Commodianus ist der spanische Priester Cajus Vettius Aquilinus Juvencus — der erste bedeutende christliche Dichter lateinischer Sprache. — Er stammte aus sehr edlem Geschlechte, und blühte unter Constantin dem Grossen. Hieronymus setzt ihn in seinem Chronicon zu dem Jahr 329<sup>1)</sup>). — Er scheint dessen Hauptwerk selbst in Händen gehabt zu haben. Denn in seiner Erklärung des Matthäus führt er zu Kap. 2, 11 — den Dichter an: *Pulcherrime munera sacramenta Juvencus presbyter uno versiculo comprehendit:*

*Thus, aurum, myrram, regique, hominique, Deoque Dona ferunt,*  
eine Erklärung der Geschenke der drei Weisen, die bis zur Stunde sich erhalten hat. — Juvencus selbst weist auf den Frieden hin, den zu seiner Zeit Constantin der Kirche gegeben:

*Haec mihi pax Christi tribuit, pax haec mihi sedi,  
Quam sovet indulgens terrae regnator apertae,  
Constantinus, adest cui gratia digna merenti.*

Demnach wäre die Blüthezeit des Juvencus näher in die Jahre 325—337 zu setzen. Er war ein Zeitgenosse des Hosius von Corduba. — Dass er aus so hohem Stamme, dem Priesterthum sich widmete, und dass er gleichsam für die späteren christlichen Dichter die Bahn brach,

<sup>1)</sup> Hier. cat. 84. — *Juvencus, nobilissimi generis, Hispanus presbyter, quatuor evangelia hexametris versibus pene ad verbum transferens, quatuor libros composuit, et nonnulla eodem metro ad Sacramentorum ordinem pertinentia. Floruit sub Constantino principe.* — cf. ep. 70 ad Magnum; *Juvencus presbyter sub Constantino historiam Domini Sal-*

ist ehrenvoll für ihn und für sein Vaterland, ist ein Zeichen, wie tief das Christenthum in Geist und Herz der Spanier gedrunge war<sup>1)</sup>.

Die „*Historia Evangelica*“ in 4 Büchern — hält sich meist an Mat-thäus<sup>2)</sup>. Dieses Werk ist keineswegs eine versifizierte Erzählung. Es hat erhabene und liebliche poetische Parthieen, wo der Stoff es zuließ oder gestattete. — Das Studium der alten römischen Dichter, vor allem des Virgil, tritt überall zu Tage. — Der Prolog ist dem Ende der Metamorphosen Ovids nachgebildet:

*Nec metus, ut mundi rapiant incendia secum  
Hoc opus: hoc etenim forsan me subtrahet igni,  
Tunc, quam flammivoma descendet nube coruscans  
Judex, altithroni genitoris gloria, Christus<sup>3)</sup>.*

Diese Worte drücken wie die religiöse Weihe und Glaubenskraft des Verfassers, so das Gefühl seines Berufes als Dichter aus. Seine Prophezeiung hat ihn nicht getäuscht. — Auch den Lucretius Carus hat er benutzt. — Den Virgil aber hat er an vielen Stellen sichtbar nachgeahmt<sup>4)</sup>. — Sein ausgezeichnetes dichterisches Talent hat er durch das Studium der besten römischen Dichter gebildet. — Die Heiden konnten und sollten so durch die klassische Form für den christlichen Inhalt gewonnen werden<sup>5)</sup>. — Dieses Werk ist nützlich für die Schrifterklärung; es spiegelt die zu jener Zeit herrschende Exegese ab<sup>6)</sup>. — Ihm ist unbestritten die *Vetus Itala* als Text vorgelegen; sicher hat er auch den griechischen Text beigezogen<sup>7)</sup>. — Da, wo die drei Synoptiker übereinstimmen, folgt er fast immer dem Matthäus.

*votoris versibus explicavit, nec pertinuit Evangelii majestatem sub metri leges mittere. — chronic. Hier. a. 332 (329): Juvencus presbyter, natione Hispanus, Evangelia heroicis versibus explicat. — cf. Honor. Aug. 1, 85. — Trithemius de scriptor. eccl. — c. 62. — Petr. Crinitus, de poët. latin. IV. 88. — Ell. Dupin, 2, p. 25. — R. Ceillier, ed. 2, 3, p. 116 — 118. — Fabricius, bibliot. Int. ed. Mansi, 1754, t. III, p. 212. — Nic. Antonio, l. 2, cap. 4. — de Castro t. 2, p. 174 — 78. — Von den Alten handeln noch von ihm: Gelasius decretum — Juvenci laboriosum opus non spernimus, sed miramur. — Venant. Fortunat. l. 1 de vit. Mart. — Theodulf. Aurel., l. 4, c. 1. — Alcuin, l. 2 ctr. Felicem.*

<sup>1)</sup> cf. Gebser A. R., *Bibliotheca latina poëtarum oeterum christianorum* — vol. I. *Continens Juvenci hist. Evangel. l. I.* — Jenae 1827 — „Vita Caji Vettii Aguil. Juvencus“ — p. 3 — 7.

<sup>2)</sup> Das Ausführlichste darüber bei Gebser, p. 12 — 45. — cf. Casp. Barthius *Adversar. XI*, 23. — *LVI*, 13. — Joh. Nic. Functius, *de vegeta latinae linguae sensu etate*, Marburg 1744, p. 175, III, 19. — Nicol. Antonio, l. 2, 4 — p. 164 — 168.

<sup>3)</sup> De Castro, p. 178 — bezieht die Worte mit Unrecht auf das Fegfeuer.

<sup>4)</sup> Gebser, p. 26 — 28.

<sup>5)</sup> M. Schröckh, christliche Kirchengeschichte, B. V., S. 263 (278). — Daniel, bei Ersch und Gruber „Juvencus“.

<sup>6)</sup> Gebser, p. 30 — 33.

<sup>7)</sup> Gebser, p. 43. *spongus p. spongia*; cf. Daniel.

Deren  
Aus-  
gaben.

Die erste Ausgabe ist: *Daventriae (Deventer) 1490.* — Es folgt: *Paris. 1499 fol. ed Jac. Faber* — mit *Sedulius*. — Dennoch meinte *Aldus*, dass er — *Venet. 1502 (1501)* der erste Herausgeber sei. Im J. 1505 erschien dass. Werk zu Leipzig *dilig. Baccalarii*. — Im J. 1509 erschien zu Rouen: *Juvencus presbyter immensam evangelice legis maiestatem heroicis versibus concludens ab Jodoco Radio Ascensio paucis elucidatus* — in 4°). Diesen Titel hat auch die *edit. princeps*. — *Edit. Lipsiens. II, ann. 1517*. — *Coloniae Agrip. 1537* — cum *Sedulio*. — *Juvenci hispani presbyteri histor. ev., versu her. descr. Veneunt Gypsvici 1534* (Ipswich). — *ed. Basileensis 1537* — cum *Aratore et enchiridio Prudenti*. — *Ibid. 1541 cum Sedulio et notis Badii*. — *Paris. apud Petr. Galterum 1545*. — *Basel 1545* — mit *Sedul. und Arator*. — *Basil stud. Poelmanni 1551*. — *Basil. 1554 per Oporinum* (in der Sammlung lateinischer Dichter von Georg Fabricius). — *Lugduni 1566 ap. Jo. Tornaeum*. — *ibid. 1588*. — *Mailand 1569 — 4°*. — *Cagliari 1573, in 8°*. — *Lugd. 1616* — in 4°. — (Auch in den *biblioth. patrum* von Paris, Cöln und Lyon.) — Im 18. Jahrh. ragen drei Ausgaben hervor von Erhard *Reuschius* — *Francof. et Lipsiae 1710* — mit den Noten aller früheren Editoren. — Die Ausgabe von Gallandi, *Venet. 1765 — t. 4*. — (bis dahin die 29. Ausgabe des *Juvencus*). — Alle andern überragt: *Aq. Juvenci Historiae Evangelicae t. IV; ejusdem carmina dubia aut supposita ad Ms. Codices Vaticanos atiosque et ad veteres editiones recensuit Faustin. Arevalus. Romae 1792* — in 4°. — Noch im J. 1827 nennt Gebser, noch im J. 1853 nennt Daniel dieselbe die „neueste Ausgabe“<sup>1)</sup>). — Alle seine Mühen, sie von Wien und Rom zu bekommen, waren vergebens (*Gebser, p. 9 — n. 11*). — Heute steht sie in *t. 19* der *Patrol. lat. ed. Migne, p. 10 — 388*, und ist Gemeingut geworden. — Gebser hat (*Jena 1827*) von der *Histor. evangelica* nur das erste Buch mitgetheilt, mit Noten. — Bähr nennt die *diss.* Gebsers die Hauptschrift über *Juvencus* (die christlichen Dichter, p. 23 — 27).

Von dem Werke des *Juvencus*: *liber in Genesim* —, das in ebenso viele Kapitel, als die Genesis selbst, eingetheilt war, kannte man früher nur die vier ersten Kapitel, bald unter dem Namen des Tertullian, bald des Cyprian, bald des Salvian. Mass. Der Mauriner Martene fand eine dichterische Umschreibung der Genesis aus einem Manuscrite des 11. Jahrhunderts in Altcorvei, mit dem Namen des *Juvencus*. Sie verräth in allem die Spuren desselben Verfassers mit der „*Evangelica historia*“. — Das Gedicht besteht aus 1441 Hexametern<sup>2)</sup>. — Arevalo in seiner Ausgabe hat dieses Gedicht in den Anhang verwiesen, u. d. T.: *Juvenc*

<sup>1)</sup> Arevalo zählt 14 Codices und 29 Ausgaben des *Juvencus* auf.

<sup>2)</sup> Durand. collect. vet. Script., t. 9, p. 14 — Par. 1733. — Daraus bei Gallandi, t. 4, p. 587 sq.

*opera attributa*. Er bezweifelt dessen Aechtheit<sup>1)</sup>). — Er fügt zwei kleinere Gedichte hinzu: *de laudibus domini* und *Triumphus Christi heroeus*. — Heute aber müssen alle Zweifel an der Aechtheit jenes Gedichtes *in genesim* verstummen. — In dem von Martene gefundenen Gedichte fand sich eine Lücke zwischen dem 8. und 10. Kapitel, welche nun Dom Pitra durch 54 von ihm zu Genesis Kap. 9 aufgefundene Verse ausgefüllt hat. Demselben Pitra, welchem der afrikanische (und zugleich der erste lateinische) Dichter, Commodianus, seine Wiederherstellung verdankt, verdankt unsre Zeit auch die Wiederbelebung des Juvencus. Er kann sich rühmen, den schon vorhandenen „beinahe sechstausend Verse beigelegt und ein so grosses Werk der Vergessenheit von 14 Jahrhunderten entrissen zu haben“<sup>2)</sup>). — Ihm lagen 2 Codices von Laon, 1 von Canterbury vor; letzterer in sehr ruinösem Zustande. Die beiden Codices von Laon stammen, der eine aus dem neunten, der andere wohl aus dem Anfange des zehnten Jahrhunderts. Alle drei Codices waren an den gleichen Stellen mangelhaft, wiesen also auf den gleichen Ursprung hin. — Pitra hat mit Glück den Dichter wieder hergestellt. Wir zweifeln nicht, dass wir den ächten Juvencus vor uns haben. Die Gedanken, das Festhalten am Wortlauten und die Sprache mahnen an den Verfasser der „*Historia evangelica*“. — Wir theilen aber Pitra's Meinung nicht, dass Juvencus die ganze heilige Schrift dichterisch behandelt habe. — Sinnig ist seine Vermuthung, der Dichter habe seine „*Metra in Heptateuchum*“ unter Kaiser Julian aus bekanntem Anlasse verfasst. — Entscheidend ist für uns, dass es in einem im 11. Jahrh. verfassten Cataloge eines *Coder S. Nazarii Lorshensis* heisst: „*Cypriani (i. e. Juvenci) metrum super Heptateuchum, libros Regum, Esther, Judith et Machabaeorum*.“ Pitra theilt nur mit: *Metrum in Exodus*, d. i. eine ähnliche dichterische Umschreibung des zweiten Buches Mosis, wie das *liber in Genesim*. — Sie geht mit bedeutenden Lücken vom 1. bis 40. Kapitel, und enthält, wie sie vorliegt, 1392 Verse. — Es folgt: *metrum super librum Jesu Nave*, 586 Verse. Ferner: *In Leviticum, Numeros et Deuteronomium selecta fragmenta*, im Ganzen 1204 Verse. Das Uebrige war nicht zu enträthseln. — In den bis jetzt erschienenen drei weitern Bänden des *Spicilegium* (t. IV. — v. 1858) finden wir nichts über Juvencus, von dem wir annehmen, dass er alle oder die meisten historischen Bücher der heiligen Schrift dichterisch behandelt habe. — Die Gedichte über die heiligen Sakramente, die ihm Hieronymus zuschreibt, sind vielleicht eine Verwechslung mit den Metren zu dem alten Testament.

Seine  
Metra  
in  
Hepta-  
teuchum  
gross-  
sen-  
theils  
durch  
Dom  
Pitra  
her-  
ge-  
stellt.

<sup>1)</sup> cf. nr. 16 sq. seiner *prolegomena*, welche aus 6 Kapiteln bestehen, bei *Migne P. latina*, 19, p. 11—54. — s. auch den Art. *Juvencus* von Daniel in Ersek und Gruber — Allg. Encyclopädie, J. 1853.

<sup>2)</sup> *Spicilegium Solemense*, ed. Pitra, t. I (1852), p. 171—261. — *prolegom. t. I Sp. p. XXXV—XLV* — *Artic. 9.* — „*Cajus Vettius Aquilius Juvencus.*“

Juvencus ist ein christlicher Dichter, dessen Ruhm keine Zeit verdunkeln wird, und da er jetzt, wie es scheint, zum grössern Theil das Licht wieder erblickt hat, so hat ihn seine frohe Ahnung wohl nicht getäuscht, dass seine Schriften bis zum Weltgerichte dauern werden<sup>1)</sup>.

### §. 2.

Damas-  
sus,  
ein  
Spanier.

Papst Damasus wird hier nicht so fast als Dichter, denn als Spanier eingereiht. — Aus einer von Baronius mitgetheilten Inschrift des Damasus ersieht man, dass der Vater des Damasus — in der Kirche des (Spaniers) heiligen Laurentius zuerst Exceptor (Notar), dann Lector, Diakon und Priester gewesen. Seine Tochter Irene starb, 20 Jahre alt, nachdem sie das Gelübde der Keuschheit abgelegt<sup>2)</sup>. Da seinen Aemtern zufolge Antonius frühe nach Rom aus Spanien gekommen seyn muss, so wird seit Tillemont<sup>3)</sup> angenommen, dass Damasus in Rom geboren sei. — Seit dem Jahre 1741 suchte sich in Rom diese Ansicht wissenschaftlich zu begründen. — Anton Maria Merenda — in seiner Ausgabe des Damasus vom J. 1754 — verfocht diese Meinung, dass sowohl Damasus, als sein Vater Antonius von früher Jugend in Rom gewohnt. Denn — das Amt eines Lector sei nur jungen Leuten anvertraut worden. — Damasus sei etwa 80 Jahre alt zu Rom 384 gestorben. Das Jahr seiner Geburt werde also um 304 anzunehmen seyn, und angenommen, dass er in Spanien geboren, müsste er 4 oder 5 Jahre alt mit seinen Eltern nach Rom gekommen seyn. Das sei schwer zu glauben<sup>4)</sup>. Doch stehe in dem ältesten Leben des Damasus, dass er selbst ein Spanier von Geburt gewesen. Von Laurentius und Damasus sagt dieses Vita: „*quos una genuit patria, una promovit Ecclesia*“<sup>5)</sup>.

Gegen solche Versuche erhob sich der damals zu Rom weilende Franz Perez Bayer, Priester von Valencia, in seiner gelehrten Schrift: *Damasus et Laurentius Hispanis adserti et vindicati, Romae 1756*. Er weist die Einwürfe der Gegner als leere Vermuthungen zurück. — Die

<sup>1)</sup> Der neue Herausgeber von R. Ceillier sagt u. a. von den Metren des Juvencus: *dans son ensemble, cette paraphrase du Pentateuque paraît une entreprise malheureuse, au point de vue littéraire* (R. Ceillier, 3, 117).

<sup>2)</sup> *Bar. annales 384 — nr. 16 in appendice t. 12 — Carmen 31 et 35 Damasi. Hoc pater Exceptor, Lector, Levita, Sacerdos creverat.*

<sup>3)</sup> *Tillemont, 8, p. 386 et 773. —*

<sup>4)</sup> Ebenso *Greg. Jac. Terribilinus in appendice opusc. sancti Damas., p. 1.*

<sup>5)</sup> *Mart. Milesius Sarazanius, opusc. beati Damasi, Romae 1638. — p. 40; 47; 60; 62. Acta S. Damasi ex Cod. ms. archivii canonicoe. S. Petri. — Ein sehr starker Beweis dafür, dass Laurentius ein Spanier gewesen, ist das Verhältniss des Antonius und Damasus zu der Kirche desselben, welche von Damasus ihren neuen Namen erhielt.*

klaren Zeugnisse der Alten müssen hier entscheiden. In den Akten des Damasus wird er zu drei Malen in verschiedenen Wendungen ein Spanier genannt. — Ferner in dem sogenannten Papstcataloge des Felix IV um 550 heisst es: „Damasus, von Nation ein Spanier, dessen Vater Antonius, regierte 17 Jahre, 2 Monate, 11 Tage.“ — Ebenso die verschiedenen andern Papstcataloge, bis auf Anastasius Bibl. — F. Perez Bayer untersucht ausführlich die Auctorität dieser Zeugnisse und ihr Alterthum. — Er widerlegt mit leichter Mühe die Einwürfe der Gegner.

Unter diesen ist auch der Einwurf, dass die Spanier selbst über die Gegend oder den Ort der Heimath des Damasus nicht einig seien. Als ob der Apostel Paulus desswegen nicht nach Spanien gekommen wäre, weil man den Schauplatz seiner dortigen Thätigkeit nicht kennt.

In Spanien selbst ist die Frage seines Geburtsortes ein Gegenstand des Streites gewesen; es sind besonders drei Ansichten geltend gemacht worden, für Madrid, für Catalonien, für Guimaraens, einem Städtchen im Erzbisthume Bracara, dessen früherer Name nicht bekannt ist. Aber der Name von Madrid kommt im 10. Jahrhundert zuerst vor. — Die Gründe für Catalonien sind sehr neuen Ursprungs. Nie. Antonio, Fr. Perez Bayer und de Castro — entscheiden sich für Guimaraens<sup>1)</sup>. Ich trete dieser Ansicht bei, u. a. desswegen, weil in Bracara von unvordenklichen Zeiten sich Damasus einer besonderen Verehrung erfreute, und — weil die rivalisirenden Orte anerkannt erst sehr spät mit ihren Ansprüchen aufgetreten sind.

Von der Regierung, den Thaten und den Schriften des Damasus soll hier nicht die Rede seyn. Am ausführlichsten über ihn haben die erwähnten Sarrazani, Merenda<sup>2)</sup> und Fr. Perez Bayer<sup>3)</sup>, nach diesen Nie. Antonio, de Castro u. a. gehandelt.

<sup>1)</sup> de Castro, *biblioteca espanola t. 2 (1785)*, — p. 181—200. — Nic. Antonio, p. 181—194, l. 2, cap. 6. — M. Schröckh, Kirchengeschichte, Bd. 8, S. 106—122.

<sup>2)</sup> *Damasi Papae Opuscula et gesta diatribis illustrata ab Ant. Merenda, Romae 1754 fol.*

<sup>3)</sup> Fast alle Neuen kennen die Schrift des Perez Bayer nicht; Migne hat sie abgedruckt in *Fatol. Latina*, t. 74, p. 530—670. — cf. *Memorias resuscitadas da antiga Guimaraes pelo padre Torquato Peinodo d'Azevedo Em. 1692 — Porto 1845* S. 505. v. Damasus in Ersch und Gruber Enc. („Damasus, wahrscheinlich nicht in Spanien, sondern in Rom geboren.“)

## Viertes Kapitel.

### Theodosius der Grosse. Dexter, Sohn des Paclan.

Diese ausserhalb Spaniens lebenden Spanier des vierten Jahrhunderts wollen wir sogleich an den Spanier und heiligen Papst Damasus anreihen. — Denn — einmal gereichen diese Männer Spanien selbst zur Ehre und zur beständigen Zierde. Sodann, da das Kapitel über die Luciferianer in Spanien, und da die folgenden Kapitel uns den Zustand der spanischen Kirche in dieser Zeit keineswegs in günstigem Lichte erschinen lassen, so suchen wir für uns selbst und für unsre Leser mit Recht nach den Lichtseiten der Geschichte Spaniens in dieser Zeit.

Schwer wäre es uns, an Theodosius dem Grossen schweigend vorüberzugehen, der, wie irgendeiner, dieses Beinamens würdig; dem nicht bloss das römische Reich, das er aufs Neue erhoben und geeinigt, dem auch die römische, die katholische Kirche zu bleibendem Danke verpflichtet ist, der mit starker Hand das Heidenthum und den mit ihm verbundenen Arianismus im Reiche niedergehalten und zurückgedrängt, der, selbst sittenrein und fleckenlos, mit Ausnahme seines unglücklichen Jähzornes, für reine Sittlichkeit und ernste Lebensstrenge durch Beispiel und Gesetz gewirkt hat.

Dass Spanien das Vaterland des Theodosius sei, hat bis heute Niemand bestritten. Aber das lag im Streite, ob er aus der Stadt Italica, der Heimath des Trajan und des Hadrian, oder ob er — ein Galizier sei.

Der Comes Marcellinus in seiner Chronik ist der erste, der ihn einen Italicenser nennt<sup>1)</sup>). Er lebte wohl in Illyricum unter Justinian I., 150 Jahre nach Theodosius. Die Entfernung des Ortes und der Zeit macht seine Angabe weniger glaubwürdig. Der Chronist Idatius ist ein

<sup>1)</sup> *Chronicon Marcellini* — a. 379 (Anfang dess.): *Theodosius Hispanus Italicas divi Trajani civitatis.*

Landsmann und fast ein Zeitgenosse des Theodosius. — Er sagt zu demselben Jahre: Theodosius, ein Spanier von Geburt, aus der Stadt Cauca in der Provinz Galizien, wurde von Gratian zum Augustus ernannt<sup>1)</sup>. — Diess ist entscheidend. Es gieht aber noch einige andere Gründe<sup>2)</sup>. Der mehrerwähnte Cynegius stammte offenbar auch aus dem nordöstlichen Spanien; er war aber ein Verwandter des Theodosius<sup>3)</sup>. — Dass die Galizier selbst den Kaiser als ihren Landsmann betrachteten, werden wir im Kapitel 7 sehen. — Die in einem erdichteten, zuerst von Walafried Strabo mitgetheilten Briefe angegebene Thatsache, dass Theodosius der Grosse zur Zeit seines Aufenthalts in Spanien sich an dem „heiligen Bischof Gregorius von Corduba“<sup>4)</sup>, und seinem Eifer für die Heiligen erbaut habe, wird von Baronius in der Einleitung zu seinem römischen Martyrologium schlagend widerlegt<sup>5)</sup>. — Für einen Bischof Gregorius aber für Corduba bleibt kaum eine Zeit übrig.

Der Heide Zosimus, dessen Geschichte bis zu der Einnahme Roms durch die Gothen reicht, stimmt genau mit dem Spanier Idatius überein; Theodosius war aus der Provinz Galizien in Spanien, aus der Stadt Cauca<sup>6)</sup>.

Der Vater des Theodosius hiess Theodosius, und war einer der hervorragendsten Feldherrn jener Zeit. Die Mutter hiess Thermantia. Er selbst wurde im J. 346 geboren. Nachdem sein Vater am Rhein und an der Donau — sowie in Britannien sich ausgezeichnet, erstickte er in Afrika den Aufstand des Firmus. Tapferkeit, Talent und Glück zeichneten ihn aus<sup>6)</sup>. Aber sein Glück erweckte ihm Neider. Er wurde bei Valentinian I. verleumdet als Kronprätenant, ungehört zum Tode verurtheilt, und nachdem er die heilige Taufe erhalten hatte, bot er entschlossen sein Haupt dem Nachrichter dar<sup>7)</sup>. — Sein Sohn Honorius hinterliess zwei Töchter, Thermantia und Serene, die spätere Gemahlin Stilicho's.

Theodosius wurde im J. 376 in die Verfolgung gegen seinen Vater verwickelt. Er wurde nach Spanien verbannt. Er beschäftigte sich dort mit Landbau und bürgerlichen Angelegenheiten. Aelia Flaccilla war seine Gemahlin gleichfalls eine Spanierin. Hier in Spanien wurde ihm

<sup>1)</sup> Theodosius natione Hispanus, de provincia Gallacceis, civitate Cauca. *Idat. chron.* 379.

<sup>2)</sup> Florez 4, 386—87 ist für Cauca. Ebenso Wietersheim, Völkerwanderung, Band 4 (1864), S. 115. — Pallmann, Geschichte der Völkerwanderung, 1863, S. 139.

<sup>3)</sup> So heisst er: *pares in dem von uns nicht erwähnten Rescriptum des Theodosius auf den oft erwähnten libellus precum.*

<sup>4)</sup> *de martyri. Romano, cap. 7. de fide epistolarum, quae Chromatii, Heliodori, et Hieronymi nomine inscriptas sunt.*

<sup>5)</sup> ἐν μὲν τῷ τοῦ Ἰβρικῆς Ηλλασίας, πόλεως δὲ Μακίας δρυμίουν). — Zosim. hist. l. 4, cap. 24. Ebenso Socrates, l. 5. c. 2. — cf. Pucat. panegyr. cap. 4.

<sup>6)</sup> Ammian. l. 29, 5. — Claudian. consul. Honor. 4. — Pucat. 5.

<sup>7)</sup> Hieron. chronicon, ann. 379 (376); Orosius, l. 7, 34. — Wietersheim, 4, S. 93.

sein ältester Sohn Arcadius geboren — 377. Aus dieser Ehe hatte er überhaupt 2 Söhne und eine Tochter. — Flaccilla starb im J. 385<sup>1)</sup>.

Die Stadt Cauca war nach Florez nicht Coca in Altcastilien, welches zur Provinz Cartbaginensis gehörte. Die Spanier behaupten darum, der Ort sei zwischen Braga und dem Minbo gelegen. Aber es fällt auf, dass es eine „cirtas“ genannt wird, deren Lage doch kaum unbekannt seyn dürfte, und — es bleibt die Möglichkeit, dass Galizien im 4. Jahrhundert sich so weit gegen Süden erstreckte, dass Cauca, Avila und Segovia noch zu Galizien gehörten, und dass darum das Gränzgebirge zwischen Alt- und Neucastilien, die Sierra de Guadarrama, auch die Gränz-scheide der beiden Provinzen war; — später aber Galizien nur so weit reichte, als das Reich der Sueven. — Im J. 1847 fand man in der Nähe von Emerita einen schöngearbeiteten silbernen Schield, welcher zur Feier der 10jährigen Regierung des Theodosius gemacht wurde<sup>2)</sup>. — Den grossen Kaiser auf den Wegen seiner Taten und Schicksale zu begleiten, liegt nicht in dem Plane dieses Werkes.

Dem Theodosius folgten allerdings Landsleute und selbst Verwandte auf der Bahn seiner Ehren und seines Glückes. Aber so weit wir diese Männer kennen, brauchte sich ihrer Spanien und der edle Kaiser nicht zu schämen. — Der oft erwähnte Cynegius ist ein Beweis dafür. — Der Papst Damasus steht in keiner Verbindung mit dem Kaiser. Aber es ist doch ein erbebender Gedanke, dass der „mächtige Monarch und der heilige Papst“, auf die als das Ideal ihrer Wünsche die katholischen Völker stets hoffen, zu gleicher Zeit regierten, stammend nicht bloss aus demselben Lande, sondern auch aus derselben Provinz, wenigstens aus dem nordwestlichen Spanien. Für Theodosius ist es besonders ebenvoll, dass er sich mit den tüchtigsten Spaniern umgab, mit unbestechlichen Männern, wozu wir neben Cynegius und Dexter auch Prudentius zählen; um so ehrenvoller, wenn wir uns des berüchtigten Spaniers, des Hofnotars Paulus am Hofe des Constantius erinnern<sup>3)</sup>.

Dexter, der edle Sohn des ehrwürdigen Bischofs Pacian von Barcelona, war einer der Spanier, welche im Auslande nicht nur ihr Glück suchten und machten, sondern die durch ihre Tüchtigkeit zu Ruhm und Anschen, und einem unvergänglichen Namen gelangten. Hieronymus sagt von ihm: Dexter, der Sohn des Pacian (von welchem oben), ein in der Welt angesehener Mann, und ergeben dem Glauben Christi, soll

<sup>1)</sup> *Tillemont, histoire des empereurs, t. 5, 1, empereur Theodose I, art. I — VI. de la famille de Theodose, p. 189 — 192.*

<sup>2)</sup> *Hübner, Emil Karl, die antiken Bildwerke in Madrid, Berlin 1862. — Silberschild des Theodosius, S. 213 — 216.*

<sup>3)</sup> s. *Reinkens, l. c. S. 94 — 95; 118 — und die Belegstellen das. — Ammian Marcell. 14, 5. — Tillemont, hist. d. empereurs, t. 4, 385 — 86, 405, 441, 508; er wurde unter Julian lebendig verbrannt.*

eine allgemeine Geschichte mit der Widmung an mich verfasst haben, die ich aber noch nicht gelesen<sup>1)</sup>). — Dexter hat das grosse Verdienst, indem er sich auf den Vorgang des Sueton berief<sup>2)</sup>, den Hieronymus mit so glücklichem Erfolge zu der Auffassung seines bahnbrechenden Werkes: *de viris illustribus* ermahnt zu haben.

Die „*omnimoda historia*“ des Dexter, welche Hieronymus nicht gelesen, hat vielleicht Niemand gelesen. Denn sie wird von keinem der Alten citirt, da doch die Chronisten Idatius und Prosper von Aquitanien sie kaum hätten umgehen können. Mir scheint, dass sie unvollendet blieb, und nie erschien, dass sie also auch nicht verloren gieng<sup>3)</sup>. — Aber zu der Zeit, als eine übersehwengliche Phantasie den Geist des spanischen Volkes zu übermannen drohte, als Cervantes dieser gefährlichen Richtung in seinem unsterblichen Don Quixote entgegentrat — 1604, wendete der Jesuit Hier. Roman de la Higuera (geb. zu Toledo 1538, † 1611), seine grossen Talente und Kenntnisse, beherrscht von einem spanischen Hyper-Patriotismus, dazu an, die Geschichte Spaniens zu falschen. Er und „die um ihn“ behaupteten, man habe in dem Kloster Fulda, in dem Lande der Hyperboräer für einen Spanier, die Chronik des Dexter entdeckt, welcher Flavius Lucius Dexter geheissen habe. Derselbe habe sich nach Spanien zurückgezogen, sei Stadtpräfekt von Toledo geworden, und 431 gestorben. Nach den neuesten Forschungen ist kaum ein Zweifel, dass Higuera selbst Verfasser des Pseudo-Dexter sei. Nur die Herausgabe überliess er seinen Nachfolgern Tomas Tamayo de Vargas, Juan Tamayo de Salazar, Lorenzo Ramirez de Prado, Fray Francisco de Vivar, und leider auch Rodrigo Caro. Durch die siegreiche „*Censura de historias fabulosas*“ von Nikolaus Antonio (geb. 1617 zu Sevilla, † 1684 zu Madrid), welche aber erst 1742 erschien, fast 100 Jahre, nachdem sie geschrieben war, ist zwar Pseudo - Dexter (und seine Fortsetzungen Maximus, Heleca, Luitprand) für immer beseitigt; aber in und ausser Spanien wirkt heute noch Pseudo - Dexter nach, und findet Glauben. Ein Grund davon ist, dass de la Higuera nie ganz in der Luft schwebende Dinge erfand, sondern er trug alle neuen Funde in seine Chroniken ein, die er wohl eben desshalb zu publiciren unterliess, und brachte dann daraus überraschende Bestätigungen und Erläuterungen vor, welche noch jetzt täuschen müssten, wenn man nichts wüsste von seiner immer weiter fälschenden

Pseu.  
do-  
Dexter.

<sup>1)</sup> cf. *Rufinum*, l. 2 — *ante annos fere decim, cum Dexter amicus meus, qui Praefecturam administravit Praetorii, me rogasset etc.*

<sup>2)</sup> Suetons Lebensbeschreibungen berühmter Römer in vier Büchern. Wiederhergestellter lateinischer Text mit deutscher Ueberersetzung und Erläuterungen von Hermann Dörgens. Leipzig 1863.

<sup>3)</sup> Ebenso meinen Ferreras, 1, 265; und Bähr, die christlichen Dichter und Geschichtsschreiber Roms, S. 113.

Thätigkeit. So sind auch die meisten seiner Inschriften nur interpolirt, nur in verschiedenen seiner Werke in verschiedener Weise, einige jedoch hat er ganz erfunden<sup>1).</sup>

Pseudo-Dexter erschien erst nach dem Tode seines Verfassers u. d. T.: *Fragmentum chronicorum, sive omnimodae historiae, cum chronicis Marci Maximi, et additionibus S. Braulionis et Helecae, edidit Jo. Calderon; Caesar-Augustae 1619 — 4°*; wieder abgedruckt mit Noten des Rodrigo Caro, *Hispali 1627*. — Torialba hatte das Manuscript an Joh. Calderon (ein Franziskaner) gesendet. — Es erschien: *Flavius Lucius Dexter, Chronicorum omnimodae historiae, opera et studio Fr. Bivarii commentariis illustratum Lugduni 1627; Matriti 1640. Fol.* (Dazu *Pseudo-Maximus, Mat. 1651*). — Zur Vertheidigung der Aechtheit des Pseudo-Dexter erschien: *Fl. L. Dextro o novedades antiguas de Espanna defendidas por Th. Tamayo de Vargas, Madrid 1624* in 4°.

Im 17. Jahrhundert bekämpften neben Antonio<sup>2)</sup> — der Marquis von Mondejar<sup>3)</sup>, der Kardinal Aguirre<sup>4)</sup> und Ferreras<sup>5)</sup> den Pseudo-Dexter. — Im 18. Jahrhundert nahm sich kein namhafter Gelehrter seiner an. — Dagegen scheint es, dass im 19. Jahrhundert Pseudo-Dexter diesseits der Pyrenäen wieder Glauben finde<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Emil Hübner im Monatsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin J. 1861 — I, Berlin 1862, S. 529 — 530.

<sup>2)</sup> Seine „Censura“ ist auch abgedruckt in dem 1. Bd. der *Bibliotheca Hispanica vetus*, von Perez Bayer, 1788.

<sup>3)</sup> Gaspar Ibannez de Segovia, Peralta y Mendo, *dissertationes ecclesiasticae*.

<sup>4)</sup> *Collectio — concil. omnium Hispaniae*.

<sup>5)</sup> Ferreras, I, 264 — 272. — Florez, 29, 92 — 97.

<sup>6)</sup> Denn im J. 1846 erschien in der *Patrologia Latina* des Abbé Migne, dessen hohe Verdienstlichkeit ich stets anerkenne und vertheidige, die Ausgabe des Bivar, ohne Andeutung, dass das Werk nicht ächt sei; Buse citirt in seinem schönen Buche: „Paulinus von Nola und seine Zeit“, 2 Bände, 1856, den Dexter stets als wirkliche Geschichte, in den verschiedenen Encyclopädien z. B. von Wetzer-Welte, Herzog, Ersch und Gruber, Didot-Höfer ist zwar die Unächtigkeit behauptet, und dennoch aus dem Plagiate Unwahres als Geschichte erzählt, z. B. dass Dexter Statthalter von Toledo gewesen, dass er Flavius Lucius geheissen, u. m. a. Selbst der überaus genaue Aug. Potthast sagt: *Dexter Paciani, Barcelonae in Hispania episcopus, statt Paciani, Parcinone in Hisp. episcopi AL*.

## Fünftes Kapitel.

### Aurelius Prudentius Clemens.

Der grosse christliche Dichter, der von keinem seiner Nachfolger verdunkelt, vielleicht von keinem übertroffen worden ist, wurde unter den Consuln Philippus und Sala, im J. 348, in der Provinz Tarraconensis geboren<sup>1)</sup>. — Wenige nennen Rom, andere Tarraco seine Geburtsstadt. — Die Meisten schwanken zwischen Calagurris am Ebro, und zwischen Cisaraugusta. Da es an allen äussern und sonstigen Zeugnissen fehlt, so bieten bloss die Worte des Dichters selbst — den Anhaltspunkt für die eine und andere Ansicht.

Neben Rom — nennt der Dichter drei Städte „unsere“ Stadt. Sie liegen sämmtlich in der Provinz Tarraconensis. Es ist die Hauptstadt selbst, es ist Tarraco, die er also anredet:

*O triplex honor, o triforme culmen,  
quo nostra caput excitatur urbis,  
cunctis urbibus eminens Hiberis!  
Exultare tribus libet patronis,  
quorum praesidio foremur omnes  
terrarum populi Pyrenearum<sup>2)</sup>.*

Pruden-  
tius  
und  
Tarr-  
aco.

„Unsre Stadt“ bedeutet hier einmal die gemeinsehaftliche Provinz, deren Haupt, zugleich erhabener als alle andern Städte Spaniens, Tarraco ist. — Es ist zweitens aus und in dem Sinne der Kirche von Tarraco gesprochen, für welche er diesen Hymnus verfasste, der auch bald — wohl zunächst in Tarraco — in die Feier des Festes aufgenommen wurde.

<sup>1)</sup> praeatio v. 24 — 25 — in cathem. — Oblitum veteris me Saliae consulis arguens:  
ex quo prima dies mihi.

<sup>2)</sup> peristeph. — hymn. 6 (auf Fructuosus von Tarraco) V. 142 — 147.

— Der Hymnus ist nicht bloss vollständig in dem *Sanctorale* (Brevier), sondern die Schlussverse, anfangend mit: *o triplex honor* — sind zweimal, zuerst in die Vesper, dann wieder mit dem ganzen Hymnus in die Laudes eingereiht. — Damit es aber nicht scheine, dass durch die Worte: „Unsre Stadt“ der Dichter seine Geburtsstadt bezeichne, so fordert er Tarraco, die Mutter der Frommen, auf, sich der drei Patronen zu erfreuen, „deren Schutz Wir alle Völker der Pyrenäenländer — geniessen“. — Ja er trennt sich wieder von „unsrer Stadt“, indem er sagt: „Du versammelter Chor aus beiden Geschlechtern, besinget geziemend euren Fructuosus<sup>1)</sup>.“

Prudentius und Calagurris. Ganz andre Gründe streiten für Calagurris als Heimath des Dichters, und noch ist der Streit zwischen Saragossa und Calagurris nicht entschieden. — In dem Hymnus auf die Martyrer Emeterius und Chelidonium<sup>2)</sup> preist der Dichter zuerst Spanien glücklich wegen des Besitzes derselben<sup>3)</sup>, die er zugleich „die Patronen der Welt“ nennt<sup>4)</sup>. — Dann bringt er sie wieder in Beziehung zu dem Lande der Vasconen<sup>5)</sup>. Er endet mit den Worten<sup>6)</sup>:

*Hoc bonum Salvator ipse, quo fruimur, praestitit,  
martyrum cum membra nostro consecravit oppido,  
Sospitant quae nunc colosos, quos Iberus adluit.  
State nunc, hymnate matres pro receptis parvulis,  
conjugum salute laeta vox maritrum strepat,  
sit dies haece festa nobis, sit sacratum grandium.*

Hier sagen wir wieder, dass der Dichter in dem Sinne und für den Gebrauch der Kirche von Calagurris sprach. — Da wir aber aus einem andern Hymnus wissen, dass der Bischof Valerius von Saragossa, dem Prudentius zunächst seine Hymnen widmet, in jährlicher Feier das Gedächtniss der Martyrer des benachbarten Calagurris begeht<sup>7)</sup>, so können wir ohne Bedenken sagen, dass dieser Hymnus auch für den Gebrauch der Kirche von Saragossa verfasst worden, und darum „unsre Stadt“ auch bedeute, die uns benachbarte, zu unsrer Provinz gehörige Stadt Calagurris.

Aber — noch viel auffallender nennt Prudentius Calagurris „unsre Stadt“ in dem (in der Uebersetzung von Silbert mitgetheilten) Hymnus

<sup>1)</sup> *Vestrum pallite rite Fructuosum.*

<sup>2)</sup> *perist. h. 1.* — s. K.-G. von Spanien, 1, S. 293 — 94.

<sup>3)</sup> *hym. V. 4.* *Pollit hoc felix per orbem terra Hibera stemmate* (kann auch bedeuten: das Land des Ebro, also die Provinz Tarrae.).

<sup>4)</sup> *patronos mundi* — V. 12.

<sup>5)</sup> V. 94 — 99.

<sup>6)</sup> V. 115 — 20.

<sup>7)</sup> *perist. ep. 11* — *hymn. in S. Hyppolytum* — v. 237 — 38:

*Inter sollempnes Cypriani vel Chelidoni  
Eulalineque dies currat et iste tibi.*

auf die achtzehn Martyrer von Saragossa. Hier nennt er die Martyrer von Tarraco, und fährt dann fort:

Seinen Felix bringet das kleine, aber  
An Gebeinen Heiliger reiche Giron;  
Unser Calagurris erhebt die Beiden,  
die wir verehren.  
Barcelona hebt sich im Schnz des hohen  
Cucusatus<sup>1)</sup>;

Hier werden vier Städte der Provinz Tarraconensis genannt, aber nur das eine Calagurris heisst das unsrige. — Es scheint schwer zu seyn, sich nicht für Calagurris als die Heimath des Dichters zu entscheiden. Doch ehe — wir dieses thun, geziemt es sich, die für die mächtige Rivalin Saragossa kämpfenden Gründe zu erwägen. Sie stehen in demselben Hymnus zusammengedrängt:

Achtzehn hoher Martyrer Asche hütet  
Unser Volk, verehrend in einem Grabe.  
Saragossa heisset die Stadt, der solch ein  
Reichthum bescheert ward.

Pr.  
udentius  
und  
Caesar-  
an-  
gusta.

Er nennt ferner Saragossa „unsre Zierde“<sup>2)</sup>. Aehnlich V. 76 —  
Deine Palme grünete hier, o Vinzenz.

V. 85 sagt er:

• Ohne Preis der Unsriegen wich auch keiner  
Je der Stürme —

und wieder V. 89 folgt:

Gabst, o Vinzenz, Martyrer, welcher ferne  
Sterben sollte, unserm Lande (*his terris*) nicht früher  
Du des Blutes rosigen Thau, die nahe  
Marter verkündend?<sup>3)</sup>  
Dieses Pfand verehret die Stadt (*hoc colunt cives*), als ruhten  
Eingeschränkt in ihrem Bezirk die Glieder;  
Das Gebin des Martyrers schant als Mutter  
Dort sie begraben.

Unser ist er, litt er auch fern in einer  
Unbekannten Stadt und gewahrt ihr siegreich  
Seines Grahes Glanz, wo Sagunt sich nahe der  
Küste erhebt.

Unser ist er! Unscre Kampfesschule (*Noster et nostra puer in palestra*)  
Lehrt in hoher Tugenden Knut den Knaben  
Mit des Giauhens Oelen gesalzt, den Satan  
Mächtig besiegen.

Unsers Tempels rühmliche achtzehn Palmen (*templo in isto*)  
Waren kund dem Jüngling; des Vaterlandes  
Heilige Lorbeeren (*laureis patria*) lehrten ihn bald nach gleicher  
Glorie ringen.

<sup>1)</sup> hymn. 4. — V. 29 — 34.

<sup>2)</sup> V. 63.

<sup>3)</sup> s. K.-G. 1, 382 (K.-G. bedeutet die vorliegende Kirchengeschichte von Spanien).

Von der Martyrin Encratis sagt derselbe — V. 141—44:

Diese neue Zierde verlieh zum Ruhm  
Christus selber unserm Saragossa  
Dass sie einer Martyrin Heimath werde,  
Welche noch lebet.

Dass der Dichter in Saragossa lebte, darf heute als unbestritten angenommen werden (früher hielt man theils Rom, theils Calagurris für seinen Wohnsitz). Diess zeigen u. a. die Schlussworte unsers Hymnus: V. 197—200.

Wirs, erlauchte Stadt! zu deß Heiligen Gräber  
Jetzt mit mir dich nieder; zur Auferstehung  
Folgst du dann den Seelen, die mit dem Körper  
Bald sich erheben.

Der Bischof Valerius, als dessen Pfarrkind sich Prudentius bezeichnet, kann nur der Bischof von Saragossa seyn<sup>1)</sup>), dessen Familie nach damaliger spanischer (Un-) Sitte, deren Schuld natürlich dem Einzelnen nicht zur Last fallen kann, „das infulgeschmückte Haus der Valerier“ war. — Er redet in dem Hymnus 11 den Valerius also an:

Zahllos sind der Heiligen Gebeine, die, Valerianus<sup>2)</sup>),  
Christl Geweihter! In Rom unsre Augen geschen,

und er schliesst den langen Hymnus also:

Tänscht das Gedächtniss mich nicht, so feiert die herrliche Roma  
In den Iden August's, — den Tag, den — heiliger Meister (*sancis Magister!*!),  
wie wünscht' ichs!

Zählen solltest du selbst unter die Feste des Jahrs.

Unter den festlichen Tagen des Cyprian oder Chelidon  
Oder Eulaliens sei dieser dir feierlich auch  
So für das gläubige Volk, dess Leben vertraut dir ist, betend,  
Höret dein Flehen geneigt Christus, der Ewige, an.  
Ausgeschlossen wird so dir der Wolf vom gefülleten Schafsstall,  
Kein gefangenes Schaf mindert die Heerde dir dann.  
Also führst du dein krankes Schaf, auf der Aue verweilend,  
Führest mich, emsiger Hirt, endlich zur Heerde zurück.  
Also, wenn mit milchigen Schafen die Heerde du fülltest,  
Wirst ein Gefährte entzückt, du des Hyppolytus seyn.

Was entscheidet nun bei der Frage, ob Calagurris oder ob — Saragossa<sup>3)</sup>?

<sup>1)</sup> K.-G., 2, 8.

<sup>2)</sup> So heisst er wohl wegen des Versmasses — cf. K.-G. 1, 382.

<sup>3)</sup> Für letzteres stimmen Aldus Manut. 1501; Aelius Antonius Nebrissensis; Jac. Spiegelius; Georg Remius — ad Weitz; Xystus Senensis bibl. L 4; Joann. Vassoue chron. hisp. J. 351; Possevin. in apparatu v. Aurelius Prud. — Alfons Garcia Matmoros, de Academ. Hisp. — Ludovicus Nonius — not. in Hispaniam cap. 82. — Joannes Henichius Hist. p. 2. saec. 4, cap. 3. — Lucas Oriander, epitome histor. eccles. cetera. 4. l. 1, cap. 26. — Quenstedius, de patriis illustr. viror. sub Cassaram.

Bei der Unzahl von Schriftstellern ist es sehr auffallend, dass sie nur entweder für die eine oder andere Stadt sich entschieden, dass nur der eine oder andere Calagurris für seine Geburtsstadt, Saragossa dagegen für seine Wohnung, für seine zweite und eigentliche Heimath hält, wie es z. B. bei den Spaniern Laurentius und Damasus der Fall war.

Ich würde mich unbedingt dafür entscheiden, dass der Dichter zu Calagurris geboren wurde, zu Saragossa den Rest seiner Tage verlebt, und dort wohl auch seine Bildung genossen habe, wenn — die Gründe für Calagurris als Heimath des Dichters entscheidend wären<sup>1)</sup>. — Aber — wenn er es „unsre Stadt“ nennt, nennt er es noch nicht seine Geburtsstadt. Es ist doch ein grosser Unterschied zwischen dem „nostrum oppidum“ des Prudentius, und zwischen den Worten des Spaniers Mela „unde nos sumus“ — woher wir sind, nemlich: von Tingintera an der Meerenge. — Es ist eine sinnreiche Vermuthung, zu sagen, dass Prudentius Calagurris unsre Stadt nenne, weil dasselbe — nach Plinius zu dem Gerichtsbezirke von Saragossa gehört habe.

Allein „unsre Stadt“ nennt er es mit Nachdruck; — erstens, weil die Stadt Leon auf den Besitz der Martyrer von Calagurris sehr gegründete Ansprüche erhob; zweitens, weil, nach dem Hymnus *perist. I* damals Calagurris die besuchteste Wallfahrtsstätte Spaniens war, wo „die Patronen der Welt“ angerufen wurden, und wohin wahrscheinlich Prudentius auch

*Centenariares Magd. t. I. — eent. 4 — cap. 10. — Stephan Chamillard in edit. Prudentii. — Martinus Carrillo — Hist. S. Valerii (ausführlich). — Ludov. Dies de Aux in der spanischen Version der Hymnen des Prudentius. — Luperkins und Bartholomäns Leonardo y Argensola, Epist. über diese Streitfrage. — Emmanuel Risco, *Espanaa sagrada*, t. 31, p. 25 — 109, besonders 92 — 109. — Carol. Augustinus *Ansolus prae. der ital. Version der Schrift contra Symmachum*. — Andr. Miller ad hymn. 8 Kal. jan. — Stephan. Borgia, Kardinal in *opere*: „Vaticana confessio beati Petri“ — Remy Ceillier, nouv. ed., t. 8, p. 100. Romae 1776. — Ebendahin neigt sich F. Arevalo, und von den Nenern Middeldorf, p. 3 — 6. Bähr, S. 41, — Rohrbacher-Rump, Kirchengeschichte, Bd. 8, S. 96 — 97. — Obbarius — 1845 verzweifelt daran, etwas Bestimmtes zu wissen; ähnlich sagt Alb. Dressel: *Patria igitur poëtae urbs quaenam fuerit, adhuc quaeritur.* —*

Für Calagurris als die Heimath des Dichters sind von den Spaniern u. a.: *Garcias Loaisa — Collect. concil. Hisp. post concil. Lucense; J. Mariana, l. 4, cap. 7. — Thomas Tomayo de Vargas. — Joann. Marieta, historia ecclasiast. l. 21, p. 23. — Arn. Oihenart Notitia utriusque Vasconiae, cap. 7, p. 139. — Nicol. Antonio, lib. 2 — cap. 7 —* der — nach Arevalo „ingens pondus huic causae adjecit“. — Franz Perez Bayer entscheidet sich in Folge eines *Codex Aemilian.* aus dem 10. Jahrh. für Calagurris. — Ebenso *H. Florez*, t. 15, p. 328. t. 29, 292. — *de Castro*, t. II, p. 213 sq. — Von Nicht-Spaniern sind u. a. zu nennen: *Goldast, praef. Mannal. Biblic.* — *Ge. Fabricius, ap. Weitz*, p. 308. — *Rivetus, critic. sacr. l. 3, cap. 26.* — *de Calagurri Nassica V., Prudentii patria diatriba auct. G. Z.* — *Albert. Fabricius, Biblioth. lat. vetus t. 2, cap. 2. lib. IV.* — *Jus. Moret, annal. l. 4, cap. 4.* — *Tillemont, mém. t. 10. p. 561.* — *Christop. Cellarius in praefat. ad edit. Prudentii. Matth. Schröckh, K.-G., 8, S. 101 u. a. m.*

<sup>1)</sup> s. *Tillemont, 10, 561.*

gewallfahrtet war; drittens, weil Calagurris so nahe bei und gewissermassen so identisch mit Saragossa war, dass letzteres für die Mutterstadt des erstern gelten konnte. Viertens, gerade in dieser Zeit machte ein anderes Calagorris, das gallische jenseits der Pyrenäen, so sehr von sich reden, dass darin für den Dichter eine Aufforderung lag, zu unterscheiden zwischen unserm, dem nahen Calagurris, der begnadeten Stadt der glorreichen Blutzeugen Christi, und dem andern Calagorris, der Stadt des Vigilantius, den Hieronymus den Dormitantius, und den stummen Quintilian nennt. Erst in neuester Zeit ist es gelungen, die Lage des gallischen Calagorris genau zu ermitteln. Vielfach wurde die Heimath des Vigilantius in Spanien gesucht; und gleichwie Gennadius am Ende des fünften Jahrhunderts sich bemüht, den unliebsamen Mann nach Spanien hinüberzuschieben, so bemüht sich Prudentius am Anfange des fünften Jahrhunderts, sein Calagurris der Martyrer von dem Calagurris des Kezers zu unterscheiden und zu säubern.

Wir stehen also für Saragossa als die Heimath des Dichters<sup>1)</sup>. Wir sagen: Prudentius stammte jedenfalls aus der Provinz Tarraconensis, und sehr wahrscheinlich aus der Stadt Saragossa. Der Dichter beschreibt in seiner Vorrede seine Lebensbahn: Er ist, „wenn er sich nicht täuscht,“ im J. 348 geboren. Den Ort seiner Geburt hätte er angeben können, ohne zu sagen „wenn ieh mich nicht täusehe“. Aber — vielleicht hat er ihn gerade darum nicht angegeben, weil es sich von selbst verstand, dass er aus Saragossa stammte, woselbst es ein Geschlecht „Clemens“ gab. Vielleicht kann man auch den psychologischen Grund geltend machen, dass derjenige, welcher an dem Orte schreibt, woher er stammt, leichter den Ort auslassen werde bei Angabe der Zeit seiner Geburt, als wenn sein Geburtsort ihm als ein entferntes Objekt gegenüber steht<sup>2)</sup>.

Es ist von andern schon bemerkt worden, dass Prudentius wahrscheinlich unter dem gefeierten Rhetor Petrus zu Saragossa seine Ausbildung erhielt, in der sich klassische und christliche Bildung vereinigten. — Zu einer näher nicht zu bestimmenden Zeit machte er eine Reise nach Rom, auf jenor grossen Heerstrasse, die von Leon, oder auch von Gades nach Rom führte. Dort betete er in Imola (*Forum Julii*) am Grabe des heiligen Martyrs Cassian; er dachte mit Sorgen zurück an sein Haus in Spanien, aber er erreichte in Rom, was er verlangt. (Dass

<sup>1)</sup> Dafür spricht noch das in S. aus Münzen nachweisbare Geschlecht der Clemens (*Flores, Medallas t. 1, Tab. 9, num. 9*); ferner das Verhältniss, in welchem sich Prudentius in *Hym. perist. 11* — zu Valerius als seinem Seelenhirten stellt, der für seine glückliche Rückkehr gebetet; ferner die Worte des Epilogus: *ne paterno in atri* (der Dichter befindet sich in seinem väterlichen Hause). V. 25.

<sup>2)</sup> Darüber habe ich eben jetzt in München einige Erfahrungen gemacht. Die hier Geborenen betrachten diess gleichsam als selbstverständlich. Ich dachte dabei freilich nicht daran, diese Erfahrungen für die Vaterstadt des Prudentius werthen zu wollen.

er den Landweg nach Rom eingeschlagen, ist auch ein — schwacher — Beweis für seine Heimath im nördlichen Spanien.) Sein Bekenntniss, dass er in der Hize der Jugend sich einem ausgelassenen Leben hingegeben, wird bis heute noch als baare Wahrheit angenommen<sup>1).</sup> Man übersieht dabei ganz und gar, dass alle Frommen und alle Heiligen, besonders wenn sie früher in weltliche Geschäfte verwickelt waren, ähnliche Bekenntnisse ablegen. Bei Augustinus liegen bestimmte Thatsachen vor. — Aber — wenn Cyprian oder wenn Paulinus von Nola sich anklagen, so sehen wir darin den Ausdruck ihrer Demuth und Zerknirschung. — Ist es ohnedem eine fast unerklärliche Erscheinung, wie der Laie Prudentius mit 57 Jahren — eine solche Vollendung als christlicher Dichter bewährt. Seine unsterblichen Werke zeugen gegen sein Bekenntniss; sie bezeugen, dass er von Jugend an in dem und aus dem gelebt hat, was er am Abende seines Lebens so unvergleichlich beschreibt und besingt.

Prudentius war also nach vollbrachten Studien Anwalt, und als solcher gezwungen, es manchmal mit der Wahrheit nicht allzu genau zu nehmen. Zweimal war er kaiserlicher Statthalter „edler Städte“<sup>2)</sup>, worauf er zu der Würde eines kaiserlichen Palastbeamten erhoben wurde<sup>3)</sup>. Dass er in spanischen Städten gewaltet habe, wird mit nichts angedeutet. Es ist wahrscheinlicher, dass es in Italien geschehen, oder sonst im Auslande, da der Kaiser Theodosius tüchtigen Spaniern — gerne wichtige Aemter anvertraute. Der Ausdruck *militiae gradu evectum* hat sehr viele zu der Annahme verleitet, dass Prudentius auch ein Krieger gewesen sei. — Denn — der Nachdruck liegt darauf, dass der Fürst ihn in seine unmittelbare Nähe gezogen, ihm also die Würde irgend eines Palastbeamten aufgetragen habe. — Prudentius gehörte zu der sogenannten *militia Palatina*, zu den Hofhargen, die, wie die *Domestici* und *Protectores*, das Vorrecht hatten, Waffen zu tragen, was Ändern verboten war<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Tillmont, p. 561. — Dressel sagt proleg. p. III. *Similes igitur sui habuit Tertullianum, Cyprianum et al.*

<sup>2)</sup> praefatio V. 16: *Bis legum moderamine  
Frenos nobilium reximus urbium  
Jus civile bonis reddidimus, terruimus reos.  
Tandem militiae gradu  
Evectum pietas Principis extulit,  
Assumptum propius stare jubens ordine proximo.*

<sup>3)</sup> s. Codex Theodos. ed. Gothefr.-Ritter, lib. VII. — *paratilon* — und lib. VI, t. 9 et. 24. lex 5. hi, qui amissam militiam nostro judicio receperunt. — In einem militärischen Staate, wie der römische stets war, galt es als höchste Auszeichnung, militärischen Titel und Rang zu haben. — s. Nicol. Antonio, pag. 221. — Middeldorff, *De Prudentio et theologia Prudentiana Commentat.* Wratisl. 1823. 4 — p. 8. — In Cathe. 2, 47 — gebraucht Prudentius die Worte: *nec arte fortis bellica — wohl auch von sich.* — Gennadius cap. 73 — nennt ihn einfach: *miles Palatinus,*

Er hatte schon das sieben und fünfzigste Jahr erreicht; er war ergraut (wie der Dichter Martial) bei seiner Heimkehr nach Spanien und beschloss, den Rest seines Lebens in seiner Heimath nur Gott zu leben. Er beschloss nun, das dichterische Talent, mit dem er ausgestattet war, zum Lobe Gottes zu verwerthen. Kein Tag, keine Nacht sollte vergchen, ohne dass er Gott Hymnen sänge, kämpfte gegen die Irrlehren, den katholischen Glauben erklärte, die Greuel des Heidenthumes zertrüte, den Idolen Roms Schmach bereitete, den Martyrern sein Lied widmete, die Apostel lobte<sup>1</sup>).

Dieses Programm, die von ihm übernommene Aufgabe hat er wirklich und fast buchstäblich gelöst. Man setzt sein Lebensende um das J. 413, was nicht mehr, als eine Vermuthung ist. In seinen Schriften finden sich keine Andeutungen über den im J. 409 erfolgten Einfall der Barbaren in Spanien, so dass die Vollendung derselben vor diese Zeit fallen könnte. — Einige seiner Schriften scheinen in der Zeit vor 405 verfasst oder angefangen zu seyn.

Auf die „Präfatio“, der vorstehende Angaben über das Leben des Prudentius entnommen sind, folgt:

*Cathemerinon* (*καθημερίνων*) *liber*, 12 Lieder für den täglichen Gebrauch: 1) Hymnus *ad galli cantum*. Dieser Hymnus „*Ala diei nuntius*“ ist noch heute theilweise in kirchlichem Gebrauche. — 2) Hymnus *matutinus*, ebenso: *Nox et tenebrae et nubila*<sup>2</sup>). — 3) Hymnus *ante cibum* Er empfiehlt hier, sich des Genusses von Fleisch vierfüssiger Thiere zu enthalten; dagegen nennt er die Traube „*pacis alunna*“. Hier findet sich die Lehre von dem Sündenfall und der Erlösung entwickelt. Es ist das Weib, welches das Haupt der Schlange zertritt, nemlich die seligste Jungfrau (Vers 127—28; 149—155. — 4) Hymnus *post cibum*. Der heilige Geist ist zugleich von Christus und dem Vater gesandt (h. 6, V. 8.) — 5) Hymnus zum Anzünden der „*lucerna*“. Der Kiesel ist es, dem das zum Dienst der Menschen nöthige Licht entspringt. Er mahnt an Christi Leib. Vor Ostern werden Nachtwachen gehalten (V. 137—140), wobei die Kirchen mit glänzendem Kerzenlichte erleuchtet sind (V. 141—44). Mächtige Lampen hingen von dem Gewölbe der Kirche herab<sup>3</sup>). — 6) Hymnus *ante somnum*. Wer zu Bette geht, soll Stirne und Brust mit dem Kreuze bezeichnen. 7) Hymnus *jejunantium*. Man findet eine lange Beschreibung des Jonas von Niniveh. Alles fastete, auch Säuglinge und Thiere. 8) Hymnus *post jejuniū*.

<sup>1)</sup> Middeldorf, p. 9. — Nic. Antonio, p. 222.

<sup>2)</sup> Hymn. 1 und 2 sind übersetzt in *Schlösser*, „die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte“. Freib. 1863, Bd. 1, S. 87—90.

<sup>3)</sup> Rudolph Hasse, Kirchengeschichte, 1. Bd., 1864, S. 216—17. „Am Abend des grossen Sabbats erleuchtete man die Städte — und feierte — bis zum Tagesanbruch die Ostervigilien.“

Das Fasten wird zur neunten Tagessstunde gelöst. — 9) Hymnus *omnis horae*. Christus heisst *fons et clausula omnium*. Es ist ein sehr schöner Hymnus, der mit den Worten schliesst:

Der Ströme Lauf und Wellen, die Krümmungen der Ufer,  
Regen, Hize, Sehne und Reif, Wald und Lüste, Tag und Nacht  
Sollen im Wettgesang dich preisen alle Zeit.

10) Hymnus *ad exequias defuncti* — enthält eine erhebende trostreiche Anschauung vom Tode des Christen, und von der Auferstehung der Todten. Hier stehen die bekannten Worte:

*Jam maesta quiesce quærela.*

11) Hymnus auf den 25. Dezember (Weihnachten). In dieser Nacht erblühte die ganze Erde in einem neuen Blumenschmuck, und selbst die Sandwüsten dufteten wie von Narden und Nectar. Aus den starrsten Felsen fieng es zu sprossen an. Von Honig trüpfelten die Klippen, von Balsam die Tamarisken.

12) Hymnus auf Epiphanie:

*Quicunque Christum quaeritis,  
oculos in altum tollite<sup>1)</sup> — etc.*

ist in kirchlichem Gehrauche — an diesem Festtage. Wie Juvencus, erklärt er die Geschenke der drei Weisen. Ein Theil des Hymnus ist beim Feste der unschuldigen Kinder in unser Brevier aufgenommen. Hier stehen die herrlichen Worte:

*Salvete flores martyrum  
quos lucis ipso in limine  
Christi insecuror sustulit  
ceu turbo nascentes rosas<sup>2)</sup>.*

Das eine Werk *Cathemerinon*<sup>3)</sup> hätte dem Dichter einen unvergänglichen Namen erworben, und von diesem, wie den übrigen Werken des Prudentius gelten gewiss die Worte des Horaz:

*Ubi plura nitent in carmine,  
Non ego paucis offendar maculis<sup>4)</sup>.*

II. Das Werk: *Apotheosis* (*ἀποθέωσις*) enthält nicht, was das Wort *Apotheosis* im herkömmlichen Sinne nahe legt. Es ist eine Vertheidigung der Gottheit Christi gegen verschiedene Häresieen. Das Gedicht hat sieben Abtheilungen; — über und gegen die Patripassianer (V. 1—177), die er

<sup>1)</sup> Uebersezt bei Fr. Schlosser, p. 93—99.

<sup>2)</sup> Heil Bläthen, Erstlings-Zeugenehor,  
Die Christi Feind im Jugendflor  
Hiuwürgt, wie des Orkanes Kraft

Die jungen Rosenknospe rafft (nach Schlosser, 1, S. 93).

<sup>3)</sup> s. Schröckh, Kirchengeschichte, 7, S. 112—18.

<sup>4)</sup> Horat. de arte poetica, V. 351—52.

„sacrilegische Lehrer“ nennt<sup>1)</sup>) (V. 101). „Nicht der Vater ist hergestiegen in das Fleisch, sondern das (von Christus) angenommene Fleisch ist aufgestiegen in die Burg des Vaters.“ — Es folgt die Widerlegung der (ihnen verwandten) Sabellianer. Damit verbunden wird die Entwicklung der Lehre von der Trinität, die schon im A. T. gelehrt war (V. 295—320). — Der Dichter wendet sich an und gegen die Juden (V. 321—449, 505—55), welche Christi Gottheit leugnen. Julian der Apostat wird eingeführt, der vergebens die alten Gözen heraufbeschwört (V. 449—503). — Nun wendet er sich gegen die Homuncioniten, dagegen die Ebioniten (und) oder Marcioniten (V. 552—781). Anbetet das Jesuskind — ruft der gottinnige Sänger:

*Ite hinc, dum rutilos apices submissis adoro,  
dum lacrimans veneror dumque oscula dulcia figo  
gaudia concipiunt lacrimas, dant gaudia fletum.* (V. 597—600.)

Meisterhaft wird die Gottheit Christi dargestellt und verherrlicht durch seine Wunder, sein Wandeln auf den Wassern (650—71) seines Heilungen eines Blinden (671—703); die Brodvermehrung (703—4) — Es folgt in wunderbarer Darstellung das Wunder der Erweckung Lazarus (703—781). Ausführlich handelt er von der Natur der Seele (782—952)<sup>2)</sup>, und dem Sündenfall. „Zu vermeiden ist der Irrthum, dass „traduce carnis fons animarum transfundi in sobolem credatur“; Prudentius ist also ein entschiedener Creatianer in der Frage über den Ursprung der Seelen (V. 915—926). Er widerlegt und geisselt die Dokes (Phantasmatiker), die dem Herrn den wahren menschlichen Leib sprechen wollen (952—1062). Dabei wendet er sich direkt gegen Manichäer (V. 956; 974); woran sich Einiges über die Auferstehung des Fleisches anschliesst (1062—1085). Die Auferstehung heißt auch „stauratio“ (V. 1070).

Ich folge in der Beurtheilung dieses Gedichtes nicht denjenigen, welche sagen, dass es in Folge des Inhaltes ganz in die Klasse didaktisch-erzählenden Gedichte gehören<sup>3)</sup>, was in keiner Weise richtig ist, sondern ich bewundere den Dichter, der — bei einem so schmalen zu behandelnden Stoffe — niemals und nirgends den gebornen und weihten Dichter verleugnet.

Hamar.  
tig.  
ne.

III. Die *Hamartigeneia* (*ἀμαρτιγένεια*) ist, wie das vorige Gedicht, in Hexametern verfasst, und kann als dessen Fortsetzung betrachtet werden; es ist etwas kürzer (mit 966 Versen). Die Vorrede handelt 63 Versen von dem Opfer des Kain und Abel. — Kain ist der Vorläufer der Gnostiker und Manichäer, die ein gutes und ein böses Urteil

<sup>1)</sup> Hamartig. V. 273 sagt er: *sacrilegas matrum curas*.

<sup>2)</sup> Hier ist auch die Rede von den mannigfachen Arten des Hauches, der aus dem Munde des Menschen hervorgeht, darunter auch die des Musikers — V. 843—850.

<sup>3)</sup> Joh. Chr. Fel. Bähr, Die christlichen Dichter und Geschichtsschreiber Basilius Carls. 1836, S. 43; — Aur. Prudentius Clemens, p. 41—49.

lehren. Es kann nur einen Gott geben, welcher Einheit die Dreheit keinen Eintrag thut; was Marcion (V. 56) leugnet, der den bösen Gott die Welt beherrschen lässt (V. 111—502 sq.), deren Schöpfer (*opifex*) er ist, und der den Gott des neuen Bundes von ihm trennt, „was der Wahnsinn eines verdorren Gehirnes ist“ (V. 125). Nach dem Dichter Virgilus stehen hier die Worte:

*Improba mors quid non mortalia pectora cogis* (V. 149 und 257)<sup>1)</sup>.

Gott aber ist nicht der Urheber des Bösen, sondern der gefallene Engel (V. 158 flg.), der Lucifer. Er, „von schönstem Angesicht, seiner Majestät sich überhebend, mit allzugrossen Kräften erhaben — wird aufgeblasen und zeigt prahlerischer, als recht war, seine Flammen

*[ostentatque suos licito jactantius ignes]* (V. 171),

und überredet sich, dass er sich selbst erschaffen. Von ihm stammt alles Böse in der Welt (V. 216 flg.), auch in der vernunftlosen Natur, z. B. selbst die Stürme, welche die Wälder niederwerfen (V. 246), das Ueberschwemmen des Landes durch die Wasser, von ihm auch der übertriebene Schmuck der Frauen (V. 266 flg.). Vielleicht sind die gering-schätzigen Worte über das weibliche Geschlecht:

*Haec sexus male fortis agit, cui pectore in arto*

*mens fragilis facili vitorum fluctuat aestu* (V. 277—78 u. 738—739)

eine Bestätigung dessen, was früher in diesem Werke — zur Erklärung seines räthselhaften Stillschweigens (K.-G. Bd. 1, S. 308—310) über die heiligen Jungfrauen Spaniens gesagt wurde, die ihr Leben für den Glauben gaben. Er eifert auch gegen die obscönen Schauspiele (V. 388) und Circusspiele (V. 361 flg.), wo sich die Augenlust sättigte<sup>2)</sup>, und die verschiedenen Arten der Ueppigkeit<sup>3)</sup>. Das Böse kommt nicht von der Natur oder dem Körper, sondern von deinem bösen Willen (V. 523 flg.). — Jeder ist selbst verantwortlich für das Böse, welches er thut (V. 553). Mit aller Schärfe und Klarheit hebt er die Freiheit des Willens hervor.

<sup>1)</sup> *Virgil. Aeneid. 3, 56—57:*

*Quid non mortalia pectora cogis*

*Awi sacra fames!*

<sup>2)</sup> V. v. 368—74. — Wahrscheinlich bekämpft er die spanischen Stierkämpfe in den Worten:

*Inde feras volucri temeraria corpora saltu*

*transilunt mortisque inter discrimina ludunt.*

*Sanguinis humani spectacula publicus edit*

*consenserunt legesque jubent venale parari*

*supplicium, quo membra hominum discepta cruentis*

*Morsibus oblectent hilaram de funere plebem.*

(Dieses Zengniss ist oben S. 52—53 nicht citirt, und ist auch Andern entgangen.)

<sup>3)</sup> V. 400 heisst es: *personal eloquium* — s. d. K.-G., Bd. 1, S. 99. — Das *Acticum praecomo* finde ich nirgends (als in der *vetus Itala*). Hier findet sich ähnlich das Wort *persona*, und noch im letzten Verse des Dichters:

*juvabit ore personasse Christum.*

Als Beispiel wird u. a. Lots Flucht aus Sodoma angeführt. Er wird gerettet, weil er will, sein Weib nicht, weil sie nicht will, woher der Dichter wieder Anlass nimmt, seiner ungünstigen Anschauung von dem weihlichen Geschlechte Ausdruck zu geben (V. 723—776). Die Begierlichkeit nach dem Bösen wird an Beispielen und Gleichnissen erläutert. — Himmel und Hölle werden beschrieben. Es schliesst mit einem Gehefe an Gott den Vater und Gott den Sohn. Er verdiene nicht den Himmel; aber es möge das Feuer der Hölle ihn verschonen:

*Lux immensa alios et tempora vincit coronat  
glorificant: me poena levis clementer adurat.*

Man hat Zweifel an der Acctheit dieser Schlussverse erhohen; denn sie hahen eine zu ausgeprägte katholische Farbe<sup>1)</sup>.

*Psychomachia.* IV. Es folgt das Gedicht „*Psychomachia*“ (*ψυχομαχία*) in 915 Versen, darstellend den Kampf der christlichen Tugenden mit den Lastern. Es beginnt und es schliesst mit innigem Gebete zu Christus. Die Vorrede ist in Jamben, das Gedicht selbst in Hexametern geschrieben. Es wird dargestellt der Kampf des Glauhens mit dem Gözendienst, der Keuschheit mit der Unkeuschheit, der Geduld mit dem Zorne, des Stolzes mit der königlichen Demuth, der Ueppigkeit mit der Nüchternheit, des Geizes, dessen Wirken sehr ausführlich und anschaulich geschildert wird, des Geizes, dem auch die Hüter des Heilighums ausgesetzt sind, des Geizes, der sich in das Gewand der pflichtmässigen Sparsamkeit und christlicher Gentigsamkeit kleidet, mit — der Vernunft und der Thätigkeit (*Operatio*), welche, nach der Vorschrift des Herrn, nur für heute arbeitet, und für die Zukunft auf Gott hofft; der Kampf der Eintracht mit der Zwietracht, der Häresie und des wahren Friedens mit dem falschen und trügen Frieden. Nachdem alle Laster gefallen sind, erheben sich die Eintracht und der Glauhe, und ermahnen die Christenheit zu allem Guten. Dann wird dem Herrn ein herrlicher Tempel gebaut, dessen Grundlinien in der geheimen Offenbarung vorgezeichnet sind.

Dieses Gedicht trägt einen ausgeprägten spanischen Charakter. Ich möchte es das erste dramatische Festgedicht und Festspiel nennen; und was man, neben einzelnen für unsren Geschmack allzu natürlichen und derhen Schilderungen, zum Lohe der Festspiele eines Calderon gesagt hat<sup>2)</sup>), das findet seine volle Anwendung auf das vorliegende Lehrgedicht, das den Zweck hat, die Laster in ihrer verabscheuwürdigen Häss-

<sup>1)</sup> Schröckh, K.-G. 7, 125.

<sup>2)</sup> v. Franz Lorinser, Don Pedro Calderons de la Barca Geistliche Festspiele in deutscher Uebersezung mit erklärendem Commentar und einer Einleitung herausgegeben, 2 Bde., Regensb. 1856. A. Fr. Schark, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien, 2. Aufl., 1. Bd. — 1854. — 3. Bd., S. 189 ff. — 251 ff.

lichkeit, die Tugenden in ihrer anziehenden Liebenswürdigkeit darzustellen.

V. Die *Libri duo contra Symmachum* bestehen aus zwei Vordenen, von 89 und 66, und 2 Büchern von 657 und 1132 (heroischen) Versen. — Der Senator Symmachus hatte im J. 384 an Valentinian, Theodosius und Arcadius die Bitte gerichtet, den Altar der Victoria im Senate zu Rom wiederherstellen zu lassen, den Gratian entfernt hatte<sup>1)</sup>. Wie Ambrosius, so erhob sich Prudentius gegen solches Unterfangen. Aber das vorliegende Gedicht ist nicht vor dem J. 395 und 403 verfasst oder doch vollendet. Das erste Buch beschreibt den schändlichen Ursprung und die Geschichte des alten Gözendiffendes, und geht sodann über zu der Bekehrung Roms von demselben. Rom möge begrüßen die herrlichen Heerführer (Petrus und Paulus), die Gesandten des unbesiegteten Königs, unter dem es neubelebt sein Greisenalter von sich gelegt, und der Winter seines Hauptes einem neuen Frühlinge habe weichen müssen. Zuerst trank Nero, nachdem er seine Mutter ermordet, das Blut der Apostel. Dann wütete Decius gegen die Christen, und erweckte den Bludurst Vieler nach ihm.

Aber im vierten Jahrhundert beugten sich die Geschlechter des heidnischen Roms vor Christus. „Hunderte adeliger Häuser von altem Geschlechte haben sich zu den Fahnen Christi gewendet;“ sie bilden das eigentliche Rom. Dabei hat der Dichter übergegangen, dass die Frauen hierin die Wege bahnten. Zuerst kamen sie, dann die von ihnen erzogenen Söhne, während die Töchter sehr oft den Müttern voranliefen, und sehr langsam hinkten die Männer nach, wenn sie überhaupt nicht zurückblieben.

Das zweite Buch — widerlegt ausführlich die Gründe, welche Symmachus für die Wiederherstellung des Gözendiffendes vorgebracht. Der Dichter will (wie Augustinus, Orosius u. A.) zeigen, dass die traurige Lage des Reiches nicht ihren Grund in der Verachtung der alten Götter habe. In diesem Werke, das mit vielem Fleisso und vielor Feile verfasst ist, wetteifern Kenntniss und allseitige Bildung mit reinem und warmem Eifer für das Christenthum.

Im J. 403 schlug der Feldherr Stilicho den ersten Einfall des Westgothen Alarich zurück. Darauf beziehen sich die Worte B. 2, V. 696 fig. — „Vor Kurzem (*nuper*) versuchte der Getischo Tyrann Italien zu zerstören, voll Zorn kommend von dem väterlichen Ister, diese Burgen zu schleifen, die vergoldeten Dächer (des Capitols) zu verbrennen, mit Thierfellen<sup>2)</sup> die mit der Toga geschmückten Adeligen zu kleiden.“

Die  
zwei  
Bücher  
gegen  
Symma-  
chus.

<sup>1)</sup> R. Hasse, Kirchengeschichte 1864, S. 103.

<sup>2)</sup> *mastrucis* — V. 699 — *Isidor. orig. 19, 23* — *mastruca est vestis germanica e pelli-  
culis ferarum.*

Honorius aber und sein Feldherr Stilicho hätten in der Kraft des Kreuzes gesiegt. — Das Volk aus Pannonien sei vernichtet worden. Leichenhaufen haben die Felder bei Pollentia bedeckt. Es folgt eine pomphafte Anrede an den *Fortissimus princeps*. — „Jede Furcht sei ferne; wir haben gesiegt, es ist uns vergönnt zu frohlocken<sup>1)</sup>.“ Der Kaiser wird also ermahnt, sich um heidnische Begehren nicht zu bekümmern. — Aber — Honorius war kein Theodosius; und seit dem J. 409 erzitterte das römische Reich in seinen Grundfesten unter den Fusstritten der Völker, und Spanien vor allem wurde zertreten und ausgesogen.

*Peristephanon.*

VI. Das Buch *peristephanon* (*περὶ στεφάνων*) ist uns in dem ersten Bande dieses Werkes eine reiche Quelle und Fundgrube gewesen. An historischem Werthe für die Kirchengeschichte, sowie an äusserm Umfange ist es die bedeutendste Schrift des Prudentius. Es sind vierzehn Gedichte auf vierzehn Martyrer, in verschiedenen lyrischen, selbst elegischen Versmaassen. Der erste ist der Hymnus auf die heiligen Martyrer Emeterius und Chelidonium von Calagurris — V. 120. — Es folgen 2) die Passio des — aus Spanien stammenden Martyrs Laurentius — V. 585. — Das schöne Gedicht weist bedeutende poëtische Licenzen nach; es lässt z. B. den Papst Xystus gekreuzigt werden. Wir wissen nicht, ob diese Eigenheit des Dichters Absicht, schwaches Gedächtniss, Verwechslung oder Mangel an Quellen ist<sup>2)</sup>. — Unter den Bittenden naht sich dem Heiligen auch Prudentius, mit den Worten:

<i>Hos inter, o Christi decus,</i> <i>audi poëtam rusticum</i> <i>cordis fatentem criminis</i> <i>et facta prudenter sua</i> <i>indignus agnosco et scio,</i> <i>quem Christus ipse exaudiat,</i>	<i>sed per patronos martyres</i> <i>potest medelam consequi.</i> <i>Audi benignus supplicem</i> <i>Christi reum Prudentium</i> <i>et servientem corpori</i> <i>absolve vincis seculi<sup>3)</sup>.</i>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<sup>1)</sup> Tillemont meint, das Werk gegen Symmachus sei am Ende des J. 403 verfasst, Das „nuper“ aber passt auch noch für 406; er irrt sodann, wenn er vom J. 348 bis 407 — 57 Jahre zählt. — *Till. 10, 560 (562) — 566.* (*Prudence, poëte chrétien.*)

<sup>2)</sup> Döllinger, Hippolytus und Kallistus, S. 55.

<sup>3)</sup> O Zierde Christi! höre auch  
Den Dichter, der so einfach singt,  
Der seines Herzens Laster treu  
Was er verübte, lant bekennt.  
Wohl weiss ich, dass ich's werth nicht bin —  
Dass Christus selber mich erhört.  
Doch flehen Martyrer für mich,  
Dann wendet er sein Heil mir zu.  
O höre mild den Bittenden,  
Den schuldigen Prudentius!  
Und ihn, der noch dem Körper dient —  
Errette von der Erde Joch.

Es ist wohl zu beachten, dass Spanien damals schon den Laurentius als seinen Heiligen verehrte; Antonius, Damasus und Prudentius<sup>1)</sup> sind Zeugen dafür.

Der Hymnus 3 — (mit 215 V.) — ist in *honorem Eulaliae martyris* — von Emerita, welchen wir theilweise mitgetheilt haben. Die beiden neuesten deutschen Editoren der Werke des Prudentius, Obbarius im J. 1845, A. Dressel im J. 1860 — tragen kein Bedenken, eine von dieser heiligen Eulalia verschiedene heilige Eulalia von Barcelona anzunehmen. Sie sagen: „Diejenigen thun Uebel daran, welche sie mit der Eulalia von Barcelona verwechseln<sup>2).</sup>“ — Dressel fügt bei, dass unter den Gedichten des Prudentius dieses durch frommen Ernst und Schönheit der Fassung weit hervorragte. — Die prächtige Kirche, welche schon im vierten Jahrhundert sich über dem Grabe der Heiligen erhob, und welche wohl die einzige aus dieser Zeit besonders genannte Kirche ist, hat keine geringe Aehnlichkeit mit dem Ideale jenes Tempels, den — die Gemeinde Gottes auf Erden — dem Herrn nach erlangtem Siege über alle Feinde bauen soll.

Den Hymnus 4 — auf die achtzehn Martyrer von Saragossa — haben wir, nach der Uebersezung Silberts, ganz mitgetheilt; denn Akten von diesen Märtyrern gibt es nicht; und der in Saragossa selbst wohnende Dichter konnte sich näher über das unterrichten, was mit diesen Helden und Heldinnen geschehen war. — Wir erfahren nicht, wie viele Jahre die heilige Eneratis nach ihrem Martyrium noch gelebt habe. Aber aus den Worten:

Einen Theil der Leber, dir ausgerissen,  
Sah'n wir, vor den folternden Zangen liegen,  
Ganz besitzt der lebende Tod dieh; Theile  
Hat der erstorbene —

könnte man folgern, dass Prudentius in seiner frühesten Jugend noch die heilige Eneratis in Saragossa gesehen habo, was wegen des beiderseitigen Alters wohl möglich war. „Durch das Recht des Grabes“ haben die Achtzehn die Herrschaft über das eine Saragossa. Ebenso herrschen nach „dem Rechte“ des Grabes Chelidonius und Emeterius, „die wir verehren, über unser Calagurris;“ „ihm gewähren sie siegreich ihrs Grabes

<sup>1)</sup> Eine Andeutung finde ich in den Worten:

Der Vaseo und der Iberus  
Und Berge-Ketten trennen uns:  
Die Alpen und die Pyrenäen  
Mit ewigem Schnee bedeckt, von dir.

V. 538—40. — v. Perez Bayer — diss. de Laurentio, cap. 4 — *Prudentius vulgaris sententiae adstipulatur*, cap. 5—6.

<sup>2)</sup> Sie citiren: Thomas. cord. sacr. p. 305. — Mabillon, annales VII, 417. — Perez Bayer, de S. Laurentio. — Les vies des Saints, VIII, p. 264, 457.

Glanz“, und „die ferne unbekannte Stadt“ (Leon in Galizien) hat kein Anrecht an sie<sup>1)</sup>.

Der 5. Hymnus enthält die Passion des heiligen Vincentius (575 V.). Er ist verfasst auf den Tag seines Triumphes:

Blick segnend, hoher Märtyrer!  
Auf deinen Siegestag herab,  
Der einst den Preis des Blutes dir,  
Den Kranz, o Sieger, dargereicht.  
Dich führte janchzend dieser Tag,  
Als du den Quäler und die Qual  
Besiegst, ans tiefer Finsterniss

Zu Christus in den Himmel ein. (vergl. V. 561 — 62).

Bei diesem Hymnus hält sich der Dichter genau an die von uns mitgetheilten Martyrerakten, die selbst schon eine poëtische Färbung im edlern Sinne des Wortes an sich tragen, die ihnen also der Dichter nicht zu geben brauchte.

Der 6. Hymnus ist der von uns angeführte<sup>2)</sup>: „in honorem beatissimorum martyrum Fructuosi episc. Tarragonensis et Augurii et Eulogii diaconorum“ — V. 162. — Der Hymnus 7 ist zu Ehren des seligsten Martyrers Quirinus, des Bischofs von Siscia (Sisseck) in Pannonien (V. 90), der mittelst eines Steines in den Fluss Save versenkt wurde — J. 310<sup>3)</sup>. — Wenige Verse folgen auf den Ort, wo die Martyrer von Calagurris litten, jetzt ein Baptisterium. — Die (9.) *paxio* des Cassian von Forum-julium — Imola — ist schon erwähnt — V. 106. — Ausführlich wird das Leiden des Martyrers Romanus von Antiochien beschrieben — 1140. War der Anlass zum 9. Hymnus das fromme Weilen des Prudentius am Grabe des Heiligen, und sein frommer Glaube, dass auf dessen Fürbitte seine Reise nach Rom von Erfolg gewesen, — so erklärt sich vielleicht der 10. Hymnus daraus, dass Romanus — seit den ältesten Zeiten sein Fest in der Kirche von Spanien hatte — 18. November. Der 11. Hymnus — Leiden des seligsten Martyrers Hippolytus — 246 — ist aus bekanntem Anlasse in den jüngsten Jahren untersucht worden<sup>4)</sup>. Von einem Sehisma des Hippolyt wusste man nichts. Prudentius verwechselt das von ihm veranlasste Schisma mit dem des Novatian, welches wenigstens 35 Jahre jünger ist; und sein Hymnus ist im Grunde nur eine poëtische Umschreibung des an der Mauer über dem Grabe des Heiligen angebrachten Frescobildes. Novatianer gab es aber auch zur Zeit des Prudentius oder doch Pacianus noch in Spanien, so dass dem Pruden-

<sup>1)</sup> K.-G., 1, 320 — 29.

<sup>2)</sup> K.-G., 1, 269.

<sup>3)</sup> *Illyricum sacrum*, ed. Tarlati, t. 5, p. 317 — 602 (p. 325 — 26; 347).

<sup>4)</sup> Döllinger, Hippolytus und Kallistus, 1853, S. 55 — 66.

tius eine solche Verwechslung um so näher lag<sup>1)</sup>). Der Hippolytus des Prudentius, dessen Gedächtniss am 13. August begangen wird, war Presbyter in Rom, Gründer eines Schisma, oder doch Vorsteher einer abgesonderten Kirchengemeinschaft, kehrte aber vor seinem Tode zur Kirche zurück. — Es folgt — 12 — die Passio der Apostel Petrus und Paulus — V. 66. — Nach Prudentius starben sie an einem Tage, jedoch in dem Zwischenraume eines Jahres. Zuerst wurde Petrus gekreuzigt, Paulus nach ihm enthauptet. Die Gebeine des Petrus befanden sich auf der rechten Seite der Tiber; auf der linken Seite Paulus auf dem Wege gen Ostia, wo Constantin eine Kirche baute, Theodosius und Valentinian II. eine herrliche Basilika errichten liess. Das betreffende Edikt an den Präfekten Sallustius ist noch vorhanden<sup>2)</sup>). Die im J. 1823 verbrannte Basilika hatte die Inschrift: *Theodosius cepit, perfecit Onorius aulam Doctoris mundi sacram tam corpore Pauli. Placidiae pia mens operis decus homine paterni gaudet Pontificis studio splendere Leonis*<sup>3)</sup>). — Das — 13 — Leiden des heiligen Cyprian — V. 106 — verwechselt diesen mit dem Martyrer Cyprian von Carthago. — Der — 14. — Hymnus ist die Passio der heiligen Jungfrau Agnes — V. 133. Von den Heiligen dicser 14 Hymnen befinden sich 11 in der alten spanischen Liturgie, und daraus mag sich zum grossen Theile erklären, warum ihnen der Dichter seine Lieder gewidmet hat, welche auch selbst in die gottesdienstlichen Bücher der spanischen Kirche übergiengen. Zu den Siegesliedern auf Hippolytus und Cassian wurde er wohl durch seinen Aufenthalt in Italien veranlasst, und zunächst durch die Gemälde, welche die Passio Beider nach seiner Meinung vorstellten<sup>4)</sup>). — Zu Quirinus aber — zog ihn wohl eine besondere Verehrung; von Romanus hoffte er es zu erlangen, dass er auf seine Fürbitte am jüngsten Gerichte von der linken auf die rechte Seite gestellt werde<sup>5)</sup>. *iii.*

Die Hymnen des Prudentius waren für den Dienst der Kirche zunächst in Spanien bestimmt, und was Damasus in Rom für die römische Kirche gethan, in der er den Gebrauch der Hymnen einführte, das bahnte Prudentius für die spanische Kirche an. Aber ein Theil seiner lieblichen und herrlichen Lieder — wurde von der ganzen Kirche an und aufgenommen, und unvergänglich leben sie nun fort in dem Munde und Herzen der Gläubigen. Die sie beten oder singen, betrachten sie als Kirchenlieder, und denken nicht an Prudentius. — Aber — eine grössere Ehre und Auszeichnung konnte diesem grossen christlichen

<sup>1)</sup> Döllinger, S. 66.

<sup>2)</sup> s. Dressel, *I. c. p. 456. — Baron. 386, nr. 29.*

<sup>3)</sup> Nicolai, *Della Basilica di S. Paolo — Roma 1815.*

<sup>4)</sup> *peristeph. 9, v. 10. — k. 11, v. 185.*

<sup>5)</sup> *k. 10, v. 1139 — 40.*

Gams, span. Kirche. II.

Dichter nicht zu Theil werden, als dass seine Gesänge mehr, als die eines andern Dichters vor oder nach ihm, ein gemeinsames Gut der ganzen Christenheit geworden sind. — Dass der Dichter seine Hymnen für die Kirehe verfasste, deutet wohl Gennadius mit den Worten an<sup>1)</sup>: er verfasste auch zum Lobe der Martyrer, „unter den Namen Einiger“ (im Namen Anderer) — ein (zum Lobe derselben) einladendes Buch. — Was Gennadius als erstes Werk des Dichters nennt (*diptychon*), das ist das letzte und kleinste Werk, genannt *Dittochaeon*<sup>2)</sup>. — Es behandelt in je vier Versen 1) Adam und Eva; 2) Abel und Kain; 3) die Arche Noës; 4) die Eiche von Mambre; 5) das Grabmal der Sara; 6) der Traum des Pharao; 7) Joseph von seinen Brüdern erkannt; 8) das Feuer in dem Dornbusche; 9) der Weg durch das Meer; 10) Moses empfängt das Gesez; 11) das Manna und die Wachteln; 12) die eherne Schlange in der Wüste; 13) das Bitterwasser in der Wüste; 14) der Hain Elim in der Wüste; 15) die zwölf Steine im Jordan; 16) das Haus der H. Raab; 17—18) Samson; 19—20) David, Davids Reich; 21) der Tempelbau; 22) die Prophetensöhne; 23) Israels Gefangenschaft; 24) das Haus des Ezechias.

Das Neue Testament: 25) Maria und der Engel Gabriel; 26) die Stadt Bethlehem; 27) die Gaben der Weisen; 28) die Hirten von den Engeln gemahnt; 29) die Kinder in Bethlehem werden ermordet; 30) Christus wird getauft; 31) die Zinne des Tempels; 32) Wasser aus Wein; 33) der Fischteich Siloa; 34) der Tod des Johannes; 35) Christus wandelt auf dem Meere; 36) der Dämon in die Schweine gelassen (*daemon missus in porcos*); 37) die fünf Brode und die zwei Fische; 38) Lazarus von den Todten auferweckt; 39) der Blutacker; 40) das Haus des Caiphas; 41) die Säule, an welcher der Heiland gegeisselt wurde; 42) das Leiden des Heiland[es]; 43) Christi Grab; 44) der Oelberg; 45) der Martyrtod des Stephanus; 46) die schöne Pforte; 47) das Gesicht des Petrus; 48) das Gefäß der Auserwählung; 49) die geheime Offenbarung des Johannes.

<sup>1)</sup> Gennad. c. 13 de vir. illustr. Prudentius vir saeculari litteratura eruditus composuit dittochaeon de toto veteri et novo testamento personis excerptis, commentatus est in morem graecorum hexaëmeron de mundi fabrica usque ad conditionem primi hominis et prævaricationem ejus, composuit et libellos, quos graeca appellatione prætitulari aptotheosis, psychomacia, amartigenia id est de divinitate, de compunctione animi, de origine peccatorum, fecit et in laudem martyrum sub aliquorū nominib[us] invitatorium librum unum et hymnorū alterum, speciali tamen intentione adversus Symmachum idololatriam defendantem: ex quorum lectione agnoscitur palatinus miles suis. — Tillemont — p. 564 übersezt obige Worte: er habe in einigen Martyrern — alle verherrlicht. — Miräus liest: *sub aliōrum nominib[us]*.

<sup>2)</sup> Tillemont, mém. t. 10, Note 2 zur Prudence, p. 819—20. Einige schreiben es dem Dichter Amoenus zu; andere meinten, dass Prudentius diesen Beinamen getragen habe.

Gennadius giebt einen so unklaren und fehlerhaften Bericht über die Werke des Prudentius, die er nicht näher gekannt zu haben scheint, dass wir seiner Aussage nicht zu glauben brauchen, Prudentius habe auch ein Hexaëmeron verfasst. Die Thatsache ist wahr, indem er wiederholt und ausführlich von der Schöpfung des Menschen, von dem Sündenfall und von der Fortpflanzung der Sünde in der Menschheit handelt; aber ein Werk unter dem obigen Titel hat er wohl nicht verfasst. — Ich bin überhaupt der Ansicht, dass wir alle Werke des Prudentius, wie sie ursprünglich verfasst waren, besitzen. Das von ihm in seiner Einleitung verfasste Programm hat er in den auf uns gekommenen Pro-  
dentes  
als  
Dichter Werken vollkommen gelöst, er hat das Lob Gottes gesungen in seinem Cathemerinon, er hat gegen die Häresien gekämpft, den katholischen Glauben entwickelt und vertheidigt in seiner Apotheosis, seiner Hamartigeneia und seiner Psychomachia, drei Werken, die sich enge aneinander anschliessen, und die man in einem gewissen Sinne auch eine katholische Glaubens- und Sittenlehre nennen kann, er bekämpfte das Heidentum und überantwortete es der verdienten Schmach in seinen zwei Büchern gegen Symmachus, er weihte ein Lied den Märtyrern und lobte die Apostel in seinem Werke Peristephanon.

Die Schriften des Prudentius machen auf den Leser den unabwisen-  
baren Eindruck, dass der Dichter alles selbst in innerster Seele gefühlt,  
was er so seelenvoll und so innig beschreibt, dass er all' das im Leben  
mitgelebt und vollbracht habe, was er so gläubig, so demütig, so  
kräftig und gewaltig schildert. Es weht aus diesen Liedern ein höherer,  
ein geweihter, ein in Christus und aus ihm lebender Geist uns an; wir  
fühlen uns einer Gesinnung, einer Hoffnung und Liebe mit dem Dichter.  
Er erhebt uns, er erquickt uns, er erfreut uns, er beschämmt uns. Seine  
innigste Demuth, seine zarteste Frömmigkeit, der hohe Schwung seines  
Geistes, das reine und starke Feuer, das ihn ganz durchglühet, und  
das er stets zu beherrschen weiss, wir erkennen es an, wir preisen ihn  
glücklich, und wir danken seinetwegen Gott. Er war in der That ein  
begnadigter Christ, „dessen Feuer durch den heiligen Geist in seinem  
Herzen entzündet war, und der durch seine Wärme gleichzeitig die  
Herzen Anderer überredet und erwärmt“<sup>1)</sup>. Er erhebt die Poësie, in-  
dem er sie in den Dienst der Religion führt. Er war vielleicht der ge-  
lehrteste der christlichen Dichter, aus dem man viel über die Geschichte  
und die Alterthümer der Kirche erfahren kann. Mit Recht vergleicht  
ihn Sidonius mit Horaz<sup>2)</sup>; und wir glauben nicht zu übertreiben, wenn  
wir dessen Worte auch für Prudentius den Dichter in Anspruch  
nehmen:

<sup>1)</sup> Tillement, m. 10, 564.

<sup>2)</sup> Sidon. Ap. ep. 2, 9.

*Ingenium cui sit, cui mens diximor, atque os  
Magna sonaturum, des nominis huius honorem<sup>1)</sup>.*

Wer an Beispielen sehen will, wie das Christenthum die Einzelnen und die Völker adelt, weiht und ihnen erst ein wahrhaft menschliches Leben verleiht, der vergleiche die letzten Lebensjahre des spanischen Dichters Martialis, des Heiden, mit dem spanischen Dichter Prudentius, dem Christen. Beide suchen ihr Glück auswärts; beide weilen in Rom. Beide kehren am Abende ihres Lebens in ihre Heimat zurück, beide 57 Jahre alt; beide weisen auf den Schnee hin, der ihr Haupt bedeckt. Aber von nun an, welcher Unterschied! Martialis ist mürrisch, verdrossen, launisch; oder von einer unnatürlichen Gleichgültigkeit. In Bilbilis beachtet Niemand den Dichter; er verachtet das bäuerische Volk. Aber, da er sich selbst überlassen ist, so versinkt er selbst. Er vergeudet seine letzten Lebensjahre, hüllt sich in schmuzige Kleider, lässt sich gehen, und schlält oder gähnt bis in den hohen Tag hinein<sup>2)</sup>. — Er hat offenbar das Ziel seines Lebens verfehlt. Als er nach vier Jahren gestorben (104—5 n. Chr.), hat Plinius die kühlen Worte für ihn: „Ich höre, dass Martialis gestorben ist, und er thut mir leid, denn ich hatte ihm bei seiner Heimreise ein Zehrgeld gegeben, da er Verse auf mich gemacht<sup>3)</sup>.“

Prudentius kehrt am Abende seines Lebens heim, um erst wahrhaft Gott und sich selbst zu leben. — Er lebt in der Kirche und in Christus auf, und er lebt „in den Liedern der Kirche“ unsterblich fort. Was er geschaffen und gesungen, es tönt erweckend und belebend in die Herzen, es wird segenschaffend und lebenweekend fortwirken bis zu dem Ablaufe der Zeiten. Sehet doch den Unterschied zwischen dem heidnischen und dem christlichen Spanien!

Ausgaben (mit Auslassung der Ausgaben einzelner Schriften): *Da-  
ventriæ — 1492. Prud. poëtae opera — Venet ap. Aldum, 1501 et 1502.  
— Aur. Pr. Clem. viri consularis libelli cum Commento Antonii Nebris-  
sensis — Lucronii 1512. — Zweite Auflage davon 1512 oder bald darauf.  
— Aur. Prud. Cl. viri consul. op. — scholia per Joann. Sichardum. Basil.  
1527. — 1536. — opera multo quam antea castigatoriæ — Antverpiæ  
1536 und 1540. — op. eum Sichardi et Erasmi Roter. commentariis. Basil.  
1540. — poëmata omnia, Basil. 1542. — Opera Prudentii; Lugdun. per  
Joann. Tornoesium. 12. — 1553. — Aur. Pr. Cl. V. C., sacra, quac-*

<sup>1)</sup> *Horat. Sat., 1, 4, 43—44.*

<sup>2)</sup> *Martial. epigramm. l. 12, 18 ad Juvenalem:*

*Ingenti fruor improboque somno  
Quam nec tercia saepe rumpit hora,  
Sic me vivere, sic juvat perire.*

<sup>3)</sup> K.-G. 1, S. 66; besonders S. 133 und die Belegstellen das.

extant, poēmata omnia. Basileae 1562. — Aur. Pr. Cl. v. c. opera, a Victore Giselino correcta, et annotationibus illustrata. Basil. 1562.

Poētarum veterum ecclesiasticorum opera christiana et operum reliquiae atque fragmenta etc. dilig. et studio Georgii Fabricii Chemnicensis. Basil. (Prud. steht an erster Stelle.) — Eodem anno, A. P. Clemens, Theod. Pulmanni Gr., et V. Giselini opera. Antv. 1564 (ex fide 10 codicium). — Prudentii opera a Victore Giselino correcta et annotationibus illustrata. Paris, 1566. — op. ex rec. V. Giselini — Lugd. Batav. 1591 et 1596. — A. Prud. Clem. opera a V. Giselino correcta: ad Hippolytum Estensem Cardinalem. Coloniae 1594. — Die Ausgabe — Lugduni Batav. erschien wiederholt 1596, 1603, 1610.

Im J. 1613 erschien die vortreffliche Ausgabe: Aurelii Prudentii Clementis V. C. opera noviter ad mss. fidem recensita, interpolata, innumeris a mendis purgata, notisque et indice accurato illustrata a M. Jo. Weitzio, P. L. Accesserunt omnium doctorum virorum, quotquot in Prudentium scripserunt, notae, scholia atque observationes cum Glossis veteribus. Hannoviae (Hanau), 1613. — 8°. — (Die von Weitzius hier gesammelten Erklärer des Prudentius sind: *Indiculus interpretum: Aelii Antonii Nebrisensis I. C. Annotationes in Hymnos et Psychomachiam. Joannis Sichardi I. C. Scholia. Erasmi Roterodami commentariolus in duos hymnos. Jacobi Spiegelii I. C. interpretatio in hymnum omnium horarum. Georgii Fabricii Chemnicensis in quosdam hymnos expositio. Adami Siberi scholidia. Victoris Giselini Sanfordiani commentarius. Georgii Remi I. C. Notae. Adami Theodori Siberi Commentariolus in tres hymnos. Andreeae Wilkii expositio in quosdam ex Apotheosi versus.*)

Aur. Pr. Cl. V. C. opera: Ex postrema doct. virorum recensione Amstelodami 1625. 1631. 1648. Prudentii carmina — Antverpiae 1663. 8°. — Aurelii Prudentii Clementis quae extant Nic. Heinsius Dan. Fil. Ex vetustiss. expl. rec. et Animadv. adjecit. Amstelod. ap. Elzevir. 1667. — 2 vol. 12°. — Aur. Prudentii Clementis opera interpretatione et notis illustravit Stephanus Charnillard e Soc. Jesu. Jussu Christianissimi regis ad usum serenissimi Delphini. Parisiis 1687. 4°. — Londini 1824, 3 vol. — Aur. Prudentii Clementis V. C. Opera cum notis Nicolai Heinsii Dan. filii, et variorum doctorum virorum maxime necessariis. Subjectus est in fine index rerum et verborum locupletissimus. Colon. 1701. — Aur. Prudentii Clementis quae extant, recensuit et adnotationibus illustravit Christophorus Cellarius, qui et indicem copiosiores rerum, et verborum addidit. Halae 1703. — editio secunda 1739 — Parmae, ab I. Teolio, 2 vol. 4°. — Gallandii Biblioth. t., 8 (Venet. 1788), p. 433—542.

Es folgt die glänzende Ausgabe: M. Aurelii Clementis Prudentii V. C. carmina ad optimas quasque editiones et mss. codd. Romanos aliosque recognita et correcta glossis Isonis Magistri et aliis veterum nunc primum e mss. depromptis, prolegomenis, commentariis et lectionibus variantibus illustrata a Faustino Arevalo. Ad beatissimum patrem et D. N. Piæ Sextum

*P. M. Romae 1788 — 2 Voll. 4.* — Gebser konnte 1827 diese Ausgabe weder in Wien noch Rom bekommen, weaswegen er vielleicht über den Dichter Juvencus nicht hinauskam. Th. Obbarius erachtete es im J. 1845 für ein besonderes Glück, dass er durch einen Herrn „Hessius“ ein Exemplar dieser Ausgabe erhielt, die er allen andern vorzieht, während Alb. Dressel im J. 1860 (*proleg. p. 41 — 43*) den Tadel dem Lobe vorwalten lässt. — Diesse Ausgabe ist abgedruckt und dadurch zum Gemeingute geworden in *Patrologia latina accurante J. P. Migne, t. 59 et 60. Paris. 1847 (Psychomachia et Peristephanon in t. 60, die übrigen in t. 59).*

*Aurelii Prudentii Clementis carmina. Recensuit et explicavit Theodorus Obbarius — Tubingae et Londini (1845).* Er benützte 5 Codices, davon 2 aus Wolfenbüttel. Diese Ausgabe ist alles Lobes werth. Wohlthuend ist die Bescheidenheit und Liebe des Verfassers für sein Objekt. *Aurelii Prudentii quae exstant carmina. Ad Vaticc. aliorumque Codicum et optimarum editionum fidem recensuit, lectionum varietate illustravit, notis explicavit Albertus Dressel. Lipsiae (Parisiis. Romae. Londini) 1860.* — Dressel benützte römische Codices (*Alex. 321. Vat. 3859. 3860. 5821. Cod. Alex. 348. Cod. Pal. 242 miscell. Cod. Alex. 1439 membr.*) — im Ganzen 32. — Die Vorrede ist aus Rom vom März 1860 geschrieben. — Die Ausstattung ist ausgezeichnet. Die Varianten sind vollständig. Die erklärenden Anmerkungen zwar nicht erschöpfend, aber doch dankenswerth. Der *Index verborum et phrasium* wäre vielleicht noch nicht vollständig, wenn er doppelt so ausführlich wäre, als er ist.

Den im Verlaufe schon angeführten Schriften über Prudentius tragen wir noch nach die *prolegomena* des *Arevalo*, *Migne l. c., p. 571 — 766* in 29 Kapiteln. — *Middeldorp* (der Titel oben) *Pars I, 1823, P. II, 1826.*<sup>4</sup> — wieder abgedruckt in: Illgen: Zeitschrift für historische Theologie, 2 Bd., Leipzig 1832. II St., p. 127 — 190. — Aur. Prudentius Feiergesänge, heilige Kämpfe, und Siegeskronen; metrisch überzeugt von J. P. Silbert. Wien 1820. — *Delavigne, de Lyrica apud Prudentium poësi. Toul 1849.* — *J. Fessler institut. Patrologiae, t. 2, Oeniponte 1852, p. 479 — 484.* — *Brys, Etudes sur la vie et les écrits de Prudent, Par. 1854.* — *Félix Clément: Poètes chrétiens, Paris Gaume, 1857.* — *R. Ceillier nouvelle édition, t. 8, p. 100 — 107, Paris 1861.* — *Nouvelle Biographie générale — p. Didot-Höfer, t. 41, Paris 1862.*

## Sechstes Kapitel.

### Die Priscillianisten in Spanien — bis zum Jahre 385.

---

#### §. 1. Literatur über dieselben.

Nach und neben der Synode von Elvira hat die Geschichte der Priscillianisten vielleicht die zahlreichsten Schriftsteller gefunden; und wir, die wir bei gewissen Zeiträumen und Objekten dieser Geschichte, z. B. der apostolischen Siebenmänner, Niemand vorfanden, der uns darin die Wege gebahnt hätte, finden uns bei der Geschichte dieser Sekte in so zahlreicher Gesellschaft von Mitarbeitern, dass sie uns vielleicht kaum eine kürmliche Nachlese übrig gelassen haben. Darum dürfte es hier passend seyn, einen Ueberblick der bisherigen Literatur vorauszuschicken.

Philastrius redet zum J. 379 von Manichäern in Spanien; Ambrosius spricht in 2 Briefen von der Sekte. Der Panegyricus des Drepanius Pacatus erwähnt ihrer. Sulpicius Severus ist erste Quelle für ihre Geschichte, aber zuverlässig nur für das, was er selbst beobachtet hat. Papst Innozenz I., Hieronymus, Orosius, Augustinus, Bachiarus, wohl aus Galizien, Prosper von Aquitanien, Turibius und Leo Magnus, Montanus, Isidor von Sevilla — sind fernere und spätere Berichterstatter.

Von Neuern handelt Tillemont<sup>1)</sup> sehr ausführlich über sie. Es folgt der Verfasser des Werkes *Bachiarus illustratus, sive de Priscilliana haeresi dissertatio*, in (*Angeli Calogerae opusc. 1. tit.*): *Raccotta d'Opuscoli scientifici e filologici — tom. 27. Venezia 1742*, p. 61 — 157. — Im J. 1751 erschienen von Petr. Thom. Cacciari: „*Exercitationes in universa sancti*

---

<sup>1)</sup> *Mém. t. 8, p. 491 — 527; 791 — 797.*

*Leonis M. opera*<sup>1</sup>, darunter — *de Priscillianistarum haeren et historia, Romae 1751* — *ap. Migne P. lat. t. 55, p. 991 — 1065*, eine Abhandlung, die den späteren Bearbeitern entgangen zu seyn scheint. — Simon von Vries, *dissertatio critica de Priscillianistis eorumque fatis, doctrinis et moribus, Ultrajecti 1745*, handelt besonders von den Lehren der Sekte, und ihrem Zusammenhange mit den Manichäern. — Francisci Girvesi (Girves) *de historia Priscillianistarum dissertatio in duas partes distributa — Romae 1750*. — Nathanael Lardner, *Credibility of the Gospel History* — deutsch von Bruhn und Heilmann, 1750 flg. — t. II — Vol. 9 — p. 256 flg. — Christian Walch handelt von der Sekte in: „Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spaltungen und Lehrstreitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation. Thl. III. Leipzig 1766 — S. 378 — 481. Die Ergebnisse seiner Darstellung stehen in keinem Verhältnisse mit der Ausführlichkeit. Kürzer handeln Schröckh<sup>1</sup>), Stolberg<sup>2</sup>), Neander<sup>3</sup>), Mosheim, Hencke, Schmidt<sup>4</sup>), Staudlin, Danz, Gieseler<sup>5</sup>), Ruttenstock, Guericke<sup>6</sup>), Hase, Neudecker, Ritter, Alzog<sup>7</sup>) u. a. von der Sekte. — Florez hat in verschiedenen Bänden gute Beiträge zu ihrer Geschichte geliefert. — Das Buch: *De haeresi Priscillianistarum ex fontibus denuo collatis disseruit Jo. Henr. Bern. Luebkert, Hauniac* (Kopenhagen) 1840 (1841), p. 129 — dürfte trotz vieler auffallender, selbst lächerlicher Irrthümer doch an erster Stelle zu nennen seyn. Der Verfasser meinte schon damals, dass ihm nur eine kleine Nachlese geblieben. — Die Schrift: Geschichte des Priscillianismus. Ein Versuch von Ioh. Matth. Mandernach, Priester der Diöcese Trier, Trier 1851 — S. 104 — ist eine fleissig geschriebene Abhandlung. — N. Hocker hat dem Buche: Des Mossellandes Geschichten, Sagen und Legenden, Trier 1852 — einen Excurs angehängt, S. 424 — 440, worin er den Priscillian und die Scinigen zu Martyrern stempelt. Hefele und Marx in seiner Geschichte des Bistums Trier — 1858 — handeln nur kurz über die Sekte<sup>8</sup>). — Jacob Bernays: „Ueber die Chronik des Sulpicius Severus. Ein Beitrag zur Geschichte der klassi-

<sup>1</sup>) Joh. Matth. Schröckh, Christliche Kirchengeschichte. Theil XI. Leipzig. 1786. S. 315 — 363. Theil XVIII, Leipzig 1793, S. 66 — 71.

<sup>2</sup>) Stolberg, Leop., Geschichte der Religion Jesu Christi, 8, 128. 12, 334 — 37. 13, 44 — 46; 76 — 78. 15, 214.

<sup>3</sup>) Neander, A., Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 2. Bd., 3. Abthig. — Hamburg 1831, S. 1477 — 1493.

<sup>4</sup>) Handbuch der christl. Kirchengeschichte, 1801 flg.

<sup>5</sup>) Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 1. Bd., 1824, S. 290 — 91.

<sup>6</sup>) Guericke, Handbuch der Kirchengeschichte, 7. Aufl., 1849, Bd. 1, S. 534 — 536.

<sup>7</sup>) Alzog, Universalgeschichte der christlichen Kirche, 7. Aufl., Mainz 1859, S. 352 — 53.

<sup>8</sup>) Ebcuso kurz Karl Werner in „Geschichte der apolog. und polem. Literatur“, Bd. 1, J. 1861, S. 647 — 658.

schen und biblischen Studien“ — Berlin 1861, 4°, hat S. 5—19 mit Genauigkeit von der Geschichte der Sekte, soweit sie innerhalb Galliens verlief, gehandelt. Wenn ich die Geschichte der Sekte in etwas aufklären sollte, so dürfte dieses auf dem Boden ihrer Entwicklung und Verbreitung in Spanien seyn.

## §. 2. Der Ursprung dieser Sekte — im Zeitalter des Hosius.

Es ist stehende Behauptung, dass die Sekte in Spanien in den Jahren nach 370 aufgetreten sei. Es wurde, sagt Sulpicius Severus, „jene infame Irrlehre der Gnostiker in Spanien entdeckt, ein fluchwürdiger Aberglaube, in geheimen Schlupfwinkeln sich verborgend. Der Ursprung dieses Uebels war der Orient und Aegypten. Aber unter welchen Anfängen sie herangewachsen, das ist nicht leicht zu berichten (weil Niemand Genaueres wusste). — Zuerst brachte sie nach Spanien Marcus, der von Aegypten gekommen, aus Memphis stammte. Seine Zuhörer waren Agape, eine Frau nicht aus niedrigem Geschlecht (nicht unangesehen), und der Rhetor Elpidius<sup>1)</sup>.“

Wenn es gelänge, die Persönlichkeit dieses Marcus näher zu fixiren, so wäre die Zeit des Ursprungs der Sekte näher zu bestimmen. Hieronymus denkt an den Gnostiker Marcus, welchen Irenäus widerlegt. „Dieser apostolische Mann — erklärt den Ursprung vieler Sekten, und besonders der Gnostiker, die durch den Aegyptier Marcus zuerst in Gallien an der Rhone, dann in Spanien edle Frauen verführten<sup>2)</sup>.“ Ausführlicher sagt er in seinem Briefe an die Wittwe des Lucinius aus Bätika, die Theodora, dass — nach Irenaeus — Marcus aus der Schule des Basilides, von Gallien über die Pyrenäen nach Spanien gekommen, und sich bemüht habe, die Häuser der Reichen, und darin besonders die Frauen an sich zu ziehen. „Dies schrieb er (Irenäus) vor etwa dreihundert Jahren<sup>3)</sup>.“ — Aber es waren nicht viel über zweihundert Jahre, und Irenäus schrieb nichts über die Reise des Marcus nach Spanien.

Hieronymus hatte, wie wir, das Bedürfniss, den Marcus von Memphis in einer sonst bekannten Persönlichkeit zu finden. Vries glaubt<sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> *Primus eam intra Hispanias Marcus intulit, Aegypto profectus, Memphi ortus. Huius auditores fuere Agape quaedam non ignobilis mulier et rhetor Elpidius. Sulp. Sev. h. sacr. 2, 46.*

<sup>2)</sup> *Hieron. in Jesajam cap. 64 — v. 4 — 5. qui per Marcum Aegyptium, Galliarum circa Rhodanum, deinde Hispaniarum nobiles feminas decepserunt.*

<sup>3)</sup> *Hieron. ep. 75 ad Theodoram viduam cf. epist. 133 ad Ctesiphontem, nr. 3. Ebenso cap. 121 de vir. ecclie. — Mandernach ist geneigt, der Ansicht des Hieronymus beizutreten, S. 19, welche derselbe an nicht weniger als vier Stellen ausspricht.*

<sup>4)</sup> *Vries, dissert. crit. p. 2.*

Marcus sei ein Anhänger der Sekte der Hieraciten gewesen und durch die Verfolgung des Kaisers Valens gegen dieselben nach Spanien getrieben worden. — Der Spanier Girves<sup>1)</sup> denkt an einen Marcus, der bei dem Dichter Ausonius vorkommt<sup>2)</sup>). Aber es ist da und dort eben nur der gleiche Name. Die Uebrigen bescheiden sich, nichts über ihn zu wissen. — Baronius weist, unter dem Widerspruche von Ant. Pagi<sup>3)</sup> und Walch — auf ein Ereigniss aus der Jugend des Epiphanius von Salamis hin. Als er in seiner Jugend in Aegypten weilte, suchten Häretiker, von denen er unter der Ueberschrift: *Gnostiker haer. 26* — berichtet, ihn in ihre Neze zu verlocken. „Aber sie erreichten nicht das Ziel der gegen seine Seele unternommenen Nachstellung. Zu diesem Zwecke waren Weiber im Auftrage der Häretiker geschäftig, ihn in die sogenannten Geheimlehren einzubringen, ja sie suchten ihn sogar nach dem Vorgange jener frechen Frau des Putiphar zu verführen, da er damals noch in der Blüthe der Jahre stand. Er entwand sich ihren Händen, während sie ihn schmähten und höhnten. Er las auch die Bücher dieser Sekte, zeigte sie den Bischöfen der Gegend an, und die noch verborgenen Sektirer wurden in den Kirchen öffentlich als solche bezeichnet, sie wurden aus jener Stadt vertrieben, im Ganzen etwa achtzig<sup>4)</sup>.“

Baronius aber sagt ohno Beweis, dass diese achtzig Häretiker — nach dem Berichte des Sulpicius Severus nach Spanien sich begeben hätten<sup>5)</sup>). Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Marcus einer oder das Haupt diescr Gesellschaft war. Denn dieselben Erscheinungen bietet die Sekte hier wie in Spanien dar. Da wie dort stehen Weiber im Vordergrunde. Da wie dort suchen sie junge Leute in ihre Neze zu locken. Da wie dort verbergen sich Ausschweifungen und geheime Künste unter dem Scheine der Aszese. Wir haben oben schon, dünkt mir, dieses Marcus Erwähnung gethan<sup>6)</sup>). Die Arianer zu Sardika (Philippopolis) verdammten im J. 343/44 den Hosius u. a. „wegen Marcus glückseligsten Andenkens, welchem er immer schwere Unbilden zufügte“<sup>7)</sup>). — War Marcus glückseligsten Andenkens im Munde der Arianer, so folgt daraus unwidersprechlich, dass er ein Häretiker oder

<sup>1)</sup> *Girves, diss. hist. p. 4.*

<sup>2)</sup> *Auson. epigr. 70:*

*Dic, quid erit Marcus jam fata novissima functus.*

<sup>3)</sup> *Critica Baronii ad ann. 381. nr. 102 sq.*

<sup>4)</sup> *Epiph. haeres. 26, cap. 17—18.*

<sup>5)</sup> *Baronius ann. 381. nr. 99.*

<sup>6)</sup> *K.-G. 2, 196.*

<sup>7)</sup> *ej. ex opere histor. fragm. III (Alias II partis — Inc. decretum Synodi Orientalium apud Serdicam, cap. 27 — Sed Ossium (damnavit) — et propter beatissimae memorie Marcum, cui graves semper injurias inrogavit. — Niemand sagt etwas über diesen Marcus, Tillermont sagt nur, dass man nichts von ihm wisse.*

ein Heide war. Er brauchte kein Arianer zu seyn, denn die Geschichte jener Zeit lehrt uns, dass die Arianer mit allen Feinden der Kirche, z. B. den Donatisten, befreundet waren. Dass alle Feinde der Kirche in deren Bekämpfung einig sind, ist eine alte Erfahrung. Der Manichäer Marcus aber fand es wohl in seinem Interesse, sich den Arianern anzubrüdern, und sich als einen von Hosius Verfolgten darzustellen. Aus obigen Worten erhellte ferner, dass Marcus im J. 343 nicht mehr lebte, und dass er Jahre lang sich im Gesichtskreise des Hosius befand. Nun befand sich Epiphanius in Aegypten, als Athanasius schon Bischof war<sup>1)</sup>. Diess war seit dem J. 328 der Fall<sup>2)</sup>. Wenn nun die Vertreibung des Marcus aus Aegypten in den J. 328—29 erfolgte, und dieser in den J. 340—42 in oder ausser Spanien starb, so konnte er noch ein Jahrzehnt sein Unwesen in diesem Lande getrieben haben, und die Arianer konnten sagen, dass Hosius, der ihn wahrscheinlich in seinem schmählichen Treiben unsanft störte, ihm stets die schwersten Unbilden zugefügt habe.

Ein zweites Anzeichen eines früheren Auftretens dieser Sekte ist eine Schrift des spanischen Bischofs Olympius, welcher von Optatus, von Augustinus und von Gennadius rühmend erwähnt wird. Nach der zu Rom im J. 313 aus Anlass der Donatisten gehaltenen Synode wurden zwei Bischöfe dieser Synode, Eunomius und Olympius, nach Afrika gesendet. „Sie kamen und verweilten in Carthago vierzig Tage, um erklären zu können, wo die katholische Kirche sei. Diess liess die wühlerische Parthei der Donatisten nicht geschehen: Im Streite des Parthei-geistes wurden täglich Unruhen aufgeregt. Der Endentscheid aber der Bischöfe Eunomius und Olympius wurde also schriftlich abgegeben: sie erklärten, jene sei die katholische Kirche, die auf dem ganzen Erdkreise verbreitet sei, und der Ausspruch, der von neunzehn Bischöfen schon längst gegeben sei (eben von der Synode im October 313), könne nicht aufgehoben werden.“ So communicirten sie mit dem Clerus des (Bischofs) Cäcilian, und kehrten zurück<sup>3)</sup>.

Der  
spani-  
sche  
Bischof  
Olym-  
pius.

Diese Sendung nach Afrika bestätigt, dass Olympius zu den angesiehesten Bischöfen seiner Zeit gehört habe. Diess bestätigt Augustin von ihm, wenn er sagt: „Olympius, ein spanischer Bischof, ein Mann von grossem Ruhme in der Kirche und in Christus, sagt in irgend einer kirchlichen Abhandlung: „Wenn der Glaube je unversehrt auf Erden geblieben wäre, und seine festen Spuren eingedrückt hätte, welche — er,

<sup>1)</sup> vita Epiphanii ex ore Joannis disc. c. 26 — im Eingang der Ausgabe des Petavius.

<sup>2)</sup> Larew, die Festbriefe des heiligen Athanasius, 1852, S. 26—27; 47. Hefele C. G. 1, 429.

<sup>3)</sup> Optatus, de schismate Donat. l. 1 — cap. 26 — er fügt bei: *De iis rebus habemus volumina actorum, quod si quis voluerit, in novissimis partibus legat.*

nachdem sie eingeziehn waren, verliess, so hätte nie die todbringende Uebertretung des ersten Menschen sich in dem Geschlechte fortgepflanzt, so dass nun die Sünde mit dem Menschen geboren wurde.““ Diese Worte führt er gegen Julian als Zeugniss an, dass Olympius die Erbsünde lehre<sup>1).</sup>

Gennadius aber führt ihn unter den Schriftstellern mit den Worten an: „Olympius, von Nation ein Spanier, schrieb ein Buch des Glaubens gegen diejenigen, welche die Natur und nicht den freien Willen anklagen, indem er zeigt, dass das Böse nicht durch die Schöpfung, sondern durch den Ungehorsam in die Natur (des Menschen) gekommen sei<sup>2).</sup>“ Es leuchtet ein, dass der Name und die Schrift des Verfassers bei Augustin und Gennadius dieselbe sei. Ferner ist es mehr als wahrscheinlich, dass dieser Olympius, „dessen Ruhm gross war in der Kirche und in Christus“, der nach Carthago gesendete Olympius war. Demnach fiele seine Zeit zusammen mit dem Zeitalter des Hosius; er mag nach der Synode von Elvira Bischof geworden, und vor der Synode von Sardika gestorben seyn.

Sein Bischoffssitz ist noch nicht ermittelt. Was Florez für Barcelona beigebracht, ist nur Vermuthung<sup>3).</sup> Ich meine, er sei Bischof einer im Auslande nicht bekannten Stadt gewesen, also namentlich nicht von Barcelona, deren Name dem Gennadius wohl bekannt war<sup>4)</sup>; welche Stadt Hieronymus und wohl auch Augustinus kannten. Wir können auch sagen, dass er Gesinnungsgenosse und Mitarbeiter des Hosius war, der ihn vielleicht im J. 313 nach Rom berief, und seine Sendung nach Afrika empfahl.

Aber es wird von allen Seiten zugegeben, dass seine Schrift gegen die Manichäer gerichtet war. Weil man jedoch annimmt, dass diese erst kurz vor 379 in Spanien eingedrungen, hat man die Zeit des Olympius bis zum J. 380—400 herabgesetzt<sup>5).</sup> — Da ich annehme, dass Marcus sein Unwesen in Spanien in den Jahren 330—340 getrieben, so glaube ich, dass Olympius in derselben Zeit gegen diese Sekte der Manichäer geschrieben, und dass er so im Bunde mit Hosius dieselbe bekämpft habe.

Drittens — Sulpicius Severus berichtet, dass der Bischof Hyginus von Corduba als Nachbarbischof den Bischof Idacius von Emerita auf

<sup>1)</sup> *Augustin. contra Julianum l. 6; — l. 1, cap. 8. Olympius Hispanus episcopus, vir magnae in Ecclesia et in Christo gloriae, in quodam sermone ecclesiastico etc.*

<sup>2)</sup> *Gennadius de sc. eccl. cap. 23 — Olympius, natione Hispanus, episcopus, scripti liberum fidei (wohl der Titel des Buches) adversus eos, qui naturam et non arbitrius in culpam vocant, ostendens non creatione, sed inobedientia invertit naturae malum.*

<sup>3)</sup> *Flores, 29, p. 77 — 81.*

<sup>4)</sup> *Gennad. cap. 35 — Hispaniae Barcilonensis parochiae.*

<sup>5)</sup> *Cave sogar bis 430, was unmöglich ist nach den Worten Augustins.*

das Treiben der Sektirer aufmerksam gemacht habe<sup>1)</sup>). Warum ist denn gerade Hyginus in die Geheimnisse der Sekte eingeweiht, warum sind ihm ihre Gänge und Schliche bekannt? Diess erklärt sich am einfachsten so, dass er von den Zeiten des Hosius, dessen unmittelbarer Nachfolger er war, schon die Kennzeichen der im Verborgenen schleichenden Sekte kannte, vielleicht auch von einigen aus seinem Clerus und Volke darauf hingewiesen wurde, die sich an die Zeiten des Hosius erinnerten.

Viertens, auf der Synode zu Saragossa im J. 380 — wurde der Rhetor Elpidius u. a. verurtheilt, nicht aber Marcus. Daraus wird allgemein geschlossen, dass Marcus damals nicht mehr gelebt habe<sup>2)</sup>. Aber aus dem Umstände, dass die Schülerin des Marcus und die Lehrerin des Elpidius, die Frau Agape, nicht verurtheilt wurde, darf man den gleichen Schluss ziehen. Daraus ergäbe sich gleichsam ein dreifaches Zeitalter der Sekte in Spanien, das Zeitalter des Marcus, der Agape, des Elpidius, und wir müssten die Anfänge der Sekte früher ansetzen, als es bis jetzt geschehen.

Fünftens, es ist gewöhnliche Annahme, dass die Sekte in Spanien um das J. 379 entdeckt worden, und dass dieselbe von Anfang an den Namen des Priscillian getragen habe. Das erstere ist unwahrscheinlich, das letztere unwahr. Beide Namen, die Manichäer und die Priscillianisten, laufen neben einander her, der Name der Manichäer aber ist der fröhre — auch in Spanien. Philastrius von Brescia gab sein Buch von den Häresieen im J. 379 heraus. Er berichtet, es gebe in Gallien, Spanien und Aquitanien — gleichsam Enthaltsame, welche der verderblichen Sekte der Gnostiker und Manichäer zugleich folgen, und dieselbe weiter verbreitend durch ihre Beredungen die Ehen trennen, Enthaltung vom Fleische empfehlen, weil diese Stoffe ein Werk des Teufels seien „und durch diese Lüge haben sie die Seelen Vieler gefangen“. Diess gerade sind die Hauptkennzeichen der Priscillianisten, welche die Ehe und den Fleischgenuss verboten. Zwar erfolgte der Tod des Philastrius erst im J. 387. — Sollte sein Werk aber auch erst nach dem J. 380 verfasst seyn, so beweist es doch schon damals die weite Verbreitung der Sekte, nicht unter dem Namen Priscillians, sondern der Manichäer, beweist also, dass die Sekte längere Zeit unter letzterm Namen bestanden, und wahrscheinlich früher entstanden sei<sup>3)</sup>.

Die  
Priscil-  
lian-  
isten  
als  
Mani-  
chäer.

Die vorgelegten Gründe in ihrer Beziehung auf einander scheinen

<sup>1)</sup> *Sulp. Sev. 2, 46 — quoad Hyginus, episcopus Cordubensis, ex vicino agens, comperta ad Idacium Emeritae sacerdotem referret.*

<sup>2)</sup> *Löbkert, p. 56.*

<sup>3)</sup> *Philastrius haer. 84 — Abstinentes — cf. h. 62 Patriciani, die lehrten, der Leib des Menschen sei ein Werk des Satans; ebenso h. 61 — Manichaei: qui et in Hispania, et quinque Provinciis latere dicuntur, multoq[ue] hac quotidie fallacia captivare.*

die Ansicht zu rechtfertigen, dass man die Ursprünge der Sekte um etwa 50 Jahre früher ansetzen müsse.

Baronius ist der Meinung, dass der aus Aegypten vertriebene Marcus mit seinen etwa achtzig Genossen nach Spanien gekommen sei. Es scheint mir wahrscheinlich, dass Marcus wenigstens nicht allein gekommen, dass er Gehilfen schon mit sich gebracht habe. — Ich weise zurück auf das, was oben über das Herculesgrab in Tarragona gesagt wurde<sup>1)</sup>. — Derselben Ansicht ist der Reisende Carter. Er bekam eine Camee, einen Basalt, von schwarzem ägyptischem Marmor, von denen, nach Montfaucon, die meisten Abraxas gemacht wurden. Carter hält ihn zuverlässig für einen von den Steinen, welche Marcus, der Schüler des Basilides, den Weibern in Spanien als einen Talisman und Mittel wider alle Krankheiten auszutheilen pflegte. „Dieser Kezer verbreitete,“ dem heiligen Hieronymus zufolge, „seine Lehrsätze in diesem ganzen Lande. Die Charaktere enthalten ein unbekanntes Geheimniss<sup>2)</sup>.“

### §. 3. Die Häupter der Sekte. Die Verbreitung derselben besonders in Lusitanien.

Marcus, der Stammvater der Sekte in Spanien, war bewandert auch in der Magie<sup>3)</sup>. Von seiner Schülerin Agape ist Näheres nicht bekannt. Der Rhetor Elpidius ist nicht dieselbe Person mit dem Bischofe Delphinus von Bordeaux, was einige vermuteten, nicht beachtend, dass Delphinus den Elpidius 380 zu Saragossa excommunicirte. Er war aber damals eines der Häupter der Sekte, der wahrscheinlich die beiden Bischöfe Instantius und Salvianus ihr gewonnen hatte. Zum Haupte der Sekte aber schwang sich — durch seine hervorragende Persönlichkeit — Priscillian empor, ein Mann, ganz dazu geschaffen, für Spanien und die Welt ein zweiter Hosius zu werden, wenn nicht Ehrgeiz und Hochmuth, der dem Falle vorangeht, ihn in das Verderben gezogen hätten. Was an Epiphanius in der Blüthe seiner Jugend den manichäischen Weibern nicht gelungen war, das gelang dieser geheimen Gesellschaft nur allzu gut an Priscillian.

Priscillian wurde von Elpidius (und Agape?) gewonnen; „er war von edlem Geschlechte, überaus reich, scharfsinnig, unruhig, bereit, durch viele Lectüre ausgebildet, zum Reden und Disputiren allzeit schlagfertig: in der That beneidenswerth, wenn er nicht durch übles Streben die besten Anlagen verdorben hätte. Viele Gaben des Geistes und Körpers waren in ihm vereinigt. Er wachte viel, vermochte Hunger

<sup>1)</sup> K.-G. 2, S. 42 — 43.

<sup>2)</sup> Carter, Reise von Gibraltar nach Malaga 1772, S. 169.

<sup>3)</sup> Isidor de vir. illustr. cap. 15.

und Durst zu ertragen: er war in keiner Weise lüstern nach Besitz, und machte von dem, was er besass, den mässigsten Gebrauch. Aber daneben war er eitel über alles, und mehr als billig aufgeblasen über seine Wissenschaft in profanen Dingen: ja man glaubte auch, dass er von Jugend an magische Künste getrieben habe. Als er in den verderblichen Geheimbund gerathen war, so lockte er viele vom Adel und noch mehrere vom Volke durch seine Gabe zu überreden und seine Kunst zu schmeicheln — zu der Gesellschaft. Zudem strömten in Schaaren die Weiber, lüstern nach neuen Dingen, von flüchtigem Glauben<sup>1)</sup>), und einem nach Allem neugierigen Sinne — zu ihm zusammen: denn in Miene und Haltung trug er die Demuth zur Schau, und hatte Alle mit ehrfürchtiger Hochachtung vor sich erfüllt. Und mächtig hatte die Pest dieser Gottlosigkeit fast alle Genden Spaniens ergriffen: sogar einige Bischöfe waren verdorben worden. Unter diesen hatten Instantius und Salvianus den Priscillian nicht bloss durch Beistimmung, sondern unter einer gewissen Verschwörung (d. h. unter den Formen einer Geheimbündelei) aufgenommen, bis Hyginus, Bischof von Corduba, in der Nachbarschaft befindlich, das — was er in Erfahrung gebracht, dem Idatius, Bischof von Emerita, mittheilte. Dieser aber erbitterte den Instantius und seine Genossen ohne Mass und mehr als es nöthig war, und legte so die Fackel an den glimmenden Brand: so dass er die Bösen vielmehr reizte, als bändigte<sup>2)</sup>).

Schon vor hundert Jahren hat Florez darauf hingewiesen, dass man die Provinz Bätika ohne Grund als ersten Sitz des Uebels betrachte<sup>3)</sup>). Aber wenn wir auch nichts als den Bericht des Severus hätten, so müsste uns derselbe nothwendig auf Lusitanien als Sitz der Sekte hinweisen. Denn — warum theilt Hyginus gerade dem Idatius den Stand der Dinge mit? Weil Idatius Metropolit von Lusitanien war, und als solcher die Pflicht des Einschreitens hatte. Warum konnte dieser gegen den Bischof Instantius einschreiten, als weil sich derselbe in seiner Kirchenprovinz befand? — Von Salvianus lässt sich diess eher vermuthen, von Instantius ist es unbestreitbar. Nach den Bischofsszenen dieser beiden Männer hat Niemand gefragt. Nicht unwahrscheinlich befanden sie sich im Nordwesten und Norden von Lusitanien, wenn nicht Salvian einer andern Kirchenprovinz angehörte. Nach Zussern Indicien aber dürfte man schliessen, dass die Sekte in der Provinz Bätika am wenigsten Eingang gefunden<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Fluxa fide* — Bernays giebt die Nachweise der Phrasen des Sallust und Tacitus, welche Sulp. Severus nachahmte — S. 6.

<sup>2)</sup> *Sulp. Sev. h. s. 2, 46.*

<sup>3)</sup> *Florez, 10, p. 215—16 (2 edicim).* Dagegen sagt noch Bernays, S. 7: „in Bätika, wo sie zuerst aufgekommen war“.

<sup>4)</sup> *Hieron, in Isaj. cap. 64 — V. 4—5 Hispaniarum et maxime Lusitaniae deceptae sunt mulierculae, oneratas peccatis etc.*

Noch bestimmter weist Hieronymus auf Lusitanien als Sitz des Uebels hin. Er sagt, „die Weiblein von Spanien und besonders von Lusitanien sind betrogen worden, belastet mit Sünden, welche von mancherlei Begierden getrieben werden, immer lernend und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangend (2 Tim. 3), dass sie die Namen des Basilides, Balsamo und Thesaurus, auch Barbelo und Leusibora, und die Ungeheuerlichkeiten der übrigen Namen aufnahmen.“ — Demnach hätten wir die Manichäerin Agape wohl auch in Lusitanien zu suchen. Das Hervortreten des zügellosen Eiferers, des Ithacius von Ossonoba, in diesen Kämpfen spricht auch für Lusitanien als Sitz des Uebels.

Dass Bischöfe sich bis zu diesem Grade vergassen, dass sie in eine anerkannt antichristliche Sekte traten, lässt sich theils aus der beherrschenden Persönlichkeit des Priscillian, der sich mit dem Heiligscheine eines vollkommenen Asceten umgab, theils aus jenem absoluten Mangel an Vorbildung Einzelner zu ihrem Amte erklären, deren Spuren wir im Verlaufe dieser Geschichte begegnen. Dagegen prangten eben die Priscillianisten mit jeder Art von geheimer und profaner Wissenschaft. — Priscillian selbst, dem Hieronymus einen Platz unter den kirchlichen Schriftstellern anweist, „gab viele Werke heraus, von denen einige zu Kenntniß des Hieronymus gelangten“<sup>1)</sup>. Aber auch seine Anhänger, die Spanier Latronianus und Tiberianus, — denen Hieronymus gleichfalls eine Stelle in seinem Verzeichnisse anweist, imponirten durch ihre Gelehrsamkeit. Latronian war sehr gelehrt, und als Dichter den Alten an die Seite zu stellen<sup>2)</sup>. Die von ihm erschienenen Werke waren in verschiedenem Versmaasse verfasst. Tiberian aus Bætika war weniger enge mit der Sekte verbunden. „Er schrieb wegen des Verdachtens, ihr anzugehören, eine Vertheidigungsschrift in pomphafter und gekünstelter Rede<sup>3)</sup>.“

Solchen geistigen Kräften gegenüber hatten die Bischöfe von Spanien von Anfang an einen schweren Stand. Die Wahrheit, ob sie auch noch so sonnenklar und unwiderleglich ist, wird verdunkelt und unterdrückt, wenn sie keine tüchtigen Vertheidiger hat, der Irrthum aber macht Propaganda, wenn er ungehindert sich verbreiten kann.

Ueber die Persönlichkeiten der beiden Bischöfe Idacius und Ithacius ein ungetrübtes Urtheil zu fällen, ist mehr als schwer. Im heiligen und unheiligen Zorne hat man von jeher kurzweg den Stab über sie gebrochen. Ueber Idacius namentlich giebt uns Isidor von Sevilla einen günstigeren

<sup>1)</sup> Hieron. de vir. illustr. cap. 121.

<sup>2)</sup> Latronianus, provinciae Hispaniae valde eruditus, et in metrico opere veteribus comparandus. — Extant ejus ingenii opera diversis metris edita. — catal. 122.

<sup>3)</sup> cap. 123. Tiberianus Bæticus scripsit pro suspicione, qua cum Priscilliano accusabatur haereses, apologeticum tumenti compositeque sermone.

Bericht. „Idatius, dem Namen und der Beredsamkeit nach Clarus (ein Beiname, den wir bei seinen Zeitgenossen nicht finden), — schrieb gegen die abscheulichen Lchren des Priscillian“ u. s. w.<sup>1)</sup>.

#### §. 4. Die Synode zu Saragossa — 380.

Als das Uebel sichtbar zunahm, die Uneinigkeit unter den Episcopat gedrungen, die Sekte ebenso in Aquitanien, wie in Spanien sich verbreitet hatte<sup>2)</sup>, vereinigten sich spanische und aquitanische Bischöfe zu der Synode von Saragossa, die wir, der Mehrzahl der Vorgänger folgend, in das Jahr 380 verlegen<sup>3)</sup>. Diese Stadt empfahl sich u. a., weil sie näher an den Pyrenäen lag. — Dem Idatius von Emerita kam die Berufung und wohl auch die Leitung der Synode zu, und es steht der Annahme nichts entgegen, dass der Anstoss dazu von ihm ausgegangen sei. „Aber die Häretiker wagten sich dem Gerichte nicht zu stellen; darum wurde gegen die Abwesenden der Richterspruch gefällt, verurtheilt wurden die Bischöfe Instantius und Salvianus, die Laien Elpidius und Priscillian<sup>4)</sup>.“ Die uns erhaltenen Akten dieser Synode, von der wir annehmen, dass sie die zweite in Spanien veranstaltete Synode war, lauten:

Als am 4. October zu Cäsarangusta in dem Secretariate (Sacristei) versammelt waren die Bischöfe Fitadius<sup>5)</sup>, Delphinus<sup>6)</sup>, Eutychius, Ampelius, Auxentius<sup>7)</sup>, Lucius<sup>8)</sup>, Itacius<sup>9)</sup>, Splendonus, Valerius<sup>10)</sup>,

<sup>1)</sup> Isidor H. de viris illustr. cap. 15. *Itatus Hispaniarum episcopus, cognomento et eloquio Clarus, scripsit quemadmodum librum sub Apologetici specie, in quo detestanda Priscilliani dogmata, et maleficiorum ejus artes, libidinumque ejus probra demonstrat: ostendens Mercurum quemdam Memphis, Magicae artis orientissimum, discipulum fuisse Manis, et Priscilliani magistrum. Hic autem cum Ursatio episcopo etc.* Der letztere ist Ithacius von Ossonoba.

<sup>2)</sup> Philastr. haer. 61 und 84.

<sup>3)</sup> Aera 418, i. e. 380 — Mansi, t. 3, p. 635 sq. verlegt sie in das J. 379.

<sup>4)</sup> Sulp. Sev. 2, 47 — *Igitur post multa inter eos et digna memoratu certamina, apud Caesaraugustam synodus congregatur: cui tum etiam Aquitani episcopi (heisst nicht die — sondern „einige“ Bischöfe aus Aquitanien) interfuerer. Verum haereticorum committere se iudicio non ausi: in absentia tum lata sententia, damnaticae Inst. et Salv. episcopi, Elp. et Prisc. laici.*

<sup>5)</sup> Phobadius von Agen, der hier wohl als Gast und als der Älteste Bischof zuerst genannt wird.

<sup>6)</sup> von Burdigalit.

<sup>7)</sup> vielleicht Audentius von Toledo, der vor Asturius Bischof war.

<sup>8)</sup> K.-G., 2, 274.

<sup>9)</sup> von Ossonoba.

<sup>10)</sup> von Saragossa, der wievielte dieses Namens der Gens Valeriorum, ist nicht zu ermitteln.

Sympoſius<sup>1)</sup>, Cartherius<sup>2)</sup> und Idacius, — wurde von allen gesprochen: Es werden die Beschlüſſe vorgelesen. Der Bischof Lucius las:

[1) Dass gläubige Frauen von den Versammlungen fremder Männer ferne gehalten werden.]

Es sollen alle Frauen der katholischen Kirche und Gläubige von den Vorlesungen und Zusammenkünften fremder Männer getrennt werden, noch auch sollen zu ihnen selbst als Vorleserinnen andere (Frauen, in der Sucht, sei es zu lehren oder zu lernen, zusammenkommen. Denn dieses befiehlt der Apostel (dass sie nicht lehren). Alle Bischöfe sagten, Anathema von nun an über die, welche diesen Ausspruch nicht beobachten.

[2) Dass an den Sonntagen Niemand faste, noch in den Tagen der Fasten sich von der Kirche ferne halte.]

Ferner las er: Niemand soll am Sonntage fasten wegen der Zeit oder aus Ueberredung oder Aberglauben, und an dem Tage der Quadragesima sollen die, welche in diesem Verdachte fortwährend stehen, nicht von den Kirchen wegbleiben, noch in den Schlupfwinkeln der Schlafkämmerchen oder Berge wohnen, sondern sie sollen sich an das Vorbild und den Befehl der Bischöfe halten, und sollen nicht in fremden Ortschaften zusammenkommen, um Convente zu halten. Alle Bischöfe sagten: Anathema sei, wer solches von nun an begeht.

[3) Dass, wer die Eucharistie in der Kirche empfängt, und sie nicht geniesst, im Banne sei.]

Ferner las er: Wenn es erwiesen ist, dass Jemand die in der Kirche genommene Gnade der Eucharistie<sup>3)</sup> nicht genossen hat, der sei Anathema für immer. Alle Bischöfe sprachen: Es soll also seyn.

[4) Dass in den drei Wochen vor Epiphanie Niemand von der Kirche sich entferne.]

Ferner las er: In den einundzwanzig Tagen vom 17. December bis zum Feste der Epiphanie, welches am 6. Januar gefeiert wird, soll es Keinem erlaubt seyn, sich von der Kirche ferne zu halten.

<sup>1)</sup> Ist sicher Symphosius, Bischof von Astorga, der nur einen Tag der Synode anwohnte. — Ebenso Lühkert, p. 61.

<sup>2)</sup> Ist wohl jener Bischof von unbekanntem Name, über dessen zweite Ehe Hieronymus um das J. 397 an Oceannus schrieb; er nennt ihn „homo et aetate veteris et sacerdotio“, denn er war schon 380 Bischof; *epist. 69 ad Oceanum*. Er hatte nach seiner Taufe wieder geheirathet.

<sup>3)</sup> welche den Communicanten in die Hand gelegt wurde — cf. *Tolet. I, 14.* — *K. G., 2, 28—29.* — *Cyprian. de lapsis, cap. 26.* — *Ambros. de excessu fr. s. Satyri, I, 43.* — *Basilus — epist. 93 alias 289 ad Caesarium Patriciam.* — *Gregor. Nazianz. in laudem sor. s. Gorgoniae, cap. 18.* — *Gregor. M., dialogorum, 3, 36.* — *Syn. Trullana, c. 101.* — Ueber die Communion der Franken, s. *Augustinus serm. 152 — de tempore;* *Concil. v. Auxerre, J. 585, can. 36 et 42.*

noch in den Häusern sich zu verstecken, noch auf das Land zu gehen, noch in die Berge zu ziehen, noch baarfuss einherzugehen, sondern man soll in der Kirche sich versammeln: wer diess von den Aufgenommenen (in die Kirche) nicht hält, der sei Anathema für immer. Alle Bischöfe sprachen: Anathema sei er<sup>1)</sup>.

[5) Dass die, welche von ihren Bischöfen ausgeschlossen sind, von andern nicht aufgenommen werden.]

Sodann wurde gelesen: Dass die, welche in Folge der Kirchenzucht oder durch den Ausspruch des Bischofs von der Kirche getrennt sind, von andern Bischöfen nicht aufgenommen werden dürfen; wenn die Bischöfe diess mit Wissen thun, so sollen sie die Gemeinschaft nicht haben. Alle Bischöfe sagten: Wer diess begeht, der solle die Gemeinschaft mit den Bischöfen nicht haben<sup>2)</sup>.

[6) Dass der Cleriker, welcher wegen Ungebundenheit Mönch seyn will, ausgeschlossen werde.]

Gleichfalls las er: Wenn Einer von den Clerikern wegen Luxus und anmasslicher Eitelkeit sein Amt freiwillig verlässt, und er als Mönch ein eifrigerer Beobachter des Gesezes scheinen will, denn als Cleriker, der werde also von der Kirche entfernt, dass wenn er nicht sehr lange Zeit bittet und fleht und so genugthut, er nicht aufgenommen werde. Alle Bischöfe sagten: So geschehe es.

[7) Dass derjenige sich nicht den Namen eines Doctors beilege, dem es nicht bewilligt ist.]

Gleichfalls wurde gelesen: Es solle Niemand den Namen Doctor annehmen, ausser den Personen, welchen es bewilligt ist, nach dem was geschrieben ist. Alle Bischöfe sagten: So sei es<sup>3)</sup>.

[8) Dass gottgeweihte Jungfrauen vor vierzig Jahren nicht den Schleier erhalten.]

Gleichfalls wurde gelesen: Es seien die Jungfrauen, die sich Gott geweiht, nicht zu verschleiern, vor dem erprobten Alter von vierzig Jahren, worüber der Bischof entscheidet<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Leonis I. ep. 15 ad Turribium.

<sup>2)</sup> K.-G., 2, 111—12; 207. Can. 53 v. Elvira; 13 v. Sardika. — Die 4 ersten Canones sind direkt gegen die Priscillianisten, etwa auch noch Canon 7; die 4 letztern sind allgemeinen Inhalts.

<sup>3)</sup> Die *Doctores* waren, wie die *Confessores*, ein besonderer Stand, nicht bloss in der Kirche von Afrika, — cf. *acta Perpet. et Felicit.* cap. 4, 3 *Aspantium presbyterum doctorem*. — *Tertull. de praescript.* cap. 3. — *Cyprian. epist. 24 presbyteri doctores*, cf. *Thomassin. de benef.* 2, 1, 92. Im Griechischen hiessen sie *πρεσβύτεροι* — s. den *Exeors* p. 338—43 bei *Döllinger* — Hippolytus und Kallistus. Wahrscheinlich nannte sich Priscillian „*Doctor*“.

<sup>4)</sup> *Synod. Trull.* v. 682 c. 14. — *Assemani J. S.* — *Biblioth. jur. orientalis*, t. 5, p. 109 sq. — cf. *concil. Carthag.* 3, 4.

Die Gründe, welche die Synode vor oder nach 380 ansezen, und welche behaupten, diese Synode sei nicht die gegen die Priscillianisten gehaltene, und von Sulp. Severus bezeugte Synode, scheinen mir einer Widerlegung nicht zu bedürfen. Troz vieler Vorarbeiten<sup>1)</sup> fehlt es indess noch an einer eingehenden Erklärung dieser Synode, welche zu versuchen — mir der Raum gebriicht.

### §. 5. Die Priscillianisten in den Jahren 381 — 385.

Der Bischof Itacius von Ossonoba erhielt den Auftrag, den Beschluss der Bischöfe zur Kenntniß Aller zu bringen, besonders aber sollte er den Bischof Hyginus excommuniciren (*extra communionem facret*); denn nachdem dieser vor allen die Häretiker öffentlich zu verfolgen angefangen, habe er sie schmählich in seine Gemeinschaft aufgenommen. — Die Wahl des Itacius ist auffallend, und der Erfolg rechtfertigte sie nicht; noch auffallender ist, wenn sich Sulpicius nicht unrichtig ausgedrückt hat, dass ein auswärtiger einfacher Bischof den Metropoliten einer ihm fremden Kirchenprovinz excommuniciren soll. Diess giebt kaum einen Sinn, oder es hat den Sinn, dass Itacius bekannt machen solle, dass die in Saragossa versammelten Bischöfe erklären, sie halten sich fern von der Kirchengemeinschaft des Hygin, der wahrscheinlich aus angeborner Charakterschwäche oder aus Furcht sich zu den Sektirern gewendet hatte. Jetzt weihten Instantius und Salvianus den Priscillian, annoch einen Laien, zum Bischofe von Avila [*in Abiliensi oppido*<sup>2)</sup>].

Die Stadt Avila, heute in Altcastilien, früher und später zu Lusitanien gehörend, scheint damals mit Cauca, Segovia, Palencia, d. i. mit ganz Altcastilien, zu Galizien gehört zu haben. Denn zum J. 379 schreibt Prosper in seinem Chronicon: „Um diese Zeit hat Priscillian, Bischof von Galizien (*Prisc. ep. de Gallecia*) aus den Lehren der Manichäer und Gnostiker eine Häresie unter seinem Namen gebildet.“ — Salvian und Instantius konnten auch solches in der Kirchenprovinz von Galizien eher wagen, weil von Seite des Symphosius von Astorga, der die Synode von Saragossa verlassen hatte, ein Widerstand gegen ihr Unterfangen

Priscill.  
Herr  
zum  
Bischof  
ge-  
weilt

<sup>1)</sup> Aguirre, *Concil. Hispaniae*, Ausgabe von 1753, t. 3, *Concil. Caesarugstan.* I, p. 1 — 12. — Harduin C., t. I, p. 805. Mansi, t. III, p. 633 — und ad *Conc. Veneto-Labbeana suppl.* t. I, p. 246. — der vorstehenden Sammlung t. II, p. 1195 — 1200. — Florez-Risco, t. 30, p. 228 — 239. — Ferreras-Baumgarten, I, 535 — 37. — Herbst, *Die Synode zu Saragossa im J. 380*, Tüb. Quartalschrift 1826, S. 404 — 414. — Tejada y Ramiro, t. 2, 123 — 127. — Lübbert, p. 60 — 62; Mandernach, p. 20 — und im Anhange; Hefele, I, 719 — 20.

<sup>2)</sup> K.-G. I, 151, wo diese bestätigende Stelle des Sulp. Sev. 2, 47 — fehlt.

weniger zu besorgen war. — In die Zeit seines kurzen Episcopats mag die Schrift des Priscillian gehörten, welche Angelo Mai vor zwanzig Jahren zuerst mitgetheilt hat. Was uns vorliegt, besteht aus drei getrennten Stücken, und hat den Titel: *De Priscilliani canonibus ad S. Pauli epistolas*<sup>1)</sup>. Mai fand in einem Codex von Cava diese Schrift. In seiner Vorrede, in der es an Irrthümern nicht fehlt, z. B. dass Leo I. im J. 447 die erste Synode von Toledo angesagt habe, weist er auf ein Fragment des Priscillian in t. 8, 608 der Mauriner Ausgabe Augustins hin, doch ganz verschieden von vorliegender Schrift. Aber schon Faber Stapulensis habe diese Canones gehabt; Montfaucon habe sie gekannt. Voraus geht ein *procium* des heiligen Bischofs Peregrinus zu den Briefen (*in epistolis*) Pauli. Es gab Bischöfe dieses Namens, sagt A. Mai, zu Curubis, Messina, Lipari, Lorch, der nach Hansiz im J. 871 sein Bisthum angetreten habe<sup>2)</sup>. Doch scheine der Codex älter zu seyn. Aber man kann auch an einen Peregrinus in der Weise des Vincentius von Lerins denken, der sich diesen Namen selbst gab. Wie später die Bischöfe sich Sünder nannten, so früher Fremdlinge oder Wanderer.

Peregrin hat das Falsche aus diesen Canones entfernt. Nach einem Vorwort von 8 Zeilen folgt der *Prologus Priscilliani*, der anfängt: „Von vielen Geschäften in Anspruch genommen, Theuerster, antworte ich spät auf deinen Brief. Du verlangtest von mir eine kurze Schutzwehr gegen die abgefieimte Schlaueit der Häretiker aus der beiligen Schrift.“ Darum gebe er einen zusammenfassenden Auszug des Hauptinhalts der 14 Briefe Pauli, wo möglich wortgetreu, mit Hinweisung auf die Stellen in den Briefen, woraus die „Canones“ genommen sind, er will also, nach heutigem Sprachgebrauch, einen gedrängten Paulinischen Lehrbegriff geben. Es sind 90 Canones, deren erster lautet: Gott ist wahrhaftig, auch ist Gott Geist und der Gott der Ewigkeit, besizend die Unsterblichkeit, und unsichtbar, wohnend in einem unnahbaren Lichte, auch König und Herr; dessen Bild und Erstgeborener Christus ist, in dem nicht Ja und Nein, sondern nur Ja erfunden wird. Der letzte Canon lautet: Denn die Gerechten werden mit Gott dem Vater und Christus ewig herrschen, wo der Leib nicht mehr der Verwesung unterworfen ist<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *Spicilegium romanum*, t. 9 — (1843), p. I — X in einem Anhang.

<sup>2)</sup> *Germania sacra*, T. I, p. 203.

<sup>3)</sup> Sonst enthalten die grossen Sammelwerke des Kard. Ang. MsI fast nichts auf Spanien Bezügliches, nur in dem Band 6 der *Nova S. Patrum Bibliotheca* wird praef. p. XII aus einer Rede des berüchtigten Severus von Antiochien auf Athanasius gesagt, dass „dessen Gegner“ Hosius „sedem mutaverit“, wovon das Gegenthell wahr ist.

Jetzt wandten sich Idatius und Itacius an die weltlichen Richter, dass die Häretiker aus den Städten vertrieben werden sollten. Nach langen Kämpfen gelang es dem Idatius, von Kaiser Gratian ein Edikt zu erlangen, nach dem die Sektirer überhaupt des Landes verwiesen werden sollten. „Die Gnostiker“ wagten zuerst keinen Widerstand; die, welche Bischöfe waren, traten zurück; die Anhänger verließen sich. — Instantius, Salvian und Priscillian verliessen nun Spanien, und hofften, sich bei dem Spanier Papst Damasus von den Vorwürfen gegen sie zu reinigen. Sie reisten durch das innere Aquitanien, wurden von den Unerfahrenen prächtig aufgenommen, und streuten ihre Irrlehren aus. Besonders verdarben sie durch böse Predigten die sonst guten und frommen Bewohner der Stadt Elusa [Euse oder Eause<sup>1)</sup>], in deren Nähe Sulp. Severus lebte. Aus Bordeaux wurden sie durch Bischof Delphinus vertrieben, doch weilten sie kurze Zeit auf dem Gute der Euchrotia, der Wittwe des Rhetors Delphidius, und steckten dort Einige an. In schmählichem Zuge setzten sie die Reise fort, mit Frauen und auch mit fremden Weibern<sup>2)</sup>, unter denen Euchrotia und ihre Tochter Procula, von der das Volk sagte, dass sie ihre Leibesfrucht von Priscillian mit Kräutern abgetrieben habe<sup>3)</sup>. — In Rom angekommen, wurden sie von Damasus gar nicht vorgelassen. Hier starb Salvianus. Nach Mai-land zurückgekehrt, fanden sie den Ambrosius ebenso als ihren Gegner<sup>4)</sup>. — Es gelang ihnen aber, den Macedonius, damals *Magister officiorum* [Hofmarschall]<sup>5)</sup>, zu bestechen; ein Rescript hob die fröhren Erlasse auf, und sie wurden wieder in ihre Stellen eingesezt. Instantius und Priscillian kehrten ohne Kampf zu ihren Sizien zurück. Auch den Proconsul Volventius brachten die Häretiker durch Geld auf ihre Seite.

Seine  
Reise  
nach  
Italien.

Er  
kehrt  
als  
Sieger  
zurück.

Volventius kommt im *Cod. Theodos.* nicht vor. Auch sonst findet er sich nicht. Die Neueren, wie Lübkert, Bernays u. a. gehen mit Stillschweigen über ihn hinweg<sup>6)</sup>. Demnach scheint es uns, dass er entweder Proconsul in Galizien war, und in Astorga residierte, da Avila damals zu Galizien gehörte, und der Metropolit Symphosius nicht zu

<sup>1)</sup> in deren Nähe das alte Elusa, n. d. N. Ciutat. — *Marco, Histor. Beneh.* 1, 6. *Scaliger not. in Ausonium*, VII, 7; *Forbiger*, 3, 162. — *de Proto ad Sulpici. Sev.* I, p. LVII.

<sup>2)</sup> „Dass Priscillian mit Gefährten und Gefährtinnen bei der Euchrotia eingekehrt, erscheint läblich; und dass diese mit ihrer Tochter sich jenen angereiht, muss man tadellos finden.“ In diesen und ähnlichen Phrasen ergeht sich N. Hocker, l. e. S. 438—39.

<sup>3)</sup> *Sulpici. Sev.* 2, 48.

<sup>4)</sup> *Idat.* 386.

<sup>5)</sup> Bernays, S. 9 — nach Niebuhr.

<sup>6)</sup> Lübkert, S. 65. Bernays, S. 9. *Floret*, 14, 16—17.

fürchten war; nicht ferner liegt es, dass er als Legat von Lusitanien in Emerita residierte, da einerseits Instantius, anderseits Itacius sich in dieser Provinz befanden. Denn letzterer wurde von seinen Gegnern als kirchlicher Störefried verklagt, und entfloß nach Gallien. Hier führte er Klage bei Gregorius, dem Präfekten von Gallien, unter welchem auch Spanien (und Britannien) stand. Dieser liess die Urheber der Verwirrung zu sich schleppen und berichtete direkt an den Kaiser. Wieder erkauften die Häretiker die Hilfe des Macedonius, so dass die Untersuchung dem Präfekten entzogen, und dem Vicarius von Spanien, Marinianus<sup>1)</sup>, übertragen wurde. Der *Magister militum* sandte seine Polizeibeamten (*officiales*) nach Trier, um mit Gewalt den Itacius herbeizubringen. — Dieser aber liess sich nicht fangen, und wurde durch den Bischof Brito von Trier in Schutz genommen.

Magn. Clem. Maximus war eben in Britannien zum Kaiser ausgerufen worden — 382. Er setzte nach Gallien über, und der grösste Theil des Heeres des Gratian fiel ihm zu. Gratian wurde auf der Flucht am 23. August 383 zu Lyon getötet<sup>2)</sup>. Maximus herrschte nun über Britannien, Gallien und Spanien, und nahm seine Residenz in Trier. Darauf hatte Itacius gewartet; er verklagte den Priscillian bei dem Usurpator. Dieser erliess Befehle an den Präfekten von Gallien und den Vicarius von Spanien, des Inhalts, dass alle in die Sekte Verwickelten sich vor einer Synode zu Bordeaux stellen sollten. Dahin wurden Instantius und Priscillian gebracht.

Die Verhandlungen der Synode von Bordeaux sind in Dunkel gehüllt. Wer ihnen anwohnte, kann nur errathen werden. — Idatius berichtet indirekt über sie zum J. 386; Prosper zum J. 385; gewöhnlich wird angenommen, dass die Synode im J. 384 stattgefunden. Die Vertheidigung des Instantius, dessen Sache zuerst verhandelt wurde, genügte nicht, und er wurde seiner Würde entsezt. — Priscillian aber, um nicht von den Bischöfen verhört zu werden, appellirte an den Fürsten, und grub sich so selbst die Grube<sup>3)</sup>. — Mit ihm wurden alle seine Anhänger nach Trier gebracht. — Sulpic. Severus tadelte die Bischöfe, dass sie diess zugaben. Aber ob sie es verhindern konnten? Ob bei

Der  
Usurpa-  
tor  
Maxi-  
musp.

Synode  
von  
Bor-  
deaux.

Priscill-  
lian  
appel-  
liert an  
Maxi-  
mus

<sup>1)</sup> Er ist ans dem *Cod. Theod.* bekannt, wo ein Gesetz Valentinians II. vom J. 383 zu ihm steht — *L. 14 de accusation.* und *Gothofr.* das. über ihn. — *Caj. Cenni*, 1, 92. — *Sulp. Sev.* weiss nichts von der Verwaltung Spaniens, wenn er sagt (2, 49), *nam jam proconsulē habere desiderant Hispania*, was Lübkert ohne Weiteres nachschreibt — S. 66; es gab Proconsuln, Consularen, Comites n. a. für die 5 Provinzen, der Vicarius aber war für ganz Spanien. — Ueber die *Officialen* cf. *L. 8, t. 7 Cod. Theodos.* „*de diversis officiis*“.

<sup>2)</sup> *Kessel*, I. c. S. 54—57.

<sup>3)</sup> Ebenso Lübkert, p. 68 — *Sic praestricta mentis acie ipse tristissimam sibi sortem paravit.* — *Bernays*, S. 10—11.

der Beschaffenheit der Verbrechen des Priscillian eine Synode von Bischöfen die entsprechenden Strafen vollziehen konnte? Etwas anderes ist es, dass Idatius und Itacius als Ankläger nachfolgten, von denen ersterer durch seine unwürdige Haltung auch guten Katholiken zum Aergerniss war. — Umsonst versuchte der damals in Trier weilende Martinus, denselben von seiner Anklage zurückzuhalten<sup>1)</sup>). Er bat den Maximus, kein Todesurtheil zu vollziehen; es genüge, dass die Häretiker durch den Urtheilspruch der Bischöfe von der Kirche ausgestossen werden; dass ein weltlicher Richter über kirchliche Angelegenheiten richte, sei ein neues und unerhörtes Verbrechen. So lange er in Trier weilte, geschah nichts Weiteres, und weggehend gewann er das Versprechen von Maximus, dass kein Blut vergossen werden sollte. Kaum aber hatte er sich entfernt, als Maximus dem Einflusse der Bischöfe Magnus und Rufus nachgab, und die Untersuchung dem Präfekten Evodius übertrug, einem strengen und ernsten Maune, der den Priscillian zweimal verhörte, ihn des Verbreichens des Maleficium überführte, da er auch nicht leugnete, dass er sich obscönen Lehren hingegaben, nächtliche Zusammenkünfte mit schändlichen Weibern gehalten, und nackt zu beten gepflegt habe. Evodius sprach ihn desswegen schuldig, nahm ihn in Haft, und berichtete an den Fürsten. Dieser sprach das Todesurtheil über Priscillian und seine Gefährten.

und  
wird  
zum  
Tode  
verur-  
theilt.

Das ungeheure Aergerniss, welches durch diese Ereignisse hervorgerufen wurde, die traurigen Folgen für die Kirche im Allgemeinen, und die Kirche Spaniens besonders hatten ihren Grund vorzüglich in dem Umstand, dass Bischöfe als Kläger agirten und agitirten. Denn wer halbwegs billig ist, wer die zahlreichen Geseze des 4. Jahrhunderts über Magia und Maleficium nur oberflächlich kennt, wird einschen, dass bei dem Prozesse und Urtheile selbst nur die Forderungen und Regeln der damaligen Justiz zur Anwendung kamen. Man wird den Priscillian bedauern, wie jeden hochbegabten und tiefgefallenen Menschen, aber gestehen, dass die Nemesis ihn ereilte, dass er selbst sein Schicksal herausforderte. Er war überführt und geständig der Verbrechen, auf die damals, im Mittelalter, und eigentlich zu jeder Zeit die Todesstrafe gesetzt ist. Denn jede Sekte, heisse sie wie immer, gehöre sie zu den Neumanichäern oder den Altmanichäern, welche die Ehe als Grundlage der Gesellschaft antastet, welche eben darum auch zu unnatürlichen Ausschweifungen führt, oder gehöre sie zu den Wiedertäufern im Zeitalter der Reformation, versezt die bürgerliche Gesellschaft in den Zustand der Nothwehr, und — hat Todesstrafen oder auch gewaltsame Ausbrüche der Volksjustiz in ihrem Gefolge. — Es ist das Verdienst von Bernays, die juristische Gerechtigkeit des Verfahrens gegen Prisci-

<sup>1)</sup> *Sulp. Sev. 2, 50. — Vita Martini, cap. 20.*

lian aus den Quellen, besonders aus der Gesezgebung jener Zeit, mit Zugrundlegung des reichen von Gothofredus gesammelten Materials nachgewiesen zu haben. Er hat gezeigt, dass nicht der *Kezer*, sondern der *Verbrecher* Priscillian zum Tode verurtheilt wurde. Bernays aber ist kein Katholik, sondern ein Jude<sup>1)</sup>). — Wir möchten in den Selbstbekenntnissen des Priscillian vielmehr noch einen Rest, ein Her vorbrechen jener ursprünglich edlen und herrlichen Natur in ihm erkennen, welche er durch Hochmuth und Sinnlichkeit, sowie durch Heuchelei zerrüttet hatte. Zahlreich sind die Fälle, dass Verbrecher, von ihrem Gewissen ruhelos getrieben, ihre eigne Schuld bekannten, und darnach verlangten, durch die Todesstrafe ihre todeswürdige Schuld zu sühnen. Wenn Priscillian sich unter ihnen befand, so verdient er jedenfalls mehr Mitleid.

Wer waren die Bischöfe Rufus und Magnus? Nur ihre Namen kennen wir. Sulpic. Severus erzählt von einem spanischen Bischof Rufus, der einen jungen Mann, welcher (wohl mittelst Zauberei?) grosse Zeichen wirkte, sich Elias, und sogar Christus nannte, angebetet habe, und darum abgesetzt worden sei<sup>2)</sup> (v. den Ruffinus in dem Schreiben Innozenz' I. nach Spanien). — Zum Lobe des Präfekten Evodius sagt anderswo Sulp. Severus, dass es keinen Gerechtern, als ihn, gab. — Lübker lässt ihn ohne Weiteres Foltern anwenden<sup>3)</sup>.

Nach den Gesczen fand ein weiteres Verhör statt<sup>4)</sup>. Als Itacius erwog, welche Gehässigkeit er sich bei den Bischöfen zuzöge, wenn er auch noch bei den letzten Verhandlungen vor der Entscheidung als Kläger anwesend wäre, entzog er sich der Untersuchung (d. i. wollte nicht mehr als Kläger oder Zeuge vernommen werden): „vergebens, denn das schlaue Verbrechen war schon begangen.“ Dann wurde von Maximus ein gewisser Patricius als Kläger aufgestellt, der Fiscaladvokat (allerdings ein vermöge seiner Stellung gefährlicher Patron). Auf sein An dringen wurde Priscillian zum Tode verurtheilt, mit ihm Felicissimus und Armenius, die vor Kurzem, sie waren Cleriker, zu Priscillian abgefallen waren. Auch Latronian und Euchrotia wurden enthauptet. Instantius,

<sup>1)</sup> Bernays, p. 13 — 17. L. 9, t. 16 — Cod. Theod. de maleficis et mathematicis et ceteris similibus. — cf. Cod. Justin. 9, 18. — Cod. Theod. 9, 16, 7 — Gesez von Valentinian I. hat zum Inhalt: ne quis deinceps nocturnis temporibus aut nefarias preces aut magicos apparatus aut sacrificia funesta celebrare conetur, cf. Zosimus, 4, 3. — Gothofred. zu C. Th. 9, 1, 14. — „Obecnonae doctrinae“ sind artes magicae Amian. Marc. 14, 1, 2. — Die „nocturni conventus“ hatten die Todesstrafe zur Folge. — Schon Walch 3, 479 gesteht zu, dass Priscillian nicht als Kezer hingerichtet wurde.

<sup>2)</sup> Vita Martini, cap. 24.

<sup>3)</sup> p. 69.

<sup>4)</sup> A. a. 2, 51.

der vorher schon von den Bischöfen abgesetzt worden, wurde auf die Insel Sylina jenseits Britanniens verbannt<sup>1)</sup>.

Später noch wurden Asarinus und der Diakon Aurelius zur Enthaftung verurtheilt. Der Bärtiger Tiberian wurde neben Einziehung seiner Güter, nach Sylina verbannt. Tertullus, Potamius und Johannes, welche vor der Untersuchung sich und ihre Genossen angegeben, wurden nur zeitweilig innerhalb Galliens verbannt.

---

<sup>1)</sup> wohl die Scilly-Inseln vor der Küste von Cornwallis. — *Forbiger*, 3, 313.

## Siebentes Kapitel.

### Die Geschichte der Priscillianisten vom Tode des Priscillian, bis (einschliesslich) zu der Synode von Toledo — Jahr 385 — 400.

#### §. 1. Martinus, Ambrosius und Papst Siricius in ihrer Stellung zu den Priscillianisten.

Der Bericht des Sulp. Severus schliesst mit dem Ende der Häupter der Sekte. Die folgenden Ereignisse müssen aus einzelnen zerstreuten Nachrichten zusammengesucht werden. Zunächst berichtet derselbe Schriftsteller in seinem Leben des Martinus und in seinen Dialogen einiges Weitere. — Itacius befand sich unter dem Schuze des Maximus zu Trier. Damals musste Martinus in dringenden Anliegen wiederholt nach Trier gehen. Dort waren Bischöfe versammelt, u. a. wegen der Wahl und Weihe eines Bischofs von Trier, welche tägliche Gemeinschaft mit Itacius machten. Die Bischöfe erschracken, als sie die Gegenwart des Martin erfuhren<sup>1)</sup>). — Nach ihrem Rathe hatte der Kaiser beschlossen, bewaffnete Tribunen mit Vollmacht nach Spanien abzusenden, um die Häretiker zu ergreifen, und sie an Leib und Gütern zu strafen. — Gerichtsbeamte wurden dem Martin entgegengesandt, die ihm verboten, hereinzukommen, wenn er nicht mit den Bischöfen Frieden halten wollte. „Klüglich täuschte er sie;“ er versprach mit dem Frieden Christi zu

<sup>1)</sup> Von den Uebertreibungen des Sulp. Severus ist immer ein grosser Theil abzuziehen; Bernays hat nachgewiesen, zu welchen Extravaganzen ihn seine Abneigung gegen die Bischöfe führte. Nur Martinus fand in seinen Angen Gnade. — Bernays, p. 18 — 28.

kommen<sup>1</sup>). — Er drang besonders in Maximus, dass nicht die Tribunen mit Recht über Leben und Tod nach Spanien entsendet würden. Am ersten und zweiten Tag gab Maximus eine ausweichende Antwort. Die Bischöfe führten inzwischen Klage bei ihm über Bischof Theognist (von unbekanntem Size), der sie allein in aller Form verdammt hatte, und dessen Starrsinn an dem Ansehen des Martinus eine Stütze finde. — Man nimmt gewöhnlich die Anwesenheit des Theognistus in Trier an<sup>2</sup>), aber aus diesen Worten kann sie nicht erschlossen werden. — Wir halten es für ein schmückendes Beiwerk, wenn Sulp. Severus die klagenden Bischöfe vor Maximus zu Boden sinken, und weinend und weheklagend um Gewaltanwendung gegen Martinus flehen lässt. Wir halten es für mehr als Uebertreibung, wenn beigefügt wird: „Und es fehlte nicht viel, dass der Imperator gezwungen wurde, den Martinus das Schicksal der Häretiker theilen, d. h. ihn zu verbannen oder töteten zu lassen. Doch Maximus habe ihm sanftmüthig vorgestellt, die Häretiker seien vielmehr mit Recht nach dem Gange der öffentlichen Gerichte, als durch die Verfolgungen der Bischöfe verurtheilt worden (*hacreticos jure damnatos more judiciorum publicorum potius quam insectationibus sacerdotum<sup>3</sup>*)“. Theognistus habe mehr aus Hass als aus einem gerechten Grunde eine Spaltung gemacht, und er stehe ganz allein. Eine vor wenigen Tagen gehaltene Synode habe erklärt, dass Itacius ausser Schuld sei. Da diess auf Martinus keinen Eindruck mache, so liess ihn der erzürnte Kaiser stehen, und befahl, dass die Tribunen nach Spanien abgehen sollten. — Es war schon Nacht, als diess Martinus hörte, und alsbald eilte er in den Palast; er versprach Gemeinschaft mit den Itacianern halten zu wollen, wenn die Tribunen zurückgerufen würden. Ohne Zögerung bewilligte Maximus alles; was ebenso ihm als dem Martinus zur Ehre gereicht. Tags darauf sollte die Ordination des (an die Stelle des verstorbenen Britonius geweihten) Bischofs Felix von Trier

<sup>1</sup>) „quos ille collide frustratus;“ was hier zum Lob des Martin gesagt ist, das wird anderswo mit denselben Worten zum Tadel des Itacius gesagt — *A. a. 2, 49* — *quos ille collide frustratur.*

<sup>2</sup>) Lübkert, p. 75.

<sup>3</sup>) So war es auch, und Salpic. Sev., der in seiner Hize sich überall selbst widerspricht, gesteht es ein, wenn er n. a. sagt: *hoc fere modo homines iure indignissimi — necati aut exiliis multatati: A. a. 2, 51.* — „Da „*judicium publicum*“ bekanntlich Criminalprozess bedeutet, so enthalten diese Worte des Maximus einen abermaligen Beweis dafür, dass die Priscillianisten als *malefici* angeklagt und verurtheilt worden. Lübkert legt eine seltsame Probe von seiner Kenntniß der juristischen Ausdrücke ab, wenn er sich p. 116 gerade auf diesen Satz beruft, um gegen Walch zu erweisen, „*consam Priscillianistarum fuisse et remansisse mens ecclesiasticam*.“ — Bernays S. 17. — Die Schrift des Bernays nennt auch Reinke (S. 5) „ausgezeichnet“.

stattfinden, „gewiss eines sehr heiligen Mannes“, sagt Sulp. Sev., „der durchaus würdig war, in bessern Zeiten Bischof zu werden. An diesem einen Tage hielt Martinus Gemeinschaft mit den sogenannten Itacianern, indem er es für besser hielt, auf eine Stunde nachzugeben, als nicht für jene Sorge zu tragen, über deren Häuptern das Schwert gezückt war; aber alle Anstrengung der Bischöfe, eine schriftliche Erklärung seiner Gemeinschaft zu erlangen, waren ohne Erfolg. Tags darauf eilte Martinus hinweg<sup>1)</sup>.“

Die Versammlung, welche man die Synode von Trier nennt, bestand wohl aus Bischöfen, die theils aus Anlass der Wahl und Weihe des Felix, theils in verschiedenen Angelegenheiten zu Trier am Hofe des Kaisers zusammengekommen waren. Da man weiss, dass Martin mehrmal, Ambrosius zweimal aus ehrenwerthen Gründen, und ganz im Sinne der Canones 7—9 der Synode von Sardika<sup>2)</sup>, sich an den Hof des Maximus begaben, so verlangt die Gerechtigkeit, so lang ein Gegenbeweis nicht erbracht ist, das Gleiche von der Anwesenheit der übrigen Bischöfe in Trier anzunehmen. Wenn Sulp. Severus weiter berichtet, dass Martinus in den noch übrigen sechszehn Jahren seines Lebens keiner Synode von Bischöfen beigewohnt, und wenn dieses wahr seyn sollte, was wir nicht glauben<sup>3)</sup>, so wäre eine solehe Isolirung kaum ein Zuwachs der Heiligkeit des Martinus.

Das Aergerniss, welches die Vorgänge in Trier hervorriefen, veranlasste den Papst Siricius zu einem Klagebriefe an den Usurpator Maximus, den wir nur aus der Antwort des letztern kennen. Maximus beruft sich auf seinen besondern Eifer für die katholische Kirche und auf den Schutz Gottes (den er bald darauf verscherzte); er habe unmittelbar nach Empfang der Taufe den Thron bestiegen, und alle seine Unternehmungen habe Gott gesegnet. — Ueber den Fall des Priesters Agricetus werde eine Synode von Bischöfen aus Gallien und den „Fünf Provinzen“<sup>4)</sup> berathen. Sein Bestreben sei, den katholischen Glauben und die Eintracht Aller zu fördern; er habe indess bei seiner Ankunft in Gallien traurige Dinge vorgefunden, und wenn er nicht schnell geholfen, wäre unsägliches Schisma und Verderben entstanden. Die kürzlich den Manichäern vorgeworfenen Verbrechen beruhen nicht auf zweifelhaften Verdachtsgründen, sondern auf den Geständnissen der Schuldigen, Verbrechen, welche Siricius nicht aus seinem Munde, sondern aus den beigelegten Akten ersehen möge; denn „solche Dinge auch nur auszu-

Papst  
Siricius  
und  
Maxi-  
mus.

<sup>1)</sup> *Sulpic. Sever. dialog. 3, 13* — das Weitere, s. K.-G. 2, S. 248—49.

<sup>2)</sup> K.-G. 2, 204—5.

<sup>3)</sup> Ebenso Lübkert, p. 78. — Bernays, p. 17.

<sup>4)</sup> d. i. das heutige südliche Frankreich. Böcking, *Notit. dignit. Occident.*, c. 21, p. 471.

sprechen verbiete ihm das Schamgefühl.<sup>1)</sup> — Aus der Antwort selbst geht allerdings nicht bestimmt hervor, dass die Ereignisse in Trier Anlass des päpstlichen Briefes waren; doch ist diess das Wahrscheinlichere.

Ambro-  
sius  
am  
Hofe  
zu  
Trier.

Ambrosius kam zweimal an den Hof des Maximus zu Trier. Sogleich nach der Nachricht von der Ermordung seines Bruders Gratian — 23. Aug. 383 — sandte der junge Kaiser Valentinian II. den Ambrosius nach Trier, um den Leichnam seines Bruders zu verlangen. Gleicher Zeit hatte Maximus den Comes Victor gesendet, um mit Valentinian II. Frieden zu unterhandeln. — Maximus empfing ihn nicht allein, sondern nur im Consistorium (wir würden sagen: vor seinen Ministern); er erklärte, er wollte die Antwort des Victor abwarten, währenddem Ambrosius zurückgehalten wurde. Andere Gesandte an Maximus trafen den Ambrosius bei Valence (*Valentia Gallorum*). Maximus sträubte sich, den Leichnam des Gratian herauszugeben. — Doch sandte Maximus an Theodosius, und erlangte von ihm Frieden und Anerkennung im Reichtheile des Gratian (in Gallien, Britannien und Spanien), während er Bundesgenossenschaft gegen alle üssern Feinde, und Valentinian II. im ruhigen Besitz von Italien und Illyrien zu lassen versprach<sup>2)</sup>. Doch sobald sich Maximus bei Kräften fühlte, rüstete er zum Kriege gegen Valentinian II., und forderte sein Verhängniß heraus. Er nahm u. a. zum Vorwand die unter dem Namen Valentinians II. durch seine Mutter, die wilde Arianerin Justina, gegen die Katholiken erhobene Verfolgung<sup>3)</sup>. — Von Aquileja, wohin er geflüchtet, sandte Valentinian II. zuerst den Syrer Domininus an Maximus, der sich von diesem überlisten liess. Maximus versprach Frieden, zog aber nach Italien<sup>4)</sup>, und zwang den Valentinian zu schleuniger Flucht. In diese Zeit fällt die zweite Gesandtschaft des Ambrosius an Maximus, über die er selbst berichtet<sup>5)</sup>. Der Eunuche Gallicanus, Oberkammerherr, empfing ihn sehr vornehm, und er erhielt wieder nur Audienz vor dem Consistorium<sup>6)</sup>. Es kam zu sehr heftigen Scenen; Maximus liess sich nicht mehr zurückhalten, gab aber die ausweichende Antwort, er werde unterhandeln. — Als er aber sah, dass Ambrosius sich von den Bischöfen fern halte, welche mit Maximus Gemeinschaft hielten, oder welche einige ob auch vom Glauben Abgefallene zum Tode verlangten, befahl Maximus erzürnt, Ambrosius solle sich sogleich entfernen. Gern trat dieser die Rückreise an, „allein

<sup>1)</sup> Zosimus 4, 37. — Wietersheim, Völkerw. 4, 130.

<sup>2)</sup> Wietersheim, 133. Im Herzen des Usurpators gährte fortwährend — die Herrschaftsucht. — Ist es doch der Fluch der Sünde, dass sie, im Herzen einmal empfangen, fortwachernd stets auf's Neue gebiert.

<sup>3)</sup> Zosimus, 4, 42—44. — Wietersheim, 133—134.

<sup>4)</sup> Ostern 387 — nach Tillemont t. 8, art. 12 — Priscill.

<sup>5)</sup> Ambros. ep. 24 Valentiniano imp. — Kessel, l. c. S. 56—57.

darüber betrübt, als er erfuhr, dass der greise Bischof Hyginus in die Verbannung geführt wurde, dem nichts mehr als der letzte Athem übrig war. Als er in seine Begleiter drang, sie möchten ihn nicht ohne Kleider, ohne weiche Decken forttreiben lassen, wurde er selbst zurückgestossen<sup>1)</sup>.

Es ist diess die einzige Nachricht über ein an sich wichtiges Ereigniss, und auffallend das Schweigen des Sulp. Severus und Idatius um so mehr, als Hyginus katholischer Erzbischof war, während die bischöfliche Würde des Instantius und Priscillian Zweifeln unterliegt. — Aber die Thatsache ist nicht zu bezweifeln. Es ist gewöhnliche Annahme, dass Hygin bald darauf gestorben sei, wo — ist nicht zu beantworten, wie auch nicht die Frage, ob er vielleicht seit dem J. 385 entschiedener als früher die Partei der Priscillianisten ergriffen, etwa wie Symphosius von Astorga.

Die obengenannte Urbica, die Tochter der Euchrotia, entging dem Schicksale der Häupter der Sekte nicht. „Zu Bordeaux wurde eine gewisse Schülerin des Priscillian, mit Namen Urbica, wegen ihrer hartnäckigen Gottlosigkeit bei einem Aufstande des Volkes gesteinigt<sup>2)</sup>.“ Diess ist ein Zeugniss, in welchem Lichte die Sekte bei dem Volke stand.

§. 2. Ganz Galizien, mit sämmtlichen Bischöfen dieser Provinz, fällt zu den Priscillianisten ab. Ende des Maximus, des Idatius und Itacius. Hieronymus im Verkehre mit Spanien.

Der nächste Rückschlag der Katastrophe in Trier auf Spanien — war schrecklich. — Der Zorn gegen die Ankläger war grenzenlos. Priscillian und die Seinigen wurden alsbald als Martyrer verehrt. Ihre Leichen wurden in Trier ausgegraben, nach Spanien zurückgeführt, und ihnen eine glänzende Leichenfeier veranstaltet. — Man fieng an, bei Priscillian zu schwören, indem man sein Andenken auf jede Weise ehren wollte<sup>3)</sup>.

Kein Wunder denn, dass sich sein Name in einzelnen Martyrologien findet. Ist diess bei Priscillian selbst nicht so deutlich, so ist es doch unleugbar in Betreff des Latronian, da es u. a. heisst: Endlich wurde

<sup>1)</sup> *Hyginum episcopum senem in exilium duci comperi, cui nihil jam nisi extremus superesseat spiritus; cum de eo convenirent comites ejus, ne sine veste, sine plumario paterentur extrudi senem, extrusus ipse sum.* — cf. Florez, 10, 217—218.

<sup>2)</sup> Chronic. Prosperi — 386.

<sup>3)</sup> Augustin. cfr. mendac. c. 5, 9.

er unter einem gewissen Tyrannen Maximian (i. e. Maximus), der unter der Regierung des Theodosius Gallien in Besitz genommen, durch die Partei Einiger für die Wahrheit und die Vertheidigung des katholischen Glaubens in Trier hingerichtet mit Priscillian, dem Bischofe von Bapilla (d. i. Avila), und die Leiber Beider wurden in der Kirche der Stadt Trier beigesetzt<sup>1</sup>). — Diess ist die Sprache des sogen. Mart. Hieronymi.

Aber nicht ganz Spanien, sondern nur der Nordwesten wurde von dieser Bewegung fortgerissen. Mit wenigen Worten sagt Idatius zum J. 387: „Seitdem drang die Häresie der Priscillianisten in Galizien ein“; aber einen Grund führt er nicht an. — Niemand hat, wie es scheint, bis jetzt überhaupt nach dem Grunde gefragt, warum im J. 400 sämmtliche Bischöfe Galiziens zur Sekte des Priscillian gehörten. — Diess ist eine in der Kirchengeschichte doch ganz unerhörte Erscheinung, dass der Episcopat einer ganzen Kirchenprovinz zu der schmuzigsten und abscheulichsten aller Häresien abgefallen. Galizien stand im Ruf reiner kernhafter Sitten. Der Bischof Dictinius wird zu Astorga als Heiliger verehrt. Aus diesem Lande giengen Männer hervor, wie Orosius und die beiden Avitus von Braga, Bachiarus, Idatius von Lamego, Turibius von Astorga.

Das Rätsel wird dadurch nicht allein gelöst, wenn man sagt, Priscillian stammte aus dieser Provinz, oder der Bischof Symphosius von Astorga, der schon im J. 380 eine Hinneigung zu der Sekte an den Tag gelegt, habe nur priscillianisch gesinnte Bischöfe ordinirt. Diess konnte er nur dann, wenn Volk und Clerus gleicher Gesinnung waren. — Der Grund scheint mir ein patriotischer, oder ein politischer zu seyn. Durfte ganz Spanien mit Recht darauf stolz scyn, dem römischen Reiche einen Kaiser Theodosius geschenkt zu haben, so vor allem die Provinz Galizien, aus der er stammte (zu welcher das heutige Altcastilien damals gehörte). Gegen diesen Spanier Theodosius erhob sich, vom Neide über sein Glück getrieben, ein anderer Spanier, der Tyrann Maximus<sup>2</sup>), der sich zwar einen Verwandten des Theodosius nannte, aber sonst von unbekanntem Geschlechte, und wahrscheinlich aus einer andern Provinz war, dessen edle Gemahlin wohl auch eine Spanierin war. — Maximus verfolgte die Anhänger und nächsten Landsleute des Theodosius. Aber bei ihm, dem Usurpator, giengen die Itacianer betteln; bei ihm verfolgten sie die Landsleute des Theodosius zum Tode. Es war, so argumentirten die Galizier, Parteigeist, nicht Glaubenseifer, was sie trieb. Priscillian und die Seinigen, aus Altcastilien, waren dem Maximus und seinen spanischen Anhängern als Landsleute und Anhänger des Theo-

<sup>1)</sup> Petri de Natalibus catalogue sanctorum. Lugd. 1519. Lib. II. c. 42. Fol. 222. Lib. XII. c. 89. Fol. 219 — apud Lübkert, p. 72 et 128.

<sup>2)</sup> Ἰακώπος τὸ γένος, Zosim. 4, 35.

diosus verhasst. In dem Galizier Priscillian hasste und tödtete Maximus den Galizier Theodosius. Der gegen jenen geführte tödtliche Streich war auch für Theodosius berechnet.

Dass Theodosius selbst die Sache im Wesentlichen nicht anders auffasste, dafür fehlt es nicht an Anzeichen. Wir rechnen weniger dazu die Haltung des Ambrosius, den Brief des Siricius, die Schicksale der Itacianer nach dem Tode ihres Schützers Maximus. Aber man beachte die Todesart des Maximus selbst. Dieser, von seinem Verhängniss getrieben, fiel im J. 387 in Italien ein, und verlegte dem mit Heeresmacht heranrückenden Theodosius die Wege. Im Juni 388 rückte dieser auf der Heerstrasse von Sirmium heran. Bei Siscia stiess er auf den Feind. Ein anderer Kampf war bei Pettau. Ein Theil des Heeres des Maximus gieng zu Theodosius über. Aemona (Laibach) öffnete ihm seine Thore; er drang bis Aquileja vor, wohin Maximus geflohen war. Hier wurde er entweder gefangen, oder von den Seinigen ausgeliefert<sup>1)</sup>.

Rede  
des  
Maxi-  
mus.

Aller Zeichen seiner Würde beraubt, mit blossen Füssen, und auf den Rücken gebundenen Händen wurde er vor Theodosius geführt, der ihm seinen Ehrgeiz und seine Empörung vorwarf. Dann übergab er ihn dem Scharfrichter zur Enthauptung. Wie er also an edlen Spaniern und den Landsleuten des Theodosius gethan, so that dieser an ihm<sup>2)</sup>. Er gab ihm den Streich zurück, mit dem er gegen ihn ausgeholt hatte. — Dicas war das — nicht unverdiente — Ende des Maximus, das er sich allerdings nicht durch den verdienten Tod des Priscillian, sondern durch seine Angriffe gegen Gratian, Valentinian II. und Theodosius zugetragen hatte.

Aber auch die Itacianer (das sogen. *Schisma Itacianum*) fühlten den Umschwung der Ereignisse. Bis jetzt Angreifer, wurden sie in den Stand der Vertheidigung zurückgedrängt. „Dieses schlimme Präcedens ihrer Klage vor Maximus) ward anfänglich mit Berufung auf den herkömmlichen Gerichtsgebrauch und das allgemeine Wohl vertheidigt; später bekam Ithacius desshalb Händel, und als er schliesslich seines Unrechtes überführt worden, schob er die Schuld auf diejenigen zurück, in deren Auftrag und Rath er gehandelt hatte<sup>3)</sup>.“ Von Idatius erzählt

Schick-  
sale  
des  
Idatius  
und  
Itacius.

<sup>1)</sup> *Pacatus c. 37 — 39. Zosim. 4, 46.* — cf. über Max. — *Sozom., 7, 13. — Orosius, 7, 34. — Socrat. 5, 11 sq. — Rufin. h. eccl. 2, 14 — 17. — Gregor Tur. H. Fr. 1, 38. — Tillemont, h. des emper. t. 5. — Art. „Maximus“ in der novv. Biographie g. von Didot-Hoefer. — Wietersheim, V.-W., Bd. 4, S. 125 — 138.*

<sup>2)</sup> Natürlich aus dem Herzen sämtlicher Galizier, deren Hass gegen Maximus u. a. aus den Worten des Idatius hervorgeht: *Occiditur hostis publicus Maximus tyranus à Theodosio in millario 3 de Aquileja — 27. Juli 388 — fasti consul. et chron. ad 388.*

<sup>3)</sup> *Sulpic. Sev. h. s. — 2, 51 — quod initio iure judiciorum et egregio publico (Tacit. annal. 3, 70) defensum, postea Ithacius in iugis solitus (Bernays schlägt vor jur. Gams, span. Kirche. II.*

derselbe: „Idacius, obgleich weniger schuldig, legte freiwillig sein Bis-  
thum nieder, ein weiser und bescheidener Schritt, wenn er nur nicht  
später seine verlorene Stelle wieder zu erhalten getrachtet hätte.“

Der hievon verschiedene Bericht des Isidor von Sevilla ist gerade nicht widersprechend. „Idatius wurde mit dem Bischofe Ursacius (Ita-  
cius) wegen der Hinrichtung desselben Priscillian, dessen Ankläger sie  
gewesen, der Kirchengemeinschaft beraubt, zur Verbannung verurtheilt,  
und starb in derselben unter der Regierung des Theodosius und Valen-  
tinian II.“ — Diess kann nicht vor dem Siege über Maximus, d. i. nicht  
vor der zweiten Hälfte des J. 388 geschehen seyn. Da aber Valentinian II.  
am 15. Mai 392 ermordet wurde, so fällt der Tod des Idatius früher,  
und in die kurze Zeit zwischen seine Verbannung und seinen Tod noch  
ein vergeblicher Versuch, als Bischof nach Emerita zurückzukehren,  
offenbar unter Verdrängung seines Nachfolgers, wohl des Patruinus. —  
Dass Itacius aus seiner Verbannung wieder nach Ossonoba zurückgekehrt,  
scheint mir nicht wahrscheinlich.

Wer war aber Kläger und Richter gegen Idatius und Ithacius? Man  
hat diesen wohl nicht in Spanien und Gallien zu suchen, sondern in  
Italien. Man kann an Siricius und Ambrosius denken; aber wahrschein-  
lich fällt der Hauptantheil dem Theodosius zu. Die Verbannung ist  
eine weltliche Strafe, welche Bischöfe nicht verhängen konnten. Als  
Anhänger des Maximus und Gegner des Theodosius wurden die Beiden  
verbannt, wie durch ihre Anklage wenigstens zwei Bischöfe, Instantius  
und Hyginus, verbannt worden waren. Das Recht der Wiedervergeltung  
wurde an ihnen geübt. Der Bätker Tiberian aber, und wahrscheinlich  
auch andere verbannte Priscillianisten, durften jetzt wieder nach Hause  
zurückkehren<sup>1)</sup>.

So war die ursprünglich religiöse Sekte mehr und mehr eine poli-  
tische Parteidfrage geworden. Kein Wunder denn, wenn die Galizier,  
die nächsten Landsleute des Theodosius, sich in Masse in das Lager des  
Priscillian begaben, den sie, von ihrem patriotischen Eifer und Zorne  
geblendet, für einen guten Katholiken und christlichen Martyrer er-  
achteten. Ohnedem war es mit dem tiefen sittlichen Fall des Priscillian  
sehr schnell gegangen; seine bessere Vergangenheit, seine grossen Gaben,  
seine Kunst der Verstellung nahmen seine Landsleute für ihn ein. Sie  
fielen nicht vom Glauben ab, indem sie dem Priscillian zufielen. Denn  
Theodosianer seyn und Priscillianist seyn, — war ihnen dasselbe. —  
Doch fiel wenigstens ihren Bischöfen ihre Vereinsamung mehr und mehr

*gūis sollicitatus) ad postremum convictus in eos restringebat, quorum id mandato et con-  
siliis efficerat; solus tamen omnium episcopatu detrusus.* Die Uebersezung nach Ber-  
nays — S. 18.

<sup>1)</sup> Hieron. d. vir. illustr. 123.

auf. — Die Gemüther wurden ruhiger. Das erste Zornesfeuer war vergangen. Vielen dämmerte eine Ahnung darüber auf, dass es doch mit Priscillian schlimmer stand, als man geglaubt. Denn in den ersten Jahren hatte das Mitleid mit seinem Schicksale den wahren Sachverhalt verdunkelt.

An den einzelnen Aeusserungen des Hieronymus über die Sekte sieht man, wie allmälig sich bei den Katholiken das Urtheil über und gegen Priscillian umbildete. Im J. 392 — schwankt er noch — *cat. 121* — scheint sich aber cher zu Priscillian hinzuneigen. „Dieser wird bis heute von Einigen der gnostischen Häresie angeklagt, während Andere behaupten, er habe nicht die Gesinnung gehabt, deren er beschuldigt wird.“ — Aber die Sekte enthüllte mehr und mehr ihre wahre Natur. Im J. 397 oder 398 hatte ihm der fromme Laie Lucinius aus Batiaka geschrieben, und im J. 398 (nicht 394) antwortete ihm Hieronymus. — In diesem Briefe findet sich eine Hinweisung auf die Reise des Paulus nach Spanien, die von meinen Vorgängern, und auch von mir früher übersehen wurde<sup>1)</sup>). „Paulus bleibt zu Rom zwei Jahre in einer Miethwohnung. — „Der Menschenfischer wirft das apostolische Nez aus, und hat auch dich wie den schönsten Goldfisch (*quasi pulcherrimum auratum*) unter den zahllosen Arten von Fischen an das Ufer gezogen.“ Dieses wenn auch unbestimmt lautende Zeugniß hätte einigen Werth, wenn nicht Hieronymus an andern Stellen das Gegentheil lehrte. — Lucinius lebte mit seiner Gemahlin jetzt als mit einer Schwester. Aber Hieronymus ermahnt ihn, sich im heiligen Lande niederzulassen. Lucinius hatte viele Wohlthaten ausgeheilt. Er hatte Schreiber nach Betlehem gesandt, welche die Werke des Hieronymus daselbst in papierne Codices abschrieben (*in chartaceis codicibus*). Hieronymus aber musste sie oft ermahnen, dass sie genauer verglichen und (das Fehlerhafte) verbesserten. Er selbst konnte wegen der zahlreichen Besuche so viele Bände nicht mehr durchlesen, war auch lange krank, und erholte sich erst in der Fasten, als sie abreisten. Schreib- oder sinnstörende Fehler fallen also nicht auf seine Rechnung, sondern derer, welche schreiben, „nicht was sie finden, sondern was sie verstehen (*non quod inveniunt, sed quod intelligent*) und während sie fremde Irrthümer bessern wollen, zeigen sie die ihrigen.“ Die Schriften des Josephus, der heiligen Papias und Polycarp habe er nicht übersezt. „Den Canon der hebräischen Wahrheit, mit Ausnahme des Octateuch, das ich jetzt in Händen habe, habe ich deinen Knechten und Notaren zum Abschreiben gegeben,“ d. i. die von Hieronymus gefertigte neue Uebersezung der heiligen Schrift. Er zweifte nicht, dass Lucinius die vor vielen Jahren von Hieronymus emendirte Ausgabe der Septuaginta habe. Dann handelt er vom Fasten am Samstage — und

Hiero-  
nymus  
und  
Spanien.

<sup>1)</sup> K.-G. 1, 43; 49.

der täglichen Communion<sup>1)</sup>). — Jede Provinz möge ihre Ueberlieferungen für Vorschriften der Apostel halten. Er übersendet ihm vier Cilicien, und einen Codex, die Erklärung von 12 dunkeln Visionen des Isajas. Möge endlich Lucinius die lange verzögerte Seefahrt wagen, oder doch wieder schreiben<sup>2)</sup>.

Hiero-  
nymus  
und  
Spanien.

Aber Lucinius starb bald, und Hieronymus erhielt die traurige Nachricht von seiner Wittwe Theodora, welcher er um 399 einen Trostbrief schrieb, woraus wir u. a. erfahren, dass Lucinius sechs Notare an Hieronymus schickte, und alles abschreiben liess, was er von seiner Jugend an dictirt, d. i. geschrieben hatte, dass Lucinius all' sein Vermögen an die Armen ausgetheilt, dass er, nicht zufrieden mit den Gaben in seiner Heimath, nach Jerusalem und an die Kirche von Alexandrien so viel Geld gesandt, dass viele davon leben konnten<sup>3)</sup>). — In diesem Briefe nun redet er anders von den Häretikern, als im J. 392. „Es wüthet die schmuzigste Häresie des Basilides durch Spanien, wie eine ansteckende Pest hat sie alle Provinzen zwischen den Pyrenäen und dem Ocean verwüstet, und besonders die Weiber sind ihr anheimgefallen“ (das Weiter Kap. 6, 2).

Dem Priester Abigaus, der, wie es scheint, dem Brief der Theodora ein Begleitschreiben beigegeben, antwortet Hieronymus mit einem Briefe allgemeinen Inhalts, und tröstet ihn über seine körperliche Blindheit<sup>4)</sup>.

Mit der gleichen Schärfe spricht sich Hieronymus in seinem — 410 — verfassten Commentar zu Jesajas über die Sekte aus; noch schärfster im J. 415 in dem Briefe an Ctesiphon. „In Spanien schliesst sich Priscillian, ein Ableger des Manes, Leute, welche keck die Vollendung und die Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen, allein mit Weibern ein.“ Und wieder: „Was soll ich sagen von Priscillian, der durch das Schwert des weltlichen Richters, und die öffentliche Meinung der ganzen Welt verurtheilt wurde?“ Und wieder: „In Spanien hat Agape den Elpidius, das Weib den Mann, die Blinde den Blinden, der den Priscillian zu seinem Nachfolger hatte, in die Grube geführt; den eifrigsten Schüler des Magus Zoroaster, Bischof aus dem Zauberer, mit dem Galla, dem Namen, nicht dem Volke nach verbunden war (eine sonst nicht genannte Person, vielleicht die Procula), welche ihre da und dorthin eilende Schwester als Erbin einer andern und verwandten Häresie hinterlassen hat<sup>5)</sup>.“

Man braucht in diesen verschiedenen Aeusserungen des Hieronymus keine Widersprüche zu sehen; denn im Laufe der Zeiten trat das wahre Wesen der Sekte greller und unleugbarer hervor.

<sup>1)</sup> K.-G. 2, 79—80.

<sup>2)</sup> epist. 71 ad *Lucinium Baeticum*, K.-G. 2, 270.

<sup>3)</sup> epist. 75 ad *Theodoram viduam*.

<sup>4)</sup> ep. 76 ad *Abigaum*.

<sup>5)</sup> ep. 133 ad *Ctesiph.* — *de turpitudine cuius te discipuli diligunt plurimum.*

## §. 3. Die Synode von Toledo.

Die Lage war in Spanien unerträglich; auch die galizischen Bischöfe hatten schon Versuche gemacht, aus ihr herauszukommen. Sie hatten sich an Ambrosius von Mailand gewendet, der den Frieden zu vermitteln suchte. Nach dem Tode des Theodosius im J. 395 hatten sie auch nach dieser Seite hin ihren Halt verloren. Aber der Versuch einer früheren Synode in Toledo (um 397 nach Florez) scheiterte gerade an ihrem Ausbleiben. — Im J. 400 aber fanden sich in Toledo, als der Centralstadt von Spanien, sowohl die galizischen, als eine grosse Zahl anderer spanischer Bischöfe ein, aus den Kirchenprovinzen Tarragon., Carthagena. und Lusitanien, wahrscheinlich auch aus Bäтика.

Es waren, wie in Elvira, 19 Bischöfe, die an den Verhandlungen teilnahmen; davon sind uns nur die Size von vier bestimmt bekannt; Patruinus, der Vorsitzende, war Bischof von Emerita, Asturius von Toledo, Lampius von Barcelona, Exuperantius steht mit dem Titel seines Sizes Celene in den Akten<sup>1)</sup>. Marcellus war vermutlich Bischof von Hispalis, Hilarius von Carthagena (oder Castulo). Aphrodisius, Licinian, Jucundus, Severus (er ist nicht der von Minorca), Leonas, Olympius, Orticius, Serenus, Florus, Leporius, Eustochius, Aurelian, Lampadius sind Bischöfe von nicht bekannten Sizen. — Das J. 400 als das der Synode ist verbürgt durch die Ueberschrift (*aera 438*), das Zeugniß des Idatius, und den Umstand, dass Simplician von Mailand, der 401 starb, zur Zeit der Synode noch lebte. — Ebenso ist der Monat September verbürgt. Die Akten der Synode bestehen aus 4 Theilen. Zuerst stehen 20 Canones über Kirchenzucht. Patruinus, das Haupt und der Vorsitzende des Concils, erklärte, dass es wegen der verschiedenen Einrichtungen und Uebungen bis zum Schisma gekommen; darum müsse man sich verständigen über gleiches Verfahren bei der Weihe der Cleriker, wozu die Canones von Nicäa maassgebend seien. Die Bischöfe antworteten, wer von diesen abgehe, sei ausgeschlossen, wenn er sich von seinen Brüdern nicht zurechtweisen lasse.

1) Die Diakonen sollen dem Umgange mit ihren Frauen entsagen; *canon.*  
selbst wenn sie vor dem durch die lusitanischen Bischöfe erlassenen *verbot,*  
*nein der*  
*sonst nicht erwähnten* Verbot, unenthaltsam mit ihren Frauen gelebt,  
so sollen sie nicht Priester werden; wenn ein Priester vor dem Verbot  
Söhne gehabt, so solle er nicht Bischof werden. \*

2) Pönitenten dürfen nur, wenn es die Notb oder der Dienst fordert,  
Ostiarier oder Lectoren werden, nicht aber die Evangelien oder den  
Apostel (die Briefe der Apostel) vorlesen: sind sie vorher schon zu Sub-

<sup>1)</sup> Idatius scheint in seinem Berichte zu J. 400 den Ortigius mit ihm verwechselt zu haben.

diakonen geweiht, so soll es dahci bleiben, sie aber die Hände nicht auflegen und das Heilige nicht anrühren. Darunter verstehen sie öffentliche Büsser wegen schwerer Verhrechen und Laster, welche das Bussgewand getragen.

3) Ein Lector, welcher eine Wittwe heirathet, soll Lector bleiben, oder höchstens Subdiakon werden.

4) Der Subdiakon, welcher wieder heirathet, soll zum Ostiarius oder Lector degradirt werden, aber nicht die Evangelien oder den Apostel vorlesen (damit nicht ein Diener der Kirche in weltliche Dienste eintrete); sollte er zum dritten Male heirathen, so werde er zwei Jahre ausgeschlossen, dann als Laie unter die Büsser gestellt.

5) Der Priester, und jeder Cleriker, der in der Nähe der Kirche wohnt, und „kommt nicht zu dem täglichen Opfer (*ad sacrificium quotidianum*)“, soll entfernt werden, wenn er nicht vor dem Bischof Genugthuung leistet.

6) Eine gottgeweihte Jungfrau (*puella Dei*) soll keinen Verkehr mit einem Confessor<sup>1)</sup> oder irgend einem ihr nicht blutsverwandten Laien haben, oder mit ihnen essen; es sei denn, dass sie bei einer Mahlzeit neben ältern ehrenwerthen Männern und Frauen mit Confessoren zusammentreffe; in die Wohnung eines Lector soll sic nicht gehen, wenn sie nicht seine Schwester ist.

7) Hat das Weib eines Clerikers gesündigt, so hat er, mit Ausnahme der Tötung, das Recht sie zu bewachen, zu binden, sie fasten zu lassen, so dass arme Cleriker, wenn sie keine Dienstleute (*servitiae*) haben, sich schlust aushelfen; mit solchen Weibern aber dürfen sie erst nach vollbrachter Busse wieder essen.

8) Wer nach der Taufe Kriegsdienste geleistet, und auch nichts Schweres verbrochen, soll, wenn er zum Clerus zugelassen wird, nicht Diakon werden.

9) Keine Professschwester (*professa*) oder Wittwe soll, ohne den Bischof oder Priester, mit einem Confessor oder ihrem Diener Antiphonen halten; das Lucernarium (d. i. die Vesper) soll nur in der Kirche gehalten werden, auf einer Villa aber nur in Gegenwart eines Bischofs, Priesters oder Diakons.

10) Cleriker, welche an einen fremden Dienst gebunden sind, sollen nur, wenn sie erprobt, und mit Genehmigung ihrer Patrone, geweiht werden.

11) Wenn ein Mächtiger einen Cleriker, Aruuen oder Religiosen beraubt, und wenn er der Vorladung an den Bischof nicht Gehör giebt, so werde er durch Umlaufschreiben an sämmtliche Bischöfe excommunicirt.

<sup>1)</sup> Bedeutet hier nicht Cantor, sondern Bekenner oder Asce.

12) Ein Cleriker darf seinen Bischof nicht verlassen, es sei denn, er werde als ein von der Häresie Zurückkehrender auswärts aufgenommen. Geht nmgekehrt ein Katholik zu denen über, die schon excommunicirt oder censurirt sind, so treffe ihn gleiches Loos.

13) Wer in die Kirche kommt und nie communicirt, sei ausgeschlossen.

14) Als Sacrilegus gelte, wer die empfangene Eucharistie nicht geniesst.

15) Wer mit einem Ausgeschlossenen redet oder isst, sei ausgeschlossen.

16) Eine gefallene Nonne (*devota*) treffe, wie ihren Verführer, eine Busse von 10 Jahren, während welcher keine Frau sie zu Gaste laden darf. Heirathet sie, so werde sie erst dann zur Busse zugelassen, wenn sie sich trennt, oder er gestorben ist<sup>1)</sup>.

17) Hat Einer eine Frau und eine Coneubine, so sei er ausgeschlossen, wer keine Frau, aber nur eine Concubine hat<sup>2)</sup>), werde nicht ausgeschlossen.

18) Wenn die Wittwe eines Bischofs, Priesters oder Diakons wieder heirathet, so kann sie erst vor dem Tode die heiligen Sakramente empfangen.

19) Ebenso, wenn die Gott geweihte Tochter eines Bischofs, Priesters oder Diakons fällt oder heirathet, dürfen sie ihr Vater oder ihre Mutter nicht mehr aufnehmen; der Vater habe sich in dem Concil zu verantworten; das Weib werdo nicht zur Communion zugelassen, wenn sie nicht nach dem Tode ihres Mannes Busse thut; verlässt sie ihn aber und begehrt die Busse, so soll sie am Ende die heilige Wegzehrung erhalten.

20) Da es heisst, dass in einigen Orten oder Provinzen Priester das Chrisma weihen, so soll von nun an nur der Bischof es bereiten, und durch die Pfarreien (*per dioeceses*) versenden; vor Ostern sollen Diakonen oder Subdiakonen von jeder Kirche den Chrisam abholen. Die Diakonen dürfen ihn nicht gebrauchen. Der Archidiakon möge immer an diese Verordnung, sei es in Abwesenheit oder Anwesenheit der Bischöfe, erinnern, dass die Bischöfe sie beobachten, oder die Priester sie nicht übertreten. Es folgen die 19 Unterschriften in obiger Ordnung.

Von diesen Canones beziehen sich nur, sei es mittelbar oder direkt, c. 12, 13, 14, 15 auf die Priscillianisten.

Die hieran sich schliessenden 18 Anathematismen mit dem Glaubens-

<sup>1)</sup> Das Nähere, s. oben, K.-G. 2, 64—65.

<sup>2)</sup> d. i. eine unstandesgemäss Ehe eingeht, die seit Papst Calixtus kirchlich gütig war. s. K.-G., 2, 68—70.

symbol gegen die Priscillianisten werden unten in Kap. 15 besprochen. — Eben dahin sind zum Theil Bestandtheil 3 und 4 dieser Synode zu verweisen. — Der Thatbestand, den ich aus den „*Exemplaria professionum in Concilio Toletano, contra sectam Priscilliani*“ und dem „*Exemplar definitivae sententiae translata de gestis*“ als gesichert eruire, ist dieser. Schon war das Concil am 1. September (400) gehalten, dann fanden Vernehmungen und Untersuchungen statt; am 6. September wurden die Erklärungen des Bischofs Symphosius von Astorga, seines Sohnes Dictinius, und Nachfolgers als Bischof von Astorga, sowie des Priesters Comasius, worin sie mit aller Entschiedenheit, und zugleich mit den Ausdrücken der rührendsten Demuth, ihre Verwerfung der Irrlehre des Priscillian aussprachen, vorgelesen. Am 11. September gab Comasius neue Erklärungen ab. Ebenso Symphosius und Dictinius, welcher sprach: „Ich folge dem Ausspruche meines Herrn und Vaters, meines Erzeugers<sup>1)</sup> und Lehrers Symphosius. Was er gesagt hat, sage ich. Denn es steht geschrieben: Wenn euch Jemand ein anderes Evangelium verkündigt, als welches geschrieben steht, der sei Anathema; und desswegen verdamme ich Alles, was Priscillian entweder Uebles gelehrt oder geschrieben, zugleich mit dem Urheber.“

An demselben 11. September wurde der Endentscheid der Bischöfe verlesen, woraus u. a. hervorgeht: Symphosius hatte nur einen Tag der Synode von Saragossa angewohnt, und der Fällung des Urtheils gegen die Priscillianisten daselbst sich entzogen (ohne Zweifel, weil damals ihr Hauptsitz, Alcastilien, zu seiner Kirchenprovinz gehörte, und er nicht Willens war, die Beschlüsse gegen sie auszufüren; so erklärt es sich auch in etwas, warum Itacius damit betraut wurde). Später hatte Ambrosius von Mailand vermittelnde Briefe an die spanischen Bischöfe geschrieben, worin er rieth, wenn die Priscillianistischen Bischöfe widerriefen und die von ihm bezeichneten Bedingungen erfüllten, solle man sie zum Frieden aufnehmen. Symphosius und Dictinius waren selbst bei Ambrosius (in Mailand) gewesen, und batten sich mit ihm über diese Bedingungen verständigt, wie ich vermuthe, in der Zeit zwischen 388 und 396. — Auf das Drängen des Volkes von Astorga hatte Symphosius ferner, schon auf Jahren, seinen eignen Sohn, nach osterwähnter damaliger spanischer Unsitte, zu seinem Coadjutor und Nachfolger geweiht, Ambrosius hatte aber verlangt, er solle sich zu Lebzeiten seines Vaters mit der Würde eines Presbyters begnügen. Beide gestanden auch, dass sie für verschiedene Kirchen Bischöfe geweiht, wo keine waren. Dazu hatte wenigstens Symphosius das formelle Recht, weil Astorga damals Metropole der Provinz Galizien war; sonst wäre auch nicht leicht zu erklären, wie er so viele Bischöfe ordinirte. Sie brachten die Entschul-

<sup>1)</sup> Trotzdem hält man den Symphosius gewöhnlich nur für den Lehrer des Dictinius.

digung vor, dass das Volk von fast ganz Galizien mit ihnen übereinstimmte, vielmehr sie fortzog. So weihten sie den Bischof Paternus von Bracara, der zuerst gestand, dass er die Sekte des Priscillian gekannt (*se scire*), aber schwur, dass er als Bischof nach Lesung der Bücher des Ambrosius von ihr befreit worden sei.

Die Sizie der folgenden galizischen Bischöfe werden nicht genannt. Isonius sagte, er sei vor Kurzem getauft und von Symphosius zum Bischof geweiht worden, und verwerfe alles, was dieser verworfen habe. Vegetinus war schon vor dem Concil von 380 zum Bischof (von Symphosius) geweiht, und hatte den Priscillian verworfen.

Herenas war seinen Clerikern gefolgt, die laut schrien, Priscillian sei ein Heiliger und als Martyrer gestorben. Er, mit allen Gleichgesinnten, sowohl seinen Clerikern, als verschiedenen Bischöfen, d. i. mit Donatus, Aeurius, Emilius, soll seiner Würde entsezt werden. Zudem war Herenas von drei Bischöfen, vielen Priestern und Diakonen überwiesen worden, dass er eine Lüge eidlich bekräftigt habe.

Vegetinus wurde ohne Weiteres in seiner Würde bestätigt. Paternus solle vorerst Bischof von Bracara bleiben, und solle die Gemeinschaft mit den übrigen Bischöfen erhalten, sobald der apostolische Stuhl antwortet.

Die Uebrigen, welche aus der Provinz Galizien zu der Synode gekommen, und stets in der Gemeinschaft des Symphosius verharrt, sollen eine von dem Concil ihnen zugesendete Formel unterschreiben, und so den Frieden erwarten, bis der dermalige Papst (hier ist nicht Siricius, † 398, sondern Anastasius — 398—402 gemeint), Symplician von Mailand und die übrigen Bischöfe antworten. Unterschreiben sie nicht, so sollen sie weder im Besize ihrer Kirchen bleiben, noch mit den zu der Kirche Zurückgekehrten Gemeinschaft haben.

Vorerst soll nur Vegetinus mit Paternus Gemeinschaft haben. Der fromme Greis Symphosius solle sich innerhalb seiner Kirche halten, und vorsichtiger seyn. Er, Dictinius und Anterius solle von dorther die Communio erwarten, wo er früher die Hoffnung des künftigen Friedens erlangt, d. i. von Italien.

„Wir verordnen auch, bevor ihnen durch den Papst oder (*vel = et*) durch den heiligen Symplician die Communio der Kirche ertheilt wird, sollen sie weder Bischöfe, noch Priester und Diakonen weihen;“ also war Symphosius doch Metropolit.

Alle Bischöfe sollen darüber wachen, dass kein Ausgeschlossener in den Häusern der Weiber Versammlungen halte, und dort apokryphe Bücher gelesen werden. — Dem Bischof Ortigius seien die Kirchen zurückzustellen, aus denen er vertrieben worden. Dieser war nach Idatius für Caelene ordinirt, der aber auf Betreiben der Priscillianisten vertrieben, in der Verbannung lebte. Es gab in Galizien Aquae Flaviae, heute Chaves am Tamega, Aquae Originum, heutc wahrscheinlich Orense,

Aquae Laevae, ein unbekannter Ort, Aquae Quintinae, wohl Quinta an den Quellen des Navia, endlich Aquae Celeneae, jetzt Caldas del Rey. Da nun Esuperantius in den Akten selbst Bischof von Celene genannt wird, so dürfte bei Idatius ein Irrthum vorliegen, und Ortigius wahrscheinlich Bischof von Aquae Originum gewesen seyn, weil diess später und bis heute Bisthum gewesen.

Der Brief des Ambrosius an die Bischöfe Spaniens hat sich nicht erhalten. Er spricht sieh indess auch sonst gegen die Itacianer aus. Auf der Synode zu Turin vom 22. September 401 wird noch des sogenannten itacianischen Schisma Erwähnung gethan, deren Canon 6 lautet: Die gallischen Bischöfe, welehe sich von Felix (von Trier) trennten, sollen in die Gemeinschaft der Synode aufgenommen werden, nach den Schreiben des Ambrosius und des Papstes (Siricius). — Bischof Felix, der Sulpic. Severus sehr lobt, soll seiner Stelle entsagt, sich in ein Kloster zurückgezogen haben, und bald darauf gestorben seyn<sup>1</sup>).

<sup>1</sup>) Am ausführlichsten über die Synode von Toledo handelt Florez 6, p. 50—131. dann Aguirre, 3, p. 20—58. — Tejada y Ramiro, t. 2, p. 174—201. — Reduin, t. 1, 990. — Mansi, 3, 997 sq — Coleti-Veneta, 2, p. 1469—90.

## Achtes Kapitel.

### Die Kirche in Spanien von der Synode von Toledo bis zum Wegzuge der Vandalen nach Afrika — Jahr 400—429.

Wenn auch die zu Toledo versammelten Bischöfe an Papst Anastasius ein Schreiben richteten, so scheinen sie doch keine Antwort erhalten zu haben, welche schwerlich verloren gegangen wäre. — Die Verwirrung in Spanien wuchs. Bätische und wohl auch carthaginensische Bischöfe, beherrscht von jenem separatistischen Geiste, welchen Gregor von Elvira mehr als 30 Jahre lang genährt und gepflegt hatte, bildeten nun ein neues Schisma, indem sie sich von der Gemeinschaft aller Bischöfe trennten, welche den Galiziern Wiederaufnahme in die Kirche gewährten. Dazu kamen noch andere Ausschreitungen von Seite unwürdiger Bischöfe. Darum begab sich Hilarius, der Metropolit der Provinz Carthaginensis, dessen Aufgabe es zunächst war, und der wahrscheinlich auch von den Bischöfen der Synode von Toledo Vollmacht und Auftrag erhalten hatte, zu persönlicher Berichterstattung nach Rom. Hier war Innozenz I. seit dem Jahre 402 Papst. — Er erliess, ohne nähere Angabe des Jahres, eine *Encyclia* an die zu Toledo versammelt gewesenen Bischöfe, welche sehr schätzenswerthe Beiträge zur spanischen Kirchengeschichte jener Zeit giebt. Jaffé setzt den Erlass des Briefes in das J. 404<sup>1)</sup>). Nachdem er durch den Bischof Hilarius und den Priester Elpidius Kunde von dem Schisma in Spanien erhalten, so entscheidet er „in einer Sitzung des Presbyteriums“: 1) die Bätischen und Carthaginensischen Bischöfe (d. i. einige derselben) haben sich mit Unrecht von der Gemeinschaft der Uebrigen getrennt, weil Symphosius und Dietinius, nachdem sie der Häresie Priscillians entsagt, wieder aufgenommen worden; 2) die von

Innozenz I.  
und  
Spanien.

<sup>1)</sup> *Jaffé regesta Pontif.* — p. 23.

Ruffinus und Minicius in fremden Kirchen ordinirten Bischöfe seien abzusezen; 3) Bischof Johannes müsse entfernt werden, wenn er nicht anfhöre, den Symphosius und Dictinius mit Unbildern zu überhäufen; 4) bei einigen fehlerhaften Weiheen müsse man um des Friedens wegen Nachsicht haben; 5) die Klage des Gregor von Emerita sei anzuhören; 6) über die nothwendigen Eigenschaften der zu Weihenden<sup>1)</sup>. — Die merkwürdige Thatsache, warum diese Decretale in der alten spanischen Sammlung des Kirchenrechts fehle, werden wir im nächsten Buche zu erklären und daraus Schlüsse auf den Ort der Entstehung dieser Sammlung zu ziehen suchen. Ob und welche Wirkungen dieses Schreiben gehaht, wissen wir nicht.

Es fehlt uns vom J. 404 bis 447 an allen eigentlich kirchlichen Nachrichten über Spanien. Was wir wissen, bezieht sich auf den Einfall der germanischen Völker, oder auf einzelne Persönlichkeiten.

Einfall  
der  
Vanda-  
len,  
Sueven  
und  
Alanen.

Im Monate September oder Oktober des Jahres 409 (nach den Einen am 29. September, nach den Andern am 13. Oktober), an einem Dienstage, hetraten die Vandalen, Sueven und Alanen zuerst den Boden Spaniens, und „bezeichneten ihre Ankunft mit den unerhörtesten Verheerungen. Nicht zufrieden, die Städte zu plündern und den Flammen zu übergeben, verwüsteten sie auch im wilden Uebermuthe die Früchte des Feldes; Pest und Hungersnoth erschien in ihrem Gefolge; wilde Thiere verliessen ihre Höhlen, durch den Geruch der unbegrabenen Leichen angelockt; das Elend der Einwohner erreichte den höchsten Grad“<sup>2).</sup>

Nach zwei Jahren der Verheerung theilten sie sich in die Halbinsel. Die asdingischen Vandalen unter Gunderich und die Sueven unter Hermerich erhielten Galizien, die silingischen Vandalen Bätika, die Alanen unter Atax Lusitanien und Carthaginensis, während den Römern die Provinz Tarraconensis blieb. — Nach der Niederlage der Silinger und Alanen durch die Gothen — 419 — unterwarfen sich dieselben dem Vandalen Gunderich in Galizien, der nun, bei dem Abzuge der Gothen nach Gallien, nach Andalusien zog — 420, dem sein Volk den Namen gab. Im J. 422 schlug er die Römer und Gothen. In den folgenden Jahren plünderten die Vandalen die Balearischen Inseln und zerstörten Carthagena, und theilweise Sevilla — 425. — Gunderich „eroberte Hispania und da er in gottloser Ueberhebung seine Hände gegen die Kirche dieser Stadt ausgestreckt, so gieng er bald darauf durch Gottes Gericht

<sup>1)</sup> Näheres über diesen Brief in Kap. 11, 12, 13.

<sup>2)</sup> *Idatius chron. 409—429.* — *Zosimus*, 5, 4—5. — *Orosius*, 7, 40. — *F. W. Lembke*, Geschichte von Spanien, 1. Bd., 1831, S. 14—25. — *Fel. Dahn*, Die Könige der Germanen. 1. Abth. Die Vandalen, 1861, S. 141—152. — *Wintersheim*, Völkerwanderung, Bd. 4, 1864, S. 247—282.

von einem Dämon getroffen zu Grunde“<sup>1)</sup>). — Ihm folgte Genseric in der Regierung, der nach dem Berichte Einiger aus einem Katholiken ein Apostat und Arianer wurde. Im Mai 429 brach dieser mit seinem Volke nach Afrika auf. — Die Kirche von Spanien aber war in dieser Zeit gleichsam begraben unter den Trümmern der einstürzenden alten Staatsordnung.

In diese Zeit fällt der Abschluss der westgotischen Liturgie, indem der im J. 397 oder 400 gestorbene heilige Martin von Tours der letzte Heilige ist, welcher ein eigenes Festofficium in dieser Liturgie hat. Obgleich z. B. das Gedächtniss des heiligen Augustin in derselben als „*Festum sex capparum*“ gefeiert wird, so hat derselbe dennoch in der Messfeier nicht einmal eine eigene Oration, sondern „*omnia dicantur unius Confessoris pontificis*“.<sup>2)</sup> — In dieser Zeit blühte wohl auch der Bischof Petrus von Ilerda, „welcher für verschiedene Festlichkeiten entsprechende Orationen herausgab, sowie Messen von eben so schönem Inhalt, als klarer Sprache“<sup>3)</sup>. Canal, der Fortsezer der „*Espanna sagrada*“, begnügt sich zu sagen, dass man die Zeit dieses Petrus spätestens in den Anfang des sechsten Jahrhunderts sezen dürfe<sup>3)</sup>. Da er indess bei Isidor einerseits zwischen den Afrikanern Cerealis — um 487 — und dem späteren Ferrandus, anderseits zwischen Marcellin dem Luciferianer, Idiatus Clarus, Papst Siricius, Paulinus von Nola und Chrysostomus steht, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass er im fünften, oder noch am Ende des vierten Jahrhunderts geblüht, und nicht unwahrscheinlich ist, dass er beim Abschluss der spanischen Liturgie betheiligt war.

Ab-  
schluss  
der  
alt-  
spani-  
schen  
Liturgie.

Petrus  
von  
Ilerda.

<sup>1)</sup> *Idat.* 428. — Mannert, Geschichte der Vandalen, 1785, S. 48. — *Marcus, histoire des Vandales*, 1836, S. 128. — F. Dahn, Die Vandalen, 1861, meint S. 149, er sei 427 im Krieg gegen die Sueven umgekommen — nach Procop. *Vand.* 1, 3. Nach Andern hätte ihn sein Bruder Genseric ermordet — Procop. *I. c.* — Dahn, S. 150, ist gegen, Wietersheim Völkerwanderung, 4. Bd., 1864, S. 280 — für diese Annahme.

<sup>2)</sup> *Isidor. de vir. illustr. cap. 13* — *et missas eleganti sensu et aperto sermone.*

<sup>3)</sup> *I. 46 — Iglesia de Lérida* — 1836, p. 92—93 „*Pedro*“.

## Neuntes Kapitel.

### Orosius von Bracara. Die beiden Avitus von Bracara. Severus von Minorca. Bachiarius. Augustinus gegen die Priscillianisten. Der Spanier Consentius.

#### §. 1.

**Orosius.** Orosius trägt seinen Vornamen Paulus aus demselben Grunde erst seit dem sechszehnten Jahrhundert, aus welchem Dexter die Vornamen Flavius Lucius trägt. Sämtliche Spanier, denen wir bis jetzt begegnet, tragen nur einen Namen (etwa mit Ausnahme des Idatius Clarus), und Orosius hat weder einen Vor- noch Beinamen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Literatur über Or.: 1) Moller, D. G., *dissertatio de Paulo Orosio*. Altorf 1689. 4°. — 2) Dalmases y Roz, P. J., *dissertacion historica por la patria de Paulo Orosio que fue Tarragona en Cataluña, y no Braga en Portugal, en que satisfacen las razones, que en contra escrivio el Marques de Mondejar* — Barcelona 1702 fol. — 3) Heumann, Ch. A., *programma, quo Paulo Orosio nomen tertium Hormisdas restituatur*, Gottingae 1732. 4°. — 4) Fabricius, *bibl. medine et infinitae latinitat. ed. Mansi*, t. V., p. 174—177. — 5) Ren. Ceillier, ed. 2, t. 10 (1862), p. 1—6. — 6) † Florez, *Esp. sagr.*, t. 15, p. 314—351 „Paulo Orosio“ (cf. *Nachträge* t. 16, p. 90—91; t. 30, p. 397—398.) — 7) † Antonio-Perez Boyer, *saecc. V*, I. p. 235 sq. — 8) † de Castro, p. 237—247. — 9) Beck, G. Fr. H., *diss. de Orosii historici fontibus et auctoritate*, Gotha 1834. — 10) Grubitz Ern., *ewendationes Orosianae* — Lips. 1836. 4°. — 11) Th. v. Moerner, *de Orosii vita ejusque historiarum libris VII adv. paganos*, Berol. 1844 — ist vorläufig das Beste, was über Orosius geschrieben wurde; nur handelt der Verfasser ganz beiläufig vom Leben und den Schriften des Orosius, ganz erschöpfend dagegen von den Quellen seiner Geschichte. (Die mit † bezeichneten Schriften sind hier und im Folgenden in dem trefflichen Werke von Potthast: „Bibliotheca historica medii aevi“ — Berol. 1862 — nicht aufgeführt.)

Orosius wird ausserhalb Spaniens bis heute ein Priester von Tarragona genannt, zu welcher Annahme nur das Missverständniss der Stelle (*Oros. 7, 22*) Anlass gab<sup>1)</sup>: „Auch wir zeigen in Spanien unser Tarra- nicht  
nos  
cago zum Troste über das neueste Missgeschick.“ Jeder Spanier, der auswärts lebt, wird jede beliebige Stadt in Spanien „unsre Stadt“ nennen; er wird sagen: „unser Toledo, unser Barcelona“ etc.

Dagegen sind die Gründe für Galizien und zwar für Bracara als ~~nicht~~  
~~Tar-~~  
~~nos~~  
~~Brac-~~  
~~cara.~~

Heimath des Orosius nicht bloss stark, sondern schliessen jeden Zweifel aus. — Erstens Augustin sagt (*ep. 166 ad Hieron.*): Orosius kam zu uns bis von dem Ufer des Weltmeers her — (und *ep. 169*): Er kam zu uns von dem äussersten Spanien, das ist von dem Ufer des Ocean (*ad nos usque ab Oceani littore properavit* — und: *qui ad nos ab ultima Hispania id est ab Oceani littore — advenit*). Das äusserste Spanien am Ufer des Weltmeers ist für Afrika und den ganzen Orient Galizien, und Bracara ist die Stadt, welche „sich mit ihrem Meerbusen brüsst“<sup>2)</sup>. — Zweitens — der Priester Avitus von Bracara, um das J. 415 in Jerusalem weilend, schickt durch Orosius einen Brief und Reliquien des heiligen Stephanus an den Bischof Balconius von Braga, worin er u. a. sagt: „Mein geliebtester Sohn und Mitpriester Orosius wurde von afrikanischen Bischöfen bis hieher (nach Jerusalem) gesendet, dessen Liebe und Trost mir die Gegenwart von euch allen wieder geschenkt hat (*cuus mihi charitas et consolatio vestram omnium praesentiam reddidit*), d. i. in diesem einen Landsmann habe ich euch alle wieder gesehen und gefunden. — Drittens, sagt Orosius: Zwei meiner Mitbürger, Avitus und ein anderer Avitus, haben die Heimath verlassen, und sind, der eine nach Rom, der andere nach Jerusalem gegangen [*tunc duo cives mei, Avitus et alias Avitus, peregrina petierunt*<sup>3)</sup>]. — Viertens hat Orosius seine Heimath desswegen verlassen, und den Augustin zum Kampfe gegen die Irrlehre ermuntert, weil diese gerade in seiner Heimath herrschte. — Fünftens, der Entschluss des Orosius, die Reliquien des heiligen Stephanus nach Bracara zu bringen, lässt auf diese Stadt als seine Heimath schliessen. — Sechstens, mit Uebergehung mehrerer schwächerer Gründe, die sich bei Florez finden, ist ein weiterer Grund entscheidend, der seit hundert Jahren in Spanien, aber noch nicht ausserhalb Spaniens bekannt ist. Unter den im vorigen Jahrhundert aufgefundenen Briefen des Bischofs Braulio von Saragossa steht ein langer Brief an den heiligen Fructuosus von Bracara, an dessen Schluss es heißt: Erinnert euch, dass aus der Gegend, welche ihr bewohnet, die geistreichsten und gelehrtesten Männer entsprossen sind, u. a., um nur

<sup>1)</sup> Sie steht in K.-G. 1, p. 277 vollständig.

<sup>2)</sup> K.-G. 1, 391.

<sup>3)</sup> *Oros. commonitorium de errore Priscill. et Orig. c. 3.*

einige zu nennen, der Priester Orosius, der Bischof Turibius, Idatius und Carterius [*ex ea ortos fuisse elegantissimos et doctissimos viros (ut aliquos dicam), Orosium presbyterum etc.*<sup>1)</sup>].

Es ist zu hoffen, dass bei ruhiger Erwägung vorstehender Gründe von Tarraco als Heimath des Orosius werde Absehen genommen werden.

Orosius  
bei  
Augu-  
stino.  
Orosius verliess als Jüngling, aber doch schon als Priester, seine Heimath, getrieben von einem unbestimmten Drange, nicht wissend, wohin. „Zu dir“, spricht er zu Augustin, „bin ich von Gott gesandt: Ich erkenne an, warum ich hieher gekommen bin: ohne Willen, ohne Nothwendigkeit, ohne Genchmigung (*sine consensu*), habe ich mein Vaterland verlassen, von einer verborgenen Gewalt getrieben<sup>2)</sup>.“ Er floh vor den Barbaren, wohl den Vandalen, als unheimlichen Menschen; sie verfolgten ihn bis zum Meere, warfen mit Steinen und Speeren nach ihm, hatten ihn schon beinahe mit den Händen ergriffen, aber umflossen von einer plötzlichen Wolke entfloß er ihnen<sup>3)</sup>. Auf dem Seewege kam er nach Hippo, „er wurde an das Ufer jenes Welttheils getragen, und sah ein, dass er zu Augustinus berufen war“. — Hier verfasste er, und überreichte ihm „die Consultatio oder das Commonitorium de errore Priscillianistarum et Origenistarum“. Da die Bischöfe Eutropius und Paulus eine ähnliche Denkschrift dem Augustin überreicht, aber nicht alle Härsieen nannten, fügte Orosius die seinige bei, damit Augustin auf alles antworten könnte. Er verlangt zu seiner geliebten Herrin (d. i. in seine Heimath) zurückzukehren. „Dort sind wir mehr zerissen von schlimmen Lehrern, als von den grausamsten Feinden.“ Dann führt er die Irrthümer Priscillians über den Ursprung der Seelen an, mit Anführung von Stellen aus dessen Schriften, der sich selbst auf eine Schrift „Memoria apostolorum“ berufen. Von Augustinus erwartet er Heilung dieser Wunden, auch des etwaigen Schadens, welchen der Irrthum der Origenisten in seiner Heimath gestiftet, er selbst sei der von Gott gesendete Ueberbringer seiner Aufträge nach Spanien.

## §. 2.

Augu-  
stino  
gegen  
die  
Prise-  
lian-  
isten.  
Darauf erschien — im Anfange des J. 415 — die Schrift Augustins: „Ad Orosium contra Priscillianistas et Origenistas liber I“ (11 Kap.). — Vorher hatte Augustin von dieser Sekte nichts gehört, doch sie indirekt (u. a. als Manichäer) widerlegt. Ob man sage, die Seele sei aus nichts oder durch Gottes Wille erschaffen, so sei sie in keinem Fall ein Theil Gottes. Wie man gegen die Origenisten disputiren solle, könne er am

<sup>1)</sup> epistola Braulionis — ap. Flores-Risco, 30, 395.

<sup>2)</sup> commonitor. cap. I.

<sup>3)</sup> Historiar. 3, 20.

besten in deren Heimath lernen; jedenfalls werden die gefallenen Engel nicht zu Gott zurückkehren<sup>1)</sup>.

Das Buch Augustins „Contra mendacium ad Consentium t. I“ — ist um 420 verfasst [21 (41) Kap.]. Veranlassung war die schlimme Sitte der Priscillianisten, die Lüge für erlaubt zu halten, indem sie behaupteten, sie seien gute Katholiken. Consentius war wohl Laie, und hatte dem Augustin „Vieles zu lesen geschickt“. Ein Jahr war Augustin verhindert zu antworten, und jetzt war er gezwungen zu schreiben, damit er nicht, da bereits die zur Schiffahrt günstige Zeit da war, den nach Rückkehr sich sehndenden Boten länger aufhielte<sup>2)</sup>. Dieser war Leonas, der Diener Gottes. Augustinus ertheilt den Talenten und dem Eifer des Consentius grosses Lob, will denselben aber mässigen; denn uns sei zu lügen nicht erlaubt, um die Lügen der Häretiker zu entdecken. Die Priscillianisten allein erheben gleichsam die Lüge zum Dogma, und seien hierin schlimmer, als andere Häretiker (cap. 2)<sup>3)</sup>. Consentius hatte dem Augustin das Buch des Dictinius „Libra“ übersendet, von dem man glaube, dass er katholisch gewesen sei, und von seinem Irrthume sich bekehrt habe. Dagegen nennt Augustin den Priscillian „einen gottlosen und verabscheungswürdigen Menschen, der wegen seiner schändlichen Verbrechen und Missetaten verurtheilt wurde<sup>4)</sup>). — Consentius möge seine Talente anwenden, um gegen die Sekte zu schreiben (cap. 11 et 25); habe er ihre Irrthümer aufgedeckt, so solle er sie auch widerlegen (wozu ihm Augustin Anweisung über und aus der heiligen Schrift giebt), besonders die „Libra“ des Dictinius (cap. 35 und 41 epilogus<sup>5)</sup>). Niemals aber sei es erlaubt, zu lügen, damit Gutes daraus entstehe.

Darnach scheint es, dass Consentius in Spanien lebte, — wenigstens unter, oder in der Nähe der Priscillianisten. — Wir besitzen einen Brief von einem, wohl von diesem Consentius, der außerordentlich elegant geschrieben ist. Consentius hatte schon ein Werk über die Trinität geschrieben, woraus er sehr schöne Stellen anführt. Er hatte den Augustinus besuchen wollen, dieser war aber auf das Land in die Einsamkeit gegangen. Consentius wünschte von ihm nicht bloss eine mündliche, sondern eine schriftliche Antwort. „Denn auf den Inseln, auf welchen wir wohnen“, waren viele in Irrthümer gerathen (in Betreff der Trinität: *multi in illis, in quibus habitamus insulis*) und nur ein Augustin könne sie zurückführen<sup>6)</sup>. Schon in der Vorrede zu seinem Werke habe er

Consentius  
und  
Aug-  
stin.

<sup>1)</sup> Aug. oper. t. 8.

<sup>2)</sup> cf. enchirid. ad Laurentium, c. 18.

<sup>3)</sup> c. 5.

<sup>4)</sup> c. 5. liber, cuius nomen est Libra, et quod pertractatis 12 quaestionibus velut uncis explicatur.

<sup>5)</sup> epist. 119 — Aug. — Consentius Augustino proponit quaestiones de Trinitate. Tu enim non editorum a me jam librorum lector, sed probandorum (reprobandorum?) emendator, ni fallor, electus es.

ja gesagt: „Wir verlangen den schwankenden Nachen unsers Glaubens zu befestigen durch den Ausspruch des heiligen Augustinus.“ — Augustinus antwortet dem „geliebtesten und im Herzen Christi hochschätzbaren Bruder Consentius“<sup>1)</sup>. — Augustin hatte ihn gebeten, zu ihm zu kommen, weil er an seinen Schriften grosses Wohlgefallen fand (*in libris tuis valde sum tuo delectatus ingenio*). Er habe ferner gewollt, dass er einige Schriften Augustins bei diesem selbst lese, damit er ihn sogleich über Zweifel aufklären könne, und er durch diesen Verkehr selbst sehe, was an seinen Büchern zu verbessern sei. Er habe ja die Gabe einer gewandten Rede, und Aufrichtigkeit genug. — Nur möge er bei den Stellen seiner (des Augustin) Bücher, die ihm wichtig scheinen, Zeichen machen, und dann nach Lesung der Bücher wieder zu ihm kommen, und ihn fragen. Das sei um so nothwendiger, da Consentius ganz falsch geschriebene Codices des Augustin in Händen habe. In Betreff der Trinität habe er sich lediglich an die Lehre der Kirche zu halten. Dann spricht er vom Verhältniss des Glaubens zum Wissen. — Ueber die Trinität möge er lesen, was Augustin schon geschrieben, und was er noch unter den Händen habe (3, 13). Darnach möge Consentius seine falschen Ausdrücke berichtigten (*überius tua secus dicta redarguas*). Diese Briefe wurden um 409—410 geschrieben<sup>2)</sup>.

Consentius kam trotz der Einladung nicht wieder nach Hippo. Dagegen schrieb er etwa 10 Jahre später, und fragte bei Augustinus an — über die jezige Beschaffenheit des Leibes Christi, und über die Beschaffenheit unsrer Leiber nach der Auferstehung. Darauf antwortet Augustinus das J. 419—420<sup>3)</sup>. Er bedauert, den Consentius noch nicht gesehen zu haben. „Diess aber wird uns Gott vielleicht gewähren, wie wir es hoffen, in ruhigern und sichereren Zeiten, so dass dieses ein Besuch der Freundschaft, nicht eine Flucht aus der Heimath ist.“ Er will auf die Fragen antworten, die er, neben seinem Briefe, an ihn gerichtet (*quae praeter epistolam in alia chartula a me quaerenda misisti*). In Betreff einer seiner Fragen verweist er ihn auf seine Schrift: „*de fide et operibus*“, welche er abschreiben lassen möge. Er schliesst: „Als ich diess dictirte, drang der Ueberbringer (deiner Schriften), auf günstigen Wind wartend, heftig in mich, dass ich ihn das Schiff besteigen lasse. Und mit einer andern (d. i. Augustins) Hand: „du mögest Gott leben, geliebtester Sohn.“

Es dürfte an der Zeit seyn, den Consentius als spanischen Schriftsteller zu reklamiren, was meines Wissens bis jetzt von den Spaniern

<sup>1)</sup> ep. 120.

<sup>2)</sup> Das Referat über diese Briefe in dem so genauen R. Ceillier ist unrichtig t. 9. p. 111—113.

<sup>3)</sup> ep. 205 — *dilectissimo fratri Consentio.*

nicht geschehen ist. „Der Brief“, auf den erst in Jahresfrist Augustinus antwortete, enthielt u. a. wohl die Anfrage, ob gegen die Priscillianisten die Lüge erlaubt sei. — Consentius war sicher ein Spanier, der auf Inseln, das ist wohl auf den balearischen Inseln, wohnte, welche ein Verbindungsglied zwischen Afrika und Spanien bildeten.

Zu einer näher nicht bekannten Zeit, wohl aber nach der Ankunft des Orosius in Hippo, erhielt Augustinus Briefe von einem Bischofe Ceretius, dem er antwortete: „An den seligsten und wahrhaft ehrwürdigen Bruder und Mitbischof Ceretius“. — Nachdem er sein Schreiben gelesen, scheine ihm, dass (der sonst nicht genannte) Argirius entweder unwissend in die Hände der Priscillianisten gefallen, oder schon mit Wissen in den Nezen derselben sei. Die ihm übersandten Codices seien sicher Schriften dieser Sekte. Der beigelegte Hymnus auf Christus werde in den Apokryphen gefunden, deren sich auch andere Häretiker bedienen. Die Priscillianisten nehmen sowohl die kanonischen als apokryphen Schriften an; was aber gegen sie zeuge, deuten sie, zuweilen schlau, zuweilen unklug — hinweg. Ihre Lügen seyen System, ihr Gebot sei, falsch zu schwören. Ihre früheren Anhänger führen ihre Worte an:

*Jura, perjura, secretum prodere noli* (schwören, schwören falsch, nur verrathe das Geheimniß nicht).

Dann führt er eine Stelle derselben über obigen Hymnus an, und einige Worte aus dem Hymnus, z. B.: *Solvare volo, et solvi volo. Salvare volo, et salvari volo. Generari volo. Cantare volo etc.* — Ceretius möge seine Schafe vor den Wölfen in Schutz nehmen.

Es kommt ein, und nur ein Bischof Cretius aus der Kirchenprovinz von Arles vor, der im J. 441 die Canones der Synode von Orange unterschrieb; er war demnach ein südgallischer Bischof, und da Augustinus den Brief an ihn vielleicht in den letzten Jahren seines Lebens schrieb, so konnte Ceretius im J. 441 ganz wohl noch am Leben seyn. — Es scheint aber, dass seine Unterschrift erst nachträglich den Akten von Orange beigefügt wurde.

### §. 3.

Mehrere andere Stellen, in denen Augustinus nur vorübergehend von den Priscillianisten handelt, übergehen wir. — Als Orosius nach Palästina zu gehen entschlossen war, gab er ihm zwei Abhandlungen an Hieronymus mit, welche unter seinen Briefen stehen, die eine: „das Buch über den Ursprung der menschlichen Seele“, worin er in dieser Frage um Belehrung bittet. Darin sagt er über Orosius: „Siehe, es kam zu mir der fromme Jüngling, der Bruder durch den katholischen Glauben, der Jugend nach ein Sohn, der Ehre nach unser Mitpriester Orosius, lebhaft am Geiste, gewandt in der Rede, brennend von Eifer,

Augu-  
stin  
und  
Cere-  
tius.

Augu-  
stin  
an  
Hiero-  
nymus.  
Orosius  
in Pa-  
lästina,  
415—  
416.

verlangend ein nützliches Gefäss im Hause des Herrn zu seyn, zu Widerlegung der falschen und verderblichen Lehren, welche die Seelen der Spanier viel unglücklicher hingemordet haben, als das Schwert der Barbaren ihre Leiber.“ Er habe ihn ermahnt, zu Hieronymus zu gehen, und ihn gebeten, bei seiner Heimkehr wieder nach Hippo zu kommen (*rogavi eum, ut abs te veniens, per nos ad propria remearet*). Der zweite Brief lautet: „Buch über die Stelle Jacobi 2, 10“<sup>1)</sup>. — Aehnlich spricht er sich über Orosius in der *epist. 169* an Evodius aus, dass er an ihn ein kleines Buch über die Priscillianisten und Origenisten gerichtet, und dass er ihn, „den heiligsten und studieneifrigsten Jüngling Priester Orosius, welcher zu uns von dem äussersten Spanien, d. i. dem Ufer des Ocean, bloss entzündet von Liebe zu der heiligen Wissenschaft, gekommen, zu Hieronymus zu gehen vermocht habe.“

Hieronymus nahm den Orosius auf, wie er es, und wie die Empfehlung Augustins es verdiente<sup>2)</sup>. Orosius traf ihn eben im Kampfe gegen die Pelagianer. Dort war er, ein Armer und Unbekannter, und sass zu den Füssen des Heiligen. Da wurde er von Bischöfen eingeladen einer Versammlung in Betreff der Pelagianer zu Jerusalem anzuwohnen, welche am 28. Juli 415 stattfand. Die Bischöfe verlangten, er solle alles berichten, was über diese Häresie in Afrika verhandelt worden. (Das Weitere übergehen wir.) — Die Entscheidung sollte an Papst Innozenz gebracht werden. Nach 47 Tagen, am 13. September 415, dem Feste der Kirchweihe, als Orosius den Bischof Johannes zum Altar begleiten wollte, begann dieser einen Wortwechsel, bei welchem ihm Orosius nichts schuldig blieb.

Aus Anlass dieser Vorgänge schrieb Orosius seinen: „*liber apologeticus contra Pelagium, de arbitrii libertate*“, worin er diese Vorgänge ausführlich erzählt, und die Häresie des Pelagius darlegt und widerlegt. Er richtet diese — aus 48 Kapiteln bestehende Schrift an die „*beatissimi sacerdotes*“, worunter ich die Bischöfe in Palästina, mit Ausnahme des Johannes, verstehe. Im Verlaufe wendet er sich in sehr energischer Sprache persönlich an und gegen Pelagius.

#### §. 4.

**Avitus.** Orosius verliess Palästina gegen Frühjahr 416. Der Priester Avitus war aus Bracara schon zum zweiten Male nach Jerusalem gegangen, vielleicht aus Anlass des Einfalls der Vandalen im J. 409. — Hier verkehrte er mit Hieronymus und dem Priester Lucian, welchem Gott den

<sup>1)</sup> *epist. 166* (28 cap.) et *167* — *de sententia Jacobi liber* — 2, 10 — „qui offendit in uno, factus est omnium reus“ (21 cap.).

<sup>2)</sup> *ep. 172 August.*

Ort der Reliquien des heiligen Stephanus offenbarte. — December 415. — Avitus bat den Lucian, das Ereigniss niederzuschreiben, was dieser in einem an alle Söhne der Kirche gerichteten Briefe that, welchen Avitus in das Lateinische überzte. Es gelang dem Avitus, einen Theil dieser Reliquien zu erhalten, welche er seinem heimkehrenden Landsmann Orosius zugleich mit einem Briefe an den Bischof Balconius von Bracara, den muthmasslichen Nachfolger des Paternus, übergab. Der Brief trägt den Titel: „Dem seligsten und geliebtesten Bischof (*Papa*) Balconius, dem ganzen Clerus und Volke der Kirche von Bracara — der Priester Avitus.“ Er vergiesse wegen der Zerrissenheit seines Vaterlandes an den heiligen Orten unaufhörliche Thränen. An der Rückkehr sei er stets verhindert gewesen, weil ganz Spanien von den Feinden überschwemmt sei. Er sende ihnen nun durch Orosius Reliquien des heiligen Stephanus. Er habe sie nur „heimlich“ von Lucianus erhalten. Zugleich sendet er die erwähnte Uebersetzung<sup>1)</sup>.

Scheinbar von zwei andern Avitus berichtet Orosius in seinem *Commonitorium*<sup>2)</sup>. Damals, sagte er, „giengen meine beiden Mitbürger, Avitus und ein anderer Avitus, in die Fremde. Der eine reiste nach Jerusalem, der andere nach Rom. Sie kehrten zurück, der eine brachte den Origenes, der andere den Victorinus. Aber der Anhänger des Victorinus wich vor dem des Origenes“<sup>3)</sup>. D. h. die Schriften des Letztern fanden mehr Anklang in Braga, als die des Erstern, und nach der Darstellung des Orosius scheint es, als hätte Avitus Vorträge über das System des Origenes in Braga gehalten, und Manche auch für die Irrthümer desselben gewonnen. Doch haben „beide Avitus“ den Priscillian verworfen, aber Einiges nicht richtig von Origenes mitgetheilt.

Hier nach nimmt Florez drei Avitus an<sup>4)</sup>. Ich dagegen glaube, dass derjenige, welcher schon früher im Oriente war, bei dem Einfalle der Vandalen wieder dahin zurückkehrte, und da er schon ein bejahrter Mann und im J. 416 noch in Jerusalem war, vielleicht dort starb. — Von Hieronymus haben wir einen Brief vom J. 408—10 an einen Avitus in Sachen des Origenes; aber dieser konnte damals, sei es zum erstenmale, sei es zum zweitenmale, in Jerusalem weilen<sup>5)</sup>.

### §. 5.

Orosius übergab bei seiner Rückkehr dem Oceanus, der in Rom wohnte, eine Schrift des Hieronymus, über die Auferstehung des Fleisches,

<sup>1)</sup> Florez, 15, 374—75 „Abiti Bracarensis presb. epistola. — Idat. fasti consul. — 415.

<sup>2)</sup> Common. cap. 3.

<sup>3)</sup> Florez 15, 306—313, p. 311 „uno (Avito) todo bueno: otros malos“.

<sup>4)</sup> Hieron. ep. 124 ad Avitum.

Orosius welche Augustin nachher dringend von Oceanus begehrte<sup>1)</sup>). Orosius wieder in Aix in Gallien), welche beide als Gegner des Pelagius bekannt sind, an die eben zu Carthago versammelten Bischöfe der Provinz Afrika — gegen Pelagius<sup>2)</sup>. — Von Afrika gieng Orosius Ende 417 oder Anfangs 418 auf die Insel Minorca, in der Absicht naeh Spanien zurückzukehren. Er landete in der Hafenstadt Mago, heute Port Mahon, wo Severus eben Bischof geworden war<sup>3)</sup>, und weilte nicht lange daselbst. Denn da er nach Spanien nicht gelangen konnte, beschloss er nach Afrika zurückzukehren. Er hatte die Reliquien des heiligen Stephanus in einer Kirche vor der Stadt niedergelegt. Als bald entstand eine religiöse Bewegung, welche, durch verschiedene Phasen hindurchgeführt, die nicht ganz freiwillige Bekehrung von mehr als 500 Juden zum Ergebniss hatte, welche zwar in Magona, aber nicht in der andern Inselstadt Jammons (Jamno) wohnen durften. Ueber die Juden, und die — stets ärmern — Christen herrschte ein Theodorus. Severus, dessen Siz Jamno gewesen zu seyn scheint, kam nach Mahon, wo sieh die Juden bei ihm einfanden<sup>4)</sup>. Unter den Getauften war ein Greis von 102 Jahren. Nur drei Frauen widerstanden noch einige Zeit. Diess geschah während 8 Tage vor dem Anfang der Fasten im Februar 418; 540 Juden wurden getauft. — Eine neue Basilica wurde gebaut, zu der auch die Neubekehrten die Steine herbeitrugen.

In einem schön und begeistert geschriebenen Umlaufsschreiben an die ganze Christenheit hat Severus, der neben Consentius dem Laien an die Schule des Bischofs Paeian von Barcelona, wo er wahrscheinlich die Bischofsweihe erhalten, erinnert, die Geschichte dieser Bekehrung mitgetheilt. — Aus demselben sieht man u. a., dass es auf der Insel gottgeweihte Jungfrauen und Mönche gab, dass die Juden nicht in Jammona wohnen durften, dass der Gesang von Hymnen, d. i. von heiligen Liedern, besonders von Psalmen, in und ausserhalb der Kirchen allgemein im Gebrauche war<sup>5)</sup>, dass an einem Sonntage die Messe (*Missa*) um 1 Uhr Nachmittag gehalten wurde<sup>6)</sup> etc. — Ob Orosius an der Verfassung der *Encyclica* einen direkten Anteil hatte, steht in Frage; einen indirekten hatte er sicher an der ganzen religiösen Be-

<sup>1)</sup> *epist. 180 — fratri Oceanu.*

<sup>2)</sup> *epistola 175.*

<sup>3)</sup> *miki omnium mortaliū ultimū super sacerdotalis officii pondus impositum est — epist. Severi. cap. 2. cap. 3 heißtt es: diebus pene istis etc.*

<sup>4)</sup> *ad domum, in quam hospitiū access̄ram, confluuerunt. cap. 9.*

<sup>5)</sup> *nos autem ad ecclesiam cum hymnis ex more perrexiimus; psallentes monachos intuebamur. c. 12.*

<sup>6)</sup> *hora circiter septima Missam dominicam solemniter coepimus celebrare, cap. 15.*

wegung, und an dem Schreiben, indem er, welcher die Reliquien des heiligen Stephanus zuerst in das Abendland brachte, dem Severus sicher das Umlaufsschreiben des Lucian an die ganze Christenheit und den Brief des Avitus mittheilte. Das Schreiben des Severus wurde u. a. in der Kirche zu Uzales in Afrika verlesen<sup>1)</sup>), war aber im Mittelalter verloren. Baronius fand es in Rom, und theilte es zum J. 418 mit<sup>2)</sup>). Unter andern nahm es Dameto als kostbarsten Bestandtheil seiner Geschichte der Balearen auf<sup>3)</sup>), und Anton Roigius verfasste einen vortrefflichen Commentar zu demselben, der uns bedauern lässt, dass derselbe nicht mehr geschrieben hat<sup>4)</sup>.

### §. 6.

Das Hauptwerk des Orosius sind: *Historiarum libri septem*, welches er in den Jahren 416 und 417, wahrscheinlich in Carthago, wegen der zahlreichen benutzten Schriften (vielleicht auch theilweise in Hippo), verfasste. Jedenfalls befand er sich in Afrika, denn er sagt (*h. 5, 2*): „Ich, der ich bei der ersten Verwirrung einer Aufregung (aus Spanien) floh, war sicher über den Ort meiner Zuflucht, denn überall ist mein Vaterland, überall mein Gesez und meine Religion: jetzt hat mich Afrika so gerne aufgenommen, als ieh vertrauensvoll seinen Boden betrat. — Denn zu den Christen und Römern komme ieh als Christ und Römer.“

Das  
Haupt-  
werk  
des  
Oro-  
sins.

Das Werk ist dem Augustin gewidmet, auf dessen Aufforderung Orosius es unternahm. Es sollte dem Werke „die Stadt Gottes“, an dessen eifltem Buche Augustin eben arbeitete, als Seitenstück und als historischer Beweis dienen, dass unter der Herrschaft des Heidentums die Menschheit mit nicht geringern Leiden heimgesucht wurde, als zur Zeit des Christenthums. — Im Auftrage des Augustin drang ferner Julian von Carthago, „der Knecht Gottes“, welchen Orosius „den heiligen Sohn Augustins“ nennt, in denselben, dass er seine Arbeit vollbringe; vielleicht, dass er ihm auch die Bücher lieferte. Orosius beginnt bei Adam, giebt eine geographische Uebersicht der Erde (1, 2), die nicht ohne Werth ist, geht zur Sündfluth über, und kommt im ersten Buche (c. 21) bis zu den Kriegen gegen die Messenier, und der Peloponnesier

<sup>1)</sup> *De miraculis S. Stephani protom. lib. 1, 2* — im Anhange zu Augustins „Civitas Dei — Epistola ad nos quoque delata episcopi, Severi nomine, Minoricensis insulae, de pulpite in aures ecclesiae — recitata est. — cf. Roigius, p. 24 — 25.

<sup>2)</sup> *Annal. 418* — nr. 44 — 72. *Pagi, critica ad 418*, nr. 78.

<sup>3)</sup> K.-G. 2, 187 — 188. — *Dameto I*, p. 150 — 169.

<sup>4)</sup> *Antonii Roigii Magonensis, de sacris apud minorem Balearem antistitibus, Severo potissimum, deque istius epistola exercitatio, et in eaudem epistolam animadversiones*. Paboa 1787, 4<sup>o</sup>. — die *dissertation*, p. 1 — 99; der Brief, p. 101 — 136; die Be- merkungen, p. 137 — 247.

und Böötier gegen Athen. Das zweite Buch handelt u. a. von den Anfängen Roms, von den Perserkönigen, deren Kriegen mit Griechenland, von Sicilien, von Bürgerkriegen in Griechenland, und wirft einen Blick auf das Betragen der Westgothen bei der Einnahme Roms im J. 410. — In der Vorrede zum dritten Buche klagt er über die Kürze, welche er einzuhalten gezwungen sei, woraus Unvollständigkeit und Undeutlichkeit folge. Das Buch handelt über persische, griechische und römische Geschichten; über Philipp und Alexander den Grossen von Macedonien. Er erzählt (c. 20), dass Alexander an Gift gestorben, und dass zu Babylon Gesandte aus Spanien, Gallien und überhaupt dem Abendlande ihn erwartet haben. Als Augustus später zu Tarraco in Spanien weilte, warteten ihm auch Gesandte der Inder und der Seyten auf<sup>1</sup>). — Hier und später wieder (3, 20. 7, 43) findet sich das Wort: „*Romania*“ für „*Imperium romanum*“, das von jetzt an in Gebrauch kam, und besonders häufig bei dem Verfasser der „Fasti des Idatius“ und in dem Chronicen des Johannes von Bielaro ist<sup>2</sup>). Das dritte Buch schliesst mit den Kriegen der sogenannten Diadochen. Damit beginnt auch das vierte Buch. Es erzählt die römischen Kriege von Pyrrhus bis zu der Zerstörung Carthagos. — Das fünfte Buch gelangt bis zu dem Sklavenkriege unter Spartacus.

Das sechste Buch handelt einleitend von dem einen Gotte, nach dem Urtheile der Heiden wie der Christen; es geht bis zu dem Ende des Augustus. Das siebente Buch behandelt im Verhältnisse allzukurz die Zeit von Christi Geburt bis 417 n. Chr. Es enthält theologische Excusee. Tiberius habe beantragt, Christus als Gott zu erklären (7, 4). — Die Thaten Trajans, den er schlechthin „einen Spanier“ nennt, erzählt er mit patriotischem Genügen (7, 12). Von den folgenden Kaisern kann er nur einzelne Thatsachen berichten. Der Anfang der Völkerwanderung unter Gallienus erscheint als Strafgericht wegen der Verfolgungen gegen die Christen (7, 22). Er zählt zehn Verfolgungen von Nero bis Maximian; auf die ersten neun folgten ohne Verzug die göttlichen Strafen. Die zehnte Verfolgung hat das Heidenthum getötet (7, 26). — Dass sich Orosius des Spaniers Theodosius freut und röhmt, (7, 34) ist billig und natürlich. — Wenn er aber die schwächeren Nachkommen des Theodosius (seine beiden Söhne und seinen Enkel Theodosius II.) röhmt, wie es auch Prudentius thut, so hat er eben Besseres erwartet, als eingetroffen ist. Mit dem Tyrannen Maximus geht er schonend um (7, 34), im Gegensaz zu Idatius. Vielleicht hängt diess indirekt mit seiner Stellung zu den Priscillianisten zu-

<sup>1</sup>) *Orosius*, 6, 21. — Auch Hieronymus lässt den Alexander an Gift sterben — *epistola ad Laetam sub finem*.

<sup>2</sup>) cf. *Possidius c. 30 vita August.* — *Oros. 7, 43* — *esseque, ut vulgariter loqueretur, quod Romania fuisse*.

sammen<sup>1)</sup>). — Es wird noch die Einnahme Roms durch die Gothen, der Einfall der Völker in Spanien und einiges Andere berichtet. Mit Recht betrachtet er die Einfälle der Völker als gnädigen Rathschluss Gottes zu ihrer Bekehrung (7, 41). Er berichtet über den hohen Geist des Gothen Athaulf, der bei Barcelona ermordet wurde, 415, über Segerich und Wallia, der mit den Römern Frieden schloss<sup>2)</sup>. „Täglich hören wir, durch häufige und sichere Berichte, dass in Spanien die Völker Kriege mit einander führen und sich gegenseitig aufreiben, während Wallia vor allem auf den Frieden dringe.“ Er schliesst mit den Worten (7, 43): „Ich habe nun, seligster Vater Augustinus, mit der Hilfe Christi nach deinem Befehl, vom Anfange der Welt bis zum gegenwärtigen Tag (Ende 417), das ist durch 5617 Jahre, die Leidenschaften und Strafen der sündigen Menschen, die Kämpfe der Welt und die Gerichte Gottes, so kurz und einfach berichtet, als ich konnte, indem ich zeigte, dass die christlichen Zeiten, wegen der mehr gegenwärtigen Gnade Christi, von jener Verwirrung des Unglaubens befreit sind. So erfreue ich mich des sichern und einzigen Lohnes des Geborsames, den ich erwarten durste. Ueber die Beschaffenheit dieser Bücher urtheile du, der sie zu schreiben mir auferlegt, dir werden sie zugeschrieben, wenn du sie herausgiebst: du hast sie gerichtet, wenn du sie vernichtest (*tibi adjudicanda, si edas: per te judicata, si deleas*).“

Das Werk des Orosius fand alsbald allgemeinen Anklang, wie man aus den rühmlichen Zeugnissen des Prosper<sup>3)</sup>, Gennadius<sup>4)</sup>, und besonders des Papstes Gelasius I. sieht<sup>5)</sup>. — Das Werk, von König Alfred in das Angelsächsische übersezt, war im ganzen Mittelalter eine Hauptquelle der alten Geschichte. Es hiess „*Ornesta*“ oder „*Hormesta mundi*“, was man gewöhnlich nicht unrichtig mit „*Miseria mundi*“ übersetzt. Genauer noch heisst es: „*Tragoedia mundi*“, wie auch wir die Weltgeschichte eine Tragödie, ein Trauerspiel nennen können. Beweisend scheint mir eine Stelle eines Briefes des Stephan von Tournai an den Erzbischof Wilhelm von Rheims zu seyn (Kardinal s. 1179, † 1202): „*Ornesta est, non parabola, quam propono*“ — es ist eine wahre traurige Geschichte,

<sup>1)</sup> Er sagt von Theodosius: *clausit, cepit, occidit (Maximus)*, wohl nachahmend Cäsars Worte: *veni, vidi, vici* 7, 35.

<sup>2)</sup> cf. Roderici Ximenii de rebus Hispaniae, t. 2, 6 — in: „Patrum Tolet. opera, t. 3, p. 28 — 29.

<sup>3)</sup> Orosius, Hispanus presbyter, vir eloquens, et historiarum cognitor, claret — Jahr 396 (zu frühe).

<sup>4)</sup> Gennad. 39 — wörtlich so: Orosius presbyter, Hispanus genere, vir eloquens et historiarum cognitor. — Hic est Orosius, qui reliquias b. Stephani — primus institut orienti.

<sup>5)</sup> Gelas. decret. Orosium virum eruditissimum collaudamus, quia valde nobis necessariam aduersus paganorum calumnias ordinavit historiam, miraque brevitate conteruit.

keine Parabel, die ich vorbringe<sup>1)</sup>. — Falsch ist die Vermuthung, dass „Orchestra“ für „Ormesta“ zu lesen<sup>2)</sup>, noch ferner liegt der Wahrheit der Versuch, dem Orosius, zu seinem fingirten Vornamen Paulus den dritten Namen „Hormisdas“ und den vierten „Mundus“ anzudichten<sup>3)</sup>.

Pothast führt eilf Handschriften des Orosius an (in Boulogne, Brüssel — 3, — Chartres, Dresden, Montpellier, St. Omer, Paris, Utrecht, Valenciennes), wovon nur zwei aus dem zehnten Jahrhundert<sup>4)</sup>; mündlich wurde mir versichert, dass auch in Donaueschingen eine schöne Handschrift, aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert, sich finde.

Ausgaben: 1471 fol. *Augustae Vind.*, beschrieben bei Brunet s. v. *Oros.* — *Historiarum l. VII per Aeneam Vulpium castigati* (Vicentior, per Herm. Levilapidem (Lichtenstein) de *Colonia* — c. 1475. — *Venetiis, Leon Achates*, c. 1475. fol. — *Venetiis*, 1483. fol. — *Venetiis*, per E. Ratdolt *Augustens.* 1484. fol. — *Venetiis*, *Christ. de Pensis de Mandello* 1499. fol. — *Venetiis*, *expensis Bern. Veneti de Vitalibus* 1500. fol. — *Paris* 1510. 4°. — 1517. 4°, cum praef. Lud. Thiboust. — 1524. fol. ed. Sebast. Mengino; wieder das. 1534. — ed. Ger. Bolwinge, *Coloniae*, 1526. fol. — 1536 ex rec. Jo. Caesarii. 8°. — 1542. 8° — ap. Gasp. Genepaeum. — *Col.* 1561. 8°, per Frane. Fabricium; wiederholt 1574 — 8° — und 1582. — ap. L. de la Barre, *histor. veterum patrum christiana. Par.* 1583. fol. — Cum annotat. Fabricii, ex recens. A. Schotti. *Moguntiae* 1615. 8°. 1663. 8°. — Joh. Ph. Vorburg, *historiae III, Francof.* 1650.

Die beste Ausgabe ist: *Adversus paganos historiarum libri VII, ut d apologeticus contra Pelagium, de arbitrii libertate, ad fidem mstor., adjectis integris notis Fr. Fabricii et L. Laudii, rec. suisque animadv. illustravit Sigeb. Havercampus, Lugd. Batav. 1738; 1767*; abgedruckt in *Migne Pat. lat. t. 31* (1846), zugleich gelungener Abdruck der Münzen; (ap. Gallandi, t. 9) und: *Thorun. 1857. 8° — ad fidem recensionis Havercampi. — The Anglo-Saxon Version from the histor. Orosius, by Aelfred the Great — erschien vielfach, zuletzt — ed. Jos. Bosworth. London. 1859. gr. 8°.*

Die Quellen, aus denen Orosius geschöpft, hat Mörner (s. §. 1) vollständig dargelegt; wir können ihm meistens beistimmen, nur u. a. darin nicht, wenn er sagt, der Bericht des Orosius über den Tod des ältern Theodosius (H. 7, 33) sei aus dem Chronicon des Hieronymus —

<sup>1)</sup> *Miscellanea Balzii l. I*, p. 420 — apud Ducange *glossarium ed. Maur.* s. v. *Hormest et Ormesta*.

<sup>2)</sup> *Bivar ad Pseudo-Dexter A. Chr. 417* und die Citate das.

<sup>3)</sup> s. oben §. 1. — Heumann. — v. M. Schröckh, K.-G., 8, p. 319. — *Vossius de histor. latin. l. 2. c. 14.* — Dufresne, Havercamp und Schröckh leiten es von „mineria mundi“ ab.

<sup>4)</sup> Pothast, *Bibliotheca*, s. v. *Orosius*.

379 erweitert. Sicher hatte Orosius das Nähere hierüber in Carthago selbst erfahren.

Die grosse Eile, mit der Orosius sein Werk vielleicht kaum in Jahresfrist zu Ende brachte, hatte wohl zum Theil auch seinen Grund in der Sehnsucht, mit den Reliquien des heiligen Stephanus nach Spanien zurückzukehren. Denn schon im December 415 „brannte er von unglaublicher Sehnsucht nach der Heimkehr“<sup>1)</sup>), und jetzt hatte er zwei weitere Jahre warten müssen. Als er im Februar 418 Mahon wieder verliess, wo er, wie wir mit Roigius vermuten, die Reliquien des heiligen Stephanus zurückliess<sup>2)</sup>), war seine uns bekannte Laufhahn abgeschlossen. Wie ein Meteor war der eifrige, fromme, thatkräftige, und geistreiche „Jüngling“ vorübergegangen, der als Mann unter günstigen Umständen vielleicht den Ruhm eines Hieronymus und Augustinus erlangt hätte. Schmerzlich suchen wir nach weiten Spuren von ihm, und entdecken sie nicht. Aber auch so mögen wir ihn glücklich preisen. Gleichsam im Fluge eilte er vorüber, und dennoch bleibt sein Andenken im Segen für alle Zeit.

### §. 7.

Bachiarius, mit dem Beinamen „der Mönch“, war nach Gennadius <sup>Bachia-</sup>  
— cap. 24 — „ein christlicher Philosoph, der frei und unbelastet Gott allein sich zu weihen entschlossen, sich zu einer Wanderschaft für Erhaltung der Unversehrtheit seines Lebens (d. i. seines Glaubens) entschloss.“ Seine Heimath hat Niemand von den Alten angegeben; sie war ihnen unhekannt. Auch die alten Spanier kannten ihn nicht, wohl u. a. darum, weil er ausserhalb Spaniens schrieb. In seinem von Gennadius erwähnten Buche: *de fide (libellus adversus querulos et infamatores)* sagt er: „Verdächtig macht uns, wie ich sehe, nicht die Sprache, sondern die Gegend; und wir, die wir wegen unsers Glaubens nicht zu erröthen brauchen, werden beschämt wegen unsrer Heimath“ (*fides cap. 1*). Muratori sprach sich im J. 1698 gegen Britannien als Heimath des Bachiarius aus, aber überliess es andern, diese zu entdecken<sup>3)</sup>.

Der Canonikus von Aquileja, Franz Flori, edirte später: „*De Fide et de reparatione lapsi, opuscula Bachiarii monachi ad codices Ambrosianae bibliothecae castigavit, dissertationibus et notis auxit*“ Fr. Florius, Romae, de Rubenis, 1748, 4°, eine Schrift, welche mit der auf S. 359 unten citirten: „*Bachiarius illustratus*, oder Abhandlung über die Priscill. Häresie“ verbunden werden muss. Flori wollte zeigen, dass Bachiarius ein

<sup>1)</sup> in diebus ipsis, quibus jam ipse redditum incredibili desiderio parabat — epist. Aviti.

<sup>2)</sup> Roigius, p. 173. — N. Antonio, 3, 2 — nr. 43. — Florez, 15, 344 — 45.

<sup>3)</sup> Muratori, Anecdota, t. 2, p. 9 sq. Mediol. 1698.

Galizier war, weil er sich gegen Irrlehren dieser Sekte aussprach<sup>1)</sup>. Florez tritt dieser Ansicht hei, will ihn aber nicht für Bracara, die (spätere) Hauptstadt, in Anspruch nehmen<sup>2)</sup>.

Freiwillig verliess Bachiarus seine Heimath, wie Ahraham. Dennoch entgieng er nicht dem Verdachte. „Weil die Mackel einer Häresie den Boden unsrer Heimath befleckt hat, werden wir nach der Ansicht einiger Vorsteher (*praesidentum*) verurtheilt, als könnten wir nicht frei von der Täuschung des Irrthums seyn.“ Gennadius fügt bei, dass er in seinem *libellus* dem „Pontifex der Stadt“ genügen wollte, was man vielfach auf Leo I. bezog.

Aber Bachiarus sagt: „Wenn wegen der Schuld eines Einzigen (des Priscillian) das Volk einer ganzen Provinz Anathema seyn soll, so werde auch jene (*illa*) seligste Schülerin (der Apostel), Rom, verdammt, aus der jetzt nicht eine, sondern zwei oder drei, oder mehrere Irrlehren hervorgegangen: und doch konnte keine den Stuhl Petri, d. i. den Sitz des Glauhens, an sich ziehen oder bewegen.“ Darunter sind Helvidius, Jovinian, und wohl auch Pelagius verstanden, der länger in Rom weilte. Gennadius dachte an einen Papst, aber es muss dahingestellt bleiben, ob Bachiarus seine Schrift nicht an einen andern Bischof richtete. Er selbst war wohl nicht Bischof, sondern Mönch. Seine Schrift: „*de fide*“ hat Muratori zuerst herausgegeben. Die Abhandlung: „*de reparacione lapsi*“ an Januarius wurde früher gedruckt, dann wieder 1748 mit der „*Fides*“. Eine neue Ausgabe der zwei Schriften veranstaltete Florez im J. 1759<sup>3)</sup>. — Mit kurzen Prolegomena liess die „*opuscula*“ Gallandi in t. 9 seiner Sammlung erscheinen, daraus Migne in t. 20 der *Patrol. latina* — 1845 — sie abdrucken.

Die Schriften des Bachiarus offenbaren eine grosse Gewandtheit der Darstellung, einen schlagfertigen Takt, Kenntniss der heiligen Geschichte und Schrift. Es scheint, dass Bachiarus nicht in seiner Heimath die Taufe erhalten<sup>4)</sup>. In der Lehre von dem Ursprung der Seele ist er Creatianer (1, 5). — Die Irrlehren, die er zurückweist, sind durchaus manichäisch. Das zweite Buch trägt die Ueberschrift: „Den in Christo gesegneten Bruder, den ehrwürdigen Januarius — grüßt der Sünder Bachiarus.“ Es handelt sich hier nicht um die Aufnahme der Gefallenen zur Busse, sondern um die Wiederaufnahme eines schwer Gefallenen in

<sup>1)</sup> *Florius*, p. VI.

<sup>2)</sup> Florez, t. 15, 351 (353) — 360 — *de Bachiaro, Escritor. Su Patria.*

<sup>3)</sup> Florez, t. 15, *Bachiarii opuscula ex editionum collatione castigationa. Bachiar Fides*, p. 470 — 482 — in 13 Kap. — *De reparacione lapsi, ad Januarium*, 23 cap. p. 482 — 508.

<sup>4)</sup> *de fide* cap. 2 — *michi enim civitas cui (ubi?) renovatus sum, regio effects vel patria est.*

eine klösterliche Genossenschaft, deren Haupt, wie es scheint, Januarius war. Diesen redet er in der ersten Hälfte seiner Schrift an, cap. 1—12; in der zweiten den Gefallenen (cap. 13—23), zu dem er u. a. sagt: „*ingredere monasterii tui carcerem et tenebras solitudinis exquire*“ (cap. 16). Das innige Mitleid mit den Sündern, das in dieser Schrift hervortritt, ist wohlthuend, störend dagegen der überaus häufige Gebrauch von Schriftstellen im tropologischen Sinne (was er selbst *vocabula et tropologias nominum* nennt — cap. 18).

## Zehntes Kapitel.

### Die Kirchenprovinz von Bätilka (Hispalis), Jahr 357—589.

Hosius und sein Nachfolger Hyginus<sup>1)</sup> (358 bis c. 387) waren von Rechts wegen Metropoliten der Provinz. In dieser Eigenschaft schritt Hyginus mit dem Bischofe Luciosus, einem seiner Suffragane, ein gegen die wohl im Bisthume des Leztern befindlichen Luciferianer. In dieser Eigenschaft machte er den Idatius auf das Treiben der Priscillianisten aufmerksam, ein Metropolit den andern. — Denn, wohl war Hispalis Siz des Vicarius von Spanien, aber Corduba blieb der Siz des Consularis oder Comes der Provinz Bätilka<sup>2)</sup>, und nach der Analogie von Tarraco, Emerita und Asturica — war der Bischof von Corduba mit Recht Metropolit. — Aber nach dem kläglichen Ende des Hyginus, nach dem übelen Rufe, der dem Hosius mit Unrecht, dem Hyginus vielleicht nicht mit Unrecht nachfolgte, mag der Leuchter wohl von der Kirche von Corduba hinweggenommen und nach Hispalis übertragen worden seyn. Wir nehmen an, dass Marcellus, der zu Toledo J. 400 an zweiter Stelle, nach Patruinus — unterschrieb, Metropolit von Hispalis war<sup>3)</sup>.

Seit dem J. 409 kam unsägliches Unglück über Hispalis, es wurde fast zerstört, 425<sup>4)</sup>), doch nicht ganz, denn schon 428 gieng Gunderich, der seine Hand gegen die Kirche dieser Stadt ausstreckte, durch die Gewalt eines Dämons zu Grunde<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Das Geschlecht „Hyginus“ in Corduba ist durch Inschriften verbürgt. Wahrscheinlich stammte auch der Grammatiker Hyginus aus demselben — cf. Emil Hübner in den Monatsberichten der Berliner Akademie, J. 1861, S. 55.

<sup>2)</sup> Hübner, S. 51 — „Die Inschriften zeigen deutlich, dass Corduba, wahrscheinlich stets, die Residenz des Proconsuls war.“

<sup>3)</sup> Florez, t. 9, cap. 6 — *de los prelados antiguos Hispalenses*, p. 139 — 42.

<sup>4)</sup> *Idat. chr. 425 Hispal. eversa.*

<sup>5)</sup> *Idat. ad ann. 428.*

Es folgte um das J. 440 Sabinus vielen uns nicht bekannten Bischöfen. Aber in einem Codex Emilianensis findet sich ein Verzeichniss der Bischöfe von Hispalis, wo Marcellus als erster, Sabinus I. als zweiter Bischof genannt wird. Nach diesem nennt der Catalog 3) Evidius, von c. 303—326 nach Florez; 4) Deodat, 326—349; 5) Sempronian, 349—372; 6) Geminus, 372—395; 7) Glauций, 395—418; 8) Marcian, 418—441, Namen, welche für die damalige Zeit sehr fremdartig klingen, und von zweifelhafter Aechtheit sind. Florez muss, um mit der Zeit bis 441 zurecht zu kommen, jedem dieser Namen durchschnittlich 23 Jahre zutheilen, was die gewöhnliche mittlere Zahl um 6—7 Jahre überschreitet. Ferner kämen wir mit diesem Verzeichnisse nicht über das Jahr 350 n. Ch. hinauf, während wir angenommen, dass Hispalis um das J. 254 schon dem benachbarten Emerita einen Bischof gegeben, und wohl schon seit dem ersten christlichen Jahrhundert Bischöfe hatte<sup>1)</sup>.

Bischof Sabinus wurde im J. 441 durch Partheien vertrieben, an dessen Stelle Epiphanius „durch Betrug, nicht mit Recht“ trat<sup>2)</sup>. Er kehrte nach 20 Jahren aus Gallien „zu seiner eignen Kirche zurück“, also um das J. 461. — Nach ihm kchrten bessere Zeiten für die Kirche von Hispalis zurück. Nach Orontius c. 462—472 regierte der Bischof Zeno, wie Florez meint, von 472—486. Ihn bestellte Papst Simplicius (J. 468—483) zu seinem Vicarius, indem er ihm schrieb: „An den Bruder Zeno Simplicius. Wir haben aus zahlreichen Berichten erfahren, dass du, geliebter Bruder, durch den Eifer des heiligen Geistes ein solcher Lenker der Kirche seiest, dass sie, mit der Gnade Gottes, den Schaden eines Schiffbruches nicht erfahre. Uns rühmend solcher Nachrichten, haben wir es passend gefunden, dich zu der Würde eines Stellvertreters unsers Stuhles zu erheben<sup>3)</sup>, in Kraft dessen du in keiner Weise gestatten sollst, dass die Erlasse des apostolischen Stuhles<sup>4)</sup>, oder die Bestimmungen der heiligen Väter übertreten werden. Denn derjenige verdient zum Lohne eine höhere Würde, von dem es bekannt ist, dass (durch ihn) in jenen Gegenden die Verehrung Gottes zugenommen hat. Gott erhalte dich unverletzt, geliebter Bruder<sup>5)</sup>.“ Das Jahr dieses Briefes ist nicht bekannt.

Papst Felix III. (483—492) schrieb an denselben: Dem geliebtesten Bruder Zeno Felix Bischof: Mein Sohn<sup>6)</sup>, der erlauchte Terentianus,

<sup>1)</sup> Espinosa: *Antiguedades de Sevilla*, 2, 14. — Gil Gonzalez Davila, *teatro de Sevilla*. Florez, p. 145.

<sup>2)</sup> K.-G. 1, S. 248—49 und die Belegstellen das.

<sup>3)</sup> *vicario te sedis nostras auctoritate fulciri*.

<sup>4)</sup> *apostolicae institutionis decreta*.

<sup>5)</sup> Florez, 9, p. 380 apendice 3. — Jaffé, *Regesta Pontif.* — p. 51.

<sup>6)</sup> *filius meus* — bei Jaffé, p. 53; falsch: *Felix meus* — bei Florez, 9, 152; 381.

der vor längerer Zeit nach Italien kam, ist ein besonderer Lobredner deiner Liebden<sup>1)</sup>), und verkündete, dass Du so in der Gnade Gottes überfliessest, dass Du in den Stürmen der Welt ein angezeichneter Leiter der Kirche seiest. Da er nun, geliebtester Bruder, in die Provinz zurückkehrt, und eifrig begehrt, dass Wir einen Brief an Deine Liebden richten mögen, haben Wir ihm diess gerne zugesagt, da wir selbst wünschten, mit einem Gottes würdigen Bischof in Verkehr zu treten, und da Wir wünschen, dass diess durch die Vermittlung desjenigen geschehe, der durch sein Lob ihn (d. i. Dich) Uns empfohlen hatte. Obwohl nun der erwähnte Herr versichert, dass Deine Brüderlichkeit in allen Wegen mit heiligen Werken begnadigt sei, und da er schon so grosses Vertrauen auf Dein Wohlwollen gegen ihn setze, so ist es doch billig, dass er das erlange, wornach er so sehr verlangte: damit er, der schon seit langem Deinem Herzen nahe ist, dir durch Unsere Empfehlung [mit Rücksicht auf Uns<sup>2)</sup>] noch angenehmer werde, dass er zugleich den Trost seiner Mutter und seines Bischofs erfahre<sup>3)</sup>, und dass er durch Bischofliche Liebe einen Schutz auf seiner Wanderschaft finde, so dass durch das Wohlwollen Deiner Würdigkeit es bei Dir sich offenbare, dass auch Unsere, des Dich Begrüssenden, Ansprache nicht wenig vermocht habe. Gott erhalte Dich unverletzt, geliebtester Bruder<sup>4)</sup>.

Sallustius von Hispania 517.

Als Zeno's Nachfolger werden Asfalius (c. 486—496) und Maximian (496—c. 510) bezeichnet, ohne weitere Beweise, als zwei Bischofsverzeichnisse, die nicht zusammenstimmen. — Bischof Sallustius wurde wieder von Papst Hormisdas (514—523) ausgezeichnet. Er schrieb ihm: Dem geliebtesten Bruder Sallustius Hormisda. Wir haben das herzliche Beglückwünschungsschreiben Deiner Brüderlichkeit erhalten, welches Uns die Kunde Deines Wohlbefindens in zweifacher Hinsicht brachte (da es Uns meldete, dass Du für Deine geistlichen Geschäfte körperlicher Rüstigkeit Dich erfreuest) und Wir haben es für passend gefunden, Unsrer Freude, die Wir darüber im Herzen fühlen, sogleich einen Ausdruck zu geben. Denn Du hast Merkzeichen eines guten Bischofskund gegeben, indem Du vollbringst, was rühmenswerth ist, und zu solchem zu ermuntern nicht zögerst<sup>5)</sup>.

Denn Wir haben erfahren, dass Du das freiwillig umfassest, was Wir den Andern befehlen. Wir bitten die göttliche Güte, dass diess alle

<sup>1)</sup> dilectionis tuis singularis extitit praedicator.

<sup>2)</sup> contemplatione nostra, es könnte auch heißen: commendatione nostra.

<sup>3)</sup> simulque materna et sacerdotali consolatione faveatur.

<sup>4)</sup> Bei Fiorez, 9, 381. — In der Collectio Canonum Hispana steht der zweite un- wichtige, nicht aber der erste wichtige Brief, wovon später.

<sup>5)</sup> Die Worte: praerogativam de nostri sumpsimus electione judicii — heißen vielleicht: Die von Uns Dir zugesuchte Würde eines Vicarius hast Du zum voraus ge- rechtfertigt.

anerkennen mögen, und in Folge dieser Bemühungen übersenden Wir Dir die Zeichen der kirchlichen Gemeinschaft. Du hast Unsere Wünsche alsbald mit treuem Verständnisse aufgefasst, und sie mit ergebenem Eifer des Dienstes erfüllt, indem Du allen Brüdern das mittheilst, was Du mit der göttlichen Gnade als nützlich erkannt hattest. Da also so viele Verdienste und Mühen frommer Sorgfalt für Dich sprechen, so freut es mich, Dir das aufzuerlegen, was offenbar Unsers eignen Amtes ist, dass Du in den von Uns so weit entfernten Provinzen Unsre Stelle vertreten, und für die Beobachtung der Regeln der Väter Sorge tragen mögest. Wir übertragen Dir also durch Gegenwärtiges Unsre Stelle in den Provinzen Bätilka und Lusitania, mit Vorbehaltung jedoch der Vorrechte, die von Alters her den Metropolitan-Bischöfen zustehen, indem Wir durch diese Mittheilung die Würde Deines Amtes erhöhen, dagegen durch dieses Mittel die Sorgen des Uns aufgelegten Amtes erleichtern. Ueber das Einzelne Dich zu belehren ist um so weniger nothwendig, als Wir schon erkannt haben, dass Du das Ganze genau beobachtest; es pflegt jedoch erwünschter zu seyn, wenn der rechte Weg gezeigt, und die oben formulirte Auflegung von Geschäften näher bezeichnet werde. Wir befehlen also, dass die Regeln der Väter und die von den heiligen Concilien erlassenen Dekrete von allen beobachtet werden. Darauf dehnen wir Deine Wachsamkeit, darauf Deine Sorgfalt der brüderlichen Ermahnung aus. Sobald Solches mit der geziemenden Ehrfurcht beobachtet wird, so bleibt für die Schuld kein Raum, kein Hinderniss heiliger Uebung. Dort ist Recht und Unrecht festgestellt; dort verboten, wornach Keiner verlangen soll: dort ist gestattet, nach was der Geist trachten soll, um Gott wohlzugefallen. Sobald es die allgemeine Angelegenheit der Religion verlangt, sollen auf Deine Berufung sämtliche Brüder zu der Synode sich einfinden: und wenn den Einen und Andern eine Streitigkeit über einen besondern Gegenstand in Athem hält, so beschwichtige die unter ihnen entstandenen Misshelligkeiten, indem Du nach den heiligen Sazungen die Streitigkeiten erörterst und beilegest. Was Du ihnen aber in Ansehung des Glaubens und der alten Constitutionen entweder durch vorsorgliche Anordnung vorschreiben, oder Kraft der von Uns Dir übertragenen Auctorität bestimmen wirst, das alles möge zu Unsrer Kenntniss durch das Zeugniß eines genauen Berichtes gelangen, dass Unser Gemüth sich der Befriedigung des Dir gegebenen Amtes, das Deinige des frohen Bewußtseins des erhaltenen Amtes getröstet. Gott erhalte Dich unversehrt, geliebtester Bruder<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Mansi Conc. 8, 423. — Flores, 9, 382 — 83. — Jaffé, 67. Collect. canonum eccles. Hisp. — ed. Ant. Gonzalez — epistol. decretales, nr. 94. — Die Anmerkung 4 auf S. 416 ist zu berichtigten.

Von Synoden, welche aus obigem Anlasse gehalten worden, ist nichts zu unsrer Kenntniss gelangt. Jaffé vermuthet, dass obiges Schreiben in dem J. 517 erlassen sei, in welchem ähnliche Schreiben an den Metropoliten Joannes von Tarraco, und die spanischen Bischöfe überhaupt ergiengen. Gleichzeitig mit vorstehendem Schreiben wurde indess ein ähnlich lautendes an alle hättischen Bischöfe erlassen, wobei wir es auffallend finden, dass es nicht auch an die lusitanischen gerichtet ist. Er freut sich über die Eintracht unter ihnen. Denn auch sie hatten ihm geschrieben, wahrscheinlich wie und mit Sallustius, zu seinem Amtsantritte. Er schreibt ihnen über die Wiederherstellung des Friedens mit den Orientalen, die damals erst im Werke war. Sie hatten in ihrem Briefe alter Privilegien und Statuten erwähnt, aher sich nicht deutlich genug ausgedrückt<sup>1)</sup>). Wenn sie, woran nicht zu zweifeln, die durch Papst Hilarius an Bischof Zeno geschehene Uebertragung des Vicariats meinten<sup>1)</sup>), so kam Hormisdas jedenfalls ihren Wünschen unverzüglich entgegen, aber er konnte dem Sallustius nicht mehr das Vicariat über ganz Spanien übertragen, weil Johannes von Tarraco schon damit betraut war. Die Bischöfe von Hispalis von Sallustius bis Leander sind näher nicht als aus wenig verlässigen Catalogen bekannt. Sie heissen Crispinus, Pignasius, Stephanus I., Theodulus, Hyacinth, Reparatus, Stephanus II., Vorgänger Leanders. — Der heilige Laureanus war wohl nicht Bischof von Hispalis, sondern von Hispel in Umhrien (Spoleto), oder irgendeiner unhekannten Stadt<sup>2)</sup>.

Von dem Bisthume Asido kennen wir vor dem siebenten Jahrhundert keinen Bischof. Ein Bischof Gaudentius von Astigi wird etwa aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts erwähnt, welcher dem Bischofe Pegasus — um das J. 590 vorausgieng<sup>3)</sup>). — Von dem Tode des Hyginus — um 387 — 589 ist nur ein Name eines Bischofs von Corduba bekannt. Die Namen eines Bischofs Gregorius und Isidor sind unverhürgt, ja unterschoben. Dagegen unterzeichnete Bischof Stephan von Corduha unter 218 Bischöfen als der sechste auf der im J. 504 zu Rom gehaltenen Synode<sup>4)</sup>: „Stephanus episcopus Cordubensis subscriptus“. — Wir kennen keinen Bischof von Egabra nach Synagius im J. 306 bis zum J. 587, denn Luciosus — um das J. 380 war sieher ein hättischer Bischof, ob aher von Egahra, ist sehr unsicher<sup>5)</sup>). — Bischöfe von Elepla kennt man gleichfalls nicht vor 589<sup>6)</sup>). Nach dem vielgenannten Gregorius, der

<sup>1)</sup> Kap. 12. — Johannes von Tarraco, S. 436. — Alex. Natalis — sicc. 5 — cap. 6. art. 1 — handelt kurz de primate Hispalensi in Hispaniis.

<sup>2)</sup> Florez, 9, p. 160 — 179 „Disertación sobre San Laureano“.

<sup>3)</sup> Concil. Hispalense I — uera 628 (590) — c. 1. — Florez, t. 10, p. 85.

<sup>4)</sup> Florez, 10, 224.

<sup>5)</sup> K.-G., 2, 312.

<sup>6)</sup> Florez, 12, 65.

noch im J. 392 lebte, erscheint gleichfalls kein Bischof von Elvira bis 589. — Die Bischöfe Serenus und Orontius sind — jener von unbekanntem Size — um 400, dieser wohl von Ilerda — um 517. — Der erste bekannte Bischof von Italica war Eulalius — um 580—589.

Das Bistum Malaga hatte einen Bischof, und zwar einen Schriftsteller, dessen Zeit zum Thcil noch vor 589 fällt, Severus — c. 578—601. „Severus, Bischof von Malaga, Zeitgenosse des Licinian von Carthagena, schrieb ein Buch gegen Vincentius, Bischof von Saragossa, der zu den Arianern abgefallen war. — Er schrieb ein anderes Buch über die Jungfräulichkeit, mit dem Titel „*annulus*“, das aber Isidor nicht weiter kannte<sup>1)</sup>). Er starb noch unter Kaiser Mauricius [vor 602]<sup>2)</sup>. Auch von Tucci kennen wir keinen Bischof nach Camerinus 306 — bis Velatus, 589<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *Isidor. de vir. illust. cap. 43.*

<sup>2)</sup> *Florez, 12, 311—320.*

<sup>3)</sup> *Florez, 12, 398.*

*Gregorius  
von  
Emerita  
c. 404.*

*Antonius  
von  
Emerita  
c. 445.*

## Eilftes Kapitel.

### Die Kirchenprovinz von Lusitanien (Emerita).

Von Anfang findet sich der Bischof von Emerita in dem unbestrittenen Rechte eines Metropoliten der Bistümmer Lusitanens. Als solchen fanden wir Bischof Liberius in Arles — 314, Bischof Florentius in Sardika — 343, Bischof Idatius Clarus<sup>1)</sup> in seinem Vorfahren gegen die Priscillianisten seiner Provinz, Bischof Patruinus als Vorsitzender der Synode zu Toledo — 400. Auf Patruinus folgte Gregorius — um 404. Er scheint Anfechtungen im Besize seines Amtes erlitten zu haben, anderseits war seine Vergangenheit — nichts weniger als eine Vorbereitung auf einen so hohen Stand; denn auf ihn zunächst beziehen sich die tadelnden Worte des Papstes Innozenz I., dass man in Spanien Männer zu Bistümern befördere, die nicht einmal Cleriker zu werden verdienten. Für das Vergangene aber wollte der Papst Nachsicht eintreten lassen<sup>2)</sup>. Wohl unter ihm fiel Merida den Alanen in die Hände — c. 411. — [Die folgenden Ereignisse hängen mit dem Andenken der heiligen Eulalia von Emerita zusammen, und sind früher mitgetheilt<sup>3)</sup>.] Um das J. 445 — 448 wird Antonius als Bischof von Emerita genannt<sup>4)</sup>. An ihn sendeten die galizischen Bischöfe Turibius und Idatius die Akten ihrer Untersuchungen über die dortigen Manichäer — 445<sup>5)</sup>; er liess einen gewissen

<sup>1)</sup> Nic. Salgado (s. unten) hält den Bischof von Ossonoba für den It. Clarus, p. 180.

<sup>2)</sup> Innoc. I. epist. 3 — nr. 4 — 6. — s. K.-G., 2, S. 53.

<sup>3)</sup> K.-G., 1, 369 — 70.

<sup>4)</sup> Florez, t. 13, 165 — 170.

<sup>5)</sup> cf. Idat. chron. ad ann. 445.

Manichäer Pascentius von Rom, der aus Galizien von den dortigen Bischöfen ausgetrieben worden, ergreifen, verhören, und aus der Provinz Lusitanien fortschaffen<sup>1)</sup>). In demselben Jahre starb der heidnische König der Sueven Rechila, zu Merida, wo er mehrere Jahre gewohnt hatte. In den J. 456—57 wurde der Gothenkönig Theodorich durch die Drohungen der heiligen Eulalia von Emerita verseucht.

Erst hundert Jahre später wird wieder ein Bischof von Emerita genannt, Paulus — c. 530—560. „Viele berichten“, sagt Paulus von <sup>Paulus</sup> <sup>560-</sup> Emerita, „dass der heilige Mann Paulus, von Nation ein Grieche, seiner Kunst nach ein Arzt, von den Gegenden des Orients in die Stadt Emerita gekommen sei, und da er dort lange lebte, durch Heiligkeit und viele Tugenden leuchtete, an Demuth und Wohlwollen alle übertraf, wurde es ihm von Gott übertragen, dass er das Bistum dieser Stadt erlangte. Als er vom Herrn selbst gewählt und zum Bischofe geweiht wurde, so nahm Gott alsbald alle Stürme der Unruhen, welche diese Kirche zur Zeit seines Vorgängers verwirrt hatten, hinweg, und schenkte auf seine Bitten dieser Kirche den tiefsten Frieden<sup>2)</sup>. — Es erkrankte aber die Matrone eines der Vornehmsten in der Stadt, eines Senators, und, nachdem alle andern Aerzte nichts vermocht, bat ihn deren Gemahl, zu ihr zu kommen. Einen Tag und eine Nacht brachte er bittend zu in „der Basilika der heiligsten Jungfrau Eulalia“. Die Heilung gelang. Die Beglückten, deren Ehe kinderlos war, boten ihm die Hälfte ihres grossen Vermögens an, was er für die Armen verwendete. Als sie aber bald darauf starben, setzten sie ihn zu ihrem Erben ein. Er, welcher als Fremdling und ohne Habe angekommen war, wurde nun mächtiger, als alle Mächtigen, so sehr, dass alles (bisherige?) Vermögen der Kirche im Vergleiche mit seinen Gütern für nichts erschien wurde.“

Da kamen griechische Kaufleute aus dem Orient zur See nach Spanien, und auch nach Emerita, wo sie nach der Sitte sich dem Bischofe vorstellten, der sie freundlich aufnahm<sup>3)</sup>). Aus ihrer Herberge sandten sie Tages darauf ihm ein Geschenk zu, das ein Knabe, mit Namen Fidelis, überbrachte. Der Bischof forschte nach seiner Heimath, und seinen Eltern. Als seine Mutter nannte er die Schwester des Bischofs. Als bald liess Paulus die Kaufleute wieder kommen, und er sprach: „Lasset mir diesen Knaben, und verlanget von mir, was ihr wollt.“ Sie weigerten sich; er aber drohte, wenn sie nicht nachgäben, würden sie nimmer

<sup>1)</sup> *Idat. chron. ad ann. 448.*

<sup>2)</sup> *Pauli Diaconi Emeritensis de vita Putrum Emeritensem, cap. 4.*

<sup>3)</sup> *Paul. I. c. cap. 5 — ex more Episcopo praebeuerunt occursum.* Man beachte, dass die Griechen gerade damals, seit 554, einen grossen Theil von Spanien, besonders die Seestädte und den Süden, inne hatten.

ihre Heimath sehen; „aber nehmet von mir reichliches Geld an, und gehet sicher im Frieden. Jezt erst fragten sie und erfuhren den Grund seines Verlangens nach dem Knaben. „Gebet im Namen Gottes,“ sprach der Bischof, „ohne eine Zögerung, und meldet meiner Schwester: Ich habe ihren Sohn zum Troste meiner Gefangenschaft bei mir behalten.“ Und er schickte durch sie seiner Schwester mancherlei Geschenke, den Kauffahrern selbst aber gab er reichliche Hilfe, und so bereichert von seinen Geschenken kehrten sie in ihre Heimath mit grosser Freude zurück.

Alsbald liess Paulus den Jüngling tonsuriren<sup>1)</sup> (und gab ihm vielleicht bei diesem Anlasse den keineswegs griechischen Namen Fidelis, opferte ihn dem Dienste des allmächtigen Gottes, und unterrichtete ihn wie einen zweiten Samuel in dem Hause des Herrn strenge, so dass er ihn in wenigen Jahren den ganzen kirchlichen Dienst und die ganze Bibliothek der heiligen Schriften auf's vollkommenste lehrte<sup>2)</sup>). Dann weihte er ihn durch die einzelnen Stufen zu (seinem) Diakon, und bald übertraf Fidelis an Heiligkeit, Liebe, Geduld und Demuth den ganzen Clerus. Ja — er schien allem Volke wie ein Engel zu seyn. Er erfreute das Greisenalter seines Oheims, und als die Jahre schwer auf Paulus lasteten, erwählte er den Fidelis sich zum Nachfolger. Bald weihte er ihn noch zu Lebzeiten als seinen Stellvertreter, und setzte ihn zum Erben aller seiner Güter ein: indem er testamentarisch verfügte, dass wenn der Clerus von Emerita ihn zu seinem Bischofe haben wollte, er dann allen Besitz, den er ihm (dem Fidelis) abgetreten, nach seinem Tode der Kirche zu hinterlassen hätte; wenn aber nicht, so möge Fidelis frei über alle Güter verfügen. Obgleich Fidelis schon die Bischofsweihen hatte, so setzte er doch nichts weniger den Dienst eines Diakons bei Paulus fort, so dass er beim Ablegen das Messgewand (*Casullam*) desselben in Empfang nahm — nach Art eines Dieners. Paulus aber befahl, dass er fürder die Würde seines bischöflichen Amtes strenge wahren solle. „Dieser heiligste Greis aber verliess bald darauf den Bischofshof, und entsagte allen Vorrechten seiner Würde, und begab sich in eine armselige Zelle bei der Basilika der heiligen Eulalia; und als er eine Zeit lang daselbst, erlöst von den Stürmen der Welt, und in grosser Ruhe, im Cilicum und auf Asche liegend für die (Tilgung der) Sünden der ganzen Welt zu Gott flehte, wanderte er aus diesem Leibe.“

Nach seinem Tode fand, wie es scheint, keine eigentliche Wahl statt, sondern Fidelis fuhr fort, als Bischof zu regieren. „Aber einige verpestete Menschen“ murerten gegen ihn, und wollten ihn von seiner

<sup>1)</sup> statim praeformat adolescentem.

<sup>2)</sup> omne officium Ecclesiasticum, omnemque Bibliothecam Scripturarum divinarum perfectissime docuerit

Stelle verdrängen. Diess erfuhr Fidelis, und wollte sich mit seinem eigenen Vermögen zurückziehen. Das hätte er „nach dem Rechte der Kirche“ (?) thun dürfen, den Andern aber wäre nichts übrig geblieben. Darum sahen die Gegner widerwillig sich gezwungen, ihn kniefällig zu bitten, sie nicht zu verlassen. Ohne allzugrosses Sträuben gab er ihnen Beifall, dass er einerseits die Sorge der Regierung trüge und für später sein ganzes Patrimonium der Kirche hinterliesse. Und also geschah es; und seit jener Zeit wurde diese Kirche so reich, dass in den Grenzen Spaniens sich keine mit ihr messen konnte.

So war denn alles gut, wenn auch nicht nach dem strengen „Kirchenrechte“, abgelaufen. Alle wurden nun ein Herz und eine Seele mit dem Bischof. Nur einen kleinen Theil seiner grossen und guten Werke wollte sein Biograph Paulus mittheilen. An einem Sonntage, als er in dem Bischofshof mit vielen Söhnen der Kirche sass, wie es Sitte ist, kam der Archidiakon mit dem ganzen Clerus in Alben von der Kirche, und sie standen vor ihm. Er erhob sich, während die Diakone, nach der Sitte Weihrauchfässer tragend, ihm vorangiengen, und begab sich mit allen Anwesenden in die Kirche, zur Feier der heiligen Messe. Kaum zehn Schritte waren sie entfernt, als plötzlich das grossartige Gebäude des Bischofshofes bis zum Grunde zusammenstürzte, aher Niemand beschädigte. Wie gross, fragt Paulus, muss die Macht der Fürbitte dieses Mannes bei Gott gewesen seyn, dass er dem alten Feinde nicht früher die Gewalt gah, den Ruin eines solchen Gebäudes zu vollbringen, bis der Bischof alle unversehrt mit sich hinweggeführt hatte? „Aber dass bei soleher Gefahr Niemand umkam, das dürfte ohne Widerspruch in Folge der grossen Verdiensto der heiligsten Jungfrau Eulalia gewährt worden seyn“<sup>1)</sup>. Freudig brachte nun Fidelis Gott das Opfer dar, und verlebte jenen Tag in Freuden mit den Seinigen. Er stellte eine prächtige neue Bischofswohnung her, mit dem Schmucke kostbarer Säulen, marmorner Wände und Fusshöden, und einem grossartigen Giebeldache. Aber auch die Basilika der heiligsten Jungfrau Eulalia erweiterte und erneuerte er und krönte das Gebäude mit einem hochragenden Thurme wie mit einer Burg.

Zu seinem Ruhme wurde gesagt, dass man ihn oft im Chor der Kirche mitten unter den Scharen der Heiligen Psalmen singend wandeln sah. Unter den Kirchen jener Zeit werden, neben der Basilika <sup>in</sup> Kirchen der heiligen Eulalia, erwähnt: die Kirche des heiligen Faustus, etwa <sup>in</sup> Emerit. eine Meile von der Stadt, die Kirche der heiligen Lueretia in der Stadt, die Kirche der heiligen Maria, genannt heiliges Jerusalem; diess war die *Ecclæsia major* oder die Kathedrale, an welche sich das Atrium der Kirche oder des Bischofs anschloss, welches auch Episcopium, Bischofshaus

<sup>1)</sup> *Paulus Em. cap. 6.*

heisst<sup>1)</sup>). In der Hauptkirche wurde die Matutin um Mitternacht gesungen. Ferner bestand eine Basilika unter dem Namen Johannes des Täufers, nur durch eine Mauer von der Kathedrale getrennt, also das Baptisterium<sup>2)</sup>.

Die Hauptkirche der heiligen Eulalia wurde bald nach ihrem Martyrium erbaut — im vierten Jahrhundert, und im sechsten von Bischof Fidelis erweitert, wo Tag und Nacht das Lob Gottes erscholl<sup>3)</sup>. Es gab ferner eine Kirche des heiligen Cyprian und des heiligen Laurentius<sup>4)</sup> und wohl noch eine Kirche zu den Märtyrern überhaupt. Die Kirche der heiligen Lucretia war bei dem Brückenthore [welche Florez für eine Martyrin von Emerita hält<sup>5)</sup>]. Fünf Meilen von der Stadt war eine sehr besuchte Kirche mit dem Titel Sancta Maria, vom Volke Santa Quintiliana genannt. Noch wird ein Kloster Cauliana, acht Miglien von der Stadt, ein Kloster des Abtes Nuncius und andere Klöster genannt<sup>6)</sup>. Es scheint, dass Merida zur Gothenzeit die glanzvollste Bischofs- und Kirchenstadt war.

Als Fidelis sein Ende nahen fühlte, liess er sich zu der Kirche der heiligen Eulalia tragen, und beweinte dort mit den bittersten Thränen seine Sünden. Dann theilte er an viele Gefangene und Arme reichliche Gaben aus; zuletzt tilgte er die Schulden Aller (an ihn?), und gab ihnen ihre Schultscheine zurück. „Bald darauf zog der heilige Mann, ihm voran die Schaaren der Heiligen, und erwartet von den englischen Chören, frohlockend in die seligen Wohnungen ein.“ Sein Leichnam wurde in dem gleichen Sarkophage mit dem seines Vorgängers beigesetzt<sup>7)</sup>.

Jetzt folgte der gefeiertste aller Bischöfe von Emerita, der Gothe Masona, 571—606, der eine Säule der Kirche Spaniens war, in den Tagen des Sturmes unter König Leovigild, in den Tagen des Friedens unter Reccared. Alle geistigen und leiblichen Vorzüge waren in ihm vereinigt, „dessen Name, leuchtend durch viele Wunder, dahin durch alle Länder getragen wurde. Allen Mangel nahm Gott hinweg zu seiner Zeit, und alle Armuth war entflohen. Selbst die Gemüther der Juden und Heiden (!) gewann er für Christus. — Vor seiner Erhebung diente er viele Jahre in der Basilika der heiligen Eulalia. Im Beginne seines Episcopats gründete und dotirte er reichlich viele Klöster und erbaute

<sup>1)</sup> *Isidor etymolog. 15, 3 — Atrium magna aedes est, sive amplior et spatiosa Demus. Et dictum est atrium, eo quod addantur ei tres porticus extrinsecus. — Paulus Em. cap. 20.*

<sup>2)</sup> K.-G., Bd. 1, S. 141. *Florez, t. 3. App. 2. §. 5. — Paul. cap. 8 — in quo baptisterium est.*

<sup>3)</sup> Das Weitere — s. K.-G. 1, S. 370.

<sup>4)</sup> *Florez, 13, 239. — Paul. Em. cap. 8.*

<sup>5)</sup> *Paul. cap. 7. — porta pontis.*

<sup>6)</sup> *Florez, 13, p. 229 — 245 „Iglesias“.*

<sup>7)</sup> *Paul. cap. 8.*

mehrere prächtige Kirchen. Er stiftete ein Xenodochium mit reichen Gütern, und angestellten Dienern und Aerzten für die Fremden und Kranken. Die Aerzte mussten stets durch die Stadt wandern, und jeden Kranken, Juden wie Christen, in das Krankenhaus tragen. Diese Anstalt sollte die Hälfte von allen Geschenken an den Bischof erhalten. — Kam ein Bürger oder Bauer in den Bischofshof, und bat in einem kleinen Gefäss um Wein, Oel oder Honig, so liess ihm der Bischof alsbald ein grösseres schenken. Was er an den Armen that, konnte Niemand ermessen. So gross war damals der Reichthum der Kirche, dass, als er am Osterfest zur Kirche gieng, sehr viele Knaben ganz in seidenen Gewanden vor ihm wie einem Könige wandelten.

Er selbst war demütig im Glücke, als aber die Zeiten des Unglücks über ihn kamen, von unbeugsamer Standhaftigkeit. Stets war seine Miene gleich, allen begegnete er mit derselben Heiterkeit<sup>1)</sup>.

Die Namen der Suffraganbischöfe Emeritas aus der Zeit von 357—589 sind fast ohne Ausnahme nicht erhalten worden. — Lucencius war wohl Bischof von Coimbra um 561—572<sup>2)</sup>). Man fand ferner die Grab-  
schrift eines Bischofs Julian von Evora, der im J. 566 starb<sup>3)</sup>.

Springius, Bischof von Pace (Beja) um 531 „beredt und gebildet in der Wissenschaft, erklärte die geheime Offenbarung des Johannes mit feinem Verständnisse und mit beredter Sprache, besser fast, als die früheren Erklärer. Er schrieb auch einiges Andere, was jedoch nicht zur Kenntniss Isidors gelangte<sup>4)</sup>).“ Von seinen Schriften ist uns nichts erhalten, ausser etwa in Citaten späterer Schriftsteller<sup>5)</sup>). — Von Osso-  
noba sind uns eben nur die Bischöfe Vincentius — 306, Itacius — 385 und Petrus — 589 bekannt<sup>6)</sup>). — Ein Bischof Remisol von Viseum kommt in den Jahren 561 und 572 vor<sup>7)</sup>. April-  
gius-  
von-  
Pace.

<sup>1)</sup> Florez, t. 13, 180—206 „Masona“ und im Anhange — Pauli Diac. Em. ritore P. R. Emerit., cap. 9—20, p. 357—384.

<sup>2)</sup> Florez, t. 14, 71—73.

<sup>3)</sup> Florez, p. 114.

<sup>4)</sup> Isidor de vir. illustr. cap. 30. — subtili sensu atque illustri sermone. — Claruit tem-  
poribus Theudis principis Gotthorum.

<sup>5)</sup> Sehon im 7. Jahrhunderte war das Werk des Springius wenigstens im Norden von Spanien nicht mehr zu finden. Braulio von Saragossa suchte vergebens nach ihm und wandte sich an den Priester Aemilian, dem es aber nicht gelang, das Buch irgendwo aufzufinden. — Braulionis epist. 25 et 26 — Florez-  
Risco, t. 30, 357—359.

<sup>6)</sup> Memorias ecclesiasticas do Reino do Algarve — por Vicente Salgado Lisbonense —  
Lisboa 1786, p. 316, capit. 12. — Bispos da antiga Ossonoba. — Vicente, p. 169  
— 176; Itacio, p. 176—199; Pedro (c. 589), p. 199—213.

<sup>7)</sup> Florez, 14, 311—312.

## Zwölftes Kapitel.

### Die Kirchenprovinz Tarraconensis von 357—589.

Der erste Bischof von Tarraco, der nach dem heiligen Fructuoso erscheint, ist Himerius, welcher im J. 385 zu den ältesten Bischöfen Spaniens gehörte. Es ist noch nicht erklärt, warum im ganzen Zeitalter des Hosius kein Bischof von Tarraco genannt wird; möglich wäre es, dass der Bischof von Tarraco im J. 343 wegen Alters den Hosius nicht nach Sardika begleitete, oder dass die Präponderanz des Hosius allzu drückend auf der Kirche von Tarraco lastete. Wir glauben zu bemerken, dass man in Rom zu dem Size von Tarraco eine gewisse Hinneigung hatte, und dass man demselben gern eine hervorragende Stellung über sämtliche Kirchen Spaniens eingeräumt hätte.

An den Papst Damasus, den Spanier, hatte sich Bischof Himerius, der während der Priscillianistischen Streitigkeiten nirgends genannt wird, in einem uns nicht erhaltenen Schreiben gewendet. Der Brief traf Damasus nicht mehr am Leben. Sein Nachfolger Siricius erliess an „Eumerius“ die berühmte erste uns erhaltene päpstliche Decretale, welche aus 15 Abschnitten besteht, und ihres Umfangs wegen hier nur im Auszuge mitgetheilt wird. Der Eingang lautet: Siricius an den Bischof Eumerius von Tarraco Gruss! Den an Unsern Vorgänger heiligen Andenkens Damasus erstatteten Bericht deiner Brüderlichkeit habe ich, da ich schon auf seinen Stuhl eingesezt war, weil es Gott so anordnete, vorgefunden; da Wir denselben in der Versammlung der Brüder sorgfältiger lasen, so fanden Wir so viel, was Tadel und Zurechtweisung verdient, als Wir wünschten, Lobenswerthes darin zu finden. Und da es nothwendig war, dass Wir in seine Arbeiten und Sorgen eintreten, dem Wir durch Gottes Gnade in der Würde nachgefollgt sind, so wollen Wir (nachdem Ich, wie es nöthig war, zuerst die Anzeige meiner Erhebung gemacht habe), auf das Einzelne, was immer der Herr Uns eingeben wird, deiner Anfragen die entsprechende Antwort zu geben nicht

verweigern; denn im Hinblieke auf Unser Amt haben Wir nicht Freiheit, zu verhehlen oder zu schweigen, da Uns ein grösserer Eifer für die christliche Religion, als allen Andern, zukommt. Wir tragen die Lasten aller, welche beschwert werden; ja vielmehr trägt diese in Uns der selige Apostel Petrus, welcher Uns, wie Wir vertrauen, als Erben seiner Verwaltung beschützen wird und schützt.

Das erste Kapitel, von welchem die ganze Decretale in der Sammlung der spanischen Canones die Ueberschrift trägt, verbietet, dass die Arianer von den Katholiken wieder getauft werden. — Daraus ersehen wir, dass es in Spanien um diese Zeit sehr viele Arianer gab. Da sie vorher von Arianern getauft wurden, so muss man annehmen, dass es in Spanien, wenn nicht Bischöfe, wie Potamius, so doch viele arianische Priester gab, worüber uns sonstige Nachrichten fehlen. Einige spanische Bischöfe wollten, dass diese Zurückkehrenden wieder getauft werden. Was nicht erlaubt ist, da diess sowohl der Apostel verbietet, und die Canones es untersagen, und die allgemeinen Decrete, welche von meinem Vorgänger ehrwürdigen Andenkens Liberius nach erfolgter Cassirung der Synode von Ariminum erlassen wurden, es verhindern. Denn die Katholiken nehmen die Häretiker nur mittelst Auflegung der Hände des Bischofs in ihre Gemeinschaft auf, was mit Uns der ganze Orient und Occident annimmt, von welchem Pfade auch Ihr hinfert nicht im Geringsten abweichen dürft, wenn Ihr nicht durch Synodalentscheidung von Unserer Gemeinschaft ausgeschlossen werden wollt.

Kap. 2 verbietet die Spendung der Taufe zu andern Zeiten, als an Ostern und Pfingsten. Unsre Mitbischöfe in Spanien, heisst es, stützen sich bei ihrer gegentheiligen Praxis nicht auf irgend eine Auctorität, sondern es ist blosse Verwegenheit, dass, sei es an Weihnachten, sei es am Feste der Erscheinung Christi, oder auch an den Festen der Apostel oder Martyrer „unzählige Volkshaufen, wie Du versicherst, das Sakrament der Taufe empfangen“, da in Rom und in allen Kirchen diess nur zweimal im Jahre geschehe. Vierzig oder mehr Tage vorher müsse die Anmeldung geschehen; Exorcismen, tägliche Gebete und Fasten müssen der Taufe vorhergehen. Kindern aber, die noch nicht sprechen können, und denen, die sich in einer Noth befinden, solle die einfache Taufe (*sacri nuda baptismatis*) schleunigst ertheilt werden. Wer diese allgemeine Regel nicht beobachte, wolle von dem festen apostolischen Felsen getrennt werden, auf welchen Christus die ganze Kirche gebaut. — Aus dem Introitus der spanischen Messfeier an Epiphanie hat man mit Recht geschlossen, dass damals in Spanien überhaupt (wenigstens in Tarraconensis) an diesem Feste die Taufe gespendet wurde<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Neale, *Tetralogia liturgica*, London 1849, p. 224. Die Messe beginnt an Epiphanie mit den Worten: *Vos qui in Christo baptizati estis: Christum induitatis alleluja.*

Aus Kap. 3 erfahren wir, dass in Spanien einige Christen zur Apostasie übergiengen, und sich durch den Dienst der Gözen und heidnische Opfer befleckt haben. Sie sollen vom Leibe und Blute Christi ganz getrennt werden; und, wollten sie je sich bekehren, sollen sie ihr Leben lang Busse thun, und erst am Ende die Gnade der Wiedervereinigung erhalten. Bei diesen Apostasieen liegt es nahe, an Julian den Apostaten zu denken; ferner — an das erwähnte Grab des Hercules in Tarragona aus dem vierten Jahrhundert — mit ägyptischem Stile, an Marcus von Memphis und seine Sekte der Manichäer, welcher zuznfallen — nichts anderes als eine Apostasie an das Heidenthum war.

Kap. 4 sagt: Du hast angefragt über die Verschleierung der Ehe, ob nemlich das einem Andern verlobte Mädchen ein Anderer zur Ehe erhalten könne: Wir verbieten auf alle Weise, dass solches geschehe, denn jenen Segen, den der Priester einer Braut ertheilt, irgendwie zu verlezen, gilt bei allen Gläubigen wie ein Sacrilegium. Daraus erhellt, dass die Verlobten als solche den priesterlichen Segen erhielten, und dass die Mädchen von dieser Zeit an wenigstens den Schleier trugen. Es gab also in Spanien eine Verschleierung der gottgeweihten Jungfrauen und der Bräute.

Kap. 5 bestimmt, was mit den rückfälligen Büssern geschehen solle, über welche auch Pacianus klagt. Sie sollen allein des Gebetes der Gläubigen in der Kirche theilhaftig werden, und den heiligen Mysterien, obwohl unwürdig, anwohnen; jedoch vom Tische des Herrn ausgeschlossen werden, auch andern zum warnenden Beispiel. Sie sollen aber an ihrem Lebensende als letzte Wegzehrung die heilige Communion empfangen. Diess gelte auch für die Weiber, welche nach der Bnasse gefallen seien.

Kap. 6 handelt von den unenthaltsamen Mönchen und Nonnen (*monachae*). Einige davon haben früher insgeheim gesündigt; dann aber, an ihrem Heile verzweiflnd, eine Ehe eingegangen, welche Staats- und Kirchengeseze verbieten. Solche Personen seien von den Kirchen und Klöstern zu entfernen, und sollen — eingeschlossen in ihre Zimmer — (*ergastula*) lebenslange Busse tbun, und erst am Ende die heilige Wegzehrung erhalten. — Ein Beispiel wohl aus der Zeit von 388 — 392 erzählt Hieronymus von Tiberian aus Batiqa, der seine Tochter, eine gottgeweihte Jungfrau, verheirathet habe. — (Vergl. can. 8 von Saragossa.)

Kap. 7. Siricius und Himerius klagen sehr über die Disciplin der Priester. Sehr viele Priester und Leviten haben — nach langer Amts-führung Ehen eingegangen, oder seien sonst gefallen, und haben sich auf das alte Testament berufen. Alle Priester und Leviten seien durch ein unauflösliches Gesez verbunden, von dem Tage ihrer Ordination an enthaltsam zu leben. Wer hierin Reue bezeuge, solle seinen Grad behalten, aber nicht übersteigen. Die Hartnäckigen werden durch den Papst ihrer Würde entsezt, und dürfen die heiligen Geheimnisse nicht

mehr verwalten. Wenn ein Bischof, Priester oder Diakon in Zukunft hierin fehlt, der soll keine Nachsicht finden.

Kap. 8—9. Männer aus jedem Stande, auch wenn sie öfter verehelicht waren, strebten nach geistlichen Würden. Die Metropoliten, die Solches zugeben, sündigen. Dessenwegen giebt Siricius hierüber für die ganze Kirche eine Norm (Kap. 10). — Wer sich dem heiligen Dienste weiht, der muss in seiner Kindheit die Taufe erhalten und nachher Lector gewesen seyn. Als Acolyth und Subdiakon — darf er in die Ehe treten, doch nur mit einer Jungfrau; will er Diakon werden, so muss er Enthaltsamkeit geloben. Nach weitern 5 Jahren (mit 35 J.) mag er das Presbyterat erhalten. Und wieder nach 10 Jahren kann er die Würde des Bischofs erlangen. Kap. 11. Der Cleriker, der eine Wittwe oder zweite Gemahlin ehlicht, verliert alle Aemter, und wird Laie. Kap. 12 schärft ein, was die Synode von Nicäa über den Umgang der Cleriker mit Frauen befiehlt. Kap. 13 wünscht, dass auch Mönche in den Clerus eintreten. Sie sollen stufenweise die verschiedenen geistlichen Würden erlangen. Kap. 14. Cleriker sollen nicht öffentliche Busse thun; Niemand, der in den Reihen der Büsser war, soll unter den Clerus aufgenommen werden. Kap. 15 ist allgemeinen Inhalts.

Der Priester Bassianus hatte das Schreiben des Himerius überbracht. Dieser möge die Antwort des Papstes „zur Kenntniss aller unsrer Mitbischöfe bringen“; nicht bloss derer, die in seiner Diöcese (d. i. Kirchenprovinz) sich befinden, sondern auch an alle Carthaginensische, Bätische, Lusitanische und Gall(izi)sche Bischöfe, oder an die, welche auf der einen und andern Seite an seinen Sprengel stossen, mit Begleitschreiben von ihm (von Himerius). Für ihn werde es auch nach dem Alter seiner Bischofswürde (*pro antiquitate sacerdotii tui*) sehr ruhmreich seyn, wenn er das ihm Mitgetheilte zur Kenntniss aller Mitbrüder bringe. Das Schreiben ist erlassen am 10. Februar 385<sup>1)</sup>.

Fast dieselben Klagen und Beschwerden finden sich in dem Briefe, welchen zwanzig Jahre später Papst Innozenz I. an die Bischöfe der Synode von Toledo richtete. Dort heisst es u. a.: „Sodann ist auch die Angelegenheit der Tarragonensischen Bischöfe zu verhandeln, welche in ähnlicher Weise sich beschwert haben, dass Minicius in der Kirche von Gerunda einen Bischof ordinirt habe, und nach den Canones von Nicäa ist über eine solche Anmassung das Urtheil zu sprechen. Die also geweihten Bischöfe sind nicht anzuerkennen.“ Die „Tarragonensischen

<sup>1)</sup> Die *Decretale n. a.* bei Voelli und Justelli *Biblioteca juris canon. veteris*, 2 t. Paris. 1661, I, 190. — *Constant, epistolæ roman. pont.*, Paris. 1721, p. 623. — *Leonis M. opera ed. Ballerini*, t. 3, 246—255. — *Mansi*, t. 3, 655. — *Aguirre*, ed. 1753, t. 3, p. 13—20. — *Ferreras-Baumgarten*, t. 1, 547—548 — Auszug. — *Jaffé*, p. 20 — Auszug.

Bischöfe“ sind hier wohl der Metropolit und seine Suffragane; der Name jenes aber wird nicht mitgetheilt.

Aasc.  
nibus  
465.

In oder vor dem J. 465 richteten „die Tarraconensischen Bischöfe“ in ähnlichen Anliegen zwei Briefe an Papst Hilarius (461—468). Es schrieben „dem Herrn, dem seligsten, und mit apostolischer Ehrfurcht von Uns in Christus hochachtbaren Papste Hilarius, der Bischof Ascanius und sämmtliche Bischöfe der Tarraconensischen Provinz“. Das Principat des heiligen Petrus erstrecke sich über die ganze Welt, sei von allen zu fürchten und zu lieben. In ihrer Mitte sei ein falscher Bruder, der Bruder Silvanus von Calagurris, „im entfertesten Theile unsrer Provinz aufgestellt“, der sich ungehörige Weihen anmasse, und sie zwinge, sich an den Papst zu wenden. Schon vor sieben, acht oder mehr Jahren ordinierte er Gemeinden, die nichts Solches hegehrten, einen Bischof. Später habe er einen Presbyter eines andern Bischofs der Provinz, der schon zum Bischofe bestimmt war, aus hlosser Anmassung geweiht, d. i. sich das Amt des Metropoliten angemastst. Darüber führto der Bischof von Saragossa (in dessen Bisthum jener Priester wahrscheinlich sich befand) Klage, der sich bis jetzt immer dem schismatischen Treiben des Sylvanus widersezt hatte. Der Papst möge nun entscheiden, was zu geschehen hahe. Sie würden sich versammeln, und nach seinem und der Vater Aussprüchen sehen, was mit dem Ordinirten und Ordinirenden zu geschehen hahe.

Als die Antwort sich verzögerte, schrieben dieselben „Tarraconensischen Bischöfe“ wieder an Hilarius. Sie sagen: „Welche Sorge er um die Bischöfe seiner Provinzen trage, haben sie aus dem mündlichen Bericht des erlauchten Herrn Vincentius, des Dux ihrer Provinz, erfahren: auf dessen Ermuthigung sie nun zum zweitenmale sereiben. In dem Briefstile von Provinzialen bringen sie dem Papste die geziemende Huldigung. Er möge sie, wie die Uebrigen, in seinen Geheten in seinem Herzen bewahren, und genehmigen, was sie gethan. Der Bischof von Barcelona, der „heilige Nundinarius“, war gestorben. Er hinterliess dem Bischofe Irenäus, den er schon vorher in seiner Diöcese mit ihrer Genehmigung (zu seinem Coadjutor) eingesetzt hatte, sein ärmliches Erbe, wünschte aber, „dass er durch die Entscheidung „des höchsten Willens“, d. i. den Papst, an seine Stelle gesetzt werde. Clerus und Volk der Stadt Barcino, und die hesten und meisten Provinzialen wünschen den Irenäus als Bischof. Das Municipium, worin Irenäus bis jetzt (als Bischof) gewirkt, befindet sich im Bisthume Barcelona. Sie hätten also den Irenäus bestätigt, und bitten um Guttheissung des Papstes.“

Schon lange haben sie über die Anmassung des Bischofs Sylvanus geklagt, und bitten nun um eine Antwort. Besorgend, ihr erster Brief möchte durch die Saumseligkeit des (Brief-) Trägers, oder die Schwierigkeit des weiten Weges nicht an den Papst gelangt seyn, wiederholten sie den ersten Brief.

Die Antwort des Papstes trägt das Datum des 30. Dezember 465. Er berichtet, dass er, nach dem Einlaufen der obigen zwei Briefe auch ein Schreiben von Honoratioren und Gutsbesitzern aus Turiasso, Cascantum, Calagurris, Varia, Tritium, Livia und Virovesca, Orten im Bistum Calahorra, oder dessen Nachbarschaft, mit vielen Unterschriften erhalten habe, worin sie den Sylvanus entschuldigten. Doch gieng aus ihrem Schreiben hervor, dass einigen Städten ohne Vorwissen des Metropoliten Ascanius Bischöfe (*Sacerdotes*) ordinirt worden. Was indess geschehen sei, das will der Papst im Hinblick auf die Noth der Zeiten — nachsehen. In Zukunft aber soll kein Bischof ohne Zustimmung des Ascanius geweiht werden, wie es die 318 Väter von Nicäa verordneten. Kein Bischof darf seine Kirche verlassen, und zu einer andern übergehen. Also müsse auch Bischof Irenäus von der Kirche von Barcelona entfernt, und auf seinen früheren Platz zurückgeschickt werden, und die Gemüther des Volks und Clerus müssen beruhigt werden, welche aus Unkenntniss der kirehlichen Geseze veruneinigt worden; alsbald müsse aus dem eignen Clerus für Barcelona ein solcher Bischof gewählt werden, der würdig sei, „auch den Beifall und die Weihe durch Ascanius zu erlangen“. Die sonst gegen die Canones geweihten Bischöfe werden bestätigt (obgleich sie verdient hätten, mit ihren Beförderern — d. i. mit Sylvanus, abgesetzt zu werden), wenn keiner von ihnen eine Wittwe, eine Geschiedene oder mehrmal geheirathet. Die Spanier mögen sich an die Disciplin der ganzen Kirche halten. In einer Kirche sollten nie zwei Bischöfe seyn. Mangel an Bildung, oder des Besizes aller Glieder, oder vorausgegangene Busse schliesse vom heiligen Dienste aus. Die Petitionen des Volks dürfen nie dem Willen Gottes vorangehen. Er sendet diess Schreiben durch seinen Subdiakon Trajan. Wenn Irenäus zu seinem Bisthume nicht zurückkehre, werde er seine bischöfliche Würde verlieren.

Einen zweiten Brief des Papstes in derselben Sache hat Florez mitgetheilt, der sich in der Concil-Sammlung des Aguirre nicht findet. Er war speciell an Ascanius gerichtet. Er tadeln ihn wegen seines Nachgebens in der Frage des Bisthums Barcelona, und besteht fest auf dem Rücktritte des Irenäus. Der Subdiakon Trajanus hatte noch das besondere Mandat, die Durchführung obiger Beschlüsse zu betreiben.

In Rom waren aus Anlass einer festlichen Beglückwünschung des Papstes am 19. November 465 — an 48 Bischöfe versammelt, mit welchen der Papst in der Basilika der heiligen Maria eine Synode hielt, worin u. a. die Briefe aus Spanien verlesen, und die Antwort beschlossen wurde. Hier sagt der Papst zuerst, dass „einige das Bisthum nicht für ein göttliches Geschenk, sondern für ein Erbgut halten, das man durch Testament und in Form Rechtes übertragen könne“; sodann, dass „die meisten Priester (*plerique Sacerdotes*) in der Nähe des Todes andre als ihre Nachfolger postuliren, so dass die Gunst des Verstorbenen an die

Stelle der Zustimmung des Volkes trete. Der Notar Paulus las die Briefe aus Spanien vor. — Erst einen Monat und zwölf Tage später wurden die zwei Schreiben des Papstes ausgefertigt<sup>1)</sup>.

Was nunmehr in Barcelona geschah, wird uns nicht berichtet. Aber noch hundert Jahre später geschah an dem Metropolitansize von Emerita, was wir oben über die Wahl des Bischofs Fidelis erzählt haben. Man hatte sich in Spanien in diese Sitte der Vererbung so eingelebt, dass man wohl mit einiger Mühe begreifen möchte, warum Sylvanus von Calagurris, der viel verschuldet, nichts zu büßen hatte, dass Irenäus, der nichts verschuldet, für fremde Sünden büßen sollte. Indess war Irenäus nicht aus einem andern Bisthume, sondern aus einer Pfarrei des Bisthums Barcelona in diese Stadt selbst gekommen, und es war wohl kaum seine oder seines Vorgängers Meinung, dass nunmehr diese Pfarrei als ein selbstständiges von Barcelona getrenntes Bisthum fortbestehen sollte.

**Jo.  
hannes  
516—  
517.** Es folgt nun der Zeit nach der Verkehr des Bischofs Johannes von Tarraco mit dem Papste Hormisdas (514—523). — Im J. 516 versammelte Johann die Bischöfe seiner Kirchenprovinz zu einer Synode in Tarragona um sich. Sie wurde Aera 554, im sechsten Jahre des Königs Theodorich, der seit dem J. 511 die Vormundschaft über seinen Neffen Amalrich führte, unter dem Consulate des Petrus, am 6. November, gehalten. — Die Versammelten berufen sich auf die alten „Statute“ der Väter. Sie wollen die alten Einrichtungen bewahren, die neuen befestigen. Sie sind zusammengekommen in Tarraco, welches Metropole ist, und haben sich über 13 Titel — Canones — vereinigt:

1) Die Cleriker, welche für Verwandte sorgen dürfen, sollen ihnen das Nöthige reichen, aber ihre Besuche bei ihnen schnell beendigen, und dort nicht Herherge nehmen. Zu diesem Besuche sollen sie einen bewährten Zeugen von reifern Jahren mit sich nehmen. Ein Cleriker, der dagegen handelt, soll sein Amt verlieren, ein Religiöse oder Mönch in seinem Kloster abgesondert wohnen, und zur Abbüssung von seinem Abte nur Brod und Wasser erhalten.

2) Wie die Canones bestimmen, soll ein Cleriker nicht Handel treiben; wer es dennoch thut, werde vom Clerus entfernt.

3) Wenn ein Cleriker Geld im Nothfalle ausleiht, so soll er den Werth wieder in Wein oder Frucht zurückerhalten, was sonst zu seiner

<sup>1)</sup> Vorstehende Aktenstücke, nemlich die vier Briefe und die Akten des Concilium Romanum von 465 — bei Florez, *Tarragona*, t. 29, apend. 3—7, p. 192—203. — Aguirre, t. 3, p. 113—120. — Harduin, t. 2, p. 787. — Mansi, t. 7, p. 925 sq. — p. 938 sq. — Sirmond., *Concil. Galliae*, t. 1, p. 132 sq. — Ferreras, t. 2, p. 100. — Jaffé, p. 49. — Hefele, 2, 571—72 — diese drei im Auszuge — et passim.

<sup>2)</sup> Gratian c. 3. Causa XIV. q. 4.

Zeit in den Handel gekommen wäre: wenn aber (der Schuldner) die nothwendige Gattung nicht hat, soll er sein Darlehen ohne Zinsen zurück erhalten.

4) Kein Bischof, Priester oder Cleriker soll an einem Sonntage über eine ihm vorgelegte Streitsache richten, da sie nur Gott diesen Tag widmen sollen; wohl aber an den andern Tagen, nur nicht in Criminalfällen.

5) Wenn ein Bischof in der Metropole nicht geweiht worden, hat aber durch Schreiben des Metropoliten das Bisthum erhalten, so muss er sich innerhalb zweier Monate bei ihm einfinden, und seine Belehrungen empfangen; versäumt er diess, so werde er in der Synode zurechtgewiesen; ist er kränklich, so hat er sich schriftlich zu entschuldigen.

6) Der Bischof, welcher ohne Grund von der Synode sich ferne hält, solle bis zu der nächsten Synode von der *Communio charitatis* mit allen Bischöfen ausgeschlossen seyn.

7) In den Kirchen der Diöcese (Pfarrkirchen) sollen die dort angestellten Priester und Diakone mit dem Clerus die Wochen einhalten, nemlich die erste Woche der Priester, die zweite der Diakon. Am Samstag aber soll der ganze Clerus zur Vesper erscheinen, damit um so sicherer am Sonntag der Gottesdienst in Gegenwart aller gehalten werde. Doch soll an jedem Tage Vesper und Matutin gehalten werden, denn wir haben erfahren, dass bei dem Wegbleiben des Clerus, was das schlimmste ist, in den Kirchen nicht einmal die Lichter besorgt werden. Die Säumigen sollen der Strafe nach den Canones verfallen.

8) Da einzelne Diöcesankirchen ganz verlassen sind, so sollen nach alter Vorschrift die Bistümer jährlich von den Bischöfen visitirt werden, damit sie wo sie verlassene Kirchen finden, ihnen durch Ordinationen zu Hilfe kommen. Denn nach altem Herkommen bezieht der Bischof den dritten Theil aller Einkünfte.

9) Wenn ein Lector einer Ehebrecherin sich beigesellen oder sie heirathen will, — so verlasse er sie, oder werde vom Clerus ausgeschlossen; dasselbe gelte von dem Stande der Ostiarier.

10) Kein Bischof oder Cleriker solle, wie weltliche Richter, — für geschehene Vertretung Geschenke nehmen, wenn es nicht Opfer in der Kirche sind, die aus Andacht gegeben werden; die anders Handelnden sind als Zinswueherer nach den Statuten der Väter abzusezen.

11) Mönche sollen nicht ihre Klöster verlassen, und einen kirchlichen Dienst sich aneignen, ausser auf Befehl des Abtes; keiner soll ein weltliches Geschäft übernehmen, ausser im Dienste des Klosters und im Auftrage des Abtes, wobei vor allem die Canones der Gallier maassgebend sind.

12) Stirbt ein Bischof ohne Testament, so sollen nach seiner Beisezung Priester und Diakonen ein Inventar vom kleinsten bis zum grössten aufnehmen; wer überwiesen wird, etwas mit sich genommen zu haben, soll wie ein Dieb behandelt werden, und alles restituiren.

13) Die Bischöfe sind durch den Metropoliten anzuweisen, dass sie zu der Synode nicht bloss Priester von den Kathedral-, sondern auch von den Diöcesankirchen, und auch einige gottesfürchtige Laien mit sich bringen.

Die Unterschriften lauten:

Johannes im Namen Christi Bischof der Stadt Tarraco habe diese von Uns niedergeschriebenen Constitutionen unterzeichnet. — Paulus in Christi Namen der Stadt Emporias unterschreibe. — Hector in Christi Namen Metropolitan-Bischof von Carthagena unterschreibe. — Es folgen Frontinian von Gerunda, Agricius von Barcino, Oroncius von Elvira (vielmehr von Lerida), Vincentius von Saragossa, Ursus von Dertosa, Cynidius von Ausona (Vich). Nibridius schreibt: Ich in Christi Namen der niedrigste der Bischöfe, Diener an der Kirche von Egara, unterschreibe die Constitution der heiligen Canones. Es waren acht Suffraganbischöfe anwesend, sämmtliche Nachbarbischöfe von Tarraco, etwa mit Ausnahme von Saragossa. Es fehlten die Bischöfe von Calagurris und Turiasso; ob auch die Bischöfe von Urgel, Pampelona und Osca, lässt sich nicht sagen, weil diese Bistümer bisher nicht in der Geschichte erscheinen. Im Ganzen sieht man, dass die Abwesenden wohl durch die weite Entfernung sich entschuldigten<sup>1)</sup>. — (Von Bischof Hector in Kap. 13, S. 444—445.)

Schon im nächsten Jahre — fand wieder eine Synode statt, am 8. Juni 517, unter dem Consulate des Agapet, zu Gerunda, gleichsam zur Bequemlichkeit der nördlichen Bischöfe der Provinz. Denn nach der Reihe der Unterschriften war Paulus von Emporias der älteste Bischof. Die Bischöfe unterschreiben diessmal nur ihre Namen: 1) Joannes Bischof (von Tarraco); 2) Frontinian (von Gerunda, hier vielleicht als der zweite, weil die Anderen seine Gäste waren); 3) Paul (von Emporias); 4) Agripius, vielmehr Agricius (von Barcino); 5) Cynidius (von Vich); 6) Nibridius (von Egara); 7) Oroncius (von Ilerda). Vom vorigen Jahre fehlten Vincenz von Saragossa und Ursus von Dertosa, beide relativ entfernt von Gerunda, als die sieben Anwesenden. Von den etwa noch übrigen Bischöfen hatte sich keiner durch die Androhung der Excommunication im Canon 6 vom J. 516 — herbeizeihen lassen.

Canon 1 enthält die sehr wichtige Vorschrift: In Betreff der Einrichtung der Messe, — dass, wie es in der Metropolitankirche geschieht, so soll im Namen Gottes in der ganzen Tarraconensischen Provinz sowohl die Ordnung der Messe selbst, als die Weise des Gesanges und Dienstes gehalten werden.

<sup>1)</sup> Die Aktenstücke bei Aguirre, 3, 123—129. — Florez, t. 25, p. 58—71; ap. p. 204—211. — Harduin, t. 2, p. 1039 sq. — Mansi, 8, 539 sq. — Tejada y Ramiro, 2, 110—116. — v. Hefele, 2, 655—58.

2) In der auf Pfingsten folgenden Woche sollen vom Donnerstag bis Samstag die Litaneien (*Rogationen*) mit Fasten gehalten werden<sup>1)</sup>.

3) Die zweiten Litaneien fangen am 1. November an, fällt auf die drei Tage ein Sonntag, so sollen sie in der nächsten Woche am Donnerstag wieder mit Fasten beginnen, und am Samstag nach der Vespermesse zu Ende gehen. An diesen wird Fleisch und Wein nicht genossen<sup>2)</sup>.

4) Weil, je grösser die Feierlichkeit an Ostern oder Weihnachten ist, um so weniger Catechumenen zur Taufe sich einfinden, so dürfen nur Schwächliche an den übrigen Festen getauft werden, denen die Taufe überhaupt zu keiner Zeit zu verweigern ist. (*Corpus jur. canon. c. 15 — de consecrat. Dist. IV.*)

5) Neugeborne, die nach der Milch nicht verlangen, sollen, wenn es gewünscht wird, am Tage der Geburt getauft werden.

6) Sind Verheirathete ordinirt worden, so gilt für sie das Gesez vom Bischof bis zum Subdiakon, dass sie ohne Begleitung eines andern Bruders Dienste nicht in Anspruch nehmen: bei ihrer Schwester, was nun ihre Gemahlin geworden, sollen sie nicht wohnen; wenn sie es aber doch wollen, so sollen sie einen andern Bruder als Gehilfen und Zeugen um sich haben.

7) Die, welche unverheirathet geweiht werden, und ein Hauswesen haben, sollen einen Bruder als Zeugen des Wandels haben, und ihr Hauswesen nicht durch eine Frauensperson führen lassen, sondern durch einen Bedienten oder Freund. Hat er aber eine Mutter oder Schwester in seinem Hause, so darf er nach fröhren Canones durch diese seinen Haushalt besorgen.

8) Ein Laie, der wieder heirathet, werde vom Clerus ausgeschlossen<sup>3)</sup>.

9) Hat ein Kranker — nach der Benedictio poenitentiae die Wegzehrung erhalten, und — wiedergenesen — nicht in der Kirche Busse thun müssen, so kann er, wenn gegen ihn nichts vorliegt, — in den Clerus eintreten.

10) Wer in Lebensgefahr die Busse empfängt, und keine offensären Verbrechen, sondern nur, dass er ein Sünder sei, bekennt, der kann nach der Genesung und bei Wohlverhalten in die kirchlichen Grade eintreten; die aber bei der Busse einer Todsünde sich öffentlich anklagen, sollen in Folge ihres Bekenntnisses kirchliche Ehrenstufen nicht erlangen.

<sup>1)</sup> cf. I *Aurelian.* v. 511 — c. 27 — 28. — *Hesele,* 2, p. 646.

<sup>2)</sup> *Hesele,* 2, 614; 637 über die Vespermessen und die Citate das.

<sup>3)</sup> c. 8. *Dist. XXXIV.*

11) Täglich soll nach der Matutin und Vesper das Gebet des Herrn vom Priester verrichtet werden<sup>1).</sup>

In die Zeit zwischen obigen beiden Synoden fällt wohl das (verlorene) Schreiben des Johannes von Tarraco an Papst Hormisdas. Dieser antwortet am 2. April 517 (im Consulate des Agapit) „dem geliebtesten Bruder Johannes“; er habe dem Papste seine Ankunft in Italien angekündigt, und die besten Gesinnungen kundgegeben. Der Papst bedauert, dass er nicht habe kommen können. Johannes wünschte, dass der Papst an die Kirchen Spaniens allgemeine Decrete richte, um bestehenden Missständen dadurch abzuhelpfen, worauf der Papst gern eingieng. Er richtete durch Casianus, den Diakon des Johannes, diese Schreiben an die Bischöfe. Weil aber durch die Einladung des Johannes sich ihm dieser Weg der Mittheilung dargeboten habe, so belohnt der Papst seine Sorgfalt, indem er ihn, mit Wahrung der Vorrechte der Metropoliten, zu seinem Vicarius in Spanien bestellt, dass er über die Einhaltung der Canones und päpstlichen Decrete wache, und in wichtigen Anliegen an den Papst berichte<sup>2).</sup>

Es ist einleuchtend, dass man diese Erhöhung — in Sevilla als Eingriff in verjährige Rechte, in das durch Papst Simplicius dem Bischof Zeno übertragene Vicariat betrachtete, und dass desswegen sich Salustius und seine Suffragane nach Rom wendeten (davon in Buch 8 — bei Leander von Hispalis und S. 418).

Die erste Encycelia des Papstes „an sämmtliche Brüder die Bischöfe in beiden Spanien (einerseits Bätika und Lusitanien, anderseits die drei nördlichen Provinzen), erwähnt zuerst des allgemeinen Friedens der römischen Republik, d. i. der Herrschaft des Ostgothen Theodorich, der bis zu seinem Tode auch über Spanien regierte, so dass er nun leichter an sie schreibcn könne. Weil der Bischof Johannes ihm mitgetheilt habe, dass bei ihnen Einiges gegen die Kirchengesetze geschehe, so lege er ihnen nun allgemeine Vorschriften vor. 1) Bei der Wahl der Bischöfe werde das eingehalten, was so oft schon vorgeschrieben wurde. Es solle eine lange Prüfung vorausgehen, und nur stufenweise die höhern Aemter ertheilt werden; Laien scien nicht ohne Weiteres zu weißen, am wenigsten Pönitenten. — An die Stelle der Geburt aus dem Stamme Levis bei den Juden sei heute die Erziehung und Heranbildung getreten<sup>3).</sup>

<sup>1)</sup> c. 14 — *de consecrat. Dist. V.* — *Aguirre*, 3, 129—134. — *Flores-Merina*, t. 43, p. 220—229. — *Harduin*, 2, p. 1043 sq. — *Mansi*, 8, 549 sq. — *Tejada y Ramiro*, 2, 117—122. — *R. Ceillier*, t. 10, 749—750 (Ausgabe von 1861). — *Hefele*, 2, 658—659.

<sup>2)</sup> Weil hier die *Collectio canonum Hispana* den Johannes Bischof von Iliei (Elche) nennt, so glaubt auch Cajetan Cenni also lesen zu müssen (Cenni, I, p. 209 sq.). Ganz mit Unrecht. Die Lesart ist gefälscht, wie wir unten zeigen werden.

<sup>3)</sup> *quod illis fuit nasci, nobis imbuvi.*

2) Die Bischofswürde dürfe nicht durch Simonie erworben werden. Es finde freie Wahl statt, und die Stimme des Volks sei Gottes Stimme. Dort ist Gott, wo einfacher Consensus stattfindet. Auch theile der Consecrator die Schuld, wenn er wisse, dass die Wahl unstatthaft gewesen. Die Metropoliten sollen ihre Privilegien von Alters her behalten. Sie sollen auch in den Pfarreien auf die rechte Wahlordnung gewissenhaft halten, sowie es vorgeschrieben sei.

3) Nach alter Vorschrift sollten jedes Jahr 2 Synoden stattfinden; und diess solle, wo möglich, geschehen; wenigstens unweigerlich einmal im Jahrc. Diese schön und geistreich geschriebene Encyclica trägt gleichfalls das Datum des 2. April 517 (fälschlich heisst es Aera D L VI statt V).

Eine zweite Encyclica, veranlasst durch Anfrage des Bischofs Johannes, belehrt „alle Bischöfe in Spanien, wie es wegen des annoch bestehenden (ersten oder kleinern) Schisma mit den Griechen zu halten sei“. Nach reichlichen, dem Johannes ertheilten Lobsprüchen übersendet er ihnen die Akten der Verhandlungen, zum Zeugnisse seines und seiner Vorgänger Verfahrens, und — wie viel er schon gethan, den Frieden herzustellen — bis jetzt ohne Frucht. Er übersende eine Formel (*libellus*), nach welcher die sich anmeldenden Griechen aufzunehmen seien, und nach welcher schon viele Griechen aus Thracien, Scythien, Illyricum, dem alten Epirus, selbst aus Syrien sich in die römische Gemeinschaft haben aufnehmen lassen. Darnach möge man nun sich in Spanien strenge halten. Dieses erste Schisma wurde schon 519 wieder ausgeglichen. Der Notar Bonifacius sandte eine — uns erhaltene Abschrift dieser Formel nach Spanien, in welcher Acacius nebst fröhern Häretikern ausgeschlossen wird. Der Unterschreibende verspricht, dass er die Namen der Ausgeschlossenen nicht bei der heiligen Feier recitiren wolle.

Wir werden uns in der Annahme nicht irren, dass die am 8. Juni 517 zu Lerida gehaltene Synode durch die Encyclica des Papstes vom 2. April hervorgerufen wurde. Da aber die Beteiligung eine geringere war, als im J. 516, vielleicht auch, weil inzwischen der Tod des Bischofs Johannes, den wir den ausgezeichnetsten Bischöfen der Kirche beizählen dürfen, erfolgte, so scheinen vorerst weitere Synoden unterblieben zu seyn. Später wurden zwei Synoden unter dem Vorsitz des Sergius, vielleicht Nachfolgers des Johannes von Tarraco, zu Barcino und zu Ilerda gehalten. — Die erstere Synode fand um das J. 540 statt. Sie steht aber nicht in der altspanischen *Collectio canonum*. — Der Eingang lautet: Da im Namen Gottes zu Barcino die heiligen Bischöfe zusammentraten, nemlich Sergius der Metropolit, Nebridius von Barcino, Casotius von Emporias, Andreas von Ilerda, Stafilius von Gerunda, Johannes von Saragossa, Asellus von Dertosa etc. (im Ganzen 7). Die Beschlüsse sind: 1) Der 50. Psalm solle vor dem Canticum gesagt werden. 2) In der Matutin solle, wie in der Vesper, der Segen den Gläubigen

gegeben werden. 3) Kein Cleriker soll das Haar pflegen, oder den Bart rasiren. 4) Der Diakon soll sich nicht auf dem Sitz des Priesters niederlassen (oder in seiner Gegenwart nicht sitzen). 5) In Gegenwart des Bischofs sollen die Priester die Orationen der Ordnung nach verrichten <sup>1)</sup>. 6) Die männlichen Büsser sollen geschoren, und in religiösem Habit, mit Fasten und Flehen ihr Leben hinbringen <sup>2)</sup>. 7) Die Büsser sollen Gastmalen nicht beiwohnen, sich nicht mit Geschäften abgeben, sondern nur in ihren Häusern ein frugales Leben führen. 8) Wenn die, welche in einer Krankheit die Busse begehren, und sie von Bischöfen erhalten, später genesen, so sollen sie als Büsser leben, mit Ausnahme der Handauflegung, von der Communion getrennt, bis der Bischof ihr Leben läblich findet. 9) Die Kranken sollen den beglückenden Segen (*Viaticum*) empfangen. 10) Für die Mönche gelte, was die Synode von Chalcedon verordnet <sup>3)</sup>.

Am 8. August des J. 546 (n. a. 524, s. Kap. 13), fand eine Synode in Ilerda statt, welche 16 Canones feststellte. Unter dem Vorsitz des Sergius waren zugegen 1) Justus (von Urgel); 2) Cason(t)ius (von Emporias); 3) Johannes (von Saragossa); 4) Paternus von Barellona; 5) Maurelius von Dertosa; 6) Taurus von Egara (Tarrasa); 7) Februarius von Lérida; 8) der Priester Gratus, für Stafilius von Gerunda. Also wieder Niemand von Calagurris und Umgegend. — Ihre Decrete sind: 1) Im Falle der Belagerung einer Stadt <sup>4)</sup> dürfen die Priester kein Blut, auch nicht der Feinde vergießen. Sonst sind sie zwei Jahre lang von Amt und Communion ausgeschlossen. Bei aufrichtiger Busse können sie wieder eingesezt werden, aber nicht vorrücken. Sind sie lässig, so kann der Bischof ihre Busse verlängern <sup>5)</sup>. 2) Wer die im Ehebruche erzeugten Kinder zu tödten sucht, soll, ohne Unterschied des Geschlechtes, sieben Jahre Busse thun, doch lebenslang dem Weinen und der Demuth obliegen; nie mehr soll er am Altare dienen, jedoch im Chor Psalmen singen, nach der Zeit der Busse. Giftmischer sollen, wenn sie ihr Leben lang Busse thun, am Ende die Communion erhalten. 3) Den Mönchen sollen die Statuten der Synode von Agde (c. 27) oder Orleans I (c. 19—23) gelten; doch kann der Bischof zum Nutzen der Kirche mit Einstimmung des Abtes Mönche zu Priestern weißen. Was den Klöstern geschenkt ist, kommt dem Bischofe nicht zu. Wenn ein Laie wünscht,

<sup>1)</sup> Ueber *Collecta* — v. du Cange: *Collecta*.

<sup>2)</sup> C. Agath. v. 506, c. 15. — c. 63. *Dist. L.*

<sup>3)</sup> *Aguirre*, 3, 165—168. — *Flores*, 29, 122—124; 280—281. — *Harduin*, 2, 1434. — *Sirmond*, 1, 247 sq. — *Mansi*, 9, p. 110 sq. — *Hefele*, 2, 756—757.

<sup>4)</sup> *Flores-Canal*, t. 46, p. 99. — *Ferreras*, 2, 228. cf. *Harduin*, 2, 1064 sq. — *Mansi*, t. 8, 612 sq. — *Aguirre*, 3, 168—173. — *Tejada y Ramiro*, 2, 138—145. — *Hefele*, 2, 684—688.

<sup>5)</sup> c. 36. — *Dist. L.*

dass eine von ihm gebaute Kirche consecrirt werde, so soll er sie nicht unter dem Vorwande einer Klosterkirche, wo noch keine Gemeinschaft oder eine Regel vom Bischofe aufgestellt ist, von der Diöcesan-Gerichtsbarkeit trennen<sup>1)</sup>). 4) Wer das Verbrechen des Incestes begeht, soll, so lange er darin verharrt, nur zur Messe der Catechumenen zugelassen werden; mit ihnen soll kein Gläubiger Speise nehmen [1 Cor. 5, 9 und 11]<sup>2)</sup>. 5) Wenn die, welche am Altare dienen, plötzlich in eine Fleischessünde gefallen, aber mit Gottes Hilfe würdige Busse gethan, so sei es in der Gewalt des Bischofs, nach dem Maasse der Reue die Zeit der Busse zu verkürzen, oder zu verlängern; nach derselben sollen sie ihren fröhern Platz, nie aber einen höhern erlangen; fallen sie zum zweiten Male, so verlieren sie ihre Würde, und erhalten die Communion erst vor ihrem Ende<sup>3)</sup>. 6) Wer einer Wittwe, die Enthaltsamkeit gelobt, oder einer gottgeweihten Jungfrau Gewalt anthut, und von ihr sich nicht trennen will, werde zugleich von der Communion und allem Verkehr mit den Christen getrennt; kehrt aber jene zum strengen Leben zurück, so gelte das Urtheil nur jenem, bis er öffentlich Busse gethan. 7) Wer einen Schwur gethan, dass er mit seinem Gegner sich nie versöhnen werde, soll ein Jahr ausgeschlossen sein (c. 11. C. XXII. q. 4). 8) Kein Cleriker wage es, seinen Knecht oder Schüler, der in die Kirche geflohen ist, von da herauszuziehen oder zu geisseln; sonst werde er bis zur Genugthuung ausgeschlossen (c. 19. Causa XVII. q. 4). 9) Auf die, welche die stündhafte Wiedertaufe erhalten, ohne dass sie einem Zwang oder einer Tortur zum Opfer gefallen, soll die Bestimmung der Synode von Nicäa (c. 11) angewendet werden, dass sie sieben Jahre unter den Catechumenen, zwei unter den Katholiken bitten, dann durch Nachsicht des Bischofs zur vollen Gemeinschaft gelangen. 10) Wer auf Geheiss des Bischofs die Kirche zu verlassen sich weigert, der soll wegen seines Starrsinns erst nach längerer Zeit die Communion erhalten (c. 39. C. XI. q. 3). 11) Haben Cleriker sich gegenseitig angefallen, so sollen sie wegen der Herabwürdigung ihres Amtes strenger vom Bischofe gestrafft werden. 12) Bischöfen, die bis jetzt Unwürdige ordinirt haben, möge Gott und die Kirche verzeihen; geschieht es wieder, so trifft sie das Decret der Canones, wornach sie das Recht, zu weißen, verlieren, und die von ihnen etwa in Zukunft Geweihten abgesetzt, die bisher Geweihten aber nie befördert werden sollen. — 13) Das Opfer des Katholiken, der seine Kinder in der Häresie taufen liess, soll in der Kirche durchaus nicht angenommen werden. 14) Mit Wiedergetauften sollen die Gläubigen nicht einmal zusammen essen. 15) Der Verkehr mit fremden Frauen ist den Clerikern zwar schon längst verboten; doch soll

<sup>1)</sup> c. 34. Causa XVI. q. 1 — Causa X. q. 1.

<sup>2)</sup> c. 9. Causa XXXV. q. 2 und 3.

<sup>3)</sup> c. 52. Dist. L. u. c. 2. Causa XV. q. 8.

wer nach zwei Verwarnungen sich hierin nicht bessert, seines Amts entsezt, im Falle der Besserung aber wieder eingesezt werden. 16) Beim Tode eines Bischofs geschieht es leider, dass Jeder in das Haus einfällt, und nach Gutedanken an sich reisst, was sich vorfindet. Nun soll aber der Bischof (*sacerdos*), welcher die Exequien hält, alles, was der Erhaltung werth ist, fest verwahren. Für die Zukunft soll kein Cleriker, wenn ein Bischof gestorben ist, oder noch in den Zügen liegt, etwas von Mobilien oder Immobilien aus dem Hause nehmen (denn es ist *re ecclesiastica*) oder verbergen, sondern der Verwalter des Hauses soll unter dem Beirathe des Clerus ein oder zwei ganz treue Männer beziehen, und alles bis zur Zeit der Wahl des neuen Bischofs in Stand erhalten, und den im Hause befindlichen Clerikern die gewöhnliche Nahrung reichen. Der neue Bischof soll, sei es nach dem letzten Willen des Verstorbenen, oder wie Gott es ihm eingeibt, was er vorfindet, mit denjenigen gebrauchen, die seinem Vorgänger in Gehorsam und Liebe treu gewesen. Die Uebertreter sollen in Zukunft schuldig seyn des Kirchenraubs, dem grossen Bann verfallen, und ihnen kaum die *communio peregrina*<sup>1)</sup> verwilligt werden.

*Justus von Urgel.* Justus, Bischof des hier zuerst genannten Bisthums Urgel, unter schrieb die Akten der zweiten Synode von Toledo — 527, „einige Zeit“ später, und unterschrieb die im J. 546 gehaltene Synode von Gerunda, sogleich nach dem Metropoliten Sergius, d. i. als der älteste der an wesenden Bischöfe. Seine Amtsverwaltung ist also in die J. 527—546 fgl. zu sezen. „Er gab ein Büchlein Erklärung des hohen Liedes heraus, das Ganze sehr kurz und verständlich (*aperte*) gehalten, indem er die allegorische Erklärung durchführt. Die Schrift ist dem Metropoliten (*papa*) Sergius gewidmet. Der voranstehende Brief an ihn röhmt seine Wohlthätigkeit gegen die Armen; und darum richtet Justus an ihn „in körperlicher Gestalt ein geistliches Geschenk“ (*exenium*). Die „*Explicatio mystica*“ ist kurz, zerfällt in 200 kurze Numeri; und ist ohne eigentlichen Schluss, und vollständig erhalten. Da *Isidor Hisp.* nichts anderes

<sup>1)</sup> s. über die *Communio peregrina animae* *Marc. Anton. Dominici* († 1650 zu Paris) *ad canonem 2 et 5 concilii Agathensis, et ultimum Ilerdensis*, Par. 1645. — Er und *R. Ceillier* (10, 736 — erste Ausg. 15, 656) erklären, sie sollen nach dem gesammten Clerus und vor den Laien communieiren. — Ebenso *Richard analys concil. t 1, 503*. — Dagegen *Bingham s. Origines*, 8, p. 27. sq. 2, 206, — welchem Hefele beitritt (C. G., 2, 633; 688) erklärt es als Ausschliessung von der *Communio altaris*, neben fortduernder leiblicher Unterstützung, als *communio benignitatis*, die man zureisenden Fremden erwies. — Ebenso — *Böhmer* — zu *Corpus jur. canon. Note c. 21. Dist. 50*. — Ich dachte einen Augenblick an das *Viticum*; diese Erklärung aber conviuita Andern nicht, denen ich sie mittheilte. Da es eine *Communio animae* ist, muss man wohl an die Kirche denken, und es liegt nicht fern, darunter jenes geweihte Brod zu verstehen, wovon schon oben gehandelt wurde (K.-G., 2, 36). — cf. *Haeften, disquisit. monasticae tract. 7, dissq. 4* — „*quae et quales Eulogiae?*“

von Justus anführt, so ist auch sicher keine Schrift desselben verloren gegangen<sup>1)</sup>). — Ausgaben: *ed. Menrad. Maltherus, Hagonoae 1529*; in *Micropresbytico, Basil. 1550*; in *Orthodoxographi* — *ed. an. 1555 et 1569*; in *Bibliothecae Patrum Paris*; *Colon*; in *Lugdunensi maxima t. 9, p. 731 sq.*; — besonders *cur. Georgio Rostio, Halae Sax. ann. 1617*, mit dem Briefe an Sergius; dieser Brief auch in *Dachery spicileg. t. 3, p. 312*; *t. 3, p. 119* der neuen Ausgabe; und daraus bei *Aguirre, t. 3, 159—160*; mit *notae* — in *hanc epistolam, p. 160—161*, über den Gebrauch des Wortes „*papa*“; *Ferreras (2, 221)* behauptet, das Werk des Justus sei im J. 535 verfasst worden. Justus steht z. 28. Mai in dem römischen Martyrolog. — *cf. Bolland. t. 6. Maii, p. 773*. — *N. Antonio, p. 273, nr. 7*. — *de Castro, 264—268*.

Es waren noch drei leibliche Brüder des Justus — Bischöfe: *Justinian von Valencia, Nebridius von Egara und Elpidius von unbekanntem Sitz*. — Es ist erwiesen, dass das alte Egara — das heutige Terrasa, nordwestlich von Barcelona, und in diesem Bistum gelegen, ist<sup>2)</sup>). — *Florez* und *Riseo* nehmen mit höchster Wahrscheinlichkeit an, dass der zum J. 465 — mehrerwähnte Irenäus erster Bischof von Egara gewesen<sup>3)</sup>). — Unser Nebridius ist der zweite bekannte Bischof von Egara<sup>4)</sup>). Er unterschrieb sich auf dem Coneil zu Tarraco — 516 als der letzte, d. i. der jüngste der Bischöfe — „als der geringste unter den Priestern, und als Diener der Kirche von Egara“. — Im J. 517 unterzeichnet die Akten des Coneils von Gerunda — „*Nibridius in Christi Namen Bischof*“ — an vorlezter Stelle. — Im J. 527 oder später unterschreibt Nibridius die Beschlüsse der zweiten Synode von Toledo, vor seinem Bruder Justus. Da er ferner im J. 546 schon einen Nachfolger hatte, so glaubt man, dass er unter vier Brüdern der älteste war<sup>5)</sup>). Die Frage, ob der Bischof Nebridius von Barcelona im J. 540 derselbe sei mit unserm Nibridius, verneint *Florez (29, 122)*, bejahen *Nic. Antonio (Bibl. 4, 1)* und *Risco (42, 188—189)*, welch' letztern ich beitrete. Auch hatte Barcelona schon im J. 546 einen Bischof Paternus, und im J. 540 unterschreibt Nebridius an erster Stelle, d. i. als der älteste Bischof. — „*Die Brüder des Justus, Nebridius und Elpidius*“ sollen Einiges geschrieben haben, worüber Isidor nichts Näheres erfahren hatte<sup>6)</sup>.

Nebridius von Egara.

<sup>1)</sup> *Isidor. cap. 34. d. vir. illustr. (Honor. 3, 25. Trihemius c. 210).*

<sup>2)</sup> *de Marca, Marca Hispanica — ap. nr. 159. 346. — Florez, 29, p. 115. — Florez-Risco, t. 42, 177—182: „Situs de Egara“. — M. Willkomm, die Halbinsel der Pyrenäen, S. 387.*

<sup>3)</sup> *Florez, 29, 115—117. — Risco, 42, 182—184, Ireneo, d. el a. 450. en adelante.*

<sup>4)</sup> *Risco, 184—189. Nebridio, desde el anno de 516 en adelante.*

<sup>5)</sup> *Florez, 8, 162 — gegen Caj. Cenni; Risco, 42, 188.*

<sup>6)</sup> *Isidor. d. vir. ill. cap. 34.*

## Dreizehntes Kapitel.

### Die Kirchenprovinz von Toledo (Carthaginensis) 357—589

konnte in dieser ganzen Zeit nicht in's Leben treten, und die Anerkennung sich erringen. Die Gründe des Schwankens und der unfertigen Zustände liegen nicht an den Personen, sondern an äussern Dingen und vielmehr als man zuzugeben geneigt seyn wird, an der geographischen (eig. orographischen) Verschiedenheit der Provinz Carthaginensis. Die ohnedem im J. 425 von den Vandalen zerstörte Stadt Neu-Carthago war für die mittleren Gegenden Spaniens, für die Länder Altcastilien und Neucastilien keine politische, noch weniger eine kirchliche Hauptstadt. Toledo und Carthagena giengen, um mit dem Toletanischen Bistumsverweser Vallejo zu sprechen, „nicht in einen Sack“<sup>1)</sup>). Aus folgenden getrennten Bestandtheilen war die Provinz Carthaginensis fast unnatürlich zusammengekettet: I. Aus Hochandalusien, mit den Bistümern: 1) Acci; 2) Urci; 3) Basti; 4) Mentesa; 5) Castulo. II. Aus dem Königreich Murcia — mit den Bistümern: 6) Neu-Carthago; 7) Elioeroca (wenn es noch fortbestand); 8) Elotana; 9) Bigastrum. III. Aus dem Königreich Valencia, mit den Bistümern: 10) Valencia; 11) Ilie; 12) Dianium (Denia); 13) Saetabis; 14) Segobria. IV. Aus dem Königreiche Neu-Castilien, mit den Bistümern: 15) Toledo; 16) Ergavica; 17) Valeria; 18) Oretum; 19) Complutum; 20) Segontia. Dazu kam später noch Alt-Castilien, ganz oder theilweise, mit den Bistümern: 21) Osma; 22) Palencia; 23) Segohia.

Die Bischöfe dieser getrennten Landstriche zu einer Synode, zu einer Kirchenprovinz in unserm Zeitraum zusammenzubringen, erwies sich als unmöglich. Die Obern hielten ihre eigene Synode in Toledo und wollten nicht hinabsteigen; die Untern hielten ihre eigene Synode

<sup>1)</sup> Er kam am 23. Jan. 1842 zu dem Regenten Espartero, und sprach: „Ich und (der Minister) Alonso gehen nicht in einen Sack“ (Gams, K.-G. des 19. Jahrhunderts — Bd. 3, S. 166).

(zu Valencia), und wollten nicht hinaufsteigen. Später aber, als Toledo Hauptstadt geworden, fanden sie sich nach einigem Sträuben daselbst eben so leicht zur Synode ein, wie die andern spanischen Bischöfe. — Dazu kam, dass Cartagena keine kirchliche Vergangenheit hatte, und alles eher, als ein kirchlicher Mittelpunkt war. Darin blieb es sich bis zur Stunde gleich; der Bischof von Carthagens residiert stets in Murcia. Hosius traf darum den für jene Zeit besten Ausweg, dass er den Bischof Anianus von Castulo als provisorischen Metropoliten dieser Provinz mit sich nach Sardika nahm.

In der Zeit von 343 bis 400 mag Cartagena endlich einen eigenen Bischof erhalten haben. Es ist eine Streitfrage, wer jener Bischof Hilarius war, der nach der Synode von Toledo — J. 400 — nach Rom ging, und dem Papste Innozenz I. Bericht erstattete. Florez giebt sich viele Mühe, ihm den Siz von Tarraco zu vindizieren. Aber Anton. Agostino hat ihn nicht in dem Verzeichnisse der Bischöfe von Tarraeo (Florez, 25, 233). Entscheidend sind wohl dagegen die Worte in dem römischen Schreiben — cap. 2: „Sodann ist die Sache der Tarragonensischen Bischöfe zu verhandeln.“ Unter: „*Tarragonenses episcopi*“ wird, wie wir in Kap. 12 gesehen, stets der Metropolit und die Bischöfe seiner Provinz verstanden.

Ich glaube, dass Hilarius der — nach Anerkennung ringende Metropolit der Provinz Carthaginensis war, wahrscheinlich der Bischof von Cartagena (vielleicht auch der von Castulo). Es verschlägt nichts, dass er zu Toledo im J. 400 als der achte unterzeichnete. Denn noch im J. 380 unterschrieben zu Saragossa nicht die Metropolitanen zuerst; und bei den Unterschriften zu Toledo ist es noch nicht entschieden. — Hilarius aber, wenn er Bischof von Cartagena war, hatte das Recht, ja er hatte die Pflicht, für die Durchführung der Beschlüsse einer in seiner Provinz gehaltenen Synode zu sorgen, und sich im Nothfalle an den Papst zu wenden. — Der Papst erkennt auch sein Recht als Metropolit an. Bischof Ruffinus, von unbekanntem Sitz, aber jedenfalls in der Provinz des Hilarius, und nicht Bischof von Toledo, er — dessen Vergangenheit ihn hätte vom Bistume ausschliessen sollen, hatte schwer gesündigt. „Darum nun soll die Klage unsers Bruders und Mitbischofes Hilarius zuerst gehört werden, der behauptet, dass Ruffinus gegen den Frieden der Kirche in jeder Weise gekämpft, vordem auf der Synode von Toledo um Verzeihung für seinen Fehler gebeten, und jetzt, da dem Metropolitanbischofe das Vorrecht (*Pontificium*), Bischöfe zu weißen, gebühre, gegen den Willen des Volkes und die Kirchenzucht, einen Bischof für abgelegene Orte geweiht, und Scandale in den Kirchen hervorgerufen habe.“ — Der Name eines Bischofs Ruffinus kommt in den Akten der Synode von Toledo nicht vor. — Er wird also gleichsam privatim dort gewesen seyn, und Siz und Stimme entweder nicht verlangt oder nicht erlangt haben.

Hilarius,  
Metrop.  
polit  
von  
Carth.  
ginen-  
als.

Es ist weiter zu beachten, dass nach einem natürlichen Geseze des Geistes<sup>1)</sup> die Päpste bei der Aufzählung die Provinzen Spaniens stets nach ihrer Lage und natürlichen Angrenzung nennen. — Demnach nennt Papst Siricius im J. 385 zuerst die Bischöfe von Carthaginensis, weil sie an die Tarragonensischen grenzten, dann die bätischen, die lusitanischen, zuletzt die galizischen, indem er den Umkreis gleichsam vollendet. — Ebenso nennt Leo I. im Briefe an Turibius vom J. 447 — zuerst die Tarragonensischen, dann die Carthaginensischen, Lusitanischen, Galizischen Bischöfe, wobei die Bätischen entweder absichtlich oder durch ein Versehen ausgelassen sind. Ebenso beginnt hier Innozenz mit den bätischen Bischöfen, von denen einige sich wegen der Aufnahme der galizischen von den übrigen Kirchen trennten, dann geht er zu Hilarus und seinen Klagen, hierauf zu den Beschwerden der Tarragonensischen Bischöfe über. In dieser Reihenfolge sehe ich einen Fingerzeig, dass wir den Bischof Hilarus in der Provinz Carthaginensis zu suchen haben<sup>2)</sup>.

Dass die Bischöfe von Toledo schon damals an die Metropolitanwürde gedacht, oder nach ihr getrachtet haben, das ist mehr als unwahrscheinlich<sup>3)</sup>. Dazu war überall kein Grund vorhanden. Wer hat denn je gehört, dass die Bischöfe von Elvira, Valencia, Gerunda, Barcelona, Ilerda, Saragossa — desswegen auf die Metropolitanwürde Ansprüche erhoben hätten, weil zufällig Synoden in ihren Städten gehalten worden? Also konnte auch die im J. 400 zu Toledo gehaltene Synode nach dieser Richtung hin gar keine Bedeutung haben. — Im ganzen 5. Jahrhundert erfahren wir aus und über die Kirchenprovinz Carthaginensis nichts, oder so gut wie nichts. Aber im J. 516 unterschreibt Hector auf der Synode zu Tarraco: „Ich Hector in Christi Namen Bischof der Metropole Carthago.“ — Ich weiss nicht, ob man mit der Ausrede etwas gewinnt, dass hier die politische Metropole gemeint sei. — Wie konnte denn im J. 516 Carthagena, wenn es sich überhaupt aus seinen Trümmern vom J. 425 erhoben hatte, Metropole seyn, da das weströmische Reich längst eingegangen war? Vielmehr — war

Hector von Carthago giner-sie.

<sup>1)</sup> K.-G., 1, p. 212—213.

<sup>2)</sup> Ebenso — sagt Lucretius von Bracara im J. 563 — „die Bischöfe von Tarraco, Carthag., Lusitanien und Bätika und darnach wörlich die Ueberschrift der sogenannten „Regulæ fidicis“ der Synode von Toledo I. (s. Kap. 14 und 15).“

<sup>3)</sup> Aguirre, 3, p. 48—58 meint in sehr bescheidener Weise, dass erst mit Montanus die Metropolitanwürde von Toledo beginnt, dass mit der Zerstörung Carthagena — 425 — dieselbe „paulinum“ auf Toledo übergegangen sei. Caj. Com. lehrt seltsam genug, dass Toledo von Anfang an Metropole gewesen, 1, p. 131—138; 228—229; seine Gründe sind nichtig. Mit grosser Gründlichkeit handelt Florez (5, 117—157) über diese Frage, und leitet die Metropolitanwürde Toledos über die ganze Provinz aus der Mitte des 5. Jahrhunderts. — Für uns steht die Streitfrage nicht mehr in der vordersten Linie.

Hector nicht aus Zufall, sondern sehr mit Absicht zu Tarraco anwesend. Dort und nach der natürlichen Analogie mit Tarraco als Metropolit anerkannt, konnte er hoffen, dass der Siz von Cartagena endlich auch in der Provinz von Cartagena zur Anerkennung kommen werde<sup>1).</sup>

Die oberen Bischöfe aber wollten ein für alle mal nicht herabsteigen. Vielmehr that man in Toledo im J. 527 einen entscheidenden Schritt, man hielt eine Synode, „gleichviel ob mit wenigen oder mit vielen“, und siehe! es waren wenige. — Die Bischöfe, die auf den ersten uns bekannten Toletaner Bischof Melantius vom J. 306 genannt, aber nicht verbürgt werden<sup>2)</sup>, sind: 1) Pelagius, 2) Patrunus, 3) Turibius, 4) Quintus, 5) Vincentius, 6) Paulatus, 7) Natalis; es folgen 8—9) Audentius und Asturius. Die beiden Letztern sind geschichtliche Personen, jene sieben andern scheinen entlehnte und fremde Namen zu seyn. — Durchaus rühmend ist es aber anzuerkennen, dass die Toletaner, nach ihrem ersten Bischofe Eugenius, dem angeblichen Schüler des längst und auch von Seiten der Franzosen aufgegebenen Dionysius Areopagita von Paris, sogleich den historischen Melantius folgen lassen (trotz der Hirngespinste des Pseudo-Dexter).

Bischof Audentius nennt Gennadius M. unmittelbar nach Prudentius, dessen Zeitgenosse er auch war. „Audentius, ein spanischer Bischof, schrieb gegen die Manichäer, Sabellianer und Arianer, am meisten aber und mit besonderer Intention gegen die Photinianer, die jetzt Bonosianer heissen, ein Buch, mit dem Titel: „Vom Glauben“, gegen die Häretiker, worin er zeigt, dass der Sohn Gottes ewig wie der Vater sei, und dass er den Anfang seiner Gottheit nicht damals von Gott dem Vater erhalten habe, da aus Maria der Jungfrau durch Gottes Schöpferkraft der Mensch (Christus) empfangen und geboren wurde<sup>3)</sup>.“ — Alles stimmt hier für unsren Audentius, die Zeit und der Umstand, dass Gennadius, wie bei Olympius, das damals im Auslande noch nicht bekannte Toledo nicht nennt.

Den Nachfolger des Audentius beschreibt Ildefons von Toledo also: Asturius war des Audentius in der Stadt Toledo, dem (zu Ildefons Zeiten) Metropolitansiz der Provinz Carthago, — Nachfolger, ein vor trefflicher Mann, der mehr durch seinen Lebenswandel, als seine Schriften glänzte. Dieser, glücklich in seinem Priesterthume, und würdig eines Wunders verdiente in dem irdischen Grabe die Glieder derjenigen zu finden, mit denen er im Himmel vereinigt werden sollte (der Märtyrer Justus und Pastor). Er war der neunte Bischof in Toledo, in Complutum

Die  
Bi-  
schof-  
sitz  
von  
Toledo.

<sup>1)</sup> Er wollte, indem er in einer benachbarten Provinz als Metropolit anerkannt wurde, für seine Anerkennung in der eigenen Provinz arbeiten.

<sup>2)</sup> K.-G., 2, S. 177—178.

<sup>3)</sup> Gennad. de vir. illust. cap. 14.

der erste<sup>1)</sup>). — Aber seine Nachfolger bis auf Montanus sind nicht bekannt, und gleichsam nur als Lückenbüsser, und wie mit fremdem Dialekte erscheinen die Namen — Isicius (c. 412—427 nach Florez); Martin (427—440); Costino (440—454); Campeyo (454—467); Santicio (467—482); Praumato (482—494); Petrus I. (494—508); Celsus (508—522); Montanus, von 522—531 nur — neun Jahre (beide letztere historische Personen).

Montanus.

Montanus also hielt eine Synode zu Toledo — *sub die 15 Kalendas Junias*, d. i. am achtzehnten Mai, im 5. Jahre der Regierung unsers Herrn des Königs Amalrich, das wäre im J. 531, aber Aera 565 bedeutet das J. 527. Die Spanier halten an letztem Jahre, und sagen, dass Amalrich schon 523 selbständig von der Vormundschaft seines Grossvaters Theodorich regiert habe. Das hier geführte Protokoll mag wohl auf Rechnung des Montanus zu sezen seyn. „Die Gegenwart der Bischöfe hat sich in dem Willen des Herrn in der Stadt Toledo eingefunden,<sup>2)</sup> sie haben über die alten Kirchengesetze berathen, was in denselben fehlt, wollen sie nachtragen, das Vergessene wieder in das Gedächtniss rufen. 1) Die Kinder, welche die Eltern von Anfang an in den Dienst der Kirche übergeben, sollen tonsurirt und in den Dienst der Lectoren übergeben unter bischöflicher Aufsicht in kirchlichen Gebäuden von ihrem Präpositus erzogen werden. Haben sie das achtzehnte Jahr zurückgelegt, so soll vor dem ganzen Volk und Clerus ihr Wille über die Eingebung einer Ehe vernommen werden. Entscheiden sie sich für die Enthaltsamkeit, so sollen sie nach abgelegter Bewährung das Subdiakonat vom 20. Jahre erhalten; haben sie tadellos das 25. Jahr zurückgelegt, das Diakonat; kehren sie aber trotz ihres Versprechens zu einer irdischen Ehe, oder gar zu sündhaftem Umgange zurück, so sollen sie wie Kirchenräuber betrachtet, und von der Kirche ferne gehalten werden: dcnen, welche bei der Anfrage sich freiwillig für die Ehe entscheiden, könne man sie nicht verweigern, wenn sie aber bei reifen Jahren dem ehelichen Umgange zu entsagen geloben, so können sie die höhern Stufen ersteigen.

Synode

Toledo

527.

2) Wer von seiner Kirche erzogen werde, dürfe nicht bei jedem Anlasse dieselbe verlassen, und zu einer andern übergehen. Der Bischof, der ihn ohne Vorwissen des andern aufnimmt, hat sich gegen alle Bischöfe versündigt; denn allzu hart ist es, dass ein anderer den aufzunehmen und an sich zu ziehen wagt, den der frühere Bischof aus dem bäuerischen Wesen und dem Schmuz der Kindheit herausgezogen hat<sup>3)</sup>.

3) Kein Kleriker soll, wie es oft genug in den Concilien verordnet ist, von der Stufe des Subdiakonats und aufwärts an — in einem Hause

<sup>1)</sup> Das Weitere s. K.-G., 1, S. 330—332.

<sup>2)</sup> quem alias rurali seneu, ac squalore infantiae exmit.

zusammenleben — mit einer Frau, sei es nun eine Freie oder Freigelassene, oder Magd, hat er aber solche Dienste nothwendig, so soll er sie der Mutter oder Schwester oder der andern Verwandtschaft übertragen, und was sie mit ihren Händen erwerben, das komme dem eignen Herrn zu gut; fehlt es aber an einer Verwandtschaft, so sucho man ein anderes Haus für die Bedienung, und es werde jede Gelegenheit ferne gehalten — zu Versuchungen oder zu üblen Nachreden. Die Wider-spenstigen sollen nicht nur aus dem Clerus ausgeschlossen, und von der Kirche ferne gehalten, sondern auch von dem Umgange mit allen Katholiken ausgeschlossen werden, damit eine so böse Gewohnheit für die Zukunft ausgerottet werde.

4) Wenn ein Cleriker aus den Gütern der Kirche Felder oder Wein-gärten für seinen Lebensbedarf angebaut hat, so bleiben sie ihm bis zu seinem Ableben; nachher fallen sie an die Kirche zurück, und er kann nicht testamentarisch darüber verfügen, es sei denn mit Erlaubniß des Bischofs — für seine der Kirche geleisteten Dienste.

5) Ehen zwischen Blutsverwandten sind verboten, und sollen nach dem Grade der Verfehlung bestraft werden. Wenn Einer von den An-wesenden, oder denen, „die sich nun dieser Synode entzogen haben“<sup>1)</sup>), dagegen handelt, so werden sich die übrigen Bischöfe eine Zeit lang von dem Verkehre mit ihm ferne halten. — Es folgen dann die Schluss-worte:

„Nach den Dekreten der früheren Canones<sup>2)</sup> sprechen wir es aus, dass (hinfert) das Concil bei unserm Bruder, dem Bischofe Montanus, wenn Gott will, seyn werde, so dass unser Bruder und Mitbischof Montanus, welcher in der Metropolis ist, an unsre Mitprovinzialen, die Bischöfe, Briefe über die Versammlung einer Synode zur bestimmten Zeit richten wird. Da nun aber im Namen des Herrn das beschlossen ist, was zur Verhandlung kam, so sagen wir Dank dem allmächtigen Gott, dann flehen wir über den ruhmreichen Herrn, den König Amalrich, die göttliche Güte herab, der in endlosen Jahren seiner Regierung uns die Freiheit gestatten wolle, das zu vollbringen, was zur Ausübung des Glaubens gehört. Amen.“

Die Unterschriften sind: Ich Montanus, in Christi Namen Bischof, bin diesen Bestimmungen beigetreten, habe sie wieder gelesen und unter-schrieben an dem Tage und Jahre, wie oben. — Pancarius Bischof (das Uebrige ohne Veränderung). — Canonius Bischof. — Paulus Bischof. — Domitianus Bischof. — Es waren neben Montanus nur vier Bischöfe „aus der Provinz“ zugegen. Da neun Bistümer in „dieser (obern) Provinz“

<sup>1)</sup> qui nunc sanctae synodo ex hac provincia defuerunt.

<sup>2)</sup> d. i. nicht der von Toledo, sondern der Canones über die regelmäßige Haltung von Concilien.

waren, da vielleicht auch die hochandalusischen Bischöfe geladen waren, so gaben darüber die fünf Versammelten ihrer Befremdung in den Worten Ausdruck: „sie haben sich der Synode dieser Provinz entzogen“<sup>1)</sup>). Da aber die Fünfzahl allzu drückend auf ihnen lastete, so gaben sie derselben einen nur scheinbaren Zuwachs durch die Beitreibung weiterer drei Unterschriften von Bischöfen, die von Rechts wegen keinenfalls zur Sache und zur Synode gehörten:

Marcianus (Marrucinus, Marracinus), Bischof in Christi Namen, um des katholischen Glaubens in die Stadt Toledo verbannt, habe den Verhandlungen meiner heiligen Brüder angewohnt, sie gelesen und unterschrieben.

Nibridius, in Christi Namen Bischof der katholischen Kirche von Egara, habe diese Constitution meiner Mitbischöfe in der Stadt Toledo, da ich nach geraumer Zeit dahin gekommen, mit Wahrung der Auctorität der früheren Canones, gelesen, gebilligt und unterschrieben. — Wörtlich so sein Bruder, der Bischof Justus von Urgel.

Wie viel Zeit unter dem „aliquantum temporis“ zu verstehen sei, können wir nicht ahnen. Es könnte auch ein Jahrzehent seyn; denn Justus war noch 546 Bischof von Urgel, während sein wohl älterer Bruder Nebridius in diesem Jahre schon einen Nachfolger hatte<sup>2)</sup>). — Auffallend ist das Lob, das die Synode dem Könige Amalrich spendete, der seine katholische Gemahlin zu Tode misshandelte, und der wahrscheinlich den Bischof Marcian verbannt hatte. — Aus dem dem Könige Amalrich gespendeten Lob schliesst man umsonst, „dass er sich sonst durch Duldungssinn auszeichnete“<sup>3)</sup>). Das auffallende, jedenfalls im Munde einer Synode neue Lob war einfach eine „captatio benevolentiae“, gegen etwaige Versuche der untern Bischöfe, dem Vorgehen der oben entgegenzutreten, obgleich in den Akten nicht steht, dass man bei Amalrich angefragt habe, ob man die Synode halten dürfe<sup>4)</sup>.

Wir wollen das Vorgehen der Bischöfe in und um Toledo nicht tadeln. Sie wollten von zwei Uebeln das kleinere; sie zogen es vor, für sich eine Synode und einen Metropoliten zu haben, da sich Niemand von ihnen dazu verstehen wollte, den Metropoliten von Cartagena anzuerkennen; wir glauben aber, dass es bei dieser ersten Synode geblieben sei. Denn da die Synoden selbst ohne allen Zweifel in Toledo gesammelt und geordnet wurden, so hätten die Sammler etwaige spätere

<sup>1)</sup> Ferreras meint, König Amalrich habe die Bischofsstühle nicht besessen lassen; allein dann hätte obiger Tadel des Wegbleibens keinen Sinn. — Nur das Bistum Palencia war unbesezt (Ferr., 2, 212).

<sup>2)</sup> Flores-Risco, t. 42, 189 (Egara). — K.-G., 2, 440—441.

<sup>3)</sup> Also Aschbach, G. d. Westgothen, p. 183.

<sup>4)</sup> Also Ferreras, 2, 209.

Synoden nicht ausgelassen. — Zum Lobe dieser Synode gereicht die auffallend praktische Richtung ihrer Beschlüsse. Hier haben wir etwas Positives, Greifbares vor uns; die Synode gewährt uns einen tiefern Einblick — in das eigentlich kirchliche Leben jener Zeit, als die vorher erwähnten, und die Kenntniß dieser Synode gewährt eine wirkliche Bereicherung der Kirchengeschichte von Spanien, in Beziehung nicht blos auf die Kirchenzucht, sondern auch auf Erziehung, die Bildungsgrade, das Leben und Weben des Clerus, — sodann in Beziehung auf die Kirchengüter<sup>1)</sup>.

Von Montanus besitzen wir zwei Briefe. Den einen an die Brüder und Söhne des Gebietes von Palencia. Er sagt, dass eine alte Gewohnheit der Kirche von Toledo das „Privilegium metropolitanum“ verliehen, d. h. dass die Bischöfe von Castilien von dort ihre Weihe erhalten haben. Da in Palencia kein Bischof war, massten Priester dort sich an, das Chrisma zu weihen. — Montanus führt dagegen eine sehr scharfe Sprache, und belegt sie mit Beispielen aus dem Alten Testament. — Die Pfarrer sollen entweder selbst, oder durch die Custoden der Kirche das Chrisma vom Bischofe erbitten. Die Hartnäckigen sollen „dem unlösbar Band des Anathema“ verfallen. Wenn Ostern wiederkehre, und sie persönlich (wegen der Entfernung?) sich nicht einfinden können, so wolle er ihnen das Chrisma übersenden<sup>2)</sup>. — Er tadelt auch, dass sie zur Einweihung von Basiliken fremde Bischöfe (*alienae sortis*) eingeladen. Das sei „gegen die Privilegien der Provinz“, und sei schon zu den Ohren des Herrschers (? *domini rerum*) gelangt. Sie sollen vor kommenden Falls an ihn berichten; dann werde er selbst kommen, oder einen andern Bischof dazu berufen. — Sie hatten ferner den Priscillian vertheidigt, den er „einen schamlosen Ehebrecher“ nennt, der zu seinen Zwecken zu bösen Zaubermittern griff. — Montanus aber widersezt sich all' diesem, „damit ihm nicht aus dem Schweigen die Verwerfung“ erwachse.

In gleicher Absicht schreibt Montan an den „erlauchten Herrn und eifrigen Christen, den Herrn und Sohn Thuribius“, der schon, als er in der Welt eine wichtige Stelle begleitete, dem Kaiser gab, was des Kaisers, und Gott, was Gottes war. Er sei der Urheber des göttlichen Dienstes in dieser Provinz, der die Reste des Heidentums, und die Sekte des Priscillian niedergehalten, und jetzt dort die reguläre Zucht eingeführt (d. i. das Kloster San Toribio gegründet) habe. Er solle dem Unfug in Palencia Einhalt thun. Dann klagt er über die Weihen der Kirchen durch Bischöfe<sup>3)</sup> „*alienae sortis*“, und seine bisherige Höf-

Die  
Briefe  
des  
Mont-  
anus.

<sup>1)</sup> *Ferreras*, 2, 209—216. — *Florez*, 5, 229—233, 6, 132—139. — *Aguirre*, 3, 152—159. — *Tejada y Ramiro*, 2, 202—212.

<sup>2)</sup> s. indess K.-G., 2, 391 und 461.

<sup>3)</sup> Wahrsch. der Bischof von Astorga im Suevenreiche ist gemeint, zu dem Palencia vor dem gehörte, und wohin es viel näher, als nach Toledo war.

lichkeit schlägt in drohende Hefigkeit um. Aber seine unklaren Säze sind von höchster Wichtigkeit. „Euer Bischof hat dieses Privilegium (eines Metropoliten) unserm Vorgänger, sowie unsren Brüdern, den Herrn Bischöfen von Carpetanien (Neu-Castilien) und Celtiberien (Alt-Castilien) gegeben, wovon wir eine Abschrift an Euch richten, damit Ihr wisset, welchen Erfolg das gottlos Verlangen verdient hätte. Und gewiss haben wir die Städte Segovia, Buitrago und Coca demselben nicht kluger Weise, sondern nach der Würde seines bishöflichen Namens abgetreten: damit nicht ein einmal übertragener Segen, wenn die Person verschollen ist, zu nichte werde. Wisset aber, dass ihm diess nur für Lebenszeit gewährt wurde<sup>1)</sup>.“ Nun droht er strenge Klage bei den Könige, und dem Statthalter Erganes, und hofft die Palentiner dadurch einzuschüchtern.

Aguirre und Ferreras — sind stillschweigend an diesen dunkeln Säzen vorübergegangen. Florez und Lorenzana haben versucht, sie zu erklären.

Florez meint, die Palontiner hätten ein Gesuch an Montanus gerichtet, dem er nicht entsprechen konnte. Es habe sich um eine Stiftung, oder das Testament eines Bischofs von Palencia gehandelt, worin er die Bischöfe von Celtiberien und Carpetanien zu Richtern eingesetzt. Es sei ein Bischof gegen die Canones geweiht worden [zu Palencia<sup>2)</sup>]. Diese Erklärung lässt alles dunkel, und wird mit Recht von Lorenzana verworfen<sup>3)</sup>. Dieser versteht unter „privilegium“ — den einem Andern zugefügten Schaden. Er beruft sich auf Ducange, wornach das Wort auch für „privilegium“ vorkomme. Das Bistum Palencia sei erledigt gewesen, und ein Unbefugter sei gewählt worden, d. h. er hatte dem Celsus von Toledo und den andern Bischöfen dadurch „magnum privilegium fecerat“. Ihn setzte Montanus ab, doch wies er ihm aus dem Bistum Palencia die drei Städte Segovia, Brittablo und Cauca zu seinem Unterhalt und dass er nicht umsonst ordinirt sei, an. Aber die Palentiner verlangten von Montanus, er solle ihn wieder zum Bischofe von Palencia einsetzen, und das sei die „improba petitio“ des Briefes gewesen. Diess lehnte Montanus

<sup>1)</sup> *Quod tamen privilegium decessori nostro, necnon dominis et fratribus nostris Carpetanis vel (i. e. et) Celtiberiae episcopis vester coepiscopus (quoque episcopus) fecit, in exemplariis charitatis vestrae direximus, ut scire possitis improba petitio qualem potuisse (i. e. debuisse vel meruisse) habere profectum. Et certe municipia, id est Segoviam, Brittablo et Cauca non quidem rationabiliter, sed pro nominis dignitate concessimus: ne collata benedictio, persona vagante, vilesceret. Quod ipse tantummodo, dum adserit, praestitum suisse cognoscite.*

<sup>2)</sup> *Florez*, 5, 398 — 402 (*Notas sobre esta secunda carta*). — v. t. 1, p. 132. 4, 76. — t. 8, p. 6 — 8, 18 — 20 (*Palencia*); p. 72 — 76 (*Segovia*).

<sup>3)</sup> *Patrum Toletanorum quotquot extant opera*, t. 1 (*Mad. 1782*), p. 4 sq. (*opuscula Montani*).

ab, jedoch erklärte er, dass obige drei Städte vor wie nach zum Bisthume Palencia gehören. Erst später habe Segovia einen eigenen Bischof erhalten, da ohnedem das Bistum Palencia zu gross gewesen. Am Schlusse wünscht der Erzbischof (Lorenzana) von Toledo, dessen Erklärung sicher in Segovia keinen Anklang fand, „von Andern möchte etwas Besseres ausgedacht werden“.

Meine Erklärung ist folgende. Ich glaube, in der Zeit des Montanus hatten Palencia und Segovia schon eigene Bischöfe. — Aber der für Segovia Geweihte hatte sich entfernt, und kehrte nicht zurück; darum übergab Montanus sein Bistum provisorisch an den Bischof von Palencia (*ne, persona vagante, collata benedictio vilesceret*), damit Segovia nicht ohne Bischof sei. — Er that diess zugleich aus Dankbarkeit, weil der Bischof von Palencia dem Celsus, dem Vorgänger des Montanus, und den übrigen Bischöfen erklärt hatte, dass er den Bischof von Toledo von nun an als seinen Metropoliten anerkennen wolle (diess ist das *privilegium*, welches er gewährte, denn es heisst ja in dem ersten Briefe des Montanus: *praesertim cum Toletanae urbi Metropolitani privilegium vetus consuetudo tradiderit*). Als er aber gestorben, zog Montanus die drei erwähnten Städte wieder von Palencia hinweg, sei es, dass er wieder einen eigenen Bischof für Segovia weihte, oder dieses Bistum vorerst selbst verwaltete. Diess nahm man in Palencia sehr übel. Man trennte sich faktisch von Toledo. Dortige Priester weihten auf eigene Faust das Chrisma. Zur Einweihung von Kirchen aber erbat man sich die Dienste suevischer Bischöfe. Montanus aber sendet an Turibius eine Ahschrift der Erklärung des verstorbenen Bischofs von Palencia, damit er sehe, welchen (negativen) Erfolg das gottlose Verlangen der Palentiner bei den suevischen Bischöfen hätte hahen sollen. — Meine Erklärung fordert nur die unbedeutende Aenderung des Wortes *potuisse* in *meruisse* oder *debuisset* (vielleicht schrieb schon Montan in der Hize *potuisse*, weil er eben gesagt hatte: *ut scire possitis*).

Allen Lesern und Erklärern dieser Briefe ist die mächtige Aufwallung des Gemüthes aufgefallen, die sich in den Briefen des Montanus kundgibt. Ildefons von Toledo giebt einen genauen Auszug dieser Briefe, worin er u. a. sagt, dass Montanus die von ihm gerügtten Handlungen mit „grosser Heftigkeit (durch Turibius) bestrafen wolle“<sup>1)</sup>. Er rühmt seinen Geist und seine Beredsamkeit, und dass er „die Macht seiner Würde wieder in Anspruch nahm und ordnete, nach geziemen-

Ildefons  
über  
Montanus.

<sup>1)</sup> *Ildefons de virie illust. cap. 3. committit ei (Turibio) sacerdotalis auctoritatem vigoris, per quam presbyteros Chrisma confidere, et Episcopos alienae sortis alterius Dioecesis ecclesias consecrare* (vorher hatte er zu dem ersten Briefe gesagt: *episcopos alienae Dioecesi alterius territorii ecclesias consecrare*) magna compescat invectione.

dem zugleich und himmlischem Rechte<sup>1)</sup>), d. i. als Metropolit sich durchzusezen suchte. Er habe glorreiche neun Jahre — nach Celsus — unter König Amalrich regiert, und zur Widerlegung einer falschen Anklage glühende Kohlen in seinem Gewande während der Feier der heiligen Messe getragen (*donec coram sedis suaec sacro altari totius Missae celebriatatem per semetipsum expleret*), welche nachher bei unverschrtem Gewande noch glühend erfunden worden.

Im J. 546 hielten auch die Bischöfe des untern (östlichen) Theiles von Carthaginensis ihre Synode. Die Ueberschrift lautet: *Concilium Valletanum* — von 6 Bischöfen, gehalten Aera 687 (nach der bessern Lesart 684, d. i. 646), im 15. Jahre des Königs Theodorich (andere Lesart: Theuderich), am 4. Dezember. — Da die Angabe der Aera bei den spanischen Concilien immer die sicherere ist, die Angabe der Jahre der Regenten aber unsicherer, und sich seltener findet, so muss die Angabe der Aera entscheiden. — Das Jahr 546 war das sechszehnte Jahr des Königs Theudes, der, nach einer nicht zu verachtenden Vermuthung des Ferreras<sup>2)</sup>, seinem Namen die Schlussilbe: (Theude)rich beigefügt, wenn man nicht annehmen will, dass später absichtlich oder aus Irrthum der bekanntere Name des Theodorich dem des Theudes substituirt wurde.

Synode  
von  
Valen-  
cia  
— 546.

Ein Grund für das Jahr 546 — statt 524 — liegt ferner in dem Umstand, dass in den beiden Synoden von Lerida und Valencia die bischöflichen Brüder Justus von Urgel und Justinian von Valencia — sogleich nach dem Metropoliten, d. i. als die ältesten Bischöfe unterzeichnen. Von Justinian sagt zudem noch Isidor, was auch von seinen drei Brüdern gilt, dass er unter dem Könige Theudes geblüht, also etwa von 531 — 546; gesezt auch, er wäre 524 schon Bischof gewesen, so wäre er jedenfalls nicht der älteste gewesen<sup>3)</sup>.

Die Bischöfe kamen in Valencia, das in den Akten Valles heißt, zusammen; denn Neu-Carthago eignete sich nicht zur Versammlung; Valencia war wohl die bedeutendste Stadt, wie sie es heute noch in den Königreichen Valencia und Murcia ist, und das Alter und Ansehen des Justinian verdiente wohl auch Rücksichten.

Die erste Unterschrift lautet: Ich Celsinus, in Christi Namen Bischof, habe unterschrieben. Die einen halten den Celsinus für den Celsus, den Vorgänger des Montanus. Aber zwischen den Namen Celsus und Celsinus ist ein Unterschied, wie zwischen den Namen Justus, Justinus und Justinian. Andere halten ihn für den Celsinus von Valencia, der 589 zu Toledo unterschrieb; mit Unrecht. Er war der sonst nicht genannte Bischof von Carthagena, und der reechtliche Metropolit der Pro-

<sup>1)</sup> *regimen honoris retentavit ac dispositus, condigno cnelestique jure simul et ordine.*

<sup>2)</sup> *Ferreras-Baumgarten*, 2, 231.

<sup>3)</sup> *Isidor. d. vir. ill. cap. 33 — 34.*

vinz Carthaginensis, der kaum von der Hälfte seiner Provinz anerkannt wurde. Nach ihm unterschrieb Justinian. Hierauf die Bischöfe Reparatus, Setabius, Benagius, Ampelius, der Erzdiakon Sallustius im Namen seines Bischofs Marcellus. Fünf Bischofssize sind uns nicht bekannt; die Vermuthung fällt auf die Bistümer Elotana, Illici, Denia, Satabis, Segobria, als die zunächst um Valencia liegenden. Da im J. 589 Bischöfe von Satabis und Segobria erschienenen, so muss man zunächst an diese beiden denken; da die Bistümer Illici, Denia und Elotana erst später vorkommen, so kann man auch annehmen, dass Bischöfe aus Hochandalusien, aus den geschichtlich beglaubigten Bistümern Urci, Basti, Acci, Mentesa und Castulo — zugegen waren, schwerlich aber ein Bischof aus Neu- oder Alt-Castilien.

Den zu Valencia verlesenen alten Canones wurden sechs Zusätze beigefügt: 1) Das Evangelium werde vor dem Offertorium (*ante munericum oblationem*) oder der Missa [d. i. der *Dimissio*<sup>1</sup>)] der Katechumenen gelesen, und zwar nach dem Apostel, i. e. nach der Epistel, dass nicht bloss die Gläubigen, sondern auch die Katechumenen und Büsser, und alle aussen Stehenden (*omnes, qui e diverso sunt*) das Wort Gottes und die Predigt des Bischofs hören, durch welche Einige bekehrt wurden.

2) Stirbt ein Bischof, so sollen die Cleriker nichts von seinem Erbe — wie Räuber plündern; ansonst sollen sie durch den Metropoliten und die Mitbischöfe zur Rückgabe gezwungen werden. Stirbt ein Bischof, so soll (nach Canon 6 der Synode von Rhiez von 439) der Nachbarbischof nach dem Herkommen die Exequien halten, und das Erbe des Bischofs überwachen, der innerhalb der Octave des Verstorbenen (d. i. des Siebenten) ein genaues Inventar zu Handen des Metropoliten anfertigen lassen soll, welcher einen Verwalter einzusuchen hat, damit dieser den Clerikern ihr Einkommen reiche, und wenn die neue Wahl sich verzögert, seinem Mandatar Rechnung ablege.

3) Das Gleiche gelte von den Verwandten des Bischofs, wenn er ohne Testament stirbt; sie sollen ohne Wissen des Metropoliten sich nichts aneignen. Dieser Canon hat rückwirkende Kraft.

4) Es soll sich die Beisezung eines verstorbenen Bischofs — durch die Verspätung des *Episcopus Commendator* [*animae*<sup>2</sup>]) nicht verzögern. Der eingeladene Bischof soll den Kranken besuchen, um sich zu freuen über seine Genesung, oder ihn zu mahnen, dass er sein Haus bestelle, und soll seinen letzten Willen vollziehen. Stirbt er, so bringe er erst das Opfer für ihn, dann begrabe er ihn, und seze das vorher Befohlene in's Werk. Stirbt aber, wie es gewöhnlich ist, der Bischof plötzlich, und können die Nachbarbischöfe nicht rechtzeitig kommen, so bleibe

<sup>1</sup>) s. *Ducange*, 3, missa.

<sup>2</sup>) s. *Ducange*: *Commendatio animae*.

sein Leib nur 24 Stunden ausgestellt, in Gegenwart von betenden (*psallentium*) Brüdern und Religiosen; er werde von den Priestern in einem Sarg vorläufig mit Würde beigesetzt, bis der alsbald eingeladene Bischof ihn feierlich beerdigt.

5) Ein Cleriker, auch ein Diakon oder Priester, der unstat umherschweift, und nicht bei seiner Kirche bleibt, werde bis zur Besserung der Communion und Würde beraubt.

6) Keiner soll einen fremden Cleriker ohne Vorwissen seines Bischofs weihen. Auch darf ein Bischof Niemand ohne dessen Versprechen der Stabilität weihen<sup>1)</sup>.

Die Akten dieser Synode sind in einem nicht flüssigen, aber markirten Latein verfasst. Da Justinian Schriftsteller war, so kann man an ihn als Protokollführer denken. — Die Gleichartigkeit der gleichzeitigen Synoden von Lerida und Valencia springt in die Augen; sie ruht entweder auf Verabredung oder Nachahmung, oder auf Beiden zugleich. Am 6. August wurde die Synode von Lerida, am 4. December die von Valencia gehalten. Der Zwischenraum von 4 Monaten reichte für Celsinus von Neu-Carthago eben hin, die Akten der Synode von Lerida kennen zu lernen, und seine Bischöfe zu berufen. Wie Hector von Neu-Carthago sich im J. 516 als Metropolit zu Tarraco unterzeichnet, und so sich seine Anerkennung in der eignen Provinz anbahnen will, so eignet sich jetzt Celsinus in ähnlicher Absicht die Beschlüsse der Synode von Lerida an. Er unterschreibt sich aber einfach als Bischof, denn auch Sergius von Tarraco hat sich nur als Bischof unterzeichnet; ja selbst Montanus, der, wenn Irgendeiner, nach der Würde eines Metropoliten rang, hatte sich 527 — nur als „Montanus in Christi Namen Bischof“ unterschrieben. Die erste Stelle verbürgt die Stellung als Metropolit. Justus von Urgel, der im J. 546 noch lebte, und sein wohl schon gestorbener Bruder Nebridius hatten durch die Unterschrift der Synode von 527 — wenn nicht incorrect, so doch auffallend gehandelt. Sie hatten wohl dem Drucke des Montanus und der Toletaner nachgegeben. Darum verdient auch die Vermuthung nicht schlechtweg abgewiesen zu werden, dass Justinian, vielleicht im Einvernehmen mit seinem Bruder Justus, das Vorgehen, vielmehr Nachgehen des Letztern, an oder nach 527 — im J. 546, an dem Lebensabende Beider wieder ausgleichen wollte — durch seine Thätigkeit bei der Synode. Denn was uns unbedeutend scheint, die Frage, wer Metropolit seyn solle, stand damals im Vordergrunde<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> qui localem se futurum primitus non spondelerit.

<sup>2)</sup> Harduin, 2, p. 1067 sq. — Mansi, 8, 619 sq. — Aguirre, 3, 173—177. — Flores, 8, 174—178 (cf. 3, 226). — Tejada y Ramiro, 2, 146—150. — Hefele, 2, 688—691.

„Justinian von Spanien, Bischof der Valentinischen Kirche, von vier Bischöfen, Söhnen derselben Mutter Einer, schrieb ein Buch Antworten an einen gewissen Rusticus über gestellte Fragen: die erste Antwort ist über den heiligen Geist; die zweite ist gegen die Bonosianer, welche Christum einen Adoptivsohn, und nicht den eigenen Sohn, nennen: die dritte Antwort ist über die Taufe Christi, dass man sie nicht wiederholen dürfe (also zunächst gegen die Arianer in Spanien): die vierte Antwort ist von dem Unterschiede der Taufe des Johannes und Christus: die fünfte Antwort ist, dass der Sohn, wie der Vater, unsichtbar ist. Er blühte in Spanien zu den Zeiten des Gothenfürsten Theudes<sup>1</sup>).“ Seine Schriften gelten zur Zeit für verloren, aber Helfferich neigt zu der Annahme, dass sie in der unter Ildefons Namen bekannten Schrift: „*liber de ordine baptismi*“ erhalten seien, wofür er sehr starke Gründe bringt<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> *Isidor de vir. ill. cap. 33.*

<sup>2)</sup> A. Helfferich, *der westgot. Arianismus*, 1860, S. 3, 41—49 — handelt am ausführlichsten von Justinian und beweist evident, dass die Schrift: „*de ordine baptismi*“ viel früher Ursprungs sei.

## Vierzehntes Kapitel.

### Die Kirchenprovinz Galizien (357 — 589).

Dass Asturica bis zu seiner Zerstörung im J. 457 Metropole von Galizien war, wird zwar nicht zugegeben, ist aber dennoch augenfällig. — Denn, warum gieng Domitian im J. 343 mit Hosius nach Sardika? Weil er Metropolit von Galizien war. Warum weihte der Bischof Symphosius von Asturica seinen Sohn und Nachfolger Dictinius zum Bischofe, warum weihte er sämmtliche Bischöfe Galiziens, darunter auch den Bischof Paternus von Bracara? Weil er Metropolit war. Warum wendete sich Bischof Turibius von Astorga — an Papst Leo I. in Sachen der Priscillianisten, warum bestellte ihn dieser Papst zu seinem Bevollmächtigten? Weil er Metropolit und — ein sehr energischer Mann war. Es ist wie eine Verstellung, wenn ihn die 1. (2.) Synode von Bracara vom J. 561 den Notar des Papstes nennt. Das heisst den Lesern Sand in die Augen streuen. Wäre er Leo's Notar gewesen, etwa wie Prosper von Aquitanien, so wäre er nicht in Astorga, sondern in Rom gewesen. — In Bracara aber wollte man hundert Jahre nach der Zerstörung von Astorga 457 — von dem Vorrechte dieses Bistums nichts mehr wissen, das ihm vielleicht doch entzogen worden wäre, nachdem Bracara Hauptstadt des Reiches der Sueven geworden.

Ueber die Sueven regierte nach Hermerich, † 441 in Merida, Rechila, † 448 in Emerita, sein katholischer Sohn Rechiarius<sup>1)</sup>, der 456 im Kampfe mit Theodorich dem Westgothen gefallen war, Maldra der Sohn des Massila, während andre den Franta ihren König nannten<sup>2)</sup>. Maldra fiel im J. 462. — Nach Franta regierten Frumarius und

<sup>1)</sup> Lembke, S. 28.

<sup>2)</sup> v. Aschbach, S. 138. 194.

Remismund neben- und gegeneinander — in Galizien<sup>1)</sup>). Im J. 464 brachte nach dem Tode des Frumarius Remismund alle Sueven in seine Hand, schloss Frieden mit den Eingeborenen, und nahm eine Tochter des Westgoten Eurich zur Ehe. Er fiel, vielleicht wegen seiner Gemahlin, in den Arianismus zurück. Von Galizien drang er in Lusitanien ein. Zu seiner Zeit war ein Galatier Ajax, ein Arianer, ein heftiger Feind der Katholiken. — Die Sueven eroberten Lusitanien bis Coimbra, selbst Lissbon fiel vorübergehend in ihre Hände.

Hier endet des Idatius *chronicon*, das Isidor in seiner Geschichte der Sueven recapitulirt. Fast ein Jahrhundert lang schweigt er, und schweigt die Geschichte über sie, offenbar weil er nichts wusste<sup>2)</sup>. Er sagt nur: „Als sodann viele Könige der Sueven in der Arianischen Ketzerei verharrten, übernahm endlich Theodemir die Gewalt der Regierung.“ Vor ihm regierte Carrarich, 550—559. Carrarich gelobte Katholik zu werden, wenn auf die Fürbitte des heiligen Martin von Tours sein todkranker Sohn genesen würde. Der Sohn genas. Das Land ward von der Seuche befreit. Zum Danke trat Carrarich mit seinem ganzen Volke in die Kirche ein<sup>3)</sup>. Dieser Sohn war Ariamir oder Theodemir, der im J. 559 den Thron bestieg, und 10 Jahre regierte — bis 570, in welchem Jahre König Mir ihm folgte.

Im J. 561 wurde die erste Synode von Bracara gehalten (da die Synode Akten einer angeblich im J. 411 daselbst gehaltenen Synode als unächt anerkannt sind). Es war eine Synode von 8 Bischöfen, gehalten am 1. Mai, im Jahre 3 des Königs Ariamir, Aera 599 (561). — Anwesend waren Lucretius, Metropolit, Andreas (von Iria), Martinus (von Dumium), Cottus, Ildericus, Lucretius (von Coimbra), Timotheus, Maliosus (d. i. Mahiloc von Britonium), welche auf den Befehl des ruhmreichsten Königs Arimir in der Metropolitankirche zu Bracara zusammengekommen waren. Es sassen die Bischöfe, zugegen waren die Priester, es standen die (Kirchen-) Diener und der gesammte Clerus. Dann hielt Lucretius eine Rede, aus der zunächst hervorgeht, dass „lange“ keine Synode stattfand. Wie lange? vielleicht nie vorher. Diese Rede und die Verhandlungen — sind aber so fein ausgearbeitet, so kunstvoll, so niedlich, so harmonisch gegliedert, so aus einem Guss gegossen, dass ich längst zu der Ansicht gekommen, dass das Ganze aus der Feder des Martin von Dumium geflossen, der das Protokoll — mit Meisterhand, aber auch mit grosser — fast poëtischer Freiheit regierte. Namentlich sind die

Das  
Reich  
der  
Sueven.

<sup>1)</sup> cf. Idatius, *Jornandes*, cap. 44.

<sup>2)</sup> Isidor. *Suevorum historia*. — Aschbach, Geschichte der Westgoten, S. 194—195.  
Lembke, S. 44, 64.

<sup>3)</sup> Gregor. *Turon. de miracul. s. Martini*, 1, 11 (Isidor weiss nichts davon). — Leibniz, Gregor von Tours und seine Zeit, Leipzig. 1839, S. 362—363.

Antworten sämmtlicher Bischöfe derart stylisiert und kunstvoll ausgeführt, dass Jedem die absolute Unmöglichkeit einleuchtet, dass sieben Bischöfe einstimmig so gesprochen haben sollten. Lucretius sagt, dass „der seligste Papst der Stadt Rom, Leo, der etwa der vierzigste Nachfolger des Apostels Petrus war, durch Turibius, den Schreiber seines Sizes (!), Briefe an die Synode von Galizien gegen die gottlose Sekte des Priscillian richtete“. Dann heisst es weiter gegen alle und jede geschichtliche Be-

<sup>Angr</sup>  
<sup>Uche</sup>  
<sup>Synode</sup>  
— 447.  
— von  
Braga — 561.

glaubigung: „Auf seinen Befehl haben die Tarraconensischen und Carthaginensischen, auch Lusitanischen und Bätsischen Bischöfe — unter sich ein Concil gehalten, und haben eine Glaubensregel gegen die Irrlehre der Priscillianisten mit einigen Capiteln zusammengeschrieben und sie an Balconius, den damaligen Bischof dieser Kirche von Bracara, gerichtet.“

Diess sind Erdichtungen. Balconius war Bischof um 415, und schwerlich mehr im J. 447. Die gemeinte Synode kann nur die von Toledo I seyn, eine andere ist nicht gehalten worden. Bei dem absoluten Stillschweigen des Idatius — ist eine solehe Synode bloss auf das Zeugniß einer über 100 Jahre späteren Synode um so weniger anzunehmen, als hier überhaupt andre Irrthümer sich finden. Es schimmert die Absicht hindurch, Bracara im ganzen fünften Jahrhundert als Metropole erscheinen zu lassen, was es nicht war. „Dann wurde ein Exemplar der Glaubensformel mit ihren Capiteln verlesen, welches diesen Verhandlungen keineswegs einverleibt wurde, damit es nicht Weitschweifigkeit verursache.“ Dann kommt wieder eine lange und zierliche Rede sämmtlicher Bischöfe, die vielleicht Martinus allein gehalten hat, wenn sie nicht in Nachahmung der Alten fingirt ist.

<sup>Synode</sup>  
— von  
Braga — 561.

Es folgen nun 17 Kapitel gegen die Priscillianisten. 1) Wer die Trinität im Sinne des Sabellius und Priscillian lehrt, der sei Anathem. 2) Wer ausserhalb der heiligen Trinität noch „eine *Trinitas Trinitatis*“ lehrt, wie die Gnostiker und Priscillian, sei Anathem. 3) Ebenso, wer sagt, dass der Sohn Gottes nicht existirt habe vor seiner Geburt aus Maria, wie Paul von Samosata, Photin und Priscillian. 4) Wer Weihnachten nicht feiert, sondern an diesem Tage und am Sonntage fastet, weil er nicht glaubt, dass Christus in der wahren menschlichen Natur gehoren sei, wie Cerdon, Marcion, Manichäus (d. i. Manes) und Priscillian; 5) wer, wie beide letztere, lehrt, dass die Seelen und die Engel aus der Substanz Gottes geschaffen seien; 6) wer lehrt, dass die Seelen zur Strafe ihrer Sünde in der himmlischen Wohnung in Leicher auf Erden verbannt worden, wie Priscillian; 7) wer, wie beide letztere, leugnet, dass der Teufel im Anfang ein guter von Gott geschaffener Engel, vielmehr lehrt, dass er kein Geschöpf Gottes, sondern aus dem Chaos und der Finsterniss emporgestiegen, der selbst sein Princip und die Substanz des Uebels sei; 8) wer, wie Priscillian lehrt, dass der Teufel einige Dinge in der Welt gemacht, dass er Donner, Bliz, Unwetter, Trockenheit aus eigner Kraft bewirke; 9) wer glaubt, dass die

menschlichen Seelen und Leiber an die Gestirne gebunden sind, wie die Heiden und Priscillian; 10) wer glaubt, die 12 Zeichen des Thierkreises, welche die Mathematiker beobachten, seien vertheilt an die einzelnen Glieder des Leibes und der Seele, und an die Namen der (12) Patriarchen verschrieben, wie Priscillian lehrt; 11) wer die Ehe verdammt, und die Kindererzeugung in der Ehe verabscheut, wie Manichäus und Priscillian lehren; 12) wer sagt, die Bildung des menschlichen Leibes sei ein Werk Satans, und die Empfängniss im Mutterleibe geschehe durch die Wirkung der Dämonen, und darum die Auferstehung leugnet, wie M. und Prisc.; 13) wer sagt, die Erschaffung alles Fleisches sei nicht ein Werk Gottes, sondern böser Engel; 14) wer die Fleischspeisen für unrein hält, die Gott zum Gebrauch der Menschen gab, und wer sieh ihrer nicht etwa zur Bezahlung des Fleisches, sondern, weil sie unrein seien, enthält, so dass er nicht einmal mit Fleisch gekochte Gemüsse isst, wie M. und Prisc.; 15) wenn ein Cleriker oder Mönch neben seiner Mutter oder Schwester oder Tante (*thisa*) oder nächster Blutsverwandten gewisse andere Frauenspersonen gleichsam adoptirt, und mit ihnen zusammenwohnt, wie die Sekte Prise. lehrt; 16) wer am Gründonnerstage, zur gesetzten Stunde, nach der Non, nichtern in der Kirche nicht die Messe hält<sup>1)</sup>), sondern mit obiger Sekte die Feier dieses Tages von neun Uhr an — durch Todtenmessen — und nicht nichtern begeht; 17) wer die heiligen Schriften, die Priscillian fälschte, oder die Tractate, die Dictinius vor seiner Bekhrung schrieb, oder — andere Schriften der Häretiker, die sie unter dem Namen von Patriarchen, Propheten oder Aposteln geschmiedet, liest, sie befolgt oder vertheidigt, der sei im Banne.

Nun wurden aus dem Codex die Statuten der allgemeinen und örtlichen Concilien verlesen (wahrscheinlich die Canonen-Sammlung des Martin von Dumium). Es folgten lange und gewundene Zwiegespräche zwischen Lueretius — und den einstimmig redenden Bischöfen. Dann wurde der Brief des Papstes Vigilius an den Bischof Profuturus von Braga vom J. 538 verlesen, erlassen auf des letztern Anfragen, worin u. a. gesagt wird, dass das Christenthum aus Rom in jene Lande gekommen<sup>2)</sup>). — Kap. 1 handelt von den Priscillianisten, insofern sie nicht Fleisch assen. Kap. 2 von der dreifachen Immersio bei der Taufe. Kap. 3 von den Wiedergetauften der Arianer, die man nur nach geschehener Busse wieder aufnehmen könne. Kap. 4. Neugebaute Kirchen sind einzweihen, indem Sanetuarien in sie gesetzt, die Messe eelebriert, und sie mit Weihwasser besprengt werden. Bei wiederhergestellten Kirchen genügt die Celebrierung der heiligen Messe. Kap. 5. Das nächste Ostern falle auf den 24. April. Die Messfeier (d. i. der Canon der Messe) sei

<sup>1)</sup> missas non tenet.

<sup>2)</sup> ad eundem fontem, de quo illuc salutaris manaverat lympho, recurritis.

in Rom stets dieselbe; ein Exemplar des Canons sendet er ihm, mit Beifügung der Messe auf Ostern. Er übersendet Reliquien der Apostel und Martyrer. Kap. 6. Es muss im Namen der drei göttlichen Personen getauft werden<sup>1).</sup>

Es folgte die Verlesung von 22 Canones, welche die einheitliche kirchliche Ordnung in der Provinz herstellen sollten. 1) Es sei Eine Ordnung des Psalmirens bei der Matutin und Vesper, und Gebräuche der Klöster werden nicht mit der kirchlichen Regel vermischt. 2) An den Vigilien und den Festen selbst werden dieselben Lectionen gelesen. 3) Bischöfe wie Priester sollen das Volk grüssen mit: *Dominus* (statt *Par vobiscum*, wie im ganzen Orient, und nicht nach der Neuerung der Priscillianisten<sup>2)</sup>). 4) Die heilige Messe soll nach dem Ritus gefeiert werden, den der Metropolit Profuturus von Rom erhielt. 5) Ebenso mit dem Ritus der Taufe. 6) Die Bischöfe sollen — unter dem Vorsitz des Metropoliten — nach der Zeit ihrer Weihe sizen. 7) Das Kirchengut soll in drei gleichen Theilen dem Bischof, dem Clerus, der Reparatur und den Lichtern der Kirche zufallen. Von letztem Theil soll der verwaltende Archipresbyter oder Diakon dem Bischofe Rechnung stellen. 8) Ohne schriftliches Zeugniß soll kein Bischof einen auswärtigen Cleriker weißen. 9) Zum Unterschiede von den Subdiakonen sollen die Diakonen — das Orarium (die Stola) nicht unter der Tunica — Dalmatik — tragen, sondern über der Schulter. 10) Nicht alle Lectoren, sondern nur die von den Bischöfen zu Subdiakonen geweihten dürfen die heiligen Gefäße des Altars tragen. 11) Die Lectoren sollen in der Kirche nicht in weltlichen Kleidern psalliren, noch lange Haare nach Weise der Heiden tragen<sup>3).</sup> 12) Ausser den Psalmen und überhaupt dem A. und N. Testamente soll nach den Canones nichts Poëtisches in den Kirchen gesungen werden. 13) Die Laien dürfen zur heiligen Communion (*ad communionandum*) nicht in das Sanctuarium<sup>4)</sup> des Altars eintreten, seien es Männer oder Frauen, sondern nur die Cleriker<sup>5).</sup> 14) Wer vom Clerus nicht

<sup>1)</sup> Die *epistola Vigili ad Profuturum episcopum* — steht auch in *Collectio Hispana* — mit Auslassung der Zeitbestimmung — 1. März 538 — *Mansi*, 9, 29. — *Collectio C. Labbeo-Veneta*, 5, 1290—1294. — *Aguirre*, 3, 161—165. — *Florez*, 15, 107—109.

<sup>2)</sup> s. *Lueft*, Liturgik, 2, S. 76—77. — *Hefele*, 3, 15—16.

<sup>3)</sup> neque granos demittant — *Isidor* — *etymol.* 19, 23 — nonnullae gentes non solum in vestibus, sed et in corpore aliqua sibi propria quasi insignia vindicant, ut videmus cirros Germanorum, granos et cinnabar Gothorum. — Nach L. Zerda in *Adeversari* — bedeutet „grani“ — gescheiteltes und herabhängendes Haar — cf. *Tolet*, 4, 41 — wodurch die Sache erklärt wird: es sind „lange Haare“ — *prodixae comae* — cf. *Ducange* — *grani* — ein erschöpfer Artikel; *grenones* — (*greunones*, *grinones*) bedeutet den Schnurrbart.

<sup>4)</sup> *Gregor. M. ep.* 3 (4), 30.

<sup>5)</sup> 4 *Tolet*, 18. — *C. Laodic.* c. 19.

Fleisch geniesst, soll, um dem Verdacht des Priscillianismus zu entgehen, wenigstens in Fleisch gekochte Gemüsse zu kosten verhalten werden, unter Strafe des Bannes und der Absezung. 15) Mit Ausgeschlossenen darf Niemand verkehren. — 16) Selbstmörder und Hingerichtete erhalten kein christliches Begräbniss<sup>1)</sup>; 17) wie auch Katechumenen nicht, die vor der Taufe sterben. 18) Leichname sollen nicht in den Kirchen, sondern höchstens an den Kirchen begraben werden. 19) Ein Priester, der hinfert wagt, das Chrisma oder Kirchen und Altäre zu weihen, sei abgesetzt. 20) Kein Laie werde Priester, ohne ein Jahr des Lectorats oder Subdiakonats. 21) Was an Festen oder Gedächtnisstagen der Todten die Gläubigen opfern, soll ein Cleriker sammeln, und ein- oder zweimal im Jahre an alle Cleriker vertheilen; nicht aber darf Einer das, was in seiner Woche eingeht, behalten. 22) Die hier vorgelesenen ältern Canones müssen von Allen bei Strafe der Absezung beobachtet werden<sup>2)</sup>.

Lucretius forderte zur genauen Einhaltung der Beschlüsse auf; wer mit Ausgeschlossenen wegen Verbrechen oder Häresie verkehre, verfalle derselben Strafe. Alle Bischöfe antworteten (was sie sicher nicht in dieser Weise sagten): So geschehe es, und „jeder müsse diese Verhandlungen selbst unterschreiben“. — Es geschah also: Ich Bischof Lucretius habe unterschrieben. Ebenso die Bischöfe Andreas von Iria, Martin von Dumium, Cortua, Ildericus, Lucretius von Coimbra, Timotheus, Maliosus (Meliosus), Maliciosus, vielmehr Mahiloc von Britonium).

Aschbach sagt, dass auf dieser Synode besonders gegen den Arianismus geeifert wurde; Lembke, dass auf derselben — „das katholische Glaubensbekenntniß von der sämtlichen Geistlichkeit der Sueven abgelegt wurde“<sup>3)</sup>. Ich sehe nicht, worauf sich diese Angaben stützen.

Im J. 571 (oder 570) folgte auf Theodemir der König Miro oder Mirus, ein entschiedener Katholik<sup>4)</sup>. — Die sogenannte Synode von Lugos vom J. 569 ist eine plumpere Erdichtung. Die dort Versammelten wären Propheten gewesen, denn sie wussten, dass 50 Jahre später unter König Swintila — Calabria ein Bisthum wurde<sup>5)</sup>. König Theodemir hätte die Synode auf den 1. Januar berufen, was unerhört wäre. Der König selbst hätte brieflich vorgestellt, dass sein Reich zu wenig Bistümern und nur eine Metropole habe. Die Synode hätte nun Lugos zur Metropole erhoben, und andere ungenannte Bistümer errichtet. Darnach hätten zu Bracara

Keine  
Synode  
von  
Lugos.

<sup>1)</sup> s. K.-G. 2, 34.

<sup>2)</sup> Aguirre ed. Catalani t. 3, 177—182; Notae Variorum, 182—187. — Harduin, C., t. 3, 347 sq. — Mansi, t. 9, 773 sq. — Nic. Coleti, t. 6, p. 515—527. — Tejada y Ramiro, t. 2, 606—619. — Florez, 15, 227—233. — Hefele, 3, 12—17.

<sup>3)</sup> Aschbach, S. 195. — Lembke, S. 65.

<sup>4)</sup> Florez, 14, 44—45.

<sup>5)</sup> Aschbach, S. 211. — Lembke, S. 66.

gehört die Bisthümer: 1) Portucale; 2) Lamego; 3) Coimbra; 4) Viseo; 5) Dumium; 6) Egitania; zu Lugos aber — 7) Orense; 8) Astorga; 9) Iria; 10) Tude; 11) Britonia, im Ganzen 13 Bisthümer, welche wohl alle schon im J. 569 bestanden. — Mit Recht haben Florez und Risco diese Synode verworfen<sup>1)</sup>. Richtig dagegen ist die Thatsache der Erhebung von Lugos zu einer Metropole vor dem J. 572.

<sup>Synode  
II  
von  
Bracara  
— 572.</sup> Es folgt die zweite (sog. 3.) Synode von Braga vom J. 572, im zweiten Jahre des Königs Mir, am 1. Juni. Sie beginnt mit den Worten: „Da die Bischöfe der Galizischen Provinz sowohl aus der Synode von Bracara als von Lucus mit ihren Metropolitanen auf Befehl des Königs Mir in der Metropolitankirche von Bracara sich versammelt hatten, nemlich Martin von Braga, Nitigis von Lugos, Remisol von Viseum, Andreas von Iria, Lucretinus von Coimbra, Adoric von Egidania, Witimer von Orense, Sardinarius von Lamego, Viator von Porto, Anila von Tude, Polemius von Astorga, Mahiloc von Britonium, als diese Bischöfssassen, und der ganze Clerus anwesend war, sprach Martin Bischof von Braga: Durch göttliche Eingebung, heiligste Brüder, ist es wohl geschehen, dass durch die Anordnung des glorreichsten Herrn unsers Sohnes des Königs Wir aus beiden Concilien zu einem zusammenkamen etc. Daraus geht allerdings hervor, dass seit dem J. 561 Lugos Metropole wurde, zu der die Bischöfe des eigentlichen Galiziens geschlagen wurden, während bei Braga die Bisthümer des nördlichen Portugals blieben; und ich glaube, dass Bischof Martinus hiebei den Ausschlag gegeben habe; dass sodann obige Synode von Lugos nachträglich erdichtet wurde, um der überraschend in die Welt eintretenden, und überraschend aus der Welt austretenden Metropole von Lugos einen geschichtlichen Anhaltspunkt zu geben. — Martin versteht aber unter Synode oder Concil hier zunächst nur die Bischöfe eines Metropolitanansprengels. — Nitigis Bischof von Lueus antwortete dem Martinus. Dann wurden die Beschlüsse der Synode von 561 verlesen. — Wieder hielt Martin eine Rede, und trug der Synode das vor, was er vorher zurechtgelegt hatte. — Das Protokoll ist genau, wie bei der ersten Synode, so dass kein Zweifel ist, dass Martinus selbst es verfasst. Er lässt wieder sämtliche elf Bischöfe in gefeilter Rede sprechen, als hätten sie nur einen Mund. Sie bitten den Martinus, dass er alle diese Dinge, in einzelnen Kapiteln kurz gefasst, wie sie gebessert werden sollen, diesen Akten

<sup>1)</sup> Aguirre, t. 3, 187 — 202 (mit reichlichen Noten). — Mansi, t. 9, 815 sq. — Harduin, t. 3, 373 sq. — Coleti, t. 6, 555 — 576 (mit reichlichen Noten). — Tejada y Ramiro lässt es ganz aus, weil es in der Collectio Hispana nicht steht, was auch gegen die Aechtheit zeugt. — cf. Florez, 4, 130 — 176 — „Del Concilio de Lugo“. — cf. Risco, t. 40, 229 — 289 „Dissertacion sobre los Concilios de Lugo“. — Hefele, 3, 25.

anhänge, was er ohnedem zu thun Willens war. Merkwürdig ist der unterwürfige Ton, in welchem die Bischöfe zu Martinus sprechen.

1) Die Bischöfe sollen die Diözesen untersuchen, und die Weise der Taufe, der Messfeier und der Officien untersuchen. 20 Tage vor der Taufe sollen die Katechumenen exorcisirt werden, und dann das Symbolum lernen. An einem andern Tage sollen die Bischöfe das Volk zusammenrufen, und es lehren, den heidnischen Irrthümern und andern Verbrechen zu entsagen, d. i. Mord, Ehebruch, Meineid, falsches Zeugniß u. a., sollen sie auf die Auferstehung und das Gericht hinweisen. — 2) Dabei dürfen die Bischöfe von jeder Kirche nur zwei Solidi, und von den Priestern keine Knechtsdienste verlangen. Der dritte Theil der Einnahmen bleibe für die Reparatur und die Lichter der Kirche. 3) Die Ordinationen sollen unentgeltlich geschehen, damit nicht Unwürdige um Geld sich eindringen. — 4) Für den Balsam (*Chrisma*) zur Taufe haben einzelne einen Drtier verlangt; es soll unsonst gegeben werden. — 5) Begeht ein Gläubiger die Einweihung einer (von ihm gebauten) Kirche, so darf der Bischof nur etwa ein freiwilliges Geschenk annehmen, aber nichts begehrn. Er verlange aber eine Urkunde der gehörigen Dotirung der Kirche, wovon der Clerus und die Lichter unterhalten werden können. — 6) Es geschieht, dass Jemand auf seinen Gütern eine Kirche baut, um die Einkünfte mit dem Clerus zu theilen. Eine solche darf kein Bischof weißen. — 7) Von den Taufen darf der Clerus nichts verlangen, aber ein freiwilliges Geschenk nehmen. Manche Arme lassen ihre Kinder ungetauft, weil sie ohne Mittel sind. — 8) Wer einen Cleriker wegen Fornication anklagt, muss zwei oder drei Zeugen stellen (1 Tim. 5, 19); sonst ist er selbst excommunicirt. — 9) Der Metropolit soll jedes Jahr die Zeit der nächsten Ostern mittheilen, der Clerus diess dem Volk an Weihnachten nach der Lesung des Evangeliums verkünden. Am Anfang der Fasten sollen die Nachbargemeinden zusammenkommen, und sollen drei Tage Litaneien singen. Am dritten Tage soll nach der Messfeier um 9 oder 10 Uhr das Volk zum Fasten und zur Darbringung der Katechumenen 20 Tage vor Ostern ernährt werden. — 10) Einige Priester feiern die Todtenmesscn, nachdem sie schon etwas genossen, was wohl ein Rest des Priscillianismus ist. Die also Handelnden sollen sogleich von ihrem Bischofe abgesetzt werden<sup>1)</sup>.

Wer diesen Canones zu wider handelt, soll von dem ganzen Concil zurechtgewiesen werden. Es folgen die Unterschriften: Ich Martin, Bi-

<sup>1)</sup> Hardwin, 3, 383. — Mansi, 9, 835. — Coll. Labbeo - Veneta, 6, 575—584. — Aguirre, 3, 203—219. — Tejada y Ramiro, 2, 620—651. — Dieser und Aguirre theilen im Anschlusse die sogen. 84 Capitula Martini mit, d. i. seine Uebersetzung der griechischen Canones, welche den Akten dieser Synode einverleibt wurde. — Florez, 15, 235—239. — Hefele, 3, 25—27.

schof der Metropolitankirche von Bracara, habe diese Verhandlungen unterschrieben. Es folgt: 1) Remisol Besensis (d. i. Vesensis) eccl.; 2) Lucetius von Coimbra; 3) Adoricus Egestanae eccl. (Egidanna); 4) Sagittarius Lamicensis eccl. (Lamego); 5) Viator Magnetensis — d. i. von Oporto. Dann heisst es:

Aus der Synode von Lucus: Nitigis, Bischof der Metropolitankirche; 1) Andreas von Iria; 2) Witimer Auriensis (Orense); 3) Polimius von Astorga; 4) Anila von Tude; 5) Mahiloc, der Britonen Bischof, welcher immer zulezt steht.

## Fünfzehntes Kapitel.

**Idatius und sein Chronicon. Die Bischöfe Pastor, Syagrius und Carterius. Martinus von Braga. Turibius von Astorga, und die angeblichen Synoden von 447—448.**

---

### §. 1.

Idatius, stammend aus Galizien, wird genannt Lemovicensis oder Lemicensis episcopus. — Er erzählt von sich zum J. 407 — dass er als Kind und Waise (*infantulus et pupillus*) den Bischof Johannes, den Eulogius von Cäsarea, den Theophilus und Hieronymus gesehen<sup>1)</sup>). Es wäre möglich, dass er in Begleitung des Avitus von Bracara gereist. — Im J. 427, im dritten Jahre des Valentinian III., wurde er Bischof (Vorrede), wie wir annehmen, in einem Alter von etwa 30 Jahren. Sein *Idatius Chronicon* reicht vom J. 379, den Anfängen des Theodosius, bis zum J. 469, wahrscheinlich seinem Todesjahr. Für die Zeit von 379—427 waren Bücher oder Berichte Anderer seine Hauptquellen; von da an hatte er grossentheils selbst erlebt oder gesehen, was er erzählt. Er wollte da anfangen, wo Hieronymus in seinem *Chronicon* geendet, und begann mit der Thronbesteigung des Spaniers Theodosius. — Wir haben alle für die Kirchengeschichte und unsre Zwecke irgend bedeutsamen Nachrichten diesem Werke einverleibt. — Auffallend ist u. a., dass er, der z. B. die Entdeckung der Reliquien des Stephanus berichtet (J. 415), den Namen des Orosius nicht erwähnt. — Von Theodosius II. erzählt er zum J. 424, dass er, 21 Jahre alt, „die Monarchie des Reiches

Idatius  
Chron.  
nik.

<sup>1)</sup> Auch in der Vorrede sagt er: *quem quodam tempore propriae peregrinationis in supradictis regionibus adhuc infantulus vidisse me certus sum.*

(*monarchiam imperii*) besass". — Zum J. 431 erzählt er: „Der Bischof Idatius übernahm (wegen der Bedrängung der Galizier durch die Sueven) eine Gesandtschaft an den Dux Aëtius in Gallien“, — zum J. 432 aber: „Als den besieгten Franken durch Aëtius der gewünschte Friede gegeben worden, so wurde von ihm der Comes Censorius als Gesandter zu den Sueven gesendet, mit welchem Idatius zurückkehrte.“ Also suchten die Galizier Hilfe bei den selbst hilflosen Römern, und fanden sie nicht. „Denn als Censorius zum Hofe (*ad palatum*) zurückgekehrt, erneuerte der Suevenkönig Hermerich mit den Galiziern, die er stets ausplünderte, unter bischöflicher Vermittlung durch Stellung von Geisseln den Frieden.“ — Der Bischof Symphosius (nicht der von Astorga) wurde von Hermerich als Legat an den Hof (*comitatum*) gesendet, aber seine Sendung hatte keinen Erfolg<sup>1)</sup>.

## §. 2.

Die  
Schrift-  
steller  
Pastor  
und  
Syn-  
grius. In dem Convente von Lugos wurden gegen den Willen des Bischofs Agrestius von Lucus — Pastor und Syagrius zu Bischöfen ordinirt — 433. Gennadius berichtet zu Kap. 76: „Der Bischof Pastor schrieb ein kleines Buch in der Form eines Symbolum, in welchem er beinahe den ganzen christlichen Glauben in gedrängten Süzen zusammenfasste. Unter verschiedenen Irrthümern, welche er mit Nennung der Namen verwirft, verdammt er ausdrücklich die Priscillianisten mit dem Namen ihres Urhebers.“ Obgleich alle sonstigen Zeugnisse fehlen, so ist es doch wahrscheinlich, dass der Pastor des Idatius und des Gennadius dieselbe Person sei. Denn nicht nur ist der Name Pastor ein vorzugsweise in Spanien einheimischer, nicht nur war der Pastor des Idatius und Gennadius Bischof, sondern die Schrift des Pastor war direkt gegen die Priscillianisten gerichtet, wozu nur Anlass und Aufforderung in Galizien war. Dazu kommt, dass auch die Zeit, zu welcher ungefähr Gennadius seinen Pastor einreihet, harmonirt. — An dem Schweigen des Idatius an dieser Schrift darf man sich nicht stossen, denn er erwähnt auch die Briefe des Avitus, des Severus von Minorca, und die Werke des Orosius nicht.

Aber auch ein Syagrius wird von Gennadius als Schriftsteller eingeführt. Dieser Name weist auf Gallien, kommt bei Gregor von Tours und in den Unterschriften der Concilien vielfach vor, aber nicht vor dem Ende des 5. Jahrhunderts. Unser Syagrius lebte früher; denn er wird nach Vincentius von Lerins — um 434 — erwähnt. „Syagrius — also (Kap. 65) schrieb über den Glauben gegen die anmassenden Wortformen der Häretiker, welche zur Zerstörung oder Veränderung der

<sup>1)</sup> *rebus incassum frustratur arreptis.*

Namen der heiligen Trinität aufgebracht worden, welche behaupten, der Vater dürfe nicht Vater genannt werden, damit nicht aus dem Namen des Vaters der Sohn herausklinge, sondern er sei ungeboren, unerschaffen, und einzig zu nennen, so dass, was ausser ihm Person, auch eine Wesenheit ausser ihm sei. Er zeigt, dass auch der Vater, welcher derselben Natur (mit dem Sohne) ist, ungeboren genannt werden könne, wie die Schrift bezeugt, er habe aus sich seinen persönlichen Sohn gezeugt, nicht erschaffen, aus sich habe er den heiligen Geist als Person hervorgebracht, nicht gezeugt oder erschaffen (*ex se protulisse, non genuisse neque fecisse*). Ich finde, dass sieben Bühner über den Glauben den Namen dieses Syagrius tragen, weil sie aber in dem Stile verschieden sind, halte ich nicht alle für sein Werk.“

Da Syagrius jedenfalls ein Abendländer war, so ist es eben nur die Häresie des Priseillian, welche hier und uns bis jetzt mit dieser Irrlehre behaftet erschien, dass sic die drei Personen in Gott zu blossen Wortformen herabwürdigt. Diess gilt wenigstens für die Zeit unsers Syagrius; denn damals hatten sich die alten Monarchianer (Sabellianer) längst ausgelebt. Darum liegt die Vermuthung ebenso nahe, dass Syagrius, wie Turibius, Idatius, Ceponius, wohl auch Pastor, mit dieser Schrift über den Glauben die Priscillianisten in Galizien bekämpft habe.

Die spanischen Literaturhistoriker, wie Nic. Antonio, Ferreras, de Castro u. a. haben manche Schriftsteller zu Spanien gezogen, ohne genügenden Grund, z. B. Aquilius Severus, Aurelius philos., Bulgaranus comes, Cerealis, Claudius von Turin, Dracontius, Elpidius von Bordeaux, Fulgentius von Ruspe, Julianus Pomerius, Luitprand von Pavia, Merobaudes, Prudentius von Troyes, Riparius, den Dichter Sedulius, den Dichter Severus, den Theodul von Orleans, den Verecundus Afer, den Vigilantius u. a. Mit mehr Recht werden sie den Consentius<sup>1)</sup>, den Pastor und den Syagrius unter die Ihrigen zählen<sup>2)</sup>.

Das alte Galizien hatte drei Conventus, von Asturica, Lueus und Bracara; das christliche Galizien hatte nur einen Metropoliten, damals noch in Astorga, welcher wahrscheinlich die beiden genannten Männer zu Bischöfen innerhalb des Conventus von Lueus weihte. Wir sehen nicht ein, welches Recht der Einsprache oder der Genehmigung der Bischof von Lucus hatte.

### §. 3.

Irrthümlich berichtet Idatius z. J. 442, dass nach der Vertreibung des Nestorius — Flavian Bischof von Constantinopel geworden, da

<sup>1)</sup> K.-G., 2, 401 — 403.

<sup>2)</sup> Einen Anfang macht der Spanier Garzon — zu Idatius J. 433.

zwischen Beiden Maximinus und Proclus regierten, jener 3 (431—434), dieser 13 Jahre, und Flavian ihm erst 447 folgte. — Zum Jahre 443 berichtet er über den Dichter Merobaudes. — Zum J. 449 wird eines Bischofes Leo der (kleinen) Stadt Turiasso Erwähnung gethan, welcher in dem damaligen Kriege mit den Bacauden umkam. — Im J. 457 wurde Asturica von den Gothen zerstört. — Im J. 460 wurde Idatius von einer Schaar Sueven „in der Kirche von Aquae-Flaviae (Chaves) gefangen genommen — 25. Juli, und nach drei Monaten kehrte er nach Flavia zurück. — Idatius meldet noch den Tod des Papstes Hilarius 468<sup>1</sup>), und dass Simplicius auf ihn gefolgt — z. J. 469.

Heimath und Bischofs-  
staat des  
Idatius.

Idatius nennt seine Heimath die Lemica civitas. Am nächsten liegt es, an Lamego zu denken, schon darum, weil diess ein Bisthum auch später blieb. Aber von Alters her und an sich gehörte es nicht zu Galizion, Idatius aber erscheint überall als Galizier. Doch wird er noch gewöhnlich Bischof von Lamego genannt, obgleich sich die Bischöfe von Lamego: Ecclesiae Lameccensis (und nicht Lämicae oder Limicensis) unterschreiben<sup>2</sup>).

Eine andere Ansicht ist, dass Idatius aus dem Bisthume Lugos, und zwar aus dem noch heute genannten Orte Montfort de Lemos stammte [was auch das sogen. Forum Limicorum seyn könnte<sup>3</sup>]. — Die dritte Ansicht giebt ihm als Heimath die Stadt Limia an dem gleichnamigen Flusse, nordwestlich von Braga auf der Strasse nach Tuy und Vigo gelegen, heute Ponte de Lima<sup>4</sup>). — Die Worte: *Idatius provinciae Galliciae natus in Lemica civitate* scheinen zunächst auf die Stadt Limia hinzuweisen, welche heute nicht nur ein bedeutender Ort, mit einer langen Brücke von 24 Bogen, wovon 16 von gothischer Bauart, über den Lima ist, sondern welcher auch dem Gebiete zwischen den beiden Flüssen Lima und Cavado den Namen Territorium de Poute Lima giebt. Ptolemaeus führt ein Forum Limicorum an, dessen Lage nicht ermittelt ist; es könnte aber derselbe Ort mit Limia seyn.

In welcher Stadt war Idatius Bischof? In Aquae Flaviae. Chaves ist heute noch ein bedeutender Ort — mit 5000 Einwohnern, am rechten Ufer des Tamega, mit einer Römerbrücke von 18 Bogen, an welcher — nach einer bekannten Inschrift — 10 Städte oder Bezirke, u. a. die Aquiflavienscs, welche zuerst genannt werden, und auch die Limici haben bauen helfen<sup>5</sup>). Aquae Flaviae war für ein Bisthum bedeutend

<sup>1</sup>) der aber nicht 6, sondern 8 Jahre regierte.

<sup>2</sup>) *de Castro*, p. 258.

<sup>3</sup>) *Aguirre*, 3, 59.

<sup>4</sup>) *Florez*, 4, 298—308.

<sup>5</sup>) *Gruter inscript.* p. 162. 4. 245. 2. *Resendi*, I, 21 *antig. Lusit.* — *Florez*, 15, 76—78 (v. 4, 312—315; 411). *Maltebrun*, *Précis de la géogr. universelle*, 8,

genug; und dass es bald wieder aufgehört, beweist nichts gegen seine Existenz; auch das Bisthum Aquae Celnae hörte bald zu existiren auf [oder wurde nach Iria transferirt? <sup>1)</sup>].

Es ist auffallend, dass Idatius bei Gennadius von Marscille nicht vorkommt, der doch noch Papst Gelasius († 496) als Schriftsteller anführt. Isidor ist der erste, der ihn erwähnt (als Auctor, — *cap. 9 d. vir. ill.*), aber er wusste nicht mehr von ihm, als wir: „Idatius, Bischof in der Provinz Gallaccien, setzte die Chronik des Bischofs Eusebius von Caesarea fort, sowie des Priesters Hieronymus (welche bis zu Kaiser Valens reicht), nemlich vom ersten Jahre des Augustus Theodosius, indem er bis zum achten (dreizehnten?) Jahre der Regierung des Leo die Geschichte fortführt, worin er mehr die grausamen Kriege der barbarischen Völker, welche Spanien bedrängten, erzählt. Er starb unter Kaiser Leo, schon im äussersten Alter, wie er es auch am Anfange seiner Vorrede kundthat.“

#### §. 4.

Die Chronik des Idatius fand sich früher nur in einem Auszuge, der zu Zeiten Karl's des Grossen gemacht war<sup>2)</sup>: *Excerpta ex chron. Idatii cum cont. ad. a. 500 — ed. Canitius Heinr. lect. antiqu. 1601 — 1604 t. 2, p. 183. — 2 ed. Antwerp. 1725, t. 2, p. 165. — Schott Andr. Hispania illustrata 1603 — 8, t. 4, p. 160. — Scaliger in ed. Chronicorum Eusebi. Leyden 1606 — et edit. Romana Frid. Lindenbrogii 1615. — Sandoval: Historias de Idacio obispo, de Isidoro ob. de Badajoz etc. Pamplonae 1615 — 1634. f. — Scaliger, thes. temp., p. 17.*

Ausgaben  
des  
Chroniken.

Die Chronik selbst edirte zuerst Laurentio (San Llorente) Rom — 1615 — 4°. — Nach ihm Sirmond: *Id. chronic. et fasti consulares ab a. Chr. 381 — 490. Ex ed. et cum notis Sirm. Paris 1619*; auch in Sirmondi opera (1696), t. 2, p. 230 (ed. Venet. 1728, t. 2, p. 291. — Duchesne Andr., *Historiae Francor. coact.*, t. 1, 183 — 196. — Biblioth. patr. m. Lugdun. t. 7, p. 1231. — Aguirre, *Concil. Hispan. 1693, 2, p. 168. — edit. 2 von 1753, t. 3, 58 — 72. — Bouquet Mart. Recueil, 1738, t. 1, 612 — 624. — Florez, *Esp. sagrada*, t. 4, 345 — 385. — Gallandi bibl. P. P. t. 10, p. 323. — Daraus bei Migne, P. L. t. 51 (1846), 869 — 890 — 914. — Roncalli, *vetustiora latin. script. chronica, 1787, t. 2, p. 1 — 54. — Roesler, chronica medii aevi, Tub. 1798, t. 1, p. 135 sq. — De Ram, Compte rendu de la commiss. royale**

p. 55. — Uckert, Geogr. der Griechen und Römer, I, 346 (Weim. 1843). Minano, *diccionar. geograf. de Espanna y Portugal*, 3, p. 85. — Willkomm, p. 484.

<sup>1)</sup> Florez, 19, 48.

<sup>2)</sup> *Chronographia ex Idatio collectore quodam Caroli M. aequali* — zerfällt in 2 Theile, von Ninus bis Valens; von Theodos. bis Justinian.

*d'hist. Bruxell. 1845 — t. 9, p. 6*; — daraus ein Separatdruck — *Br. 1845 — und ein Abdruck ap. Migne, t. 74, 703—750.*

Einen andern Auszug des Chronicón giebt Florez u. d. T.: „*Chronicón peguenco de Idacio hasta hoy no publicado*“ — 4, 414—419; 420—427, das mit 400—9 beginnt, Einiges nicht aus Idatius mittheilt, in einem Anhange bis 568 reicht, und schon die Zeitrechnung der Aera hat, also frühestens aus dem 6. Jahrhundert ist.

### §. 5.

**Die sog.  
Fasti  
Idati-  
anus.** Die *Fasti Idationi* oder die *Fasti Consulares sive descriptio consulum*, von 245 U. c. bis 468, werden gewöhnlich, und wurden auch von uns als eine Schrift des Idatius angeführt. Sie enthalten einige spärliche Nachrichten staatlichen und kirchlichen Inhalts, besonders aus dem vierten Jahrhundert, aus dem fünften wieder weniger. — Es ist die Streitfrage, ob dieselben eine ächte Schrift des Idatius seien. — Florez verneinte die Frage, schrieb sie einem Spanier aus dem sechsten Jahrhundert zu, und hält sie nicht ganz von einer Hand (4, 455—460). Unleugbar ist die Verschiedenheit des Stiles; bei dem Verfasser der Fasti kommt z. B. *Romania* für Römerreich, *levatus est* in dem Sinne: er kam zur Regierung, *recessit*. i. d. B.: er starb, u. a. vor, was sich in dem Chronicón nicht findet. Der Verfasser hatte nähere Nachrichten aus dem Orient, besonders aus Constantinopel, die Idatius nicht hatte.

Die neueste Ausgabe des Chronicón hat den Titel: *Idatii episc. chronicón, correctionibus, scholiis et dissertationibus illustratum a Joanne Matthaeo Garzon, Hispano, Societ. Jesu theol., Gandiensis Académiae olim Cancellar. Ex codice autogr. bibl. reg. Brux. edidit P. F. X. de Ram*, und ist eigentlich das Werk des Spaniers Garzon (c. 1765), welcher in seiner *Dissert. prævia* ausführlich beweisen will, dass die Fasti ein Werk des Idatius sind; aber seine Gründe leuchten mir nicht ein.

Die Fasti erschienen: *ap. Labbe, bibl. msc. I, p. 3—15.* — *ap. Aguirre, 3, 69* im Auszug. — *ap. Ducange, p. 439.* — *ap. Graevius thes. II, p. 246.* — *cum Chron. ap. Sirmond 1619* — nicht vollständig. — *Sirmondi opr. 2, 245.* — *Gallandi, 10, 331.* — *Roncalli, 2, 55.* — *Florez, 4, 466—487* (von 45 v. Chr. bis 468 n. Chr.). — In der Ausgabe von de Ram stehen sie nicht.

### §. 6.

**Schrif-  
steller  
über  
Idatius.** Ueber Idatius haben u. a. geschrieben: *Fabricius, bibl. med. et inf. lat. ed. Mansi, 6, 29.* — *Gallandi* in seinem *proleg. t. 10.* — *Roesler, chronica medii aevi, p. 84—91; 100—103.* — *Manso, J. C. Fr., chroni-  
cor. Prosp. Aq., Idatii et aliorum — part. II. Bresl. 1825. 4°.* — *Baehr,*

Supplembd., 1. Abth., 1836, p. 102—105. — *Wattenbach*, Deutschlands Geschichtsquellen, p. 53. — *Potthast*, p. 386.

Kurz handeln über Idatius die Spanier *Aguirre*, t. 3, p. 58—59; *Ferreras*, 2, 172; ausführlicher *Nic. Antonio*, p. 256 nr. 75 sq. *de Castro*, p. 254—258; am ausführlichsten *Florez*, t. 4, 287—528 „*Idacio ilustrado, con Notas, correcciones etc.*“, sowie *Garzon* nebst *de Ram* in der neuesten Ausgabe des *Chronicon*, enthaltend ein *Monitum Editoris*, eine *Diss. praev. de vita atque scriptis Idatii* in XI Kap.; — fortlaufende Noten unter dem Text des *Chronicon*, — sodann als Anhang *Notae CV*, und noch 2 *dissertationes*, über das *jubilaeum VII ab ascensione Domini* — und *de Aerae Hispanae initio*, welche vom Ende des fünften Jahrhunderts datirt wird, und bekanntlich 38 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung beginnt.

### §. 7.

Die öfters angeführten Worte des Braulio in seinem Briefe an Fructuosus über die berühmten Männer Galiziens führen an: 1) den Priester Orosius; 2) den Bischof Turibius; 3) Idatius und 4) Carterius, den Pontifex des gloriosen Alters, und der heiligen Gelchrsamkeit<sup>1)</sup>. — Letzter — hält Florez für den Carterius von 380—397. Ich bin anderer Ansicht. Denn letzterer Carterius gab ja bis über Spanien hinaus Aergerniss durch seine zweite Ehe<sup>2)</sup>. Sodann beachte man, dass Braulio in Aufzählung obiger Männer die Zeitfolge ihres Lebens einhält; Orosius blühte vor Turibius, Idatius nach und nebon Turibius; der zuletzt genannte Carterius muss demnach später gelebt, und ein uns nicht bekannter galizischer Bischof am Ende des fünften oder im sechsten Jahrhundert gewesen seyn.

### §. 8.

Wenn aber die Spanier den Oceanus den Ihrigen beizählen wollen, so stimmen wir bei. Denn seine Kenntniss und sein lebhaftes Interesse an Carterius erklärt sich so am besten; dazu kommt, dass Orosius ihn auf der Rückreise von Palästina, wie es scheint, in Rom besucht hat<sup>3)</sup>.

### §. 9.

Martin „der heiligste Bischof“ war aus den Gegenden des Orients, wie man glaubt, aus Pannonien, nach Galizien gekommen. Er hatte

<sup>1)</sup> *Florez-Risco*, 30, 395.

<sup>2)</sup> K.-G., 2, 370. — *Florez*, 16, 90—91. — *Florez-Risco*, 30, 396—400.

<sup>3)</sup> K.-G., 2, 370; 405—406.

**Mari-**  
**tions-**  
**von**  
**Braga.** lange Reisen und Studien im Orient gemacht, und besonders im Kirchenrecht und Mönchaleben sich umgesehen<sup>1)</sup>). Was ihn nach Galizien gezogen, sehen wir nicht. Jedenfalls war er von Gott berufen zur Erweckung und Bekehrung dieses Volks. — Als die auf Bitten des Königs der Sueven, Carrarich, von Tours gesendeten Reliquien des heiligen Martinus in dem Hafen von Galizien, wahrscheinlich Bracara, landeten, kam auch Martin daselbst<sup>2)</sup> an, — um 550. Bald erlangte er hohe Achtung; erlangte von dem Könige (Carrarich oder Theodemir) den Ort Dumium bei Braga, wo er ein Kloster gründete, segensreich wirkte und wohl auch andere Klöster stiftete. Seine Abtei wurde zum Bisthume erhoben, und hatte vielleicht den Hof der Suevischen Könige zu ihrem Sprengel. Nachdem Martinus diesen bekehrt, wendete er sich der Bekehrung des Volkes der Sueven zu. — Auf der Synode zu Braga von 563 (561) unterschrieb Martin und nach ihm noch fünf Bischöfe, vor ihm nur einer, er konnte also nicht erst um 560 nach Galizien gekommen seyn.

**Ab-**  
**und**  
**Bischof**  
**vor**  
**De-**  
**mme.** Von den früheren Bischöfen von Bracara sind nur bekannt Paternus — 400, Balconius — 415, Profuturus — 538, Lucretius — 563, aus Gründen, die schon angeführt sind, theils aus Unterschriften von Concilien, theils aus Zuschriften an sie. Nach dem Tode des Lucretius wurde Martinus Metropolit von Braga — nach 561. Die Hochherzigkeit seiner Gesinnung scheint mir besonders in der zweifelsohne von ihm ausgegangenen Gründung der neuen Metropole von Lugo sich zu offenbaren; er verkleinerte seinen Sprengel, um dem Ganzen mehr zu nützen. Dies geschah vor 570, oder dem Regierungsantritte des Königs Mir. — Im J. 572 versammelte er die zweite Synode von Braga.

Da er eine Sammlung der kirchlichen Canones veranstaltete, so gilt er bei Vielen als Vater des alten spanischen Kirchenrechts, was er nicht ist.

„Martinus,“ sagt Isidor, „der heiligste Bischof des Klosters Dumium, kam aus den Gegenden des Orients zu Schiff nach Gallaecien, bekehrte dort das Suevenvolk zum katholischen Glauben von der Arianischen Gottlosigkeit, und setzte eine Regel des Glaubens und der heiligen Religion fest: befestigte die Kirchen, gründete Klöster, und gab zahlreiche Vorschriften des frommen Lebens<sup>3)</sup>.“

<sup>1)</sup> *Gregor. Tur. H. Fr. 5, 38: Pannoniae ortus fuit, et exinde ad visitanda bea sancta in Orientem properans, in tantum se litteris imbuit, ut nulli secundus haberetur.*

<sup>2)</sup> *Mirac. S. Martin. I, 11 — et sic simul cum ipsis pignoribus Gallicina portam ingressus sit.*

<sup>3)</sup> *Isidor de vir. illust. cap. 35. Aehnlich derselbe in: Chronicon: sub fine: Per idem tempus Martinus, Bracarensis episcopus, apud Gallaeciam prudentia et doctrina catholicae fidei clarus habetur (op. edidit Arevalo, 7, 104). — Suevorum historia — in fine: Qui (Theudemirus) confessim — Suevos catholicas fidei reddidit, innitente Mar-*

Sein Hauptwerk ist: *de differentiis quatuor virtutum*, oder *de quatuor virtut. cardinalibus* — eigentlich *Formula vitae honestae* — mit einer Vorrede an den König Mir, eine kleine Schrift von 8 Kapiteln, die früher allgemein dem Seneca zugeschrieben wurde, weil sie dessen Stil und Sentenzen enthält<sup>1)</sup>. Ebenso ist Martin wahrscheinlich der Verfasser des sogen. Briefwechsels zwischen Paulus und Seneca<sup>2)</sup>. Derselben Art sind die früher theilweise dem Seneca zugeschriebenen Schriften: *Liber de moribus, pro repellenda jactantia, de superbia, exhortatio humilitatis*, wohl an einen König gerichtet, *de ira* — in 3 Kapiteln, *de pascha*, dazu *varii versus*, lauter kleine Aufsätze, nicht von unbestrittener Aechtheit, wenigstens die Schrift: *de pascha*.

Die *Interrogationes et responsiones plurimae sct. Aegyptiorum patrum* wurden zu Dumium auf Anregen des Martinus durch den Diakon Paschalias aus dem Griechischen überetzt, und bilden jetzt das 7. Buch der „Vitae patrum“ des Her. Rosweyd — Ant. 1615; 1618 — 2 f. — Die *Capitula 84 ex Orientalium synodis*, gleichfalls aus dem Griechischen überetzt, stehen in den Conciliensammlungen bei der zweiten Synode von Braga — 572.

Ein „Volumen epistolarum“ — nach Isidor — ist nicht mehr vorhanden; die „Regula fidei et sanctae religionis“, eine Anweisung für die bekehrten Sueven, ist für die Kenntniss des Volkslebens von hoher Bedeutung.

Ausgaben: *Lips. 1500* und *1515*. — *Daventr. 1512*. — *Pictavis 1544 ed. Elias Vinetus*. — *Basil. 1562 inter opera Gilberti Cognati*. — *Duaci 1581 in Quaestion. Boethii Eponis*. — *De moribus* erschien: *Paris. 1556, cura Leodeg. a Quercu*; die 5 folgenden Aufsätze theilte zuerst Joh. Tamay. *Salazar* mit — t. 2, p. 317—328 in *a. Martyrol. Hisp.*, weshalb wir ihre Aechtheit bezweifeln dürfen. Den Brief an Miro edirte *Dachry Spicil. 3, p. 312* — *edit. 2*. — *De virtutibus* und *de moribus* erschien in *Bibl. P. P. Lugd. tom. X, p. 382 seq.* — Bei *Gallandi* erschienen t. *XII* mit einer *Notitia de Sancto Martino ep. Brac.* — *opuscula VII*, daraus bei

*tino, monasterii Dumiensis episcopo, fide et scientia clara, cuius studio et pax ecclesiae ampliata est, et multa in Ecclesiasticis disciplinis Gallaecine regionibus instituta.*

<sup>1)</sup> *L. Annaei Senecae opera quae supersunt — recogn. Frid. Haase, vol. 3 Lipsiae 1853, praefat. p. XXI — XXII*, der Text p. 468—475.

<sup>2)</sup> *Haase — Epistolae Senecae — ad Paulum apostolum et P. ap. ad Senecam, — epist. 14, p. 476—481.* — „Der Philosoph Luc. Annus Seueca. Ein Beitrag zur Kenntniss seines Werthes und seiner Philosophie in ihrem Verhältniss zum Stoicismus und zum Christenthum. Von Prof. Holzherr, Rastatt 1858, erster Theil — S. 3. Die 14 Briefe erwähnen zuerst Hieronymus (*de script. eccles. 12*) und Augustinus (*de civit. Dei, 6, 10. — ep. 153 ad Maced. 14*). — v. Fleury, *Paul et Séneque*, 2 Bde., 1853. — Die Briefe gleugen verloren, und man glaubt, dass Martius von Braga sie wieder nachgeahmt habe. Holzherr, S. 46.

*Migne P. l. t. 72, p. 22—52.* — Eine neue Ausgabe veranstaltete Florez in t. 15, p. 383—449: „*S. Martini Dumiensis et Bracarensis episcoporum opera, veterum opere eodicum Regiae Matritensis Bibliothecae et Tolctanae correcta, et nunc primum in unum corpus redacta.*“

Die Schrift: *de habitu irae* ist dem Bischof Vitimir (von Orense) gewidmet, welcher auf der Synodo von 572 unterschrieb<sup>1)</sup>. Es folgt ein *liber de moribus*, p. 418—422, voll von geistreichen Wendungen, von gedrängten schlagenden Gedanken. — Der Kardinal Aguirre gab aus den MSS. der Kirche von Toledo heraus: *S. Martini Bracarensis ep. ad Bonifacium episcopum de trina mersione*. Martin beruft sich auf den Brief des Papstes Vigilius vom J. 538<sup>2)</sup>). Bischof Bonifacius befand sich ferne von Galizien.

Aus-  
gabe  
von  
Florez.

Dagegen gebührt Florez das Verdienst, den *Tractatus S. M. ep., quia de correctione rusticorum in veteri Bracarensi Breviar. inscrib.* — zuerst aus einem Codex der Kirche von Toledo mitgetheilt zu haben, der ausserhalb Spaniens noch nicht bekannt zu seyn scheint. Die Abhandlung hat 9 Kapitel — p. 425—433<sup>3)</sup>). — Es folgt bei Floroz *Aegypt. patrum sententiae — Martino D. ep. interprete*, p. 433—448 — und einige Verse — 448—449. Voran aber steht *Venantii Fortunati epistola* an Martin von Braga, sowie dess. *ad Martinum Galliciensem carmen*; und Gregor's von Tours Berichte über ihn.

Martinus ist einer der seltensten Männer in der Weltgeschichte,

<sup>1)</sup> *Domino ac beatissimo mihi desideratissimo in Christo patri Vitimiro episcopo Martinus episcopus* — p. 406—413. — Bei Florez hat das Büchlein nach der Präfatio 3 Kapitel: *de habitu irae, de effectibus irae, quomodo leniatur ira.* — Witimir hatte mündlich den Martin um diese Schrift gebeten. — Auch hier scheint Seneca hindurch. — Die Schrift Seneca's: *de ira* — hat 3 Bücher.

<sup>2)</sup> *Metropolitanus cuius provinciae ante has aliquos annos ab ipsa beatissimi Petri cathedra — certissimae auctoritatis formulam postulavit.* Aus dem Briefe erfährt man u. a. die Anwesenheit suevischer Gesandten in Constantinopel. — Ein Priester Anseatus wird erwähnt, sowie die Sage von dem Aussaze Constanti's Gr.

<sup>3)</sup> *Satan wohnt in der Luft* — esp. 1. — Noë und seine Söhne wurden erhalten *pro reparando (id est propagando) humano genere* — cap. 2. — 2212 Jahre verließ bis zur Sündfluth. — Die Gözen waren wirkliche Dämonen. — Viel heidnischer Aberglauben herrschte damals noch — cap. 9. — Pontius Pilatus stammte aus Pontus — cap. 7, und war Præses von Syrien. Christus ass nach seiner Auferstehung: *ante discipulos suos.* — Taufnamen waren damals u. a. Petrus, Johannes — cap. 8. — Auch Erwachsene erhielten bei der Taufe einen neuen Namen. — cf. Bähr — 2. Aht, S. 433 — sagt, diess Werk sei nicht mehr vorhanden. — Der neue Heransgeber des R. Ceillier — t. 11 (1862) p. 352 weist auf t. 3 der *Classici auctores* des Ang. Mai — p. 379—384: — *de origine idolatriæ*, was sicher mit obiger Schrift identisch ist. Es ist ein und dasselbe Werk, was bei Ang. Mai den Titel vom „Ursprung des Götzendienstes“ hat. Ang. Mai hat aber einen bessern Text und zuerst den Brief des Martinus an einen Bischof Polemius mitgetheilt, auf dessen Bitten er diese Schrift verfasste.

dessen Persönlichkeit die Geister beherrschte. Sein Geist herrschte über Galizien. Er starb — 580 — wahrscheinlich am 30. März, an welchem Tage sein Andenken gefeiert wird. — Am ausführlichsten handeln über ihn von den Spaniern Nicol. Antonio — p. 284 sqq. und Florez 15, 111 — 133.

Ihm ist auch die Redaktion der Synoden 1 und 2 von Bracara zuschreiben<sup>1)</sup>, ihm wohl auch die Fassung der Worte, dass die Bischöfe von Tarragonensis, Carthaginensis, Lusitanien und Bätika eine Glaubensregel gegen alle Häresieen, besonders die Priscillianisten, verfassten, und auf Befehl (*cum pracepto*) des Papstes „der Stadt“ — an Balconius Bischof von Galaeccien übersandt haben, welche als Ueberschrift dem zweiten Aktenstücke der Synode von 400 — später, d. i. nach 561 vorangestellt wurde. Aus den Worten der Synode I von Bracara sieht man aber nicht, ob damit die Synode von 400, oder eine spätere gemeint ist, obgleich die Erwähnung des Papstes Leo I. auf Letzteres hinweist<sup>2)</sup>.

### §. 10.

In Astorga war nach Dictinius, dem dort eine Kirche geweiht war<sup>3)</sup>, vielleicht auch nach Comasius — Turibius Bischof geworden. — Ein in seiner Aechtheit bestrittener Brief desselben an die Bischöfe Idatius und Ceponius berichtet eine lange Abwesenheit desselben von der Heimath<sup>4)</sup>. Die Lectionen in dem Breviere von Astorga erzählen erweiternd, dass er lange in Jerusalem geweilt, dass er Aufseher der dortigen Reliquien geworden, dass ein Engel ihm die baldige Wegnahme Jerusalems an die Feinde gemeldet, dass er in Folge davon den ihm anvertrauten kostbaren Schatz in Sicherheit nach Astorga gebracht habe, d. i. man suchte sich in späterer Zeit den Reichthum und rechtmässigen Besitz vieler kostbarer Reliquien in Astorga auf diese Weise zu erklären<sup>5)</sup>.

Tur-  
biss  
von  
Astor-  
ga

<sup>1)</sup> U. a. kommt der Ausdruck: *synodus localis* in den Akten des ersten Concils von Braeara, und bei Martinus vor (Florez, 15, 424). — (Es ist eine Vermuthung, dass Martin aus der alten Heimath der Sueven kam.)

<sup>2)</sup> cf. über Martinus noch *Acta S. Martii*, t. 3, *Martii*, p. 86 — 90. — *Mabillon, acta Sanctorum ord. s. Bened.* t. 1, p. 257 — 261. — *Fabricius biblioth. graeca*, t. 12, 215, 230, 243, 695.

<sup>3)</sup> Dictinius wurde unter den höchsten Heiligen in Astorga gefeiert, gewiss mit Grund — „S. Dictinus“ — Florez, 16, 75 — 89. — Er starb nach Florez c. 420, und Turibius wurde Bischof c. 444.

<sup>4)</sup> S. *Turribii Asturic. epistola* — hinter — *epist. 15 S. Leonis*. Der Brief des Turibius ist geistreich und mit grosser Sachkenntnaiss geschrieben, und trägt alle Zeichen der Aechtheit an sich.

<sup>5)</sup> Florez, 16, 362 — 365

Als Bischof erfuhr Turibius, dass die Sekte der Priscillianisten noch allgemein verbreitet sei, dass sie ihre apokryphen Schriften mehr als die Evangelien verohren, dass sie aber vor entschiedenen Katholiken sich verleugnen, und äusserlich als Katholiken sich zeigen. — Er schrieb darum an die Bischöfe Idatius und Ceponius, an beide wohl als an würdige und geistestücktige Prälaten, ermahnte sie zum Zusammenwirken gegen die Sekte, und übersendete ihnen eine Schrift, in welcher in besondern Kapiteln die Irrthümer der betreffenden Bücher ausgezogen, und dieselben sodann widerlegt sind.

<sup>und  
Papst  
Leo I.</sup> Er sendete auch durch seinen Diakon Pervincus einen Brief an den Papst Leo I. In seiner Antwort unterscheidet der Papst drei Sticke: *Epistolae sermo, et commonitorii series, et libelli tui textus*. Ersterer, der Brief, ist verloren. Das *Commonitorium* ist sehr wahrscheinlich der uns erhaltene Brief an Ceponius und Idatius (der nicht in Spanien, sondern in Rom erhalten zu seyn scheint), und der „*libellus*“ ist oben erwähnte an die beidon Bischöfe gesendete Schrift<sup>1)</sup>.

In seiner Antwort billigt der Papst u. a. indirekt die Hinrichtung des Priscillian, weil die weltliche Obrigkeit geschen, dass durch diese Häresie „jede Sittlichkeit zerrüttet, jedes Band der Ehe aufgehoben, alles göttliche und menschliche Recht vernichtet werde, wenn man solche Leute mit solchem Bekenntnisse am Leben lasse.“ — In seiner Antwort und Widerlegung schliesst sich der Papst genau an die 16 Kapitel in dem „*Libellus*“ des Turibius. Das erste Kapitel handelte und handelt von den Irrthümern der Sektirer in Betreff der Trinität, die ihnen blos in Namen, nicht in Personen bestand. Das zweite Kapitel handelt von den Kräften, die sie aus Gott emaniren lassen. Kap. 3. Warum der Sohn Gottes bei ihnen der Eingeborne heisse. Kap. 4. Sie fasten an Weihnachten und den Sonntagen. Kap. 5. Die Seele des Menschen sei göttlicher Natur. Kap. 6. Ihre Irrthümer über den Teufel. Kap. 7. Sie verdammten die Ehe. Kap. 8. Die Leiber seien ein Werk des Teufels und werden nicht auferstehen. Kap. 9. Die Söhno der Verheissung aber sind Kinder des heiligen Geistes. Kap. 10. Die Seelen, die im Himmel sündigten, sind zur Strafe in Körper verbannt. Kap. 11. Sie legen den Menschen die Nothwendigkeit des Fatums auf. Kap. 12. Sie unterwerfen die Seelen gewissen Mächten und wieder andern die Glieder des Leibes. Kap. 13. Welche Kenntniss der heiligen Schrift sie lehren? Kap. 14. Sie unterwerfen den Menschen der Macht der Gestirne und Zeichen. Kap. 15. Sie fälschen die wahren, und führen falsche Schriften ein. Ihre Apokryphen müssen verbrannt werden. Der Bischof,

<sup>1)</sup> Die Schrift hatte 16 Kapitel, was aus dem Schlasse der Einleitung der Antwort Leo's hervorgeht. In dem Briefe des Turibius stand u. a., dass auch Bischöfe von der Sekte angesteckt seien.

welcher gestattet, dass die von Priscillian gefälschten Schriften in den Kirchen gelesen werden, oder der gegen ihre Verbreitung überhaupt nicht einschreitet, wisse, dass er als Kezer werde gerichtet werden. Kap. 16 hat den Titel: Ueher die Schriften des Dictinius. Er selbst, nicht blass die Kirche, habe diese verdammt. Die Strafgesetze der Kaiser gegen diese Irrlehrer sollen bestehen. Sie heucheln, Katholiken zu seyn, um sich diesen Gesezen zu entziehen. Die Manichäer und Priscillianisten scien nur dem Namen nach verschieden. Er habe in Rom alles genau, — und vor vielen Zeugen untersuchen lassen, und die Manichäer hahen alle ihre Schändlichkeiten gestanden. Die Akten davon übersende er an Turibius.

Die Ueherschriften der 16 Kapitel hat Leo wohl wörtlich aus dem *libellus* des Turribius in seine Antwort herübergenommen, so dass wir wenigstens einen Theil der Schrift des Turribius besizen<sup>1)</sup>. — Leo erhebt sich gegen die lässigen Bischöfe, welche obige Blasphemieen durch ihre Unterschrift zu verdammen sich weigern. — Also fand Turibius auch in Galizien in seinem Bemühen Widerstand. Ein Kap. 17 geht auf den vertraulichen Brief (*„familiaris epistola“*) des Turribius ein, der wahrscheinlich Persönliches über galizische Bischöfe enthielt, und desshalb unsrer Kenntniß entzogen wurde, und handelt darüber, ob Christi Leib wahrhaft im Grahe geruht hahe.

„Es werde also hei euch ein Concil der Bischöfe gehalten, und es kommen in dem allen gelegenen Ort die Bischöfe der benachbarten Provinzen zusammen, damit nach dem, was Wir auf deine Anfragen geschrieben, scharf untersucht werde, ob einige Bischöfe von dieser Irrlehre angesteckt seien, die nur im Falle eines vollkommenen Widerrufes nicht zu excommuniciren seien. — Wir haben desshalb an unsre Brüder und Mitbischöfe in Tarraconensis, Carthaginensis, Lusitanien und Gallien (*Gallicos*) — [es hiess sonder Zweifel entweder: *Baeticos* oder *Gallaceos*<sup>2)</sup>] — geschrieben, und hahen ihnen eine Generalsynode angekündigt. Dir obliegt die Sorge, Unsern Befehl an die Bischöfe der besagten Provinzen gelangen zu lassen. Stände aber, was ferne sei, einem Generaleconcil ein Hinderniss entgegen, so mögen wenigstens die Bischöfe von Galizien sich versammeln, wofür die Bischöfe Idatius und Ceponius im Bunde mit dir sorgen sollen, dass wenigstens durch ein Provinzialconcil solchen Wunden Heilung gehbracht werde<sup>3)</sup>.“ — Der Brief ist vom 21. Juli 447.

<sup>1)</sup> *Ex quibus scripturis (Priscill.) diversa testimonia — sub titulis suis ascripta digessi*, — cap. 6 *epist. Turribii*.

<sup>2)</sup> *Gallaceos* — heisst es in der *Collect. Hispana*; es fehlen demnach die Bischöfe von Bätica.

<sup>3)</sup> *Leonis M. opera ed. Ballerini, I, 693 — 715. — Mansi V, 1288 (1302). — Aguirre, 3, p. 95 — 111.* Der Brief findet sich vollständig in der *Collectio canonum Eccles. Hispanae*, wo Thuribius für Turribius steht.

Was ist nach solchen Vorbereitungen geschehen? Nichts, oder so viel wie nichts. Das Wenige, was geschehen, findet man bei Idatius. Dass er genau unterrichtet war, erhellt u. a. daraus, dass er den Namen des Pervincus, Diakons des Turibius, uns mittheilt. Er erzählt aber:

J. 445. — „In Astorga, der Stadt Galiziens, werden einige seit mehreren Jahren verborgene Manichäer durch Verhandlungen der Bischöfe (*gestis episcopalibus*) entdeckt, welche („*gesta*“) von den Bischöfen Idatius und Turibius, die sie verhört hatten, an den Bischof Antonin von Merida gerichtet werden.“

J. 447. — „Bischof Leo ist 43 Vorsteher der römischen Kirche. Seine Schriften gegen die Priscillianisten werden an die Bischöfe Spaniens durch Pervincus, den Diakon des Bischofs Turibius, gebracht. Darunter befindet sich eine ausführliche Abhandlung (*disputatio plena*) über die Beobachtung des katholischen Glaubens, und die Lästerungen der Häresien, welche von einigen Galiziern mit trügerischen Worten gebilligt wird, d. i. sie lobten sie mit der Zunge, und tadelten sie im Herzen.“

J. 448. — „Einen gewissen Manichäer Pascentius aus der Stadt Rom, welcher von Astorga entflohen war, liess Antonin, Bischof von Merida, greifen, verhören und aus der Provinz Lusitanien vertreiben“<sup>1)</sup>.

Diess ist alles; und mehr geschah nicht, denn über eine Synode hätte Idatius nicht geschwiegen, und ihre Akten wären wohl erhalten. Möglich ist, dass Turibius in Kurzem gestorben, oder dass er die Bischöfe ganz und gar unwillig für eine Synode gefunden.

Dagegen spricht sehr viel dafür, dass Turibius der Urheber oder Verfasser der oben im Auszuge mitgetheilten Auszüge der Akten der ersten Synode von Toledo ist (K.-G., 2, 392—394). — Denn erstens hatte er vor allem ein Interesse daran; zweitens kennt auch Idatius diese Akten, d. i. diesen Auszug<sup>2)</sup>. Drittens: in dem Auszuge werden Symphosius, Dictinius und Comasius — „*sanctae memoriae*“ — Männer heiligen Andenkens genannt. Sie waren also gestorben, und wurden nach ihrem Tode hoch verehrt. Diess trifft auf Astorga, und nur auf Astorga zu. Denn überall sonst kannte man den Dictinius mehr als Häretiker, denn als Heiligen.

Den galizischen Bischöfen wurde im J. 400 angekündigt, es werde ihnen von dem Concil eine Formel zur Unterschrift zugesendet werden (K.-G., 2, 393). — Besitzen wir diese Formel nicht mehr? Ich glaube, das zweite vielbesprochene Aktenstück der Synode I von Toledo, die „*Regulae fidei catholicae contra omnes haereses, et quam maxime contra Priscillianistas*“ sei gerade diese Formel. Sie wurde an alle galizischen

<sup>1)</sup> K.-G., 2, 420—421.

<sup>2)</sup> Idat. J. 400 — *in quo, quod gestis continetur, Symphosius et Dictinius — haeresim blasphemissimam — professionis suae subscriptione condemnant.*

Bischöfe zur Unterschrift gesandt, also auch an den Bischof von Braga (sei es, dass dieser noch Paternus, oder schon Balconius war, der zum J. 415 nachweisbar ist — S. 405). Die Formel oder Glaubensregel enthält ein Symbol mit Zurückweisung der Irrthümer Priscillians, woran sich 18 Anathematismen schliessen, die wir hier desswegen auslassen, weil sie den zur Synode I von Bracara und den eben mitgetheilten 16 Kapiteln des Turibius und Leo's I völlig conform sind. — Nur nr. 15 und 18 sind hervorzuheben: Wer der Astrologie oder Mathesis Glauben schenkt, sei Anathem, ebenso, wer in diesen Irrthümern der Sekte Priscillians folgt, und sie bekennt, so dass er bei der heiligen Taufe etwas thut gegen den Stuhl des heiligen Petrus, sei Anathem. Wir haben auch nicht mehr nöthig, die Irrlehre des Priseillian im Zusammenhang darzustellen.

Turibius wird nicht nur in Astorga als Heiliger verehrt, mit einer Octave und als Patron. Er steht als solcher auch in dem römischen Martyrolog — zum 16. April — als Heiliger von Palentia (was eine Bestätigung des oben S. 449 über das Verhältniss von Astorga und Palentia Gesagten ist), bei den Bollandisten zum 16. April, und in dem Brevier der Benediktiner. Die ausführliche Vita desselben stützt sich durchaus auf die Aussagen der — 114 Jahre — späteren Synode I von Braga, und auf den Brief Leo's I. an ihn. Neu ist hier die Angabe, dass die Stadt Palentia wegen Verachtung der Predigt des Turibius durch eine Ueberschwemmung gestraft worden, und dass in Folge der Briefe Leo's I. schon im J. 447 die zweite Synode von Toledo gehalten worden. — Für uns unterliegt es keinem Zweifel, dass eine solche nicht stattfand, und das Aeusserste, was wir zugeben könnten, wäre, dass die 4 Metropoliten des eigentlichen Spaniens im Namen der übrigen Bischöfe — den Bischöfen Galiziens, darunter auch dem Balconius von Braga, wie vor 48 Jahren ihre Vorgänger, die mehrerwähnte Glaubensformel noch einmal zur Unterschrift zugesendet (*ut aliquid fecisse viderentur*<sup>1</sup>).

---

<sup>1</sup>) Aguirre, 3, 90 — 94 — Concilium Hispanicum generale ann. 447. — p. 95 — 113 der Brief des Leo I. und des Turibius. — Flórez, 6, 121 — 131 (nimmt nur eine Synode in Galizien an). — Ferreras, 2, 144 — 146.

## Sechszehntes Kapitel.

### Die Westgothen in Spanien. Leovigild und Hermenegild.

Die Westgothen wurden durch Ulfila — zum Arianismus bekehrt<sup>1)</sup>. Dass Ulfila von katholischen Eltern stamme, die als Gefangene bei den Gothen gelebt, ist wenig glaubwürdig<sup>2)</sup>. — Die in der Krim wohnenden Gothen waren schon um 258 katholische Christen. Von dort kam der Bischof, der sich im J. 325 zu Nieüa als Theophilus Bosporitanus unterzeichnet<sup>3)</sup>. Diese Gothen sind noch nach dem Einfalle der Hunnen in der Krim geblieben. — Ihnen sendet Chrysostomus den Bischof Unila, nach dessen Tode der Diakon Moduarius nach Constantinopel kommt, um einen neuen Bischof zu erbitten<sup>4)</sup>. — Ulfila selbst wurde geboren im J. 311. Er wurde von Eusebius von Nicomedien († 341) zum Bischof geweiht, welche Würde er 40 Jahre bekleidete, kann also nicht nach 381 gestorben seyn<sup>5)</sup>. Er schrieb und predigte in drei Sprachen, gothisch, griechisch, lateinisch. Seine Bibelübersetzung kennt Salvian am Ende des fünften Jahrhunderts<sup>6)</sup>. — Unter diesen Gothen brach im J. 348 die erste

<sup>1)</sup> Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs, von Reinhold Pallmann, Gotha 1863, S. 331. — S. 66—70. Waitz, Leben und Lehren des Ulfila, 1840. — Kraft, Kirchengeschichte der germanischen Völker, 1854. I. — Bessel, Leben des Ulfila, 1860.

<sup>2)</sup> Nach Philostorgius, II, 5. — Dafür ist Kraft, S. 218; dagegen Pallmann, S. 64—65.

<sup>3)</sup> Pallmann, S. 65.

<sup>4)</sup> Bessel, S. 115. — Pallmann, S. 66. (Asehbach, 218.) *cf. Procop. 3, 7 ad aedificiis.* — Finlay, Geschichte Griechenlands unter den Römern, I, 132. — K. Neumann, die Hellenen im Skythenlande, 1856, I, 392 sq.

<sup>5)</sup> Bessel, S. 44 — S. 102 ff. — Nach Waitz im J. 318 und 388. — s. Pallmann, S. 67. — Pallmann verwechselt, S. 69—70 — den Consekator mit Eusebius von Cäsarea.

<sup>6)</sup> Philost. 2, 5.

blutige Christenverfolgung aus; viele Neubekchrte starben für den Glauben, worauf Constantius den christlichen (arianischen) Gothen Aufnahme in das römische Gebiet schenkte, in Untermüsien, bei Nicopolis am Hámus<sup>1)</sup>. — Sie hissen später Mösogothen, und blieben hier wohnen, getrennt von den übrigen Gothen. — In der (zweiten und dritten) Christenverfolgung durch Athanarich J. 370—372 wurde Saba Martyrer<sup>2)</sup>. Die Martyrer Nicetas und Saba waren Katholiken.

Die Bekehrung der Westgothen gieng wohl erst nach dem Abzuge des Ulfila im Stillen vor sich<sup>3)</sup>, und ein grosser Theil derselben gehörte zur Sekte der Audianer, welche vorzugsweise die Verfolgung von 370—372 durch Athanarich traf<sup>4)</sup>. — Nach den Friedensschlüssen mit Theodosius erscheinen wieder die Gothen vorwiegend als Arianer, wohl in Folge ihres Wohnens im römischen Reiche, und ihrer Verbindung mit den Mösogothen des Ulfila. „Die Audianer sind vernichtet, Orthodoxe nicht mehr nachzuweisen; dagegen tritt der Gegensatz zu den heidnischen Gothen Athanarich's später wieder auf das schärfste hervor<sup>5)</sup>.“

Im Januar des J. 381 starb Ulfila zu Constantinopel, umgeben von vielen arianischen Bischöfen. Die Gothen befestigten sich mehr und mehr in dem Arianismus, indem sie denselben als volksthümliches Element gegenüber den katholischen Römern betrachteten<sup>6)</sup>. — Nach dem Tode des Theodosius — 395 begann Alarich, der König der Westgothen, seine Streifzüge im römischen Reiche<sup>7)</sup>. — In den J. 401—403 führte er den ersten Krieg in Italien. Bei Pollentia wurden am 29. März 402 die Gothen von Stilicho nicht entscheidend geschlagen<sup>8)</sup>. — Wieder wurde Alarich im J. 403 bei Verona geschlagen, und musste Italien verlassen. Zum Verderben des Reichs wurde der edle Stilicho am 23. August 408 in Ravenna hingerichtet<sup>9)</sup>. — Jetzt zog Alarich zum zweitenmale nach Italien, und erschien Anfangs 409 vor Rom. Serena, die edle Adoptivtochter (Nichte) des Theodosius, die Wittwe Stilicho's, wurde in der Stadt ermordet, angeblich<sup>10)</sup> aus Furcht, sie möchte aus Rache die Stadt

Alarich  
erobert  
Rom.

<sup>1)</sup> Pallmann, 71—72.

<sup>2)</sup> Acta Sanet. — 12. April; Pallmann, S. 72—76: „die gothischen Märtyrer in den „Acten der Heiligen“.“ — Kraft, S. 381 f.

<sup>3)</sup> Pallmann, S. 79. — v. Wietersheim, V.-W., Bd. 4 (1864), S. 15, 106—113, 513—516.

<sup>4)</sup> Kraft, S. 365; 370 f. — Pallmann, S. 80—85.

<sup>5)</sup> Pallmann, S. 85.

<sup>6)</sup> Bessel, S. 61. — Hefele, 2, 35. — Pallmann, S. 191.

<sup>7)</sup> Pallmann, S. 214—235. — Wietersheim, 4, 179—201.

<sup>8)</sup> Pallmann, S. 238—239 stellt die widersprechenden Nachrichten zusammen. — v. Claudius Claudianus und das römische Reich von 394—408 von J. G. Zeiss, Landsh. 1863, S. 10 (nur zur Hälfte bis jetzt erschienen).

<sup>9)</sup> Pallmann, 7. Abschnitt, das Ende Stilicho's, S. 265—(268)—294. — Wietersheim, S. 201—227.

an Alarich verrathen. — Aber wie ihr Vater Theodosius es vergass, dass sein Vater im J. 376 zu Carthago schmählich hingerichtet worden, so hatte Serena die Hinrichtung ihres Gemahls vergessen, und war unfähig des Verraths<sup>1)</sup>). Aber der römische Senat — und die kaiserliche Schwester Placidia liessen sie, die Unschuldige, tödten<sup>2)</sup>). — Bei der zweiten Belagerung eroberte Alarich die Stadt — am 24. August 410. Das Leben der Menschen — und die Kirchen wurden verschont<sup>3)</sup>). — Bald darauf starb Alarich bei Cosenza, im 34. Jahre seines Lebens<sup>4)</sup>). — Unter Athaulf zogen nun die Westgoten nach Gallien — 412, und Ende des J. 414 nach Spanien. Athaulf liess sich in Barcelona nieder, wo sein Söhnchen Theodosius starb, und er selbst bald darauf getötet wurde — im August 415<sup>5)</sup>). — Siegerich wurde nach 7 Tagen ermordet. — Wallia drang bis an die Meerenge von Gades vor,rottete die Silingischen Vandalen aus, schlug die Alanen — 418, verliess aber 419 Spanien, und gründete das Tolosanische Reich. Nach seinem Tode wurde Theodorich zum Könige gewählt, der eigentliche Begründer des Westgotenreiches, der in der Schlacht von 451 gegen Attila fiel<sup>6)</sup>). — Sein ältester Sohn Thorismund wurde 453 von seinem Bruder Theodorich II. ermordet<sup>7)</sup>), und dieser fiel gleichfalls durch Bruderhand, 466. — Im Dienste der Römer besiegte er die Bagauden in Tarraconensis. Im J. 456 zog er mit grossem Heere nach Spanien, zunächst gegen die Sueven, welche am 6. Okt. 456 die Schlacht bei Paramo (Astorga) verloren<sup>8)</sup>). Der Sieger drang bis Braga, und liess seinen gefangenen Schwager, den König Rechiarius, hinrichten. „Das Reich der Sueven wurde zerstört und hörte auf.“ — Dann zog Theodorich südlich, „und als er Emerita

<sup>1)</sup> Selbst Zosimus der Heide, ihr Gegner, nimmt sie in Schutz, *k. 5, 38*; er meint, als Feindin des Heidentums habe diese Nemesis sie getroffen, weil sie der Rhea ein Halsband genommen, und es selbst getragen, darum habe sie durch den Strick geendet. — Aus ähnlichen Gründen musste nach der Meinung dieses fanatischen Heiden Stilicho so elend umkommen.

<sup>2)</sup> Aschbach, G. d. Westgoten, S. 82. — Pallmann, S. 297 flg. — Wietersheim, 228.

<sup>3)</sup> Pallmann, S. 313. — cf. Orosius, 7, 39. — Augustin de civit. Dei sub initium — und cap. 7. — Hieronym. ep. ad Principiam. — Sozom. 9, 10. — Gregorius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, 1, 144 flg. — Damals hatte Rom kaum über 300,000 Einwohner.

<sup>4)</sup> Aschbach, S. 92. — Pallmann, p. 315 — 317.

<sup>5)</sup> Aschbach, S. 104 — 105. — F. W. Lembke, Geschichte von Spanien, Bd. 1 — Hamb. 1831, S. 16 — 23. — Olympiodor. ap. Phot. p. 59. — Jornandes, cap. 31. — Prosper. chron. 415. — Idatius 416. — Orosius, 7, 43 (letztes Capitel).

<sup>6)</sup> Aschbach, S. 113 — 126.

<sup>7)</sup> Idatius ad 453.

<sup>8)</sup> Idat. 456. — Jornandes, cap. 44. — Wietersheim, 443. — Lembke, 35. — Herm. Dericheweiler, Geschichte der Burgunder bis zu ihrer Einverleibung in's fränkische Reich, Münst. 1863, S. 39.

plündern wollte, so wurde er durch die Drohungen der seligen Märtyrin Eulalia erschreckt<sup>1)</sup>), verweilte aber daselbst bis zum März 457. — Auf dem Rückwege wüteten die Gothen mit Feuer und Schwert gegen Astorga; „die Kirchen wurden geplündert; zwei Bischöfe, die sich dort fanden, mit dem ganzen Clerus in die Gefangenschaft geführt, die menschenleere Stadt eingäschert. Ebenso wurde Palencia zerstört<sup>2)</sup>. — In Gallien eroberte Theuderich die Stadt Narbonne und das Land bis zur Rhone — 462. Narbonne galt als Schlüssel für Gallien und Spanien. — Dagegen fiel sein Bruder Friedrich in einer Schlacht bei Orleans — im J. 463 — gegen den Römer Aegidius.

In dem J. 464 trat zum erstenmale der Arianismus der Gothen feindselig gegen die Katholiken hervor. — Von dem kirchlichen Zustande der Gothen zur Zeit Alarich's wissen wir nichts; sie zerstörten aber die heidnischen Gözenbilder in Griechenland, und feierten das Osterfest bei Pollentia, als sie von den Römern angegriffen wurden. Bei ihrem Einzuge in Spanien wird Sigesarius als ihr Bischof genannt, welcher zugleich der Erzieher der königlichen Kinder war<sup>3)</sup>). — Im J. 464 — 465 trat Ajax, früher Katholik, ein wilder Arianer, in Spanien zunächst unter den Sueven als heftiger Feind der Katholiken auf<sup>4)</sup>). — Im nächsten Jahre wurde Theodorich, erst 40 Jahre alt, durch die Hand seines Bruders Eurich ermordet, welcher bis zum Jahre 484 regierte<sup>5)</sup>). Er drang erobernd und verheerend in Spanien ein; eroberte in Gallien die Städte Marseille und Arles. Auch Arvernun (Clermont) fiel an ihn — 475. — Das Reich der Gothen reichte nun im Norden bis an die Loire, im Osten an die Rhone, im Westen an das Meer; Spanien fiel so zu sagen als herrenloses Land den Gothen bei dem Eingehen des römischen Westreiches im J. 476 zu<sup>6)</sup>). Im J. 477 zog Eurich mit Widimer, dem Könige eines Theils der Ostgothen, gegen Spanien aus<sup>7)</sup>). Er nahm Pampelona und Saragossa ein und schlug den Adel der Provinz Tarraconensis<sup>8)</sup>). Die Gothen blieben Herrn von Spanien; die Sueven blieben auf den Nordwesten von Spanien beschränkt — 478. Unter Eurich hatte das Reich seine grösste Ausdehnung erreicht, da es Spanien und den grössten Theil von Gallien umfasste. Neben Toulouse waren Arles und Bordeaux Residenzstädte. Hierher sah Sidonius Apollinaris Gesandte

Die  
Gothen  
als  
Arianer.

Eurich  
464—  
484.

<sup>1)</sup> K. G., 1, 369. — Wietersheim, 444.

<sup>2)</sup> Idat., J. 457. — Lembke, S. 36. — Wietersheim, 444.

<sup>3)</sup> Aschbach, S. 107; 219. — Lembke, S. 21.

<sup>4)</sup> Idat. 465. — Aschbach, S. 143.

<sup>5)</sup> Idat. 467. — Jornandes, cap. 44; 45. 47. — Isidor Hispal. historia Gothorum, ann. 466.

<sup>6)</sup> Ueber Eurich — s. Aschbach, S. 146—160. — Lembke, S. 40—46.

<sup>7)</sup> Jornand. cap. 56.

<sup>8)</sup> Isidor ad 466.

ver-  
folgt  
die  
Katho-  
lik.-n.

von allen Seiten kommen<sup>1)</sup>; von den Sachsen, Herulern, Franken, Burgundern, Ostgothen, den Römern, selbst Persern (wozu man Sueven, Alanen und Ostgothen zählen kann). Eurich gab durch seinen ersten Minister, den Katholiken Leo, den Gothen die ersten geschriebenen Geseze<sup>2)</sup>. — In seine Zeit fällt eine Verfolgung der Katholiken. Eurich liess den herühmten Bischof Sidonius Apollinaris von seinem Bisthumse Auvergne wegführen, und ihn eine Zeit lang einkerkern. Die Verwendung des Ministers Leo gab ihm die Freiheit und seine Stelle zurück<sup>3)</sup>. — Eurich aber hatte, nach diesem Schriftsteller, einen tiefen Hass gegen die Katholiken. Nach ihm waren die Bischofsstädte von Burdegala (Bordeaux), Petrocorium (Perigueux), Rutenum (Rhodes), Limoviccs (Limoges), Gahalitani (Anterieux), Elusa (Eusa), Vasates (Bazas), Convenae (Cominges), Auscenses (Aux) und eine viel grössere Zahl von Städten nach dem Tode ihrer Bischöfe verwaist geblieben<sup>4)</sup>. In den verwaisten Bistümern und Pfarreien fand keine Seelsorge statt. Die Kirchen zerfielen; ihre Zugänge waren vom Unkraut überwachsen. Das Vieh wandelte in ihnen. Nicht bloss auf dem Lande, auch in den Städten gieng der Gottesdienst fast ein. Crocus, Bischof von Nismes, und ein Bischof Simplicius waren verbannt. Darnach hatte Eurich keine Bischöfe mehr weißen lassen. Es scheint, dass er die Verfolgung der Vandalen gegen die Kirche nachahmte. Noch schwerer stellt Gregor von Tours, der über 100 Jahre später blühte, die Verfolgung dar. Eurich liess die mit seiner Häresie nicht Uebereinstimmenden enthaupten (*truncabat*); die Cleriker legte er in Bande. Von den Bischöfen verbannte er die Einen, die Andern tödtete er mit dem Schwerte. Er hatte befohlen, dass die Zugänge zu den Tempeln mit Dornen verschlossen werden<sup>5)</sup>. Er beruft sich aber speciell auf obigen Brief des Sidonius, wobei es darauf ankommt, ob die Worte: *summis sacerdotibus eorum morte truncatis*, einen natürlichen oder gewaltsamen Tod bedeuten. — Jedenfalls war es eine planmässige Verfolgung. „Selbst Arianer, verfolgte (Eurich) die Priester seiner katholischen Unterthanen auf das heftigste; Bischöfe wurden vertriehen, ja hingerichtet; ihre erledigten Stühle unbesezt gelassen, und der Ausübung des katholischen Gottesdienstes jede Schwierigkeit in den Weg gelegt. Gerade durch diese

<sup>1)</sup> Jornand. cap. 47. — Sidon. Apollinaris ep. 9 lib. 8.

<sup>2)</sup> Isidor ad 466. — Sirmond. not. 42 in Sidon. Apoll. — Ueber Leo s. bes. des letztern, u. a. I. 4, ep. 22.

<sup>3)</sup> Sidon. Apoll. L. 3, ep. 1 — und Sirmond Not. a. L. 8, ep. 3. — Avitus V. epist. 45.

<sup>4)</sup> Sidon. Apoll. Lib. VII, ep. 6. multoque jam major numerus civitatum, summis sacerdotibus ipsorum morte truncatis, nec ullis deinceps episcopis in defunctorum officia suffectis, latum spiritualis ruinæ limitem traxit.

<sup>5)</sup> Gregor. Histor. Franc. 2, 25.

Verfolgungen legte Eurich den Keim zu der Auflösung des Tolosanischen Reichs<sup>1)</sup>. — König Eurich starb im Jahr 484 zu Arles.

Sein Sohn Alarich (484—507) gestattete wieder die Wahlen der <sup>Alarich,  
484—507.</sup> Bischöfe, und liess die Katholiken gewähren<sup>2)</sup>. Doch wurde Bischof Volusian von Tours wegen politischen Verdachts nach Toulouse verbannt, wo er bald starb<sup>3)</sup>. — Quintianus, Bischof von Rhodez, musste fliehen; er weilte bei dem Bischof Eufrasius zu Auvergne. Auch Cäsarius von Arles war eine Zeit lang verbannt. Da indess von dem Franken Chlodwig Gefahr drohte, suchte Alarich auf jede Weise die Katholiken zu begütigen; er liess für die „Römer“ eine eigene Sammlung von Gesetzen machen, und sie von den Bischöfen und Abgeordneten der Provinzen prüfen. Dies ist das *Breviarium Alaricanum*<sup>4)</sup>. — Der verbannte Erzbischof Eugenius von Carthago fand gastliche Aufnahme im Gebiete Alarich's, und starb zu Alby im J. 503. — Im September 506 wurde mit Erlaubniss Alarich's die zahlreiche Synode von Agde (Agathense) gehalten. Sie wird hier übergegangen, weil sie keine Beziehung zu Spanien hat, und allgemein den gallischen Synoden beigezählt wird, auch in der spanischen Sammlung der Canones. Die Synode hat 34 Unterschriften<sup>5)</sup>. Auch Bischof Quintianus, wohl der von Rhodez, ist unterschrieben. Damals blühten die Bischöfe Ruricius von Limoges und Sedatus von Nismes<sup>6)</sup>; vor allem aber der heilige Cäsarius von Arles.

Die Beschuldigungen, bis zur Stunde wiederholt, dass die Katholiken im Gothenreich mit dem Franken Chlodwig conspirirt, entbehren jeder Begründung. — Wenn aber — nach Gregor von Tours — „schon damals Viele in Gallien die Franken als ihre Herrn zu haben gar heftig verlangten“<sup>7)</sup>, so ist dieser Ausdruck im Munde eines patriotischen

<sup>1)</sup> So der Protestant Lembke, S. 46; ganz anders Aschbach, der sagt: „So ward das Tolosanische Reich gestürzt, mehr durch die römischen Unterthanen, als durch die Franken.“ — S. 220 — v. S. 159—160. „Die Katholiken machten Empörungen auf Empörungen.“ — Aber Aschbach hat vergessen, auch nur eine einzige Empörung zu berichten.

<sup>2)</sup> Aschbach, S. 161—172. — Lembke, 47—51.

<sup>3)</sup> Gregor. T., 2, 26 (36), heisst es in Hispanias; I. 10, cap. 31 — beisst es: *Apud ubem Tolosam exilio condemnatus, in eo obit.* s. Aschbach, S. 168. (Süd-Frankreich gehörte zu Spanien.)

<sup>4)</sup> Aschbach: Ueber das *Breviarium* oder das von Alarich II. den Römern gegebene Rechtsbuch, S. 335—342. — Rühs, über die Gesetze der Westgoten, Greifswalde 1801. — Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter Thl. I, S. 267 ff. Thl. II, S. 36 ff. Adolf Helfferich, Entstehung und Geschichte des Westgotenrechts, Berlin 1858, S. 8.

<sup>5)</sup> Harduin Conc. t. 2, p. 997 sq. — Sirmond., *Concilia Galliae*, t. 1, p. 160. — Mansi, t. 8, p. 323.

<sup>6)</sup> s. über Beide meinen Artikel: Sedatus im Freiburger Kirchenlexicon, Bd. 9, S. 918—920.

<sup>7)</sup> Greg. Tur. 2, 36.

Galliers, der den Gothen aus nationalen, nicht aus religiösen Gründen, nicht geneigt war, ohne alle Bedeutung. Chlodwig wollte eben ganz Gallien erobern, und darum sprach er zu seinen Leuten: „Es thut mir leid, dass diese Arianer einen Theil von Gallien inne haben. Gehen wir hin, schlagen wir sie in Gottes Namen, und bringen ihr Land in unsren Besitz“). Er schlug die Gothen bei Vouglé, drei Stunden von Poitiers — 507; Alarich fiel im Kampfe. — Am tapfersten hatten auf Seite der Westgothen die katholischen Krieger aus Auvergne unter Apollinaris, dem Sohne des Bischofs, gekämpft; sie waren fast alle gefallen, zur schlagenden Widerlegung der Verleumdungen gegen die Katholiken<sup>2)</sup>). „Sie gahen dadurch,“ sagt sogar Aschbach, „einen sprechenden (!) Beweis ihrer Anhänglichkeit an die westgotische Regierung, und zugleich ihrer Abneigung gegen Klodwig, ohgleich sie Katholiken waren<sup>3)</sup>.“

Gesell.  
lich.

Die Gothen wählten sogleich zu Narbonne den Gesalich, einen natürlichen Sohn des Alarich, zu ihrem Könige. Der erst fünfjährige Amalrich wurde nach Spanien gebracht<sup>4)</sup>). — Im J. 508 eroberte Chlodwig die Hauptstadt Toulouse, musste aber von Carcassonne abziehen. Gesalich flüchtete schmählich nach Barcelona. — Theodorich, der Ostgothe, aber trat in's Mittel; sein Feldherr Ibbas brachte den Franken nicht weit von Arles eine gründliche Niederlage bei<sup>5)</sup>), entsetzte Carcassonne, nahm das ganze Land von der Rhone bis an die Pyrenäen; mit Ausnahme von Toulouse. „Auch fügten sich die katholischen Bewohner der gothischen Herrschaft mehr als man hätte hoffen können<sup>6)</sup>.“ Ibbas war selbst Katholik. — Er rückte über die Pyrenäen, und schlug den Gesalich bei Barcelona — 509, welcher nach Afrika floh, zurückkehrte, bei Barcelona wiederholt geschlagen, und auf der Flucht in Gallien von den Gothen getötet wurde, 511<sup>7)</sup>). — Die Franken behielten Aquitanien und Toulouse. Der junge Amalrich lebte in Narbonne unter seinem Vormunde, dem Ostgothen Theudes, der zugleich Statthalter oder Vicekönig in Spanien war<sup>8)</sup>). — Theodorichs Regierung über Spanien dauerte

<sup>1)</sup> Gr. T., 2, 37. — Fredegar. epit. cap. 25. — Procop. de bello gothico, 1, 12. — Isidor. chronic. Gothor. — Anno 483 — Chlodwigus: Francorum princeps, Galliae regnum affectans — Aimoin. hist. 1, 20.

<sup>2)</sup> Gregor. 2, 37.

<sup>3)</sup> Aschbach, S. 172. — Lembke, S. 51.

<sup>4)</sup> Isidor ad 507. — Procop. 1, 12. — Chronol. reg. Goth. nr. 11 (ap. Bouquet 1739 — II, 704). — Hist. de Languedoc, T. I, Not. 63.

<sup>5)</sup> Jornandes, cap. 58.

<sup>6)</sup> Aschbach, S. 177.

<sup>7)</sup> Isidor. H. 37, 38. — Appendix Chronic. Victor. Tunun. — Cassiodor. Var. V, ep. 43—44.

<sup>8)</sup> Jornandes, cap. 58.

15 Jahre (511—526). Jetzt regierte Amalrich, etwa 24 Jahre alt [nach den Spaniern war er schon seit 522 Mitregent<sup>1)</sup>], über Spanien und Septimanien (auch Narbonensis, ein schmäler, aber bis zur Rhone reichen-  
der Landstrich am Meere). — Aus Furcht vor den Franken — hielt er um die Hand der Clotilde, der Schwester des Franken Childebert, an, welche mit reicher Aussteuer nach Narbonne gesendet wurde<sup>2)</sup>. „Sie ertrug aber viele Nachstellungen von ihrem Manne wegen des katholischen Glaubens. Denn gewöhnlich, wenn sie in die Kirche gieng, liess er sie mit Mist und allerlei Unrat bewerfen. Zuletzt aber soll er sie mit solcher Grausamkeit geschlagen haben, dass sie ein mit ihrem eigenen Blute getränktes Schweißtuch ihrem Bruder übersandte<sup>3)</sup>.“ — Childebert rückte mit Heeresmacht heran, schlug den Amalrich bei Narbonne — 531. Nach Procopius, Gregor von Tours und Aimoine (2, 8) kam er hier um das Leben; nach Isidor (Fredegar epit. 31—42) und Appendix zu Victor. Tun. wurde er zu Barcelona ermordet, wohin er zur See entkommen war<sup>4)</sup>. — Seine Gemahlin starb bald in Folge der Misshandlungen. Childebert raubte aus den Kirchen von Narbonne (nicht von Toledo, wie u. a. noch Lorenzana sagt) die kostbarsten Heilighümer<sup>5)</sup>.

An die Stelle erblicher Könige traten nun die Wahlkönige der Gothen<sup>6)</sup>. Der Ostgothe Theudes, vermählt mit einer reichen Spanierin, regierte 17 Jahre, 5 Monate. „Obgleich er Häretiker war, liess er doch der Kirche den Frieden, so sehr — dass er den katholischen Bischöfen die Erlaubniss gab, in der Stadt Toledo sich zu versammeln, und frei und unbeschränkt zu verfügen, was für die Disciplin der Kirche nothwendig war<sup>7)</sup>. Diese Worte Isidors sind merkwürdig ungenau; doch bestätigen sie, dass Theudes die Katholiken gewähren liess. — Er residirte in Barcelona, über Septimanien wurde ein Statthalter gesetzt. — In seine

Amal-  
rich  
511—  
531.

König  
The-  
des  
531—  
556.

<sup>1)</sup> *Isidor. 39. 40 — Hispaniae (regnum) superstes Amalarico nepoti suo reliquit. Inde Italianum repetens, aliquamdiu — regnavit.*

<sup>2)</sup> *Gregor. T. 3, 1 — et eam ipsi in regionem Hispaniae cum magnorum ornamentorum mole transmittunt (also rechnet er Narbonne zu Spanien, wie oben Bordeaux) — cf. cap. 10.*

<sup>3)</sup> *Gregor. T. 3, 10. — Procop. 1, 13.*

<sup>4)</sup> Ueber s. Todesjahr cf. *Histoire de Languedoc t. I, not. 67. nr. 3 sq.* — *Risco (Florez), t. 32, 322.*

<sup>5)</sup> *Gregor. 3, 10 — 60 calices, 15 paternas (patenas), 20 Evangeliorum capsas detulit, omnia ex auro puro ac gemmis pretiosis ornata; doch habe er sie an Kirchen verteilen lassen.*

<sup>6)</sup> Aschbach, Westgotisches Wahlreich in Spanien unter den arianischen Königen Theudes, Theudisclus, Agila, Athanagild und Leovigild (v. 531—586), S. 186—221. — Lemcke, Westgotisches Wahlreich unter arianischen Königen (531—586), S. 59—77.

<sup>7)</sup> Isidor — ad 531. — Aschbach setzt bei: alle Jahre. In seine Regierung fallen die Synoden von Barcelona, J. 540; Hlerda, 546, und Valencia, 546.

Regierung fällt die (dreitägige) Belagerung von Saragossa durch die Franken, und deren (freiwilliger?) Rückzug<sup>1)</sup>). Nach Gregor von Tours war diess ein Sieg, nach Isidor Hisp. eine Niederlage der Franken<sup>2)</sup>. Theudes machte auf Ceuta (Septa), das jetzt wieder mit ganz Afrika im Besize der Griechen war, einen unglücklichen Angriff, und wurde bald darauf ermordet. Der Feldherr Theudegisel regierte nicht viel über

Theude-  
gisel  
548 —  
554.

1 Jahr und wurde wegen seiner Ausschweifungen in Hispalis während eines Gelages ermordet<sup>3)</sup>.

Agila — s. 549 — fand bald in Athanagild einen Gegner<sup>4)</sup>. Dieser rief die Griechen zu seiner Hilfe herbei, welche Italien, Afrika und die Inseln wieder erobert hatten. Der Patricier Liberius kam mit einem starken Heere des Justinian<sup>5)</sup>). Athanagild schlug nun seinen Gegner bei Hispalis, die Griechen aber nahmen die eroberten Städte für sich<sup>6)</sup>. Die Gothen aber ermordeten den Agila zu Emerita — 554, und sammelten sich um Athanagild, welcher 14 Jahre regierte. Er führte blutige Kriege gegen die Griechen, welche er herbeigerufen, und entriss ihnen wieder einige Städte<sup>7)</sup>). Er gab seine Tochter Brunehild dem Siegbert, König von Metz (Austrasien), welche bald katholisch wurde; ebenso ihre ältere Schwester Galswinde dem König Chilperich von Soissons zur Ehe. Athanarich starb zu Toledo eines ruhigen Todes.

Athan-  
agild  
554 —  
587.

Erst nach 5 Monaten wurde Liuva in Narbonne zum Könige erwählt, der seinem Bruder Leovigild ganz Spanien überliess, welcher Goswinde, die Wittwe Athanagild's, heirathete. Er führte zahlreiche glückliche Kriege<sup>8)</sup>). Er entriss den Griechen die Städte Basti, Malacca — 570, Asidonia — 571, Corduba. Nach dem Tode Liuva's herrschte er unbeschränkt über das ganze Reich. Er unterwarf die Cantabrer — 574.

Liuva  
557 —  
573.

— Den König der Sueven, Miro, zwang er, sich als Vasallen zu bekennen, 576. — Dann unterwarf er sich das Orospeda-Gebirge, 577<sup>9)</sup>). Er war jetzt auf dem Höhepunkte seiner Macht angelangt. Nach dem Namen seines Sohnes Reccared gründete er in Celtiberien die Stadt Recopolis, am oberen Tajo, mit Mauern und Vorstädten umgeben, die aber nur kurzen Bestand hatte.

<sup>1)</sup> K.-G., 1, S. 382. — Dort heisst es im J. 537, Aschbach, S. 189, Lembke, S. 60 nehmen das J. 543 an.

<sup>2)</sup> Gregor. *Tur.* 3, 29. — Isidor, *cap.* 42, *ad a.* 531.

<sup>3)</sup> Greg. *T. 3, 30.* — Isidor *H.*, *cap.* 44. — Jordan. *cap.* 58.

<sup>4)</sup> s. K.-G., 1, S. 358 — über seine Schicksale vor Corduba.

<sup>5)</sup> Jernand. *cap.* 58.

<sup>6)</sup> Isidor. 46. Gregor *T. 4, 8.*

<sup>7)</sup> Fredeg. *cap.* 49 — qui ab *Spania exercitum imperii expulit*; richtiger Isidor: *quos postea submovere finibus Regni molitus non potuit.*

<sup>8)</sup> Joannes Biclarensis ann. 3 Justini. — Hauptquelle für die Regierung Leovigild's.

<sup>9)</sup> Nach Masdeu *VIII*, c. 79 die festen Plätze Alearaz und Cazorla.

Schon im J. 573 hatte Leovigild seine beiden Söhne Hermenegild und Reccared aus einer früheren Ehe zur Theilnahme an der Regierung herangezogen<sup>1)</sup>. — Für den ältern Sohn Hermenegild begehrte und erhielt er zur Gemahlin die Ingunde, Tochter des Franken Siegbert und Brunehildens. Als Ingunde in Toledo angelangt, versuchte die fanatische Arianerin Goswinthe nach Schmeicheleien und Bitten Gewalt, um sie zum Arianismus zu hringen<sup>2)</sup>. Um den Frieden zu erhalten, wies Leovigild seinem Sohne eine andere Stadt, es scheint Sevilla, zur Wohnung an<sup>3)</sup>. Hier nahm Hermenegild, theils auf Andringen seiner Gemahlin, theils dem Beispiele und den Ermahnungen des Bischofs Leander von Hispalis folgend, den katholischen Glauben an<sup>4)</sup>. (Die Spanier Johannes von Biclaro und Isidor erzählen aber nichts davon; war vielleicht Hermenegild von seiner Mutter her schon Katholik?)

Nun aber erhob Hermenegild die Fahne des Aufstands gegen seinen Vater, und rief die Griechen zu seiner Hilfe herbei. Isidor scheint ihn für einen Rehellen zu halten<sup>5)</sup>. Der eifrig katholische Johannes Biel. nennt sein Vorgehen Empörung. „Hermenegild warf sich in Folge des Parteitreibens der Königin Goswintha zum Gewaltherrschner auf, begann die Rebellion, und wurde in der Stadt Hispalis eingeschlossen, und zog auch andre Städte und Burgen in die Empörung gegen seinen Vater hinein, was den Gothen und Gricchen zum grossen Unglücke gereichte<sup>6)</sup>.“

Jetzt entbrannte der Zorn des Königs und er hegann einen förmlichen Vertiligungskampf gegen die katholische Kirche. Wir aber sagen, dass es nicht nachweisbar, und nicht wahrscheinlich ist, dass irgend ein Bischof einen Anteil an der Empörung des Hermenegild hatte<sup>7)</sup>. Leovigild wollte aher, wie hundert Jahre früher Eurich, die Bischöfe aussterben machen. Einige wurden verhannt, andere eingesperrt, ja getötet; die Güter der Kirchen eingezogen. — Den Bischof Fronimius von Agde, der die nach Spanien ziehende Ingunde im Glauben bestärkt, versuchte er durch einen Meuchelmörder zu beseitigen; dieser aber ent-

Hermenegild.

<sup>1)</sup> Joann. Biclar. 573.

<sup>2)</sup> Gregor. Tur. 4, 52. 5, 39. — Joann. B. 579.

<sup>3)</sup> Gregor. 5, 39.

<sup>4)</sup> Paul. Diac. de gest. Langob. 3, 21: praedicatione Leandri — atque adhortatione suae conjugis ab ariano haeresi — ad catholicam fidem conversus fuerat. — cf. Gregor. M. Dial. III, 31, und proef. in Job, der nur des Leander gedenkt.

<sup>5)</sup> Isidor Suevorum historia von Leovigild am Schluss — adv. rebellem filium.

<sup>6)</sup> Hermenegildus factiose Goswinthae reginae tyrannidem assumens, in Hispalii civitate rebellione facta recluditur, et alias civitates atque castella secum contra patrem rebellare facit. — Viel milder Gregor. Tur. 5, 39 — dum chriemaretur (Hermenegildus), Joannes est vocatus. Quod cum Leovigildus audisset, coepit causas querere, qualiter eum perderet — hier erscheint der Aufstand als Nothwehr.

<sup>7)</sup> Gregor. V, 39.

Gams, span. Kirche. II.

kam<sup>1</sup>). — Leander von Hispalis wurde verbannt, — oder musste fliehen. Er begab sich nach Constantinopel, und sprach den Kaiser Mauritus um Hilfe an. Dort wurde er befreundet mit Gregorius, damals päpstlichem Apocrisiarius, 584—586<sup>2</sup>). Den ehrwürdigen Bischof Mausona suchte man zum Abfalle zu bewegen. Der arianische Bischof Sunna wurde nach Merida gesandt; Masona nach Toledo berufen. Leovigild verlangte von ihm — die Auslieferung der Tunica der heiligen Eulalia. Als er sich weigerte, befahl er, dass er auf einem wilden Pferde in die Verbannung gehen solle, welches zur Beschämung der Arianer sogleich zahm wurde. Er musste in ein — nicht genanntes Kloster gehen, — wo er drei Jahre weilte<sup>3</sup>). Johann von Biclaro wurde nach Barcelona verbannt, wo er zehn Jahre von den Arianern viel erduldete<sup>4</sup>). Sehr viele andre Bischöfe verbannte der König, deren Namen uns unbekannt sind<sup>5</sup>). Vielleicht, dass in diese Zeit auch der Martyrtod des Abtes Vincentius von Leon, des Prior Ramirus und zwölf anderer Mönche fällt<sup>6</sup>). „Sehr viele Bischöfe verbannte er (deren Namen wir nicht kennen), er nahm die Einkünfte und Privilegien der Kirchen weg, trieb viele durch Schrecken zu der Pest des Arianismus, brachte viele durch Geld und Güter zum Abfall.“ Während aber Isidor berichtet, dass sich u. a. Bischof Vincenz von Saragossa der Apostat bis zur Annahme der Wiedertaufe erniedrigt, indem er wie vom Himmel in die Hölle stürzte, erzählt Johann von Bicl., dass Leovigild auf einer Synode der Arianischen Bischöfe zu Toledo (580—581) es durchgesetzt habe, dass die „von der Römischen Religion zu unserm katholischen Glauben Kommenden nicht wiedergetauft werden dürfen“, sondern nur die Handauflegung und Communion der Arianer empfangen sollen, was viele Katholiken zum Abfalle bewogen habe<sup>7</sup>). — Ein Priester litt um diese Zeit grosse Qualen für den Glauben<sup>8</sup>).

Nachdem Leovigild seinen Sohn Hermenegild in seine Gewalt gebracht, führte er ihn in Fesseln nach Toledo, und verbannte ihn nach Valencia — 584. Von hier entfloß er nach Tarraco, oder wurde dahin in Sicherheit gebracht<sup>9</sup>). Hierher (nach andern in Sevilla) sandte sein Vater

<sup>1)</sup> *Greg. T. 9, 24. — Ferreras, 2, 277.*

<sup>2)</sup> *Gregor. M. l. c. — Cenni, de antiquit. eccl. Hisp. t. II., p. 216 sqq.*

<sup>3)</sup> *Paul. Emer. cap. 10—15.* Er kehrte noch zu Lebzeiten Leovigild's zurück.

<sup>4)</sup> *Isidor H. de vir. ill. cap. 44.*

<sup>5)</sup> *Isid. d. reg. Goth. cap. 50. — Gregor. T. 5, 39.*

<sup>6)</sup> Nach Yepes und den Bollandisten im J. 554—555, nach Mariana — J. 630, nach Mabillon, Morales, Ferreras, Baronius, Aguirre — 580—584; *Risco, t. 34, 361—378 entscheidet sich für keine bestimmte Zeit, sondern nimmt an, dass sie zwischen 448 und 560 unter einem suevischen Könige gelitten haben.*

<sup>7)</sup> *Isidor de reg. Goth. cap. 50. — Joh. B. ann. 580. — Aschbach, S. 206.*

<sup>8)</sup> *Gregor. T. de gloria martyris. 1, 82.*

<sup>9)</sup> *Joh. Bickar, 585. — Greg. T. 5, 39. 6, 18, 45. 8, 28.*

einen arianischen Bischof, aus dessen Händen er das Abendmahl nehmen sollte. „Aber er zog dem irdischen Reiche und Leben das himmlische vor,<sup>1)</sup> und wurde in seinem Gefängnisse in der heiligen Nacht des Osterfestes von Sisbert ermordet — 13. April 585<sup>2)</sup>“).

Nachdem Leovigild noch das Reich der Sueven sich unterworfen, und den grössten Theil der pyrenäischen Halbinsel mit seinem Reiche vereinigt, auch glückliche Kriege gegen die Franken geführt, starb er am Anfang des J. 586 zu Toledo, und hinterliess seinem Sohne Reccared ein mächtiges Reich.

Im zehnten Monat seiner Regierung sammelte Reccared die arianischen Bischöfe um sich, und überredete sie zum Eintritte in die katholische Kirche. Er selbst legte das katholische Glaubensbekenntniß ab, indem er das Sakrament der Firmung (wie früher Hermenegild), empfing<sup>3)</sup>. — Die Sueven waren vorher schon bekehrt. Auch die Gothen im Narbonnensischen Gallien — wurden ohne Widerstand Katholiken, nach dem plötzlichen Tode des Pseudo-Bischofes Athalocus<sup>4)</sup>. — Sisbert, der Mörder Hermenegild's, erlitt den schändlichsten Tod<sup>5)</sup>. — Der oben genannte Sunna zettelte mit Seggo, Witterich u. a. eine Verschwörung an, um den Reccared zu entthronen. Allein Bischof Mausona und der Dux Claudius vereitelten den Plan; die Schuldigen wurden verbannt. Sunna kam kläglich in Mauritanien um, wo er Viele zum Abfallen verleitet; Seggo wurde mit abgehauenen Händen nach Galizien verwiesen<sup>6)</sup>. — Auch Goswintha, Witwe Leovigild's, spann Verrath im Bunde mit dem arianischen Bischof Uldila, nachdem sie zum Scheine katholisch geworden<sup>7)</sup>. Uldila wurde verbannt, Goswintha traf schneller Tod<sup>8)</sup>.

Ein grosser Sieg, den Claudius, Dux von Lusitannien, über die Franken erfocht [er soll mit 300 Mann 60,000 Feinde geschlagen haben<sup>9)</sup>], galt als grosses Gotteagericht zu Gunsten Reccared's<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> *Gregor. M. dialog. 3, 31.* — *Johannes Biel. ann. 585.*

<sup>2)</sup> *Joann. Biclar. 586;* *Gregor. T. 9, 15.* *Isidor. de reb. Gothor. cap. 52.*

<sup>3)</sup> *Gregor L. c.* — *Paul. Emerit. cap. 19.*

<sup>4)</sup> *morte turpissima perimitur* — *Joann. Biel. L. c.*

<sup>5)</sup> *Paul. Emerit. c. 17—18* erzählt das Ganze als Verschwörung gegen Masona; *Joh. Biel. Jahr 587* als Verschwörung gegen den König.

<sup>6)</sup> *Joh. B. 588.*

<sup>7)</sup> *Ackbach*, S. 226 nimmt Selbstmord an.

<sup>8)</sup> *Joh. B. 588* — *Isidor. H. 54.* — *Chronol. reg. Goth. cap. 20.* — *Gregor T. 9, 31* erzählt die Sache anders, als die Spanier. — *Fredegar cap. 10* — *ad ann. 589.*

<sup>9)</sup> Ueber das Ganze v. *Ferreras-Baumgarten* — Jahr 580—589, 2, S. 282—313. — *Florez*, t. 2, 161—168, wo er das J. 585 als Todesjahr Hermenegild's feststellt. — t. 6, 361—441 — ap. 9 — „*Del chronicón del Bicharense ilustrado*“. — *Ackbach*, Geschichte der Westgoten, S. 197—228. — *F. W. Lembs*, Geschichte von Spanien, 1831, Bd. 1, S. 65—83. — *Herm. Geiger*, Leander und Hermigild oder die Wiedergeburt Spaniens. Eine Erzählung aus der Geschichte

---

der Westgothen. — 2 Thile., Stuttg. 1860; besonders im 1. Theile die Kap. 12—13, Unterwerfung und Uriheil, — der Triumph des Irrthums, S. 224—268. im Theile 2 die Kapitel 2 — der Apostat (Vineenz von Saragossa), — 4) die königlichen Dekrete, — 5) das Marterthum, 71—93. — 6) Religiöse Zustände — 93—106, — 7) ein ruheloser Lebensabend, S. 106—124. Dieses Werk will zunächst ein historischer Roman seyn, enthält aber sehr viel schätzbares historisches Material, und zeugt von eingehendem Quellenstudium.

Die  
Kirchengeschichte  
von  
Spanien.

Von  
**Pius Bonifacius Gams**  
O. S. B.

---

**Zweiter Band.**

Vom vierten bis Ende des elften Jahrhunderts — Jahr 305 bis 1085.

**Zweite Abtheilung.**  
Vom Jahre 589 bis 1085.

---

**Regensburg.**

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1874.<sup>3</sup>



Zweiter Band.

■ vierten bis Ende des elften Jahrhunderts,

Jahr 305 - 1085.

Zweite Abtheilung.

Vom Jahr 589 bis 1085.

## Inhaltsverzeichniss.

---

### Achtes Buch.

**Die Blüthzeit der Kirche in Spanien (J. 589—711). S. 1—238.**

#### Erstes Kapitel.

Übersicht. Hermenegild wird ein Jahrtausend nach seinem Tode heilig gesprochen, S. 1—5.

#### Zweites Kapitel.

Die dritte Synode von Toledo, 589, S. 6—16. Synode von Narbonne, 589, S. 16—19. Synode von Sevilla, 590, S. 19—22. II. Concil von Saragossa, 592, S. 22—25. Synode zu Toledo, 597, S. 25—26. Synode von Huesca, 598, S. 26. Synode von Barcelona, 599, S. 26—28.

#### Drittes Kapitel.

Gregor der Grosse im Verkehre mit Spanien; seine Legaten daselbst, S. 29—36. Leander von Sevilla, sein Bruder Fulgentius, seine Schwester Florentina; der König Reccared, S. 37—43—46—48.

#### Viertes Kapitel.

Liedian von Cartagena, S. 49—55. Donatus und Entroplus vom Monast. Servitanum, S. 55—59. Johannes von Biclaro, S. 59—62. Concil von Egara, 614, S. 62. Nonnitus von Gerunda, 63. Maximus und Johannes von Saragossa, S. 63—65.

**Fünftes Kapitel.**

**Die Könige von 601—636. — Die Erzbischöfe von Toledo von 589—636. Decretum Gundemari, Jahr 610, S. 66—68—74—77—82—84.**

**Sechstes Kapitel.**

**Die zweite Synodo von Sevilla, Jahr 619, S. 85—90. Das vierte Concil von Toledo, Jahr 633, S. 90—101.**

**Siebentes Kapitel.**

**Isidor von Sevilla, S. 102—113. Paul von Emerita, 113—118.**

**Achtes Kapitel.**

**Fünfte bis elfte Synode von Toledo, S. 119—132. Die Könige Chintila, Chindaswinth und Receswinth; Enge II. (und III.) und Ildefons von Toledo, S. 132 bis 138. Synode von Emerita, 666, S. 138—144.**

**Neuntes Kapitel.**

**Braulio und Tajo von Saragossa, S. 145—151. Fructuosus von Braga, S. 151—157. Abt Valerius, 157—158.**

**Zehntes Kapitel.**

**Die Könige Wamba, Ervig, Egica, Wittiza. Die Synoden von 675—701. Julianus von Toledo, S. 159—166—167—172—175—185.**

**Eilftes Kapitel.**

**Die spanische Liturgie, S. 186—209.**

**Zwölftes Kapitel.**

**Die Kirche von Toledo und die Kirche von Spanien, S. 210—222. Die Kirche von Spanien und die Kirche von Rom, S. 222—238.**

**Neuntes Buch.****Die zwei ersten Jahrhunderte der Knechtschaft. Von Covadonga nach Compostella (J. 711—900). S. 239—360.****Erstes Kapitel.**

**Die Katastrophe. — Die Zeit von 711—755, S. 239—245.**

**Zweites Kapitel.**

Jahr 756—783. Die Bischöfe Cixila, Odoarius und Egila, S. 246—264. Die Mige-tianer, S. 254—260.

**Drittes Kapitel.**

Die Adoptianer, 783—800 (und Elipandus von Toledo), S. 261—298.

**Viertes Kapitel.**

Die Bekenner und die Martyrer von Corduba (Jahr 839—862, S. Eulogius und Al-varus), S. 299—338.

**Fünftes Kapitel.**

Das Reich Asturien (Leon) und die spanische Mark im neunten Jahrhundert, S. 339—360.

---

**Zehntes Buch.**

**Jacobus der Apostel und Patron von Spanien. Von Compostella nach Toledo (J. 900—1085), S. 361—462.**

**Erstes Kapitel.**

Jacobus der Ältere (und Compostella), S. 361—396.

**Zweites Kapitel.**

Die Reiche Asturien, Leon und Castilien (Jahr 900—1085), S. 397—410.

**Drittes Kapitel.**

Die Reiche Navarra, Aragon und Catalonia (Jahr 900—1085), S. 411—440.

**Viertes Kapitel.**

Die Christen unter den Mauren (Jahr 900—1085); Gregor VII. und Spanien, S. 441—462.

---

**A n h a n g I**

Das altspanische Kirchenrecht, Untersuchung über den Ort und die Zeit seiner Entstehung, S. 463—477.

**A n h a n g II.**

Spanische Inschriften, S. 478—480.

## Achtes Buch.

### Die Blütthezeit der Kirche in Spanien.

(J. 589—711.)

---

### Erstes Kapitel.

#### Uebersicht. Hermenegild wird ein Jahrtausend nach seinem Tode heiliggesprochen.

Das innere kirchliche Leben tritt in bestimmten äussern Erscheinungen hervor, aus welchen sich auf seinen Aufschwung und seinen Niedergang, auf seine Blüthe oder seinen Verfall schliessen lässt. Wenn in einem Zeitalter zahlreiche und regelmässige Synoden gehalten werden, wenn in demselben viele und bedeutende Schriftsteller auftreten, wenn der göttliche Dienst mit geziemender Würde geordnet und gefeiert wird, wenn der Episcopat Zierden an Wissenschaft und Heiligkeit des Lebens aufzuweisen hat, wenn der Einfluss des Episcopats und der Kirche auf das öffentliche Leben eines Volkes ebenso heilsam als unverkennbar ist, wenn die Kirche einerseits der ihr nothwendigen freien Bewegung sich erfreut, anderseits in das Leben des eigenen Volkes eingehet, ohne in ihm aufzugehen, wenn die Bischöfe einerseits Kirchenfürsten und Hirten der ihnen anvertrauten Heerde, anderseits die ersten Unterthanen des Reiches sind, wenn das Vermögen der Kirche dem ganzen Volke zu Gute kommt, wenn das Mönchsthum, das im Grunde so alt ist, als die Kirche, sich wie durch reguläre Observanz, so durch einen wohlthätigen Einfluss auf das geistige Leben des Volkes empfiehlt und vertheidigt, wenn zugleich in einem Zeitalter eine lebenskräftige Liebe und Treue gegen den Mittelpunkt der kirchlichen Einheit, gegen die römische Kirche, sich offenbart, wenn dieses und ähnliches von einem Zeitalter gerühmt werden kann, so hat man einigen Grund, ein

solches Zeitalter die Blüthezeit der Kirche zu nennen. Die erwähnten und viele andere erfreuliche Erscheinungen treten in der Zeit von 589 bis 711 in der Geschichte der Kirche Spaniens uns entgegen, wesswegen wir sie das Blüthenalter der Kirche Spaniens nennen. Es war die Zeit, in welcher das germanische Volk der Westgothen mit dem spanischen Volke sich in dem einen Glauben und der einen Kirche vereinigt hatte. Die Gothen waren Spanier, und die Spanier waren Gothen geworden, und Kirche und Staat athmeten auf und erstarkten in dieser Vereinigung.

Den Ehrennamen des Blüthenalters der Kirche Spaniens dürfen wir diesem Zeitabschnitte von 122 Jahren vielleicht auch desswegen geben, weil der Rückblick auf die vergangenen, und der Ausblick auf die kommenden Jahrhunderte das kirchliche Leben der Zeit von 589 bis 711 in einem relativ günstigen Lichte erscheinen lässt. Niemand wird geneigt sein, der Zeit, welche wir bis jetzt durchwandert haben, den Vorzug, oder den Ehrennamen einer Blüthezeit zu geben, Niemand, wenigstens kein Spanier, wird die Zeit der Herrschaft der Muhamedaner in Spanien vom Jahre 711 bis 1492 — eine glänzende oder glückliche für die Kirche nennen. Das achtzehnte Jahrhundert war auch in Spanien das Jahrhundert der Aufklärung; das neunzehnte Jahrhundert bietet uns wenigstens keinen erfreulichen Anblick dar. Im siebzehnten Jahrhundert war auch die Kirche Spaniens von dem traurigen Zustande des bürgerlichen und staatlichen Lebens niedergedrückt. Verhältnissmäßig mehr Lichtseiten bietet das sechszehnte Jahrhundert dar, aber gerade Philipp II., in dem dasselbe gleichsam gipfelte, hat durch jene Staatsomnipotenz, die alles Leben in einer einzigen Hand concentriren wollte, wenigstens zum Theil den Grund gelegt zu den Missgeschicken und Niederlagen seiner Nachfolger, und überhaupt zu dem Sinken der Macht und des Einflusses von Spanien<sup>1)</sup>). — Wollte man aber den Aufschwung allein in das Auge fassen, welehen das kirchliche Leben in Spanien im sechszehnten Jahrhundert nahm, die herrliche Schaar der Heiligen Gottes, die damals die Kirche Spaniens der Erde und dem Himmel schenkte, die ältern Orden, die zu neuer Blüthe sich erhoben, die neuen Orden, die von Spaniern gegründet wurden, die glorreichen, die un-

<sup>1)</sup> Dabei bleibt Philipps Persönlichkeit in allen Ehren, von dem der Nunzio Rossani im Jahr 1571 sagt: „Dico, che il Re è grandissimo Cristiano, e che in questo si tratta dell' osservanza della Religione Cattolica non accade pensare non che ponere punto di dubbio nella molta integrità e zelo suo.“ — Lämmer, zur Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Freib. H. 1863, S. 121, 135 — dagegen S. 165 — sagt Sixtus V. am 7. Aug. 1587 zu Philipp II.: „Wir haben wegen dieses grossen Vergehens Ew. Majestät (Niedertretung der Freiheit der Kirche) viele Thränen vergossen, und hoffen, dass Sie sieh bessern und dass Gott Ihnen verzeihen wird.“ cf. p. 177. — Döllinger, Beiträge zur — Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte; 1. Bd., Regensb. 1862, S. VIII u. X. etc.

sterblichen Verdienste, welche die Glaubensboten dieses Volkes in den neuentdeckten Ländern des Westens, wie in den bisher unbekannten Ländern des Ostens sich erwarben, so müsste auch das siebente Jahrhundert entschieden hinter dem sechszehnten und einem Theile des siebzehnten zurücktreten.

Dass, aber den Lichtseiten des siebenten Jahrhunderts auch grelle Schattenseiten gegenüberstanden, das wird die folgende Darstellung derselben ergeben.

Heute ist in Spanien nicht weniger als ausserhalb Spaniens die Anschauung von dem Tode des Hermenegild herrschend, welcher Gregor I. in den Worten über Reccared Ausdruck gegeben hat: „Es ist kein Wunder, dass derjenige Verkünder des wahren Glaubens wurde, welcher der Bruder eines Blutzeugen ist, dessen Verdienste ihn — den Reccared — unterstützen, dass er so Viele in den Schooss (der Kirche) des allmächtigen Gottes zurückführt; — aus dem Volke der Westgothen ist einer gestorben, damit Viele das Leben hätten<sup>1)</sup>“<sup>2)</sup>. Es ist heute und seit Jahrhunderten herrschende Ansicht, dass der Martyrtod des Hermenegild den mächtigsten Anstoss zu der Bekehrung der Westgothen gegeben. — Sollen aber die vorliegenden Zeugnisse allein entscheiden, so waren die Zeitgenossen des Hermenegild anderer Ansicht. Denn wiederholt nennt ihn Johannes Biel einen Tyrannen und Rebellen. — Zum Jahre 585 sagt er einfach: „Hermenegild wird in der Stadt Tarraco von Sisbert ermordet“<sup>3)</sup>. — Aehnlich Isidor; er nennt ihn einen Rebellen und Tyrannen<sup>4)</sup>. — In eine ausführliche Untersuchung darüber tritt Florez und der Herausgeber Isidors, Arevalo<sup>5)</sup>, ein. Darüber hatte schon Jos. Perez — früher sein höchstes Erstaunen ausgedrückt<sup>6)</sup>. — Der Kardinal Aguirre erklärt die Chronik des Johannes Biel. — von einem Arianer zur Schmach des Hermenegild für gefälscht<sup>6)</sup>. Florez<sup>7)</sup> und Arevalo sind anderer Ansicht. Jener legt das Gewicht darauf, dass die alten Spanier in Hermenegild den Urheber eines Bürgerkriegs verabscheut haben. — Erst nach seiner Besiegung sei derselbe Martyrer

Hermenegild  
wird  
sagt als  
Martyr.  
ter  
verherrt.

<sup>1)</sup> Gregor. *M. dialog. 3, 31.*

<sup>2)</sup> K.-G 2, 491. J. 579; J. 582: *Leovigildus rex exercitum ad expugnandum tyrannum filium colligit; J. 583 — rebellem filium.*

<sup>3)</sup> 2, 489. — *imperii suis tyrannizantem. — Hist. Goth. ep. 49.*

<sup>4)</sup> *Isidoriana, P. II, ep. 79. Verba Isidori de S. Hermenegildi aduersus patrem bello exposita. Mirum Isidori et aliorum patrum ecclesiae gothicae silentium de glorioso S. Hermenegildi martyrio. Obsequium episcoporum Ecclesiae Gothicae in quibusdam arduis regum factis.*

<sup>5)</sup> *Jos. Perez, dissertationes ecclesiasticae, in quibus pleraque ad histor. eccles. et politicam Hispaniae discutiuntur, Salm. 1688 40. p. 272.*

<sup>6)</sup> *Aguirre 3, 310—11 — chronicon procul dubio vitiatum ab Arianis in dedecus S. Hermenegildi (edit. f., t. 2, p. 422).*

<sup>7)</sup> *Florez, 6, 376—80.*

und dadurch ein Heiliger geworden. — Diess sind richtige Andeutungen, aber sie sind nicht ausgeführt. Arevalo meint, aber beweisst es nicht, dass Leander den Krieg des Sohnes gegen den Vater nicht missbilligt. Zugegeben, dass Hermenegild gefehlt, habe er durch seinen Tod alles gut gemacht. Schliesslich meint er, Johannes Biel. habe dem König Reccared nicht missfallen wollen durch die Aussage, dass sein Bruder durch den ungerechten Befehl des Vaters zum Martyrer geworden. — Isidor geht schweigend über das Ende Hermenegild's hinweg. Diess leitet Arevalo von politischen Rücksichten gegen Reccared her, da Hermenegild's Sohn, Athanagild, damals noch gelebt, und dem Throne Reccared's hätte gefährlich sein können<sup>1).</sup>

Am auffallendsten ist die Perhorrescirung des Hermenegild bei Paulus von Merida, der um 630—50 blühte, und welcher die Worte Gregor's I. über das Martyrium des Hermenegild in folgender Weise verunstaltete:

*Gregor. M. dialog. 3,31.*

*Post cuius (Leovigildi) mortem  
Reccaredus rex non patrem perfidum,  
sed fratrem martyrem sequens, ab  
Arianae haeresis pravitate conversus  
est.*

*Paul. Emerit. ep. 16. —*

*Post cuius crudelissimam mortem  
venerabilis vir Reccaredus Princeps  
filius ejus jure administrationem regni  
adeptus est: etc. vir denique orthod.,  
— qui non patrem perfidum, sed  
Christum dominum sequens — ab  
Arianae haereseos pravitate conversus  
est etc.*

Erst der Abt Valerius, † 695, nennt den Hermenegild einen Martyrer<sup>2).</sup> — Aber die spanischen Chronisten des Mittelalters, Roderich von Toledo, † 1247, (*de reg. Goth. 2, 14*), Lucas Tudensis, † 1256 — betrachten den Hermenegild nicht als Martyrer. Selbst Gregor von Tours (v. K. G. 2, 489) sagt: „Der Unselige (*miser*) wusste nicht, dass das göttliche Gericht dem bevorstehe, der gegen seinen Vater, obgleich einem Kezer, solehes im Schilde führt<sup>3)</sup>.“

Einerseits also steht Gregor I., der ihn als Martyrer und Heiligen darstellt, anderseits die Spanier, die ihn als Rebellen darstellen. Ich glaube, die Ausgleichung liege in der Uebung und Lehre der Kirche, wornach das Martyrium als Bluttaufe alle vergangenen Fehler tilgt. Während nun die Anschauung Gregors in die Martyrologien des Ado,

<sup>1)</sup> Ueber ihn v. H. Geiger, l. c. Bd. 2, „der Knabe im Kerker,“ S. 1—22; „eine gebrochene Blüthe,“ S. 223—245; er lässt denselben zu Rom an der Pest sterben, noch vor der Erwählung Gregors I. zum Papste.

<sup>2)</sup> *Florex*, 16, 373 — *Val. de vita saeculi sapientia* — *ep. 8. — De regali fastigio  
meminimus Caesarem nomine Crispum; Regem Gothorum Ermenebildum.*

<sup>3)</sup> *Gregor. T. 6, 43 — nesciens miser, judicium sibi immisere divinum, qui contra ges-  
torem quamlibet haereticum talia cogitaret.*

Uebersicht. Hermenegild wird lange nach seinem Tode heiliggesprochen. 5

Usuard, Wandelbert u. s. w. übergieng, verhielten sich die Spanier bis zum 16ten Jahrhundert hierin kühl und kalt.

Hermenegild aber war den alten Spaniern verhasst, so dass sie in ihm den Feind des eigenen Volkes und Reiches verabscheut, und nicht den Martyrer verehrten, weil er im Bunde mit den verhassten Griechen sein eigenes Land und Volk bekriegte, weil der Sieg seiner Erhebung die Herrschaft der Griechen über Spanien in sich zu schliessen schien, weil auch troz seines Erliegens die Griechen mit neuer Macht sich gegen Spanien erhoben<sup>1</sup>). Für einen patriotischen Spanier war es unerträglich, dass, während einerseits Leovigild die Grenzen des Reiches — erweiterte, dessen eigener Sohn dasselbe zerstückeln und theilen wollte. Der Zorn der Spanier hierüber liess sie in Hermenegild keinen Martyrer, vielmehr einen Besiegten erkennen, der für seine Empörung gestraft worden. Erst als die Griechen ihre letzten Plätze in Spanien verloren hatten, konnte der Galizier Valerius den Hermenegild den Martyrern beizählen. — Dass aber unter solchen Umständen für Hermenegild kein Platz war in der altspanischen Liturgie, das springt in die Augen.

Im 16ten Jahrhundert waren die Griechen nicht mehr gefährlich; jetzt trat der königliche Martyrer in seine lange vorenthaltenen Rechte ein — ein Jahrtausend nach seinem Tode. — Auf Andringen Philipps II. von Spanien erliess Papst Sixtus V. am 12. Februar 1585 ein apostolisches Breve, nach welchem das Fest Hermenegilds in ganz Spanien begangen werden sollte. — So konnte gerade ein Jahrtausend — nach dem 13. April 585 — dieses Fest zum erstenmal in Spanien gefeiert werden. Urban VIII. dehnte dasselbe auf die ganze katholische Kirche aus, in welcher es *ritu semiduplici* gefeiert wird.

Ohne Zweifel glaubte das katholische Spanien nach einem Jahrtausend diese Ehrenpflicht gegen den „königlichen“ Martyrer, der dem irdischen Reiche das himmlische vorzog,“ erfüllen zu müssen. Nach fünfzehn Jahrhunderten wird es vielleicht auch seine Ehrenpflicht „gegen den grossen und heiligen Vater Hosius“ erfüllen<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Joannes Biclar. J. 579 — eodem anno filius ejus Hermenegildus — tyrannidem assumens in Hispani civit. rebellione facta recluditur, et alias civitates atque castella secum contra patrem rebellare farit. Quae causa in provincia Hispaniae tam Gothis, quam Romanis majoris exitu, quam adversariorum infestatio, fuit. — Chronicon Isidori: J. 580: Gothis per Hermenegildum, Leovigildi regis filium, bifarie divisi, mutua caede vastantur. Ebenso Lemke, S. 73—74.

<sup>2)</sup> Acta Sanet. t. 2 April., p. 134—38. F. Ph. Th. Jarry, Sur s. Hermenegilde, patron de l'ordre militaire institué par Ferdinand VII, Par. 1817. — J. Ev. Stadler, Heiligenlexikon, 2. Band, Augsb. 1861 — hat neben Hermenegild auch Hosius von Corduba als Heiligen, lässt ihn aber nach Spanien zurückkehren, und im J. 358 reumüthig sterben — Bd. 2, S. 771—72.

## Zweites Kapitel.

**Die dritte Synode von Toledo — 589. Die Synoden von Narbonne 589, von Sevilla 590, Saragossa II. 592, Toledo von 597, Huesca von 598, Barcelona II. von 599.**

### §. 1.

Die dritte  
National-  
synode  
von  
589. Recared berief die Bischöfe seines Reiches zu einer (der ersten) Nationalsynode in der Königsstadt Toledo zusammen, im vierten Jahre seiner Regierung. Sie sollten sich freuen und Gott danken sowohl über seine Bekehrung als über die Erneuerung des ganzen Volkes der Gothen. Am 4. Mai 589 — hielt er eine kurze Ansprache, worin er erklärte, dass er sie zur Wiederherstellung der Kirchenzucht berufen habe. Wegen der herrschenden Häresie seien früher Synoden unmöglich gewesen; jetzt, da er die Häresie beseitigt, seien sie versammelt; er mahne sie, zuvor durch Fasten, Wachen und Gebet sich vorzubereiten, damit „die kanonische Ordnung“ wiederhergestellt werde. Ein dreitägiges Fasten wurde nun verkündigt (5—7. Mai). Am 8. Mai erschien der König wieder in der Synode, und sprach u. a.: Lange habe Spanien unter der Irrlehre des Arius gelitten, da er aber bald nach dem Tode seines Vaters sich bekehrt, sicher zur allgemeinen und bleibenden Freude, so habe er diese Synode versammelt, damit sie wegen derer, die sich zu Christus bekannt, ihm ewigen Dank bringen; was er ihnen vorzutragen habe, sei in ein (in dieses) Buch verzeichnet; „es werde gelesen, durch das Urtheil der Synode geprüft, und durch die ganze folgende Zeit möge unser Ruhm im Schmucke dieses Glaubens leuchten.“

Der Tomus des heiligen Glaubens(bekenntnisses) wurde nun von allen Bischöfen aufgenommen, und von einem Notar laut verlesen, des Inhalts: Gott hat dem Recared zum Wohle seiner Völker das Königthum gegeben, er hat ihm nicht wenige Völker anvertraut, doch sei er sterblich und könne die Seligkeit nach dem Tode nur durch die Annahme und das Bekenntniss des wahren Glaubens erlangen. Je höher er stehe,

um so mehr müsse er seinetwegen und wegen seines Volkes, hiefür <sup>Der Tomus des Reccared.</sup> sorgen. Daran fügt er ein orthodoxes Glaubensbekenntniß. Der heil. Geist geht von dem Vater und dem Sohne aus, und ist gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne, die dritte Person in der Trinität. Ihn habe Gott erweckt, das Volk der Gothen zum wahren Glauben zu führen, von dem es bisher durch schlechte Lehrer entfernt gewesen. Nicht blos die Bekehrung der Gothen sei sein Verdienst, auch die der Sueven, die er, durch fremde Schuld in die Häresie geführt, durch sein Bemühen der Wahrheit wiedergewonnen habe. Diese edelsten Völker, durch ihn der Heerde Christi erworben, bringe er wie ein heiliges und versöhnendes Opfer durch die Hände der Bischöfe dem ewigen Gottes dar. In wiederholten Wendungen schreibt er sich dies Verdienst zu, während die Bischöfe das von ihm Begonnene vollenden sollen, — er verwirft den Arius mit seiner Lehre, bekennt sich zu den Synoden von Nicäa, Constantinopel I., Ephesus, Chalcedon, und allen mit diesen stimmenden Concilien. Das Volk der Gothen haben die Bischöfe durch das Chrisma und die Handauflegung in die Kirche aufgenommen. Es folgt ein hartes Anathem gegen die Widerstrebenden. Daran schliesst sich das Symbol von Nicäa, von Constantinopel 381 (mit der Formel: *ex patre filioque procedentem*), der Tractatus der Synode von Chalcedon.

„Ich Reccared der König halte diesen heiligen Glauben und dieses wahre Bekenntniß, welches die ganze katholische Kirche als das ihrige allenthalben festhält, fest in meinem Herzen, bekenne ihn mit dem Munde, und habe ihn, mit Hilfe Gottes, eigenhändig unterschrieben.“

„Ich Badda, die ruhmreiche Königin, habe diesen Glauben, den ich festhalte und annehme, mit meiner Hand aus ganzem Herzen unterschrieben.“

Dann fanden die Zurufe von Seite des ganzen Klerus statt, zum Lobe Gottes und zur Ehre des Königs. „Ehre sei Gott dem Vater, und dem Sohne und dem heil. Geiste, welcher für den Frieden und die Einigkeit seiner heiligen Kirche Sorge trägt. Ehre sei Gott unserm Herrn Jesus Christus, welcher um den Preis seines kostbaren Blutes die katholische Kirche aus allen Völkern gesammelt hat. Ehre sei unserm Herrn Jesus Christus, der ein so ruhmreiches Volk zur Einheit des wahren Glaubens führte, der eine Heerde und einen Hirten einsetzte.“

Wem aber gebührt ewiger Lohn von Gott, als dem wahren orthodoxen König Reccared? Wem eine ewige Krone, als ihm? Er ist der Sammler neuer Völker in der katholischen Kirche. Er verdient wahrhaft den Lohn der Apostel, der das Amt der Apostel erfüllte. Er sei Gott und den Menschen liebenswürdig, der Gott auf Erden so wunderbar verherrlicht hat. Das gebe unser Herr Jesus Christus, welcher mit Gott dem Vater lebet und regiert in der Einigkeit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Die gehäuften Lobsprüche, die Reccared in seiner Rede sich selbst

ertheilt, die vielen Schrifteitate, die theologische Schärfe in derselben, die klare Darlegung des katholischen Dogmas im Gegensaze gegen den Arianismus legen die Vermuthung nahe, dass ein Theolog vom Fache diese Rede ausgearbeitet habe. — Am nächsten liegt es, hiebei an — Leander, den Rathgeber des königlichen Hauses, zu denken, oder an den Abt Eutropius. — Denn, berichtet Johannes Bickl. von unsrer Synode:

„Im 8. Jahre des Kaisers Mauritius, welches das vierte Reccared's ist, versammelte sich die heilige Synode der Bischöfe von ganz Spanien, von Gallien und Galizien, in der Stadt Toledo, auf Befehl des Fürsten Reccared, 62 an der Zahl. Dieser Synode wohnte der erwähnte allerchristlichste Reccared an, indem er die Weise seiner Bekehrung und aller Bischöfe, sowie das Bekenntniss des gothischen Volkes in einem Buche geschrieben eigenhändig den Bischöfen überreichte, und alles, was zu dem Bekenntnisse des orthodoxen Glaubens gehört, darlegte; dio heilige Synode beschloss, diesen Tomus den canonischen Denkmälern (*canonicis monumentis*) beizufügen. Die Hauptsache jedoch der Verhandlungen dieser Synode war bei Leander, dem Bischofe von Sevilla, und dem seligen Abte Eutropius des Klosters Servitanum<sup>1)</sup>.“ — In den Akten wird Eutropius gar nicht erwähnt; er kann wohl Notar der Synode gewesen, und auch die vorliegenden Akten derselben redigirt haben, die eine sehr gewandte Feder bekunden.

Dann folgte das Glaubensbekenntniss der Bischöfe, Priester und Vornehmen (*primorum*) aus dem Volke der Gothen. Auf Geheiss des Concils hielt einer der katholischen Bischöfe — an die Bischöfe, Religiösen und Aeltesten, die sich aus der Häresie bekritt hatten, eine Ansprache in wenigen sehr passenden Worten, worin er sie mit freundlicher Würde ermahnte, auszusprechen, was sie verwerfen, und was sie hinfest halten wollen. Am nächsten liegt hiebei, an den greisen Masona von Emerita zu denken. Dio Gefragten antworteten: Obgleich sie schon zur Zeit ihrer Bekehrung (im ersten Jahre Reccared's) solches kundgegeben, so wollen sie doch wegen der Liebe und Pietät, die sie Gott und der katholischen Kirche schuldig seien, diess wiederholen, und alles sonst vollbringen, was ihnen vorgelegt werde; denn die Liebe zum rechten Glauben habe sie so stark gemacht, dass sie alles festhalten und aufrichtig bekennen wollen, was ihnen die brüderliche Liebe mittheile. — Nun sagten sie sich in 23 Anathematismen von der Irrlehre los; Anathema sei:

<sup>1)</sup> *Joannes abb. Bicker. chronicon — J. 589. — Summa tamen synodalis negotii penes sanctum Leandrum, Hispal. eccl. episcopum, et beatissimum Eutropium monasterii Servitani abbatem fuit.*

1) Wer noch die Lehre und Gemeinschaft mit den Arianern festhält; 2) wer die Ewigkeit des Sohnes und sein gleiches Wesen mit dem Vater leugnet; 3) wer leugnet, dass der heil. Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht, dass er ewig und gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne ist; 4) wer in der Trinität die drei Personen und die eine Substanz nicht annimmt; 5) wer den Sohn und heil. Geist für geringer hält, als den Vater, und für ein Geschöpf; 6) wer leugnet, dass die drei Personen einer Substanz, Allmacht und Ewigkeit sind; 7) wer sagt, der Sohn wisse nicht, was der Vater weiss; 8) wer dem Sohne Gottes und dem heil. Geist einen Anfang zuschreibt; 9) wer den Sohn seiner Gottheit nach sichtbar und leidensfähig nennt; 10) wer nicht glaubt, dass der heil. Geist, wie der Vater und der Sohn, wahrer Gott und allmächtig ist; 11) wer einen andern Glauben und eine katholische Gemeinschaft annimmt, als in der allgemeinen Kirche, welche die Decrete der vier ökumenischen Concilien festhält; 12) wer die drei Personen in Gott in der Ehre, Glorie und Gottheit trennt und unterscheidet; 13) so dass der Sohn und heil. Geist nicht mit dem Vater zu ehren und zu verherrlichen seien; 14) wer nicht sagt, Glorie und Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste; 15) wer die sacrilegische Wiedertaufe für gut hält und sie vollbringt; 16) wer unsre verwerfliche Schrift, die wir im zwölften Jahre des Königs Leovigild (581) herausgaben, worin die Verführung der Römer zu der Häresie des Arius, wo in bösem Sinne die Ehre dem Vater durch den Sohn in dem heil. Geist von uns gelehrt wird, wer diese Schrift für wahr hält, der sei Anathem in Ewigkeit; 17) wer die Synode von Rimini nicht aus ganzem Herzen verdammt, sei Anathem. —

18) Wir bekennen, dass wir uns aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und mit ganzem Gemüthe von der arianischen Häresie zu der katholischen Kirche bekehrt haben: es ist kein Zweifel, dass wir und unsre Vorgänger in der arianischen Häresie geirrt, und dass wir den evangelischen und apostolischen Glauben jetzt in der katholischen Kirche gelernt haben. Sie versprechen, den Glauben, welchen Reccared eben bekannt, von nun an ihrem Volke zu predigen und zu lehren. Diess ist der wahre Glaube, den die katholische Kirche auf der ganzen Welt festhält: wem dieser Glaube nicht gefällt, dem sei Anathema Maranatha bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi<sup>1)</sup>; 19) wer den Glauben von Nicäa verachtet; 20) wer den Glauben der 150 Väter der Synode von Constantinopel leugnet; 21) wer den Glauben der ersten Synode von Ephesus und der von Chalcedon nicht annimmt; 22) wer die mit diesen vier harmonirenden Synoden aller orthodoxen Bischöfe nicht annimmt, sei Anathem.

<sup>1)</sup> Dieser Ausdruck findet sich hier der Zeit nach zum zweitenmale, s. K.-G. 2, 316  
— Histor. pol. Blätter, Bd. 52, S. 278.

23) Die Verwerfung des Arianismus und aller ihn lehrenden Concilien mit deren Anathem hahen wir eigenhändig unterschrieben, ebenso die Annahme der vier allgemeinen Concilien. Alle sich hievon Trennenden seien Gott und der ganzen Welt durch das Verbrechen der Treulosigkeit schuldbar. Es hltie die katholische Kirche in der ganzen Welt im höchsten Frieden, und leuchte in der Lehre, der Heiligkeit und Macht: die in ihr sind, ihr glauben und ihre Gemeinschaft hahen, mögen, gestellt zur Rechten Gottes, hören: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch seit Grundlegung der Welt hereitet ist; die sie verlassen, ihren Glauben antasten, oder ihre Gemeinschaft verschmähen, mögen aus dem Munde Gottes am Tage des Gerichtes hören: Weg von mir, ihr Verfluchten, ich kenne euch nicht, gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln hereitet ist. Verdammst sei also im Himmel und auf Erden, was durch diesen katholischen Glauben verdammt wird, anerkannt sei im Himmel und auf Erden, was von diesem Glauben umschlossen wird, da unser Herr Jesus Christus herrscht, welchen mit dem Vater und dem heil. Geiste die Glorie ist in Ewigkeit. Amen.

Noch einmal folgten die Symbole der Synoden von Nicäa, Constantinopel 381 und Chalcedon; dann die Unterschriften von acht vordem arianischen Bischöfen: Ich Ugnas, Bischof im Namen Christi, spreche Anathema über die oben verdammten Lehren der Arianischen Ketzerei, und habe diesen heiligen katholischen Glauben, an den ich bei meinem Eintritte in die katholische Kirche glaubte, mit meiner Hand und aus ganzem Herzen unterschrieben. Ebenso sagt Ubiligisclus, Murila, Sunnila, in Christi Namen Bischof der Stadt Viseum, Gardingus, Bischof von Tuy, Bechila von Lugos, Arvitus von Portucale, Froisclus von Dertosa — Von diesen acht Namen hahen sechs einen entschieden gothischen (oder suevischen) Klang, bei den zwei letztern spricht wenigstens die Vermuthung für gothische Abstammung. — Auffallend ist, dass von den acht fünf innerhalb des vordem suevischen Reiches ihre Size hatten. Man kann annehmen, dass Andeca, der den Eborich, den Sohn des Mir verdrängte, sich auf die Partei der unzufriedenen Arianer stützte, und diese Bischöfe einsetzte, welche hinförst, ähnlich, wie es mit ehemals donatistischen Bischöfen in Afrika der Fall war, neben den katholischen ihre Würde heibehielten.

Ebenso unterschrieben die übrigen vordem arianischen Presbyter und Diaconen. Dann heisst es: Das Zeichen des Häuptlings Gussin, der demnach nicht schreiben konnte<sup>1)</sup>). — Dann: Ich Fonsa vir illustris

<sup>1)</sup> *Signum Gussini viri illustris proceri.* — Solche Unwissenheit bei den Hofleuten war auch später nichts Unerhörtes. — *J. M. Daurignac:* Geschichte der Gesellschaft Jesu, übers. von *L. Claret*, 1. Bd., Regensb. M. 1863, S. 4 — „der junge Krieger (*Ignatius*) war unwissend, wie damals alle grossen Herren bei Hofe.“

habe mit Anathema unterschrieben; ebenso Afrila, Aila, Ella. Aehnlich unterschrieben alle Aeltesten (*seniores*) der Gothen.

Nach dem Bekenntnißo und der Unterschrift aller Bischöfe und Aeltesten der Gothen, hielt Recared eine andere Ansprache an die Bischöfe, worin er u. a. verlangt, dass alle Priester und Gläubigen beim heil. Opfer vor der Communion nach der Weise der morgenländischen Kirche mit lauter Stimme das Symbolum aussprechen, und dann erst den Leib und das Blut des Herrn empfangen. — Dann sollen die Bischöfe strengere Regeln der kirchlichen Zucht festsezen. — Dieses geschah in 23 Kapiteln.

1) Es sollen die Beschlüsse der Concilien und die der römischen <sup>die Canones der Synode.</sup> Vorsteher beobachtet werden, kein Unwürdiger soll gegen diese Statuten nach kirchlichen Würden trachten.

2) Nach dem Ratho des Königs soll in allen Kirchen von Spanien, Gallien und Galizien nach der Sitte der Kirchen des Orients das Glaubenssymbol der 150 Väter von Constantinopel vor dem Gebete des Herrn gesprochen werden <sup>1)</sup>.

3) Kein Bischof soll Kirchengut veräussern. Was sie an Mönche in ihrem Sprengel vergeben, soll in Kraft bleiben (da es doch bei der Kirche bleibt). Für Fremde, Kleriker und Arme sollen sie nach Kräften sorgen.

4) Der Bischof darf mit Zustimmung seines Conciliums eine Pfarrkirche in ein Kloster mit regulären Mönchen umwandeln, und ihm aus dem Kirchengut den nöthigen Unterhalt anweisen. (Das Cardinalscollegium in Rom entstand aus den Pfarrern der Stadt; der Rath des Bischofs sind hier wohl die Pfarrer, deren es in jedem Bisthume nur wenige waren, und neben welche bei der Vergrößerung der Bisthümer später die Domkapitel traten, die z. B. heute noch in England aus Pfarrern bestehen.)

5) Die übergetretenen Bischöfe, Priester und Diaconen sollen sich des Umgangs mit ihren Frauen enthalten; am besten ist es, wenn sie in getrennten Häusern wohnen. Wer dagegen handelt, soll wie ein Lector gehalten werden. Jene, welche stets Priester der Kirche waren, und gegen alle Canones verdächtige Personen bei sich haben, sollen canonisch gestraft, diese Weiber aber von den Bischöfen verkauft, und der Erlös den Armen gegeben werden.

6) Jene, welche nach alter Uebung der Kirche freigelassen worden, sollen frei seyn, sie jedoch und ihr Nachkommen im Schutzverband der Kirche stehen; die von Andern Froigelassenen und der Kirche Anempfohlenen sollen sich des Schutzes der Bischöfe erfreuen, und von

<sup>1)</sup> s. K.-G. 1, 111—12.

dem Fürsten soll der Bischof es verlangen, dass sie an Niemand verschenkt werden.

7) Um müssiges Gerede (*otiosae fabulae*) ferne zu halten, werde an den Tischen der Bischöfe vorgelesen.

8) Die Kleriker, deren Familien zum Fiscus gehören, soll Niemand als vorgebliches Geschenk des Königs beanspruchen, es soll für sie die Kopfsteuer bezahlt, und sie sollen dem Dienste ihrer Kirche erhalten werden. Diesem stimmt der König bei.

9) Die bisher arianischen, jetzt katholischen Kirchen bleiben in ihrem Vermögen dem Bischofe der betreffenden Diözese.

10) Mit Genehmigung des Königs verordnet die Synode, dass keine Wittwe, die keusch leben will, zur Ehe gezwungen werden dürfe, da die, welche heirathen wollen, in der Wahl ihres Mannes frei sei. Jungfrauen könne man nicht gegen den Willen ihrer Eltern und ihrer Freunde zwingen, Männer zu nehmen. Wer das Gelübde der Keuschheit einer Wittwe oder Jungfrau hindere, sei von der Kirche ausgeschlossen.

11) In einigen Kirchen herrscht die Unsitte, dass Sünder, so sie sündigen, so oft von dem Priester die Reconciliation verlangt werden. Nach der alten Strenge soll der Pönitent zuerst ausgeschlossen werden und sich unter den übrigen Büßern oft die Hände auflegen lassen; seine Busszeit vorüber, so soll er nach Befinden des Priesters wieder aufgenommen werden; wer innerhalb der Busszeit oder nachher in alten Sünden verfällt, soll nach der Strenge der alten Canones vertheilt werden (d. i. erst am Ende die Communion empfangen).

12) Wenn ein Gesunder oder Kranker die Busse verlangt, so soll der Bischof oder Priester ihm vorher die Haare abschneiden, und ihm die Busse geben, ist es ein Weib, so soll sie ihre Kleidung ändern (um sie so äußerlich von der Rückkehr zu den alten Sünden fern zu halten).

13) Ein Kleriker, der einen Mitkleriker vor weltliche Gerichte zu stellen, soll seinen Process und die Communion der Kirche verlieren.

14) Auf Antrag der Synode verordnete der König, dass Juden nicht christliche Frauen oder Concubinen<sup>1)</sup>, auch nicht christliche Schläfer für ihren Dienst haben sollen: Kinder aus solcher Ehe sollen gestraft werden; sie sollen keine Aemter haben, in denen sie Strafen gegen Christen verhängen können. Haben sie Kinder der Christen zu Juden gemacht oder sogar beschnitten, so sollen diese, ohne Entschädigung freie und wieder Christen werden.

15) Wenn Knechte des Fiscus Kirchen bauen oder dotiren, so soll der Bischof den König um die Bestätigung bitten.

<sup>1)</sup> K.-G. 2, 69—70; 391. Näheres bei Helfferich, W.-Recht, S. 41—46.

16) Da in ganz Spanien und Gallien der Gözendifferenz eingewurzelt ist (*inolevit*), so hat der König genehmigt, dass jeder Bischof zugleich mit dem Richter des Bezirks genaue Nachforschung halte und das Heidnische austilge. Sie sollen die Fehlenden bestrafen. Sind sie säumig, so sollen Priester und Richter der Excommunication verfallen. Grundherren werden ausgeschlossen, die solches Uebel nicht von ihren Gütern austilgen, oder ihre Familie daran verhindern<sup>1)</sup>.

17) Neben den vielen Klagen, die an die Synode kamen, ist die schrecklichste, dass in einigen Gegenden Spaniens Eltern ihre Kinder tödten, um sie nicht ernähren zu müssen. Der König gab den Richtern jener Gegenden Befehl, diess schreckliche Verbrechen sorgfältig mit dem Bischofe zu untersuchen und zu verhindern; die Synode befiehlt den Bischöfen, dass sie, mit Ausnahme der Todesstrafe (*absque capitali sententia*), alle Strenge anwenden.

18) Früher waren zwei Synoden jährlich vorgeschrieben. Aber wegen der weiten Entfernung und der Armuth der Kirchen in Spanien sollen sich die Bischöfe nur einmal an dem von dem Metropoliten bezeichneten Orte einfinden. Nach dem Befehle des Königs sollen sich auch die Bezirksrichter und die Fiscalbeamten dabei, zur Herbstzeit am 1. November, einfinden<sup>2)</sup>), und sie sollen lernen, nicht durch Lasten (*angariis*) oder überflüssige Leistungen entweder die Privatleute zu belästigen, oder die Angehörigen des Fiscus zu beladen. Die Bischöfe seien nach des Königs Willen Aufseher, wie die Richter das Volk behandeln, die sie ermahnen, deren Ausschreitungen (*insolentias*) sie vor den König bringen, die sie im Nothfalle ausschliessen können. Der Bischof soll mit den Aeltesten berathen, was eine Provinz ohne ihren Schaden leisten kann<sup>3)</sup>). — Auf jedem Concil soll Ort und Zeit des nächsten festgestellt werden, damit der Metropolit darüber nicht mehr Briefe zu erlassen brauche.

19) Viele, welche Kirchen bauen, wollen nicht, dass deren Dotirung in den Händen des Bischofs sei, was abzustellen ist.

20) Viele Klagen zeigen, dass Bischöfe in ihren Sprengeln nicht priesterlich, sondern tyrannisch verfahren, und den Ihrigen schwere Erpressungen und Lasten auflegen. Nur was die alte Sitte hier zulässt, soll gestattet sein; sie sollen die Priester und Diacone weder mit Leistungen noch mit Auflagen (*indictionibus*) heimsuchen, dass wir nicht verdienen, in der Kirche Gottes vielmehr Erpresser als Hohepriester genannt zu werden. Die also Beschwerden sollen sich an den Metropoliten wenden, und dieser ihnen Recht schaffen.

21) Weil viele Richter und öffentliche Beamten die Sklaven der

<sup>1)</sup> K.-G., 2, 103 — C. 41 von Elvira.

<sup>2)</sup> Anders & Tolet. c. 3.

<sup>3)</sup> Quod provincia sine suo detrimento praestare debeat judicium; vielleicht *judicibus*?

Bischöfe und des Klerus mannigfach belasten, so hat das Concil Klage bei dem Könige geführt. Die Zu widerhandelnden sollen excommunicirt werden.

22) Die Leichen aller Religionen (Geistlichen) sollen nur mit Psalmmengesang beigesetzt werden. Den Todtengesang, oder dass die Angehörigen und die Familien sich auf die Brust schlagen, verbieten wir. Der Herr weinte auch am Grabe des Lazarus, nicht weil er gestorben, sondern weil er wieder zu den Leiden dieses Lebens auferweckt werden sollte<sup>1)</sup>). Wenn der Bischof kann, soll er diese Unsitte durchaus abschaffen, wenigstens bei den Religiosen.

23) Die gottlose Sitte des Volkes, an den Festtagen Tänze und schmuzige Gesänge aufzuführen, soll durch das Einvernehmen der Bischöfe und Richter abgeschafft werden<sup>2)</sup>.

Durch ein besonderes Dekret bestätigte der König diese Beschlüsse; sie sollen von Clerikern und Laien beobachtet werden. — Der Inhalt der 23 Canones wird entsprechend, aber nicht gleichlautend den Ueberschriften, die denselben voranstehen, angeführt. — Wer diese Bestimmungen verletzt, und ist er Bischof, Priester, Diacon oder Kleriker, der werde vom ganzen Coneil excommunicirt; ist er Laie, aber von höhern Stande, der verliere an den Fiseus die Hälfte seines Vermögens; ist er von niedrigerm Stande, so treffe ihn Vermögenseinziehung und Verbannung.

*Unter-*  
*schrif-*  
*ten der*  
*Synode.* Allen Unterschriften steht voran die des Königs. Ich König Flavius Reccaredus bestätige und unterschreibe diese Berathung, die wir zugleich mit der heil. Synode beschlossen haben. — Nach ihm unterschreibt der älteste Metropolit, der wohl auch den Ehrevorsitz hatte: Masona in Christi Namen der katholischen Kirche von Emerita, Metropolitan-Bischof der Provinz Lusitanien, habe diese Beschlussfassungen, denen ich in der Stadt Toledo anwohnte, gebilligt und unterschrieben (K.-G. 2, 424—25). Nach ihm unterschreibt wörtlich so Euphemius von Toledo, als Metropolit der Provinz Carpetanien, d. h. von Neucastilien, wo es höchstens fünf Bistümer gab, da Ergavica von unentschiedener Lage ist, und nach einer folgenden Unterschrift zu Celtiberien gehörte. — Leander unterschrieb als Metropolit von Baetica, Migetius (Micetius, Nigetius) als Metropolit von Narbonne der Provinz Gallien, endlich Pantardus von Braga als Metropolit von Galizien, welcher frühestens

<sup>1)</sup> Diese Erklärung ist sicher verunglückt.

<sup>2)</sup> *Ballematiae* steht nicht in dem Texte, aber in den beiden Inhaltsverzeichnissen der Canones; es bedentes im Allgemeinen saltationes, spanische Tänze, cf. — *opera Valerii* — cp. 34 — *Florez 16, 397* — *nefaria cantilena mortiferae ballimacina dira carmina canens* — s. Schack, Bd. 3, — 1854 S. 1 — des Anhangs; die unsittlichen Lieder waren mit den Tänzen verbunden; derselbe Bd. 1, 377—83. — *Abriss der Geschichte der spanischen Nationaltänze.*

im J. 580, nach dem Tode des hl. Martin, Bischof wurde, vielleicht einem andern Bischofe nach Martinus gefolgt war. Es fehlt der Bischof von Carthagena, wovon später und der Bischof von Tarraco. Für den noch lebenden „Bruder“ Nitigisius von Lugos hat Pantardus unterschrieben (K.-G. 2, 462—64).

Es folgten die beiden vordem arianischen Bischöfe Ugnas von Barcelona und Murila von Palencia, denen man vielleicht wegen ihrer demütigen Unterwerfung und wohl auch aus Rücksicht auf ihre bisherige Stellung einen Ehrenplatz einräumte. Bischof Andonius von Oretum, das früher nicht erwähnt wird, war wohl der älteste der anwesenden Bischöfe; es folgte Sedatus von Beziers, der jüngere Bischof d. N.; 10) Palmatius von Pace (Beja), Johannes von Mentesa, Mutto von Saetabis, Petrus von Ossonoba, Stephanus von Turiasso, Gabinus von Osca, Neufila von Tuy, Paulus von Lissabon, Sophronius von Egara, Johannes von Cabra, 20) Benenatus von Elna, Polybius von Lerida, Johannes von Dumium, Proculus von Segobria, Ermarius Laniobrensis, Simplicius von Saragossa, Constantius von Portucale, Simplicius von Urgel, Asterius von Auca, Agapius von Corduba, 30) Stephanus von Elvira, Petrus von Ercavica in Celtiberien, der schon erwähnte frühere Arianer Ubiligeslus von Valentia, Johannes von Valeria, der schon erwähnte Sunnila von Viseo, Philippus von Lamego, Aquilinus von Ausona (Vieh), Dominicus von Iria, Sergius von Carcassone, Basilius von Elepla; 40) Leuterius von Salamanca, Eulalius von Italica, Julianus von Dertosa, Froisclus, vordem Arianer, gleichfalls von Dertosa, Theodorus von Baza, Petrus von Adra, der schon genannte Becila von Lugos, Petrus von Segovia, Gardingus von Tuy, Tigridius von Agde; 50) Argivitus von Portucale; 51) Liliolus von Acci, Celsinus von Valentia; Theudericus von Castulo; Velatus von Tueci; Progenes von Segontia; Muminius von Calahorra (er heisst schon Calahorritanae eccl.); Alicius von Girona, Possidonus von Aeminium; Thalassius von Astorga; 60) Agrippinus von Lodève; Liliolus von Pampelona; 62) Jaquintus von Coria.

Daran schlossen sich fünf Stellvertreter. Galanus Arehipresbyter von Emporias, für den Bischof Fructuosus, Diacon Servandus für den Bischof Pegasius von Astigi, Hildemir, Erzpriester von Orense für den Bischof Lupatus, Genesius, Archidiakon von Magalone für den Bischof Boetius, Valerius, Archidiakon von Nismes für den Bischof Pelagius. — Phil. Labbe fand in einer Handschrift des Senators Cl. Hardy nach Jaquintus von Coria die Worte: Stephanus in Christi Namen Presbyter, Stellvertreter des Artemius, Metropoliten von Tarraeo. Im Ganzen waren 68 Bistümern vertreten.

<sup>1)</sup> H. Geiger, 2, 266—68 .Verzeichniss der Namen der westgotischen Bistümer und ihrer Inhaber i. J. 589.

Es fehlen u. a. die Bischöfe Severus von Malaga und Licinian von Carthagena, wohl desswegen, weil ihre Bistümern noch in der Gewalt der Griechen waren. — Aus der Provinz Lusitanien sind anwesend die Bischöfe von Pace, Ossonoba, Lissabon, Salamanca, Coria, während die Bistümer Lanigobriga bei Feira, und Aeminium, j. Agueda eingegangen oder verlegt worden. Das Bistum Avila — war damals wieder unterbrochen. Man kennt von Priscillian keinen Bischof bis zu Justinian — 610.

Von den oben genannten Bistümern von Braga (2, 464) fehlt das Bistum Coimbra und Egidanna; von Lugos — das Bistum der Britonen von Britannier, das auf der Synode 4 von Toledo 633 vertreten ist. — Aus der Provinz Carthaginensis mit 23 Bistümern — sind 16 Bistümer vertreten von damals sicher schon bestehenden fehlten Osma, Urci, und Complut obgleich Johannes Biel. zum J. 579 sagt: „Novellus, Bischof von Complut blüht.“ Das Bistum war wohl gerade unbesczt<sup>1)</sup>). — Aus der Provinz Tarragonensis fehlte Niemand; ebenso aus der Provinz Gallia.

Ueber die Bischöfe von Toledo finden sich ungenügende Erörterungen bei Aguirre, (der ihr 78 Unterschriften, statt 68, zuschreibt und bei Florez<sup>2)</sup>). Letzterer hat unsre Synode nicht erklärt; Aguirre hat zu den Canonis 11 und 12 mehrere Abhandlungen geschrieben, Uebrige kaum berührt<sup>3)</sup>). — Zu Untersuchungen über die sozialen Verhältnisse Spaniens, besonders der noch zu lösenden Aufgabe von Verdiensten der Kirche um die Milderung und Aufhebung der Schläfe bietet diese Synode den reichsten Stoff dar. — Ihre Akten sind gut angelegt und geordnet, hatten aber ein ihnen vorliegendes Modell in den beiden durch Martin von Braga geleiteten Synoden. — Homilie Leanders von Sevilla<sup>4)</sup>) über die Bekehrung des Gothen bildet den Schluss der vorliegenden Akten.

## §. 2. Synode von Narbonne, J. 589.

Die Kirchenprovinz Gallien oder Narbonnensis des westgotischen Reiches hielt noch in demselben Jahre 589, in genauer Erfüllung

<sup>1)</sup> Florez, 7, 179.

<sup>2)</sup> Florez, 6, 139—156. — Auch bei Helfferich, W.-Recht, S. 32—36.

<sup>3)</sup> Aguirre, 3, 221—272 — Concilium Toletanum III. — Tejada y Ramiro, Concilio de Toledo, 2, 213—260, giebt Auszüge aus Aguirre. — Ferreras, 2, 314—15. Harduin, 3, 467—490 sq. — Mansi, 9, 977—1010. — Co. Labbeo-Veneta, 6, 694—710. — Hefele, 3, 44—49. — H. Geiger, 2, 186—204. — Das Concilium: (mit Ausmärkungen). — Modesto Lafuente, Historia general de Espanna, t. 2, Madrid 1850, p. 360—67. — Helfferich, das Westgothen-Recht, S. 27—46.

<sup>4)</sup> Frei übersetzt von Geiger, S. 202—4.

Canons 18 der Synode 3 von Toledo, ein Provinzialconcil. „In dem Namen unsers Herrn J. Chr., in dem vierten Jahre der glücklichen Regierung unsers glorreichsten Herrn, des Königs Reccared, sind wir, Migetius etc., Bischöfe der Provinz Gallien, verlangend, die Beschlüsse der Concilien der heil. Väter der alten Zeit in der Furcht Gottes zu beobachten, so wie es die heil. Synode, die auf Anordnung unsers glorreichsten Königs in Toledo stattfand, verordnete, am 1. November mit göttlicher Hilfe in der Stadt Narbonne zusammengekommen.“ Sie haben Einiges, was zu Toledo von Seite des Königs (der Kirche) zugesagt, aber bis jetzt nicht gewährt wurde, in Erinnerung gebracht, und einige weiter nothwendige canonische Verordnungen festgestellt:

- 1) Kein Kleriker soll Purpurkleider tragen; diess passt für Mächtige der Erde, nicht für Religiösen<sup>1)</sup> (Kleriker und Mönche).
- 2) Bei jedem Psalme werde „Gloria patri“ gesungen, die längern Psalmen durch mehrere „gloria“ — und Pausen unterbrochen (*cf. 4 Tolet. 15.*).
- 3) Unter canonischer Strafe soll kein Kleriker an den Strassen wohnen, auf den Strassen stehen bleiben und plaudern.
- 4) Der Sonntag soll gehalten werden als Ruhetag, von Freien und Slaven, Gothen, Römern, Syrern, Griechen und Juden; wer arbeitet, soll, ist er ein Freier, dem Stadtgrafen sechs Solidi geben, der Slave soll 100 Streiche (flagella) erhalten.
- 5) Verschwörungen von Klerikern unter dem Schuze der Laien sind nach Can. 18 des Conc. von Chalcedon verboten, auch Insulten niederer gegen höhere Kleriker; Renitenten sollen in einem Kloster ein Jahr lang Busse thun.
- 6) Wenn ein Kleriker oder Honoratior der Stadt in ein Kloster verwiesen wird, so muss der Abt ihn aufnehmen und zu bessern suchen; weigert er sich, so werde er eine Zeit lang suspendirt, denn dazu ist er aufgestellt, dass er bessere, nicht dass er reiche Mahlzeiten zu sich nehme. — (Abgesehen von dem Unpassenden solcher Auslassung würde sicher jeder Abt vorziehen, in perpetuum suspendirt zu werden, als Zuchtmaster von Klerikern und Stadt-Honoratioren zu scyn.)
- 7) Jeder Kleriker, der gegen das Interesse der Kirche handelt, werde abgesetzt.
- 8) Der Kleriker, welcher ohne Wissen des Bischofs etwas von dem Gute oder den Häusern der Kirche wegnimmt oder betrügt, solle alles erstatten, und nicht mehr an derselben Kirche dienen; zwei Jahre soll er in der Busse stehen, und dann erst seine Stelle zurück erhalten.
- 9) Die Juden dürfen nach alter Sitte bei ihren Leichenbegängnissen nicht singen; sonst müssen sie dem Stadtgrafen 6 Unzen Gold zahlen.

<sup>1)</sup> H. Geiger, Leander und Hermigild, 1860, 2 Thl., S. 228.

Gams, span. Kirche. II, 2.

10) Jeder Kleriker muss in seinem Bisthum bleiben; sonst verliert er sein Einkommen, und auf ein Jahr die Communio.

11) Kein Bischof darf einen Unwissenden (*litteras ignorantem*) weißen; hat er schon die Weihe, so verliere er so lange sein Stipendium, bis er lesen und seinen Dienst verrichten lernt. Bleibt er träge, so werde er in ein Kloster gesperrt, „denn er kann das Volk nicht erbauen, wenn er nicht liest.“

12) Unter der Messe darf kein Priester oder Diener vom Altare weggehen, kein Diakon, Subdiakon oder Lector darf die Alba ausziehen, unter entsprechenden Strafen.

13) Der Subdiakon, Ostiarius und die übrigen Diener sollen u. a. den Aeltern den Vorhang bei den Thüren wegheben; die Diakonen, welche sich weigern, verlieren ihr Stipendium, die übrigen sind zu geisseln (*flagris coercendos*).

14) Finden sich wahrsagende Männer oder Frauen in einem Hause, welche man „Caragi“ [Cargaier<sup>1)</sup>] oder „Sorticularii“ nennt, sei es eines Gothen, Römers, Syfers, Griechen oder Juden, oder wenn Jemand sie befragt, und es (sie) nicht öffentlich zur Anzeige bringt, so soll er nicht bloss von der Kirche ausgeschlossen werden (*suspendatur*), sondern auch dem Stadtgrafen sechs Unzen Gold bezahlen. Solche Betrüger aber, seien es Freie, Selaven oder Mägde, sollen auf dem Pranger scharf gegeisselt, verkauft, und der Erlös den Armen gegeben werden.

15) Wir hören, dass manche in heidnischer Weise den Donnerstag feiern; wer an diesem Tage, abgesehen von Festtagen, feiert, der werde ausgeschlossen und thue ein Jahr Busse, wenn er ein Freigeborner ist: sind es Selaven, so erhalten sie hundert Geisselstreiche, mit der Anzeige an ihre Herrn, sie zu überwachen.

Obige Canones geben einen Einblick in das sociale Leben der Zeit, sie sind in schwerfälligem Latein verfasst, und erwecken theilweise gegrundete Zweifel an ihrer Zweckmässigkeit. Unterzeichnet sind: Ich Migetius, in Christi Namen Bischof der Kirche von Narbonne, habe diese Constitutionen, über welche ich mit meinen Brüdern, wie es uns Gott eingegeben hat, übereingekommen bin, wieder gelesen und unterschrieben<sup>2)</sup>; Sedatius (Sedatus) von Biterra<sup>3)</sup>; Boëtius, der erste bekannte Bischof von Magalone, später Montpellier<sup>4)</sup>; Pelagius von

<sup>1)</sup> *Caragus, Carajus-sortilegus, qui characteribus magicis utitur; Concil. v. Auxerre c. 4.*  
— *Vita Eligii a s. Audeno, l. 2, 15 — cf. Ducange: Caragi, und die Stelle das., der es aus dem Angelsächsischen (Vögelflug) herleitet.*

<sup>2)</sup> *Gallia christiana, provincia Narbonn., t. 6 (P. 1739), p. 11.*

<sup>3)</sup> *p. 297.*

<sup>4)</sup> *Gall. christ. p. 730—32.*

Nismes<sup>1</sup>), Tigidius von Agde<sup>2</sup>), Sergis oder Sergius von Carcassone<sup>3</sup>), Agripinus von Loteve<sup>4</sup>). — Sämmtliche Bischöfe zeigen ihre Anwesenheit zu Narbonne durch das Wort „*interfui*“ an. Sie alle sind auf der vorhergehenden Synode von Toledo genannt, aber zwei derselben, Boëtius von Magalone und Pelagius von Nismes, hatten wohl wegen der grossen Entfernung Stellvertreter. Dagegen fehlte in Narbonne der Bischof Benenatus von Elna [St. Helena oder Perpignan<sup>5</sup>].

### §. 3. Synode von Sevilla, 590.

Die Akten dieser Synode, welche gleichfalls in Befolgung des Canon 18 der Synode 3 von Toledo gehalten wurde, sind uns in Form eines Briefes an den auch in Toledo abwesenden Bischof Pegasius von Astigi erhalten, den wohl Krankheit oder Alter ferne hielt. „Dem heiligen und mit Ehrfurcht von uns zu nennenden geliebtesten Bruder, dem Bischofe Pegasius, Leander, Joannes etc. — Wir, die wir uns in der Stadt Hispalis versammelt haben, begrüssen deine Heiligkeit mit dem Eifer der Liebe und wir bitten Gott, der uns durch dein Wohlbefinden und deine Anschauung (*de salute tua vel visione*) erfreuen möge.

1) Ueber die vom Bischofe freigelassenen Slaven der Kirche. — Ihre Canones. Als wir in der Kirche von Hispalis, genannt das heilige Jerusalem, sassen, haben uns deine Diakonen einen Brief (*brevem sc. epistolam*) über die Slaven der Kirche vorgelegt, welche dein Vorgänger heiligen Andenkens, Bischof Gaudentius, freigelassen hatte, wir haben dort nicht bloss diejenigen gelesen, welche er freigelassen, sondern auch diejenigen, welche er seinen Anverwandten aus den Familien der Kirche geschenkt hatte, fanden wir hier verzeichnet. Darüber zogen wir die Bestimmungen der Canones zu Rathe, ob eine solche Freiheit oder Uebertragung Kraft haben solle. — Wir finden in dem Canon (c. 6 und 33 von Agde 507), dass, wenn ein Bischof sein Eigenthum, mit Ausnabme der Söhne und Enkel, andern, und nicht der Kirche hinterlässt, alles, was er von dem Gute der Kirche, entweder verschenkt oder verkauft oder irgendwie der Kirche entzogen hat, ungültig seyn solle. — Wenn darum deine Kirche die Güter deines Vorgängers Gaudentius nicht be-

<sup>1)</sup> *Nemodus*, p. 429.

<sup>2)</sup> auch *Nigidius*, *Hygridius* genannt, p. 668.

<sup>3)</sup> p. 864.

<sup>4)</sup> *de civitate Loteba*, p. 528.

<sup>5)</sup> *Harduin*, 3, 491—94. — *Mansi*, 9, 1013—19. — *Aguirre*, (2, 385), 3, 272—75, *Notae*, 275—77, der hier erzählt, dass er bei seinem Wege nach Rom im Mai 1687 hoch in Narbonne gefeiert worden sei. — *Conc. Labbei-Nic. Coleti*, t. 6, p. 726—30; *Tejada y Ramiro*, 2, 693—98. — *Hefele*, 3, 50—51.

sitzt, so sind diejenigen, welche von ihm freigelassen worden, nicht nach dem Rechte Freigelassene. Reicht aber seine Hinterlassenschaft zur Schadloshaltung eurer Kirche aus, so sollen sie frei bleiben. Sonst sollen sie der Kirche pflichtig sein, so zwar dass sie ihr Eigenthum nur an ihre Nachkommen, nicht an andere vererben können. Auch die Söhne und Enkel dürfen ihr Eigenthum nicht auf Fremde übertragen. Sterben sie ohne Erben, so tritt die Kirche als Erbin ein.

Can. 2. — Die Leibeigenen (*mancipia*), welche Gaudentius aus dem Eigenthum der Kirche seinen Angehörigen schenkte, ohne Entschädigung der Kirche, sollen zu dieser zurückkehren. Dies gelte für ganz Bälica. Denn es ist hart und gegen die Religion, dass der Bischof, welcher vom Solde der Kirche lebt, und sein Eigenthum keineswegs der Kirche schenkt, die Gaben Anderer der Kirche entziehe.

3) Da einige Bischöfe die Canones der 3. Synode von Toledo (c. 5) nicht durchführen, in Betreff der Priester, Diakonen oder Kleriker, welche dem Zusammenwohnen mit fremden Frauen oder der Vertraulichkeit mit Mägden auf die Ermahnung des Bischofes nicht entsagen, so sollen die letztern (die Mägde) die Richter mit Genehmigung der Bischöfe ergreifen, und als Eigenthum besizen; jedoch unter Ablegung eines Eides, sie auf keine Weise an die Kleriker zurückzugeben. Thun sie es dennoch, so werden sie excommunicirt. Jene Frauen aber werden nach den früheren Canones<sup>1)</sup> zum Dienste in die Klöster verkauft, und der Erlös an die Armen vertheilt. Das Protokoll ist vom 4. November 590. — Da nach Canon 18 der Synode 3 von Toledo die Concilien am 1. November zusammentreten sollten, so scheint unsre Synode 4 Tage gedauert zu haben<sup>2)</sup>. —

**Acht Unter-schriften.** Unterschrieben ist 1) Leander, Bischof der heiligen Kirche von Sevilla; 2) Johannes von Egabra, der zu Toledo als der neunzehnte unterschrieben, 3) Agapius von Corduba, der neunundzwanzigste in Toledo, 4) Stephanus von Elvira, zu Toledo der dreissigste, 5) Basilius von Elepla, der neununddreissigste zu Toledo, 6) Velatus von Tucci, vorher der vierundfünfzigste, 7) Sintirius von Italica, dessen Vorgänger Eulalius, der einundvierzigste in Toledo, in der Zwischenzeit wohl mit Tode abgegangen war.

Als letzter und achter unterschreibt Petrus, Bischof der Kirche von Acci, dessen Vorgänger Lilliulus im J. 589 — (als 51.) unterschrieben

<sup>1)</sup> *Toledo*, 3, 5. — 4, 42. — 8, 5. — *Carthag.* 3, 17. —

<sup>2)</sup> *Aguirre*, 2, 390. (3, 278—280). — *Harduin*, 3, 521—23. — *Mansi*, 10, 449—54. *Nicol. Coleti*, 6, 1313—16. — *Ferreras*, 2, 319. — *Florez*, 9, 286—89. — *Bruna biblioteca ecclesiastica*, P. 2, 62—64. — *Tejada y Ramiro*, 2, 661—65. — *Walck*. Entwurf einer vollst. Historie der Kirchenversammlungen, S. 400. — *Hefele*, 3, 52—53. — Angebliche Auszüge aus den Akten dieser Synode bei *Burchard* u. a. sind nicht verbürgt.

hatte. Wie kommt dieser, falls die Unterschrift echt ist, in eine ihm fremde Provinz? Da er ohne Zweifel freiwillig kam, so konnten ihn die Bischöfe von Bética nicht wohl ausschliessen. Ein Hauptgrund seiner Gegenwart war aber vielleicht der Umstand, dass aus der Kirchenprovinz von Carthaginensis eine Synode nicht zusammenzubringen war. Eine alte und geheiligte Verbindung bestand ohnedem zwischen den bäsischen Kirchen und der Kirche von Acci. — Diese Verbindung ist wol besonders innig zwischen den beiden Kirchen von Acci und Elvira. — Der Bischof Liliolus von Acci weihte nach einer erhaltenen Inschrift Ende des Januar, im achten Jahre Reccareds und Aera 632 (594) die Kirche des heil. Vincentius, des Martyrs von Valencia. Aera 615 (577) wurde, vielleicht von demselben Bischofe, die Kirche des hl. Johannes Baptista geweiht. Endlich wurde „In dem Namen unsers Herrn Jesus Christus consecrirt die Kirche des heil. Stephanus, des ersten Martyrs, an dem Orte Nativola (*in locum Nativola*), von dem heil. Paulus, Bischof von Acci, im (?) Jahre unsers Herrn des Königs Witterich. Diese drei Heilighümer (*tabernacula*) wurden zur Ehre der Dreieinigkeit unter Mitwirkung der Heiligen erbaut von dem erlauchten Gudila, mit seinen eigenen Arbeitern und auf eigene Kosten“<sup>1)</sup>.

Diese Inschrift befindet sich in der äussern Mauer der Kirche S. Maria del Alhambra in Granada, und ich glaube, dass diese Kirche eine der drei obigen Kirchen, wahrscheinlich die des heil. Stephanus ist. „Die Inschrift, offenbar gesetzt kurz ehe Paulus die Stephanskirche einweihte (unter Witterich 603—610), erwähnt bei dieser Gelegenheit zwei ältere Einweihungen, die der Johanneskirche vom J. 577, und die der Vincenzkirche vom J. 594“<sup>2)</sup>. — In dem Orte Nativola waren in einem Zeitraume von etwa dreissig Jahren drei Kirchen gebaut worden; der Erbauer Gudila war wohl ein reicher Grundbesitzer. —

Wer war der Ort Nativola? Florez sagt, dass Bischof Liliolus mit Dr. Ort. Nativola. Einwilligung des Bischofs Leander zur Weihe der Kirche berufen worden<sup>3)</sup>. Hübner meint, dass der locus Nativola zur Diözese von Acci, dem Bergdistrikt der Sierra Nevada, gehörte, dass das Bisthum Elvira sich wohl auf die Vega des Flusses Jenil beschränkt habe. Ich glaube,

<sup>1)</sup> *Haec sancta tria tabernacula — in gloriam Trinitatis — cooperatorantib. Scis. aedificata sunt ab invl. Gudila cum operarios vernos et sumptu proprio.*

<sup>2)</sup> Theod. Mommsen zu den Berichten Emil Hübner's — in den Monatsberichten der Berliner Akademie, J. 1861 — Berl. 1862, S. 25. — Die Inschrift steht bei Pedraza — *Historia eclesiastica — de Granada*, 1638; bei Flores, 7, 33—35 (Bisthum Acci), (nicht bei Masdeu, t. 9 — *Colección de lápidas y medallas del tiempo de los Godos y Arabes*), und neuestens in der Sammlung des Emil Hübner, p. 24—26.

<sup>3)</sup> weil damals der Siz von Elvira durch den Tod des Stephanus erledigt gewesen, 12, 154, was ich nicht zugebe.

dass der Ort Nativola eine Art Vorstadt von Elvira gewesen, dass es verkürzt Nata geheissen, und dass Karnatha (= Granada) oder das Schloss von Nativola eben seinen Namen von Nativola habe. Ferner, dass der Ort Nativola zum Bistum von Elvira gehört, dass aber die Bischöfe Liliolus, und der nur hier genannte Paulus wegen der geschichtlichen Verbindung zwischen der Kirche von Acci und von Elvira zur Weihe eingeladen worden. — Denn bei Montanus und seinen Ansprüchen handelte es sich um das erledigte Bistum *Palentia*<sup>1)</sup>. — Bei der grossen Anzahl der damals gebauten Kirchen wäre es für einen Metropoliten unmöglich gewesen, alle Kirchen seiner Suffraganbistümer zu weißen. Als regelmässiger Consekrator ist der jeweilige Diözesanbischof anzunehmen.

Allein wenn Bischof Liliolus im J. 594 noch eine Kirche einweihte, wie konnte er schon 590 einen Nachfolger in der Person des Petrus haben? Die Lesart *Petrus ecclesiae Accitanae* ist nicht zu bestreiten. Ebenso erscheint auf der Synode von 589 zu Toledo der Bischof Stephanus und der Bischof Petrus mit der Unterschrift: *Ecclesiae Iiberitanæ*. Aus diesem Anlasse glaubt Florez, indem er die Lesarten Elvira und Acci auf die Rechnung der Abschreiber setzt, ein zeitweiliges Bistum Abdera (Adra) annehmen zu sollen, dessen einziger uns bekannter Bischof Petrus gewesen wäre. — Die Frage bleibe künftiger Forschung anheimgestellt<sup>2)</sup>.

#### §. 4. Zweites Concil von Sarogossa, 592.

Council  
von Sa-  
ragossa,  
592. Am ersten November des Jahres 592 (Aera 630), im siebenten Jahre des Königs Recared und mit seiner Erlaubniss hielten die Bischöfe der Provinz, Tarragonensis ihre Synode in Saragossa. Sie verfassten nur drei Canones:

1) Die vom Arianismus bekehrten Priester und Diakonen können, wenn sie den Glauben und die Keuschheit bewahren, wieder geweiht werden.

2) Reliquien, die sich in den Kirchen der Arianer finden, sollen den Bischöfen überbracht und verbrannt werden, wer sie verbirgt, soll ausgeschlossen werden.

3) Wenn frühere arianische Bischöfe vor ihrer eigenen Reordination Kirchen einweihten, so bedürfen letztere einer neuen Weihe. —

Da diese Beschlüsse das Datum des ersten November tragen, so mag die Synode nur einen Tag gedauert haben; und man kann annehmen, dass die Bischöfe zugleich ein anderes kirchliches Fest begiengen, vielleicht

<sup>1)</sup> K. G., 2, 449–451.

<sup>2)</sup> Florez, *do la Iglesia de Abdera*, t. 10, 1–14.

eine Kirchen- oder Bischofsweihe. Unterzeichnet ist Artemius, Metropolit der Provinz<sup>1)</sup>. Es folgen elf Bischöfe ohne Angabe ihrer Size, und zwei Stellvertreter von Bischöfen. Die Size sind aber grossentheils aus der Synode 3 von Toledo und der Synode 2 von Barcelona zu entnehmen. 1) Sophronius war Bischof von Egara; 2) Stephan von Tarazona; 3) Julian von Dertosa; 4) Simplicius von Urgel; 5) Asterius von Oca; 6) Mumius oder Munimius von Calahorra; 7) Liliolus von Pamplona; 8) Magnus, vielleicht Maximus, von Saragossa; 9) Johannes (von Biclaro, aus der Synode 2 von Barcelona 599 bekannt); 10) Galanus von Emporias; 11) Julian von Lerida, welch letztere Beide vielleicht bei diesem Anlass geweiht wurden. — Der Diakon Antedius unterschrieb für den Bischof 12) Gavinus von Osca, der Diakon Stephan für den Bischof 13) Aquilinus von Ausona. Fast sämmtliche uns bekannte Bischöfe der Kirchenprovinz — waren auf der Synode vertreten. — Doch scheinen die Bischöfe nicht genau nach der Zeit ihrer Ordination unterzeichnet zu haben.

Der mehrgenannte Bischof Ugnas von Barcelona, und Froisclus von Dertosa, beide frühere Arianer, sind nicht unterschrieben, sei es, dass sie nicht anwesend waren, sei es, dass ihnen die Beschlüsse gegen die Arianer zu hart schienen<sup>2)</sup>.

### §. 5.

Nach dem obigen Concil setzte Loaysa, der erste Herausgeber der spanischen Concilien, ein Actenstück m. d. T. „de fisco Barcinonensi“, welches die Unterschrift des Metropoliten Artemius, und dreier Bischöfe, des Sophronius (von Egara), des Galanus (von Emporias), und des Johannes (von Gerunda) trägt, als Datum aber den vierten November 592. Man kann annehmen, dass die übrigen Bischöfe schon abgereist, oder bei der Sache nicht betheiligt, während die drei Unterzeichneten Nachbarbischöfe von Barcelona waren. Der Brief ist „an die erhabenen und grossmächtigen Söhne oder an die Brüder Fiscalbeamten“ (*fratres numerarii*) gerichtet. Die Addressirten hatten durch Scipio, den Comes Patrimonii, ihre Bestallung erhalten, und von den Bischöfen der Sitte gemäss ihre Genehmigung in Betreff der von ihnen (den Bischöfen) verwalteten Territorien nachgesucht. Diese wurde ihnen ertheilt, unter dem Beding, dass sie, ihre Agenten oder Gehilfen für jedes ordentliche Maass Getreide (*modio canonico*) vom Volke 8 Siliquen (kleine Münzen), für ihre

<sup>1)</sup> Florez 25, 78—81.

<sup>2)</sup> Aguirre, 2, 414 (3, 302—3). — Harduin, 3, 534. — Mansi, 10, 471—72. — Nicol. Coleti, 6, 1331. — Bruns, 2, 64—65. — Tejada y Ramiro, 2, 128—31. — Ferreras, 2, 321. — Florez-Risco, 30, 239—43. — Hefele, 3, 53.

Mühewaltung 1 Siliqua, für den unvermeidlichen Entgang oder (und) für den Handelsgewinn aus den Naturalien — 4 Siliquen beziehen dürfen, was zusammen 14 (vielmehr 13) Siliquen ausmacht. Von der Gerste sollet weder ihr noch eure Agenten neben dem erlaubten Maasse Weiteres verlangen oder wegnehmen. Wer dagegen handelt, wer an Naturalien nicht einliefert, was sich gebührt, an dem soll sich der Fiscus schadlos halten. Wenn aber eure Agenten zu viel verlangen, so müsst ihr es zurückerstatthen.

Die Synode 3 von Toledo hatte besonders in Can. 18 den Bischöfen über die Richter eine Art von Aufsicht und Strafgewalt eingeräumt. Nach unserm (vereinzelt dastehenden) Aktenstücke hatten die Bischöfe auch eine Art Aufsicht über die Finanzbeamten, offenbar zum Schuze des Volkes gegen Erpressungen. — Das Patrimonium ist im Allgemeinen der Staatschaz oder der Fiscus. Der Comes Patrimonii ist der Finanzminister<sup>1)</sup>. Das Amt eines Procurators Patrimonii erscheint schon im J. 357 in Spanien, (K.-G. 2, 293—94). Er setzt seine Unterbeamten, seine Numerarii<sup>2)</sup> oder Einnehmer in den einzelnen Städten ein. Sie dürfen von jedem Maass<sup>3)</sup> Frucht 13 Siliquen<sup>4)</sup> einziehen; acht für den König aus dem Bruttowerth der Frucht und vier aus dem Zwischenhandel mit derselben, eine für sich selbst, worin wahrcheinlich ihre Besoldung bestand. Von der Gerste dürfen sie mehr nicht nehmen, als von jeder andern Gattung. Gegen die Säumigen in Entrichtung ihrer Abgaben darf der Fiscus einschreiten.

Der Solidus war regelmässige Kaiserminze, oder römische Goldmünze. Von Kaiser Julian an trat die Siliqua als Scheidemünze, der 24. Theil eines Solidus, ein; (der Solidus ist  $\frac{1}{4}$  des Pfundes, die Siliqua ist  $\frac{1}{48}$  des Pfundes). Die Siliqua war, neben dem Solidus, die stehende Rechnungsmünze im 5. und 6. Jahrhundert<sup>5)</sup>. Der Text unsres Aktenstückes ist mehrfach verstümmelt, und undeutlich. — Es ist möglich,

<sup>1)</sup> Ueber ihn v. Concil. 12 und 16 von Toledo. — *Lex Visigothorum*, lib. 2. tit. 26. lib. 12. tit. 1. §. 2. —

<sup>2)</sup> Numerarii vocati sunt, qui publicum nummum aerariis inferunt, *Isidor. etym.* 9, 4. —

<sup>3)</sup> *Isidor.* 16, 26 — Modius est — mensura librarum 44, i. e. sextariorum 22.

<sup>4)</sup> 16, 25 Siliqua vigesima quarta pars solidi est, ab arboris semine vocabulum tenens.

<sup>5)</sup> Ueber die Siliqua s. Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860, S. 787, 791, 796. — Griechische und römische Metrologie von Friedr. Hultsch, Berlin 1862, S. 249—50 fig.: Die Siliqua nebst ihrer Hälfte, heide allerdings in stetig sinkendem Gewicht ausgeprägt, bleiben das hauptsächliche Silbergeld des Reichs, dienen aber, wie ihr verhältnissmässig seltes Vorkommen zeigt, nur als Scheidemünze, um kleinere Beträge in Zahlungen darzustellen." Mommsen und Hultsch handeln auch ausführlich über den (Gold-, Silber- und Kupfer-) Follis (K.-G. 2, 137). — *Lex Visigoth. XII*, tit. 2, l. 1. — *Aguirre*, 3, 304. — *Florez*, 29, 281—82. *Florez-Risco*, 30, 240—43.

dass nur obige vier Bischöfe unterzeichnet sind, weil der Bezirk der Numerarii von Barcelona nicht weiter als über das Gebiet der fünf Bistümer von Tarraco, Barcelona, Egara, Girona und Emporias reichte.

### §. 6. Die Synode zu Toledo vom J. 597

steht nicht in der alten spanischen Conciliensammlung. Es war wohl <sup>Synode</sup> keine berufene Synode, sondern eine Versammlung einer Anzahl von <sup>zu</sup> <sup>Toledo,</sup> Bischöfen, welche aus einem andern Anlasse in der königlichen Stadt <sup>597.</sup> zusammengekommen waren, und diese Versammlung zur Festsetzung von zwei Canones benützten. „Im Namen des Herrn, die Constitution einer Synode von 16 Bischöfen, welche in der Stadt Toledo, in der Kirche der Apostel Petrus und Paulus, am 17. Mai, im 12. Jahre Reccared's, sich versammelten.“

1) Die Bischöfe sollen nicht nur selbst keusch leben, sondern auch bei den Priestern und Diakonen dafür sorgen. Fehlende sollen in ein Correktionshaus kommen (*claustro conceptus*).

2) Die Bischöfe sollen Kirchengut nicht an sich ziehen; was ein Wohlthäter gestiftet hat, das soll ein Priester, Diakon, oder wenn die Einkünfte nicht reichen, ein Ostiarius geniessen, der in jeder Nacht die Lichter vor den Reliquien anzünde, und die Reinlichkeit erhalte.

Es unterschrieben 1) Massona von Merida; 2) Migetius von Narbonne; 3) Adelphius, wohl der Nachfolger des Euphemius, von Toledo, drei Metropoliten; 4) Motto (Mutto) von Saetabis, bekannt vom Jahre 589; 5) ebenso Petrus von Ercavica; 6) Asterius von Oca, gleichfalls; 7) Eleutherius von Corduba, wohl Nachfolger des Agapius I. vom J. 590<sup>1)</sup>; 8) Johannes von Auxuma; 9) Johannes von Gerunda; 10) Baddo von Elvira, von dem Florez annimmt, dass er im J. 594 Bischof geworden; 11) Licerius von Idanna, dessen Vorgänger Commundus vom J. 589 nur in einem Pariser Codex steht; 12) Laurus von Pace, Nachfolger des Palmatius; 13) Gencsius von Magalone, der im J. 589 als Vertreter seines Bischofs Boëtius unterschrieb; 14) Stephanus von Oretum, dessen Vorgänger Andonius im J. 589 der drittälteste Bischof gewesen; 15) Josimus von Elbora, von welcher Stadt im J. 589 kein Bischof nach Toledo gekommen war. — Zu der Zahl von 16 fehlt indess noch ein Name. —

Die Kirche der Apostel Petrus und Paulus war wenigstens damals nicht Kathedrale von Toledo; am 13. April 587, an einem Sonntage, wurde vielmehr, nach einer im J. 1591 aufgefundenen Inschrift an der Kathedrale, die Kirche der heiligen Maria zu Toledo eingeweiht, im ersten Jahre der Regierung des Königs Reccared<sup>2)</sup>. Die grosse vierte

<sup>1)</sup> Florez, 10, 227.

<sup>2)</sup> Florez, 2, 25—26. — 5, 196; 215 (mit einer Abbildung der Säule, auf der die Inschrift steht). — K.-G. 1, 339—343.

Synode von Toledo wurde in der Kirche der heiligen „Martyrin“ Leocadia gehalten, und ebendort die folgenden Synoden<sup>1)</sup>. — Florez möchte gegen Ferreras unsrer Synode den Namen eines Nationalconcils vindiciren. — Ich halte sie, wie gesagt, für eine gelegentliche kurze Versammlung einer zufälligen Anzahl von Bischöfen, die aus einem anderweitigen Anlass sich in Toledo eingefunden, und finde eine Bestätigung darin, dass diese Synode in der Sammlung unter die Concilien von Toledo nicht eingereiht ist.

### §. 7. Die Synode zu Huesca (Osca) vom J. 598

<sup>Synode</sup> trugt keine Unterschriften, und steht nur in dem Codex Aemilianensis<sup>2)</sup>.  
<sup>vom</sup>  
<sup>Osca,</sup> Alle nicht genannten Bischöfe traten zusammen in dem Concil von Osca,  
<sup>598.</sup> und beschlossen

1) Jeder Bischof soll jährlich alle Aeble der Klöster, alle Priester und Diakonen seiner Diöcese am geeigneten Orte versammeln, ihnen Vorschriften des Lebenswandels und der Kirchenzucht geben, — 2) und soll genaue Aufsicht über den Lebenswandel, besonders die Keuschheit und den guten Leumund derselben, führen<sup>3)</sup>.

### §. 8. Die Synode 2 von Barcelona<sup>4)</sup> vom J. 599

<sup>Synode</sup> fand statt an dem vorgeordneten ersten November, im 14. Jahre des Reccared. Die Bischöfe der Provinz Tarraconensis versammelten sich in Barcelona, in der Kirche des heiligen Kreuzes [und der heiligen Eulalia<sup>5)</sup>]. Sie beschlossen:

- 1) Die Ordinationen sollen unentgeltlich seyn.
- 2) Ebenso die Vertheilung des Chrisma an die Presbyter, für die Firmung (s. dagegen Synode 2, c. 7 von Sevilla).
- 3) Die Bischöfe dürfen nur nach vorgängigem allmäßigen Empfange der versehiedenen Weihe ordinirt, also sollen Laien nicht Bischöfe werden. Klerus und Volk soll dem Metropoliten und den Mitbischöfen zwei oder drei Candidaten vorstellen, und, nach vorhergegangenen Fasten der Bischöfe, soll das Loos entscheiden. Sonst verlieren Weihende und Geweihte ihre Stelle.

<sup>1)</sup> cf. Aguirre, t. 2, 416 (t. 3, p. 304—5). — Harduin, 3, 535—36. — Mansi, 10, 477 <sup>50</sup>  
<sup>von</sup>  
<sup>Barce-</sup>  
<sup>nosa,</sup>  
<sup>599.</sup> — Ferreras, 2, 327—28. — Florez, 6, 156—60. — Bruns, 1, 219—20.  
<sup>Hefele,</sup> 3, 55.

<sup>2)</sup> Die Achtheit wird aber verbürgt durch die Synode von Egara im J. 614.

<sup>3)</sup> Aguirre, 2, 417 (3, 306). — Harduin, 3, 535. — Mansi, 10, 479—82. — Collect.  
<sup>Labbeo-Veneta,</sup> 6, 1338. — Ferreras, 2, 328—29 — Tejada y Ramiro, 2, 699—700.  
<sup>— Bruns,</sup> 2, 65—66. — Hefele, 3, 55.

<sup>4)</sup> s. K.-G. 2, 437—38.

<sup>5)</sup> K.-G., 1, 317—18.

4) Wenn eine Jungfrau freiwillig den Schleier nimmt<sup>1)</sup>), und beständige Keuschheit gelobt, oder wenn Jemand von dem Bischof die Händeauflegung der Busse übernimmt, der soll, im Falle seiner Verheirathung, derart excommunicirt werden, dass er auch den Trost der Ansprache nicht mehr erlange.

Es unterschrieben: 1) Asiaticus, Bischof der Metropolitanstadt Tarraco<sup>2)</sup>), welcher nur hier erwähnt wird, und der obne Zweifel Nachfolger des Artemius war; 2) Ugnus (sonst Ugnas), Bischof von Barcelona, dessen aufrichtige Bekehrung vom Arianismus ihm alle Ebre maebt, und welcher, da er schon im J. 589 unter 56 Bischöfen als der älteste unterzeichnet, (wenn ihm nicht ein Ehrenrang eingeräumt wurde), auch hier um so mehr als der älteste zuerst unterzeichnet<sup>3)</sup>; 3) Simplicius, Bischof von Urgel, dem wir schon zweimal begegneten; 4) Aquilinus von Ausona, ebenso<sup>4)</sup>; 5) Julian von Dertosa, ebenso<sup>5)</sup>; 6) 7) Ebenso Mumius von Calahorra; und 8) Galanus von Emporias; 9) der bekannte Doppelbischof Froisclus von Dertosa; 10) Johannes, von Biclaro, der sich als Sünder von Gerunda bezeichnet<sup>6)</sup>; 11) Maximus, Dicner der Kirche von Saragossa, dem wir bis jetzt einmal (doch nicht unbestrictbar) begegneten<sup>7)</sup>; 12) Amelius von Lerida, wohl Nachfolger des Julianus von 592<sup>8)</sup>; 13) endlich Ilergius von Egara, welcher im J. 610 noch Bischof war<sup>9)</sup>. Von den jenseits Saragossa gelegenen Bistümern war nur Calahorra vertreten; es fehlen die Unterschriften von Pampelona, Osca, Tarazona und Oca. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die vier abwesenden Bischöfe im J. 598 zu Huesca anwesend waren, und (oder) sich durch ihre weite Entfernung entschuldigt glaubten.

Unterschriften.

Die gewandte, selbst zierliche Sprache dieser Synode, sowie einige an die Chronik des Johannes von Biclaro mahnende Ausdrücke legen die Vermuthung nahe, dass derselbe das Protokoll der Synode von 599 geführt habe<sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> *si qua — abjecta laicali ueste, devotarum more induita.*

<sup>2)</sup> *Florez*, 25, 81—82.

<sup>3)</sup> *Florez*, 29, 124—28. Sein Alter erklärt vielleicht sein Wegbleiben von der Synode zu Saragossa 592, und den Zusammenritt der Synode von 599 gerade in der Stadt Barcelona.

<sup>4)</sup> *Florez*, 28, 55—56 (B. Vich).

<sup>5)</sup> *Florez-Risco*, 42, 83—84. — Julian hatte im J. 589 nach, im J. 592 vor Simplicius unterzeichnet.

<sup>6)</sup> *Florez-Risco*, 43, 49—58.

<sup>7)</sup> *Florez-Risco*, 30, 138—40.

<sup>8)</sup> *Florez-Canal*, 46, 103—4.

<sup>9)</sup> *Florez-Risco*, 42, 191—95.

<sup>10)</sup> *Aguirre*, 2, 418 (3, 306—9 — Excuse gegen R. Higuera). — *Harduin*, 3, 537—38.

— *Ferreras*, 2, 329—30. — *Collect. C. Labbeo-Veneta*, 6, 1339—40. — *Mansi*, 10, 480—84. — *Pujades*, *Coronica universal de — Cathalunya*, 1609, lib. 6, cap. 79.

## §. 9.

Warum keine Concilien von 589 bis 599 eine Folge der Verordnung des 18. Canon den in der 3. Synode von Toledo waren<sup>1)</sup>). — Die schnellen Franzosen in der drei übrigen Provinz Narbonne hielten ihre Synode zuerst, und früher, als der Wort-Kirchenprovinzen? laut der Verordnung verlangte. Zur rechten und zur gemessenen Zeit hielt Leander von Sevilla seine Synode. Die Tarraconenser kamen später, aber, wie auch früher in Abhaltung von Synoden, sie übertrafen und überflügelten die übrigen Kirchenprovinzen. Aber wie erklärt sich die auffallende Erscheinung, dass in den drei übrigen Provinzen keine Synoden stattfanden, da die Versammlung von 597 zu Toledo in jedem Falle keine Provinzialsynode war? Dass es an Eifer und an gutem Willen nicht gefehlt, dafür bürgt allein der Name des ehrwürdigen Massona.

Aber sachliche Hindernisse standen im Wege. Der Metropolit von Toledo konnte seine Bischöfe nicht zusammenrufen, weil er bis jetzt nur Metropolit von Carpetanien gewesen war und seine Anerkennung von der ganzen Provinz noch nicht zu erreichen war. — Die Metropolitanen von Lusitanien und Galizien aber lagen im Streite über die Zugehörigkeit der Bisthümer Coimbra, Egidania, Lamego, Viseo, vielleicht auch Abila und Salamanca, ein Streit, der erst sehr spät unter und durch König Receswinth zu Gunsten von Enierita, wie wir glauben, mit Recht entschieden wurde. Denn die Auflösung des Sucvenreiches liess diese Bisthümer wieder in ihren alten Verband mit der Provinz Lusitanien zurückkehren. So aber, und vor Ausgleich des Streites fand weder in Galizien noch in Lusitanien eine Synode statt; Massona aber musste sich begnügen, seinen guten Willen durch die Versammlung des Jahres 597 in Toledo zu bekunden.

— *Flores*, 29, 282—84. — *Tejada y Ramiro*, 2, 690—92. — *Brunn*, 2, 66—67.

— *Hefele*, 3, 55—56.

<sup>1)</sup> Anders *Baronius* zum J. 599, nr. 23, und nach ihm *Aguirre*.

## Drittes Kapitel.

**Gregor der Grossé im Verkehre mit Spanien. Seine Legaten daselbst. Leander von Sevilla; sein Bruder Fulgentius und seine Schwester Florentina. Flavius Reccaredus Plus.**

Am 3. September des Jahres 590 wurde Gregorius I. als Papst consecrirt, mehr als ein Jahr nach der dritten Synode von Toledo. — Er antwortete dem Leander von Sevilla auf einen uns nicht erhaltenen Brief im Mai 591: „Gregor dem Leander Bischof von Hispalis.“ Ueberbürdung mit Arbeiten und Sorgen haben die Antwort verzögert. Er redet nachlässig den an, welchen er innig liebt. Er freut sich über die Bekehrung des ruhmreichen Königs Reccared, über dessen Charakter und Wandel Leander ihm geschrieben batte. Leander möge ihn ferner zum Guten leiten. Er geht über zu der Frage über die dreimalige Untertauchung bei der Taufe, welche Uebung er auf die drei Tage des Begräbnisses Christi zurückführt. Wolle man sie von den drei göttlichen Personen ableiten, so gentige desswegen auch eine Untertauchung wegen der einen göttlichen Substanz. Bei dem einen Glauben schaden verschiedene Gebräuche nicht. Wenn keiner dreimal untertauchen, und die Gottheit trennen, so empfehle sich in Spanien die einmalige Untertauchung<sup>1)</sup>. Er übersendet ihm, den er mehr als die übrigen liebt, seine Homilien zu dem Buche Job, genannt *Moralia*, welches Werk er ihm gewidmet hat. Das Werk aber war noch nicht vollendet, und der Träger der Briefe und Codices hatte Eile. Er sebe den Leander immer gegenwärtig vor sich, denn sein Bild sei eingedrückt seinem Herzen<sup>2)</sup>. — Isidor von Sevilla erwähnt den Brief des Leanders an Gregor, ohne Näheres darüber mitzutheilen (*de viris illustr. cp. 41 — ad Papam Gregorium de baptismo unam*).

<sup>1)</sup> cf. *Concil. 4 Tolet. c. 6.*

<sup>2)</sup> *Gregorii epistol. 1, 43, ed. Benedict. 1705. —*

„Gregor hat (sagt derselbe Isidor cp. 40), auf dringendes bitten des Bischofs Leander, das Buch des seligen Job in mystischem und moralischen Sinne erläutert, und die ganze prophetische Geschichte in 35 Büchern im reichen Strome der Beredsamkeit erklärt. Wie viele Geheimnisse der Sakramente darin erschlossen, wie viele Vorschriften über die Liebe zum ewigen Leben gegeben werden und alles dieses in dem grössten Reichthume der Sprache, das wird kein Weiser darstellen können, auch wenn alle seine Glieder in Zungen sich verwandelten. Er schrieb auch einige Briefe an den erwähnten Leander, von denen einer zu den Büchern über Job die Vorrede bildet, ein anderer handelt von der Untertauchung bei der Taufe, worin er u. a. sagt: In keiner Weise kann es tadelnwerth seyn, das Kind bei der Taufe zu untertauchen, sei es einmal oder dreimal, da bei der dreifachen die Dreibeit der Personen, bei der einfachen die Einheit der Trinität bezeichnet seyn kann.“

Vorrede  
Gregor  
zu den  
I. Moralia.

Der Brief oder die Vorrede zu den *Moralia* trägt die Ueberschrift: Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder, dem Mitbischofe Leander, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes. Schon seit langem habe er als Apocrisiarius des apostolischen Stuhles in Constantinopel ihn kennen gelernt, und bei ihm über sich selbst geklagt, über seine sich verzügernde Bekehrung (aus dem Welt- in den Ordensstand). Er habe es nicht über sich gebracht, sein leibliches Gewand zu ändern. Endlich sei er in den sichern Hafen des Klosters geflohen, um der Welt und allem Weltlichen, wie er damals geglaubt, zu entfliehen, sei aber, unter dem Vorwand der kirchlichen Ordnung, wieder in das weite Meer zurückgekehrt. Das Priesterthum und zudem die Hirtensorge sei ihm auferlegt worden. Seine Mitbrüder, und Leander vor allen, hätten in ihn gedrungen, das Buch des Job zu erklären, in historischem, allegorischem und moralischem Sinne. So sei das Werk in 35 Büchern (*volumina*), und sechs Codices (Theilen) vollendet worden. Gicht, Magenschwäche und Fieber haben ihn stets bedrängt und verhindert. Selbst zerschlagen habe er den zerschlagenen Job erklärt. Uebrigens habe er die Aussprüche des göttlichen Wortes auch nicht durch die Regeln des Donatus binden wollen. Er bediene sich, nach der Uebung des apostolischen Stuhles, sowohl der alten als der neuen Bibelüberersetzung (i. e. der *vetus Itala* und der *Versio des Hieronymus*)<sup>1)</sup>.

Brief an  
Leander  
vom  
J. 595.

Im Juli des J. 595 übersandte Gregor dem Leander seine Bücher über Job und seine Pastoralregel<sup>2)</sup>). In seinem Herzen könne er lesen, wie sehr ihn Gregor liebe. Weil er aber den weit Entfernten nicht

<sup>1)</sup> *Gregor. praefat. in Job, sive epist. ad Leandrum — capit. 5 — ap. Aguirre, 3, 287—91.*

<sup>2)</sup> *Greg. ep. 5, 49. — Aguirre, 3, 287.*

sehen könne, so sendet er ihm das Buch von der Hirtenregel, das er im Anfange seines Pontificates verfasste, und die schon längst geschriebenen Bücher über Job, durch den Priester Probinus. Jedoch fehle der dritte und vierte Theil, weil er dieselben an Klöster hinausgegeben. (Im J. 649 oder später machte Bischof Tajo von Saragossa eine Reise nach Rom, um die fehlenden Theile der „Moralia zu Job“ zu suchen.)

Im August 599 richtete Gregor drei Briefe nach Spanien. Er antwortet auf einen Brief Leanders, der den Papst und alle Anwesenden gerührt hatte. Der Papst lehnt das ihm gespendete Lob ab. Die weltlichen Anliegen und Arbeiten hätten sein geistiges Leben sehr geschädigt. Die Gicht, über die Leander klagte, seze auch ihm zu. „Zudem haben wir aus dem Segen des seligen Petrus, des Fürsten der Apostel, Euch das Pallium übersendet, das nur bei der Feier dor hl. Messe zu gebrauchen ist“<sup>1)</sup>.

Einen längern Brief sandte „Gregorius dem Reccared, dem Könige der Westgothen.“ Durch ihn sei das ganze Volk der Gothen von der Arianischen Häresie zu der Festigkeit des wahren Glaubens geführt worden. Stets rede er vor den Scinigen von diesem grossen Werke; er klage sich selbst der Trägheit an, da er nichts Aehnliches vollbracht. Seine Geschenke habe der selige Petrus mit Freuden aufgenommen. Wer zuvor so viele Seelen gewonnen, von dem nehme er auch an das Gold. Die früher gesendeten Aebte — seien, nach seinem Berichte, durch das ungestüme Meer zur Rückkehr nach Spanien gezwungen worden. Aber sie seien zum zweiten Mal gesandt, an ihr Ziel gelangt. Der (erwähnte) Priester Probinus habe ihm erzählt, dass Reccared ein Gesez in Betreff der Juden erlassen, deren Gold ihn nicht vermocht habe, es zurückzunehmen. Gott milsse man nun für Alles preisen, aber den Nachstellungen des alten Feindes durch Demuth, Reinigkeit und Sanftmuth entgegentreten. Er sendet ihm Reliquien, ein Stück von der Halskette des Petrus vor seinem Martyrium. Ein Kreuz gebe er dem Ueberbringer, worin eine Partikel vom Kreuze Christi sich befindet, Haare von Johannes dem Täufer, damit er durch seine Fürsprache stets der Hilfe Christi sich getröstet. „Unserm ehrwürdigen Bruder und Mitbischofe Leander aber übersenden wir das Pallium vom Size (Grabe) des seligen Apostels Petrus, was wir dem alten Gebrauche (wohl Hinweisung auf das Vicariat von Sevilla), eurer Person, und seiner Güte und Würde schuldig sind“<sup>2)</sup>. — In einem Anhange wird von dem Vertrage zwi-

Brief vom J. 599, und Übersendung des Pallium.

<sup>1)</sup> Epist. 9, 121. Die drei vorstehenden Briefe (mit Ausnahme der Vorrede zu Job) stehen auch in der *Collectio canonum Hispana*.

<sup>2)</sup> antiquae consuetudini — erklärt C. Cenni (2, 220 sq.): unserer alten Freundschaft mit ihm; *Flores* versteht darunter (9, 189—91) den alten Gebrauch der römischen Kirche.

schen Spanien und dem Kaiser Justinian gehandelt, von dem Reccared vergebens eine Abschrift durch Verwendung Gregor's wünschte, welcher ihm noch eine andere Reliquie vom Leibe des Apostels Petrus sendet. Dieser wahrhaft königliche Brief ist auch in formeller Beziehung ausgezeichnet gescbrieben<sup>1)</sup>.

<sup>an den  
Dux  
Clau-  
dius  
599.</sup> An den berühmten Herzog Claudio, den glücklichen Feldherra Reccared's, schreibt Gregor<sup>2)</sup>, dass sein Ruhm vom Abendlande bis nach Rom gedrungen. Er rühmt seine Treue gegen den König, und mahnt ihn zu allem Guten. Er empfiebt ihm seinen geliebten Sohn Cyriacus, den Vater (Abt) unsers Klosters, dass er, nach vollzogenen Aufträgen, ungehindert zurückkehren möge<sup>3)</sup>.

<sup>Der De-  
fensor  
Johannes.  
Bis-  
schöf-  
s nach  
Spanien.</sup> Naeh dem Tode des verdienten Bischofs Severus c. 601 (K.-G., 2, 419) wurde Januarius zum Bischöfe gewählt. Er wurde aber durch andere Bischöfe ungerecht verdrängt, und auf Betreiben eines Mächtigen, Namens Comitiolus, ihm ein Gegenbischof gesetzt. — Darüber hatte Januarius bei dem Papst Klage geführt. Dieser sandte zur Untersuchung seinen Defensor Johannes an Ort und Stelle mit einem Commonitorium über sein Vorfahren („Gregor an den Defensor Jobannes, der im Namen Gottes nach Spanien geht“). Er solle den Januarius vernebmen, wie die Gegner. Die Bischöfe, die ihn geweiht, seien im Falle ihrer Sebuld sechs Monate einzuschliessen, und zur Pönitenz in ein Kloster zu verweisen. Sterben sie inzwischen, so sei ihnen der Segen der Wegzehrung nicht zu entziehen. Bringen sie Gründe ihrer Entschuldigung, etwa Drohung oder Gewalt, vor, so sei die Busse zu mildern. — Der Eindringling sei dem Januarius zu übergeben, der ihn entweder in Haft bebalten, oder an den Papst senden möge. „Der gloriose (*gloriosus*) Comitiolus“ aber müsse dem Januarius allen erlittenen Sebaden ersezten.

Ferner soll er die Klagen eines nicht genannten Priesters untersuchen, und wenn er im Rechte sei, ihn ungesäumt wieder einzusetzen. Dieser scheint mit und wegen Januarius verbannt worden zu seyn.

Der dritte Auftrag betrifft einen Bischof Stephanus. Er hatte sich beschwert, dass er ungerecht verurtheilt worden. Den Prozess gegen ihn müsse Johannes prüfen, u. a. ob Ankläger und Zeugen nicht dieselben gewesen, dann ob die Schuld Absezung oder Verbannung verdient, ob er freie Vertheidigung gehabt, ob die Zeugen glaubwürdig seien.

<sup>1)</sup> ep. 9, 122. — Hinemar sandte diesen Brief an Karl den Kahlen als ein eines solehen Königs würdiges Denkmal, mit einem Commentar. — Mansi, 10, 200. — Baluz. Miscell., 2, 12. — Coll. can. Hispana, ep. C.

<sup>2)</sup> K. 2, 491.

<sup>3)</sup> ep. 9, 120. — Die vorstehenden Briefe s. auch bei Aguirre, 3, 292—97. — Der letztere Brief, sowie die noch folgenden, stehen nicht in der Collectio cas. Hispana; denn sie haben keine Beziehung zu der spanischen Kirche.

u. s. w. Wenn an dem Gerichtsverfahren etwas fehle, so sei Stephanus wieder einzusezen, seine Ankläger aber sollen ausgeschlossen, und zur Busse sechs Monate in ein Kloster eingeschlossen werden (das Viatium wie oben). Der Eindringling solle behandelt werden, wie vorher in Betreff des Eindringlings zu Malaga gesagt wurde; ebenso die weihenden Bischöfe. Ist der Eindringling indess gestorben, und ihm ein Nachfolger gewählt, so werde er zwar, wie vorher bei Malaga bestimmt worden, nicht Bischof dieser, wohl aber einer andern Stadt, wenn er anders canonisch gewählt wird. — Finden sich einige Klagen gegen Stephanus begründet, andere ohne Grund, so müsse Johannes fragen, ob jenes die leichtern oder schwerern seien. Ebenso müsse der „gloriouse Comitiolus“ den Beschädigten Genüge leisten. Sei Stephanus mit Recht abgesetzt, so bleibe das Urtheil bestehen, und was immer dadurch die Kirche Schaden gelitten, das müsse ihr ersetzt werden. Wenn aber, wie man sage, Comitiolus gestorben, so müssen seine Erben für ihn einstehen<sup>1</sup>).

Eine zweite Denkschrift an Johannes heisst *Capitulare II legum imperialium*, für die Immunität der Cleriker. Mit Anführung der Gesetze der römischen Kaiser wird näher gezeigt, wie Johannes in obigen Klagsachen verfahren solle. Das Unrecht gegen Januarius sei um so grösser, weil er mit Gewalt aus seiner Kirche weggezogen worden, was nach den Gesetzen den Tod verwirke. — Bischof Stephanus aber habe weder gegen seinen Willen vor Gericht gezogen, noch vor Bischöfen einer andern Synode (*alieni concilii*) gerichtet werden dürfen. Sage man, dass derselbe weder einen Metropoliten noch Patriarchen habe, so wäre, nach den Verlangen des Stephanus, die Sache an den apostolischen Stuhl zu bringen gewesen. Das Urtheil der unberechtigten Bischöfe sei formell ungültig. — Seine Sklaven, die ihn verklagt, seien nach dem Gesetz hiezu unfähig. Sei er eines Majestätsverbreichens beschuldigt, so müsse sein Leben und sein früherer Ruf hiebei berücksichtigt werden. Jedenfalls haben gemeine Zeugen, die in seiner Abwesenheit gegen ihn sprachen, kein Gewicht. Da der Verklagte nicht habe antworten können, so sei die Entscheidung nicht gültig; ungültig auch dadurch, dass die Entscheidung nicht schriftlich abgegeben worden.

Der dritte Brief, welcher dem Defensor Johannes mitgegeben wurde, betrifft die schon erwähnten Mönche in Caprera (Capricanae insulae), einer kleinen Insel südlich von Majorka, welche noch heute Isla Cabrera heisst. Er sollte sie zurechtweisen und zurechtführen [K.-G., 2, 188<sup>2</sup>].

Dass die Spanier u. a. aus dieser Thatsache die kirchliche Zugehörig-

<sup>1)</sup> *Greg. epist. I, 13, ep. 45 seu Capitulare primum ad Joannem defensorem.* — *Aguirre*, 3, 297—99. — *Mansi*, 10, 372; 376. —

<sup>2)</sup> *ep. 13, 46.* — *Aguirre*, 3, 301—2. *Mansi*, 10, 375.

keit der Balearen zu Spanien schliessen wollen, begreifen wir eher, als dass P. Martini, der Verfasser der Kirchengeschichte von Sardinien, derselben Ansicht ist<sup>1)</sup>. — Vielmehr gehörten die Balearen seit dem Sturze des Vandalenreiches zu dem römischen Reiche, und zu der Kirchenprovinz von Cagliari. — Wenn die Griechen damals noch im Besitz von Städten in Spanien, wie Malaga und Carthagena, waren, so waren sie um so mehr im Besitz der Balearen, wenn auch die Spanier vielleicht um diese Zeit im Besitz einer Flotte waren. Es ist allbekannt, dass päpstliche Legaten, welche in fernere Länder reisten, stets auch Aufträge für die Gegenden erhielten, welche sie durchreisten, z. B. Gregor's I. Gesandte nach England Aufträge für Gallien. Was in der Natur der Sache liegt, wird sich immer wiederholen.

## §. 2. Die Bischöfe Januarius von Malaga und Stephanus im Gebiete der Griechen.

Damit schliessen die Briefe und der Verkehr Gregor's mit Spanien. Aber ein Aktenstück ist uns erhalten, die Entscheidung der Angelegenheit des Bischofs Januarius durch den Defensor Johannes. „Im Namen des Herrn, unter diesem Kaiser, an diesem Tage, und in dieser Indication.“ In welcher? wird nicht gesagt. Der Kaiser allein aber ist erwähnt, zu dessen Gebiete Malacca damals noch gehörte. Die gegnerischen Bischöfe werden nur „jene und jene“ genannt, deren Kleriker mit den Leuten des „gloriosen Comitiolus“ den Januarius mit Gewalt aus seiner Kirche gezogen hätten. Nach vielen gegenseitigen Beschuldigungen verlangten beide Partheien die Entscheidung des Johannes. Er fand, dass Januarius nichts begangen, was Verbannung und Absetzung verdient, sondern dass er mit Gewalt seiner Kirche entrissen worden. Er setzt ab von den strengen Gesczen gegen solches Verfahren, erkläre die Geschehene für null und nichtig, verurtheile „jene und jene Bischöfe, die, mit Hintansetzung der Priesterwürde, ungerecht und gegen die Furcht Gottes ihren Mitbruder geschädigt und verurtheilt, zur zeitweiligen Bussübung in einem Kloster<sup>2)</sup>). Der Eindringling in das Bisthum soll seine Würde und jede kirchliche Stelle verlieren, auch nicht zu dem Amte, das er vorher unwürdig geführt, zurückkehren. Januarius aber solle in allen Ehren und Rechten Bischof von Malacca seyn. — In die

<sup>1)</sup> Martini P., *Storia ecclesiastica di Sardegna*, 3 t. 1839—40, 1, 82, 95.

<sup>2)</sup> *Sententia Joannis defensoris. epist. Greg. 13, 45 — nr. 3. — Aguirre, 3, 302.*

*Florez, 12, 321 — 327. (Del obispo Januario, en que se habla de unas Cartas a San Gregorio.)*

sem Urtheile steht nichts von dem oben erwähnten Priester von Malacca. Es ist aber anzunehmen, dass er mit seinem Bischof restituirt worden<sup>1)</sup>.

Ueber die Angelegenheit des Januarius und Stephanus sagt der sonst so beredte Aguirre kein Wort. Auch seine Nachfolger haben geschwiegen. Florez sagt, er besize eine Abhandlung, die beweisen wolle, dass obige Aktenstücke unliebt seien, und auch er neige sich zu dieser Ansicht, ohne dass er die zu Grunde liegenden Thatsachen leugnen wolle. Denn zu Carthagena fand man eine Inschrift, welche den mehrgenannten „gloriosen Comitiolus“ bis zu den Sternen erhebt:

*Quisquis ardua turrium miraris culmina  
Vestibulumque urbis duplaci porta firmatum  
Dextra levaque binos positos arcos  
Quib. superum ponitur camera curia convexaque  
Comitiolus sic haec fieri jussit Patricius  
Missus a Mauricio Augusto contra hoste barbaro (sic! sc. die Spanier)  
Magnus virtute magister mil. Spaniae  
Sic semper Spania tali rectore laetetur  
Dum poli rotantur dumq. sol circuit orbem*

Ann. VIII Aug. Ind. VIII [d. i. J. 589 vor dem 13. Aug.<sup>2)</sup>].

Kaiser Mauritius (582 bis 602) also sandte den Patricius Comitiolus als seinen „Magister militiae“ nach Spanien, der gewöhnlich in Carthagena residierte, gegen die Barbaren, d. i. damals noch arianischen Gothen. Florez giebt auch zu, dass Januarius seinen Recurs nur an den Papst nehmen konnte, da ohnedem Licinian von Carthagena wohl schon in Constantinopel gestorben war. — Was aber Florez gegen die Aechtheit der Sentenz des Defensor Johannes vorbringt, ist für mich nicht überzeugend. Er streitet mit *sogenannten innern Gründen der Unächtheit*.

Wer war Bischof Stephanus? Gregor scheint seinen Siz nicht zu nennen, aus schonender Rücksicht gegen ihn, weil seine Sache bedenklicher war; er war beschuldigt, das Kirchengut an sich gezogen, und die Majestät verletzt zu haben. Unter letzterm dürfte eine Hinneigung zu dem Reiche der Gothen zu verstehen seyn. Wie der Papst aus Schonung die Bischöfe nicht nennt, die ihn und den Januarius abgesetzt, so nennt er wohl aus Schonung seinen Siz nicht. Da über ihn kein Aktenstück vorhanden, so ist anzunehmen, dass er nicht unschuldig erfunden wurde. Die Briefe und Aufräge Gregors an Johannes, die Florez

<sup>1)</sup> Der berüchtigte Valentin Ortigosa, Eindringling in das Bisthum Malaga im J. 1836 flg., scheint seinen Vorgänger vom J. 603 flg. copirt zu haben — s. Gams, K.-G. des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 3, (1856), S. 156, 158, 164, 166.

<sup>2)</sup> Florez, 5, 61.

unwürdig der Würde, des Stiles und der Weisheit des grossen Mannes zu seyn scheinen, scheinen mir seiner ganz würdig<sup>1)</sup>.

Im J. 589 werden zwar zwei (resp. drei) spanische Bischöfe dieses Namens genannt: Stephan von Turiasso (589 und 592), Stephan von Tarraco, wenn die Unterschrift ächt ist, und Stephan von Elvira im J. 589 und 590. Letzteren nennt Ferreras ohne Weiteres als den in Frage stehenden Bischof Stephanus<sup>2)</sup>. Allein Stephanus war schon im J. 590 nach der Rangordnung der zu Sevilla unterzeichneten Bischöfe alt, und hat schwerlich bis zum J. 603 gelebt. (Florez setzt seinen Tod in den Januar 594). Vor allem aber, Elvira war nicht in der Hand der Griechen. Die in ihrer Gewalt stehenden Bistümer lassen sich aus den fehlenden Unterschriften der Concilien von 589 und 590 entnehmen; es fehlten die Bischöfe: 1) von Carthagena und 2) Malaga, wie oben gesagt<sup>3)</sup>; 3) von Asidonia; 4) von Urci; vielleicht auch von Ilici, Disnium, Saetabis. — Meine Vermuthung neigt sich zu Asidonia, mehr noch zu Urci. Bischof Stephanus war ohne Metropoliten. Nicht zustehende Bischöfe hatten ihn ungehört verurthilt. Diese sind wohl dieselben Bischöfe, die den Januarius verdrängt haben. Zu solchem Werke gaben sich gewiss spanische Bischöfe nicht her; die Anklage gegen Stephanus scheint eben Hinneigung zu den Spaniern gewesen zu seyn. Licinian von Carthagena war entfernt oder schon todt. So liegt es nicht fern, an Bischöfe auf den Inseln des Mittelmecres zu denken, u. a. an einen Vincentius von Iviza, oder auch an Bischöfe des gegenüberliegenden Mauritania Caesariensis; man weiss ja aus der Geschichte des Donatisten, wie die afrikanischen Bischöfe dem Gelde und der Gewalt oder Drohung wichen; und besser stand es nicht im J. 600, als im J. 305.

Der Patricius Comitiolus. Comit. titulus. Als Anstifter solcher Gewaltakte erscheint der herrsch- und habstüchtige Patricius Comitiolus; ihn hatte Mauritius dem Hermenegild zum Schuze in dieses Land gesendet. Er war es wohl, der um dreissigtausend Solidi, die ihm Leovigild bot, den Hermenegild verrieth<sup>4)</sup>. — Er war es wohl, der den Licinian von Carthagena beseitigte, der nach dem Tode des Severus den rechtmässigen Bischof Januarius verdrängte, wohl weil er seiner Geldgier nicht fröhnte, der den Bischof Stephanus, welcher nicht ohne Schuld seyn mochte, aus ähnlichen Gründen durch gefügige Bischöfe absezzen liess. — Er scheint zwischen 601 und 603 gestorben zu seyn.

<sup>1)</sup> Florez, 12, 327. — Die Sententia des Johannes ist durch die glaubwürdigsten Handschriften verbürgt.

<sup>2)</sup> Ferreras, 2, 322—23; 332—33.

<sup>3)</sup> K.-G. 2, (2), 16.

<sup>4)</sup> Gregor Tur. 5, 39 — *Ille datus — praefecto imperatoris triginta milibus solidorum etc.* — Lembke, 71. — Johannes Biel. und Isidor sagen nichts davon.

### §. 3. Leander von Sevilla.

Die Zeugen über ihn sind Gregor I., sein Bruder Isidor, Johann von Gerunda, Licinian von Carthagena und die beiden Concilien von 589 und 590. Die Nachrichten über ihn sind so spärlich und unzusammenhängend, dass man keine Lebensgeschichte Leanders schreiben kann.

Er war der Sohn des Severian aus der Provinz Carthaginensis. Es ist gewöhnliche Annahme, dass Carthagena selbst seine Vaterstadt war. Von hier aber wanderte die Familie aus, aus unbekannten Gründen. In Folge der Auswanderung oder Verbannung liess sich Leander in Sevilla nieder, und lebte lange als Mönch. Als solcher wurde er Erzbischof von Sevilla und vielleicht Nachfolger des Stephanus II. (K.-G. 2, 418), wohl vor dem J. 579. — Im J. 579 schlug Hermenegild seinen Siz in Sevilla auf, den Leander zur Kirche führte oder zurückführte.

Bald darauf finden wir den Leander in Constantinopel; nach Isidor war es eine Verbannung<sup>1)</sup>, nach Gregor (pracf. in Job) „eine für die Angelegenheiten des Glaubens der Gothen übernommene Gesandtschaft.“ Beide Ansichten lassen sich ohne Mühe vereinigen; Leander kann es für das Beste gefunden haben, freiwillig Spanien zu verlassen, er kann mit Aufträgen aus Spanien gegangen, und dennoch konnte es eine Verbannung seyn, weil er ohne Gefahr in dieser Zeit nicht zurückkehren konnte. Er mochte wohl die Empörung Hermenegilds nicht billigen, konnte und wollte aber auch nicht auf die Seite des Verfolgers treten. Doch möchte ich die Ansicht des Florez nicht theilen, dass er mit Hilfe der Griechen in Spanien ein katholisches Reich herstellen wollte. Hier wurde er befreundet mit Gregor dem Grossen. Dort verfasste er einige Schriften. Die Zeit seiner Rückkehr ist nicht bekannt<sup>2)</sup>. — Dass Leovigild sterbend seinen Sohn Reccared ihm empfohlen habe, dass er an ihm wie an Hermenegild thue, scheint mir nicht beglaubigt genug. Zu Toledo war Leander im J. 589 Haupt und Seele der Synode (K.-G. 2, 8). Die weiteren Thatsachen aus seinem Leben sind früher angegeben.

Die dem Leander durch Uebersendung des Palliums zu Theil gewordene Ehre war so einzlig, dass der oder die Sammler der alten spanischen Canones die betreffende Stelle sowohl aus dem Briefe Gregors an Leander als auch an Reccared wegliessen<sup>3)</sup>. Denn in Toledo, wo die Sammlung entstand, fürchtete man daraus Nachtheil für die eigne Machstellung. Damals wurde das Pallium nicht den Metropoliten überhaupt, sondern nur denen zugesandt, die durch besondere Verdienste hervor-

Das  
Pallium  
und  
seine  
Bedeu-  
tung für  
Lean-  
der.

<sup>1)</sup> Isidor ep. 41 de vir. illustr. — in exiliis sui peregrinatione.

<sup>2)</sup> ep. Greg. 1, 43. — 5, 45. — pracf. in Moral. ep. 1.

<sup>3)</sup> Florez, 9, 188 — 96 del palio — Esta carta estuvo inserta en la Colección antigua de nuestros Canones, sacando de ella la memoria de lo que toca al Palio.

ragten. — Vor Leander und mehrere Jahrhunderte nach ihm erhielt kein spanischer Bischof das Pallium. Im sechsten Jahrhundert hatte diesseits der Alpen nur der Bischof von Arles dasselbe erhalten. Ob in die Uebersendung des Palliums eine Erhöhung für die Kirche von Sevilla eingeschlossen war, kann man an sich eben so bejahren als verneinen. Gregor I. hat sich nicht deutlich genug ausgesprochen. Wäre diess auch seine Absicht gewesen, so hätte dennoch Sevilla im siebenten Jahrhundert vor dem Stuhle von Toledo zurücktreten müssen. — Im siebenten Jahrhundert war kein starker Verkehr Spaniens mit Rom; derselbe tritt nur in zwei Fällen entschieden hervor<sup>1)</sup>; in der Sendung des Tajo von Saragossa nach Rom, und in der Uebersendung der Akten der sechsten Synode durch Leo II., 683. — Aus diesem Umstände leiten Cenni<sup>2)</sup> und Florez es her, dass kein Papst des siebenten Jahrhunderts das Pallium nach Spanien sendete. — In Spanien selbst habe man dasselbe nicht als Zeichen der Macht, sondern als einfaches Geschenk der Ehre angesehen, denn in dem *Codex veterum canonum*, oder der systematischen Zusammenstellung des alten Kirchenrechts sei desselben in lib. 10, t. 7 — *de muneribus missis*, statt in l. 1, ep. 51 — *de commissione vice apostolicae sedis* — Erwähnung gethan<sup>3)</sup>. — Ob das Pallium selbst ein Zeichen der Ehre oder der Macht, (d. i. des Vicariats über Spanien war, ist streitig<sup>4)</sup>). Florez trennt das Pallium von dem Vicariat, in Hinsicht auf den Brief des Vigilius an Bischof Auxanius von Arles (v. 18. Oct. 543): „*Digna credimus ratione compleri, ut agenti vices nostra Pallii non desit ornatus*“<sup>5)</sup>. Daraus erhelle, dass man das Vicariat des Papstes ohne das Pallium haben könne. Dasselbe treffe bei den Bischöfen Zeno und Sallustius von Sevilla zu. — Der Bischof von Messina habe das Pallium von Gregor I. erhalten, während der Bischof Maximinus von Syracus über alle Kirchen Siciliens gestellt gewesen. Aber die Worte Gregor's I. in dem Briefe an Augustin von Canterbury (ep. II, 64 ed. Maur.): „*In Galliarum episcopos nullam tibi auctoritatem tribuimus, quia ab antiquis praedecessorum meorum temporibus Pallium Arelatense*

<sup>1)</sup> Man unterscheide zwischen lebhaftem Verkehr mit Rom, und der lebhaften Anhänglichkeit an Rom — s. oben, S. 1.

<sup>2)</sup> Cenni, l. c. diss. 5, ep. 1 — *de sacri pallii antiqua et nova disciplina; de pallio missio ad S. Leandrum Hispanensem a S. Gregorio M.*, 2, 211 — 230 — 231 — 231 — 271.

<sup>3)</sup> Florez, 9, 193.

<sup>4)</sup> Dagegen — Noris — Lib. 1, 20 *Hist. Pelag.* — auf die Macht beziehen es *Maria de Concordia* — l. 5, 25, 29. lib. 6, ep. 7. — *Van Espen, jus eccl. P. I.* tit. 19. c. 5. nr. 1. — *Thomassin.*, P. 1, L. 2, c. 54 — *de pallio Latinorum per 8 priora saecula*. — nr. 8 — *una cum pallio archiepiscopis Arelatensi, Hispanensi, Cantuariorum et Moguntino Vicariatum vel Legationem apostolicam — pontifices contulerunt.*

<sup>5)</sup> Vigilius epist. (olim 6) ad Auxanum.

*Episcopus accepit, quem nos privare auctoritate percepta minime debemus*<sup>1)</sup>, zeigen doch, dass in dem Sinne Gregor's Pallium und Vicariat zusammenfallen. Umsonst sagt Florez, man habe sich je nach den besondern Umständen zu richten, ob der Empfänger des Pallium schon früher das Vicariat gehabt oder nicht. — Auch der Bischof von Corinth habe daselbe gewöhnlich erhalten, ohne Vicar des Papstes zu seyn<sup>2)</sup>). Solcher Art sei das Pallium des Leander gewesen, denn der Papst erwähne nichts von der Uebertragung des Vicariats an ihn.

Ich argumentire anders. Das erste Pallium, das geschichtlich vor kommt, übersendet Papst Symmachus — an Bischof Theodor von Laureacum [Lorch<sup>3)</sup>]. Derselbe Papst übersendet das Pallium an den Vicarius Cäsarius von Arles, was wir aber keineswegs aus einem Briefe des Symmachus, sondern aus einem weitern Briefe des Papstes Vigilius an Auxanius, den Nachfolger des Cäsarius von Arles, und aus der Lebensgeschichte des Leztern erfahren<sup>4)</sup>). — Es war bei dem Bischofe von Arles — der Schmuck und das Zeichen der übertragenen Gewalt, so sehr, dass in der Sprache Gregor's Pallium so viel bedeutet als Vicariat.

Aber wenigstens zwei Vorgänger des Leander hatten das römische Vicariat, Zeno und Sallustius. Diess Vicariat war eine „*antiqua consuetudo*“. Nach der Meinung des Gregorius wurde den Vorgängern des Leander mit dem Vicariat zugleich das Pallium ertheilt. Wenn Florez das Wort „*consuetudo*“ von der alten Sitte der römischen Kirche versteht, das Pallium zu vergeben, so ist diess entweder ungereimt, oder wenn es sich auf die Gewohnheit gegenüber der Kirche von Sevilla bezieht, so ist es unsre Erklärung. Die Erklärung aber, „alte Freundschaft mit Leander“ wird einmal durch die Erwägung ausgeschlossen, dass Gregor sonst das Wort „*amicitia*“ gebraucht<sup>5)</sup>; sodann kommt das Wort „*consuetudo*“ sehr oft bei Gregor, besonders in seinen Briefen, aber ausschliesslich in der Bedeutung von „Gewohnheit“, vor. Es muss also auch hier „alte Gewohnheit“ heissen, d. i. das dem Leander über sandte Pallium fällt mit der alten Gewohnheit zusammen, ist deren Bestätigung und Besiegelung, dass die Bischöfe von Sevilla seit den Zeiten des Zeno und Sallustius das Vicariat, wenigstens über Bälica und Lusitanien, hatten. — Als Analogie darf man sich nicht auf den Orient und Italien berufen; maassgebend ist die Bedeutung der Uebersendung des Pallium nach Arles, England und Deutschland, für die Bedeutung des Palliums, das dem Leander übersendet wurde. — In Arles, in

Das  
Pallium  
und das  
päpst-  
liche Vi-  
cariat  
von  
Sevilla.

<sup>1)</sup> I. 5, 57 — quo — (*pallio*) ita vos uti necesse est, sicut praedecessores vestri usi, coeredentibus nostris praedecessoribus, approbantur.

<sup>2)</sup> Symmachi ep. 11, 12 ad Theod. Laureacensem. v. S. 40 — Ann. 2.

<sup>3)</sup> Vit. Caesar. I, 4 (30) — concessu specialiter pallii decoravit privilegio.

<sup>4)</sup> dialog. 3, 31 — Leandro, dudum mihi in amicitia familiariter juncto.

England und Mainz bedeutet das Pallium das römische Vicariat, oder die Stellvertretung des Papstes.

Das erste päpstliche Vicariat ist das von Thessalonich. Für Italien bedurfte es, wegen der Nähe von Rom, keiner Vicariate. Zuerst hat Papst Simplicius (J. 468—483) im Abendlande das römische Vicariat dem Bischof Zeno von Sevilla übertragen — 482. — Der Brief an Zeno ist aber ganz allgemein gehalten, und ertheilt ihm keinerlei spezielle Anweisungen. Maassgehend hiebei war auch die Erwägung, dass Sevilla Hauptstadt von Spanien, und Sitz des Vicarius gewesen. Dem weltlichen sollte das geistliche Vicariat zur Seite treten. — Im J. 516 übertrug Hormisdas dem eifrigen Bischofe Johannes von Tarraco, das sich für den Verkehr mit Rom viel besser eignete, das Vicariat über ganz Spanien; als aber die Bischöfe von Bäтика sich klagend und hittend nach Rom wandten, übertrug Hormisdas dem Sallustius von Sevilla das Vicariat wenigstens für Bäтика und Lusitanien<sup>1)</sup>). Dass keine Uebersendung des Palliums damit verbunden war, lässt sich nicht unbedingt behaupten. Wenn Johannes und Sallustius dringend um dasselbe anhielten, so erhielten sie es. — Brunchilde supplicirte<sup>2)</sup> um dasselbe für Bischof Syagrius von Autun und erlangte es nach mehrfachem Andringen<sup>3)</sup>. — Der Frankenkönig Theodorich supplicirte um es für Florianus von Arles, und erlangte es von Papst Bonifacius IV, 613.

Die Uebersendung des Pallium an Syagrius und an Leander fällt in das Jahr 599, und fast gleichzeitig. Bei Syagrius geschah es nur auf inständige Bitten der Brunchilde und des Syagrius, dessen Kirche dadurch dem Range nach zunächst der von Lyon folgte (weshalb sie *protothronus* genannt wurde). Also müssen wir annehmen, dass auch König Reccared und Leander in ähnlicher Weise um das Pallium supplicirt haben, obgleich deren Briefe nicht erhalten sind. Die Worte aber Gregors: — *Leandro pallium transmisimus, quod et antiquae consuetudini et vestris moribus, et ejus bonitati atque dignitati debeamus* — bedeuten nun: Auf des Königs und Leanders Ansuchen wird das Pallium übersendet, denn die Verdienste des Königs und des Leander verlangen solches, und es ist eine alte Gewohnheit, dass denen, welche das päpstliche Vicariat haben, auf Bitten auch als Zeichen ihrer Würde das Pallium

<sup>1)</sup> K.-G. 2 (1), S. 416—17.

<sup>2)</sup> Bekanntlich müssen die Erzbischöfe um dasselbe auch heute noch: *instanter instantius*, und *instantissime* innerhalb dreier Monate nach erhaltener Consecration suppliciren. — *Walter*, Kirchenrecht, 11. Aufl. §. 154. — *Richter*, Kirchenrecht, §. 118. — *Schulte*, das katholische Kirchenrecht, Thl. 2, §. 28. — Nach *Richter* und *Walter* ist der oben citirte Brief des Symmachus an den Bischof von Laureacum unrichtig, dagegen ein Factum ist die Uebergabe des Pallium an Cäsarius von Arles.

<sup>3)</sup> epist. *Gregor.* 9, ep. 11; ep. 107, 108, 109.

von Rom übersendet wird<sup>1)</sup>). — Da allem nach später eine ähnliche Bitte von den Nachfolgern des Leander und den spanischen Königen nicht mehr gestellt wurde, so unterblieb auch die Uebersendung des Pallium, und die Kirche von Toledo gewann aus natürlichen Gründen den Vorrang der Macht vor der Kirche von Sevilla.

Das Todesjahr des Leander ist nicht bekannt. Da Redemptus und Ildephons dem Isidor ungefähr 40 Jahre seines Pontificats zuweisen und es allgemeine Annahme ist, dass er im J. 636 gestorben<sup>2)</sup>), so glaubte man das Todesjahr Leander's in das J. 596 setzen zu müssen. Eine Bestätigung dieser Annahme sah man in dem Umstande, dass Leander auf der sogenannten Synode zu Toledo im J. 597 nicht anwesend war. Allein wenn dieses Argument Gewicht haben sollte, so müssten sich dort alle sechs Metropoliten unterzeichnet haben, während es nur von dreien geschah, und müsste Isidor von Sevilla unterschrieben haben.

Anderseits verweist man auf eine alte Grabschrift des Leander, Isidor, und ihrer Schwester Florentina, wornach sein Tod im J. 603 erfolgt wäre. Dagegen steht das bestimmte Zeugniß des Isidor, dass er noch zu Zeiten des Recared gestorben sei<sup>3)</sup>). — Im August des Jahres 599 übersandte ihm Gregor das Pallium, und der Tod des Leander kann nicht nach dem J. 601 erfolgt seyn. Wir nehmen eine mittlere Zeit, das Jahr 600 an, und den 27. Februar als Tag seines Todes, so dass er eben noch das Pallium in Empfang nehmen und gebrauchen konnte. Von da an bis zum Tode Isidor's verflossen an 37 Jahre, so dass auch Ildephons in seinem Rechte bleibt, wenn er die Jahre seines Bisthums annähernd auf vierzig angibt.

Von den Schriften Leanders ist erhalten die schöne „*Homilia in laudem ecclesiae*“ aus Anlass der Bekehrung der Gothen, die mit den Worten schliesst: „Es erübrigts uns, dass wir, die wir alle ein Reich geworden, sowohl für die Festigkeit des irdischen Königreichs, als für das Glück des himmlischen Reiches uns bittend an Gott wenden; damit

<sup>1)</sup> Der Abbé Bourret — in seiner Schrift: *l'école chrétienne de Séville sous la monarchie des Visigoths*, Paris 1855, p. 37—56 — erwähnt die Uebersendung des Pallium nicht. — Thomassin, P. I, 1 — cp. 30 argumentirt, wie ich, über das Vicariat und das Pallium, nur viel entschiedener. Er hält den Leander für den Primas von ganz Spanien und meint dasselbe von Isidor, weil dieser 633, jener 589 zu Toledo präsidiert. Aber Massona präsidierte 589, und Isidor 633 als der älteste Metropolit. Er sagt: „*Desuit Primatus Hispanensis in concilio Tolitanus XII\**“ (681). So weit kann ich nicht gehen. — s. Lembke, S. 142, und oben, 2, 1, S. 415—418.

<sup>2)</sup> Ildeph. de vir. ill. cp. 9 — *annis fere 40 tenens Pontificatus honorem. Redemptus de transitu Isidori ad Brasiliensem: per annos ferme 40 Pontificalem — curam administravit. Florez, 9, 405.*

<sup>3)</sup> Isid. c. 41 d. vir. ill. — *floruit sub Recaredo, — cuius etiam temporibus mirabili obitu vitae terminum clausit.*

das spanisch-gothische Reich und Volk, welches Christum auf Erden verherrlicht hat, nicht bloss auf Erden, sondern auch im Himmel von ihm verherrlicht werde. Amen.“

Seine grössere Schrift ist die Regel oder Anweisung zum jangfräulichen Leben an seine Schwester Florentina. Nach diesen Schriften war Leander ein formell besserer Schriftsteller als Isidor. Seine Sprache ist edler und reiner; es stehen ihm schöne Bilder und geistreiche Wendungen zu Gebote. Feuer und Schwung des Geistes sprechen aus seinen Schriften. Wir bedauern, dass er so wenig geschrieben, und dass von dem, was er geschrieben, sich so wenig erhalten bat. Es ist namentlich auffallend, dass von seinen Briefen an Papst Gregor I sich keiner erhalten hat. Wir begreifen aber, wenn dieser sagt, dass „alle, welche seinen Brief vorlesen hörten, tief ergriffen wurden; alle erglühten und staunten, und die Begeisterung der Hörer zeigte, welches Feuer war in dem Redenden. Wir schen, von welcher Liebe dein Herz entzündet ist, das andere so sehr erglühen macht.“

Isidor  
über  
Ihn.

„Leander war (nach Isidor l. c.) ein Mann von lieblicher Rede, von ausgezeichnetem Talente, leuchtend durch sein Leben und seine Wissenschaft, so dass durch seine Glaubenskraft und seinen Eifer das Volk der Gotben von dem arianischen Wabnsinn zum katholischen Glauben zurückkehrte<sup>1)</sup>. — Er verfasste in der Einsamkeit seiner Verbannung zwei Bücher gegen die Meinungen der Irrlehrer, voll von heiliger Wissenschaft, worin er in scharfer Sprache (*vehementi stylo*) die Verworfenheit der Arianischen Gottlosigkeit aufdeckt und zermalmt: indem er zeigt, was die katholische Kirche gegen sie hat, und wie weit sie im Glauben und in den Sacramenten von ihnen entfernt ist. — Von ihm ist auch ein anderes preiswürdiges Buch gegen die Gebräuche der Arianer, worin er ihre Behauptungen voranstellt und seine Antworten anschliesst. Nebstdem hat er ein kleines Buch an seine Schwester Florentina über das geistliche Leben der Jungfrauen und die Verachtung der Welt herausgegeben, mit voranstehenden Inbaltsangaben. — Aber mit nicht geringem Eifer arbeitete er an den kireblieben Officien: in dem ganzen Psalterium (Brevier) schrieb er die Orationen in doppelter Ausgabe<sup>2)</sup>: auch in dem Missale (*in sacrificio*) den Laudes und den Psalmen, componirte er vieles mit schöner Betonung (*multa dulci sono composita*).

Er schrieb auch viele Briefe: an den Papst Gregorius einen über die Taufe, einen andern an seinen Bruder (Isidor?), worin er ernahrt, dass Niemand den Tod zu fürchten habe. Auch an die übrigen Bischöfe

<sup>1)</sup> Ebenso im *Chronicon ep. 118* — *Mauritius regnat ann. 21. — Hoc tempore Leander episcopus in Hispaniis ad gentis Gothorum conversionem doctrina fidei et scientiarum claruit.* Kürzer Joh. Biol. ann. 3 Mauritii: *Leander Hispalensis ecclesiæ episcopus clarus habetur;* — ad a. 8 — heißt er ihn: *sanctum Leandrum.*

<sup>2)</sup> *duplici editione*, i. e. nach der alten und neuen Bibelübersetzung.

schrieb er sehr viele vertrauliche Briefe, wenn auch nicht in sehr glänzendem Stile, doch reich an Gedanken (*acutas tamen sententiis*). Er blühte unter Reccared, dem frommen Manne und ruhmreichen Fürsten, zu dessen Zeit er auch durch einen wunderbaren Tod sein Leben beschloss<sup>1)</sup>.

Der „mirabilis obitus“ dürfte wohl derselbe gewesen seyn, der an dem sterbenden Reccared und Isidor gerühmt wird, das öffentliche Bekennniß seiner Sünden, oder die Uebernahme der kirchlichen Pönitentia.

#### §. 4. Die heilige Florentina

war die Schwester dreier heiliger Bischöfe. Sie war jünger als Leander, der sie seine Schwester und seine Tochter nennt, und älter als Isidor; denn dieser war der jüngste unter vier Geschwistern. So jung wanderte sie mit ihren Eltern aus ihrer Heimath Carthaginensis aus, dass sie sich derselben nicht erinnern konnte. Sie wuchs wohl in Sevilla auf, und bei dem sehr frühen Tode ihrer Eltern vertrat Leander an ihr die Vatersstelle. Frühe entschloss sie sich zu einem gottgeweihten Leben. Ich folge der allgemeinen Annahme, dass sie im Bisthum Astigi in einem Nonnenkloster gelebt, an dem Orte, der „Nuestra Sennora del Valle“ heisst, am Ufer des Xenil außerhalb der Stadt, wo ein Kloster der Hieronymiten stand. Jedes Jahr geht eine feierliche Prozession aus dem uralten Hospital „Santa Florentina“ dahin. Es gab auch ein Kloster von Dominikanerinnen mit dem Titel: Santa Florentina. Nach einem Brevier von Sevilla war Florentina nicht bloss selbst Vorsteherin ihres Klosters, sondern viele andere Klöster stellten sich unter ihre Leitung. Leander hatte sich gefragt, welche Gaben er ihr hinterlassen werde. Er fand nichts, was ihrer würdig wäre unter den Gütern der Welt. Da sie Jungfräulichkeit gelobt, schien es ihm das beste, sie auf die Mittel hinzuweisen, womit sie das Verdienst ihres Gelübdes erhöhen könnte. Diese Schrift heisst die Regel des hl. Leander für seine Schwester. Florez

<sup>1)</sup> üb. Leander: 1) *Acta Sctor. 13 Mart. II*, p. 275—280. — 2) *Leandri elogium historicum*, in Mabillon A. S. O. s. B. sasc. I, p. 378—385. — 3) Bei Brower Christ., *Sidera illustrium et sanct. virorum qui Germaniam ornarunt*, Magunt. 1616, steht auch Leander und seine Geschwister in app. — 4) ap. Aguirre, *Synopsis rerum S. Leandri praeceps Hispanensis*, t. 3, p. 281—302 (theilweise aus den Bollandisten). — 5) Florez, *Espanna sagr.*, t. 9, p. 180—216 — San Leandro. (deinde antea del 579 hasta el 599, 180—188. Del Palio, 188—196. Chronologia, 196—208. Sucesos falsos, & inciertos, 208—216.) — 6) Caj. Cenni, 2, 215—225. — 7) Nic. Antonio-Perez Bayer, 1, 290—298 (lib. 4, ep. 4, nr. 74—103.) — 8) de Castro, sc. VI, p. 280—87. — 9) Remy Ceillier, nouv. ed. — t. 11 (1862), 422—425. — 10) Bourret, *l'école chrétienne de Séville*, Par. 1855, p. 33—58 — chap. I. *Commencements de l'école de Séville*. — Saint Léandre. — Montalembert, die Mönche des Abendlandes, 1860, Bd. 2, S. 197—208.

meint, sie sei verfasst, als dieselbe ihr Gelübde ablegte, denn damals habe sich Florentina unter der Leitung ihrer Herrin Turtura befunden. — Oft, erzählt Leander, habe er ihre gemeinschaftliche Mutter gefragt, ob sie nicht wieder in ihre Heimath zurückkehren wolle, sie aber habe bei Gott betheuert, dass sie es nie wolle und werde. In der Fremde erst habe sie Gott kennen gelernt, in der Fremde wolle sie sterben und dort begraben seyn, wo sie die Erkenntniß Gottes erlangt. Es schmerze ihn, dass er dahin (nach Carthaginensis) den Bruder Fulgentius gesendet, für den er Gefahren fürchte. Sie möge eifrig für ihn beten. Er wisse, dass jene ihre Vaterstadt (Carthagena) so sehr herabgekommen sei, dass es dort keinen Freien mehr gebe, ja die Erde selbst ihre Fruchtbarkeit verloren habe, und nicht ohne göttliches Gericht. Denn die Erde, welcher die Bürger entrissen und dem Fremden übergeben seien, habe ihre Würde, und damit auch ihre Fruchtbarkeit verloren<sup>1)</sup>.

<sup>Leander  
an Flo-  
rentina</sup> „Wolle nicht entfliehen aus dem Neste, das die Turteltaube fand, um darin ihre Jungen zu bergen. Du bist eine Tochter der Einfalt, die da geboren ist von der Mutter Turtur(a). Dieser einen Person bist Du in mehrfacher Weise verpflichtet. Die Turtura betrachte als deine Mutter, und sie, die in ihrem Verlangen täglich dich Christo schenken möchte, halte für eine theurerre Mutter, als deine leibliche, vor jedem Sturm, vor jedem weltlichen Wirbelwind birg dich in ihrem Schoose (die schönen Worte über Isidor s. unten Kap. 7). Wenn du den Bund bewahrst, den du mit Christus geschlossen, so wird dir, wenn du das Gute thust, die Krone gebühren: dem dich ermahnden Leander wird die Verzeihung zu Theil werden: und wenn du ausharrest bis zum Ende, wirst du selig werden. Amen.“

<sup>Hosius  
und Lr.  
ander.</sup> Die Schrift des Leander ist so ausgezeichnet an Form und Inhalt, dass sie dem Besten kühn an die Seite treten kann, was überhaupt die kirchliche Literatur der Abendländer aufzuweisen hat. Es war Sitte der Spanier jener Zeit, Sitte der gefeiertsten Kirchenlehrer, besonders des Isidor und Ildephons, dass sie Schriften früherer Zeit überarbeiteten, oft ohne die Verfasser zu nennen. Dessenwegen ist die Vermuthung auch nicht unbedingt abzuweisen, dass wir in der Schrift des Leander noch theilweise die Schrift des Hosius von Corduba, an seine Schwester über das Lob der Jungfräulichkeit, welche schön und bereit verfasst ist (*epistolam pulchro ac diserto comptam eloquio*<sup>2)</sup>), besitzen. Die bestimmte Art, auf welche Isidor von dieser, und von der andern Schrift des Hosius über die Bedeutung der priesterlichen Gewänder im A. Testamente handelt, zeigt deutlich, dass dem Isidor diese beiden Schriften wirklich

<sup>1)</sup> *extraneo* — d. i. dem Kaiser und seinem Statthalter.

<sup>2)</sup> *Isid. de vir. illustr. cp. 5.* — was natürlich in einer besondern Abhandlung näher anzuführen wäre.

vorlagen, und demnach auch dem Leander, wie denn auch Isidor seine Abhandlung: „Von dem Gewande des Hohenpriesters“<sup>1)</sup> u. a. aus der Schrift des Hosius entlehnt haben kann. Nach einer schönen und langen Einleitung in Form eines Briefes kommen die 21 Kapitel, deren Titel Leander selbst verfasst hat. 1) Es sollen Frauen vom Laienstande gemieden werden; 2) es sollen heilige Männer gemieden werden; 3) die Jungfrau soll junge Männer nicht ansehen; 4) sie soll enthaltsam im Genusse der Speisen seyn; 5) sie soll ohne Zeugen nicht mit einem Manne sprechen; 6) sie soll immer lesen und beten. Bei der Handarbeit oder bei dem Essen soll eine andere ihr vorlesen. — 7) Sie soll das Alte Testament in geistigem Sinne verstehen; 8) bei dem Fasten soll auf die Schwächlichen Rücksicht genommen werden; 9) den Wein gebrauche die Kränkliche wie eine Arznei, die gesunde Jungfrau gar nicht. 10) Eines Bades bediene sie sich nur im Falle der Kränklichkeit; 11) sie kann nicht ohne Sünde unanständig lachen; 12) Mägde und Professschwestern sollen nicht ungleich behandelt werden; 13) Schwestern, die in der Welt nichts, und solche, die alles verlassen haben, müssen verschieden behandelt werden. Das muss die Seniorin zu beurtheilen wissen<sup>2)</sup>. Dies geht zunächst nicht die Florentina an; 14) sie sei gleichmuthig bei Ueberfluss oder Armuth. Florentina möge sich nicht eine Prälatin nennen oder so behandeln lassen<sup>3)</sup>. In diesem Kapitel wird eine bestimmte „Regula“ angedeutet, die Florentina habe, und die verschieden ist von der hier gegebenen Anweisung; der Nährvater Joseph aber wird „faber ferrarius“ genannt; 15) sie soll sich möglichst des Genusses von Fleisch enthalten; 16) sie soll im Kloster (*in monasterio*) bleiben; 17) sie soll die „vita privata“ fliehen, und nicht die Jungfrauen nachahmen, welche in den Städten in Zellen (*per cellulas*) wohnen, und allzu viele Sorgen haben<sup>4)</sup>. 18) Die Jungfrau soll im Kloster nichts Eigenes haben. „Was immer deine Hand berührt, das zeige der Seniorin; und stelle es dem Ganzen wieder zurück.“ 19) Die Jungfrau soll nicht schwören; 20) sie soll unter den Schwestern mit keiner vertraulicher umgehen, als mit den andern; 21) sie soll nie mehr in die Welt zurückkehren, und soll ihre irdische Heimath vergessen. Dieses Werk hat edirt u. a. *Brower I. c., Lucas Holstenius in Collect. Regularum, Paris 1663, Pars VII, p. 89—109.* — *Codex Regul. ed. Brockie, August. Vindel. 1759, t. I, p. 405—418.* — *[Biblioth. p. max. Lugd. t. 12, p. 999. — Migne Patrol. lat. t. 72, p. 870—894<sup>5)</sup>.]*

Inhalt  
der sog.  
Regel  
des Le-  
ander.

<sup>1)</sup> *Isid. quaest. in exodus, cp. 59 — de veste pontificis.*

<sup>2)</sup> *Laudanda tamen est senior, si discrete cum singulis se gesserit, et unicuique, prout opus est, diviseric.*

<sup>3)</sup> *ne velis ab aliis dici, vel esse praetoller. — Habes Regulam, quam sequareis.*

<sup>4)</sup> *K.-G. 2 (1), 64—65.*

<sup>5)</sup> Eine Uebersetzung in das Spanische ist von *Sandoval Pinciae ed. 1604* (cf. *Nic. Antonio, ed. I, I, p. 224*).

Es ist auffallend, dass das goldene Büchlein von Leander so selten herausgegeben, und im Grunde noch nicht commentirt worden ist. Es wäre einer deutschen Uebersezung eben so würdig als fähig, nur müsste sie eben so gefeilt und abgewogen seyn, als die einzelnen Worte des Originals gefeilt und abgewogen sind. Wir hoffen, dass die verloren gegangenen Schriften Leander's noch theilweise werden wiedergefunden werden. — Es ist kein Zweifel, dass Florentina, obgleich sie schwächlich und kränklich war, ihren Bruder überlebt habe. — Diess geht u. a. daraus hervor, dass Isidor seine zwei Bücher gegen die Jnden, auf Bitten der Florentina verfasste<sup>1)</sup>). *Morales* sagt (*lib. 12, cap. 5, fol. 103*), sie sei in ihrem Kloster zu Astigi beigesetzt worden, später aber, wie es allgemeine Meinung ist, sei sie von hier in das Grab ihrer beiden Brüder transferirt worden, eine Meinung, welche Florez nicht theilt, troz der Grabschrift in Sevilla; vielmehr sei ihr Leib später mit dem ihres Bruders Fulgentius in die Berge von Guadeloupe gebracht worden, wo man sie im vierzehnten Jahrhundert wieder fand. — Ihr Gedächtniss wird am 20. Juni gefeiert<sup>2)</sup>).

### §. 5. König Reccared, 586—601.

Als Hauptgründe der Bekehrung Reccared's zum wahren Glauben werden gewöhnlich der Vorgang seines Bruders Hermenegild und der Einfluss des Leander angeführt. Vielleicht aber hat die Königin Badda oder Badda hierin einen entscheidenden Einfluss gehabt. — Als äussere Verhältnisse die beabsichtigte Ehe zwischen Reccared und der fränkischen Prinzessin Chlodoswinde, der Schwester Childebert's, aufhoben<sup>3)</sup>, so scheint Reccared die Badda zur Gemahlin genommen zu haben. Da über ihre Persönlichkeit und ihre Herkunft sonst nichts bekannt ist,<sup>4)</sup> war den Vermuthungen weites Feld gelassen<sup>5)</sup>; gewöhnlich wurde sie für eine Tochter Astur's (Arthur?), Königs von Britannien gehalten. Ihre Unterschrift zu Toledo 589 beweisst keineswegs, dass sie vorher Arianerin gewesen. Ich halte sie, sei es, dass sie gothischer oder spanischer Abkunft war, für eine energische Katholikin, die aus religiösem Eifer auf der Kirchenversammlung die Beschlüsse mit ihrer Unterschrift bekämpfte.

<sup>1)</sup> *Isidor proem. de fide cath. contra Judaeos: Haec ergo, sancta soror, te petente, ob adificationem studii tui tibi dicavi, ut qua consorte perfruor sanguinis, cohauerden faciam et mei laboris.*

<sup>2)</sup> *Ecija, sus Santos, su antiguedad ecles. i seglar, por el P. Martin de Roa, Sevilla 1629, p. 100—106. — Acta Sanct. t. 4. Junii, p. 18—21. — Florez, 10 (bei dem Bisthum Astigis), p. 119—124.*

<sup>3)</sup> *Gregor. Tur. 9, 16, 20.*

<sup>4)</sup> *H. Geiger, 1, S. 3—15.*

Die  
Königin  
Badda.

Reccared führte gegen die Griechen in Spanien eben nicht blutige Kriege, „oft erhob er die Arme gegen sie“, und gegen die Vasconen<sup>1)</sup>. — Ein vornehmer Kammerherr, der Herzog Argimund, suchte ihn vom Throne zu stürzen. Seine Mitverschworenen wurden hingerichtet; er selbst gepeitscht, geschoren, ihm die rechte Hand abgehauen, und er auf einem Esel durch die Strassen von Toledo geführt<sup>2)</sup>.

Reccared stellte das, was seine Vorgänger eingezogen, den früheren Besitzern freiwillig zurück. Er gründete und bereicherte Kirchen und Klöster, sowie denn die Menge der damals neugegründeten Kirchen und Klöster ausserordentlich gross war. Er war sehr friedliebend, und wenn er einzelne Kriege führte, so geschah es fast nur, damit sein Volk der Waffen nicht entwöhnt würde. „Die Provinzen, die sein Vater im Kriege gewonnen, behauptete er im Frieden, und regierte sie mit Weisheit und mit Billigkeit. Er war sanft, milde, von ausgezeichneter Güte; in seinem Angesicht lag solche Lieblichkeit, in seinem Herzen so inniges Wohlwollen, dass er alle an sich zog, und selbst die Bösen zu seiner Liebe anzog. So freigebig war er, dass er die Güter der Privaten, und die Besitzungen (*praedia*) der Kirchen, die sein Vater für den Staatsschaz eingezogen, ihren rechtlichen Besitzern zurückstellte. So mild war er, dass er an den Abgaben des Volkes oft freiwillig nachliess. Viele bereicherte er mit Gütern, sehr viele erhob er durch Ehrenstellen“<sup>3)</sup>.

Wir haben oben des Briefs erwähnt, den Reccared an Papst Gregor sandte. In Spanien und in Rom wusste man nichts von ihm. Namentlich steht er nicht in der Sammlung von Aguirre, der doch vieles Unräthe aufgenommen hat. Baluzius hat ihn zuerst mitgetheilt mit der Ueberschrift: *Incipit epistola Recharedi — ad beatum Gregorium Romensem episcopum directa*<sup>4)</sup>. Die andern Briefe bei Gregor haben einfach den Titel. Der Ausdruck „Romensis“ ist allerdings westgotisch; aber man sagte auch in Spanien: *praesulus romani, papa Romensis*, und nicht *Romensis episcopus*. — Aber es wäre doch auffallend, wenn zwar dieser Brief Reccared's erhalten, die Briefe Leanders aber an Gregor verloren wären. Der Stil desselben ist ganz barbarisch, selbst unlateinisch<sup>5)</sup>. Sollte auch Reccared, was wir nicht glauben können, so wenig der lateinischen Sprache mächtig gewesen seyn, dass er nicht einmal einen Brief schreiben konnte, so hatte er doch den Leander, der gleichzeitig mit

<sup>1)</sup> Isidor. *Hisp. de reb. Goth. cp. 54.* — *Luc. Tad. p. 50 (apud Schott, Hispan. illustr. 4, p. 1—117.*

<sup>2)</sup> Johann. *Biclar. in fine.*

<sup>3)</sup> Isidor. *de reb. Goth. cp. 52—56.*

<sup>4)</sup> Baluzius, *Miscellanea lib. V. (Par. 1678—1715, 7 vol.)*

<sup>5)</sup> z. B. — *qui prae caeteros polles antistites; prope Massilia. — Nam, quantum te veraciter diligo, tu ipse, pectoris secunditatem, inspirante Domino, latere non credo. — Peto tuae Christianitatis prudentiae, etc.*

ihm einen herrlichen Brief an den Papst<sup>1)</sup>), und um dessentwillen er selbst schrieb, er hatte jene Aebte, die er mit seinem Briefe und mit Geschenken nach Rom sandte, an seiner Seite. Ein so stümperhafter Brief wäre fast eine Beleidigung des Papstes gewesen. — Dazu kommt, dass unser Brief auf die Sendung eines Priesters (des Defensor Johannes) nach Malaga hinweist. Diese Sendung aber fand wohl 4 Jahre später, im J. 603, statt, während der Brief Reccared's spätestens im J. 599 geschrieben seyn kann. — Ich glaube demnach, dass wir hier einen Versuch aus spätester Zeit und von sehr ungeübter Hand vor uns haben, welche den verlorenen Brief Reccared's nach der erhaltenen Antwort des Papstes an ihn rekonstruiren wollte, und in diesem Versuche zum Glück unglücklich war<sup>2)</sup>.

Reccared unterwarf Gothen und Römer einem Geseze<sup>3)</sup>), nahm den in Spanien so beliebten Namen Flavius von den römischen Kaisern an; in den Münzen erscheint er zuerst als gekrönter König<sup>4)</sup>). „Nach guten Anfängen gelangte er zu gutem Ende. Den Ruhm des rechten Glaubens, den er im Anfange seiner Regierung annahm, krönte er zuletzt durch ein öffentliches Bekenntniß seiner Sünden (vielleicht nach dem Beispiele Leanders). Zu Toledo starb er eines friedlichen Todes, er hatte fünfzehn Jahre regiert<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> „Einen trefflicheren Rathgeber als Bischof Leander konnte er sich wohl nicht wünschen“, *Helfferich, Westgoten-Recht*, S. 27. — S. 33. „Seine katholischen Rathgeber haben zu ihrem unverweiklichen Ruhme gewirkt.“

<sup>2)</sup> Der Brief in *Gregor. ep. 9, 61.*

<sup>3)</sup> *Lucas Tud. p. 50. — Rod. Ximenes, 2, 15.*

<sup>4)</sup> Bei *Masdeu, t. 9, p. 11—14* stehen die erhaltenen Münzen. — *Mariana, L 5. ep. 11—15; lib. 6, cp. 1. — Ferreras, 2, 396—390.*

<sup>5)</sup> *Aschbach, 221—33; Lembke, 77—86. Lafuente, 2, 359—369. — Ad. Helfferich, Entstehung und Geschichte des Westgoten-Rechts, Berlin 1858, S. 27—46. Reccared und das dritte Concil von Toledo.“*

## Viertes Kapitel.

**Licinian von Cartageua. Donatus und Eutropius von Monast.  
Servitauum. Johannes von Biclaro. Nonnitus von Gerunda.  
Maximus und Johannes von Saragossa. — Concil von Egara,  
J. 614.**

### §. 1.

Licinian erscheint (nach Hilarius?), nach Hector im J. 517, und Celsinus im J. 546 als dritter uns bekannter Bischof von Carthagena. Er war gelehrt in den Schriften; Isidor las viele Briefe von ihm, einen über das Sacrament der Taufe, sehr viele an den Abt Eutropius, den späteren Bischof von Valencia. „Aber die übrigen Werke seines Fleisses und seiner Thätigkeit gelangten nicht, sagt Isid., zu unserer Kenntniss. Er blühte zu den Zeiten des Kaisers Mauritius (584—602): er starb zu Constantinopel, durch Gift, wie es heißt, von seinen Nebenbuhlern besiegt; aber, wie geschrieben steht, von welchem Tode auch der Gerechte hingerafft wird, seine Seele wird im Frieden seyn<sup>1)</sup>.“

Er schrieb an Papst Gregor einen uns erhaltenen Brief: „Das von deiner Heiligkeit herausgegebene, und mit Hilfe Gottes an uns gelangte Buch von der Hirtenregel haben wir um so lieber gelesen, als wir geistreiche Lehren darin gefunden haben.“ Es muss als historiseher Grundsatz gelten, bei Conjecturen stets an bekannte Thatsachen anzuknüpfen. Da wir nun wissen, dass Gregor an Leander im J. 595 seine Pastoralregel sendete, dass Leander aus Carthaginensis ausgewandert war, dass sich zur Zeit des Licinian dessen Bruder Fulgentius daselbst befand, dass Leander den Licinian besuchte, — so dürfen wir annehmen, dass Licinian eine Absehrift der Pastoralregel von Leander erhielt, und dass

Licinian

an  
Papst  
Gre-  
gor I.

<sup>1)</sup> *Ibid. cap. 42 de vir. illustr.*  
*Gama, span. Kirche. II, 2.*

er nach deren Durchlesung sich gedrungen fühlte, seinen Dank dem Verfasser auszusprechen<sup>1)</sup>. — Er nennt (cp. 2) als alte Lehrer und Vertheidiger der Kirche Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Gregor von Nazianz. Er führt aus Hilarius eine Stelle an, wonach dieser bei Erklärung der Worte Pauli sage, dass es für einen Bischof nicht genüge, rechtschaffen zu seyn, da der Schuldlose nur sich nüze, er müsse auch gelehrt seyn, um andern zu nützen.

*Seine  
Glaube.*

Dom Pitra hat im ersten Bande seines *Spicilegium* unter dem Namen des Hilarius<sup>2)</sup> Erklärungen zu den Briefen Pauli an die Galater, Ephesier, einen ausführlichen Commentar zu Philemon, und Auszüge von Commentaren zu den zwischenstehenden Briefen gegeben. Er führt 12 sogenannte innere Gründe an, welche Reinkens ohne Mühe widerlegt<sup>3)</sup>. A. Mai und Pitra aber verweisen nebstdem auf das zweite Concil von Sevilla, wo eine Stelle aus dem Commentar des Hilarius über die Briefe an Timotheus angeführt wird<sup>4)</sup>. — Beiden Kardinälen ist indess der Brief des Licinian an Gregor entgangen, in welchem ohne Zweifel auf den Commentar zu den Briefen an Timotheus hingewiesen wird, in denen sich die Anweisungen für Bischöfe und Bischofswahlen befinden. — Aber schon im J. 1854 hat Jacobi zu Halle, der Herausgeber der Dogmengeschichte Aug. Neander's gezeigt, dass der Commentar des Hilarius nur eine Uebersetzung aus dem Commentare des Theodor von Mopsuestie sei<sup>5)</sup>. Bald darauf hat Dr. Notken<sup>6)</sup> denselben Beweis geführt, indem er u. a. den griechischen Text des Theodor'schen Commentars an die Galater 1, 4 — aus den erhaltenen griechischen Fragmenten Theodor's<sup>7)</sup> mit dem von Pitra mitgetheilten Commentar zu Galater 1, 4 — zusammenstellt. Letzterer erweist sich ohne Widerspruch als eine schwerfällige Uebersezung Theodor's. Aus Anlass der Geschichte der Adoptianer hat Hefele über denselben Gegenstand referirt<sup>8)</sup>. — Man besass im 6. und 7. Jahrhundert in Spanien demnach einen Commentar zu den Briefen des Apostels Paulus zunächst an Timotheus, wahrscheinlich auch zu den übrigen Briefen, mit Ausnahme etwa der drei ersten Briefe Pauli und des Briefes an die

<sup>1)</sup> Ebenso *Ferreras*, 2, 325.

<sup>2)</sup> *Spicilegium Solem. t. I. p. XXVI—XXXV.*

<sup>3)</sup> Reinkens, Hilarius von Poitiers, 1864, S. 273—74.

<sup>4)</sup> Ang. Mai, *Spicileg. romanum*, t. 6, praef. p. 35. — Pitra, p. XXVI.

<sup>5)</sup> Jacobi in: Deutsche Zeitschrift von Schneider, Nr. 32. — Dogmengeschichte v. Neander, 2, 26.

<sup>6)</sup> Notken in: Wiener Zeitschrift für katholische Theologie, von Scheiner, Bd. 8 (1856) S. 97—98. „Patristische Miscelle“.

<sup>7)</sup> Theodori M. in Nov. testamentum commentariorum, quae reperiiri potuerunt. Colleg., dispos., emendav. Otto Fridol. Fritzsche, Turici, 1847, p. 121. — Migne, Patrol. graeca, t. 66, op. Theodori, p. 900. — Pitra, Sp. S., p. 52—53.

<sup>8)</sup> Concil.-Gesch. 3. Bd. (1858), S. 613—14.

Hebräer, für dessen Verfasser man den Hilarus von Poitiers hielt, während man nur eine sehr unlateinische Uebersezung der Commentare des Theodor von Mopsueste zu den Paulinischen Briefen besass. Zu untersuchen, wie man diesem Irrthume verfallen, liegt nicht in meinem Plane. Wir besitzen indess sowohl bei Pitra, als in den von Fritzsche und Mai mitgetheilten Commentaren vorerst nur Auszüge aus den Erklärungen Theodor's zu den Briefen an Timotheus und Titus, während bei Pitra ein vollständiger Commentar zu dem Briefe an Philemon vorliegt.

Ferner citirt Licinian das Werk des Ambrosius „*de officiis*“ nur allgemein; aus Augustinus theilt er aber eine Stelle über den Beruf und die Eigenschaften eines Bischofs mit, die sich im Buch 19, ep. 19 — von der Stadt Gottes fast wörtlich wiederfindet.

Zuletzt führt er den Gregor von Nazianz an, „dessen Stil du folgest, nach dessen Beispiel du verborgen seyn wolltest, um der Last des Hirtenamtes zu entgehen“). — Er bittet, ihn zu belehren über ängstigende Fragen, die bei Lesung seiner Hirtenregel in ihm aufgestiegen. Er sei gezwungen, das zu thun, was Gregor verbiete<sup>1)</sup>. Da sich zu dem bischöflichen Amte kein Kundiger (*peritus*) finde, was anders sei zu thun, als dass Unwissende, wie Licinian selbst, geweiht werden? Gregor möge entscheiden, ob es vielleicht genüge, Jesum den Gekreuzigten zu kennen; wenn diess nicht genüge, so gebe es an dieser Stätte keinen Kundigen, also auch keinen Bischof. Der Weihe eines Bigamus widerseze er sich stets entschieden. Aber Zweifel habe er doch. Er möge ihn durch eine Anweisung trüsten. Er sei in der Lage, entweder es strenge zu nehmen mit den Eigenschaften der zu Weihenden, dann werden Predigt, Taufe und Messopfer aufhören, oder Unwürdige zu weihen.

Dass Licinian Metropolit war, geht aus diesen Worten klar hervor, denn „*Sacerdos* und *Sacerdotium*“ bedeutet in jener Zeit stets das bischöfliche Amt. Er fährt fort:

„Vor wenigen Jahren besuchte mich der Bischof Leander von Sevilla auf der Rückkehr von der königlichen Stadt im Vorbeigehen, und sagte, er habe Homilien über das Buch Job, welche von Deiner Heiligkeit herausgegeben worden. Weil er aber Eile hatte, konnte er uns dieselben trotz unsres Bittens nicht vorzeigen; später habe Gregor an Leander über die dreimalige Untertauchung geschrieben, und gesagt, dass ihm jenes Werk nicht gefalle, er es aber doch herausgegeben. Dazwischen handelt er von der, theilweise erhaltenen, Version der Erklärung des Origenes zum Buche Job durch Hilarus, findet es aber auffallend, dass dieser gelehrte und heilige Mann die Absurditäten des

<sup>1)</sup> v. u. a. S. P. — *Gregorii — Nazianz. oratio apologetica de fuga sua*, ed. Alzog — Friß. 1858. 66 p. cf. *carmina se se ipso* (bes. *de vita sua*).

<sup>2)</sup> *Gregor. regula past. 1, 1* — *ne venire imperiti ad magisterium audeant.*

Origenes über die Sterne als lebende Wesen habe übersezen mögen [*ut de stelis naenias Origenis transferret*<sup>1)</sup>]. Der Papst möge ihm sein Buch über Job, und die übrigen von ihm verfassten Bücher „Moralium“ senden, deren er in seiner Hirtenregel erwähne. Ihm sei es ein süsser Wunsch, wie dein Gregor (von Nazianz) sagt, bis zum höchsten Alter zu lernen<sup>2)</sup>. Aus den letztern Worten scheint mir hervorzugehen, dass Licinian um diese Zeit schon bejahrte war.

Eine Antwort auf diesen Brief besitzen wir nicht. Niemand von den Alten, auch Isidor nicht, erwähnt ihn. Erst Dachery fand ihn. — Aber der Brief trägt alle innern Zeichen der Aechtheit, und ist für die Kirchengeschichte sehr wichtig. Wir ersehen u. a. daraus, dass Leander mit Licinian verkehrte, dass dieser die Hirtenregel und den ersten Brief des Papstes wohl von ihm empfing, dass der Anfang der Werke „Moralia in Job“ sehr frühe nach Spanien kam, während das vollständige Werk erst 50 Jahre später dahin gelangte, dass Schriften von Gregor von Nazianz und Theodor von Mopsueste in Versionen in Spanien bekannt waren, u. a.

<sup>an Vin-</sup>  
<sup>centius</sup>  
<sup>von</sup>  
<sup>Kosua.</sup>

Vincentius, Bischof von Ebusa (Iviza) hatte an Licinian geschrieben, dass er einen Brief von einem Ungekannten erhalten, mit der Nachricht, es sei in Rom auf dem Altare über der Memoria Sct. Petri ein Brief Christi vom Himmel gefallen, u. a. mit der Einschärfung einer bessern Sonntagsfeier; diesen Bericht habe er von der Kanzel aus dem Volke verkünden lassen. Darüber schrieb Vincentius an Licinian [als seinen Metropoliten<sup>3)</sup>]. Dieser antwortet scharf: so bald er den Anfang des Briefes gelesen, habe er ihn in Gegenwart des Ueberbringers zerrissen und auf den Boden geworfen; er könne solche Albernheiten (*naenias*) nicht ertragen, worin sich weder eine schöne Diction noch die gesunde Lehre finde. Die strenge Sonntagsfeier der Christen dürfe keine jüdische seyn; wenn die Christen am Sonntag den Gottesdienst nicht besuchen, so wäre es besser für sie, zu arbeiten, als zu tanzen, und fade oder schmuzige Lieder zu singen<sup>4)</sup>. Christus schicke keine Briefe mehr vom

<sup>1)</sup> Davon ist noch vorhanden *Fragmenta homiletica de libro s. Job* — cf. Hieron. ep. 61 *ad Vigilantium*. — lib. I contra Rufinum, cp. 14. Obiges Fragment ist aus Augustin. l. 2, 27, *contra Julianum* (Ed. M. 10, 358), der es für eine Schrift des Hilarius selbst hält. — cf. Hieron. ep. ad Vigilant. 61 (al. 75); — *ad Pammach. 57 (101)* cp. 6 *de optimo genere interpretandi*. — *apolog. adv. libr. Rufini* 1, 2 — Hilarium, — qui 40 ferme millia versuum Origenis in Job et Psalmos transtulit.

<sup>2)</sup> *Gregor N., poemata de se ipso, Gregor. jusjurand.* — *Poem. moral. 33* — *Tetristichas sent. v. 225—35.*

<sup>3)</sup> K.-G. 2, (1) 188.

<sup>4)</sup> *ut dicitur, ballare, saltare, et membra — saltando male torquere, et ad excitandam libidinem nugatorii cancionibus proclamare.* — August. *de temp. (sermon. supposit.)* S. 265,

Himmel, ja habe es nie gethan. Er solle also in Gegenwart des Volks jenen Brief, wenn er ihn noch habe, zerriessen, und bereuen, was er gethan. Der Brief schliesst: „Bitte für uns, heiliger Herr, und in Christo geliebtester Bruder.“

Ausführlicher ist der dritte Brief des Licinian<sup>1)</sup>), dessen, wie der beiden früheren, Isidor nicht erwähnt, welchen er und Severus (von Malaga) an den Diacon Epiphanius schreiben. — Der Bischof dieses <sup>an den  
Diskon  
Epipha.  
Bis.</sup> Epiphanius, welchen die Briefschreiber wegen seiner hohen Würde aus Schonung nicht nennen wollen, behauptete, dass ausser Gott alle andern Wesen körperlich seien. Lieinian hält es wohl für angemessen, die Antwort nicht allein zu geben, sondern zog den gelehrtesten Bischof seiner Provinz zur Theilnahme an der Widerlegung des Irrenden zu. Es wird aus der Schrift bewiesen, dass die Engel, die guten, wie die bösen, Geister seien; ebenso die Seele des Menschen. Dann kommen die Vernunftbeweise. Es gebe vier Elemente alles Körperlichen; ob für die Geister ein fünftes bestehe? Der Geist sei an keinen Ort gebunden (*anima localis non est*). Er könne nicht getötet werden, wie der Leib. Als Bild Gottes — sei er Geist, wie Gott. Der Geist belebe den Leib, er durchwohne und durchherrsche ihn, untheilbar in ihm. „Die ganze Seele sieht, hört, betet an, berührt, kostet: und während sie den Leib durch die Räume bewegt, bewegt sie selbst sich nicht im Raume.“ Es gebe drei Bewegungen der Wesen, Gottes, die nicht in der Zeit und nicht im Raume sich vollziehe, die der Seele, die in der Zeit geschehe, während sie, selbst nicht räumlich, alle Räume umfasse (*omnia loca inlocaliter continet*). Sie hat keine Quantität, aber eine Qualität, Gott habe weder die eine noch die andere<sup>2)</sup>. Es wird vom Punkte und der Linie in der Geometrie gehandelt. Es folgt der Beweis aus der Tradition, der sich auf Citate aus Werken Augustin's<sup>3)</sup> (deren Zusendung sich Epiphanius vergebens erbeten hatte) und aus *Claudianus Mam.: de incorporalitate animae — l. 3<sup>4)</sup>* beschränkt. Wenn man dessen geistreiche Schrift aufmerksam durchliest, wird man vielleicht finden, dass unsre vorliegende kleine Schrift zum grossen Theile die Gedanken und Ausführung des Claudianus M. wiedergiebt. Es genüge, schliessen sie,

<sup>266</sup> — *diabolico more balare et saltare.* — *Ferrand Diac. c. 188 Breviar. canon.* —

Friedrich Ditz (Etymol. Wörterbuch) — leitet das Wort von: *balla*, = Kugel, Ball her.

<sup>1)</sup> Er hat 22 capitula; Einleitung 1—2; Schriftbeweis, 3—9; Vernunftbeweis, 10—17; Väterbeweis, 18—21; Schluss ep. 22.

<sup>2)</sup> ep. 14, rite creditur anima quantitatem nullam, qualitatem habere ullam: *Deum nec quantitatem, nec qualitatem habere. Quia igitur aequalis Deo non est, qualitatem habere; quia corpus non est, quantitatem non habere.*

<sup>3)</sup> Darunter ist der Brief (137 ed. Maur.) *ad Volusianum, „de incarnatione Verbi Dei“* (ep. 11), welchen unsre Verfasser „über de Virginitate Sct. Mariae“ nennen.

<sup>4)</sup> Vielmehr: *de statu animae; l. 3, ep. 14* (Recapitulation des Cl. Mam.).

dass sie ihm in Kürze, soweit es die beschränkte Zeit erlaube, Ausszüge aus diesen beiden Schriftstellern mittheilen. Er möge sie dem Unge-  
nannten (i. e. seinem Bischofe) mittheilen; wenn er sich nicht füge und  
zurechtfinde, so werden auch andere Zeugnisse bei ihm nichts vermögen.

Der Inhalt des zweiten und dritten Briefes des Licinian ist eine unwiderlegliche Bestätigung seiner Klagen in dem ersten Briefe, dass nur Unerfahrene in seinem Sprengel sich für das Amt eines Bischofs fiuden. Der Inhalt aller drei Briefe führt zu der Ansicht, dass Licinian Metropolit war; als solcher musste er Bischöfe weihen, den irrenden Suffragan Vincentius, und den irrenden ungenannten Bischof des Epiphanius zurechtweisen und zurechtführen. Umsonst sagt Florez, der Brief an Vincentius beweise dieses nicht<sup>1)</sup>; aber im Zusammenhalte mit der Natur und Lage der Dinge, mit der Geschichte und den übrigen zwei Briefen beweist er es. — Aber wie im siebenten, so konnte man es im 17. und 18. Jahrhundert innerhalb des Sprengels von Toledo noch nicht zu einer geschichtlichen Anerkennung einer Metropole von Carthagena bringen. — Licinian war Metropolit der Bischöfe innerhalb des noch den Griechen angehörenden Gebietes in Spanien. Wenn unter ihm auch der Bischof der Pithyusen stand, so beachte man, dass diese Inseln ungleich näher bei Spanien liegen, als die Balearen.

Sein Tod in Constantinopel Licinian kam in Constantinopel um das Leben, wie man sagte, durch Gift. Eine Erklärung seiner Reise dahin und seines tragischen Todes ist damit nicht gegeben, wenn man sagt, die Kezer haben ihn vergiftet. — Entschieden trete ich der (nur nicht motivirten) Ansicht des Ferreras bei<sup>2)</sup>, er sei nach Constantinopel gereist, um im Namen der Unterdrückten bei dem Kaiser Klage zu führen gegen das Raubsystem der Statt-  
halter, dass aber Comitiolus, davon in Kenntniß gesetzt, ihn zu Constantinopel habe vergiften lassen. Man bedenke, dass Comitiolus die freien Bürger sämmtlich zu Sklaven gemacht, dass das Land verödet lag<sup>3)</sup>, man denke an die Gewaltthätigkeiten gegen die Bischöfe, und man wird begreifen, dass Licinian kaum umhin konnte, für seine bedrängten Pflegempfohlenen in seinem hohen Alter diese Reise anzutreten, die ihm den Tod eintrug; aber er starb den Tod des Gerechten.

Den ersten Brief des Licinian fand und theilte mit *d'Achery in Sp*

<sup>1)</sup> Florez, 4, 85 (98). 5, 124—28, gegen Juan Bapt. Ferrer: *Dissertatio de antiquis primariis Toletano*, auct. — Ferrer, Valentino, Valentine 1728, p. 90, der, als ein Einwohner des Königreichs Valeneia, nicht auf dem Standpunkt von Toledo steht.

<sup>2)</sup> Ferreras, 2, 325—26; er widerlegt zugleich die Behauptung des Mariana (ib. 5, 13 und Aguirre 3, 315), dass Leovigild ihn habe vergiften lassen.

<sup>3)</sup> cp. ultimum regulae S. Leondri: *terra, cui cives erexit sunt, et concessi extraneo, non ut dignitatem perdidit, curvit et foecunditate*. — Mit Unrecht versteht Montalembert diese Worte von ganz Spanien (Mont. die Mönche des Abendlandes, deutsch von Brandes, Regsb. 1860, Bd. 2, S. 200 („Die Mönche in Spanien, S. 193—238“).

cileg. t. 2, p. 368 (*Aguirre*, t. 3, 315—17), den zweiten und dritten theilte mit aus Ms. der Kirche von Toledo der Kardinal Aguirre (t. 3, 317—321), derselbe giebt zu dem ersten Briefe die Varianten eines Ms. von Toledo. Eine neue correktore Ausgabe der drei Briefe gab Florez (den ersten nach der zweiten Ausgabe des *Spicileg. von Dachery*, t. 3, 1723), *Esp. sag. t. 5, p. 402—405—407—416 apendice IV, „de las Cartas de Liciniano“*. Aus Aguirre sind die drei Briefe abgedruckt *ap. Migne, patrol. lat. t. 72, p. 690—700*.

Ueber Licinian ist, ausser flüchtigen Bemerkungen, noch nichts geschrieben worden<sup>1)</sup>. Er wäre, in Verbindung mit der Darstellung der Lage des in der Gewalt der Griechen befindlichen Theiles von Spanien, einer Monographie wohl werth. Seine Bildung wie sein Eifer ist rühmenswerth; seine Sprache ist nicht frei von Provinzialismen, im Ganzen aber korrekt und anziehend. — Da wenige Jahre nach seinem Tode Carthagena von den Spaniern zerstört wurde, so war er vielleicht der letzte Metropolit, oder doch der letzte Bischof von Carthagena, der in Carthago Spartaria residirte. An die Stelle von Carthagena trat Bigastro, und später Murcia.

## §. 2. Donatus

war Gründer und erster Abt des Klosters Servitanum. Seiner erwähnt zuerst Johannes von Biclaro beim dritten Jahre des Leovigild (J. 571): Donatus, Abt des Klosters Servitanum, der Vollbringer von wunderbaren Werken, wird gefeiert<sup>2)</sup>. Zwölf Jahre später nennt er den Donatus einen Heiligen<sup>3)</sup>. — Ausführlicheres über ihn theilt erst 100 Jahre später Ildefons mit: „Donatus, Mönch dem Bekenntnisse und der That nach, soll der Schüler eines Einsiedlers in Afrika gewesen seyn. Da dieser die Einbrüche barbarischer Völker, die Zerstreuung und die daraus entstehenden Gefahren für seine Heerde vor Augen sah, so begab er sich zu Schiff mit etwa 70 Mönchen, und zahlreichen Codices nach Spanien. Ihm gab die vornehme fromme Frau Minicea Hilfe und Unterstützung, so dass er das Kloster Servitanum bauen konnte. Er zuerst soll nach Spanien die klösterliche Observanz und Regel gebracht haben: im Leben leuchtete er durch Wunder, im Tode durch seinen Nachruhm. Lebend, und in der Crypta seines Grabens ruhend, soll er durch Heilwunder wirken, wesswegen die Bewohner jener Gegend sein Grab in Ehren halten<sup>4)</sup>.“

Donat.  
ius  
grundet  
Mon.  
Servita  
num.

<sup>1)</sup> *Fabricius, biblioth. med. et. inf. lat. ed. Mansi*, 4, 274—75. — *Antonio Perez-Bayer*, 277—82. — *de Castro*, 275 78. — *Rem. Ceillier*, 11, 428—29.

<sup>2)</sup> *Donatus*, — *mirabilium operator, clarus habetur*.

<sup>3)</sup> *Eutropius Abbas, Monasterii Servitani, discipulus Sancti Donati, clarus habetur*.

<sup>4)</sup> *Ildefons de vir. ill. ep. 4.*

<sup>Sieht  
die  
Afrika.</sup> Von der Regel des Donatus soll später die Rede seyn. Aber wer waren die Barbaren, vor denen er floh? Es waren die Berbern; die Bacuatae und Macanitae in Mauritanien<sup>1)</sup>), führten beide den Beinamen Barbari, in dem man die heutigen Berbern<sup>2)</sup> leicht wieder erkennt<sup>3)</sup>. Schon im 2. Jahrhundert überschwemmten und beherrschten sie längere Zeit den Süden von Spanien; nach Tertullian brachen sie hervor aus ihren Sizen. Sie erwiesen sich als die gefährlichsten Feinde des Reiches der Vandalen; und die Handvoll Truppen, welche jetzt, nach dem Sturze der Vandalen, die Römer (Griechen) in den weiten Gebieten von Spanien stehen hatten, konnte ihren Raubzügen nicht Einhalt thun<sup>4)</sup>). Agathias klagt um diese Zeit<sup>5)</sup>, dass das kleine Heer von kaum 150,000 Mann in Spanien, Afrika, Italien, Aegyten, Persien, Armenien etc. zerstreut sei. Mit einem Heere von nur 16,000 Mann zerstörte Belisar das Reich der Vandalen. Auch der Abt Nuncius, welcher zur Zeit des Leovigild nach Emerita kam, scheint Afrika aus dem gloichen Grunde verlassen zu haben<sup>6)</sup>.

<sup>Kloster  
Set.  
Martin.</sup> Zur Zeit des Krieges zwischen Hermenegild und Leovigild waren beim Herannahen des Feindes aus dem Kloster des heil. Martinus sämtliche Mönche auf eine benachbarte Insel geflohen. Nur der alte ehrenwürdige Abt war geblieben. Als die Gothen kamen und den Ort plünderten, so fanden sie den Abt allein, zwar gebeugt vom Alter, aber doch aufrecht durch seine Tugend. Einer der Gothen zog das Schwert, als er aber zum Streiche gegen ihn ausholte, fiel er rücklings zur Erde und starb. Vor Entsezen flohen die Uebrigen; Leovigild, von dem Ereignisse in Kenntniß gesetzt, befahl, dem Kloster alles Geraubte zurückzustellen<sup>7)</sup>.

Das Kloster Servitanum lag jedenfalls zwischen Sagunt und Carthagena, es hatte in Donatus einen bejahrten Abt, welcher Wunder vollbrachte, es konnte auch dem heil. Martinus geweiht seyn. — Auch werde sonst ein Martinskloster in diesen Gegenden nicht erwähnt<sup>8)</sup>. — Dagegen wird geltend gemacht die Verschiedenheit der Namen, ferner,

<sup>1)</sup> Ptolem. 4, 1.

<sup>2)</sup> Johannes Biel. 575 — *donis Barbariae* (= Berberei).

<sup>3)</sup> Forbiger, Handb. d. alt. Geographic, Bd. 2, (1844), S. 870 „Mauritania.“

<sup>4)</sup> Joh. Biel. J. 569 — Theodorus, *praefectus Africue, a Mauris interfectus est.* — Jahr 570; *Theoctistus magister militum provinciae Africunne a Mauris bello superitus interiit.* — J. 571: *Amabilis magister militiae Africanae a Mauris occiditur.*

<sup>5)</sup> Agathias, 5, 13.

<sup>6)</sup> Paulus Emerit. cp. 3, ab *Africanis regionibus in provinciam Lusitaniam Nuncium nostrum advenisse abbatem.*

<sup>7)</sup> Gregor. *Tur. de gloria confess. c. 12.* — Montalembert, S. 201.

<sup>8)</sup> Fr. Diago, *Annales del Reino de Valencia, 1613, lib. 5, cp. 9.* Mabillon, *Annales O. S. B., l. 3, nr. 35.*

dass im J. 584 schon Eutropius als Abt berühmt war, was doch einige Jahre seiner Amtstätigkeit vorausseze; vor allem der Umstand, dass das Promontorium Dianum jetzt Cabo S. Martin heisst<sup>1)</sup>), von wo aus die nächste Ueberfahrt nach der Insel Iviza war. Für mich ist der letztere Grund von Gewicht. Denn auch das Promontorium Magnum in Algarve — heisst Cabo de São Vicente, von dem darauf gestandenen Sc. Vincenzkloster, während heute noch der südliche Ausläufer desselben Ponta de Sagres heisst, wie er früher Prom. Sacrum genannt wurde<sup>2)</sup>). — Wie in den alten Zeiten auf Vorgebirgen Tempel standen, so wurden in der neuen Zeit Kirchen und Klöster auf ihnen errichtet. In dem Bisthum S. Denia wäre demnach das Sc. Martinskloster gelegen<sup>3)</sup>), während das Kloster Servitanum im Bisthum Saetabis lag. Den Namen Servitanum leiten einige von Saetabis, andre von Servi(Dei) ab. Die Mehrzahl der Schriftsteller glaubten, dass das Kloster nächst der Stadt Saetabis lag, während ich mit andern eine etwas südlichere Lage, etwa bei la Olleria, annehme<sup>4)</sup>.

### §. 3. Eutropius, Bischof von Valencia

war der nächste Nachfolger des Donatus, und schon zum J. 584 sagt <sup>Entro</sup>  
<sup>pins.</sup> Johannes Biel.: Eutropius, Abt des Klosters Servitanum, Schüler des heil. Donatus, wird gefeiert. Viel Ruhmvollereres noch berichtet er über ihn aus Anlass der dritten Synode von Toledo, 589. — Ihn feiert Isidor mit den Worten<sup>5)</sup>: Eutropius, Bischof der Kirche von Valencia, hat, als er noch im Kloster Servitanum weilte, und Vater der Mönche war, an den Bischof Lucinian (*ad Papam Lucinianum*), dessen wir oben Erwähnung gethan, einen sehr lehrreichen Brief geschrieben, worin er denselben fragt, warum den getauften Kindern das Chrisma, und darnach die Salbung mitgetheilt werde. Er schrieb auch an Petrus, den Bischof von Ereavica über die Leitung (*districtione*) der Mönche einen

<sup>1)</sup> Willkomm, die Halbinsel der Pyrenäen, Leipz. 1855, S. 77, 154, 156. — A. J. Cavanilles, *Observ. — del Reino de Valencia, Madr. 1795, Bd. 2*, S. 220. Es sind vielmehr 6 Vorgebirge Cabo de S. Antonio, S. Martino, de la Nao, Moraira, Hifae und Arabi. Im Alterthum liess es: Dianum, von einem Tempel der Diana, Tenebrium (heute Negre), auch Ferraria (*Mela, 2, 2, 6. — Forbiger, 3, II*).

<sup>2)</sup> Willkomm, 3, 88, 140—41: „Der äusserste Vorsprung des Kaps trägt ein Kapuzinerkloster, welches auf drei Felsenkegeln steht, zwischen denen die Wogen des Meeres hindurchschlagen. Bei stürmischen Wetter spritzt oft der Schaum der Brandung noch hoch über das Dach des Klosters hinweg.“ v. S. 496.

<sup>3)</sup> Fischer, Gemälde von Valencia, 1. Bd., I. 1803, S. 197—99, die St. Martinshöhle.

<sup>4)</sup> Florez, *de la Iglesia Setabiana, capit. ult. De los Santos de esta Diocesi, y del Monasterio Servitano, 8*, 57—62.

<sup>5)</sup> Isid. de vir. ill. ep. 45.

<sup>an Bi-  
schof  
Petrus  
von Er-  
enica.</sup> in erbaulicher Sprache verfassten und den Mönchen sehr nothwendigen Brief.<sup>1)</sup>

<sup>de  
strictio  
ne mo-  
nasteriorum.</sup> Dass Eutropius Bischof von Valencia wurde, erfahren wir nur von Isidor<sup>2)</sup>). Im J. 610 war Marinus schon Bischof von Valencia, im J. 589 Celsinus. Da wir mit Grund annehmen, dass Eutropius einer, vielleicht der erste der Aobte war, die Reccard nach Rom sandte, so würden für die Dauer scines Episcopates wenige Jahre übrigren. Er scheint nicht als Heiliger verehrt worden zu seyn, wenigstens steht er nicht als solcher in den Martyrologien<sup>3)</sup>). — Erhalten ist uns „Epistola ad Petrum Papam de octo vitiis; er bezeichnetet als solche: 1) gastrimargia, 2) fornicatio, 3) philargyria, 4) ira, 5) tristitia, 6) acedia, 7) cenodoxia, 8) superbia. Die letztern beiden fallen offenbar zusammen. Die griechischen Namen weisen auf den griechischen Ursprung dieser Sittenlehre<sup>4)</sup>). Es finden sich treffende Aussprüche über Wesen, Wirken und Zusammenhang dieser Laster. Der Christ soll nicht essen „vor der canonischen Stunde“. Jede Todstinde zerfällt wieder in zwei oder drei Verzweigungen. Sistchen unter sich in einer Verkettung (*concatenatio*), und haben ihre einzelnen Aeusserungen<sup>5)</sup>). Er zeigt, wie man gegen diese Fehler kämpfen solle. Es gebe mehr Laster, als Tugenden, doch wer jene acht Laster besiegt, habe alle mit der Wurzel ausgerissen. Es folgt die zweite Abhandlung an den Papa Petrus „de districtione monachorum et ruina monasteriorum, directa Romae.“ — Man müsse erhalten die Zucht und die Ordnung der heil. Regel, damit, was die Väter eingesetzt, auch die Söhne unversehrt bewahren und beobachten. In der Welt müsse der Fürst, in der Kirche der Hirte und Hohepriester, in den Klöstern der Vater den Bösen Widerstand leisten und sie züchtigen. Er verweist auf das achte Buch der „Stadt Gottes.“ Den Apostel Petrus nennt er das Haupt und den Fürsten aller Apostel. Er beschwert sich, dass ihm der Vorwurf zu grosser Strenge im Kloster gemacht wurde, wesswegen schon einige Mönche ausgetreten. Aber besser sei es, mit wenigen heilig, als mit vielen lau und weichlich leben. Wer so sage, der kenne keine Klosterregel (*monasteriale regulam*). Was Gott in diesem Kloster (in

<sup>1)</sup> cp. 42 et 45.

<sup>2)</sup> Fr. Diago, *Annales de Valencia*, I. 5, p. 206. — Florez 8, 166—69 „San Eutropio“, (*de la Iglesia de Valencia*). — Antonio-Perez Buyer, p. 283, nr. 44.

<sup>3)</sup> s. Kimmel, *Monumenta fidei eccles. orientalis*, Jenae 1850, *Confessio orthodoxa*, P. III. quæstio 23, wo η ὑπερηφάνεια, η λαλονεύεια, η προγεια, ο πρότος, η γαστριμαργία, η μυργωναξία (Rachsucht) nai η εἰσγένεια als Todtsünden stehen. — v. übrig. des Cassian Schrift: *de coenob. institut.* I. 5—12.

<sup>4)</sup> Er nennt sie *filiae*, z. B. *de fornicatione* — (*nascuntur*) *turpiloquia*, *scurrilitatis*, *ludicia* ac *stultiloquia* (cf. über diese sogen. Afrikanismen, K.-G. I, 88—89 — cf. Hilarius Piet. 2, 6 ad Constant. cp. 25 contra Const. — Eutropius sagt u. s. *in alio superequitat furor*.

*hac cella sua*) bis jetzt erhalten, das wolle er jetzt nicht wegen weniger lauer, herumschweifender Pseudomonche (*vagos pseudomonachos*), welche täglich von einem Hause zum andern laufen, und die mit Epiur guter Dinge sprechen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt, verändern oder aufheben. Denn, wie der heil. Apostel sagt: Es steht ein fester Grund (2 Tim. 2, 19), und wenn auch Einer in Folge seines bösen Willens daran sich stosse und falle, so möge doch in nichts Anstoss nehmen und wanken, was (wen) der allmächtige Gott mit seiner Rechte schützt und stärkt. Amen.

Der mit Geist und Feuer, aber nicht ohne wohl berechtigte Gereiztheit, vielleicht sagen wir besser mit heiligem Zorne geschriebene Brief, der jedenfalls den höchsten Beifall Isidor's gefunden, lässt schliessen, dass Bischof Petrus vorher einen klagenden Brief an Eutropius über dessen zu grosso Strenge gerichtet. Nach dem Inhalt sollte man schliessen, dass derselbe im Kloster (Servitanum) geschrieben wurde. Ist aber die Ueberschrift ächt und sprachlich correkt: *directa Romae* — zu Rom (an Petrus) gerichtet, so wäre diess die Bestätigung einer Vermuthung, die sich jedem von selbst nahe legt. Denn Recared hatte (wenigstens zwei) Aebte an Papst Gregor gesandt, mit Geschenken und der Bitte um das Pallium für Leander. Eutropius war nicht nur der hervorragendste Abt in Spanien, mit und wohl noch vor Johannes von Biclaro, er hatte auf der Synode zu Toledo alle Bischöfe überragt. Auf ihn mussten zuerst die Augen des Königs fallen<sup>1)</sup>. Eutropius, zweiter Begründer seines Klosters, hatte den natürlichen Wunsch, die von Gregor I. in Rom gegründeten Klöster, wo sich damals auch die 589 von Montecassino vertriebenen Mönche am Vatikan ein Kloster gebaut hatten, näher kennen zu lernen, und mit Gregor I., dem zweiten Begründer des Ordens des heil. Benedictus, näherte Rücksprache über die Angelegenheiten desselben zu nehmen.

Eutro-  
plus in  
Rom?

#### §. 4. Johannes von Biclaro

„stammte aus der Stadt Scalabis (Santarem), und war von Geschlecht ein Gotha. Als Jüngling gieng er nach Constantinopel, eignete sich die lateinische und griechische Bildung an, und kehrte nach siebenzehn Jahren in seine Heimath zurück, zur Zeit des Ausbruchs der Verfolgung Leovigild's. Der König suchte ihn vergebens zum Arianismus zu vorführen, dann verbannte er ihn nach Barcelona, wo er zehn Jahre viele Nachstellungen und Verfolgungen von den Arianern zu erdulden hatte. Später gründete er das Kloster Biclaro (Bisthums Tarraco), wo er eine

<sup>1)</sup> Auch H. Geiger lässt den Entropius, aber schon 589 mit Probinus von Tarraco nach Rom reisen, aber in der Hafenstadt Leonina an der Pest sterben, 2, 204—223 „Die Herrschaft des Todes“.

Gemeinde von Mönchen sammelte, und eine Regel schrieb, welche dem Kloster selbst heilsam seyn sollte, aber auch allen Gottesfürchtigen sicher vonnöthen ist. Dem Buche der Chroniken (des Eusebius und Hieronymus) fügte er hinzu vom ersten Jahre der Regierung des jüngern Justinus bis zu dem achten Jahre des Römischen Regenten Mauritius (566—590) in historischer und gedrängter Darstellung eine sehr lehrreiche Geschichte: man sagt, dass er noch vieles Andere schreibe, was zu unsrer Kenntniss nicht gelangte<sup>1)</sup>.

Nach der Berechnung des Florez wurde er geboren um 540, reiste um 558 nach Constantinopel, kehrte um 575 zurück, baute im J. 586 sein Kloster, in einem Alter von 46 Jahren, wurde um 591 Bischof von Gerona, und starb um 621<sup>2)</sup>. — Aus seinem Chronicon sieht man, dass er im J. 571 in Constantinopel sich befand. — Da in den „Fasti Idatiani“ [K.-G. 2, (1), 470] sich specielle Nachrichten aus Constantinopel und aus dem Orient finden, so könnte man an Johannes als den Verfasser derselben denken. Aber gerade die den „Fasti“ eigenthümlichen Ausdrücke, z. B. *Romania, levatus est, recessit*, — finden sich nicht in der Chronik des Johannes, welche auch gewandter und leichter geschrieben ist. — Im J. 576 begann die Verfolgung des Leovigild noch nicht; ich glaube, man dürfe von den 10 Jahren seiner Verbannung in Barcelona einige abziehen, und sie auf die Zeit von 579 bis 586 beschränken. Johannes als ein Gothe, musste den Unwillen des Königs mehr als die sogenannten Römer auf sich ziehen, und so verwies er ihn denn zu den „Gothen“ nach Barcelona.

*verbannt nach  
Barcelona.*

Wenn wir diese Nachricht des Isidor mit dem, was wir früher über den Bischof Ugnas von Barcelona gehört haben, zusammenstellen, so dürfen wir ohne Uebertriebung sagen, dass Barcelona von 579 bis 586 das Heerlager und der Centralpunkt der arianischen Gothen war. Schon Florez hat mit aller Energie nachgewiesen, dass Barcelona eben unter der Botmässigkeit der Gothen stand, und dass desswegen kein Schatten eines Tadels auf die Einwohner desselben fallen kann, die einfach unter dem Joche der Feinde standen<sup>3)</sup>. — Ugnas erscheint als erster Bischof der Arianer, und vieles spricht dafür, dass er Erzbischof war. Die Stadt Barcelona war bedeutend genug für den Sitz eines Erzbisthumes; sie war von den Zeiten des Hosius an bis etwa zum J. 425, d. i. bis zu der Wegnahme der Balearen durch die Vandalen, wohl auch Sitz eines Metropoliten gewesen<sup>4)</sup>. An diese Erinnerungen, an dieses Anrecht aus alter Zeit konnten die Gothen nun wieder anknüpfen, und vielleicht dadurch auch einige Sympathieen für sich zu gewinnen hoffen, wenn sie Barce-

<sup>1)</sup> *Isidor. de vir. illustr. 44.*

<sup>2)</sup> *Florez, del Biclarense ilustrado*, 6, 361—370.

<sup>3)</sup> *Florez*, 29, 125—26.

<sup>4)</sup> K.-G. 2 (1), 189—90.

lona wieder zur Metropole erhoben. Ugnas zwar erscheint durchaus als edler Mann. Andere Arianer um ihn waren es gewiss weniger. Was auf den ersten Blick als etwas Leichtes erscheint, die Verbannung nach Barcelona, war damals ein schweres Leiden. Der Gothe Johannes, der zum Arianismus nicht abfallen wollte, wurde den Arianern als seinen Quälgeistern überantwortet, und hatte von ihnen beständige Nachstellungen zu erfahren.

Johannes konnte frühestens im J. 586 das Kloster Biclaro (Valelara) <sup>in</sup> gründen, und da wir ihn schon im J. 592 als Bischof finden, so konnte <sup>Biclaro.</sup> er demselben nicht lange vorstehen; vielleicht, dass gerade diess ihn veranlasste, seinem Kloster eine geschriebene Regel zu hinterlassen. Obgleich Johannes als Bischof von Gerunda auch diesen Namen tragen könnte, so ist er doch zu unterscheiden von dem späteren Johannes von Gerunda.

Johannes will „nach Eusebius von Cäsarea, nach dem auf der ganzen Erde bekannten Presbyter Hieronymus, nach Prosper, dem religiösen Manne, nach Victor von Tununum (Tunis) in Afrika, welche die Geschichte fast aller Völker in grösster Gedrängtheit und Emsigkeit verfasst, und bis zu unsrer Zeit sie der Reihenfolge der Jahre nach geführt haben“, das, was er zum Theil selbst gesehen, theils von treuen Zeugen vernommen hat „der Nachwelt in kurzer Fassung mittheilen“. Zum J. 569 berichtet er, dass die Garamanten und die Mauriten (Mauritanier) den Glauben angenommen. Ob Spanier oder Griechen hiebei betheiligt waren, wird nicht gesagt. — Zum J. 572 wird berichtet: „Domnus, Bischof der Kirche von Elna, wird gefeiert.“ Er lebte im J. 589 nicht mehr. Zum J. 573 berichtet er: Mausona, Bischof von Emerita, wird in unserm Bekenntnis gefeiert. — Zum J. 578: Johannes, Presbyter der Kirche von Emerita, wird gefeiert. Zum J. 586 bemerkt er: „Als der jüngere Pelagius gestorben, folgt ihm Gregorius im Episcopate der römischen Kirche. Er regierte 15 Jahre.“ Jenes setzt er um 4 Jahre zu frühe an, die Dauer ist richtig, aber das Chronikon ist erst im J. 604 oder später geschlossen worden, oder dieser Zusatz hinzugekommen. Florez meint, das — 23 Jahre umfassende Chronicon sei 590 geschrieben<sup>1)</sup>, der Verfasser aber 591 Bischof geworden.

Die erste Ausgabe ist von H. Canisius; Ingolstad 1600, 4°, mit Victor Tunun. Es folgen *ap. Schott, Hispan. illustr. 1608, 4, 152—160;* *ap. Scaliger, thesauc. temp. Lugd. Bat. 1606. Amstelod. 1658.* — *H. Caninius, leet. antiqu. ed. Basnage, Amstol. 1725, 1, p. 319.* — *Aguirre 1694, 2, 421 — ed. 2., 3, 309—310. 311—315.* — *Flores, 6, 361—370,* Leben des Johannes, 371—82, Ausgaben und Zeugnisse über ihn;

<sup>1)</sup> *Ab hic (hinc) historiam dicit Venerabilis Pater noster Joannes Abbas, Monasterii Biclarensis Fundator.*

382—395, Text des Chronikon; 396—399; 399—427, Noten zum Chronikon; *apend. 10. Continuae. del Chron. hasta hoy no publicada*, von 601—721, 428—430—441. — Gallandi, t. 12, p. 363. — daraus op. Migne, 72, 860—864—70. — Ueber ihn und Biclaro haben geschrieben: Mariana, 5, 13; Mabillon, *Annales Benedict. t. III*, §. 35. — Nicol. Antonio, lib. IV, ep. 5 (t. I, p. 227), Ausgabe von Perez Bayer, p. 298—305 — Ferreras-Baumgarten, 2, 77, 284, 318. — Flores-Merino-Canal, t. 43, 49—58 (Gerona). Aguirre, ed. 2, 3, 309—11. de Castro, p. 288—290. Bähr, Geschichtsschreiber, S. 110. — Fabricius, *bibl. lat. med. ed. Mansi*, 4, p. 57—58. — Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen, 53. — Potthast, S. 392.

### §. 5.

<sup>Synode</sup>  
<sup>von</sup>  
<sup>F. Zorn,</sup>  
<sup>614.</sup> Im J. 614 fand zu Egara ein Concil der Bischöfe von Tarragonensis statt, dem auch Johannes beiwohnte. Es steht nicht in der spanischen Sammlung, und wird nur von dem Codex Aemilianensis verbürgt, mit dem Datum: im Jahre 3 des Königs Sisebut, am 13. Januar. „Als die Bischöfe von Tarragonensis sich an dem Orte Egara versammelt hatten, verordnete die heilige Synode, dass die Bestimmung, welche vordem im 13. Jahre des Königs Reccared heiligen (*divae*) Andenkens in dem Concil zu Osca zwar entworfen, aber nicht unterschrieben wurde (*constitutio — constituta quidem, sed conscripta minime fuit confirmata*), für alle Zeit gelten solle, in Betreff der Keuschheit der Priester, der unter Kleriker, sowie der Bischöfe, genau eingehalten werde, damit aller Tadel und aller böse Verdacht ferne bleiben“.

<sup>in Pa-</sup>  
<sup>ter</sup>  
<sup>schrift</sup>  
<sup>ten.</sup> Das kurze Aktenstück ist ganz verstimmt erhalten, und lässt nur im Allgemeinen den Sinn errathen. Es schliessen sich 14 Unterschriften an: 1) Eusebius (von Tarraco), habe unterschrieben; 2) Mumius (von Calahorra); 3) Johannes (von Gerunda); 4) Maximus (von Saragossa); 5) Emila (von Barcelona<sup>1</sup>); 6) Ruffinus; 7) Visus, 8) Vincentius, 9) Stephanus, 10) Pompelius, 11) Sintharius, 12) Justus, 13) Maximus Presbyter für seinen Bischof Stephanus, 14) Fructuosus der Diakon für seinen Bischof Gomarellus. — Loaysa und nach ihm Aguirre haben einige ausserhalb der Provinz liegende Bisthümer als Size obiger unbekannter Bisthümer angeführt<sup>2</sup>). Ferreras, Florez-Risco und Tejada y Ramiro haben diess eingesehen, und darauf verzichtet, die Size derselben zu

<sup>1)</sup> Florez, 29, 128—30.

<sup>2)</sup> Ambr. Morales 12, 14. — Mariana, 6, 15. — Loaysa p. 303. — Aguirre, 3, 341—42, und als Anhang „diatriba-Baluzi — de episcopatu Egarensi ad Phil. Labbeum, 343—44, über dessen Siz wir schon gehandelt haben (2, 441), auch bei Mansi, 10, 533—34.

ermitteln<sup>1)</sup>). Ich befinde mich in derselben Lage, und beschränke mich, zu sagen, dass man an die Bistümer Egara, Lerida, Auxona, Empurias, Urgel, Dertosa, Osca, Tarazona, Auca und Pampelona zu denken habe. Nicht vertreten wäre nur ein Bistum gewesen. Man kann annehmen, dass die Bischöfe vielleicht aus Anlass der Weihe einer Kirche in Egara zusammengekommen<sup>2)</sup>.

### §. 6. Nonnitus von Gerunda

wird von Ildephons Tol. also unter den Kirchenschriftstellern eingeführt: Nonni-  
tus war nach Johannes Bischof von Gerunda, seiner Profess <sup>tun vnu</sup>  
naeh ein Mönch, von hervorragender Lauterkeit, heiligen Wandels,  
welcher nicht durch lange Berathung der Menschen, sondern durch die  
kurze Entscheidung Gottes durch die Menschen zum Bistume erhoben  
wurde: und dem Dienste am Grabe des heil. Felix sich völlig widmete  
(K.-G. 1, 301). „Er regierte die Kirche Gottes mehr durch sein ver-  
dienstliches Beispiel, als durch strenge Befehle. Im Leben sowohl, als  
in seinem Grabe ruhend, soll er (*fertur*) Heilwunder wirken. Er lebte  
in den Zeiten der Könige Swinthila und Sisenand“. — Da Swinthila  
im J. 621 zur Regierung kam, Sisenand aber 636 starb, so nimmt man  
an, dass Nonnitus vom J. 621, als dem präsumirten Todesjahr des Jo-  
hannes, bis zum J. 635, regiert habe. Nonnitus unterzeichnete auf dem  
4. Coneil zu Toledo in der Reihe der Bischöfe als der vierte (*Nonnitus  
et al. Gerundensis ep. subscripti*), wesswegen es vielleicht gerathener wäre,  
anzunehmen, dass Johannes schon 614, in welehem Jahre er noch lebte,  
oder bald darauf gestorben, und dass Nonnitus noch einige Jahre unter  
Sisebut Bischof gewesen<sup>3)</sup>. Naehher wird er nicht mehr genannt, und  
man setzt gewöhnlich seinen Tod in das J. 635. Statt Nonnitus wird  
auch Nunnitus und Veritus geschrieben. — Nonnitus steht nicht in dem  
Verzeichnisse der Heiligen.

### §. 7. Maximus

von Saragossa „soll, nach Isidor, vieles in Versen und in Prosa ver-  
fassen. Er schrieb auch in kurzem Stile eine gedrängte Geschichte  
(*historiolam*) über das, was zu den Zeiten der Gothen in Spanien ge-  
<sub>Maxi-  
mus  
von  
Saragossa.</sub>

<sup>1)</sup> Ferreras, 2, 341—42. — Florez-Risco, *Obispos de Egara*, t. 42, 193—95 („Obispo  
que presidia en tiempo del Concilio Egarense“). — cf. Florez, 2, 200, t. 29, 129—30.

<sup>2)</sup> Harduin 3, 550. — Col. Labb.-Veneta 6, 1383—86, mit der Dissertation von  
Baluze. — Aguirre, 2, 457, 3, 341—44. — Mansi, 10, 531—34. — Tejada  
y Ramiro, 2, 701—2. — Hesele, 3, 63.

<sup>3)</sup> Florez-Merino y Casal, t. 43 (1819), *Gerona*, p. 58—61.

Seine  
ver-  
lorne  
Or-  
schichte  
der  
Gothen.

schah<sup>1</sup>). — Da diese kleine Schrift verloren gieng, so sali sich Roman de la Higuera bemüssigt, dieselbe wieder zu entdecken, und er will sie als Fortsetzung seines Pseudo-Dexter angeschen haben. Er beginnt darum mit dem J. 430, mischt Wahres mit Falschem, doeh nicht so grossartig wie bei seinem Pseudo-Dexter. Z. B. zum J. 471: lässt er den Paulus Orosius, älter als 90 Jahre, immer noch zu Tarraco fortleben. Zum J. 512 erkennt er den Hector als Metropoliten von Carthago (statt Neu-Carthago) an; im J. 526 lässt er zu Valencia eine Synode durch Celsius von Toledo halten, und im J. 527 Montanus auf Celsius folgen, der erst 530 seine Synode gehalten habe; im J. 538 lässt er den Leander zu Murcia geboren werden; im J. 551 lässt er den Crispinus als Bischof von Hispalis blühen; schon im J. 553 lässt er Carthagena zerstört, J. 554 aber den Fulgentius zu Scvilla, J. 555 den Isidor zu Sevilla geboren werden, offenbar viel zu früh, denn Isidor, der 636 starb, errichte kaum 70 Jahrc. Zum J. 577 macht er den Bischof Euphemius von Toledo, ohne es zu ahnen, das Compliment, dass er die Existenz des Geistes, mit Ausnahme des göttlichen, geleugnet habe; im J. 581 lässt er denselben nach Barcelona verbannt werden, er lässt den Maximus als Erzdiakon dem Tode Lcovigild's 587 anwohnen, und diesen als Katholiken sterben. — Sonderbar von einem Toletaner ist es, dass er einen Metropoliten Dominicus aus Cartagena der Synode 3 von Toledo anwohnen lässt — J. 590. Aber es fragt sich, ob der wenig geistreiche Compilator nicht besser gethan, wenn er behauptet hätte, dass wir die „historiola“ des Maximus noch besizen, sei es in der „chronica regum Visigothorum“, sei es in der „Chronologia, et Series gothicorum regum ex codice Regiovaticano 667“. Erstere Chronica dürfta schwerlich das Werk des Maximus seyn, da sie kaum mehr als Namen und Zahlenangaben enthält, auf sie also kaum die stehende Phrase Isidor's sich anwenden lässt: „historico compositoque sermone conscripta“. Eher liease sich die „Chronologia“ als eine Arbeit des Maximus erhärten. Sie ist jedenfalls eine „historiola“. Zwar schliesst sie nicht mit dem J. 610<sup>2</sup>); aber ein anderer kann die kurze Geschichte des Maximus in derselben Kürze bis zum J. 711 fortgesetzt haben, soweit die uns vorliegende Chronik reicht, welche indess am Schluss noch Karl den Grossen erwähnt<sup>3</sup>).

Maximus, dem Higuera den Beinamen Marcus<sup>4</sup>) angedichtet hat, unterschrieb als Magnus im J. 592 unter zwölf Bischöfen als der neunte auf der Synode 2 von Saragossa. Wegen der Differenz des Namens bleibt einiger Zweifel über die Identität der Person, um so mehr, als

<sup>1)</sup> Isidor. cp. 46 (letzes Capit.) — *historico et composito sermons, sed et multa alia scribere dicitur, quae nectum legi.*

<sup>2)</sup> sie ist indess augenscheinlich ein Auszug aus Isidor: *de reg. Gothorum.*

<sup>3)</sup> appendix 4 et 5 ad S. Isidori Hispal. opera — ed. Arevalo, t. 7, p. 185—190.

<sup>4)</sup> Ueber diesen Marcus ist besonders ausführlich Nic. Autouio.

Maximus im J. 599 zu Barcelona mit seinem vollen Namen als der zehnte unter zwölf Bischöfen steht. Der Name Magnus ist ohnedem nicht selten, und bei der Geschichte des Priscillian erscheint ein Bischof Magnus [neben Rufus<sup>1)</sup>]. Maximus unterschrieb im J. 610 oder später das Dekret des Gundemar als der vierte unter 22 Bischöfen. Endlich zu Egara (J. 614) steht er unter 12 Bischöfen als der dritte. — Sein Tod erfolgte um 619. Denn Braulio starb 651, nachdem er 20 Jahre regiert, dessen Bruder Johannes aber regierte vor ihm 12 Jahre, was uns auf das J. 619 zurückführt<sup>2)</sup>.

### §. 8. Johannes von Saragossa,

der Nachfolger des Maximus, wird wieder von Ildefons gefeiert<sup>3)</sup>: „Johannes folgte dem Maximus im Pontifikate, und bestieg den Thron der Kirche von Saragossa. Zuerst Vater der Mönche, wurde er sodann Vorsteher in der Leitung des Volkes: ein Mann, unterrichtet in der heiligen Wissenschaft, doch bemüht, mehr mit Worten, als mit Schriften zu belehren: er war so freigebig und heiter im Geben, als heiter seine Miene war. Denn die Salbung des heil. Geistes, die sein Inneres erfüllte, gab er sowohl durch den Reichthum seiner Gaben, als die Haltung seines Angesichtes so sehr kund, dass er die Gabe durch seine Anmuth erhöhte, und, was (wenn) er nicht gab, durch seine Anmuth entschuldigte. In den kirchlichen Officien hat er sowohl in der Musik als dem Texte (den Gebeten) Einiges mit Geschmack componirt. Er hat, um die Zeit des Osterfestes zu bestimmen, ein so scharfsinniges und genügendes Argument angegeben, dass es dem Leser sowohl durch die gedrängte Kürze, als die augenscheinliche Richtigkeit sich empfiehlt. Zwölf Jahre lang bekleidete er seine Würde. — Er blühte zu den Zeiten der Könige Sisebut und Swinthila“ (d. i. 619—631).

Da wir im J. 540 und 546 einen Bischof Johannes von Saragossa (K.-G. 2 (1), 437—38) gefunden haben, so trägt unser Johannes den Beinamen des Zweiten<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> K.-G. 2 (1), 376—77.

<sup>2)</sup> *Flores-Risco*, 30, 138—40. — *Antonio-Perez Bayer*, *Lib. 5*, cp. 2 — p. 315—321, nr. 37—59 (meist gegen Higuera.) — *de Castro*, 293.

<sup>3)</sup> *Ildef. de vir. ill.* cp. 6.

<sup>4)</sup> *Morales*, 12, 12. — *Mart. Carrillo*, *Catalogus antistitum Caesaraugustanorum — usque ad ann. 1611*. *Calari*, 1611. — *Flores-Risco*, 30, 141—42. — *De Castro*, p. 349. — *Antonio-Bayer*, p. 371.

## Fünftes Kapitel.

**Die Könige Liuva II. 601—3, Witterich, 603—10, Guudemar, 610—12, Sisebut, 612—21, Reccared II, 621, Swiuthila, 621—31, Sisenand, 631—36. — Die Erzbischöfe Euphemius, Adelphius, Aurasius, Helladius und Justus von Toledo, 589—636. Decretum Guudemari, 610.**

### §. 1. Liuva II.

**Liuva** Linva war ein Sohn des Reccared, aber „von einer Mutter aus niedrigem Stande“, wahrscheinlich im J. 583 geboren. Ferreras vermutet, er sei ein Sohn der Badda gewesen, deren Ehe mit Reccared erst später geschlossen worden. Ich bin derselben Ansicht. Es werden noch zwei Söhne des Reccared, Swinthila und Geila genannt, seien es Söhne der Badda oder der fränkischen Prinzessin Clodosinda. Liuva kam wohl als der älteste der Brüder zur Regierung. Er war, nach Isidor, von tugendhafter Anlage. Gegen ihn warf sich Witterich zum Tyrannen anf, stürzte ihn, liess ihm die rechte Hand abhauen, und tödte ihn, im zweiten Jahre seiner Regierung, im zwanzigsten seines Alters. — Nach der „Chronica r. V.“ regierte er ein Jahr (andere Les. zwei J.), 6 Monate<sup>1)</sup>.

### §. 2. Witterich

hatte schon gegen Reccared mit Seggo und Sunna sich verschworen (K.-G. 2 (1), 491), war aber verschont worden. Jetzt vollbrachte er

<sup>1)</sup> *Isidor. de regibus Gothorum*, cp. 57 — *Chronica*, nr. 22. — *Florez*, 2, 178. — *Chronologia* nr. 20. — *Mariana*, I 6, 2. — *Ferreras*, 2, 331—32. — *Lafuente*, 2, 402—3. — *Maadeu*, 9, 14—15 (Münzen). t. 10, 168. — *Ant. Cavanilles, Historia de Espanna*, t. 1, Madrid 1860, p. 219—20. — *Aschbach*, S. 233. — *Lembke*, S. 86. — *Helferich*, Westg.-Recht, 47—48.

an dem Sohne, was ihm an dem Vater misslungen war. — Man sagt witterich gewöhnlich, seine Regierung sei die Reaktion der weltlichen Grossen gegen die katholischen Bischöfe gewesen. Man hört aber nichts von Verfolgungen gegen die Katholiken. Erst der späte Lucas Tudensis sagt, er habe die arianische Lehre wieder einführen wollen.

Witterich führte zwar Kriege gegen die Griechen, doch ohne Glück. Nur nahmen seine Führer eine kleine Besatzung in der Stadt Sagontia. Darunter ist kaum Siguenza in Celtiberien zu verstehen, wahrscheinlicher Giagonza an der Meerenge von Gibraltar<sup>1).</sup>

Theodorich, König von Burgund, verlangte Ermemberga, die Tochter des Witterich, zur Ehe. Er sandte den Aridius, Bischof von Lyon, die Oberstallmeister Rocco und Ebroin<sup>2)</sup>, um die Braut abzuholen. Sie führten dieselbe dem Theodorich in Chalons (sur Saône) zu, der sich sehr freute. Aber durch den Einfluss seiner Grossmutter Brunehilde und seiner Schwester Theodelinda wurde die Ehe nicht vollzogen. Vielmehr behielt zwar Theodorich den Brautschatz, sandte aber nach Jahresfrist die Braut ihrem Vater zurück<sup>3).</sup> Darauf enträstet sandte Witterich an Chlothar von Neustrien Botschaft. Der Gesandte Chlothar's begab sich mit dem von Witterich zu Theodebert von Austrasien. Alle drei wandten sich an den Lombardenkönig Agilulf. Der spanische Gesandte aber kehrte zur See in seine Heimath zurück, und dem Theodorich gelang es, den Sturm zu beschwören.

Witterich machte sich durch Grausamkeiten verhasst, und wurde während einer Mahlzeit ermordet. Das Loos, das er seinem unschuldigen Vorgänger bereitet, traf den schuldigen Witterich. Sein Leichnam erhielt auch nicht die königlichen Ehren. Er regierte sechs Jahre, zehn Monate<sup>4).</sup>

### §. 3. Gundemar

regierte 2 Jahre (ein Jahr, 10 Monate, 14 Tage<sup>5).</sup> — Er machte einen gundemar Feldzug gegen die Vasconen, deren Gebiet er verwüstete, einen andern gegen die römischen Soldaten.<sup>6)</sup> Er schloss, wie es scheint, einen Vertrag mit Theodebert von Austrasien, gegen Theodorich, worin er ihm

<sup>1)</sup> *Ferreras-Baumgarten*, I, 600—1 (Chorographie der alten Eintheilung von Spanien). — *Lembke*, 86. — *Aschbach*, 234.

<sup>2)</sup> *Comites stabuli*.

<sup>3)</sup> *Fredegar. scholast. chronicon*, cp. 30—31. *Aimoin*, 3, 94.

<sup>4)</sup> *Isidor. de reg. Goth.* 58. — *Chronica r. V.* nr. 21. — *Chronol.* nr. 22 (Auszug aus Isidor). — *Mariana*, 6, 2. — *Ferreras*, 332—37. — *Masdeu*, 9, 15—16. — 10, 168—170. — *Cavanilles*, 220. — *Aschbach*, 233—35. — *Lembke*, 86—87. — *Helfferich*, 48—49.

<sup>5)</sup> *Chronica*, nr. 22.

Geld gegen Truppen versprach; diess Geld wurde nicht bezahlt, und Theodebert behielt die Gesandten des Gundemar, Totila und Gundrinus als Geiseln zurück. Damals war der Comes Bulgaram gothischer Statthalter in Septimanien. Von ihm besitzen wir in dieser Angelegenheit drei Briefe, welche zuerst in der berühmten Ausgabe des Mariana <sup>Comes Bulgarum</sup> Valencia 1783—96 mitgetheilt wurden<sup>1)</sup>. Der erste und zweite Brief hat keinen Titel und keinen Anfang, beim zweiten fehlt auch der Schluß. Alle drei sind an einen fränkischen Bischof gerichtet, der von hohem Geschlechte war. Die zwei ersten Briefe sind in sehr sorgenvollem und devotem Tone geschrieben, ungrammatisch und unverständlich, der dritte in gereiztem Tone: er verlangt Loslassung der Gesandten. — Der Anfang der Sache ist nicht bekannt, aber zum Kriegschein es nicht gekommen zu seyn. Ein Bischof Verus wird erwähnt, dabei wird man Verus von Rhodex erinnert, der im J. 625 der Synode von Rheims anwohnte, und von welchem zwei Briefe an Desiderius von Cahors vorhanden sind<sup>2)</sup>.

Gundemar starb zu Toledo eines natürlichen Todes<sup>3)</sup>.

#### §. 4. Die Bischöfe Euphemius, Adelphius, Aurasius. Die Synode vom J. 610.

<sup>Euphemius von Toledo, 589.</sup> Nach dem vielgenannten Bischofe Montanus (J. 522—31) nennen die Verzeichnisse der Bischöfe von Toledo den Julian I. (c. 531—546 nach Florez), den Bacauda (546—560), Petrus II. (560—574), Namen, die mir wenig beglaubigt scheinen. Um so beglaubigter freilich Euphemius, der in seiner Bescheidenheit und seiner Wahrheitsliebe zu Toledo 589 als das unterzeichnet hat, was er faktisch war, als Metropolit von Carpetanien, und dadurch seine Nachfolger in die große Verlegenheit setzte. Er nannte Toledo eine katholische Kirche, erwarb sich sicher in den Jahren der Verfolgung von 581—86 große Verdienste. Da er zwischen Masona und Leander unterzeichnete, dürfen wir wohl bis zum J. 574, als dem Antritte seines Amtes, zurück.

<sup>1)</sup> *Bulgaram Comitis epist. tres, Morales, 12, 11.* — *Vise. Noguera et Ramos, Mariana, vol. 2 (1785) p. 548,* daraus *ap. Migne P. L.*, 80, 107—112. — Auszüge bei Lembke 87—88. — Nic. Antonio, p. 368—70. — Hefferich, p. 49—50 hat den Codex Ovetens, F. 58 der Mad. Nationalbibliothek noch 3 weitere Briefe des Bulg. eingesehen, 2 an einen Bischof Agapius, wornach Bul. gefangen war, einen Trostbrief an Gundemar wegen des Todes seiner Gemahlin Hildburga nebst 2 Briefen von Unbenannten an Agapins.

<sup>2)</sup> *Gall. christ. t. 1, p. 122, 201.* — *Mabillon, Annal. t. 4, p. 752.*

<sup>3)</sup> *Isidor, cp. 59.* — *Chronologia, 23.* — *Mariana, l. c.* — *Ferreras, 2, 337—340.* — *Masdeu, 9, 16—18.* 10, 170—172. — *Lafuente, 2, 404—5.* — *Caramilles, 2, 103.* — *Aschbach, 235—36.*

gehen. Den Beisaz „katholische Kirche“ versteht Florez in dem Sinne, dass es in den letzten Jahren auch einen arianischen Bischof daselbst gegeben, wie solehe auch in Merida und anderwärts intrudirt wurden. Unrichtig aber ist, dass in Folge seiner Unterschrift „Metropolit von Carpetanien“ jetzt erst einige Bischöfe der Provinz nach einem neuen Metropoliten sich umsahen, den sie vielmehr schon seit Jahrhunderten hatten. Euphemius gab allein der Wahrheit, d. i. dem wirklichen Thatbestande, Zeugniss; unsinnig wäre die Annahme, er sei vorher zwar Metropolit von ganz Carthaginensis gewesen, aber weil ihm diess zu viel oder ungerecht geschienen, habe er sich mit Carpetanien begnügt<sup>1</sup>). Solches wäre in Spanien und der übrigen Welt überhaupt noch nicht vorgekommen. Unwahrrscheinlich ist ferner, dass Euphemius vor 586 verbannt gewesen. Sehr wahrscheinlich ist, dass Euphemius die Kathedrale der hl. Maria im J. 587 eingeweiht. Florez glaubt ferner, er sei schon 589 oder 590 gestorben<sup>2</sup>). Lobenswerth ist, dass Loaysa, der erste Herausgeber der spanischen Concilien und Erzbischof von Toledo von 1596—99, den Euphemius „einen heiligen, und durch seine Frömmigkeit gefeierten Mann“ nennt<sup>3</sup>).

Die Verzeichnisse der Bischöfe von Toledo nennen nach ihm den Exuperius und Conantius. Da nun aber Adelphius mit seiner Unterschrift schon im J. 597 erscheint, so könnte jeder derselben nur etwa drei Jahre regiert haben. Diess ist wenig wahrscheinlich. Dazu kommt, dass sich nirgends ein Bischof Exuperius findet (ausser in den Aktenstücken der wahrscheinlich in Spanien erdichteten Synoden von Sinuessa 303 und Rom 324), dass aber Conantius der vielgenannte Bischof von Palentia zu seyn scheint, den man nach Toledo zog.

Ich glaube, dass Adelphius unmittelbar auf Euphemius folgte, und etwa 10 Jahre, von c. 593 bis 603, regierte. Zweimal findet sich der Name des Adelphius, als Unterschrift der sogenannten Synode zu Toledo von 597, wo er als der letzte der drei Metropoliten unterzeichnet, nach Masona und Migetius, die anerkannt älter sind, nach welcher Unterschrift er also ebenso seit dem J. 589 wie erst seit 597 hätte Bischof seyn können. Aber hier kann die schwierige Frage wegen der Metropole von Carthaginensis schon zu Erörterungen Anlass gegeben, und sich herausgestellt haben, dass die Unterschrift des Euphemius in dieser Angelegenheit die grössten Schwierigkeiten mache. Zum zweitenmale findet sich Adelphius erwähnt von Ildephons, der seinen Nachfolger also feiert [mit Uebergehung des Euphemius und Adelphius<sup>4</sup>]:

<sup>1)</sup> Florez, 5, 150 fg. — 235.

<sup>2)</sup> Florez, 5, 233—36 „Eufemio“.

<sup>3)</sup> Loaysa, *Concil. Hispan. 1593*, p. 253, 274.

<sup>4)</sup> Florez, 5, 237—38 (Adelpho).

Bischof Aurasius, Oberpriester der Metropolitanstadt der Kirche von Toledo, <sup>Aura-</sup>  
<sup>sus, c.</sup> wurde nach Adelphius zur Würde des Bischofs berufen (*in loco adsci-*  
<sup>603—</sup>  
<sup>615.</sup> *scitur Sacerdotis*), ein guter Mann, durch das Ansehen seiner Regierung  
ausgezeichnet, in heimischen Angelgenheiten ein guter Verwalter, bei  
hartnäckigen Widerwärtigkeiten stets aufgerichteten Geistes; je gemässig-  
ter er war im Glücke, um so tapferer war er stets im Unglücke. Seine  
Absicht ging mehr auf die Vertheidigung der Wahrheit, als auf die  
Gewandtheit im Schreiben: desswegen wird er den vollkommensten  
Männern an die Seite gesetzt, denn was die Predigt ihres Wortes aus-  
stießt, das hat seine Sorge und sein Schutz vorher gegründet<sup>1)</sup>, d. i. wohl,  
seine Nachfolger als Metropoliten hätten nicht soviel wirken können,  
wenn er nicht durch die Erhebung der Metropole von Toledo dazu den  
Grund gelegt. Er lebte in dem Priesterthume (*in sacerdotio*) in den  
Zeiten des Witterich, des Gundemar, und in den Anfängen des Sisebut,  
etwa 12 Jahre, also annähernd von 603 bis 615<sup>2)</sup>.

Das reiche hier dem Aurasius gespendete Lob lässt, wenigstens in  
dem Sinne des Ildefons, einige Schlagschatten auf seine beiden Vor-  
gänger fallen. — Florez spricht ohne Grund von einem Schisma,  
welches zur Zeit des Aurasius einigo Bischöfe machten, er redet von  
einem Carthaginensischen Schisma<sup>3)</sup>. Als ob Jemand beweisen könnte,  
dass vor dieser Zeit sämmtliche Bischöfe dieser Provinz Toledo als Me-  
tropole anerkannt hätten. Das ist ferne. Ein Schisma ist nur da, wo  
eine Einheit und eine Zusammengehörigkeit vorausgieng. Man trennt  
sich aber nicht von einander, wenn man noch nie beisammen war. Da  
ist keine Entzweiung, wo keine Vereinigung vorausgegangen.

Unter Witterich war für Aurasius keine (günstige) Zeit, die Anerken-  
nung von Toledo als Metropole der ganzen Provinz durchzusezen. Sobald  
aber Gundemar zur Regierung gelangte, so nahm er seine Angelegenheit in  
die Hände, mit einer Energie und mit einer Geschicklichkeit, welcher  
wir unsre Anerkennung nicht versagen können. Das, was geschehen  
ist, das musste früher oder später geschehen. Es gieng nicht an, und  
gieng nicht so fort, dass eine Provinz zwei oder mehrere Metropoliten,  
und faktisch keinen hatte. Auch wenn Cartagena nicht in der Hand  
der Griechen gewesen, auch wenn es nicht zerstört worden wäre, früher  
oder später wäre Toledo Metropole geworden. Cartagena lag zu weit  
entfernt. Man denke an das Verhältniss von Sens und Paris. Letzteres  
musste durch seine wachsende Bedeutung Erzbistum werden, und den  
Erzbischof von Sens trotz seines prunkenden Titels eines Primas von  
Frankreich und Germanien in den Schatten stellen. — Man denke auch

<sup>1)</sup> quia quae de verbo illorum praedicatio seminavit, defensionis huius custodia praevenivit.

<sup>2)</sup> Ildef. c. 5 de vir. illustr.

<sup>3)</sup> Florez, 5, 238—40 „Aurasio“.

an Toledo und Madrid. Das Concordat zwischen Spanien und Rom vom 5. Sept. 1851 hat die Errichtung von drei neuen Bistümern, Ciudad Real, Madrid und Vittoria stipulirt<sup>1</sup>). Wir sehen uns in dem römischen „Cracas“ für 1857 um, und finden noch nicht einmal die Namen dieser drei Bistümer<sup>2</sup>). — Wir sehen uns nach dem neuesten „Jahrbuch der Kirche“ um. Wir finden hier: „Ciudad Real — Clunien in Spanien, errichtet von Seiner Heiligkeit“, aber keinen Bischof finden wir dieses Sizies<sup>3</sup>). Ebenso lesen wir: Madrid, Matriten, in Spanien, errichtet von Seiner Heiligkeit, aber einen Bischof von Madrid finden wir nicht. Dagegen hat Vittoria einen Bischof seit 23. Dec. 1861 in der Person des D. M. Alguacil, der von Badajoz transferirt wurde. Man hat mir gesagt<sup>4</sup>), der Grund, dass Madrid keinen Bischof habe, liege darin, dass ohnedem der Erzbischof von Toledo in Madrid einen grossen Theil des Jahres residiren müsse.

Man trage diess auf Toledo und Carthagena im siebenten Jahrhundert über, und man wird die Nothwendigkeit einsehen, dass der Metropolit in Toledo und Bischof von Toledo seyn musste. Man hat indess in allen Jahrhunderten der alten kirchlichen Stellung von Cartagena Rechnung getragen, und noch das neueste Concordat bestimmt ausdrücklich die Erhaltung des Namens Carthaginiensis, mit dem Sitz des Bistums in Murcia, so dass jenes der kirchliche Namen für das Bistum Murcia bleiben soll<sup>5</sup>).

Aurasius hat nun sicher das Verdienst, dasjenige, was sich als eine Nothwendigkeit darstellte, zum Austrage und zur Entscheidung gebracht zu haben. Hätte oder hat er weiter nichts gethan, als was wir hier berichten, so hätte er wohl kaum einen Tadel, dagegen das Lob verdient, das Ildefons ihm so reichlich spendet.

Wir besitzen zwei Dokumente, die keinen Platz in der alten Sammlung der Synoden gefunden haben, die Loaysa in seiner Sammlung zuerst mittheilte. Das eine hat den Titel Synode von Toledo, unter Gundemar, aera 648 (Jahr Chr. 610): „Im Namen unsers Herrn J. Chr. Constitutio der Bischöfe von Carthaginensis in der Stadt Toledo bei dem heiligsten Vorsteher dieser Kirche<sup>6</sup>). Als wir zusammenkamen, für die

Die Synode  
von 610  
zu Toledo.

<sup>1)</sup> *Pii IX. Pontificis maximi Acta, P. 1, Rom. 1851, p. 314: Novae erigentur Ecclesiae Cathedrales Cluniae (Ciudad Real), Matriti et Victoriae.*

<sup>2)</sup> *Notizie per l'anno 1857* (dedicir d. Kard. Brunelli, der gerade das spanische Concordat abgeschlossen), *Roma 1857.*

<sup>3)</sup> *Annuario Pontificio, 1864, Roma 1864.*

<sup>4)</sup> Der Abbé Albanés aus Marseille, der Bearbeiter des Gennadius (*redivivus*) von Massilia.

<sup>5)</sup> *I. e. p. 313.*

<sup>6)</sup> *Constitutio Carthaginem Sacerdotum, in Toletana urbe apud sanctissimum Ecclesiae ejusdem Antistitem.*

Religion und den Glauben, welchen wir Christus schuldig sind, haben Wir beschlossen, damit hinfort nichts Ungerechtes oder Unerlaubtes unter uns aufkomme, in gegenseitiger Verständigung ein Decret der gerechtesten Entseheidung zu erlassen: auf dass die Ordnung und die Zucht der kirchlichen Würde einerseits augenfällig hervorleuechte, anderseits der einträchtige brüderliche Friede anerkannt werde.“ Durch gemeinsame Wahl (*communi electione*) also haben sie beschlossen, dass der Stuhl der hochheiligen (*sacrosanetae*) Kirche von Toledo Namen und Würde der Metropole haben soll, und dass er ihren (der Suffragane) Kirchen an Ehre und an Verdiensten vorangehe. Dieser Vorrang beruhe nicht bloss auf ihrer Wahl und Zustimmung, sondern der Synodalentschluss der Väter der Synode von Toledo unter Montanus liege maassgebend vor<sup>1</sup>). Kein Bischof der Provinz solle hinfort in eitlem und verkehrtem Haider dem Primat von Toledo sich widersezzen, bei keiner Bischofswahl solle, wie es bisher geschehen, diese Kirche übergangen werden. Sie und ihre Nachfolger versprechen der Kirche von Toledo die Ehre und die Rechte der Metropole einzuräumen. Wer von ihnen oder ihren Nachfolgern dieses Statut übertrete, „der sei Anathema unserm Herrn Jesus Christus; und herabgeworfen von der Höhe des Sacerdotium werde er zum voraus durch die Sentenz der beständigen Excommunication gerichtet<sup>2</sup>).“ — Diess gesehah am 23. Oetober des Jahres 610, dem ersten des Königs Gundemar.

Unterschriften.

Es folgen 15 Unterschriften von Bischöfen aus der Provinz. Voransteht: Progenes, Bischof der heiligen Kirche von Segontia, ich habe zur Bekräftigung diesen Ausspruch unseres Dekretes unterschrieben. Die folgenden vierzehn Bischöfe nennen zwar insgesamt ihre Kirchen heilig, aber begnügen sich zu sagen: Ich habe unterschrieben. Es sind 2) Theodor von „der Stadt“ Castulo; 3) Minitianus von Segovia, 4) Stephan von Oretum, 5) Jacob von Mentesa, 6) Magnentius von Valeria, 7) Theodosius von Ercavica, 8) Marinus von Valencia, 9) Conantius von Palentia, 10) Porcarius von Segobria, 11) Vincentius von Bigastrum, 12) Aetherius von Basti, 13) Gregor von Osma, 14) Prisidius von Complutum, 15) Sanabilis von Elotana.

Von den oben (Buch 7, 13) aufgezählten 23 Bistümern von Carthaginensis würden demnach acht fehlen. Aber Carthagena und Urci waren schon zerstört, oder noch in der Hand der Griechen, Toletum wird hier nicht mitgezählt, Elioeroeca war wahrscheinlich auf Elotana übergegangen, das Bistum Denia war entweder noch nicht errichtet,

<sup>1)</sup> D. i. eben nur für Carpetanien und Celtiberien, welch letzteres sich später wieder entzog, eigentlich nie sich anziehen liess.

<sup>2)</sup> *Sane, quicumque ex nobis, vel successoribus nostris haec statuta transcederit, anathema sit Domino nostro Iesu Christo; atque culmine Sacerdotali dejectus, perpetua excommunicationis sententia praedamnametur.*

oder in der Hand der Griechen, ein Bischof von Ilici wird wenigstens erst im J. 633 genannt. Faktisch fehlten blos die Unterschriften von Satabis und Acci. Satabis konnte vorübergehend in der Hand der Griechen oder ohne Bischof seyn, oder der Bischof konnte sich der Unterschrift weigern. — Dass Acci, wo wir oben den Bischof Paulus aus der Zeit Witterich's gefunden haben (S. 21), seine Unterschrift zu geben sich geweigert hat, wie wir nicht zweifeln, dürfen wir ihm nicht verdenken. Denn es durfte und konnte nicht mit eigenen Händen den letzten Rest der Auszeichnung und des Ehrenvorrangs zerreißen, der ihm vor sämmtlichen Kirchen Spaniens gebührte, und heute noch gebührt, wenn nicht heilige Erinnerungen und Anrechte so oft der Macht faktischer Zustände unterliegen müssten.

Es ist schwer zu glauben, dass vorstehendes Aktenstück wegen seiner gehäuften Lobsprüche auf Toledo von einem Toletaner, oder von Aurasius selbst verfasst worden. Es liegt nahe, an Progenes von Segontia, oder an den Schriftsteller Conantius von Palentia als Verfasser zu denken. Progenes, der als der älteste unterzeichnet, war im Jahre 589 — in der Reihe der Bischöfe einer der jüngsten (55). Theodor(ich) von Castulo hatte damals als der einundfünfzigste unterschrieben, und steht hier hinter Progenes. Er starb sehr bald nach dieser Synode. Minician von Segovia kommt nur hier vor, muss aber vor 597 geweiht worden seyn, weil auf ihn Stephan von Oretum folgt, der schon 597 als Bischof erscheint<sup>1)</sup>. Morales hat eine Inschrift mitgetheilt, nach welcher Bischof Amator (von Oretum) am 13. Februar Aera 652 (J. 614), 43 Jahre alt, gestorben, im zweiten Jahre des Sisebut, nachdem er nur 1 Jahr, 10 Monate — Bischof gewesen. Stephan muss also 611 oder 612 gestorben seyn<sup>2)</sup>. Jacob von Mentesa wird nur hier erwähnt<sup>3)</sup>. Schon im J. 615 erscheint der Bischof Cäcilius. Magnentius von Valeria wird nur hier genannt<sup>4)</sup>. Ebenso Theodosius von Ercavica. All diesen Bischöfen ertheilt Florez das Lob, dass sie an dem sogenannten Schismia keinen Theil gehabt, da ihre Bisthümer in der Nähe von Toledo lagen.

Aber es ist doch auffallend, dass der mehrgenannte Petrus von Ercavica, der Vorgänger des Theodosius, sich als Bischof von Ercavica in Celtiberien im J. 589 unterschrieben hat. Er allein hat einen solchen Zusatz; Ercavica lag, wie Recopolis, an der Grenze von Celtiberien und Carpetanien, und die Vermuthung legt sich nahe, dass er die Lage seines Bisthums in Celtiberien hervorgehoben habe, weil er nicht unter dem

Petrus  
von  
Ercavica.

<sup>1)</sup> Florez, 8, 77—78 „Miniciano, desde cerca del 596 hasta despues del 610.“

<sup>2)</sup> Morales Antig. 12, 14 — *Sacerdos. occur. rit. Amator etatis sue 43. die Id. Febru. Era 652, feliciter II. Sisebuti regis, episcopatus ann. I. et Men. 10. T. in pace. Amen.*  
— Florez, 7, 260. — Masdeu, 9, 249—50.

<sup>3)</sup> Florez, 7, 247.

<sup>4)</sup> Florez, 8, 203.

„Metropoliten von Carpetanien“ stchen wollte<sup>1)</sup>). Theodosius kann nicht vor 598 Bischof geworden seyn. Da Marinus von Valencia als der achte unterzeichnete, so dürften wir den Tod seines Vorgängers Eutropius wohl schon um das J. 600 annehmen. Auch ihn spricht Florez frei von dem Verdachte des Schisma<sup>2)</sup>). Conantius von Palencia ist ein bekannter und gefeierter Name<sup>3)</sup>). — Porcarius von Segobriga, dessen Lage, wie mir scheint, Florez mit Recht mit dem heutigen Segorbe identificirt, wird nur hier erwähnt<sup>4)</sup>). Den Vincenz von Bigastro hält Florez für einen Nachfolger des Licinian von Cartagena, aber er neigt sich stark dahin, dass er einer von Jenen war, die das Schisma betrieben; denn sein Siz lag am Mittelmeer, und ihm lag nahe, die Würde des Licinian erben zu wollen<sup>5)</sup> (welche Würde gerade Florez nicht anerkennt). Er wird sonst nicht erwähnt. Ebenso Aetherius von Basti<sup>6)</sup>, Gregor von Osma<sup>7)</sup>, Präsidius von Complutum, der ohne alle schismatische Anwandlung gewesen sei<sup>8)</sup>). — Sanabilis ist der einzige, und nur hier genannte Bischof von Elotana<sup>9)</sup>; das Bisthum wurde wohl nach Ilici verlegt, dessen erster Bischof im J. 633 erwähnt wird. Denn auf der 7. Synode von Toledo unterschreibt sich Uvinibal (oder Winibal) durch Gottes Erbarmung als Bischof der heiligen Kirche von Ilici und Elotana (*qui et Ejotanae, s. c. episcopus est*).

### §. 5. Dekret des Gundemar.

*Decre-  
tum  
Gande-  
marii.*

Nach der Erklärung der Provinzial-Bischöfe erliess König Gundemar gleichfalls ein strenges Dekret (era 648, i. e. J. 610): Flavius Gundemar Rex, an unsre chrwürdigen Väter, die Carthaginensischen Bischöfe (*Carthaginensibus Sacerdotibus*). — Wegen der Usurpation des vorhergehenden Fürsten haben einige Bischöfe der Provinz durch gewisse Verbindungen (*fratrias*) und Conspirationen Leute von unbewährtem Wandel zur bischöflichen Würde zu erheben, und sich um die Metropole, welche die Residenzstadt des Herrschors ist, nichts zu kümmern gewagt,

<sup>1)</sup> Florez 7, 71 — nennt Eusebio „su (des Petrus) Metropolitano.“

<sup>2)</sup> Angenommen seine Reise nach Rom um das J. 598, würden nur zwei Jahre für das Episcopat übrig bleiben.

<sup>3)</sup> Florez, 8, 169—70. *Idem. de vir. ill. 11.* — Florez, 8, 25—29.

<sup>4)</sup> Florez, 8, 97—103, *de la situacion — de la Ciudad (Segobriga)*.

<sup>5)</sup> Florez, 7, 125—126 (Bigastro).

<sup>6)</sup> Florez, 7, 85—86 (Basti).

<sup>7)</sup> Florez, 7, 282 (Osma). Unrichtig ist, dass aus den Briefen des Montan das einträchtige Zusammensehen der Bischöfe von Celtiberien und Carpetanien hervorgehe; das Gegentheil ist wahr.

<sup>8)</sup> Florez, 7, 180—81.

<sup>9)</sup> Florez, 7, 218—20 (Elotana); 230—31 (Ilio).

obgleich die alte Bestimmung der Canones (von Toledo II) dagegen stehe. Toledo aber solle hinfort in der ganzen Provinz als Metropolis anerkannt werden, mit dem Vorrang der Macht und der Ehre. „Auch gestatten wir nicht, dass diese Provinz unter zwei Metropoliten gegen die Beschlüsse der Väter getheilt werde“, woraus Spaltungen entstanden. Vielmehr habe Toledo den Anspruch des Alters und der Residenz des Königs.

Wenn aber vordem auf der allgemeinen Synode von Toledo „der chrwürdige Bischof Euphemius“ sich als Metropolit von Carpetanien bezeichnet habe, „so verbessern Wir hiemit den Ausspruch seiner Unwissenheit<sup>1)</sup>“, denn der Landstrich Carpetanien sei keine Provinz, vielmehr ein Theil der Provinz Carthaginensis. Wie die Provinzen Bética, Lusitanien und Tarraconensis, und die übrigen zu seinem Reiche gehöriegen — nach den alten Canones nur jede einen Metropoliten haben, so soll auch Carthaginensis einen und denselben Primaten, den der alte Synodalentscheid bezeichnet, verehren, soll unter allen Comprovinzialen ihren höchsten Bischof ehren, und nichts soll ferner geschehen, was bisher die stolze Anmassung arroganter Bischöfe sich herausgenommen<sup>2)</sup>. Er verzeihe das Vergangene, trotz der schweren Schuld, „aber einer grössem, einer unentrinnbaren Schuld werden die verfallen, welche dieses unser Dekret, das der Auctorität der alten Väter entstammt, in frechem Erkühnen anzutasten wagen sollten. Keine Verzeihung wird mehr auf das Verbrechen (*delicti*) des Widerstandes folgen; der Ungehorsame hat kirchliche Degradation und Excommunication zu befahren, und unsere Strenge.“

„Ich Flavius Gundemarus Rex habe die Constitution dieses Erlasses für die Bestätigung der Ehre der heiligen Kirche von Toledo mit eigener Hand unterschrieben.“ Die Geschichte hat uns die Size und Namen der Bischöfe nicht genannt, welche zu diesem Erlasse den Anstoss gaben. Sie hat gleichsam den wohlthätigen Schleier der Vergessenheit über sie ausgebreitet, und künftigen Forschern hierüber nicht vorgreifen wollen, von denen die einen an Carthagena, andere vielleicht an Acci, andere sogar an Astorga, oder Castulo u. s. w. denken werden. — Wir haben uns ja schon öfter überzeugt, dass es damals Sitte war, wirkliche oder vermeintliche Missethäter von so hoher Würde nicht aus dem Dunkel ihrer Anonymität hervorzuziehen.

Was menschliche Klugheit sonst noch gebot, das unterliess man nicht zu vollbringen. Hatte man ja doch von Montanus gelernt. Wie dieser mit 5 Bischöfen dennoch eine Synode von 8 Bischöfen gehalten<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> *nos ejusdem ignorantiae sententiam corrigimus.*

<sup>2)</sup> *qualia haec tenus arrogantium Sacerdotum superba tentavit prassumptio.*

<sup>3)</sup> K.-G. 2 (1), 446—49.

und seine  
2: Un-  
ter-  
schrif-  
ten. so braeheto Aurasius jetzt noch 26 Unterschriften von Bischöfen unter das Dekret des Gundemar herbei, von welchen nur einer innerhalb der Provinz seinen Siz hatte. — Die entfernteren Bischöfe aber kamen nach Toledo, um dort den Königen, zunächst dem Gundemar und Sisebut, die herkömmliche Aufwartung zu machen. Diesen Anlass benützte Aurasius (vielleicht auch Helladius und Justus), um sich ihre Unterschriften auszubitten. Wir lesen also:

„Ieh Isidor, der Kirche von Sevilla Bisehof, Metropolit der Provinz Bätica, habe, als ieh in die Stadt Toledo, den König zu begrüsssen (*pro occurso regio*), kam, dieso Constitutionen eingesehen, gebilligt, und unterschrieben.“ Wörtlich so Innozenz von Merida; denn Masona war im J. 606 gestorben<sup>1)</sup>). Kürzer unterschreibt „Eusebius, Bischof der Kirehe von Tarraeo“; ebenso Sergius von Narbonne, der wohl auf Migeutius gefolgt<sup>2)</sup>). Es fehlt der Bischof von Braga, dessen Name sonst nicht genannt wird, deun zwischen Pantardus von 589 und Julian von 633 war sicher ein Bischof in der Mitte. Er kam entweder nicht zur Begrüssung des Königs, oder unterschrieb nicht. Nach diesen kommen die 22 (21) Bischöfe: Johannes von Girona, Ilergius von Egara<sup>3)</sup>, Licerius von Idanna<sup>4)</sup>, Maximus von Saragossa, Mumius von Calahorra<sup>5)</sup>, Floridius von Turiasso, Elias von Coria, Goma von Lissabon, Fulgentius von Astigi, Emila von Barcelona, Theodor von Orense, Johannes von Pampelona, Benjamin von Dumium, Agapius von Tucci, Gundemar von Viseo, Argebert von Oporto<sup>6)</sup>, Teverist von Salamanca, Vitulatius Laverriensis, Leontius von Lodève<sup>7)</sup>, Pisinus von Elvira, Justinian von Abila, Venerius von Castulo.

Lezterer ist einziger Bischof innerhalb der Provinz, und da vorher Theodor von Castulo steht, so muss letzterer schnell gestorben, und Venerius, sein Naehfolger, sogleich zu seiner Unterschrift angehalten worden seyn; hatte man ja dann eine Zahl und einen Namen mehr. „Sie machten ihn das Dekret unterschreiben“, sagt mit Recht Florez<sup>8)</sup>. Sonst nicht erwähnt werden dio Bischöfe Floridius, Elias, Goma, Theodor, Johannes, Benjamin, Gundemar, Teverist, Leontius, Justinian und Venerius.

Aus der Provinz Narbonne sind zwei Bischöfe, aus Bätica vier, aus Lusitanien acht (resp. 6), aus Galizien zwei (resp. 4), aus Tarraco-

<sup>1)</sup> Florez, 13, 180—206 (Masona).

<sup>2)</sup> Gallia christiana, t. 6, 11.

<sup>3)</sup> Erscheint 599 und 610.

<sup>4)</sup> Er hatte 597 unterschrieben.

<sup>5)</sup> Erscheint 589, 592, 599, 610.

<sup>6)</sup> Erscheint 589 und 610.

<sup>7)</sup> Gallia christ. 6, 528.

<sup>8)</sup> Florez, 6, 340.

nensis acht Bischöfe unterzeichnet; dazu einer aus Carthaginensis, und Vitulatius Laverricensis, was Ferreras mit Laberri übersezt, Aguirre und Florez nicht erklären.

Es finden sich bei den angeführten Dokumenten noch drei Briefe, jeder betitelt: *Suggestio*, d. i. Unterbreitung oder Bittgesuch, alle drei aus Mentesa. Das erste ist von Sesuld, wahrscheinlich dem weltlichen Beamten, das zweite von Sunila, „eurem Knechte“, das dritte von Johannes, Vivendus, Ermegild, „euren Knechten“. Sie bitten um Bestätigung und Weihe des von ihnen gewählten Bischofs *Emilian*<sup>1)</sup>. Ein solcher Bischof von Mentesa wird später nicht genannt; im J. 610 war es Jaecobus; im J. 615 Cäcielius. Es genügt nicht, zu sagen, diese Briefe werden zu einem späteren Concil gehören. Ich glaube umgekehrt, da Johann 589, Jacob 610, Cäcielius 615, ein Jacobus wieder 633 Bischof waren, dass Emilia vor Johannes Bischof war, und dass man in Toledo diese Gesuche den Akten einverleibte, in ähnlicher Absicht, in der man sich auf die Synode von Montanus berief, um nemlich dadurch eine früher schon bestandene und anerkannte Metropolitangewalt zu beweisen.

### §. 6. König Sisebut

kam Aera 650, d. i. 612, im zweiten Jahre des Heraclius, zur Regierung, die er acht Jahre, sechs Monate führte. Gegen die aufrührerischen Asturier sandte er ein Heer, und unterwarf sie. Die überall von hohen Bergen eingeschlossenen Rucconen besiegten seine Feldherrn. Er selbst führte ein Heer gegen die Griechen im Süden, die er zweimal besiegte, denen er einige noch gebliebene Städte entriss; die noch übrigens innerhalb der Meerenge schwächte er derart, dass die Gothen sie später leicht in ihre Gewalt brachten. Damals, scheint es, wurde Cartagena erobert und zerstört, damals kehrten wohl auch Urci, Malaga und Asidonia wieder in die Gewalt der Spanier zurück; denn schon 618 erscheint Theudulf, Bischof von Malaga, und Rufinus von Asido auf der zweiten Synode von Sevilla, 633 Marcellus von Urci auf der vierten Synode von Toledo, während vielleicht noch einige Städte in Algarve vorübergehend in der Hand der Griechen blieben.

Als Sieger zeigte Sisebut die grösste Mässigung und Schonung; er machte dem Blutvergiessen Einhalt, und kaufte auf seine Kosten viele Kriegsgefangene los<sup>2)</sup>.

Der Patricius Cäsarius musste endlich, es scheint 615, um Frieden bitten. Sisebut sandte selbst eine Gesandtschaft an Kaiser Heraclius. Dieser nahm den angebotenen Frieden gerne an, nach welchem den Griechen nur ein kleiner Landstrich im Südwesten blieb.

<sup>1)</sup> Florez, 7, 247—49, „Emila, postulado para el Obispado.“

<sup>2)</sup> Indor. cp. 61 de reg. Goth. — Fredegar chron. c. 33. — Amoin. 4, 13.

glücklich im Kriege und Frieden.  
Im Anfange seiner Regierung wollte Sisebut die Juden zum Christenmuth zwingen. Wer nicht in Jahresfrist die Taufe annähme, zu Geisselung, Verbannung und Verlust des Vermögens<sup>1)</sup> leiden. Vielen gelang es nicht, zu entfliehen, flügten sich zum Scheit. Sisebut war ein gewandter Redner, und in der Schrift ebenso geweit. Er war ein gerechter Richter, sanft und milde; ein König, der Später wie durch die Künste des Friedens, so durch Kriegesruhm erhob. starb, man weiß nicht, ob eines natürlichen Todes, oder an dem Ümmaasse genommener Arznei, oder an Gift. Die Trauer um ihn allgemein. — Er erbaute die Kirche der heil. Leocadia zu Toledo, erwies sich als eifriger Förderer der Kirchenzucht. Isidor gibt den Beinamen „christianissimus.“

Seine Briefe. Wir besitzen von (und an) Sisebut acht Briefe, welche zuerst aus MS. der königl. Bibliothek in Madrid aus dem „Ovetensis Comittheilte; dazu kam ein MS. aus Toledo<sup>2)</sup>). Trotzdem bleibt der vielfach unverständlich. Brief 1 hat den Titel: „(Schreiben) des K. Sisebut an den Bischof Cäcilius, als er sich in ein Kloster eingeschlossen hatte.“ Er habe, nach persönlicher Heiligung verlangend, eine hilf Hcerde in die Hände der blutdürstigen Wölfe überantwortet, und seien die traurigsten Wirkungen seiner Flucht eingetreten. Er beschreibe sein Unrecht aus den Worten und Werken des Herrn, von dem lornen Schaf, dem vergrabenen Talente. Er werde Rechenschaft ablegen müssen für die Seelen, die durch seine Schuld verloren gegangen glaube, ein solcher hat tausendfachen Tod verdient.“ Cäcilius dem König über seinen Entschluss geschrieben, und erwartete den Ausspruch. Sisebut liess alsbald den Notar (Schreiber) kommen, verlangt, wenn diese Antwort ihm zu Gesicht komme, so solle er Verstellung ablegen, sich dem Könige und seinen Mitbrüdern (im copate, deren stets einige in Toledo weilten) stellen, und die verd Strafrede in Empfang nehmen (*ut vivida voce increpatus, et style borum correptus, tandem resipiscens redeas ad incrementa virtutum.*)

Der Patricius Cäsarius schreibt über denselben Cäcilius an Se. Oft habe er ihn, im Hinblick auf das vergossene Blut, vergebens Frieden gebeten. Die Erde habe das Blut der Katholiken getrunken die von ihren Brüdern getötet worden, und sei dessen übermäßige Gefangene von beiden Seiten seien in ferne Länder verbannt. Er also Frieden schenken, im Hinblicke auf den grossen Friedenstifter

<sup>1)</sup> Leg. Visig. L. 12. T. III. l. 3. — L. 12. T. 2. l. 13. 14.

<sup>2)</sup> Isidor — Goth. ap. 60. — Chronic. 120. — Appendix ad Marii As. Chron. — Isidor. Pac. nr. 6. — Barnage, Histoire des Juifs depuis J. Christ., 8, 38 Alf. de Castro, Rigaudière, Grätz, a. a. O. s. nutzen.

<sup>3)</sup> Florez, t. 7, apend. 4, de las Cartas del Rey Sisebuto (hasta hoy no publicadas p. 307—309—328).

eben Himmel und Erde. — Den „seligsten Vater Cäcilius“, der von  
einen Leuten zurückgehalten worden, habe er schleunigst zurückge-  
geben, damit er zu seiner Kirche wiederkehre und dem Könige sich  
vorstelle. Diess habe er von freien Stücken, und ohne Aufforderung  
gethan. Er möge doch Antwort geben, und wenn er günstigen Bescheid  
theile, so werde sieh Cäsarius in allem erkenntlich zeigen<sup>1)</sup>.

Sisebut antwortet sehr freundlich „dem theuersten Freund“. Er  
schauert das viele Blutvergiessen zwischen Christen. Er möge dem  
Ansemund (wohl seinem Gesandten) fest vertrauen, ob auch dessen Rede  
„polirt“ sei, dem er die näheren Vorschläge übergeben habe. Er dankt  
ihm den Bogen (*arcum*), den ihm Ansemund als Geschenk von Cäsarius  
überbracht.

Durch Ursellus sandte Cäsarius seine Antwort. Darnach waren von  
den Seiten Gesandte nach Constantinopel gereist. Der Briefschreiber  
berichtet von geistigen Kriegen und Kämpfen, von einem Pseudopresbyter,  
der erwartet Fortsetzung des Briefwechsels. — Der letzte Brief ist durch  
Anselmus und Theodorich dem Sisebut übersendet. Der Kaiser habe ge-  
rieben. Er sende den edlen Theodorich und den Priester Amelius,  
dem Sisebut mündlich das Nähtere mittheilen sollten, damit ein völli-  
ger Friede geschlossen werde. Ueber die Bedingungen des Vertrags  
haben diese Briefe keine Mittheilung.

Schon durch Mariana bekannt, und früher von uns zur Hälfte mit-  
theilt<sup>2)</sup> ist der Brief des Sisebut an den Bischof Eusebius von Tarraco. Der  
Brief  
des S -  
sebut  
an Eu-  
sebius.  
Eusebius hatte an Sisebut schriftlich seine Weigerung oder sein Wider-  
streben mitgetheilt, den Bischof Severus für Barcelona zu weihein, indem  
sich auf das Widerstreben des Volkes berief. — Bischof Emila, der  
Vorfolger des Ugnas, wird in den J. 610 und 614 genannt<sup>3)</sup>. Bald  
darauf muss er gestorben seyn; denn der Bischof Severus von Barcelona  
wurde auf die Synode 4 von Toledo einen Vicar Johannes, welcher  
seine sieben Vicarien als der vierte unterzeichnet, und man kann (mit  
Vorsicht) annehmen, dass Severus durch Altersschwäche verhindert war,  
nördlich zu erscheinen<sup>4)</sup>. Sisebut befiehlt, dass Eusebius den Bischof  
von Barcelona bis zum nächsten Osterfeste weihe. Der Ton des Briefes  
ist strafend; wenn Eusebius eine solche Ansprache verdiente, so war er

<sup>1)</sup> wie es scheint, u. a. durch eine Empfehlung bei dem Papste, wie ich die  
Worte: *apud Serenissimum Urbis Dominum Patrem vestrum* verstehe.

<sup>2)</sup> K.-G. 2 (1), 58—54.

<sup>3)</sup> Flores, 29, 128—30.

<sup>4)</sup> Flores, 29, 130—33. — Ferreras, 2, 350 spricht hier von einem Schanspiele,  
welches der Bischof von Barcelona habe geben lassen. — V. Aschbach, p. 241  
und Lemke, S. 90; auch Helfferich, p. 54 lässt den Eusebius, den angeblichen  
Bischof von Barcelona, abgesetzt werden.

doppelt zu bedauern. Er wird zuerst im J. 610 genannt, leitete die Synode von Egara 614, erhielt zwischen 615 und 621 diesen scharfen Verweis, und starb um 632<sup>1)</sup>). — Aus dem Briefe an Eusebius, und aus dem Briefwechsel, welchen Braulio und Isidor. Hisp. mit einander zum Theil aus Anlass des Todes des Eusebius führten, ersehen wir, dass schon damals die Könige die Bischofswahlen in ihre Hand genommen hatten.

Der siebente Brief des Sisibut ist an einen Theudila gerichtet, der seine weltliche Stellung mit dem Kloster vertauscht hatte, dem er passende Anweisungen giebt, und den er demüthig um seine Fürbitte und um Nachrichten angeht. Er nimmt mit gelungenen Versen Abschied von ihm:

Es möge der Löwe des Stammes Juda stets dich geleiten  
Es sei Christus immer dir gnädig, das Licht deines Lebens. Amen.

Der achte Brief ist an Advaldeld (Adelwald), den jungen König der Longobarden, und seine Mutter Theodolinde, gegen die Häresie der Arianer; sie mögen, wie sie selbst davon sich befreit, auch ihr Volk zur wahren Kirche führen. Adelwald möge in den Fussstapfen seiner frommen Mutter wandeln. Der Brief ist eben so rührend als bereit geschrieben. Er erhebt die Tugenden der Theodolinde, und leitet ihren Namen von Gott. Er giebt ausführliche Anweisungen für das Werk der Bekehrung der Longobarden. Man muss einen König achten und lieben, der mit solcher Kraft und Salbung redet.

Von demselben ist: *Vita vel Passio S. Desiderii*, des Bischofs von Vienne, der am 23. Mai 606 gesteinigt wurde, auf Betreiben der Brunehilde<sup>2)</sup>.

Dem Sisibut widmete Isidor sein Werk — *de rerum natura*. — Dieser König ist ohnstreitig den besten Fürsten Spaniens an die Seite zu sezen. — Um ihn trauerte das ganze Volk der Gothen. Sein Sohn und Nachfolger Reccared II. regierte nach Isidor nur wenige Tage. Ein früher Tod raffte den Knaben dahin.

<sup>1)</sup> *Florez*, 25, 82—86.

<sup>2)</sup> *Florez*, 7, 328—338 — cf. *Acta Sanct. t. 5. Maii*, p. 251—52—55. — Obige Schriften des Sisibut sind aus *Florez* 7, 307—38 abgedruckt ap. *Migne P. lat. t. 80*, p. 364—384. — cf. *Mariana*, lib. 6, ep. 3. — *Ferreras*, 2, 339—350. — *Antonio Perez-Bayer*, 370—71. — (v. *Isidor. de reg. Goth.* cp. 60—61. — *Chronol. r. G.* cp. 24. — *Chronicon 120*. — *Isidor. Pacens.*, aera 650. — *Roderic. Tolet.* *de reg. Goth. l. 2*, cp. 17.) — *de Castro*, 345—47. — *Masdeu*, t. 9, 18. t 10, 172—76. — *Lafuente*, p. 405—9. — *Cavanilles*, 220—22. — *Aschbach*, 236—241. — *Lembke*, 88—90. — *Helfferich*, W. R. 53—71; ihm ist Sisibut „ein frommer, gelehrter, fanatisch-unduldsamer Herr. Das, was man im Leben einen „guten“ Menschen nennt, war Sisibut.“

### §. 7. Die Könige Swintila und Sisenand 621—636.

Swintila war unter Sisebut Heerführer gewesen, hatte die Rucconen und Römer besiegt. Selbst zum König erwählt, entriss er den Römern die noch gebliebenen Städte. „Er war der erste, der die ganze Halbinsel der Pyrenäen beherrschte, was keinem Fürsten vor ihm beschieden war. Zwei römische Patricier bekam er in seine Gewalt, den einen durch freiwillige Unterwerfung, den andern im siegreichen Kampfe“ (623<sup>1</sup>). — Die unruhigen Vaseonen erschracken bei der Nachricht seines Heranrückens so, dass sie um Frieden flehten, Geisseln stellten, den Gothen die Stadt Ologitis gründeten<sup>2</sup>). — Schon Don Rodrigo (Roder. Ximenes) kannte im 13. Jahrhundert deren Lage nicht mehr; die Einen hielten sie für Oloro, die andern für Olite<sup>3</sup>). Ferreras und Florez sprechen sich für keinen bestimmten Ort aus. — Ist ja auch die Lage von Recopolis nicht bekannt. Noeh rühmt Isidor an dem Könige seine Treue, seine Klugheit und Thätigkeit, seine Liebe zur Gerechtigkeit, seine treffliche Verwaltung, sein Mitleid gegen Arme, seine Wohlthätigkeit gegen Alle. — Seinen Sohn Racimir nahm er zum Mitregenten. Mit seinem und Swintila's überströmendem Lobeschliesst Isidor die Geschichte der Gothenkönige (626), von deren nächsten Nachfolgern wir nur wenige Nachrichten haben. Aber entweder der Lebende hatte Recht bei Isidor, wie auch in andern Fällen, oder Swintila schlug nach guten Anfängen eine schlimme Richtung ein. Wohl möglich, dass die Grossen und Bischöfe in der Ernennung eines Nachfolgers einen Eingriff in ihre Rechte sahen. — Was im Einzelnen ihm zur Last fiel, finden wir im letzten Canon der Synode 4 von Toledo angeführt. Sisenand stellte sich an die Spize der Unzufriedenen; er rief den Frankenkönig Dagobert zu seiner Hilfe herbei, und versprach ihm zum Lohne die sogenannte Tafel Salomos, eine grosse, 50 Pfund schwere, mit Edelsteinen besetzte goldene Schlüssel, welche der Gothe Thorismund von dem Römer Actius als Lohn für seinen Anteil an der Schlacht gegen Attila erhalten haben soll<sup>4</sup>).

Das fränkische Heer zog unter Abundantius und Venerandus bis Zaragoza. Die Gothen fielen von Swintila ab; Sisenand wurde auf den Stuhl der gothischen Könige gesetzt, und die Franken kehrten um.

<sup>1</sup>) *Ib. c. 62 — de reg. Goth. — Chronol. cp. 25.*

<sup>2</sup>) *Flores*, 32, 333—35.

<sup>3</sup>) Letzterer Ansicht ist *Oikenart — Notitia utriusque Vasconiae*, 1656. *Vasaeus* denkt an Valladolid.

<sup>4</sup>) s. *Lembke*, S. 33, 93, 267 und Beilage III, S. 421—424; *H. Geiger* nennt (2, 199) den von *Lembke* auf die Untersuchung über die sog. Tafel Salomos verwendeten Fleiss „staunenswerth.“

Die Gesandten Dagobert's eilten mit der goldenen Schüssel zurück, aber unterwegs überfielen sie die Gothen, und nahmen sie ihnen weg. Zur Entschädigung erhielt Dagobert 200,000 Solidi<sup>1)</sup>. Die Chronologia Gothic. regum weiss nichts Ungünstiges von Swintila. Nach ihr regierte Swintila 10 Jahre. — Er wurde wegen seines Verdienstes Vater der Armen genannt, und starb eines natürlichen Todes zu Toledo unter Kaiser Heraclius. — Diese Regierung dauerte nach der „Chronica“ — 10 Jahre, die des Sisenand 4 Jahre, 11 Monate, 14 Tage. Die „Chronologia“ schreibt ihm 4 Jahre der Regierung zu, und sagt nur von ihm: „Er hielt Synoden (d. i. nur eine) der Bischöfe; er war geduldig, und rechtgläubig nach der Ordnung der katholischen Kirche. Er endete sein Leben zu Toledo unter der Regierung des Heraelius“<sup>2)</sup>.

### §. 8. Die Bischöfe Helladius und Justus von Toledo.

**Hella-**  
**dius**  
**von**  
**Toledo**  
615 —  
633.

Helladius folgte auf Aurasius. Er hatte in seiner glänzenden Stellung am Hofe und als hoher Beamter schon wie ein Mönch gelebt. Er kam zu dem Kloster Agali wiederholt, noch als Laie, gesellte sich den Mönchen bei, und trug mit ihnen sogar Reiserbüschel zu dem Ofen. Dann verließ er in schneller Flucht alles, um in Agali zu weilen, wurde Vater (Abt) der Mönche, leitete geziemend durch Wort und Beispiel ihr Leben, und brachte das Kloster zu zeitlichem Wohlstand. Schon ein Greis, wurde er, wohl durch König Siscbut, durch Gewalt auf den Bischofssitz von Toledo erhoben, und legte eine grosse Gewandtheit in der Regierung der Kirche an den Tag. Unerschöpflich war seine Wohlthätigkeit gegen die Armen. „Er wollte nicht schreiben, weil das, was zu schreiben war, das Blatt seiner täglichen Thätigkeit (*quotidianae operationis pagina*) kundgab. Er starb in hohem Alter, nachdem er 18 Jahre (615—633) Bischof gewesen, unter den Königen Sisebut, Swintila, und in der ersten Zeit des Sisenand<sup>3)</sup>). Sein Diakon, mit Namen Justus, erhob sich gegen ihn im Uebermuth, und „er lebte zwar nach dem Tode seines Bischofes selbst als Bischof und er war erschöpft (*et ipse tabefactus*); aber sich verkehrend in verderbtem Sinnen, wurde er von den Dienern seines Altars — wegen zügeloser Sitten im Schlaf er-

<sup>1)</sup> *Fredegar chronic. ep. 73*; daraus *Gesta Dagoberti I* — (*pensantem auri pondus quingentos; Boh. liest auri solidos*), die Spanier reden nur von 50 Pfund Gewicht.

<sup>2)</sup> *Mariana* (üb. Swintila und Sisenand) *I. 6*, *cp. 4 et 5*. — *Ferreras-Baumgarten*, *2, 351—357—370*. — *Masdeu*, *t. 9, 19—20* (Münzen); *t. 10, 176—79—181*. — *Lafuente*, *2, 409—416*. — *Cavanilles*, *223—28*. — *Aschbach*, *241—44—247*. — *Lembke*, *91—95*. — *Hefferich*, *71—75—79*. — Helf. nennt die Regierung des Sisenand „thatenlos“.

<sup>3)</sup> *Ildet. de vir. illustr. cp. 7*.

drosselt<sup>1)</sup>). — Ferreras erwähnt dieses Justus nicht; Florez begnügt sich mit dem einfachen Berichte. Ich folge seinem Beispiele. — Man nimmt an, dass Helladius eine Art Synode hielt; denn Isidor schrieb an ihn „an meine Herrn, die Knechte Gottes und an die übrigen mit ihm vereinigten Bischöfe“, dass der Bischof von Corduba, dessen Namen er nicht nennt, in eine Fleischesslünde gefallen sei, dass Helladius und seine Bischöfe ihn verhören, absezen, und zu beständiger Busse ihn verurtheilen sollen<sup>2)</sup>). — So sehr der Brief an Isidor mahnt, so auf-fallend ist, dass der Schuldige von nicht zuständigen Bischöfen gerichtet werden soll.

Unter Helladius wurde sowohl die Kirche des heil. Euphrasius zu Illiturgi (K.-G. 1, 189), als die Kirche der heil. Leocadia zu Toledo erbaut (1, 341<sup>3)</sup>). Helladius selbst wurde in dieser Kirche begraben. Die erhaltene Grabschrift, nach welcher er mehr als achtzig Jahre alt wurde, soll von Ildefons verfasst seyn<sup>4)</sup>). — Zu seiner Zeit fand der Mönch, später Bischof Agapius II. von Corduba den Leib des Martyrers Zoylus [K.-G. 1, 361]<sup>5)</sup>. — Damals wurde — im J. 630 eine Kirche zu Asido im Jahre 2 des Bischofes Pimenius dedicirt<sup>6)</sup>), mit Reliquien des heil. Stephanus, Julian, Felix, Justus, Pastor, Fructuosus, Augurius, Eulogius, Aciscus, Romanus, Martinus, Quiriscus und Zoylus. — Im November 644 wurde unter demselben Bischof eine Kirche mit den Reliquien der Märtyrer Lambert, Felix und Julian dedieirt, am Meere, vier Leguas von Asido<sup>7)</sup>.

Helladius wurde nicht als Heiliger zu Toledo verehrt. — Aber er fand am 18. Februar Aufnahme in dem Martyrologium des Baronius; im Jahre 1613 wurde zu Toledo sein Fest schon *ritu semidupl.* gefeiert, und er fand seine Stelle in den Bollandisten<sup>8)</sup>), und in den Acta Sct. Ord. S. B. von Mabillon<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> „Justus — post mortem quidem sui Pontificis vixit episcopus, et ipse tristis factus, sed in reprobum versus seneum, ob intemperantiam morum a ministris altaris sui dormiens, strangulatus quoque expiravit.“ — *Ild. praeſat. Viror. illust.*

<sup>2)</sup> *epistola 5 — Isidori Helladio aliisque episcopis.*

<sup>3)</sup> *Eulog. lib. apol. mart. cp 16 — Toledo quoque beatae Leocadiae aula miro opere, jubente praedicto principe (Sisebuto), culmine alto extenditur.*

<sup>4)</sup> Sie steht in der Ausgabe des Lorenzana unter den *opp. supposita*. Der Herausgeber hält sie zwar für alt, aber die Verse: *octoginta senior etc.* für eingeschoben.

<sup>5)</sup> *Vita B. Zogli mart., ap. Florez, 10, 505—7.*

<sup>6)</sup> Die Inschrift zuerst bei Morales — 1. 10, 9; dann bei Florez, 7, 183. 10, 57. — *Masdeu, 9, 151—52. K.-G. 1, 332.*

<sup>7)</sup> *Morales, 12, 24. — Caro, Ant. de Sevilla, fol. 125. — <sup>1</sup> Florez, 10, 58—59. — *Masdeu, 9, 153—154.**

<sup>8)</sup> 18 Febr. — t. 3 Februar. p. 79—82.

<sup>9)</sup> *Mabillon, t. 2, p. 136—39. — Florez, 5, 240—44.*

**Justus von Toledo** — Justus, Schüler des Helladius, folgte ihm als Bischof — 633, ein Mann von reichen geistigen und leiblichen Gaben, geistreich und scharfsinnig, sattsam von Helladius in den Tugenden des Mönchtums erzogen, war er nach diesem der dritte Vorsteher in dem Kloster von Agali. Es fehlte ihm auch nicht an Beredsamkeit; aber er starb vor der Zeit, schon drei Jahre nach seiner Erhebung. An Richila, den Abt von Agali, schrieb er einen gewandten Brief, worin er zeigte, dass man sich der Sorge für die anvertraute Heerde nicht entziehen dürfe. König Sisenand starb nach ihm am neunzehnten Tage<sup>1)</sup>. — Der Priester Geronius, gestützt auf die königliche Gunst, begegnete dem Justus mit Verachtung und Troz. Plötzlich verlor er den Verstand; alle Kunst der Aerzte vermehrte nur sein Uebel; er blieb bis zu seinem Ende in diesem Zustande; sein Anblick und seine Rede war allen zum Eckel. — Justus steht nicht in dem Verzeichnisse der Heiligen, doch zählt ihn Mabillon zu den Heiligen des Ordens S. Benedicti<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *Iudec. cap. 8 de vir. ill. — et praef. — cap. 5.*

<sup>2)</sup> *Florez, 5, 244—48. — Mabillon, Acta etc. 2, 147—49.*

## Sechstes Kapitel.

### Die zweite Synode von Sevilla — J. 619. — Das vierte Concil von Toledo, 633.

#### §. 1.

Am 13. November, im neunten<sup>1)</sup> Jahre der Regierung des Sisebut, Aera 667, d. i. im Jahre 619 traten die Bischöfe von Bälica, Isidor und seine Suffragane in dem Secretariat (Capitelsaal) des „heiligen Jerusalem“ zu Hispalis zu einer Synode zusammen, in Gegenwart des Statthalters (*rectore rerum publicarum*) Sisielus und des Schatzmeisters Suanila (*actore rerum fiscaltum*), während der Klerus stehend<sup>2)</sup> anwohnte. Die erste Verhandlung — *actio* — betraf das Ansuchen des Bischofs Theudulf von Malaga, vielleicht des unmittelbaren Nachfolgers des Januarius, dessen Bistum erst seit Kurzem den Griechen entrissen worden war<sup>3)</sup>. Das Gebirge von Antequera und Ronda hatte lange Griechen und Gothen getrennt, aber von Alters her reichte das Bistum Malaga bis zum Flusse Xenil, und grenzte an die Bistümer Elvira, Egabra und Astigi<sup>4)</sup>. Diesse drei Bistümer zogen nun die nördlich vom Gebirge liegenden Pfarreien an sich, und wollten sie nicht an Malaga zurückgeben. Es wurde entschieden, dass der Status quo vor dem Einfalle der Griechen wieder einzutreten habe. So ist es bis heute geblieben.

Verhandlungen  
der Synode.

Zweitens — die Bischöfe von Astigi und Corduba stritten um eine Kirche, die jener zu der Pfarrei Celti, dieser zu Regiana, beide Orte an der Strasse von Astigi nach Emerita gelegen, ziehen wollte. Hier-

<sup>1)</sup> Florez, 9, 289 — sagt, man müsse lesen: im siebenten.

<sup>2)</sup> In Elvira sassen die Priester, standen die Diakonen.

<sup>3)</sup> Helfferich denkt hier, ohne Grund, an Arianer. W. R. S. 55—56. Die „militaris hostilitas“ sind die Griechen.

<sup>4)</sup> K.-G. 2 (1), S. 11.

über solle eine Commission entscheiden, so jedoch dass ein dreissigjähriger ruhiger Besitz als Präsercription gelten solle. So haben in ähnlichen Fällen die weltlichen Geseze und die Päpste entschieden.

Drittens brachte Bischof Cambra von Italica die Klage vor, dass sein Kleriker Spassandus sich nach Corduba begeben habe. — Man beschloss: er solle zurückkehren zu der Kirche, die ihn erzogen und genährt. Diess soll auf alle ähnliche Fälle angewendet werden. Wer einen Solchen zurückhalte, verfalle der Excommunication. Der desertirende Kleriker verliere seine Würde, werde einige Zeit in ein Kloster verwiesen, und dann erst wiedereingesetzt<sup>1)</sup>). Ohne grosse Strenge könne dieses Vagabundiren nicht abgestellt werden.

Zwölftes und laubte Weihe von Männern von Wittwen als Leviten vorgekommen: drei Blätter zun. gen.

Viertens — wurde berichtet, dass zu Astigi kürzlich einige unerlaubte Weihe von Männern von Wittwen als Leviten vorgekommen: die Geweihten seien abzusezen.

Fünftens (*quinto iudicio*) meldete der Diakon Anianus von Egabra, dass der Bischof, welcher an den Augen litt, einen Priester und zwei Diakonen geweiht, wobei er selbst die Hände über sie ausstreckte, ein Presbyter aber die Worte der Weihe sprach. Letzterer war inzwischen gestorben<sup>2)</sup>; aber die Ordinirten wurden abgesetzt.

Sechstens — sei Fragitanus, Priester von Corduba, ehemals mit Unrecht von seinem Bischofe abgesetzt und verbannt worden. Er wird wieder eingesezt, und nach den alten Regeln dürfe kein Priester und Diacon ohne ein Concil abgesetzt werden. Nicht das Gerede des Volkes, sondern die erwiesene Schuld, und das Synodalgericht entscheide.

Siebentens wurde angezeigt, dass der ehrwürdige Agapius (II), ehemals Bischof von Corduba, oft Presbyter aufgestellt habe, die in Abwesenheit des Bischofs Altäre errichteten, und Kirchen einweihen. Agapius sei, unwissend in der Kirchenzucht, von dem Soldatenstande unmittelbar auf den Bischofsstuhl erhoben worden<sup>3)</sup>. Aber — kein Pri-

<sup>1)</sup> *H. Kellner*, „das Buß- und Strafverfahren gegen Kleriker in den 6 ersten christlichen Jahrhunderten“, Trier 1863, S. 128, handelt sehr knrz von der Busse in den Kiöstern, S. 98—100, welche zuerst von Hieronymus erwähnt, von Leo I. vorgeschrrieben wurde. — *Kellner* giebt (S. 73—77) einen neuen Versuch zur Erklärung der „Communio peregrina“, wornach die betreffenden Kleriker die Communion innerhalb des Altarraumes vor den Laien erhielten, während sie von ihrer Pföründe suspendirt waren. (K.-G., 2, [1], 440.)

<sup>2)</sup> Florez heizt den Todesfall auf den Bischof, *Tejada y Ramiro* mit Recht auf den Priester (*Florez*, 12, 27—28. — *Tejada*, 2, 669).

<sup>3)</sup> Dieser Canon 7 — findet sich fast wörlisch in einem dem Papste Leo I. untergeschobenen Briefe m. d. T. — *Leo — universis Germaniarum et Galliarum regionum episcopis* — od. *de privilegio chorepiscop. et presbyt.* — Er steht u. a. bei *Aguirre ad. 2, 3, 359—60.* und eine besondere *Dissertatio* dar. von *P. Quenel* — in *S. Leonis M. opera diss. 11 (de suppositione epistolae ad Germ. et Gall. episcopos, de privil. chorep. sive presb., Leonis Papae I nomine confitetur, quae est in prioribus*

ster dürfe Altäre errichten oder weihen. Nach den Gesetzen des alten und neuen Bundes sei den Priestern die Weihe von Priestern, Diakonen und (gottgeweihten) Jungfrauen nicht gestattet, nicht die Errichtung, Weihe oder Salbung eines Altares, nicht die Weihung der Kirchen, die Unter-  
schied  
der Bi-  
schöfe  
von  
den  
Pri-  
stern.  
Spending der Firmung an Getaufte oder von einer Häresie Bekehrte, nicht die Weihe des Chrisma, oder die Bezeichnung der Stirne der Getauften mit dem Chrisma; sie dürfen ferner keinen Büsser öffentlich in der Messe wieder aufnehmen, und an Niemand (*epistolas*) *formatas* senden. Die Priester dürfen nicht vor dem Bischof in das Baptisterium eintreten, nicht in seiner Gegenwart ein Kind taufen oder besiegneln (*tingere aut signare*), noch ohne dessen Befehl Büsser aufnehmen, noch in seiner Gegenwart die heil. Geheimnisse feiern (*sacramentum corporis et sanguinis Christi confidere*) noch vor ihm das Volk lehren, oder segnen oder begrüssen oder irgendwie ermahnen.

Achtens kam zur Klage, dass ein gewisser Eliseus aus den Hörigen (*familia*) der Kirche von Cabra, nach seiner Freierklärung durch den Bischof sogleich trozig wurde, mit giftigen Geheimmitteln dem Bischof nachstellte (*veneficis artibus*), ja selbst uneingedenk seiner Freiheit seine Patronin, die Kirche, verdammte. Der Schuldige soll wieder Sklave werden <sup>1)</sup>.

Neuntens kam zur Verhandlung, dass einige Bischöfe weltliche Oeconomen hatten. Diess sei gegen Canon (26) der Synode von Chalcedon. Der Bischof, der keinen Oeconomen, oder einen Laien als Oeconomen habe, der solle als Verächter der Canones und Kirchenräuber der Synode Rechenschaft stehen.

Zehntens — auf Verlangen der Aebte (*patribus*) der Klöster sollen die jüngst begründeten und schon länger bestehenden Klöster in Bälica ungekränkt bestehen. Wenn ein Bischof jetzt oder später ein Kloster plündern, schädigen, oder aufheben wolle, so sei er Anathema und ausgeschlossen von dem Reiche Gottes. Es sollen sich alle Bischöfe der Provinz versammeln, ihn als Gottesräuber und Zerstörer von der Gemeinschaft ausschliessen, und das zerrüttete Kloster in seinen alten Stand sezen, damit, was einer gegen Gott zerstörte, alle mit Gott wiederherstellen <sup>2)</sup>.

*editionibus 88 — Leonis. op. ed. Ballerini. t. 2, p. 1265—1278.). — Ueber den Unterschied der Bischöfe und Priester handelt Isidor auch in: de ecclesiast. officiis, 2, cp. 5—7; et in epistola ad Leudefredum episc. (cf. des Arevalo „Isidoriana“ — Pars 2, cp. 73.)*

<sup>1)</sup> non solum ejusdem episcopi veneficis artibus salutem laedens voluit, sed etiam patronam Ecclesiam libertatis immenor damnavit (ad. praedumnavit); vielleicht als Zeuge vor Gericht!

<sup>2)</sup> cf. Montalembert, 214—17. — E. de Rozière, Formules visigothiques inédites — Nr. 9, 1854.

Der elfte Beschluss scheint ohne Anstoss von aussen erfolgt zu seyn. Die in der Provinz gegründeten Frauenklöster sollen unter der Verwaltung und dem Schuze von Mönchen stehen. Die „geistlichen Väter“ sollen auch die Nonnen unterrichten, doch haben sie keinen Zutritt zu ihnen, auch nicht in den Vorhöfen. Der Abt oder wer sonst Vorstand ist, darf nur mit der Oberin (*eam quae praest*) sprechen, und auch mit dieser selten, kurz, in Gegenwart zweier und dreier Schwestern, und über Dinge des Berufs. Der gewählte Mönch soll die städtischen und ländlichen Güter verwalten, Häuser bauen, damit die Nonnen durch weltliche Geschäfte nicht zerstreut werden. Der vom Abte gewählte Aufseher muss vom Bischofe bestätigt werden. Die Nonnenklöster sollen zur Entschädigung für die betreffenden Männerklöster die Kleider bereiten<sup>1).</sup>

Zwölftens ein syrischer Bischof von der Sekte der Acephaler (Monophysiten) trat ein, leugnete die zwei NATUREN in Christus, und nannte die Gottheit leidensfähig. Die Bischöfe widerlegten ihn, und ermahnten ihn zum wahren Glauben. Nach langem Widerstand entsagte er seinen Irrthümern.

Daran schliesst sich — dreizehntens — eine Auseinanderersetzung des Dogma von den zwei NATUREN und der einen Person in Christus und seinem Leiden in seiner Menschheit. Zum Beweise werden Stellen des A. und N. Testaments angeführt, ferner das apostolische Symbolum, dann die Väter, und zuerst Hilarius als Erklärer des Briefes an Timotheus, welchen Theodor von Mopsueste erklärte (s. oben, S. 50—51). — Hierauf Ambrosius als Erklärer des Lucae-Evangelium; Athanasius in der Abhandlung von der Geburt Christi, in seiner Erklärung vom Glauben, Gregor (von Nazianz) in seinem Briefe an Cledonius<sup>2)</sup>, in einer Rede vom Sohne, im vierten Buche gegen Eunomius<sup>3)</sup>, Basilius im vierten Buche gegen Eunomius<sup>4)</sup>, Cyrillus (von Alexandrien) im ersten und zweiten Briefe an Succensus<sup>5)</sup>, in dem Commentar zum Leviticus, Augustinus in den Excerpta, sodann gegen Maximus<sup>6)</sup>, in seiner Erklärung des

<sup>1)</sup> *Mabillon, annales ord. S. Bened. ad ann. 619 — t. I, p. 314.* — *Karl Zell:* „Lieba und die frommen angelsächsischen Frauen“, (Freiburg H., 1860, S. 202—3) findet in Canon 11 das Bestehen sogen. Doppelklöster in Spanien.

<sup>2)</sup> *epist. I (edit. Maurin. ep. 101) — ad Cledonium presbyt. cfr. Apollinarium.*

<sup>3)</sup> Hier ist Gregor v. Nyssa gemeint (ohne dass es angedeutet wird) — *t. 4, ep. 4 — de impossibilitate generationis Christi.*

<sup>4)</sup> Anhang z. Buche 4 — *In illud: Dominus creavit me.*

<sup>5)</sup> an Bischof Succensus von Dioceasarea, *ep. 45 et 46 (alias 38 39), de fide — oper. Cyrilli ed. Aspert. t. 10, p. 137 — ep. 2 ad Succ. ep. 3, p. 144.*

<sup>6)</sup> Wir haben von Augustin nur einen Brief an den Grammatiker Maximus von Madaura, einen (mit Alypius) an den Arzt und bekehrten Arianer Maximus. Aber Primasius (*de apocal. t. 2*) gibt ein Fragment einer Schrift ad Maximum, worin obige Stellen enthalten seyn könnten (*t. 3 ed. Maurin. in fine, t. 8 ed.*

Johannes; Leo, „der Vorsteher des apostolischen Stuhles“, in seinem Briefe an Flavian, Fulgentius von Ruspe in dem Buche über die Menschwerdung. Das Protokoll schliesst: Nachdem wir dieses einrächtig in drei Sizungen (*tribus secretariis*) entschieden, haben wir zur Bestätigung unsre Unterschriften beigefügt: Isidor in Christi Namen, Bischof der Kirche von Sevilla, unterschreibe. Es folgen Bisinus von Elvira, Rufinus von Asido, Fulgentius von Astigi, Cambra von Italica, Johannes von Egabra, Fidentius von Tucci, Theudulph von Malaga, Honorius von Corduba. — In derselben Ordnung stehen diese Namen am Anfange der Synode, aber Johannes von Egabra fehlt, der vielleicht später anlangte. Von diesen Bischöfen wird Fulgentius oft genannt. Rufinus ist der erste uns bekannte Bischof von Asido, Bischof nicht vor dem J. 590; er kommt nur hier vor und mag den Pimenius zum Nachfolger gehabt haben<sup>1)</sup>). Honorius von Corduba war erst kürzlich auf Agapius II. gefolgt, welchen der Canon 7 und wohl auch 6 unsrer Synode tadeln. Uebler noch wäre es um Honorius bestellt gewesen, wenn er der Bischof war, über welchen Isidor an Helladius von Toledo schrieb. — Florez sagt, dass kein Bischof von Egabra unterzeichnete<sup>2)</sup>; aber bei Ant. Gonzalez findet sich der Name des Johannes ganz deutlich; aber er schilt bei Aguirre, und demnach bei den Folgenden, erscheint erst bei A. Gonzalez, und demnach auch bei Tejada y Ramiro. — Ich glaube, dass dem Verzeichnisse der Bischöfe von Cabra ein Johannes II. beizufügen sei, da der Johannes von 589—590 schon damals der älteste Suffragan war. — Dagegen fehlt ein Bischof oder Stellvertreter von Elepla. Ich vermuthe, dass diese Stadt damals noch in der Gewalt der Griechen war. Im J. 590 erscheint Bischof Basilius, im J. 633 Bischof Johann von Elepla<sup>3)</sup>. Bisinus von Elvira war der älteste der anwesenden Suffragane, er war wohl auf Baddo vom J. 597 gefolgt<sup>4)</sup>, und wird nachher nicht mehr genannt. Cambra von Italica wird nur im J. 619 erwähnt<sup>5)</sup>; ebenso Theudulph von Malaga<sup>6)</sup>, der an zweitletzter Stelle unterzeichnet, während Fidentius von Martos, der Nachfolger des Agapius, im J. 633 noch am Leben war<sup>7)</sup>.

Gaume, p. 1507—20, t. 2, p. 751 — ed. Migne. — v. Primusius, *comment. in apocalyp., l. 2, in medio zu ep. 5 — „ad Maximum scribens“* — etc. Auch die schon erwähnten Briefe Augustin's an Consentius — ep. 205 (K.-G., 2 (1), 402) enthalten Anklänge ähnlichen Inhalts; sie stehen auch bei Eugippius: *Thesaurus ex oper. S. Augustini, ep. 343—44.*

<sup>1)</sup> Florez, 10, 56—57.

<sup>2)</sup> Florez, 12, 27, 28.

<sup>3)</sup> Florez, 12, 65.

<sup>4)</sup> Florez, 12, 157—59.

<sup>5)</sup> Florez, 12, 273—74.

<sup>6)</sup> Florez, 12, 327—329.

<sup>7)</sup> Florez, 12, 400.

Ihre  
Vor-  
züge.

Unsre Synode darf unbedingt als Werk des Isidor betrachtet werden. Auffallend sind die gehäuftten Belege aus dem alten Testamente, und dem bürgerlichen (römischen) Rechte. — Diejenigen, welche noch bis auf die neueste Zeit ohne Grund den Isidor für den Verfasser des westgotischen Gesezbuches halten, könnten sich gerade auf unsre Synode herufen<sup>1)</sup>). Ausserordentlich wohlthuend ist die Gemessenheit, Ruhe, Sicherheit und Würde, die aus dieser Synode spricht, deren Protokoll viel gefeilter und abgerundeter ist, als die sonstigen Schriften Isidor's. Die zweite Synode von Sevilla war eine Mustersynode. Man sieht, so muss die Kirche regiert werden, wenn sie recht regiert wird. Ernst, Strenge, Liebe, Unpartheilichkeit sprechen aus dieser Synode uns an. Die einzelnen Fälle und Vorfälle geben Anlass zu allgemeinen Gesezen, oder zu der Einschärfung der schon bestehenden Geseze. Erscheinen die Priester da und dort allzusehr in den Schatten gestellt durch die Bischöfe, so treten sie wieder in ihr volles Recht und Licht durch das Gesez, dass sie nur von der Synode der Bischöfe gerichtet werden können. Ich trete dem Urtheile des Ad. Helfferich bei, der sagt: „im Uehrigen zielen alle Verordnungen auf eine strenge Kirchen- und Klosterzucht ab, tragen außerdem auch in der Form ein so würdevolles und ernstes Gepräge, dass diese Arbeit Isidor's nicht bloss die Redaction aller andern spanischen Canones, sondern das ganze damalige Zeitalter weit überragt<sup>2)</sup>.“ Wenn Isidor sich Zeit liess, konnte er an den feinen Stil seines ältern Bruders hinanreichen. — Was Aguirre, Ferreras, Florez und die Uehrigen aus Anlass unsrer Synode sagen, ist kein Commentar. Die Erklärung derselben ist noch nicht in Angriff genommen<sup>3)</sup>.

## §. 2. Die vierte Synode von Toledo — 633.

Ein Menschenalter und darüber war verflossen seit der ersten allgemeinen Synode der Kirche von Spanien. Von Wünschen abgesehen, waren gewiss manche Versuche zu einer neuen Synode gemacht worden. Kaum war Sisenand zur Gewalt gelangt, als er für eine Synode sich günstig zeigte. Vielleicht sah er in derselben eine Befestigung seiner Macht gegen den noch lebenden Swintila. — Isidor, ohnstreitig der

<sup>1)</sup> Montalembert, die Mönche des Abendlandes, 2, 229—30. — Histor.-polit. Blätter, 48, S. 105 (-Kritische Ueherschau der Bearbeitung der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte").

<sup>2)</sup> Helfferich, Westgothen-Recht, S. 56.

<sup>3)</sup> Harduin, t. 3, 557—568. — Mansi, t. 10, 556—572. — Aguirre, t. 2, 462; t. 3, 346—55 — Notae variorum, 355—63. — Labbe-Colet., 6, 1403—18. — Ferreras, 2, 347—50. — Florez, 9, 289—93. — Bruns, 2, 68—83. — Tejada y Ramiro, 2, 666—685. — Hefele, 3, 66—67.

angesehenste Bischof Spaniens, befand sich (im J. 632?) schon auf dem Wege nach Toledo. Ein Bote des Königs kam ihm entgegen und forderte ihn zur Rückkehr auf. — Wohl er aber näher bei Toledo, als bei Sevilla war, zog er vor, nach Toledo zu gehen, wurde zum König gerufen, und betrieb ohne Zweifel die Berufung des Concils<sup>1)</sup>. — Bald darauf starb Helladius von Toledo, wohl im (am 18.?) Februar 633, und unmittelbar folgte der jüngere und kräftigere Justus auf ihn<sup>2)</sup>. In demselben Jahre, am 5. December, wurde die 4. Synode von Toledo eröffnet. König Sisenand „von Spanien und Gallien“ hatte die Bischöfe berufen, damit sie „auf seinen Befehl und Geheiss über gewisse kirchliche Disciplinen verhandelten.“ In der Basilica der seligsten und heiligen Martyrin Christi Leocadia waren schon die Bischöfe versammelt, da trat der König mit den vornehmsten und angesehensten Grossen seines Hofes ein, warf sich vor den Bischöfen zur Erde, und bat dieselben unter Thränen und Seufzern um ihre Fürbitte bei Gott; dann ermahnte er sie, die Rechte der Kirche zu wahren nach den Sazungen der Väter, und eingeschlichene Missbräuche auszurotten. Sie wollten also die Verschiedenheit im Gottesdienste innerhalb Spaniens ausgleichen, sittliche Uebelstände abstellen; „und weil sie ein allgemeines Concil halten (*generale concilium agimus*), so müssen sie mit dem Bekenntnisse des Glaubens anfangen.“

Bischof  
Sisenand  
eröffnet die  
Synode.

1) Sie sprechen also den katholischen Glauben von der Trinität mit dem *filioque*, von der Menschwerdung und dem Leiden Christi, aus, der zur Unterwelt stieg, „damit er die Heiligen“<sup>3)</sup>, die dort festgehalten wurden, befreie.

2) Wir alle Bischöfe (*sacerdotes*), die in der Einheit der katholischen Kirche stehen, wollen in den kirchlichen Uebungen uns nicht von einander unterscheiden, damit wir nicht den Schein des Schisma erregen, und die Verschiedenheit der Kirchen Vielen zum Aergerniss gereiche. Es werde also eine Ordnung des Betens und Psalmengesangs von uns in ganz Spanien und Gallien<sup>4)</sup> beobachtet, ein Ritus bei der Feier der Messe, bei dem Officium des Morgens und Abends; von nun an sei unter uns keine verschiedene Uebung, die wir in einem Glauben und Königreiche vereinigt sind; denn auch die alten Canones haben verordnet, dass jede Provinz die gleiche Uebung des kirchlichen Gesanges und Gottesdienstes habe.

<sup>1)</sup> epist. 13 Isidori ap. Arevalo. — „Nam permotus fueram causa concilii. Sed quamvis jussio principis in itinere positum remeare me admonuisset, ego tamen, quia propinquior eram praesentiae ipsius quam regressioni, malui potius cursum itineris non intercludere. Veni ad praesentiam principis“ etc.

<sup>2)</sup> Florez, 5, 247.

<sup>3)</sup> Ähnlich von den Abgestorbenen der Canon 34 von Elvira: *inquietandi enim spiritus sanctorum non sunt* (K.-G. 2, (1), 88).

<sup>4)</sup> Galliciam in marg. ap. Mansi.

<sup>Der  
Canon</sup> <sup>2.</sup> Diess ist der berühmte Canon, auf den sich die Ansicht stützt, dass in Folge desselben die sogen. mozarabische Liturgie entstanden sei, die den Namen des Isidor trage, weil er den Hauptantheil an ihr gehabt. Von dieser Ansicht bin ich gänzlich zurückgekommen. Der Canon verordnet nicht die Einführung einer neuen oder zu erneuernden Liturgie, sondern will, dass die in dem grössten Theile des Westgothenreiches bestehende Liturgie auch in den übrigen Theilen durchgeführt werde, namentlich in Gallien und vor allem in Galizien, wo seit den Zeiten des Profuturus und Martin von Braga die neuere römische Liturgie eingeführt worden war. — Die Verordnung des Can. 2 ist möglichst milde gehalten; von einer Drohung mit Strafen ist keine Rede. Es mag aber mit Recht bezwifelt werden, ob die Bischöfe von Galizien, wenn bei ihnen die römische Liturgie eingeführt war, dieselbe wirklich beseitigten. Hier hatte die erste Synode von Bracara verordnet, dass eine und dieselbe Ordnung des Psallirens sei. — Auch wurde der Brief des Papstes Vigilius an den Bischof Profuturus in derselben Synode verlesen, d. i. wieder eingeschärft (K.-G. 2, 460—62). Es wird verordnet: „Es solle die Messe von allen auf dieselbe Weise gefeiert werden, welche Profuturus, ehemal Bischof dieses Sizes (von Bracara) von dem heiligen Stuhle selbst zugeschrieben erhalten hat<sup>1)</sup>.“ — Wir haben zu Zweifeln keinen Grund, dass diese Verordnung nicht im Umfange des Königreichs Galizien durchgeführt würde. Als Galizien zum Reiche der Westgothen kam, blieb es hierin beim Alten, und im J. 633 hatte wohl ganz Galizien die neuere römische Liturgie angenommen, und sich in dieselbe eingewöhnt. Wünschenswerth war die Anbequemung der Galizier an die Uebung der andern Provinzen, aber nothwendig war sie nicht, und sie konnte nicht erzwungen werden. Das Wahrscheinlichere ist, dass Galizien es gleichfalls beim Alten liess. — Die im J. 675 zu Bracara gehaltene Synode lässt uns darüber im Ungewissen. Es ist dort von stattfindenden Missbräuchen bei der Messfeier die Rede. — Auch in den Kirchen Galliens fanden sich verschiedene Abweichungen, von denen wir nicht wissen, ob sie nach dem Jahre 633 sogleich oder überhaupt aufgehört haben. Als später im 11. Jahrhundert die römische Liturgie in Spanien eingeführt wurde, ist wohl von Kämpfen und Schwierigkeiten in Castilien, nicht aber in Galizien die Rede. In den J. 1068—71 wurde die mozarabische Liturgie in Aragonien abgeschafft, später in den Königreichen Leon, Alt- und Neecastilien. — Da hier von Galizien nicht die Rede ist, so darf man mit einiger Sicherheit schliessen, dass in diesem Königreiche überhaupt die altspanische Liturgie niemals eingeführt wurde<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *Concil. Bracar. I — can. 4 — Item placuit, ut eodem ordine missae celebrentur ab omnibus, quem Profuturus quondam huius metropolitanae ecclesiae episcopus ab ipsa apostolicae sedis auctoritate suscepit scriptum.*

<sup>2)</sup> *Thomassin, I, 2, ep. 76.*

3) Es sei die Vernachlässigung des Institutes der Synoden eine Hauptschuld an dem Verfalle der Kirchenzucht. Es solle wenigstens jährlich eine Synode gehalten werden, in Saehen des Glaubens oder in einer allgemeinen kirchlichen Angelegenheit eine Generalsynode von ganz Spanien und Gallien; sonst eine Provinzialsynode nach der Wahl des Metropoliten. — Wer gegen Bischöfe, Richter, Mächtige oder Wen immer zu klagen habe, dessen Sache werde behandelt, und ein „*regius executor*“ wird den Sprueh vollziehen. Man erbitte sich auch von dem Könige einen solchen Executor, um die Richter und Weltleute zu ver mögen, sich bei der Synode einzufinden. Am 18. Mai soll das Provinzialconcil stattfinden, „wegen des Frühlings, wenn die Erde grün ist, und das Gras hochsteht“<sup>1)</sup>.

4) In der ersten Stunde des Tages vor Sonnenaufgang müssen alle, die etwa zugegen sind, aus den Kirchen entfernt, und die Thüren verschlossen werden, mit Ausnahme der Thüre, durch welche die Bischöfe eintreten, bei welcher die Ostiarier stehen sollen. Die Bischöfe sezen sich nach der Zeit ihrer Ordination; dann werden die Presbyter eingelassen, dann die Diakonen. Die Priester sizen hinter den Bischöfen, die Diakonen stehen vor denselben, alle in Form eines Kreises. Dann erscheinen die Laien, welche das Concil den Zutritt gewährt; auch die Notare treten ein, die zum Vorlesen und Niederschreiben nöthig sind (*quos ad recitandum vel excipendum ordo requirit*). Es werden die Thüren geschlossen. Es trete eine tiefe Stille ein. Dann rufe der Archidiakon<sup>2)</sup>: Orate. Alle werfen sich nieder, und beten längere Zeit stille, dann erhebt sich einer der ältern Bischöfe, und spricht laut ein Gebet. Sie antworten mit Amen. Der Diakon ruft: Erhebet euch. Dann sezen sich die Bischöfe und Priester. Ein Diakon in der Alba trägt einen Codex der Canones in die Mitte, und liest die Capitel über Abhaltung der Synoden vor. Dann spricht der Metropolit, und fordert auf, Beschwerden zu stellen. Geschieht diess, so muss der erste Punkt (*aetio*) sogleich erledigt werden. Wenn Kleriker oder Laien, die nicht anwesend sind, an das Concil appelliren wollen, so sollen sie es durch den Archidiakon der Metropolitankirche anzeigen, und dann Zutritt erhalten. Kein Bischof soll sich vor dem Ende der Sitzungen entfernen, keiner das Concil auflösen wollen, bevor alles entschieden ist, und alle Bischöfe unterschrieben haben<sup>3)</sup>.

Die Synode II. von Sevilla war sicher maassgebend für diese Vorschriften; wie es dort vor 14 Jahren nach der Anordnung Isidor's gehalten worden, so sollte es von nun an bei den Provinzialsynoden gehalten werden.

Canones  
über  
die  
Haltung  
der Synode.

<sup>1)</sup> Helfferich, W.-R., 76.

<sup>2)</sup> Ueber ihn cf. *Isidori epist. ad Leudemundum epc.* (von Corduba).

<sup>3)</sup> Hefele, 1, 59—60.

5) Da schon durch falsche Ostertafeln Ostern verschieden angekündigt wurde, so sollen die Metropoliten (*metropolitani sacerdotes*) drei Monate vor Epiphanie sich brieflich über die Zeit des nächsten Osterfestes benehmen, und davon ihre Suffragane in Kenntniß sezen.

6) Die einmalige und dreimalige<sup>1)</sup> Untertauehung bei der Taufe bewirkt Zweifel und Spaltungen. Hierüber habe Papst Gregor in seinem Briefe an „den heiligsten Bischof Leander“ entschieden. Darnach solle es bei der einmaligen Untertauehung verbleiben, was näher erklärt und erhärtet wird.

<sup>Über den Gottesdienst.</sup> 7) In einigen Gegenden wird am Charfreitag die Kirche geschlossen, und kein Gottesdienst gehalten. Aber es solle das Geheimniß des Kreuzes verkündigt werden, und alles Volk laut um Verzeihung seiner Sünden flehen<sup>2)</sup>, dass es freudig Ostern feiern, und sündenfrei das Sacrament des Leibes und Blutes Christi empfangen möge.

8) Von diesem Empfange sei ausgeschlossen, wer am Charfreitag nach der neunten Stunde Mahlzeit hält<sup>3)</sup>. Nur Kinder, Greise und Schwäche sind dispensirt.

9) Es soll, wie in Spanien, so in Gallien in der Ostervigil der Leuchter (das neue Feuer) und die Kerze benedicirt werden, unter kirehlichen Strafen<sup>4)</sup>.

10) Einige Priester in Spanien beten das Vaterunser nur am Sonntage, und es heisst doch „das tägliche Gebet“ (schon bei Cyprian). Es werden noch Hilarius und Augustin angeführt. Wer es bei dem öffentlichen und Privat-Officium unterlässt, werde abgesetzt.

11) Das Allelujah unterbleibe während der ganzen Fasten<sup>5)</sup>. Es dürfen nur Fische und Oel (Oliven) genossen werden. Ebenso am ersten Januar, der von vielen als Fasttag gehalten wird.

<sup>1)</sup> *Tertull. adv. Præream, 26.* — *Hieron. adv. Lucifer, ep. 8.* — *Ambros. de sacram. 2, 7.* — *Chrysost. hom. 25, alias 24 in Joann.* — bezeugen u. a. die einmalige Untertauehung. — Bei diesem Anlasse theilt Aguirre den Brief des Marcius von Dumium an den Bischof Bonifacius über die dreimalige Untertauehung mit. — In dem Briefe des Vigilius an Profuturus wird die dreimalige Untertauehung verlangt, und es ist fraglich, ob die Galizier von ihrer Sitte abliessen (*Aguirre, ed. 2, t. 3, 402—3.* — K.-G. 2 (1), 474. — 2 (2), 29. — *Flores, 15, 108—9, 422—25.*) — Auch bei dem Briefe des Profuturus haben die Sammler der spanischen Canones den ihuen unabquemen Schluss, nemlich den 50. (49.) apostolischen Canon weg gelassen, welcher die dreimalige Mersio bei der Taufe den Bischöfen bei Strafe der Absezung gebietet.

<sup>2)</sup> cf. *Morinus de poenitent. 5, 31, nr. 21.*

<sup>3)</sup> Es darfste erst um 6 Uhr das Fasten gebrochen werden.

<sup>4)</sup> *Alcuin, de divin. offic. — de sabb. Sancto Vigil. Paschæ (unächt).* — *Amalar. Fort. L 1, ep. 18 de eccl. offic.* — *Walafrid Strabo, ep. 30 de reb. ecclies.* — *Rhabas. Maur. L 2, 38 de clericor. institutione.*

<sup>5)</sup> *Isidor. Etym. 6, 19.* — *L 1, 13 de eccl. officiis.*

12) In der Messe soll dem „Apostel“ das „Evangelium“ und erst dann „die Laudes“ [die Versikel mit Allelujah<sup>1)</sup>] folgen.

13) Es ist unrecht, die Hymnen zu verwerfen, weil sie von Menschen, z. B. von Hilarius oder Ambrosius<sup>2)</sup> verfasst wurden. Auch das Gloria, ja alle Messen, Gebete, Weihungen sind so entstanden. Sonst müsste aller Gottesdienst aufhören.

14) In jedem Officium<sup>3)</sup> soll der Hymnus der drei Knaben im Feuerofen (*in pulpito*) gesungen werden, bei Strafe der Ausschließung.

15) Ebenso werde bestraft, wer am Ende der Psalmen „Gloria patri“, und nicht „gloria et honor patri“ sagt (Psalm 28, 2. Apoc. 5, 13).

16) Die freudigen Responsorien schliessen mit „Gloria“, bei den traurigen wird der Anfang wiederbolt.

17) Die Apocalypse ist ein kanonisches Buch, und soll von Ostern bis Pfingsten in der Kirche vorgelesen werden; wer sieb weigert, sei ausgeschlossen.

18) Einige Priester communiciren sogleich nach dem Vaterunser, und geben dann erst dem Volke den Segen. Aber nach dem Vaterunser und der „Conjunctio panis et calicis“ folge die Segnung des Volkes, nach diesem die Communion der Priester und Leviten vor dem Altare, des Klerus im Chore, des Volkes vor dem Cbore.

So weit reichen die Bestimmungen über die Liturgie. Canon 19 bis 48 beschäftigen sich fast ausschliesslich mit den Bestimmungen über den Wandel und die Geschäfte der Bischöfe und des Klerus.

19) Es werden die alten Kirchengesetze dargelegt über die, welche vom Sacerdotium ausgeschlossen sind, u. a. jene, welche von ihren Vorgängern erwählt wurden. Aber nicht bloss diese alte spanische (Un-) Sitte wird verworfen, sondern der eben neu auftauchende Gebrauch, dass die Könige wählten. Der soll nicht Bischof werden, welchen Volk und Klerus der eigenen Stadt nicht wählt, den nicht die Auctorität des Metropoliten und die Zustimmung der Suffragane ausersehen hat. Der Gewählte werde von allen oder wenigstens drei Bischöfen seiner Provinz, mit brieflicher Beistimmung (*conniventibus*) der übrigen, an einem Sonntage geweiht, „und um so mehr auf die Auctorität oder in Gegenwart des Metropoliten.“ Dieser bestimme den Ort der Weihe, er selbst aber kann nur in der Metropole, in Gegenwart der Suffragane geweiht werden. Wer dagegen handelt, gefährdet seine Würde. — Bald nach

<sup>1)</sup> i. e. das kurze Lauda. K.-G. 1, 105. — *Bona* weist auf die ähnliche Weise des Ritus Ambrosianus hin — *rer. liturg. Lib. 2, cap. 6, §. 4.*

<sup>2)</sup> Prudentius wird nicht gennant.

<sup>3)</sup> Missa steht hier im weitern Sinne, wornach die Metten *Missae matutinae*, die Vespers *Missae vespertinae* hissen — *Hefele*, 2, 614, 637. — *Coneil Agath. can. 30.*

dieser Verordnung zogen die Könige und die Bischöfe von Toledo die Bischofswahlen an sich.

- 20) 25 Jahre muss der Levit, der Priester 30 Jahre alt seyn.
- 21) Die Bischöfe (*sacerdotes*) seien keusch.
- 22) Sie haben in ihrer Wohnung (*conclavi*) Zeugen ihres Wandels.
- 23) Ebenso die Priester und Leviten, die wegen Alter oder Krankheit nicht beim Bischofe, sondern in ihren Zellen wohnen.
- 24) Die jüngern Kleriker müssen in einem Lokal<sup>1)</sup> unter einem erprobten Scnior und Lehrer wohnen. Widerspenstige werden in Klöster verwiesen.
- 25) Die Bischöfe, welche das Volk lehren müssen, seien in der heil. Schrift und den Canones unterrichtet.
- 26) Die für Pfarreien ordinirten Presbyter erhalten vom Bischofe (*a sacerdote suo*) einen *liber officialis* (Buch der Officien). Wenn sie zu den Litaneien oder dem Concil kommen, so geben sie dem Bishofe Rechenschaft, wie sie ihr Amt verwalten und taufen.
- 27) Sie und die aufgestellten Diakone müssen dem Bischofe geloben, keusch zu leben.
- 28) Wird ein ungerecht abgesetzter Bischof, Priester oder Diakon in einer spätern Synode ohne Schuld erfunden, so werden sie kanonisch restituirt, der Bischof erhalte vor dem Altare aus der Hand der Bischöfe Stola, Ring und Stab, der Priester die Stola und Planeta, der Diakon die Stola und Alba, der Subdiakon die Patena und den Keleh, und ähnlich die Uebrigen<sup>2)</sup>.
- 29) Der Bischof oder Kleriker, welcher Zauberer, Wahrsager u. dergl.<sup>3)</sup> befragt, werde abgesetzt, und zu beständiger Busse in ein Kloster verwiesen.
- 30) Bischöfe an der feindlichen Grenze dürfen ohne Auftrag des Königs keinen geheimen Auftrag ausser Landes übernehmen<sup>4)</sup>.
- 31) In Criminalprozessen dürfen Bischöfe ein Richteramt von dem Könige nur auf dessen Schwur annehmen, es solle kein Blut vergossen werden. Zu widerhandelnde werden abgesetzt<sup>5)</sup>.
- 32) Ungerechte Richter sollen die Bischöfe vorher ermahnen, dann dem Könige anzeigen.

<sup>1)</sup> in *conclavi atrii*, d. i. wohl in einem Gelass des Bischofshofes.

<sup>2)</sup> sic et reliqui gradus ea in reparationem sui recipient, quae cum ordinarentur, perceperunt. — J. Hergenröther: Die Reordinationen der alten Kirche in: Oesterreich. Vierteljahrsschrift für kathol. Theologie, Jahr 1862, S. 207—252, handelt von unserem Canon S. 219. Es war keine Reordination, sondern eine Restitutio. — Herg. erklärt auch die „*Communio peregrina*“ im Ganzen wie Kellner, S. 218.

<sup>3)</sup> magos aut aruspices aut ariolos aut certe augures vel sortilegos.

<sup>4)</sup> Helfferich, S. 77 — an verrätherische Verbindungen brancht man eben nicht zu denken.

<sup>5)</sup> Helfferich, S. 77.

33) Die Bischöfe sollen sich, ausser des ihnen gebührenden dritten Theils, von den Einkünften und dem Vermögen der Kirchen nichts aneignen. Auf Klage der Stifter oder ihrer Verwandten soll das Coneil (der Bischöfe) das ungerecht Hinweggenommene wieder erstatten. Dagegen sollen nicht die Stifter, sondern die Bischöfe das Vermögen der Kirchen verwalten.

34) Besitzt ein Bischof unangefochten 30 Jahre lang eine Pfarrei, so kann deren Besitz nur dann angestritten werden, wenn sie in einer andern Provinz liegt<sup>1)</sup>, damit die Grenzen der Provinzen nicht in Verwirrung kommen.

35) Neuerbaute Kirchen gehören dem Bischofe, in dessen Bezirk sie liegen<sup>2)</sup>.

36) Die Bischöfe sollen jährlich ihre Sprengel visitiren, um den baulichen Stand der Kirchen zu untersuchen, oder sie sollen an ihrer Stelle Priester oder Diakonen<sup>3)</sup> senden.

37) Was ein Bischof Jemand für geleistete kirchliche Dienste versprochen hat, das soll aus dem Einkommen der Kirchen gegeben werden.

38) Den in Noth gerathenen Stiftern (Patronen) und deren Nachkommen soll aus dem Kirchenvermögen der Unterhalt gewährt werden.

39) Einige Diakonen<sup>3)</sup> sezen sich aus Hochmuth vor die Priester in den ersten Chor; die einen und andern sollen in beiden Chören stehen<sup>4)</sup>.

40) Zwei Orarien (Stolen) darf nicht der Bischof und Priester, noch weniger der Diakon tragen. Seine Stole trage dieser auf der linken Schulter, während die rechte für den Dienst am Altare frei bleibt; diese Stola sei nicht mit Farben oder Gold geziert.

41) Alle Kleriker, auch die Lectoren, sollen wie die Leviten und Priester die Tonsur tragen, und hinten nur eine Cirkelkrone stehen lassen. (Die) Leetoren in Galizien tragen das Haar wie die Laien, nur mit einer kleinen Tonsur auf dem Oberhaupte, was bisher Sitte der Häretiker in Spanien war.

42) Bei den Klerikern darf nur die Mutter, Schwester, Tochter oder Tante wohnen.

<sup>1)</sup> Denn die Kirchenprovinzen richten sich genan nach den politischen (II, 1, p. 187).

<sup>2)</sup> *Conventus juridicus*. Siehe die Eintheilung Spaniens nach „Conventus“ bei Plinius, *histor. natural.* 3, 1 sq. — Ferner *Chronicon Idatii* (*Florez, Esp. s., IV, 359*) ad ann. 433. Auf das kirchliche Gebiet übergetragen bei *Isidor. Hisp. „Etymol.“ VI, 16.*

<sup>3)</sup> *Diacones*.

<sup>4)</sup> *tam hi quam illi in utroque choro consistant.*

43) Weiber, welche mit Klerikern verbotenen Umgang hatten, sollen von den Bischöfen verkauft, ihre Mitschuldigen zur Busse angehalten werden.

44) (Niedere) Kleriker, die ohue Wissen des Bischofs heirathen oder mit Wittwen, Geschiedenen oder Buhlerinnen sich verbinden, sollen von ihrem Bischofe getrennt<sup>1)</sup> werden.

45) Kleriker, die bei einem Aufstande die Waffen ergreifen, werden mit Verlust ihres Grades in ein Kloster verwiesen.

46) Ein Kleriker, der Gräber zerstört, — ein Verbreehen, auf das sonst Todesstrafe gesetzt ist, — soll drei Jahre Busse thun und aus dem Klerus entfernt werden.

47) Auf Befehl des Königs Sisenand beschloss das Concil, dass alle freigeborenen Kleriker von öffentlichen Auflagen und Arbeiten frei sein sollen.

48) Die „Oekonomen“ der Kirchengüter sollen von den Bischöfen — nach dem Willen der Synode von Chalcedon<sup>2)</sup> — aus dem eigenen Klerus genommen werden.

49) Der Mönch wird entweder durch die Frömmigkeit der Eltern oder das eigene Gelöbniss<sup>3)</sup>. Er darf nicht in die Welt zurückkehren.

50) Den Klerikern darf der Eintritt in die Klöster von den Bischöfen nicht verwehrt werden.

51) Die Synode erfuhr, dass Mönche auf Befehl von Bischöfen wie Schläven zur Arbeit gezwungen und die Klöster wie ihr Eigenthum behandelt werden. Sie dürfen nur die Mönche zum heiligen Leben vermahnen, die Äbte und andere Aemter be(cin-)sezen und Missbräuche verbessern. Es wird (den Bischöfen) mit Excommunication gedroht.

52) Einige Mönche kehren in die Welt zurück, ja heirathen sogar. Sie müssen in ihr Kloster zurückgebracht und dort zur Busse verhalten werden.

53) Religiosen, die weder Mönche noch Kleriker sind, oder die unstatthaberziehen, sollen von ihrem Bischof in den Klerus oder in ein Kloster<sup>4)</sup> gewiesen werden. Alte und Kranke kann er dispensiren.

54) Wer in Todesgefahr die Busse übernimmt und nur im Allgemeinen sich als Sünder bekennt, kann im Falle der Genesung Kle-

<sup>1)</sup> *separari*, entweder getrennt von jenen Personen, oder ausgeschlossen von dem Bischofe, „*excluidos*“ nach *Florez*, VI, 165.

<sup>2)</sup> Canon. 26. v. Chalcedon. — cf. *Van Espen, Tractat. histor. in ius canon. III, 3, §. 6.* — *Thomassin, de nova et vet. disc. III, l. II. ep. I.* — *Binterim, Denkwürdigkeiten, I, II, p. 9—47.*

<sup>3)</sup> *J. N. Seidl*, die Gottverlobnung von Kindern. 1871. p. 27—31.

<sup>4)</sup> Zu diesen gehörten auch die sog. Reclusen.

riker werden, nicht aber der, welcher öffentlich eine schwere Sünde bekannt hat.

55) Die Büsser, die freiwillig unter die Büsser sich eingereicht<sup>1)</sup>, und in die Welt zurückkehren, sollen von dem Bischofe zurückgeführt werden. Wenn sie sich widersezen, so werden sie ausgeschlossen. Ebenso geschehe es bei gottgeweihten Wittwen, Jungfrauen und Büsserinnen.

56) Es gibt weltliche und gottgeweihte Wittwen. Letztere dürfen nicht mehr heirathen.

57) Die Juden dürfen zum Christenthum nicht gezwungen werden. Jene aber, welche vor langer Zeit zum Christenthum<sup>2)</sup> gezwungen wurden, wie es zur Zeit des Königs Sisebut geschah, müssen, weil sie die heiligen Sacramente der Taufe, der Firmung und des Abendmahls empfangen haben, Christen bleiben, „damit nicht der Name des Herrn gelästert, und der Glaube, den sie angenommen, verachtet werde.“

58) Viele Priester (*sacerdotes*) und Laien haben bis jetzt aus Geiz den falschen Glauben der Juden beschützt. Bischöfe, Kleriker und Laien, die solches in Zukunft thun, sollen aus der Kirche ausgestossen werden.

59) Sehr viele Juden, welche Christen waren und wieder abfielen, sollen — mit Einwilligung des Königs Sisenand — durch die Bischöfe zum Christenthum zurückgeführt werden. Die Kinder, welche sie beschnitten haben, werden von ihnen getrennt, die Slaven aber freigelassen.

60) Die(se) Kiuder der Juden sollen unter christliche Aufsicht gestellt werden.

61) Die Kinder der abgefallenen Juden sollen das (etwa eingezogene) Vermögen ihrer Eltern wieder erhalten.

62) Getaufte Juden dürfen mit ungetauften nicht verkehren<sup>3)</sup>.

63) Juden, welche christliche Frauen haben, sind von den Bischöfen zu ermahnen, dass sie Christen werden. Weigern sie sich, so sind sie zu trennen; die Kinder folgen dem Glauben der Mutter; ebenso die Kinder christlicher Väter und jüdischer Mütter.

64) Getaufte Juden, welche abgefallen sind, können nicht als Zeugen zugelassen werden, auch wenn sie behaupten, dass sie Christen seien.

<sup>1)</sup> se totonderunt.

<sup>2)</sup> ad christianitatem venire coacti sunt.

<sup>3)</sup> quicunque igitur amodo ex his, qui baptizati sunt, infidelium consortia non vitaverint, et hi Christianis donentur, et illi publicis caedibus depuntur, d. h. die getauften sollen Christen geschenkt werden — aber was „publicis caedibus“ bedeute, finde ich nirgends erklärt. Tejada übersetzt: sino es bautizado, azotándole públicamente, d. i. sie sollen mit Ruten gestrichen werden.

65) Juden und Nachkommen der Juden dürfen — auf Befehl des Königs Sisenand — keine öffentlichen Aemter bekleiden.

66) Gemäss Beschlusses desselben Königs dürfen Juden keine christlichen Slaven besitzen. In Zukunft sollen diese Slaven frei sein.

67) Die Bischöfe dürfen ohne Entschädigung aus ihrem Vermögen die Knechte, welche Eigenthum der Kirche sind, nicht entlassen. So Freigelassene kann der Nachfolger eines Bischofs ohne Widerrede für die Kirche zurückverlangen.

68) Ein Bischof, der einen Slaven der Kirche, ohne Vorbehalt des Schutzrechtes der Kirche (*patrocinium*) entlassen will, der muss statt dessen vor dem Kirchenrath zwei<sup>1)</sup> andere gleich werthvolle Slaven schenken. Ein so Freigelassener hat aber kein Recht, gegen die Kirche, der er gehörte, zu klagen oder Zeuge zu sein; sonst soll er wieder Eigenthum dieser Kirche werden.

69) Bischöfe (*sacerdotes*), welche ihr Eigenthum der Kirche hinterlassen, oder den Besitz der Kirche vermehren, dürfen nach Verhältniss einiger Kirchenslaven freilassen.

70) Die Freigelassenen der Kirche bleiben, wie ihre Nachkommen, in dem Patrocinium der Kirche, darum sollen sie der Kirche Gehorsam geloben.

71) Wenn sie dem Patrocinium (der Schuherrschaft) der Kirche sich entziehen, und einem Andern anhangen, so soll ihre Freilassung ungültig sein.

72) Die Kirche muss die, welche unter ihrem Schutzrechte stehen, sowohl in ihrer Freiheit, als in ihrem Eigenthum gegen Jedermann schützen.

73) Die Freien, welche von ihren Herren ohne Vorbehalt eines *obsequium* entlassen wurden, können in den Klerus eintreten. Wurde aber das *obsequium* vorbehalten, so werden sie ausgeschlossen, da ihr Herr sie wieder zu Slaven machen kann.

74) Ehemalige Kirchensklaven können Presbyter und Diakonen in den Pfarrcien werden. Ihr Eigenthum aber fällt nach ihrem Tode der Kirche zu; auch haben sie kein Recht der Klage oder Zeugenschaft gegen ihre Kirche. Thun sie es, so sollen sie ihre Freiheit, wie ihr Amt verlieren, „das sie nicht durch ihre natürliche Würde<sup>2)</sup>“, sondern wegen zeitweiligen Notstandes der Kirche erlangt haben.“

75) Das letzte Decret<sup>3)</sup> empfiehlt Treue und Gehorsam den Kö-

<sup>1)</sup> duo steht bei *Ant. Gonzalez*, dum bei *Mansi*, letzteres ist die probablers Lesart, ersteres die Lesart der Handschriften.

<sup>2)</sup> quem (*gradum*) non dignitate naturae, sed temporis necessitate promeruerunt (drei Codices lesen: *tempore necessitatis*, was dasselbe ist, zur Zeit des Mangels an Klerikern aus dem Stande der Freigebornen.)

<sup>3)</sup> sententia pro robore nostrorum regum et stabilitate gentis Gothorum.

nigen, zum Zweck des festen Bestandes „des Volkes der Gothen“. Es wird hingewiesen auf die meideidigen Völker und die traurigen Folgen des Treuhrnchs gegen die Könige. Dieser Kanon hat die Form einer Ansprache an Adel und Volk. — Ist ein König gestorben, so sollen die Primaten (Adeligen) mit den Bischöfen einträchtig den Nachfolger im Reiche wählen. Wer gegen Leib und Leben des Königs frevelt, Aufstand erregt und fordert, „der sei Anathema vor Gott und seinen Engeln, von der katholischen Kirche und allem Verkehre mit Christen sei er ausgeschlossen mit seinen Anhängern“, was zu drei Malen wiederholt wird. Der Klerus und das Volk antwortete: „Wer gegen diese euere Entscheidung frevelt, der sei Anathema Maranatha, das ist Verderben bei der Wiederkunft des Herrn, und mit Jndas von Ischkarioth habe er seinen Anteil, er und seine Genossen. Amen.“

Der anwesende König und seine Nachfolger werden ermahnt, die Tugenden eines christlichen Regenten zu üben. König Swintila hat wegen seiner Vergehen die Herrschaft verloren, und soll sie nicht zurückerhalten, sowie dessen Bruder Geila.

Ehre Gott dem Allmächtigen, Ruhm und lange Regierung dem König Sisenand, „dessen Frömmigkeit uns zu diesem heilsamen Beschluss berief.“

Es unterschrieben sämmtliche sechs Erzbischöfe des Gothenreiches, Isidor von Sevilla, nicht bloss der älteste Metropolit, sondern auch der älteste unter allen anwesenden Bischöfen; sodann Selva oder Sclua von Narbonne, dessen Vorgänger wir im Jahre 610 hegegneten, Stephannus von Emerita, etwa seit 632 Bischof, Justus von Toledo, seit 633, Julian von Bracara und Audax von Tarraco, ehenfalls seit Kurzem eingesetzt.

Dass Isidor den Vorsitz geführt, ist an sich wahrscheinlich, sowie dass er die Synode geleitet, wird aber ausdrücklich nicht bezeugt, wie in Betreff der Leitung der Synode von 589 durch seinen Bruder Leander. Es unterschrieben 56 Bischöfe und 7 Stellvertreter abwesender Bischöfe; im Ganzen sind es 69 Unterschriften. Auf keiner spanischen Synode vor und nach dem Jahre 633 waren mehr Bischöfe versammelt, nie mehr ist diese Zahl erreicht worden.

Der Bischof Stephan von Ausona kommt erst im Jahre 615 vor, der ihm nächste Petrus von Beziers nicht vor 633, der ihm folgende Acutulus von Elna erscheint 633 und 658, Nonitus von Gerona seit 621, Conantius von Palentia war Bischof seit c. 607, Clarentius von Acci erscheint schon 610, die übrigen wurden später eingesezt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Sie stehen in Gams: *Series episcoporum eccl. cathol.*; cf. Aguirre-Catalani, *Concilia Hispaniae*, t. III, p. 363—403, ed. I, II, 477. — Tejada y Ramiro, ed. II, t. II, p. 261—317. Madr. 1859; — *Espanna sagrada*, VI, p. 162—169. — Harduin, III, p. 575 sq. — Mansi, X, p. 611—650.

## Siebentes Kapitel.

### Isidor von Sevilla. Paul von Emerita.

#### §. 1.

Isidor, vielleicht aus Carthagena stammend, war der jüngere Bruder des Leander, der jüngste unter vier Geschwistern, worunter drei Bischöfe waren. Da er sehr frühe seine Eltern verlor, wurde er erzogen und gebildet zu Sevilla unter Leitung seines Bruders<sup>1)</sup>), der nach sehr späten Berichten, an ihm die Ruthe nicht sparte<sup>2)</sup>). Er folgte dem Leander im Jahre 599 als Erzbischof, welche Würde er gegen 40 Jahre, bis zu seinem Tode am 4. April 636, bekleidete. Im Jahre 619 hielt er die zweite Synode von Sevilla. Im Jahre 631—32 befand er sich in Toledo „zur Begrüssung“ des Königs Sisenand. Im December 633 war er wieder daselbst. Von seinem langen und reichen Leben ist uns nichts Weiteres bekannt.

Seinen Hingang aus dem Leben berichtete der Kleriker Redemptus an Braulio, den Freund und Verehrer Isidor's. Als Isidor sein Ende nahe fühlte, theilte er an sechs Monate jeden Tag viel über das gewöhnliche Almosen an die Armen aus, so dass er vom Morgen bis zum Abende viele Zeit damit zubrachte. Dann ergriff ihn die Krankheit, und während das Fieber heftiger wurde, und der geschwächte Magen die Speisen verschmähte, so erstarkte (sein Geist) zur Uebernahme der Busse, und er berief unverzüglich seine Mitbischöfe, Johannes (von Elepla) und Eparchius (auch Huparius und Aparcius von Italica), welche zunächst bei Sevilla wohnten. Während er nun (um

<sup>1)</sup> quem cum ego ut fere filium habeam.

<sup>2)</sup> non parcebat virgis — Lucas Tudensis. Zwei andere Erzählungen von Isidor's langsamem Lernen und seiner an einem einzigen Tage vollbrachten Hin- und Rückreise aus Rom stammen gleichfalls aus späterer Zeit.

nach der Sitte jener Zeit die öffentliche Kirchenbsse zu übernehmen) in die Kirche des heiligen Martyrs Vincentius geführt wurde, nahmen ihn alle Schaaren der Armen, der Kleriker, aller Religiosen, und des ganzen Volkes dieser Stadt mit Zurufen und lautem Weheklagen auf, so dass auch ein steinhartes Herz ganz in Thränen und Klagen hätte vergehen mögen. Während er dort mitten in den Chor gestellt wurde, befahl er, dass die Weiber weiter zurücktreten, und nur die Männer in seiner Nähe zurückbleiben könnten. Von den beiden Bischöfen Isidor's  
mussste ihm der eine den Bussgürtel reichen, der andere mit Asche ihn Busse u.  
bestreuen. Dann sprach er, die Hände gen Himmel ausbreitend: Tod.  
O Gott, der du die Herzen der Menschen kennst, der du dem in der Ferne stehenden und an seine Brust klopfenden Zöllner seine Sünden vergeben, der du den vier Tage im Grabe ruhenden Lazarus anferweekst, nimm auf mein Bekennniss in dieser Stunde, wende hinweg dein Angesicht von den Sünden, die ich ohne Zahl begangen: denke nicht an meine Uebel, erinnere dich nicht an die Vergelten meiner Jugend. Du hast, o Herr, die Busse nicht für die Gerechten eingesetzt, welche nicht vor dir gefehlt haben, sondern für mich Sünder, dessen Sünden zahlloser sind, als der Sand am Meeressufer. Nicht finde an mir der alte Feind, was er züchtigen könnte. Du weisst, dass, als ich Unglücklicher, mehr zur Bürde, als zur Ehre, unwürdig zu der Regierung dieser heiligen Kirche gelangt bin, ich zu sündigen nicht aufhörte, ja selbst mir Mühe gab, das Unrecht zu thun. Weil du aber sagst: zu welcher Stunde der Sünder sich bekehrt von seinen bösen Wegen, so woltest du aller seiner Ungerechtigkeit vergessen; so komme ich denn, eingedenk deiner Verheissung, zu dir; mit Hoffnung und mit Zuversicht rufe ich zu dir, zu dessen Himmel aufzublicken ich nicht unwürdig bin wegen der Menge meiner Sünden. So komme, Herr, nimm auf mein Flehen, und gib mir Sünder die ersehnte Vergebung. Wenn selbst die Himmel nicht rein sind vor deinem Angesichte, um wie viel weniger ich Sünder, der ich wie Wasser die Ungerechtigkeit getrunken, und Sünde begangen ohne Zahl?

Mit tiefem Seufzen des Herzens nahm er nun aus den Händen der Bischöfe den Leib und das Blut des Herrn, sich dieser Gnade unwürdig erachtend. Dann bat er alle Anwesenden, Priester und Volk, um Verzeihung und um ihre Fürbitte bei dem Herrn. Alle riefen mit lauter Stimme für ihn zum Herrn, Allen liess er nach, was sie ihm schuldeten, und den Rest seines Besitzes liess er unter die Armen vertheilen, gab den Anwesenden den Friedenskuss, liess sich in seine Zelle zurückführen, und am vierten Tage starb er im Frieden<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> sub die pridie Kalendarum Aprilis, postquam per annos ferme 40 (es waren an 37) Pontificalem curam irrepressibiliter administravit. Era 674.

## 2. §. Schriften Isidor's<sup>1)</sup>.

*Differen-*  
*tiae.*

1) *Differentiarum libri II*, verfasst nach der ähnlichen Schrift des ältern Cato. Darüber hat, sagt Isidor, unter den Lateinern zuerst Cato geschrieben, nach dessen Vorgange ich „einige wenige Differen-  
tien“ theils zuerst herausgegeben, theils aus den Büchern der Schrift-  
steller vor mir genommen habe. Das erste Buch handelt von den Unterschieden der Worte, z. B. unter dem Buchstaben A ist zwischen dem Geizigen und Begehrlichen (*inter avarum et cupidum*) der Unter-  
schied, dass jener das Seinige nicht gebraucht, dieser nach Fremdem begeht. So stehen unter den folgenden Buchstaben mannichfaltige Differenzen einzelner Worte von ähnlichem Inhalt, eine Art Synonymik, in 253 Artikeln. Das zweite Buch handelt von den Unterschieden der Dinge, auch *de differentiis spiritualibus*, in 35 Artikeln. Hier wird von der heiligen Dreieinigkeit, von der Person und den Natura Christi, vom Paradiese, den Engeln, der Sünde, dem Menschen und seinen Eigenschaften, von Gnade, Gesez und Evangelium, den verschiedenen Wissenshaften, Tugenden und Lastern u. a. in Kürze gehandelt.

*Allego-*  
*riae.*

2) Es folgen „*Allegoriae quaedam S. Scripturae*“, gewidmet dem Herrn und ehrwürdigsten Bruder Orosius. Ein Bischof dieses Namens sass auf keinem Concil von 589 bis 636. Bei diesem Namen denken wir zunächst an Galizien und Braeara. Hier sass Pantardus im Jahre 589, und erst wieder 633 erscheint Julian. In der Zwischenzeit kann Orosius Metropolit gewesen sein. Dagegen war Orontius Metropolit von Emerita seit und vor dem Jahre 638, jedenfalls nicht vor 634, und die Verwechslung der beiden Namen lag näher oder der Namen Orosius und Orontius wird abwechselnd gebraucht. Nicolaus Antonio und F. Arevalo denken auch an einen Orosius in *Monte Christi*, in Betreff dessen Gregor I. zweimal schrieb. Dass dieser Italiener später Bischof in Spanien geworden, wäre möglich, ist aber ohne einen ähnlichen Vorgang in jener Zeit<sup>2)</sup>. — Die historischen Namen des Alten und Neuen Testaments werden in dieser Schrift in ihrer sinnbildlichen Bedeutung vorgeführt, von Adam und Eva an.

Vielmehr muss es heißen: *Sub die pridie nonas Aprilis, Luna XIX. Aera 674.* Arevalo sagt: Am 4. April und am vierten Tage nach der Taufe der Käthechumenen. Im Jahre 636 fiel Ostern auf den 31. März, und Isidor starb am Donnerstag nach Ostern. Vor Arevalo steht Florez den 4. April als Todestag des Heiligen (Arevalo, *Isidoriana, Pars I, cp. 26.* — *Florez, t. IX, p. 224—226, 402—405.* — Am 31. März war luna 18, nicht 19).

<sup>1)</sup> Nach der Ausgabe des Arevalo.

<sup>2)</sup> Ist der Orosius des Isidor identisch mit dem Orontius von Emerita, so hätten wir hier eine der letzten Schriften Isidor's.

Aus dem Alten Testamente werden von Adam an bis zu den sieben machabäischen Brüdern 129 historische Personen, aus dem Neuen Testamente 121 Personen mit ihrer sinnbildlichen Bedeutung kurz eingeführt.

3) Die Schrift: „*de ortu et obitu patrum, qui in scripturis laudibus efferruntur*“ hat 64 Kapitel aus dem Alten, 21 aus dem Neuen Testamente. Von dem Apostel Paulus heisst es, dass er bis nach Illyricum, Italien und Spanien vorgedrungen sei. Von dieser Schrift, deren Aechtheit von der Mehrzahl der ausserspanischen Autoren bestritten wird, handeln wir nntn (10. Bnch).

4) Es folgen die *Prooemia in libros V. et N. T.*, äusserst kurz *Prooemia.* gefasste Einleitungen in das Alte und Neue Testament.

Es folgt 5) *liber Numerorum, qui in sc̄t. scripturis occurunt Numeri.* (Buch der Zahlen, welehe in den heiligen Schriften vorkommen), eine Art mystische Zahlenlehre der heiligen Schrift, behandelnd die Zahl eins bis sechzig.

6) Es folgen (41) *quaestiones de veteri et novo testamento*, z. B. Frage 6: Sagt mir, in welcher Sprache Evangelium gesprochen wird? In der griechischen und auch in der lateinischen, das ist: gute Botschaft. Ausführlicher sind die *quaestiones in V. T.*, z. B. zu der Gencsis — in 31 Kapiteln (das letzte handelt von dem Segen Jacob's) — es ist eine Art Paraphrase der Genesis. In 59 Kapiteln wird das Buch Exodus erklärt, in 17 Leviticus, in 42 Numeri, das Deuteronomium in 22. — Die Erklärung ist im Ganzen allegorisch-moralisch. Kürzer werden Josuc, das Bueh der Richter, die Bücher Samuel's und der Könige, sowie Esdra erklärt.

7) Die Schrift „Vom katholischen Glauben“ gegen die Juden ist *de fide catholica.* an seine Schwester Florentina gerichtet. Sie handelt über die Hinweisungen des Alten Testamentes auf den Messias, oder die messianischen Prophezeiungen. Auf Bitten „seiner heiligen Schwester“ hat er zur Förderung ihres Studiums diess Werk verfasst, damit er sie, die durch die Bande des Blutes mit ihm verbunden ist, auch als Theilnehmerin an seinen Arbeiten habe. Das erste Buch handelt in 62 Kapiteln von der Person Christi, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt und seiner Wiederkunft zum Gerichte. Das zweite Buch handelt von den zwei Völkern, den ungläubigen Juden und den Gläubigen ans dem Heidenthum, z. B. von der Berufung der Völker, d. i. der Heiden, von dem Unglauben der Juden, ihrem schliesslichen Glauben am Ende der Welt, von der Bevorzugung der Heiden wegen des Unglaubens der Juden, von den über die Jnden verhängten Strafgerichten, von dem Aufhören des Sabbat, der Beschneidung, von den heiligen Sacramenten der Christen. Zum Schluss steht eine Recapitulation der Schrift.

*Sententiarum libri III.* 8) Die drei Bücher der „Sentenzen“ sind eine Art christliche Glaubens- und Sittenlehre. Das erste handelt von Gott und seinen Eigenschaften, von dem Schöpfer und der Schöpfung, von den Zeiten, der Welt, dem Ursprung des Bösen, den Engeln, dem Menschen, der Seele und den übrigen Sinnen, von Christus, vom heiligen Geiste, der Kirche und den Häresieen, den Heiden, dem Gesetze, von den sieben Regeln (der Auslegung) der heiligen Schrift, von der Verschiedenheit der Testamente, von dem Symbolum und dem Gebete, von der Taufe und der Communion, vom Martyrium, den Wundern der Heiligen, dem Antichrist und seinen Zeichen, von der Auferstehung, vom Gerichte, der Hölle und den Höllenstrafen, der Glorie der Heiligen.

Das zweite Buch — eine Art Moral — verbreitet sich über die Weisheit, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, die Vorherbestimmung, über die Bekehrung und die Bekehrten, den Rückfall, die Beispiele der Heiligen, die Zerknirschung des Herzens, Rene und Sündenbekenntniß, die Verzweiflung der Sünder, die Verlassenheit von Gott, handelt von der Sünde, den lässlichen Sünden, den schweren Sünden, den Gewohnheitssünden, den Gedanken(sünden), von den Sünden in Worten, von der Lüge, dem Schwören, von den Lastern und Tugenden, von dem Kampf der Tugenden gegen die Laster, vom Stolze, der Unkenschheit, der Begierlichkeit, Frass und Völlerei, der Enthaltsamkeit.

Das dritte Buch handelt theilweise von dem kirchlichen Leben und den kirchlichen Ständen, von den Strafgerichten Gottes, der doppelten Heimsuchung Gottes, der Schwachheit des Fleisches, der Geduld bei den Heimschlungen Gottes, den Versuchungen des Teufels, den Versuchungen durch Träume, dem Gebete, der Lesung und dem beharrlichen Lesen, dem Wissen ohne die Gnade, den stolzen Lesern, den fleischlichen und häretischen Lesern, von den Büchern der Heiden, von der Collation, von der Betrachtung und dem Handeln, von den Verächtern der Welt, von den Heiligen, die sich von dem Umgange mit der Welt trennen, von den höheren Pflichten der Mönche, der Lauigkeit der Mönche, den Mönchen, die sich mit weltlichen Sorgen abgeben, von der Eitelkeit, von der Hauchelei, dem Neide, der Verstellung, dem Hass, der Liebe, der falschen Freundschaft, von der Zurechtweisung der Brüder, den kirchlichen Vorgesetzten, den unwürdigen Vorgesetzten, von der Lehre und den Beispielen der Vorgesetzten, von denen, die gut lehren und schlecht leben, von den fleischlichen Vorgesetzten, den zornigen Lehrern (Doctoren), den stolzen Lehrern, der Demuth der Vorgesetzten, der Discretion im Lehren, dem Stillschweigen der Lehrer, von der Menschenfurcht der Bischöfe, von der Strenge der Bischöfe gegen Fehlende, von den Untergebenen, von den Obern, von der Gerechtigkeit der Fürsten, von der Nachsicht der

Fürsten, dass die Fürsten an die Gesetze gebunden sind, von den Richtern, von dem Ansehen der Personen, von den Geschenken, von den Zeugen, den Advocaten, den Unterdrückern der Armen, von den Liebhabern der Welt, von den Liebhabern der Barmherzigkeit, von der Kürze des Lebens, von dem Ausgange aus dem Leben.

9) Die Schrift „über die kirehlichen Officien“ ist dem älteren <sup>de ecclesiasticis officiis</sup><sub>t. II.</sub> Bruder Isidor's, dem Bischofe Fulgentius von Astigi, „seinem Herrn, dem Knechte Gottes“, gewidmet. Fulgentius hatte von ihm die Darstellung des Ursprunges und der Urheber der kirchlichen Officien, d. i. hier der altspanischen Liturgie, verlangt. „Wie du gewünscht, habe ieh dir dieses Bueh zusammengesetzt aus den Schriften der ältesten Auctoren (die nach Isidor's Gewohnheit wohl benützt aber nicht genannt werden), worin ieh zwar das Meiste selbstständig bearbeitet (*meo stylo elici*), Einiges aber, so wie ich es (bei Andern) vorfand, beigefügt habe. Finden sich in Letzterem Irrthümer, so werden sie nicht auf meine Schuld fallen.“ Isidor spricht von der Kirche und dem Namen der Christen, von den Tempelu, dem Chor, den Gesängen, den Psalmen, den Hymnen, den Antiphonen, den Gebeten, den Responsoriern, den Lectionen, den Büchern der (zwei) Testamente, den Verfassern (und Uebersezern) der heiligen Schriften. In Betreff der Ueberseznnungen aus dem Griechischen in das Lateinische wird Augustin citirt<sup>1)</sup>), dann gesagt: „Aus dem Hebräischon in das Lateinische hat nur der Priester Hieronymus die heiligen Schriften überetzt. Seiner Ausgabe bedienen sich insgemein alle Kirchen überall, denn sie ist getreuer in Wiedergabe des Sinnes und verständlicher.“ Er handelt von den Laudes, von den Offertorien, der Messe und den Orationen, von dem Symbolum von Nicäa, den Benedictionen, dem Opfer, von den Officien, der Terz, Sext und Non, der Vesper, der Complet, von dem Alter der Vigilien, von der Matutin, dem Sonntag, dem Sabbat, von Weihnachten, Christi Erscheinung, vom Palmsonntag, vom Gründonnerstag, Charfreitag, Charsamstag, den Osterfeste, von Christi Himmelfahrt, Pfingsten, den Festen der Martyrer, der Kirchweihe, von dem Quadragesimalfasten, den Pfingstfasteu, dem Fasten im siebenten Monat, dem Fasten am 1. November, am 1. Januar, von verschiedeuen andern Fasten, von dem verschiedenen Gebrauch (der Fasten) bei den Kirchen, von dem Gennsse des Fleisches und der Fische.

Man sieht, Isidor handelt nicht so fast von dem Ursprunge, dem Anfange und der allmäßlichen Ausbildung der kirchlichen Offizien (in Spanien), er vergleicht nicht die Officien der Kirche in Spanien mit denen anderer Kirchen, offenbar, weil es ihm an den Quellen hiezu

<sup>1)</sup> *de doctrina christiana*, II, 11.

fehlte, wie wir heute dieselben besitzen, sondern er handelt von der in Spanien bestehenden Ordnung und Weise der Gottesdienste.

Das zweite Buch handelt von dem Ursprung (eigentlich dem Amte) der Diener in der Kirche, und wird durch die kurze Vorrede eingeleitet: „weil wir den Ursprung und die Ursachen der Officien, welche im Allgemeinen von der Kirche gehalten werden, einigermassen erklärt haben, so wollen wir nun den Ursprung (*exordia*) derjenigen, welche kirchliche Aemter verwalten, der Ordnung nach darlegen.“ Er handelt von den Klerikern, den Regeln der Kleriker, von deren Ordnungen, der Tonsur, dem Priestertbum (i. e. der Bischofswürde) im alten und neuen Bunde, von den Chorbischöfen, welche hier Vicarien der Bischöfe, nach unserm Sprachgebrauche Weibbischöfe, heissen, den Presbytern, den Diakonen<sup>1)</sup>, den Leviten, den Subdiakonen, den Lectoren, den Psalmisten, den Exorcisten, den Akolythen, den Ostiarier, den Mönchen, den Büssern, den Jungfrauen, den Wittwen, den Verheiratheten, den Katechumenen, dem Exorcismus und dem Salze, den Competenten (zu der Taufe), dem Symbolum, der Glaubensregel, der Taufe, dem Chrisma, der Handauflegung und Firmung (die auch damals, wie die Weihen, nur den Bischöfen zukam).

*Synonyma.* 10—11) Ueber die Schrift; „*Synonyma, Weheklagen der sündigenden Seele*“, genüge, was unten aus Braulio von Saragossa angeführt ist.

Ebenso in Betreff der Schrift: *regula monachorum* (die Mönchsregel). Dass Isidor selbst Mönch und zwar Benedictiner, da es im Abendlande damals andere Mönche nicht gegeben, gewesen sei, ist mit Be weisen nicht zu erhärten. Sonst ist diese Regel gut geschrieben.

*Briefe* 12) Von den 13 kurzen Briefen von und an Isidor erwähnen wir hier nur einige. Dem Bischof Leudemfred von Corduba, der zwischen 619—633 Bischof wurde, antwortet er auf seine Fragen über die kirchlichen Officien, indem er sehr kurz von den Dienern der Kirche handelt, von dem Ostiarier an bis zu dem Bischof, dann von dem Archidiakon, dem Primicerius, dem Thesaurarius, dem Oekonomen, dem Vater (Abte) des Klosters. Er antwortet „dem heiligen und durch seine Verdienste seligen Herrn Bischof Massona“ über die Wiedereinsetzung in kirchliche Würden nach vollbrachter Busse, wobei er sich besonders auf Stellen aus dem Alten Testamente beruft, und auf die Synode von Ancyra. Er schreibt dem Helladius von Toledo und den „andern Bischöfen“ (wohl der carthaginensischen Provinz) über den Fall des Bischofs (Honorius?)<sup>2)</sup> von Corduba, und verweist denselben, vielleicht weil er aus dem Klerus der Kirche von Sevilla war, an das Gericht des Helladius und seiner Bischöfe, welche die Sentenz der Absetzung

<sup>1)</sup> *de diaconibus*; dagegen: *de subdiaconis*.

<sup>2)</sup> Florez, X, 232—236 (cf. VI, 253; IX, 66).

über ihn anssprechen sollten, damit er zu beständiger Busse verurtheilt werde. Dem herühmten Herzog (*dux*) *Claudius* wünscht er Glück zu seinen Siegen, und antwortet ihm auf verschiedene vorgelegte Fragen. „Seinem geliechten Sohne, dem Arehidiakon *Redemptus*,“ kann er „dureh viele nicht hloss kirchliche, sondern auch durch Geschäfte dieses vergänglichen Reiches verhindert,“ auf seine Anfragen nur kurz antworten. Die Fragen betrafen das gesäuerte und ungesäuerte Brod beim heiligen Abendmahle, den Opferkelch und einiges Andere. Vielleicht war dieser Brief von Toledo aus im Jahre 632 oder 633 geschrieben.

13) Das Buch: *de ordine creaturarum* handelt von dem Glauben an die Trinität, von den geistigen Geschöpfen, von den Wassern über dem Firmamente, von dem Firmamente des Himmels, von der Sonne und dem Monde, von dem obern Raume und dem Paradiese des Himmels, von dem untern Raume und den verschiedenen Hemisphären, von dem Teufel und der Natur der Dämonen, von der Natur der Wasser und dem Laufe des Ocean, von dem Paradiese, von der Lage der Erde, auf der das Menschengeschlecht wohnt, von der Natur des Menschen nach der Sünde, von der Verschiedenheit der Sündigenden und dem Orte der Strafe, von dem zukünftigen Leben.

14) Die Schrift: „Ueber die Natur der Dinge“ an den König *Sisebut* de natura rerum liber. gehört zu den berühmtesten Schriften Isidor's. Sisebut hat den Heiligen gebeten, über die Natur der Dinge zu schreiben. Was die Alten, und besonders, was katholische Männer hierüber geschrieben, habe Isidor fleissig zu Rathe gezogen. Diese verspricht er theils dem Sinne nach, theils wörtlich anzuführen, damit ihre Auctorität ihn unterstütze. In 48 Kapiteln handelt er von den Tagen, von der Nacht, von der Woche, von den Monaten (mit erläuternder Figur), von den Jahren, von den Zeiten des Jahres (mit Figur), von der Sonnenwende und Tag- und Nacht-Gleichheit, von der Welt, von den 5 Zonen oder Kreisen, von den Welttheilen (mit Figuren<sup>1)</sup>), von dem Himmel, von den 7 Planeten des Himmels und ihrem Laufe, von dem Wasser über dem Himmel, von der Natur der Sonne, von der Grösse der Sonne und des Mondes, von dem Laufe der Sonne, von dem Lichte des Mondes, von seinem Laufe, von der Sonnen- und Mondsfinsterniss, von dem Laufe der Sterne, von ihrem Lichte, von dem (falschen) Sternfalle, von den Namen der Gestirne, ob die Gestirne beseelt seien (nnd wenn sie Seelen hahen, so muss man fragen, was diese bei der Auferstehung sein werden?), von der Nacht, dem Donner, dem Blize, von dem Regenbogen, von den Wolken, dem Regen, dem Schnee, dem Hagel, den Winden und ihren Namen (mit Figur), von den Anzeichen des Sturmes oder des heitern Wetters, von der Pest, vom

<sup>1)</sup> Wie sie Isidor selbst nennt.

Ocean, warum das Meer nicht wächst und salzig ist, vom Nil, von den Namen des Meeres und der Flüsse, von der Lage der Erde, vom Erdbeben, vom Berge Aetna, von den (3) Welttheilen.

15) Es folgt Isidor's Chronicon. Zuerst haben Julius Africanus (nndem Kaiser Marc Aurel?), dann Ensebius von Cäsarea, hierauf Hieronymus Chroniken herausgegeben. Ihnen seien neben vielen Andern gefolgt Victor Tunensis (d. i. von Tununum), der bis zu dem Consulat des jüngern Justinus seine Chronik geführt. Er selbst habe seine Weltchronik bis zu Kaiser Heraelius und König Sisebut geführt (610). Bei ihm gehen naeh angenommener Gewohnheit die fünf Weltalter bis auf Augustus, das sechste Weltalter führt er bis zur *aera 654* (616 n. Chr.), dem fünften Jahre des Heraclius, dem vierten des Sisebut.

16) „Die Gesechichte von den Königen der Gothen, Vandalen und Sueven“ enthält einen herrlichen Prolog an sein Vaterland Spanien. Isidor hat oder kennt die Ableitung des Ursprungs der Gothen bei Jornandes nicht. Sie erscheinen zuerst zur Zeit des Pompejus in Thessalien, unter Valerian in Macedonien und Griechenland. Er führt die Gesechichte der Gothen herab bis zum Jahre 621, bis zum Könige *Sicintila*. Obgleich ein Römer von Geburt, ist Isidor voll des Lobes der Gothen. In der That, die Spanier des siebenten Jahrhunderts setzten ihre Ehre darein, in den Gothen aufzugehen, und der Nation der Gothen zugezählt zu werden. Für die Gesechichte der Westgothen ist und bleibt Isidor die Hauptquelle.

*Historia  
Vanda-  
lorum et  
Suevo-  
rum.*

Aus seiner Gesechichte der Vandalen erfahren wir dagegen wenig Neues. In der sehr kurzen Gesechichte der Sueven gibt Isidor einen Auszug aus der Chronik des Idatius, die bis zum Jahre 469 reicht. Von da an hört alle Kenntniss Isidor's auf (von 469—559). Es genügt ihm, zu sagen: „Nachher beharrten viele Könige der Sueven in dem Arianischen Unglauben, und es erlangte endlich Theodemir die Herrschaft des Reiches, welcher den katholischen Glauben annahm (559)<sup>1)</sup>. Das Reich der Sueven aber wurde naeh einer Dauer von 177 Jahren (c. 410—587) dem Gothenreiche einverleibt.“

*de viris  
illustri-  
bus libri.*

17) Vor Isidor haben Viele unter Griechen und Lateinern über die christlichen Schriftsteller gehandelt. Er will zu diesen Schriften eine Fortsetzung geben, indem er von jenen Schriftstellern handelt, welche er gelesen zu haben sich erinnert. Es sind 46 (47). Darunter Nicht-Spanier Xystus Papst, der Diakon Macrobins, Philastrius von Brescia, Theodor von Mopsveste, Reginus, Vereundus der Africaner, Bischof Victorinus, Eusebius von Dorilaenum, Cerealis von Castellana (Afrika), Ferrandus, Diakon von Carthago, der Presbyter Marcellinus (Lnci-

<sup>1)</sup> K.-G. 2, 1, S. 457 ffg.

ferianer<sup>1</sup>), Papst Siricius, Paulinus von Nola, Proba, Gemahlin des Adelphius, Joannes Chrysostomus, der Presbyter Sedulus, Possidius und Primasius, Bischof in Afrika, Proterius, Bischof von Alexandrien, Paschasius, Bischof in Sicilien, Julianus Pomerius, Engippius, Abt von Lucullanum, Fulgentius von Ruspe, Eucherius von Lyon, Hilarius von Arles, Kaiser Justinian, Faecundus von Hieroniam, Avitus von Vienne, Dracontius, Victor Tunnensis, Joanus Eleemosynarius, Papst Gregorius, im Ganzen 32.

Die übrigen sind Spanier, Hosius von Corduba, Idatius aus Galizien, Petrus von Lerida, Idatius Clarus (von Emerita), Aprius von Pace, Justinian, Bischof von Valentia, sein Bruder Justus von Urgel, Martius von Dumiun, Leander von Sevilla, Licinianus von Cartagena, Severus von Malaca, Joannes von Gerunda, Eutropius von Valentia, Maximus von Zaragoza, über welche wir früher nach Anleitung Isidor's gehandelt haben. Ein letztes Kapitel fügt Bischof Braulio über die Schriften Isidor's hinzu. Zu Braulio's Kenntniss kameu folgende Schriften: zwei Bücher Differentien, ein Buch der Vorreden, *de ortu et obitu patrum* ein Buch, zwei Bücher Officien, zwei Bücher Synonyma, worin er zum Troste der Seele, und zur Hoffnung, Verzeihung zu erlangen, mittelst Vernunftgründen (die Leser) ermuntert, über die Natur der Dinge, ein Buch über die Zahlen, ein Buch über die Namen des Gesetzes und der Evangelien, ein Buch über die Häresieen (nicht erhalten), drei Bücher Sentenzen, welche er mit einer Blüthenlese aus den „*Moralia*“ des Papstes Gregor schmückte, ein Buch Chronica vom Anfange der Welt bis zu seiner Zeit, das er allzu kurz fasste, zwei Bücher gegen die Juden, ein Buch über die berühmten Männer, welchem wir Vorstehendes angereiht haben, ein Buch der Regel für Mönche, die er mit Rücksicht auf heimische Verhältnisse und die Gemüther der Schwachen sehr passend mässigte, ein Buch von dem Ursprunge und dem Reiche der Gothen, der Sueven und auch der Vandalen, zwei Bücher Fragen (zum Alten und Neuen Testamente), den Codex der Etymologien von seltenem Umfang<sup>2</sup>), von ihm in Titel, nicht in Bücher eingetheilt, den ich, weil er ihn auf mein Bitten verfasste, obgleich er ihn selbst unvollendet hinterliess, in zwanzig Bücher eingetheilt habe; wer dieses Werk häufig und aufmerksam benützt, der wird in der Kenntniss der göttlichen und menschlichen Dinge kein Fremdling sein.

Nebstdem gibt es andere kleine Schriften desselben (wozu wohl die erwähnten vier Briefe gehören mögen), welche in der Kirche Gottes mit vielem Glanze verfasst sind. Ihn hat Gott nach so vielen Nieder-

<sup>1</sup>) Bei frühen Herausgebern (u. a. Aguirre-Catalani, t. IV, 1754, p: 86—88) sind die elf ersten Numern dieser Schrift „ex incerto auctore“.

<sup>2</sup>) *nipnia magnitudine.*

lagen Spaniens in der letzten Zeit auferweckt (ich glaube zur Erneuerung der Denkmale des Alterthums, damit wir nicht völlig in Unwissenheit untergehen<sup>1)</sup>), üherragend alle durch die gesunde Lehre, und reicher noch an Werken der Liehe.

Nach der Meinnng des Braulio und des Ildefons waren die Etymologien sein letztes Werk. Beide sagen, er hahe es unvollendet hinterlassen, er selbst aber schreibt an Braulio (632): „den Codex der Etymologien mit andern Codices hahe ich dir auf dem Wege hieher übersandt, und ohgleich er wegen meiner Krankheit uncorrigirt ist, so wollte ich doch denselben dir jetzt zur Ausbesserung darbieten, wenn ich zu dem für das Concil bestimmten Orte gekommen wäre.“ Nach meiner Ansicht ist das Werk verfasst zwischen 611 und 632, näher zwischen 622 und 632, weil die Jugend Braulio's vor dem Jahre 622—620 eine spätere Freundschaft der beiden Männer wahrscheinlich macht.

Das erste Buch dieses Werkes handelt von der Grammatik, das zweite von der Rhetorik und Dialektik, das dritte von den vier mathematischen Disciplinen, das vierte von der Medicin, das fünfte von den Gesczen und Zeiten, das sechste von den kirchlichen Büchern und Offizien, das siehente von Gott, den Engeln und den Ordnungen der Gläubigen, das achte von der Kirche und den verschiedenen Secten, von den Heiden und ihren Göttern, das neunte von den Sprachen, Völkern, Reichen, dem Kriegsdienst, den Bürgern, den Verwandtschaftsgraden, das zehnte Buch ist ein alphabeticisches Verseichniss gewisser Worte und ihrer Bedeutungen. Das eilste Buch handelt von dem Menschen (*et de portentis*), das zwölfe von den Thieren, das dreizehnte von der Welt und ihren Theilen, das vierzehnte von der Erde und ihren Theilen, Buch 15 von den Gebäudeu, darunter von den berühmten Städten (hier wird Saragossa über alle andern Städte Spaniens erhöhen) und den Feldern, Buch 16 von den Steinen und Metallen, Buch 17 vom Landhau und der Landwirthschaft, Buch 18 vom Kriege und den Spielen, Buch 19 von den Schiffen, Häusern und Kleidern, Buch 20 von Spicere und Trank, den häuslichen und landwirthschaftlichen Geräthen.

Isidor nennt dieses Werk selbst die Frucht alter Lesung, d. i. den Auszug aus zahlreichen Büchern, die er benutzt hat. Wenn die Quellen ührall citirt wären, so wären wir sicher, die Bruchstücke aus manchem jetzt ganz verlorenen Werke zu haben. F. Arevalo hat wenigstens zum Theil die von Isidor angeführten Schriftsteller zusammengestellt<sup>2).</sup>

<sup>1)</sup> ne nimia rusticitate veterasceremus.

<sup>2)</sup> Isidoriana, I, 431—435. — Index scriptorum ab Isidoro in Etymol. et in libris Differentiarum laudatorum (nach Fabricius, Biblioth. latina. Venet. 1728, II, p. 437).

Von *Fulgentius*, dem Bruder des Isidor, ist mehr nicht bekannt, als was oben da und dort über ihn vorkommt.

### §. 3. Ausgaben von Isidor's Werken.

*Paris 1580, stud. Marg. de la Bigne, fol.* — *Cum notis J. B. Perez et J. Grial, Matrixi 1599, fol. (et 1778), 2 vol.* — *Ed. emendat. per Jacobum du Breul, Par. 1601, fol.* — *Coloniae 1617, fol.* — *Sct. Isidori, Hispal. ep. opera omnia, 7 vol. in 4°. Romae 1797—1803.* (Diese wahrhaft classische Ausgabe verdankt man dem Cardinal *Fr. Lorenzana* und dem *Faustin. Arevalo, S. J.*) Die beiden ersten Bände, welche den Titel führen: „*Isidoriana*“, sind die ersehöpfende Sammlung alles dessen, was sich auf das Leben, die Schriften und die Ausgaben der Schriften Isidor's bezieht. Band 3—4 enthalten die Etymologien, Bd. 5—7 die übrigen Werke. Abdruck dieser Ausgabe in *Migne, Patrol. latina 81—83*, woran sieh 84—86 der *Code canonum eccles. Hispanae*, das *Missale* und das *Psalterium gothicum* oder *mozarabicum* schliessen (*de natura rerum liber, recens. G. Becker. Berlin 1857*).

Ueber Isidor schrieben neben *Fabricius bibl. latina*, *Faustin. Arevalo: Nicolaus Antonio, Bibliotheca Hispana vetus*, ed. *Bayer, Matr. 1788, t. I, B. V, cap. 3—4, p. 321—368.* — *H. Florez, Esp. sagrada, t. IX, p. 216—236, p. 394—419.* — *Bourret, l'Ecole chrétienne de Seville. Paris 1855, p. 59—193.* — *Montalembert, die Mönche des Abendlandes, II, 1860, p. 211—218.* — *Bähr, Geschichte der römischen Literatur, Supplementb. II. Abth. (1837), p. 455—464.* — *W. S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur, Leipzig 1870, §. 459, S. 1028—1031*, und viele Andere.

### §. 4. Leben der Väter von Emerita.

Die Schrift: „*Vitae Patrum Emeritensium*“, welche hente unter dem Namen des *Paulus Diaconus* bekannt ist, zerfällt in vier Theile. Der Knabe Augustus, Diener an der Kirehe der heiligen Eulalia zu Emerita, hat vor seinem Tode eine Vision über das künftige Leben, wacht zum Leben wieder auf, erzählt sie mehreren Personen, und stirbt unverzüglich. Das zweite Kapitel erzählt von einem Mönche im Kloster Cauliana bei Emerita, der durch seine Gefrässigkeit der Kinder Spott geworden, darüber sich bekehrt und nach vierzehn Tagen selig gestorben, ja dessen Leichnam nach langer Zeit unverweschen gefunden worden sei. Der dritte Theil und das dritte Kapitel erzählt von dem aus Afrika nach Emerita gekommenen Abte Nunetus, den wegen seines Rufes der Frömmigkeit fromme Damen vergebens zu er-

blickten wünschten, der sich ihnen allen unsichtbar zu machen gesucht, und der, als ihn durch List und Bestechung zuletzt ein weibliches Auge getroffen hatte, darüber wie leblos zusammengestürzt sei. Vom vierten Kapitel an bis zum einundzwanzigsten, zum Schlusse, folgt die Erzählung über das Leben der gefeierten Erzbischöfe Paulus (c. 530—560), seines Coadjutors und Nachfolgers Fidelis (c. 560—571), und des grossen Erzbischofs Masona (571—606)<sup>1)</sup>. Bischof Masona regierte fast so lange als Isidor von Sevilla, dessen väterlicher Freund er war, an 35 Jahre, und als er hochbejaht sein Ende nahen fühlte, bestellte er den Archidiakon *Eleutherius* als seinen Stellvertreter, während er in stiller Zurückgezogenheit in Reue und Bussübungen auf sein Ende sich vorbereiten wollte. Eleutherius aber, angeschlagen in seinem eitlen Sinne, „nugab sich mit einem grossen Gefolge von dienenden Knaben, und er trabte hoch zu Rosse bald da, bald dorthin“<sup>2)</sup>). Er drohte Knaben, die Masona frigelassen, und denen er kleine Besitzungen zum Unterhalte geschenkt hatte, Alles wieder zu entreissen. Als Masona dies erfahren, liess er sich todkrank in die Kirche der heiligen Eulalia tragen, betete dort lange und kehrte, sicher der Erhörung seiner Bitte, in sein Haus zurück. In der darauffolgenden Vesper sprach Masona zu Eleutherius: „Du wirst mir vorangehen“ (*praecedes me*). Niemand verstand das Wort. Aber noch beim Anfange des Gottesdienstes erkrankte der Erzdiakon tödtlich. Dessen Mutter eilte zu Masona, damit er für das Leben ihres Sohnes bete. Masona erwiederte: Um was ich gebetet habe, um diess habe ich gebetet<sup>3)</sup>). Am dritten Tage starb der Erzdiakon. Geranme Zeit nachher starb Masona „unter den Worten des Gebetes im Frieden“<sup>4)</sup>). Ihm folgte im Bisthume Innocentius (606 — c. 616), der durch sein gottgefälliges Gebet vielfach Regen für die dürren Fluren erlebte. Der edle Gothe Renovatus (616—632) folgte ihm, geschmückt von Gott mit herrlichen Gaben des Geistes wie des Leibes. Er war „von hohem Wuchse, lieblichem Angesichte, und wunderbar zum Anblicke; aber sein Inneres war noch herrlicher erleuchtet durch das Licht des heiligen Geistes“. Schon im Jahre 633 war Stephanus Metropolit.

Der Name eines Paulus von Emerita kommt im Alterthum und im Mittelalter nicht vor, er erscheint erst im siebenzehnten Jahrhun-

<sup>1)</sup> Woraus wir reichliche Auszüge mitgetheilt. K.-G. 2, 1. S. 421 - 425.

<sup>2)</sup> ut cum magno comitatu puerorum superbis equo vehente hoc atque illuc properaret. Man erinnert sich an den heiligen Ulrich von Augsburg, der seinen Neffen Adalbero, an den heiligen Franciscus von Assisi, der den pomposen Elias von Cortona zum Nachfolger sich bestellte.

<sup>3)</sup> quod oravi, oravi, ep. 20.

<sup>4)</sup> cp. 21. — Florez, t. 13, p. 180—206.

dert. Wir haben viele spanische Schriftsteller vor dem achten Jahrhundert, deren Werke verloren, deren Namen, sammt den Titeln ihrer Werke uns erhalten sind. Wir haben nur zwei Schriftsteller, deren Schriften uns zwar erhalten, deren Gedächtniss uns aber nicht überliefert ist, es ist *Paulus von Emerita* und der Abt *Valerius* aus Galicien. Das Schweigen über Valerius erklärt sich; er lebte am Ende dieses Jahrhunderts zu einer Zeit, wo kein spanischer Schriftsteller mehr über die Schriftsteller der früheren Zeit geschrieben hat. Paul von Emerita lebte aber um 632—640, und das Schweigen über ihn ist rätselhaft.

*Paulus  
von  
Emerita*

Mit dem Zweifel, ob ein Schriftsteller dieses Namens überhaupt gelebt habe, kam ich nach Spanien, und ich sah mich auf die Handschriften „der Väter von Emerita“ angewiesen (1865). Die fünf oder sechs Handschriften, welche dafür ausgegeben werden, stammen aber ans dem fünfzehnten bis sechzehnten Jahrhundert. Eine der ältern scheint mir die des Bischofs Joann. B. Perez von Segorve (1592—1597) zu sein, welcher eine Sammlung historischer Schriften aus der Zeit der Gothen hinterliess, welche damals im Drucke noch nicht erschienen waren<sup>1)</sup>. Es sind vierundzwanzig Schriften darin enthalten, darunter „Das Buch (Paulus, des Diakons von Emerita) über das Leben und die Wunder der Väter von Emerita.“ Perez nahm diese Schrift aus einem alten Buche des Klosters Carracedo bei Oviedo, zugleich mit den „vitae“ anderer Heiligen. Dort stand sie hinter den Schriften des Valerius „ohne den Namen irgend eines Verfassers“<sup>2)</sup>). Sie befindet sich ferner in der Kirche von Oviedo, und in dem Kloster von Valparaiso. Sie befand sich ferner in der Kirche zu Siguenza und Toledo, jetzt aber (d. i. 1596) fehlt sie.<sup>3)</sup>

Dagegen befindet sich seit der Aufhebung der Klöster in Spanien (1835) ein liturgischer Codex, ein sogenanntes *Sanctorale* aus dem vierzehnten Jahrhundert in der königlichen Akademie der Geschichte, worin sich u. a. das Leben der Bischöfe Paulus und Fidelis, und getrennt von ihnen das Leben des Bischofs Masona findet. In einem andern Codex von San Milan de la Cogolla (den ich nicht gesehen), findet sich ein Kapitel: „Die Heiligen von Emerita“<sup>3)</sup>. Unter den

<sup>1)</sup> *Hoc volumine continentur hi auctores antiqui nondum impressi, qui ad gothicam Hispaniae historiam pertinent. Transcripti et emendati ex codicibus manuscriptis.* Die Handschrift ist ungewöhnlich schön und lesbar geschrieben. — Ueber den Inhalt des Codex handelt sehr ausführlich *J. E. Villanueva, Viage literario, t. III, Madrid 1804* (Bistum Segorve), p. 196—206.

<sup>2)</sup> *sine ulla nomine auctorisi.*

<sup>3)</sup> *Memoria descriptiva de los Códices notables conservados en los archivos eclesiásticos de Espanna, escrita por José María de Eguren (obra premiada), Madrid 1859, p. 54—62 (Códices litúrgicos).*

Neuern spricht u. A. Lembke Zweifel über die Aechtheit der Schrift des Paul von Emerita aus, indem er sieh u. A. an Ausdrücken, wie *caballum levare* stösst<sup>1)</sup>). Meine Ansicht ist, dass die Schrift selbst, nach ihrem Hauptinhalte, alle Spuren der Aechtheit an sich trägt, dass aber der Name des Verfassers unbekannt, und dass Paulus, der Diakon, ein fingirter Name sei. Der Verfasser dieser „*Vitae*“ hatte u. A. die berühmte Schrift Gregor's I.: „*Dialoge*, gehalten über das Leben und die Wunder der Väter Italiens“, und seine Schrift ist eine theilweise Nachahmung der *Dialoge*<sup>2)</sup>). Gregor I. hielt seine „*Dialoge*“ mit dem Diakon Petrus von Rom, und „Paul, der Diakon“, schrieb sein Leben. Den Herausgebern unserer „*Vitae*“ mag es passend erschienen sein, den unbekannten Verfasser der „*vita*“ Paulus zu nennen. Das Werk selbst hat Perez in Kapitel mit Inhaltsangaben abgetheilt, der Uebersichtlichkeit wegen.

In der jezigen Form gab das Werk zuerst *Barnabas Moreno de Vargas* aus Emerita heraus, der zur Verherrlichung seiner Vaterstadt nicht Weniges erdachtet<sup>3)</sup>); dann *Th. Tamajo de Vargas* (*cum notis Antwerp. 1638*)<sup>4)</sup>), hierauf *Bivar*, die „*Vitae*“ zerlegend in viele Theile<sup>5)</sup>. Das Leben des Nunetns, Fidelis und Renovatus steht auch bei den Bollandisten an getrennten Orten. Den Text des Tamajo liess der Cardinal Aguirre in seiner Ausgabe der Coneilien von Spanien abdrucken<sup>6)</sup>). Dann erschien die Ausgabe des H. Florez.

An der Aechtheit der Vorrede und der drei ersten Kapitel <sup>zu</sup> zweifeln dürfte erlaubt sein. Die Vorrede und das erste Kapitel hängen enge zusammen. Auffallend ist, dass eine Schrift, die ein Leben des „Väter“ von Emerita ankündigt, mit dem Knaben Augustus beginnt<sup>7)</sup>. Auffallend ist sodann der Name „Augustus“ auch dem H. Florez, weil derselbe in Spanien nicht vorkomme<sup>8)</sup>). Sodann ist der Inhalt der Vision

<sup>1)</sup> F. W. Lembke, Geschichte von Spanien. Hamb. 1831. Bd. 1. S. 69.

<sup>2)</sup> K.-G. 2, 2. S. 4. — Florez, t. 13. p. 327 et 335. — cf. die Praefatio der *Vitae P. Emerit.*

<sup>3)</sup> *Paulus Diaconus, de vita et miraculis Patrum Emerit.* Madrid 1631. 4°, mit lateinischen Noten zu jedem Kapitel.

<sup>4)</sup> Antwerp. 1638, nach vier alten und vier neuen M. S., worunter das von Perez, pp. 158.

<sup>5)</sup> *Bicarrii, Franc., notae ad Chronicon (Pseudo-) Maximi, Matriti 1651. fol.*, p. 515—521, 532—534, 585—590, 645, 653, 661—664, 668, 711, 712.

<sup>6)</sup> Aguirre, t. II, p. 639. — Tamajo de Salazar nahm in sein spanisches Martyrologium die Kapitel über Bischof Masona auf (III, 30).

<sup>7)</sup> Er heisst sogar: *Puerulus quidam, non grandi adhuc aetate, et planius dicam ephaeus, nomine Augustus.*

<sup>8)</sup> Florez, 13, p. 323—326, *Augusto, voz particular, por el poco uso que se halla de este nombre en Espanna, y acaso (?) en Mérida tuvo alguna frecuencia por especial propension al fundador.*

derart, dass es auch ein gewöhnliches Traumgesicht sein konnte. — Der Inhalt des zweiten Kapitels erscheint uns durchaus unglaublich. Ein Mönch von Cauliana, der überaus gefräßig ist, wird lange mit Schlägen von seinem Abte geziert, und bessert sich nicht. Da hat der Abt Mitleid mit ihm, und befiehlt, ihm alle Speisekammern zu öffnen und ihn „bis zum Erbrechen“ essen, trinken und wegnehmen zu lassen, um zu sehen, was dieser Mönch nun anfangen werde. Insgeheim aber lässt ihn der Abt auf allen Wegen beobachten. Der Mönch aber ass und trank, dass er von Sinnen kam, und kaum mehr weiter gehen konnte. Er stahl auch Gefäße mit Wein, die man „Bouteillen oder Flaschen“ heisst<sup>1)</sup>), und verbarg sie in einem nahen Garten. So trieb er es lange, sehr lange, bis Knaben ihm zuriefen: Erwäge das schreckliche Gericht Gottes u. s. w.

Den Ursprung dieses Kapitels suche ich in dem Localpatriotismus des Moreno de Vargas aus Emerita. Nicht lange, bevor er unsre Schrift herausgab, entdeckte der Chronist Ambrosius Morales den Brief eines Mönches von Cauliana, gerichtet an König Reccared, weil er auf dessen Geheiss wegen Unsitthlichkeit aus dem Kloster vertrieben wurde. Tarra versichert mit aller Energie seine vollkommene Unschuld. — Sein Brief aber ist sehr dunkel geschrieben, so dass man Verschiedenes ans ihm herauslesen kann. Der Herausgeber der Schrift über die Väter von Emerita ersann nun (vermuthe ich) einen wenig gelungenen Roman, indem er einen Mönch von Cauliana nicht der Unsitthlichkeit, sondern dem Frass und der Völlerei fröhnen, durch Knaben aber sich bekreuz, reumüthig und wie einen Heiligen sterben lässt. Als später der Anas-Fluss Cauliana zum Theil zerstörte, trat der Leichnam dieses Mönches zu Tage. „Aus dem Grabe stieg ein Geruch wie von Nektar empor; der Leib selbst aber fand sich unversehrt, so frisch, wie wenn er an demselben Tage wäre beerdig worden, so dass weder seine Kleider noch seine Haare im Mindesten verletzt waren.“ Durch dieses Kapitel war also der Mönch Tarra von Cauliana gerechtfertigt<sup>2)</sup>.

Auch das Kapitel über den Abt Nuncetus (auch Nanetus) hat einen sehr befreudlichen Inhalt. Nachdem Nuncetus, wie wir oben hörten, getroffen vom Blicke einer Frau, zu Boden gestürzt war, verbarg er sich ganz in einer Einöde. Der Rnf seiner Heiligkeit kam zu dem Ariauer Leovigild, der dem Nuncetus ein Gut des Fiscus schenkte, das er nur widerstrebend annahm. Die Leute, die auf dem Gute wohnten, und des Nuncetus ärmliches Gewand und niedrige Haltung sahen, meinten, es sei besser für sie, zu sterben, als einem solchen Herrn zu dienen — und da Nuncetus bald darauf in den Wald ging,

Die drei  
ersten  
Kapitel  
der  
Schrift.

Der  
Mönch  
Tarra.

Das  
Kloster  
Caulia  
na.

<sup>1)</sup> quae usitato nomine Guillones aut Flascones appellant.

<sup>2)</sup> Der Brief des Tarra ap. Florez, XIII, p. 414—415.

nm dort einige Schafe zu hüten, überfielen sie ihn und tödteten ihn gransam. Die Uebelthäter wurden vor Leovigild geführt, der sagte: Lasst sie frei gehen, haben sie einen Knecht Gottes getödtet, so möge Gott sie strafen. So geschah; von den Banden frei — wurden sie sogleich von den Dämonen ergriffen, welche sie mehrere Tage grausam, und zulczt zu Tode quälten.

In der Annahme, dass diese drei ersten Kapitel nicht ächt seien, unterstützt uns *Bivar*, der bekannte Herausgeber und Erklärer der falschen Chroniken. Er entdeckte, wie Florez zngibt, eine der besten Handschriften des sogenannten Paulus von Emerita, aber in ihr fehlen unsere drei Kapitel, und in seiner Ausgabe fehlen sie auch. Fälschlich wirft ihm Florez vor, dass er aus dem Eingange zum Leben des Bischofs Paulus hätte sehen können, dass Etwas fehle, weil Paulus von Merida sage, „wie wir oben versprochen haben“<sup>1)</sup>.

Darnach gelange ich zu folgendem Resultate. Der Name des Verfassers der Väter von Emerita ist nicht bekannt. Die Schrift aber ist, vielleicht mit Ausnahme der Einleitung und der drei ersten Kapitel, durchaus ächt und ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung der spanischen Kirchengeschichte. Diese Schrift wurde verfasst um die Mitte des siebenten Jahrhunderts, und fand Aufnahme in den liturgischen Schriften, unter den „*Vitae sanctorum*“. Sie kam von Emerita zur Zeit der Mauren in die nördlichen Provinzen, und von da wieder bei der fortschreitenden Wiedereroberung Spaniens nach Süden (Burgos, Siguenza, Toledo). Im Mittelalter war sie nicht unbekannt. Denn König Alfonso III. (866—910) von Leon schrieb in Betreff dieses Werkes an den Klerus und das Volk von Tours (im Jahre 906): „Wir besitzen das Leben, die Tugenden und die Wunder vieler hervorragenden Männer, wie z. B. der von *Emerita*, in guter und klarer Weise geschrieben, welche in eueren Archiven sich nicht befinden, und welche wir, so es euch dieuen wird, gerne an euch senden werden“<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Einleitung zum vierten Kapitel: *nunc ea, quae omnibus modis nota sunt, simpliciter veraciterque narremus* — dann heisst es nach einem längern Zwischen- satze: *ideo sicut superius polliciti sumus, simpliciter sanctorum patrum miracula intimemus*. Demnach bezieht sich „superius“ auf das vorliegende (jetzt vierte) Kapitel, nicht aber auf die Einleitung zum jezigen ersten Kapitel, wo von „einer einfachen Erzählung“ keine Rede ist, sondern nur von *Gregor I.* und dem Kaiser *Augustus*.

<sup>2)</sup> *Nos quoque multorum virorum illustrium vitam, virtutem, et mirabilia, utpote Emeritensium, evidenter ac sapienter conscripta habemus, quae ut re(me)moror in Archivis vestris non habentur. Quod si robis utilitas fuerit, dirigere eas procurabimus (ex epist. ad clerum et populum Turonensem, in Bibliotheca Cluniacensi, cum notis Andr. Quercetani, col. 50. — Florez, XIX, p. 346—349).*

## Achtes Kapitel.

**Fünfte bis elfte Synode von Toledo. — Synode von Emerita. — Die Könige Chintila, Chindaswinth und Receswinth. Eugen II. (III.) und Ildefons von Toledo.**

### §. 1.

Nach Sisenand (gestorben 636) regierte *Chintila*. Sogleich veranlasste er, dass die (fünfte) Synode von Toledo gehalten wurde (636). Es sollte ein Nationalconcil sein. Von den sechs Metropoliten war nur Eugen von Toledo zugegen, der demnach auch den Vorsitz führte. Er wie Chintila standen im ersten Jahre ihrer Regierung. Die Versammlung wurde, wie die späteren, in der Kirche der heiligen Leocadia gehalten. Die Bischöfe danken Gott, nach dessen Willen sie berufen sind, sie danken ihm wegen des Regierungsantrittes des ruhmreichen Fürsten Chintila, der mit den Grossen und Aeltesten seines Hofes in die Sitzung kam, sich demütig den Gebeten Aller empfahl, und seiner Umgebung ein Gleiches zu thun befahl. Auf seinen Antrag oder nach seinem Wunsche befehlen die Bischöfe:

1) Jährlich sollen im Gothenreiche vom 13.—15. December Litaneien (Bittandachten) um Vergebung der Sünden stattfinden. Fällt der Sonntag dazwischen, so sollen sie in der folgenden Woche gehalten werden. Weil neue (vorher nicht bekannte) Uebelthaten begangen werden, sollen nene Sühnnngsmittel ihnen entgegentreten.

2) Was in der „allgemeinen und grossen Synode“ (von 633) über den König beschlossen worden, werde mit Bezug auf den König Chintila beobachtet. Die Güter seiner Familie sollen ihr bleiben und ihr nichts entzogen werden (auch nach dem Tode des Königs durch seinen Nachfolger nicht).

3) Weil der Eine und Andere unberufen nach dem Königthum traehtet, den nicht Geburt oder Verdienst adelt, so treffe die Schuldigen das Anathem.

Sisen-  
nand.

Synode  
von 636  
von 94

Bischö-  
fen.

canones  
über das  
Gothen-  
reich.

4) Nicht weniger Jene, die auf abergläubische Weise den Tod des Fürsten zu erfahren suchen, um dann selbst an seine Stelle zu treten, oder die zu Lebzeiten des Königs Plane für die Nachfolge in der Regierung schmieden.

5) Ebenso, wer Verwünschungen ausstößt gegen den Fürsten.

6) Die Treuen des Fürsten, die ihn überleben, sollen in ihren Besitzungen nicht verkürzt werden.

7) Auf jedem Concile Spaniens soll der Kanon 75 des „allgemeinen Concils“ (vom Jahre 633) laut verlesen und eingeschränkt werden.

8) Das Recht, zu vergeben denen, die sich in obigen Dingen verfehlt, wird dem Könige vorbehalten.

9) Gott sei Ehre, dem König Dank, Sieg und lange Herrschaft.

Unter-  
schrift-  
ten.

Es unterschreibt: „Eugen“, durch Gottes Erbarmen Metropolitanbischof der Toletanischen Kirche“; nach ihm Conantins von Palentia, Bischof über 30 Jahre, dessen Tod nach gewöhnlicher Annahme 639 erfolgte, sodann die Bischöfe *Braulio* von Zaragoza und *Oja* von Barcino, welche mit *Elpidius* von Turiasso die einzigen aus der Provinz Tarragonensis Anwesenden waren, während *Wiaricus* von Lissabon allein aus der Provinz Lusitanien, aus den Provinzen Baetica, Galizien und aus der Narbonnenschen Provinz<sup>1)</sup> Niemand zugegen war. Sechzehn Bischöfe (mit Conantins 17) waren aus der Carthaginensischen Provinz. Zwei Vicare abwesender Bischöfe waren aus derselben Provinz (von Cazlona und Segobriga).

Der Synode ist ein Decret des Königs vom 30. Juni beigegeben, wodurch deren Beschlüsse bestätigt werden. Welcher Abstand an Bedeutung und Würde zwischen dem vierten und fünften Concil von Toledo ist, das braucht nicht erst bewiesen zu werden. Offenbar ging hier der Episkopat zu sehr in die Anschanungen und Interessen des jeweiligen vorübergehenden Regenten ein und darum auch in denselben an<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Florez sagt: ein Bischof sei aus Narbonne, einer aus Galicien dagewesen, welche ich nicht finden kann. Cf. *Esp. sagrada*, VI, 169—174. Auch ihm ist dieses ein Nationaleconcil, was man mit einem Grunde bestreiten kann, da die vier Bischöfe aus andern Provinzen auch zufällig anwesend sein konnten. — Cf. Harduin, III, 598—600. — Labbé-Coleti, t. VI, 483—488. — Mansi, X, 654—658. — Aguirre, prima edit., II, 507—711; ed. Aguirre-Catalani, III, 403—407. — Bruns, I, 245. — Tejada y Ramiro, edit. prima et secunda, II, 318—324. — Hefele, Concilien, III, 1858, pag. 81—82. — A. Helfferich, Westgothenrecht, 1858, S. 79—82.

<sup>2)</sup> Was A. Helfferich und Fel. Dahn (die Könige der Germanen, die Westgothen) auch sehr scharf hervorheben.

## §. 2. Die sechste Synode von Toledo.

Schon im Januar des Jahres 638 wurde nach dem Wunsche des selben Königs die sechste Synode von Toledo gehalten, welcher 52 Bischöfe anwohnten. Von 6 Metropoliten wohnten 5 derselben an, nur der von Emerita fehlt. Sie nennen sich selbst schon im Eingange. Wir Selva (von Narbonne), Julianus (von Braeara), Eugenius, Honoratus (*Spalensis eccl. episcopus = Hispalensis*), Protasius (von Tarraco), die Metropolitanbischöfe, und die andern Mitbischöfe derselben, sowie deren Stellvertreter, die Priester. Schon seit Langem habe der Bischof Mare(t)ianus von Astigis, der in dem Concile von Sevilla falscher Verbrechen beschuldigt und abgesetzt worden, an das jezige allgemeine Coneil appellirt. Er sei schon in dem vorhergehenden allgemeinen Concil (636 oder 633?) gehört, wieder als Bischof eingesezt, aber doch seinem Bisthume nicht zurückgegeben worden, weil die Zeit zur genauen Untersuchung gefehlt habe. Man habe es vorgezogen, von dem Mitbischöfe *Habentius*, den Martianus zum Nachfolger erhalten habe, und von den Bischöfen, welche das Urtheil über Martianus gesprochen, sich den Thatbestand darlegen zu lassen. Von seinen Richtern waren 638 die Meisten schon gestorben. Seine Unschuld wurde jetzt anerkannt. Da des Martianus Nachfolger sich schon auf der Synode von 633 einfand, so fällt die Entfernung des Martianus vor diese Zeit. Isidor von Sevilla scheint an ihr nicht unbeteiligt gewesen zu sein, und Habentius erscheint als sehr sehnldig. Weil Habentius noch anderer Dinge schuldig befunden wurde, besonders einer grossen Härte gegen seine Mitbrüder und die Familien seiner Kirche, so traf ihn jetzt die Strafe der Absezung, und Martianus sollte wieder eingesezt werden. Habentius wird einem Bischof zur Aufsicht übergeben, bei dem er Busse thue, doch soll er Bischof (*i. p. infid.*) bleiben. Die noch lebenden Richter des Martianus haben sich durch die falschen Zeugen gegen ihn irre führen lassen, desswegen hat weder Habentius noch Martianus gegen sie ein Recht zu klagen. Wer mit obiger Sentenz nicht zufrieden ist, werde ausgeschlossen und seiner Würde beraubt. So wurde entschieden am 9. Januar 638. Unterschrieben sind die fünf Metropoliten, 35 Bischöfe, ein Presbyter und ein Archidiakon.

Auch als Anfangstag der Synode selbst ist der 9. Januar bezeichnet.

1) Das erste Decret ist ein Bekenntniss des orthodoxen Glaubens. „Der Sohn Gottes hat den Menschen angenommen“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> *hominem für naturam hominis*, und: *cum eodem homine unus constat persona*, *cum patre et spiritu sancto natura*, und wieder: *cum tota cooperata sit*

Synode  
d. J. 638  
v. 63 11.  
schören.

Bischof  
Martianus von  
Astigia.

2) In dem zweiten Kanon wird die im Jahre 636 angeordnete dreitägige Bittandacht wieder eingeschärft.

3) Der König hat aus Glaubenseifer alle Juden aus seinem Reiche verbannt, in dem nur Katholiken leben sollen. Im Einklang mit den Vorschriften des Reiches verordnen die Bischöfe, dass jeder nachfolgende König in dem Eide bei Antritt seines Amtes schwören solle, er wolle den katholischen Glauben aufrecht erhalten; doch sollen die im Jahre 633 über die Juden gefassten Beschlüsse anfrecht erhalten werden.

4) Kleriker, welche durch Geld kirchliche Grade erlangt, seien angeschlossen (wie die fehlenden Bischöfe), ja ihrer Güter beraubt.

5) Wenn ein Kleriker oder sonst Jemand durch einen Bischof ein Kirchengut (*stipendium*) zur Benützung erhält, so schreibe er unter der Form einer Precairie<sup>1)</sup> einen Empfangs-Schein, damit nicht durch seine lange Nuzniessung der Kirche ein Schaden erwachse, und was er zur Nuzniessung erhalten, soll er fleissig bearbeiten.

6) Männer und Frauen, welche das Gewand der Bekehrten freiwillig angenommen, der Mann, der in den Chor der Kirche, die Frau, die in das Kloster eingetreten, dürfen nicht mehr austreten; thun sie es, so werde der Mann gesehoren, das Weib in das Kloster zurückgeführt. Die sich Weigernden seien ausgeschlossen.

7) Wenn die (freiwilligen) Pönitenten wieder in die Welt zurückkehren, so sollen sie von ihrem Bischof in Klöstern den Gesezen der Busse unterworfen, oder sie sollen ausgeschlossen werden, wie auch die gegen das Verbot mit ihnen Verkehrenden.

8) (Dagegen) darf (wie P. Leo I. verordnet) ein jüngerer Mann, der im Falle einer Krankheit unter die Büssenden sich eingereiht hat, wenn er genesen ist, zu seiner früheren Frau zurückkehren; ebenso eine Frau. Alles aber hänge von der Entscheidung des Bischofs ab.

9) Die Freigelassenen der Kirche müssen jedem neuen Bischof ihre Freilassungsscheine vorzeigen, ebenso deren Kinder, und das Versprechen ihres *Obsequium* erneuern. Thun sie das nicht in Jahresfrist, so erlöschen ihre Freiheitsbriefe.

10) Die Kinder dieser Freigelassenen sollen an der Kirche, die sie ernährt, und nicht auswärts, den Unterricht erhalten.

11) Personen, die kein Klagrecht haben, sollen zur Anklage nicht zugelassen werden, ausser es handle sich um ein Verbrechen gegen den König.

12) Wenn Jemand zum Feinde übergeht, so soll er längere Busse

---

*Trinitas formationem suscepti hominis — solus tamen accepit hominem in singularitate personae.*

<sup>1)</sup> *sub precariae nomine debeat professionem scribere, Ducange s. v. Precairia. — Walter, Kirchenrecht, §. 210.*

erhalten; ist er reuig und flieht er zu der Kirche, so möge die Fürbitte derselben ihm zu Gute kommen.

13) Achtung gehürt den höhern Palastbeamten.

14) Die Getreuen des Königs sollen von seinem Nachfolger nicht geschädigt werden (Kanon 6. der vorigen Synode).

15) Was Könige oder Andere der Kirche geschenkt haben, das darf ihr nicht entzogen werden.

16) Die Kinder eines verstorbenen Königs dürfen nicht in ihrem Besize oder ihren Würden heeinträchtigt werden. Diese Rücksicht und diesen Dank schulden wir dem König Chintila.

17) Es wird auf's Nene verhoten, zu Lehzeiten des Königs Plane für die Nachfolge in der Regierung zu schmieden.

18) Der Kanon 75. der Synode von 633 wird neu eingeschärft.

19) Gott sei Dank und Ehre, dem Könige sei Heil und lange Regierung.

Es unterschreiben die 5 Metropoliten, dann der älteste Bischof Conantius von Palentia, hierauf Leudefred von Cordnba, im Ganzen 43 Bischöfe, dann der Priester Gntisclus, Vertreter des Erzbischofs Orontius von Emerita, 4 andere Priester und Diakonen als Vertreter von Bischöfen, im Ganzen sind es 53 Unterschriften. — In der obigen Sentenz zu Gunsten des Martianus unterschreibt Bischof *Sesuldus* von Emporias gleich nach Conantius, hier aber nicht. Vielleicht erkrankte oder starb er auf der Synode. Jene Sentenz trägt nur 41 Unterschriften, was sich vielleicht daraus erklärt, dass sich am 9. Januar noch nicht alle Bischöfe eingefunden hatten (vielleicht auch einige nicht unterschrieben, weil sie an dem Gerichte gegen Martianus theilgenommen).

Die Sentenz über Martianus findet sich nicht in den eigentlichen Acten der Synode. In keinem der 9 Codices, nach denen Fr. Ant. Gonzalez die spanischen Synoden (1821) herausgab, findet sie sich, darum auch in keiner Concilienausgabe, mit Ausnahme der neuesten von Tejada (1859). Als Florez den zehnten Band des „heiligen Spaniens“ und das Bisthum Astigi herausgab (1753), kaunte er dieses Decret noch nicht. Man fand es einige Jahre später in Leon, und es ist (mit andern Actenstücken) dem fünfzehnten Bande dieses Werkes vorangeschickt, welcher 1759 erschien. Bischof Martianus war vorher nicht bekannt; weder er noch Habentius ist unter den Bischöfen unsrer Synode unterzeichnet<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Aguirre, *Conc. Hisp. II*, 512—521. — ed. Catalani, 1753, III, 407—419. — Harduin, III, 602—610. — Mansi, X, 659—674. — Ed. Labbe-Colet, VI, 1490—1502. — Florez, VI, 174—184. — Bruns, I, 249. — Tejada y Ramiro, II, 325—349. — A. Helfferich, Westgothenrecht, 82—84.

### §. 3. Die siebente Synode von Toledo.

König *Chintila* starb im Jahre 640 und sein Sohn *Tulga*, ein Jüngling, folgte ihm in der Regierung<sup>1)</sup>. Ihm beseitigte *Chindaswindth*; *Tulga* erhielt die Tousur und das Mönchsgewand und konnte darum nach der Anschauung jener Zeit nicht mehr König sein und werden<sup>2)</sup> (642). Mit strenger Hand schlug *Chindaswindth* jeden Widerstand nieder; an 200 adelige Gothen und 500 aus dem Mittelstande sollen mit dem Tode gestraft worden sein. Andere wurden verbannt, die Güter der Gestrafen eingezogen, und diese, ja selbst deren Frauen und Töchter, den Getreuen des Königs geschenkt. Viele wanderten aus, welche mit fremder Hilfe zurückzukehren drohten. Zum Theil, um die von dieser Seite drohende Gefahr abzuwenden, und den Frieden im Innern zu befestigen, berief *Chindaswindth* die siebente Synode von Toledo, 18. Otober 646. Nur 6 Canones oder Decrete weist die Synode auf. Voransteht als erstes Kapitel eine lange Auseinanderersetzung über die Lage des Reiches.

*Die Bischöfe und das Reich.* 1) „Tyrannen und Flüchtlinge“ haben sich in grosser Zahl ins Ausland begeben, zur Schmälerung des gothischen Namens, zur beständigen Arbeit für das Heer der Gothen (das an den Grenzen wacht). Darunter sind auch viele Geistliche. Wenn ein Kleriker vom höchsten bis zum niedrigsten Grade von jetzt an in das Ausland zieht, zum Schaden und in Feindschaft gegen den König und das Volk der Gothen, wer ein Mitsehndiger der Flüchtlinge ist, der geht seines kirchlichen Ranges verlustig, und ein Anderer tritt sogleich an seine Stelle. Der Schuldige soll bis zum Lebensende Busse thun, und dann erst soll er die Gemeinschaft der Kirche wieder erhalten. Selbst der König kann Niemand veranlassen, die Ausschliessung aufzuheben. Auch kann er den Schuldigen nur den zwanzigsten Theil ihres Vermögens zurückgeben.

Nimmt aber ein Kleriker (und dieses geht wohl die Anhänger des *Chindaswindth* an) zu Lebzeiten des Königs Partei für einen Thronbewerber, und dieser siegt, so wird auch dieser, Bischof oder Kleriker, bis zu seinem Tode ausgeschlossen. Tritt der König hindernd dazwischen, so tritt die Excommunication sogleich nach dessen Tode wieder ein. — Laien, die im Auslande gegen Spanien agitiren, treffe Gütereinziehung und Excommunication, wenn nicht die Bischöfe beim Könige für sie Fürbitte einlegen. Wenn *Jemaud* gegen den König schmäht

<sup>1)</sup> *Cavanilles*, I, p. 229. — *Lembke*, I, 96. — *Helfferich*, Westgothenrecht, S. 79—86.

<sup>2)</sup> Nach *Cavanilles* starb er am 10. Mai 612.

oder conspirirt, den überlassen wir der Milde des Fürsten, nicht aber die Kleriker und Laien, die im Auslande sich gegen das Vaterland verschwören.

2) Wenn ein Priester bei der Messe vor der Consecration erkrankt, so kann ein Bischof oder Priester, wenn er nüchtern ist, die Messe fortsetzen.

3) Wenn bei dem Tode eines Bischofs — nach der Verordnung der Synode von Valencia<sup>1)</sup> — der zur Beerdigung geladene Bischof nicht kommt, so soll dieser auf Klagen bei der Synode oder dem Metropoliten auf ein Jahr suspendirt werden. Die hiebei säumigen Priester aber sollen ein Jahr lang in einem Kloster Busse thun. Zur Kirchenzucht.

4) Auf Klagen der Pfarrpriester in Galicien wird den dortigen Bischöfen verboten, die Pfarrkirchen<sup>2)</sup> mit unnöthigen Lasten zu beschweren. Die Bischöfe dürfen nur zwei Solidi von jeder Kirche jährlich erheben, gemäss der Synode von Bracara<sup>3)</sup>; die Klosterkirchen bleiben ganz frei. Der Bischof, weleher die Kirchen visitirt, darf dieselben mit seinem Gefolge nicht überbürden<sup>4)</sup>, auch nicht länger als einen Tag an einem Orte bleiben.

5) Recluse kann nur der sein, der tadellos vorher in dem Kloster gelebt hat. Eigenmächtige Reclusen sollen von den Bischöfen in Klöster gebracht werden, sowohl die Reclusen als die umherschweifenden Mönche. Die umherschweifenden Mönche sind ganz aufzuhaben, Reclusen aber dürfen nur aus den Klöstern hervorgehen. Recluse.

6) Aus Ehrfurcht vor dem Fürsten, um den Siz des Königs zu ehren, und zum Troste des Metropoliten der Hauptstadt sollen die in Die Bischöfe in Toledo.

<sup>1)</sup> K.-G. 2, 1, S. 453.

<sup>2)</sup> *parochitanas ecclesias.*

<sup>3)</sup> K.-G. 2, 1, S. 463.

<sup>4)</sup> Alle *Codices* des *Ant. Gonzales* lesen: *nec unquam quinquagenarium numerum evictionis excedat, aut amplius quam una die per unamquamque basilicam remorandi licentiam habeat*. Letzteres ist trotz der fehlerhaften Construction ganz deutlich. Au Erstern aber sind, da es eine schwierige Stelle ist, sämtliche Erklärer vorübergegangen. *Ant. Gonzalez* schlägt vor, zu lesen: *quinarium numerum*, und scheint die Stelle von dem Gefolge des Bischofs zu verstehen, das 3 Personen nicht überschreiten solle. Es kommt aber auf die Bedeutung des Wortes: *eviction* an, welches in dem Register zu Isidor's Werken nicht steht. Bedeutet es *equis* oder *equitaturis* nach *Ducange*, so wäre der Sinn, dass der Bischof nur in einer Begleitung von 50 Pferden oder Geführten kommen dürfe, was überraschend viel wäre. In dem Leben des Bartholomäus a *Martyribus*, Erzbischof von Braga, kommen manche An- und Nachklänge an diese galicischen Zu- und Missstände vor. *Florez* übersetzt: „que no sean onerosos en la Comitiva“, und lässt die Zahl (50) ganz aus; *Tejada* folgt dem *Ant. Gonzalez* und übersetzt: „no debiendo esceder su comitiva de 50 (5) personas“.

der Nähe von Toledo wohnenden Bischöfe, wenn eine Einladung des Metropoliten an sie ergangen ist, jährlich einen Monat in Toledo wohnen, jedoch nicht zur Zeit der Ernte oder der Weinlese<sup>1)</sup>).

(41)  
Unter-  
schriften

Es unterschrieben die 4 Metropoliten: Orentius von Emerita, Antonius von Sevilla, Eugenius (der jüngere) von Toledo, Protasius von Tarraco. Es fällt auf, dass dieser, der doch schon 638 Metropolit war, an letzter Stelle steht. Allein Florez stellt neben die Ausgabe des Loaysa, welcher die spanischen Concilien (1593) zuerst herausgab, und wenigstens erwählter Erzbischof von Toledo war, die Lesarten, d. i. den Wortlaut verschiedener Handschriften, deren Reihenfolge ist: Orentius, Protasius, Antonius, Eugenius. Es folgen die Unterschriften von 26 Bischöfen. Eilf Priester, Äbte und Diakonen waren Stellvertreter abwesender Bischöfe. Im Ganzen stehen bei Florez 41 Unterschriften, eben so viele bei Anton Gonzalez (und Tejada), nur dass Letzterer den Protasius von Tarraco an vierter Stelle setzt<sup>2)</sup>.

#### §. 4. Die achte Synode von Toledo.

König Chindaswinth nahm auf die Aufforderung des Bischofs Braulio von Saragossa, der sich an ihn wandte, seinen Sohn *Receswinth* zum Mitregenten an<sup>3)</sup>). Dieser Einladung entsprach Chindaswinth sehr gerne; er widmete den Rest seines Lebens Bussübungen

<sup>1)</sup> Wir finden diese Verordnung frappant, fast ausschließlich „spanisch“. Auf der Synode zu Trient haben die Spanier am meisten für die „göttliche Pflicht der Residenz der Bischöfe“ gelefert, was ihnen zur Ehre gereicht. Wozu die menschliche Natur, und darum auch die der Bischöfe, binneigt, das wird hier befohlen. Erstaunlich viele Bischöfe starben in Lissabon, in Madrid, in Paris, in Wien, in Ofen-Pest, in Venedig, in Neapel, in Avignon (1316—1368), in Rom. Aus Paris und andern Hauptstädten wurden die Bischöfe wiederholt sich zu entfernen eingeladen. Wir glauben, dass nicht bloss die benachbarten, sondern auch die fernern Bischöfe sich gern in Toledo aufgehalten haben.

<sup>2)</sup> *Garc. Loaisa, Colectio Conciliorum Hispaniae, Matr. 1593, p. 402—415.*  
— *S. Aguirre, II, 522—528.* — *Aguirre-Catalani, III, 419—427.* — *Harduin, III, 619—626.* — *Collect. Concil. Labbé-Veneta, VI, 1591—1602.* — *Mansi, X, 763—774.* — *Bruns, I, 259.* — *Ferreras-Baumgarten, II, 381—384.* — *Florez, VI, 185—189.* — *Tejada y Ramiro, II, 350—360.*

<sup>3)</sup> Der Brief des Braulio hat die Überschrift: *Braulio et Eutropius*, die Bischöfe mit den Priestern, den Diakonen, und dem ihnen anvertrauten gläubigen Volke, sowie (dem Statthalter?) *Celsus*: *Ad tuam pietalem recurrere decrevimus et in vita tua, et te benevolent servum tuum dominum Recesvintum, dominum nobis et regem deposcimus, ut cuius aetatis est, et belligerare, et bellorum sudorem sufferre, — et noster possit esse Dominus et defensor, et serenitatis vestrae refectione etc. — Nam etsi incurrimus petitionis temeritatem, non vero insolentia praeumptionis, sed, quam praemissimus, cogitationis necessitate. Florez-Risco t. 30, p. 373—374.*

und den Werken der Barmherzigkeit, und er starb, an neunzig Jahre alt im Jahre 652<sup>1)</sup>.

Bald berief Receswinth die Bischöfe sowohl als die Grossen des Reichs zu der achten Synode von Toledo, die am 16. December 653 eröffnet wurde, im fünften Jahre des Königs Receswinth, welcher im Jahre 649 Mitregent wurde.

Die Bischöfe sind: „serenissimo jussu“ regis, die der Synode von 646 waren „ob (regis) votum“ versammelt. Aber mit Sehnsucht haben sie diesen Tag herbeigewünscht. Der König kam in die Versammlung, empfahl sich den Geheten der Bischöfe, dankte ihnen, dass sie auf seincn Befehl sich versammelt hätten, und hielt eine längere Ansprache. Er überreichte ihnen einen Tomus, in dem er zucrst seine Rechtgläufigkeit versichert. Dann schlägt er vor, die fröhern strengen Erlass gegen die Verschwörer und deren Mitschuldige gegen König und Reich zu mildern, denn die Zeiten waren jetzt weniger gefährlich, und dass sie den Zeitverhältnissen entsprechende Beschlüsse fassen, in Ueber-einstimmung mit den Grossen des Reichs. Da Gott alle Häresien aus dem Lande entfernt, seien nur die Juden übrig geblieben, von denen viele, obgleich getauft, dennoch abgefallen. Ueber die Behandlung der Juden überhaupt mögen ihm die Bischöfe ihre Vorschläge machen. Unter 12 Absäze brachte die Synode ihre Verhandlungen. Sie sprach zuerst den orthodoxen Glauben ans, wornach der heilige Geist vom Vater und vom Sohne zugleich ausgeht. In der zweiten Disputation handelte man von den Verbrechern gegen den König und das Land. Es traten grosse Differenzen der Ansichten hervor. Man suchte eine Ausgleichung zwischen den geschworenen Eiden (sie strenge zu behandeln) nnd der Nachsicht, man führte die Stellen vieler Kirchen-lehrer an, die zur Milde riethen, nnd mit besonderm Lobe den heiligen Isidor<sup>2)</sup>; die Bischöfe ziehen es vor, ein „Anathema Christo zu sein“ für ihre Brüder, als bei grausamen Strafen zu verharren.

3) Die Simonisten werden mit dem Anathem, mit Ausschliessung und mit beständiger Busse bedroht.

4) Den Bischöfen wird im Falle unerlaubten Verkehrs mit Frauens-personen mit Absezung und Verlust ihrer Würde gedroht.

5) Ebenso sollen fehlende Priester, die sich nicht bessern, zeit-lebens in Klöster verwiesen werden.

<sup>1)</sup> Chronologia regum Gothorum, 29. — Isidor Pacensis cap. 15. — Fre-degar c. 82. — Nach Cavanilles starb er den 30. November 653, S. 230—231. — Lembke, p. 96—99, und Helfferich, p. 86.

<sup>2)</sup> nostri quoque saeculi doctor egregius, Ecclesiae catholicae novissimum decus, praecedentibus aetate postremus, doctrinae comparatione non infimus, et quod majus est in saeculorum fine doctissimus, atque cum reverentia nomi-nandus Isidorus (Hinweisung auf die Sententiae und Synonyma).

6) Subdiakonen dürfen nach Empfang ihrer Weihen nicht mehr heirathen. Auch sie sollen im Falle des Widerstandes beständige Busse thun.

7) Ebensowenig Jene, welehe in Gefahr oder aus Fureht die Weihen nahmen.

8) Die Unwissenheit der Geistlichen wird beklagt.

9) Ebenso die Verlezung des Fastens verboten. Alte und Kranke müssen sich dispensiren lassen.

10) Stirbt der König, so wird sein Nachfolger (in Toledo oder am Orte des Ablebens) mit Zustimmung der Bischöfe und der Grossen des Palastes gewählt; er muss das Reich gegen Irrlehrer und gegen die Juden schützen.

11) Die allgemeinen Decrete der Synoden dürfen nicht verletzt werden bei Strafe der Ausschliessung.

12) In Betreff der Juden sollen die Beschlüsse der Synode von 633 aufrecht erhalten werden.

Statt der gewöhnlichen Unterschriften heisst es: Dieser Synode wohnten an: Orontius von Emerita, Antonius von Sevilla, Eugenius von Toledo, Potamins von Bracara, Gabinius von Calahorra, im Ganzen 52 Erzbischöfe und Bischöfe, 13 Aebte, 11 Stellvertreter von Bischöfen, 3 Herzoge, 14 Grafen. Der Synode sind zwei Decrete angehängt, welche den Nachlass des Königs betreffen, das eine ist „*Decretum iudicij universalis*“, im Namen des Königs erlassen. In einem andern Decrete will der König sich selbst und seinen Nachfolgern gegen ungerechte Erpressungen und Confiscationen einen Damm sezen. Es wird ein Unterschied statuirt zwischen den königlichen Gütern und dem Privatvermögen jedes Königs<sup>1)</sup>). Als weiterer Anhang findet sich eine Erklärung der Juden vom Jahre 654, worin sie dem christlichen Glauben treu bleiben zu wollen versprechen.

### §. 5. Die neunte Synode von Toledo

am 2. November 655 war ein Provinzialeoneil von 16 Bischöfen der Carthaginensischen Provinz. Die Bischöfe sind durch „Edict der kanonischen Bestimmung“, d. h. wohl auf den Ruf des Metropoliten in der Kirche „der heiligen allzeit jungfräulichen Maria“ versammelt. Die Synode dauerte bis zum 24. (oder auch 28.) November. Es

<sup>1)</sup> Loaisa, 416—417. — Aguirre, II, 538—551. — Aguirre-Catalani, III, 435—475. — Harduin, III, 952—972. — Edit. Conc. Labbéo-Veneta, VII, 409—410. — Mansi, X, 1206—1230. — Bruns, I, 265. — Ferreras, p. 393—398. — Florez, VI, 189—195. — Tejada y Ramiro, II, 361—395. — Hefele, III, 91—92. — Helfferich, Westgothenrecht, S. 81.

wurde geschlossen, die Verordnungen der neuern Synoden den alten Kanonensammlungen beizufügen. Damit aber die Beschlüsse der Bischöfe nun so leichter Eingang fänden, so wollten die hier Versammelten sich selbst durch eine Anzahl von Decreten hindern.

1) Die Bischöfe und Kirchendiener sollen sich aus dem Kircheugute Nichts aneignen. Die Erben der Stifter können die Fehlenden beim Bischofe anzeigen, und ist dieser säumig, bei dem Metropoliten. Synode v. Jahre 655.

2) Die Erhauer von Kirchen sollen für deren Erhaltung sorgen und den Bischöfen geeignete Rectoren derselben (zur Weihe) vorschlagen, oder der Bischof setzt sie mit ihrer Einwilligung ein, die er unter Strafe der Ungültigkeit seiner Wahl nicht umgehen darf.

3) Gieht ein Bischof oder Diener (*minister*) Jemand zur Belohnung Etwas von dem Kirchengute, so muss in einer Urkunde der Grund angegeben werden, sonst ist die Urkunde ungültig.

4) Wenn Bischöfe oder Verwalter von Kirchen wenig eigenes Vermögen besitzen, so sollen sie das, was sie zur Zeit ihrer Verwaltung erwerben, ihrer Kirche verschreiben. Haben sie ein Inventar ihres Vermögens, so soll nach Verhältniss ihres Vermögens zu ihren kirchlichen Einkünften zwischen der Kirche und ihren Erben getheilt werden. Ueber Geschenke kann nach Belieben verfügt werden. Liegt keine Verfügung vor, so erbt die Kirche.

5) Will ein Bischof ein Kloster stiften, so darf er darauf nur den fünfzigsten Theil des Kirchenvermögens verwenden, für eine Kirche nur den hundertsten Theil; doch darf er nur entweder eine Kirche oder ein Kloster stiften.

6) Das Drittel des Kirchenvermögens, das dem Bischofe zukommt (für Kirchenreparaturen), kann er entweder für die Kirche, von der er es bezieht, oder für eine andere verwenden.

7) Die Erben eines Bischofs dürfen sein Vermögen nicht ohne Willen des Metropoliten einziehen, die Erben eines Metropoliten nicht ohne Willen des Nachfolgers oder des Concils, die Erben anderer Geistlichen nicht ohne Willen des Bischofs.

8) Hat ein Geistlicher über einen Theil des Kirchenvermögens unrechtmässig verfügt, so beginnt die dreissigjährige Verjährungsfrist erst mit der Zeit seines Todes.

9) Der Bischof, der dem verstorbenen Bischof die Exequien hält, und sein Vermögen annimmt, darf für seine Mühe nur ein Pfund Gold erhalten, wenn die Kirche reich, ist sie arm, ein halbes Pfund. Der Metropolit erhält Nichts.

10) Kinder, die aus der Verhindung eines Klerikers, vom Bischof bis zum Subdiakon — mit einer Magd oder einer Freigehörigen entsprossen sind, sollen ihre Eltern nicht heerhen, vielmehr Eigenthum

(Selaven) der betreffenden Kirche bleiben; die Eltern werden kanonisch bestraft.

11) Kirchenselaven sollen, bevor sie Kleriker werden, vom Bischofe freigelassen und nach Verdienst zu höheren Würden befördert werden. Wer aber in Gesinnung und Wandel ein Selave bleibt, soll in die Selaverei zurückkehren.

12) Will ein Bischof Kirchenslaven freilassen, so tritt die Freilassung nicht mit Ausstellung der Urkunde, sondern mit seinem Tode ein.

13) Wegen der Excesse der Freigelassenen der Kirche, deren Uebermuth so schmerzlich ist, wird verordnet, dass sich dieselben nicht mit freigehörigen Römern oder Gothen verheirathen. Ihre Kinder wird die Kirche nicht als Freie anerkennen.

14) Geschieht es dennoch, so dürfen die Kinder dem Schutzrecht (*obsequium*) der Kirche sich nicht entziehen, sonst verlieren sie die Güter, die sie von der Kirche erworben.

15) Die Freigelassenen der Kirche und ihre Nachkommen sollen ihrer Kirche gern zu Diensten sein.

16) Sie und ihre Nachkommen sollen von dem, was sie von der Kirche haben, Nichts an Fremde verkaufen. Wollen sie verkaufen, so mögen sie es dem Bischofe zum Kaufe anbieten. Wollen sie aber ihren Kindern oder Verwau'dten, die entweder Selaven oder Freigelassene der Kirche sind, von dem Ihrigen verkaufen oder verschenken, so steht es ihnen frei.

17) Die getauften Juden sollen an den Hauptfesten der Christen und der Juden an dem Gottesdienste der Bischöfe theilnehmen. Wer es unterlässt, soll nach seinem Alter mit Schlägen oder mit Fasten büßen.

Bis zum nächsten 1. November sollen sich die Bischöfe wieder zum Concil einfinden. Zugegen waren bei diesem Concile: Eugen von Toledo, Tajo von Saragossa, der nicht zu dieser Provinz gehörte, darum ehrenhalber zuerst angeführt ist, Maurellus von Urgel, die übrigen 13 waren Suffragane Eugen's, 8 Aebte, darunter Ildefons von Toledo, der Vicar eines Bischofs, vier Palastbeamte.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Loaysa, 477—487. — Aguirre, II, 573—579. — Aguirre-Catalani, IV, 145—152. — Harduin, III, 972—978. — Edit. Labbéo-Veneta, VII, 466—472. — Mansi, XI, 23—32. — Bruns, I, 291. — Ferreras, p. 400—402. — Florez, VI, 195—199. — Tejada y Ramiro, II, 396—406. — A. Hofferich, 87.

### §. 5. Die zehnte Synode von Toledo

trat am 1. December 656 zusammen, und gilt als Nationaleoneil, war aber als solches schwach besneht. Die Bischöfe sind nach den frommen Wunsehe des Königs und nach alter Gewohnheit zusammengekommen und sind über folgende Sazungen übereingekommen.

1) In Spanien findet wohl Gleichheit in der Feier der Feste des Herrn, aber nicht des Festes der Verkündigung Mariä statt. Wegen der Fasten und wegen Ostern muss diess Fest oft verschoben werden. Seine Feier wird für ganz Spanien auf den 18. December verlegt, Weihnachten werde, wie bisher, 8 Tage später gefeiert.

2) Wenn ein Kleriker oder Religiöse seinen Eid gegen König und Vaterland verletzt, so soll er Amt und Würde verlieren, nur der König kann ihm vergeben.

3) Kein Bischof darf seine Verwandten oder Günstlinge über Klöster oder Pfarrkirchen sezen.

4) Eine Wittwe, welche das Kleid der Religiösin genommen, muss schriftliche Profess machen, dass sie in Keuschheit leben wolle (zu einer zweiten Ehe nicht schreite). Zum Zeichen ihres Gelöbnisses trage sie ein purpurnes oder schwarzes Tuch auf dem Haupte.

5) Alle Frauenspersonen, die das Gelübde der Keuschheit abgelegt, müssen darin verharren. Sie müssen ihre Gelübde schriftlich ablegen, und ihr Haupt mit dem Pallium bedecken.

6) Haben die Eltern einem Kinde die Tonsur oder das religiöse Kleid geben lassen, oder die Kinder aus sich es angenommen, und haben die Eltern nicht widersprochen, so bleibt die Verpflichtung<sup>1)</sup>. Kinder über 10 Jahren sind an die Einwilligung ihrer Eltern nicht gebunden.

7) Es geschicht, dass Geistliche, Leviten und Katholiken überhaupt Christensclaven an Juden oder Heiden verkaufen. Diess wird strenge verboten unter ausführlicher Motivirung der Gründe<sup>2)</sup>.

Während dieser Synode übersandte der Metropolit Potamius von Braga (auf den sich vielleicht der Kanon 4 der Synode von 653 bezieht) das schriftliche Bekenntniß seines Falles. In geheimer Sitzung vorgeladen, gestand er, dass er sich fleischlich versündig und darum seit neun Monaten sein Amt niedergelegt habe. Wegen seiner Reue traf ihn nicht die volle Strenge der Canones (besonders Kanon 4 der Synode von Valenee von 374); er verlor seine Würde nicht (wohl aber

<sup>1)</sup> Seidl, Gottverlobung von Kindern, 1871, l. c. p. 30—31.

<sup>2)</sup> Damit vergleiche man, was Agobard von Lyon über den Handel der Juden mit Christensclaven berichtet.

sein Amt), und sollte beständige Busse thnn. Der heilige *Fructuosis*, Bischof von Dumium, wurde sein Nachfolger, und über diesen Wechsel konnte sich die Kirehe von Bracara nicht betrüben.

Der Synode wurden ferner die beiden Testamente des Bischofs Martin von Braga und des jüngst verstorbenen Bischofs Recimir von Dumium vorgelegt. Recimir hatte zum Schaden des Kirchengutes den Armen zu viel vermaehnt und zu viele Selaven als frei erklärt. Darum beschränkte die Synode sein Testament.

Der Synode wohnten an: Eugen von Toledo, Fugitivus von Sevilla und Fruetuosus von Braga, nebstdem 17 Bischöfe aus verschiedenen Provinzen und 5 Stellvertreter von Bischöfen<sup>1)</sup>.

### §. 6.

*Eugen I.* Justus von Toledo starb im Anfange des Jahres 636, und schon *von Toledo* im Februar war ihm Eugenius gefolgt. Auch er hatte in dem Kloster Agli gelebt. Er war ein Schüler des Helladius, und Helladius nahm ihn, als er Erzbischof wurde, als Begleiter mit sich. Eugen war von ernstem Wesen, von würdevoller äusserer Haltung, und von vielen Geistesgaben. Den Lauf, den Stand, das Zu- und Abnehmen des Mondes kannte er so genau, dass seine Erklärungen hierüber die Hörer in Erstaunen setzten und zugleich ihr Wissen förderten. Er lebte in seinem Pontificate an eilf Jahre (636—647) unter den Königen Chintila, Tulga und Chindaswinth<sup>2)</sup>.

Mit Ausnahme eines Briefes an Isidor von Sevilla, den wir nur aus der Antwort des Letztern kennen, wissen wir Nichts, was Eugen geschrieben hätte.

### §. 7.

*Eugen II.* (III.) stammte aus Toledo, und war von frühester Jugend zum Dienste dieser Kirehe bestimmt. Nach vollkommenem Leben strebend, floh er heimlich nach Saragossa, widmete sich dem Mönchsleben, ganz dem Dienste der heiligen Martyrer und dem Studium der himmlischen Weisheit. Bischof Braulio wählte ihn zu seinem Archidiakon und hatte ihn stets um sich<sup>3)</sup>). Ja krank und leidend übertrug er ihm fast alle seine Geschäfte, so dass Eugen mehrere Jahre das Bisthum leitete. Als Eugen I. von Toledo gestorben war, berief

<sup>1)</sup> Loaysa, 489—506. — Aguirre, II, 579—588. — Aguirre-Catalani, IV, 153—163. — Harduin, III, 978—986. — Mansi, XI, 579—622.

<sup>2)</sup> Ildefons, de viris illustr. cp. 13.

<sup>3)</sup> Epistolae Braulionis.

König Chindaswinth ihn als dessen Nachfolger. Vergebens bemühte sich Branlio beim Könige, dass er ihm erhalten bleibe. Aber durch des Königs Gewalt wurde er nach Toledo zurückgeführt und zum Bischof eingesezt. Er war von schwächlichem Körperbau, aber stark im Geiste, dem Studium eifrig ergeben; „die durch die schlimmsten Missbräuche verdorbenen Gesänge der Kirche stellte er nach der kirchlichen Melodie wieder her, die Feier der kirehlichen Officien ordnete er in nener Weise“<sup>1)</sup>.

Er schrieb über die heiligste Trinität ein Buch, klar und durchsichtig dem Inhalte nach, lieblich in der Darstellung, „welches nach Libyen und in den Orient geschickt worden wäre, wenn nicht das stürmische Meer es verhindert hätte.“ Es ist uns nicht erhalten. Er schrieb ferner zwei Bücher, das eine in verschiedenen Metren der gebundenen, das andere in mannigfaltiger ungebundener Rede, die sein Andenken bei Vielen verewigen konnten. Auch diess Werk ist nicht gauz auf uns gekommen<sup>2)</sup>. — Die Schrift des christlichen Dichters Dracontius, dessen Heimath wir nicht kennen, über die Weltshöpfung, wird zuerst von Isidor von Sevilla erwähnt<sup>3)</sup>. Er kannte das Werk, und auch dem Könige Receswinth war es bekannt. Weil dasselbe durch die Abschreiber sehr verstümmt und vielfach unverständlich war, so arbeitete es Eugen auf den Wunsch des Königs Chindaswinth um, hinwegnehmend, ändernd, so dass es aus seiner künstlerischen Hand schöner hervorging, als es aus der Hand seines Verfassers hervorgegangen war. Weil aber Dracontius den siebenten Tag der Schöpfung übergangen hatte, so fügte Eugen in wenigen Versen eine Zusammenfassung der sechs Tage, und über den siebenten Tag eine gelungenen Ausführung hinzu. In dieser Form ist uns die Schrift des Dracontius erhalten. Im Jahre 1619 gab Sirmond zuerst diese Schrift heraus. Bis zum Jahre 1782 zählte F. Arevalo 13 Ansgaben des Dracontius. In diesem Jahre liess sie Fr. Lorenzana, Erzbischof von Toledo, unter den von ihm gesammelten Werken<sup>4)</sup> der „Väter von Toledo“ erscheinen. Dem Gedichte geht voran ein Brief an Chindas-

Schrift  
ten Eu-  
gen's II.

<sup>1)</sup> *Cantus pessimis usibus vitiatos melodiae cognitione correxit, officiorum omissos ordines curamque discrevit.*

<sup>2)</sup> *scriptit et duos libellos, unum diversi carminis metro, alium diversi operis prosa concretos, qui ad multorum industriam, ejus ex hoc tenaciter sanctam valuerunt commendare memoriam.* Aus diesen Worten kann man den Inhalt des Werkes nicht ersehen, das vielleicht eine Darstellung seiner körperlichen und geistigen Leiden und Kämpfe war. Auch Lorenzana, der Herausgeber seiner Werke, berührt die Frage nach dem Inhalte nicht.

<sup>3)</sup> *Isidor. de viris illustr., ep. 37.*

<sup>4)</sup> *S. S. Patrum Toletanorum quotquot extant opera, nunc primum simul edita, ad codices M. S. S. recognita, nonnullis notis illustrata atque in duos tomos (fol.) distributa, opera, auctoritate et expensis Francisci de Lorenzana,*

winth, „den höchsten und grössten der Könige“, auf „dessen Befehl er die Bücher eines gewissen Dracontius verbessert hat“. Er hat den hehren Befehl des Königs zwar nicht, wie er wollte, aber doch, wie er es vermochte, vollzogen. Das Werk, wie es vorliegt, besteht aus zwei Büchern, das erste enthält das Werk der sechs Tage, das zweite ist gerichtet an einen Fürsten, worin er u. a. um Verzeihung bittet, dass er in dieser Schrift über die Triumphe desselben geschwiegen habe.

Hieran gibt Lorenzana aus dem einzigen ihm vorliegenden Codex<sup>1)</sup> verschiedene andere Gedichte, die er keineswegs alle als ächt betrachtet, wenn sie auch in seinem Codex sämmtlich unter dem Namen Eugen's stehen. Es sind kleinere Gedichte des verschiedensten Inhalts, bald gelungen, bald misslungen, u. a. eine Grabschrift für König Chindaswinth. Daran schliesst sich das Fragment eines Hymnus auf Dionysius den Areopagiten, dessen Schüler Eugen I. von Toledo gewesen sein soll. Alexander Natalis, der zwar die Predigt des Jacobus in Spanien leugnete, der aber als patriotischer Franzose an Dionysius als Apostelschüler, und an dessen Schüler Eugen von Toledo festhielt, theilt unter dem Namen unsers Eugen's einen Hymnus auf Eugen I. mit, den er dem Menardus entnahm<sup>2)</sup>). Was hätte einem Toletaner erwünschter seiu können, als die Aechtheit dieses Hymnus, d. h. das Zengniss für die Existenz eines ersten Eugenius durch einen Eugenius aus dem siebenten Jahrhundert?<sup>3)</sup> — Aber Lorenzana gibt der Wahrheit die Ehre; in dem Toletaner Codex findet sich von jenem Hymnus keine Spur<sup>4)</sup>.

Unter den Briefen Braulio's hat sich auch einer von Eugenies an Braulio gefunden, worin er Letzteren um Rath fragt, ferner eine Antwort auf einen Brief des Bischofs Protasius von Tarraco, der in den Jahren 637 und 646 erwähnt wird, aber wahrcheinlich noch

*Matriti, t. I, 1782. — Opuscula Eugenii, p. 19—93.* — Voran stehen Gedichte verschiedenen Inhalts, wahrscheinlich das erste Buch der Schrift, deren Inhalt Idem näher nicht bezeichnet (u. a. über verschiedene Kirchen in Saragossa, ein Gedicht über seine Kränklichkeit, über das Herannahen des Greisenalters, über die Kürze dieses Lebens, verschiedene Grabschriften für sich selbst, auf den Tod der Gemahlin des Königs Chindaswinth u. s. w.). Florez ist im Irrthume, wenn er meint, das Werk sei dem Könige Reesewinth gewidmet, da der Codex Victorinus, dessen sich Sirmond bediente, den Namen Chindaswinth deutlich trägt.

<sup>1)</sup> *Codex de Azagra.*

<sup>2)</sup> *Natal. Alexander, historia eccles., Saeculum I, dissertat. 16.*

<sup>3)</sup> *Menardus: dissertat. de unico Dionysio adversus Launovium (Launoy), Paris 1643.* Dagegen: *Franc. Pagi, annales — dissertat. de S. Dionys. Paris. episcopo.* Auch in der Ausgabe unsers Eugen durch Sirmond fehlt dieser Hymnus.

<sup>4)</sup> in *Codice de Azagra, ex quo multa plura, quam Sirmondus, edimus epigrammata, nec volam nec vestigiam illius (hymni) reperiri.* Der Hymnus scheint aus einem französischen Brevier des spätern Mittelalters zu stammen.

längere Zeit lebte, da sein (wohl nicht unmittelbarer) Nachfolger erst 680 erscheint; endlich ein Brief Tajo's an Eugen III. (II.)<sup>1).</sup>

Dass der Dichter Dracontius mehr als das Hexaëmeron geschrieben, war unbekannt. Kurze Zeit aber nach der Ausgabe der Werke Eugen's durch Lorenzana fand F. Arevalo, in Rom mit der neuen Ausgabe der christlichen Dichter beschäftigt, unter den Werken Augustin's in der Vaticana einen Codex, aus dem er sah, dass man, von Isidor von Sevilla an, in dem sogenannten Hexaëmeron nur einen kleinern Theil des grössern, aus drei Theilen bestehenden „Carmen de Deo“ des Dracontius gekannt hatte. Das bisherige Hexaëmeron enthält nur Vers 116—755 des „Carmen de Deo“; letzteres enthält dazu Vers 1—116 des ersten und das ganze zweite (mit 808) und dritte Buch (mit 628 Versen). Aus einer andern Handschrift ersah er ferner, dass das bisherige zweite Buch, Brief oder „Elegia“ an Kaiser Theodosius II. vielmehr ein Schreiben an den Vandalenkönig Gunthar war, und dass Dracontius im Gefängnisse (wie Boëtius) sowohl sein Gedicht, als seine „Satisfactio, Rechtfertigung“ an den Vandalenkönig Gunthar verfasste. Gunthar war (nach Arevalo) dieselbe Person mit Guntherich, und Halbbruder des Königs Genserich, der um 427—428 das Leben verlor<sup>2).</sup> Der Brief an Gunthar steht mit dem Gedichte selbst in keinem Zusammenhange<sup>3).</sup>

### §. 8.

Ildefons ward zu Toledo um das Jahr 607 geboren und trat <sup>Ildefons</sup> frühe als Mönch in das berühmte Kloster Agli (*monaster. Agaliense*), aus dem fast alle gefeierten Männer Toledo's im siebenten Jahrhundert hervorgingen. Er entfloß seinem Vater, der zornentbrannt zum Kloster ihn verfolgte, aber schon hatten die schützenden Mauern des Klosters den Heiligen aufgenommen. Der Vater drang ein, aber das Versteck seines Sohnes entdeckte er nicht. Sofort umgab er sich mit einer be-

<sup>1)</sup> Eugen's *opuscula* stehen (aus Lorenzana) ap. *Migne, Patr. lat.*, t. 87. — cf. das letzte (11.) Kapitel des Ildefons — *de viris illustr.* über Eugen. — *Nicol. Antonio, biblioth. vetus Hispana*, cf. V, 5, S. 252. — ed. *Per. Bayer*, p. 379—382. — *Florez*, t. V, 254—257, cf. p. 462. Nach *Florez* war Eugen Bischof vom Herbst 646 bis 13. November 657, während man sonst annimmt, dass er erst 647 zur Regierung kam. — cf. *Lorenzana, prologus in ejus opuscula*. — *Christ. Fel. Baehr, Christ. römische Literatur, die christlichen Dichter*, 1836.

<sup>2)</sup> Dagegen *Fel. Dahn*, die Könige der Vandalen, 1861, S. 149. — *Wiesersheim, die Völkerwanderung*, Bd. IV, 1864, S. 280.

<sup>3)</sup> *Dracontii poëtae — carmina, recensuit Faust. Arevalo, qui prolegomena, varias lectiones, perpetuasque notas adjecit. Romae 1791. 4°* (in der Sammlung der christlichen Dichter), *Aurel. Prudentius 1788, Juvencus 1791, Sedulius 1794. Romae 1788—1794.* von demselben *F. Arevalo*.

Der  
Dichter  
Dracon-  
tius.

waffneten Schaar, und mit gezücktem Schwerte drang er in das Kloster; als er aber seinen Sohn nicht fand, kehrte er in sein Haus zurück, und beweinte ihn wie einen Verlorenen. Viele Jahre weilte Ildefons in Agli; er gründete auch ein Kloster für Jungfrauen in der Nähe der Stadt, und stattete es aus eigenem Vermögen aus. Abt (*rector*) seines Klosters geworden, hielt er die Mönche in strenger Zucht, und hob auch das Vermögen seines Stiftes.

Nach dem Tode Eugen's II. wurde er durch den König mit Gewalt zum Erzbischof eingesezt, in dem neunten Jahre des Königs Receswinth, und er regierte seine Kirche 9 Jahre und 2 Monate. Florez rechnet seine Regierung vom Anfang des Decembers 657 bis 23. Januar 667.

Schrift.  
ten des  
Ildefons Nach dem Zeugnisse seines Nachfolgers Julianus verfasste er sehr viele Schriften, die wichtigsten davon in blühender Darstellung, und er selbst theilte sie in folgender Weise ein. Der erste Theil enthält die „*Prosopopeja*“, oder die Schrift über seine eigene Schwachheit, das kleine Werk über die Jungfräulichkeit der seligsten Jungfrau gegen drei Ungläubige. Diese Schrift ist zunächst gegen die Irrlehren des Jovinian, Helvidius (und die Juden) gerichtet. — Dieselbe erfreute sich stets eines hohen Ansehens in der Kirche, und zeigt uns den heiligen Ildefons als innigen Verehrer der seligsten Jungfrau, für deren Ehre und Würde er erglühte. Ferner schrieb er (nach Julianus) ein Werkchen über die Eigenthümlichkeiten der Personen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; eine Schrift: „Bemerkungen über die täglichen Verrichtungen“; ein Buch über die Erkenntniss der Taufe; ein anderes „Bemerkungen über heilige Dinge“; über den Fortschritt der geistigen Einsamkeit.

Im zweiten Theile fand sich ein Buch der Briefe, die, an Verschiedene gerichtet, manchmal rätselhaft über gewisse Personen sich aussprechen, unter diesen Briefen sind auch die Antworten anderer. — Der dritte Theil enthielt Messen, Hymnen und Predigten. — Ein vierter Theil bestand aus Prosa und Versen, darunter Epitaphien, und einige Sinngedichte. Noch vieles Andere schrieb er, was er, durch Geschäfte verhindert, zum Theil erst angefangen, zum Theil halb vollendet liegen lassen musste.

Wir besitzen nur zwei grössere Schriften des Ildefons. Der Schrift über die seligste Jungfrau schickt er ein „Gebet und ein Bekenntniss“ voran. Er verbreitet sich über das Geheimniß der Menschwerdung und die Gottheit Christi. Eine andere Abhandlung über denselben Gegeustand wird mehrfach dem Abte Ratbert von Corvei beigelegt<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> *Liber contra eos, qui disputant de perpetua virginitate S. Mariae et de ejus parturitione.*

und ist wohl nur wegen Verwandtschaft des Inhalts unter des Ildefons' Schriften gekommen.

Was Julian ein Buch über die Erkenntniss der Taufe nennt, das sind die uns erhaltenen zwei Bücher: Anmerkungen über die Erkenntniss der Taufe und über den Weg durch die Wünste, auf dem man nach der Taufe wandelt<sup>1)</sup>), welche Schrift eine Art Einleitung zur Kenntniss der christlichen Glaubens- und Sittenlehre ist. Der auf die Taufe sich vorbereitende und der schon getaufte Christ sollte hier alles zu seiner Unterweisung Nöthige finden. Dass wir in dieser Schrift die hundert Jahre frühere Schrift des Justinian von Valencia (über die Taufe Christi) besizzen, das hat Helfferich mit starken Gründen wahrscheinlich zu machen gewusst, und ich neige mich zu dieser Ansicht hin<sup>2)</sup>). Stephan Baluzins fand das Werk unter dem Namen des Ildefons, und gab es zuerst herans. Lorenzana hatte keine neue Handschrift, sondern gab die Schrift nach Baluz heraus.<sup>3)</sup> Am Ende der Vorrede zum ersten Buch sagt Ildefons, dass er nicht sein Eigenes, sondern die Lehren, die Aussprüche früherer Schriftsteller mittheile<sup>4)</sup>). Weil diese Aussprüche meist wörtlich sind, so erklärt sich daraus auch die Ungleichheit des Styles, welche uns in dem Werke begegnet. So wie es vorliegt, ist das erste Buch in 142, das zweite in 91 Kapitel abgetheilt, und nach meiner Ansicht eine der interessantesten Schriften jener Zeit. Leider, dass die spanischen Schriftsteller es so gerne unterliessen, die Quellen zu citiren, aus denen sie schöpfen.

Die Schrift des Ildefons' „de viris illustribus“ steht gewöhnlich als Anhang hinter der gleichnamigen Isidor's. Sie besteht aus 14 Kapiteln, und behandelt die Bischöfe von Toledo, auch wenn sie nicht Schriftsteller sind. Es sind genannt Papst Gregor I., Asturius und Montanus, die Bischöfe von Toledo, Donatus der Mönch, (5) Aurasius von Toledo, Joannes von Saragossa, Helladius von Toledo, Justus von Toledo, Isidor von Sevilla, (10) Nonnitus von Gerunda, 11) Co-

<sup>1)</sup> *libri duo adnotationum de cognitione Baptismi et de itinere deserti quo pergitur post baptismum.*

<sup>2)</sup> Helfferich, der westgoth. Arianismus, 1860. S. 41—49.

<sup>3)</sup> Steph. Baluzii Miscellanea, Lib. VI, Paris. 1738.

<sup>4)</sup> *non nostris novitatibus incognita proponentes, sed antiquorum monita vel intelligentiae reserantes, vel memoriae adnotantes. Ob quam rem titulum operis huius annotationum de cognitione baptismi decrevimus inscribendum;* man werde sich also, meint Lorenzana, nicht wandern dürfen, wenn die einzelnen Theile der Schrift oft einen andern als den Styl des Ildefons verrathen. Als Quellen nennt Lorenzana den Augustinus, Gregor, Isidor. Er habe, so viel es ihm möglich gewesen, diese Quellen aufgesucht und nachgewiesen. Da aber von den Schriften des Justinian nichts erhalten war und ist, so konnte er aus denselben auch keine Auszüge des Ildefons nachweisen. Die vielen Auszüge aus Augustinus können auch in der Schrift des Justinian enthalten gewesen sein.

nantius von Palentia, 12) Branlio von Saragossa, Eugen I. und Eugen II. (13 et 14) von Toledo.

Consan-  
tius von  
Palentia Consanus hat nach Manrila, welcher 589 erscheint, den Siz des Bischofs von Palentia innegehabt, ein hervorragender Mann, von seltener Beredtsamkeit, sehr eifrig und gewandt in Handhabung der kirchlichen Officien. Er selbst hat viele neue Melodieen des Gesanges herausgegeben. Er hat auch ein Buch der Orationen über die Eigenheit aller Psalmen geschrieben<sup>1)</sup>. Er starb unter dem Könige Chintila (638 oder 639)<sup>2)</sup>.

### §. 9. Synode von Emerita.

In die letzte Zeit des Königs Receswinth fällt die einzige uns erhaltene Synode von Emerita, die einzige uns erhaltene Synode der Lusitanischen Provinz. Am 6. November 666 versammelte der Metropolit *Proficius* von Emerita seine sämmtlichen 11 Suffragane um sich. Sie sassen in der Kirche des heiligen Jerusalem, in der Metropole der Provinz. Die Versammelten danken Gott, dessen Gnade und Geschenk sie es verdanken, dass sie vereinigt sind, dann sagen sie Dank dem gnädigsten Könige Receswinth, sie wünschen ihm Sieg und langes Leben. Und weil er für das Weltliche äusserst besorgt ist und auch die kirchlichen Augelegenheiten recht zu leiten verlangt, so wünschen sie ihm hiezu die Hilfe der göttlichen Gnade, die denen nahe ist, welche sie suchen.

1) Zuerst sprechen die Väter den orthodoxen Glauben aus. Dann wenden sie sich ausschliesslich den Gegenständen des Gottesdienstes, der Kirchenzucht und der Kirchenregierung zu, wie man es von einer kirchlichen Synode voraussetzt.

2) Auch in dieser Provinz soll, wie in andern Kirchen, an Festtagen Abends, wenn das Licht angezündet ist, die Vesper vor dem „sonum“ gesungen werden (der *sonum* ist der Psalm: *venite adoremus*, der von dem Tone, in dem er gesungen wurde, *sonus* [hier *sonum*] hiess). Wer in Zukunft dagegen fehlt, wenn es zur Anzeige bei dem Metropoliten kommt, den wird die Excommunication treffen.

<sup>1)</sup> *Melodias soni multas noviter edidit. Orationum quoque libellum de omnium decenter conscripsit proprie psalmorum.*

<sup>2)</sup> Cf. *Mayans, Vida de san Ildefonso. Valencia 1727. — Nicolaus Antonio, V, ep. 6, p. 388—410. — Fabricius, biblioth. lat., t. III, 259. — Acta Sanctorum, 23. Januar. — Rem. Ceillier, les auteurs sacrés (noviss. editio, t. XI. Paris 1862, p. 773—776. — Florez, Esp. s., V, p. 257—273 (tercera edicion. Madrid 1859). — Patres Toletani, I, 90—441, wo auch die entsehieden unächteten Werke stehen, z. B. de parti virginis, sermones dubii, corona B. M. virginis, continuatio chronicorum B. Isidori.*

3) Wenn der König gegen seine Feinde auszieht, so soll jeden Tag das heilige Opfer für den König und seine Getreuen Gott dargebracht werden, um Erhaltung und um Sieg, bis der König zu seiner Residenz zurückkehrt. Wer hierin säumig ist, der wisse, dass ihn die Excommunication seines Metropoliten treffen wird.

4) Wenn der Metropolit als Bischof ordinirt wird, so soll er seinen Suffraganen geloben, dass er keusch, nüchtern und rechtschaffen leben werde. Ebenso sollen die Bischöfe bei ihrer Weihe es ihrem Metropoliten geloben<sup>1)</sup>.

5) Ist ein Concil nach dem Willen des Metropoliten und auf Befehl des Königs<sup>2)</sup> ausgeschrieben, so sollen alle Bischöfe erscheinen. Ist Jemand verhindert, zu erscheinen, sei es, dass er krank ist oder vom König einen Auftrag erhalten hat, der soll eigenhändig bei dem Metropoliten sich entschuldigen, damit die Wahrheit seiner Aussage nachher geprüft werden kann. Als seinen Stellvertreter<sup>3)</sup> darf er nur seinen Erzpriester oder, wenn auch dieser verhindert ist, einen geeigneten Presbyter<sup>4)</sup> senden. Wir finden es unpassend, wenn ein Bischof seinen Diakon sendet; denn dieser, der jünger ist als die Priester, darf mit den Bischöfen in keiner Weise im Concile sizen. Der stellvertretende Priester muss eine schriftliche und besiegelte Instruction haben, damit der Bischof, der ihn gesendet, im Falle einer Anklage (warum er nicht gekommen) einen Vertheidiger habe.

6) Dem Metropoliten gebührt nach der Ordnung der Synoden der Primat der Ehrfurcht von Seite seiner Suffragane. Hat also ein Bischof von demselben die Ermahnung erhalten, die Feste der Geburt Christi und Ostern mit ihm zu feiern, so soll er unweigerlich sich einstellen. Hält ihn Krankheit oder schlechtes Wetter zurück, so muss er eine mit eigener Hand geschriebene Epistel senden, in der er sich entschuldigt. Ist er aber gesund und verschmäht es, zu kommen, so wird er der Excommunication wohl nicht entgehen<sup>5)</sup>.

7) Nach alter Regel sei jährlich ein Concil, zu dem alle Suffragane erscheinen sollen (was auch nicht ohne Willen des Königs geschieht)<sup>6)</sup>. Wer nicht erscheint auf den Ruf des Metropoliten und den

<sup>1)</sup> Es heisst: *placitum in nomine suorum provincialium episcoporum faciat*, und wieder: *placitum faciant in nomine episcopi sui metropolitani*. Es ist diess ein Provinzialismus. Die obige Uebersezung ist nicht wörtlich, aber sie allein scheint den Sinn wiederzugeben. Das Wort: *placitum* hat mannigfaltige Bedeutungen, hier wohl die von Gelöbniss.

<sup>2)</sup> *Concilium per metropolitani voluntatem et regiam jussionem electum fuerit agere.*

<sup>3)</sup> *ad suam tamen personam* — ist auch ein harter Provinzialismus.

<sup>4)</sup> *presbyterum utilem.*

<sup>5)</sup> *absque excommunicatione dimittendus non erit.*

<sup>6)</sup> *quaes res non extra regiam agitur voluntatem.*

Befehl des Königs, den erklären die alten Canones als ausgeschlossen bis zu der Zeit des nächsten Concils. Der also gestrafte Bischof soll die Zeit seiner Ausschliessung dort zubringen, wohin ihn der Metropolit und das Concil verweist. Sein Haus und Eigenthum wird in der Zwischenzeit vom Metropoliten beaufsichtigt, damit, wenn er heimkehrt, er das Seinige in gutem Stande finde.

8) Wohl Allen ist bekannt, wie die Gnade Gottes, welcher das Herz unsers erhabensten Herrn und Fürsten, des Königs *Recessinth*, in seiner Hand hält, und es leitet, wohin er will, auf Anregen des heiligsten Mannes, des Bischofs *Orontius* seligen Andenkens, den Geist des Königs zur Milde (*pietatem*) neigte, so dass er die Grenzen dieser Provinz Lusitanien mit ihren Bischöfen und ihren Bezirken nach den Aussprüchen der alten Canones dieser Provinz und diesem Metropolitansize wieder gegeben hat. (Die Bistümer Lamego, Viseo, Idanha und Coimbra sind gemeint.) Da wir nun durch die Gnade des Herrn auf Befehl des Königs zu diesem Concil zusammengetreten sind, hat einer von uns, mit Namen Scuia, Bischof der heiligen Kirche von Egidiana, an die heilige Synode desswegen appellirt, weil Justus, Bischof von Salmautica, die ihm gehörende Diözese (tbcilweise) zurück behalte. Der Metropolit soll Inspectoron abseuden, die den Streit entscheiden. In Zukunft sollen alle Bischöfe genau darüber wachen, dass ihnen nicht andere Bischöfe einen Theil ihrer Diözesen entziehen; denn nach dreissig Jahren ist die Verjäbung des Besitzes eingetreten.

9) Wer im Auftrage des Bischofs das Chrisma austheilt, darf dafür Nichts fordern von den Presbytern. Auch dürfen die Priester für die Taufe von den Eltern Nichts verlangen, unter Strafe dreimonatlicher Ausschliessung. Freiwillige Geschenke aber dürfen angenommen werden.

10) Jeder Bischof habe an seiner Kirche einen Erzpriester, einen Erzdiakon und einen Primicerius. Diese „grosse“ Synode warnt die Betreffenden vor Ungehorsam und Ueberhebung.

11) Die Priester, Äbte und Diakonen müssen dem Bischof die schuldige Ehre erweisen, und wenn er sein Bistum visitirt, ihn würdig empfangen, und ihm leisten, was er bedarf. Ohne seine Erlaubniß darf keiner weltliche Geschäfte und Aemter übernehmen.

12) Der Bischof kann nach Bedarf die Priester und Diakonen der Pfarreien an seine Kathedrale berufen. Sie erhalten von ihm, was er ihnen gibt, und behalten nach Abzug der Kosten für ihre Stellvertreter die Einkünfte ihrer Pfründen.

13) Ein Bischof kann tüchtige Kleriker besonders aus den Einkünften der Kirche belohnen, und sie ihnen wieder entzichen.

14) Was in der Kathedrale an Festen nach der Gewohnheit und für die Communion (*pro mercede communicationis tempore*) gegeben wird, soll dem Bischof übergeben werden, der einen Theil behalten

möge; den zweiten erhalten die an der Kirche dienenden Presbyter und Diakonen, den dritten die Subdiakonen und Kleriker, und der Primicerius habe die Vertheilung. So geschehe es auch an den Pfarrkirchen.

15) Wenn die Milde des Königs zum Wohle des Volkes ihre Geseze erlassen hat<sup>1)</sup>), so muss nach diescm Vorbilde auch die Kirche sich richten. Die Bischöfe sollen darum ihren Zorn zügeln, sollen nicht die Sclaven der Kirche wegen eines Vergehens verstümmeln lassen. Die Richter in der Stadt sollen vielmehr die Sache untersuchen, und die Bischöfe sollen im Strafen Milde walten lassen. Einzelne Priester haben im Falle der Krankheit Sclaven beschuldigt, dass sie ihnen diess angethan haben (*maleficium sibi fecisse*), und sie gequält. In solchem Falle wende sich der Priester an seinen Bischof, welcher entscheiden soll. Wer dagegen handelt, werde aus dem Klerus ausgestossen.

16) Kein Bischof darf von einer Pfarrkirche den dritten Theil ihrer Einkünfte wegnehmen. Was ihn trifft, das verwende er ganz für die Reparaturen der Kirchen. Alle Priester, welche das Kirchenvermögen<sup>2)</sup> in Händen haben, sollen dem Bischofe versprechen<sup>3)</sup>), dass sie ihre Kirchen repariren lassen. Die Kirchen, die kein Vermögen haben<sup>4)</sup>, sollen auf Kosten des Bischofs reparirt werden.

17) Den verstorbenen Bischof sollen seine (früheren) Untergebenen nicht schmähen.

18) Die Pfarrpriester sollen nach dem Stande des Kirchenvermögens geeignete Männer aus den Knechten der Kirche zu Klerikern und zu ihren Gehilfen aufstellen, die von ihnen Nahrung und Kleidung beziehen.

19) Haben mehrere arme Kirchen nur einen Pfarrer, so soll dieser an Sonntagen in jeder Kirche celebriren. Die Namen der Stifter und der Donatoren sollen unter der Messe am Altare verlesen werden.

20) Sind Kirchensclaven unter den vorgeschriebenen Bedingungen freigelassen worden, so bleiben sie frei; im Gegentheile werden sie und ihre Nachkommen wieder Sclaven. Dic rechtmässig Freigelassenen bleiben aber doch in dem Patrocinium der Kirche.

21) Hat ein Bischof seiner Kirche viel zugebracht und hinterlassen, so darf er seinen Angehörigen oder den von ihm Freigelassenen aus dem Kirchengute den dritten Theil des von ihm Erworbenen schenken; ebenso kann er Jemand für Dienste, die der Kirche geleistet

<sup>1)</sup> Demnach war die Gesezesammlung des Receswinth (das *forum judicum* oder *fiero juzgo*) im Jahre 606 schon erlassen.

<sup>2)</sup> *virtutem* — cf. *Ducange s. h. v.*

<sup>3)</sup> *placitum faciant.*

<sup>4)</sup> *quaes mundiales res nullas habent.*

worden, vom beweglichen Vermögen ein Zehntel<sup>1)</sup>), aus dem unbeweglichen nach seinem Ermessen geben. Kein späterer Bischof darf diess zurücknehmen.

22) Obige Verordnungen müssen, so weit nicht schon eine besondere Strafe gegen die Uebertreter gesetzt ist, bei Strafe der Ausschlussung gehalten werden.

23) Dank und Ehre sei Gott, Dank dem König Receswinth, der nach der ihm verliehenen Weisheit Weltliches wie Geistliches leitet.

<sup>Unter-</sup>  
<sup>schriften</sup> „Proficius, durch Gottes Erbarmen Metropolitanbischof der Provinz Lusitanien (und) der heiligen Kirche von Emerita hat diese Synodalverhandlungen, die er mit den ihm benachbarten Bischöfen gehalten, mit seiner Hand unterzeichnet.“ — Sclua, Bischof der Stadt Egidana, welcher zu der Metropole von Emerita gehört, hat mit seinem Erzbischofe Proficius die gefassten Beschlüsse unterzeichnet<sup>2)</sup>. *Adeodatus*, in Christi Namen Bischof der heiligen Pacensischen<sup>3)</sup> Kirche, gleichfalls. Ebenso unterzeichnet Asphalius von Avila, Theoderich von Lissabon. Es folgt Theodosius, durch Gottes Erbarmen Bischof von Lamego, Justus, durch Gottes Erbarmen Bischof von Salamanca, Cantaber, durch Gottes Gnade Bischof von Coimbra, Donatus, im Namen Christi Bischof von Coria, Exarnus, durch Gottes Erbarmen Bischof von Ossonova<sup>4)</sup>, Petrus, durch Gottes Erbarmen Bischof von Elbora, endlich Aloarius, Bischof der heiligen Kirche von Calabria<sup>5)</sup>.

Die Synode von Emerita fand keine Aufnahme in die Sammlung des altspanischen Kirchenrechts, aus Gründen, die wir bei der Frage nach dem Ursprunge dieser Sammlung besprechen. Von den neuen Codicis, nach denen Anton Gonzalez die Sammlung der altspanischen Canones herausgab, enthalten die beiden ältesten Codices, der *C. Alveldensis* und *Aemilianensis*, und einer der Codices im Escorial, dieses Concil nicht; Gonzalez entnahm es aus dem Codex der königlichen Bibliothek; das Concil ist aber überall da, wo es steht, das letzte in der ganzen Sammlung, also später als alle andern cingerichtet, aber lange vor der Zeit Innocenz' III. bekannt, in der aus Anlass des Streites zwischen den Erzbistümern Braga und Compostella, auf welch'

<sup>1)</sup> *de mobili re decimum suum (as?)sequantur.*

<sup>2)</sup> *cam archiepiscopo meo Proficio* — hier kommt das Wort: Erzbischof zuerst in Spanien vor.

<sup>3)</sup> Es ist heute noch streitig, ob Pace in Portugal, oder Badajoz in Spanien die eccles. *Pacensis* war; ich habe nie gezweifelt, dass es Pace sei, denn Badajoz ist eine relativ junge Stadt, die erst nach dem Niedergange von Emerita sich erhob.

<sup>4)</sup> *Oxonovensis.*

<sup>5)</sup> *Aguirre*, II, 625—639. — *Aguirre-Catalani*, IV, 198—218. — *Harduin*, III, 998—1008. — *Jabbé-Coleti*, VII, 511—536. — *Mansi*, XI, 75—100. — *Flores*, XIII, 259—266. — *Brunn*, II, 84. — *Trejada y Ramiro*, II, 703—720. — *Hefele*, III, 99—102.

lesteres die Metropole von Emerita übertragen wurde, sich der Erzbischof von Compostella darauf berief, während der von Braga ohne Grund dessen Aechtheit bestritt.

Sehen wir auf den Gehalt und Werth dieses Concils, so sind wir versucht, dasselbe den Concilien vorzuziehen, welche zu Toledo seit 636 gehalten wurden. Es ist praktischer und kirehlicher gehalten. Was wir oben zum Lobe der zweiten Synode von Toledo sagten, das trifft in erhöhetem Maasse bei diesem Concile zu — es ist die auffallend praktische Richtung seiner Beschlüsse, aus denen wir einen tiefen Eipblick in das eigentlich kirehliche Leben jener Zeit und Kirchenprovinz gewinnen. Der Metropolit Profieins tritt uns entgegen als ein wahrer Kirchenfürst. Was wir oben zum Lobe der zweiten Synode von Sevilla sagten<sup>1)</sup>, das wiederholen wir bei dieser Synode; es war eine wahrhafte Kirchenversammlung, anständig, würdig, feierlich gehalten. An den Provinzialismen, die sich da und dort finden, stossen wir uns nicht. Denn es ist nicht allzusehwer, überall den wahren Sinn der Worte zu erforschen, was bei den erwähnten Synoden von Toledo leider nicht der Fall ist. Läugnen aber wollen wir nicht, dass in der Person des *Profcius* ein stark, ein sehr stark ausgeprägtes Metropolitanbewusstsein uns entgegentritt, und dass uns scheint, *Profcius* habe zeigen wollen, dass man auch ausserhalb Toledo's und ohne, vielleicht selbst gegen Toledo eine Synode in Spanien halten könnte.

### §. 10.

Denn es ist eine an sich sehr auffallende Erscheinung, dass vom Jahre 633—656, und wieder von 675—701 so viele Concilien in Toledo stattfanden, dass aber von 656 bis zum Tode des Receswinth keine Concilien — 17 Jahre lang — statthatten. Diejenigen, die nach dem Grunde fragten, fanden ihn in der veränderten Stimmung und Gesinnung des Königs Receswinth. Andere dagegen nehmen ihm nach Kräften in Sehuz, meinend, die Zeit der Unterbrechung der Concilien sei nicht so gar lang, und die Zeit von 657—672 sei eben sehr unruhig gewesen.

Dass er direct Synoden zu halten verboten habe, erscheint mir <sup>Die spa-</sup>  
<sup>tere Zei-</sup>  
<sup>des Re-</sup>  
<sup>ceswinth.</sup> nicht wahrscheinlich. Dagegen spricht die Synode vom Jahre 666, und die starke Selbstanklage der Bischöfe der Synode von 675, welche <sup>ceswinth.</sup> das Unterbleiben der Concilien sich als Schuld anrechnen. Aber man glaubte wohl, oder auch man wusste, dass der König die Abhaltung der Concilien nicht mehr gern sehe; darum, um des „lieben Friedens“

<sup>1)</sup> K.-G. 2, 1, S. 449; 2, 2, S. 90.

willen, und um die süsse Eintraeht zwischen Staat und Kirche nicht zu stören, unterliess man sie, und wartete man auf bessere Zeiten.

Die Verdienste aber, die sich sonst Receswinth um Spanien erworb (besonders gehört hieher die Sammlung der spanischen Geseze), erschienen so gross, dass im Allgemeinen auch heute noch sein Name mit einem Glorienschein umgeben ist, und man es vorzieht, seine etwaigen Schwächen mit dem Mantel der Liebe zu bedecken.

Nach einer Regierung von  $23\frac{1}{2}$  Jahren starb Receswinth im (äussern) Frieden, im Jahre 672. Dabei ist die Mitregentschaft vom Jahre 649 eingerechnet<sup>1</sup>).

---

<sup>1)</sup> *Cavanilles* rechnet 23 Jahre (S. 231—236); *Florez* sagt, sein erstes Jahr habe am 22. Januar 649 angefangen, und da er nach dem 22. Januar 672 gestorben (am 1. September 672), so habe er 23 Jahre, 7 Monate und einige Tage regiert (*t. II*, p. 185; *t. VI*, 269).

## Neuntes Kapitel.

**Die Bischöfe Braulio und Tajo von Saragossa. S. Aemilian von Cogolla und Fructuosus von Braga. — Der Abt Valerius.**

### §. 1.

Braulio folgte im Jahre 631 seinem Bruder Johannes, dessen Archidiakon er gewesen, in der Regierung des Bisthums Saragossa nach. Er wohnte den Synoden von 633, 636 und 638 an; auf der Synode von 646 zu erscheinen hinderte ihn wohl Alter und Krankheit. Nach dem Tode Isidor's, dessen Freund wie Bewunderer er war, war er einer der angesehensten Bischöfe Spaniens, ein geistiger Mittelpunkt, um den sich andere sammelten. Sein Einfluss war bei den Königen wie bei den Bischöfen gleich gross. Wenn aber Spanier sagen, dass der Brief, den er im Namen der Synode von 638 an Papst Honorius schrieb, in Rom allgemeines Aufsehen gemacht habe, so fehlt es an Beweisen hiefür, oder es war zwar eine Verwunderung, aber keine Bewunderung. In den letzten Jahren seines Lebens klagt Braulio sehr über den Verlust seiner Schkraft, und ist geistig sehr herabgestimmt. Er starb im Jahre 651, und wurde in der damaligen Kathedrale der heiligen Maria (jezt *N. S. Merced del Pilar* genannt) begraben, wo man später auch sein Grab wieder fand.

Er schrieb das Leben des heiligen Bekenners Aemilian (mit dem Beinamen *Cucullatus*, gewöhnlich heisst er *S. Millan de la Cogolla*), des Stifters des nach ihm genannten Klosters (bei Turiasso), welcher im Jahre 564, mehr als hundertjährig, gestorben war, dessen Name und Ruhm durch alle Zeiten lebt. Er widmet die Schrift seinem Bruder (*germanus*), dem Priester *Fronimian*, den er, nach spanischer Sitte aller Zeiten, seinen Herrn nennt. Schon zu Lebzeiten des ältern

Bruders Joannes habe er auf den Wunsch Beider nach den Notizen, welche Abt *Citonatus*, Nachfolger des Aemilian, hinterlassen, ferner die Priester Sophronius und Gerontius, und die Nonne Potenia, das „Leben des heiligen Aemilian“ geschrieben, aber sein Manuscript sei verloren gegangen<sup>1)</sup>). Da es aber unerwartet wieder gefunden worden, habe er die Schrift mehr ausgearbeitet, er habe ein kurzes Buch über das Leben des Heiligen geschrieben, damit es bei der Festfeier desselben gelesen werden könnte. Auch einen Hymnus zu Ehren des Heiligen in Jamben<sup>2)</sup>) übersendet er. Eugen, damals sein Archidiacon, erhielt den Auftrag, dass an dem Gedächtnisse des Heiligen „die gewöhnliche Messe<sup>3)</sup>) (für Bekenncr)“ gefeiert werde. *Aemilian* brachte nach seiner Bekehrung 40 Jahre in der Einöde zu. Bischof *Didymus* von Turiasso übergab ihm die Kirche *Vergegium*, aus der er wieder in die Einsamkeit zurückkehrte. Viele Wunder wurden durch ihn vollbracht; er vertrieb Dämonen, blickte in die Zukunft. Nach seinem Tode geschahen Wunder auf seine Fürbitte, selbst ein todes Mäden wurde zum Leben auferweckt. (Das „Leben“ *Aemilians* ist in 30 Kapitel getheilt, wovon sich die Mehrzahl mit dessen Wundern beschäftigt. Demselben ist der Hymnus über den Heiligen beigefügt).

Es ist gewöhnliche Annahme, dass die Akten der Martyrer von Saragossa ein Werk des Braulio seien<sup>4)</sup>).

*Briefe  
des  
Braulio*

Von den Briefen des Braulio waren früher nur einige, besondre die an und von Isidor, bekannt. Es wurde aber eine (im Alterthum nicht erwähnte) Sammlung der (44) Briefe Braulio's im vorigen Jahrhundert in Leon aufgefunden, welche zuerst in Band 30 der von *Rieso* fortgesetzten „*España sagrada*“ des H. Florez erschienen. Obgleich hundert Jahre seitdem vergangen, sind diese Briefe doch bis jetzt wenig bekannt und verwerthet. Sie bilden einen schätzbaren Beitrag zur Erkenntniß Spaniens im Zeitalter der Westgothen. Isidor schreibt dem Archidiacon Braulio, dass er ihn früher mündlich ersucht, ihm die sechste Decade (ist wahrscheinlich die Erklärung der Psalmen 51—60) der Werke des heiligen Augustinus zu senden. An dieses Versprechen erinnert er ihn jetzt schriftlich. Er sende ihm das Buch „*Synonyma*“, weil er es verlangt. — In einem zweiten Briefe wünscht er ihn noch einmal zu sehen, „damit du mich, den du durch dein Weggehen betrübt hast, durch dein Wiederkommen einmal wieder erfreuest.“ Er überendet ihm einen *Quaternio* von „Regeln“ (eine Sammlung von Mönchsregeln?). In dem (3.) Briefe bittet Braulio um

*Briefe  
aus  
Isidor  
von  
Seville.*

<sup>1)</sup> plena pagina — negligentia administrantium mihi intercepta est.

<sup>2)</sup> jambico senario metro.

<sup>3)</sup> missa communis.

<sup>4)</sup> K.-G. 1, 320—329.

das Buch der „Etymologien“, das, wie er hört, Isidor schon vollendet, und auf das er, als Veranlasser, den ersten Anspruch hat. Er redet von einer Synode, in der über einen „Sintharius“ verhandelt wurde. Es scheint, dass, als Isidor obigen Brief erhielt, er in Toledo war; durch die Ungeschicklichkeit eines Bedienten ging ihm ein (der?) Brief des Branlio verloren. — In einem längern Brief klagt Braulio, dass er schon seit mehr als sechs Jahren um die Bücher der „*Origines*“ (oder Etymologieen) gebeten, und sie unter verschiedenen Vorwänden nicht erhalten habe. Weil Eusebius, der Metropolit von Tarraco gestorben († c. 632), so möge Isidor (für eine gute Wahl bei dem Könige) intercediren.

Dieser Brief ist wohl im Jahre 632 geschrieben. Isidor antwortet „dem Bischof“ Braulio, sein Brief habe ihn in der Stadt Toledo gefunden. Die Etymologieen hat er ihm auf der Reise gesandt. In Bezug der Wahl des Bischofs von Tarraco hat er kein geneigtes Gehör beim König gefunden, der indess noch keinen Entschluss gefasst (aber bald darauf den uns sonst nicht bekannten Audax wählte). — Der siebente Brief scheint das Begleitschreiben zu sein, womit Isidor dem Branlio auf dem Wege nach Toledo sein grosses Werk sandte. Er lautet: „Meinem Herrn, dem Knechte Gottes Braulio Isidor.“ Siehe, wie ich versprochen habe, sende ich dir das Werk über den Ursprung (*origine*) gewisser Dinge, welches aus der Erinnerung früherer Lectüre gesammelt und an gewissen Stellen mit Anmerkungen versehen ist, wie es denn gleichsam aus der Hand der Alten hervorgegangen<sup>1)</sup>. In Brief 8 bedauert Isidor, dass er umsonst gehofft, den Braulio zu sehen, welcher indess der vierten Synode von Toledo anwohnte. Damit schliesst der Briefwechsel beider Männer, der in der Sammlung der Briefe des Braulio vollständiger ist, als in der Isidor's.

Den Priester *Jactatus* verweist Branlio auf die Lectüre des Augustinus, des Hieronymus, des Hilarins. Demselben schreibt er wieder (10) über die Noth der Zeiten, und er hofft, nach Ostern ihn bei sich zu sehen. Dem Priester *Tajo*, seinem Nachfolger, schreibt er (11) einen scharfen Brief, Antwortend einem angeblich noch schärfern des Tajo, und wirft ihm Hochmuth vor. In dem Briefe citirt er den Horaz, Virgil, Ovid, Appius, Terenz, am Schlusse aber bittet er ihn um Verzeihung, wenn er ihn (ohne sein Wissen) beleidigt<sup>2)</sup>. — Dem

Briefe  
an Ver-  
schie-  
dene.

<sup>1)</sup> misi opus de *Origine* quarundam rerum, ex veteris lectionis recordatione collectum, atque ita in quibusdam locis adnotatum, sicut exstat conscriptum stylo majorum.

<sup>2)</sup> Ecce, si ante tibi fuit motus, modo sit modus: et cui potius placent vina, quam verba, caveat vina, ne eum offendant verba. En dum urceum fingere volo, ut ait Terentius, amphoram finxit manus. Die Missverständnisse werden sich gehoben haben.

Arehidiaeon Floridius antwortet (12) Braulio, dass ihm weder Ze noeh Gelehrsamkeit zu Gebote stehe, seine Fragen zu beantworte Sonst müsste er ein Bueh schreiben. Es werde besser sein, wa Floridius selbst zu ihm komme. — Den Priester nnd Abt Fronimia ermahnt Braulio, wegen vorgekommener Aergernisse sein Amt ja nid niederzulegen. Es erhellt nicht, ob dieser Fronimia der vorher erwähnte Bruder Braulio's war, an den auch der folgende (14) Brief eine Antwort auf liturgisehe Anfragen, gerichtet ist. Im 15. Brief tröstet er seine Schwester (Geschwisterkind?) Basilla über den Tod eines (nicht genannten) Mannes, den beide Geschwister hochachtet. Es folgt ein Trostschriften an die Witwe Apicella. Bei Bied Wiligildus (weleher in den Coneilien jener Zeit nicht erscheint), es schuldigt er sich, dass er einen Mönch seines Bisthums zum Dia geweiht habe, und bittet ihn (von welehem er räumlich weit entse ist), dass er die von ihm vollzogenen Weihen anerkenne. Dassel schrieb er dem Abte Ayulfus. Seiner Verwandten, der Aebtissin Pannonia schreibt er einen Trostbrief über den Tod ihrer Schwester Isilla. Ebenso ist der (19.) Brief an Hojo (Hoju?) und Entrocia Trostschriften über den Tod des „Hugnan“, ihres Sohnes und Gatte Dieselben tröstet der folgende Brief.

Es folgt (21) der schon erwähnte Brief des Braulio an P. Honorius, wohl der wichtigste dieser Sammlung (vrg. Kap. 12). Dem Braulio gewordene Auftrag, ihn zu schreiben, lässt vermuten, dass die Bischöfe ihn für den besten Schriftsteller in Spanien hielten. Da Isidor gestorben, Eugen II. und Ildefons noch nicht blühten, scheint Braulio allerdings die hervorragendste Capacität gewesen zu sein. Dem Bischof Entropius (22) dankt er für seine Güte und Se um ihn, und antwortet über die Feier des Osterfestes. Dem Bischof Unianimus dankt er für das ihm erwiesene Wohlwollen. Im Jahre 710 erscheint ein Bischof Anianus von Valencia. Mit (24) Bischof Valentinus theilt er dieselben Sorgen und Ängste. Die zwei Briefe (25-26) an und von Abt Aemilian, der sich in einer bedeutenden Stadt befindet, vielleicht in Toledo, zeigen, dass man damals in Spanien, wenigstens im Norden, die Schrift des Aprigius von Pace über die Offenbarung des Apostels Johannes nicht hatte<sup>1)</sup>. In Brief (27) bittet er den Aemilian um seinen Schutz, der vielleicht bei König Chindaswind in Sicherheit stand. Den Laien Ataulf tröstet er über einen Trauerfall dessen Familie. Ähnlichen Inhalts ist der Brief an Gundesvinda Agivarius; ebenso tröstet er (30) den Wistremir über den Verlust ei-

<sup>1)</sup> Aber die Ueberschrift lautet jedesmal: *domnis et filiis meis Hojo et Entrociae.*

<sup>2)</sup> K.-G. II. 1. S. 425.

Sohnes. Den König Chindaswinth bittet er, ihm seinen Archidiacon Eugenius nicht zu entreissen. Aber von Chindaswinth erhält er die feine Antwort, dass sein Brief von seiner Geisteskraft Zeugniss gebe, und dass er auch ohne Eugenius leben könne. Noch einmal bittet Braulio, dass der König den Eugenius zurücksende. Den Nebridius tröstet er (34) über den Hingang seiner Gemahlin. Eugen II. von Toledo befragt ihn über drei schwierige Fälle der Kirchenzucht, und Braulio antwortet ihm nicht ohne Besorgniß, das Richtige nicht getroffen zu haben. — Die Bischöfe Braulio und Eutropius bitten (37) den König Chindaswinth, seinen Sohn als Mitregenten anzunehmen. Braulio schreibt dem König Reeswinth über ein dichterisches Werk, das ihm dieser zur Emendirung zugesandt. Der Brief des Receswinth ist höflich und geistreich; er hofft, dass Braulio den durch Abschreiber arg corruptirten Codex wieder herstellen werde. Ein weiterer Brief des Braulio begleitet den an Receswinth zurückgeschickten Codex, der ausgebessert wurde, so gut es ging. Wiederholt klagt Braulio in den letzten Jahren seines Lebens über das schwindende Augenlicht. Es folgt (39) ein höflicher, dankender Empfangsschein des Receswinth. Wieder werden zwei Briefe über denselben Codex, wie es scheint, gewechselt (40—41). Es folgt das Bruchstück eines Briefes, den der Priester und Abt Tajo an Braulio schrieb (es fehlt der Anfang). Er verlangt von Braulio eine Schrift über die Frage, ob nach der Auferstehung des Herrn dessen Blut noch da und dort vorhanden sei. Im 42. Briefe antwortet Braulio auf diese offenbar allzu schwierige Frage — mit grosser Höflichkeit gegen Tajo, den er nicht seinen Sohn, sondern seinen Bruder nennt. Er gesteht, dass er nicht leisten könne, was Tajo von ihm erwarte. Er behandelt die Frage, was bei Auferstehung des Leibes auferstehen, was im Grabe bleiben werde.

Es folgt ein Brief des Fructuosus an Braulio und des letzten Antwort, wovon wir nachher handeln. In seiner Antwort zeigt Braulio seine ganze geistige Kraft<sup>1)</sup>.

## §. 2.

Dem Braulio folgte im Episcopate von Saragossa der mehrgenannte Tajo. Er erscheint als Bischof im Jahre 653, 655 und 656. Wie lange er die Kirche von Saragossa geleitet habe, das liegt im Dunkeln. Sein Nachfolger erscheint erst im Jahre 683. — Sein Hauptwerk, *Sententiarum l. V.*, war zwar im Jahre 823 in Gallien bekannt,

<sup>1)</sup> *España sagrada*, ed. Risco, t. 30—31. — *Nicolaus Antonio*, I, 374—378. *Felix de Latassa*, *Bibliotheca antigua de los escritores Aragoneses (ad 1500)*, t. I. Zaragoza 1796, p. 67—77.

Tajo an  
Quiricus in Spanien selbst aher wurde es erst im vorigen Jahrhundert im Kloster *S. Millan de la Cogolla* neu entdeckt. Es ist gewidmet dem ehrwürdig Herrn und heiligsten Manne, dem Bischofe Quiricus (von Barcelo) von Tajo mit dem Zunamen Samuel, dem unwürdigen Bischofe der Stadt Saragossa, auf dessen Bitten er diese Schrift verfasst hat. I gewisser Froja habe die Fahne der Empörung „gegen den orthodoxen und grossen Diener Gottes Receswinth“ erhoben. Das wilde Volk Vasconen (Basken), wohnend in den Vorbergen der Pyrenäen, welche plündernd und verheerend zuweilen Spanien durchwanderte, sei Ursache dieses Verbrechens“ gewesen. Sie haben überallhin Verbung und Mord getragen, und die Stadt Saragossa enge eingeschlossen. In den Nächten<sup>1)</sup> dieser so hedrängten Zeit hat Tajo seine „Sententia“ eine Blumenlese aus den Werken Gregor's, zu schreiben angefangen die er nun dem Quiricus widmet.

Aus derselben Quelle erfahren wir, dass das Heer des Froja König Receswinth am Ebro angegriffen und geschlagen wurde, dass Froja selbst umkam. Da nach dem Tode des Chindaswinth starben 1. October 652, nach andern 30. September 653) Receswinth ohne weitere Wahl die Regierung übernahm, so scheint Froja zu Basken entwichen zu sein, und dieser Einfall der Basken in das Jahr oder 653 zu fallen. Dieses Gehirgsvolk war den Gothen niemals unterworfen.

*Sententiarum l. V.*, sind theils aus Augustin, zumeist Gregor's Schriften entnommen. Im ersten Buche handelt er von der Schöpfung, den Geschöpfen<sup>2)</sup>), von der Vorsehung und Regierung der Welt; im zweiten Buche von der Menschwerdung Gottes, der Kirche und der Regierung der Kirche, nämlich von den Aposteln und deren Predigt. Während die Juden gegen die Kirche wüteten zerstreuten sich die Apostel in allen Richtungen. Hier ist von Paulus, aber nur im Allgemeinen die Rede. Dass Paulos dass Jacobus nach Spanien gekommen seien, wird nicht erwähnt; hält sich an die Ausdrücke Gregor's I. Er handelt von den (4) Evangelisten, von der Schrift des Alten und Neuen Testaments, von Anfängen der sich hildenden Kirche, von der Gnade der Tat, der Communion (des Leibes und Blutes Christi), von der Be-

<sup>1)</sup> cf. *Isidor Pacensis chron. ep. 15*, den *Risco*, t. 32, p. 337 aus *Toletan. II*, 22 (*histor. Gothor.*) berichtigt. Das Jahr will auch Lembke bestimmen. S. 101.

<sup>2)</sup> noctium otia laborum spiritualium incrementis congesimus, ac de voluminibus, scilicet sancti papae Gregorii Romensis, sententiarum capitulo quinque libellis discreta, uno Codicis textu conclusa, auxiliante Domino gendo decerpsumus, atque in amaris diebus dulcium ciborum lacrymando collegimus.

der Völker, d. i. der Heiden, in die Kirche, von den Predigern, ihrer Predigt und ihrem Leben, von den göttlichen Geheimnissen oder Wundern, von den heiligen Martyrern, von den Verfolgern der Martyrer, von den Auserwählten, die Alles verlassen, und die mit Christus (zum Gerichte) kommen, von den Erklärern der heiligen Schrift, von dem stetigen Wachsthum der heiligen Kirche, von dem Glücke und den Unfällen in dieser Welt, von den Kezern, von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, von der Wahl der Seelenhirten u. s. w. Es folgen längere Auszüge aus Gregor's Pastoralregel. Er handelt von den (den Seelenhirten) Anvertrauten, von dem Verhalten der Cleriker, von dem Wandel der Mönche.

Das dritte Buch verbreitet sich, meistens nach Gregor, u. A. über die fünf Weltalter, über die verschiedenen Lebensalter, die Verheiratheten, die Jungfrauen und die Enthaltsamen, die jüngst Bekehrten oder Neophyten, spricht vom Fasten, der freiwilligen Armut, von dem stillen und thätigen Leben der Gott geheiligten Männer, von den Auserwählten, von den göttlichen Gnadengaben, von den vier Cardinaltugenden, dem thätigen und beschaulichen Leben, vom Gebet, den sieben Gaben des heiligen Geistes, von verschiedenen Tugenden, zuletzt von der Gesundheit, der Krankheit, und dem Tode des Leibes. — Das vierte Buch handelt u. a. von verschiedenen Sünden, Versuchungen, Kämpfen gegen dieselben. — Das fünfte Buch u. a. von den christlichen Fürsten, von verschiedenen Ständen, von verschiedenen Eigenschaften und Fehlern, von den letzten Dingen, dem Antichrist. Nur da, wo Gregor der Grosse nichts Entsprechendes enthielt, wurde Augustin (und wohl auch Isidor von Sevilla) zu Hilfe genommen. Tajo will denjenigen, welche die grössern Werke nicht zu Handen haben, eine gedrängte Uebersicht der christlichen Glaubens- und Sittenlehre geben<sup>1)</sup>.

Noch ist der Brief Tajo's an Eugen II, vorhanden, worin er von seinem römischen Aufenthalt handelt, die Verdienste Gregor's I. röhmt, von der Zusammensezung seines Werkes aus den Schriften Gregor's handelt; er übersendet ihm sein Werk, und bittet ihn, es wohlwollend aufzunehmen. Die Vollendung dieser Schrift dürfte in die Jahre 654—655 fallen.

<sup>1)</sup> *Sententiarum l. V, ed. Risco, España sagrada, Madrid 1776, t. 31, p. 171—544.* — Abgedruckt ap. Migne, *Patrol. lat. t. 80, p. 724—990.* — Nicol. Antonio, *l. 5, cp. 7, ed. Perez Bayer, I, p. 422—428.* — Latassa, *biblioth. de los escritores antiguos Aragoneses, Madr. 1796, t. I, p. 77—84.*

## §. 3.

**Quiricus von Barcelona.** Von dem Bischofe *Quiricus* von Barcelona besizen wir die A-  
wort auf die ihm übersendeten Sentenzen des Tajo. Diess Werk h-  
schon viele vom lasciven Leben zurückgeführt, viele vom Zorne  
heilt, andere vom Eigendünkel befreit, einige hahe es vom Fehler  
Gefrässigkeit geheilt, andere vom Geize zurückgeführt, alle aber h-  
es helebirt, dass man das Flüchtige und Vergängliche verachten,  
Gewisse aher und das Ewige mit aller Kraft suchen müsse. Zugl-  
ersieht man aus dem Briefe, dass Tajo dem Quiriens sein Werk  
geliehen hatte. — Oh das kurze Gedieht, das vor den Sentenzen si-  
das Werk Tajo's sei, bezweifeln wir. Vielleicht ist es eine Arbeit  
Bischofs Quiricus, der aus seinem schönen Hymnus zu Ehren der  
ligen Eulalia von Barcelona als Dichter bekannt ist. — Auch an I-  
fons von Toledo, den er zu Toledo besucht hatte, besizen wir:  
Briefe von Quiricus; im ersten dankt er für das Werk „de virgin-  
*B. M. V.*“, im zweiten bittet er ihn, dass er ihm seine weitern W-  
sende. Er erschien auf der Synode von Toledo im Jahre 656, aher lange vorher schon Bischof<sup>1)</sup>). Sein gleichfalls gefeierter N-  
folger Idalius scheint ihm um das Jahr 666 im Episcopate ge-  
zn sein.

## §. 4.

**Fructuosus als Ordensstifter.** Der heilige Fructuosus war vielleicht der gefeiertste Ordens-  
Spaniens im siebenten Jahrhundert. „Gott hat (sagt sein Biograph)  
dieser Zeit zwei Sonnen geschaffen, um diese Länder des Westens  
den Strahlen jener lenthenden Wahrheit zu erhellen, die dem bei  
apostolischen Stuhle entspringt: die eine Sonne, Isidor von Se-  
giesst durch seine Beredtsamkeit, scine Schriften, seine hohe We-  
die Fülle des Liehtes der Glaubenswahrheiten aus, die von dem  
sten Lehrstuhle in Rom ausgeht; die andere ist *Fructuosus*, welch  
der unversehrten Reinheit seines Lebens, dureh das innere Feuer s-  
Betrachtungen, in unsere Herzen die Tugenden der ersten Väte  
Wüste eingesetzt“. Fructuosus war der Sohn eines gothischen I-  
herrn. Nach dem Tode seiner Eltern, nachdem er zu Palencia  
Stndien beendigt, zog er sich in die einsame Gegend Galiciens zu  
die er, fast noch ein Kind, sich auserwählt, erhaute und dotirte  
ein Kloster (*Compluto* hei Astorga<sup>2)</sup>), zu dem sich bald eine g-

<sup>1)</sup> K.-G. 1, 311. — *Flores*, 29, 134—139, 439—443.

<sup>2)</sup> *Complutica*, später Kloster der heiligen Justus und Pastor.

Menge von Mönchen sammelte. Er selbst floh in die verborgensten Felschluchten, um ganz vergessen zu werden. Um so mehr aber zog er die Blieke aller auf sieh, die Herzen aller an sich. Erstaunlich gross waren die Scharen derer, die um ihn sieh sammelten, die unter seiner Anleitung und Führung sich heiligen wollten<sup>1)</sup>). Hier tritt uns die wohlthnende Erscheinung entgegen, dass der Beruf zum Klosterleben nm die Mitte des siebenten Jahrhunderts wieder mächtig hervortrat, während er zu der Zeit des Abtes Eutropius etwas nachgelassen zu haben schien<sup>2)</sup>). In kurzer Zeit musste Fructuosus eine Menge von Klöstern stiften. Der Herzog (Statthalter) einer Provinz schrieb dem Könige, dass, wenn er diesem Andrange zu den Klöstern nicht Schranken sezen würde, sieh für den Waffendienst bald Niemand mehr finden werde. — Auch fromme Frauen verlangten, unter der Leitung des Fructuosus, sich Gott zu heiligen. Ein Frauenkloster mit achtzig Jungfrauen erblühte nnter der Aebtissin Benedicta. Von der Provinz Cantabrien im Norden, bis zu der Provinz Andalusien im Süden erstreckte sich die gesegnete Wirksamkeit des Heiligen, besonders aber waren die beiden Provinzen Galieien und Lusitanien der Schauplatz seiner Thätigkeit. Es war in dem Manne Gottes eine mächtig, eine unwiderstehlich anziehende Kraft, zngleich eine bezaubernde Liebe und Lieblichkeit, die selbst die Thiere an ihn fesselte. — Es war (nach meiner Ansicht) der vollendetste, der grösste Heilige, welchen Spanien in dicsem Jahrhunderte besass. Können wir ihn auch einen Benedictiner im engern Sinne nicht nennen, so fällt doch die ausserordentliche Aehnlichkeit seiner geistigen Entwicklung mit der des heiligen Benedictus auf. Auch von ihm werden viele Wunder berichtet, die sich theilweise auf eine wunderbare Herrschaft des Heiligen über die Natur zurückführen lassen.

Von den Klöstern, deren Gründung auf ihn zurückgeführt wird, nennt der Benedictiner Anton de Yepes: *San Justo de Compludo*, das Stammkloster, *San Pedro de Montes* (auch genannt *Monasterio Rup(f)ianense*), das Kloster *M. Visuniense* bei Villafranca, das Kloster *M. Peonense* in Galicien (vielleicht *S. Juan del Poyo*) in der Nähe des Meeres.

Die Wallfahrtsreise des Heiligen durch Südspanien, und sein Weilen in Merida, Sevilla und Cadiz haben wir früher erwähnt<sup>3)</sup>. Er reiste mit mehreren Begleitern, darunter mit dem Priester Benevatus, an Idanha vorüber nach Merida, daun in strengem Winter und bei

<sup>1)</sup> ut catervatim undique concurrentium agmine conversorum immensus fieret chorus, vita s. Fr., 16.

<sup>2)</sup> s. oben, S. 58—59.

<sup>3)</sup> K.-G. I, S. 281, 370, 374.

Der Ein-  
fluss des  
Fructuo-  
sus.

stiftet  
Klöster.

Seine  
Wall-  
fahrten.

endlosem Regen nach Baetica. Ein Knabe, der auf einem Pferde zugleich die Bücher des Heiligen mit sich führte, wurde bei dem Uebergange über einen hochangeschwollenen Fluss von den Fluthen fortgerissen — und war lange verschwunden. Fructuosus gelangte, wie er stets zu thun pflegte, zu Fuss über das Wasser. Man sagte ihm, seine Bücher seien alle in das Wasser gefallen. Aber siehe, sie wurden aus den Säcken herausgeschüttelt, und das Wasser hatte sie nicht berührt. In Cadix gründete er, „eine von der entgegengesetzten Seite über Spanien ausgehende und es erleuchtende Sonne“,<sup>1)</sup> ein Kloster. — Später wollte der Heilige noch eine Reise in den Orient antreten, nach der frommen Sitte jener Jahrhunderte. Die Kunde davon aber gelangte zu den Ohren des Königs (Receswinth?). Dieser und alle seine trennen Diener fürchteten, es möchte ein solches Licht Spanien verlassen, und er befahl, dass er ohne Aufsehen ergriffen und zu ihm geführt werde. Da sie (die Beauftragten) ihren Auftrag vollzogen, so bewachten sie ihn mit übergrosser Furcht und schlossen ihn wie einen gefährlichen Staatsgefangenen oder Misstethäter ein. Die Wächter schliefen ein, und als sie erwachten, fanden sie alle Thüren geöffnet und alle Bande gelöst<sup>2)</sup>. Er aber ging von Kirche zu Kirche (in Toledo?) und rief das Erbarmen des Herrn an.

Hierauf (656) wurde er trotz harten Widerstandes zum Metropoliten von Bracara geweiht. Er lebte in derselben Strenge, wie zuvor, fuhr fort, Almosen zu vertheilen und Klöster zu gründen. Zwischen Braga und Dunnium gründete er auf dem Gipfel eines Hügels ein stattliches Kloster, wo er beerdigt zu werden wünschte<sup>3)</sup>. Der Abt Cassian wird sein „erster Schüler“ genannt. Er und die Priester Benenatus und Julianus erzählten dem Valerius die einzelnen Züge aus dem Leben des Heiligen. — Lange Zeit vorher erkannte er das nahende Ende seiner Laufbahn. Da er den Bau vieler Klöster unternommen hatte, so liess er Tag und Nacht beim Schein der Fackeln die Arbeit fördern. So wurden alle Bauten zum guten Ende geführt und eingeweiht. — Dann ergriff ihn ein Fieber, nach einigen

<sup>1)</sup> ex alia parte quasi Sol oriens illuminatur Spaniam, aedificari Sanctum, ope Domini, Monasterium, solitique, coenobiali ritu, regularis illud instruxit exercitii rudimentis, d. h. wohl, Fructuosus, diese geistige Sonne, war vom Westen und von Norden aufgegangen. — Yepes sagt, er habe zu Cadiz ein Schiff besteigen und nach Palästina wallfahrteten wollen. Dies findet sich in der „Vita“ des Valerins nicht. Vielmehr scheint Fructuosus vom Norden, von Galicien aus diese Reise haben antreten wollen.

<sup>2)</sup> Nocte habitaculi ostium in quo manebat, missis extrinsecus catenis, et seris, diversisque duris obserantes claustris ipsi ibi insuper custodes permanebant.

<sup>3)</sup> Dieses Kloster, genannt „San Fructuoso“, bestand noch im achtzehnten Jahrhundert und gehörte den Franziskanern der strengsten Observanz.

Tagen verkündete er, dass das Ende seiner Laufbahn gekommen sei. Alle weinten, er aber frohlockte; denn er wusste ohne Zweifel, dass er zur himmlischen und ewigen Glorie eile. Denen, die ihn fragten, ob er den Tod fürchte, erwiederte er: „In der That, ich fürchte ihn nicht, denn ich weiss, dass ich, obgleich ein Sünder, zu der Gegenwart meines Herrn wandle“. Dann liess er sich in die Kirche tragen, ühernahm die öffentliche Busse, nachdem er noch einen treuen Hausegenossen, Decentius, der ihm von Jugend an gedient hatte, durch Handanflegung zum Abt von Turonium (?) geweiht hatte, und ausgestreckt vor dem heiligen Altare lag er dort den Rest des Tages und die ganze Nacht. Und als der Morgen dämmerte, hreitete er die Hände zum Gehete aus, und übergab seinen fleckenlosen und heiligen Geist in die Hände seines Schöpfers. — An seinem Grabe wurden Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben, und die Tranernden gingen nicht ungetröstet von dannen.

Zu einer Chronologie des Lebens unsers Heiligen fehlen die Anhaltspunkte. Wir wissen nur, dass er vor dem Jahre 651—652 an Braulio schrieb. Wir wissen nicht, wie viele Jahre er Bischof war; vielleicht dass er das Jahr 660 mit seinem Leben nicht, oder nicht viel überschritt<sup>1)</sup>. Die Biographie des Valerius macht den Eindruck, dass dieser ihn persönlich nicht gesehen, nicht gekannt hat. Er heruft sich auf die oben genannten Schüler des Heiligen, die er kannte. Von den Schülern des Heiligen wurden manche auf bischöfliche Stühle erhoben. — Der Leib des Heiligen wurde später nach Compostella übertragen<sup>2)</sup>.

Fructuosus war für Spanien eine wahrhaft providentielle Person. Denn er vor allen weckte und sammelte das geistige Leben, welches in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in Asturien, Galicien und Lusitanien erblühte. Diese Blüthe war im achten Jahrhundert noch nicht erloschen. Im achten Jahrhundert war aber gerade diese Gegend der Sammel- und der Ausgangspunkt des sich neu helebenden Christenthums. Die geistige Energie, die sich hier nach dem Jahre 711 entfaltete, ist zu einem grossen Theile auf Fructuosus zurückzuführen — sein Wirken trug herrliche und unvergängliche Frucht.

<sup>1)</sup> Bei Manchen wird das Jahr 665 als das seines Todes angegeben, was eine Vermuthung zu sein scheint; andere nehmen 667, andere 670 an.

<sup>2)</sup> *S. Fructuosi, Bracarensis episcopi vita, a Valerio abbe conscripta, ap. Mabillon, Acta Sanctorum O. S. B., Saec. II, p. 581—590. — Acta Sanctorum, April 16., II, p. 431—436. — España sagrada (nova Codicum recensione correcta), XV, 451—466. — Yepes, Coronica de la orden de San Benito, Salamanca, 1609, t. II, p. 172—184. — Nicol. Antonio, I, 382—388 (Yepes sagt nichts über das Jahr des Todes); España sagrada, XV, p. 141—158. — Montalembert, Mönche des Abendlandes, II, S. 232—238.*

<sup>Seine Regel</sup> Fruetuosus schrieb (mehrere) Regeln für seine Klöster. Die erste hat 25 Kapitel, und scheint für das Kloster *Compludo* verfasst zu sein<sup>1)</sup>. Die zweite Regel, in 20 Kapiteln, heisst „allgemeine Klosterregel“<sup>2)</sup>. Als Erzbischof schrieb er an den König viele Briefe. Ob der eine, der seinen Namen trägt, ächt sei, ist noch nicht bewiesen. Er empfiehlt darin dem König Receswinth Mitleid mit den armen Gefangenen, die seit König Sisenand noch in Ketten und Banden schmachteten<sup>3)</sup>. — Dem Fruetuosus werden einige Gedichte von zweifelhaftem Ursprung zugeschrieben<sup>4)</sup>.

<sup>Brief an Braulio</sup> Entschieden ächt ist der Brief, den er, wohl auf eigene Anregung, an Braulio von Saragossa schrieb, und welcher mit der Antwort des letztern die Briefsammlung des Braulio schliesst. Vielleicht war dies auch der letzte von Braulio geschriebene Brief, es ist aber auch nach meinem Gefühl der beste Brief des Braulio. Die beiden Briefe sind im Allgemeinen der Ausdruck der gegenseitigen Hochachtung. Fructuosus bittet um irgend eine geistige Nahrung, und stellt einige Fragen über Methusalem, Agar und Salomo, Fragen, welche Hieronymus nicht gelöst habe. Er bittet ferner um die Schriften des Cassian, um die Lebensgeschichte der heiligen Germanus, Honoratus, und Aemilianus. Von Cassian besass er nur 7 Collationen, 17 nicht. Er nennt den Braulio „den seligen Papst“ (*papa beate*). Siehtbar hoherfreut über diesen Brief lehnt Braulio das ihm gespendete Lob ab. Dann preist er das Leben und die Lebensweise des Fructuosus treffend und wahr, er nennt ihn „die heilige Zierde Spaniens“. Hütet euch aber, fährt er fort, von jener giftigen Lehre des Priscillian in eurer Heimath, welche den Dictinius und viele andere, eine Zeit lang auch den heiligen Orosius, inficirt hat<sup>5)</sup>. Noch finden sich einzelne von diesen Sektären gefälschte Exemplare der heiligen Schrift<sup>6)</sup>. Dann beantwortet er die vorgelegten Fragen. Die gewünschten Bücher, die Jemand ohnē sein

<sup>1)</sup> Denn sie bestimmt (cp. 18) ein Fasten vor dem Feste der Heiligen Justus und Pastor.

<sup>2)</sup> *regula monastica communis*, cf. Brockie, *Codex regularum*, I, 208—219.

<sup>3)</sup> z. B. *Carmen in laudem episcopi Narbonensis*; *Carmen in regem Sisenandum*; <sup>3)</sup> *Carmen ad quemdam diaconum*; <sup>4)</sup> ein Gedicht auf Fructuosus, das sicher nicht von ihm stammt, sondern von einem seiner Verchrer.

<sup>5)</sup> *Cavete autem dudum illius patriae venenatum Priscilliani dogma quo et Dictini(i)um et multos alios, ipsum quoque sanctum Orosium invenimus fuisse infectum, quamvis postea a sancto Augustino correctum.* — Letzteres scheint ein Irrthum zu sein; Orosius wollte gegen die Anhänger des Priscillian in Galicien ein Heilmittel von Augustin erhalten. — Dass um 640—650 die Sekte noch in Galicien nachwirkte, dafür liegen keine Beweise vor. Diese Stelle aber dient zur Verstärkung des Beweises, dass die Sekte, welche zuerst in Lusitanien auftrat, ihren Hauptsitz nicht in dieser Provinz, noch weniger in Baetica, sondern in Galicien gehabt habe (K.-G. II, S. 367, 383).

Wissen aus seinem Bücherschrank hinwegenommen<sup>1)</sup>), hofft er später senden zu können; er besitzt aber keine doppelten Exemplare. Persönlich zwar hofft er den Fructuosus zu sehen: doch fühlt er bei seiner Kränklichkeit sein Ende nahen<sup>2)</sup>), und er meint, dass Fructuosus bei dem Reichthume seines Geistes und Wissens die ihm (dem Braulio) vorgelegten Fragen viel besser selbst hätte beantworten können<sup>3)</sup>), eine Ansicht, die wir vollkommen theilen, es sehr bedauern, dass die Erwartungen des Braulio sich nicht erfüllten. Zum Schluss rühmt er Galicien, das Männer, wie Orosius, Turibius, Idatius und Carterius, den Bischof ruhmvollen Alters, hervorgebracht<sup>4)</sup>.

### §. 5.

*Valerius*, der Abt des Klosters zum heiligen Petrus von den Bergen aus dem Bisthum Astorga<sup>5)</sup>), blühte zur Zeit des Königs Wamba, und starb um 692—696. Nash seiner Bekehrung war er längere Zeit Recluse in einer unzugänglichen Felsenhöhe, von wo ihn ein Priester Flainus vertrieb. Valerius suchte eine tiefere Einöde auf — in den Bergen von Bierzo. Aber Flainus und Räuber vertrieben ihn auch von hier. Er wohnte nun bei dem Orte Ebronauto bei einer Kirche, wo ihn ein Priester Justus verfolgte, der sich in einem schon damals bekannten spanischen Nationaltanz vor den Leuten produzierte<sup>6)</sup>). Er erhielt nun den Siz *Rupiana*<sup>7)</sup>), auf ruhiger Felsenhöhe, wo schon Fructuosus ein Oratorium unter dem Namen des heiligen Petrus gegründet, und wo er auch gewohnt hatte. Vergebens wollte ihn Bischof Isidor von Astorga mit sich zum zwölften Coneil nach Toledo (681) nehmen, der inzwischen starb. Noch viele andere Versuchungen stürmten auf Valerius ein. Seine Kämpfe aber dauerten vorher zwanzig, und wieder zweiundzwanzig Jahre in Rupiana, bis ihm Trost zu Theil wurde, indem jüngere Mönche sich ihm zugesellten. Der Bischof Aurelius von Astorga, „der Mann Gottes“ (681—693), weilte den Valerius widerstrebend zum Priester. In der letzten Zeit seines Lebens hatte Valerius

<sup>1)</sup> subtractos eos de armario nostro inveni.

<sup>2)</sup> verumtamen aegritudini mortalitatis meae quotidie spero finem.

<sup>3)</sup> nam ingenium tuum admirabile habeo, et sermonis tui supellectilem infinitam intueor. Macte virtute cuius talia erumpunt germina, qualia existent Fructuosi fructuosa frumenta.

<sup>4)</sup> Der Schluss lautet: *Vale in Domino, mihi charitate germane, merito Domine, fili aetate, collega dignitate, atque parens affinitate, et pro me tu tuique orate et nactis occasionibus stude tuum mihi mittere sermonem.*

<sup>5)</sup> cp. 25, ap. Valerium „Asturicensis provinciae indigena“.

<sup>6)</sup> Die Stelle steht bei Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. Frankf. 1854, Bd. II, Nachträge, S. I.

<sup>7)</sup> Darnach ist *Monaster. Rup(f)ianense* und *San Pedro* dasselbe.

innere und äussere Ruhe. Tamayo bringt eine Grabschrift, nach der Valerius am 25. Februar 695 gestorben wäre, welche vor und nach Tamayo Niemand sah<sup>1)</sup>.

Neben dem Leben des heiligen Fructnosus, das ihm von den Meisten zugeschrieben wird, hinterliess Valerius Erinnerungen an die Kämpfe und Mühen seines eigenen Lebens, die unter dem Namen „opuscula“ zuerst Florez vollständiger, als frühere, edirte. Voran steht ein Brief über das Leben der seligsten Nonne Echeria (Eucheria, Egeria, Echeria). Es folgt ein Aufsatz „von der eitlen Weisheit der Welt, worin Hermenegild, der „König der Gothen“, als Martyrer genannt wird; dann verschiedene Ausprüche des Valerius vor seinem Schüler Donadeus, namentlich Visionen über die Zustände im jenseitigen Leben. Ferner wird gehandelt von den Mönchen. Es folgt das Leben des Heiligen, wie er es seinem Schüler Donadeus erzählte. Die Erzählung hat keinen eigentlichen Abschluss<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> K.-G. II. 6. S. 4.

<sup>2)</sup> *España sagrada*, t. 16: „S. Valerii abbatis opuscula ane(c)dota. Ex codicibus Carracedensi, duobus Toletanis et altero Aemilianensi, p. 366—416. — cf. Yepes, II, 310—311 (der nach Ambrosius Morales wenig mitzutheilen hat). — Nicol. Antonio, I, p. 411—413 (l. 5. cp. 7). — Abdruck aus *Esp. sagrada* — in Migne Patrol: latina, t. 87, p. 422—458, mit einem Kapitel am Schluss: *de novae vitae institutione*, so klassisch schön geschrieben, dass es mit den übrigen Schriften des Valerius nicht harmonirt (wie es auch bei Florez nicht steht). — Ueberhaupt scheinen unter den „Obras“ des Valerius einzelne Bruchstücke aus andern ascetischen Schriften zu stehen.

## Zehntes Kapitel.

### Die Könige Wamba, Erwig, Egica, Witiza. — Die Synoden von 675—701. — Julianus von Toledo.

#### §. 1.

Nach dem Tode des Receswinth folgte Wamba, den die einstimmige Wahl der Grossen erhob, die bei und nach dem Tode des Receswinth versammelt waren. Vorgebens hielt Wamba den Grossen sein Greisenalter entgegen. Ein Gothe trat vor und rief: „Es bleibt dir die Wahl zwischen Tod und Krone; entweder führen wir dich als König von hinten, oder lassen dich als Widerspenstigen getötet hier zurück.“ Wamba nahm an, zog aber sogleich nach Toledo, um seine Wahl von den dazu Berechtigten bestätigen zu lassen. Am neunzehnten Tage nach dem Tode des Receswinth wurde Wamba von dem Metropoliten Quiricus gesalbt. Alles Volk freute sich dieser Wahl; nur in Septimanien reizte Hilderich, Statthalter von Nismes, der selbst nach der Krone getrachtet hatte, das Volk zum Widerstande. Paulus, den Wamba mit einem Heere gegen ihn sandte, fiel, in Narbonne angekommen, selbst ab, und liess sich als König ausrufen. Diese ganze Provinz und ein Theil von Nordostspanien fiel ihm zu. Wamba schlug mit einem kleinen Heere in sieben Tagen einen Aufstand der Vasconen nieder; dann zog er gegen Gallien. Paulus floh aus Narbonne, das bald von den Gothen genommen wurde. Beziers, Agde und Maguelone mussten sich ergeben; 40,000 Gothen erstürmten Nismes. Paulus wurde gefangen und gebrandmarkt. Im Triumphe kehrte Wamba nach Toledo zurück.

Florez fragt nach den Gründen, aus welchen von 656 bis 675 <sup>Die Zeit</sup> kein Concil mehr stattfand, und findet dieselben wie wir in einer Verschlimmerung des Königs Receswinth. Zur Zeit des Ildefons sei diese Verschlimmerung eingetreten. Der Chronist Isidor von Pace nennt

den Reeswinth einen „lasterhaften“ König. — Dem fügt der Bischof Rodrigo Sanchez de Arevalo bei: „Er war aber sehr schlimm; denn er opferte den Dämonen“<sup>1)</sup>). — In dem Leben des heiligen Ildefons von Bischof Cixila von Toledo wird zweimal versichert, dass Ildefons dem König verhasst gewesen sei, weil er ihm seine Ungerechtigkeit vorgehalten habe<sup>2)</sup>). — Wir besizzen ferner zwei (noch nicht erwähnte) Briefe des heiligen Ildefons an den mehrerwähnten Bischof Quiricus von Bareelona, sie werden von Florez in demselben Sinne erklärt. Quiricus hatte zuvor geschrieben, dem Ildefons für das gedankt, was er früher geschrieben, und ihn dringend zu weitern ähnlichen Arbeiten ermuntert. Den ersten Brief schliesst Ildefons mit den Worten: „Ich möchte mehr sagen, wenn der Druck der Uebel es gestattete“. — Den zweiten Brief schliesst er mit den Worten: „Die Noth der Zeiten reibt so sehr die Kräfte des Geistes auf, dass wegen der bevorstehenden Uebel mich das Leben nicht mehr freut“<sup>3)</sup>). — Daraus erhelle, „dass viele Verwirrung und Unordnung in der obersten Classe der Gesellschaft herrschte, welche durch den Heiligen nicht geregelt werden konnte. Diess muss auf den Palast des Königs bezogen werden, und darnach war keine Zeit, dass der König eine Synode, wenigstens nach Toledo, berufen hätte“<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> gest. 1471, Verfasser eines *Jus canonicum* — *fuit autem pessimus; nam sacrificabat daemonibus* — es erheilt nicht, worauf sich diese Aussage stützt.

<sup>2)</sup> *Cixila, Vita Ildefonsi, cp. 4* — *qui (rex) eum ob iniurias suas increpatas superbo oculo intuebatur, nnd: cp. 6, rex, minus de timore dei sollicitus, et de suis iniurias male conscientis.* Dagegen führt Lembke die grossen Lobsprüche der Synode von Emerita und des Bischofs Tajo auf Receswinth an (p. 102). Aber Letzterer schrieb vor 657, und jene fällt in diesem Punkte kaum in's Gewicht.

<sup>3)</sup> *Ep. I Quirico episcopo, dicere plura vellem, si miseriarum pressura sineret, sed totum satisfactum sibi reputet charitas, quod vel minimum permisit taediosa necessitas.*

*Ep. II. Igitur, ut praecipis, appeterem logi frequenter, et hoc mihi pia devotione adest, ut in medi(t)atione legis Dei lingua simul et vita silentium non haberet; sed ita necessitas temporum vires atterit animorum, ut nec delectet vita propter imminentia mala.*

<sup>4)</sup> *de aqui se infiere, que havia mucha turbacion y desorden en la classe suprema, que no podia ser arreglada por el Santo: lo que precisamente debe reducirse al palacio, y asi no era tiempo de que el Rey convocase a Concilio, à lo menos para, Toledo, en tiempo, que san Ildefonso pudiese solicitarle y presidirle. — Florez, t. VI, p. 206, del concil. 11. de Toledo. — cf. Tejada y Ramiro, t. II, p. 430: „este (rey Receswinto) se habia maleado mucho“. Gleichzeitig nennt ihn Cavanilles einen grossen König (*gran rey*, I, 232—236) und Vicente de la Fuente nennt die Annahmen des Florez „gratuitas“, d. i. ungegründet (*Histor. eccl. de España*, 1855, I, 208). Receswinth möge seine Fehler gehabt haben, als Privatperson, aber „ein böser König“ sei er nicht gewesen.*

## §. 2.

Endlich, nach einer Unterbrechung von fast zwanzig Jahren, nachdem die Feinde Wamba's niedergeworfen, und die Ordnung im Reiche wiederhergestellt war, traten die Bischöfe der Carthaginensischen Provinz am 7. November 675 zu dem elften Concil von Toledo zusammen.

„Im vierten Jahre des Königs Wamba haben sich die Bischöfe der Provinz zu Toledo an dem Size (in der Kathedrale) der seligsten Jungfrau Maria versammelt. An diesem Tage ist es den Bischöfen gegeben, sich zu freuen, und zugleich wegen des Vergangenen vor Gott zu trauern.“ Denn bis jetzt waren wir ohne Halt in der wüsten Fluth dieser wandelbaren Welt, weil die lange Reihe von Jahren, in denen die Leuchte der Concilien von uns hinweggenommen war, nicht so fast die Fehler vermehrt, als vielmehr die Mutter aller Irrtümer, die Unwissenheit, in die müsigen Seelen einführte. Wir sahen ja <sup>1)</sup>, wie der angezündete Glutofen der babylonischen Verwirrung cinerseits die Zeiten der Concilien fernhielt, anderseits die (Hohen-) Priester des Herrn in seine zügellosen Sitten verwickelte: denn sie folgten den Einladungen der mit dem Purpur geschmückten Buhlerin, weil die Zucht der kirchlichen Versammlungen fehlte, und Niemand war, der die Irrenden besserte, da das göttliche Wort verkannt war; und da keinerlei Befehl vorlag, dass die Bischöfe sich versammeln sollten, so trat eine zunehmende Verschlimmerung der Sitten ein.

<sup>1)</sup> *Cernebamus, quomodo babylonicae confusione olla succensa nunc tempora conciliorum averteret, nunc sacerdotes Domini de resolutis moribus irretriret; purpuratae enim meritricis sequebantur invitamenta, quia ecclesiastici conventus non aderat disciplina, nec erat qui errantium corrigeret partes, quem sermo divinus haberetur extorris, et quia non erat adunandorum pontificum ultra praeceptio, crescebat in majus vita deterior. Quem tandem divina nos clementia ex alto respiciens et tempori aetatis nostrae se occursum renovata re-splenduit, et alterna caritas se mutuo in corriganis vel instruendis moribus exxitavit, dum et aggregandi nobis hortatu principis religiosi facultas est data et opportuna corriganis praeparata est disciplina, ut qui decursis longe ante temporibus post decem et octo scilicet labentium annorum excusum in unum meruimus aggregari conventum, mederi possemus speciali gratia sanitatum. Neque enim numerus iste alienus est a salute etc. Nos igitur per tot annos curvo nostri ordinis persistente statu eo quod nulla nos conciliorum definitio jungeret, nullus etiam conventus ecclesiastici ordinis adunaret, tandem divinas voluntatis imperio et religiosi principis jussu evocati in Tolitanam urbem convenerimus.*

Endlich hat Gottes erbarmendes Auge auf uns geblickt, und Gott hat uns einen frommen und zngleich in scinem Gescze unterrichteten Fürsten gesandt, dessen innigstes Verlangen die Erncuerung der Concilien ist, in denen die gegenseitige Liebe sich zur Belehrung und Besserung der Sitten crmuuntert, so dass wir uns endlich nach achtzehn Jahren (vielmehr 19—20 Jahren) wieder versammeln konnten. Die Zahl „achtzehn“ habe eine gute (Vor-) Bedeutung. Deun achtzehn Jahre sei jene Frau im Evangelium gekrümmt gewesen, welche das menschliche Geschlecht darstellte. Sie aber seien endlich nach dem Willen Gottes und auf Geheiss des Königs zu dieser Synode zusammengetreten<sup>1)</sup>). Ein Verbot also, Concilien zu halten, scheint nicht bestanden zu haben; aber weil eine Aufforderung dazu von Seite des Königs nicht erfolgte, und weil man sich allzusehr daran gewöhnt hatte, auf den Willensausdruck des Königs zu warten, hatte dieser fehlende Willensausdruck die factische Wirkung eines Verbots. Die Selbstanklage der Bischöfe war begründet, aber sie hatte für die Zukunft nicht die Folge, dass die Kirche bei der Berufung der Concilien der eigenen Initiative folgte.

Olaus-  
ben-  
symbol.

Quiricns von Toledo verlas am ersten Tage der Synode den ausführlichen Entwurf eines Glaubensbekenntnisses, über welchen die Bischöfe nach dreitägiger Meditation und Fasten sich aussprechen sollten. Am dritten Tage wurde es gemeinsam recitirt. Es wird gesagt, dass Christus durch Natur, nicht durch Adoption Sohn Gottes sei, gegen die Bonosianer, dass der heilige Geist vom Vater und vom

<sup>1)</sup> Ob die *purpurata meretrix* eine historische Person, oder eine allegorische Figur sei, liegt im Streite. Ersteres behauptet *Helfferich*, der Arianismus der Westgothen, S. 68; ders.: Westgothenrecht, S. 184. — Dagegen *Fel. Dahn*, politische Geschichte der Westgothen, S. 200, nennt diess „Selbstäuschungen“ des *Helfferich*, und weist auf Apocalypse XVII, 4 hin, wornach darunter Fleischeslust und Haeresie zu verstehen sei. — Einen „bösen König“ hat den Receswinth kaum Jemand genannt; einen grossen Fürsten würden wir ihn nennen, wenn seine Regierung etwas mit dem Jahre 657 geendigt hätte. Aber in der Geschichte sind die Fälle doch zahllos, dass auf gute Anfänge ein schlimmes Ende folgte. Es genügt nicht, wie es die meisten Historiker und Erklärer der Concilien thun, über obiges Kapitel mit Stillschweigen hinwegzugehen, und die indirecte Anklage des Receswinth, die darin liegt, zu ignoriren. —

*Florez* hat ein herrliches Werk über die katholischen Königinen Spaniens verfasst (*Memorias de las reynas catolicas*, 2 tom., Madrid 1790), das von Hermenegild bis Karl III. reicht (580—1759), worin er die Verdienste der königlichen Frauen um Kirche, um Staat und Volk in Spanien darstellt. Hier erscheinen die Gemahlinnen der Könige Recared, Gundemar, Swinthila, Chindaswinth vor Receswinth, der des Erwig, Egica und Rodrigo nach ihm. Den Namen der Gemahlin des Receswinth kennt oder nennt er nicht. — Er soll einen Sohn und eine Tochter gehabt haben. — Zu seinen Gunsten scheint zu sprechen, dass im Jahre 657 S. Ildefons, im Jahre 667 Quiricus Bischöfe von Toledo wurden.

Söhne ausgehe, und von beiden gesandt sei. Vom Monotheletismus findet man keine Andeutung; dagegen ist der Sohn Gottes nicht blos vom Vater, sondern auch vom heiligen Geiste, und von sich selbst gesandt, denn nicht blos der Wille, sondern auch die Wirksamkeit der Gottheit ist untheilbar<sup>1)</sup>.

### §. 3.

Am folgenden Tage (also am 10. November) wurden sechzehn Capitel aufgestellt:

1) Gegen die Bischöfe, die im Concile sizen, erhebe sich kein ~~canones~~ unziemliches und verwirrtes Geschrei, keine eitlen Fabeln oder Gelächter werde gehört, vor Allem werde kein frecher Streit begonnen. Wer dagegen handelt, wird sogleich ausgewiesen, und drei Tage excommunicirt.

2) Das Studium der heiligen Schrift und Wissenschaft wird den Bischöfen dringend anempfohlen. Aus Unwissenheit wissen einige Bischöfe ihren Untergebenen Nichts zu predigen. Die Metropoliten müssen die Suffraganbischöfe (*confinitimos*), diese ihre Untergebenen zum Studium ermuntern. Die Unwissenden müssen sich selbst unterrichten, oder Unterricht empfangen (nach II. Synod. v. Toledo).

3) Die Weise des Psallirens richte sich überall nach der Metropole. Nur Klöster dürfen eigene Officien haben. Sonst darf Vesper, Matutin und Messe nicht anders als in der Hauptkirche gehalten werden. Wer anders handelt, wird sechs Monate ausgeschlossen und vollbringt Busse bei dem Metropoliten, und lernt dort den kirchlichen Ritus.

4) Bischöfe (*sacerdotes*) und Priester, die jahrelang in Feindschaft mit einander leben, sollen die doppelte Zeit Busse thun; ihre Opfer sollen am Altare nicht angenommen werden.

5) Einige Bischöfe (*sacerdotes*) verübten verschiedene Gewaltaete. Haben sie Vermögen, so müssen sie die Geldstrafen bezahlen, welche das weltliche Gesetz vorschreibt, und sie werden eine Zeit lang ausgeschlossen. Sind sie ohne Vermögen, so darf das Kirchengut für sie nicht eintreten, sie dürfen auch nicht als Sclaven verkauft werden, sondern für je zehn *Solidi* Strafe sollen sie zwanzig Tage Busse thun. — Hat ein Bischof mit der Frau, Tochter oder Verwandten eines Mag-

<sup>1)</sup> *Haec est confessionis nostrae fides exposita, per quam omnium haereticorum dogma perimitur, per quam fidelium corda mundantur, per quam etiam ad Deum gloriose acceditur, cuius sacrosanctum saporem sub triduano dierum jejunio continua relationum collatione ructantes ad ea, quae subnixa sunt, sequenti die decernenda transivimus.*

naten sich fleischlich vergangen, so trifft ihn Excommunication mit Verlust seiner Würde und Verhannung. Nur am Ende darf er die Communion erhalten. Eben so werden gestraft die Mörder mit Vorbedacht, oder welche gegen hochgestellte Personen schweren Frevel begangen haben.

6) Kein Priester darf Blnturheile aussprechen oder Glieder verstümmeln oder solches befehlen. Zu widerhandelnde werden lebenslänglich eingesperrt.

7) Bischöfe und Priester sollen nur in gesezlicher Weise Strafen über ihre Untergebenen verhängen.

8) Für Taufe und Firmung, für Chrisma und Weihe darf Nichts angenommen werden. Der Bischof, der es geschehen lässt, wird zwei Monate, der Presbyter drei, der Diacon vier Monate ausgeschlossen; Subdiaconen und Kleriker treffe Züchtigung und Ausschliessung.

9) Der Bischof schwört bei seiner Weihe, dass er, um sein Amt zu erlangen, Niemand Geld gegeben habe oder geben werde, die Simonisten werden zwei Jahre verbannt und ausgeschlossen, können aber dann ihr Amt wieder erlangen.

10) Der Kleriker verspreche<sup>1)</sup> vor der Weihe, den katholischen Glauben treu zu bewahren, rechtehaft und kensch zu leben, seinen Obern aber die schuldige Ehrfurcht erweisen zu wollen.

11) Da über den Canon 14 der ersten Synode von Toledo<sup>2)</sup> Zweifel entstanden, wird erklärt, dass den schwer Kranken wegen Trockenheit des Mundes (auch nur) das heilige Blnt gereicht werden könne. Wer aber ansserdem den Leib des Herrn wieder aus dem Munde nimmt, sei für immer ausgeschlossen. Thut es ein Ungläubiger, so treffe ihn körperliche Züchtigung und beständiges Exil.

12) Schwer Kranke, welche durch Handauflegung in die Busse eingetreten sind, sollen ohne Verzug die Reconciliation empfangen. Sterben sie vor Empfang derselben, so soll das heilige Opfer für sie dargebracht werden.

13) Besessene sollen nicht am Altare dienen<sup>3)</sup>. Im Zweifel, ob das Leiden (z. B. des Hinstürzens zur Erde) ein rein körperliches sei, werden sie ein Jahr lang beobachtet.

14) Jeder Geistliche soll, wo möglich, beim Gottesdienst einen Stellvertreter haben, der im Falle der Erkrankung<sup>4)</sup> für ihn eintritt.

<sup>1)</sup> auch hier steht *placiti sui innodatione*, d. i. *placitum* = Versprechen, wie oben S. 141.

<sup>2)</sup> K.-G. IIa, S. 391.

<sup>3)</sup> C. 29 von Elvira, IIa, p. 82 und 98.

<sup>4)</sup> Nach Tejada (II, 450) war damals die Krankheit, die man „vapores“ oder „vertigos“ (Schwindel) nennt, sehr häufig.

15) Alljährlich werde am Metropolitansiz eine Synode dieser Provinz gehalten. Die Zeit bestimmt der König und der Metropolit, die Sämigen werden ein Jahr lang ausgeschlossen. Entschuldigt sind sie nur, wenn der König sie verhindert.

16) Gott sei Preis und Ehre, dem König Dank, „auf dessen Anordnung wir versammelt, durch dessen Eifer wir vereinigt sind, der, ein Erncuerer der Kirchenzucht in unsrer Zeit, die unterlassenen Concilien nicht nur wiederherzustellen trachtet, sondern auch deren jährliche Wiederholung verlangt.“

„Ich Quiricus, Metropolitanbischof der königlichen Stadt, habe — unterschrieben.“ — Wörtlich so Athanasius, Bischof von Sátabis, Argemund von Oretum, Joannes von Bigastro, Godiscalcus von Osma, Leander von Elche und Elotana, und elf andere Bischöfe, nebstdem zwei Vicarien von Bischöfen; weiter acht Aebte, und der Archidiacon Gudila von Toledo. Es waren vier Bisthümer nicht vertreten: 1) Mcntess; 2) Eliocroca, welches aber schon früher eingegangen zu sein scheint; 3) Elotana, das inzwischen mit Elche vereinigt wurde; 4) Ergavica<sup>1)</sup>). Mentesa und Ergavica waren vielleicht eingegangen, oder wenigstens erledigt<sup>2)</sup>.

#### §. 4.

Im Jahre 675 war auch die dritte (und letzte) Synode von Braga. Sie wurde gehalten in dem vierten Jahre des Königs Wamba, also nach dem 1. September 675, vielleicht gleichzeitig mit der von Toledo. Die Bischöfe sind „geziemend durch den heiligen Geist in der Stadt Braga versammelt, um zu verhandeln über die Missstände in der Kirche Gottes, und um die Irrthümer auszurotten. Zuerst handelten sie über den rechten Glauben, und fanden, dass alle einträchtig in der gesunden Lehre scien. Sie danken Gott, und sprechen diesen Glauben aus. Sie erfahren, dass Einige beim heiligen Opfer Milch<sup>3)</sup> statt Wein, Trauben

<sup>1)</sup> K.-G. IIa, S. 442. Es scheint Florez und andern, dass statt *Carthaginensis* (das nicht mehr bestand), unter den Unterschriften: *Ercavicensis* zu lesen sei.

<sup>2)</sup> Loaysa, p. 540—570. — Harduin, III, 1018—1030. — Concilia edit. Labbe-Venetae, VII, 555—578. — Aguirre, II, 660—674. — Aguirre-Catalani, IV, 238—254. — Ferreras, II, 431—434. — Florez, VI, 204—210. — Bruns, I, 305. — Tejada y Ramiro, II, 430—452. — Hefele, III, 103—106. — Helfferich, Westgothenrecht, 184—190. — F. Dahn, Verfassung der Westgoten, Würzb. 1871, S. 470—472.

<sup>3)</sup> Galizien und Asturien hatte und erzeugte keinen Wein; schon Isidor von Sevilla kennt und beschreibt den Gerstensaft (der dort, wir wissen nicht, seit welcher Zeit, bereitet wurde). Isidor, Etymolog. XX, 3, *Cerevisia a Cerere, i. e. fruge vocata. Est enim potio ex seminibus frumenti vario modo confecta.* Die *Galaeci* sind ihm weisse Gallier, weil ihre Haar weißer ist, als die der andern Spa-

statt Wein, gebrauchten, dass Trauben geweiht, und deren Beeren angetheilt wurden. Ebenso, dass Priester das heilige Brod, in Wein getaucht, den Gläubigen reichen, ja noch schlimmer, dass einige Priester (*quidam sacerdotum*) sich der heiligen Gefässe zu ihren Mahlzeiten und als Trinkgeschirre bedienen. Andere Priester feiern die heilige Messe ohne Stola, hängen an den Festen der Martyrer deren Reliquien sich um den Hals und lassen sich auf den Tragsesseln von Diaconen mit Alben herumtragen. Sehr viele Priester (*plerique sacerdotum*) wohnen auch ohne Zengniss (d. h. ohne Zengen) mit Frauen zusammen; andere wenden gegen ehrwürdige Mitbrüder die Strafe der Schläge an, andere ertheilen die Weihen unter dem Versprechen (künftiger) Bezahlung. Diese Missbräuche werden in sechs Kapiteln verboten.

1) Nur Brod, und Wein, mit Wasser vermischt, darf zu dem heiligen Opfer gebraucht werden. 2) Die heiligen Gefässe dürfen nie zu profanem Gebrauche dienen. 3) Beim heiligen Dienste soll der Priester stets die Stola auf beiden Schultern tragen. 4) Nur die Mutter darf (ohne Zeugen) bei dem Priester wohnen. 5) Reliquien sollen nicht am Halse getragen werden. 6) Gegen Kleriker soll man Schläge nicht als Strafe anwenden. 7) Für Weihe werden Nichts bezahlt. 8) Das Vermögen der Kirchen soll tren verwaltet werden. Ehre Gott, Dank dem König Wamba, dessen Frömmigkeit uns hieher berufen hat.

*Leodegisus*, in Christi Namen Bischof, mit dem Beinamen Julianus (von Braga); Genitivus von Tude, Froaricus von Oporto, Isidor von Astorga (den Valerius, vielleicht übertreibend, einen durchaus pestilenzialischen Menschen<sup>1)</sup> nennt; seinen Nachfolger dagegen nennt er einen „Mann Gottes“), Bela von Britonium, dem späteren Mondoñedo, Hilarins oder Alaricns von Orcense, Rectogenes von Lugo, Ildulf, zugeschrieben. Felix, von Iria, unterschrieben.

Das zeitweilige Erzbisthum Lugo ist völlig verschwunden, die vier Bisthümer Coimbra, Lamego, Idanha und Caliabria sind ohne Widerspruch bei Emerita geblieben. — Die Acten der Synode selbst sind in würdiger und gemessner Form abgefasst. — Es ist möglich, dass das neun Jahre früher gehaltene Concil von Merida einen Anlass gegeben hat, die Synode von Bracara zu halten<sup>2)</sup>.

nier. Die Einwohner sind Abkömmlinge der Griechen (*IX, 2*); „*Hi graecam sibi originem asserunt*“. Ebenso Braullo in dem Briefe an Fructuosus: „euer Land (d. i. Volk) rühmt sich, griechischen Ursprungs zu sein.“

<sup>1)</sup> *homo pestilentissimus*.

<sup>2)</sup> *Loaysa*, p. 571—579. — *Aguirre*, II, 375; *Aguirre-Catalani*, IV, 255—262. — *Harduin*, III, 1032—1036. — *Mansi*, XI, 154—162. — *Labbé-Coleti*, VII, 578—586. — *Ferreras*, II, 430—431. — *Florez*, XV, 244—247. — *Tejada y Ramiro*, II, 652—660.

## §. 5.

Dem Könige Wamba wird auch eine nene kirchliche Eintheilung von Spanien zugeschrieben, die seinen Namen trägt. Sie ist durchaus nicht sein Werk<sup>1)</sup>). Ihre Sprache weist auf das Mittelalter. Sie deutet bloss die Grenzen der einzelnen Bisthümer an, wie sie waren von Alters her. Wamba hat hierin Nichts geändert, Nichts erneuert.

König Wamba wird heute von allen Seiten als ein grosser Herrscher anerkannt: vielleicht war er der grösste aller Gothenkönige, der edelste, der freieste von Fehlern. Aber in seiner Beurtheilung ist ein merkwürdiger Wandel vor sich gegangen. Früher galt er als ein schwacher, von der Geistlichkeit abhängiger Mann. Die Aehnlichkeit seines Schicksals mit dem Ludwig's des Frommen hat veranlasst, dass er mit diesem gleich gestellt wurde. Wie nach neuern Forschungen Heinrich II. nicht bloss ein der Kirche gewogener Mann, sondern auch eine energische Herrschernatur<sup>2)</sup>), so war Wamba ein thatkräftiger Regent. Sein gezwungener Rücktritt von der Regierung bezeichnet den nahenden, sichern Verfall des Gothenreiches, den Anfang einer 31 Jahre dauernden Agonie und Anarchie, die mit der Katastrophe der grossen Maurenschlacht endete.

Der Metropolit Quiricus, ein würdiger Kirchenfürst, starb im Jahr 679, und im Januar 680 folgte ihm Julian. Der Palatin, Graf Erwig, ein Verwandter des Königs Receswinth, brachte dem Wamba am 14. October 680 ein böses Getränk bei, in Folge dessen Wamba sogleich betäubt wurde<sup>3)</sup>). Nach der Sitte jener Zeit wurden ihm als Sterbenden, der die Pönitenz übernehmen sollte, die Haare abgeschnitten. Nach 24 Stunden kam er, durch kräftige Gegenmittel, wieder zur Besinnung. Da er aber nur gezwungen die Regierung früher übernommen, so wollte er nicht zu derselben zurückkehren, schlug den Erwig, dessen Frevel gegen ihn er nicht ahnte, als seinen Nachfolger vor, und zog sich in das Kloster Pampliega zurück<sup>4)</sup>.

Das war der Unglückstag, der über Spanien hereinbrach, und das Reich den Feinden in die Hände gab. „Mit ihm endete die Herrlichkeit der Gothen: die noch folgenden Könige sind es nicht werth, an seiner Seite zu stehen; vielmehr gehören sie zu dem Zeitalter des

Wam-  
ba's  
Grösse.

Erwig  
als  
Thron-  
räuber.

<sup>1)</sup> *Florez*, IV, 185—252. — *Ferreras*, 434. — *Wiltsch*, kirchl. Geographie und Statistik, I, 288.

<sup>2)</sup> *W. Giesebricht*, deutsche Kaisergeschichte, Bd. II.

<sup>3)</sup> *herba, cui nomen est spartum. Chronic. Sebastiani, cap. 3.*

<sup>4)</sup> Er wurde später, wie Receswinth, in der Kirche der heiligen Leocadia del Alcazar begraben (K.-G. I, 342).

Verfalles, welches von der Enthronung Wamba's seinen Ausgang nimmt<sup>1).</sup>"

### §. 6.

Erwig war der Sohn des Griechen Ardabast, der unter Chindaswinth aus Byzanz nach Spanien gekommen war. — Nach der Thronentsagung Wamba's folgte er ihm auch durch die Wahl der Grossen (15. Oct. 680). Zwei schriftliche Erklärungen Wamba's wurden vorgezeigt, die eine den Wunsel aussprechend, dass Erwig König werde, die andere den Wunsch, dass Julian ihn zum König salbe, was am 22. October geschah<sup>2).</sup> — Sehon drei Monate nachher berief er die Bischöfe des Reiches zu der zwölften Synode von Toledo, welche vom 9.—25. Januar 681 dauerte. Sie fand statt in der Kirche der heiligen Apostel. Die Bischöfe sind auf den Befehl des Königs zusammengekommen, und als sie ihre Sitz eingenommen, erschien der König in ihrer Mitte, der demuthig sich dem Gebete aller anempfahl, dann Gott innig dankte für den Zusammentritt der Bischöfe, dann eine Ansprache hielt, in der er sie Gegenmittel gegen die Wunden der kranken Welt ausfindig zu machen aufforderte, sodann ihnen einen „*Tomus*“ überreichte, der das Nähere seiner Wünsche und Anträge enthielt. Nachdem er sich wieder entfernt, wurde nach seinem Verlangen der Inhalt „des *Tomus*“ vorgelesen. Die Bischöfe sollten besonders zwei Gesetze prüfen, das von Erwig neu erlassene Gesetz gegen die Juden, und das Gesetz des Wamba über die Verpflichtung der Spanier zum Kriegsdienste. Sie sollten überhaupt alle Gesetze prüfen und besseru, und die hier anwesenden Verwalter der Provinzen und Herzoge von Spanien<sup>3)</sup> sollten diese Verbesserungen in ihren Bezirken durchführen.

1) Die Bischöfe sprechen ihren Glauben aus — nach dem Be-kenntnisse der achten Synode von Toledo, wie es auch in der heiligen Messe recitirt wurde. König Erwig wird bestätigt und es wird zur Treue gegen ihn aufgesfordert, nachdem der Synode die oben erwähnten zwei Urkunden von Wamba vorgelegt worden<sup>4).</sup>

<sup>1)</sup> *Vicente de la Fuente, historia eclesiástica de España, I, 211.* — Cf. *Historia Wambae regis Toletani* (von Julian.?). — *Rodericus Tolet., de ref. Hispaniae, III, 8—11.* — *Ferreras, II, 415—439.* — *Lembke, p. 109—110.* — *Helfferich, Westgothen-Recht, 181—190.* — *Fel. Dahn, Könige der Westgothen, 204—216.* — *Cavanilles, I, 237—242.*

<sup>2)</sup> Es ist das zweite uns bekannte Beispiel einer Salbung. — S. Histor.-polit. Blätter, „die Krönung und Salbung der Könige“, 20, 280.

<sup>3)</sup> *rectores provinciarum et duces Hispaniae.*

<sup>4)</sup> *qui ante tempora in occultis Dei iudiciis praescitus est regnaturus.* — *Quem et divinum iudicium in regno praecelegit, et decessor princeps successum.*

2) Es kam vor, dass solche, die in gesunden Tagen nach der <sup>Synode</sup> Busse verlangten, durch Krankheit die Besinnung und die Sprache <sup>von 681.</sup> verloren. Ihre Angehörigen traten dann für sie ein, damit sie die Wegzehrung erhielten. Aber später, wiederhergestellt, behaupten sie zur Busse nicht verpflichtet zu sein, von der sie Nichts gewusst. Aber wie die Taufe, die sie nicht verlangt, dennoch geltig ist, so auch „das Geschenk der Busse.“ Wer irgend die Pönitenz erhalten hat, darf in die Welt und in den Kriegsdienst (*ad cingulum militare*) nicht zurückkehren. Der Geistliche, der Jemand, ohne deutliche Zeichen des Verlangens, die Pönitenz gibt, wird ein Jahr lang ausgeschlossen. — Hier wird die Busse, wie sie in Spanien Sitte war, einem Sakramente gleichgestellt, was sie nicht ist. — Trotz dieses Canons verpflichtet eine aufgezwungene Busse nicht. — Erwig aber fürchtete die Wiederkehr des Wamba, und ihr sollte vorgebeugt werden.

3) Verbrecher gegen den Staat, welche der König begnadigt hat, sollen auch der Kirchengemeinschaft theilhaftig werden. — Hier erscheint also Ausschliessung und Wiederaufnahme nur durch den Willen des Königs bedingt.

4) An Orten wo (vorher) kein Bischof war, soll keiner eingesezt werden.

Der Metropolit Stephan von Merida klagt, dass König Wamba ihn veranlasst, im Kloster des Dorfes Aquis, wo der Leib des heiligen Pimenius ruht, einen Bischof zu weihe. Weil Stephan aber allzuleicht nachgegeben, so warf er sich jetzt zur Erde nieder, und bat um Verzeihung. „Aber weil wir wahrhaftig, und allgemein wissen, dass dieser Fürst im leichtsinnigen Entschluss<sup>1)</sup> nicht bloss besolen hat, dass in Aquis ein Bischof sei, sondern dass er auch mit seinem angewöhnten Eigensinne<sup>2)</sup> verordnet hat, dass hier in der Vorstadt von Toledo, in der prätorianischen Kirche der Apostel Petrus und Paulus ein Bischof eingesezt werde; und da er es an andern Flecken und Dörfern ebenso machte, so sollen gegen die insolente Frechheit dieser (allgemeinen) Verwirrung<sup>3)</sup> die Canones sprechen (was geschah). In Aquis solle

*rum sibi instituit, et quod superest quem totius populi amabilitas exquisivit — unde non erit — jam deinceps, aut ab anathematis sententia alienus, aut a divinae animadversionis ultione securus, quisquis superbe contra salutem ejus deinceps aut exerxit vocem aut commoverit caedem aut quamcunque exquisierit laedendi occasionem.* Der Synode war die Art, wie „der vor aller Zeit vorausgewusste König“ Erwig zur Gewalt gelangt, entweder ein wirkliches oder ein diplomatisches Geheimnis.

<sup>1)</sup> consilio levitatis agentem.

<sup>2)</sup> cum consuetis obstinationibus ordinasse.

<sup>3)</sup> pro tam insolenti huiusmodi disturbancei licentia — canonum instituta in medio proferri.

also kein Bischof sein. Dieser Bischof *Zuniuldus*, der nach der Würde nicht getrachtet, möge ein durch Todfall vacantes Bisthum erlangen; Aquis soll, wie früher, unter einem Abte sein. Wer in Zukunft an Orten einen Bischof einsetzt, wo früher keiner war, der sei Anathema vor dem allmächtigen Gotte, der Ordiuirende und der Ordinirte sollen ihre Würde verlieren, weil sie die Anordnung der Apostel zerstört haben. — Mit diesem Canon war Wamba auf's Neue niedergeschmettert — er der „todte Löwe.“

5) Es gibt Priester (*sacerdotes*), welche öfters an einem Tage das heilige Opfer darbringen, und nur bei der letzten Messe die heilige Communion nehmen<sup>1)</sup>). Diess ist ganz gegen das Wesen des heiligen Opfers, von dem die heilige Communion unzertrennlich ist. Wer diess ferner thut, soll ein Jahr lang der Communion beraubt sein. — Nicht bloss mehrere, sondern viele Messen wurden also von Einigen an demselben Tage celehrt<sup>2)</sup>.

6) Damit in Zukunft die erledigten Bischofsstühle bälder besetzt werden, darf der Metropolit (Primas) der königlichen Stadt jeden vom König ernannten Bischof sogleich einsetzen, ebenso in Betreff der übrigen Reetoren der Kirchen.

7) Das Gesez Wamba's, dass die Wehrflüchtigen das Recht zu testiren verlieren sollen, soll gemildert werden. Wenn sie sonst Nichts verbrochen haben, sollen sie das Recht, Zeugen zu sein, wieder erlangen.

8) Wer sich, ausgenommen Ehebruch, von seiner Frau trennt, bleibe so lange ausgeschlossen, bis er zu ihr zurückkehrt. Wenn er diess, wiederholt von seinem Bischofe ermahnt, nicht thut, so verliere er seine Würde als Palatin oder Adeliger.

9) Die zwanzig Geseze gegen die Juden, welche König Erwig sogleich nach seiner Salbung erlassen<sup>3)</sup>), bestätigt die Synode. Darnach sind 1) die fruhern Geseze gegen die Juden bestätigt; 2) das Gesez gegen die Lästerer der Trinität; 3) die Juden dürfen sich, ihre Söhne und Slaven der Taufe nicht entziehen; 4) sie sollen nicht nach ihrer Sitte das Pascha feiern, Beschneidungen vollzichen, Christen von ihrem Glauben abfallen machen; 5) sie dürfen ihre Sabbate und Feste nicht feiern; 6) sie sollen an den Sonntagen nicht arbeiten; 7) sie sollen keinen Unterschied unter den Speisen machen; 8) keine Verwandte zur Ehe nehmen; 9) die christliche Religion nicht angreifen, die ihrige nicht vertheidigen, nicht auswandern, um wieder Juden zu

<sup>1)</sup> sed in uno die, si plurima per se Deo offerant sacrificia, in omnibus se oblationibus a communicando suspendant.

<sup>2)</sup> Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV, Thl. 3, S. 261.

<sup>3)</sup> Sie stehen in *leges Wisigothorum*, t. 12, l. 3.

werden; 10) dass Christen von Juden keine dem Glauben derogirenden Geschenke annehmen; 11) dass Juden haeretische Bücher nicht lesen; 12) keinen Christensclaven besizzen; 13) um diese behalten zu dürfen, sich nicht fälschlich als Christen ausgeben; 14) der Jude, welcher Christ wird, legt ein specielles Glaubensbekenntniss und einen Eid ab; 15) die Christen, welche Sclaven der Juden sind, und Christen zu sein lengnen (werden gestraft); 16) die Juden dürfen, ansser einer Vollmacht des Königs, über keinen Christen herrschen oder ihn bestrafen; 17) die Sclaven der Juden, wenn sie Christen werden, sind frei; 18) kein Jnde darf Gutsverwalter und Aufseher<sup>1)</sup> über christliche Knechte sein; 19) die nach Spanien kommenden Jnden müssen vor den Bischöfen sich stellen; 20) die Juden überhaupt müssen sich an gewissen Tagen vor den Bischöfen stellen u. s. w. Die Bischöfe sollen allen Juden in ihrem Sprengel ein Buch geben, in dem ihre Irrthümer widerlegt werden etc.

10) Mit Zustimmung des Königs wird das Asylrecht dreissig Schritte über die Thormauern der Kirchen ausgedehnt.

11) Knechte, die noch heidnischen Unfug treiben, sollen geschlagen und in Eisen geschlossen werden. Die Herren, welche sie nicht strafen, werden ausgeschlossen. Beständige Ausschliessung und Verbannung trifft die Freien, welche Gözendienst treiben.

12) In jeder Kirchenprovinz soll jährlich am 1. November eine Synode gehalten werden. Die Fehlenden werden ausgeschlossen.

13) Diese Beschlüsse sollen beständig in Kraft bleiben, Ehre Gott, Dank dem König, auf „dessen Befehl wir zu dieser Synode berufen zu werden würdig waren.“ Es unterschrieben (als Pontifices):

„Ich Julianus, unwürdiger Bischof der Königstadt Toledo.“ Dann folgt „Julianus, von Gottes Gnaden, Bischof von Hispalis.“ „Ich Liuva, unwürdiger Bischof von Bracara.“ „Ich Stephanus von Emerita habe unterschrieben.“ Dreissig Bischöfe, zuerst Asphalius von Avila, unterschrieben, 3 Stellvertreter von Bischöfen, 4 Aebte, 14 *viri illustres*<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *villicus et actor.*

<sup>2)</sup> *Loaysa*, 580–609. — *Ferreras*, II, 437–442. — *Aguirre*, II, 681–694. — *Aguirre-Catalani*, IV, 262–278. — *Harduin*, III, 1715–1728. — *Mansi*, XI, 1023–1043. — *Labbé-Coleti* VII, 1429–1451. — *Florez*, VI, 210–213. — *Tejada y Ramiro*, II, 453–493. — *Hefele*, III, 286–290. — *Helfferich*, Westgothen-Recht, 194–198. — *Fel. Dahn*, Verfassung der Westgothen, 476–480.

## §. 7.

Am 4. November 683 — wurde das dreizehnte (National-) Concil von Toledo gehalten, in der Kirche der heiligen Apostel. Erwig er-  
couell  
von 683. schien, empfahl sich dem Gebet, empfahl die zeitgemäßen Verbesserungen der Kirchenzucht und legte wieder einen „*Tomus*“ mit Vorschlägen vor. „Dann gaben wir für den von dem Fürsten empfangenen *Tomus* Gott die Ehre, und segneten den ruhmreichen Fürsten.“ Der Fürst aber, nachdem er seine Wünsche kundgegeben hatte, ging huldvoll aus der Versammlung hinweg<sup>1)</sup>. — In dem „*Tomus*“ spricht sich Erwig mit äusserster Herablassung ans<sup>2)</sup>. Er empfiehlt Milde, denn er will die dureb „Tyrannie“ weggerissenen Glieder des Reiches wieder in die Gemeinschaft des (geistigen) Leibes zurückführen. Die Anhänger des Paulus sollen ihre politischen Rechte wieder haben, welche mit Infamie und Vermögenseinziehung gestraft waren<sup>3)</sup>, u. a., was in den 13 Kapiteln verhandelt wurde. — Nach Recitirung des Glaubenssymbols wird beschlossen:

1) Die wegen der Empörung des Paulus Gestraften oder ihre Kinder sollen ihre confisirten Güter zurückerhalten, ausser dem, was der König an Andere versehenkt hat.

2) Palatine<sup>4)</sup> und Geistliche sind oft (unter Anklage der Untreue), ohne rechtliches Verfahren oder nach Erpressung eines Bekenntnisses abgesetzt, gefesselt, gepeitscht, der Güter beraubt, eingekerkert worden. Hinfort sollen sie vor und durch die Versammlung der Bischöfe, Senioren und Gardinge<sup>5)</sup> gerichtet werden können. Ebenso die übrigen Edeln, die nicht Palatine sind, die, wenn sie der König schlägt, wie es Gewohnheit ist, weder ihre Ehre noch ihre Güter verlieren sollen. Der König, der dagegen fehlt, verfällt dem Banne.

3) Das Edict des Königs (das der Synode angehängt ist), wird

<sup>1)</sup> *gratiosus* — *exivit* — kann auch beissen: mit Grazie, mit lieblichem Anstand.

<sup>2)</sup> *coram coetus vestri reverentia humilis devotusque prosternor, reclinis assisto, promptus astipular, primam de conventus vestri aggregatione Patri luminum gratiarum copiam solvens, deinde votorum meorum studia vestris judiciis dirimenda committens.*

<sup>3)</sup> Wamba wird hier Fürst „*divae memoriae*“ genannt, war also vor dem 4. Nov. 683 gestorben.

<sup>4)</sup> Höhere Adelige, die zum Dienste des Königs gezogen werden, *Fel. Dahn*, Westgothenverfassung, S. 108.

<sup>5)</sup> Gardinge, oberste Palastbeamte; cf. *Ducange (Gardingus)*; *Fel. Dahn*, Verfassung der Westgothen, 1871, S. 103 über *Seniores*, S. 108—111 über Gardinge, nach welchem sie eine Kategorie der Palatine sind.

bestätigt, welches die rückständigen Stuern bis auf die Zeit Erwig's nachlässt.

4) Am 5. November wird beschlossen: Beständiges Anathem treffe, welcher die Söhne des Königs, die Königin Leovigotho oder einen Verwandten des Königs verfolgt, beraubt, schlägt, oder zur (öffentlichen) Busse zwingen will<sup>1)</sup>), bestätigend das von Erwig erlassene Edict.

5) Die Wittwe des verstorbenen Königs darf Niemand, auch ein König-  
Wittwe.  
König nicht, heirathen, oder mit ihr Umgang pflegen. „Unerträglich ist, dass die frühere Königin, ein Thcil des Leibes des verstorbenen Königs, der Lust eines Unterthanen diene.“

6) Sclaven oder Freigelassene dürfen nicht mehr Palatine und Actoren von Domänen werden, mit Ausnahme der dem Fiscus Angehörigen.

7) Das Interdikt, mit welchem einzelne Geistliche eigenmächtig ihre Kirchen belegen, wird bei Strafe der Infamie und Absetzung verboten. Anders ist es, wenn äussere Gefahr droht, oder wenn Jemand durch Gewissensbisse abgehalten wird, Gottesdienst zu halten. Inter-  
dikt.

8) Wenn Jemaud vom König oder seinem Metropoliten berufen, rechtzeitig nicht erscheint, so wird er ausgeschlossen. Verhinderung durch Krankheit oder schlechte Wege muss er mit Zeugen beweisen.

9) Die Beschlüsse der zwölften Synode sollen gültig sein.

10) Am 6. November wird beschlossen: Hat ein Bischof oder Priester wegen Erkrankung die Bnsse übernommen, und kein schweres Vergehen bekannt, so darf er nach seiner Genesung und vorbergehender Reconciliation durch den Metropoliten sein Amt wieder führen.

11) Es ist verboten, einen fremden oder entflohenen Kleriker oder Mönch anzunehmen.

12) Gegen den eigenen Bischof kann man bei dem Metropoliten klagen. Ehe dieser entschieden, kann der Klagende nicht excommunicirt werden. Von dem eigenen Metropoliten kann man an einen andern appelliren; wenn zwei Metropoliten ihn nicht hören, kann er an den König appelliren. Es folgt (13) die gewöhnliche Schlussform.

Durch Edict vom 13. November bestätigt der König das Concil. Unter-  
Es unterschrieben „Julian, der unwürdige Metropolitanbischof; Liuva, schriften  
„Bischof“ von Bracara; Stephan, „Bischof“ von Merida; Floresind,  
„Bischof“ von Hispalis, dann die (eigentlichen) 44 Bischöfe, jeder  
seinem Namen „Ich“ voransezend; 9 Aebte, 26 Stellvertreter von  
Bischöfen, 26 Adelige und Magnaten<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> „Eine offenbar vom bösen Gewissen eingegebene Besorgniß“, *Fel. Dahn*, p. 483.

<sup>2)</sup> Verglichen mit der vierten Synode von Toledo ist hier eine kleinere Zahl

## §. 8.

5<sup>1</sup>

Das am 14. November 684 zu Toledo gehaltene Provinzialconcil der (vordem) carthaginensischen Kirchenprovinz, war gleichfalls vom König Erwig berufen. Es handelte sich in demselben um die Annahme der Beschlüsse der sechsten allgemeinen Synode gegen die Monotheliten<sup>1).</sup> Diese wurden angenommen, und in der Conciliensammlung den Acten der Synode von Chalcedon angereiht (weil damals in Spanien die fünfte allgemeine Synode vom Jahre 653 noch nicht allgemeine Annahme gefunden hatte<sup>2)</sup>). — Die Acten unterschrieben 17 Bischöfe, 2 Vicarien, 6 Aebte und die 5 Stellvertreter der übrigen (früheren) Metropoliten<sup>3).</sup>

## §. 9.

König  
Erwig.

Von den Gesezen, welche König Erwig gab, urtheilt der Chronist Sebastian von Salamanca: Er hat die von Wamba gegebenen Geseze verschlechtert, und andere unter einem Namen herausgegeben<sup>4).</sup> Jene

---

von Bischöfen erschienen. Dort erschienen 62 Erzbischöfe und Bischöfe und 7 Stellvertreter, hier 48 Bischöfe und Erzbischöfe, 26 (*al. 25*) Stellvertreter, ergiebt zusammen 73 (74) Bisthümer, 5 (4) mehr als im Jahre 633, nämlich ein Bischof von Auca erscheint hier, und ein Stellvertreter desselben, die Namen der Bischöfe aber differiren, wesswegen *Florez* und *Vic. la Fuente* einmal „*Nismes*“ (*Nemausens.* verwechselt mit *Aucens.*) zu lesen vorschlagen. Es erscheint ein Bischof von Malacca, dem wir 633 nicht begegneten, ferner ein Bischof von Dianum oder Dianis, endlich ein Bischof *Potentinus „Verecensis“*. Da es ein solches Bisthum nicht gab, da aber Calabria nicht vertreten ist, so schlagen die genannten Autoren vor, „*Calabiensis*“ zu lesen (*Florez, VI, 217*; *Vic. la Fuente, I, 391*). Soviel Bisthümer haben überhaupt bestanden. *Vic. la Fuente* zählt zwar 76 (*p. 385*); allein dass ein Bisthum Abdera bestanden habe, ist eine Streitfrage, an die Stelle des eingegangenen Carthagena war Bigastro getreten, an die Stelle von Castulo war Beatia (Baæza) getreten, Elotana war nach Ilici verlegt worden, das nördliche Mentesa kam nach Oretum.

*Cf. Garcia Loaysa 610—640. — Aguirre, edit. I, II, 694—710. — Aguirre-Catalani, IV, 278—297. — Harduin, III, 1735—1752. — Conc. ed. Labbe-Coleti, VII, 1463—1482. — Mansi, XI, 1059—1082. — Ferreras, III, 443—446. — Florez, VI, 214—223. — Bruns, I, 333. — Tejada y Ramiro, II, 494—519. — Hefele, III, 290—292. — A. Helfferich, 198—199. — Fel. Dahn, 480—484.*

<sup>1)</sup> ob confutandum Apollinaris dogma pestiferum.

<sup>2)</sup> Hefele, II, 899.

<sup>3)</sup> Garc. Loaysa, 641—658. — Aguirre, II, 717—720. — Aguirre-Catalani, IV, 302—306. — Harduin, III, 1754—1758. — Conc. ed. Labbe-Coleti, VII, 1488—1494. — Mansi, XI, 1086—1092. — Ferreras, II, 448—449. — Florez, VI, 223—225. — Bruns, I, 349. — Tejada y Ramiro, II, 520—527. — Hefele, III, 293—294. — A. Helfferich, 199—200. — Fel. Dahn, 484—486.

<sup>4)</sup> leges a Wambane institutas corrupit, et alias ex nomine suo edidit.

dürften die Geseze über die Wehrverfassung sein, durch deren Milderung oder Aufhebung er den Sieg der Araber über Spanien erleichterte, Letztere sind wohl die Geseze gegen die Juden, welche mit Sehnsucht auf den Einfall der Mauren warteten. Erwig legte die durch List und Gewalt errnngene Herrschaft den 14. November 687 nieder, und starb wenige Tage naehher in einem Kloster<sup>1)</sup>.

Egica war der Schwiegersohn des Königs Erwig, der Gemahl seiner Tochter Cixilo, und Neffe Wamba's. Als Erwig sein Ende herannahen fühlte, wollte er die Herrschaft in seiner Familie erhalten, und es gelang ihm. Am 14. November (nicht August) 687 übernahm Egica die Gewalt, am folgenden Tage, den 15. November, nahm Erwig „die Busse,“ und starb zwischen dem 15.—24. November.

Am 24. November 687 wurde Egica (Egiza) von dem Primas Julian gesalbt. Egica regierte fünfzehn Jahre, zehn allein, und fünf mit seinem Sohne Witiza, nämlich vom 24. November 687—698; er starb im Jahre 702, ohne die fünfzehn Jahre vollendet zu haben.

## §. 10.

Sogleich nach seinem Regierungsantritt berief er die (15) National-synode nach Toledo, welche unter dem Vorsize Julian's am 11. Mai von 688 eröffnet wurde, in der Hauptkirche der heiligen Apostel. Nach alter Sitte trat der König in die Versammlung, warf sich nieder und empfahl sich den Gebeten der Bischöfe, dann stand er auf und hielt eine „entsprechende“<sup>2)</sup> Anrede, und übergab einen „Tomus,“ worin er seine Anliegen niedergelegt habe. Darin stand, dass Egiza zwei Eide habe leisten müssen. Zuerst habe er dem Erwig, als er dessen Tochter Cixilo (Cixlona) heirathete, schwören müssen, dass er die Angehörigen des Königs schützen, und jeden Angriff von ihnen fern halten wolle. Erwig wollte sich so vor der Rache der zahlreichen Anhänger Wamba's schützen. Vor dessen Tode habe er seinem Schwiegervater<sup>3)</sup> schwören müssen, dass er dem ihm anvertrauten Volke Gerechtigkeit erweisen wolle. Egiza stellt sich selbst als in einem Zwangsverhältnisse <sup>Die Eide d. Egiza.</sup> zn

<sup>1)</sup> Fel. Dahn: „Zuletzt entsagte der König, von Krankheit, Aberglauben, und, wie es scheint, Gewissensangst gepeinigt, dem Scepter, das er ebenso verwerlich geführt, wie erlangt hatte.“ — Cf. *Chronol. regum Gothor.* c. 30. — *Sebast. Salmant.* c. 3. — *Roderic. Tolet.* III, 13 (succedit Erwigus tyranide, non de jure). — *Ferreras,* II, 438—450. — *Florez,* II, 209. — *Cavanilles,* I, 242—248. — *Lembke,* 110—112. — A. Helfferich, 190—204. — Fel. Dahn, Könige der Westgothen, 215—219.

<sup>2)</sup> sufficienti.

<sup>3)</sup> es heißt: *divus sacer*, Erwig war also schon todt.

Erwig stehend dar, und meint, dass beide Eide sich wiedersprechen, da er nicht Allen im Volke ein gleich gerechter Herrscher sein könne, wenn er die Angehörigen Erwig's gegen die Gerechtigkeit vertheidige. Erwig habe mit grosser Härte sehr Viele gegen das Recht ihrer Güter beraubt, Adelige zu seinen Slaven gemacht, sie gefoltert, und Gewalt geübt u. s. w.

Nach Verlesung des Tomus wurde das Symbolum recitirt. Hierauf wurde eine dogmatische Differenz mit dem (inzwischen am 8. Mai 685) gestorbenen Papste Benedict II. behandelt. Die Spanier behaupteten hierin im Rechte zu sein, und sie vertheidigten die vom Papste getadelten Ansdrücke in Betreff der Bedeutung von „Wille und Weisheit“ im Monotheletcnstreite „auf eine gar wenig höfliche Weise“<sup>1)</sup>. Sie gebrauchen den Ausdruck: „unwissende Nebenbuhler“ in einem Zusammenhange, in welchem nur die Päpste verstanden werden können.

Indem die Synode sodann die zwei Eide des Egica behandelt, erkennt sie, dass der zweite dem ersten Eide vorangehe, d. h. sie entbindet den Egica von der Rücksicht auf die Familie des Erwig, wie er es wünschte. Einen dritten Eid aber, den Erwig für die Sicherheit seiner Angehörigen von dem ganzen Volke verlangt hatte, fand die Synode nicht bedenklich. — Wer den Beschlüssen dieser Synode widerstrebt, verliere den zehnten Theil seines Eigenthums, und werde excommunicirt. Es unterschreiben nach Julian (die ehemaligen) Metropoliten von Sevilla, Braga, Merida und Narbonne; unter den Bischöfen zuerst der gefeierte Idalius von Barcelona, im Ganzen 56 Bischöfe, einer weniger, als auf der vierten Synode, und 5 Stellvertreter abwesender Bischöfe. Ferner 8 Achte für sich, 1 Erzbischof, Erzdiakon und Primicerius (von Toledo), 17 Grafen<sup>2)</sup>.

### §. 11.

Julianus stammte aus einer jüdischen Familie<sup>3)</sup>; war Erzbischof von Toledo vom 29. Januar 680 bis 6. März 690. Seine Schrift: 1) *Prognosticon futuri saeculi ad Idalium sive de praescientia futuri saeculi libri III* ist an Bischof Idalius von Barcelona gerichtet. Das erste Buch handelt über den Tod des Menschen als eine Folge der

<sup>1)</sup> Hefele, III, 295; davon unten Kap. 12.

<sup>2)</sup> Garc. Loaysa, p. 659—685. — Aguirre, II, 721—731. — Aguirre-Catalani, IV, 306—317. — Harduin, III, 1759—1772. — Conc. ed. Labbe-Comte, VIII, 6—22. — Mansi, XII, 7—25. — Ferreras, II, 450—453. — Florez, VI, 225—227. — Bruns, I, 353. — Tejada y Ramiro, II, 528—552. — Hefele, III, 295—296. — A. Helfferich, 204—206. — Fel. Dahn, Verfassung der Westgothen, 486—490.

<sup>3)</sup> ex traduce Judaeorum. — Isidor. Pac. 23.

Sünde, der als Gesez der Natur ungeachtet der Taufe herrscht, die den Menschen von der Erbsünde reinigen soll. Das zweite Buch handelt von dem Zustande der Seelen bis zu der Auferstehung und dem Gerichte. Von letzterm handelt das dritte Buch. Augustin und Gregorius I. sind die Hauptquellen des Julian. — Zwei andere Schriften sind mit Unrecht dem Julianus zugeschrieben.

2) Die Schrift: *Demonstratio sextae aetatis seu de Christi adventu adversus Judaeos l. 3* ist auf Bitten des Königs Erwig um 686 verfasst, gegen den Einwurf der Juden, dass Christus nicht im sechsten Weltalter geboren sei, wie es doch von dem Messias die Schrift verkündete. Im ersten Buche will Julianus die Uebereinstimmung der im Alten Testamente über den Messias sich findenden Angaben nachweisen. Im zweiten Buche sucht er aus dem Neuen Testamente den Beweis zu führen, dass Christus der wahre Messias sei, ein Beweis, den auch die Apostel gegen die Juden geführt haben. Das dritte Buch versucht chronologisch nachzuweisen, dass Christus im sechsten Zeitalter (Jahrtausend) erschienen sei.

3) Die Schrift: *Historia de Wambanis (Wambae), regis Gothorum Toletani expeditione*, d. i. des Feldzuges gegen den Rebellen Paulus wird gewöhnlich dem Julianus zugeschrieben. Ein äusseres Zeugniß liegt nicht vor. Aber einen andern spanischen Schriftsteller jener Zeit kennt man nicht.

Julianus ist ohne Zweifel Verfasser des Textes der in den Jahren 681—688 abgehaltenen Synoden, die ganz und gar seinen Geist athmen, und seinen Stil wiedergeben. — Er ist Verfasser der dogmatischen Erörterungen, die aus Anlass der sechsten allgemeinen Synode zwischen Rom und Spanien gepflogen wurden, und zeigt sich hierin als einen ebenso streitfertigen wie gewandten Theologen, der von dem, was er einmal ausgesprochen, nicht ein Titelchen auf- und preisgibt, denn er ist sich bewusst, das Rechte auf die rechte Weise gesagt zu haben. Wer daran zweifelt, versteht entweder Nichts, ist ein Ignorant, oder er hat ihn nur flüchtig und oberflächlich gelesen — denn es ist nicht möglich, dass er sich geirrt haben könnte.

Dass Julianus den hauptsächlichen Anteil an der letzten Redaction der altspanischen Liturgie und der Sammlung des Kirchenrechts habe, ist meine Ansicht, ebenso, dass in Beziehung auf formelle Darstellung er alle oder fast alle spanischen Schriftsteller im siebenten Jahrhundert übertrifft. Nur Eulogius im neunten, Martin von Leon im zwölften Jahrhundert erreichen annähernd seine Formgewandtheit. Nach dem Tode des Ildefons, des Tajo und des Fructuosus ist er die gewaltigste Persönlichkeit Spaniens am Ende dieses Jahrhunderts; aber die Lieblichkeit und die innere Kraft, die Geister im Leben und nach

dem Tode an sich zu ziehen, und sic gefesselt zu halten, eine Macht, die dem Ildefons und Fruetuosus bis zum heutigen Tage innewohnt, besass und besitzt er nicht. Er war niemals ein Heiliger des Volkes. Ausserhalb Spaniens wurde er niemals verehrt, ja nicht einmal in Toledo. Sein Nachfolger Ximenes fand ihn ganz vergessen und vernachlässigt von dem Volke, und wollte seine Verehrung in die Höhe bringen. Allein vor wie nach Ximenes zog er die Herzen nicht zu sich. Die wahren Heiligen ziehen vom Himmel herab die Herzen zu sich — vorschreiben kann man ihre Verehrung nicht<sup>1</sup>).

### §. 12.

**Idalius  
v. Bar-  
celona.** Der Bischof Idalius von Barcelona, Nachfolger des Quiricus vielleicht um das Jahr 666, erscheint zum letztenmale auf der Synode des Jahres 688<sup>2</sup>), auf welcher er als der älteste der sämmtlichen Bischöfe die Acten unterschreibt. Ihm widmet und übersendet mit einem Brief Julianus von Toledo sein Werk: „*Prognosticon futuri saeculi*,“ welches derselbe hinwieder dem Metropoliten Suniefredus von Narbonne sendet. In seinem Briefe an ihn sagt Julianus, dass er mit Idalius Ostern in Toledo gefeiert habe, wahrscheinlich im Jahre 688. Ostern fiel damals auf den 29. März, und die Synode fand erst im Mai statt. Damals war Idalins vom Podagra arg gequält<sup>3</sup>). Die zwei Bischöfe kamen auf die Frage über den Zustand der Seelen vor der allgemeinen Auferstehung, und ihre Ansichten waren nicht die gleichen, und sie ermutigten sich darüber (sich) zu schreiben. Auf Antreiben des Idalius liess Julianus sogleich einen „Notar“ kommen, und die Hauptpunkte der Frage niederschreiben. Damals wurde auch der Inhalt der drei Bücher dieses Werkes festgestellt.

Nach demüthigster Danksagung für das erhaltene Werk sag Idalius: „Es kam zu uns ein gewisser Jude, Namens Restititus, welcher so zu sagen wie ein unvernünftiges Thier dieses liebvolk

<sup>1)</sup> *Patrum Toletanorum quotq. extant opera*, ed. F. Lorenzana, t. II. p. 3—384, Matr. 1785 (Abdruck ap. Migne, t. 96). — Florez, t. 5, p. 277—291. — Nicol. Antonio, ed. P. Bayer, I, 413—424. — Fel. Bähr, die christlich-römische Theologie, 1837, S. 470—472. — A. Helfferich, Westgothenrecht, 1858, S. 196—206. — Westgoth. Arianismus, 1860, S. 71—79. — Fel. Dahn, Verfassung der Westgothen, 1871, S. 473—490.

<sup>2)</sup> Schon im Jahre 643 war er der älteste unter 24 Bischöfen, die ihre Vicarien sandten; im Jahre 688 der älteste unter 55 Bischöfen.

<sup>3)</sup> *Eras enim tunc, fateor, mi Domine et frater sanctissime, podagria doloris contortionibus tabidus, sed multo amplius spe divinae contemplationis erectus*. Ob es aber gerade das Jahr 688 war, wie Florez als sicher annimmt, unterliegt einigem Zweifel.

Werk mit sich führte — es mir mit beiden Händen überreichte, das ich, voll Begierde, es zu kennen, mehr an mich riss, als in Empfang nahm, es schleunigst öffnete, und den Titel erblickend gesteh ich Dir meine Verwunderung ein, warum Deine Heiligkeit ein so herrliches Werk einem so ungläubigen und dem Glauben fernuen Träger anvertraut hat<sup>1)</sup>). Doch habe er aus dieser Art der Uebersendung die Demuth des Julian erkannt, der, eitlen Ruhm verschmähend, sich eines gemeinen Trägers<sup>2)</sup> bedient habe. Hierauf lobt er die Schrift des Julian. Andere Schriftsteller haben ihm das Gold, d. i. den Stoff geliefert, er aber habe es geprägt und ihm die beste Form gegeben. Er dankt Gott, dass er am „Ende der Welt“<sup>3)</sup> dem Julian ein so herrliches Werk zu schreiben verliehen; er habe das Werk „der ganzen Kirche“ mitgetheilt<sup>4)</sup>.

Sunifredus, Erzbischof von Narbonne, hatte (nämlich) dieses Werk von Idalius verlangt, und Idalius sendet es ihm, damit er es sämtlichen Bischöfen seiner Provinz mittheile<sup>5)</sup>). Es ist ein wohlthuender Anblick, der Anblick der beiden Bischöfe Quirieus und Idalius von Barcelona, welche diese gefeierte Kirebe wohl fünfzig Jahre regiert haben, wie sie mit tiefster Demuth und innigster Lernbegierde andere, in ihren Augen begabtere Bischöfe als sie (Tajo, Ildefons, Julianus) zum Schreiben dringend auffordern, wie sie Gott danken für die Gaben, die er den Andern mitgetheilt, und wie sie sich bemühen, diese Schriften zur Belehrung und Erbauung „der ganzen Kirche“ mitzutheilen, was damals ohne den bedeutendsten Aufwand der Zeit nicht möglich war<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> *tanti et tam praeclari mercimonii causam tam infido et a cultu fidei alieno vestra sanctitas crediderit bajulo.*

<sup>2)</sup> *viliori gerulo.*

<sup>3)</sup> *in fine temporum, aut in consummatione mundi.*

<sup>4)</sup> *Ecclesiae universitas, ad cuius notitiam insignia operis vestri deduxit nostra tenuitas.*

<sup>5)</sup> Er nennt den Julian dreimal „Socius vester“, (d. i. Metropolitan, wie Sunifred), „Julianus, Toletanae primae sedis episcopus“. Er nennt Barcelona „civitatula“ (ein Städtlein), („cui indignus praesideo“), den Sunifredus aber nennt er: *Vernacule Domne* (vielleicht lieber Herr und Froud?). Florez setzt diesen Brief in das Jahr 689.

<sup>6)</sup> *España sagrada, t. 29, p. 134—144. — ib. Idalii opuscula, p. 447—451. — Felix Torres Amat, Diccionario de los escritores Catalanes, Barc. 1836. p. 314—315.*

### §. 13.

<sup>III. Con-</sup>  
<sup>cil von</sup>  
<sup>Saragossa.</sup> Am 1. November 691 hielten die Bischöfe der Kirchenprovinz Tarragona, vielleicht nach dem Vorgange der von Emerita (666) und Bracara (675) „auf Gebeiss des Königs Egiza“ ihre Provinzialsynode zu Saragossa, (es war die dritte hier gehaltene,) und sie verordneten<sup>1)</sup>: 1) Nach altem Geseze sollen Kirchen und Clerikér nur an Sonntagen geweiht werden. 2) Die nahe wohnenden Bischöfe sollen sich an Ostern zu ihrem „Primas“ begeben, und das Fest mit ihm feiern. 3) Laien dürfen nicht als Gäste in Klöstern aufgenommen werden, ausser in getrennten Häusern (Gast- oder Fremdenhäusern.) 4) Slaves der Kirche, welche ein Bischof freigelassen hat, müssen seinem Nachfolger ihre Freibriefe vorweisen. 5) Canon 5 der 13. Synode von Toledo (über die verwittweten Königinnen) wird dahin verschärft, dass die Wittwe unverweilt das weltliche Kleid mit dem religiösen vertausche, und in das Kloster trete. „Denn es ist nicht zu ertragen, was oft geschieht, dass königliche Wittwen geschmäht, verfolgt und misshandelt werden.“ Was also ein Zwang war, das erscheint hier als Mittel des Sehuzes. In der That, es war „etwas faul“ in dem Staate der Westgothen. Die Unterschriften der Synode fehlen<sup>2)</sup>.

### §. 14.

<sup>• Sisib.</sup> Nach dem Tode des Julian von Toledo folgte ihm als Primas der fröhre Abt Sishertus, welcher der erste Metropolit aus dem Ge-  
<sup>ma von Toledo.</sup> schlechte der Gothen gewesen sein soll. Nach einer Regierung von etwa drei Jahren wurde er wegen einer gegen Egiza angesponnenen Verschwörung seiner Würde entsezt.

### §. 15.

Am 2. Mai 693 wurde die sechszehnte Synode von Toledo, „am Gebeiss des orthodoxen Königs Egiza“ in der Kirche der heiligen Apostel eröffnet. Alle sassen nach der Gewohnheit nach der Zeit ihrer

<sup>1)</sup> Nachdem sie drei Tage sich über das nicänische Glaubenssymbol (vielleicht mit Rücksicht auf die Differenzen zwischen Rom und Toledo) besprochen hatten.

<sup>2)</sup> *Garc. Loaysa*, 690—695. — *Aguirre*, II, 732—734. — *Aguirre-Catalani*, IV, 317—320. — *Harduin*, III, 1779—1782. — *Conc. ed. Labbe-Coleti*, VIII, 31—35. — *Mansi*, XII, 42—46. — *Ferreras*, II, 455—456. — *Flores-Risco*, t. 30, 243—244. — *Tejada y Ramiro*, II, 132—137. — *Fel. Dahn*, 490—491.

Ordination<sup>1)</sup>), und dankten Gott<sup>2)</sup>), der sie versammelt hatte. Sie redeten unter sich über geistige Dinge, und erwarteten den Ausgang der Dinge mit sanftmüthiger Geduld<sup>3)</sup>). Da erschien der König in ihrer Mitte, und indem er „den Scheitel seines ruhmreichen Hauptes demüthig neigte“<sup>4)</sup>), empfahl er sich dem Gebete Aller, und „mit eigener Hand“ übergab er uns den *Tomus*, in welchem seine Wünsehe und Anträge standen, und hielt eine kurze Ansprache. Nachher wurde der Inhalt des *Tomus* vorgelesen, und den Aeten der Synode einverleibt. Er empfiehlt nach dem orthodoxen Glauben Verbesserung der Disziplin. Für die Priester und Kirchen auf dem Lande sei bessere Sorge zu tragen. Gegen Judenthum und Heidenthum, gegen Päderasten und Verschwörer müsse eingeschritten werden. Als freiwillige Schiedsrichter mögen sich die Bischöfe vor Parteilichkeit und Bestechlichkeit bewahren.

In dem Symbolum der Synode wurde die orthodoxe Lehre von den zwei Willen in Christus dargelegt. Dann wurde beschlossen:

1) Die Gesetze zum Zwecke der Bekehrung der Juden sollen genau beobachtet werden. Den bekehrten Juden werden die Abgaben (der übrigen Juden) an den Fiseus naehgelassen, und sie erhalten gleiche Rechte mit den Christen.

2) Die Bischöfe, Priester und Richter sollen, unter Strafe der Absezung und Ausschließung auf ein Jahr die Ueberreste des Heidenthums zu tilgen suchen, n. a. das Anzünden von Lichern, die Zanberei, Wahrsagerei u. a. — Die Sehuldigen werden um 3 Pfunde Gold, sind sie arm, mit 100 Hieben bestraft.

3) Ein Bischof, Priester oder Diakon, der Sodomiterei begeht<sup>5)</sup>), wird abgesetzt und für immer verbannt. Laien werden ausgeschlossen, öffentlich gegeisselt, decalvirt und verbannt. — Wenn sie nicht genügend Busse gethan, so sollen sie auch am Ende die Communion nicht erhalten<sup>6)</sup>.

4) Wer einen Versuch des Selbstmords machte, wird auf zwei Monate ausgeschlossen.

5) Die Bischöfe sollen das ihnen zukommende Drittel aus den Einkünften der Kirchen zu deren Restauration verwenden, oder es an die Angehörigen der Kirche herausgeben. Vom Kirchengute darf der Bischof Andern nichts vergeben. Mehrere Kirchen dürfen nicht unter

<sup>1)</sup> ex more secundum ordinationis sua tempus in locis debitiss.

<sup>2)</sup> ei precum murmura effundentes.

<sup>3)</sup> coepit unionis nostrae numerositas de rebus spiritualibus mutua inter se collatione orsa diffundere, atque eventum rei speculatione manuetissima praestolari.

<sup>4)</sup> glorioli capitum verticem cernuo volo reclinans.

<sup>5)</sup> cf. *Hb*, p. 83.

<sup>6)</sup> cf. can. 2. von Elvira.

einem Priester stehen. Hat eine Kirche zehn *Mancipia*<sup>1)</sup>, so erhält sie einen Priester; hat sie weniger, so wird sie mit andern Kirchen verbunden.

6) Zum heiligen Opfer darf nicht gewöhnliches Brod gebraucht werden. Ein besonders und mit Sorgfalt bereitetes mässiges (unge-säuertes) Brod<sup>2)</sup> werde auf den Altar zur Consecration gelegt.

7) Innerhalb der sechs ersten Monate nach einem Provinzialeoncil muss der Bischof den dazu berufenen Aebten, Klerikern und Laien die Beschlüsse eröffnen.

Der König.

8) Geistliche und Laien sollen dem Könige, der sich um die Kirche und das Volk so verdient gemacht, treu bleiben, ihm und seiner Nachkommenschaft. Ausgenommen am Charfreitag soll für den König und seine Familie an allen bischöflichen und Landkirchen täglich das heilige Opfer dargebracht werden.

Sisbert  
der Ver-  
räther.

9) Der Primas Sisbert wollte den König und dessen Kinder, Frogellus, Theodemir, Liuvila, Linvigo, Theela und die Uebrigen ermorden, Verwirrung und Zerrüttung über Reich und Volk bringen. Darum haben wir ihn abgesetzt; und nach den früheren Canones<sup>3)</sup> wird er verbannt, ausgeschlossen und seiner Güter beraubt; nur am Ende kann er die Communion erhalten.

10) Da Verschwörungen gegen den König und das Reich sich mehren, so sollen sie schwer bestraft werden.

11) Gott sei Dank! Er schüze den König.

12) Mit Beistimmung des Volkes und Klerus versetzen wir den Erzbischof Felix von Sevilla auf den Stuhl von Toledo, den der König schon zum Verweser eingesetzt hat. Faustinus von Bracara wird Erzbischof von Sevilla, Felix vom Bisthum Porto auf das von Braga versetzt.

Unter-  
schrif-  
ten.

13) Die Bischöfe von Narbonne konnten wegen einer Seuche nicht erscheinen (nur der Bischof Ervig von Beziers war anwesend); darum sollen sie auf einem Provinzialeoncil diese Beschlüsse unterschreiben<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *lex Visig.* V, 1, 5. Nach *Ducange* sind hier nicht Knechte, sondern Höfe mit je einem unfreien Insassen gemeint (mit je einer Famflie von Hörigen?). *Fel. Dahn* verweist auf *Sidon. Apollinar.*, ep. 7, 2. — *Fel. Dahn*, Verfassung der Westgothen, S. 207.

<sup>2)</sup> *modica oblatia*, daher das Wort „Oblaten“.

<sup>3)</sup> *C. Tolet.* IV, c. 75; V, c. 4; VI, c. 17; X, c. 2.

<sup>4)</sup> *Garc. Loaysa*, 692—728. — *Aguirre*, II, 735—752. — *Aguirre-Cotalani*, IV, 320—340. — *Harduin*, III, 1785—1806. — *Ed. Labbé-Coleti*, VIII, 49—73. — *Mansi*, XII, 59—86. — *Ferreras*, II, 456—459. — *Florez*, VI, 228—232. — *Bruns*, I, 361—381. — *Tejada y Ramiro*, II, 553—587. — *Hefele*, III, 319—322. — *Ad. Helfferich*, 207—210. — *Fel. Dahn*, 491—497.

Der Synode wohnten 5 Erzbischöfe, 4 Bischöfe, 5 Äbte, 3 Vicarien von Bischöfen, 16 Grafen bei.

### §. 16.

Nachdem derjenige, von dem es unter allen Millionen des Reiches zuletzt erwartet werden musste, nachdem der Primas von Spanien Ver- rath und Mord an König, Reich und Volk der Gothen versucht hatte, darf man sich nicht wundern, dass auch die Juden auf Verrath sannen. Weil sie zunächst mit den Juden in Africa eine Verschwörung angezettelt hatten, berief der König Egiza eine neue Synode nach Toledo, welche am 9. November 694 in der Kirche der heiligen Leocadia in der Vorstadt eröffnet wurde. Die Bischöfe sprachen, nach abgelegtem Glaubensbekenntnis, folgende Capitel aus:

- 1) Bei Beginn jeder Synode sollen die Bischöfe drei Tage zu Ehren der heiligen Trinität fasten, und, in Abwesenheit der Laien, über den Glauben und die Zucht des Clerus verhandeln.
  - 2) Am Anfange der Fasten soll der Bischof den Taufstein mit einem Ringe versiegeln, und er bleibe bis Gründonnerstag geschlossen.
  - 3) An letzterem Tage muss überall die Fusswaschung gehalten werden.
  - 4) Die heiligen Gefässe und aller Schmuck der Kirchen ist nicht Eigentum der Geistlichen.
  - 5) Geistliche, die Todtenmassen für Lebende halten, damit sie bald sterben, und die Urheber dieses Frevels werden abgesetzt, für immer verbannt und ausgeschlossen. Sie dürfen die Communion nur am Ende erhalten.
  - 6) Während des ganzen Jahres sollen Litaneien (*Exomologesis*) gehalten werden für die Kirche, den König und das Volk, damit Gott vergebe.
  - 7) Die früheren Geseze zu Gunsten der königlichen Familie werden erneuert.
  - 8) Die Juden haben ihren alten Verbrechen das neue hinzugefügt, dass sie Land und Volk zu Grunde richten wollten, nachdem sie zum Scheine sich hatten taufen lassen. Ihr Vermögen erhält der Fiscus, sie selbst werden zu Sklaven gemacht. Ihre Kinder werden vom siebenten Jahre ihnen genommen, und später Christen zur Ehe gegeben. Ihre Eigentümer dürfen keine jüdischen Gebräuche bei ihnen dulden.
- Es fehlen die Unterschriften der Synode, die der König bestätigte<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> *Garc. Loaysa*, 729—750. — *Aguirre II*, 752—763. — *Aguirre-Catalani*, IV, 340—350. — *Harduin*, III, 1810—1818. — *Ed. Labbé-Coleti*, VIII, 81—95. — *Mansi*, XII, 94—108. — *Ferreras*, II, 459—460. — *Florez*, VI, 232—

## §. 17.

**König  
Witiza.** Im Jahre 698 nahm Egiza seinen Sohn Witiza als Mitregenten, und wies ihm Tuy (Tude) als seinen Wohnsitz an. Im Jahre 700 fiel dem Witiza bei der Schwäche seines Vaters die ganze Gewalt zu, in welchem Jahre er auch gekrönt wurde (14. Nov.?). Im Jahre 702 starb Egiza. In dieser Zeit wurde die achtzehnte Synode von Toledo, unter dem Primas Gunderich gehalten, deren Akten verloren sind<sup>1)</sup>. (Nach sehr guten Anfängen artete Witiza aus, und verfiel den Ausschweifungen. Die Liebe zu ihm wandelte sich in Hass und Verachtung. Eine gegen ihn gemachte Verschwörung der Grossen, deren Frauen und Töchter willenslos seinen Lüsten dienen sollten, wurde entdeckt. Das Beispiel des Königs wirkte ansteckend, wie eine Pest. Er soll den Priestern erlaubt haben, sich zu verheirathen, Jedem aber, so viel Kebswieber zu haben, als er wollte. Nach dem Tode des Primas Gunderich (um 708) trat Sindered, eine Creatur Witiza's, an seine Stelle. Die Priester, die gegen das Verderben eiferten, bestrafte er mit Härte<sup>2)</sup>).

Als im Jahre 709 Don Rodrigo von der Partei der Unzufriedenen als König angestellt wurde, kam es zum Bürgerkrieg, während gleichzeitig wiederholte Angriffe der Araber auf Spanien stattfanden. Witiza starb im Jahre 710, und Rodrigo wurde als König anerkannt. Aber von allen Seiten erhoben sich die Feinde. Mit den Arabern verbanden sich Graf Julian, dessen Tochter Rodrigo Gewalt angethan haben soll, die Söhne des Witiza, Sisebut und Evan, sowie ihr Oheim, Oppas, Erzbischof von Sevilla. Diese luden die Araber zum Einfall in Spanien ein. Die Araber besetzten Calpe oder Gibraltar, und von hier aus rückten sie in Spanien vor. Roderich stellte sich mit dem ganzen Heere der Gothen dem Feldherrn Tarie entgegen, der in einer ihm günstigen Stellung ihn erwartete. Am 11. November 711 wurde die Schlacht am Guadalete (-Fluss, früher Schlacht bei *Xeres de la Frontera* genannt) geschiehen, „welchen Tag Gott bestimmet hatte, die Sünden zu strafen, womit Spanien überschwemmt war“<sup>3)</sup>.

Eine Ehrenrettung des Königs Witiza versuchten die Spanier

235. — Bruns, I, 381—392. — Hefele, III, 322—324. — Ad. Helfferich, 210—211. — Fel. Dahn, 498—501. — Tejada, II, 588—605.

<sup>1)</sup> Loaysa, 751. — Aguirre, II, 762—763. — Mansi, XII, 163.

<sup>2)</sup> Isidor. Pacensis: 35. Sinderedus . . sanctimoniae studio claret; atque longaevos et merito honorabiles viros, quos in suprafata sibi commissa ecclesia reperit, non secundum scientiam zelo sanctitatis stimulat, atque instinctu jam dicti Witizae Principis eos sub ejus tempore convexare non cessat.

<sup>3)</sup> So sagt Ferreras, der Spanier, II, 505—508.

*Pellicer*, besonders aber *Mayans*, 1772; ferner *Lembke*, *Ad. Helffe-  
rich*, *Fel. Dahn* und *Andere*<sup>1)</sup>). Die Zungen gegen ihn seien nur Geistliche gewesen, und haben so spät gelobt, dass sie höchstens Gerüchte erzählen könnten. Es sei undenkbar, dass er erlaubt habe, dass Jemand mehrere Frauen zugleich habe. Den Priestern aber sei die Ehe keineswegs verboten gewesen, was kaum zu beweisen ist. Witiza sei ruhig in Toledo gestorben (nach den ältesten Berichten, *era 749*, Jahr 711). Roderich sei in demselben Jahre gefolgt, und habe ein Jahr regiert. Arabische Schriftsteller erzählen, Roderich habe sich mit Gewalt des Thrones bemächtigt, und die Söhne des Witiza ausgeschlossen, diese aber sich mit den Arabern verbunden. Ebenso habe der Graf Julian, von Roderich schmählich beleidigt, ein Schwager des Witiza, das ihm anvertraute Septa in Afrika den Mauren übergeben. Er, ein zweiter Julian, der Abtrünnige, zog auch mit dem Maurenheer nach Spanien hinüber. Sic landeten bei Algesiras (28. April 711). Der Fels Calpe bot ihnen einen Stützpunkt, und von dem Hcerführer erhielt er den Namen Gebr al Tarek (Gibraltar). Mit einem Heere von wenigstens 40,000, höchstens 100,000 Mann eilte Roderich herbei.

König  
Roderich

Am Flusse Guadalete, nahe bei Asido (*Xeres de la Frontera*), trafen sich die beiden Heere. Die Schlacht begann Sonntags, am 18. Juli 711, und endete Sonntags den 26. (25?) Juli. Roderich hatte die Leitung der beiden Flügel den zwei Söhnen Witiza's anvertraut. Diess war sein Verderben. Da der Kampf mehrere Tage unentschieden blieb, den Gothen aber ihre Ueberzahl den Sieg zu geben schien, so boten die Söhne Witiza's dem Tarik ihre Hilfe an<sup>2)</sup>), wenn er ihnen ihr väterliches Erbtheil wiedergäbe.

Als die Schlacht wieder begann, erlangten die Mauren durch diesen Verrath die Uebermacht und den Sieg. Tarik suchte den König Roderich auf. Roderich fiel im Kampfe, oder verschwand in dem Flusse. Nach achttägigem Kampfe war das Heer, das Reich und das Volk der Gothen vernichtet.

<sup>1)</sup> *Pellicer*, *Anales de la Monarquia de España despues de su perdida*, I, Valencia 1643; *Gregor. Mayans y Siscar*, *defensa del rey Witiza*. Valencia 1772; *Lembke*, 124.

<sup>2)</sup> *qui cum eo aemulanter fraudulenterque ob ambitionem regni advenierant*. *Isid. Pac.* 34.

## E i l f t e s K a p i t e l.

### Die spanische Liturgie.

#### §. 1.

Nachdem wir früher an verschiedenen Stellen über den Ursprung und die Ausbildung der altspanischen Liturgie gehandelt, auch die Messe der apostolischen Siebenmänner (welche von der Stadt Aeci ausging, mitgetheilt haben<sup>1)</sup>), fassen wir die Ergebnisse unsrer Studien im Folgendem zusammen.

*Die Liturgie v. Toledo.* Die altspanische Liturgie, enthaltend das *Missale* und das *Psalterium* oder das *Brevier*, ist genan gefasst, die Liturgie der Kirche von Toledo, in der Ansbildung und in der Gestalt, welche dieselbe am Ende der Westgothenzeit gefunden hatte. Vorher, und besouders im siebenten Jahrhundert, vielleicht bis zum Jahre 690, erlitt dieselbe vielfache Änderungen und Vermehrungen, nachher aber blieb sie sich bis zu ihrer Abschaffung gleich, mit Ausnahme der Entfernung einiger anstössiger Stellen, auf die sich die Adoptianer fälschlich beriefen. Dass wir die Liturgie von Toledo besitzen, das beweist auch das Sendschreiben des Elipandus an Alcuin, wenn er sagt: „Weiter (theilen wir Dir mit) die Zeugnisse der heiligen und ehrwürdigen Väter (Eugen, Ildefons, Julian), welche zu Toledo (Gott) dienten, und welche in den heiligen Messen ausgesprochen sind“<sup>2)</sup>. — Elipandus und die Spanier

<sup>1)</sup> K.-G. v. Spanien, I, 47, 77, 81—85, 101—117, 143—145, 210—215, 270—275, 294, 300, 311—312, 339—341, 354, 357—358, 362, 368, 373, 414; IIa 370, 390—391, 397, 427, 433—434, 453, 459, 463; IIb 11, 17, 65, 91—93, 133, 136.

<sup>2)</sup> *Iterum testimonia Sanctorum Putrum venerabilium Toleti deservientium in Missarum oraculis edita sic dicunt.* Und noch spezieller in der uns nur anszugswise erhaltenen Denkschrift des Elipandus und der Seinigen: *Sequitur in codem libello vestro: Item praedecessores nostri Eugenius, Ildefonsus, Julianus, Toletanae sedis antistites, in suis dogmatibus ita dixerunt in Missa de Coena domini (Aguirre, III, 105).*

seiner Zeit hielten demnach die Väter, d. i. die hervorragenderen Bischöfe Toledo's für die Verfasser der spanischen Liturgie. Die Veränderungen aber, welche uamentlich Eugen II., Ildefons und Julian an dem Messbuch und dem Breviarium gemacht haben, waren theils eine Vermehrung des Inhalts, theils eine Verbesserung der Form. Sie verbesserten theils den vielfach entstellten Choralgesang, theils verfassten sie für gewisse Feste neue Messen. Die apostolische Messe, d. i. die ursprünglich seit Einführung des Christenthums in Spanien begangene Messliturgie blieb dabei unverändert und unangetastet, vor allem der Canon der Messe. Hier wurde Nichts geändert, denn es ruhte auf apostolischer Ueberlieferung.

Auch in einem andern Sinne wurde Nichts geändert. Kein Heiliger, welcher nach dem Jahre 400 lebte und starb, fand Eingang in diese Liturgie, d. h. wurde durch eine eigene Messe und ein Officium gefeiert. Es ist allbekannt, welche Verehrung die heiligen Hieronymus, Augustinus und Gregor der Grosse in Spanien genossen. Die beiden Letztern waren fast die einzigen Schriftsteller, deren sich die Spanier immer und für Alles bedienten, und die Verehrung, die sie genossen, war eine unbegrenzte, aber sie mnssten sich, so zu sagen, mit der *Missa de communi confessorum P.* begnügen; eine *Missa propria* erlangten sie nicht an ihren Festtagen. Auch die einheimischen grossen Heiligen, ein Aemilian de la Cogolla<sup>1)</sup>, ein Isidor<sup>2)</sup>, ein Ildefons, ein Fruetnosus, die schon zu Lebzeiten als Heilige verehrt wurden, haben keine eigenen Messen, und wir wissen auch die Zeit genau nicht zu bestimmen, von welcher an ihre Namen in das Missale eingetragen wurden, in dem sich selbst einige Heilige des spätern Mittelalters, wie Petrus, Martyrer von Verona, und Thomas von Aquin († 1274) befinden.

Ihre  
Conti-  
nuität.

<sup>1)</sup> Branlio sagt, er habe angeordnet, dass dessen Fest (nach dem *commune confessorum*) gefeiert werde.

<sup>2)</sup> Als ich in Granada war, erkundigte ich mich genau nach Allem, was die Verehrung des Gregor von Elvira betrifft. Keine Kirche trug oder trägt seinen Namen: die einzige, jetzt geschlossene, kleine Kapelle, die mein Freund Simonet auffinden konnte, und die im Jahre 1592 dedicirt wurde, hatte ihren Namen von Gregor I., dem Papste. Ebenso hat er an seinem Festtage (der ein gewöhnlicher Werktag ist), keine eigene Oration, geehweigt denn Messe. Unter dem Volke ist sein Name völlig unbekannt, nirgends eine Spur einer früheren Verehrung desselben, wie denn auch Herr Simonet erst durch mich Einiges über ihn erfubr. Wie ganz anders in Sevilla und Emerita, wo das Andenken und die Verehrung der heiligen Justa, Rufina, Eslalia, Leander, Isidor, dem Volke nicht bloss in das Herz gegraben sind, sondern auch nie aufgehört hat?

## §. 2.

*Præf.  
ternum.* Die spanische Liturgie besteht aus dem Breviarium und dem *Missale*. Jenes war der mehr geschlossene und auf den Chor beschränkte Kirchendienst der Kleriker, dieses war die öffentliche, kirchliche Feierlichkeit auch für das Volk. Beides heisst, jenes: *Breviarium secundum regulam Beatissimi Isidori, archiep. Hispalensis*, dieses: *Missale mixtum<sup>1)</sup> secundum regulam B. Isidori, dictum Mozarabes*. Da im ganzen Alterthum und selbst noch im Mittelalter von Isidor als dem Urheber der mozarabischen Liturgie Niemand weiss, so ist diese Uebersehrift auf Ximenes und Ortiz, die ersten Herausgeber derselben, zurückzuführen. Das Brevier beginnt mit dem ersten Adventsonntag, und gibt überall zuerst die Vesper mit dem bald längern, bald kürzern Hymnus. Für die Hymnen ist der Dichter Prudentius sehr stark benutzt. Andere sind von verschiedenen Verfassern. Einer ist bestimmt von Quiricus von Barcelona, andere mögen von Petrus von Lerida und Conantins von Palentia sein. Eine grosse Anzahl ist sicher von den Bischöfen Toledo's im siebenten Jahrhundert verfasst worden. Auf die Vesper<sup>2)</sup> folgt die Matutin (*matutinum*), wie in unsrigen Brevieren, mit dem Hymnus des Prudentius: *Aeterne rerum conditor*, dann folgt eine Oration, hierauf (drei) Antiphonen zu den Psalmen, 3, 50, 56; dann fünf Orationen mit entsprechenden Antiphonen und Responsorien. Die *Laudes (in Laudibus)* enthalten das *Canticum Deuteronomii* (cap. 32), mit der am Anfang und Ende gesprochenen Antiphon. Hierauf der Gesang der drei Knaben (Daniel 11), Psalm 148, 149, 150, als *lectio cap. 24* des *Ecclesiasticus*, der Hymnus (eines nicht bekannten, eines gewandten und nicht grossen Dichters), darauf die *Supplicatio, Capitula*, das *Pater noster*, ein Gebet, der Segen u. s. w., endlich die Vesper des folgenden Tages. Drei Wochentage des Advents, Montag, Mittwoch, Freitag, haben jeder sein eigenes Officium. Nach der ersten Adventswoche folgt das Officium auf den zweiten Sonntag im Advent (*in secunda Dominica de Adventu Domini*), dann folgen die Officien des Montags, Mittwochs und Freitags. Gleichmässig hat der dritte Sonntag im Advent, und die bezeichneten drei Wochentage ihre Officien. Es folgt der vierte Sonntag; in der auf ihn folgenden Woche hat von Montag bis Freitag jeder Tag sein Officium. Statt des erwarteten

<sup>1)</sup> *mixtum* bezieht sich nicht auf die Mozaraber, sondern bedeutet ein sogenanntes *Missale Plenarium perfectum, sive Mistum*, weil es neben den Orationen und Gebeten — auch die Benedictionen, Antiphonen, Responsorien, Lectionen u. s. w. enthält, d. i. die vollständige Messe. Cf. *Leslei, præfat. in Missale mixtum*, nr. 18.

<sup>2)</sup> Es heisst nach spanischer Sitte stets *ad vespberos* (statt *vesperas*).

Samstags heisst es: Auf den fünften Sonntag in der (Erwartung der) Ankunft des Herrn, es folgt Montag der fünften Woche des Advent bis zum Freitag. Es folgt der sechste Sonntag im Advent, hierauf der Montag, dann die *Vigilia von Weihnachten*. Darnach dauerte der Advent 37 Tage, und da Weihnachten, wie bei uns auf den 25. December fiel, so begann der Advent am 17. November. Diese Eintheilung entsprach der Anschauung des christlichen Alterthums und besonders der Spanier, nach welcher fünf Weltalter der Ankunft Christi vorangegangen sind, mit Christus aber das sechste und letzte Weltalter seinen Anfang genommen. Auf dieser Anschauung ruht die Eintheilung der Weltgeschichte des Orosius (die Eintheilung des Werkes Angustin's von der Stadt Gottes); diese Anschauung hat, wie wir hörten, Julian von Toledo in einer eigenen Schrift gegen die Juden vertheidigt. Wie uns die vier Adventssonntage die vier Jahrtausende vor Christus sinnbilden, so jenen die sechs Sonntage die sechs Weltalter.

Diese Eintheilung und Anschauung der Spanier findet auch ihre Rechtfertigung und Bestätigung in dem hentigen römischen Martyrologium, indem es (25. December) heisst: In dem 5199. Jahre seit Erschaffung der Welt, als Gott Himmel und Erde erschuf, in dem 2957. Jahre seit der Sündfluth, in dem 2015. Jahre seit der Geburt Abrahams, 1510 Jahre nach Moses und dem Anzuge der Israeliten aus Aegypten, 1032. Jahrh. seit der Salbung Davids zum Könige, in der 65. Woche nach Daniel, d. 194. Olympiade, 752 Jahre nach Gründung der Stadt Rom, im 42. der Regierung des Kaisers Augustus, als der ganze Erdkreis im Frieden lebte, **In dem sechsten Alter der Welt**, ist Christus, der Sohn Gottes, in Bethlehem geboren worden<sup>1)</sup>). Es folgt das Officium auf Weihnachten<sup>2)</sup>), dann des heiligen Stephanus, „des Protomartyr“, des „Apostels“ und „Evangelisten“ Johannes, das Fest „der Zerquetschung der Kinder“<sup>3)</sup>) oder der heiligen Unschuldigen, ohne den herrlichen Hymnus des Prudentius.

Weih-  
nachts-  
zeit.

Am 29. December wird das Fest des Apostels Jacobus des Ältern gefeiert<sup>4)</sup>), am 1. Januar das Fest der Beschneidung unsers Herrn.

<sup>1)</sup> *Martyrol. romanum, octavo Kalendas Januarii.*

<sup>2)</sup> In *Nativitate Domini nostri Iesu Christi*. In dem Hymnus der Vesper findet sich die Strophe:

Egressus ejus a Patre  
Regressus ejus ad Patrem  
Excursus usque ad inferos  
Recursus ad Sedem Del.

<sup>3)</sup> In „allisione infantum“.

<sup>4)</sup> Der Grund der Verlegung vom 12. April auf den 29. Decbr. cf. *Gams, Année du martyre des s. ap. Pierre et Paul. Paris., 1867, p. 17.*

Der Hymnus ist theilweise aus Prudentins<sup>1)</sup>). Hierauf fängt an das „Fasten-Officium an den Kalenden des Januar“<sup>2)</sup>) — für den ersten, zweiten und dritten Tag. Diese drei Tage haben nach den *Laudes* (Prim) eine eigene Terz, Sext und Non<sup>3)</sup>); ebenso am zweiten Tag; am dritten heisst es: „Vor dem Fasten der Epiphanie. Lasset uns Alle fasten, um unsren Herrn Jesum Christum wegen unserer Sünden zu erweichen, und um den Frieden zu erlangen“; und<sup>4)</sup> nm die heiligen Lesungen zu hören, lasset uns die Kirche Gottes besuchen“. „An dem dritten Tage, welcher ist die Vigilia der Erscheinung des Herrn“, bis zu der Sext; „zu der Sext aber werde Alles gesprochen, wie in der Sext während des ganzen Jahres“. Die Non ist dieselbe, wie am zweiten Tage der Fasten. Daran schliesst sich der kirchliche Dienst am Feste „der Erscheinung des Herrn“, an welchem Tage in Spanien (wenigstens vor dem Jahre 385<sup>5)</sup>), die heilige Taufe ertheilt wurde. Später sollten in der Tarragonensischen Provinz Weihnachten und Ostern die vorzüglichsten Taufzeiten sein. Wieder hat der erste Sonntag nach der Octav der Epiphanie ein eigenes Officium, der darauffolgende Montag eine eigene Terz, ebenso der Dienstag, Mittwoch, bis zu dem Samstag der heiligen Maria<sup>6)</sup>). An allen Samstagen während des ganzen Jahres wird nämlich, wenn kein Fest von 9 Lectionen einfällt, das gleiche Officium und die Messe der seligsten Jungfrau gefeiert. — Der zweite Sonntag nach der Octav der Epiphanie, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste, der siebente, der achte, beide letztere den Sonntagen *Septuagesima* und *Sexagesima*<sup>7)</sup> entsprechend, endlich der Sonntag „vor dem Tage der Asche“, oder *Quinquagesima* folgen, ohne besondere Officien für die Wochentage, unmittelbar auf einander.

Fasten.

„Der Mittwoch oder Aufang der vierzigägigen Fasten“<sup>8)</sup> hat, wie bei uns, sein eigenes Officium mit lauter Terz und Sext. Am Schlusse steht die: „Rede unsers seligsten Vaters, des Bischofs Isidor zu der

<sup>1)</sup> er hat die Worte:

Laeti bibamus sobriam  
Elegitatem spiritus.

<sup>2)</sup> *Incipit officium jejuniorum in Kalendis Januarii (observatur tribus diebus ante festum Epiphaniae, sicut sequitur).*

<sup>3)</sup> Nach dieser heisst es *ad vesperum*.

<sup>4)</sup> *vel* (bedeutet immer „und“, auch „sodann“,) *ad sacras lectiones audiendas Ecclesiam Domini frequentemus.*

<sup>5)</sup> K.-G. IIa, S. 427—435. — Neale, *Tetralog. liturgica*, 1849, p. 224.

<sup>6)</sup> *Sabbato sanctae Mariae.*

<sup>7)</sup> hier und auch in der gallicanischen Liturgie haben die drei Sonntage vor der Fasten keine besonderen Namen.

<sup>8)</sup> stets genannt „in capite Jejunitii“.

Entfernung des Fleisches<sup>1)</sup>) während der Fastenzeit<sup>2)</sup>, welche sicher nach dem Jahre 636 in dieses Breviarium kam. Daran schliesst sich die Feier des ersten Sonntags in der Fasten. Der Hymnus der Vesper fängt an mit Alleluja, und eiflmal wiederholt sich: „Endloses Alleluja“<sup>3)</sup>. Der Montag hat eine besondere Feier mit Terz. Der Dienstag bis Samstag haben je einen eigenen Hymnus zur Terz, Sext und Non. Ebenso hat der Dienstag *Matutin, Laudes*, bis zur Non. So die übrigen Wochentage sammt dem Samstag. Genau so bei den übrigen Sonntagen und Werktagen der Fastenzeit. Der fünfte Sonntag heisst hier nicht der Passionssonntag<sup>4)</sup>. Der nächste heisst: „(am) Sonntag in den Palmzweigen“<sup>4)</sup>. Der folgende Montag heisst: „Zweiter Tag nach den Palmen“. Gründonnerstag heisst einfach: „Fünster Tag“. Bei der Non aber heisst es: „In coena Domini“. — Zur Entkleidung der Altäre und der Fusswaschnng sind besondere Gebete angefügt. Der nächste Tag heisst: „Freitag in Parasceve“. Es findet statt: „Die Begrüssung des Holzes (Kreuzes) des Herrn“. Es folgt: „Der heilige Sabbat“.

Ostern wird eingeleitet durch die Worte: „An dem Freudentage Ostern, der Auferstehung des Pascha“<sup>5)</sup>. Darauf folgt: „Montag der Auferstehung“ bis zum Sabbat in der Octave der Auferstehung. Unser weisser Sonntag heisst: „Sonntag auf die Octaven (*in octavas?*) des Pascha“, wozu der erste und zweite Sonntag nach Ostern zu gehören scheint, da wenigstens letzterer ein eigenes Officium nicht hat. Es folgt der dritte Sonntag nach Paseha, bis zum Sonntag vor Christi Himmelfahrt. Die Wochentage haben kein eigenes Officium mehr. Nach dem sechsten Sonntag folgt unmittelbar das Fest der Himmelfahrt, dann der Sonntag nach Himmelfahrt. Mittwoch, Donnerstag, Freitag vor Pfingsten haben eigene Officien, wie auch der Samstag, der aber keine Andeutung der Weihe des Taufwassers bietet.

Die Pfingstfeier heisst: „Auf das heilige Pfingsten“<sup>6)</sup>. Für den Pfingstmontag findet sich kein eigenes Officium. Das nächste ist „an dem Tage der heiligsten Dreieinigkeit“. Dann am zweiten Sonntage nach dem heiligen Pfingsten, am dritten Sonntage. Hierauf folgt unmittelbar: „An dem Sonntag vor dem Fasten des ersten November“, nebst einem Officium für den folgenden Montag und Dienstag. Die

<sup>1)</sup> *ad carnes tollendas.*

<sup>2)</sup> *alleluja perenne.*

<sup>3)</sup> hier heisst es: *perirent (statt peribunt) a facie tua.*

<sup>4)</sup> Die Palmen, welche ich in diesen Tagen (1865) in Barcelona (zum Verkaufe ausgestellt) gesehen, erinnern an den Orient.

<sup>5)</sup> *in laetatione diei Paschae resurrectionis.*

<sup>6)</sup> *in sanctum Pentecosten.*

drei Tage dieses Fastens, welche dem Feste des heiligen Martinus vorangingen, haben ihre eigenen Officien. Damit schliesst das gothische *Breviarium*.

### §. 3.

Psalme-  
rinn. Dann folgt das ganze *Psalterium*, d. i. die Uebersezung der 150 Psalmen<sup>1)</sup>), mit geringer Abweichung von unsnern Psalmen. Die Psalmen sind, wie gewöhnlich, in fünf Bücher abgetheilt. Nach den Psalmen folgen die verschiedenen *Cantica*<sup>2)</sup>), die in dem Gottesdienste gebranche werden, Gesänge für die Feste des Herrn und der Heiligen, Gesänge für den täglichen Dienst Gottes<sup>3)</sup>.

Gesänge An die Gesänge reihen sich „die Hymnen für den ganzen Kreis des Jahres“<sup>4)</sup>). Sie haben einen Prolog, der als Gedicht vielleicht nicht gelungen ist. Die Hymnen haben im Allgemeinen viele Anklänge an Prudentius, den Vater und Meister der Hymnen, dem hierin der Spanier Damasus voranging. Wie Spanien das Land der Bienen und der Kerzen, so ist es auch das Land der Hymnen. Auch viele Hymnen auf die Heiligen finden sich hier, Hymnus auf die Weihe einer Kirche, eines Bischofs, auf die Restauration einer Kirche, auf die Ordination eines Bischofs, den Geburtstag eines Königs, Hymnus zum Abzug und bis zur Rückkehr des Heeres, Hymnus für verschiedene Heimsuchungen, Hymnus beim reichen Regen (über das wasserarme Spanien), Hymnus beim Mangel an Regen, Hymnus für Brautleute, für Verstorbene. Hymnen für die Sonntage<sup>5)</sup>), für die einzelnen Wochentage, Hymnen zur Complet, zur Ruhe, Hymnen um Mitternacht<sup>6)</sup>), zum Aufstehen<sup>7)</sup> an den verschiedenen Wochentagen, die täglichen Hymnen zur Matutin<sup>8)</sup>), Hymnus zur dritten, vierten, fünften, sechsten Stunde, zur siebenten bis zwölften Stunde, zur Vesper.

Nach dieser Liedersammlung „fangen an die canonischen Stunden“,

<sup>1)</sup> das v wird immer wie b gesprochen und geschrieben: z. B. *pulbis*, *in brebi*, *clamabi*, *lebabī*, also auch *bibit* für *vivit*, *suabis* für *suavis*. *Hodie* heisst *odie*, *apprehendite* = *adpreendite*.

<sup>2)</sup> Sie heissen „*Cantici*“, aber das einzelno „*Canticum*“, z. B. *Canticum Esaje* (oder *Esaye*) *prophetae*; *Canticum Iheremie prophete*. *Incipiunt Cantici de Quadragesima dicendi*. Für die Charwoche folgen „*Cantici de traditione Domini*“, unsere Lamentationen.

<sup>3)</sup> *Incipiunt Cantici de cotidiano*.

<sup>4)</sup> *Incipiunt ymni de toto circulo anni*.

<sup>5)</sup> es heisst: *ymni dominicales cotidiani*, d. i. für die Sonntage im Kirchenjahre, die keine besonderen Gesänge haben.

<sup>6)</sup> *ymni de medium noctis*.

<sup>7)</sup> *ymni de nocturnos*.

<sup>8)</sup> *Incipiunt ymni Matulinarii cotidiani* (i?); hier war der Codex lückenhaft.

d. i. das gewöhnliche Chorgebet für das ganze Jahr, abgesehen von den Officien „*de tempore*“ und „*de sanctis*“, anfangend mit der „*aurora*“ vor der Prim<sup>1</sup>), übergehend zu der „Prim<sup>2</sup>“), von der Prim zu der Terz<sup>3</sup>), zu der Sext und Non bis zur Complet<sup>4</sup>). Daran schliesst sich „das *Commune*“ für die Kranken<sup>5</sup>), welches an den nicht „verhinderten“ Freitagen oder sonst an einem beliebigen Tage gebetet wurde. Dem Kranken- folgt das Todten-Officium<sup>6</sup>). Zwischen der Vesper und der Matutin steht „die Agende der Todten“<sup>7</sup>).

Es folgt das sogenannte „*Commune de tempore*“, das heisst, das Officium für einen hervorragenden Martyrer, mit 6 oder 4 Mitren, das Officium für einen Martyrer und Bischof, für einen Martyrer mit 9 Lectionen<sup>8</sup>). — Dann „fängt an das Officium oder die Geschichte sehr vieler Martyrer, mit 6 Mitren“), das Officium sehr vieler Martyrer, mit 2 Mitren, oder 9 Lectionen<sup>9</sup>). — Es fängt an die Geschichte eines hervorragenden Bekenners und Bischofs<sup>10</sup>), dann eines hervorragenden Bekenners, der nicht Bischof war, eines einfachen Bekenners, mit 2 Mitren oder neun Lectionen. „Es fangen an die Horen oder die Geschichte sehr vieler Bekenner“, das Officium „sehr vieler Bischöfe und Bekenner“; das Officium einer „hervorragenden Jungfrau“, „das Officium oder die Geschichte sehr vieler Jungfrauen“.

Hiemit schliesst das Brevier, oder setzt sich fort in dem „*Sanc-*  
*torale*“, welches die engere, kirchliche Feier, gleichsam die Chorfeier für die nicht zahlreichen Heiligen ist, deren Fest die spanische Kirche im Laufe des Jahres beginnt.

#### §. 4.

Das mozarabische Missale verläuft nach der Ordnung des Breviers. Es beginnt mit der Messe auf den ersten Adventsonntag, geht über zu der Messe für den zweiten Sonntag, von da bis zum sechsten. Diesen folgt die Messe zu Ehren des heiligen Papstes und Märtyrers

<sup>1)</sup> *Incipit aurora, quae ante primam recitatur in diebus feriis per totum annum.*

<sup>2)</sup> *Incipit ordo Prima, quae debet dici per totum annum.*

<sup>3)</sup> *Incipit ordo cantandus vel recitandus ad Tertiam.*

<sup>4)</sup> *Hic incipiunt completoria.*

<sup>5)</sup> *Officium unius infirmi vel plurimorum infirmorum.*

<sup>6)</sup> *Incipit officium mortuorum.*

<sup>7)</sup> *in agenda mortuorum.*

<sup>8)</sup> *unius martyris simplicis novem lectionum.*

<sup>9)</sup> *Incipit officium plurimorum martyrum, sex capparum.*

<sup>10)</sup> *Incipit historia unius confessoris pontificis praecipui.*

Kirchen-Jahr des *Missale*. Clemens, zu Ehren des heiligen Bischofs Saturninus, des Apostels Andreas, der heiligen Jungfrau Enlalia (vom 10. December), zum Feste der Ankündigung der seligsten Jungfrau Maria (18. December), „am Tage des heiligen Apostels Thomas“. Es folgt Weihnachten<sup>1)</sup>, Fest des Leviten Stephanus, des Apostels Johannes, der „heiligen Unschuldigen“, Fest des heiligen Jacobus, des Bruders des Herrn, auf die Beschneidung des Herrn<sup>2)</sup>), Messe auf den Sonntag vor Erscheinung des Herrn<sup>3)</sup>), Erscheinung Christi<sup>4)</sup>), erster Sonntag nach der Octave der Erscheinung, dann der zweite Sonntag „nach den Octaven“ der Erscheinung, dritter Sonntag nach den Octaven, bis zum neunten Sonntag<sup>5)</sup>). Vor dem Tage der Asche, Messe auf Aschermittwoch, auf den ersten Fastensonntag, auf den folgenden Mittwoch und Freitag, ebenso bei den andern Fastensonntagen und Wochen bis zum „Freitag vor den Palmzweigen“<sup>6)</sup>). Bis Ostern (von Aschermittwoch) sind es im Ganzen 21 Messen. Am Sonntage „an den Palmzweigen“ (Feier) zur Weihe der Blumen oder Zweige; Messe für den Mittwoch nach den Palmzweigen, Donnerstag „an dem Mahle des Herrn“, Churfesttag und Charsamstag. Da die Litanei zu allen Heiligen an diesem Tage den Namen des heiligen Eugenius enthält, der nach dem neuesten Proprium von Toledo den Toletanern erst nach dem Jahre 1085 bekannt wurde, so findet sich hier wenigstens ein Zusatz aus sehr später Zeit; indess auch die heiligen Franciscus und Dominicus stehen in dieser Litanei.

Messen v. Ostern bis November. Der Messe „auf den Tag der Auferstehung des Herrn“ folgt die auf Montag „nach dem Pascha“, bis zum Samstage. Es folgt die sogenannte apostolische Messe, das Messformular für das ganze Jahr, mit den entsprechenden Noten zu dem, was gesungen wird. Hier ist gewählt die Messe auf das Fest Jacobus des Aeltern, vom 30. Decemher hieher verlegt.

Es folgt der erste Sonntag, und unmittelbar darauf der dritte Sonntag nach Ostern, bis zum sechsten, die Messe auf Christi Himmelfahrt und den folgenden Sonntag, auf Vorabend vor Pfingsten. Der Festmesse für Pfingsten folgt unmittelbar die für den ersten Sonntag

<sup>1)</sup> Dieses *Missale*, wie die *Missalia Gallicana*, weisen an Weihnachten nur eine Messe auf, während z. B. Gregor I. an diesem Tage drei Messen feierte.

<sup>2)</sup> *Codex legum Visigoth. II. tit. I, lex 11. — lib. XII. tit. IV, l. 6.*

<sup>3)</sup> Diese Messe wurde früher an Neujahr gelesen (*Leslei nr. 27*).

<sup>4)</sup> *apparitio seu Epiphania Domini*: *Leslei* sagt (nr. 28), die alten Spanier haben an diesem Tage den Advent geschlossen.

<sup>5)</sup> er heißt auch: *ante diem Cineris, et ante carnes tollendas.*

<sup>6)</sup> *feria sexta ante ramos palmarum*. — Die Mozaraber haben die alte Ordnung und Reihenfolge der Officien und Messen in der Fastenzeit vielfach geändert (und verwirrt). *Leslei, Praef. nr. 33—38.*

nach Pfingsten<sup>1)</sup>). Die Messe auf das „Corpus Christi“-Fest weist auf das dreizehnte bis sechzehnte Jahrhundert hin<sup>2)</sup>). Die Mozaraber haben im Allgemeinen sehr wenige Messen seit der Herrschaft der Mauren eingefügt. Die Orationen dieser wenigen haben sie nicht aus sich geschöpft, sondern sie haben sie aus dem alten Missale, zuweilen ganz, zuweilen mit leichten Änderungen und Weglassungen, einige Orationen haben sie aus dem römischen Missale entlehnt. Nur die 7 ersten Sonntage nach Pfingsten haben ihre eigenen Messen. Dann folgt der Sonntag vor dem Fasten des ersten Novembers, und eine Messe für dieses Fasten.

### §. 5.

Das *Proprium de Sanctis* heisst sowohl im mozarabischen Brevier als Messbuch das „Sanctorale“. Sonst versteht man unter diesem Namen auch das Martyrologium, eine Sammlung ausführlicher Biographien der Heiligen, entsprechend unsren Legenden und den „Menaeen der Griechen“, welche in Klöstern und christlichen Familien laut vorgelesen wurden. Brevier und Messbuch enthalten dieselben Heiligen an denselben Tagen, welche wir in spanische und ausserspanische Heilige theilen, und welche folgende sind:

#### Januar.

- 7. *Julianus* und *Basilissa*, Märtyrer, und Gefährten (unter Diocletian), 4 Mitren.
- 19. *Sebastianus*, Martyrer, und Gefährten, 6 Mitren († c. 287).
- 19. *Lucianus*, Priester und Martyrer († 312), 9 Lectionen.
- 20. *Agnes*, Jungfrau und Martyrin († im dritten Jahrhundert), 6 Mitren.
- 21. *Vincentius*, Martyrer († 21. Januar 305), 4 Mitren.
- 24. *Babylas*, Bischof von Antio-

chien, und 3 Knaben, 9 Lectionen († Ende des dritten Jahrhunderts).

- 28. *Thyrsus*, Martyrer unter Diocletian, 9 Lectionen.

#### Februar.

- 2. Fest der Reinigung Maria's, 6 Mitren.
- 5. Agatha, Jungfrau und Martyrin in Catania († 251), 6 Mitren.
- 7. Dorothea, Jungfrau und Martyrin zu Caesarea unter Diocletian, 9 Lectionen.

<sup>1)</sup> Neben dieser haben die Mozaraber noch eine Messe, *S.S. Trinitatis*, eingefügt.

<sup>2)</sup> doch ist der grössere Theil derselben aus verschiedenen Festen des *Missale gothicum* entnommen. Die Stelle: *Panis hic transmutatus in carnem, calix hic transformatus in sanguinem sit offerentibus gratia, et sumentibus medicina,* ist aus der Messe des letzten Sonntags vom November.

12. **Eulalia** von Barcelona, Jungfrau und Martyrin († 12. Febr. 305), 9 Lectionen.
13. **Fructuosus**, Martyrer, Bischof von Tarraco, seine Diakonen Eulogius u. Augurius († 21. Januar 259), 9 Lectionen.
22. *Cathedra S. Petri*, 6 Mitren.
24. *Matthias*, Apostel, 6 Mitren.

März.

3. **Emeterius** und **Chelidonius**, Martyrer von Calagurris, († c. 287), 4 Mitren.

Mai.

1. **H. Torquatus** und seine 6 Gefährten, erstes Jahrhundert, 9 Lectionen.
3. Erfindung des heiligen Kreuzes, 6 Mitren.

Juni.

17. *Hadriannus* und *Natalia*, Martyrer in Nicomedien, unter Galerius, 9 Lectionen.
23. Sonntag vor Johannes Baptista.
24. Geburt Johannes des Täufers, 6 Mitren.
29. Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, 6 Mitren.

Juli.

12. **Martiana**, Jungfrau und Martyrin in Caesarea Mauritaniae unter Diocletian, 9 Lectionen.
16. **Justa** und **Rufina** († c. 287), Jungfrauen und Martyrinnen in Sevilla, 4 Mitren.
- Rufina**, Jungfrau von Sevilla (mit besonderm Officium).
22. *Maria Magdalena*, Büßerin, 6 Mitren.

24. *Christina*, Jungfrau und Martyrin (Italien?), 9 Lectionen.
25. *Christophorus* und Gefährten, Martyrer († in Lycien c. 251?), 9 Lectionen.

29. **Felix**, Martyrer von Gerona († c. 304–305), 9 Lectionen.

August.

6. **Justus** und **Pastor**, Martyrer († 6. August 304), 9 Lectionen.
10. *Laurentius*, Martyrer († 258), 6 Mitren.
15. Himmelfahrt Mariä, 6 Mitren.
24. *Bartholomaeus*, Apostel, 6 Mitr.
25. *Genesius*, Martyrer zu Arles († c. 303), 9 Lectionen.
26. **Gerontius**, Martyrer und Bischof von Italica († im dritten Jahrhundert), 9 Lectionen.
29. Enthauptung Johannes des Täufers, 6 Mitren.

September.

8. *Mariae Geburt*, 6 Mitren.
14. *Kreuzerhöhung*, 6 Mitren.
- Fasten vor dem Feste des heiligen *Cyprian*.
14. *Cyprian*, Bischof und Martyrer († 14. September 258), 9 Lectionen.
20. *Matthaeus*, Apostel, 6 Mitren.
27. *Cosmas* und *Damianus*, Martyrer († zu Aegaea in Cilicien, 297), 9 Lectionen.
28. **Faustus**, **Januarlius** u. **Martialis**, Martyrer in Cordova († 304–305), 9 Lectionen.
29. Erzengel *Michaël*, 6 Mitren.

October.

23. **Servandus** und **Germanus**, Martyrer bei Cadix († c. 304–305), 9 Lectionen.

**28. Apostel Simon und Judas,  
6 Mitren.**

November.

1. **Allerheiligen**, 6 Mitren.
11. **Martinus**, Bischof und Bekenner († 397—400), 6 Mitren.
15. **Speratus**, Martyrer und Genossen in Africa, 9 Lectionen.
17. **Aetius** und **Victoria**, Martyrer in Corduba († 304—305), 9 Lectionen.
18. **Romanus**, Krieger und Martyrer († in Rom c. 258), 4 Mitren.
19. **Crispinus**, Bischof von Astigi, Bekenner (hat nur 1 Oration).
22. **Caecilia**, Jungfrau und Martyrin († in Rom c. 235), 6 Mitren.
23. **Clemens**, Papst und Martyrer, 6 Mitren.
29. **Saturnin**, Bischof und Martyrer von Narbonne, 6 Mitren.
30. **Andreas**, Apostel, 6 Mitren.

December.

8. **Mariae Empfängniss**, 6 Mitren.
9. **Leocadia**, Jungfrau und Bekennerin († in Toledo c. 305), 6 Mitren.
10. **Eulalia**, Jungfrau und Martyrin († 10. December 304 zu Emerita), 9 Lectionen.
12. **Eugenia**, Jungfrau und Martyrin (in Rom unter Gallienus?), 9 Lectionen.
12. **Columba** von Sens.
18. **Mariae Verkündigung**, 6 Mitren.
21. **Thomas**, der Apostel, 6 Mitren.
25. **Weihnachtsfest**, 6 Mitren.
26. Fest des heiligen **Stephanus**, 6 Mitren.
27. **Johannes**, Apostel und Evangelist, 6 Mitren.
28. Fest der **Unschuldigen**, 6 Mitren.
29. Fest **Jacobus** des Aeltern, 6 Mitr.
30. Fest **Jacobus**, des Bruders des Herrn, 6 Mitren.

Daraus ergeben sich 68 Feste, welche eigene Officien, wenigstens eigene Messen hatten. Von den Heiligen, welche also gefeiert werden, sind 15<sup>1)</sup> (und mit Laurentius 16) Spanier, die übrigen Nicht-Spanier<sup>2)</sup>. Von allen Heiligen, welche so gefeiert werden, hat keiner nach dem Jahre 400 gelebt. Wir sind also berechtigt, dieses Jahr in einem

<sup>1)</sup> Leslei zählt 22 (vielmehr 28), er zählt die Heiligen, ich die Feste (l. c. nr. 48).

<sup>2)</sup> Es sind 7 Römer, Sebastian, Laurentius, Agnes, Cäcilia, Eugenia, Cosmas und Damianns, Cristina war Sabinerin, Agatha ist von Catania; drei sind Africaneer: Cyprian, Speratus, Marciana; aus Antiochien sind Babilas und Romanus; Dorothea aus Cappadocien; Lucian und Adrianus von Nieomedien; drei sind Gallier: Genesius, Columba von Sens, Martinus. Unbekannt ist die Heimath von Thyrus, Julianus und Christophorus. — Maria Magdalena erscheint als Martyrin. — Die Messe aus Mariae Reinigung stammt aus dem Mittelalter, ist jedoch ganz entnommen aus Theilen des alten *Missale*. Dagegen ist die Messe auf Mariae Geburt nicht in und nicht aus dem letztern; ebenso die Messe Mariae Empfängniss und Kreuzerhöhung.

gewissen Sinne als den Schlusstermin für die Heiligen dieser Liturgie zu bezeichnen.

**Span. Heilige.** Von den spanischen Heiligen hat nur Leocadia ein Fest mit 6 Mitren, Justa und Rufina von Sevilla und Vincenz von Saragossa werden mit 4 Mitren gefeiert, sei es wegen der nähern Verbindung und Freundschaft der Städte Sevilla und Saragossa mit Toledo, sei es, weil es hervorragendere Heilige waren. Die übrigen spanischen Heiligen haben nur Feste von 9 Lectionen, was namentlich in Anbetracht der apostolischen Siebenmänner auffallend ist.

Wenn allein die Bekennerin Leocadia von Toledo, am 9. December, im Gegensaze der Eulalia von Merida, am 10. December, mit 9 Lectionen, von welcher jene doch weit überstrahlt wird, ein Fest von 6 Mitren hat, so ist dieses ein neuer Beweis, dass nicht die alte spanische Liturgie, sondern nur die Liturgie der Kirche von Toledo auf uns gekommen ist.

Von den 15 Heiligen, deren Feste die Kirche von Toledo begeht, gehört keiner der Provinz Galicien, eine der Provinz Lusitanies, 7 der Provinz Baëtica, 8 der früher ungetheilten Provinz *Tarraconensis*, nach der Theilung unter Constantin noch 5, die übrigen 3 der carthaginensischen Provinz an (Torquatus, Leocadia, Jnstns und Pastor).

Dass keine Heiligen aus Galicien gefeiert werden, kann sich daraus erklären, dass die Kirchenverfolgung unter Diocletian diese Provinz überhaupt nicht erreichte. Die Heiligen aus späterer Zeit wie Vincentius, Fructuosus, erhielten keine eigenen Officien.

### §. 6.

Eine grosse Anzahl von Heiligen wurde nach dem allgemeinen Ritus für besondere Klassen der Heiligen<sup>1)</sup> gefeiert, von denen die Mehrzahl nach dem Jahre 400 lebten, nämlich im Monat Januar: Heilige 40 Martyrer, 9 Lectionen. Paulus, erster Eremit, ebenso. 11. Januar: Priester Julianus; 13. Jannar: Hilarius, Bischof; Bischof Marius; Martyrer Felix in Pincis; Maurus, Abt; Marcellus, Papst; Antonius, Abt; Prisca, Martyrin und Jungfrau; Julianus, Bischof und Bekenner; 9 Lectionen. 23. Januar: Ildefons, Erzbischof von Toledo, 6 Mitren; heilige Maria vom Frieden, Timotheus, Pauli Bekehrung, Projectus, Policarp, Joānes Chrysostomus, Valerius, Bischof und Martyrer, Octave des heiligen Ildefons.

Für die folgenden Monate erwähnen wir nur noch: Februar:

---

<sup>1)</sup> 10 *Missae communes* sind in dem *Missale*, 6 für Martyrer, 2 für Bekenner, 2 für Jungfrauen. Dann folgen 8 *missae communes votivae*, wovon 2 für Kranke, endlich 6 Messen für die Todten.

Vedastus und Amandus. — 12. März: Papst Gregor, 6 Mitren; 13. März: Leander (von Sevilla), Bischof und Bekenner, 9 Lectionen; 14. März: Papst Leo I. 9 Lectionen. — 4. April: Ambrosius von Mailand, 6 Mitren; 4. April: Isidor von Sevilla, 6 Mitren; 8. April: Fructuosus von Bracara, 9 Lectionen; an demselben Tage Turibius von Astorga, 9 Lectionen; 12. April: Victor von Braga, Martyrer. — 2. Mai: Athanasius, 6 Mitren; 9. Mai: Gregor von Nazianz, 9 Lectionen; 26. Mai: Augustinus von Canterbury, ebenso; 28. Mai: Germanus von Paris, ebenso; — 14. Juni: Basilius von Caesarea, ebenso. — 28. August: Augustin von Hippo, 6 Mitren. — 30. September: Hieronymus, 6 Mitren. — 15. November: Eugenius, Erzbischof von Toledo und Martyrer, dessen Fest nicht vor dem zwölften Jahrhundert hieher gekommen sein kann, da die Fiction, dass Toledo schon im ersten christlichen Jahrhundert ein Erzbistum gewesen sei, vor dem zwölften Jahrhundert nicht erscheint; 19. November: Elisabeth von Thüringen, gestorben 1231, Fest von 6 Mitren.

### §. 7.

Im Laufe der Zeit kamen so ziemlich alle Heiligen in den mozababischen Kalender, welche bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts gelebt haben und heilig gesprochen wurden. Da aber die mozarabische Liturgie von Gregor VII. bis auf Kardinal Ximenes ausser Gebrauch gekommen war, so wurden diese Heiligen erst seit der Zeit des Ximenes in dieselbe eingetragen. Den grossen Heiligen des sechzehnten Jahrhunderts aber blieb sie verschlossen, d. i. sie blieb von Ximenes an bis zu ihrer Bestätigung durch das Concordat von 1851 unverändert.

### §. 8.

Diejenigen Officien der spanischen Heiligen, welche die Kirche von Toledo von andern spanischen Bistümern annahm, blieben, wie ersichtlich, ohne Veränderung. So lautet die Präfation der apostolischen Siebenmänner: „Da sie in der Nähe dieser Stadt ihre Schüler aussandten, um Lebensmittel einzukaufen, so vollzogen diese, was ihnen geboten war“<sup>1)</sup>). — Unter dieser Stadt kann nur Acci oder Guadix verstanden werden, eine Beziehung auf eine andere Stadt, etwa Toledo, ist nicht möglich<sup>2)</sup>). Der Zeit nach nächste Heilige ist Fructuosus von Tarraco, in dessen Festmesse es u. a. heisst:

<sup>1)</sup> *cum missis discipulis in huius urbis convicinitatem escarum emi parum aliquod precepissent: agunt assecle precepta sibi: que jussa sunt.*

<sup>2)</sup> Ebenso Florez, t. 3, p. 378: „el formador del Oficio estaba en Guadix.“

„Dieser Ort und dieses Volk ist auf ganz besondere Weise durch die Gegenwart ihrer ehrwürdigen Reliquien geweiht, und darum bitten wir (Gott), ihm zu helfen und es (ihn) zu schützen“<sup>1)</sup>). „Dein Fructuosus möge Dir zur Empfehlung **unsers** und des ganzen (gläubigen) Volkes die Früchte seiner Verdienste darbringen (ingerat).“

Der Eingang der Messe der heiligen Eulalia von Barcelona weist gleichfalls nicht undeutlich auf diese Stadt als den Ausgangspunkt dieser Feier hin, und vielleicht zugleich auf den Anfang ihrer Feier durch eine eigene Liturgie, indem es u. a. heisst: „Es ist da, geliebteste Brüder, jenes heilre Fest der heiligen Eulalia, welches wir jährlich zu begehen entschlossen sind“<sup>2)</sup>), da dieselbe Heilige Bürgerin und Bewohnerin dieser Stadt, den Boden ihrer Vaterstadt, die sie andern Anszeichnungen vorzog, auch durch die Ehre des Begräbnisses verherrlichte. Lasset uns in ihr verehren die Martyrin in ihren Wunden, in unserer Hingebung die Mitbürgerin: in der frommen Verehrung die Mutter“ (des Christenthums)<sup>3)</sup>). Es ist möglich, dass erst Quiricus diese Festmesse verfasste, in welche das Volk (von Barcelona) „eine kleine Schaar“ genannt wird<sup>4)</sup>, wie sein Nachfolger Idalius die Stadt ein „Städtchen“ (*civitatula*) nennt.

In der Festmesse des Felix weisen die Worte auf Gerona hin: Felix war ein eifriger Kaufmann in dieser Stadt<sup>5)</sup>), indem er mit aller Sorgfalt die himmlischen Schätze sammelte. — Das Officium des heiligen Vincentius weist auf die Stadt und Provinz Saragossa hin<sup>6)</sup>). — Dass die Festmesse zu Ehren der heiligen Emeterius und Chelidonins von Calahorra jünger sei, als der Festhymnus des Prudentius, geht aus der Vergleichung beider hervor. Die Festmesse beginnt mit den Worten des Festhymnus<sup>7)</sup>). Auch die Festmesse beklagt den Mangel an Nachrichten über sie. Ihre Leiber ruhen — auch nach der Fest-

<sup>1)</sup> *huius peculiarius loco et populo venerabilium reliquiarum presentia consecrato: et assistere et opitulare jubeas Rex summe precamur.*

<sup>2)</sup> *quod annuis recursibus suscipimus (in)colendum.*

<sup>3)</sup> *recognoscamus ergo per vulnera martyrem: per obsequia civem: per pietatis studia genitricem.*

<sup>4)</sup> *tantillae plebis.*

<sup>5)</sup> *sicut hujus civitatis avidus negotiator hic Sanctissimus extitit Feliz.*

<sup>6)</sup> *aequale tuitionis auxilium reddat pro cineribus mundo: civibus pro sepulchro (Valentia?), vielleicht: in die ganze Welt sind seine Reliquien, ist seine heilige Asche zerstreut, aber hier ist doch sein Grab.*

<sup>7)</sup> *Hymnus:*

Sit dies haec festa noble,  
Sit auctoratum gaudium.

Festmesse:

Sit dies haec nobis frata, fratres,  
Sit auctoratum gaudium.

messe — in Calagurris<sup>1)</sup>), und von hier scheint sie auch ausgegangen zu sein<sup>2)</sup>.

### §. 9.

Die heiligen Knaben Iustus und Pastor hatten n. a. eine ihnen geweihte Kirche zu Toledo, und vielleicht war ein Kloster mit ihr (oder mit einer Kirche in Alcalá) verbunden. Die Festmesse diente jedenfalls einer „Congregation“, die wohl den Namen der Heiligen trug<sup>3)</sup>. Dass das Officium der heiligen Leocadia in Toledo verfasst wurde, kann einem Zweifel nicht unterliegen. — Da sich in der Festmesse der heiligen Eulalia von Merida eine Hinweisung auf Emerita und auf ihr Grab nicht findet, so dürfte diese Messe gleichfalls in Toledo entstanden sein. Die beiden letzterwähnten Festmessen zeichnen sich vortheilhaft vor andern aus, und verrathen einen gewandten Schriftsteller. — In der einzigen auf Crispinus sich beziehenden Oration findet sich keine Hinweisung auf Astigi.

Heilige  
aus  
Bütteln.

Die Martyrer Servandus und Germanus gehören Gades, Sevilla und Emerita an. Ihr Officium aber ist vielleicht von Cadiz ausgegangen<sup>4)</sup>. — Aus der Festfeier des Bischofs Gerontius lässt sich nichts Genaueres über den Ort seines Todes und seiner Verehrung entnehmen<sup>5)</sup>. — Die Festofficien der heiligen Justa und Rufina weisen auf Sevilla hin, obgleich es an bestimmten örtlichen Hinweisungen in denselben fehlt.

Acisclus von Corduba hat eine schöne Festmesse (in deren Präfation es [ausnahmsweise] heißt: Billig und gerecht, würdig und schön ist es, dass wir Dir immer Dank sagen); wiederholt findet sich in derselben die Hinweisung auf die eintretende Adventszeit, aber eine deutliche Hinweisung auf Corduba finden wir nicht. — In der Festmesse des heiligen Faustus, Januarius und Martialis befindet sich eine scharfe Hinweisung<sup>6)</sup> auf den functionirenden Bischof, ein Bischof scheint der Verfasser derselben zu sein, — und es liegt nicht so ferne, sich des

<sup>1)</sup> quorum corpora eternis titulis vivacis memorie consecrata Calagurritana custodit Ecclesia.

<sup>2)</sup> sicut alumna plebs (Calagurritana) de eorum gemina susceptione corporum gratulatur.

<sup>3)</sup> quorum meritis bonorum universitas adjuvatur, horum memoriis nostra congregatio.

<sup>4)</sup> K.-G. I, 373.

<sup>5)</sup> K.-G. I, 280.

<sup>6)</sup> legatione fungimur impositi officii: pro nostris peccatis non idonei cogimur interpellare pro sceleribus populi delinquentis.

Hosins von Corduba zu erinnern. Es ist diess eine der schönsten und kräftigsten Festmessen der ganzen Liturgie, besonders die Präfation<sup>1)</sup>.

### §. 10.

**Toledo** Wenn wir in der Geschichte von Toledo, wo die Liturgie zu ihrer und späteren Ausbildung und Vollendung geführt wurde, zurückgehen, so werden wir gestehen müssen, dass der erste Bischof dieser Stadt im Jahre 306 erscheint, und dass auch Toledo im Jahre 400 noch keinen Erzbischof hatte. Vor dem Jahre 306 hatten Bischöfe Acci, Elvira, Urci, Illiturgi, Corduba, Sevilla, (Italica), Emerita, Astorga und Leon, Saragossa und Tarragona.

Woher erhielt Toledo das Christenthum? Darüber fehlen die Nachrichten, und werden wohl immer fehlen. Wir haben oben angenommen, dass Emerita und Lusitanien das Christenthum von Sevilla und Corduba aus erhielt. Wir haben angenommen und bewiesen, dass Baetica und Hochandalusien das Christenthum von Rom über Carthago empfing. Wir nehmen aber nicht an, dass das Christenthum von Carthagena nach Toledo kam, schon darum nicht, weil sich für Carthagena überhaupt vor dem sechsten Jahrhundert kein Bischof sicher nachweisen lässt. Vielmehr war Castulo eine Zeit lang Metropole von Carthaginensis.

**Die Liturgie bestehend im dritten Jahrhundert.** Tarraco war Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Tarraco hatte im Jahre 258 schon einen bejahrten Bischof mit zwei Diakonen zur Seite. Von Tarraco scheint das Christenthum nach Saragossa, Leon und Astorga gekommen zu sein, und die Gründung des Bistums Tarraco — haben wir oben spätestens in das zweite Jahrhundert nach Christus versezt. — Von Tarraco, nehmen wir an, kam das Christenthum, sei es direct, oder über Saragossa nach Toletum, mit dem Christenthum die bischöfliche Hierarchie, und mit ihr die Liturgie der tarragonensischen Kirche.

### §. 11.

Der Verkehr zwischen Tarraco und Rom war ein belebter, ein ununterbrochener — in vier Tagen gelangte man von Rom sowohl nach

<sup>1)</sup> Hier steht aber für *tristibus*: *sit tristantibus leticia. Sit egrotantibus salus. Sit malagma* (Heilmittel?). — Da die Festmessen der Heiligen aus den Provinzen Baetica und Lusitanien bestimmte örtliche Hinweisungen nicht enthalten, so sind sie vielleicht alle in Toledo entstanden, da doch die Liturgie des südlichen Spaniens der des nördlichen nicht ganz conform war. (Diese Ansicht spricht, und zwar mit grosser Bescheidenheit, auch Fr. Lorenzana aus.)

Tarragona als nach Carthagena. Der heilige Laurentius stammte aus Tarraco. Osca bei Saragossa, oder aus letzterer Stadt, und er kam in früher Jugend nach Rom. Die beiden abgesetzten Bischöfe Basilides von Emerita und Martialis von Astorga begaben sich um 250—253 zum Zwecke ihrer Wiedereinsetzung nach Rom, und kehrten von daher zurück. Wenigstens den letztern führte der nächste Weg über Tarraco. Wir sagen nicht, dass erst um das Jahr 250 die römische Liturgie nach Tarraco kam, sondern wir weisen auf die Verbindungen zwischen Rom und Tarraco hin.

### §. 12.

Im Jahre 250 wurde die Liturgie zu Rom wohl noch in griechischer Sprache gehalten. Hippolyt, Martyrer um 238, schrieb noch griechisch. Sein jüngerer Zeitgenosse Novatian ist der erste entschieden lateinische Schriftsteller in Rom. Minucius Felix und Tertullian waren Africaner.

Griechische und Lateinische Liturgie.

— Als aber die römische Liturgie, vielleicht im zweiten christlichen Jahrhundert, nach Tarraco kam, musste sie dort in das Lateinische überetzt werden<sup>1)</sup>, und die Ueberersetzung hatte wohl einige Abänderungen im Gefolge. In dieser also übersezten Liturgie brachte der Martyrbischof Fructuosus von Tarraco die heiligen Geheimnisse dar. Aus Fructuosus Erinnerung an diese Liturgie sprach Fructuosus am 21. Januar 259, auf dem Wege zum Martyrium, zu dem Christen Felix, der ihn bei der Hand fasste und ihn bat, seiner zu gedenken; **Ich muss der katholischen Kirche eingedenk sein, welche vom Morgenlande bis zum Abendlande ausgebreitet ist<sup>2)</sup>.** Wenige Jahre nachher wurde Tarraco von den in Spanien eingewanderten Völkern zerstört, und noch in der Zeit des Orosius war sie nur ein trauriger Ueberrest ihrer einstigen Grösse. Aber wie es — vor 259 — Bischöfe, Priester und Gemeinden in Saragossa, Leon und Astorga gab, so war vor der Zerstörung die dort übersezte (und vielleicht theilweise umgearbeitete) Liturgie über die Tarragonensische Provinz verbreitet worden<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *Inlatio* oder *Illatio*, *Praefatio* in der römischen, *Contestatio* in der gallo-römischen Messe, ist gleichfalls eine Ueberersetzung des griechischen „*ἀραγορία*“.

<sup>2)</sup> Er sprach: *In mente me habere necesse est ecclesiam catholicam, ab Oriente usque ad Occidentem diffusam* (K.-G. I, 275). Im Kanon der Messe aber heißt es nach dem *Sanctus*: *Ecclesiam sanctam catholicam in orationibus in mente habeamus, ut eam Dominus et fide, et spe, et charitate propitiatus ampliare dignetur.* — cf. *Leslei, praef. in Missale mixtum*, nr. 210. — F. Probst, Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte, 1870, S. 98 n. 108.

<sup>3)</sup> Als Beweis des hohen Alters der Liturgie werden noch angeführt Kanon 29 und 48 von Elvira. Die Stelle in der Illation der Weihnachtsmesse: *In hac die, ante non multa tempora, nobis natus est Christus* — auf das erste Jahrhundert zu beziehen, scheint mir doch zu gewagt.

## §. 13.

*Papa Romensis* Einen Zusatz haben der oder die Ueberseer in Tarraco sicher gemacht. In der Commemoratio der Lehrenden spricht der Priester: „Es bringen dar das Opfer Gott dem Herrn unsre Bischöfe (*sacerdotes nostri*), der römische Papst (*Papa Romensis*), und die übrigen für sich und den ganzen Klerus, und die ihnen anvertrauten Gemeinden des Volkes: d. i. für sämmtliche Brüder: das Opfer bringen dar alle Presbyter und Diakonen, die Kleriker und das sie umgehende Volk: zur Ehre der Heiligen für sich und die Ihrigen. Der Chor: Sie opfern für sich und für die sämmtlichen Brüder (auf Erden)<sup>1)</sup>.

*Der Primat.* In diesen Worten ist zunächst der Primat des römischen Papstes ausgesprochen. Er ist der erste Bischof der Kirche, er wird vor allen und allein genannt. Die Worte können unmöglich wörtlich aus der römischen Liturgie entnommen sein. Denn in Rom kann der celebrrende Papst, Bischof oder Presbyter nicht sagen: es opfert der römische Papst, sondern höchstens „unser Papst, unser Bischof“. Aber auch das Wort: *Papa* — dürfte in Spanien in die Liturgie gekommen sein, wo bis zum sechsten Jahrhundert die Bischöfe im nördlichen Spanien, besonders der Metropolit von Tarraco, den Ehrennamen: *Papa*, Vater — hatte.

## §. 14.

Sicher aber stammt das Wort: *Romensis* (für *Romanus*) nicht aus Rom. Dieser Ausdruck stammte ferner nicht aus Gallien, nicht aus Africa, nicht aus Südspanien, denn dort sagte man stets: „*Papa romanus, ecclesia romana*“<sup>2)</sup>). Dieses so ganz und gar anomale und ahnungslose Wort kommt nur in der Tarraconensischen Provinz vor. Auf diese Worthildung konnte nur derjenige fallen, in dessen Ohren die Endung: *ensis* — beständig lag, nur derjenige, bei welchem die Provinz, wie die Stadt, in der er lebte, diese Endung hatte. Dies trifft bei den

<sup>1)</sup> *Dicat Presbyter: Offerunt Deo Domino oblationem Sacerdotes nostri: Papa Romensis et reliqui pro se et pro omni clero ac plebis ecclesie sibi mandatis: vel pro universa fraternitate: item offerunt universi Presbyteri Diaconi Clerici ac populi circumstantes: in honorem sanctorum pro se et suis. R. Chorus: Offerunt pro se et pro universa fraternitate.*

<sup>2)</sup> Der *Codex Bobbiensis* (Bobbio), in dem Mabillon den Titel fand: *Missa Romensis cottidiana*, ist eine Sammlung verschiedener Messformulare, darunter wohl auch des spanischen, wenigstens enthält es einzelne Aussätze aus unserem *Missale* (*Leslei, Praef. nr. 297*). Oder — es ist die analoge Bildung von *Bobbiensis* und *Romensis*, woraus sich das Wort erklärt.

Städten Barcino, Lerida, Gerona, Leon, Astorga und Tarraco zu. Ein Einwohner von Tarraco hatte sich an die Form: *Tarraconensis* ausschliesslich gewöhnt, und die Endung (*Rom*)anus lag nicht in seinem Ohr. So ist es zwar auffallend, aber doch erklärlich, wie der Uebersetzer und Erweiterer der von Rom gekommenen Liturgie den „*Papa Romensis*“, und nicht „*Romanus*“ in dieselbe brachte. Allmählig gewöhnte man sich an diese Form. Der „*Papa Romensis*“ blieb in der Liturgie Jahrhunderte, nachdem sie nach Toledo gekommen. Aber wäre die Liturgie von Toledo ausgegangen, oder dort überzeugt worden, so hätte der überzeugende **Toledaner** sicher den „*Papa Romanus*“ an die Stelle des „*Romensis*“ gesetzt.

### §. 15.

Anf Tarraco, als den Ausgangspunkt dieser Liturgie, weist die Antwort des Papstes Damasus an den Metropoliten Himerius dieser Stadt vom Jahre 385 hin. Der Papst verbietet, zu anderer Zeit, als Epiphanie und die heilige Taufe. an Osteru und Pfingsten, die Taufe zu spenden. In Spanien geschah diess an Weihnachten, besonders an Epiphanie, und an verschiedenen Festen. Aber die Festmessen dieses Tages fängt an: „Ihr, die ihr in Christus getauft seid, habet Christum angezogen, Alleluja“<sup>1)</sup>). Der Messen war die Taufhandlung vorausgegangen, und die Liturgie beruft sich darauf, dass Christus an diesem Tage oder in diesen Tagen im Jordan sich habe taufen lassen<sup>2)</sup>). — Woher die Spanier diese Gewohnheit nahmen, wissen wir nicht. Aber die Liturgie des Tages bestätigt die Rüge, welche Papst Damasus gegen den Bischof von Tarraco ausspricht.

### §. 16.

Die Ueberzeugung der Liturgie aus der griechischen Sprache deuten einige Ausdrücke in derselben an. Unser „*Sanctus*“ nach der Präfation heisst in dieser Liturgie: „*Agios*“ (i. e. ἄγιος<sup>3)</sup>). Der griechische Ausdruck wurde in ähnlicher Weise beibehalten, wie wir bis zum heutigen Tage in der römischen Liturgie das „*Kyrie eleison*“ beibehalten haben als eine der letzten Erinnerungen, dass auch die römische Liturgie ursprünglich in der griechischen Sprache gehalten wurde. — In den Martyracten der heiligen Perpetua und Felicitas finden wir

<sup>1)</sup> K.-G. IIa, 427.

<sup>2)</sup> sive quod aquas baptismate suo ad omnium gentium lavationem Jordani alveum sanctificaturus intravit.

<sup>3)</sup> Der Chor spricht dreimal: *Agyos, agyos, agyos! Domine Deus rex eterne tibi laudes et gratias.*

gleichfalls, dass um das Jahr 202 die Kirche von Karthago in ihrer Liturgie nicht *Sanctus*, sondern noch „*Agios*“ sprach, ein Wort, das die Idee der göttlichen Heiligkeit besser auszudrücken scheint.

### §. 17.

In der Commemoration der Abgestorbenen wurden in der Kirche zu Toledo genannt die seligste Jungfrau<sup>1)</sup>), Zacharias, Johannes, die Unschuldigen, die zwölf Apostel, Marcns und Lucas (und alle Martyrer). Dann spricht der Priester: Ferner für die Seelen der (im Herrn) Ruhenden<sup>2)</sup>), des Hilarius, Athanasius, Martinus, Ambrosius, Augustinus, Fulgentius (von Astigi), Leander, Isidor, dann der Bischöfe von Toledo, die aber sehr ungeordnet durch einander stehen, und unter denen Meletius, Asturius, Montanus, Justus, (Eugen I.), Engea I. und Eugen II., Ildefons, Quiricus, Sinifredus, Cixila, Eulogius n. s. sich nicht befinden. — Der Chor: Und aller Entschlafenen<sup>3)</sup>). Der griechische Ausdruck (*πανταπάνω* oder *πανούπανω*) ist hier wörtlich übertragen. Entsprechend dem Zeitwort hat der Uebersezer das Hauptwort *pausatio* gebildet.

Die Paus-  
satio.

Den Ausdruck „*pausare*“ und „*pausatio*“ finden wir nicht im südlichen Spanien, wohl aber ausserhalb Spaniens<sup>4)</sup>). In den späteren Synoden von Tarraco kommt der Ausdruck nicht mehr vor. In der uns vorliegenden Liturgie, d. i. in den einzelnen Messen „*de tempore*“ und „*de sanctis*“ wechseln die Ausdrücke: „*pausantes*“ und „*defuncti*“ (auch „*sepulti*“), so dass das letztere Wort vorwiegst. Zuweilen stehen beide neben einander. In der Festmesse der heiligen Eulalia von Emerita (10. December) wird gebetet für die Verstorbenen um den Trost der ewigen Ruhe mit den Worten: „*et defunctis eterne pausationis solarium*“. — In der Messe des Papstes Clemens bitten sie: „*pro spiritibus fidelium requiem defunctorum*“<sup>5)</sup>; in der Messe der

<sup>1)</sup> gloriose Sancte Marie virginit.

<sup>2)</sup> Item pro spiritibus pausantium.

<sup>3)</sup> ihres Hosius gedenken sie nicht.

<sup>4)</sup> et omnium pausantium.

<sup>5)</sup> Bei Ducange stehen 8 Beispiele, n. a. ans Commodian. und Cassian.; aus einer Grabschrift, und auch vom heiligen Bonifacius heisst es „*pausat*“ (in Fulda). — In den romanischen Sprachen bedeutet „*pausar*“ nie (im Grabe) ruhen. — Cf. Dietz, Wörterbuch der romanischen Sprachen, 2. Aufl. 1861, I, S. 310.

<sup>6)</sup> Leslei meint, diese Messe sei zur Zeit der Völkerwanderung entstanden. — In den von Mone editirten gallischen Messen heisst es: „*spiritus quoque carorum nostrorum laetis sedibus conquiescant.*“ In Missa III: „*recitatis nominibus defunctorum*“. Missa IV: „*defunctorum fidelium animae*“. Missa VI: „*defunctorum*“ et „*sepulti*“. Missa XI: „*defunctorum spiritus*“. Fr. Jos. Mone,

Epiphanie: „*refrigerium quietis defunctis accumula*“. In der Vigil vor Pfingsten heissen die Abgeschiedenen: „die Unsigen, die schon im Tode nns vorangingen“ (*nostri, qui jam a seculo precesserunt*). In der Messe der Siebenmänner heissen sie: „alle Verstorbenen“ (*pro defunctis omnibus*); ebenso in den zwei Messen der heiligen Justa und Rufina.

In der apostolischen Messe heissen die Todten: *pausantes*, auf der Synode zu Elvira (306) *sancti*, und später gewöhnlich *defuncti*.

### §. 18.

Die tägliche Messe, d. i. die ursprüngliche, welcher die übrigen nachgebildet sind, oder der Kanon der Messe heisst gewöhnlich: *Missa (omnium) offerentium*, zuweilen *Missa apostolorum*, *Missa b. Jacobi apostoli*, *Missa Septemvirorum*, auch Messe auf den ersten Adventssonntag; ferner: „*Missa cotidiana Romensis*“, tägliche römische Messe, d. i. Kanon der „Messe“, der von Rom kam.

In der Fürbitte für die Lebendigen werden neben den Presbytern die Diakonen genannt. Sie heissen *diac(h)oni*. In sämtlichen spätern spanischen Concilien heissen aber die Diakonen: *diacones*. Diese Form (*diacones*) erscheint zuerst in der ersten Synode zu Toledo (400). In Elvira finden wir noch die Form: *diaconi*. Wir folgern demnach, dass der Messkanon fröhren Ursprungs sei.

*diaconi  
und  
diacones*

### §. 19.

Die Liturgie der drei nördlichen spanischen Provinzen leiten wir <sup>südspan.</sup> demnach von Tarraco her, wohin dieselbe vor dem Jahre 259 aus <sup>nien.</sup> Rom gekommen, und wo sie mit Abänderungen in das Lateinische überetzt wurde<sup>1)</sup>). Es scheint uns aber wahrscheinlich, dass dieselbe römische Liturgie (etwa über Carthagena oder Cadiz) in den Süden von Spanien früher gekommen sei, weil der Süden schon viel früher Bischöfe und christliche Gemeinden hatte, als der Norden. — Wir sind aber nicht im Besize der Liturgie des Südens. Wir können nur aus der Schrift Isidors: „über die kirchlichen Officien“ Schlüsse auf die Liturgie des Südens machen.

Von den Responsorien sagt er, sie stammen aus Italien.

Lateinische und griechische Messen aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert, 1850, S. 17—38. — Schon bei Tertullian kommen die Todtenmessen unter dem Titel vor: *Sacrificium pro spiritu*, oder *pro anima* (das. S. 82). — *de exhortat. castitatis, c. 11.* — *de monogamia cp. 10 (annuis diebus dormitionis ejus)*.

<sup>1)</sup> Ferd. Probst, Lehre und Gebet in den drei ersten christlichen Jahrhunderten, 1871, S. 314.

Isidor u.  
die Li-  
turgie.

Von dem Alleluja sagt er, dass es in Africa nur an den Sonntagen, und 50 Tage nach Ostern gesungen werde<sup>1)</sup>; in Spanien aber „nach der alten spanischen Ueberlieferung“ das ganze Jahr, ausser der Fastenzeit: „denn es steht geschrieben: alzeit sei sein Lob in meinem Munde“.

Die Ordnung der Messe aber, und der Orationen, durch welche das Gott dargebrachte Opfer consecrirt wird, ist zuerst von dem heiligen Petrus eingeführt worden, deren Feier zu einer und derselben Zeit der ganze Erdkreis begeht<sup>2)</sup>). Die römische und apostolische Messe also hat auch Spanien erhalten, aber ihre Beschreibung bei Isidor weist einige Verschiedenheiten von der nordspanischen Liturgie auf, die sich in unbestimmter Zeit gebildet haben. Sieben Orationen zählt Isidor, 7 hatte auch Toledo, die Beschreibung im Einzelnen passt aber nicht ganz.

Das heilige Messopfer für die Ruhe der abgeschiedenen Gläubigen darzubringen oder für sie zu beten, weil diese Sitte auf dem ganzen Erdkreise besteht, so glauben wir, dass dies von den Aposteln selbst überliefert ist<sup>3)</sup>). Auf eine nähere Beschreibung der heiligen Messe aber geht Isidor nicht ein. — Ueberhaupt enthält sein Werk wenig, was uns nicht von anderer Seite schon bekannt wäre.

## §. 20.

Nord-  
u. Süd-  
spanien.

Wir nehmen an, dass die Messliturgie zu verschiedenen Zeiten von Rom nach Süd- und Nordspanien gekommen, dass sie darum bei einzelnen Differenzen — dieselbe war und blieb, wir besitzen aber nur die nach Nordspanien gekommene. Leander von Sevilla hat nach dem Zeugniß Isidor's — gleichermaßen die ganze Liturgie neu bearbeitet<sup>4)</sup>. Aehnliches wird von Isidor wenigstens nicht bezengt.

Der uns erhaltene „Ordo Missae“ aber kam von Rom nach Tarraco, und wurde dort vor 259 aus dem Griechischen übersetzt. — Um

<sup>1)</sup> *Isidor, de eccles. offic. 1, 9.*

<sup>2)</sup> *Ordo autem missae, et orationum, quibus oblata Deo sacrificia consti-  
rantur, primum a sancto Petro est institutus, cuius celebrationem uno eodem  
modo universus peragit orbis.* — *l. I. 15.* — *Iud. Aug. Hoppe, Die Epi-  
clesis der orientalischen Liturgieen und der röm. Consecrations-Kanon, 1864, S. 76.*

<sup>3)</sup> *Sacrificium pro defunctorum fidelium requie offerre, vel pro eis orare,  
quia per totum hoc orbem custoditur, credimus quod ab ipsis apostolis traditum  
sit. Hoc enim ubique catholica tenet ecclesia quae nisi crederet fidelibus de-  
functis dimitti peccata, non pro eorum spiritibus vel eleemosynam ficeret, vel  
sacrificium Deo offerret.* — *F. Propst, l. c. p. 334—339.*

<sup>4)</sup> *Isidor. de viris illustr. ep. 41. In ecclesiasticis officiis non parvo  
laboravit studio: in toto enim Psalterio, dupli Editione, orationes composit,  
in sacrificio quoque laudibus atque Psalmis multa dulci sono composit.*

das Jahr 400 blühte der grosse Dichter Anrelius Prudentius Clemens, dessen kirchliche Hymnen in und ausserhalb Spaniens in allen Kirchen und im kirchlichen Dienste Eingang fanden: vielleicht zu gleicher Zeit der Bischof Petrus von Lerida, „der für verschiedene Feste Orationen herausgab, sowie Messen von eben so schönem Inhalt, als klarer Sprache“<sup>1)</sup>). Zwei Jahrhunderte später machten sich Johannes von Saragossa und Conantius von Palentia in gleicher Weise verdient<sup>2)</sup>.

Die Kirche von Toledo nahm in ihr *Missale* und *Psalterium* die Officien der nordspanischen Heiligen ohne Veränderung auf, ob auch die südspanischen und ausserspanischen ebenso unverändert, können wir nicht ermitteln. — Wiederhersteller und Verbesserer der Toletanischen Liturgie im siebenten Jahrhundert waren Eugen II. und Ildefons. Gleichsam die letzte Hand an dieselbe hat Julianus von Toledo gelegt. Wenn man irgend Jemand den Vater oder Verfasser der mozarabischen Liturgie nennen will, so gebührt ihm dieser Name<sup>3)</sup>). Ihm gebührt hiefür volle Anerkennung, um so mehr, wenn man die eigentlichen Officien der Toletanischen Kirche mit den von andern Kirchen entlehnten vergleicht, die nicht selten an Form wie an Inhalt mangelhaft sind<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Da es in der Messe des heiligen Martin von Tours, der letzten des *Missale* der Zeit nach, heißt: *Nunc virum quem aetatis nostrae tempora protulerunt, jubeas auxilium nostris ferre temporibus. Bona, rerum liturg. l. I. ep. 11, Sect. 1,* — *Petr. le Brun, Explicat. Missae, t. II. p. 284*, so kann Petrus deren Verfasser sein.

<sup>2)</sup> IIb, 75 und 138.

<sup>3)</sup> *Item librum Missarum, de toto circulo anni, in quatuor partes divisum, in quibus aliquas vetustatis incuria viciatas et semiplenas emendavit atque complevit; item librum orationum de festivitatibus anni, quas Toletana ecclesia per totum circulum anni est solita celebrare, partim stylo sui ingenii de promptum, partim correctum, in unum congressit, atque Ecclesiae Dei usibus, ob amorem reliquit sanctae religionis. Felix — in appendice ad Ildefons. de viris illustr., cp. 16.*

<sup>4)</sup> Die Literatur s. oben, K.-G. I, 84—85; 102; vgl. *L. Aug. Hoppe*, die *Epiklesis*, Schaffh. 1864, p. 76—92 (die mozarabische Liturgie).

## Z w ö l f t e s K a p i t e l.

### Die Kirche von Toledo und die Kirche von Spanien. — Die Kirche von Spanien und die Kirche von Rom.

#### §. 1.

Toledo wird im Jahre 306 zuerst als Bisthum genannt. Wieder tritt es im Jahre 400 aus dem Dunkel hervor durch die erste wegen der Priscillianisten dort gehaltene Synode. Toledo war die am meisten in der Mitte Spaniens gelegene Stadt und ist es auch heute noch, und darum zu Synoden die gelegenste. Wegen ihrer centralen und festen Lage wurde sie auch Hauptstadt des Reiches der Westgothen, dessen Könige zuerst in Toulouse und dann eine Zeit lang in Barcelona residierten. Zuerst war es Montanus von Toledo, welcher nach der Würde eines Metropoliten strebte. Aber nur die Bisphümer von Carpetanien oder Neu-Castilien liessen sich zu dieser Anerkennung herbei. Als Leovigild von Toledo aus ganz Spanien beherrschte, stieg auch die kirchliche Bedeutung dieser Stadt; noch mehr, als sein Sohn Reccared Katholik wurde und als die dritte Synode von Toledo (589) die kirchliche Einheit Spaniens aussprach und besiegelte. Weil aber der Bischof Euphemius von Toledo, der Wahrheit Zeugniss gebend, sich nur Metropolit von Carpetanien nannte, und weil Toledo nicht seit der Bildung der Provinz *Carthaginensis* Metropole gewesen war, entstand ein langer Streit und ein Schisma, indem nicht wenige Bischöfe der Provinz sich weigerten, Toledo als Metropole anzuerkennen. Um diesen Streit zu beenden, erstrebte und erwirkte Bischof Anrasius, der Nachfolger des Adelphius, dass fast alle Bischöfe der Provinz in der Erklärung sich vereinigten, ihn und seine Nachfolger als ihren Metropoliten anerkennen zu wollen, dass König Gundemar in einem sehr strengen Decrete dasselbe aussprach, und gegen die Widerstrebenden mit den schärfsten Massregeln drohte, dass

endlich auch vier andere Metropoliten und sehr viele Bischöfe der andern Provinzen dieser Erklärung zustimmten<sup>1)</sup>.

### §. 2.

Auf der vierten Synode zu Toledo erscheint Justus unbestritten als Metropolit der Carthaginensischen Provinz. — Doch unterzeichnet Isidor als der älteste der sechs Metropoliten zuerst. Justus erscheint als der vierte Metropolit<sup>2)</sup>. Es war aber noch kein Jahr verflossen, seitdem er seine Würde erlangt hatte. Auf der fünften Synode ist Eugen I. der einzige anwesende Metropolit; er ist „durch Gottes Erbarmen Metropolitanbischof der Toletanischen Kirche“. Auf der sechsten Synode (638) steht der älteste Metropolite, Selva von Narbonne, voran. Aber weil er sich als bloßer Bischof unterschreibt, folgen die andern vier, und folgt Eugenius als der dritte seinem Vorgange, er ist bloßer „Bischof“.

### §. 3.

Florez hat nachgewiesen, dass auf der siebenten Synode des Jahres 646 Eugen II. schon Bischof war. Hier tritt der auffallende Umstand ein, dass Orontius von Merida und Antonius von Sevilla sich Metropolitanbischöfe nennen, dass aber Eugen, als der dritte, sich nur als Bischof, nach ihm aber Protasius wieder als Metropolitan von Tarraco unterzeichnet. Florez meint, dass überhaupt hier eine Verwirrung in die Unterschriften gekommen, da Protasius vor Eugenius stehen müsse<sup>3)</sup>. Dagegen bei der achten Synode des Jahres 653 stehen die vier anwesenden Metropoliten als solche, und an dritter Stelle Eugen II. als „Metropolitanbischof der königlichen Stadt“. In der nächsten (neunten) Synode erscheint er in derselben Eigenschaft. Schon im folgenden Jahre (656) ist er unter drei Metropoliten der älteste, und unterschreibt sich als „unwürdiger Metropolit des Toletanischen Sizies“; es folgen Fugitivus, „unwürdiger Metropolitanbischof“ von Sevilla, Fructuosus, „unwürdiger Metropolit“ von Bracara. Letzterer war eben, ersterer im Anfange desselben Jahres erwählt worden. Aus einem „Bischofe“ im Jahre 646 war also Eugen II. im Jahre 656 wenigstens erster d. i. ältester Metropolit geworden.

Toledo  
erhebt  
sich.

<sup>1)</sup> Die Aechtheit der hieher gehörigen Actenstücke ist mehrfach und neuestens wieder von (Helfferich und) Fel. Dahn angestritten worden.

<sup>2)</sup> II b, 101.

<sup>3)</sup> *España sagrada*, VI, 187.

Braulio  
und Eu-  
gen II.

Aber grosse Ereignisse treten nicht plötzlich ein; sie kündigen sich durch Vorzeichen an, und bereiten sich allmälig vor. Bischof Braulio von Saragossa liebte seinen Archidiakon Eugen wie seinen Sohn. Als Eugen aber Erzbischof von Toledo geworden, so schreibt ihm Braulio „als seinem vorzugsweisen Herrn, dem Eugen, dem **Primas** der Bischöfe“<sup>1)</sup>). War es eine Schmeichelei, welche Braulio dem Eugen II. sagte, oder war es der Ausdruck der Realität? Wir haben mehrfach gelesen, dass unter Eugen II. dem Bischof von Toledo die Würde eines Primas von Spanien übertragen worden sei. Als Beweis der Primatie wird angeführt, dass Isidor von Sevilla den Bischof (Honorius?) vor Corduba vor das Gericht des Bischofs Helladius von Toledo gewiesen habe<sup>2)</sup>), damit er abgesetzt werde. Allein — auch Martianus von Astigi ist ohne Zweifel von Isidor und seinen Suffraganen abgesetzt worden, ohne Dazwischentreten von Toledo. — Auch heute ist bei einer Klagsache gegen einen Erzbischof oft der benachbarte Bischof die erste Instanz, ohne dass er desswegen über dem Erzbischofe steht. In diesem Falle aber wollte Isidor wahrrscheinlich nicht selbst riechten, weil der gefallene Bischof aus dem Klerus der Kirche von Sevilla war<sup>3)</sup>). Im Jahre 636 aber schreibt er an Eugen I., als an „seinen liebsten Herrn, an den durch Tugenden hervorragenden Bischof Engenius“.

#### §. 4.

Eugen II.  
nicht  
Primas.

Es ist wahr, dass auf den beiden Synoden von 655 und 656 Eugen allen anderen Bischöfen voransteht. Aber die daraus gezogene Folgerung, dass im Jahre 653, sei es vom Papste, sei es von König Receswinth, sei es von der achten Synode von 653, ihm der Primat von Spanien übertragen worden, ist nicht begründet. Denn er unterzeichnet im Jahre 656 als der einzige anwesende, im Jahre 656 als der älteste anwesende Metropolit<sup>4)</sup>). — Unter der Regierung des Ildefons fanden keine Concilien statt. Man ersieht nur aus seinen Schriften, dass er an den Vorrechten der Kirche von Toledo festhält, und die Vertheidiger derselben belobt. Wir haben von Quiricus von Barcelona zwei Briefe an Ildefons. In der Ueberschrift des ersten nennt er ihn Bischof des

<sup>1)</sup> *España sagrada*, XXX, 369. „Domino singulariter meo, Eugenio Primati Episcoporum, Braulio servus inutilis sanctorum Dei“.

<sup>2)</sup> II b, 108.

<sup>3)</sup> *Cognovimus enim Hispalensem Cordubensis ecclesiae sacerdotem in pontificali culmine carnali labe dilapsum*. Die Adresse ist: *Dominis meis et Dei servis Helladio caeterisque, qui cum eo sunt coadunati episcopis, Isidorus.*

<sup>4)</sup> *Florez*, VI, 284.

Sizes von Toledo. Die Ueberschrift des zweiten lautet: „Dem heiligsten Herrn, und dem mir ganz besonders angehörenden Ildefons, dem Erzbischof“<sup>1)</sup>. — Man sieht, dass Quiricus nicht so ganz schmeichelhaft schreibt, wie Braulio. Ein anderer Quiricus folgte im Jahre 667 dem Ildefons in der Regierung, der, gewiss ein würdiger Bischof, von dem Ruhme seines Vorgängers und scines Nachfolgers verdunkelt wurde. Er salbte im Jahre 673 den Wamba zum König. Es ist diess der erste nns bekannte Fall der Salbung eines Königs. Er hielt im Jahre 675 ein Provinzialeconcil, welchem keine anderen Metropoliten anwohnten. Hier nennt er sich: Ich Qniricus, Metropolitanbischof der Königsstadt<sup>2)</sup>. Nach den Bischöfen unterschreibt der „unwürdige Abt“ Julianus, der sechs Jahre später „unwürdiger Primas“ wurde.

Zunächst wurde Julian noch unter Wamba Erzbischof von Toledo. Bald darauf erfolgte die schmähliche Entthronung Wamba's durch Erwig. — Ob dabei Julianus in das Geheimniß eingeweiht, oder in irgend einer Weise dabei betheiligt war, liegt im Dunkeln. Neuere Schriftsteller gehen hierin vielleicht zu weit. Aber die abhängige, die precäre Lage, welche sich Erwig bereitet hatte, trug zur Erweiterung der Macht und des Einflusses des Julian bei. Ohne Julianus konnte Erwig sich nicht halten. Julianus aber, um die Auctorität des Königs zu heben, salbte denselben. Es ist diess der zweite in der Geschichte erwähnte Fall der Salbung eines Königs durch einen Bischof. Zwar bei der Taufe des Chlodoväns, des Königs der Franken, soll ein Engel, nach Andern eine weisse Taube — das Chrisma vom Himmel gebracht haben. Aber es war das Chrisma zur Besiegelung und Vollendung der Taufe, es war die „*confirmatio sacramenti*“<sup>3)</sup>. Bei Erwig aber war es die Salbung zum Könige, welche Julianus vollzog<sup>3)</sup>. Die katholische Kirche aber wird im Allgemeinen mehr Einfluss und Blüthe erlangen unter Fürsten, wie Wamba und Karl dem Grossen, welche die

Julian  
und  
Erwig.

<sup>1)</sup> *Domno sanctissimo, et vere mihi specialiter pertinendo Ildephonso archiepiscopo, Quiricus servulus vester.* Hier kommt das Wort: „Erzbischof“ neben und nach (vielleicht auch etwas vor) der Synode von Emerita zum zweiten Male vor (s. oben, S. 142).

<sup>2)</sup> *Ego Quiricus urbis regiae (al. urbis regiae ecclesiae sanctae Mariae) metropolitanus episcopus haec gesta synodica a nobis definita subscripsi.*

<sup>3)</sup> Ueber die Krönung und Salbung der Könige: Histor.-polit. Blätter, Bd. 20, S. 221. Bei der Salbung Wamba's soll sich Ähnliches ereignet haben: *nam mox e vertice ipso, ubi oleum ipsum perfusum fuerat, exporatio quaedam fumo similis in modum columnae sessa erexit in capite, et e loco ipso capitù apis visa est prosiliisse. Quod utique signum cuiusdam felicitatis secuturae speciem portenderet.* — *Vita Wambae regis, cp. 4. ap. Florez, VI, 544.* — Die Beschreibung der Salbung gibt indess der Vermuthung Raum, dass dieselbe schon vor Wamba stattgefunden habe.

Kirche schützen, als unter Fürsten, welche von der Kirche geschützt werden müssen, wie Erwig und Ludwig der Fromme.

Julian's  
Erheb-  
ung. Bald nachher fand die zwölfte Synode von Toledo statt (681), welche Julianus unbedingt leitete. Zum ersten Male heissen hier die Versammelten „Pontifices“. Hier nun — steht Julianus, seit Kurzem Erzbischof, vor den drei andern Erzbischöfen. Bei Surius, Mariana, Morales n. a. steht vor ihm Julianus von Sevilla. Doch da die Mehrzahl der Handschriften seineu Namen voranstellt, so sezen die neuesten Concilieausgaben ihn an erster Stelle als „Julianus, unwürdiger Metropolitanbischof der Königsstadt“<sup>1)</sup>. „Ich glaube“, sagt Florez, „dass in der That Sanct Julianns in diesem (zwölften) Concil die Ehre auszuüben begann, Allen voranzugehen ohne Rücksicht auf das höhere Alter (der Ordination); und wenn ich dieses beweise, so scheint es, dass nicht bloss die Codices, welche ihn als Präsidenten darstellen, eine neue Kraft erlangen, sondern dass auch der Ehrenvorrang, um den es sich handelt, eine neue Stütze erhalten wird“. Dann meint er, Julianus habe vermöge eines seinem Size inhärirenden Vorrangs den Vorsitz geführt. Da aber Julian's Vorgänger diesen Vorrang bis jetzt nicht entdeckt hatten, so wäre Julianus zwar nicht der Gründer, aber doch der Erfinder der Primatie von Toledo, was der Substanz nach dasselbe ist. — Auf dieser Synode sind allerdings die entscheidenden Schritte zur Erklärung der Primatie geschehen. Aus diesem Grunde finden wir im Anhange an diese Synode das berühmt gewordene Decret des Königs Gundemar vom Jahre 610 über den Vorrang Toledo's vor jedem Bisthume der Carthaginensischen Provinz, einen Vorrang, welchen der König „die Ehre des Primats“ gemäss der alten Auctorität der Synode nennt<sup>2)</sup>.

### §. 5.

Julian  
und  
Wamba. Julianus war dem König Wamba, so lange er regierte, ohne Zweifel sehr zugethan. Sicher hatte Wamba ihn auf den Stuhl von Toledo erhoben, welchen er 8½ Monate vor der Enthronierung Wamba's bestieg. Dessenwegen ist auch die Sprache, welche Julianus und seine Synode gegen den nun unschädlich gemachten Wamba führte, auffallend. Es wird dem Wamba als furchtbare Verbrechen angerechnet, dass er in Aquis und in der Vorstadt von Toledo einen Bischof einsetzen liess. Aber welchem der folgenden Könige wird es zum Vor-

<sup>1)</sup> Florez, VI, 285—287.

<sup>2)</sup> Aber aus der Synode unter Montanus lässt sich dieser Primat nicht ableiten, höchstens, dass Montanus den Primat angestrebt habe. — In diesem Decret heißt der Bischof von Toledo wirklich „Primas“.

wurfe gemacht, dass sie Bistümer gründeten, welche nach einiger Zeit wieder eingingen (wie Simancas, Valpuesta, Oca [zum zweiten Mal gegründet], Ribagorza, Pallas, Roda n. a.)? Wamba aber hat einerseits ans Leichtsinn, anderseits mit seinem gewohnten Eigensinn (*cum consuetis obstinationibus*), vielmehr Hartnäckigkeit gehandelt, und dieses ist eine „insolente Frechheit der Verstörung“<sup>1)</sup> von Seite Wamba's gewesen, der indess, so lange er regierte, keinen Tadel oder Widerstand erfuhr, und gegen den Julianus, der Leiter dieser Synode, sicher vor dem 14. October 680 keine so „gar wenig höfliche“ Sprache geführt hätte.

Julianus wirft ihm vor, dass er durch „insolente Frechheit“ die Ordnung der Kirche „verstört“ habe. Wir glauben nicht, dass Wamba die „Verstörung“ der kirchlichen Ordnung zugegeben hätte, welche Julians gleichzeitig wagte und durchsetzte, zu welcher König Erwig und sämmtliche Bischöfe Spaniens ihr „*Placet*“ ertheilten. Sogleich nach der „Abwandlung“ des Königs Wamba wird der „grundstürzende“ Kanon vorgelegt:

„Auch das hat sich uns nach gegenseitiger Besprechung zur Be-  
schlussfassung dargeboten<sup>1)</sup>), dass in einigen Städten bei dem Ableben  
des Bischofs, während die Ordination des Nachfolgers lange verzögert  
wird, die heiligen Officien keinen geringen Schaden erleiden, und ein

<sup>1)</sup> principem consilio levitatis agentem, cum consuetis obstinationibus definisse — pro tam insolenti huiusmodi disturbanceonis licentia — etc.

<sup>7</sup>) Illud quoque collatione mutua decernendum nobis occurrit, quod in quibusdam civitatibus decadentibus episcopis propriis, dum differtur diu ordinatio successoris, non minima creatur et officiorum divinorum offensio, et ecclesiastiarum rerum nocitura perditio. Nam dum longe lateque diffuso tractu terrarum commenantur impeditur celeritas nuntiorum, quo aut non queat regius auditibus decadentis praesulis transitus innotesci, aut de successore morientis episcopi libera principis electio praeestolari, nascitur saepe et nostro ordini de relatione talium difficultas et regiae potestati, dum consultum nostrum pro subrogandis pontificibus sustinet injuriosa necessitas. Unde placuit omnibus pontificibus Hispaniae atque Galliae (In drel Codices fehlt: Galliae), ut salvo privilegio uniuscujusque provinciae licitum maneat deinceps Toletano pontifici quoscunque regalis potestas elegerit et jam dicti Toletani episcopi judicium dignos esse probaverit, in quibuslibet provinciis in praecedentium sedium praeficeret praesules, et decadentibus episcopis eligere successores: ita tamen, ut quisque ille fuerit ordinatus, post ordinationis suae tempus infra trium mensium spatium proprii metropolitani praesentiam visurus accedat, qualiter ejus auctoritate vel disciplina instructus condigne susceptas sedis gubernacula teneat. Quod si per desidiam aut neglectu quolibet constituti temporis metas excesserit, quibus metropolitani sui nequeat obtutibus praesentari, excommunicatum se per omnia noverit, excepto si regia jussione impeditus se esse probaverit. Hanc quoque definitionis formulam, sicut de episcopis, ita et de caeteris ecclesiarum rectoribus placuit observandam.

verderblicher Verlust den kirchlichen Dingen erwächst. Denn da bei der weiten Ausdehnung des Landes unmöglich die Boten schnell hin- und zurückgehen können, so dass der König sehr spät den Tod des verstorbenen Bischofs erfährt, oder die freie Wahl des Nachfolgers durch den Fürsten auf sich warten lässt, so erwächst oft unserm Stande aus solcher Verzögerung (vielleicht ans der Berichterstattung in solchen Fällen) eine Schwierigkeit, so wie auch der königlichen Macht, (den Bischof zu wählen), da unser Gutachten für die Bischofswahlen abgewartet wird, ein gehässiger Nothstand. Darum hat es allen Bischöfen von Spanien und Gallien gefallen, dass, **unbeschadet** der Privilegien jeder Provinz, es hinsort dem Toletanischen Pontifex erlaubt sein solle, alle Jene, welche die königliche Gewalt (zu Bischöfen) ernennt, und welche das Urtheil des erwähnten Tolctanischen Bischofs für würdig erachtet, in allen Provinzen als Bischöfe einzusezen, und den verstorbenen Bischöfen Nachfolger zu ernennen: so jedoch, dass, wer immer ordinirt ist, er innerhalb der Zeit von drei Monaten nach seiner Ernennung seinem eigenen Metropoliten sich vorstelle, damit er durch dessen Auctorität und Disciplin das Steuerruder des übernommenen Bisthums geziemend festhalte. Wenn er aber aus Trägheit oder irgend einer Geringschätzung die festgesetzte Zeit verstreichen lässt, und seinem Metropoliten nicht unter die Augen tritt, so möge er wissen, dass er durchaus excommunicirt sei, es sei denn, dass er nachweist, dass ein Befehl des Königs ihn daran verhindert hat. Die gleiche Entscheidung, wie in Betreff der Bischöfe treffen wir auch für die übrigen Rectoren der Kirchen“.

### §. 6.

Der  
unbe-  
schränk-  
te Pri-  
mat.

„Ein grosses Wort sprach er (Julianus) gelassen aus“, und die Uebrigen sprachen es ihm nach. Eben noch, als sie den beseitigten Wamba abstrafen wollten, weil er zu Ehren des Martyrcrs Pimenius ein Bisthum gestiftet hatte, da citiren sie sämmtliche alte *Canones*, die ihnen zur Verfügung steben, um ihr Gericht zu begründen und zu rechtfertigen. Was Wamba gethan, war eine verschwindende Kleinigkeit gegen das, was jetzt Julianus that, diess war eine unerhörte und ungahnte Neuerung, es war der völlige Umsturz der ganzen alten Verfassung und Regierung der Kirche. Keine Kirche des Morgen- oder Abendlandes, die mit Rom in Verbindung stand und blieb, kannte oder hatte diesen unumschränkten Primat und Principat. Der Papst selbst schützte und stützte die Metropolitanverfassung, welche, wie der Primat selbst und der Episcopat, in der Anschauung der alten Kirche von deren Stifter grundgelegt war (und ist). Und nun — da diese göttliche Einrichtung für Spanien (weg-)fallen soll, beruft sich Julianus,

„der selbstgeschaffene Primas“, nicht auf die alten Kirchengesetze, nicht auf die *Canones* der spanischen und ansserspanischen Kirche, nicht einmal in unbestimmten Ausdrücken oder Redewendungen. Für den Neubau der spanischen Nationalkirche, den er in Angriff nahm, gab es keine Analogien oder vorbereitende Gesetze in der Vergangenheit der Kirche. Er konnte auch nicht sagen, wie die Juden, bevor sie den Sanl als König erhielten, sprachen: Weil die andern Völker Könige haben, so wollen auch wir einen König. Denn Gallien, Britannien, Germanien, Italien, der Orient, hatten keine Primaten nach Toletanischer Omnipotenz. Afrika hatte Primaten. Aber der „*Episcopus primae Sedis*“ wechselte, der Primat ging von einem Bistum auf das andere über, und gab eine sehr unbedeutende Gewalt.

### §. 7.

Da aber die Schaffung der neuen Primatie von Toledo irgendwie motivirt werden musste, so sah man sich auf das Nützlichkeitsprinzip angewiesen, womit man von jeher jede Gewaltthat und jeden Umsturz beschönigt hat. Die Bischöfer werden schneller, als bisher, besetzt. Dieser Grund soll die Primatie empfehlen. Aber wenn der Primas und der König eine Wahl verzögerten, ans Nützlichkeitsgründen, wer konnte sie richten oder sie zwingen?

Mit der Schaffung dieses Primats waren sämtliche fünf Metropolitansize in Spanien abgeschafft. Es ist ein leeres Wort, dass die Primatie „unbeschadet der Privilegien der Metropoliten“ ent- und bestehen sollte. Dieser „Gesammetepiscopat“ von Spanien versehlang Bischöfe wie Erzbischöfe. Der Metropolit hatte weiter Nichts zu thun, als drei Monate auf den Besuch des neuen aus Toledo gesandten Bischofs zu warten, vielleicht sich auch von demselben beansichtigen zu lassen.

Wer wählte die Bischöfe? Dem Namen nach der König, der Sache nach der Primas. Wer bestätigte die Bischöfe? Der Primas allein. Wer bestätigt, kann auch verwerfen. Wer weihte, wer sandte, wer instruirte die Bischöfe? Der Primas, und er allein. Er besetzte die Bistümer. Darnm konnte er auch die Bischöfe versetzen und absezzen. Woher nahm er die Bischöfe? Naturgemäss aus dem Schoosse des ihm bekannten und am Herzen liegenden Klerus von Toledo, er nahm solehe, auf die er sich verlassen konnte. Wollten Nicht-Toletaner Bischöfe werden, so mussten sie in den Augen des Primas untadelig sein, also eine Zeit lang unter seinen Augen gewandelt haben. Aber nicht genug, sämtliche Rectoren der Kirchen, das heisst wohl: Pfarrer oder Kirchenvorstände wurden von dem Primas eingesezt.

Die spanische Kirche war in Toledo centralisirt, der Primas war ihr *Pontifex maximus* ohne Schranken, ohne Controle der Macht.

### §. 8.

Die Ex-  
Metropoli-  
teten.

Was sagten denn die bisherigen Metropoliten zu ihrer Degradation? Sie sprachen Ja und Amen, und schafften sich selbst ans der Welt. Indem „Stephanns, der Bischof des Emeritensischen Sizcs“, auf Verlangen Wamba's einen Bischof für Aquis weihte, that er nichts Unrechtes. Er that, was jeder Andere, auch Julianus, an seiner Stelle gethan hätte. Aber dafür sollte er büsssen und gezüchtigt werden. In ihm wurden die Metropoliten geziichtet und zum Stillschweigen verwiesen. Er musste also vor Julianus und vor der ganzen Synode hervortreten und sich verdemüthigen. Weil er Etwas that, was „die kanonische Einrichtung“ in keiner Weise zulässt, so warf sich der eben erwähnte Mann auf die Erde nieder, und bat, dass ihm nach unsr'm heilenden Gebote Verzeihung ertheilt, und dass durch den Urtheilspruch unsers Mundes entschieden werde, was mit der Person des von ihm Ordinirten zu geschehen habe<sup>1)</sup>). Stephanus that auf der Erde liegend Busse; er büsst auch für seinen Vorgänger Proficius, der „ohne und vielleicht selbst gegen Toledo“ im Jahre 666 seine Synode zu halten gewagt hatte. Die „Pontifices“ aber unterschrieben die Synode in folgender Ordnung und Weise:

- 1) *Ego Julianus indignus urbis regiae Toletanae sedis episcopus haec synodica instituta a nobis edita subscripsi.*
- 2) *Julianus Dei gratis Hispalensis Ecclesiae sedis episcopus haec synodica etc.*
- 3) *Ego Liuva indignus Bracarensis sedis episcopus haec synodica instituta etc.*
- 4) *Ego Stephanus Emeritensis sedis episcopus subscripsi.*
- 5) *Asphalius Abilensis sedis episcopus subscripsi.*

Asphalius war der erste und älteste Bischof, der unterschrieb. Wer aber sonst nicht weiss, dass Merida ein Erzbistum, Avila ein Bistum ist, der bemerkt es nicht an dieser Unterschrift. Stephanus hatte der Metropolitanwürde entsagt.

---

<sup>1)</sup> *praedictus idem vir (Stephanus) prostratus humo medicamine nostri praeceperit et sibi dari veniam petiit, et quid potissimum fieri oportet de persona ejus qui illic ordinatus fuerat nostri oris sententia decernendum poposcit.*

## §. 9.

Nach zwei Jahren auf der Synode des Jahres 683 sprachen auch die andern vormaligen Metropoliten durch ihre Unterschriften ihre Verzichtleistung auf die fröhre Würde ans. Sie überlassen dem Primas die Macht, die Würde und den Namen. Unterschriften:

*„Ego Julianus indignus sanctas Ecclesiae Toletanae metropolitanus episcopus instituta a nobis definita subscripsi.“*

*Ego Liuva Bracarensis et Dumiensis episcopus.*

*Ego Stephanus Emeritensis episcopus.*

*Ego Floresindus Hispalensis episcopus.*

*Ego Leander Illicitanus episcopus.*

Und so alle andern. Dem Wortlaut ihrer Unterschrift wie der Sache nach hatten sie verzichtet. Sie waren zu einfachen Bischöfen herabgesunken. Zwar gingen sie noch den übrigen Bischöfen in den Unterschriften voran, sie heissen noch dann und wann *episcopi „primas Sedis“*, aber sie waren nicht mehr, als die andern Bischöfe. Der Primas bestätigt, weiht und sczt sie ein; sie sind nicht *immovibiles*, sondern — *ad nutum ejus amovibiles*. Wenn man fragt, ob Julianus ihnen diese wegwerfende Unterschrift befohlen, oder ob sie von freien Stücken auf ihre Würde verzichtet haben, so antworten wir, sie thaten das, was dem Julianus angenehm war, und es war ihm angenehm, seiner Primalwürde der Sache und der Form nach den schärfsten Ausdruck zu geben<sup>1)</sup>). Als Julius Cäsar längst eine mehr als königliche Würde hatte, streckte er seine Hände auch nach dem Diadem aus, und Antonius, der es ihm darreichend aufhörte, sein Nebenbuhler zu sein, war ihm eine angenehmere Person, als jene, welche ihre Entrüstung ob solcher Knechtschaft und Wegwerfung nicht zurückhalten konnten.

Der neue Primat war unmittelbar in das Leben getreten. Nach dem Decret, welches König Erwig am 25. Januar 681 erlassen, sollten die Beschlüsse des Concils sogleich in Vollzug treten. Ausserdem beschliesst die Synode des Jahres 683 in ihrem neunten Kanon in den schärfsten Ausdrücken, über welche die (lateinische) menschliche Sprache gebietet, die Unverlezbarkeit und die ewige Dauer des Primates von Toledo<sup>2)</sup>). „Durch die ganze Ewigkeit der Zeiten“ soll

<sup>1)</sup> In den Acten der Synode von 683 ist noch von einer Mehrheit von „Metropoliten“ die Rede.

<sup>2)</sup> *Licet unanimi concessionis nostrae judicio gesta synodalia Toletani concilii duodecimi acta sunt atque disposita* (der „grundstürzende“ Kanon ist allerdings fein zwischen harmlosen Verordnungen versteckt), *nunc tamen iterato*

Geltung haben „die dem Pontifex von Toledo durch die allgemeine Synode verliehene Gewalt, dass die Bischöfe einer andern Provinz mit der Genehmigung der Fürsten in der Königsstadt ordinirt werden.“ Dicjenigen, welche den Primat von Toledo allmälig und ans der Tradition sich entwickeln lassen, finden ihre Widerlegung in ohigen Worten. Dieser Primat ist im Jahre 681 in Folge des Beschlusses, vielmehr „der Connivenz“ der damals versammelten Bischöfe, und der „Connivenz“ des Thronräubers Erwig gegründet worden. Er sollte zwar danern „für die ganze Ewigkeit der Zeiten“. Aber der Herr der Kirche hatte es anders geschlossen. Er dauerte kein Menschenalter. Er dauerte höchstens bis zum 27. Juli des Jahres 711, und nachdem Julianus selbst aus der Zeit in die Ewigkeit übergetreten war, konnte er für die ewige Dauer seines Primats nicht mehr thätig sein<sup>1)</sup>.

Die fünfzehnte Synode des Jahres 688 war die letzte, in welcher Julianus als Primas auftrat. Egiza war der zweite König, den er am 20. November 687 gesalbt hatte. Egiza, ehen ein Anfänger in der Regierung, tritt ein, und „wirft sich zur Erde nieder“, sich den Geheten der Bischöfe empfehlend. Die Synode beschäftigte sich aber diesesmal nur wie im Vorhergehen mit dem Könige. Die Hauptsache war vielmehr die Lection, welche Julianus in Gegenwart sämmtlicher Bischöfe Spaniens den römischen Päpsten ertheilte, weil einer derselben sich ein paar mündliche Bemerkungen über Julian's dogmatische Ausdrücke erlautet, und demgemäß an Julian's Unschärbarkeit zu zweifeln schien. Aus den Verhandlungen selbst ersicht man nicht, ob Julianus im Jahre 688 noch Metropolitanen neben sich anerkannte oder duldet. Sieht man aber auf die Fassung der Unterschriften, so gab es außer ihm nur noch Bischöfe in Spanien. Denn:

„Ich Julianus, Metropolitanbischof der Königsstadt, habe diese Statuten der *Canones* unterschrieben“.

„Sunifredus, Bischof des Narbonensischen Sizes, hahe diese Statuten der *Canones* unterschrieben“.

Floresindus, Bischof des Hispanischen Sizes, ebenso.

Faustinus, Bischof des Bracarensischen Sizes, ehenso.

*Inconvulsibilis nostrae definitionis assensu ea ipsa gesta, prout gesta sunt re conscripta, omni temporum aeternitate valitura decernimus et omnimoda soliditatis vigore firmamus juxta ordinem capitulorum.* Die einzelnen Kapitel werden nun kurz angeführt. Darunter: *Item — de concessa Toletano pontifici generalis synodi potestate, ut episcoli alterius provinciae cum conniventia principum in urbe regia ordinentur.*

<sup>1)</sup> In dem Kanon 9 der Synode von 683 heißt Erwig „gloriosissimus rex“, und in seiner Bestätigung dieser Synode sagt er, dass die zwölften Synode in dem „ersten Jahre unserer Glorie“ gehalten worden.

**Maximus**, Bischof des Emeritensischen Sizes, ebenso.

**Idalius**, Bischof des Sizes von Barcino, habe so unterschrieben.

Zwischen den früheren Metropoliten und den übrigen Bischöfen ist hier nur noch der Unterschied, dass jene vor den Bischöfen unterzeichnen und dass sic die Worte Julian's: „*haec canonum statuta subscripti*“ nachschreiben, sein „*Ego*“ aber und sein „*Metropolitanus*“ nicht nachschreiben, während die übrigen Bischöfe nach dem Vorgange des ältesten Bischofs Idalius nur sagen: „*ita subscripti*“. Idalius wollte wenigstens, soweit er es vermochte, einen Unterschied zwischen sich und jenen statniren und in seinem Briefe an Sunifredus von Narbonne<sup>1)</sup> nennt er diesen einen Metropolen und auch für Julianus hat er keinen andern Titel. Cyprian, Erzbischof von Tarraco, war allein von den früheren Metropoliten nicht zugegen. Er hatte für sich einen Vicarius entsendet, der als der erste nach den anwesenden Bischöfen sagt: „*Sesuldus, Erzpriester, vertretend die Stelle meines Herrn Cyprianius, des Bischofs des Tarraconensischen Sizes, habe so unterschrieben*“.

### §. 10.

„Hochmuth kommt vor dem Falle“. Diess Sprüchwort findet auf alle Sterbliche seine Anwendung, und auch ein Primas von Toledo entzieht sich derselben nicht. Als der Primas Julianus im Jahre 690 mit Tode abgegangen war, trat der Primas Sisbertus an seine Stelle. Er war nahe verwandt mit König Egiza, und soll der erste Bischof Toledo's aus gothischem Geschlecht gewesen sein. Auf der Synode von 688 hatte er als „*Sisbertus, Abt*“ unterschrieben, mitten unter 7 Aebten, im Jahre 684 unter 5 Acbten als der fünfte, im Jahre 683 unter 9 Aebten als der sechste, im Jahre 681 findet er sich noch nicht.

Sisbertns, der nächste Nachfolger des gewaltigen Julianus, mochte sich mit der Würde eines Universalbischofs von Spanien nicht begnügen. Es war ihm unerträglich, dass neben ihm König Egiza waltete, dem er seine Erhebung zu danken hatte. Die Erhebung schlug in Ueberhebung um, und die Ueberhebung brachte ihn zum Falle.

Sisbert, der Kirchenfürst, wollte den König stürzen, nicht bloss so, wie Erwig den Wamba gestürzt hatte. Er wollte ihn, die Königin, die Söhne und die Töchter des Königs durch Mord ans dem Wege räumen. Dann hoffte er unbestritten der Erste im Gothenreich zu sein<sup>1).</sup> Sein Plan wurde entdeckt, er selbst abgesetzt und verbannt. Ueber sein weiteres Schicksal herrscht Stillschweigen. Dass es aber schon mit dem zweiten Primas ein so schreckliches Ende nahm, lässt

Der  
Primas  
Sisber-  
tus.

<sup>1)</sup> IIb, S. 180.

<sup>2)</sup> Die Synode von 693 wirft ihm „superbia“ und „perjurium“ vor.

die Primaswürde selbst nicht im besten Lichte erscheinen. — Ein solches „sittliches Ungeheuer“ weist der römische „Primat“ in achtzehn Jahrhunderten nicht auf.

### §. 11.

<sup>Der  
Primas  
Felix.</sup> An die Stelle des Verräthers trat der Erzbischof Felix. Dieser Felix war einer jener Bischöfe, welche von Toledo aus über Spanien sich verbreiteten, um die Bande der neuen Primatie festigen zu helfen. In den drei der Synode von 693 vorhergehenden Concilien unterzeichnet sich ein Felix, Erzpriester (von Toledo), im Jahre 693 erscheint dieser Erzpriester nicht mehr, also schliesst Florez, dass er inzwischen Erzbischof geworden<sup>1)</sup>). — Wenn es derselbe Felix war, so war er auch vielleicht der erste den Sevillanern von auswärts zugesandte Kirchenfürst. Zu Obigem kommt hinzu, dass die Lobrede, welche er zu Gunsten seines Vorgängers Julianus hielt, auf eine nähere Bekanntschaft der Beiden schliessen lässt. Diese Lobrede lässt den Julianus in dem glänzendsten Lichte erscheinen, und einige ihm ertheilte günstige Prädicate haben wir oben selbst anerkannt.

Die Bischöfe Spaniens hätten jetzt Gelegenheit gehabt, die ihnen entzogenen Rechte zurückzufordern; wir finden nicht, dass sie dieselbe benutzt haben. Wahrscheinlich aber ist, dass Felix die Zügel der Gewalt weniger stramm an sich gezogen hat, als Julianus, und der „Judas“<sup>2)</sup> Sisbertus. Bescheidener als Julianus, unterzeichnet er:

„Ich Felix, unwürdiger Bischof der Königstadt, habe diese von uns ausgegebenen Synodaldecrete unterschrieben“. Indem er den „Metropoliten“ in seiner Unterschrift fallen lässt, und sich nur Bischof nennt, hat er vor den Erzbischöfen von Sevilla, Merida, Tarraco und Bracara eben nur den ersten Platz voraus.

Weitere Handlungen des Felix und seiner nächsten Nachfolger, worin sie dem Primat von Toledo einen Ausdruck gegeben, sind nicht zu unserer Kenntniss gelangt.

### §. 12.

Gleichen Schritt mit der Erhebung und Ueberhebung der Kirche von Toledo zu der Primatie über Spanien hält die Lockerung und Lösung der Verbindung mit der römischen Kirche. In den Jahren 589—604 war diese Verbindung am innigsten, überhaupt zu der Zeit

<sup>1)</sup> Florez, V, 299; IX, 250.

<sup>2)</sup> so nennt ihn die Synode von 693.

Der  
Primat  
Roma.

Eugen I.  
von  
Toledo.

Gregor's I., des Leander und Recared. Dass in den Jahren 604—636 ein Verkehr mit Rom stattfand, finden wir nicht. Dass aher Isidor der getreue Erbe der Gesinnungen seines Bruders war, ist nicht zu bestreiten. Doch machten sich schon in der letzten Zeit seines Lebens Tendenzen geltend, die ihn schmerzlich berührten. Eugen I. von Toledo wurde im Februar, vielleicht Januar des Jahres 636 zum Erzbischof gewählt, und zum Antritte seines Amtes schrieb er an Isidor, und sprach seine Bedenken gegen den Primat der römischen Kirche aus. Eugen ging auf die Quelle, auf die Einsetzung der Apostel durch Christus zurück, und scheint behauptet zu haben, dass Christus keinem Apostel einen Vorrang vor den übrigen gegeben habe. Ihm antwortet Isidor u. a.<sup>1)</sup>: „Wenn der gleiche Rang der Apostel behauptet wird, so ragt vielmehr Petrus über alle hervor, dem der Herr sagte: Du wirst Kephas genannt werden; du bist der Fels (und das Uehrige); nicht von irgend einem Andern, sondern von dem Sohne Gottes und der Jungfrau hat (Petrus) zuerst die Ehre des Pontificats in der Kirche erhalten. Zu ihm sprach auch der Sohn Gottes nach seiner Auferstehung: Weide meine Lämmer, indem er unter dem Namen der Lämmer die Bischöfe der Einzelkirchen verstand. Ohgleich die Würde seiner Gewalt auf sämtliche katholische Bischöfe übergegangen ist, so bleibt sie doch durch ein besonderes Privilegium dem römischen Oherhirten, als dem Haupte, das erhabener ist als die übrigen Glieder, bis zum Ende der Zeiten in ansgezeichnetem Grade. Wer ihm also nicht in Ehrfurcht den schuldigen Gehorsam leistet, der trennt sich

<sup>1)</sup> Den Brief Eugen's hat er (Februar oder März 636) durch Eugen's Boten Verecundus erhalten, und freut sich, dass Gott dem Eugen die Gesundheit des Leibes und der Seele erhalte. Er meint sodann, Eugen habe Erfahrung genug, um die dem Isidor vorgelegten Fragen selbst beantworten zu können. Von diesen Fragen betraf eine den Primat Petri, und nur auf diese geht Isidor, damals dem Tode nahe, ein: *Quod vero de parilitate agitur apostolorum, Petrus praeminet caeteris, quia a Domino audire meruit: Tu vocaberis Cephas, tu es Petrus et caetera, et non ab alio aliquo, sed ab ipso Dei et virginis filio honorem pontificatus in Christi ecclesia primus suscepit. Cui etiam post resurrectionem filii Dei ab eodem dictum est: Pasce agnos meos (Joann. 21, 15), agnorum nomine ecclesiarum praesules notans. Cujus dignitas potestatis etsi ad omnes catholicarum episcopos est transfusa, specialius tamen Romano antiquiti singulari quodam privilegio, velut capiti, caeteris membris celsior permanet in aeternum.*

*Qui igitur debitam ei non exhibet reverenter obedientiam, a capite se-junctus, Acephalorum schismati se reddit obnoxium, quod sicut illud sancti Athanasii de fide sanctae Trinitatis sancta Ecclesia approbat, et custodit, quasi sit fidei catholicae articulus: Quod nisi quisque fideliter firmiterque crediderit, salvus esse non poterit. — Haec vestrae dulcissimae charitati breviter praelabi, considerans illud philosophi, pauca sufficere sapienti. Isidori ep. 8.*

von dem Haupte, steuert dem Schisma der Akephaler zu, und macht jene Worte in dem Glaubensbekenntnisse des Athanasius gegen sich anwenden: Wenn Jemand dieses nicht tren und fest glaubt, der kann nicht selig werden. Dieses habe ich Euer Liebden kurz vorgehalten, erwägend den Ausspruch des Philosophen, dass für einen weisen Mann wenige Worte genügen“.

Dic Zurechtweisung war entschieden und verdient. Es scheint aber eine Umstimmung nicht eingetreten zu sein.

<sup>Isidor  
an Ro-  
demptus</sup> Aus dem Briefe Isidor's an seinen Erzdiakon Redemptus leuchtet gleichfalls die grosse Sorge des Heiligen um die Erhaltung der Einheit mit der römischen Kirche hervor. „Diejenigen“, sagt er, „können vom wahren Wege nicht abweichen, welche, nach der Gewohnheit der römischen Kirche, das heilige Opfer des Leibes und Blutes des Herrn zu vollbringen streben“. Am Schlusse sagt er: „Untersuche Alles genau, und du wirst finden, dass die Gewohnheiten der heiligen römischen Kirche in Nichts von den göttlichen Einsetzungen auch nur im Mindesten abweichen“<sup>1)</sup>.

<sup>Braulio  
an Papst  
Hono-  
rius I.</sup> Nach dem Tode Isidor's (636) fanden die schismatischen Tendenzen, welche sich in dem Briefe Eugen's ankündigten, einen geringen Widerstand. Wir glauben, dass Braulio den Brief, welchen er im Interesse dieser Tendenzen im Jahre 638 nach Rom schrieb, zu Lebzeiten Isidor's nicht geschrieben hätte. Zur Zeit der sechsten Synode von Toledo (638) oder kurz vorher traf daselbst ein Brief des Papstes Honorius ein. Den Inhalt dieses Briefes lernen wir nur sehr mangelhaft aus der Antwort des Braulio kennen; denn außer den Worten: „canes muti“, stumme Hunde, finden wir kein wörtliches Citat aus ihm.

Unter den 44 Briefen des Braulio, welche im Allgemeinen der Zeit ihrer Abfassung nach aneinander gereiht sind, wosswegen die Briefe <sup>zu</sup> Isidor voranstehen, der Brief an Fructuosus die Sammlung schliesst ist das Schreiben an Honorius der einundzwanzigste. Es ist der Brief des Braulio „im Namen des sechsten Toletanischen Concils“ geschrieben an „den hochwürdigsten, und wegen der Verdienste der apostolischen Glorie zu ehrenden Papst Honorius“; ihm schreiben „alle in Spanien eingesetzten Bischöfe“<sup>2)</sup>. Der Eingang ist höflich; im Verlauf des Briefes aber bricht die Gereiztheit, ja Bitterkeit hervor. Der Papst entspreche seiner Stellung und Würde, indem er, auf die Worte der Kirche Christi gestellt, die Gegner der wahren Lehre und der Einheit „durch das Schwert des göttlichen Wortes, durch den Pfeil des

<sup>1)</sup> *Diligenter omnia inspice, et reperies, sanctae Romanae Ecclesiae consuetudines a divinis auctoritatibus in nullo aliquatenus deviare.*

<sup>2)</sup> *Domino reverendissimo, et Apostolicæ gloriae meritis honorando papæ Honorio, universi episcopi per Hispaniam constituti.*

himmelschen Eifers durchbohre. Gleiche Gesinnung trage der König *Chintila* in sich, und habe dieselbe durch die Berufung aller Bischöfe Spaniens bekundet, als eben durch den Diacon *Turninus* „das Dekret“<sup>1)</sup> des Papstes den Bischöfen zukam, das sie kräftiger im Glauben, frischer in dem Kampfe gegen die Ungläubigen (*perfidi*) machen sollte. So scheine Gott es gefügt zu haben, der dem Papste und dem Könige die gleichen Gedanken und Wünsche inspirirt habe. Aber auch die Bischöfe habe keine solche Erschlaffung erfasst, dass sie, vergessend ihrer Pflicht, durch keinen Anbauch der göttlichen Gnade zu bewegen wären; nur sei nach der Lage der Zeit eine gewisse Milde eingetreten, mehr aus Klugheit, als aus Nachgiebigkeit und Furcht, indem sie auf die Rückkehr der Sünder hofften<sup>2)</sup>.

Am nächsten liegt es, die Vorwürfe des Papstes auf die Behandlung der Juden zu beziehen. *Braulio* aber gerät jetzt in Aufregung, und sagt, die ungebührlichen Vorwürfe des Papstes treffen sie nicht; mit Unrecht beisse man sie stinmme Hunde, welche nicht bellen können, ein Wort, nicht des Ezechiel, sondern des Jesaias<sup>3)</sup>. Denn sie wachen mit unermüdeter Sorge über der Hcerde des Herrn, sie „erschrecken die Wölfe durch ihr Beissen, die Diebe durch ihr Bellen“, denn der Herr, der Israel behüte, schlafe und schlummere nicht in ihnen. Damit er sich wirklich davon überzeuge, so übersenden sie ihm die Verhandlungen der früheren Zeiten mit den gegenwärtigen Akten, d. i. wohl die Akten der spanischen Synoden. Daraus könnte man folgern, dass diese Zusendung früher nicht geschehen sci. Dann spricht *Braulio*:

„Wir glauben, dass Verläumper gehofft haben, dass die Ohren Eurer Sanftmuth leicht ungünstigen Berichten sich erschliessen, da oft ein falsches Gerücht ohne Urheber ausschwärmt, durch sein leichtes Gewicht in unbeständige Gemüther eindringt, so dass sie die Lüge der Wahrheit vorziehen. Aber weil Gott den Mund derer, die Ungerechtes reden, verwüstet, so glauben wir nicht, dass das Gebilde der Schlange seine Fusstapfen gesetzt habe auf den Felsen Petri<sup>4)</sup>, von

<sup>1)</sup> *vestrum nobis est allatum decretum.* Es scheint, dass Honorius einen Brief an den König und einen an sämtliche Bischöfe Spaniens schrieb.

<sup>2)</sup> *Quocirca artificiose temperamento agere voluimus, ut quos vix inclinari posse disciplina rigida cernebamus, christianis blanditiis flecteremus, et genuinam duritiem assiduis et longinquis praedicationum fomentis subigeremus.*

<sup>3)</sup> Darnach hätte sich Honorius „verschrieben“. „*Licet nos horum, quae in obijurationem nostri vestra Sanctitas indebit protulit, pro hac dumtaxat ictione nihil omnino respectet, praeципue tamen illud, non Ezechielis, sed Esajae estimonium, quamquam prophetae omnes uno proloquuntur spiritu: Canes nuti, non valentes latrare — ad nos nullo modo pertinet.*

<sup>4)</sup> *Quoniam destruit Deus os loquentium iniqua, ideo figuramentum coluri(is) non credimus fecisse vestigium in Petra Petri etc. — Non credimus, Gams, span. Kirche. II. 2.*

dem sie wissen, dass Christus selbst ihn eingesezt; sie glauben nicht, dass diess traurige Gift der Lüge in seinem Herzen Eingang gefunden habe, da sie wissen, dass, je besser ein Herz, es um so weniger das Böse glaubt. Der listige und stets lauernde Feind des Menschen Geschlechts, da er sein Mühen vergeblich sieht, will durch die Lüge und Verläumding die Herzen der Verdammten trösten“.

„Du aber, Ehrwürdigster unter den Männern und Heiligster unter den Vätern, halte an, halte an durch die Tugend, in der Du im Herrn stark bist, durch die Predigtgabe, die Dir eigen ist, durch die Thätigkeit, die Dich schmückt, und führe die Feinde des Kreuzes und die Anbeter des Antichrist ja recht bald auf jedem Wege in den Schooss der Mutterkirche zurück. Die Kirche des Morgen- wie des Abendlandes, erschüttert von Deiner Stimme, und im Gefühle der ihr durch Dich nahenden Hilfe Gottes eile, die Anschläge der Bösen zu zerstören; Du, ein zweiter Elias, während Du die unseligen Propheten Baals züchtigst, und vom gewaltigen Eifer durchpeinigt, weheklagest, dass Du allein übriggeblieben seiest, mögest die Stimme von Oben hören, dass viele übrig geblieben, welche ihre Kniee nicht vor Baal gebogen haben. Diess aber legen wir nicht, vom Geiste der Prahllerei oder des Stolzes aufgebläht, Eurer Heiligkeit nahe, sondern als Verehrer der Wahrheit, damit Du, nachdem die Demuth vorhergegangen, von uns die Wahrheit vernehmest, und diess Dir zu beherzigen zu geben haben wir für gut befunden, damit unter uns die Wahrheit bestehet, da die Ungläubigen sich von der Eitelkeit täuschen lassen“.

„Und obgleich wir Dir auf das Einzelne antworten sollten, <sup>so</sup> haben wir doch, damit die lange Rede nicht lästig falle, zwar kurz aber wie uns dünkt, doch hinreichend geantwortet. Denn dem weisen Manne genügen wenige Worte“.

Er möge für sie an den Gräbern der seligen Apostel und aller Heiligen, wenn er für die ganze Kirche bete, dringend fürbitten, für den König, die Bischöfe und das Volk, wie auch sie zu thun versprechen. Noch fügen sie Beilagen hinzu, damit der Papst urtheile, ob die Sehuldigen wirklich so strenge bestraft werden sollen, wie Honorius verlangt habe. Denn, „wir finden, dass Solches nirgends und niemals in den Akten unserer Väter, oder in den Ansprüchen des Neuen Testaments enthalten sei“.

Da wir den Brief des Honorius nicht besizzen, können wir über seinen Inhalt nicht urtheilen. Man hat über den Brief Braulio's viel

*tam funesti venenum mendacii in pectoris vestri placiditate locum patulum  
inrenisse; scimus, optimae esse mentis indicium prava difficultius credere. —  
Callidus et ubique insidiosus humani generis inimicus — ex mendacio famae  
damnatorum nititur corda solari.*

geschrieben, und in demselben sogar den Glauben Spaniens an die päpstliche Unfehlbarkeit gefunden. Wir finden in ihm eine Bitterkeit und Bissigkeit, für welche moderne katholische Spanier kein Verständniß haben, da sie den Hohn als tiefen Ernst auffassen. Es ist zunächst die Sprache eines tief Beleidigten, die aus dem Briefe spricht, der Primat Petri aber wird in ihm nicht geleugnet. Insofern war es besser, dass Braulio schrieb, als wenn Eugen I. geschrieben hätte<sup>1)</sup>.

### §. 13.

Auf diese bittere Polemik, auf die Bischöfe Eugen I. und Braulio <sup>Tajo in Rom.</sup> folgten die Bischöfe Eugen II. von Toledo und Tajo. In die Jahre 646—650 wird die Reise Tajo's nach Rom verlegt. In den Briefen Braulio's wird diese Reise nicht erwähnt. Der Hauptzweck für sie ist der Brief, welchen Tajo bei Uebersendung seiner Sentenzen an Eugen II. schrieb. — Spanier setzten die Erzählung in Umlauf, dass, als Tajo nach Rom gekommen, um die „Moralia“ Gregor's I. zu suchen, dort Niemand ihm dieselbe habe verschaffen können. Da wandte sich Tajo um Auskunft an Gregor I. selbst. Er übernachtete in der Peterskirche, es erschienen ihm ein Engel, Petrus und Paulus, Gregor und ein Unbekannter, und Gregor I. zeigte ihm das Fachwerk, wo in der Vatikanischen Bibliothek seine „Moralia“ zu finden wären.

Noch nicht fünfzig Jahre nach dem Tode Gregor's also wären dort seine Werke verschwunden gewesen. Auch Baronius hat es in seine Annalen aufgenommen<sup>2)</sup>). Tajo selbst aber erzählt das gerade Gegenteil davon. Seinem „heiligsten und ehrwürdigen Herrn Eugenius, dem Bischof der Stadt Toledo schreibt Tajns, **der letzte Knecht der Knechte Gottes, der Bischof von Saragossa**<sup>3)</sup>:

„Wir sahen, wir sahen unsren Gregorins, den in Rom befindlichen, nicht mit leiblichem Auge, sondern mit dem Blicke des Geistes<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Braulionis epistola 21. — Espania sagrada, t. 30, p. 348—352.*

<sup>2)</sup> Baronius (649, 80—85) beruft sich auf Roderich von Toledo, *de rebus Hispaniae, II, 20.*

<sup>3)</sup> Wie Tajo nach der alten Liturgie den Papst „Romensis“, statt *Romanus* nennt (S. 150), so nennt er sich nach Gregor's Vorgang „Servus servorum Dei“, ein Anstrick, der, von Gregor gegenüber dem „oecumenischen“ Patriarchen Johannes von Constantinopel angenommen, später den Päpsten allein übrig blieb, wie ihnen das „Papa“ allein blieb.

<sup>4)</sup> *Vidimus, vidimus Gregorium nostrum Romae positum, non visibus corporis, sed obtutibus mentis.* — Die Legende steht zuerst bei *Iosid. Pacencis*. König Chindaswinth lässt den Tajo auf dessen Bitten zu Schiff nach Rom fahren. Der Papst verspricht lange, ihm die „Moralia“ zu geben, und gibt sie nicht. Da übernachtet Tajo am Grabe Petri, und „ein Engel“ zeigt ihm den betref-

Wir haben ihn gesehen, nicht bloss in seinen Geheimschreibern, (damals noch lebten), sondern auch in seinen Hausgenossen, welche seinen leiblichen Dienst besorgten, und ihren Bericht über seine Tugenden haben wir gehört“. Eine sehr anschauliche Beschreibung seiner Vorzüge folgt jetzt. „Da ich mich also“, fährt er fort, „in Rom fand, und fleissig nach denjenigen seiner Schriften forschte, welche bei uns in Spanien sich nicht finden, als ich sie fand, und mit eigen Hand sie abschrieb“, sei er von ihrer Lieblichkeit ganz entzückt gewesen. Er habe alle Schriften Gregor's mit grossem Zeitaufwande durchsucht und namentlich die Anwendung und Erklärung, welche er von Stellen der heiligen Schrift gebe, und habe dieselben unter gewissen Rubriken gebracht, woraus seine „Sentenzen“ entstanden.

### §. 14.

Die Verehrung Gregor's I. in Spanien mag theilweise jenen Muth zurückgedrängt haben, der sich in den Jahren 636—638 den Papst manifestierte. Bis zu dem Tode des Quiricus von Toledo bis zum fünften Jahre des Primas Julianus erfahren wir nichts Weiteres von einem frenndlichen oder unfreundlichen Verkehrs zwischen Spanien und Rom. Als nun in der sechsten allgemeinen Synode (638) die Häresie der Monotheleten verdammt worden war, sollten die Spanier, welche die Akten der fünften allgemeinen Synode niemals in die Auflösung ihrer Concilien aufgenommen haben, zur Anerkennung derselben Concils vermahnt werden. Dem Papste Agatho folgte im Jahr Leo II. Dieser richtete im Jahre 683 vier Briefe an die Spanier und erste trug den Titel: An alle Bischöfe (*praesulibus*) der Christi in Spanien. Er berichtet über die Verhandlungen der allgemeinen Synode, auf welcher Theodor von Pharan, Cyrus, Sergius, Petrus und Paulus verworfen, aber auch das Urtheil Honorius I. gesprochen wurde, „welcher den Brand der katholischen Lehre nicht, wie es die Pflicht des Inhabers des apostolischen Stuhls war, in seinem Aufkeimen erstickte, sondern durch Gleichgiltigkeit gegen sie nährte“<sup>1)</sup>). Weil aber, sagt er, die Verhandlungen

fanden Schrank. Jetzt erst ist der Papst (*Papa Romensis*) voll Eifer, die „Iria“ mitzutheilen. Isidor redet von dem „Engel“, von Petrus, Paulus, (und Augustinus), als seien sie erschienen. — *Isid. Pac. c. 13.* — Mit diesen Thaten wiederholt den Isidor Roderic. *Ximenes, de rebus Hispaniae, II,*

<sup>1)</sup> *Qui (Honorius) flammam haereticorum dogmatis, non, ut decuit auctoritatem, incipientem extinxit, sed negligendo confovit.* — Es ist zu bemerken, dass die Spanier hier im Jahre 683 eine gewisse Satisfaction für den Fehler des Honorius I. vom Jahre 638 erhalten, und es liegt die Vermuthung nahe, dass Leo II. aus diesem Grunde seinen Vorgänger nicht geschont.

jüngsten Coneils in griechischer Sprache verfasst, und noch nicht mit Genauigkeit in unsere Sprache übersezt sind, so übersenden wir euch vorläufig die Hauptentscheidung des Coneils, und die dem frömmsten Kaiser dargebrachte Glückwünschung, welche Propheticus genannt wird, ebenso das kaiserliche Edikt zur Bestätigung der Synode, alles aus dem Griechischen in das Lateinische übersezt, durch den Träger dieser Briefe, den Regionar-Notar unserer heiligen Kirche, und wir werden seiner Zeit auch die vollständigen Akten übersenden<sup>1)</sup>). — Die officielle Uebersezung der Akten musste allerdings von Rom ausgehen, und sie erforderte Zeit. In Spanien war stets die griechische Sprache von Wenigen gekannt. (Aber durch die Titel, die er seinen Schriften gab: *Prognosticon (futuri saeculi)* und *Antikeimenon (ἀντικείμενον)* wollte auch hier Julianus von Toledo seine Kenntniss der griechischen Sprache manifestiren. In dem Dichter Prudentius hatte er einen Vorgänger in der Wahl solcher Titel). Die Bischöfe mögen diese Beschlüsse schleunig unterzeichnen und verkündigen. Petrus sollte die Unterschriften zurückbringen.

### §. 15.

Es folgt ein Brief an den Bischof *Quiricus*, dem er Mittheilung von den drei andern Briefen macht, und den Notar Petrus empfiehlt. Als Geschenk sendet er ein Kreuz, in dem ein Nagel von den Banden des Apostels Petrus sich befand, „damit das Verdienst, Bischof zu sein, die Liebe Gottes und des Nächsten festige<sup>2)</sup>), und durch das Zeichen des heilbringenden Kreuzes, mit Christus, der an ihm erhöhet wurde, der Schlüssel der göttlichen Gebote die Glieder des ganzen Leibes verbinde und die also Verbundenen Petrus, der die Thore des Himmels öffnet und schliesst, in die himmlische Freude eintreten lasse“.

„Dem herrlichsten Herrn und Sohne, dem Könige Erwig“ schreibt

Spanier williger zur Unterwerfung unter die neue Synode zu machen, und eben dadurch näher an Rom zu ziehen. Honorius aber wird nicht der Häresie, sondern der Gleichgültigkeit gegen das Ankommen derselben bezichtigt. In dem „*Liber liurnus*“ (*ou recueil des formules usitées par la chancellerie pontificale du 5. au 11. siècle — par Eugen. de Rozière, Paris 1869*), S. 198, widersagt der edesmalige Papst auch dem „*Honorius, qui pravis eorum intentionibus fomentum impedit*“. Cf. die Abhandlung das. S. 317—339. Rozière hat n. a. 1851 die „*Formulae Visigothicae*“ edirt.

<sup>1)</sup> *Quia quaeque in concilio currente celebrato gesta sunt, — in Graeco onscripta sunt, et nequam in nostrum eloquium examine translatata, definitionem interim concilii et acclamationem, quae prophoneticus dicitur, factam id piissimum principem, pariterque edictum — imperatoris — per Petrum notarium regionarium vestrae dilectioni direximus.*

<sup>2)</sup> *ut praesulare (?) meritum Dei et proximi charitas vinciat.*

er Näheres über die Beschlüsse von den zwei Willen und Wirkungsweisen; Theodor von Pharan, Cyrus von Alexandrien, die Bischöfe Sergius, Paulus, Pyrrhus und Petrus von Constantinopel sind verdammt worden, und zugleich mit ihnen Honorius von Rom, „welcher die unversehrte Regel der apostolischen Ueberlieferung, die er von seinen Vorgängern empfing, beflecken liess“<sup>1</sup>). Erwig möge dafür sorgen, dass diese Beschlüsse auch in Spanien angenommen, und von allen Bischöfen untersehrieben werden.

Dem ruhmreichen Herrn, dem Sohne Simplicius, dem Comes, theilt er das Gleiche mit, und sendet ihm eine ähnliche Reliquie, wie dem Bischofe Quiricus.

Man nimmt ohne Weiteres an, dass Simplicius oberster Palastbeamter bei Erwig war, und da sein Name auf den Concilien jener Zeit sich nicht findet, hat Baronius an der Aechtheit des Briefes gezweifelt sowie er aus einigen andern Gründen diese vier Briefe verwirft. Aber in dem Briefe an Quiricus steht, dass der Papst auch an den „gloriosen Comes“ schreibe. In dem Namen „Simplicius“ könnte ein Irrthum obwalten, worunter die Aechtheit des Briefes nicht leidet. Die Einwürfe des Baronius gegen die vier Briefe sind ohne Bedeutung<sup>2</sup>).

### §. 16.

Benedictus II. am 3. Juli 683 starb. Benedictus II. war gewählt, aber noch nicht bestätigt und nicht geweiht (was erst am 26. Juni 684 gesehah), und der Notar Petrus wartete auf einen Bescheid. Da schrieb ihm „Benedictus, der Presbyter, und im Namen Gottes Erwählter des heiligen apostolischen Stuhls“<sup>3</sup>), dass Leo II. ihm die Reise in die „Provinz Spanien, zu dem herrlichsten und christlichsten Könige, und zu den heiligsten Erzbischöfen“<sup>4</sup>), und zu den Bischöfen aller dortigen Kirche und zugleich an den erlauchtesten Comes übertragen. Er möge diesen Auftrag zu vollziehen“<sup>5</sup>).

<sup>1</sup>) *una cum eis Honorius Romanus, qui immaculatam apostolicae traditionis regulam, quam a praedecessoribus suis accepit, maculari consensit.*

<sup>2</sup>) Gegen ihn Caj. Cenni, II, 201. — Florez, V, 275. — Baron. ann. 683. — Pagi, *Critica ad 683.*

<sup>3</sup>) *Benedictus presbyter et in Dei nomine electus Sanctae Sedis apostolice Petro notario apostolico.*

<sup>4</sup>) *archiepiscopos.*

<sup>5</sup>) Von Benedictus II. haben wir keinen weiteren Brief, es wird aber obiges Brief an König Erwig von Einigen ihm zugeschrieben. Von Leo II. haben wir außer obigen vier nur noch einen Brief an den Kaiser. Benedictus wartete lange auf des Kaisers Bestätigung, dieser aber erklärte, dass der Erwählte in Zukunft

## §. 17.

Nach dem 24. Juli 683 reiste Petrus ab. In Toledo aber kam Bischof Quiricus nach dem 13. November 683 an, nachdem die dreizehnte Synode des Jahres 683 geschlossen war, und die Bischöfe sich zerstreut hatten. Er konnte seine Briefe nur dem Könige Erwig, dem Comes, und vielleicht einigen Bischöfen geben. An Bischof Quiriens aber konnte er keinen Brief abgeben, denn Quiricus von Barcelona war wenigstens seit 667, Quiricus von Toledo war seit 679 todt. Die Einen sagen, man habe in Rom den Tod des Quiricus noch nicht gewusst. Die Bollandisten, und wir mit ihnen, finden diess fast unglaublich<sup>1)</sup>). Wenn man dort von König Erwig und dem Comes Simplicius wusste, so noch mehr von Bischof Julianus. — Pagi meint, Quiricus sei nicht der von Toledo gewesen, oder die Abschreiber haben Quiricus statt Julianus geschrieben (?). Florez schliesst sich an die Meinung des Cajet. Cenni an, dass man in Rom von Quiricus gewusst, weil er viele Jahre Bischof gewesen, während Julian's Wahl vom Jahre 680 datire<sup>2)</sup>.

In Rom, sagt Florez, hatte man keine Verpflichtung zu wissen, wann der Nachfolger eintrat. Es sei kein Grund zur Annahme, dass man in Rom von der Weihe Julian's gewusst. — Ich neige mich zu einer andern Erklärung. Wenigstens die Mehrzahl der Metropoliten, wenn nicht der Bischöfe, glaube ich, schrieben an den Papst, um in Gemeinschaft mit ihm und der römischen Kirche zu treten und zu bleiben. Unter diesen, die ihm ihre Wahl angezeigt, war auch Quiricus von Toledo. Sein Nachfolger Julianus hatte die Anzeige unterlassen, darum lebte für Rom so zu sagen noch Bischof Quiricus. Es ist diess eine Hypothese. Ebenso ist es eine Vermuthung, dass im Jahre 636 Eugen I. an Isidor seine Zweifel über den Primat Petri schrieb, um, wenn Isidor's Antwort ihm entspräche, von der Pflicht oder der Uebung befreit zu werden, dem Papste seine Wahl anzuseigen. Aus dem Unterlassen dieser Anzeige und andern Unterlassungen

sogleich ordinirt werden könne. — Jaffé, *Regesta Pontificum*, p. 168—169. — Aguirre-Catalani, IV, 297. — Mansi, XI, 1050—1055, 1083. — M. Villanuño, *Summa Conciliorum Hispaniae*, Madr. 1785, t. II, p. 83—96.

<sup>1)</sup> *Acta Sanctorum*, 8. Mart., Mart. I, 784.

<sup>2)</sup> *Mirum solummodo illi erit, qui antiquae inscius disciplinae Episcoporum omnium obitum et ordinationem cum recenti componit.* Cenni, *de discipl. eccl. Hispaniae*, II, 202. — Florez, V, 276. Hier aber dürfen sich Florez wie Cenni täuschen. Die Gewohnheit, dass die gewählten Bischöfe sich von Rom confirmiren liessen, oder wenigstens ihre Wahl anzeigen, war viel allgemeiner, als Cenni glaubt. Cf. Rozière, *liber diurnus roman. pontif.*, p. 18, 20, 21, 22, 23, 33, 71, 147, 157, 245, 248, 251, 252, 265, 269 enthalten viele Formeln der Wahl und Bestätigung der Bischöfe durch die Päpste.

floss vielleicht der gereizte Brief, den Honorius im Jahre 638 nach Spanien schrieb. — Florez aber und der Römer Cenni scheinen mir im Irrthume sich zu befinden mit der Annahme, dass man in Rom im Jahre 683 von Julianus nichts wusste. Wir glauben, dass man scheinlich verlangte, ihn und durch ihn die Kirche von Spanien wieder näher an Rom zu ziehen; beweisen aber können wir es nicht.

### §. 18.

Was die Päpste Leo II. und Benedict II. gewünscht, vollzog sich theilweise erst in der Provincialsynode, die Julianus zu Toledo am 14. November 684 hielt. Erwig hatte diese Synode veranlasst, um dem Willen des Papstes zu entsprechen; ja in einem Edict befahl er, dass, weil alle Bischöfe nicht zusammentreten könnten, wenigstens die einzelnen Provinzen sich versammelten, dass aber die Synode von Toledo vorangehe, dass die Bischöfe „der übrigen ersten Size“ durch die Berichte ihrer Stellvertreter von dem in Toledo Verhandelten vergewissert, es in ihren Provinzen verkünden sollten<sup>1)</sup>). Die Unterschriften ihrer Stellvertreter sollten für ihre Mandatare verpflichtend sein. Demnach blieb den Bischöfen der ersten Size nichts übrig als Zustimmung und Unterwerfung.

Die Briefe und die Einladung des Papstes sei den einzelnen Bischöfen mitgetheilt worden<sup>2)</sup>). Sie erkennen an, dass die neueste allgemeine Synode den orthodoxen Glauben bekannt habe. Damals (im Winter 683—684) haben sie, zu ihrer Vertheidigung (dass sie sich nicht versammeln können), eine Denkschrift an den Papst gerichtet und ihren Glauben in „der reinsten Ausdrucksweise“ dargelegt<sup>3)</sup>. Und weil darin „über den doppelten Willen und die Wirkungsweise des Sohnes Gottes reichhaltig und klar dasjenige hervorgehoben wird, was die Wahrheit ist, was durch spanische Boten schon nach Rom gebracht wurde, so bleibe übrig, dass sie jetzt feierlich die Beschlüsse (gegen die Monotheleten) annehmen, dass die übrigen Provinzen in dieser Annahme ihnen nachfolgen, dass endlich dieselben dem Volke

<sup>1)</sup> Hier erscheint das Wort Metropolit noch einmal: *ex quo omnium metropolitanorum fuisset (concilium) et assensibus promulgatum*. Die Synode spricht nur von dem Briefe an Erwig und dem an alle Bischöfe. Die Briefe sind: *Litterae Romanas sedis und a Romano praesule nuntiatum est*. Der Bote heißt: *Bajulus Romani praesulis*. Leo II. heißt: *antiquae Romae pontifex*, er schrieb einen *gratiosus (al. gloriosus) epistolae tractus*. Die Ausdrücke sind so gewählt, dass sie den Primat Petri einerseits nicht ansprechen, anderseits nicht läugnen.

<sup>2)</sup> *sparsis sedibus atque locis praefatas gestorum regulas pertractandas suscepimus, susceptas perlegimus.*

<sup>3)</sup> *purissima verborum enodatione.*

kundgethan werden. Gleichzeitig sollte die Antwort, die Julian schon nach Rom gesandt, vorgelegt und gebilligt werden, was ohne Widerspruch geschah.

In der einen Person Christi erkennen sie an die unzertrennlichen <sup>Die Mo-</sup>  
Eigenschaften zweier Naturen, welche wie ungetheilt und unzertrenn-<sup>ntheile-</sup>  
lich, so unvermischt und unvertilgbar bleiben, die Natur der Gottheit  
und die Natur des Menschen, die eine, welche aus Gott dem Vater,  
die andere, welche ans Maria der Jungfrau geboren ist. Als Gott und  
Mensch vollständig ist Christus ohne alle Sünde in der Einzigkeit  
einer Person. Ans dcr Natur der Gottheit besitzt er es, dass er nicht  
sterben kann, aus der Substanz der Menschheit, dass er nicht sterben  
will und dennoch sterben kann, nach der einen nnsterblich ist, nach  
der andern dem Loos der Sterblichkeit unterliegt; in dem ewigen  
Willen seiner Gottheit besass er es, dass er die Menschheit angenom-  
men (dass, indem er sich des Menschen annahm, er selbst den Men-  
schen annahm), indem es in dem Willen des von ihm angenommenen  
Menschen lag, dass der menschliche Wille Gott unterworfen war.  
Darnm sagt er selbst zu dem Vater: Vater, nicht mein, sondern dcin  
Wille geschehe, indem er dadurch zeigte, dass der Wille der Gottheit  
ein anderer sei, in dem er den Menschen annahm, ein anderer der  
Menschheit, in der er Gott gehorchen muss<sup>1)</sup>). — Und darum sind  
anç gemäss der Verschiedenheit dieser beiden Naturen die Eigen-  
schaften zweier untrennbarer Willensäusserungen und Thätigkeiten in  
Christus anzuerkennen.

Die apologetische Antwort unsrer Vertheidigung aber, welche wir  
zur Bestätigung dieser (Lehren), zum Unterricht für Viele, und zum  
Frommen der kirchlichen Zucht herausgegeben haben, siegeln wir mit  
derselben Kraft der Ehre und der Hochachtung, und wir sezen fest,  
dass dieselben in der Weise von Decretalbriefen festgehalten werden  
sollen<sup>2)</sup>). — Julianus also befiehlt, dass seine Erlasse, wie päpstliche  
Decretalbriefe aufgenommen und als solche dem spanischen Kirchen-  
recht einverleibt werden, während die von Rom im Jahre 683 gesand-  
ten Decretalbriefe keine Aufnahme fanden. Julian's Primat schliesst den  
Primat Petri ans. — Von dem Briefe an Quiricus erwähnt Julianns nichts.

<sup>1)</sup> *quod susceptum hominem sumeret, habens in suscepti hominis voluntate,*  
*ut humana voluntas Deo subdita esset. Unde et ipse dicit ad patrem: Pater,*  
*non mea voluntas, sed tua fiat; alteram videlicet ostendens voluntatem divini-*  
*tatis, qua susceptus est homo, alteram hominis, qua obediendum est Deo. Et*  
*ideo secundum harum duarum differentiam naturarum duarum quoque insepa-*  
*rabilium proprietates praedicande sunt voluntatum et operum.*

<sup>2)</sup> *Illa igitur apologetica defensionis nostrae responsa, quae ob istorum*  
*confirmationem sunt edita pro multorum instructione et utilitate ecclesiasticae*  
*disciplinae, simili honoris et reverentiae vigore firmamus atque ad vicem decre-*  
*talium epistolarum ea permanenda sancimus.*

## §. 19.

*Synodo  
von 688.* Diese Angelegenheit konnte wohl als abgeschlossen gelten. Aber es gefiel dem Julianus, dieselbe zum fast ansschliesslichen Gegenstand der nächsten Nationalsynode (688), der ersten unter König Egica, zu machen, wciil es ihm unerträglich war, dass ein römischer Papst gegen einige seiner Ausdrücke mündliche Bedenken angesprochen hatte. Zwei Jahre vor diesem Concile habe der römische Papst Benedict II. seligen Andenkens durch den Ansdruck seiner Briefe uns ermahnt, welche Ermahnungen er jedoch nicht mit eigener Hand gab, sondern er trug unserm Boten auf, sie niederzuschreiben, worauf ihm schon in demselben Jahre eine genügende und entsprechende Antwort zu Theil wurde<sup>1)</sup>.

*Rom u.  
Julianus* Indem wir aber jetzt das von unserm Boten Notirte aufmerksamer lesen, fanden wir, dass in jenem Buche der Erwiderung unsers Glaubens, welches wir durch Petrus, den Regionar der römischen Kirche, abgesandt hatten, das erste Kapitel jenem Papste unvorsichtig (*inculta*) ausgedrückt zn sein schien, worin wir in Betreff der göttlichen Wesenheit sagen: Der Wille hat erzeugt den Willen, sowie auch die Weisheit die Weisheit erzeugte. Was jener Mann im flüchtigen Lesen übersehend meinte, dass wir diese Namen, das ist: der Wille und die Weisheit nicht nach der Wesenheit, sondern entweder vergleichsweise oder in der Vergleichnung des menschlichen Geistes (mit dem göttlichen) gesezt haben. Darum meine der Papst, man könne nicht sagen, dass der Wille aus dem Willen erzeugt werde<sup>2)</sup>). Julianus aber habe den Willen als Wesen gesetzt. „Denn bei Gott ist Sein dasselbe wie Wollen, Wollen wie Wissen, was bei dem Menschen nicht der Fall ist<sup>3)</sup>). Denn ein anderes ist es bei dem Menschen, dass er ist, ohne

<sup>1)</sup> pro quibus (capitulis) muniendis ante hoc biennium beatae memoriae Romanus papa Benedictus nos literarum suarum significationes monuerat, quia tamen non in scriptis suis annotare curavit, sed homini nostro verbo (verba!) renotanda infunxit, ad quod illi jam eodem anno sufficienter congrueque responsum est. „Illi“ beziehe ich auf den Papst, anderes beziehen es auf den „homo“ Julian's.

<sup>2)</sup> voluntas genuit voluntatem, sicut et sapientia sapientiam. Quod – videlicet incuriosa lectionis transcurzione praeteriens existimavit haec ipsa nomina, id est voluntatem et sapientiam, non secundum essentiam, sed aut secundum relativum aut secundum comparationem humanae mentis nos posuisse: et ideo in ipsa renotatione sua ita nos admonere visus est dicens, etc.

<sup>3)</sup> Hoc enim est Deo esse quod velle, hoc velle quod sapere, quod tamen de homine dici non potest. Aliud quippe est homini id quod est sine velle, et aliud velle etiam sine sapere. In Deo autem non ita est, quia simplex ibi natura est, et ideo hoc est illi esse, quod velle, quod sapere.

das Wollen, und ein anderes der Wille ohne die Weisheit. In Gott aber falle Sein, Wille und Weisheit zusammen. Wer diess verstanden hätte, dem hätte unsere Erklärung kein Bedenken erragt. Wer unser Werkchen mit Fleiss und Aufmerksamkeit liest, der wird darin auch die Stelle aus Athanasius finden, dass in Gott der Wille nichts anderes ist, als die Natur. Also ist in Gott der Wille, was die Natur, die Natur, was die Substanz oder die *Essentia*. Der Sohn Gottes ist derselben Substanz mit dem Vater, also ist er auch Wille aus dem Willen des Vaters, nicht zwei, sondern ein Wille; denn der Wille Gottes ist nichts anderes, als seine Natur. Die Auffassung unsrer Worte (durch Benedict) ist möglichst „absurd“<sup>1)</sup>). Augustin sage im fünfzehnten Buche von der Trinität dasselbe. Jeder Verständige sieht demnach ein, dass nicht wir hier geirrt, sondern „jene sich vielleicht durch ihr unaufmerksames Lesen geirrt haben“.

In einem besondern in die Akten der Synode aufgenommenen Julian Aufsatz behandelt und vertheidigt Julianus seine Behauptung, dass drei <sup>und der</sup> Substanzen in Christus bleibent<sup>2)</sup>). Er schäme sich nicht, das Wahre zu vertheidigen, aher gewisse (Lente) werden sich vielleicht schämen, nicht zu wissen, was das Wahre ist<sup>3)</sup>). Jeder Mensch bestehe aus zwei Substanzen, Leib und Seele. Wenn nun in Christus die göttliche Natur mit der menschlichen sich vereinigt, so könne man von drei besondern, und im tropischen Sinne von zwei Substanzen sprechen<sup>4)</sup>). — Aber nicht auf das „Können“ Julian's kam es an, sondern die Frage war, ob damals und überhaupt der kirchliche Sprachgebrancn drei Substanzen in Christus kannte. Es kam nicht auf die Ausdeutung, sondern auf den Gehrauch des Wortes „Substanz“ an. Bestimmend für alle Kirchen lateinischer Zunge war der Sprachgebrauch der römischen Kirche. Dem Julianus war es nicht gestattet, hierin gleichsam nach eigenen Heften zu lesen. Wer in Glaubenssachen seine besondere Sprache redet, wird allmälig anderes glauben und hekennen als die Kirche. Die Berufung Julian's auf Augustin und Fulgentins ist nicht durchschlagend. Denn nicht jeder Ausdruck Augustin's ist mit der kirchlichen Ausdrucksweise vereinbarlich oder recipirt worden.

Auf diese zwei und noch zwei andere Bedenken habe Julianus vor zwei Jahren „nach jener Gegend hin“ geantwortet<sup>5)</sup>). Wenn jene

<sup>1)</sup> *putati sumus dixisse: voluntas ex voluntate* (nach der Analogie des Menschen), *quod utique dici vel sentiri absurdissimum est.*

<sup>2)</sup> „*De tribus substantiis in Christo manentibus domini Juliani assertio manifesta*“.

<sup>3)</sup> *forsitan quosdam pudebit, quae vera sunt ignorare.*

<sup>4)</sup> *possent et tres propriae et duae tropice appellari substantiae.*

<sup>5)</sup> *Sane quatuor specialitates capitulorum, quae, ut a nobis solida efficerentur, hortati sunt* (d. i. nur der Papst Benedict II.), *quid a quo fuerit doctore*

Julian  
und der  
Papst.

Julian  
ziehet  
Rom.

(Römer) in Zukunft, entgegen den dogmatischen Aussprüchen der Väter anders denken, so darf man mit ihnen nicht weiter streiten, sondern, indem wir geraden Schrittes wandeln in den Fusstapfen der Vorfahren, wird in Folge des göttlichen Gerichtes unsere Antwort den Liebhabern der Wahrheit **erhaben erscheinen**, wenn sie auch **unwissenden Nebenbuhlern** nicht stichhaltig (?) zu sein scheint.

### §. 20.

So sprach Julianus der Primas, und überliess Rom seinem Schicksal. Hatte er doch „für alle Zeiten der Ewigkeit“ seinen Primat gegründet. Die Spanier aber sagten, dass man in Rom voll Bewunderung Julian's Reden aufgenommen, und ihm in Allem recht gegeben habe. Schon Isidor Pacensis weiss es (c. 754): „Würdig und fromm nimmt Rom Julian's Antworten auf, und es befiehlt, dass Alle sie lesen und dem höchsten Kaiser (in Ostrom) theilt Rom die Antwort mit, rufend: Dein Lob, o Herr, (geht) bis an die Enden der Erde. Dieser aber (der Kaiser? oder der Papst?) sandte dem Herrn Julianus durch die erwähnten Legaten ein Rescript sehr ehrenvoll zur Danksagung zurück, erklärend, dass Alles, was Julianus geschrieben, recht und fromm sei“<sup>1)</sup>.

### §. 21.

Mächtig hatte der Chronist in die Trompete gestossen, und mächtig stiessen die Andern nach ihm in ihre Tompeten, Allen voran Roderich von Toledo, des Julianus Nachfolger<sup>2)</sup>). In demselben Tost

---

*prolatum, congesto in uno responsionis nostrae libro, ante hoc biennium parti illi porrexiimus dignoscendum. Jam vero si post haec et ab ipsis dogmatibus Patrum, quibus haec prolata sunt in quocunque dissentient, non jam cum illis est amplius contendendum; sed majorum directo calle inhaerentes vestigiis, erit per divinum judicium amatoribus veritatis responsio nostra sublimis, etiam si ab ignorantibus aemulis censeatur indocilis.* Wir wissen keinen passenden deutschen Ausdruck für: *indocilis*.

<sup>1)</sup> *Isidor. Pac. 26. quod Roma digne et pie recipit, et cunctis legendum indicit: et summo Imperatori satis acclamando: Laus tua Deus in fines terrarum, cognitum facit. Qui et rescriptum Domino Juliano per supra fatos legatos satis cum gratiarum actione honorifice remittit, et omnia, quaecunque scripsit, justa et pia esse deponit.*

<sup>2)</sup> *de rebus Hispaniae, 3, 14. Quod Roma digne et pie recipiens, cunctis legendum indixit, atque Imperator, (alias Papa) acclamando: Laus tua Deus in fines terrarum, lectum saepius notum fecit: qui et rescriptum domino Juliano per supra fatos legatos cum gratiarum actione, et cum honore remisit, et omnia, quaecunque scripsit, justa et pia esse deponspit.*

ging der Jubel fort, bis auf die neuere Zeit. Nur der Jesuit Mariana und der Kardinal Baronius<sup>1)</sup> erlauben sich Bedenken, ob denn Julianus in seinem Rechte gewesen sei. Andere, wie die Bollandisten im *Leben Julian's*<sup>2)</sup> und Kardinal Lorenzana drücken die Augen zu, loben den Papst, und schweigen zu den „*Invectiven*“ Julian's<sup>3)</sup>. Florez endlich glaubt und erzählt treuberzig nach, welchen Jubel des Julianus Antwort in Rom hervorgerufen. Der Tadel aber einiger Ausdrücke Julian's sei nicht vom Papste, sondern von Rom (einigen Römern?) ausgegangen. Denn „**undenkbar**“ ist es einerseits, dass Julianus so von einem Papst gesprochen, anderseits, dass derartige, gegen die Ehre Spaniens laufende Vorwürfe ihn träfen. „Ich wenigstens, sagt er, verstehe die Sache so; denn in Rom fassten sie die Sache zu Gunsten Julian's auf“<sup>4)</sup>.

Wir aber fassen die Sache so, dass der Weg, den Julianus wandte, zum Schisma, zur Trennung von Rom führte, dass das Schisma des Westens dem Schisma des Ostens vorhergegangen wäre, wenn nicht Gott in seinen verborgenen und allzeit anbetungswürdigen Rathsschlüssen die Kirche und das Volk der Westgothen in die Gewalt der Feinde gegeben hätte, um dieselbe, die Kirche Spaniens, bei ihrer Wiederherstellung mit nenen und festern Banden an die römische, an die katholische Kirche zu knüpfen. Wie die frommen Spanier, sagen auch wir, dass Gott Spanien (im Jahre 711) für seine Sünden habe züchtigen wollen, aber die Züchtigung war auch eine Heimsuchung, eine Gnade, und in der Strafe verherrlichte sich der erbarmungsvolle

<sup>1)</sup> omnium scriptorum Ecclesiasticorum doctorum arbitrum esse Romanum Antistitem, atque de his singulis esse judicem Apostolicam sedem.

Sed audi modo Joannis Marianae de ejusmodi Juliani sententia judicium gravi lance perpensum, atque ita prolatum: „Nobis, inquit, aliquanto liberior visa est, quam ut Juliani modestiam erga Romanum Pontificem, summum Ecclesiae doctorem deceret. Et nimur de ingenii laude cui quicquam concedat, rarus est, et in ardore disputandi modum tenere difficile. Erat enim Julianus eruditionis laude ea aetate celebris, ut ejus libri testantur, ac prae- sertim opus quod *Prognosticon* saeculi venturi nominavit, liberque de sex aetatis, qui libri ad nostram aetatem conservati sunt, alii injuria temporum desiderantur. Fuit ex *Judaeorum sanguine propagatus*, *Eugenii tertii discipulus*“, etc. ista quidem ipse. Ex *Judaieis* (ut vidimus) Julianus ad Ecclesiam veniens, doctrina fulgens, nomine celebris ad primariae in Hispania Ecclesiae Episcopatum ex neophyto electus est, quod in primitiva Ecclesia non nisi Apostolica indulgentia licuisset, prohibente Apostolo ordinari neophyti, ne (ut ait) in superbiam elatus, in judicium incidat diaboli. Nos reliqua prosequamur historiae. *Annales*, 688, nr. 3–5.

<sup>2)</sup> *Act. Sanctorum, Mart. I*, p. 784.

<sup>3)</sup> *Patres Toletani, t. II*, p. XIX.

<sup>4)</sup> *Florez*, V, 280.

Gott, der Spanien in die Hand seiner Feinde gab, damit er es wunderbar aus der Hand seiner Feinde errette<sup>1)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Hier sollte sich eine weitere Abhandlung über die Sammlung des altspanischen Kirchenrechts (*Corpus Canonum ecclesiae Hispaniae*) einreihen. In einer früheren Abhandlung suchte ich theils nachzuweisen, theils wahrscheinlich zu machen, dass die Sammlung zu Toledo um 610—611 durch den Erzbischof Anrasius angelegt oder angeregt worden, im Interesse der Machtansprüche der Kirche von Toledo. Diese Theorie ist durch die Einwürfe des Canonisten Maassen nicht erschüttert worden. Weil mir diese Einwürfe aber erst vor wenigen Wochen zur Kenntniß gekommen, so halte ich es für passend, die erwähnte Abhandlung später einzureihen, *sic ira et cum studio*. Die Correspondenz, welche Ich in dieser Frage mit mehreren Gelehrten anknüpfe, hindert mich, dieselbe jetzt mitzuteilen.

Ebenso wird unten in Kürze von den christlichen Inschriften in Spanien gehandelt werden, da das Werk Em. Hühner's über diese Inschriften mir gleichfalls erst vor wenigen Wochen bekannt wurde.

---

# Neuntes Buch.

Die zwei ersten Jahrhunderte der Knechtschaft. —  
Von Covadonga nach Compostella.

## Erstes Kapitel.

### Die Katastrophe. — Die Zeit von 711—755.

#### §. 1.

Nach achttägiger Schlacht war das Heer und Volk der Gothen vernichtet (Juli 711). Der Schrecken der Betäubung fiel über Spanien. Fast widerstandslos fiel das durch die Natur so befestigte Land in die Gewalt der Mauren. Fast ohne Widerstand fielen Malaga, Elvira, Mentessa, Sevilla, nach einigem Widerstande Corduba, Emerita und Orihuela, fast ohne Widerstand die feste Königsstadt Toledo, dann die Orte zwischen Toledo und Saragossa, nach hartem Widerstand das allzeit standhafte Saragossa (713), es fielen Barcelona, Gerona; das hochragende Tarragona wurde ein Trümmerhaufen. Die Reste der Streitbaren flüchteten in die Hochgebirge und in die tiefen Schluchten von Cantabrien, von Asturien und Galicien<sup>1)</sup>.

Bald aber überschritten die Mauren das Grenzgebirge der Pyrenäen. Es galt einen hohen Preis, ein hohes Ziel, es galt, ganz Europa dem Halbmonde zu unterwerfen. Die Völker, die anbetend vor dem Sohne Gottes knieeten, sollten an Mohamed, als den Gesandten Gottes glauben. — In denselben Tagen, in welchen der Apostel Bonifacius

<sup>1)</sup> „(Cautiverio) Captivitas de los Saracenos“ ist bei den Spaniern der stehende Ausdruck für die Zeit der Maurenherrschaft.

aus dem Lande der Angelsachsen anszog, um, mit dem Segen und in Verbindung mit der römischen Kirche Deutschland zu christianiren, und das Frankenreich kirchlich neu zu organisiren; Bonifacius, welcher, wie die frommen Spanier aller Zeiten, die Niederlage der Spanier im Jahre 711 als ein göttliches Strafgericht für ihre Sünden betrachtete<sup>1)</sup>, brachen die Araber mit grossen Heeren durch die Engpässe der Pyrenäen, überschwemmten das ganze südliche Gallien, drangen nördlich bis gegen Tours und die Loire vor, überschritten die Rhone, und erreichten Autun und Lyon. — Zu derselben Zeit, besonders in den Jahren 717—719 belagerten sie dreizehn Monate lang Constantinopel, das als sichere Beute vor ihnen lag, zur See und zu Land. Das Landheer ging durch einen strengen Winter und durch Seuchen völlig zu Grunde, die Flotte wurde wieder durch das griechische Feuer zerstört<sup>2)</sup>. — In Gallien war es zuerst der Herzog *Eudes* von Aquitanien, welcher die Mauren bei Toulous schlug (721). — Karl Martell schlug sie in entscheidender Schlacht zwischen Tours und Poitiers. Ihr Anführer *Abderrhaman* fiel im Kampfe (732).

## §. 2.

Chronik  
des  
Isidor  
Pacensis

Die Chronik des sogenannten Isidor von Pace, welche der Zeit nach die nächste Quelle der Ereignisse vom Jahre 711 an ist, führt den Titel: *Isidori Pacensis episcopi chronicon*, und stellt sich dar als gedrängter chronologischer Abriss der Geschichte der oströmischen Kaiser, von Heraclius an (610), der Herrscher der Araber (vom Jahre 622 oder dem ersten Jahre der Hegira), bis zum Jahre 754<sup>3)</sup>. Die Chronik will eine Fortsetzung der Weltchronik des Isidor von Sevilla sei, welche bis zum Anfang der Regierung des Heraclius reichte. Sie wurde nach dem Jahre 1100 aus einem Codex zu Oviedo

<sup>1)</sup> Bonifacius Ethelbaldo regi, ep. 62 (ann. 745): *sicut aliis gentibus Hispaniae, et Provinciae* (die Provence war damals von den Arabern beherrscht) *et Burgundionum populis contigit, quae sic a Deo recedentes fornicatae, donec iudex omnipotens talium criminum ultrices poenas per ignorantiam legis Dei et per Saracenos, venire et saevire permisit.*

<sup>2)</sup> Schon in den Jahren 671—678 hatten sie wiederholt Constantinopel belagt. Constantinus Porphyrogen. behauptete im Jahre 949, das griechische Feuer sei durch einen Engel Constantinus dem Grossen anvertraut worden. Wer das Geheimniß seiner Bereitung verrathe, solle ewig verflucht und ausgestossen sein. Später aber wurde den Arabern das Geheimniß verrathen, und Constantinopel selbst, so oft durch vertheidigt, erlag später seiner zerstörenden Wirkung, cf. Encyclopädie von Ersch und Gruber, I. Bd. 91, S. 8, Leipzig. 1871.

<sup>3)</sup> *Incipit epitome Imperatorum vel Arabum Ephemerides, atque Hispaniae chronographia sub uno volumine collecta.*

gefunden und abgeschrieben, und stand hinter der Chronik des Isidor von Sevilla. Der Verfasser der Inhaltsangabe des Codex schreibt diese Chronik dem „*Isidor, Pacensis ecclesiae episcopus*“ zu.

Es ist klar, sagt R. Dozy<sup>1)</sup>, dass der (abschreibende) Mönch die Sylbe „*His*“ bei *Hispalensis* wegliess, was im Mittelalter gewöhnlich wurde, und dass er „*pacensis*“ statt „*palensis*“ las. Die aus dem Index gezogenen Folgerungen seien falsch, dass es einen Isidor, Bischof von Pace, gegeben, der diese Chronik verfasst habe.

Dozy sagt, dass die Stadt Pace in dieser ganzen Chronik gar nicht vorkomme, dass sie aber, wenn der Verfasser in Pace gelebt hätte, wegen eines Aufstandes der Pacenser gegen einen maurischen Statthalter hätte vorkommen müssen, von dem der Schriftsteller Maccari berichtet<sup>2)</sup>. Er nimmt an, dass der uns unbekannte Verfasser zu Cordoba gelebt habe, wegen der grossen Anschaulichkeit und Vorliebe, womit er die dortigen Ereignisse beschreibt, so dass man an einen Augenzeugen derselben denken müsse. Das Werk selbst ist in gereimter Prosa, und von Jemand, der mitten unter den Arabern lebte. Er verweist auf einige andere früher von ihm verfasste Geschichtswerke<sup>3)</sup>. — Dozy hat weiter an Beispielen nachgewiesen, dass mehrere Stellen interpolirt seien, d. i. dass Glossen, welche die Abschreiber zur Erklärung des Textes an den Rand setzten, im Laufe der Zeit in den Text selbst gekommen sind. Der lateinische Styl des Chronisten ist theils sehr originell; theils sehr unverständlich. Wir treten im Allgemeinen den Annahmen Dozy's bei. Die Thatsachen, welche sich aus dieser Chronik für die Kirchengeschichte Spaniens in den Jahren 711—754 entnehmen lassen, sind spärlich.

<sup>1)</sup> *Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen age*, par R. Dozy, 2 édit., Leyden, 1861, t. I, 2—15 (*Chronique d'Isidore de Béja*).

<sup>2)</sup> Maccari, t. II, p. 17, edit. de Leyden.

<sup>3)</sup> z. B. 70. *Quisquis vero hujus rei gesta  
cupit scire, singula in epitome temporum legat  
quam dudum collegimus, in qua cuncta  
reperiens enodata:  
ubi et proelia Maurorum adversus Cultum dimicantium cuncta  
reperiens scripta  
et Hispaniae bella eo tempore imminentia relegat  
annotata (cf. c. 65).*

c. 78. *Reliqua vero gesta eorum — nonne haec scripta sunt in libro  
verborum dierum saeculi, quem Chronicis praeteritis ad singula addere  
procuravimus?*

Letztere Redewendung mahnt an jüdisch-orientalische Sprache. Eines von diesen zwey oder drei Werken kann die *Continuatio Chronicorum Joann. Bicalensis* sein (*Florez VI*, 430—441), die mit dem Siege des Herzogs Endes im Jahre 721 schliesst.

### §. 3. Sindered und Oppas.

Sindered.

Unter Witiza wurde Sindered Primas von Toledo, dessen persönliche Frömmigkeit zwar der Chronist anerkennt, dem er aber schweren Vorwürfe macht, dass er aus Rücksicht gegen Witiza älteren Mitglieder des Klerus heftig getadelt habe, und den noch schwerern, dass er beim Herannahen der Gefahr die ihm anvertraute Heerde feige im Stiche gelassen habe, und nach Rom geflohen sei. In der That finden wir den Bischof Sindered unter denen, welche die römische Synode des Jahres 721 unterschrieben, wornach es steht, dass er überhaupt nicht mehr nach Spanien zurückkehrte.<sup>2)</sup> Mit den kern Worten noch bezeichnet Roderich von Toledo seine Flucht Feigheit<sup>3).</sup>

Oppas.

Unter denen, welche die Sache Spaniens verrathen haben, in erster Linie der Bischof Oppas von Sevilla genannt. Er war Bruder Witiza's. Er soll mit den Söhnen des Letztern nach Mauren gegangen, und die Mauren zum Einfall aufgefordert haben. Da nach neuern Forschungen der Abfall der Söhne Witiza's erst in der Schlacht am Guadalete erfolgte, so fällt damit das Erstere hin. Aber auch von seinem Antheile an der Schlacht schweigen die Neuern. Nach der Katastrophe aber scheint er einen traurigen Anteil an der völligen Unterwerfung des Landes gehabt zu haben. Musa, der Herr, eilte nach Toledo, und bediente sich dabei der Hilfe des „Einiger angesehene Adelige, welche zurückgeblieben waren, aber wollten, liess er durch Oppas, den Sohn des Königs Egica, töten.“ Dieser Opas erscheint auch in einigen Verzeichnissen als Bischof von Toledo. — Weiter berichtet Roderich von Toledo (nach einer Quelle, wissen wir nicht), Oppas sei mit dem Araber Alcharan

<sup>1)</sup> *Isidor Pac. c. 35.*

<sup>2)</sup> *Pac. c. 35:* *qui et post modicum incursus Arabum expavescens ut pastor, sed ut mercenarius Christi oves contra decreta majorum Romanarum patriae sese adventat* (dass Sindered nicht aus Rom stammte, ist verständlich, obgleich der unbehilfliche Ausdruck des Chronisten es vermutet).

<sup>3)</sup> *His diebus Sinderedus, urbis regiae praesul et Primas, Arabum expavescens, et Vitizae insolentis fatigatus, Romanarum patriam dedit, oves deserens, ut mercenarius, non ut pastor. Roder. 3, 19.* — In der Synode von 721 nennt er sich: „episcopus ex Hispania“, und unterzeichnete die Bischöfen aus Italien.

<sup>4)</sup> *Musa nonnullos seniores (i. e. nobiles viros), qui utcumque serant, per Oppam filium Egicae regis a Toleto fugam arripientem (arripientem Dozy), gladio patibuli jugulat, et per ejus occasionem cunctos detruncat. Is. P. ep. 36.*

nach Asturien, bis zu der Höhle gedrungen, in der Pelagius wohnte. Hier seien vor der Höhle des Berges Auseva an 20,000 Araber gefallen, mit ihnen Alchamam, Oppas aber sei in die Hände des Pelagius gefallen<sup>1)</sup>.

### §. 4.

Während der Abwesenheit des Bischofs Sindered in Rom wurde Urban, sei es zum Verweser, oder zum wirklichen Erzbischof, durch den Klerus erwählt. „Um diese Zeit, sagt der Chronist<sup>2)</sup>, waren Fredoarins (*al. S. Frodoarius*), der Bischof des Accitanischen Sizes, Urbanus, der „melodische Veteran“ (Domcantor?) der königlichen Stadt Toledo, und Evantins, Archidiakon desselben Sizes, gar sehr durch Wissenschaft, durch Weisheit, auch durch Heiligkeit berühmt, und — nach der Schrift, (stark) in allem Glauben, aller Hoffnung und Liebe, zur Stärkung der Kirche Gottes<sup>3)</sup>.

Fredoarius von Acci blühte um das Jahr 720. Nach Vasäus wäre sein Tod um das Jahr 721 erfolgt, aber diese Angabe finden wir nicht mehr in der Chronik<sup>4)</sup>.

Zum Jahre 737 berichtet der Chronist: Um dieselbe Zeit wanderten die Lehrer der Kirche, die Leuchten in heiligem Wandel, Urbanus und Evantius, freudig zu dem Herrn, und ruhen im Frieden<sup>5)</sup>.

Roderich nennt den Urban einen „erwählten“ Erzbischof. Vielleicht war er Stellvertreter zu Lebzeiten des Sindered, und nach dessen Tode (nach 720) wirklicher Erzbischof<sup>6)</sup>.

Zum Jahre 746 berichtet der Chronist: „Um diese Zeit wurde Petrus Pulcher, der Diakon von Toledo, in Spanien für einen gefeier-

Petrus  
Pulcher.

<sup>1)</sup> *de rebus Hispaniae*, 3, 2. — *Oppa autem a Pelagio captus mansit. Ab aliquibus dicitur Oppa fuisse filius Vitizae, ab aliquibus frater comitis Juliani. Sed verius filius fuit Egicae et frater Vitizae. Sed — certum est fuisse Archiepiscopum Hispalensem* (d. h. nicht von Toledo). Andero geben die Zahl der Gefallenen auf 124,000 an.

<sup>2)</sup> Isidor. *Pac.* nr. 49. — Roder. 3, 3.

<sup>3)</sup> Per idem tempus Fredoarius, Accitanae sedis episcopus, Urbanus Toletanae Sedis urbis regiae cathedralis veteranus melodicus, atque ejusdem sedis Evantius Archidiaconus, nimium doctrina, et sapientia, sanctitate quoque, et in omni secundum scripturam Spe, Fide, et Charitate ad confortandam ecclesiam Dei clari habentur.

<sup>4)</sup> Florez, VII. 40—42. Petr. Suarez, *Historia del Obispado de Guadix*, 1696, p. 134.

<sup>5)</sup> c. 62. Per idem tempus viri doctores, et sanctimoniae studio satis pollentes, Urbanus et Evantius, laeti ad Dominum pergentes quiescent in pace.

<sup>6)</sup> Florez, V, 318—323. — Perez sagt: *Hic Oppas intrusus, et Urbanus functus munere absentis episcopi. Florez glaubt, dass er nicht geweiht worden.*

ten Musiker, ja für sehr bewandert in allen Schriften gehalten. An die Bewohner von Sevilla, welche Ostern zur unrechten Zeit feierten, richtete er eine treffliche Schrift, in der er sie aus den Zeugnissen der Väter belehrte<sup>1)</sup>, zu welcher Zeit sie das Osterfest begehen sollten. — Von der Schrift des Petrus ist Nichts erhalten<sup>2)</sup>.

### §. 5.

Reich  
von  
Asturien

Nachdem viele arabische Statthalter im schnellen Wechsel Spanien beherrschten, gründete der Ommijade Ahderrahhman el Dakhel ein besonderes Chalifat (getrennt von dem zu [Damascus]) von Corduha (756), welcher bis zum Jahre 788 über Spanien regierte. Sein Sohn Hescham folgte in der Regierung (bis 796). El Hhakem regierte bis 822. In Asturien kämpfte zuerst Don Pelayo (Pelagius), von der Höhle Cova (Cava) Donga am gehend, gegen die Araber und gegen Oppas, den Renegaten. Er wurde erster Herrscher des christlichen Reiches Asturien. Die Kirchen erhoben sich aus ihren Trümmern. Nach einer Regierung von 12, nach andern 19 Jahren († 739?) folgte sein Sohn Favila, welcher nach zwei Jahren auf der Jagd umkam. Alfons, der Katholische, der Schwiegersohn Pelayo's, folgte ihm, welcher über Asturien und Cantabrien herrschte<sup>3)</sup>. Er zog durch Galicien, und durchzog siegreich das Land bis Zamora, Salamanca und Avila. Die befreiten Christen führte er mit sich in die Berge seines Reiches, das von Astorga bis zur Rioja sich erstreckte. Nach einer Regierung von 18 Jahren starb er (c. 739—757 al. 760).

Sein Sohn Fruela I. kämpfte siegreich gegen die Araber. Bei Pontumium in Galicien sollen allein 54,000 Mauren gefallen sein. Die unruhigen Vasconen züchtigte er. Er erbaute die Stadt Oviedo (und in ihr die Kirche San Salvador), welche lange Zeit Hauptstadt von Asturien war. Das Bistum Oviedo entstand im Anfang des neunten Jahrhunderts (802—814)<sup>4)</sup>. Als aber Fruela aus falschem Argwohn seinen Bruder Vimaran ermordet hatte, wurde nach einer Regierung von 11 Jahren auch er ermordet (768—770). Sein Nachfolger Don Aurelio regierte 6 Jahre (769—774). Dessen Nachfolger Sú war Schwiegersohn des Alfons I., er starb ohne Nachkommen nach nur

<sup>1)</sup> Petrus Toletanae sedis Diaconus Pulcher apud Hispaniam habebat melodicus, atque in omnibus scripturis sapientissimus; (ad) habitatores in Hispania propter paschas erroneas, quae ab eis sunt celebratae, libellum Patrum atque diversis auctoritatibus pulchre compositum conscripsit, cp. 77.

<sup>2)</sup> Isidori chronicon — ed. Prudentius Sandoval. Pamplonae, 1615, fol. — ibid. 1634. — España sagrada, VIII, 269—282. 325—339.

<sup>3)</sup> Florez Risco, t. 37, p. 77 sq.

<sup>4)</sup> Esp. sagr., t. 37. App. 6—8. — Masden, Hist. crit. de Esp., XV, 271

jähriger friedlicher Regierung in seinem Wohnorte Pravia (783). Der Eindringling *Maurecat*, ein Sohn des Alfons I., erhielt sich bis zu seinem Tode (789) zu Pravia in der Gewalt. *Bermudo*, Sohn Fruela's, ein Diakon, wurde gegen seinen Willen durch die Grossen des Reichs auf den Thron erhoben. Nach 3 Jahren dankte er zu Gunsten seines Neffen Alfons II. ab (792)<sup>1</sup>).

---

<sup>1</sup>) *Chronicon Alb(v)eldense*, auch *Aemilianense* oder *Dulcidii* genannt, ap. *Florez*, XIII, 433—466. — *Chronicon Sebastiani Salmanticensis* (*alias Alfonsi III.*, *ibidem*, p. 477—492. — *Lembke*, 315—326; 352—356. — *Dozy*, *Recherches sur l'histoire du Royaume des Asturies et de Léon*, l. c. t. I. 90—138.

## Z w e i t e s K a p i t e l.

(J. 756—783.)

### Die Bischöfe Cixila, Odoarius und Egila. Die Migetianer.

#### §. 1.

Als Nachfolger des Urban auf dem Sitz von Toledo vor Elpidius, dem Adoptianer, werden genannt Sunifredus (738—758), Concordius (758—774), und nach diesem der Schriftsteller Cixila, welcher um das Jahr 782—783 gestorben sein soll. Anderseits kann es scheinen, dass er unmittelbar auf Urban um das Jahr 738 gefolgt sei.

Bischof Cixila von Toledo. Zum Jahre 744 berichtet nämlich der sogenannte Isidor Pacensis: „Um diese Zeit ist der beilige und von Kindheit an in dem Dienste Gottes stehende Cixila Bischof in der Stadt Toledo. Und weil er seit dem Eintritt der Araber in dieser Stadt war, so wurde er zum Metropoliten ordinirt: denn er war im beiligen Leben unterrichtet, ein Wiederhersteller der Kirchen, voll vom Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und seine Verdienste sind Allen bekannt. Eins wollte ein Sabellianer in die Kirche treten. Cixila befragte ihn darüber, und der Mensch läugnete Alles. Aber sogleich wurde er von Dämon so ergripen, dass die ganze Menge in Staunen gerieth. Sobald aber der Heilige zu beten begann, so übergab er denselben der heiligen Kirche gesund und unverletzt. Neun Jahre verwaltete er sein Amt und in der Liebe, in der er gelebt, starb er“<sup>1)</sup>.

Da die Chronik das Jahr 754 nicht überschreitet, so müsst Cixila in den Jahren 738—748 Bischof gewesen sein. Auf der andern Seite fehlt dieses Kapitel in mehreren Handschriften des Cronicos, und es kann in den Text durch eine spätere Hand gekommen sein. — Wenn wir aber die Schreibweise des Cixila mit dem Style des sog-

<sup>1)</sup> *Chron. Pac. c. 69 (Florez, 8, 319).*

nannten Isidor Paeensis vergleichen, so finden wir auffallende Aehnlichkeiten, die ihren Grund auch in der gegenseitigen oder damals allgemeinen „Stylverwilderung“ haben können.

Von Cixila besizen wir das „Leben des Metropolitanbischofes des Sizies von Toledo, S. Ildefons“. Siebe, sagt er, die honigsüßen Speisen jenes Herrn Ildefons, welche er ranbend aus dem Paradiese Gottes, und ausstrenend durch das ganze Hesperien, wodurch er unsren Hunger durch seine unendliche Beredtsamkeit gesättigt hat. Darnach scheint dieses Leben eine Vorrede zu Ildefons Schriften zu sein. Ildefons sei von „dem heiligen Papste Eugen (II.), dem Metropolitan von Toledo, an Isidor, den Lehrer“ und „Spalensischen“ Metropolitan gesandt worden. Von diesem wurde er festgehalten, und, wie man sagt, in irdische Bande geworfen, damit er in dem, was an Wissen ihm noch fehlte, vollkommener unterrichtet, zu seinem Pädagogus, dem Herrn Eugenius, zurückkehrte<sup>1)</sup>). Er war Diakon in der Kirche der heiligen Cosmas und Damiani in der Vorstadt von Toledo, und wurde sodann Abt. In seinem Amte alsbald hervorleuchtend bat er sogleich zwei Messen zum Lobe dieser seiner Herren, welcher man an ihrem Feste sich bedienen sollte, mit grosser Kenntniß der Melodie verfasst, „welche Messen ihr unteninden werdet“.

Seine Tugend als Bischof habe hell bervorgeleuebtet. Als er am Feste der heiligen Leocadia deren Reliquien dem Volke zeigte, halte sich das Grab, worin sie bis hente beigesetzt sei, eröffnet, der Grabdeckel, den kann zwanzig Männer erheben könnten, babe sich wie von Engels Händen gehoben, sie habe den Schleier, dessen sie sich im Leben bedient, gezeigt, und sei mit ihm hervorgetreten. Die Bischöfe, die Fürsten, die Priester, die Diakonen, der Klerus und das ganze Volk rief: „Gott sei Dank im Himmel, Gott sei Dank auf Erden“, und Niemand schwieg. Sie selbst aber<sup>2)</sup> erhob mit dem ganzen Volke ihre Stimme und rief laut: „Gott sei Dank. Es lebt meine Herrin durch das Leben des Ildefons“, und diess wiederholend sang der Klerus mit Kraft: „Allelujah“, und das Lied, welches der Herr Ildefons vor Kurzem gemacht hatte: „Herrlich ist sie, Allelujah: und mein Wohlgeruch ist wie reiner Balsam“, und Anderes, was in der

S. Leben des heiligen Ildefons

<sup>1)</sup> *A sancto Papa Eugenio — ad Doctorem (Isidorum) Spalensem — um sibi jam seiolus videbatur, adeo ab eo tentus et climatus est, et ut ferunt temporali ferro constrictus, ut si quid scientiae deearat, plenius instructus, ad pedagogum suum dominum Eugenium remeans, non post multos dics adhuc Diaconii officium peragens, in Ecclesia Sanctorum Cosmae et Damiani, quae ita est in suburbio Toletano, Abba praeficeretur. — Kein Schriftsteller des siebzehnten Jahrhunderts berichtet Aehnliches, und wir wollen Andern überlassen, den istorischen Gehalt dieses „Lebens“ zu ermitteln.*

<sup>2)</sup> *manibus statim complexans et adstringens (den heiligen Ildefons?).*

**Hellige Leocadia** oben erwähnten Messe (?) zu ihrem Lobe gesagt wird. — Gewaltig rief Isidor unter dem Lärm des Volkes, sie möchten ihm doch ein Schwert bringen, mit dem er den Theil des Schleiers, den er mit der Hand festhielt, abschneiden könnte, und Niemand kam zu seiner Hilfe herbei, weil das Volk im harten Gedränge sich selbst im Wege stand<sup>1)</sup>. Denn Leocadia zog jetzt mit Gewalt wieder den Schleier an sich, da mit (in Ildefons) ein um so grösseres Verlangen erwüchse. Der Fürst Receswinth aber, ablegend seine irdische Hobheit und Wildheit, unter Thränen ein kurzes Schwert, das er in der Scheide hatte, und bat inständig von seinem Throne aus, man möge dasselbe bei Ildefons bringen<sup>2)</sup>). Ildefons nahm es, und mit der linken Hand Schleier haltend, schnitt er ihn mit der rechten ab, das Messer aber zugleich mit den Reliquien legte er in ein silbernes Gehäuse.

Cixila beruft sich auf Urban und Evantius von Toledo als Gewährsmänner, aber diese zwei Männer wussten so Vieles zu hören, dass die Ohrenzeugen es schmerzlich vermissen würden, wenn Cixila in seinem Berichte so Vieles übergangen habe. Für das B. v. Maria Empfängniß hatte Ildefons eine neue Messe verfasst, der Marien nach die siebente. Als er nun zur Vigil in die Kirche eilte, der Klerus mit Fackeln ihm voran. Als sich aber die Thore Kirche öffneten, so strahlte ihnen ein himmlischer Glanz entgegen, flohen, liessen ihre Lampen fallen und kehrten halbtodt zu ihren Fahrten zurück. Dann aber erkundigten sie sich nach Ildefons, und sahen ihn unter den Chören der Seligen<sup>3)</sup>). Er aber sah auf einernem Throne die Herrin selbst sitzend (wo sonst der Bischof sass, später kein Bischof sich zu naben wagte, ausser nachher Sisibertus sogleich seinen Sitz verlor, und mit Verbannung gestraft wurde), ganze Absis der Kirche war erfüllt mit Sebaaren von Jungfern welche wie aus den Psalmen Davids sangen. Sie aber sprach: mir entgegen, du threuerster Knecht Gottes, empfange aus meiner Hand ein Geschenk, das ich dir aus dem Schatz meines Sohnes gebe: du darfst aber dieses Kleid nur an meinem (Fest-) Tage tragen und weil du mit festen Augen des Glaubens immer in meinem Hause verharrest — so wirst du mit dem Gewande der Glorie scha-

<sup>1)</sup> Clamabat inter voces populi velut mugiens, ut aliquod incisorum ferrent, unde quod manibus tenebat praecideret, et nemo illi accurrebat, populus vastis ictibus rictibusque frendebat. Nam et Sancta Virgo quod in tate submisera, ut desideria crescerent, violenta retrahebat.

<sup>2)</sup> gloria et ferocitate terrena deposita (qui eum ob iniurias suas patas superbo oculo intuebatur), cultrum modicum, quem in theca tenebat, lachrymis offerebat.

<sup>3)</sup> und wieder flohen sie; quod tam subito expaverunt custodes, ut ab ostio Ecclesiae dantes, revertentesur ad proprias sedes.

diesem Leben geschmückt, und im kommenden Leben sollst zu mit den andern Knechten meines Sohnes dich in meinen (seinen?) Wohnungen erfreuen<sup>1).</sup>

Diess ist die ursprüngliche Form einer Erzählung, die im Laufe der Zeiten auf die verschiedenste Weise umgestaltet wurde. In dem weiter ausgeführten Leben des heiligen Ildefons von dem Schriftsteller, den Florez „Fr. Rodrigo el Cerratense“ nennt, und der im dreizehnten Jahrhundert lebte, heisst es u. a.: „Auf diesem Sizie (dieser Cathedra) wirst du sizen. Wer aber nach Dir es wagen wird, dieses Kleid anzuziehen, und auf dieser Cathedra zu sizen, der wird der Strafe nicht entfliehen. Mit diesen Worten verschwand sie, und hinterliess ihm ein Gewand, welches wir „Albe“ nennen“<sup>2).</sup> — Nach Rodrigo von Toledo († 1247) ist bloss die seligste Jungfrau dem Ildefons erschienen, am 18. December, begleitet von den Chören der Apostel, der Märtyrer und der Jungfrauen. In ihrer Ansprache an Ildefons spricht sie nur vom diesseitigen Leben; sie sagt: „empfange das Gewand aus den Schäzen meines Sohnes, damit du schon in diesem Leben mit dem Gewande der Glorie geschmückt, und **an meinen und den Festen meines Sohnes** mit demselben bekleidet werdest<sup>3).</sup> — Es scheint mir, dass der Bericht des Cixila den Vorzug verdiene. Florez untersucht die Frage, warum die Zeitgenossen des Ildefons über diese Erscheinungen geschwiegen haben, und findet die Antwort darauf in dem Plane des Cixila, von Ildefons das zu berichten, was dessen Zeitgenossen angelassen hatten<sup>4).</sup>

## §. 2.

Verwandt mit vorstehendem Berichte ist der Bericht von der Flucht oder Rettung der Heilighümer der Christen <sup>Die Reliquien</sup> nach Asturien. Urbanus, der Nachfolger des Sindered (erzählt Roderich), soll die Lade (*arcam*) der Reliquien, die Schriften des Ildefons und Julianus, und das heilige Kleid, das die seligste Jungfrau dem Ildefons gegeben, nach Asturien gebracht haben, wo sie von Ort zu Ort, wie die Verfolgung es erheischte, von den Gläubigen getragen wurde<sup>5).</sup> Derselbe

<sup>1)</sup> Florez, V. 482—501, *in futuro in promptuariis meis cum aliis servis Filii mei laeteris.*

<sup>2)</sup> Mabillon, *Annales O. S. B.*, t. I, l. 15, n. X. *Albam absolute quandoque vocabant Casulam illam, quod ex panno albo confecta esset. — Vita S. Ildefonsi por. el Cerratense, ap. Florez, V, 502—506.*

<sup>3)</sup> Roderic. *Tol. lib. 2, cp. 22.*

<sup>4)</sup> Florez, V, 493—498; 500—501.

<sup>5)</sup> Roderic. 4, 3. Die Unwissenheit des Roderich über die Lage der Christen unter den Arabern ist erstaunlich.

sagt, dass diess die Arehe der zahlreichen Reliquien gewesen, welche sich in Oviedo befunden haben<sup>1)</sup>. Ganz nahe bei Avila zeigt man eine Stelle, wo die Träger der Reliquien ausgeruht haben. Diese Stelle weist auf die Richtung von Toledo hin.

Wahrscheinlich wurden verschiedene Reliquien zu verschiedenen Zeiten nach Asturien geflüchtet, je nachdem Gelegenheit oder Gefahr war; viele wohl auch heimlich, woher sich die Ersecheinung erklärt, dass sich dieselben sowohl an dem ursprünglichen als an dem Orte der Uebertragung befinden sollten. Viele Kostbarkeiten wurden auch vergraben, und so verloren. Diess gesehah mit den goldenen Kronen, von denen eine den Namen des Receswinth trägt. Man fand im Jahre 1858 in dem Oratorium Guadamar bei Guarrazar (nahe bei Toledo) acht Kronen der gothischen Könige (?), geschmückt mit Gemmen, Edelsteinen, Kreuzen, und Inschriften, deren zwei sich im Museum Cluny zu Paris, die übrigen in der königlicheu Bibliothek zu Madrid befinden<sup>2)</sup>. Die grösste Krone, ein hängendes Kreuz ohne Buchstaben, trägt die Inschrift: *Recesuinthus rex offeret* (der König Receswinth opfert); die kleinere Krone ohne Buchstabeu, ein schwebendes Kreuz mit der Inschrift: *In Domini Nomine offeret Sonnica Sancte Marie in Sorbaces* (im Namen des Herru opfert diese Krone Sonnica der heiligen Maria in Sorbaces).

Die dritte Krone ist mit den Buchstaben geschmückt: *Suintilanus rex offeret* (König Swintila opfert). Die vierte Krone trägt ebenso die Inschrift: *Offeret munusculum sancto Stephano Theodosius abba* (es opfert diese geringe Gabe der Abt Theodosius). Ferner ein goldenes Kreuz mit der Inschrift auf der Rückseite: *In nomine d(omi)ni, in nomine s(anct)i offeret Luce? pius* (im Namen des Herrn, im Namen des Heiligen opfert der fromme Luce?)<sup>3)</sup>.

Eine Zeit lang glaubte man die Kronen des Receswinth, seiner

<sup>1)</sup> 4, 8. Die Arche sei aus Jerusalem nach Toledo, von da nach Oviedo gekommen, wo sich auch das Messgewand des heiligen Ildefons befunden habe.

<sup>2)</sup> So sagt in: *Inscriptiones Hispaniae Christianae, ed. Aemilius Hübler, Berol. 1871, p. 50.* Als ich im Jahre 1864 diese Kronen in Paris sah, waren es sieben. Entweder sind sie später, als Hübler in Spanien war, nach Paris gekommen, oder die kleineren sind von Paris nach Spanien zurückgekommen. Jedenfalls ist es geradezu unbegreiflich, wie man ein solches Nationalgut in das Ausland wandern liess.

<sup>3)</sup> *Ferd. de Lasteyrie, description du trésor de Guarrazar, accompagnée de recherches sur toutes les questions, qui s'y retrachent, Paris 1860, 4°.* — *Jose Amador de los Rios: El arte latino-bizantino y las coronas visigodas de Guarrazar, Madrid 1861, 4°.* — Ders. in „*Monumentos arquitectónicos de España, fasc. 21.* — *Fel. Dahn, Verfass. der Westgothen, S. 514.* — Die Araber fanden die Kronen von 23 gothischen Königen zu Toledo.

angeblichen Gemahlin Sonnica, und seiner Kinder zu besizzen. Indess sind diese Kronen religiöse Weihegeschenke in Kirchen, vielleicht gerade in die Kirche, wo sie gefunden wurden. Auch bei Longobarden und Franken war es Sitte, hängende Votivkronen zu opfern. Die berühmteste dieser Kronen ist die sogenannte eiserne Kroze des Königs Agilulf, mit der Inschrift: Agilulf, von Gottes Gnaden glorreicher König von ganz Italien, opfert (diese Krone) dem heiligen Johannes dem Täufer in der Kirche von Monza<sup>1</sup>).

### §. 3.

Florez sucht den Beweis zu führen, dass die Reliquien nicht so frühe, als es Rodrigo angibt, nach Asturien geflüchtet worden seien. Als Beweis seiner Behauptung führt er die Worte des Cixila an, dass der heilige Leib der Bekennerin Leocadia bis zum heutigen Tage in Toledo ruhe<sup>2</sup>). Daraus allein würde Nichts folgen. Denn nicht alle heiligen Leiber wurden geflüchtet. Er sagt sodann, dass Abderrahhman I. eine grosse Wuth gegen Leiber der Heiligen gehabt, und überall sie zu entweihen und zu vernichten gesucht habe. Damals, meint er, sei auch der Leib der heiligen Leocadia nach Norden geflüchtet worden, und diess sei geschehen kurze Zeit, nachdem Cixila seine Schrift über Ildefons geschrieben habe. Die unklare Weise, in welcher Roderich von dieser Sache redet, lässt erscheinen, dass man auch im Mittelalter nichts Sieheres über die Flucht der Reliquien wusste<sup>3</sup>).

### §. 4.

Unter den Bischöfen des achten Jahrhunderts ragt *Odoarius von Lugo* hervor. Er war der erste Bischof dieses Siz seit dem Verluste von Spanien. Er war aus dieser seiner Vaterstadt in die Gebirge geflohen. Als aber Alfons I. (um 740?) Lugo wieder eroberte, kehrte er als erwählter Bischof auf seinen Siz zurück. „Wir fanden“, sagt er in seinem Testamente, „den Siz selbst verödet und unbewohnbar“. Er stellte die Kathedrale der seligsten Jungfrau wieder her, gründete viele Kirchen, sammelte das christliche Volk zu neuem Leben. Unter andern Kirchen gründete er die des heiligen *Jacobus von Mamiliani*. Sein erstes Testament ist datirt vom 15. Mai 747, worin er sich „Odoarius, von Gottes Gnaden Erzbischof“ nennt. — Bracara

Bischof  
Odo-  
rius von  
Lugo.

<sup>1</sup>) † *Agilulf. grat. di. vir. glor. rex totius Ital. offeret sco. Johanni Baptiste in ecclesia Modicia.*

<sup>2</sup>) *tumulus, in quo sanctum ejus corpusculum usque hodie tumulatum est.*

<sup>3</sup>) Florez, V, 312—318.

stellte er vor dem Jahre 753 wieder her. Nach langer, grossartiger, kirchlicher Thätigkeit starb er am 21. September 786. Er war eine Stütze und Säule der Kirche in jenen Gegenden, ein würdiger Nach-eiferer des heiligen Fructuosus von Braga<sup>1)</sup>.

### §. 5.

*Egila v. Granada.* Der erste bekannte Bischof von Elvira = Granada (?) seit der Mauren-herrschaft war Egila. Er hatte sich in verschiedenen Anfragen an den Papst Hadrian I. gewandt, deren Inhalt wir nur sehr unvollständig aus der Antwort erkennen. Die erste Antwort des Papstes hatte Egila nicht erhalten. Egila liess durch Karl den Grossen und dieser wieder durch den Bischof Petrus von Pavia den Papst um eine Antwort bitten. Dieser liess den in den päpstlichen Archiven aufbewahrten Brief wieder abschreiben, und ihn durch Bellerosonus und (*seuf?*) den Kleriker Johannes wieder an Egila abgehen. Jene frechen Häretiker, welche seinen orthodoxen Glauben zu untergrauen suchten, welche, von allen Seiten ihn beengend, Aengste und viele Stürme über ihn bringen, sollte er, nach der Lehre der Apostel, nach der einen und andern Zurechtweisung als Heiden und Zöllner betrachten und meiden. „Wenn du der Lehre der heiligen katholischen und apostolischen römischen Kirche folgest, so hast du kein Uebel zu befürchten, denn der mächtigste Führer und ihr Gründer, der selige Petrus, der die Schlüssel des Himmelreiches trägt, ist mit dir bis zum Ende, wie der Herr verspricht: „Siehe, ich bin bei euch bis zur Vollendung der Zeiten“. Egila hatte angefragt über das Fasten am Freitag und Samstag. Nach der<sup>a</sup> alten Ueberlieferung solle er das Fasten am Samstage festhalten. Augustin bezeugt es, dass Amhrosius die entsprechende römische Praxis sehr gelobt habe<sup>2)</sup>). Der zweite, resp. erste Brief ist gerichtet „an den um geliebtesten Bischof Egila und an den Priester Johannes. Der Diakon Saranus und der Kleriker Victorinus hatten den ersten Brief des Egila nach Rom gebracht und mündlich Näheres berichtet. Sowohl aus diesem Briefe, als aus dem Briefe des „Wnlcharius, des Erzbischofes der Provinz Gallien“ (von Sens?) hatte der Papst Günstiges über Egila erfahren. In der Zeit der Osterfeier sollen sie sich an die Entscheidung

<sup>1)</sup> *España sagrada*, p. Manuel Risco, t. 40, p. 89—105.

<sup>2)</sup> Der Schluss heisst: *quia gerente spiritu sancto, nullis tentationibus superari tuam alnitatem conjicimus, eas, quas superius polliciti sumus, liquida exarationis pagina instituimus series.* — „Series“ scheint die Abtheilungen, gleichsam die sich aneinander schliessenden Zeilen des ersten Briefes zu bedeuten, wor-nach obiger kürzere Brief mit dem in zweiter Abschrift abgegangenen früheren Brief angleich abgeschickt worden wäre.

der Synode von Nicäa halten, welche stattfinde am ersten Sonntag nach dem Vollmond, nach dem vierzehnten Tage des Mondes (Nisan). Sieben, und nicht acht Wochen liegen zwischen Ostern und Pfingsten. Ferner spricht sich der Papst gegen die Unsitte dortiger Christen aus, Blot von Rindern, Schweinen, und Ersticktes zu geniessen. Wer diess thue, sei nicht bloss roh, baar des gewöhnlichsten Wissens, sondern verfalle dem Anathema.

Fälschlich lehrten Andere oder dieselben, die Vorherbestimmung zum Leben oder zum Tode liege bei Gott; Andere hingegen: Warum hitten wir zu Gott um Sieg in der Versuchung, da wir doch durch die Kraft des freien Willens siegen können? Er widerlegt ans Fulgentius und Eugippius die falschen Prädeterminanten. Für die Bösen hat Gott nicht den bösen Willen oder die bösen Werke prädeterminirt, sondern er hat für sie die gerechten und ewigen Strafen vorherbestimmt. Wer zur Glorie nicht vorherbestimmt ist, der ist vorausgewusst zur Strafe<sup>1)</sup>.

Viele, die sich Katholiken nannten, führten dort ein gemeinsames Leben mit Juden und mit ungetauften Heiden, in Speise und in Trank, und sagten, dass fremde Irrlehren sie nicht beflecken, und ziehend an einem Juche mit den Ungläuhigen geben sie ihre Töchter den Fremden zur Ehe, und so werden sie den Heiden überliefert werden<sup>2)</sup>.

Weiter — wurden Priester ohne alle Vorbereitung geweiht und als Seelenhirten eingesetzt. — Es war die schreckliche Unsitte eingerissen, dass bei Lebzeiten des Mannes dort Pseudo-Priester die Weiber zur Ehe nehmen, und noch vieles Andere<sup>3)</sup>. Dies sei die Irrlehre des Priscillian<sup>4)</sup>. Allem diesem Unwesen solle Egila mit den Gesczen der Kirche entgegenwirken, damit nicht längst unterdrückte Aergerisse wieder hervorbrechen, und ans der ausgerotteten Irrlehre in jener Provinz ein neues Unkraut emporsschiesse, das den Nachwuchs der heiligen Kirche im Keime vergifte. Die Widerstrebenden, Kleriker wie Laien, sollen aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestossen werden. — „Und wie ihr, sei es durch Uns, sei es durch den Erzbischof zur Predigt der wahren Lehre gesendet wurdet, möget ihr in Eintracht mit der heiligen römischen Kirche aus Liebe zu dem seligen Fürsten der Apostel Petrus predigen, damit, wie einer unser Hirte ist, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wir Alle vereinigt in demselben

<sup>1)</sup> quisquis non est praedestinatus ad gloriam, invenitur sine dubio praescitus ad poenam.

<sup>2)</sup> ipsi filias suas cum alio benedicant, et sic populo gentili tradentur. Vielleicht ist zu lesen: cum aliis copulant.

<sup>3)</sup> mulieres in connubio sibi sortiantur ipsi pseudosacerdotes.

<sup>4)</sup> quid multis vobis haeresum singula scribam? quia olim tempus est quod Priscilliani dogmatis impleverunt.

Schafstalle, wie wir die Glieder eines Hauptes, ein Leib werden in Christus Jesus unserm Herrn“<sup>1)</sup>). Egila befand sich vor seiner Weihe in Gallien und wurde geweiht von dem Erzbischof Wulcharius (van Sens?) als Regionarbischöf für Spanien. Bischof von Elvira wird er ohne ganz sichere Beweise genannt, weil im Verzeichnisse der Bischöfe dieser Kirche ein Egila vorkommt, während man um diese Zeit einen andern Egila nicht findet. Florez hält ihn für einen Gallier. Wulcharius hatte den Papst ersucht, dass er den Egila weihe dürfe, damit er ihn dann zur Predigt des Evangeliums nach Spanien sende. Der Papst verlangte, dass Egila nicht nach einem fremden, d. i. schon besetzten Bistumme trachte.

### §. 6.

**Die Migetianer** schrieben. Die beiden vorstehenden Briefe sind um das Jahr 782–783 gegen obigen Egila und gegen Migetins, theils gegen die Adopcionen Eliandus und Ascaricus. Die **Migetianer** sind so zu sagen eine unsrer Tagen erst an das Licht gebrachte Häresie, welche fast gleichzeitig *Ad. Helfferich* und *J. Hefele* aus der Verbogenheit der *Eps. sagrada* hervorgezogen haben.<sup>2)</sup>. Ueber Migetius sind wir nur sehr wenig aufgeklärt. In dem dritten Briefe Hadrian's an alle Bischöfe Spaniens wird nur erzählt, Bischof Egila sei mit dem Priester Johannes nach Spanien gekommen, dort habe er einige Irrthümer seines Lehrers Mingentius angenommen, sei von der katholischen Kirchenrichtung abgewichen, und in mehreren andern Punkten solle er seine Privatmeinungen den Christen anstrengen. „Wenn dem so ist, so mögen Liebden, welche die Regel und die Zucht unsrer heiligen römischen Kirche festhalten, auf keine Weise an den Wahnsinn (des Migetius und Egila) glauben und denselben Folge geben; vielmehr sollte man ermahnen und sie zum wahren und rechten Glauben zurückzuführen.“ Migetius oder Migetins erscheint danach als Verführer

<sup>1)</sup> *et sicut per nos, seu Almum Archiēpiscopum, in praedicatione doxae fidei directi, Sanctae Romanae Ecclesiae ob amorem Beati Petri et cipis Apostolorum concordes praedicate, ut — unum efficiamur corpus in Christo Iesu Domino nostro.* — Wer ist der Erzbischof? Ich zweifle nicht, dass Wulchar ist, der den Titel: „almus“, der erlauchte, erhält. — Der Name Egila ziemlich häufig in Spanien.

<sup>2)</sup> *Florez, V, p. 521, 524—535. — Masdeu, XIII, 225. — Hefele, Historische Quartalschrift, 1858, S. 86—96. — Conciliengeschichte, 3. Bd. 1858, S. 593. — A. Helfferich, der Westgothische Arianismus und die spanische Kirchengeschichte, 1860, S. 84—96. — K. Werner, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie, 2. Bd. Schaffh. 1862, S. 433—434.*

Regionarbischöfs Egila. Den Brief des Elipandus an Migetius, worin sich Näheres über diese Häresie findet, fanden um das Jahr 1727 die Benedictiner Martin Sarmiento und Frego Mecolaëta zu Toledo, und Florez hat ihn zuerst veröffentlicht<sup>1)</sup>). Nach diesem wohnte Migetius in der Provinz Baëtica, vielleicht in oder bei Sevilla. Migetius hatte vorher an Elipandus geschrieben, der ihm in einem wahrhaft schauerlichen Tone u. a. antwortet: „Deinen Brief, welcher aus dem schrecklichen Grabeshügel deines Herzens erstanden, aus dem ascheerfüllten Grabe deiner Brust hervorgegangen ist, geschrieben nicht in dem Tone des Fragenden, sondern mit dem Befehle des Lehrenden, haben wir früher zum Lesen erholfen. Wir sahen und verlaelten den thörichten und abgeschmackten Wahnsinn deines Herzens: wir sahen, und wir erachteten die Trägheit deiner Einsicht für würdig, verlacht zu werden. Wir sahen, dass jener durch deinen Mund geredet, der sprach: Ich bin ein lügenhafter Geist in dem Munde seiner Propheten.“

Elipan-  
dus an  
Migetius

„Indess bevor die Schriften deines Wahnsinns an uns kamen, bevor der überaus hässliche Geruch deiner Worte uns anwehte, glaubten wir auf das Gerede des unverständigen Volkes hin, dass bei Dir Einiges richtig sei. Als wir aber selbst das Trauerlied deiner Thorheit lasen, hat sogleich nicht bloss uns, sondern jeden Stand des katholischen Glaubens vor dir und der ganzen Lehre deines Gestankes Schrecken erfasst, wir haben sie verdammt und mit dem beständigen Anathema geschlagen<sup>4</sup>. In dieser Weise reihen sich bei Elipandus die ärgsten Ausdrücke aneinander, die sich in den letzten Tiefen des menschlich-lateinischen Sprachgebietes auftrciben lassen, wie: Gräber der Häresieen, tiefer Sarkophag des Anathema, Gestank der Worte etc. „Indem uns der Sohn Gottes in der Wolkensäule am Tage, in der Feuersäule in der Nacht vorangeht, bewaffnet mit Glaubenseifer, dir, dem wahrhaften Feinde Christi, entgegen zu gehen, wollen wir hervortreten, sprechend: Es schelte der Herr dich, Satan, es schelte dich der, welcher Jerusalem erwählt hat. In dir ist gesagt, Migetius, der du den Beinamen hast: Weiche zurück. — Es ist nicht ein Hnnnd, gegen den wir leichthin bellen. Nicht mit Wein und Oel ist deine Krankheit zu heilen, sondern deine beständige Fäulniss ist mit dem zweischneidigen Schwerte zu treffen. Mit dem Widder der Gerechtigkeit wollen wir den Thurm deines Hochmuthes niederwerfen, damit kein Schatten deines Irrthumes als verderbliche Krankheit sich den Gläubigen mittheile. Vorerst wollen wir das Gebäude deines Wahnsinns mit dem Steine der Vernunft zerwerfen; darin, dass du nicht das Amt des Fragenden, sondern des Lehrenden dir angemassst: da doeh der Erlöser in dem Tempel zuerst gefragt, und nicht gelehrt hat. Zur

Migetius-  
ner.

<sup>1)</sup> *Esp. sagr. V, 1750, p. 524—535.*

Bescheidenheit, meint Elipandus, mahnen durch ihre Aussprüche Gregor der Papst; der selige Efren warnt zu lehren, bevor man gelernt hat.

Migetius also lehrte<sup>1)</sup>: in der Gottlieit seien drei körperliche Personen: die Person des Vaters sei David, der von sich selbst sage: *Eructavit cor meum verbum bonum* — allerdings ein erstaunliches Beispiel der Erklärung der heiligen Schrift dem Buchstaben nach. „*Verbum bonum*“ wäre demnach der Logos, der Sohn Gottes.

Lehre  
des  
Migetius Von der zweiten Person in der Trinität lehrt er: dass sie aus dem Samen David's nach dem Fleische gebildet wurde. Die dritte Person des heiligen Geistes — ist Paulus der Apostel. Nicht von einem Menschen, sondern durch Gott den Vater und Jesus Christus (Galat. 1, 1), von welchem der Psalmist sage: *Spiritus oris eorum omnis virtus eorum*; und weil Christus von ihm sage: Der Geist, welcher von meinem Vater ausgeht, wird euch alle Wahrheit lehren. Es führt den Isidor gegen Migetius an.

Wie könnte David Gott der Vater sein, der von sich selbst sage: In Ungerechtigkeiten bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter geboren? Seine Lehre von Christus führe dahin, diese nur für einen Menschen zu halten. Hier aber bricht des Elipandus Lehre von zwei Söhnen schon hervor, dem aus dem Schosse des Vaters von Ewigkeit gezeugten, und dem Sohne Mariä<sup>2)</sup>). Ebenso sinnlos sei des Migetius Lehre vom heiligen Geiste.

Nach der zwar nicht schwierigen, aber doch würdigen, durchaus gelungenen und erschöpfenden Widerlegung dieser Migetianischen Trinitätslehre fällt Elipandus wieder in seinen polternden und wegwerfenden Ton zurück. „Erkenne, Elender, wie viel Falsches aus deinem Bauche du redest; erkenne, o Kezer, wie viel Böses dein mit dem Krebs behafteter Mund hervorgebracht. Erkennen soll es jenes Volk aus der Masse des Verderbens (der Verlorenen) gesammelte Volk, das durch deine Irrlehrer betrogen wurde, aber auch jenes Volk, das durch Gottes Gnade von deinen Irrthümern bewahrt wurde. Keiner unter den Kezern ist dir gleich, keiner ist dir ebenbürtig. Der jüngste von allen bist du; doch mit dem Gifte aller Kezer erfüllt“<sup>3)</sup>.

Irrthü-  
mer des  
Migetius Migetius fragte ferner, warum die Priester sich selbst als Sünder bekennen, wenn sie wahrhaft Heilige seien? Oder wenn sie in Wahrheit Sünder zu sein gestehen, warum sie dem heiligen Dienst zu nahe

<sup>1)</sup> *in principio schedulae tuae foetidissimae — protestaris.*

<sup>2)</sup> Aber — als reiner Nestorianismus.

<sup>3)</sup> *quanto cunctis novissimus, tanto omnium haereticorum veneno restus: omnium haereticorum coeno lethali ineptius (I); aperte Antichristi dignosceris esse missus. — Dic nobis omnium haereticorum spurcitia sagittata quis aliquando de sanctis Doctoribus ita Trinitatem sanctam credere docuit*

wagen, da der Herr sage, seid heilig, weil auch ich, der Herr euer Gott, heilig bin<sup>1)</sup>? Wenn wir, erwidert Elipandus, so sprächen, so würde Jeder von uns gleich dir ein Lügner sein. Aber wir sagen mit dem Apostel: Wenn wir sprechen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns etc. Welche Frechheit sei es, wenn sich Migetius einen Heiligen nenne? Dagegen werden Schrift- und Väterstellen, unter dem Namen: die heiligen Väter, citirt. Alle Heiligen nennen sich selbst Sünder, weil alle Vieles an sich zu beklagen haben, sind es nicht Vorwürfe des Gewissens, so seien es doch die Unbeständigkeit und Wandelbarkeit der menschlichen Natur<sup>2)</sup>. — Fulgentius von Ruspe und Joannes Chrysostomus werden zum Beweise dagegen angeführt. Die Zurückweisung des Migetius ist treffend. Weiter beunruhigte sich Migetius mit der Frage nach Speise und Frank<sup>3)</sup>). Aber Nichts verunreinige den Menschen, ausser der Genuss von Menschenfleisch. Er aber sage, dass die Speise der Ungläubigen die Herzen der Gläubigen befleckte. Wenn er mit Sündern nicht essen wolle, so halte er sich für besser und heiliger, als der Herr selbst, ler mit Sündern und Zöllnern oft gegessen habe. Augustinus, Gregorius und Hieronymus werden dagegen angeführt. So gut die Widerlegung an sich ist, so befinden sich doch hier Elipandus und seine Freunde im relativen Unrechte. Sie hatten gegen sich die Tradition der Kirche Spaniens, wie wir sie in den Jahren 250—254, 306, 589—700 vorgefunden haben. Mit Juden, mit Heiden, überhaupt mit Ungläubigen sollten die Christen nach dieser Tradition nicht unbeschränkt Umgang haben. Denn der beständige Verkehr mit ihnen war dem Glauben gefährlich. Ausserdem lauten die oben angeführten Briefe des Papstes anders.

Aber gerade in letzterem Punkte bietet die Gegenschrift des Elipandus und seiner Freunde die stärksten Blößen. Migetius soll gelehrt haben, „dass in Rom allein die Macht Gottes sei, dass Christus in Rom wohne. Der Prophet aber spreche: Er (Christus) wird herrschen von Meer zu Meer, und von den Flüssen (vom grossen Strom) bis zu den Grenzen des Erdkreises: nur dort sei die katholische Kirche, wo alle Heilige seien ohne Makel und ohne Flecken“. Dies ist insoweit gut gesprochen, aber unmittelbar daran schliesst sich die Läugnung des Primates Petri (wovon unten). Wenn Migetius diesen Primat mit Uebertreibungen festhielt, so war er der Wahrheit

<sup>1)</sup> Hier steht im Texte: *stote sancti*, statt *estote*.

<sup>2)</sup> *si non reprehensione conscientiae, certe mobilitate et mutabilitate conditionis humanae.*

<sup>3)</sup> c. 11. *Quod autem de escis, et stercore ventris disputare conaris.*

näher, als Elipandus, der ihn mit düren Worten läugnete. — Recht hatte er, zu sagen, dass nach Gregor I. viele Böse in Rom gewohnt haben, wie in jeder andern Kirche und Gemeinschaft. — Mit dieser „römischen Frage“ schliesst die Abhandlung gegen Migetius, ein eigentlichen Abschluss, ohne eine *Conclusio*, welche Abhandlung, in Ausnahme der persönlichen Ausfälle des Elipandus, eine nach Form und Inhalt sehr gelungene Streitschrift ist. Schwer allerdings ist Migetius nicht zu widerlegen; aber diess thut der Widerlegung ~~alle~~ wie sie vorliegt, keinen Eintrag. Der oder die Verfasser bekunden eine ungewöhnliche Begabung und Gewandtheit.

### §. 7.

Mit dieser widerlegenden Schrift hielt Elipandus die Sache für abgethan. Er that weitere Schritte gegen Migetius. Er setzte in's Einvernehmen mit Bischöfen, ohne Zweifel im Süden von Spanien und es scheint ihm gelungen zu sein, des Uebels Herr zu werden. Aber ihm nicht allein. Denn der dritte Brief des Papstes Adrianus auch gegen Migetius gerichtet. Da Elipandus der einzige uns bekannte spanische Bischof ist, welcher damals den Primat Petri längst ausübt, dürfen wir wohl annehmen, dass bei den übrigen Bischöfen die Sache des Papstes (gegen Migetius) Gehör fand. So aber sagt Elipandus in seinem Briefe an den Abt Fidelis<sup>1)</sup>: Er und seine übrigen Brüder (im Episcopate) haben sich lange Zeit Mühe gegeben, gewisse in den „Sevillanern“ herrschende Irrthümer und Missbräuche auszurotten. Mit der Hilfe Gottes ist ihm dieses gelungen. In der Frage der Osterfeier und gegen die andern Irrthümer der Migetianer hat Elipandus mit Erfolg gearbeitet.

Wer sind die „Ispalitaner“ des Elipandus? Zunächst sind es Hispani, die Einwohner und wohl auch Umwohner von Sevilla. Weitern Sinne können es die Bewohner von Andalusien überhaupt, deren kirchliche Metropole Sevilla war. Diese Stadt oder ihre Umgebung scheint der Sehauplatz der Thätigkeit des Migetius gewesen zu sein. Wer war Migetius? Wir wissen es nicht. Dass er ein Bischof war, wie Masdeu sagt, oder gar Bischof, lässt sich nicht entscheiden. Er wird Lehrmeister des Bischofs Egila genannt; er konnte

<sup>1)</sup> *Ignominia erit mihi, si intra dictio[n]em Toletanam (in traditione tana) hoc malum fuerit auditum* (dass Beatus kein Adoptianer sei, was er nicht ist). *quod ego et ceteri fratres mei in Ispalitanis tanto tempore dijudicaverimus Deo auxiliante, tam in festis paschalium, quam in ceteris erroribus Norum haeresim emendavimus; nunc illi e contrario inveniunt, unde invenerunt.* (*Florez, V. 537.*)

ein Laie sein. Aber das Meiste über ihn liegt im Dunkeln. Wir haben nur die Anklage gegen ihn, nicht seine Vertheidigung.

Angenommen, dass er in Allem so gelehrt habe, wie ihn Elipandus lehren lässt, so stand er mit seiner Häresie jenseits des Christenthums. Er war vielleicht ein Mann, in den sich Christenthum, Judenthum, Muhamedanismus und verschiedene Häresieen theilten, und sich um seinen Besitz stritten<sup>1)</sup>). Man sagt, dass Elipandus gegen ihn um das Jahr 782 zu Sevilla eine Synode gehalten hahe. Da Elipandus den Primat der Toletanischen Kirche über ganz Spanien aufrecht zu halten äusserst beflissen war, da er als eine sehr thätige und euer-gisehe Persönlichkeit uns entgegentritt, so scheint es mir sehr wahr-scheinlich, dass er in Sevilla eine Synode gehalten hahe. Aher ich suche nach einem positiven Beweise dafür; auch ist das Jahr 782 nur eine Vermuthung.

Hefele zwar sagt bestimmt, Elipandus habe im Jahre 782 mit seinen Mitbischöfen „in Ispalitanis“, d. i. in Baetica eine Synode gehalten, „dass auf dieser Synode „in Hispalitanis“ d. i. zu Sevilla<sup>2)</sup> oder in der Umgegend die Irrthümer der Migetianer verwor-fen wurden“. Aher das einzige Wort „djudicavimus“ — „wir haben gerichtet“, scheint mir nicht entscheidend zu sein<sup>3)</sup>.

Aus dem Briefe Adrian's an alle spanischen Bischöfe ist nur zu entnehmen, dass Bischof Egila von den Irrthümern des Migetius sich anstecken liess. Aher die Worte: „ut fertur“, und: „quod si ita est“, stellen die Thatsache selbst doch nicht sicher. Egila kann in dem einen und andern Punkte, z. B. in der Anschauung von der Heiligkeit der Stadt Rom, in dem Verkehre mit Andersgläubigen, auf dem Stand-punkte des Migetius gestanden sein. Nicht unwahrscheinlich ist uns, dass er der Abhängigkeit von spanischen Bischöfen sich entzogen, und dadurch in eine schiefe Stellung gekommen sei. Den spanischen Bi-schöfen konnte ein von Rom und Gallien gesandter Bischof von Anfang an gemischte Gefühle erwecken, und die Stellung des Elipandus zu der römischen Kirche konnte dem Egila unmöglich bei diesem eine günstige Aufnahme verschaffen.

<sup>1)</sup> Seine Lehre, sagt Helfferich, entspricht genau dem jüdisch-mohamedani-schen Prophetenthum, wiewohl die — Weltanschaung der Priscillianisten — nicht wesentlich davon abwich. S. 84.

<sup>2)</sup> Dieses Wort kann sich aber auch auf die „fratres mei in Hispalitanis“ beziehen.

<sup>3)</sup> l. c. p. 589. Noch bestimmter sagt Helfferich: „In seiner Eigenschaft (als Erzbischof von Toledo) hatte Elipandus zur Verurtheilung des Migetius eine Synode im Sevillanischen abghalten“. S. 87. — Er hat aber auch keine andere Quelle, als die angeführten Worte des Elipandus, nachweisen können, und beide scheinen dem Mansi, *Concilia, XII*, p. 902, gefolgt zu sein, der „dieses Concilium His-panum“ in das Jahr 783 setzt.

In dem Briefe, den Elipandus und die spanischen Bischöfe an die Bischöfe von Gallien, Aquitanien und Austrien richteten, sagen sie: „Mit wem sollen wir den Beatns (von Liebana) vergleichen, mit wem sonst, als mit Migetius, dem Lehrer der Casianer und Salibauer? Als er geisteskrank von seinem Arzte am Kopfe gebranzt wurde, so erwählte er sich, ein anderer Christus, zwölf Apostel, und zu einem mitleidigen Weiblein sprach er: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“<sup>1)</sup>). Als er krank war, so gelobte er, dass er in drei Tagen wieder auferstehen werde. Aber er stellte sich nur krank, er stand am dritten Tage, geläbmt, vom Bette auf.

---

<sup>1)</sup>) *Opera Alcuini, ed. Froben. t. II. in appendice, p. 1330.*

## Drittes Kapitel.

### Die Adoptianer (783—800).

#### §. 1. Nestorianer und Adoptianer.

Elipandus war der Nachfolger des Cixila auf dem Stuhle von Toledo (um 782—783). Er war eine Herrschernatur in dem der Natur des ersten Julianus entgegengesetztem Sinne, eine Natur, die unbedingt und ohne Widerspruch herrschen wollte, und sich selbst nicht beherrschen konnte.

In Elipandus hildete sich die Ansicht aus, dass Christus, der Sohn Gottes, seiner menschlichen Natur nach nicht der wirkliche, sondern der adoptirte Sohn Gottes sei, eine Ansicht, die mit innerer Nothwendigkeit zu der Annahme von zwei Personen in Christus drängt, deren historischer Zusammenhang mit der Lehre der Nestorianer zur Zeit noch nicht nachgewiesen ist, welche aber doch sachlich die unverkennbarste Aehnlichkeit mit ihr hat.

Die aus dem römischen Reiche vertriebenen Nestorianer (c. 489) fanden in dem persischen Reiche Aufnahme, Schutz und sehr weite Verbreitung. Bis nach Indien und nach China breiteten sie sich aus, und noch im vierzehnten Jahrhundert waren mehrere Gemahlinnen der Mongolenherrscher in Cambalu (Pecking) nestorianische Christinen. Man kann den Nestorianern einen grossen Eifer in der Verbreitung des Christenthums nicht absprechen.

Als die Araber das persische Reich stürzten (636—639), fanden sie daselbst die Nestorianer (Chaldäer) sehr mächtig. Mahomed stand mit einem nestorianischen Mönche, Sergins, in genauer Verbindung. Ihm soll er bei der Verfassung seines Koran viel verdanken. Als er zur Gewalt kam, stellte er den Nestorianern einen Schutzbrief ans. Sie waren vom Kriegsdienste befreit, ihr Clerus frei von Abgaben. Ihre Gebräuche und Geseze sollten geachtet werden. Die Reichern mussten

als Abgabe zwölf, die Aermern vier Goldstücke entrichten<sup>1)</sup>). Ueber die glückliche Lage der Nestorianer unter den Arabern schreibt der Patriarch *Jesuab* an Simon, den Metropoliten einer persischen Stadt Sogar die Araber, denen in diesen Tagen der Allmächtige die Herrschaft der Erde gegeben, befinden sich unter uns, wie du weisst. Sie verfolgen aber die christliche Religion nicht, sondern rühmen im Geiste des Heiligen Geistes unsern Glauben, und ehren die Priester und Heiligen des Herrn, und beschenken seine Kirchen<sup>2)</sup>.

*Nestorianer als Gelehrte.* Damals war die orientalische Gelehrsamkeit vorzugsweise bei den Chaldäern zu finden. Durch ihre Kenntnisse und ihre Gewandtheit erlangten sie (von der Mitte des siebenten bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts) die Gunst der Chaliften, die sie zu ihren Geheimsekretären, Aerzten und Schatzmeistern erwählten. Sie bemühten sich um Erfolg für den Schutz ihrer Glaubensgenossen. Durch sie kamen die griechischen Werke (u. a. Aristoteles) zu den Arabern. Auf den Schulen zu Edessa, Nisibis, Seleucia (Modaina) und Dorkena wurde das Chaldäische, Syrische und Griechische gelehrt, ferner Grammatik, Rhetorik, Poësie, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Medicin. Die Schriften der Lehrer wurden in öffentlichen Bibliotheken aufbewahrt<sup>3)</sup>. Die Werke der griechischen Aerzte und Philosophen, welche schon früher in das Chaldäische überzeugt worden waren, wurden auf den Befehl der Chaliften von Nestorianern in das Arabische übertragen. Der Chalif Al-Mamun (809—833) schickte gelehrte Nestorianer nach Syrien, Armenien und Aegypten, um Manuskripte und Gelehrte zu suchen. J. S. Assemani, welcher die Geschichte der Nestorianer und Eutychianer schrieb, gibt ein langes Verzeichniß der Übersetzer und Erklärern des Aristoteles<sup>4)</sup>.

Ueber das Verhältniss der Nestorianer zu den Arabern schreibt Alex. Humboldt<sup>5)</sup>: „In den wundersamen Bestimmungen der Weltordnung lag es, dass die christliche Secte der Nestorianer, welche einen sehr wichtigen Einfluss auf die räumliche Verbreitung der Kenntnisse ausgeübt hat, auch den Arabern, ehe diese noch nach dem ungelehrten und streitsüchtigen Alexandrien kamen, nützlich wurde.“

<sup>1)</sup> Ueber das sogenannte *testamentum Mahumeti*, über welches Bartholomaeus Maris und Amrus berichten, s. Assemani, *Bibliotheca orientalis*, IV. Die meisten Neueren bestreiten die Aechtheit.

<sup>2)</sup> l. c. III, 131. — Gust. Bickell, *Conspectus rei Syrorum literarum Monast.* 1871, p. 38.

<sup>3)</sup> Assemani, IV, 943.

<sup>4)</sup> Jos. Sim. Assemanus, *Bibliotheca orientalis*, t. 1—4, Rom. 1719—1720, t. IV, 743.

<sup>5)</sup> Humboldt, *Kosmos*, II. Bd., S. 247.

dass der christliche Nestorianismus nurer dem Schuze des bewaffneten Islam tief in das östliche Asien dringen konnte. Die Araber wurden nämlich mit der griechischen Literatur erst durch die Syrer, einen ihnen verwandten, semitischen Stamm, bekannt, während die Syrer selbst, kaum anderthalb Jahrhunderte früher, die Kenntniss der griechischen Literatur erst durch die Nestorianer empfangen hatten. Aerzte, die in den Lehranstalten der Griechen und auf der berühmten von nestorianischen Christen zu Edessa — gestifteten medicinischen Schule gebildet waren, lebten schon zu Mohammed's Zeiten, mit diesem, und mit Abu-Bekr befreundet, in Mekka<sup>1)</sup>.

### §. 2.

Wohin immer die Araber drangen, dahin folgten ihnen die Nestorianer. Seit der Herrschaft der Mauren in Spanien herrschte ein sehr reger, wissenschaftlicher Verkehr zwischen Spanien und dem Orient. Es ist staunenswerth, wie auf die Kunde von den Reichthümern Spaniens der Strom der Auswanderung vom Orient nach Spanien zog. „Die Völker der Syrer und Araber, der Aegypter und Palästiner, Perser und Afrikaner standen in bunter Vermischung neben einander; jedes von ihnen verlangte die blühendsten Gegenden als sein Eigenthum, und in dieser gegenseitigen Eifersucht lag der Keim nie erlöschender Zwietracht. Um diesen zu entfernen, unternahm es der Statthalter (Abul Khatar), einem jeden dieser Völker feste Wohnsitz anzugeben, und damit ihr Besitz einen desto grösseren Reiz für sie haben möchte, sah er bei der Vertheilung darauf, dass die neue Heimath der verlassenen in Hinsicht der Lage, der Ausdehnung, des Himmelstriches und der Erzengnisse so viel wie möglich entsprechend wäre. **Die von Damask verlegte er nach Elbira**, die von Hems (Emessa) nach Sevilla, die Leute von Kennasrin nach Jaén, die vom Jordan nach Raia und Malaga, die Palästiner erhielten Sidonia und Xerez, die Aegypter Ossonoba, Beja und Tadmir<sup>2)</sup>). Die entlegenen Provinzen fielen denen aus Irak und Kairwan zu. Die neuen Wohnsitz wurden nun mit den Namen der alten Heimath belegt“<sup>3)</sup>.

Warum sollten mit diesen Völkern gerade keine Nestorianer gekommen sein, deren Heimath besonders Syrien und Persien war? — Die Syrier waren unter dem Feldherrn Bal(e)di eingewandert, welche einen Aufstand der Berbern gegen die Araber in Spanien niede-

<sup>1)</sup> Murcia hieß z. B. Todmir, Dozy (cf. p. 264), I, 260, 268.

<sup>2)</sup> Isidor. Pacensis, ep. 64—67. *El Codhai apud Mich. Casiri, bibliotheca arabico-hispana escurialensis, Matriti 1760—1770*, 2 tom. t. II, 32. — Lembke, 301. — Dozy, I, 268.

schlugen (741). Sie bemächtigten sich der Stadt Corduba, vertrieben den Statthalter Abdalmelie, und proklamirten den Baledi als Statthalter von Spanien (20. September 741). — Baldi nahm in sein Heer so viele Christen auf, dass diese vielleicht die Mehrzahl seiner Soldaten bildeten. Zwar fiel Baldi (742) im Kampfe, aber die Syrier kehrten als Sieger nach Corduba zurück<sup>1)</sup> — Erst nach ihm gelangte Abul Khatar zur Gewalt, der gleichfalls aus Damaskus in Syrien stammte.

### §. 3.

Wir geben jetzt einige Hinweisungen, welche die von uns ausgesprochene Vermuthung begründen sollen, dass die Adoptianer von den in Spanien eingewanderten Nestorianern ausgegangen sind. Der Sitz der Maurenherrschaft und aller gelehrten Schulen in Spanien war Corduba. Nach Corduba zog es die Nestorianer; wenn sie überhaupt in Spanien waren, so waren sie dort. Nun schreibt Elipandus in Felix (799): „Ieh habe deinen Brief nach Corduba an die Brüder gesendet, welche das Rechte über Gott lehren, **und welche Vieles mich geschrieben haben**, was ich zu deiner Unterstützung dir mittheilen sollte. Aber ich habe auch Mittheilung davon gemacht dem Enkezer *Albinus* (Alcuin.), dem Schüler des Beatus, des Mannes des Widerspruches<sup>2)</sup>. — Der Brief des Elipandus an Aleuin weist gleichfalls auf die „rechtgläubigen Brüder“ in Corduba hin. Denn Alcuin sagt in einem Briefe gegen Elipandus vom Jahre 801: „Vorzugsweise ist der Ursprung dieser Irrlehre von der Stadt Corduba ausgegangen“<sup>3)</sup>. Aleuin scheint nicht zu wissen, dass von Corduba aus ein starker und beständiger Verkehr mit dem Orient war, und dass die Nestorianer im Reiche der Araber einen so umfassenden Einfluss besassen. Es ist sicher, dass Elipandus in den „rechtgläubigen Brüdern“ zu Corduba eine starke Stütze und Ermunterung hatte. Sie waren es, „welche Beweisstellen für die neue Lehre sammelten“<sup>4)</sup>. — Das Sammeln der Stellen war aber so ziemlich die Hauptsache. In denselben sollte der Zusammenhang der neuen Lehre mit der alten Lehre der Kirche nachgewiesen werden. Der Spanier Villanueva trägt (mit uns) kein Bedenken, <sup>die</sup>

<sup>1)</sup> R. Dozy, *Histoire des Musulmans d' Espagne (711—1110)*, Leyd. t. I. 1861, p. 260 sq.

<sup>2)</sup> *Ego vero direxi epistolam tuam ad Cordobam fratribus, qui de Directa sentiunt, et mihi multa scripserunt, quae in tuo adjutorio debueram diligere. Sed ad ipso (ipsum) haeresiarcham Albini (i. e. um) - (et?) Magistrum Antifrasio Beato direxi relegenda.*

<sup>3)</sup> maxime origo hujus perfidiae de Corduba civitate processit. Alcuin. ep. II. ad Laidradum etc. — Opera ed. Migne, t. II, p. 234.

<sup>4)</sup> Hefele, *Concilien geschichte*, III, 601.

Brüder in Corduba“ als die eigentlichen Urheber der Häresie zu betrachten, ohne indess über Corduba hinauszugehen. „Der Irrthum,“ sagt er, „hatte seinen Ursprung in Corduba, wo die Araber bereits blühende Schulen hatten und viele christliche Lehrer mit den Arabern in Verbindung standen. Diese neue Lehre von Andalusien war der Grund, aus welchem Elipandus den Felix (von Urgel) um Rath fragte, und dass sich dieser über die (Irr-) Lehre aussprach“<sup>1)</sup>.

### §. 4.

Die Spanier waren nur im Besitz von wenigen lateinischen Kirchenvätern. Isidor von Sevilla besass nicht den ganzen heiligen Augustin. Der Schriftsteller Aprilius von Pace war im siebenten Jahrhundert nicht mehr aufzufinden. Um ein Exemplar der „Moralia“ Gregor's I. zu erlangen, musste Tajo nach Rom reisen, und es daselbst mühsam abschreiben. Von seinen „Sentenzen“ besass Tajo höchstens zwei Exemplare. Obgleich er das Werk dem Quiricus widmete, musste es ihm Quiricus doch zurückschicken. Die Spanier hatten nur Werke oder die Werke des heiligen Cyprianus, Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Leo I., Gregor I. Wir sind bis jetzt keinem Citat ans einem griechischen Schriftsteller begegnet. Elipandus gehörte gewiss nicht zu den gelehrtesten Spaniern, und die Zeit von 711—782 war nicht geeignet zur Sammlung von Büchern.

Aber siehe! In dem Kampfe gegen Migetius citirt er nicht bloss den Chrysostomus, sondern sogar den seligen „Efren“. Es war wohl das erste Mal, dass *Efren*, i. e. Ephräm, der Syrer, in Spanien erwähnt wird. „Dass Nestorianer Ephräm's Namen nach Spanien gebracht, ist sicher sehr wahrscheinlich“<sup>2)</sup>). War dem also, so mussten Ephräus' Schriften zunächst sich in Corduba befinden. Dies wird indirect dadurch bestätigt, dass Alvarus von Corduba (c. 839—862) ein Jahrhundert später denselben Ephräm kennt und aufführt. Derselbe Alvarus citirt auch mehrere andere griechische Kirchenväter, denen wir bisher in Spanien nicht begegnet sind<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> „El cual (desvarío) tuvo su origen en Córdoba, donde ya tenían escuelas florecientes los árabes, y con ellos estaban mezclados muchos doctores cristianos. Y esa nueva doctrina de la Bética fue la ocasión de que Elipando consultase á Felix, y de que este dogmatizase sobre ello“. — J. Villanueva, *Viage literario á las iglesias de España*, Val. 1821, t. X. (Urgel), p. 22.

<sup>2)</sup> So schreibt mir auf meine Anfrage P. Pius Zingerle, O. S. B., in Meran.

<sup>3)</sup> Florez, XI, 48. — Die Schrift „scintillae“ wird aber auch andern Verfassern, als dem Alvarus, zugeschrieben.

## §. 5.

Elipand.<sup>um 782</sup> Man sagt, dass Elipandus schon in seiner Widerlegnung des Nestorianer.<sup>reiner</sup> getius, deren Substanz nach unserer Annahme von den „Brüdern in Corduba“ in einer an Inhalt und Form schätzenswerthen Abhandlung geliefert wurde, seinen Adoptianismus im Keime verrathen habe, nur das Wort und die Begründung fehle noch. Ich gehe weiter, und sage, dieser Adoptianismus im Keime war der ungefälschte Nestorianismus, ausgesprochen in unverblümter Weise von wirklichen Nestorianern. Sie sagen<sup>1)</sup>, die Person des Sohnes Gottes ist diejenige, welche vor aller Zeit von Gott dem Vater gezeugt ist, welche vor Annahme des Fleisches durch den Propheten spricht: Vor den Händen bin ich geboren, noch hatte er die Erde nicht erschaffen, als ich schon war. Nach der Annahme des Fleisches aber (ist er nicht die Person), von der du annimmst, dem Fleische nach, von der er selbst sagt: Der Vater ist grösser, als ich, sondern jene, von welcher er selbst sagt: Ich und der Vater sind eins. Und wieder: Ich bin in dem Vater und der Vater ist in mir<sup>2)</sup>). Bei aller Undeutlichkeit der Fassung ist doch so viel dentlich, dass hier zwei verschiedene Personen in Christus gelehrt werden, die Person, welche sagt: ich und der Vater sind eins, und die Person, welche sagt: der Vater ist grösser, als ich. Es werden zwei NATUREN und zwei PERSONEN in Christus unterschieden. Nur ein Nestorianer kann sagen: dass die Person dessen, der gesagt hat: der Vater ist grösser als ich, eine andere sei, als die Person dessen, der sagte: Ich und der Vater sind eins.

Bald nach diesem ging Elipandus vollständiger in die Falle der Brüder von Corduba. Er war ihr Schüler, sie aber liessen ihm die Ehre des Vortritts.

## §. 6.

Unter den zahlreichen Märtyrern, welche Corduba in den Jahren 849—859 hatte, sind zwei Orientalen. Der Mönch Georgius war aus dem Kloster des heiligen Sabbas bei Jerusalem nach Afrika, um Almosen zu sammeln, und von da nach Spanien gekommen. Er

<sup>1)</sup> c 7 advers. Migetium.

<sup>2)</sup> Post adsumptionem vero carnis, non eam quam tu asseris secundum carnem, de qua ipse dicit: Pater major me est; sed eam, de qua ipse dicit: Ego et Pater unum sumus. Et iterum: Ego in Patre, et Pater in me est. „Namentlich wird zwischen dem ewigen Sohne Gottes und dem aus David's Samen stammenden Messias die Schranke eines unsausgleichbaren Gegensatzes aufgerichtet.“ Helfferich, p. 88.

schwankte, ob er nach Gallien gehen, oder direct in sein Kloster zurückkehren sollte (852). Der Mönch *Servio-Dei* war aus dem Oriente gekommen, und hatte sich zu Elvira niedergelassen; er kam mit seinem Freunde Rogellus nach Corduba, und vollendete dort als Martyrer, 852. — So ist es auch nichts Unhörbares, anzunehmen, dass schon hundert Jahre früher Christen aus dem Morgenlande nach Spanien gekommen. Von solchen Nestorianern ist in der Regel anzunehmen, dass sie das Griechische, Arabische und Lateinische verstanden. Aber von Georgius rühmt Eulogius dasselbe<sup>1)</sup>). Von dem Verfasser der Chronik des Isidor Pacensis, den wir für einen Orientalen zu halten geneigt sind, müsste man dasselbe annehmen.

Der Araber Jbn-Khalidoun nennt den Bischof von Corduba (um 962) den „Catholico“. Daraus folgt, sagt Dozy, dass man zu Corduba diesen Namen desswegen dem Bischof gab, weil man denselben im Orient dem Bischof der Nestorianer gab<sup>2)</sup>). Hieraus folgt zunächst nur, dass den Arabern die kirchlichen Ämter der Nestorianer bekannt waren, und dass, weil Corduba die Hauptstadt des maurischen Spaniens war, die Araber den Bischof dieser Stadt für den Obersten der Bischöfe Spaniens hielten.

Wir haben oben schon genug der Beispiele angeführt, wie viele der Spanier nach dem Orient, wie viele der Orientalen nach Spanien wanderten. Wenn wir diesen nun auch die Nestorianer beizählen, so waren sie weder die Ersten noch die Letzten.

### §. 7.

**Die Quellen** des Adoptianismus sind die Schriften des Elipandus und des Felix von Urgel, sowie ihrer Gegner in Spanien, des Abtes Beatus und des Bischofs Etherius von Osma, der dritte Brief des Papstes Hadrian I., die Gegenschriften des Alenin, Paulinus, Leidrad und Agobard von Lyon, die Acten der Synoden von Regensburg, Frankfurt und Rom. — Unter dem Titel: „de las Cosas de Elipando“ finden sich die wichtigeren Actenstücke (in *España sagrada*, t. V, edit. 3, Madr. 1859) gesammelt, nämlich die drei Briefe Adrian's, wovon der dritte hier gehörige: *omnibus episcopis per universam Spaniam commorantibus, maxime tamen Elipando vel Ascarico cum eorum consentaneis, pro haeresi vel blasphemia, quod filium Dei adoptivum nominant etc.* (V, 518—520). Cf. Caj. Cenni, *Monumenta dominationis pontificiae (c. Codex Carolinus, Rom. 1760, I, 443).* — Mansi, *Concil. XII, 757, 807—814; XIII, 814—873.* — Muratori, *rerum Italic. scriptores*, III,

<sup>1)</sup> *Eulogius, Memorial. Sanctorum*, II, 10, 12.

<sup>2)</sup> Dozy, *Histoire des Musulmans*, III, 103.

2, 277. — 2) *Epistola Elipandi ad Fidelem abbatem* (*Florez*, V, 536).  
 3) *Epistola Elipandi ad Carolum M.* (*hasta hoy*) bis 1751 (*no publicada*, gegen *Beatus*), p. 537—542. — 4) *Epistola Elipandi ad Albinum* (*Alcninum*, eine Abhandlung), p. 543—557. — 5) *Epistola Elipandi ad Felicem* (*nuper conversum*, 799), war ein Begleitschreiben zu vorstehender Abhandlung. — 6) *Epistola episcoporum Hispaniae ad episcopos Galliae, Aquitaniae et Austriae* (ohne Zeitangabe und Unterschriften), *inter Alcuini opera*, ed. *Frobenius*, *Appendix II. dogmatica* (*Migne*, *P. lat.*, t. 101, p. 1322—1331); neu edirt von *Helfferich*, p. 139—151. — 7) *Epistola synodica Concilii Francofurtiensis*, *ad episcopos Hispaniae missa*, vom Jahre 794, ist eine Widerlegung des Briefes nr. 6. — *Mansi*. XIII, 864—899. — *Alcuin*. l. c. p. 1331—1346. — 8) *Epistola Caroli M. ad Elipandum et episc. Hispaniae*, *inter ejus opera*, ed. *Migne*, t. 98, p. 899.

Von Felix von Urgel besitzen wir: *Confessio Fidei Felicis Orgellani*, *post spretum errorem* (1799), Schreiben an die Priester von Urgel (*Mansi*, XIII, 1034—1039). Von den in Spanien gegen Elipandus verfassten Schriften ist nur erhalten: *Heterii et Sancti Beati adt. Elipandum libri II.* Das zweite Buch hat den besondern Titel: *de Christo et ejus corpore, quod est ecclesia, et de diabolo et ejus corpore quod est Antichristus*, ann. 1785. script., ap. *Jac. Basnage*, *Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum*, 1725, II, I, p. 279—374<sup>1)</sup>.

Adoptianer, ihre  
Literatur.

Literatur: 1) *Jac. Basnage*, *Observ. histor. circa Felicianam heresim*, in *Thesaurus monument. ecclesiast.* Amsterdam. 1725, t. II, I, p. 284. 2) *Madrisi* gab in seiner Ausgabe der Werke des *Paulinus Aquil.* mehrere Abhandlungen über die Secte, von denen eine gegen *Basnage* gerichtet ist, 1737. — 3) *Walch*, *historia Adoptianorum*, Goetting. 1755, verbessert in: 4) *Kezerhistorie*, Bd. IX, S. 667—940, mit Angabe der Literatur bis 1780. — 5) Gegen *Walch*: *Enhueber*, *Dissertatio historica de haeresi Elipandi et Felicis* in: *opera Alcuini*, ed. *Frobenius*, 1804, p. 923—943, woran sich schliesst: 6) *Dissertat. dogmat. historica*, gegen *Christ. Walch*, worin *J. B. Enhueber*, O. S. B. (von S. Emmeran) zeigen will, dass die Adoptianer Nestorianer seien, das. p. 944—1003. Dazu in demselben Werke: 7) *Epistolae* des Spaniers *Gregor. Mayans von Valencia*: *Acta et scripta Elipandi illustrates*, ib. *Append. II*, p. 588—596. — 8) *Carl. Hefele*, *Conciliengeschichte*, der Adoptianismus, t. III, 1858, p. 600—680. — 9) *Ad. Helfferich*, der westgothische Arianismus und die spanische Kezergeschichte, 1860, S. 88—104 (der Verfasser sieht in Vielem das Richtige, aber die fixe Idee, überall westgothischen Arianismus finden zu wollen, führt ihn

<sup>1)</sup> ap. *Gallandi*, *Bibliotheca veterum patrum*, t. XIII, 1779, p. 290—350.  
 — *Migne*, *P. lat.*, t. 96, p. 894.

vielfach irre). — Im Anhange hat derselbe das dogmatische Schreiben der spanischen an die gallischen Bischöfe zur Vertheidigung ihres Adoptianismus, die officielle Streitschrift derselben, aus einem Codex von Toledo neu herausgegeben. — 10) *Carl. Werner*, apol. und polem. Literatur, Schaffh. 1862, II, 434—453.

### §. 8.

**Die Lehre** der Adoptianer nimmt in Christus die göttliche und die menschliche Natur an, aber statt der Vereinigung beider Naturen (zu einer einzigen gottmenschlichen Persönlichkeit), durch welche die göttlichen und menschlichen Eigenschaften dem untheilbaren Gottes- und Menschensohne zukommen, lehrt sie, dass die Menschheit in Christus von Gott dem Vater adoptirt, wurde. Der Mensch oder die Menschheit Christi ist nicht hypostatisch vereinigt mit der Gottheit des Sohnes, sondern von der Gottheit (sei es bei der Empfängniß oder Taufe, oder Himmelfahrt Christi) zu Gnaden angenommen worden. Christus als Mensch ist nicht der natürliche, sondern der Adoptivsohn Gottes.

Wir bekennen, schreiben die Adoptianer, nach den Aussprüchen der heiligen ehrwürdigen Väter Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Iheronimus, Fulgentius, Isidor, Eugenius, Ildefonsus, Julianus und der übrigen rechtgläubigen und katholischen Vätern: und wir glauben, dass Gott (und) Gottes Sohn vor allen Zeiten ohne Anfang aus dem Vater erzeugt, gleichewig, gleichähnlich und gleichen Wesens nicht durch die Adoption, sondern die Geburt, und nicht durch die Gnade, sondern durch die Natur (sei), indem derselbe Sohn dieses bezeugt: Ich und der Vater sind eins, und das Uebrige, was von seiner Gottheit derselbe wahrhaftige Gott und wahrhaftige Mensch zu uns geredet hat; dass er aber für das Heil des menschlichen Geschlechts am Ende der Zeit aus jener innersten und unaussprechlichen Wesenheit des Vaters heraustrittend und vom Vater nicht zurücktretend in die Niedrungen dieser Welt kommend, und im Angesichte des menschlichen Geschlechtes erscheinend, dass er der unsichtbare, einen sichtbaren Leib annehmend, in unaussprechlicher Weise im Leibe der unbefleckten Jungfrau gebildet ist nach der Ueberlieferung der Väter: wir bekennen und wir glauben, dass er, gebildet aus dem Weibe, unterworfen dem Gesetze, nicht seinem Geschlechte nach der Sohn Gottes sei, sondern durch Annahme (an Kindesstatt), auch nicht durch die Natur, sondern durch die Gnade<sup>1)</sup>). Denn, sagt der Sohn: der Vater ist grösser, als

<sup>1)</sup> *Confitemur et credimus Deum dei filium ante omnia tempora sine*

ich, und der Evangelist: Der Knabe aber wuchs an Weisheit Gnade.

Zwei Personen in Christus aber wollten die Adoptianer zugeben. Wenn man ihnen Nestorianismus vorwarf, so betheue sie, dass sie die hypostatische Vereinigung der beiden NATUREN Christus, ausgenommen die Sünde in der einen Person des LÄNAEH der Lehre der Synode von Chaleedon festhalten. „In einer und demselben Gottes- und Menschensohne, in einer Person, aber zwei NATUREN, die vollständig und vollkommen sind, Gottes und Menschen, des Herrn und des Knechtes, des Siehtbaren und des sichtbaren; ferner in drei Substanzen, des Wortes, der Seele und Fleisches (ist Christus), so dass geglaubt wird, dass in einer und selben Person Gottes und des Menschen sowohl der Gott (homo deificus), als der Mensch gewordene (humanatus) Gott ist.“ WORTEN den Nestorianismus verwerfend, verfielen sie thatsächlichen Irrwegen desselben. Sagend, dass die Gottheit dem Logos Natur eigen sei, dass er aber die Menschheit nur angenommen habe, zwieilen auch adsumere), folgerten sie, dass Christus Menschheit nach nur Adoptivsohn Gottes sei, durch Gnade oder freien Willen Gottes. „Der Eingeborene ist der wahre Sohn Gottes Erstgeborne aber der Adoptivsohn“. Das war die Häresie, da auch die Menschheit in Christus adoptirt werden, zu Gnaden angeschlossen, so dass der „primogenitus inter multos fratres“ zugleich der erste mit Gott versöhnte (sündige) Mensch erscheint. Die menschliche Natur nannten sie Sohn. Die adoptirte d. i. im Sinne angenommene (assumta) menschliche Natur in Christus ist weder Adoptiv- noch wirklieher Sohn Gottes heissen. Der Eingeborene und der Erstgeborne ist derselbe wahre Sohn Gottes von Natur. Christus ist durch Gnade Das geworden, was er nicht war, s. in ihm und wegen seiner sind die Sünder begnadigt worden. Adoptianer mussten consequent Christum der Erbsünde unterstellen, wenn er nicht von Natur ans als Gott und Mensch, als die eintheilbare Person Gottes Sohn war. Der Menschensohn Christ

---

*initio ex patre genitum aeternum et consimilem et consubstantiale adoptione sed genere, neque gratia sed natura, id ipsis eodem filio adhuc ego et pater unum sumus, et cetera que de divinitate sua idem verus et unus homo nobis loquitur est: pro salute vero humani generis in fine temporis ex illa intima et ineffabili Patris substantia egrediens et a patre non rebus mundi infirma petens, ad publicum humani generis apparendis, intus visibile corpus adsumens de Virgine ineffabiliter per integra virginalia enixus secundum traditiones (em) patrum; confitemur et credimus eum ex muliere, factum sub lege non genere esse filium dei, sed adoptione, natura sed gratia.*

der menschgewordene Sohn Gottes. Indem sie den Adoptivsohn von dem *filius naturalis* und *aeternus* unterschieden, hatten sie zwei Söhne und zwei Personen, und waren mit oder wider Willen Nestorianer.

Die Adoptianer, nach meiner Annahme die Nestorianer in Cor-duba, liessen bei der Beweisführung für ihre Lehre Ephräm, den Syrer, den heiligen Chrysostomus, überhaupt griechische Väter fallen. Sie hätten sich so selbst verrathen, und was sie in den griechischen Vätern fanden, das boten ihnen auch die lateinischen dar, eine Menge von Stellen, die man nach Belieben erklären kann, wenn man sich den allgemeinen Synoden und dem Lehrkörper der Kirehe nicht unterwerfen will.

### §. 9.

Die Stellen ans Hilarius, Ambrosius u. s. w. übergehen wir füg- <sup>Die Cl-</sup>  
lich. Es ist bekannt, dass diese einen adoptirten Christus nicht ge- <sup>tate der</sup>  
lehrt haben, wenn auch manche Redewendungen derselben eine solehe <sup>Adoptia-</sup>  
Auslegung zuzulassen schienen. Die Stelle aus Isidor aber stehe hier: <sup>ner.</sup>  
Eingeborner wird er genannt gemäss der einzigen Gottheit, weil er ohne Brüder (ist): Erstgeborner gemäss der Annahme des Menschen, in welcher er durch die Annahme der Gnade Brüder zu haben sich würdigte, von denen er der Erstgeborne wäre<sup>1)</sup>). Hier nun tritt das Missverständniss sonnenklar hervor, dem die Adoptianer stets unterlagen. So weit sie Spanier waren, verstanden sie nicht die Sprache oder die Redeweise ihres eigenen Volkes; so weit sie reine Nestorianer waren, verstanden sie die Sprache des ihnen fremden Volkes nicht. Nicht Christus ist, nach Isidor, zu Gnaden angenommen worden, sondern durch seine freiwillige Annahme der Menschheit sind die Menschen seine Brüder, und von Gott zu Gnaden angenommen worden (*non Christus per gratiam adoptatus est, sed fratres ejus adoptionem gratiae acceperunt*). In diesem Sinne bezieht sich die „*adoptio*“ stets auf die Menschen, nicht auf die menschliche Natur in Christus. Bezieht sie sich aber auf letztere, so bedeutet *adoptio* stets: *assumptio*. Diess müssten Spanier wissen. Ausländer konnten es wissen, ausser sie fanden, was sie suchten, Beweise für die nestorianische Häresie.

<sup>1)</sup> *Igitur beatus Isidorus in libro Ethimologiarum ita dicit: unigenitus autem vocatur secundum divinitatis excellentiam quia sine fratribus: primogenitus secundum susceptionem hominis, in qua per adoptionem gratie fratres abere dignatus est, quibus esset primogenitus. Etymol. 7, 2. cf. l. 10, adoptivus, quia est palam optatus in filium, und 9, 5, adoptione dicimus: Pater noster, qui es in coelis.*

## §. 10.

Quellen  
der  
Lehre.

Am meisten Aufhebens machten, das grösste Aufsehen erregten die Adoptianer durch ihre Berufungen auf die spanische Liturgie. Dass zu diesem Zwecke Stellen in derselben gefälscht worden seien, haben wir niemals geglaubt. Die Liturgie bot ächte Stellen in grosser Anzahl dar, von welchen sich Jene täuschen liessen, welche die Sprache dieser Liturgie nicht verstanden. Diese Liturgie gehraucht das Wort: *adoptare, adoptio, adoptivus* ohne Bedenken in dem Sinne von *assumere, assumptio* und *assumptus*. Ebenso das Wort: *homo* in der Regel für *natura humana*. *Homo adoptivus* heisst also: in und von Christus ist die menschliche Natur angenommen worden. Ebenso gehraucht sie die Worte: *adoptio filiorum dei* — in dem Sinne, dass die Menschen durch Christus zu Gnaden angenommen worden. Christus selbst aber, oder die menschliche Natur in ihm ist niemals von Gott zu Gnaden angenommen worden.

Darnach lauten die citirten Stellen im Einzelnen: In der Messe auf Gründonnerstag heisst es in der Inflation: *Qui (Christus) per adoptivi hominis passione(m), dum suo non indulxit corpori, nostro demum id est iterum non pepercit*<sup>1)</sup> — Christus hat durch das Leiden in der von ihm angenommenen Menschheit seinem eigenen Leibe an Leiden Nichts nachgelassen, und hat dadurch unsers Leibes geschont.

Und anderswo<sup>2)</sup>: *qui pietate tua per adoptivi hominis passione(m) quasi quasdam in presentis populi acquisitione manubias quam non exhibuerit e celo, exhibuerit e triumpho, et quam non habuerit divinitas immutabilis pugnam, abuerit fragilitas adsumta victoriam*. D. i. Christus hat durch das Leiden in der von ihm angenommenen menschlichen Natur der Liebe seines himmlischen Vaters in der Erwerbung des gegenwärtigen Volkes eine gewisse Beute zwar nicht vom Himmel her, sondern durch seinen Triumph (am Kreuze) zugeführt; und obgleich die unveränderbare Gottheit den Kampf nicht geführt, so hat doch die von ihr angenommene (menschliche) Gebrechlichkeit den Sieg erfochten.

In der *Missa in ascensione Domini* steht die Stelle: *Odie salvator*

<sup>1)</sup> Ich glaube, dass es zuerst lautete: *nostro demum pepercit*. Helfferich liest nach einem vollständigen *Missale* in Toledo: *qui per adoptionem nativitatis suae, dum suo non indulget corpori, nostro demum non pepercit*. Von dieser Stelle nahm man an, dass sie sich nirgends finde, cf. Leslej, *praefatio*, nr. 32 sq — Hefele, p. 608. Schon Alcuin findet, dass die Stelle so (mit *demum non pepercit*) keinen Sinn gebe (II, 7, *adv. Elip.*).

<sup>2)</sup> *feria V post Pascha*. Die heutigen Ausgaben lesen hier: *per adsumpti hominis*.

*noster post adoptionem carnis sedem recepit Deitatis. Odie hominem suum intulit patri, quem obtulit passioni.* Heute hat unser Heiland, nachdem er das Fleisch augenommen, den Sitz seiner Gottheit wieder die Lungenommen. Die Stelle enthält gar nichts Verfängliches; *adoption* ist aber hente doch durch *assumptio* ersetzt.

Aus der Messe des heiligen Speratus führen sie die Stelle an: *adoptivi hominis non horruisti vestimentum sumere carnis;* die Stelle ist entfernt worden, wollte aber nur sagen, dass Christus die menschliche Natur angenommen habe.

Ans einer der Messen für die Abgestorbenen führten sie die Worte an (die sich nicht mehr nachweisen lassen): *quos fecisti adoptionis participes, jubeas haereditatis tuae esse consortes:* Du hast es erlangt, dass sie von Gott als Kinder angenommen werden, mache sie nun auch zu Genossen deiner Herrlichkeit.

Die zwei folgenden Stellen finden sich in *feria 4* und *5* der Messe nach Ostern: *respice Domine tuorum fidelium multitudinem: quam per adoptionis gratiam filio tuo facere dignatus es cohaeredem.* Und *feria V:* *praecessit in adoptione donum.* Aber hier ist nicht von Christus, sondern von den Gläubigen die Rede.

Es ist klar, in diesen und allen andern Stellen bedeutet *adoption* entweder die Annahme der Menschheit durch Christus (von der die Spanier allzeit sagen: Christus hat den „Menschen“ angenommen), oder die Annahme der Gläubigen an Kindesstatt wegen der Verdienste Christi. Geborene und halbwegs gebildete Spanier mussten diess einsehen. Ausländer konnten durch das Wort *adoption* sich irre leiten lassen. Die Synode von 675 hatte gegen die Bonosianer erklärt, dass der Sohn Gottes durch die Natur, und nicht durch Adoption Sohn sei. Die ganze Lehre der Adoptianer aber beruht nur auf scheinbaren Gründen.

### §. 11.

**Die Anhänger** des Elipandus in Spanien waren Felix, Bischof von Urgel, und der Bischof Ascaricus. Letzterer wird in Hadrian's Briefe an die spanischen Bischöfe genannt und schrieb an Elipandus<sup>1)</sup>). Man hält ihn für den Metropoliten der Provinz von Galicien, aber nicht mit dem Size in Bracara. Da aber der Bischof von Lugo Erzbischof von Galicien war, so möchte ich den Ascaricus für den Metropoliten von Merida halten<sup>2)</sup>). — Zu den Anhängern darf

<sup>1)</sup> Letzterer legt dessen Brief seinem Schreiben an Abt Fidelis bei.

<sup>2)</sup> Wenn es überhaupt sicher wäre, dass er Metropolit war.

wohl der Abt Fidelis in Asturien gezählt werden. Endlich erzählt Bischof Jonas von Orleans, dass er in Asturien Schüler des Elipandus gesehen, welche er als wahre Antichristen bezeichnet. Er habe diese Leute, deren äussere Ersecheinung eine sehr ungünstige gewesen, als Kezer gemieden<sup>1).</sup>

Die  
Gegner  
des  
Elipan-  
dus.

Zahlreicher waren seine **Gegner**. Zuerst traten gegen ihn auf der Abt Beatus von Libana und der noch junge Etherius, schon 783 Bischof von Osma. Mit diesen war ein sonst nicht bekannter Felix verbunden. Aus den Schriften des Paulus Alvarus von Corduba erfahren wir von drei früher nicht bekannten Gegnern des Elipandus. Der erste war der (Erz-) Bischof *Tendula (ila)* von Sevilla. Von ihm sagt Alvarus „Zu jener Zeit, als die Pest des Elipandus in wahnwitziger Wuth unsere Provinz verwüstete, hat euer jetzt schmerzlich vermisster Bischof *Tendula* nach vielen und manigfachen theologischen Erörterungen über die Eigenschaften Christi dieselben in den Schlussworten zusammen gefasst: Wer immer behauptet, dass das Fleisch (die Menschheit Christi vom Vater adoptirt sei, der sei ausgeschlossen“<sup>2).</sup>

Der einzige aus jener Zeit uns bekannte Bischof von Südspanien war ein Gegner der Irrlehre; ebenso Bischof Etherius. Namen und Stellung der Uebrigen sind für uns im Dunkel geblieben. Aber Alvarus fährt fort: Höre, was *Basiliscus* zu Elipandus sagt: Es spricht einer: Gott der Vater hat das Fleisch (Christi) nicht gezeugt. Ich selbst gestehe es — aber den Sohn, dessen ist das Fleisch, hat er gezeugt<sup>3).</sup> Kein Vater erzeugt die Seele seines Sohnes, sondern das Fleisch, dessen die Seele ist<sup>4).</sup> Denn dort erzeugt Gott Vater den Geist, nicht das Fleisch; hier aber der irdische Vater das Fleisch das Fleisch, und nicht den Geist; dort Gott der Vater Natur und die Person, hier der Mensch nur die Natur, nicht die Person<sup>5).</sup> — Darnach wären sämtliche Seelen der Kinder gleichsam von deren Eltern adoptirt, deren uneigentliche Kinder. — Wer *Basiliscus* sei, ist nicht ermittelt. Er wird nicht Bischof genannt. Gaud Bravo, der die Briefe des Alvarus entdeckte, meint, er sei jener Bischof, der mit Froyla als Gesandter Alfons des Keuschen bei Edi-

<sup>1)</sup> Der Brief des Jonas — *ap. Florez, V, 560—561.*

<sup>2)</sup> *Eo tempore, quo Elipandi lues vesano furore nostram vastabat Provinciam, et crudelior barbarico gladio lethali pectora dissipabat fortiter res sea (romphaea), vester nunc requisitus Episcopus Tendula post multa et rati de proprietate Christi veneranda eloquia tali fine totius suae dispositionis conclusit epitoma, ut diceret: Si quis carnem Christi adoptivam dixerit Patri, et thema sit. Amen. — Ep. IV. Alvari ad Joannem, Esp. s. XI, 122—123.*

<sup>3)</sup> *sed filium, cuius caro est, genuit.*

<sup>4)</sup> *sed carnem, cuius est animam (anima), generat.*

<sup>5)</sup> *I. c. p. 124. — ep. 4. nr. 28.*

dem Grossen gewesen, und demselben ein maurisches Zelt zum Geschenke machte<sup>1)</sup>. Morales nennt ihn Basilius, Mariana — Basilicus<sup>2)</sup>. Ebenso der Chronist Regino zum Jahre 798; andere Franzosen dagegen: Basiliseus. Bischof wird er nirgends genannt. Florez ist geneigt, ihn für einen Cordubenser zu halten<sup>3)</sup>.

Endlich führt Alvarus einen „Lehrer“ mehrfach an, den er „unsren Vincentius“ heisst<sup>4)</sup>). Er lebte zur Zeit des heiligen Eulogius und des Abtes Speraindeo, und war noch ein Zeitgenosse des Alvarus. Gomez Bravo sagt nur über ihn: Es scheint, dass er über Christus und seine Eigenschaften schrieb. Bei Alvarus findet sich nur ein Citat desselben, welches aus einem kirchlichen Officium entnommen zu sein scheint. Alvarus nennt ihn ferner: den sehr gelehrten Vincentius, und vertheidigt ihn gegen den Vorwurf, dass er der Menschheit Christi ein vorzeitliches Sein zuschreibe, da er nur die Einheit der Gottheit und Menschheit in Christus betonen wollte.

Hier nach scheint, dass Elipandus „und die Brüder in Corduba“ selbst in Spanien mehr Gegner, als Anbänger zählten.

### §. 12.

Unter den Gegnern ragt der Abt und Priester Beatus<sup>5)</sup> her-  
vor, gegen dessen siegreiche Polemik Elipandus nur Verwünschungen und Verleumdungen hatte. — In seiner nicht alten „Vita“ heisst es, dass Elipandus unter dem Könige Manregatus dem Cixila nachgefolgt sei, „weil der Ruhm seiner Lehre und Heiligkeit durch ganz Spanien ging“. Ihn habe von frühesten Jugend an ein gewisser Felix (von Urgel) unterrichtet. Daraus allein geht der geringe historische Werth dieser „Vita“ hervor; Jeder weiss, dass Elipandus um das Jahr 719 geboren, bedenkend älter als Felix war. Mabillon nennt den Verfasser einen Schriftsteller aus „neuerer Zeit“ (*recentioris aetatis*),

<sup>1)</sup> Juan Gomez Bravo, *Catalogo de los obispos de Cordoba*. 2 tom. *Cordoba* 1778, I. p. 114.

<sup>2)</sup> Morales, *Coronica general de Espana*, I. 13, 31. — Mariana, 7, 9. — Regino, *Chron. ad 798*.

<sup>3)</sup> Esp. sagr. XI, p. 6—8 (de Basilisco).

<sup>4)</sup> Noster nunc doctor Vincentius, ep. Alvari, I, nr. 13; 4, nr. 29. Gomez Bravo, p. 114.

<sup>5)</sup> Ueber Beatus cf. Yepes, *Coronica de la orden de san Benito*, III. 280—282. — Seine Vita zuerst editirt von Tamajo (*ex legendario Asturicensi*) ad 19. Febr. — *Acta Sanct. Febr.* t. III, p. 147—148. — *Acta Sanct. O. S. B.* ed. Mabillon, saec. IV, I, p. 735—738. — Tamajo mag Manches aus Eigenem der „Vita“ beigeftigt haben, denn Elipandus wird möglichst rein gewaschen, Felix aber, „ein Gallier“, muss ihn verführt haben.

<sup>Benedictus in Asturien.</sup> zählt aber den Beatus mit genügenden Beweisen unter die Benedictiner, da er gewöhnlich nur „Priester“ heisst<sup>1)</sup>). In Asturien wird er unter dem Namen „Bieco“ als Heiliger verehrt. Seine Verehrung ist deshalb nach nur localer Natur, ähnlich wie die der Toletaner Heiligen, mit Ausnahme des Ildefons, der unter den Heiligen der römischen Kirche verehrt wird. Alcuin neunt ihn „Abt“. — Es ist bekannt und anerkannt, dass der Abt *Fromista* mit seinem Neffen, dem Priester *Maximus*, im Jahre 781 das Kloster des heiligen *Vincentius* in Oviedo stiftete, welches die Regel des heiligen *Benedictus* annahm<sup>2)</sup>). Im Jahre 780 gründete der Infant *Adelgaster*, Sohn des Königs *Silo*, das Kloster unserer Frau von *Obona*, mit seiner Gemahlin *Brunildis* (zu „Ehren der seligsten Jungfrau, des Erzengels Michael, des Apostels Johannes, des Märtyrers Antonius [Patrons des Bistums Palencia], und des heiligen Abtes *Benedictus*, dessen Orden wir in diesem Kloster einführen“<sup>3)</sup>).

<sup>Kloster Covadonga.</sup> Der König Alfons I. hatte im Jahre 750 die Kirche und Kloster der heiligen Maria von *Covadonga* gegründet, und dort wurden Mönche mit dem Abte Adalphus eingesezt, „damit sie allzeit die Regel des heiligen *Benedictus* beobachteten“<sup>4)</sup>), mit drei Altären, wovon die dritte der des heiligen Andreas war. Der Abt war Oheim des Königs — Damals bestand das Kloster zum heiligen Vincenz von Leon. Im Kloster Obona war *Felix*<sup>5)</sup> Abt.

A. Yepes vermutet, Beatus sei Mönch in dem Kloster des heiligen Turibius von Liebana gewesen, Mabillon aber meint, in dem Kloster *Vallis-Cava* in Asturien, weil die erwähnte „*Vita*“ seinen Angaben enthalt daselbst behauptet. — Staunenswerth in jener unwissenden in der selbst Könige nicht schreiben konnten, ist die theologische lehrsamkeit des Beatus. Beatus kannte die sogenannten Akte des Apostels Andreas<sup>6)</sup>). — Die Prädicate, die Elipandus dem Beatus lauteten nicht schmeichelhaft. Er ist „ein Waldmensch, ein eitler Säuber, ein anmassend-rechthaberischer Mensch, ein Verführer des jugendlichen und unwissenden Etherius, ein Antiphrasius, ein scandalöser Trubbold vor den Augen des ganzen Volkes, ein anderer Migetius u. a.“

<sup>1)</sup> *Mariana*, 7 - 8. — Beatus sagt: *unum fratrem dimisimus in monasterio. ecce quantos invenimus in monasterio.*

<sup>2)</sup> *Esp. agr.*, t. 37, append. 6. — „*Accepimus regulam beati Benedicti abbatis.*“

<sup>3)</sup> *Yepes*, t. III, document. 17. — *Florez-Risco*, t. 37, append. V, ordinem in hoc monasterio instituimus.

<sup>4)</sup> *Esp. agr.*, t. 37 (Oviedo), append. III, „ut semper servarent sancti Benedicti“.

<sup>5)</sup> Es ist wahrscheinlich der oben genannte Gegner Elipand's.

<sup>6)</sup> *I. cp.* 126.

(Nach der „Vita“ des Beatus hätte Elipandus endlich eine Synode zu Toledo gehalten, und vor ihr seine Irrthümer widerrufen, und da-selbst den Beatus gelobt und gepriesen; das ist Erfindung des Tamajo, der den Beatus am 19. Februar 798 sterben, während er ihn in der angeblichen Synode von c. 799—801 wieder leben lässt.)

*Beatus* und *Etherius* schreiben dem „eminentesten und von Gott geliebten *Elipandus*, dem Erzbischof des Sizes von Toledo“. Sie haben den Brief Elipand's an Abt *Fidelis*, geschrieben im October 785, am 26. November 785 gelesen; zu Fidelis sind sie aus Anlass des Eintritts der Königin *Adosinda*, der Wittwe *Silos*, in das Kloster, gekommen und vernahmen, dass der Brief gegen sie in ganz Asturien verbreitet sei.

*Beatus*  
gegen  
*Elipan-*  
*dus*.

Das Schiff der Kirche, in dem Petrus und sie sind, wird nicht Gefahr leiden; wohl aber das Schiff, in dem „Judas“ fährt. Die Gegner (d. i. Elipandus) „heulen, aber behandeln nicht die Schrift. Und weil sie heulen, sind sie Wölfe, wandeln im Dunkeln, das ist, predigen unter den Unwissenden: bringen dunkle und verworrene Disputationen zum Vorschein, durch welche sie die Unwissenden täuschen. Die Hirten der Kirchen wagen sie hinwegzunehmen, damit sie die Schafe Christi leichter erdrosseln. Brüder, trauet ihnen nicht, stossst sie von euch. — Sind sie nicht Wölfe, die euch sagen: Glaubet an den adoptirten Jesus Christus, und wer diess nicht glaubt, werde ausgerottet (*exterminetur*)“<sup>1)</sup>?

Aber Etherius und Beatus sind für ihren Glauben Exil und Tod zu leiden bereit. Und käme auch vom Himmel herab ein Engel, der euren ausländischen Glauben uns predigen würde, ihm würden wir Anathema Maranatha entgegenrufen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *et episcopus metropolitanus, et princeps terrae, pari certamine haereticorum schismata, unus verbi gladio, alter virga regiminis ulciscens, de terra vestra funditus auferantur, — et non solum per Asturiam, sed per totam Hispaniam, et usque ad Franciam divulgatum est, quod duae quaestiones in Asturicensi ecclesia ortae sunt. Et sicut duae quaestiones, ita duo populi et duae ecclesiae, una pars cum altera pro uno Christo contendunt. Cujus fides vera an falsa sit, grandis inventio est: et hoc non in minuta plebe, sed inter episcopos est. Una pars episcoporum dicit, quod Jesus Christus adoptivus est humanitate, et nequaquam adoptivus divinitate. Altera pars dicit: nisi ex utraque natura unicus est Dei patris filius proprius, non adoptivus, in tantum proprius, ut ipse sit Dei filius Deus verus; et ipse adoretur et colatur, qui sub Pontio Pilato est crucifixus. Haec pars nos sumus, id est Heterius et Beatus cum caeteris ita credentibus.* Wer ist der Metropolitanbischof, der „durch das Schwert des Wortes“ ausgetilgt werden soll? Wir kennen nur den Odoarius von Lugo, welcher im September 786 starb.

<sup>2)</sup> *vestram fidem peregrinam.* In der That war dieser Glanhe aus Asien eingewandert.

Beatns stellt zuerst den apostolischen Glanben dar, neben diesen das Symbolum des Elipandus, welchem er hinwieder das Symbol der Synode von Ephesns (431) an die Seite setzt. Elipandus habe den Scandal angefangen, er ein neues Symbol nach Astnrien gesendet. Er lehre die Erlösung der Welt durch einen Christus, der zwar nicht der Gottheit, aber dem Fleische nach adoptirt sei.

Elipandus an Abt Fidelis Hier reihen sie den Brief ein, welchen Elipandus an den Abt Fidelis über sie schrieb, aus dem wir noch Folgeudes aufführen<sup>1)</sup>: „Entfernet das Uebel aus eurem Lande“, sagt Elipandus, „sie fragen mich nicht, sondern sie wollen lehren, weil sie Knechte des Antichrist sind. Diesen Brief des Herrn Bischofs Ascaricus richte ich desswegen an dich, liebster Fidelis, damit du erkennest, welche Demuth in den Dienern Christi wohne, welcher Hochmuth in den Schülern des Antichrist herrsche, da der Herr Ascaricus mir nicht in dem Tone eines Lehrenden, sondern eines Fragenden schrieb, wie ihn die wahre Demuth gelehrt, Jene aber<sup>2)</sup>, indem sie bald widersprachen, bald mich für unwissend halten in dem was das Wahre ist, wollten mich nicht fragen, sondern belehren. — Denn niemals ist es erhört worden, dass die Liebanenser die Toletaner belehrt hätten. Kund ist es den ganzen Volke, dass dieser Siz durch seine heilige Lehre von dem Anfang des Glaubens an gelenktet habe, und dass nie etwas Schismatisches von hier ausgeflossen ist“.

„Und nun willst du, einziges rändiges Schaf (Beatus?), unser Lehrer sein? Dennoch wollte ich die Sache nicht zu den Ohren unsr. übrigen Mitbrüder bringen, bevor das Uebel dort, wo es entstanden mit der Wurzel ansgerottet wäre. Denn eine Schande für mich wäre es sein, wenn man hört, dass ein solches Uebel sich im Gebiet n. Toledo ereignet hat<sup>3)</sup>. (Folgt die Stelle über Migetius.) Nun will diese im Gegentheil uns (der Irrlehre) beschuldigen. Dennoch aber, wenn du lau vorgehest, wenn du nicht züchtigst, werde ich die Sache zu der Kenntniss der Brüder bringen: und euch wird es zur Schande gereichen, wenn jene (die Mitbischöfe) einschreiten werden.“

Jedenfalls möge Deine Brüderlichkeit die Jngend unsers Brudeo Eterins, die noch mit Milch genährt sein will, und noch nicht zur Stärke der vollendeten Einsicht gelangt ist, unterweisen: deun er kann nicht mit den besten Lehrern, sondern mit Unwissenden und Schismatikern, sondern mit Felix und Beatus, dem Antiphrasius, den Genosso-

<sup>1)</sup> *Illos tuos, qui dicas illum et istum, necesse non habemus, quia non nomina eorum a te scripta cognovimus.* Elipandus beruft sich auf Auhänger, die er zu nennen sich scheut, oder die nur im Verborgenen ihm anhängen wollten.

<sup>2)</sup> *Beatus, Felix und Etherius.*

<sup>3)</sup> *In traditione Toletana, vielleicht „ditione“.*

in der Tugend (?) und dem Irrthum, Verkehr. Bonosus und Beatus sind wegen des gleichen Irrthums verurtheilt. Jener glaubte an Christus, als den von der Mutter adoptirten, und nicht an den von dem Vater vor aller Zeit gezeugten, nicht aber den (nur) aus der Mutter in der Zeit<sup>1)</sup> adoptirten. Wem soll ich ihn (den Beatus?) vergleichen, wenn nicht dem Manichäer Faustus? Faustus hat die Patriarchen und Propheten verdammt: dieser verdammt die alten und die neuen Kirchenlehrer. Ich bitte, dass ihr von der Hize des Glaubens entzündet, in dem Eifer erglühet, dass ihr den erwähnten Irrthum aus eurer Mitte entfernet: damit, gleichwie Gott durch seine Knechte die Migetianische Häresie aus dem Gebiete von Baetica ausgerottet hat, er durch euch die Beatianische Häresie aus dem Gebiete von Asturien bis zur Wurzel austilge. Weil ich aber vernommen habe, dass der Vorläufer des Antichrist in eurer Mitte erschienen, der verkündet, dass der Antichrist selbst schon geboren sei, so bitte ich, du mögest ihm ausfor-schen, wo und wie und wann jener lügenhafte Prophetengeist entstan-den, der aus ihm redet, und uns Sorgen um ihn macht“.

So weit Elipandus; und Beatus fährt fort: Diess ist dein Brief. Diess sind deine Worte. Diess ist dein Glaube. Diess ist deine Lehre. Diess ist deine Weisheit, und du befiehlst, dass wir uns zu derselben hinneigen. Weil wir es nicht thun, so schreist du, dass wir Kezer und Vorläufer des Antichrist seien. Und deinem Fidelis sagst du: Forsehe, wo er geboren, und seze uns davon in Kenntniss. Diess ist nicht eine Unbild gegen uns, sondern gegen den, welchen wir anbeten. — Elipandus, Erzbischof von Toledo, wird mit Arius, Sabellius, Bonos(i)us, Mareio(n), Basilides — auf gleiche Linie gestellt. — Er sage von sich: Jener ist Christus, wir aber sind Christi: jener ist Knecht, und wir sind Knechte<sup>2)</sup>. Dass der, den die Jungfrau geboren hat, nicht Sohn Gottes sei, das ist der Glaube des Elipandus.

Das zweite Buch des Beatus gegen Elipandus hat den Titel: Von Christus und seinem Leibe, welcher ist die Kirche, und von dem Teufel und seinem Leibe, welcher ist der Antichrist. Weil die Schriften, in denen sie von Elipandus Kezer, Unwissende im Glauben und Schüler des Antichrist genannt werden, schon in verschiedenen Ländern verbreitet seien, so dass Alle, welche sie lesen, ihn für den katholischen Doctor des Sizes von Toledo, für den neuen (*norellum*) Erzbischof, sie aber für unwissende Libanenser, Kezer und Schüler des

Beatus  
gegen  
Elipan-  
dus.

<sup>1)</sup> *et non de matre temporaliter.*

<sup>2)</sup> Als Beispiel, wie Christus und Christiani, führt er an — *Vitiza* und *Witzani*: *sed multi hodie ab ipso nomen sumunt Witzani, etiam pauperes, ut per nomen agnoscatur, quod de stirpe regia est.* Daraus kann man vielleicht folgern, dass der Name des Vitiza am Ende des achten Jahrhunderts in keinem üblichen Rufe stand.

Antichrist halten, so müssen sie sich gegen die ihnen angethanen Schmach vertheidigen. — Die hier sich kundgebende theologische Durchbildung des Beatns und Etherius stellt die Beweise des Elipandus im kläglichsten Lichte dar. Die Untersuchung über die Natur der Lüge ist vor trefflich. Derjenige sei der Antichrist, der den wahren Christus langlebt. Dem Elipandus wollen sie zeigen, dass sie auch das Griechische verstehen (2, 8), dass sie, wie er, zu philosophiren verstehen, indem er die Trinität in Gott durch verschiedene Gleichnisse einleuchtend machen will<sup>1)</sup>.

Es werden zwei Klassen der Getauften unterschieden, solche, die von ihren Eltern den Schulen übergeben werden, damit sie Priester werden, und solche, die bloss dem Unterricht (*doctrinae*) im Christenthum übergeben werden, damit sie „lesen“ und Christum erkennen, damit sie unter dem Segen der Kirche Weiber nehmen, und in der Ehe leben. Diese Christen geben Gott den Zehenten<sup>2)</sup>), „sie waschen den Gästen die Füsse; sie dienen den Armen. Den Priestern erweisen sie Ehre, und theilen von ihrem geringen Vermögen ihnen mit“<sup>3)</sup>), weil sie dieselben als ihre künftigen Erben wünschen. — Mit allen Menschen leben sie in solcher Liebe, dass sie Mönche zu sein scheinen. Diese sind in der Kirche, ausserhalb welcher Niemand gerettet wird<sup>4)</sup>.

„Sendet nicht (cp. 99) Elipandus wie eine Glocke von Toledo aus seinen Klang, und er ist unsinnig, weil er selbst die neuen Worte nicht merkt, die er spricht? Obgleich Petrus das Haupt der Apostel ist, hat er doch nicht allein, sondern mit den Eilsen das Symbol verfasst, von denen jeder ein Wort (einen Artikel) beigetragen hat. Elipandus allein hat in sein „*Credo*“ elf Worte gesetzt. Für Spanien ist er der erste Vorläufer des Antichrist. Er wollte der einzige Apostel sein, der ohne Einvernehmen mit den Brüdern einen neuen Glauben verfasst hat. Mit Christus hat er sich selbst verglichen (101). Elipandus ist so hochmuthig, dass er neben sich alle andern für ungünstige Thiere hält. Wie Montanus wähnt er, dass der heilige Geist allein über ihn gekommen sei.“

Das Werk endigt ohne eigentlichen Abschluss, oder es ist

<sup>1)</sup> Beispielweise wird hier von den Aerzten gesagt, dass sie denen die Gesundheit versprechen, welche „Diät“ (*diaeta*) hielten, und welche bittere Arzneien nähmen (*et qui potionem amaras biberent*). Christus ist unser himmlischer Arzt, der zuerst den bitteren Kelch trank, und der uns „diaetae observationes“, Vorschriften zur christlichen Diät, hinterliess, 2, 12. — 2, 33 bedeutet „Christianitas“ der Christenheit; c. 35 nennt er „scholae“, welchen die Kinder von ihren Eltern übergeben werden, damit sie einst Priester werden.

<sup>2)</sup> *decimas suas recte dant Deo.*

<sup>3)</sup> *Et facultatam suam cum ipsis communicant.*

<sup>4)</sup> *salvus esse non poterit, nisi ad ecclesiam catholicam redierit.*

ständig nicht erhalten<sup>1)</sup>). Den Elipandus brachte es nicht auf bessere Wege. Aber die Katholiken in Spanien hatten nun eine Fahne, um lie sie sich sammeln konnten, und Elipandus war nicht im Stande, ihm Beatus zu antworten. Er brachte es über ohnmächtige Schmähungen nicht hinaus. Er erfand die „Beatinische Ketzerei“, dichtete dem Beatus alle möglichen Irrtümer und Laster an, u. A.: dass er in einer verlorenen Schrift über die Apocalypse das nahe Ende der Welt prophezeite habe, und nennt ihn desswegen Antiphrasius, um auszulücken, dass er fälschlich sich „Selig“ nenne.

In dem Briefe des Papstes Hadrian an die spanischen Bischöfe <sup>Hadri. I.  
und die  
Spanier</sup> überhaupt erscheint Ascaricus neben Elipandus als Häretiker. Zunächst wissen wir nur, dass er einen höflichen Brief an Elipandus schrieb und von ihm lernen, ihn nicht belehren wollte. Es scheint uns, dass Elipandus dem Brief eine Deutung gab, der über die Absichten seines Verfassers hinausging.

Papst Adrian soll sich in dieser Sache auch an Karl den Grossen gewandt, und dieser desswegen die Synode von Narbonne berufen haben (788<sup>2)</sup>). Diese Synode sagt: Im Jahre 788 der Menschwerdung des Herrn kamen wir wegen vieler kirchlichen Angelegenheiten, besonders wegen der „giftigen Lehre“ des Bischofs Felix von Urgel etc. zusammen. Aber die Acten handeln nur über die Grenzen der Diöcese Narbonne. Von dem Irrthum der Adoptianer ist keine Rede, wohl aber ist Felix von Urgel unter den anwesenden Bischöfen unterschrieben, nicht wie ein Verklagter, sondern wie ein Zeuge und Richter<sup>3)</sup>. Die Akten der Synode sind wahrscheinlich falsch, die chronologischen Daten harmonieren nicht. Viele andere Gründe sprechen gegen die Rechtheit.

### §. 13.

Die Angelegenheit der Adoptianer wurde zuerst auf der Synode <sup>Synode  
zu  
Regens-  
burg.</sup> von Regensburg 792 behandelt. — Bevor ich, sagt Alcuin, nach Franken kam, ist die Secte deiner Irrlehre unter dem Vorsitz des Königs Karl in Gegenwart des Felix, den du sehr zu loben pflegst, und welcher damals der Vertheidiger eurer Partei war, an dem berühmten alte Reichenburg behandelt (*rentilata*), und durch den Synodalausspruch der Bischöfe, welche aus verschiedenen Ländern des christlichen Reiches zusammengekommen waren, mit ewigem Anathem verurtheilt orden, ja auch von dem damaligen Papste Hadrian gründlich ans-

<sup>1)</sup> *Caetera desiderantur in autographo.*

<sup>2)</sup> Nach andern 791 gehalten.

<sup>3)</sup> *Felix Episcopus Urgellitanae Sedis subscripti.*

geschlossen: bis derselbe Felix unglücklicher Weise in euren Gegenden znrückfloh, und auf euren Antrieb die schlummernde Asche der Ketzerei wieder zu erwecken strebte. Aleuin habe ihm liebenvoll geschrieben<sup>1)</sup>. Vergebens u. s. w.

Eginhard schreibt (792): (Felix) wurde zn dem Hoflager des Königs, damals zu Regino, einer Stadt in Baiern, geführt, dort wurde er von einer Synode gehört, und des Irrthums überführt, und sodann zu Papt Hadrian I. nach Rom gesendet<sup>2)</sup>). — Papst Leo III. selbst sagt (799): Dieser Erzkezer (Felix) hat dreimal falsch geschworen, zuerst auf der Synode zu Regensburg, die auf Befehl des Königs Karl gehalten wurde, wo er, wie er sagte, von freien Stücken seine Häresie verflucht hat<sup>3)</sup>). Er hat den Beschluss des Concils unterschrieben, und jedem Anathema gesprochen, welcher den Sohn Gottes dem Fleische nach Adoptivsohn Gottes nennen würde. Bestätigend erzählt Paulinus von Aquileja: Felix habe vor dem Kaiser und in seiner Gegenwart auf die heiligen Evangelien geschworen, geschworen, der Irrlehre zu entsagen, und die Regel des Glaubens, der er jetzt zugeschworen, unveränderlich festhalten zu wollen<sup>4)</sup>.

Die Acten der Synode von Regensburg sind nicht erhalten.

### §. 14.

Von Karl im Geleite Angilberts nach Rom gesandt (792), schwz Felix in der Peterskirche vor Hadrian I. an's Neue seine Irrthüme ab. Im Gefängnis (in vinculis)<sup>5)</sup> schrieb er eine orthodoxe Schrift in der er bekannte, dass Christus der eigne und wahre, auch Mensch nicht Adoptivsohn Gottes sei. Er legte diese Schrift auf die heiligen Mysterien in der Patriarchalkirche (des heiligen Johannes) wieder auf den Leib des heiligen Petrus. — Von Rom kehrte er zu seinen Bischoffsziz<sup>6)</sup> zurück. Von hier scheint er, weil er den alten Irrthum wieder lehrte, seiner Sicherheit wegen sich in das Gebiet der Mauren begeben zu haben<sup>7)</sup>.

Um diese Zeit kehrte Aleuin nach Frankreich zurück, und bekämpfte etwa 8 Jahre lang (793—801) die Häresie der Adoptianer.

<sup>1)</sup> *advers. Eliptandum l. IV; (1, 16).*

<sup>2)</sup> *Annales Einhardi, ad ann. 792.*

<sup>3)</sup> *confessus est, ex se ipsa (ipso?) haeresi male dixisse* (vielleicht auch *valedixisse*).

<sup>4)</sup> *Harduin, IV, 927. — Mansi, XIII, 1031.*

<sup>5)</sup> in anständiger Haft oder Busse?

<sup>6)</sup> *Analista Saxo: meruitque reverti, ad propriae rursus retinendum sedis honorem.*

<sup>7)</sup> *Harduin, IV, 928. — Labbē-Coleti, IX, 54. — Mansi, XIII, 1031.*

Zuerst richtete er (793) einen lieblichen Brief an Felix. Diesen lange verlorenen Brief hat Abt Froben wieder aufgefunden<sup>1)</sup>. „Dem verchr-<sup>Alcuin  
an Felix  
793.</sup> nungswürdigen und in der Liebe Christi zu umfangenden Bischof Felix schreibt der demütige Levite Alcuin“. Alcuin hat ehedem von einem Priester aus jener Gegend den herrlichen Ruf des Felix gehört, und sich dessen Fürbitte empfohlen. Er möge jetzt doch in den Schooss der wahren Kirche zurückkehren. Keiner ist Häretiker, ausser aus Streitsucht. Streite nicht umsonst. Die evangelische Lehre erglänzt ja in der ganzen Welt. Nicht neue Namen wollen wir ersinnen, nichts Unerhörtes vortragen, nicht unserm Namen durch die Neuheit irgend einer Lehre einen eitlen Ruhm erwerben. Die Kirche ist entweder bei uns oder bei euch. Der neue Name „*Adoptio*“ komme im ganzen alten und neuen Bunde nicht vor. Ob sie denn glauben, dass die ganze Kirche nur bei ihnen sei? Ist Petri Fels gefallen, ist seine Gewalt dir übertragen, dass über dir am Ende der Zeit und der Erde die neue Kirche aufgebaut würde? Er möge die von ihm Verführten zurückführen in die Kirche. Was ist ein Adoptivsohn, wenn nicht der falsche Sohn? So viel Wahres stehe in seinen Schriften. Er möge nicht wegen dieses einzigen Namens „*Adoption*“ von den heiligen Vätern abweichen. „Sei nicht mit wenigen Liebhaber deiner eigenen Meinung, sondern mit Vielen Vertheidiger der Wahrheit; verliere nicht die Arbeit eines religiösen Lebens von früher Jngend an“. Er führt Stellen aus Hilarius, Athanasius, Cyrillus von Alexandrien, Augustinus, Gregor I., aus Chromatius, dem Vorsteher der heiligen römischen (?) Kirche, an. „Ermahne deinen Bruder, den ehrwürdigen Erz-) Bischof, den ich mit Liebe nenne, den Elipandus, dass er mit mir und der unzählbaren Meuge der Heiligen zu dem Thore der ewigen Stadt emporsteige. Wollet nicht Christi Heerde, die euch zur Hüt unvertraut wurde, verderben, wollet sie retten. Nur in dem einzigen Vorte der Adoption weicht ihr ab von der heiligen und apostolischen Kirche. Leicht ist es, mit Gottes Gnade, diess Wort zu ändern, und ich der evangelischen und apostolischen Worte zu bedienen. Wie eblich, wie lobwürdig und heilsam ist euere Bekehrung zu der Einheit des Friedens und des Glaubens, und welchen Ruhm habt ihr bei Gott und seinen Heiligen! Möchte doch meine Wenigkeit euere Briefe sein, damit ich freudig schaute, dass die Bitten meiner Innigkeit und Liebe eine Frucht brächten. Seid nicht Liebhaber der eigenen Weisheit mit Wenigen, sondern Vertheidiger der Wahrheit mit Vielen. Es komme euch zuvor die göttliche Gnade im heiligen Geiste, damit ihr kennet und lehret den wahren Glauben, und dass ihr unbefleckt und

<sup>1)</sup> e codice Salisburgensi.

gekrönt vor dem Richterstuhle des höchsten Richters die Worte hört: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters“.

### §. 15.

*Brief der Spanier an Karl den Grossen* Um dieselbe Zeit, und vielleicht noch bevor Alcnin's Brief nach Spanien kam, richteten Elipandus und die Seinigen an Karl den Grossen und die fränkischen Bischöfe zwei Schreiben (793—799). Im Eingange des ersten Briefes<sup>1)</sup> singen sie zuerst Dithyramben des Lobes des ruhmreichen Herrscher, dessen Name die ganze christliche Welt erfüllte. Zur Erde ausgestreckt bitten sie Gott für ihn um lange Herrschaft.

„Diess vorausgeschickt, fahren sie fort, gelangte die Kunde dem Ohre deiner Knechte, dass die stinkende Schrift des fälschlich genannten Beatus die Herzen einiger wenig Nachdenkenden (*parripedatum sacerdotum*) mit ihrem Giste besudelt hat. Dieser unselige Priester und falsche Prophet lehrt, der Sohn Gottes habe nicht ans Leib der Jungfrau die Adoption des Fleisches angenommen<sup>2)</sup>). Gegeu diesen Wahnsinn haben wir einen Brief an die Bischöfe eures Reiches gerichtet, der auch euren Augen unterbreitet werden soll. Du möge Richter sein, zwischen Bischof Felix, dem dir nächsten Vertheidiger unsrer Sache, und denen, welche den sacrilegischen, durch schändlichen Fleischeslust gemästeten Antifrasius Beatus vertheidigen, ohne alle Oel der Schmeichelei. Dann möge der Herr deine Feinde dir zu Füssen legen, und die Ehre derer, die dir widersprechen, zu Staub verwandeln. Was wir hier näher nicht ausführen konnten, haben wir dem Träger unsers Briefes anvertraut. Aber von übermässigen Schmerzen durchbohrt sind wir gezwungen, dir das Wort des Herrn vorzuhabt. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herz. Und das andere Wort, das der Herr zu der im Ehebruch ergriffenen Sünderin sprach, dass sie ihre Sünde nicht wiederhole.“

Elipandus überfliest von Höflichkeiten gegen Karl. „Darom wir ausgestreckt vor dir bitten wir mit Thränen, dass du deinem Dienst Felix sein Bisthum zurückgebest, dass du der durch reissende Wild versprengten Heerde ihren Hirten wiedergebest“. Sie erinnern ihn an Constantin den Grossen, der durch den „seligen Sylvestrios“ einen Gözendiener zum Christen bekehrt, später durch die Schlange, seine Schwester, verführt, von der Lehre der 318 Väter von Nicaea abge-

<sup>1)</sup> Op. Alcuini, ed. Froben, p. 783—787. — Es scheint nicht, dass dieser Brief bis jetzt in Spanien bekannt sei. In dem Werke gegen Elipandus (I, 1) weist Alcuin auf denselben hin.

<sup>2)</sup> *Dei filium — nequaquam ex utero virginis carnis adsumisse adoptionem*

und in beweinenswerthem Sturz his zur Hölle versenkt, sein Leben schloss<sup>1)</sup>). Wieder bitten sie, dass er die Lehre des stinkendsten antiphrastischen Beatus, des Läugners, dass Gottes Sohn wahrhaft Fleisch angenommen aus Maria der Jungfrau, aus seinem Reiche anstilge, „und dass du dem dir nntergehenen Volke den katholischen Glauben mit klaren Worten festzuhalten gebietetest“.

Aber in Ländern, wo die Heiden nicht herrschen (in Asturien und der spanischen Mark?), gehen doch unzählige Seelen durch den der Fleischeslust ergebenen antiphrastischen Beatus verloren, welche er mit sich in den ewigen Brand der Hölle hinabzieht<sup>2)</sup>). Da möge Karl einschreiten, sich erinnernd, dass auch Petrus von dem jüngern Paulus öffentlich sich zurechtwiesen liess. „Den Rath so Vieler verachte du nicht allein; nämlich die Aussprüche so vieler ehrwürdiger Väter über die Adoption des Fleisches Christi weise du allein nicht zurück. Denn man sagt, **dass du viele durch den Schrecken vor deiner Gewalt, und nicht durch die Gerechtigkeit viele überweilst.** Es möge deiner Frömmigkeit leid thun, dass dieser stinkende Beatus nach seiner Bekehrung wieder und wieder zu dem Lager der Sünderin zurückkehrend<sup>3)</sup>) sich rühme, und nach allen Weltgegenden hin schreibe, lass er den König Karl im katholischen Glauben befestigt hahe.

Aber auch die nictige Meinung ist unter den Heiden verbreitet, welche zu glauben gottlos ist, dass du nach Art der Heiden läugnest, lass Christus der Sohn Gottes des Vaters ist. Nachdem wir diess abgewickelt<sup>4)</sup> haben, bitten wir, dass im Stillen deine Antwort uns erleuchte und uns erfreue, und dass das Gebet deiner Knechte deine rhabene Herrschaft erhöhe. Amen<sup>4)</sup>). — Die Unterschriften werden ermisst; aber nach Durchlesung dieses Briefes musste sich Karl vielleicht gestehen, dass er noch nie einen so scharfen, ihn in die Hölle erdammenden Brief erhalten habe, wenn er nicht zu der Fahne des Lipandus schwören würde.

### §. 16.

**Der dogmatische Brief Elipand's** ist „an die Herrn und in Christus verehrtesten Brüder, an alle Hohenpriester von Gallien undquitaniens und Austrien“ von uns „unwürdigen und kleinen Vorstehern“

<sup>1)</sup> et ad infernum flenda ruina demersus, diem clausit extremam.

<sup>2)</sup> ad infernum ignis aeterni incendio exurenda secum perducat.

<sup>3)</sup> ad thorum scorti reversus.

<sup>4)</sup> opinio inutilis in gentibus divulgata est, quod credi nefas est, eo quod re gentium Christum negaveris Dei Patris esse filium. His explosis peti-s ut clam (vor den Sarezenen) nos reciprocatus sermo vester iustificet, qui nos iuficet, et oratio servorum tuorum imperii vestri culmen exaltet. Amen.

Spaniens und den übrigen Christgläubigen (im Herrn ewiges Heil Amen") geriehet.

"Zn unsrer Kenntniß kam die traurige und düstere Nachricht, die uns fast verzehrt, darin, dass die Schlangenrede und der Schwefelgestank der pestilenzischen Lehre des antiphrastischen Beatus, des verworfenen asturischen Priesters, des Pseudo-Christus und Pseudopropheten, die Geheimnisse eurer Brust gar sehr besudelt habe, wegen dessen, dass er lehrt, dass die Adoption des Fleisches in dem Sohne Gottes keineswegs nach der Form der menschlichen Knechtshaft stattgefunden habe, und dass er keine wahre, sichtbare Gestalt aus der Jungfrau genommen hat<sup>1)</sup>). Nun folgt die oben (§. 8) mitgetheilte Stelle des Schreibens, worin sie ihren Adoptianismus klar und unverhüllt ausspielen. Für ihre Lehren führen sie an missverständene Stellen aus: brosius, Hilarius, Angustinus, Isidor (das Uebrige wie oben). den Fusstapsen der Väter haben sie besehlossen, nicht abzuweichen. In Christus ist der *homo deificus* und der *humanatus Deus*. Durch Annahme des Menschen ist keine Vierheit in Gott entstanden, sondern die Trinität ist geblieben. In der Gestalt des Knechtes ist er Knecht und darum adoptivus. Sie meinen, *servus* sei viel niedriger, als *pterus*, aber sie vergessen, dass Niemand vor ihnen Christum Adoptivsohn nannte. Der Prophet sagt: Wir haben ihn wie einen Aussäzigen erachtet, und du sehest dich, ihn einen Adoptivsohn nennen?<sup>2)</sup> Naeh einigem Weiteren kommt ihnen wieder der unvollständige Beatus in den Sion und sie erschöpfen wieder ihren Sprachdruck den Schrecklichen zu zeihnen, den Naburzardan, den Fürsten der Kirche, den Niederreisser der Mauern Jersalems<sup>3)</sup>), diesen Martin Faustus, der die Patriarchen Marktleute nannte, dieser zweite Moses. Als Beatus, berauscht vom Wein, sich niedersezte, und für dummen Thiere einen Abt ordinirte, Rufinus mit Namen, ganz in seinem Schlage, was Rufinus mit eignem Munde bezeugt<sup>4)</sup>), so sprach er, sich selbst für Christus haltend, (zu Rufinus) zu dreien Magi: Simon Petrus, liebst du mich? Weide meine Schafe. Wie Magi?

<sup>1)</sup> Was durchaus erdichtet ist. Ueberhaupt, was Elipandus von Beatus berichtet, verdient nur dann Beachtung, wenn es auch von anderer Seite bestätigt ist. Möglich ist, dass Beatus wohlbelebt war. Aber die Kirche zählt manche wohlbelebte Selige und Heilige (wie Thomas von Aquin), und nun die alten Spanier schritten gegen derartige Auswüchse von Staatswegen ein.

<sup>2)</sup> *Adoptivus enim adfiliatus dicitur: et tu quibus ille es, pabes adotivum?*

<sup>3)</sup> das os foetidum, et omni spurcitia saginatum, de cuius lateribus (autina) dependet.

<sup>4)</sup> Er wird Grund gehabt haben, aus Asturien zu entweichen, und überthus das auszusagen, was dessen Feinden gefiel.

sagte, dass er nach drei Tagen auferstehen werde, so prophezeite Beatus in der Ostervigil dem Hordonius, in Gegenwart des Volkes von Liehana, dass die Welt am Ende sei. Ersehreckt und wie besessen nahm das Volk in jener Naeht keine Speise zu sieh, und soll an Osteru bis zur neunten Stunde gefastet hahen. Ein gewisser Hordonius (Honorus), da der Hunger ihm zusezte, soll zum Volke gesagt haben: Lasset uns essen und trinken, und wenn wir todt sind, wollen wir wenigstens statt sein. Beatus stellte sich krank, und wollte nach drei Tagen auferstehen. Aher er war todt').

'Sie sagen Anathem dem Bonosus, dem Sahellius, dem Arrius, dem Maniceus (Manes). Wir anathematisiren den Antiphrasius Beatus, den der Ausgelassenheit des Fleisches ergehenen, und den Waldesel, den Etherius, den Doctor der Bestien (? *bestialism*), welche lehren, dass der Sohn Gottes keineswegs die Adoption des Fleisches nach der Gestalt der menschlichen Knechtshaft (an sieh) gehaft habe.

„Darum hesehwören wir euch, ehrwürdige Kirchenvorsteher in Christus, bei der Ankunft des Herrn, hei seinem schrecklichen Gericht, dass ihr über das, was wir oben gesagt, eifrig nachforschet, und es dem Könige Karl zum Lesen vorleget. Wollet nicht richten vor der Zeit, bis der kommt, der die Geheimnisse der Finsterniss erleuchtet, und die Ahsichten der Herzen offenharen wird. — Mit welehem Gerichte ihr richtet, mit dem werdet auch ihr gerichtet werden. Wir bitten euch, dass wir, die wir das Zeichen desselben Christus tragen, jenen Frieden, den Christus seinen Jüngern anempfohlen hat, unversehrt unter uns bewahren mögen. Wenn aber eure Klugheit anders denkt, so erleuchtet durch eure Antwort unsre Schläfrigkeit; das Licht der Wahrheit möge durch den Strahl des wahren Dogma die Abgründe unserer Herzen durchleuchten, damit Christi Liebe in uns hleiche; damit lie, welche Christi Reiehthum fruehthaer maeht, die Entfernung der Länder nicht von einander trenne.

### §. 17. Synode von Frankfurt, 794.

Die genaue Prüfung, welche die Spanier wünschten, liess nicht auf sich warten. Carl sandte den Brief der Spanier an Papst Hadrian, und holte seinen Rath ein. Für den Sommer (Juni und Juli) 794 erief er die Synode von Frankfurt, welche viele Chronisten eine „allgemeine“ nennen. Sie wurde berufen wegen „der Häresie des Felix“, telehen die Abendländer allein persönlich kannten. Die Bischöfe *Theophylact* und *Stephanus* waren als päpstliche Legaten abgesandt worden<sup>2)</sup>,

<sup>1)</sup> Die Stelle ist nicht mehr zu entziffern.

<sup>2)</sup> Ein Bischof Stephanus von Galese erscheint 772; im Jahre 800 erscheint

Adrian schrieb (noch 793?) an die Spanier<sup>1)</sup>, die von Elipandus dem Erzbischofe von Toledo an den König Karl gesandten Briefe „die die Adoption“ Jesu Christi, des Sohnes Gottes dem Fleische nach seien ihm übergeben worden. Alle, welche dieser falschen Lehre folgen werden, wenn sie nicht zum Glauben zurückkehren, der Excommunication verfallen<sup>2)</sup>). Aus Italien waren noch gekommen Paulinus von Aquileja, Petrus von Mailand. Aus Britannien hatte Karl mehrere Gelehrte berufen. Zugegen sollen gewesen sein Benedict von Anjou, Beda, Ardo Smaragdus, deren Schüler Ingeila, Aimo, Rhabanus und Georgius. Felix war nicht erschienen. Carl führte wenigstens den Ehrenvorsitz<sup>3)</sup>.

„Als eines Tages“, berichtet Paulinus, „im Saale des Palastes die Bischöfe versammelt waren, die Priester, Diakonen und übrige Relikte im Kreise umherstanden, in Anwesenheit des Fürsten, wurde ein Brief von Elipandus, dem Urheber der verderblichen Irrlehre, vorgelesen. Er wurde auf Gebeiss des Königs vorgelesen. Der König stand auf und trat auf die Stufen des Thrones, sprach ausführlich über den Glaubensstreit, und fragte: Was dünket euch? Seit einem Jahre hat sich jenen Ländern dieser thörichte Wahn weit verbreitet. Wenn die Bewegungen auch an den äussersten Grenzen unsers Reichs vorangehen, so muss der Irrthum doch durch das Gericht des Glaubens abgeschnitten werden.“

Es wurde eine Frist von mehreren Tagen angesezt, während welcher Jeder seine Ansichten niederschreiben, und sie dem König überreichen sollte<sup>4)</sup>). Die italienischen Bischöfe und die übrigen zusammen theilten sich in zwei Gruppen. Vielleicht geschah dieses, weil die Spanier nicht an die Italiener geschrieben hatten<sup>5)</sup>). Sie schreibt in Form eines Tractates, jene in Form eines Briefes. Der Tractat der von Paulinus verfasste „libellus sacrosyllabus“<sup>6)</sup>). „Ich, Paulinus, unwürdiger Bischof von Aquileja in Hesperien, zugleich mit den unwürdigsten Bischof Petrus von Mailand und allen Genossen, Brüdern und Mitbischöfen von Ligurien, Austrien, Hesperien und Aemiliaen“

ein Bischof Stephanus von Rimini. Theophylactus war Bischof von Todi, der 794 als Legat nach England, 794 nach Frankfurt ging. Gerade von 760—825 liegen die meisten Bistümern des Kirchenstaates Lücken aufzuweisen. Pertz, Monum. I, 190, p. 181 (*Einhardi annales ad 794*).

<sup>1)</sup> *Sacerdotibus Galiciis Spaniisque.*

<sup>2)</sup> Mansi, XIII, 865. — Aguirre-Catalani, IV, 93.

<sup>3)</sup> Baronius (794, 1) kennt an 300 Versammelte ohne nähere Bezeichnung.

<sup>4)</sup> Mansi, XIII, 873. — Paulinus, *libellus sacrosyllabus*.

<sup>5)</sup> Walch, Kezerhistorie, S. 760.

<sup>6)</sup> Harzheim, *Concil. Germaniae*, I, 295—303. — Harduin, IV, 873—874.

Mansi XIII, 873—883. — op. Paulini, ed. Madrisi, I, 151—166.

auf jene Thorheiten (des Elipandus) nach meiner schwachen Einsicht antworten. Einige, deren Namen nicht im Buche des Lebens stehen, haben eine alte Irrlehre erneuert. Paulinus zeigt die absurden Folgen der Adoptionslehre, und wie sie der heiligen Schrift widerspreche. Es werden sehr viele Schriftstellen zur Widerlegung angeführt. Er widerlegt die Redeweise, dass der Erlöser eine Person aus drei Substanzen sei, Wort, Seele und Fleisch. Es genüge, zu sagen, eine Person aus zwei Naturen. Die Widerstrebenden, besonders Elipandus und Felix, sollen ausgeschlossen werden, „unter allseitigem Vorbehalt des Vorrechtes des obersten Bischofs, unsers Herrn und Vaters Hadrian, des seligen Papstes des ersten Sizes“.

Während diese Abhandlung die Irrlehre vorzugsweise aus der eiligen Schrift zu widerlegen sucht, sandten die heilige Synode und die ehrwürdigen Väter in Christus, mit allen Bischöfen Germaniens, Galliens und Aquitaniens, mit dem ganzen Klerus der katholischen Gemeinschaft, an die Kirchenvorsteher von Spanien und die übrigen dortigen Träger des Namens der Christenheit, in Gott dem Herrn, dem ehren und eigenen (*proprio*) Sohne Gottes, Jesus Christus, den Gruss es ewigen Heiles<sup>1)</sup>). In der *Confessio fidei* der Spanier haben sie mit schmerz wahrgenommen, dass die Spanier, abweichend von den Lehren der Väter, Neues einführen, und klüger sein wollen, als die Väter. Sie wagen es, über die ewige und zeitliche Geburt des Sohnes Gottes Untersuchungen anzustellen, von der es heißt: Wer wird seine Geburt (*generationem*) erzählen? Isaj. 53, 8. — Bei den angeführten Vätern haben die Spanier Buch und Kapitel der Verfasser nicht citirt, um sie leichter aus Eigenem einzufügen könnten. Sie haben einer Stelle ans Augustin die Worte angehängt: *non genere esse filium Dei à adoptione*, ebenso einer Stelle: *adoptione et gratia factus est (hominis) ius*, was eine grosse Fälschung sei. Andere Stellen sprechen gerade gen sie. Ihre Schriftstellen beweisen Nichts zur Sache. Eine Stelle s Hieronymus haben sie gefälscht. Wenn Augustin sage: der Mensch ist adoptirt, so meine er nicht Christus, sondern die Menschen. Er ist keineswegs denjenigen „adoptatus“, der bei Johannes Ev. (1 Joh. 1) unser „Advocatus“ heisse.

Die Spanier berufen sich auf ihren Ildefons, und ihre Liturgie.lein sei es ein Wunder, wenn so schlechte Gebete nicht erhört werden, und Spanien der Herrschaft der Mauren verfallen sei<sup>2)</sup>). —

<sup>1)</sup> Harduin, IV, 882—896. — Mansi, XIII, 883—898. — Harzheim, I, 1—316. — Opp. Alcuini, ed. Froben., II, 1331—1346. — Migne, Patr. lat. t. 101.

<sup>2)</sup> Eine viel bessere Antwort gab später Alcuin: *Afflictis non est addenda fictio*.

Christns heisse in beiden Naturen der Eingeborne. Die Lehre von zwei Naturen und drei Substanzen (Lezteres erinnert an die Theologie Julian's von Toledo) finde sich nicht bei den Vätern (von Nicaea), deren Sprachgebrauch man nicht abweichen solle. In Christus ist nicht ein „*homo deificus*“ und ein „*Dens humanatus*“, wie sie willkürlich sagen, sondern nur Eine Person, Gott und Mensch zugleich, in dem Substanz und Natur dasselbe, also nur zwei Substanzen sind.

Die Väter kennen den Ansdruck: Adoptivsohn, nicht. Aus folge, dass Christus nicht der eigene Sohn Gottes wäre. Wahr sei, dass Christus bildlich Löwe, Lamm, Stein, Wurm, Weinstock usw. genannt werde; diess aber seien Vergleichungen. Adoptivsohn sei kein Bild. Die Adoptianer seien schon in der Häresie der Nestorianer verdammt worden, deren Irrthümer sie jetzt nur mit neuen Wörtern wiederholen. Elipandus und seine „Legion“ wird zur Umkehr und Besserung ermahnt.

Eugen (II.), Ildefons und Julianus von Toledo werden „Spanier“ genannt, deren Namen der heiligen und allgemeinen Kirche ungebürgt wären, wenn euer Schisma sie der Welt nicht bekannt gemacht hätte. Daraus folgt, dass Ildefons, und mehr noch Julianus damals ausserhalb Spaniens nicht verehrt, ja dass ihre Schriften und Namen nicht einmal bekannt waren. Mit Geringschätzung nennen sie den Ildefons „*vester Ildefonsus*“, der doch wenigstens in seiner Frage sehr orthodox war. Aber es ist eigen, dass die Schriften des Spanier dem Auslande fast immer unzugänglich blieben.

<sup>Hadrian  
an die  
Spanier,  
794.</sup> Ein Schreiben des Papstes Hadrian an die spanischen Bischöfe als dritte Antwort den Spaniern zugesandt. Es erhellt aber nicht die Beschlüsse der Synode zur Sanctionirung nach Rom gesandt. Der Papst schreibt an die geliebten Brüder und Mitpriester, die den galicischen und spanischen Kirchen vorgesetzt sind, wenn wir so nennen darf, die im Glauben mit uns nicht einig sind. Sein liebtester Sohn und geistlicher *compater* Carl<sup>1)</sup> hatte ihm den Bruder Elipandus mitgetheilt, worin Vieles zu tadeln und zu bestrafen. Die Adoption Christi nach dem Fleische habe die Kirche nie gehabt. Die Lehre, Christus sei Adoptivsohn und Knecht Gottes, sei schamhaft. Wie mögen sie den einen Knecht nennen, der sie aus der Knechtschaft Satans errettet, in die ihr durch eure Irrthümer frei zurückkehren wollt? Durch seine Gnade hat er euch zu Adoptivsohn Gottes gemacht. Zum Danke dafür lästert ihr ihn wie bellende Hunde als Adoptivsohn und Knecht. Im Neuen Testamente werde er Knecht genannt. Aber „die blinden und gottlosen Spanier“ haben die deutlichsten Aussprüchen der heiligen Schrift nicht geglaubt. Sie

<sup>1)</sup> Hadrian hatte im Jahre 781 Pipin den Jüngern getauft.

Bunde mit der alten Schlange den Schuldbrief erneuern, den Christus  
seinem Blute ausgetilgt. Sie verwerfen selbst das Zeugniß Gottes.  
Sie mögen wählen zwischen Leben und Tod, Segen oder Fluch. Wenn  
sie in sich gehen, sollen sie in die Gemeinschaft der Kirche zurück-  
kehren, durch Busse ihre Sünden sühnen, und ihre Aemter beibehalten.  
Dann werde sie der Papst in der Anactorität des heiligen Stuhls und  
des Apostels Petrus mit ewigem Anathema fesseln<sup>1</sup>).

Carl sandte diese drei Urkunden mit einem eigenen Brief an  
ipandus und die übrigen Bischöfe in Spanien. Er werde stets den  
ihren Glauben schützen, und er meint, dass die Spanier nur im Interesse  
der wahren Lehre an ihn und die Bischöfe geschrieben haben, obgleich  
es klar sei, ob sie belehren oder belehrt werden wollen. Er liebt  
die Spanier und es schmerzt ihn, dass sie in der Knechtschaft der Un-  
wirken seien. Trauriger wäre es, wenn sie in die Knechtschaft  
tans und in das Schisma fallen. Er wünscht und hofft ihre Besser-  
g. Ueber die nene Erfindung der Adoption habe er drei- und vier-  
Boten an den Papst gesandt, um zu hören, „was die heilige römi-  
che Kirche, belehrt durch die apostolische Tradition“, in dieser Streite-  
ge antworten werde. Auch aus Britannien habe er Gelehrte beige-  
gen. Was er ihnen jetzt übersende, sei aus der Untersuchung und  
bereinstimmung der Väter der Synode hervorgegangen. Der Brief  
drian's zeige, was der Papst mit der heiligen römischen Kirche über  
Frage urtheile.

Wenn sie ihn vor dem Schicksale des Constantinus warnen, so  
möge er sich wohl hüten, sich weder von Beatus, noch von einem  
anderen verleiten zu lassen. Sie selbst aber mögen ihren Sinn nicht  
Satan verkehren lassen. Er wünsche sehr, sie mit der Kirche  
der vereinigt zu sehen. Sie sollen ihre Privatmeinung der Lehre  
gesammten Kirche nicht vorziehen<sup>2</sup>). — Die erste Arbeit dieser  
Arde war die Verurtheilung des Adoptianismus. Daran schlossen  
54 Canones verschiedene Inhalts.

Paulinus verwarf im Jahre 796 auf seiner Synode zu Friaul auf  
Nene den Adoptianismus.

<sup>1</sup>) Harduin, IV, 865—872. — Mansi, XIII, 865—872. — Harzheim, I,  
1—295. — Codex Carolinus, ap. Migne, P. lat. t. 98, p. 374—386.

<sup>2</sup>) Harduin, IV, 896—903. — Mansi, XIII, 899. — Harzheim, I, 316—  
1. — Opp. Caroli, l. c. t. 98, p. 899—906. — Binterim, deutsche Concilien,  
8. 67.

### §. 18. Synoden von 799.

Fortge-  
setzte  
Contro-  
verse. Alcuin, der wahrscheinlich auch Verfasser des vortheilhaftesten Schreibens Carl's an die Spanier war, schrieb nach der Frankfurter Synode seinen „libellus adversus Felicis haeresim“ an die Abtei zu Mönche von Gothien (d. i. Septimanien und spanische Mark)<sup>1)</sup>. Um dieselbe Zeit schrieb Felix eine Antwort auf das erste Mahnschreiben des Alcuin, welche er an Carl sandte, worin er den alten Irrthum wieder lehrte. Carl sandte darum den Brief dem Papste Leo III. (12. Decemher 795), den Bischöfen Richbod von Trier, Paulinus von Agde, Theodulf von Orleans. — Paulinus schrieb jetzt seine drei Bücher gegen Felix<sup>2)</sup>. Auf Befehl Carl's schrieb Alcuin sein Werk: *Felicem Urgellitanum l. 7*, — über die ganze Lehre von der Menschwerdung und Erlösung<sup>3)</sup>.

Römi-  
sche  
Synode  
v. 799. Im Beginne des Jahres 799 versammelte Leo III. ein Concil mit 57 Bischöfen in der Peterskirche, von dessen drei Sitzungen wir fragmentarische Nachrichten haben. In der ersten Sitzung sagt er, daß es hahe geschiessen, dass der Irrthum unter Hadrian I. unterdrückt wesen. Aher, sagt er in der zweiten Sitzung, Felix habe dreimal Wort gehrochen, die Schwüre verletzt, die er zu Regensburg und Rom abgelegt, er sei zu den Ungläubigen geflohen, und habe die Irrthümer erneuert. Gegen Alcuin hahe er ein blasphemisches Blatt geschrieben. Er wurde in der dritten Sitzung mit dem Anathema bedroht, im Falle der Bekehrung ihm Gnade zugesichert.

Carl sandte nun den Erzbischof Nefridius von Narbonne und Abt Benedictus von Aniane nach Urgel. Ebendahin soll er den Bischof Leidrad von Lyon gesandt haben. J. Villanueva aber berichtet von einem Bischof Raudulfus, der in den Jahren 792 und 796 gewählt wird, und der vielleicht Stellvertreter des Felix war. Von diesem Bischofe Leidradns ist die Rede in Urkunden, abgeschrieben im zweiten Jahrhundert. Er nennt sich „Leidradus, durch Gottes Gnade und Würdigkeit Bischof der Gottesmutter Maria in der Stadt Urgel“, und die Urkunde trägt das Datum des 6. April 806. Im Jahre 799 wurde Felix nach Aachen herufen, wo im Herbst eine grosse Synode stattfand.

Hier disputirte Alcuin, vor vielen Bischöfen und Grossen des Reichs, sechs Tage mit Felix. Felix blieb lange hartnäckig,

<sup>1)</sup> zuerst gedruckt in *opera Alcuini*, ed. Froben., II, p. 87—119.

<sup>2)</sup> *libri tres adv. Felicem*, op., ed. Madrisi, Migne, t. 99, p. 350—351.

<sup>3)</sup> Was daraus für die Geschichte der Irrlehre sich ergibt, ist wenig und ungenau angeführt worden. Wir verzichten darauf, eine Analyse dieser sehr ausführlichen Werke zu geben.

seinem Ausspruch der Väter weichen. Endlich bekannte er seinen Irrthum.

Jetzt schrieb er einen Brief über seine Bekehrung, gerichtet an den Priester Eman, den Priester Ildesind, an Exsuperins, Gundefredus, Sidonius, Ermegild (Namen, die auch sonst beglaubigt sind), und die übrigen Priester, ebenso dem Diakon Vittildus und Witiricus, und an die übrigen Kleriker im Sprengel der Kirche von Urgel, und ie Gläubigen überhaupt. Er habe, vor den Kaiser geführt und ihm vor gestellt, die Erlaubniss zur Disputation von ihm erhalten, „wie es er ehrwürdige Herr Bischof *Laidradus* uns in Orgellum versprochen hat“, über seine Lehre „von der Adoption des Fleisches (in dem Sohne Gottes)“<sup>1)</sup>). Seine Irrlehre sei aber aus Stellen des Cyrillus, Gregor's I., Leo's I., und Anderer, die ihm vorher unbekannt gewesen, ferner durch die Autorität der neulich hierüber in Rom gehaltenen Synode, besiegt worden. Durch das Gewicht der Wahrheit und den Consens der anzen Kirche überwiesen, ist er aus ganzem Herzen zu der allgemeinen Kirche zurückgekehrt, nicht mit Vorbehalten, wie ehedem, sondern mit dem Bekenntnisse des Herzens und Mundes. Was wir auch vor ielen Bischöfen und Mönchen bekannt haben, berenend unsren alten Irrthum und den nicht gehaltenen Eid. Er spricht jetzt ein correctes, orthodoxes Bekenntniss aus<sup>2)</sup>.

Er lehrt: Wir bekennen in beiden Naturen, der Gottheit und Menschheit, einen *proprius et verus filius, unigenitum Patris, unicum lumen ejus*; die „*proprietates*“ beider Naturen sind geblieben, die Gottheit des Logos ist nicht in die menschliche Natur verwandelt, die vom Logos angenommene (*assumta*) menschliche Natur ist nicht in die göttliche verändert worden. Von der Empfängniss im Leibe der seligsten Jungfrau an sind beide in der Einheit der Person (*singularitate personae*) so mit einander verbunden, dass der eine Sohn Gottes aus dem Leibe der seligsten Jungfrau unversehrt hervorging. Der vom Logos genommene Mensch ist aber nicht, wie der Logos selbst, aus der Substanz des Vaters geboren (*genitus*), sondern aus der Substanz der Mutter. Aber der aus Maria geborene Mensch ist vom Augenblick der Empfängniss an der wahre und eigene Sohn Gottes; es ist nicht ein Anderer der Sohn Gottes und ein Anderer der Menschensohn, sondern Gott und Mensch sind der eine wahre und eigene Sohn Gottes des Vaters, nicht durch Adoption, nicht durch blosse Benennung oder

<sup>1)</sup> *seu de nuncupatione in humanitate ejus; seiner Menschheit nach nannten Christus auch „deus nuncupatus“.*

<sup>2)</sup> *Mansi, XIII, 1034—1039. — Harzheim, I, 336—340. — Felicis epila, ap. Migne, t. 96, p. 882—888.*

Bezeichnung, sondern in beiden Naturen soll ein einziger wahrer eigner Sohn Gottes des Vaters geglaubt werden<sup>1)</sup>.

Es ist kein genügender Grund, im Jahre 799 eine zu Urgel haltene Synode anzunehmen<sup>2)</sup>. Ob der 799 zu Urgel befindl Bischof Leidrad der Erzbischof von Lyon war, ist zweifelhaft. Vi nueva möchte ihn für den Bischof von Urgel selbst halten, der wieder erscheint. Leidrad kann von Frankreich aus gesandt und i Bisthum Urgel vorgesetzt worden sein, weil so zu sagen das ga Bisthum adoptianisch geworden war. Felix durfte nicht mehr i Urgel zurückkehren, sondern musste in Lyon unter der Aufsicht Erzbischofs Leidrad leben. Die Nähe Elipand's war für ihn allz fährlich<sup>3)</sup>.

### §. 19. Lezte Mühen des Elipandus.

*Elipand's Widerstreben.* Während Felix zu Aachen sich bekehrte, machte Elipandus verzweifelte Anstrengungen, ihn im Irrthume zu erhalten. Aus sei sichern sarazenischen Verstecke entsandte er seine Briefe. Er sch (im Jahre 799) an Felix<sup>4)</sup>, in einem äusserst barbarischen Styl z gend, den die „Brüder in Corduba“ nicht hatten feilen können. setzt ihn in Kenntniss<sup>5)</sup>, dass er am Ende des Jnli (799?) seinen empfangen, und am Ende des August ihn geantwortet habe. durch einen Unfall sei diese Antwort verbrannt. Darüber seien vi Tage hingegangen. Elipandus habe dieselbe Arbeit wiederholen müssen und er habe nun auch an den pechschwarzen Kezer Alcuin geschri und demselben nach Kräften eine Beschämung angedeihen lassen. habe dem Felix auch eine Schrift des Brnders Milita zugesandt, „das Rechte von Gott denkt“. — Wer ist Bruder Milita? Ist i Name orientalisch, so könnte er eine Ableitung von Melito sein. Ju

<sup>1)</sup> non adoptione, non appellatione seu nuncupatione, sed in natura unus Dei patris verus ac proprius Dei filius creditur.

<sup>2)</sup> Wie Marca in s. „Marca Hispanica“, p. 268, 345; dagegen nuova, t. X, 24.

<sup>3)</sup> Alcuini epist. 117 ad Leidradum.

<sup>4)</sup> ep. Elipandi ad Felicem (nuper conversum), Florez, V, 558–56.

<sup>5)</sup> Domino Felice: Sciente vos reddo, quid exeunte Julio vestro accepi, et exeunte Augusto vobis item scripsi. Sed eveniente occasione at praecente igne consumptum est, et rediens ad me pene ad quadraginta dies adsumpsi laborem, et scripsi ad ipso haeretico piceo Albino, quantum potu sua confusione scribere. Modo tamen egressus est de mele (mense!) Junilendarum Novembrium direxi vobis scriptum parvum de fratre Milita, recta de Deo sentit. Nam et quatuor mihi quaterniones direxerat, quos contra ipso Pseudopropheta foetidissimo (in) Beato.

s war der rechtgläubige Bruder Milita nicht in Toledo. Er hatte auch an Elipandus vier Quaternionen (von Schriften) gesandt, die pandus gegen Beatus gerichtet hatte. — *Milita* ist sonach der grosse bekannte, der den Elipandus stützt, hält und treibt.

Den Brief des Felix hat er wie einen vom Himmel gesandten im i empfangen, nnd „mit ausgestreckten Armen habe ich meinem ite unendlichen Dank gesagt, der mich bei den täglichen verzehren- Uebeln der Welt durch dich erfreut hat, Uebeln, in denen wir uns mehr fortschleppen als leben“<sup>1)</sup>.

Aber „den stinkendsten Brief des Sohnes des höllischen Feuers, <sup>Ed-</sup> inus, des neuen Arrius, der sich in dem Lande Austria zur Zeit <sup>pandus</sup> ruhmreichen Fürsten (Carl) erhoben, nicht des Schülers Christi, <sup>as</sup> Felix. lern jenes, welcher sprach: Ich will meinen Thron im Norden auf- en, und ich werde ähnlich sein dem Allerhöchsten. Von dem ge- lieben steht: Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht uns; denn wären sie aus uns gewesen, so wären sie bei uns ge- gen“ (habe ich empfangen?). „Gegen ihn habe ich, wie ich wollte, Rescript abgegeben, und habe es mit den Sentenzen der orthodoxen katholischen Väter unterstützt“. Felix solle ausharren, obgleich ein um in Mitte der Wölfe. Seinen Brief hat er auch an die rech- bigen Brüder in Corduba gesandt, die ihm so viel geschrieben, er dem Felix zur Hilfe übersenden sollte; auch dem Kezer Albi- habe er geschrieben. Diese Schrift möge Felix vorher dem Könige geben, bevor sie in die Hände Alcuin's gelange<sup>2)</sup>. — Diese Briefe sten heimlich durch Juden besorgt werden, welche dort (in Frank- 1) ihre Weiber und Kinder hatten, welche also des Handels wegen Spanien kamen. Bruder „Ermideo“ befand sich bei Felix. Ein ter „Bruder“ war (in Gallien?) gestorben, an welchen Elipandus Bücher der Briefe des heiligen Hieronymus, und kleine Schriften seligen Isidor gesandt hatte. Den „Ermideo“ möge Felix be- gen. — „Wisset, dass ich, schon ein abgelebter Greis, am 25. Juli 82. Lebensjahr angetreten habe“; betet stets für uns, wie wir euch<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *Deo meo ulnis extensis immensas gratias egi, qui me fecit tuis eloquiis retari inter ipsa quotidiana dispendia mundi, quibus duramus potius quam nra.*

<sup>2)</sup> *tu vero dirige scriptum illud pro tuo fidele gloriose principale (prin- tio), antequam veniat ad ipso filio mortis Albinus, qui non credit carnis rationem in filio Dei.*

<sup>3)</sup> *me tamen cognoscite senectute jam decrepita octuagenario secundo anno et octavo Kalend. Aug. ingressus fuisse, et orate pro nobis sicut et nos fa- u pro vos assidue, ut nos Deus in regione vivorum pariter jungat. Sed ibus fratribus demandavimus, ut pro vos sacrificium Deo offerant. Merear*

haben sich die alten Irrthümer befunden. Die Spanier sagen, dass sich hieraus Nichts gegen ihn beweisen lasse. Es können auch Schriften gewesen sein, welche ihm aus Toledo und Corduba zugesandt worden.

Elipan-  
das und  
Rom.

Das Dunkel zu erhellen, in welches sich Elipandus in den letzten Jahren seines Lebens einhüllt, welcher um das Jahr 808 gestorben sein soll, wohl unzweifelhaft Jahre alt, ist uns nicht gegeben. So bleibt der Hoffnung Raum, dass er sich bekehrt habe. Zum Schlusse weisen wir noch auf seine Anschauung von dem römischen Primate hin<sup>1)</sup>. Da nur, meint er, ist die katholische Kirche, wo alle Heilige sind ohne Makel und ohne Flecken. Nur von dieser Kirche gilt das Wort: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. „Wir glauben, dass der Herr nicht bloss von Rom zu Petrus spricht: du bist der Fels, das ist die Festigkeit: sondern von der ganzen katholischen Kirche, die im Frieden auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist. — Warum ist denn Liberius, Pontifex der römischen Kirche, unter den Kezern verdammt worden? Warum sagt der selige Gregor, dass so viele Gottlose in Rom seien<sup>2)</sup>? Petrus nennt Rom (aber das heilige) Babylon, indem er an Einige schreibt: Es grüßt euch die Kirche, welche in Babylon ist.

Diese rationalistische Ausdeutung der Worte Christi längnet den ganzen Primat Petri, den ganzen Vorrang der römischen Kirche. In dieser Läugnung wandelte Elipandus in den Fußstapfen wenigstens zweier seiner Vorgänger, des Eugen I. und des Julianus, welch letzterer Petri Vorrang in Worten weder längnete noch bekannte, in der That aber verläugnete. Den Primat Toledo's hatte Elipandus nicht vergessen, und es war schwer, neben diesem den römischen Primaten zu erkennen. Mit solcher Hartnäckigkeit hielt er seine Irrlehre fest, weil er überzeugt war, dass die Kirche von Toledo von Anfang eine unerschütterte Säule der Orthodoxie gewesen. Ein Papst zwar als Kezer verdammt worden; aber kein Bischof von Toledo ist noch einer Irrlehre verfallen<sup>3)</sup>: so sprach und dachte Elipandus, der doch diesen Stuhl von Toledo so sehr durch seinen häretischen Troz befleckte. Liberius ist als Kezer von der Kirche nicht gerichtet, nicht verurtheilt worden. Die Kezerei der Adoptianer ist aber schon auf der Synode von Ephesus (431) gerichtet worden, und seit dem Jahre 792 ist sie auf's Neue verurtheilt. Elipandus wollte mit Wenigen den schmalen Weg des Lebens gehen; aber nicht um Tugend und Heiligkeit, sondern um die wahre Lehre handelte es sich, in der nur der nicht irre geht, der mit der ganzen Kirche geht.

<sup>1)</sup> *advers. Migetium, ep. 12.*

<sup>2)</sup> Auffallend ist, dass Elipandus zu Felix sagt (799): *seze mich in Kenntniß, wer in Rom aufgestellt ist (certifica me, qui est positus in Roma).*

## Viertes Kapitel.

### e Bekenner und die Martyrer von Corduba (839—864).

#### §. 1.

Wie aus dem Dunkel unerwartet, überraschend Elipandus mit dem erneuten Nestorianismus hervortritt, so erhebt sich ein Menschenher nach seinem Zurücksinken in das Dunkel in lieblicher Blüthe, in azender Stärke die Kirche von Cordova, und erneuert in Spanien Zeitalter der Martyrer des vierten Jahrhunderts. Welche geistigen iste sich hier gesammelt, hier zu einem Ganzen sich vereinigt haben, rekt unser Staunen, unsere Bewunderung. Weil aber die Kirche Gottes Reich auf Erden nicht bloss aus menschlichen, sondern auch göttlichen Kräften sich erbant, so können wir zwar beschreiben, geworden, nicht aber, wie es geworden ist.

Die Kirche hat in ihrem Berufe, in ihrer Sendung, alle Völker zu ristns zu führen, stets die grössten, die volkreichsten Städte zuerst aufsucht, um von der Mitte aus nach allen Seiten zu wirken. Die politischen Hauptstädte waren stets auch Size der Metropoliten. Sevilla erhielt e Zeit lang den kirchlichen Primat über Spanien, weil es in der ten Zeit des römischen Westreiches politische Hauptstadt von Spania war. Die kirchliche Centralstellung Toledo's ruhte ausschliesslich Toledo, als der Königstadt (womit wir den exclusiven Primat des ianus nicht in Schuz nehmen wollen). Seitdem Cordova Hauptstadt manrischen Spaniens und Siz des Chalifats war, war es auch die chliche Hauptstadt des manrischen Spaniens. Die Bischöfe von ledo, Merida und Sevilla behielten den Namen von Erzbischöfen, der Bischof von Corduba hatte den einflussreichsten Bischofssiz, die nns bekannten Synoden fanden nur in Corduba statt. Die ister in und um diese Stadt beherbergten die Blüthe der Frommen

unter den Christen. Die Bekenner und Martyrer strömten aus Nah und Fern in Corduba zusammen.

### §. 2.

*Lage  
der  
Christen*

Die Lage der Christen im maurischen Spanien war dieselbe, wie die in allen den Arabern unterworfenen Ländern. Sie waren gedrückt, aber nicht erdrückt; sie wurden zum Abfall nicht gezwungen, aber der Abfall bot den grössten äussern Gewinn. Sie bezahlten monatlich als Abgabe wenigstens den fünften Theil ihres Einkommens, manchmal auch zwei Fünftel und mehr. So viel Einsicht hatten in der Regel die Mauren, die Christen nicht ganz auszusaugen, um in ihnen eine gesicherte Quelle der Einnahmen zu besitzen. — Die Christen hatten überall ihr eigenes Recht und ihre eigenen Obrigkeit, nicht immer zu ihrem Schutz, oft auch zu ihrem Drucke und ihrer Aussaugung. Ihre höchsten Beamten in Corduba hießen *Comites* (Conden). Der Arzt Romanus in Sevilla nennt Alvarus: „Serenissimus“. Dessen war der Christen Richter oder Oberster aller Christen<sup>1)</sup>). — Der Erzbischof Cyprianus nennt zwei andere Christen „Comites“, Adel der „erlauchten Grafen“ und „den hebenen Grafen“ Guifredus<sup>2)</sup>.

Ein Anderer, Servandus, ein hochmuthiger und geiziger Mensch, erlangte das Comitat über die Stadt Corduba, ohne durch Abkunft befähigt zu sein, vielmehr stammend aus den Kirchenslaven. Er zog aus und quälte die Christen in Corduba. Die einen machte er zu Sclaven des Staates, und zwang sie zum Abfall, andere zwang er, die Mauren unendlichen Tribut zu bezahlen, ja selbst die Todten riss aus ihrer Ruhestätte<sup>3)</sup>). Alle christlichen Kirchen machte er zinspflichtig, legte Abgaben auf alle Gaben an die Kirchen. Er zwang die Kirchen, die Priester zu nehmen, die er ihuen vorsezte.

Die Christen bekleideten die Aemter von Censoren<sup>4)</sup> und Exemptoren<sup>5)</sup> der Manren, worin eine starke Versuchung zum Missbrauch zu Erpressungen, zum (inuern und äussern) Abfall vom Glauben lag, und versahen am Hofe der Chalifeu verschiedene einflussreiche Dienste.

<sup>1)</sup> *Omnium catholicorum summus dominus; paternitas vestra;* sich selbst nennt er seinen Sohn; (*serenissimus; princeps Romanorum*). *Alvari ep. 9.*

<sup>2)</sup> *Cypriani, epigramm., 1 et 4, hoc opus illustri comitis clarescit Adm. — Comitis almi (Guifredi).*

<sup>3)</sup> *Samsonis abbatis apologeticus, II, 5—9 (praefat.).*

<sup>4)</sup> ein gerichtliches Amt — *semotus ab administratione judicii, Eulog. 3, 16.* wohl soviel als Alkalde.

<sup>5)</sup> Notar, Schreiber, auch Verwalter, Administrator (*publicorum vectigalium exceptor*, wohl *Arrendador*).

## §. 3.

Nach dem Chalifen Hakem (795—821) führte Abderrahman II. eine lange, und im Ganzen glückliche Regierung (821—852). Abderrahman II. übertraf alle seine Vorgänger in dem Bestreben, die Stadt Cordova zu hoher Blüthe zu bringen<sup>1)</sup>. Die mit schönen Steinen gepflasterten Strassen, die herrlichen Wasserleitungen sind sein Werk. Unter ihm entbrannte aber auch die erste heftige Christenverfolgung, in deren Mitte er starb. Sein Nachfolger Mahomed (852—886) vertrieb die Christen an dem Tage seiner Krönung aus seinem Palast, erklärte sie unwürdig aller Aemter, den Feinden der Christen aber übergab er die einflussreichsten Stellen. Er liess die ärmlichen Kirchen niederreißen, welche die Christen zur Maurenzeit erbaut. Er wollte neben den Christen aber auch die Juden austilgen.

## §. 4.

In der Zeit des Friedens hatten die Christen bei den Kirchen Thürme mit Glocken. Die Kirchen hatten ihre Sänger, Psalmisten, Lectoren, Leviten und Priester<sup>2)</sup>). Die Feste wurden regelmässig gehalten und wer von ihrer Feier sich ausschloss, gab schweres Aer- gerniss<sup>3)</sup>). Zu allen kanonischen Stunden rief die Glocke<sup>4)</sup>). — Es war neben dem Bischof der Erzdiakon und der Erzpriester.

In Corduba bestanden nicht bloss die Kirchen aus früherer Zeit Kirchen  
in Cor-  
duba.

<sup>1)</sup> *Eulogius, memorial. martyrum, II, 1. Era 788 (annus Christi 750), onsumatus (id est Chalifatus) Habdarraghman anno 29: cuius temporibus ebus et dignitate gens Arabum in Hispaniis aucta, totam pene Hiberiam diro rivilegio occupavit; Cordubam vero, quae olim Patricia dicebatur, nunc sessio ne sua Urbem regiam appellatam, summo apice extulit, honoribus sublimavit, toria dilatavit, divitiis cumulavit, cunctarumque deliciarum mundi affluentia ultra quam credi, vel dici fas est) vehementius ampliavit: ita ut in omni mpa saeculari praedecessores generis sui reges excederet, superaret et vinceret. umque sub ejus gravissimo jugo Ecclesia orthodoxorum gemens, usque ad teritum vapularet, etc.*

<sup>2)</sup> Denn von der Zeit der Verfolgung sagt Eulogius: non promitt Cantor vinum carmen in publico: non vox Psalmistae tinnit in Choro: non Lector ncionatur in pulpito: non Levita evangelizat in populo: non Sacerdos thus fert altaribus.

<sup>3)</sup> *Samson. apolog. 2, 2, praef.*

<sup>4)</sup> *Alvarus, indicul. lumi., 6. basilicae signum, hoc est tinnientis aeris ritum, qui — horis omnibus canoniciis percutitur.*

gebaut worden<sup>1)</sup>). Diese Bauten wurden von jenem Drittel hergestellt, das von jeher für Kirchenbauten bestimmt war, und das auch jetzt nicht selten seinen Zwecken entzogen wurde<sup>2)</sup>.

### §. 5.

Unter den Kirchen in Corduba ragen hervor die Basilica des Martyrs Acisclus<sup>3)</sup>). Diese Kirche scheint Kathedrale gewesen zu sein, weil in derselben im Jahre 864 die Inthronisirung des intraditirten Bischofs Stephanus vollzogen wurde<sup>4)</sup>. — Die zweite Kirche war die prächtige Basilica des heiligen Zoylus, die Bischof Agapius (c. 610–618) zugleich mit einem Kloster für hundert Mönche erbaut hatte<sup>5)</sup>. Unter den Klerikern war damals der heilige Eulogius, Samson abe war Abt oder Rector der Kirche<sup>6)</sup>. — Die dritte Kirche war die des heiligen Faustus, Januarius und Martialis<sup>7)</sup>, gewöhnlich die „drei Heiligen“ genannt. — Es folgt die Kirche des heiligen Bischofs und Martyrs Cyprian<sup>8)</sup>. — Die Kirche des heiligen Genesius war in der Vorstadt Tercios<sup>9)</sup>, mit einem Kloster gleichen Namens. — Die Kirche der heiligen Olalla (Eulalia) befand sich in der Vorstadt Fragellas<sup>10)</sup>. — Eine Kirche der seligsten Jungfrau bestand wenigstens im Jahre 1147<sup>11)</sup>.

<sup>1)</sup> *jubet (Mahomed) ecclesias nuper structas diruere, et quidquid novo ad in antiquis basilicis splendebat, fueratque temporibus Arabum rudi forma adjectum, elidere.* — Aus diesen Worten kann man nicht bestimmt auf Neubau schliessen. Sicher waren manche Klöster und Klosterkirchen neuern Ursprungs.

<sup>2)</sup> wie von dem unwürdigen Bischof Hostegesis von Malaga, von dem Sants erzählt, *apolog.*: *Sed et tertiam oblationum ecclesiae, quam episcopi legati solent accipere, et in restaurazione basilicarum, sumptusque pauperum ad sumere, extorquet, ut non jam Tertiam credatur recipere, sed vectigalia plus exigere* — *apol. praef.* 2, 2. — *Flores XI*, 378.

<sup>3)</sup> K.-G. I, 358–359. — *Eulog. memor. Sctor. 2, 1 et 5.*

<sup>4)</sup> *Samson., apol. 2, 8 (praef.). — in Basilicam s. Aciseli fecerunt residen-*

<sup>5)</sup> K.-G. I, 361.

<sup>6)</sup> *apol. prooem. 2, 2, 8.*

<sup>7)</sup> K.-G. I, 355. — Nach *Morales (Antig. Hisp. 17, 6)* war dies die Kathedrale.

<sup>8)</sup> *Eulog. 2, 10. — 3, 10.*

<sup>9)</sup> *Eulog., memorialis Sanctorum, 2, 10 (34).*

<sup>10)</sup> *Eulog. memor. 3, 10 (nr. 12). Basilica sanctae Eulalia virginis martyris, quae in vico Fragellas constituta est.*

<sup>11)</sup> *Esp. sagr. „Iglesias dentro de la ciudad“, X, 254–261.*

## §. 6.

Eine nicht kleine Anzahl von Kirchen und Klöstern befand sich in der Umgebung von Corduba. In der Regel war die Kirche mit dem Kloster verbunden. San Christobal (S. Christophori) lag südlich von Corduba am jenseitigen Ufer des Baetis<sup>1)</sup>, mit einer Basilica. Das Kloster S. Cosmas und Damian lag in dem Orte, genannt Colubris; die Kirche lag in oder ganz nahe der Stadt<sup>2)</sup>. — Kirche und Kloster von San Felix lag in Froniano, auf dem Gebirge westlich der Stadt, drei Leguas entfernt<sup>3)</sup>. — San Martin war ein Kloster im Gebirge von Corduba, an dem Orte Rojana<sup>4)</sup>. — Die Kirche des heiligen Martin war zwei Miglien von der Stadt entfernt, wie wir aus dem Reisebericht des Johann von Gorze um das Jahr 957—960 ersehen<sup>5)</sup>. — In dem Innern des Gebirges, in der Oertlichkeit Fraga, befand sich das Kloster S. Justus und Pastor, sechs Leguas von der Stadt entfernt<sup>6)</sup>.

Klöster  
in u. bei  
Corduba

Das Kloster San Salvador hiess von seiner Lage auch Peumamelaria<sup>7)</sup>, gelegen am Abhange eines Berges, vier Miglien nördlich von der Stadt, gestiftet von den Eltern der heiligen Pomposa, ein Doppelkloster für Mönche und Nonnen. Beide Klöster hatten zwar denselben Abt, waren aber durch hohe Mauern geschieden<sup>8)</sup>. Dieses Kloster bestand noch im Jahre 858. — Das Kloster des heiligen Zoylus, genannt M. Armilatense, lag im Norden der Stadt in schauerlicher Einöde, an dem Flusse Armilata<sup>9)</sup>, von dessen Fischen die Mönche lebten, der zweieinhalb Leguas oberhalb Corduba in den Baetis fliesst. — In Cutedlara, westlich von der Stadt, bestand das Kloster Cutedclarensen, unter dem Namen der seligsten Jungfrau<sup>10)</sup>, ein Frauenkloster, aus dem viele Martyrinnen hervorgingen.

Das sehr gefeierte Kloster Tabanos lag sieben Miglien, etwas weniger als zwei Leguas, im Norden der Stadt. Dieses Männer- und Frauenkloster heisst gewöhnlich Tabanense, gestiftet von Jeremias und einer Gemahlin Elisabeth, welche ihr grosses Vermögen zu frommen

<sup>1)</sup> *Eulog.* 2, 4; 9; 10 (*basilica S. Christophori martyris*).

<sup>2)</sup> *Gomez Bravo, Catalogo des los obispos de Cordova, Cord. 1778, t. I, 139.*

<sup>3)</sup> *Esp. sagr., t. 9, appendice ultimo, nr. 9 (Eulog. memor. Sctor., 2, 4; 8).*

<sup>4)</sup> *Eulog.* 2, 11.

<sup>5)</sup> *Acta Sanctor., Februar. 27., nr. 118 (Vita Joannis Gorzensis).*

<sup>6)</sup> *Florez, X, 257.*

<sup>7)</sup> *Eulog. 3, 7. (Mellaris pinaculi = Honigberg, Espana sagrada t. 7, vendice 1.)*

<sup>8)</sup> cf. *Synod. II. von Sevilla, Can. 11. — s. oben II b, 88.*

<sup>9)</sup> heute *Rio Almellato*.

<sup>10)</sup> *Eulog. ap. Florez, IX, apend. 8, nr. 1.*

Zwecken und milden Stiftungen vergaben. Sie selbst und fast ihre ganze Verwandtschaft lebten in dem Kloster Tabanos<sup>1)</sup> in so strenger Uebung, dass der Ruf davon gleichsam das Abendland durchdrang. Die Araber zerstörten es aber schon im Jahre 853<sup>2)</sup>). Es war eine wahre Pflanzstätte der Martyrer dieser Zeit<sup>3)</sup>.

Da die vorstehenden Kirchen und Klöster nur ans bestimmten Anlässen von Eulogius und seinen Zeitgenossen erwähnt werden, nimmt man an, dass noch viel mehr Kirchen und Klöster bestanden haben.

### §. 7.

**Lehrer  
der  
Christen** Die Christen hatten an der hohen Schule zu Corduba vortreffliche Lehrer, trotz, vielleicht zum Theil wegen des beständigen Verkehrs mit den Muhammedanern. Unter ihnen ragte Eulogius hervor, der u. a. unter den Mozarabern die ganz vergessene Metrik wieder einführt. Sein Lehrer war der Abt Speraindeo; es blühten der Lehrer Vincentius, der Abt Samson, der Erzpriester Cyprian, der Priester Leovigild. Es erhellt aber nicht, ob dieselben auch öffentliche, von den Arabern anerkannte Lehrer waren. — Diese alle, ja die Priester überhaupt, behielten ihre klericale Tracht bei; ebenso die Mönche und Nonnen<sup>4)</sup>). Die Religiösen bedienten sich nur der Kleidung von Wolle. Die Laien trugen lange Bärte. Die Kleriker folgten im Unterschiede von den Griechen der Sitte des Occidents, vom Anfange der Kirche, keinen Bart zu tragen<sup>5)</sup>.

### §. 8.

**Schutz-  
brief v.  
Coimbra** Sandoval hat zuerst einen angeblichen Schutzbrief veröffentlicht<sup>6)</sup>, welchen im Jahre 734 ein arabischer Befehlshaber den Christen der Provinz Coimbra ausgestellt habe. Nach dieser Urkunde zahlt jedes gewöhnliche christliche Kirche jährlich fünfundzwanzig Pfund Silber Tribut, jedes Kloster fünfzig Pfund, die Kathedralkirchen hundert Pfund. Der gewöhnliche Christ zahlt doppelt so viel Steuern und Abgaben.

<sup>1)</sup> *Eulog. 2, 2, 10.*

<sup>2)</sup> *ibid. 3, 10.*

<sup>3)</sup> *Gomez Bravo, t. I, 130 sq. — Memorias sagradas del Yermo (Eremo de Cordoba, por Bart. Sanchez de Feria y Morales. Cord. 1782. — Flora X, 260—266 (Igles. y monasterios fuera de Cordoba).*

<sup>4)</sup> *Eulog.* bedient sich gewöhnlich des Ausdrucks: *stigmata piae religionis ferentes.*

<sup>5)</sup> *Gregor. VII, epist. 7, 10* (gegen das Barttragen der Kleriker in Sardinien).

<sup>6)</sup> *Sandoval, Cinco obispos, Pampl. 1615 (1634), p. 87 sq.*

der Jünger Muhamed's<sup>1)</sup>). — Ein Graf sollte die Christen der vinz nach gothischer Sitte richten. Dieser Graf sei aus dem Ge-echte der Christen, und erhalte sie in ihrem guten Rechte, nach n alten Gesezen; er lege bei die Streitigkeiten, die sich unter ihnen ben, nnd er tödte Niemand ohne die Anordnung des maurischen syde oder Alguacil (Kadi). Dieser muss sagen: Es ist gut (*bien*), er erhält dafür hundert Pfund Silbers, und dann werden sie den aldigen tödten. An kleinen Orten haben die Christen ihre eigenen ster. Tödtet oder beleidigt ein Christ einen Mauren, so entscheidet Kadi nach den Gesezen der Moslim. Thut ein Christ einer Maurin ralt an, so werde er Muhammedaner und heirathe sie oder er sterbe; res um so mehr dann, wenn sie verheirathet ist. — Wenn ein Christ Mosebee besneht, wenn er von Allah oder von Muhammed Uebles cht, so werde er Muhammedaner oder sterbe; die Bischöfe der isten sollen nicht Uebles sprechen von den manrischen Köni-, oder sie sollen sterben. Die Priester dürfen ihre Messen bei geschlossenen Thüren feiern; sonst müssen sie zehn Pfund er bezahlen. — Ist die Urkunde auch unächt, so kann sie doch Ausdruck oder die Darstellung der im Allgemeinen bestehenden ünde der Christen sein, die bei allein Drucke bis in das zwölftre hundert sich erhielten. Dass die Christen eine Mosehee nicht be- durften, bezeugt auch Eulogius<sup>2)</sup>; ebenso ist bekannt das Ver-, Muhammed zu schmähen<sup>3)</sup>). Der Moslim, weleher Christ wurde, ste es mit dem Tode büßen.

### §. 9.

Die Tribute waren ordentliche und ausserordentliche. Die ersten von Aufang an festgesetzt, durch welche sich die Christen freigionsübung erkannten, die Erhaltung ihrer Kirchen, Kirchendiener Glocken. Unter dem Chalifen Izit mussten sie den fünften Theil Güter bezahlen. Die Contributionen wurden nicht auf die Fa-en repartirt, sondern die Einzelnen, wenn sie getroffen wnrden, den zum Zahlen angehalten. Jeder bezahlte für sich. Die Bezahlung

Tribute  
der  
Christen

<sup>1)</sup> *Portugalae monumenta historica a saecul. VIII. Ulyss. 1865* (das melhusen ist in's Stocken gerathen). — *Esp. agr., t. XIV (Coimbra, ep. 4).* *Licente de la Fuente, t. II, 1855, p. 71—135.* — Lembke sagt (I, 314): re diese Urkunde ächt, so hätten wir ein sehr schätzbares Denkmal der bürger-n Verfassung aus diesem Zeitraum, allein die Unächttheit ist handgreiflich\*.

<sup>2)</sup> *Memorial., 2, 13, quod apud illas grande facinus reputatur.*

<sup>3)</sup> *Alvarus, Indiculus luminosus, Florez, XI, 228, nr. 6. ut qui blasphemit, flagelletur.*

geschah jeden Monat. Aber merkwürdig! wer sich zu Hause verborg hielt, bezahlte nicht<sup>1)</sup>. Wen Krankheit oder Armut zu Hause zurückhielt, bezahlte nicht. In der Zeit der Verfolgung traten schwer Tribute ein, Erpressungen und Aussaugungen, wie der Bischof Illes gesis und der „Graf“ Servaudus sie ausführten.

### §. 10.

**Die Bischoße** Die Bischöfe hatten wohl ohne Unterbrechung seit dem Jahre fortgedauert. Im Jahre 693 erscheint der Bischof Zachäus von Corduba auf der sechzehnten Synode von Toledo. Von ihm an ist eine Lücke von 146 Jahren. Erst im Jahre 839 erscheint wieder der Bischof Reeafredus, welcher der in diesem Jahre gehaltenen Synode von Corduba anwohnte. Er regierte zugleich die Kirche von Egabra. Früher ist man den Reeafredus nur als Metropoliten von Sevilla gekannt. Die Besetzung nach Sevilla erfolgte um das Jahr 850, da von dieser Zeit Paulus der Kirche von Corduba vorstand. An ihn als seinen Bischof schrieb Alvarus zwei Briefe. Alvarus stand mit ihm auf sehr gespanntem Fusse, und maecht ihm bittere Vorwürfe. Die Art, wie er seine Würde erlangte, war nicht ohne Tadel, damals aber leider noch weit verbreitet, vielleicht weiter, als wir abnen; er hatte für seine Würde den Verschmittenen (am Hofe) 400 Solidi (*sueldos*) bezahlt in einem arabisch geschriebenen Contracte, was man als Simonie trachtete. Er weihte Priester, ohne ihnen die Zeugnisse ihrer Tugenden zu geben, ohne den Klerus oder das Volk zu fragen. Gross war seine Verehrung gegen die Martyrer, er vertheidigte ihre Sitten sammelte ihre Reliquien, suchte ihnen ein ehrenvolles Begräbniss geben. So im Jahre 850 in Betreff des Martyrers Perfectus, Jahre 857 bei dem Martyrer Rodrigo. Aus diesem Anlass nemmt Eulogius einen ehrwürdigen Bischof, einen erhabenen Papa, wo er andachtsvoll die Reliquien der Heiligen (dieser Tage) küsst<sup>2)</sup>. Jahre 858 unterstützte er den fränkischen Mönch Usuardus, wo er die Leiber der heiligen Georgius und Aurelius in Corduba erlangte — In der gefährlichsten Zeit Abderrhamans II. und seines Sohnes Hamed war er ein standhafter Bekannter des Glaubens, und wurde des Glaubens willen zweimal gefangen genommen. Das erste Mal war er im Gefängnisse mit dem heiligen Eulogius<sup>3)</sup>. In demselben Gefängnisse

<sup>1)</sup> *Leovigild., de habitu clericorum: quem inquisitio, vel census, vel gatis, quod omni lunari mense pro Christi nomine solvere cogimur, retine-*

<sup>2)</sup> *Eulog., Memor. 2, 1.*

<sup>3)</sup> *Idem, apologet. martyrum.*

<sup>4)</sup> *Alvari, vita S. Eulogii, ep. 2, cum pontifice suo vel aliis sacerdos vincitur.*

se befanden sich die heiligen Jungfrauen Flora und Maria, welche 1. 24. November 851 litten. Diese Heiligen hatten versprochen, sie sollten nach ihrer Vollendung Gott um die Befreiung ihrer Mitgefangenen bitten. Sie vergessen nicht, was sie verringt hatten. Am 1. November trat Saulus aus dem Gefängnis, mit ihm seine Leidensfährten. Als derselbe Chalife im Jahre 852 auf's Neue gegen die Christen entbrannte, die offen als Glaubensbekennner hervortraten, so setzte er den Bischof wieder in einen schrecklichen Kerker werfen<sup>1)</sup>. demselben Jahre starb Abderrhaman und vielleicht aus diesemlass wurde Saulus frei. Der Chalife Mahomed erliess im Jahre 853 en nenen Haftbefehl gegen ihn, worauf Saulus die Flucht ergriff<sup>2)</sup>.

Wenn man auf Paulus Alvarus allein hören würde, wäre Saulus schlimmer Bischof gewesen; aber dem Alvarus konnte es Niemand Erden recht machen, am wenigsten ein Bischof. Der Vorwurf, dass das sich verberge, ist ungerecht; diess haben die Bischöfe, diess Päpste in der Regel gethan, welche zu der Zeit der Verfolgungen die Katakomben flohen, und den Ort ihres Aufenthaltes oft wechseln. Während Alvarus sagt: „Ieh wundere mich, warum er, der eke Lehrer, sich verbirgt, warum er ans Menschenficht von den eignen getrennt durch verschiedene Orte schweift“, antwortet ihm das: „Was kannst du mir entgegenhalten? da du mich ja (in Cor-  
13) gegenwärtig hast“<sup>3)</sup>? Den Christen also war der Aufenthalt Bischofs bekannt; die Araber brachte ihn nicht zu wissen. Es steht aber, dass Alvarus mit dem abgefallenen Bischof Samuel (von Ira) Umgang hatte, und dass darum Saulus sich von ihm ferne hielt<sup>4)</sup>.

Um das Jahr 860—862 folgte dem Saulus Bischof Valentius. Bischof  
Valen-  
tius. a ihm haben wir nur durch den Abt Samson Kenntniss, welcher t: „naeh der Ordination meines Herrn, des Bischofs Valentius, wel- n die Kirche von Cordoba im Jahre 862 als ihren Leiter zu erhalten würdig wurde“<sup>5)</sup> n. s. w. Er nennt ihn einen Mann „voll des Glaubens, iert mit der Jungfräulichkeit, voll Enthaltsamkeit, ruhend in der muth, feurig in der Liebe, brennend im Eifer der Wahrheit, gelehrt den Schriften, Freund des Rechtes und der Gerechtigkeit“<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> *denuo Pontifex horribili carcerum specui traderetur, Eulog. 2, 15.*

<sup>2)</sup> *sed ipse fugae praeventus remedio salvatur, Eulog. 3, 7.*

<sup>3)</sup> *epist. 13. Alvari, nr. 4. — epist. 12, 2.*

<sup>4)</sup> *Gomez Bravo, I, 148. — Samson, prolog. apologet. 2, nr. 4.*

<sup>5)</sup> *Samson, apologet. 2, prol. 7, nr. 7.*

<sup>6)</sup> *Samson, apologet. 2, prolog.*

## §. 11.

Samuel von Elvira. Im Jahre 839 erscheint Nifridius (Nefridius) als Bischof von Elvira. Sein Nachfolger um 850 war der schlimme Samuel. Dieser Mann hatte sich beschniden lassen, und läugnete die Auferstehung des Fleisches. Er unterdrückte und schädigte auf jede Weise die Kirche von Elvira. Doch vertrieben ihn zuletzt die Christen. Es darauf kam er am Charfreitag nach Corduba. Er sehor sich auf Haupt und verläugnete Christus. Die Christen aber verfolgten welche er vorher geärgert hatte. Er schlepppte die Priester und Laien des Glaubens in die Gefängnisse und liess Tribut auf die Altäre der Christen legen<sup>1)</sup>. Die Zeit seiner Regierung als Bischof ist nicht zu ermitteln.

## §. 12.

Hostegesis v. Malaga. Er war von mütterlicher Seite der Oheim des noch berühmteren Bischofs Hostegesis von Malaga, von den Christen gewöhnlich Hostis Iesu genannt. Im Jahre 839 erscheint Amalsvindus als erste seit 690 bekannte Bischof von Malaga. Um das Jahr 845 folgte ihm Hostegesis. Sein Vater war Auvarinus, ein grausamer Verfolger seiner Mitchristen. Er fiel zuletzt vom Glauben ab; erklärte sich zu Schülern Muhamed's, er sehor sich seine Haut, und er, der ehemalige Sünder, überlieferte sich mit obszöner Ostentation dem Messer den Schmerzen der Beschneidung. Von Seite seiner Mutter Hostegesis Neffe des Renegaten Samuel. Mit Geld erwarb er das Bistum Malaga, er erkaufte es von den Feinden der Kirche Abt Samson, der im Jahre 864 schrieb, sagt, dass er damals an zwanzig Jahre sich Bischof nannte<sup>2)</sup>. Wie er das Bistum erworben hatte, so erpresste er für die Weihe möglichst viel Geld, nicht der Würdigkeit des Ordinanden fragte er, sondern nach seinem Gewissen offerte; ja, um Geld zu bekommen, misshandelte er Priester bis zum Tode. Die Tertia der Kircheneinkünfte zog er mit aller Härte und nahm sie ganz für sich. Er liess Kleriker durch Solden fort schleppen und verkünden, dass der Bischof alle so behandelt werde, die ihm nicht ganz bezahlen würden. Mit seinem erpressten Gelde bestach er die Ungläubigen am Hofe, er gab den Grossen des Reiches

<sup>1)</sup> Samson, *apologet. 2, prolog. nr. 4.*

<sup>2)</sup> indepto a vicesimo circiter anno contra decreta sacrorum Casan apice Episcopii. — Florez, XI, 377. Es könnte auch heißen, er sei mit zwanzig Jahren Bischof geworden.

elage; und in der Betrunkenheit begingen diese Leute die schwersten Tresse. — An seinen Thüren hielt er sich eine Wache von Soldaten. Er verschaffte sich ein Zeugniß aller Christen seines Bisthuins bis zu den Kindern. Dann zeigte er dieselben den Mauren an, damit sie den Christen schwerere Tribute anflegten, selbst den Kindern. Täglich hielt er sich (da er gewöhnlich in Cordnba wohnte) antichambrirend den Wohnungen der Machthaber ein; selbst während der Vesper am 18. December 863, als alle Christen in die Kirchen eilten, harrte an der Thüre irgend eines Mächtigen. Auch zur Verfolgung der Christen von Corduba verband er sich mit andern Bösewichtern, besonders mit dem schon geschilderten bösen „Grafen“ Servandns, der die Nichte des Hostegesis heirathete, mit den beiden Antropomorphen Romanus und Sebastian, Vater und Sohn. Gegen ihn erhoben sich u. a. der Abt Samson und der Priester Leovigild. — Welches der Hostegesis genommen, ist nicht bekannt.

### §. 13.

Nach dem Erzbischofe Teudula, dem Gegner des Elipandns, um <sup>Bischofe von Sevilla.</sup> Jahr 800, erscheint als nächster Bischof von Sevilla Johannes, welcher Synode des Jahres 839 in Corduba anwohnte. Er unterzeichnet: Johannes, Bischof und Metropolitan des Ispalensischen Sizis<sup>1).</sup> — Hier von Toledo berichtet von einem auch bei den Arabern gefeierten Bischofe Sevillas „in dieser Zwischenzeit“ der maurischen Herrschaft, dem sie den Ehrennamen Cacit Almatran gaben. Beide hießen Johannes; allein dieser Name allein genügt nicht, den Johannes des Jahres 839 und den „Lehrer der Weisheit“ als eine und dieselbe Person zu erklären<sup>2).</sup>

Um das Jahr 850—852 ist Recafredus Erzbischof von Sevilla, und im Jahre 839 ein Recafred als Bischof von Corduba unterzeichnet, hat Florez geschlossen, dass derselbe um das Jahr 850 nach Sevilla gesetzt worden sei. Ich kann nicht umhin, dieser Vermuthnung beizutreten, da wir dem Namen Recafred sonst nicht begegnen, da er nicht Johannes, sehr häufig vorkommt. Er steht in einem bösen Licht! Ruf. Abderrhaman II. bediente sich seiner Dienste, die Christen zu erhalten, sich vor den Richtern unaufgefordert als Christen zu benennen, und den Muhammed zu schmähen. Recafred erklärte, dass diejenigen nicht als Martyrer zu betrachten seien, welche also handelten,

<sup>1)</sup> Joannes, Ispalensis Sedis Episcopus et Metropolitanus haec statuta scripsi.

<sup>2)</sup> Simonet weist in Betreff des Cacit Almatran auf hinterlassene Manuskripte des Burial S. J. hin, die ich nicht einsehen konnte.

vielmehr als Uebelthäter und Exeommunieirte<sup>1)</sup>; ja die meisten Bischöfe traten diesem Ausspruche bei<sup>2)</sup>). Darnach wäre Recafredus Urheber auch der Verhaftung des Bischofs Saulus gewesen. Dies geschah im Jahre 851, da im Monat Juni und Juli dieses Jahres so viele Christen sich freiwillig auslieferten. — Es scheint, dass der Stuhl von Sevilla im Jahre 862, zur Zeit des Concils von 862, erledigt war. In diesem Jahre, oder kurz vorher scheint Recafredus gestorben zu sein. Dagegen hatte Sevilla im Jahre 864 einen Metropoliten, dessen Name nicht zu ermitteln ist. Die Gegner des Bischofs Valentius vermochten denselben zugleich mit den Bischöfen von Egabra und Asio nach Corduba zu kommen, und den Stephanus als Bischof einzudringen<sup>3)</sup>). Möglich aber ist, dass damals Recafredus noch lebte. Bis zum Jahre 937 ist kein weiterer Bischof von Sevilla bekannt.

### §. 14.

*Gume-*  
*sindus?* Nach Elipandus ist *Gumesindus* der nächste nns bekannte Metropolit von Toledo, welcher nur aus Catalogen bekannt ist, der im Abt *Wistremir v.* gemeinen mit dem Jahre 820 verbunden wird, welchem Florez zwar *Toledo.* Regierungsjahre, von 808—828 zutheilt. Es ist zuzugestehen, dass dieser Erzbischof historisch nicht genügend beglaubigt ist. Verdacht erregt es, dass gerade in dieser Zeit zu Toledo ein anderer Gumesindus heranwuchs, welcher unter den Märtyrern von Toledo mit Rabe vollendet wurde. Dagegen ist Bischof *Wistremir* durch Eulogius von Corduba beglaubigt. Dieser sagt: Ich kam (c. 849) von Alcala nach Toledo<sup>4)</sup>), wo ich unsren alten und heiligsten Erzbischof Wistremir mit die Fackel des heiligen Geistes, die Lenchte von ganz Spanien, das heilige Leben den ganzen Erdkreis erleuchtet, dessen himmlischer Umgang ich viele Tage genoss. Dieser Brief ist im Jahre 851 geschrieben. Die Reise selbst fiel in die Jahre 848—850. Hier k

<sup>1)</sup> *Gomez Bravo*, p. 128.

<sup>2)</sup> *Alvarus*, Vita *Eulogii*, ep. 2. — Tandem Recafredus episcopus regnus ecclesias et clericos quasi turbo violentus insiluit: omnesque Sacerdotes, quae potuit, carcerali vinculo alligavit. Inter quos, ut electus aries (*Eulogius*) citur, et cum pontifice suo, vel aliis sacerdotibus vincitur.

<sup>3)</sup> *Metropolitanum episcopum Cordubam venire jusserrunt*. — *Florez*, 384. — *Samson*, apologet. 2, 8, praef.

<sup>4)</sup> *Toletum reverti: ubi adhuc vigentem sanctissimum senem nostram culam Spiritus sancti, et lucernam totius Hispaniae, Wistremirum episcopum comperi: cuius vitae sanctitas totum orbem illustrans hactenus honestate meritisque meritis Catholicum gregem refovet. Multis apud eum diebus degredi ejusque Angelico contubernio haesimus. Eulog. epist. ad Wiliesindum Pampilonensem.*

Eulogius kennen die Bischöfe *Wilesindus* von Pamplona, *Senior* von Aragossa, *Sisemundus* von Siguenza, *Venerius* von Complntum. Im Jahre 849 war Wistremir hoch auf Jahren; schon im Jahre 839 hatte den Vorsitz auf der Synode zu Corduba geführt.

Die Namen der übrigen Bischöfe dieser Zeit lernen wirtheils aus den Concilien, theils aus dem Berichte des Abtes Samson kennen. Arnach scheint es, dass in den Jahren 839—864 kein einziges der isthümer eingegangen war, welche zur Zeit des Einfalles der Mauren (1) bestanden hatten. Denn wir finden die Erzbischöfe von Toledo, Arbonne, (Tarraco war zerstört), Bracara, Emerita und Sevilla. — Wir finden die Bischöfe von Pamplona, Saragossa, Siguenza, Complntum, Illici, Acci, Basti, Beatia, Tucci, Urci, Malaga, Elvira, Egabra, Corduba, Astigi, Elepla, Asido. Mentesa war, wie Tarraco, zerstört. Ein günstiges Geschick hat uns aber gerade aus den Jahren 839—864 die Namen so vieler Bischöfe erhalten, wozu noch die Bischöfe des Landes von Asturien und der spanischen Mark kommen.

### §. 15.

#### (Synoden und Häresien in den Jahren 839—864.)

Das im Jahre 839 zu Corduba gehaltene Concil wird von keinem Schriftsteller erwähnt oder angedeutet. Diess ist um so auffällender, als Eulogius, Alvarus und Samson eine so grosse Menge Nachrichten über die Ereignisse ihrer Zeit mittheilen. Man antst dies das zweite Concil von Corduba; das erste soll Hosius im Jahr 350 gehalten haben; aber dasselbe ist nicht beglaubigt. Im Jahre 1753 gab Florez den zehnten und elften Band der „*spaña sagrada*“ heraus, welche eine unschätzbare Fundgrube für die Religionsgeschichte Spaniens in jener Zeit enthalten, aber von der Synode des Jahres 839 hatte er keine Ahnung. Einige Jahre später erhielt er von Leon die Abschrift eines Bestandtheils der sechsten Synode zu Toledo von 638, betreffend die Absetzung des Bischofs Marcianus, (Astigi<sup>1)</sup>), und die Abschrift der Synode von Corduba. Leider war das Manuscript in einem Zustande, dass wesentliche Bestandtheile desselben nicht mehr zu enträtseln waren. In der Vorrede des fünften Bandes, erschienen 1759, teilte Florez diese Actenstücke mit, und wies auf die zahlreichen Bezeichnungen hin, welche die Annahme der spanischen Kirchengeschichte ans diesen Entdeckungen gewonnen habe, als welche er bezeichnet:

#### 1) Die Anwesenheit und nähere Feststellung der Zeit des Metropo-

<sup>1)</sup> K.-G. IIb, 121.

Bischöfe <sup>v. 839,</sup> liten Wistremir von Toledo; 2) die Feststellung der Zeit des Metropoliten Johannes von Sevilla, wenn es nämlich nicht mehrere Bischöfe d. N. gab<sup>1)</sup>; 3) Bischof Recafred von Corduba war im Februar 839 zugleich Administrator des Bisthums Egabra. Diese Vereinigung war zufällig und zeitweilig, denn vorher und nachher hatte Egabra seine eigenen Bischöfe. 4) Emerita war auch im Jahre 839 im Besitz seines Metropoliten, von den Einen Ariulf, von Andern Aliulfus genannt. Ariulf lebte noch im Jahre 862<sup>2)</sup>). 5) Der Bischof Quiricus von Asturias ist der nächste uns bekannte Nachfolger des Frodoarius (um 730); er unterzeichnetet als der älteste unter den anwesenden Suffragane<sup>3)</sup>. Seine Entdeckung spricht gegen jene, welche aus Mangel an Nachrichten behaupten, die kleinern und abgelegeneren Städte im maurischen Spanien haben ihre Bischöfe verloren. 6) Es erscheint im Jahre 840 ein bisher unbekannter Bischof *Leobesindus von Astigi*<sup>4)</sup>. 7) Dasselbe ist der Fall mit dem nur hier genannten Bischof *Amal vindus von Malaga*, der vor Hostegesis einzureihen ist<sup>5)</sup>. 8) Der Name des Nefridius von Elvira war bekannt, aber unbekannt seine Zeit. 9) Die spanischen Bischöfe unter der Maurenherrschaft waren in den Zeiten der Ruhe durch nichts verhindert, Synoden zu halten<sup>6)</sup>.

### §. 16.

Die Bischöfe sind wegen der Angelegenheit des göttlichen Ausspruches des katholischen Glaubens versammelt, und um das Unkraut der Irrlehren auszuräumen. Da trugen „plötzlich“ unsere Brüder und Mitbischöfe, *Recafred* von Corduba und *Quiricus* von Asturias

<sup>1)</sup> *Florez*, IX, 242 (271).

<sup>2)</sup> Wenn also Ascaricus Bischof von Merida war, so war er in der That Metropolit.

<sup>3)</sup> *Florez*, VII, 42. — Es ist auch möglich, dass man ihn wegen des Alters seines Bisthums hinter den Metropoliten unterzeichnen liess.

<sup>4)</sup> *Florez*, X, 111.

<sup>5)</sup> *Florez*, XII, 324 (333).

<sup>6)</sup> *Ad. Helfferich*, Westgoth. Arianismus, p. 108. — Noch im Jahre 1590 sagt Helfferich, dass die Acten der Synode von Corduba ausserhalb Spaniens gut wie unbekannt geblieben seien. Aus der *Espania sagrada* nahm die Synode zuerst auf in seine „*Summa Conciliorum Hispaniae, quotquot inveniri posuerunt ad usque saeculum 16<sup>a</sup>*“ *Matthias de Villanuño*, O. S. B., *Matriti*, 1592 tom. p. 263—271 (*Concilium Cordubense*, Aera 877, seu anno 839, obsecratus Acephalos congregatum. *Nunc primum collectioni conciliorum insertum*). — Dem Villanuño folgte *Juan Tejada y Ramiro* in seiner *Colección de Causas y de todos los concilios de España*, t. III, Madr. 1839, p. 22—25. — Nicht minder Helfferich am a. O. S. 108—114, während Hefele, Conciliengeschichte Bd. IV, diese und die folgende Synode von c. 862 übergeht.

or, dass in ihren Sprengeln gewisse Acephaler (Separatisten) mit Namen *Cas(s)ianer* sich befinden, welche, auf gewundenen Pfaden wandelnd, allmälig vom Ufer des Meeres her sich eingeschlichen hätten, und jetzt in *Epagro*, im Gebiet von Egabra, in Winkeln und Höhlen ihr Unwesen treiben, behauptend, dass sie mit ihren Lehren und Gebräuchen, welche mit unsren Lehren nicht harmoniren, von Rom gesandt worden seien. Sie hatten oder beriefen sich auf einen angeblichen Bischof, den weder die Geistlichkeit noch der Verein der Christen erwählt, der auch einem Metropoliten sich nicht vorgestellt, sondern von Rom aus gesandt zu sein vorgab. (Hier sind die Lücken gross, dass der Sinn nur errathen werden kann.) Kein Bischof und in Kleriker darf absolut, ohne bestimmten Ort, geweiht werden<sup>1)</sup>. Diese Leute hatten dunkle und verbotene Traditionen, welche ihr Lehrer Cassianus mit seinen Schülern und Mitschuldigen festhält, die die heilige Kirche zerfleischen. Diese Sektirer, die Cas(s)ianer, Ju(o)venianer, die Simonisten, erlauben Eben mit Blutsverwandten und mit Ungläubigen (?). Dessenwegen verfassen wir einen Artikel über die Casianisten, die sich der Speisen der Heiden enthalten, ob sie unrein seien, gegen die Lehre des Apostels (I. Cor. 10, 25. — 1, 15.) und des Herrn (Matth. 15, 17.). Hiermit ist ja auch die Iresie der Maniehäuser verwebt, welche, wenn Weihnachten auf den heutigen Tag fällt, fasten, worauf die Väter das Anathem gelegt haben. Iresie ist es, sich zu trennen von der katholischen Kirche, nach der These des Daten und Abyron. — Wie Vigilantius verehren sie die Reliquien der Heiligen nicht, besonders der Martyrer, auf deren Namen viele Kirchen geweiht sind. Wer die Heiligen und ihre Reliquien ehrt, der gelte für keinen Christen, sondern für einen Novatianer und Vigilantianer. Ist es ja doch ungereimt, Holz von Steineichen (geweihte?) Steine in die Altäre zu legen, was eigentlich Gözen- und Unrecht ist<sup>2)</sup>. Bei der Taufe und der Salbung mit Chrisma legen sie Unrechte Speichel in den Mund, und sagen wie Jesus: *Epheta ne dicas*. Diess sind Acephaler, ja moustrose Hippocentauren, die nur unter einander durch die Urheber ihres Irrthums weihen, als wenn sie am römischen Stuhle geweiht, und darum als wahre Henach-sich für besser halten, als alle Andern. Wir wundern uns über

<sup>1)</sup> *Et iterum non habeatur episcopus, quem nec clerus, nec populus pro ae civitatis exquisivit.* Aber hat z. B. Sevilla die Bischöfe Felix, Faustinus (693) Recafredus (850), hat Elvira den Samuel, Malaga den Hostegensis gewählt?

<sup>2)</sup> nam absurdum et profanum est, silicis suis altaribus recondere tam Sanctorum reliquiae, cum inauditum sit lapides trahere et in benedictione altaribus recondere quod est idolorum servitus; aber der geweihte Altarstein ist sehr alte Praxis in der Kirche.

die Arroganz der Casianer in ihren Sitten und verruchten Uebungen, die sich selbst für Heilige halten, mit Andern nicht Speisen nehmen. Sie hatten ferner die Gewohnheit, den Gläubigen die Eucharistie in die Hand zu legen (allerdings nach ältester kirchlicher Gewohnheit), nach der Unsitte der alten Juden und Kezer in Spanien, welche die Eucharistie in die Hand nahmen, dann eine Bewegung zum Mund machten, als wollten sie dieselbe empfangen, in der That aber sie den Hunden vorwarfen<sup>1)</sup>). Um soleches Saerilegium zu vermeiden, haben die heiligen Väter verordnet, dass die heilige Communion den Gläubigen von den Priestern in den Mund gelegt werde. Die Folge jener Sitte sei, dass die Anhänger dieser Sekte auswärts überhaupt bei Communion empfangen. Sie werden ferner abgehalten, bei Katholiken am Ende des Lebens eine Busse zu übernehmen. Diese Leute haben kein bekanntes oder anerkanntes Haupt, sie sagen, dass Agila (der Ementia?) allein zum Bischof geweiht habe, was durch keine Doctrin begründet ist<sup>2)</sup>). Wir mahnen darum alle Katholiken von Hispania Ohr und Herz diesen Leuten zu verschliessen, den Casianisten, den Invenianisten, den Simonisten, welche, wie Lamech, zugleich zwei Weiber zu haben gestatten, welche die von einem Andern Entlassen zu heirathen gestatten, welche ihre Töchter den Ungläubigen zur Ehe geben, ja auch den Priestern Ungebührliches gestatten<sup>3)</sup>), Inhaber zu Schenken zu sein, weltliche Geschäfte zu betreiben und mit fremden Frauen zusammenzuwohnen. Mutter, Tante von Vater und Mutter Seite und Schwester sind von dem Verbote angenommen. Auf's Neueste wird eingeschärft, dass Adoptierte (*adoptivas*), Blutsverwandte und Fremde ferne von ihnen, von ihrem Anblieke wohnen sollen.

Diese Casianer wollten in dem Orte S. Casiano<sup>4)</sup>; sie haben eine auf Sandboden erbaute Kirche (wahrscheinlich in der sogenannten grossen Steppe von Cabra, die weit und breit unfruchtbar ist). Die Kirche des heiligen Casianus, vielleicht dem Martyrer Casianus zu

<sup>1)</sup> et de diversis calicis communicantes ex suorum sacramenta qui in catholicis moribus manent responda, quae extimeretur suorum conformes in ac mulieres mors levitarum eis eucharistiam in manu porrigit, qui propter suspitione Iudeorum atque haereticorum quasi ad os dicens manu rebus canibus porrebant. Mit Ausnahme der letzten Ausdrücke bin ich nicht im Standen in diesen Sätzen liegenden Worten einen Sinn abzugeinnen.

<sup>2)</sup> qui ut ajunt ab Agilanem Ementiae (Ementia?) solus solum ordinis episcopum, quod nil nulla reperitur doctrina.

<sup>3)</sup> nec non et in sacerdotum cervigia, quod est flebotomia, atque campatubarinarum vel negotiorum casu mundanis; dann heisst es, dass kein Clerik mit fremden Frauen zusammenwohnen solle.

<sup>4)</sup> quod ss. Casiani habentem ecclesiam supra arenam constructam; quae sita est in territorio Egabrense, villa quae vocatur Epagro, atque civitas Egabro vicina.

arika, oder dem von Prudentius besungenen Martyrer Casianus von mola geweiht, lag also auf dem Territorium von Egabra, „in der Villa, welche Epagro heisst, und nahe bei der Stadt Egabra“<sup>1)</sup>). Diese gehört zur Metropole von Sevilla, während jetzt Wistremir Metropolitanbischof er Size von Carpetanien<sup>2)</sup>), Johannes Metropolitan von Sevilla, Ajulus Metropolitan von Lusitanien ist<sup>3)</sup>.

Die acht Bischöfe sind mit einem Collegium von Priestern und mit „einem Keil“ von Klerikern versammelt, und sie „verwerfen jene erdammenswerthe Lehre mit ihren Urhebern, oder jenen Antifrasius Juniericus<sup>4)</sup> mit seinen Genossen, welche nicht das Uebel besiegen, sondern das Volk verführen, und ein fanatisches Leben führen<sup>5)</sup>). Wir mahnen alle, wo immer sie sind, in die Einheit der katholischen Kirche zurückzukehren. Wir empfehlen unserm Mitbischofe Recafredus, dass er mit aller Sorgfalt die Verführten auf den bessern Weg leite. Bleiben sie verstockt, so soll ihr Antheil sein mit Jndas, dem Veräther. Jene Kirche aber bei Epagro erklären wir für ein profanes Gebäude, da sie kirehlich nicht eingeweiht wurde. Eine Spelunke ist sie, keine Kirche, sie soll niedergerissen werden. Bekehren sie sich, so sollen sie eine durch die Hand des Bischofs Recafred geweihte Kirche haben, unter der Aufsicht des Metropolitanen Joannes<sup>6)</sup>), von ihm auch sollen sie die Weihe mit dem Chrisma erhalten“.

Wistremir unterschreibt zuerst; zuletzt Nifridus von Elvira. Dann sagen sie: „Wir versammelten Bischöfe haben mit eigener Hand diese Verhandlungen bekräftigt, und haben sie auch den Priestern zur Unterschrift übergeben, am 21. Februar 839 Flavins, Presbyter (an der Kirche der heiligen drei Martyrer) unterschreibt zuletzt.“

Die Ankläge, die Aehnlichkeiten der Sekte der Casianisten, welche von der Kirche S. Casianus ihren Namen zu haben scheinen, mit den Migetianern und den Anhängern des Missionsbischofs Egila sind so zahlreich und unverkennbar, dass wir die Sektirer des Jahres 39 von den Anhängern des Egila ableiten. Ausgeschlossen bleibt jedoch, dass inzwischen ein neuer Missionsbischof aus Gallien, Italien

<sup>1)</sup> K.-G. IIa, 11.

<sup>2)</sup> Dies ist entweder nicht richtig, oder Carpetanien hat hier die Bedeutung von *Carthaginensis*. Denn die Bistümer Acci, Basti, Uret, Ilici u. a. gehörten teils und auch jetzt zu Toledo. Aber auch so hat Wistremir die alte, allerdings nur danerndo Primatie von Toledo fallen gelassen, und ist (erster?) Metropolitan eben zwei andern Metropolitanen.

<sup>3)</sup> hier erscheint wieder ein Antiphrasius. Das Wort kann doch „Geist des Viderspruches“ bedeuten. Juniericus mahnt an das Wort Hunerich oder Gunderich.

<sup>4)</sup> qui quiescendo favorem in religione prophanantium vitam ducunt fanaticam.

<sup>5)</sup> sub conditione, mit Genehmigung?

(oder Afrika) nach Spanien kam, und dass Qunericus ein solcher war. Da aber der Bischof der Casianer nur von einem einzigen Bischofe geweiht war, so kann Qunericus die Bischofsweihe auch von Agila erlangt haben, welcher wenigstens sehr wahrscheinlich ein Bischof, wie Egila (vielleicht dieser selbst?) war. Der Name Acephaler ist durchaus passend, und wohl zurückzuführen auf die zweite Synode von Sevilla (619). — Södspaniens war jetzt ein Missionsland, das den Eifer der fränkischen Bischöfe erweckte. (Bei dem Ausdrucke: „*in litore maris ingressi*“ — diese Sectirer sind vom Meere her über Acci [also von Carthagena oder Utica] gekommen — denkt Helfferich zunächst an Afrika, von wo allerdings versprengte Reste des Christenthums nach Spanien kommen konnten. Von Carl dem Grossen erzählt u. a. Wilhelm von Tyrus, dass er stets seine milde Hand geöffnet habe auch für die Christen in *Carthago*. Da nun diese Christen später ganz verschwinden, so können einzelne Scharen derselben nach Spanien sich verirrt haben. Doch hat, und nach Helfferich, die Ableitung der Casianer von den *Migetianern* die meiste Wahrscheinlichkeit.)

### §. 17.

**Bodo,** Um das Jahr 838 fiel der Hofcaplan Ludwig's des Frommen **der Hof-** **caplan.** **Bodo**, aus alemannischem Geschlecht, auf einer Reise nach Rom begabt, zum Judentum ab, und verkaufte mittelst der Juden seine christlichen Begleiter an die Heiden (i. e. Mauren). Nur einen Neffen behielt er bei sich. Er nannte sich nun Eleazar, nahm die Tracht eines Kriegers an, neben der Beschneidung, heirathete ein Judentäschchen und zwang auch seinen Verwandten zum Abfall. Im August 839 kam er mit andern Juden nach Saragossa. König Ludwig konnte ihn oder nicht vermeiden, an diesen Abfall zu glauben<sup>1)</sup>. Bodo hoffte, den Chalifén und dessen Räthe von der Notwendigkeit zu überzeugen, dass alle mozarabischen Christen entweder Juden oder Moslim werden müssten; oder „sie müssen getötet werden“. Hierüber beängstigt, sandten die Mozaraber (c. 847) eine Klageschrift an den König Carl den Kahlen und alle westfränkischen Bischöfe, dass der König den Apostaten Bodo, als fränkischen Unterthanen, zurückfordern möchte. So weit beriehen die *Annales Bertiniani*. Aus den Briefen des Alvaro ersehen wir, dass Eleazar sich schon 840 nach Cordova begeben hatte, wo er den Christen mehr schaden konnte. In seinen vierzehnten Briefen (J. 840) schreibt Alvaro an Bodo, dass er ihn wieder

<sup>1)</sup> Florez, X, p. 602. — Pertz, *Monumenta Germaniae*, I, 419, sq. Die *Annales S. Gallenses mayores* berichten, dass der Abfall des Bodo in der Vigil der Himmelfahrt des Jahres 838 geschehen sei; ebenso die *Annales von Hermannsstadt*.

für Christus gewinnen möchte. Er kämpft gegen ihn als gegen einen gläubigen Juden von gutem Willen, der, wenn er die Wahrheit des Christenthums erkannt, sich auch zu demselben bekennen würde. Eleazar antwortete „seinem geliebten Alvarus“<sup>1)</sup>. Aber nur wenige Worte dieses Schreibens sind uns erhalten. Ein Besitzer des *Codex Cordubensis* beseitigte den Brief, indem er zwölf Zeilen unleserlich machte, das nächste Blatt aber aussehnitt. In seiner Antwort (Brief 16) nennt ihn Alvaro „ehrwürdigster Bruder“, und „geliebter Eleazar“<sup>2)</sup>. Eleazar sei in den weltlichen Wissenschaften hinreichend, in der Theologie wenig unterrichtet; er wisse nichts von der jüdischen Geschichte. Er nennt ihn einen „Gallier“ (*homo Gallus*). Er sagt, dass Eleazar selbst des schändlichen Umgangs mit verschiedenen Franen sich gerühmt<sup>3)</sup>. — Alvaro handelt von den verschiedenen Ausgaben und Lesarten der *Septuaginta*, und erhebt den heiligen Hieronymus als ersten Exegeten, und seine Bibelübersetzung. In die Einzelheiten, in die er eingeht, wollen wir ihm nicht folgen. Er schreibt in der 878 *Era*, im Jahre 840. im Jahre 867 sollte aber nach Eleazar's Erwartung der „Zabulus“ (der Messias?) der Juden erscheinen<sup>4)</sup>, und die Juden erlöst werden. — Alvaro kennt und citirt die jüdische Geschichte des Josephus Flavius. Eleazar hatte seinen Brief mit den Worten geschlossen: „Lebe wohl, und halte deinen Jesus fest, jetzt und allzeit“, worauf Alvaro dreitach Amen spricht.

Von einem weiteren Brief Eleazar's sind nur einige Zeilen erhalten. Die Antwort Alvaro's<sup>5)</sup> ist eine lange Abhandlung. „Willst du wissen, sagt er ihm (c. 16), wer Urheber (deines Judenthums) ist? Das Weib ist es. Was du übel begonnen, vollendest du noch schlimmer. Du bist Knecht der Venus geworden. Wenn die Lust dich zieht, so suche nicht die Juden, sondern die Muhamedaner<sup>6)</sup> auf, wo sie glänzen, wo du nicht eine, sondern mehrere Frauen nehmen, wo sie in Saus und Braus leben kannst“. Eleazar will nicht dem Gebelle der wütenden Hunde antworten<sup>7)</sup>. Würde er in Alvaro ein Fünken der Hoffnung eines besseren Glaubens entdecken, so würde er mehr ausführlicher antworten, damit er einsähe, dass er selbst nur „ein compilator sei, und dass die Bücher, auf die ihr euch beruft, irren“.

<sup>1)</sup> ep. 15 inter ep. Alvari.

<sup>2)</sup> ferner: mi germane, mi frater, nr. 10; wohl, weil Alvaro (früher) Jude war.

<sup>3)</sup> ep. 16, 2, ita ut passim per diversarum feminarum concubitus in templo dico (?) te glories dulces tibi habuere complexus.

<sup>4)</sup> Ueber ihn lässt sich Alvaro in Ansdrücken ergehen, die sich vielleicht nur Andalusier erlauben konnte.

<sup>5)</sup> epist. 18.

<sup>6)</sup> Mamentianos = Mahometanos.

<sup>7)</sup> ep. 19.

In einer kurzen Seblusserklärung<sup>1)</sup> beruft sich Alvaro seltsamer Weise auf seinen gothischen Ursprung und die todesverachtende Tapferkeit seiner Ahnen. — Damit endet die fruchtlose Correspondenz. Eleazar aber verschwindet mit dem Jahre 847 aus der Geschichte, in der er seit dem Jahre 838—839 eine so klägliche Rolle gespielt. Den Christen hat er viel geschadet, den Jüden nichts genützt<sup>2)</sup>.

### §. 18.

Die Anthropomorphiten. Aus den Schriften des Eulogius, Abtes Samson und des Alvaro ersehen wir, dass der Irrthum der Anthropomorphiten in Andalusien weit verbreitet war. Sie behaupteten, dass Gott menschliche Gestalt habe, dass er in der Höhe des Himmels wohne, von wo er alle Dinge sebane und leite, wie mit leiblichen Augen und Händen. Es scheint, dass das Zusammenleben mit den Arabern diesem Irrthume Vorschub geleistet habe. Namentlich waren viele vornehme Christen in diese Irrthum verstriickt, wie die „Grafen“ Romanus und Sebastian, Val und Sobn, Hostegesis, der Gottes reale Allgegenwart leugnete<sup>3)</sup>. Sie fanden es unwürdig Gottes, dass er allen Dingen gegenwärtig sei. Sagte man, dass Gott in allen Wesen zugegen sei, so meinten sie, dass alle Dinge in dem Menschen enthalten oder vereinigt seien. Samson, als vorzüglichster Gegner der Irrlehre, wurde von ihnen angeklagt und bei den Bischöfen angezeigt. Er schrieb dagegen seine energische „Confessio fidei“. Im Jahre 862 traten einige Bischöfe in Corduba zu einem Concil zusammen.

### §. 19.

Zwischen dieses und das im Jahre 839 gehaltene Concil fällt ein anderes in das Jahr 852<sup>4)</sup>, von dem Eulogius berichtet, dass ein gewisser Exceptor, Christ dem Namen nach, Christenfeind in Wirklichkeit, dem versammelten Concil der Bischöfe die Christen verklagt habe, welche gegen die Muhammedaner auftraten<sup>5)</sup>. Die Bischöfe, welche auf diesem Anlasse (nur den allzu grossen Eifer der Christen zu mässigen)

<sup>1)</sup> reciprocatio Alvari transgressor directa.

<sup>2)</sup> Esp. sagr., XI, 19—23, Vita Alvari, p. 171—218 (epistolae A. — Helfferich, Westgoth. Arianismus, S. 116—118).

<sup>3)</sup> Samson, apologet. praefat. ad lib. 2, nr. 6.

<sup>4)</sup> Florez, X, 277, 288; XI, 307—310. — Per subtilitatem, et non essentiam (lehrten sie), Deum credimus intra omnia esse.

<sup>5)</sup> Eulog., memorial. mart. 2, 14.

<sup>6)</sup> quodam die praesenti concilio episcoporum multa adversum me lingue commovens, exaggeravit contumeliam.

aus verschiedenen Provinzen „von dem Könige“, d. i. dem Chalifen Abderrhaman II. nach Corduba berufen worden, hätten, sei es aus Furcht, oder sich dem Gutachten der Metropoliten fügend, ein Decret ergehen lassen, in dem sie verboten, sich selbst zum Martyrtod zu drängen. Der Erlass selbst aber, an dem Eulogius einigen Antheil gehabt zu haben scheint, war so unklar gefasst, dass man darin auch eine Empfehlung der Martyrer finden konnte<sup>1).</sup> Tadel also legten die Bischöfe auf das gewaltsame Drängen zum Martyrium, die Martyrer selbst aber loben sie. Denn Gott hatte für sie entschieden und ihnen die Gnade der Ausdauer verliehen<sup>2).</sup>

Ein weiteres Concil vom Jahre 860—861 wird aus den Briefen des Bischofs Saulus gefolgert oder erschlossen. Es handelte sich darum, das Schisma unter den Christen von Corduba zu heben, da die strengeren Christen den Umgang mit den nachgiebigen vermieden. Die Bischöfe entschieden sich, gestützt auf zahlreiche Zeugnisse der älteren und der Geschichte, für die mildere Praxis, und es scheint nicht, dass sie Widerspruch fanden<sup>3).</sup>

### §. 20.

Die Bischöfe des (vierten) Concils von Corduba vom Jahre 862, in der Zeit des Bischofs Valentius, prüften und billigten zunächst das von Abt Samson verfasste Glaubensbekenntniß, welches derselbe drei Tage vor Eröffnung der Synode einreichte<sup>4).</sup> Aber Hostogenesis drang mit seinem Anhang in die Synode ein, legte den Bischöfen eine von ihm entworfene Formel vor, liess dieselbe vorlesen, und zwang diese gegen ihren Willen zur Unterschrift derselben. Selbst der fromme Bischof Valentius von Corduba unterschrieb, damit er nicht den Bischof, welcher ihn vor Kurzem ordinirt hatten, zu widerstreben schiene. Hoffte die Bischöfe durch persönlichen Umgang für die Wahrheit gewinnen und dann den Abt Samson in sein Amt wieder einzusetzen können<sup>5).</sup>

<sup>1)</sup> *eademque scheda minime decadentium agonem impugnans, quod futuros adabiliter extolleret milites, percipitur, 2, 14.*

<sup>2)</sup> cf. Canon. 60, von Elvira, K.-G. IIa, 124.—cf. Tejada y Ramiro, t. III, 27—32 (Concilio de Corduba del anno 852).

<sup>3)</sup> Episcopi (et, ut appareat Sauli Cordubensis) ad alterum episcopum pistola, nr. 10, inter epist. Alvari, Florez, XI, 156—163, nr. 2. Metropolitanorum partim epistolari decreto partim praesentiali participationis communione, und nr. 5: Metropolitanorum sanctionibus in praeterito et praesenti institutur confirmatum. Also war wenigstens ein Metropolit zugegen. Tejada denkt die beiden Erzbischöfe von Sevilla und Merida; Concil. de 860, III, p. 32—33.

<sup>4)</sup> Florez, X, 365—366, edit. 3.)

<sup>5)</sup> Samson, apologet. 2, 1.

<sup>6)</sup> apolog. Samsonis, 2, 7.

**Samson u. Hostegesis.** Hostegesis hatte seine Formel u. a. auch nach Tucci (Martos) gesandt. Dort fand sie später Samson und theilt sie in seinem Apologeticus mit<sup>1)</sup>). Darnach waren „wir alle Bischöfe“ (deren Namen nicht erscheinen) in dem Concil zu Corduba versammelt, „da brach ganz unvermuthet und von selbst, eine verdorbene Pest (ein Mensch von pestilenzialischer Verdorbenheit) hervor, sein Name ist Samson, und er lehrte viele Gottlosigkeiten gegen Gott, und that viele Aussprüche gegen die Regel (des Glaubens), so dass er mehr ein Gözendiener als ein Christ ist. Er erlaubt die Ehe zwischen Geschwisterkindern<sup>2)</sup>, er suchte seine Helfer unter gemeinen Leuten auf<sup>3)</sup>. Er verdammt einige Schriften der Väter, welche (aus welchen) zu singen in der Kirche Gebrauch ist. Der Gottlose behauptet, dass die Gottheit des Allmächtigen so ausgegossen ist, wie Erde, oder Fechtigkeit oder Luft oder das Lieht. Er lehrt, dass Gott in gleicher Wesenheit in den Propheten, wenn sie prophezeien, wie in dem Teufel, der sich in der Luft zerstreut<sup>4)</sup>, oder in dem Idol, das von den Ungläubigen verehrt wird, ja sogar in den kleinsten Müeken enthalten ist. Wir aber glauben, dass er in Allem vermöge der Subtilität, nicht nach der Wesenheit enthalten sei<sup>5)</sup>. Samson nimmt neben den drei Personen in Gott dem Vater, dem Sohne und heiligen Geiste, deren eine Wesenheit nicht in Frage steht, noch andere gewisse Aehnlichkeiten an, die er nicht Geschöpfe, sondern Schöpfer nennt, so dass er wie die Heiden eine Vielheit der Götter einführt. Darum verdammen wir das Irrthum zugleich mit seinem Urheber. Er sei ausgeschlossen und beraubt seiner priesterlichen Würde, abgesetzt für immer von jedem klerikalischen Amte, ja beraubt jeder Mitgliedschaft an der Kirche“. Die Bischöfe mussten diese Bannbulle unterschreiben, ihre Unterschriften aber sind nicht erhalten.

**Samson und die Bischöfe.** Die Bischöfe suchten ihren Fehler gut zu machen, und erklärten dem Samson theils mündlich, theils durch ihre Briefe, dass sie ihm einen guten Katholiken halten, und er wurde in sein Amt wieder eingesetzt. „Die Bischöfe (sagt Samson)<sup>6)</sup>, welche durch ihre Briefe mich von aller Schuld freisprechen zu sollen glaubten, sind: Ariulf, welcher dem Concil nicht beigewohnt hatte, Metropolitanbischof Emeritensischen Sizes (den derselbe spätestens seit 839 inne hatte).

<sup>1)</sup> 2, 3 — exemplar sententiae sub nomine concilii ab Hoste Jesu dictum.

<sup>2)</sup> consobrini.

<sup>3)</sup> adjutores sibi de trivio coacervaret.

<sup>4)</sup> qui in aëra dilabitur.

<sup>5)</sup> nos autem per subtilitatem cum credimus intra omnia esse, non per substantiam. Vielleicht versteht Hostegesis unter „subtilitas“ die Allwirklichkeit Gottes.

<sup>6)</sup> apologet. 2, 8

Saro, Bischof des Stuhles von Beatia, der gleichfalls in der vorhergehenden Versammlung sich nicht eingefunden hatte. Auch *Reculfus*, Bischof von Egabra (das jetzt wieder, nach 839, seinen eigenen Bischof hatte). Aber auch *Beatus*, Bischof von Astigi, welcher seinen Auspruch in die Hände des Bischofs Valentius niederlegte. *Joannes* aber, Bischof von Basti, *Genesius*, Bischof von Urci, aber auch *Teudegutus*, Bischof von Elche, glaubten mit eigenem Munde (vor Bischof Valentius) die ungerechte Verdammung durch eine gerechte Losprechung teilen zu sollen. *Miro* aber, Bischof des Sizes von Asido, als er die Briefe seiner Mitbischöfe las, und ihren Sinn erwog, indem er zugleich mit meinem Herrn, dem Bischof Valentius, sich berieth, beschloss, den früheren Urtheilsspruch aufzuhoben, und mich in der vorigen Würde wiederherzustellen, was er auch sogleich that. Ja auf Bitten der Kleriker und der Gemeinde der Kirche des heiligen Zoilus, in welcher der Leib desselben ruht, beschloss er, mich Untauglichen, derselben vorzusezen<sup>1</sup>). Darüber waren die Feinde auf's Aeusserste ertritten. Durch den Befehl des Chalifen liessen sie also den Bischof Valentius absezen, und den *Stephanus*, genannt Flacco, drängten sie als Bischof ein. Den Metropoliten (Recalfred?) beriefen sie darum nach Corduba, den Reculf von Egabra und den Beatus von Astigi, welche durch Drohungen eingeschüchtert hatten, und setzten den Stephanus der Kirche des heiligen Acisclo ein. Da keine Katholiken erschienen waren, hatten sie Juden und Moslim in die Kirche berufen. Weiter nicht unsere Kenntniss über die Schicksale des Valentius, Stephanus und Samson nicht.

### §. 21.

Wir gelangen endlich zu den Martyrern dieser an traurigen und tragischen Ereignissen so reichen Zeit. Die Geschichte dieser Martyrer ist der ruhmreichste derselben, „der liebliche Blutzeuge Christi“ Eulogius in seinem „Memorale Sanctorum“ geschrieben, so kräftig, so anschaulich, so erbaulich, dass der heilige Geist ihm die Feder geführt haben scheint<sup>2</sup>).

Adulfus und Joannes erlitten den Martyrtod in dem Anfange der Regierung Abderrahmans II. (c. 824). Aber Eulogius setzt den Priester Perfectus vom Jahre 850 allen andern Martyrern voran. Die Acten er verfasste der Abt Esperaindo, sie sind aber nicht erhalten<sup>3</sup>).

<sup>1</sup>) Valentius, und nicht Bischof Miro hat diess gethan.

<sup>2</sup>) ut in pyxide spiritus S. calamum intinxisse videatur.

<sup>3</sup>) Eulog. 2, 8, ep. 8.

*Perfectus*. Der Priester *Perfectus* stammte aus Cordnba; erzogen an der Kirche des heiligen Acisclus wurde er Priester an derselben. Als das Arabische hatte er gelernt. Er traf einst Araber, welche ihn verluden, seine Meinung über Christus und Muhammed zu sagen, um anzuklagen. Bald darauf schleppten sie ihn vor den Richter, weil Muhammed gelästert. Er läugnete zuerst die Richtigkeit der Anklage. Der Richter warf ihn in Bande, und wollte ihn an Ostern (850) hrichten lassen. Im Kerker begann er, durch Nachtwachen, Fasten und Gebet zum Tode sich vorzubereiten, und sprach sich nun offen gegen den falschen Propheten, sein Leben und seine Lehre aus. Er war gestärkt vom heiligen Geiste, jetzt befreit von jeder Angst des Todes. Am Pascha der Moslim (18. April) starb er als Martyrer. Die Christen begruben ihn neben dem Leibe des heiligen Acisclus, in Gegenwart des Bischofs, des Klerus, der Mönche und des Volkes<sup>1)</sup>. — *Usuardus* kam sein Name (18. April) in das von ihm verfasste *tyrologium*, von da in die übrigen und zuletzt in das römische *tyrologium* des Baronius. — Die laxeren Christen in Cordnba nahmen ihn in Schnitz, weil er zuerst (den Thatbestand der Anklage) läugnete und nachher im Stande des Zwanges sich befand. Enlogins lobte seine spätere Standhaftigkeit, in der er aus der Noth eine Tugend machte, und Gott freiwillig sein Leben opferte<sup>2)</sup>. Bis jetzt hatten Christen nichts über oder gegen Muhammed gesprochen. Kaum aber *Perfectus* das Stillschweigen gebrochen, da erhoben sich die Christen voll Muth, und wie in den Jahren 304—305 die Blutzengen nicht aufgesucht hervorgetreten waren in den Kampf, Allen voran Jungfrauen, so traten jetzt selbst die Mönche ans ihrer Einsamkeit vor, und verlangten nach der Krone des Martyriums.

*Joannes*, genannt „*Confessor*“, bot sich nicht freiwillig den Christen dar, sondern wurde von den Mauren angeklagt. Sein zeitlicher Wohlstand hatte den Neid derselben erregt. Sie beschuldigten ihn der Schmähung Muhammed's und dass er in seinem Namen falsch schwört. Er sollte gepeitscht werden, bis er Christus verläugne. Mehr als hundert Streiche erhielt er. So zugerichtet wurde er durch die Spanier und die Tempel der Christen geführt, während der Herold rief: „Werde gestraft, wer über den Propheten und sein Gesetz redet“<sup>3)</sup>. Dies geschah ein Jahr und darüber nach dem Tode von *Perfectus*<sup>4)</sup>, zwischen dem 18. April und 3. Juni des Jahres 732.

<sup>1)</sup> *Eulog.*, l. 2, cp. 1, 2, nr. 6, et prologus. — *Alvaro, Indiculus huius* nr. 1. — *Usuardus*, 18. Apr.

<sup>2)</sup> *Eulog.* 2, 1, nr. 6.

<sup>3)</sup> *Eulog.* l. 1, nr. 9.

<sup>4)</sup> *Alvarus, Indicul.* nr. 5.: post anni revolutionem aut aliquid amplius

unge Zeit hlieb Joannes im Gefängniss. Zu dieser Zeit befand sich auch Eulogius im Gefängnisse, und sah dort den Johannes. Später wurde er, wahrscheinlich mit dem Bischofe Saulus und Eulogius, aus dem Gefängnisse entlassen. Er scheint im Frieden gestorben zu sein. Der Erzpriester *Cyprian* verfasste auf ihn die Grabschrift: Ueber dem Grabeshügel des heiligen Bekenners Joannes. Gefängniss und harte Ferne Bande hat Joannes aus Liebe zu Christus ertragen. Sein Leichnam ruht in dieser Halle<sup>1</sup>).

### §. 22.

Der Martyrer Isaac stammte von Corduba, Sohn adeliger und reicher Eltern, die als gute Christen lebten. Isaac wurde im Jahre 824 geboren. Er erhielt Unterricht in der arabischen Sprache, und er vollständig erlernte<sup>2</sup>). Er bekleidete das Amt eines öffentlichen *Exceptor*<sup>3</sup>. Als er 24 Jahre zählte, und von weltlichen Ehren wie gesucht war, ergriff ihn plötzlich die Gnade; mit fröhlichem Herzen sagte er allen Gütern, und verliess die Welt (848). Er suchte das Oster von Tabanos auf, wo der heilige Jeremias, sein Oheim, lebte, und sich fast mit seiner ganzen Verwandtschaft dahin zurückgezogen und mit seinem Vermögen dieses Kloster gestiftet hatte. — Martin, der Vater der Frau des Jeremias, war daselbst Abt; unter seiner Leitung blieb Isaac drei Jahre, ganz versenkt in die Betrachtung der ewigen Wahrheiten. Getrieben vom Eifer des Herrn erschien er vor dem Richter, und lud ihn ein, ihm Grund und Wesen seines Glaubens zu lären. Der Richter, wähnend, dass Isaac Moslim werden wollte, und es, so gut er es vermochte. Isaac erwiderte: Dieser falsche Protestant hat gelogen und euch irre geführt, er verführte so viele Seelen, stürzte sie in den Abgrund, und für seine Uebelthaten wird er ewig leben. Wie mögt ihr, die ihr Weise zu sein euch rühmt, euch nicht reissen von diesen Gefahren? Warum entsagt ihr nicht der Pest der verworfenen Lehren, um anzunehmen das sichere Heil des Christus? Der Richter wusste auf solche Reden nichts zu antworten, er schlug dem Bekenner nur einen Schlag mit der Hand. Selbst die Mauren entsetzten diese Handlung nicht vertheidigen, da Isaac ohnedem sterben musste. — Er wurde zum Tode verurtheilt und starb am 3. Juni 851<sup>4</sup>).

Der Laie Sanctins (Sancho), ein Gallier, starb zwei Tage später den Glauben<sup>4</sup>). Wieder nach drei Tagen, am 8. Juni, vollendeten

<sup>1</sup>) *Hac functus in aula quiescit.*

<sup>2</sup>) *Eulog. lib. I, prolog.*

<sup>3</sup>) 2, 2.

<sup>4</sup>) 2, 3.

sechs Martyrer ihren Siegeslauf: Petrus, Priester von Astigi, Walabonus, Diakon von Elepla, der Mönch Sabinianus, welcher aus den Flecken Froniano bei Corduba stammte, Wistremndus, Mönch von Astigi, Habentius, Mönch von Corduba, Jeremias, gleichfalls Mönch aus Corduba<sup>1)</sup>.

Im Monate Juli, am 16., starb für den Glauben Sisenandus, Diakon von Pace<sup>2)</sup>, am 20. Juli wurde Paulus von Corduba enthauptet am 25. Juli erlangte Theodemir aus Carmona die Krone des Martyriums<sup>3)</sup>.

Diese Martyrer ahmten den heiligen Isaac nach, indem sie sich vor die Richter traten. Den Tadlern gegenüber sagt Alvarus: „Was findet ihr an diesem (Isaac) auszusezen? Wir haben gezeigt, dass die Verfolgung von den Heiden (Moslim) ausging; wir haben bewiesen, dass auch die Unsrigen im Eifer (für die Ehre) Gottes, nicht die Menschen, sich erhoben haben. Was also findet ihr hieran zu thun? Zögert nicht, es zu sagen. Sie salien entbrannt den heißen Kampf angethan mit dem Panzer des Glaubens haben sie eiligen Lanzen mit unverdrossenem Schritte — den herrlichsten Krieg begonnen. Nachdem sie den einen getötet, den andern verwundet sahen, so sah sie wegen der Palme der Glorie auf das Schlachtfeld geeilt<sup>4)</sup>. Dies war die Anschauung nicht nur des Alvarus und Eulogius, sondern aller gläubigen Christen überhaupt, auch der Bischöfe.

Abderrahman II. erliess neue Edikte gegen die Christen, deren Tribute er erhöhte. Auf seinen Befehl liess der Erzbischof Receswinth den Eulogius in das Gefängniss werfen, weil er die Martyrer entthigte. Er erklärte die für excommunierte und ehrlos, welche das Martyrthum sich drängten. Die Leiber der Martyrer wurden verboten ihre Asche in den Fluss geworfen.

Die Jungfrauen Nunilo und Alodia litten im October 851 zu den Tod für den Glauben<sup>5)</sup>. Nach langem Gefängnisse starben die Jungfrauen Flora von Corduba und Maria von Elepla, die Schwester des Martyrers Walabonus, am 25. November für den Glauben. Wie sie es vor ihrem Tode vorhergesagt, wurden sechs Tage später Bischof Paulus und Eulogius aus dem Gefängnisse entlassen<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> *Eulog.* 2, 4.

<sup>2)</sup> *I.* 2, 5.

<sup>3)</sup> *I.* 2, 6.

<sup>4)</sup> *I. c.* 2, 7.

<sup>5)</sup> 2, 8.

## §. 23.

Am 13. Januar 852 litten Gumesindus, Priester von Toledo, und <sup>Marty-</sup>  
er Mönch Servusdei den Tod für Christus<sup>1)</sup>. Die heiligen Martyrer <sup>er von</sup>  
<sup>852.</sup> Aurelius, Felix von Corduba, mit ihren Frauen Sabigotho und Liliosa,  
die ihuen der Mönch Georgius aus Syrien erlangten am 27. Juli die Krone  
der Martyrer<sup>2)</sup>. Ihnen folgten am 20. August auf demselben Wege  
der Vollendung die Mönche Christophorus von Corduba und Leovigil-  
us von Elvira<sup>3)</sup>. — Am 15. September wurden Emila und Jeremias  
in Corduba gekrönt; der Mönch Rogellus von Elvira und der Mönch  
Servio Dei aus Syrien wurden am 16. September nach verschiedenen  
Tugenden entthauptet. Erschreckt durch die Standhaftigkeit so vieler  
Martyrer suchte auf das Neue Abderrahman durch den Bischof Reca-  
el die Christen einzuschüchtern. Den Christen wurde ein Eid ab-  
nommen, dass sie vor den Richtern nicht erscheinen sollten.

## §. 24.

Als Mahomed zur Regierung gekommen war, brach die Verfolg- <sup>Marty-</sup>  
g mit erneuter Heftigkeit aus. Mahomed zerstörte die Kirchen <sup>er von</sup>  
<sup>853.</sup> der Christen<sup>4)</sup>. — Diess ist die dritte Christenverfolgung in Corduba.

Am 13. Juni 853 starb Fandila, Priester und Mönch von Acci, als  
Martyrer<sup>5)</sup>. — Am folgenden Tage, den 14. Juni, erlangten der Mönch  
und Priester Anastasius, Felix, Mönch von Complutum, die Gott ge-  
gebene Jungfrau Digna den Siegeslorbeer<sup>6)</sup>. Die Matrone Benildis  
wurde am 15. Juni gemartert<sup>7)</sup>. — Die heilige Columba von Corduba,  
die gottgeweihte Jungfrau, wurde am 17. September entthauptet<sup>8)</sup>. —  
Am 16. October folgte ihr die Jungfrau und Martyrin Pomposa im  
gleichen nach<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> *Eulog.* 2, 9.

<sup>2)</sup> 2, 10.

<sup>3)</sup> 2, 11.

<sup>4)</sup> 3, 1—4.

<sup>5)</sup> 3, 7.

<sup>6)</sup> 3, 8.

<sup>7)</sup> 3, 9.

<sup>8)</sup> 3, 10.

<sup>9)</sup> 3, 11.

### §. 25.

*Jahr 854* Im Jahre 854 trat einige Ruhe ein. — Der Priester Abandus aus dem Flecken Ananellos bei Corduba wurde von den Moslim ~~zu~~ den Richter geführt und über seinen Glauben befragt. Er erklärte den Glauben an Christus als den wahren, den Glauben an Muhamed als den falschen. Unverzüglich wurde er hingerichtet am 11. Juli.

*Jahr 855* Am 30. April des Jahres 855 wurden der Jüngling Amator ~~zu~~ Tucci, Petrus Mönch aus Corduba, Ludovicus aus Cordoba durch den Martyrtod gekrönt<sup>1)</sup>). Der Greis Witesindus aus Egabra starb in ~~zu~~ selben Jahre für den Glauben. Den Tag hat Eulogius nicht angegeben<sup>2)</sup>.

*Jahr 856* Im Jahre 856, am 17. April, litten Elias, Presbyter aus Lanien, die Mönche Paulus und Isidor den Tod für den Glauben<sup>3)</sup>. Argimirus, Mönch von Egabra, wurde im Bekenntnisse Christi ~~zu~~ 28. Juni getötet<sup>4)</sup>). Die Gott geweihte Jungfrau Aurea, die Schwester der Martyrer Adulphus und Johannes, erlangte am 19. Juli die Palme des Martyrthums.

*Jahr 857* Im Jahre 857, am 19. März, erlitten Rudericus von Egabra ~~zu~~ Salomo den Tod für den Glauben.

Das folgende Jahr 858 hat bei Eulogius keinen Martyrer.

### §. 26.

Im Jahre 859 starb Eulogius selbst als Martyrer, er, der ~~zu~~ Viele zum Martyrthum geführt und ermunthigt, und der das Andenken so vieler Martyrer der Nachwelt erhalten hat. Mit Recht rühmt sich Spanien dieses grossen Mannes, der die Ehrennamen: „Der gute Vater, der Kirchenlehrer, die Säule der Kirche“ u. a. erhält, der in Mitten einer dunkeln Zeit als hellleuchtender Stern erglänzt. Eulogius stammte aus einer vornehmen Familie in Corduba und reiste im Dienste der Kirche des heiligen Zoilus zum Manne heran. Sein Lehrer war der Abt Speraindeo. Als Kleriker wie als Mönch zeichnete er sich aus. Er wurde zum Diakon und zum Priester geweiht. Gross bald die Zahl seiner Schüler, die er an sich zog. Unter ihnen war der Martyrer Sanctius aus Gallien, und der Martyrer Christopherus. Selbst im Gefängnisse unterrichtete Eulogius seine Genossen. Alle Wissen überragend war er demüthiger als alle. Leuchtend war

<sup>1)</sup> *Eulog. 3, 13.*

<sup>2)</sup> *3, 14.*

<sup>3)</sup> *3, 15.*

<sup>4)</sup> *3, 16.*

gesicht, glänzend seine Rede. Was er lernte, was er wusste, das te er die Andern. Durch seine Lieblichkeit zog er alle Gemüther sich. „In sich vereinigend die Strenge des Hieronymns, die Bescheiheit des Augustinns, die Milde des Ambrosius, die Geduld des gorius in der Unterweisung der Irrenden stützte er die Kleinern, tigte er die Grössern, ertrug er alles Schreckliche, und zeigte in m eine wunderbare Vielseitigkeit“. Um zwei seiner Brüder aufzunen, welche des Handels wegen angeblich nach Mainz gegangen, er eine Reise nach Frankreich an, gelangte aber nur bis Pam-  
ia c. 844—849. Durch Handelsreisende erfuhr er ihren Aufenthalt, sie kehrten nach einiger Zeit wohlbehalten zurück. Ueberall be-  
te Eulogius die Bischöfe und Klöster. Sein nach dieser Reise an Bischof Wilesind von Pamplona geschriebener Brief gibt uns die überarsten Nachrichten über die damalige Lage der Christen in  
nien. Von dieser Reise brachte Eulogius kostbare Handschriften  
1 Corduba zurück.

Bei seiner Rückkehr — nm 849 — lebte noch der Erzbischof tremir von Toledo, dessen Todesjahr sich nicht bestimmen lässt (?). Die auf Eulogius gefallene Wahl zu dessen Nachfolger lehnte er ab. — Wiederholt theilte Enlogius das Gefängniß der Bekenner der Martyrer. Stets unerschrocken tröstete, stärkte, begleitete er bis zum Tode, und sammelte ihre heiligen Leiber. In der Zeit der sten Bedrängniß hielt er Alle und Alles anfrecht. Von der Noth er Zeit sagt Eulogius:

„Die innersten Gefängnisse sind erfüllt mit den Schaaren der riker; beraubt ist die Kirche des heiligen Dienstes der Bischöfe Priester. Die Tabernakel Gottes sind in schrecklicher Verlassen- ; die Spinne hat den Tempel umwoven, Alles ruht im Stillschwei- , verwirrt sind die Priester und die Diener des Altares, weil die ine des Heiligthums über alle Strassen ausgestreut sind. Während göttlichen Gesänge in den Kirchen verstummt sind, wiederhallen die vorgenen Gefängnisse von dem Gebet der heiligen Psalmen“.

Nachdem Eulogius so Viele zum Martyrtod gestärkt und geführt le, sollte er zuletzt selbst als Martyrer sterben. Er und seine twester, die Nonne Annlo, hatten ein maurisches Mädchen Leocritia tiosa) im Christenthum unterrichtet, und verbargen es vor deren ern. Leocritia wurde endlich ergriffen, und mit ihr Eulogius. Auf Frage des Richters, warum er solches gethan, antwortete Enlogius: r Befehl zu predigen ist uns gegeben, und unserm Glauben kommt zu, dass wir denen, die uns befragen, das Licht des Glaubens dar- ten, dass wir keinem, der auf den Pfaden zur Wahrheit wandeln l, das, was zum Heile dient, zu geben verweigern. Weil nun diese iffrau die Regel des heiligen Glaubens von uns zu erlangen wünschte,

so war es nothwendig, dass wir ihr um so bereitwilliger entgegenkamen, je stärker ihr Verlangen nach der Wahrheit war. Es ziemt sich nicht, besonders für den, der zu diesem Amte Christi berufen ist, eine also Verlangende zurückzuweisen. Darum habe ich, so gut ich es vermochte, sie erleuchtet und belehrt, ich habe sie unterrichtet, dass der Glaube an Christus der Weg zu dem Himmelreiche sei. Mit grösster Bereitwilligkeit würde ich dasselbe dir gewähren, wenn du es von mir zu erfahren verlangtest.

Von Wuth entbrannt liess der Richter ihn mit Ruthen in das Angesicht schlagen, und drohte mit weiteren Schlägen. Der Heilige sprach: Was wünschest du mit diesen Ruthen zu erreichen? Das Leben will ich dir entzissen, sprach der Richter. Enlogius spendet Das Schwert mache zurecht und schärfe es, wodurch du die aus den Banden des Körpers erlöste Seele dem zurückgeben wirst, der sie gegeben hat<sup>1)</sup>. Indem er so sprach, und viele Reden gegen das Gesetz des Muhammed vorbrachte, wurde er bis zu dem Palast des Königs gezogen, wo einer von den Hoflenten, der ehedem mit Eulogius befreundet war, ihn also anredete: Wenn Thoren und Unwissende diesen beweinenswerthen Ruin des Todes anheimgefallen sind (so begreift wir es); dich aber, mit dem Schmuck der Weisheit ausgestattet, gebettet durch gute Sitten, welcher Wahnsinn hat dich getrieben, vergessen der natürlichen Liebe zum Leben, dich demselben traurigen Tode auszuliefern? Höre mich, ich beschwöre dich, ich bitte dich, nicht jünglings in das Verderben dich zu stürzen. In der Stunde dieser deutszen letzten Noth sprich nur ein Wort, und übe nachher deinen Glauben, wie du kannst. Wir versprechen, dass du nie mehr beunruhigt werden sollst.

Lächelnd entgegnete der seligste Martyrer: O könntest du wissen, was den treuen Anhängern unsres Glaubens hinterlegt ist! Oder kann ich das, was ich in meinem Herzen bewahre, deinem Herzen mittheilen, dann würdest du es nicht mehr versuchen, mich von meinem Entschluss zurückzubringen, vielmehr würdest du diesen weltlichen Ehren zu entsagen verlangen. Und er begann, ihnen die Worte des Evangeliums zu erklären, und die Lehre Christi in klarer ansführlicher Rede darzulegen.

Sie weigerten sich aber, ihn (weiter) anzuhören, und befahlen ihm sogleich durch das Schwert zu tödten. Dies geschah am 11. Mai des Jahres 859<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> nam flagellis membra dissecare non aestimes (2).

<sup>2)</sup> Vita s. Eulogii per Alvarum Cordubensem, ed. Surius, 11 Mart. — ap. Tamajo de Salazar, Martyrol. Hispan., t. II. 11 Mart. — in Acta Sel. ad Bolland., 11 Mart. II, p. 88—97. — Opera Eulogii, ap. Lorenzana, Petrus Toletani, t. II, p. 394—408. — España sagrada, t. X.

## §. 27.

Die Hauptschrift des heiligen Eulogius ist 1) das **Memorale Sanctorum** in drei Büchern. Das erste Buch ist gerichtet gegen jene (Christen), welche die Ehre dieser Martyrer angriffen, weil sie von freien Stücken die Gefahr und den Tod aufsuchten, und nicht durch äussere Gewalt zur Verleugnung ihres Glaubens gezwungen wurden. Das zweite und dritte Buch enthalten die Geschichte der Martyrer bis zum Jahre 856.

2) *Apologeticus sanctorum martyrum* schildert den Martyrtod der heiligen Rodericus und Salomo (857), und vertheidigt auf das Neue die Martyrer von Corduba.

3) Das „*Documentum martyrii, quod in carcere positus virginibus Christi Flora et Mariae ergastulo mancipatis dicavit*“ sollte diese Jungfrauen zur standhaften Erduldung des Todes ermuntern. Am Schluss ist noch eine „*oratio ad Deum*“ beigefügt.

4) Die Briefe. Erster Brief an Alvarus, über das Martyrthum der Jungfrauen Flora und Maria. Brief an die Baldegotho, die Schwester der Flora. Brief an den Bischof Wiliesindus von Pamplona, womit er ihm Reliquien des heiligen Zoilus und Aecielus übersendet, und über die Verfolgung der Kirche von Corduba berichtet. Er nennt die Namen der bis zum November des Jahres 851 vollendeten Martyrer. Der Brief ist zu der Zeit geschrieben, als die Jungfrauen Flora und Maria täglich auf ihre Vollendung warteten.

## §. 28.

Die Werke des Eulogius hat zuerst vollständig *Ambrosius Morales* von Corduba mit sehr ausführlichen Scholien herausgegeben. *Compluti, 1564, fol.* Sie wurden abgedruckt in der *Hispania illustrata, ad. Franc. Schott, Francf. 1603—1608, 4 vol. f., in t. IV, p. 223;* in der *Bibliotheca patrum Lugdunensis maxima, 1677, t. XV, p. 277 sq.* Ferner in der Ausgabe der „*Patres Toletani*“ von *Franc. Lorenzana: Sancti Eulogii Cordubensis martyris, electi Archiepiscopi Toletani, opera omnia, t. II, Matrit. 1785, p. 391—619;* endlich *ap. Migne, Patrologia atina, t. 115, p. 705—960.*

Ueber Eulogius schrieben sehr ausführlich: *Morales* in seinen Scholien; *Nic. Antonio, Bibliotheca Hispana vetus, I, p. 463—467.* — *Vlorez, España sagrada, t. X, passim* (am genauesten und erhabendsten), *Masden, t. XII.* — *J. Christ. E. Bourret, de schola cordubae christiana, sub gentis Omniaeditarum imperio, Paris. 1855, p. 38—58 (S. Eulogius).* — *Vic. de la Fuente, H. ecles. de España,*

*t. II, 1855, p. 124—126. — Ad. Helfferich, der westgothische Arianismus, 1860, S. 120—126. — Reinhard Dozy, Histoire des Musulmans d'Espagne, (711—1110), t. II, Leyden 1861, p. 1—162* (mit entschiedener Parteinahme gegen die Christen).

### §. 29.

Speraindeo. Von dem Abte Speraindeo, dem Lehrer des heiligen Eulogius gewissermassen dem ersten Träger dieser grossen geistigen Erhebung in Spanien, ist uns weder Näheres bekannt, noch etwas Schriftliches erhalten<sup>1)</sup>. Enlogius erwähnt einen Commentar desselben gegen den Koran. „Diese Frage hat der beredte Mann vortrefflich entwickelt dieses grosse Licht der Kirche in unsren Zeiten“ (indem er den Koran aus seinem eigenen Inhalte widerlegte)<sup>2)</sup>. Er nennt ihn ferner den „berühmtesten Lehrer“, welcher den siegreichen Ausgang der Märtyrer Adulphus und Johannes beschrieb. „Die glänzenden Thaten dieser leuchtenden Gestirne hat, zum Nutzen der heiligen Kirche, zum Vorbild für die Schwachen, der Greis, unser Lehrer glückseligen Andenkens, in ausführlicher Erzählung dargestellt“<sup>3)</sup>.

### §. 30.

Cyprianus. Cyprianus ist nur bekannt aus dem von Morales vielgenannten Codex von Azagra, der nach Toledo kam, und dessen sich auch Lorenzana bediente. Unter dem Titel: „Des Herrn Cyprianus, Erzbischöfes des Sizes von Corduba (Domini Cypriani, Archipresbyteri Cordensis Sedis)“ stehen einige Gedichte. In dem ersten seiner Epigramme lobt er den Conde Adulfus, welcher der Kirche des heiligen Acisclo eine Bibel schenkte. Der Sohn des Condens, Fredenand (Ferdinand) wird gebeten, das zu schützen, was sein Vater geschenkt. Das zweite Epigramm lehrt uns einen Archidiacon Saturninns kennen, für welche Zoilns eine „Bibliothek“ geschrieben hatte. Eine Bibliothek bedeutet hier das Alte und Nene Testament. Das dritte Epigramm ladet zur Fröhlichkeit wegen des wiederkehrenden Frühlings ein. — Das vierte Epigramm lobt den Grafen Guifredus, der „in der heiligen Taufe den Namen Guifredus erhalten hat“<sup>4)</sup>. Seine Gemahlin Guisinda erhält hier zum Geschenke einen Fächer, um die Hitze von sich abzuwehren. Es folgen drei Epitaphien, auf das Grab des Abtes Samson, dessen

<sup>1)</sup> Nicol. Antonio, l. c. l. VI, cp. 7; 8.

<sup>2)</sup> Eulog., memor. sctor. 1, 1.

<sup>3)</sup> Ibid, 2, 8. — Alvari Vita Eulogii. — Florez, XI, p. 3—5.

<sup>4)</sup> Nomine Guifredus ex sacro gurgite dictus.

Ruhm ganz „Hesperien“ feiere und welcher im hohen Alter gestorben sei, nämlich am 21. Juli der Aera 928 (Jahr 890); auf das Grab der adeligen Nonne Hermildis, ein drittes auf das Grab des Bekenners Johannes.

Aus diesen Versen lässt sich nur entnehmen, dass der Erzpriester Cyprian, dem ein Erzdiacon zur Seite stand, um das Jahr 890 lebte, und dass die wenigen von ihm erhaltenen Verse eine für die Christen friedlichere Zeit vermuthen lassen<sup>1)</sup>.

### §. 31.

Der Presbyter und Abt Samson wurde zu Corduba am Anfang des neunten Jahrhunderts geboren, um das Jahr 810. Zu jener Zeit, in welcher die Uebung der lateinischen Sprache sehr in Verfall gerathen, und aus dem verfallenen Latein sich sehr langsam eine neue Sprache bildete, galt Samson als so gewandt im Gebrauche der lateinischen Sprache, dass man sich seiner am Hofe des Chalifen zum Uebersezern der Briefe an den Hof von Frankenreich aus dem Arabischen in das Lateinische bediente<sup>2)</sup>. Er zeigt in seinen Schriften grosse Kenntniss der positiven Theologie, der Dogmatik, Polemik in der scholastischen Form. Obgleich er den Namen „Abt“ führt, war er doch Kleriker oder Priester von Corduba, der im Jahre 858 zum Abte des Klosters Pinamelaria gewählt war. Auf Bitten der Kleriker und des Volks wurde er aber im Jahre 862 als Rector (oder Pfarrer) der Kirche des heiligen Zoilus in Corduba eingesetzt<sup>3)</sup>.

Vorher, um das Jahr 861, befand er sich zu Corduba, wo er die Kirche gegen die Angriffe des Hostegesis vertheidigte. Dessenwegen wurde er verbannt. Seine Kämpfe sind oben erwähnt. Die Schrift des Samson „apologeticus“ besteht aus drei Büchern. Voraus geht eine Vorrede: „Samson, der Knecht der Knechte Gottes (wünscht) dem frommen Leser Heil“. In dieser Schrift schildert er seinen Gegner, wie er war, vertheidigt sich gegen dessen Angriffe auf seinen Glauben und seine Sitten. Er schildert ihn wie als einen schlechten Menschen, so als einen unwissenden Theologen und Grammatiker. Das erste Buch handelt von dem Glauben; vom Lobe des Glaubens, von den Zeugnissen für Gott den allmächtigen Vater als die erste Person in der Gottheit, von den Beweisen, dass Gott der Sohn aus der Wesenheit des Vaters erzeugt sei, von dem heiligen Geist,

<sup>1)</sup> Florez, XI. p. 8—10.

<sup>2)</sup> prolog. ad apologet. Samsonis, l. 2, nr. 9.

<sup>3)</sup> Yepes, Coronica etc. ad annum 859.

*Apologeticus contra perfidos* dass er von dem Vater und dem Sohne ausgehe, von der Einheit des Wesens der göttlichen Dreieinigkeit. Er handelt von der Menschheit des Sohnes Gottes, dass sie erschaffen sei, dass in dem einen Sohne Gottes eine Person und zwei Naturen scien; dass die Menschheit des Sohnes Gottes in dem Leibe der schligsten Jnngrfan erschaffen worden; dass Gott nicht umschlossen (nicht begriffen) werden könne<sup>1)</sup>, dass Gott überall sei.

Das zwcste Buch „des *Apologeticus contra perfidos*“ beginnt mit einer Vorrede oder einem Gebete an Gott. Dann folgt der Bericht über die Streitigkeiten mit Hostegesis. Das zweite Buch selbst zerfällt in zweiundzwanzig Kapitel. Es enthält die *Confessio*, welche Samson im Jahre 862 den Bischöfen überreichte, und die darüber gepflogenen Verhandlungen (cp. 1—8). Gottes Natur sei einfach; eine Blasphemie sei es, zu sagen: Wir glauben, dass Gott vermöge seiner Subtilität in allem sei, und nicht vermöge seiner Natnr (cp. 9). In Cp. 10—12 spricht er gegen die Grammatik<sup>2)</sup> und die zahlreichen Widersprüche des Hostegesis<sup>3)</sup>. Cp. 13. In dem Theile des Körpers, welcher das Herz genannt wird, war Christus nicht eingeschlossen. Hostegesis, oder wer ihm die Feder geführt, hatte nämlich in einem zweiten Schriftstücke u. a. behauptet, der Logos sei nicht in den Schoossen, sondern in dem Herzen Maria's Fleisch geworden (cp. 13—15). — Weiter widerlegt er die Anschauungen der Gegner in Betreff der Allgegenwart Gottes. Er lehrt (cp. 17), dass die Gottheit in dem entgeborenen Sohne Gottes unversehrt sei. Ferner sage man von dem heiligen Geiste, dass er sich näherc und sich entferne, in Beziehung auf sein Gnade: vermöge seiner Natur ist er aber überall ganz und ungetheilt (cp. 18). Er zeigt, was es hiesse, dass Gott komme und dass Gott bleibe (cp. 19); was man unter Himmel verstehe (cp. 20). Alles, was der allmächtige Gott geschaffen hat, ist gut vermöge seiner Natur. Was gut ist, wird erfüllt von dem guten Gott. Was man unter dem „All“ verstehe. Von den Unterschieden der Geschöpfe (cp. 21—22). Der Gott, welcher die Geschöpfe der ersten Ordnung erfüllt, verlässt

<sup>1)</sup> quod inconclusibilis sit Deus.

<sup>2)</sup> In cp. 5 steht: *Exemplar credulitatis eorum, qui hosti Jesu communicant*, eine zweite Schrift des Hostegesis oder seines Anhangs — über Gottes Allgegenwart. Samson unterscheidet ein „primum und secundum pittacium“ desselben.

<sup>3)</sup> Hostegesis hatte gesagt: *Contenti stote stipendia vestra* — was Samson also berichtigt: *Non dixit Evangelista per nominativum casum: Contenti stote stipendia vestra sicut tu novae latinitatis inventur ait, sed contenti stote stipendia vestris per dativum (?) casum pronuntiavit.* Das „stote“ aber bestand schon in Zeitalter des Elipandus. Hostegesis schrieb: *contenti sunt (sacerdotes) simplicitas christiana*, die Priester sind zufrieden mit der christlichen Einfalt. Er schrieb: *quidam (i. e. quaedam) pestis; idolatrix vir für idolorum cultor.*

<sup>4)</sup> der leblosen Dinge.

die NATUREN der dritten Ordnung, welche sicher die bessere ist, nicht; denn er trägt Sorge für Alle (cp. 24). Vor Gott gibt es kein UEBEL, ausser die SCHLECHTIGKEIT der vernünftigen Geschöpfe, vor Gott, dem die LASTER abschreckend, die TUGENDEN ein süsser Wohlgeruch sind. Zuletzt (cp. 26—28) handelt er von der WEISE der GEGENWART GOTTES bei der VOLLBRINGUNG des BÖSEN, „welcher ist Zeuge der GOTTLOSIGKEIT und SCHÖPFER des MENSCHEN“, und von der GEGENWART GOTTES (in) den BÖSEN. — Nach FORM und INHALT ist diess eine der gelungensten THEOLOGISCHEN Schriften überhaupt, und besonders für jene Zeit.

Samson verbindet, wie EULOGIUS, mit einem umfassenden WISSEN eine grosse Tiefe und Innigkeit des GEMÜTHES. Er ist innerlich mit Gott geeint, wahrhaftig gottinnig. Er bittet Gott um seine Gaben (das RICHTIGE und WAHRE zu schreiben), und dankt ihm demüthig für dieselben. — Unter den AUCTORITÄTEN, die er anführt, ist auch „Julianus (von Toledo) der vortreffliche Lehrer“<sup>1)</sup>, die übrigen Schriftsteller nennt er „selig“ oder „heilig“. Unter ihnen ist Fulgentius von Ruspe, CLAUDIANUS (den er weder selig noch „Lehrer“ nennt). — Es ist zu beachten, dass Samson zwar ankündigt, sein Werk werde aus drei Büchern bestehen, dass uns aber nur zwei vorliegen, das zweite von bedeutend grösserem Umfange als das erste. — Endlich ist zu beachten, dass auch Samson eine Stelle aus dem seligen „Ephren“ anführt; es ist aber dem SINNE nach dieselbe, welche in dem Schreiben des ELIPANDUS an MIGETIUS steht<sup>2)</sup>.

Samson lebte bis zum Jahre 890, und starb 80—90 Jahre alt, geachtet von ganz Spanien. Darnach ist es eine Erdichtung, dass Samson zwar durch den ERZBISCHOF Bonitus von Toledo von den ANKLÄGEN der baetischen BISCHÖFE freigesprochen worden, aber zu Toledo IEN REST SEINES LEBENS in der Verbannung zugebracht habe<sup>3)</sup>.

Nachdem Morales reichliche ANSZÜGE aus der Schrift des Samson nitgetheilt, nachdem noch NIC. ANTONIO berichtet, dass dieselbe noch ingedruckt in einem sehr alten CODEX von Toledo verborgen sei, indem man auch die Schrift des BEATUS gegen ELIPANDUS finde, war es IEM FLOREZ vorbehalten, die Werke des Samson zum ersten Mal herauszugeben<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> 2, 20 (3). Dagegen 23, 2: „Sanctus Julianus in missa quotidiana“. IESS wiederholt er: (II, 13 [2]), vielleicht wegen der Worte des Felix von Toledo: *scripsit (Julianus librum missarum de toto anni circulo)*. Die Stellen ber., welche Samson anführt, sind nicht aus dem KANON DER MESSE genommen, sondern die eine ist eine Paraenese vor der heiligen Communion, die andere ist aus einer Präfation.

<sup>2)</sup> s. oben S. 265.

<sup>3)</sup> So dichten PSEUDO-LUITPRANDUS und TAMAJO DE SALAZAR (29. August). — *C. Nicol. Antonio, l. VI, cp. 7, nr. 142—144.*

<sup>4)</sup> *Esp. sagr. t. XI, Madr. 1753* (wieder 1775 und 1792): „Vida y escritos

## §. 32.

Leovi-  
gild, der  
Priester Zeitgenosse der erwähnten Männer war der Presbyter Leovigild, aus gothischem Stamme<sup>1)</sup>). Sein Vater hieß Anscfredus. Er widmete sich dem Dienste der Kirche, und war Priester an der Kirche des heiligen Cyprian. Er wird von Samson und Alvarus erwähnt und gerühmt. Neben seiner Gelehrsamkeit war er sehr gewandt in der Rede. Er trat offen gegen die Irrlehre des Hostegesis auf, disputierte mit ihm und widerlegte ihn (theilweise). Hostegesis rief den Grafen Servandus zu Hilfe, um den Leovigild zu zwingen, mit Hostegesis Gemeinschaft zu halten — und ausserhalb Corduba's erzählte man, dass Leovigild nachgegehen habe. Er brachte es aber dahin, dass Hostegesis öffentlich in der Kirche seinen Irrthümern entsagte. Gott sei nicht überall der Substanz nach zugegen, und das W. habe in dem Herzen der seligsten Jungfrau Fleisch angenommen. Ebenso entsagte Sebastianus seinem Anthropomorphismus, und so hielt Leovigild mit ihnen Kirchengemeinschaft. Aber er wurde allein über solche Gegner nicht Herr<sup>2)</sup>). Nach ihm kam Samson, und überwältigte den Hostegesis. Diess geschah nm 964. Weiteres ist aus dem Leben des Leovigild nicht bekannt.

## §. 33.

Die Mönche Usuard und Odillard aus Paris. Im Jahre 858 wird scheinbar ein anderer Leovigild, mit dem Beinamen Abadsolomes, genannt. In diesem Jahre kamen die Pariser Mönche Usuard und Odillardus nach Spanien, wegen Reliquien oder Leiber der Heiligen. Der Mönch Aimoin aus S. Germain des Prés ist der Verfasser des uns erhaltenen Reiseberichtes<sup>3)</sup>). Man hatte zu Paris er-

*ineditos del Abad Samson*, *Vida p. 300—324*. Das Werk selbst steht S. 35—515, von welchem Florez eine Abschrift von dem schon erwähnten Benediktiner *De Mecolaeta (Sarmiento)* erhielt, welche der Domherr *Juan. Anton. des los Infantes* mit dem zu Toledo aufbewahrten gothischen Original verglich. — Die Ausgabe de Samsou ist dem *Abbé Migne* entgangen und Samsou ist diesseits der Pyrenäen ziemlich unbekannt (namentlich von *Fel. Bähr* übergegangen). cf. *Ad. Helfferich p. 127—135*. — *Bourret, p. 31—35*.

<sup>1)</sup> Alvarus sagt von ihm:

*qui Gotica luce fulget, vel copia fandi  
Germina vel lingua claret per tempora saecli.*

<sup>2)</sup> *Samson., apol., 2, 4, etsi non in omnibus, tamen in aliquibus comprehensus.* — c. 10 — *qui tamen non ante hoc fecit, quam te et Sebastianum anthropomorphin vestram in coetu totius ecclesiae negare ex parte compiluit.* — c. 12 — *a Leovigildo correctus te asseris credere.*

<sup>3)</sup> *de translatione ss. martyrum Georgii, Aurelii et Nathaliae, ex Corduba Parisios.*

en, dass man in Valentia den Leib des heiligen Vincentins, dessen Namen damals noch das Kloster S. Germain des Prés trug, leicht erhalten könnte, wegen der Verwüstung der Stadt Valencia durch die Mauren. Die Mönche erfuhren aber, dass der Bischof Senior in Saragossa den Leib des Heiligen erhalten habe, doch unter einem andern Namen (Marinus). Die beiden Gallier befanden sich nun rathlos in Barcelona. Dort erfuhren sie von den zahlreichen Martyrern aus jüngster Zeit in Corduba, sie beschlossen, trotz aller Abmahnung, die Reise hah zu wagen, und wurden an einen Priester Leovigild empfohlen. Sie reisten über Saragossa. In Corduba begaben sie sich zu der Kirche des heiligen Cyprianus, wo die Leiber der heiligen Adulfus und Joannes begraben waren. Von einem Diacon dieser Kirche, Hieronymus, wurden sie freundlich aufgenommen. Auch Leovigildus, mit dem Beamen Abadsolomes, erschien, und nahm sich ihrer an. Dieser zog den Priester Samson in das Geheimniss. Samson und Leovigild hattenitleid mit den gallischen Mönchen, die unter solchen Lebensgefahren nach Corduba gekommen. Sie konnten aber nicht hoffen, dass die Christen in Corduba freiwillig auf die dort aufbewahrten heiligen Leiber erziehen würden; jedenfalls mussten sie eine grosse Aufregung der Iemüther besorgen<sup>1)</sup>. Die Leiber waren zu Pinnamelaria, welchem Joster Samson eben als Abt vorgesetzt worden, beigesetzt. Zuerst wurden einige Brüder des Klosters in das Geheimniss gezogen, welche bei den übrigen Mönchen einen entschiedenen Widerstand fanden. Endlich verglich man sich dahin, dass man der Entscheidnung des Bischofs sieh fügen wolle.

Damals führte der Chalif Muhamcd Krieg gegen den aufständischen Statthalter von Toledo, gegen welchen er ein grosses Heer nicht bloss zu Muhamadanern, sondern auch von Christen anbot, so dass die Stadt Corduba sehr leer an Männern wurde. — Inzwischen erlangten die Gallier von dem Bischofe Saulus, dem sie mit wahrhaft französischem Ungestüm zusetzten, nach äusserstem Widerstreben kaum die gewünschte Einwilligung<sup>2)</sup>. Feierlich wurden von Priestern die heiligen Leiber erhoben, und mit dem Sigel des Bischofs verschlossen. Es waren die Leiber des Mönches Georgius, des heiligen Anrelius ohne

<sup>1)</sup> *Clastris arcani Sacerdoti (Sacerdotii?) reiectis, beatorum Reliquias eorgii Bethlemitae (dessen Absicht es gewesen, noch nach Gallien zu kommen), que Aurelii Cordubensis viri popularis, si tamen posse praestaret, utrisque mere libet.* — Bei der sehr unklaren Fassung der Worte neige ich mich zu der Klärung, dass Samson und Leovigild die Gräfte öffneten oder öffnen liessen, es sei den beiden Galliern überlassen wollten, die heiligen Leiber heranzunehmen.

<sup>2)</sup> *dum prolixius concertatum, plurimumque precibus ab episcopo collatum fuisset, praebetur, dure quidem, uti ab invictis (invitis?), vix tollendi sensus. — Ita — opus secretum honeste perficitur.*

das Haupt, endlich das Haupt seiner Gemahlin, der heiligen Nathalia (soest Sabigotho genannt). Im Gelcete des maurischen Hecres zogen die beiden Mönche aus Corduba aus, nach einem Aufenthalt von 56 Tagen, und begleitet von vielen „Brüdern“. Auf dem Wege selbst trafen sie den Leovigild, der sich im Dienste des Königs befand, und der sie bis Toledo begleitete. Seine Schwester, die Nonne Babila, hatte ihnen zwei Pallien für die Leiber der Heiligen geschenkt. — Von Toledo reisten die Mönche über Complutum, Saragossa (wo sie wieder den Bischof Senior trafen) und Barcelona, „in die von dem Blute der Martyrer Cuenphat und der heiligen Eulalia umflossene Stadt“, wo sie wieder den Bischof Athanlf trafen, und wo sie 12 Tage weilten, dann „gelangten sie zu das von dem Blute des seligen Martyrers Felix überströmende“ Gerona von da in die Metropole Narbonne, wo sie am Grabe des heiligen Bekenners Paulus weilten, endlich nach Beziers, „das durch den Bau des Leibes des seligen Bischofs Afrodisius gefeiert ist“, wo sie, so genommen von dem „Primate“ Gerinus, die von ihnen getragenen heiligen Leiber in dem Oratorium der seligsten Jungfrau niedergelegt. Hier geschah das erste Wunder durch Anrufung dieser Heiligen<sup>1)</sup>.

Wegen des verschiedenen Beinamens unterscheidet Florez <sup>red</sup> Cordubenser mit dem Namen Leovigild. Wir neigen uns mit andern zu der Ansicht, dass es derselbe Leovigild war, der, neben seinem spanischen, auch einen arabischen Beinamen trug. Das Werk des Leovigild „de habitu clericorum“ ist ausschliesslich mystisch gehalten, das Exemplar (aus dem Escorial) ganz lückenhaft; desshalb entschliesst sich Florez, aus demselben nur die Vorrede mitzutheilen, da das Erbrige für die Geschichte keinen Werth hat<sup>2)</sup>.

### §. 34.

Mit grosser Vorliebe und Ausführlichkeit handeln (Morales <sup>mit</sup> Florez von dem Cordubenser Alvarus (Alvaro), den erst eine späte Zeit Paulus genannt hat. Es ist ungewiss, ob er aus jüdischem oder gothischem Geschlechte stammte. Für Beides lassen sich aus den Briefen an Eleazar Anhaltspunkte finden. Manche Nachkommen der Gothen in Spanien mögen zum Judenthume abgefallen sein<sup>3)</sup>. Flore-

<sup>1)</sup> de translat. etc. auctore Aimoino, ap. Mabillon, Acta S. S. ord. S. Benedicti, saecul. IV, part. 2, p. 45. — Lorenzana, Patres Toletani, t. II, p. 626. — t. II et III, de miraculis S. S. martyrum (qui est translat. t. II, p. 626—637).

<sup>2)</sup> Esp. agr., XI. Capit. IV (3 edit. p. 517—523).

<sup>3)</sup> epist. 18, nr. 5 — ego, qui et fide et genere Hebraeus sum. — cf. oben p. 318. — Pater meus Abraham est, quia majores mei ex ipsa descendentes traduce.

glaubt, dass Alvarus nur durch eine Nebenlinie oder Verwandtschaft von den Gothen abstammte. Sicher ist, dass er sich der Abstammung von Abraham und den Gothen zugleich rühmte. Mit Eulogius genoss er den gleichen Untericht bei Abt Speraindeo. Alvarus war sicher ein Laie. Ihm legte Eulogius sein Werk: *Memoriale Sanctorum* (Gedenkbuch der Heiligen) zur Prüfung vor. Ihm schrieb der Abt Speraindeo, damit er eine Schrift von ihm verbessere. Ueber das Leben des Alvarus sind wir auf Vermuthungen angewiesen. Mit Enlogius lebte er im Frieden, mit Bischof Saulus im Unfrieden. Er wollte die Kirchenbusse wegen einer schweren Krankheit übernehmen. Von Verfolgungen gegen ihn ist nichts Sichereres bekannt. Seine Haltung aber nahnt uns immer wieder an Tertullian. Er war herb, reizbar, tadelüchtig, unzufrieden. Den Frieden, die Sanftmuth und die Gelassenheit seines Freundes Eulogius finden wir nicht bei ihm. Florez dagegen möchte ihn in allen Tugenden dem Enlogius gleichstellen. Er setzt den Tod des Alvaro in das Jahr 861, Andere in die Jahre 869—870.

1) Seine *Confessio* ist ein Glaubensbekenntniss, in Form des Ge-etes an Gott gerichtet, und zugleich ein Bekenntniss der menschlichen Schwachheit und Schnld. Sie ist naeh Florez um 860 verfasst.

2) Es folgt das „Bueh der Briefe des Alvarus“ welche einigen, wenn auch nicht tiefen Einblick in die damaligen Zeitverhältnisse gewähren. Aber sie sind vielfach unverständlich. Von den zwanzig Briefen sind wölf von Alvarus. Es sind sechs Briefe gewechselt zwischen Alvarus und dem vornehmen Sevillaner Joannes, einem Laien, wovon aber nur zwei von Johannes sind. Es werden verschiedene Fragen hier behandelt, von dem Gebrauch der heidnischen Classiker, von dem Ursprung der Seelen, über die Menschwerdung Christi. Der siebente Brief ist an Abt Speraindeo, damit er eine Kezerei gegen die Trinität und Gottheit Christi bekämpfe. Im achten Briefe antwortet letzterer dem Alvarus. Der neunte Brief ist an den Arzt Romanus, um 861, geschrieben. Der zehnte Brief ist von einem nngenannten Bischof (Saulus?) an einen Bischof (Metropoliten?) gerichtet. Der elfte Brief ist an Bischof Saulus wegen der von Alvarus übernommenen Kirchenbusse gerichtet. Zwölften Briefe antwortet der Bischof; worauf (13) Alvarus wieder entgegnet. Die Briefe 14—20 enthalten den erwähnten Briefwechsel zwischen Alvarus und dem Apostaten Eleazar.

3) Das Werk: „*Indiculus luminosus*“ schrieb Alvarus zur Vereidigung der Martyrer. Er lobt die heiligen Martyrer. Dann (ep. 21) kämpft er die Irrlehre Muhamed's, der ihm ein falscher Prophet und Vorläufer des Antichrist ist. Die nicht vollendete Schrift ist verfasst um 854. — Ob einige Gedichte, die in dem Codex der Schriften des Alvarus stehen, von ihm stammen, ist zweifelhaft. Vorstehende

drei Werke hat zuerst Florez herausgegeben<sup>1)</sup>). Schon früher waren bekannt:

1) Leben des heiligen Eulogius, herausgegeben von Morales<sup>2)</sup>.  
 2) Zwei Briefe, einer des Eulogius an Alvarus, und die Antwort des letztern, in Betreff des *documentum martyriale* des Eulogius. 3) *Liber Scintillarum* (Buch der Funken<sup>3)</sup>). In diesem Werke werden Tugende und Laster einander gegenübergestellt. Der Inhalt mahnt vielfach an die Sentenzen Isidor's von Sevilla und des Tajo. Von den Vätern werden angeführt: Clemens, (Josephus), Origenes, Cyprianus, Eusebius, Basilius, Ephrem, Athanasius, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, „Leben der Väter“, Augustinus; „Collationes“ (Gespräche der Väter der Wissenschaft von Cassian), Gregorius und Isidor. Die hier angeführten griechischen Väter sind nach unserer Annahme durch die Nestorianer nach Corduba gekommen, denn früher fanden sie sich nicht in Spanien. Die Schrift hat 64 (73) Kapitel.

Weil die Schrift keine Beziehungen zu der Geschichte von Spanien hat, wollte sie H. Florez nicht herausgeben. Die Schrift, welche verschiedenen andern Verfassern zugeschrieben wird (Cassiodor, Beda), erschien nur einmal unvollständig zu Basel, ohne Namen des Verfassers und des Jahres (?).

Eine Gesamtausgabe der Schriften des Alvarus ist noch nicht erschienen. Vergl. über ihn: *Nic. Antonio, Vetus Bibliotheca*, I, l. VI, ep. 8, p. 475—481. — *H. Florez, Esp. sagr.*, t. XI (3 edit., 1732), p. 10—61. — *Juan Gomez Bravo, Catalogo de los obispos de Corduba*, Cord. 1778, t. I, p. 118 sq. — *Jos. Christ. Ernst Bourret* (seit 1871 Bischof von Rodcz), *de schola Cordubae christiana sub gentis Omnitatarum in ipso*. Par. 1855. p. 59—72.

<sup>1)</sup> *Esp. sagr. XI*, 62—80—218—275—290. Daraus *Migne*, P. l. t. <sup>12</sup>, p. 397—566.

<sup>2)</sup> *Opera Eulogii*.

<sup>3)</sup> *liber scintillarum Alvari Cordubensis, collectus de sententiis sacerdotum patrum*.

## Fünftes Kapitel.

### Das Reich Asturien (Leon) und die spanische Mark im neunten Jahrhundert.

#### §. 1.

König Alfons II., der Keusche (792—842), führte eine sehr lange <sup>Al-</sup>nd relativ glückliche Regierung über das Reich Asturien. Unter ihm <sup>fons II.</sup> wurde Oviedo die Residenz der Könige. Er machte viele Schenkungen für die Auschmückung und den Dienst der Kirche von Oviedo<sup>1).</sup> — Nachdem er eine Schlacht über die Mauren gewonnen, machte er grosse Schenkungen an die Kirche von Lugo<sup>2)</sup> in den Jahren 832, 35, 841. — Im Jahre 804 verlieh er der Kirche von Valpuesta (bei Urgos) ein Privilegium<sup>3).</sup> Im Jahre 811 bestätigte er die Besitzungen des Klosters San Julian de Samos in Galicien gegen die Eingriffe von Aien<sup>4).</sup> Alfons, der kinderlos war, bestimmte seinen Vetter Ramiro, <sup>Ramiro.</sup> Sohn des Königs Bermudo I., zu seinem Nachfolger (842—850). <sup>Ramiro.</sup> Da er ihn erhob sich Nepotian, der *Comes Palatii*. Mit einem in Alciscien gesammelten Heere zog Ramiro gegen das aus Asturiern und Asconen gesammelte Heer des Nepotian. Nepotian, von seinen Truppen verlassen, wurde gefangen, geblendet, und in ein Kloster verwiesen. Ein zweiter Palastgraf Avito (auch Aldervito), der sich gleichfalls empörte, wurde ebenso geblendet (845). Ein dritter Palastgraf, Niolo, empörte sich mit seinen sieben Söhnen (848). — Die Freyler werden hingerichtet. Den Normannen brachte Ramiro im Jahre 843

<sup>1)</sup> *Esp. sagrada*, t. 37, appendic. 4 et 5.

<sup>2)</sup> *I. c. t. 40, app. 7 et 8.*

<sup>3)</sup> *t. 26, app. 2.*

<sup>4)</sup> *I. c. t. 40, app. 3. — cf. Coleccion de documentos ineditos para la storia de España*, t. 22, Madr. 1853 (*p. P. Sainz de Baranda*), p. 130.

eine Niederlage bei (in der Gegend von Corunna), und verbrannte ihnen 70 Fahrzeuge. Auch gegen die Araber kämpfte er mit Erfolg<sup>1)</sup>.

Eine arge Verwildering der Sitten war damals eingerissen. Ramiro, genannt „die Ruthe der Gerechtigkeit“, ahndete mit Strenge die Uebelthaten. — Er erbaute zu Ehren der Gottesmutter am Fuss des Berges Naranca eine herrliche Kirche, an welcher er mehrere Wohnungen für sich mit Bädern herstellen liess<sup>2)</sup>). Ebenso erbaute er die Kirche des heiligen Michaël de Lino. — Ramiro starb am 1. Februar im Jahre 850.

**Ordonno I.** Ihm folgte sein Sohn Ordonno I. (850—866), König von Asturien, Galicien und Bardulien. Er führte in der ersten Zeit seiner Regierung glückliche Kriege gegen die Mauren<sup>3)</sup>). Im Jahre 854 unterstützte er den Aufstand der Toletaner, in welchen auch die Mozaraber verwickelt waren. Sie wurden aber geschlagen, und 8000 Christen kamen um. Ein Gothe Muza war mit seinem ganzen Geschlechte<sup>4)</sup> zu dem Mohammedanismus abgetreten, empörte sich aber später gegen den Chalifen von Cordoba. Er hatte lange Zeit Glück und liess sich den dritten König in Spanien nennen, neben den Herrschern von Corduba und Asturien. Er hatte die schöne Stadt Albailda gegründet. Diese belagerte Ordonno I. Mit einer grossen Heere kam Muza herbei. Ordonno griff ihn mit der Hälfte seines Heeres an und schlug ihn. Hier sollen mehr als 10,000 Magnaten<sup>5)</sup>, mit dem ganzen Geschlechte Garsea (Garcia), ohne die Gemeinen, gefallen sein. Muza kam schwer verwundet aus dem Kampf und erholte sich nicht mehr. Ordonno zerstörte die Stadt Albailda. Lupus, des Muza Sohn, der „Consul über Toledo“ war, unterwarf sich mit all' seinen Leuten, und führte mit Ordonno viele Kämpfe gegen die Mauren. Ordonno eroberte die Stadt Coria mit „ihren Königen Zeth“; die Stadt Salamanca<sup>6)</sup> „mit ihrem Könige Mozer und seiner Gemahlin“. — Die aufständischen Vaseonen bändigte er. Wieder hatten die Normannen mit hundert Schiffen die Küsten von Galicien furchtbar verheert. Sie wurden durch den Grafen Peñalver zurückgeschlagen, und fuhren weiter nach „Spanien“<sup>7)</sup>), dessen ganze Seeküste sie mit Feuer und Schwert verwüsteten. Dann fuhren

<sup>1)</sup> *adversus Saracenos bis proeliavit et victor exstitit. Chron. Sebastiani ap. Florez, XI, 490 (Ordonius) adversus Chaldaeos (i. e. Arabes) saepissime proeliavit, et triumphavit in primordio Regni sui*

<sup>2)</sup> *quos Chaldaeoi vocant Benikazzi.*

<sup>3)</sup> *magnatorum; Sandoval meint: Maurorum.*

<sup>4)</sup> *Im Texte steht Talamanca.*

<sup>5)</sup> *deinde in Hispaniam perreverunt.*

nach Africa, griffen die Stadt Nachor in Mauritanien an, und tödteten dort viele Chaldäer. Dann griffen sie die Inseln Majorica, Fermentella (Fermentera) und Minorica an. Später fuhren sie nach Griechenland und kehrten nach drei Jahren in ihre Heimath zurück.

Ordonno bevölkerte die von den Mauren verlassenen Städte Tude, Astorica, Leon, und das „Patricische Amaja“. Er war so geliebt von seinem Volke, dass er den Ehrennamen „Vater des Volkes“ verdiente.

Am Tage vor seinem Tode (an Pfingsten, 26. Mai 866) liess er seinen Sohn Alfons III. zum Könige krönen. Die von Alfons II. der Kirche von Oviedo gemachten Schenkungen bestätigte und vermehrte er im Jahre 857<sup>1)</sup>, sowie er im Jahre 860 dem Bischof Frunimus von Leon verschiedene Güter überwies<sup>2)</sup>.

## §. 2.

Alfons III., der Grosse, König von Asturien, zählte bei seinem Regierungsantritte erst 18 Jahre. Aber seltene Fähigkeiten, erlangte Kenntnisse und Erfahrungen, da er 4 Jahre lang Mitregent seines Vaters gewesen, auch körperliche Vorzüge zeichneten ihm aus. — Der Graf Froila, unter dem Galicien stand, erhob sich und zog gegen Oviedo. Er nahm zwar die Stadt ein, wurde aber in Bilde ermordet. Alfons nahm nun seinen Wohnsitz in Leon. Er befestigte sich in dem Besize des von seinem Vater ererbten Reiches und erweiterte es durch Eroberungen. Er unterwarf sich die bedeutendsten Städte Lusitaniens, drang über den Duero, den Tajo, selbst bis über die Guadiana in der Nähe von Merida. Am Oxifer, einem Ausläufer der Sierra Morena, erfocht er über die Mauren einen glänzenden Sieg. Den Christen war die Aussicht eröffnet, ganz Spanien wieder zu erobern. Die verlassenen Grenzstädte stellte er wieder her und bevölkerte sie, u. a. Zamora, Simancas, Duenas und den Landstrich, genannt Campi Gothorum, bis an den Duero. Viele feste Burgen und Kirchen wurden erbaut. Die durch den Grafen Didacus auf Befehl des Königs befestigte und bevölkerte Stadt Burgos war eine Schutzwehr des Reiches gegen Osten. Gegen die Angriffe der Normannen baute er das Castell Gauzo am cantabrischen Meere, das nahe bei dem Seehafen Gijon lag. Trotzdem hatte Alfons III. stets gegen Empörungen, selbst seiner eigenen Brüder, zuletzt seiner Genahlin und seiner Söhne zu kämpfen.

<sup>1)</sup> *Esp. agr. t. 37, app. 10.*

<sup>2)</sup> *ib. t. 34, append. I (2).*

## §. 3.

*Chronicon  
von Se-  
bastiani.*

An hundertsiebenzig Jahre seit der Eroberung Spaniens durch die Mauren hat kein Geschichtsschreiber unter den Christen im Norden gehlüt, oder ist wenigstens nichts von demselben erhalten worden. Der Bischof Sebastian von Salamanea verfasste nach dem Jahre 711 ein Chronicon, welches gewöhnlich die Chronik Alfons' III. heißt. Der Verfasser begann seine Chronik der „Visigothen“ — denn von den Gothen abzustammen, hielten die Spanier wenigstens bis zu den Zeiten des Roderie Ximenes für die höchste Ehre — von der Zeit des Königs Wamha, und wollte sie bis zu der Zeit des Königs Garci Sohnes Alfons III., fortsezzen. Es geht ein kurzer Brief Alfons III. an Sebastian voraus, worin er ihn an die Ausführung seines Planes, da ihm Sebastian durch den Priester Dulcidius mitgetheilt, zu erinnern scheint<sup>1)</sup>.

Aber Isidor konnte seine Chronik der Gothen unmöglich bis zum König Wamba fortsezzen. Vielmehr haben verschiedene ungenannte Verfasser die Chronik Isidor's fortgesetzt. Alfons scheint in seinen unklaren Briefe dem Sebastian Beiträge für dieses Chronicon zu versprechen. Sebastian und Alfons berufen sich nur auf mündliche Berichte und Ueberlieferungen. Es ist indess klar, dass sie auch in uns bekannten schriftlichen Quellen schöpfen. Von den fünf letzten Königen der Gothen weiss der Chronist Weniges und Unverlässiges. Der Chronist erzählt, dass man zu seiner Zeit, als Viseo von den Christen wieder bevölkert wurde, dort in einer Kirche ein Grabstein mit der Inschrift gefunden habe: „Hier ruhet Rudericus, König der Gothen“<sup>2)</sup>. Es ist möglich, dass die Gothen den Leichnam des Königs in dem Flusse Guadalete wieder fanden, und ihn fliehend mit ihm Viseo führten.

Der Chronist kommt an Pelagius. Die Christen sind nicht bloß durch das Schwert, sondern auch durch den Hunger umgekommen — Pelagius verhargt sich in der Höhle „der heiligen Maria“, und Opphielt eine Anrede an ihn, worauf Pelagius sehr gemessen, fast rhetorisch antwortete. Nach dieser Darstellung hätte sich schon dann

<sup>1)</sup> *Adefonsus rex Sebastiano nostro salutem. Notum tibi sit de Historia Gothorum, pro qua nobis per Dulcidium presbyterum notuisti, pigritione terem (veteres?) scribere noluerunt, sed silentio occultaverunt. Et quia Gothorum chronica usque ad tempora gloriose Wambani regis Isidorus, Hispanus Sedis episcopus, plenissime edocuit; nos quaedam ex eo tempore, sicut ab antiquis, et praedecessoribus nostris auditivimus, et vera esse cognovimus, tibi breviter intimabimus.*

<sup>2)</sup> *hic requiescit Rudericus Rex Gothorum.*

in der Höhle eine Kirche der Mutter Gottes befunden, welche doch erst später dort erbaut wurde. 124,000 „Chaldäer“ fielen, 63,000 aber flohen, und „entflohen nicht der Rache des Herrn“. Denn ein Berg erhob sich, stürzte sich auf sic, und begrub 60,000 in dem Flusse, wo man heute noch ihre Waffen und Gebeine sieht. „Es geschah, was mit den Acgyptiern im rothen Meere geschah.“

Von Alfons I. sei „Bardulien“, welches jetzt Castella (Alt-Castilien) hieisse, bevölkert worden. — Froila erfocht viele Siege gegen „den Feind von Corduba“. Diese Chronik redet stets von „Spanien“ als von einem fremden, d. i. den Mauren unterworfenen Lande. Die Chronik selbst reicht nur bis zum Jahre 866, oder zum Anfange der Regierung Alfon's III.

Die Chronik gab zuerst *Prud. Sandoval* herans, (*Cinco obispos, 1615 (1634)*); eine bessere Ausgabe gab *Juan de Ferreras, Historia de España, t. 16, Matr. 1727, append. 9.* — Dieser folgte die Ausgabe des *Florez, Esp. sagr., t. 13 (secund. edit., 1816), append. 7.* — „*Chronicon del obispo Sebastiano*“, p. 467—477. Text des *Chron.* p. 477—492.

#### §. 4.

Das *Chronicon Albeldense*, oder auch *Emilianense*, ist die zweite Quelle der Geschichte dieser Zeit. Es hat zuwilen den Titel *Chronicon* des Dulcidius. *Jos. Pellicer* gab es zuerst unter diesem (unächten Titel) heraus (*Dulcidii presbyteri Toletani chronicon. Barcinone, 1663, 4°.*) — *P. Joseph Moret*<sup>1)</sup> nennt dasselbe desswegen *Chronicon Aemilianense* oder von S. Millan, weil es in dem Archive dieses Klosters gefunden wurde. Denselben Titel gaben ihm *Franc. Berganza*<sup>2)</sup> (v.), und der Benedictiner *Juan del Saz*<sup>3)</sup>, weil sie dasselbe aus zwei gothischen Handsehriften des Klosters S. Millan abgeschrieben hatten; *H. Florez* zog den Namen *Chronicon Albeldense* (auch *Alveldense* und *Albaidense*) vor, weil *Juan P. Perez, Juan Vazquez de Marnol, Mariana und Ferreras*<sup>4)</sup> sich dieses Namens bedient hatten, weil das *Chronicon* sich ferner in dem berühmten Codex der Concilien befand, der aus dem

<sup>1)</sup> *J. de Moret, Investigaciones históricas de las antigüedades del reino de Navarra, Pamplona, 1665, fol.* — cf. l. II, ep. 2.

<sup>2)</sup> *Chronicon Emilianense, ap. Franc. Berganza, Antigüedades de España, propugnadas en las noticias de sus reyes, y condes de Castilla la vieja; en la historia del Cid Campeador, y en la Crónica del monasterio de San Pedro de Cardenna, Madrid, 1719 et 1721, 2 vol. f. (t. II, p. 548).*

<sup>3)</sup> *Chron. de España Aemilianense, cum notis Joann. del Saz, Madrid, 1724, 8°.*

<sup>4)</sup> *Juan de Ferreras, Historia de España, t. XVI, 1727, p. 66.*

Kloster Albelda stammt, und sich im Eseurial befand, aber auch von einem Mönche jenes Klosters „*Virgilanus*“ heisst, der denselben im Jahre 976 geschrieben hat<sup>1)</sup>). König Ordonno I. zerstörte die von Muza gegründete Stadt Albailda, 2 Leguas von Logronno gelegen. Im folgenden Jahrhunderte wurde hier ein Kloster des heiligen Bischofs und Bekenners Martinus von dem Könige Sancho Abarea von Navarra gegründet; das Kloster aber (wie der mehrerwähnte Codex der Coueilien) hieß *M. Albedense*<sup>2)</sup>. Pellicer hielt den Priester Duleidius von Toledo für den Verfasser. In der That kommt er am Schluss des Chronicon vor, aber es heisst nicht von ihm, dass er dasselbe geschrieben habe, sondern: „Unser König (Alfons III.) sandte als seinen Legaten den Priester Duleidius aus der Stadt Toledo mit Briefen an den König (Muhammed) von Corduba im September des Jahres 883, von wo er in diesem Monat November noch nicht zurückgekehrt ist“<sup>3)</sup>). Ebenso erwähnt Alfons III. in seiner angeführten Vorrede einen Priester Duleidius, als Mittelsmann zwischen ihm und dem Bischof Sebastian. Aber der Schreiber des Chronicon redet von Duleidius als von einer dritten Person. — P. S. hält D. Roman, Prior von S. Millan, für den Verfasser des Chronicon, weil Ronian im Jahre 871 über die Psalmen Davids schrieb. Vorliebig ist der Verfasser, der im Gebiete Alfons III. schrieb, unbekannt. Das Kloster Albelda wurde mehr als 40 Jahre nach dem Jahre 883 gegründet. Der Mönch Vigila von Albelda aber hat das Chronicon teilweise bis zu seiner Zeit (976) fortgesetzt. Das Chronicon bis *cp. 8* wurde im Jahre 881 geschrieben. Der Verfasser benützte den *Isidor* von Sevilla.

Voran steht eine sehr kurze und seltsame Geographie<sup>4)</sup>. Es folgt die Darstellung von Spanien<sup>5)</sup>, wo wir erfahren, dass die „Zucht in die Wissenschaft von Toledo“ ausgehe<sup>6)</sup>, wenigstens in der Zeit der Gothen. Noch kleinere Abschnitte verschiedenen, vielleicht zerstreuten Inhalts folgen. Darunter werden die im Jahre 881 lebenden Bischöfe des Reiches Asturien genannt<sup>7)</sup>). Mit gelungenen Versen wird Alfons III. gefeiert, der der ganzen Welt bekannt geworden sei, berühmt bei der

<sup>1)</sup> Das Kloster hieß früher von dem oben erwähnten *Muza Albailda* (die weiße und schöne Stadt).

<sup>2)</sup> Einige schreiben *Alvelda* statt *Albelda*, letzteres aber zieht *Flores* in conformer der Etymologie vor. Das Alter des im Jahre 976 geschriebenen Codex ist bekannt, nicht aber das der zu San Millan gefundenen M. S., die wahrscheinlich jüngeren Datums sind.

<sup>3)</sup> *Chron. Albedense*, *cp. 75*.

<sup>4)</sup> *exquisitio totius mundi*.

<sup>5)</sup> *expositio Spaniae*.

<sup>6)</sup> *Mel de Galicia Disciplina, atque scientia de Toledo*.

<sup>7)</sup> *cf. §. 9*.

sturiern, stark unter den Vasconen, Rache übend an den Arabern, hützend die Bürger. Es folgen die römischen Könige und Kaiser von Alins Cäsar an, der „vier Jahre Imperator“ war. Philippus sei der erste christliche Kaiser gewesen, „er glaubte an Christus im Jahre ausend der Stadt“ Rom<sup>1</sup>). Julians ist „aus einem Kleriker“ Kaiser d Heide geworden, und hat „die Idole angebetet“. Aus Liebe zu vianus „ist das ganze Heer christlich geworden“. — Die Berichte er die westgotischen Könige in Spanien sind sehr mager.

Ausführlicher wird die Erzählung von Pelagius angefangen, und alles findet sich wieder, was in der Chronik Sebastian's steht. Der Verfasser scheint in Oviedo längere Zeit gelebt zu haben. Alfons II. hat „die ganze Ordnung der Gothen, wie sie in Toledo gewesen, zu Veto sowohl in der Kirche als in dem Königspalast eingeführt“. Almir hat den „Magieren durch Fener ein Ende gemacht“. Damals waren die Lordomanen (Normannen) zuerst nach Asturien“. Dem bellen Nepotian und dem Tyrannen Aldoitrus hat er die Angen ausschaffen lassen<sup>2</sup>).

### §. 5.

Wir kommen hier noch einmal auf das sogenannte *Chronicon Pae-* Chroni-  
ken.  
*ne zurück. Die beiden vorerwähnten Chronisten* batten keine Kennt-  
s von demselben. Ich halte den sogenannten Pacenser für einen  
orientalen, für einen Nestorianer, oder wenigstens orientalischen Chri-  
sten, der um das Jahr 740 mit dem grossen Heere der Araber zuerst  
in Afrika, und dann mit dem Heere des Baldri nach Spanien kam.  
einer eigenen uns nicht erhaltenen Schrift hat er den Krieg des  
„ultus“ (Kouldoun) gegen die aufständischen Mauren oder Berbern  
geschrieben. Ein Spanier konnte diess nicht leisten. In seiner uns  
altenen grösseren Chronik zeigt er eine Kenntniss der arabischen  
schichte, welche ein Spanier jener Zeit nicht erlangen konnte, nicht  
angt hat. Die gereimte Prosa, in der er schrieb, kam bei den  
Spaniern nicht vor, wohl aber bei den Orientalen. Er schrieb 1) ein  
„*come temporum*, das wenigstens bis 740 reichte (cp. 70). 2) Die uns  
alte Chronik der griechischen Kaiser, der Araber und der Spa-

<sup>1</sup>) Er benutzt nicht nur den Isidor, sondern auch den Idatius.

<sup>2</sup>) *oculos ab eorum frontibus ejecit*. Die Aehnlichkeit des Inhalts mit dem *Chronicon Sebastiani* lässt mich vermuthen, dass die Verfasser beider Chroniken irgend einer Verbindung stehen, z. B. die ersteren Chronik der Entwurf oder Arbeit Alfons III. oder des Dulcidius, letztere (*Chron. Albeldense*) das Werk Sebastian's sei. — *Florez, XIII, Chronicon Albeldense, 17—432—466. — d 4. Dozy, Recherches etc., t. I, p. 16—23.*

nier vom Jahre 610—754. 3) Vielleicht ein anderes *Epitome*, worin von dem Gothen Teodemir gebandelt wird, wovon sich ein Capitel (cp. 3.) in die uns erbaltene Chronik verirrt hat, das aber auch ein Theil der Schrift nr. 1 sein kann. 4) Er schrieb ferner ein *liber verborenis et rum saeculi*, welches er den übrigen Chroniken beigefügt hat. Sichtbar ist nur, dass wir die grössere Schrift des Verfassers, die Weltchronik besitzen.

Wir besitzen die Fortsetzung des Chronicon des Johannes von Biclaro durch einen unbekannten Verfasser<sup>1)</sup>). Diese Fortsetzung reicht vom Jahre 589 bis zum Jahre 721, oder bis zu der ersten Niederlage der Mauren vor Toulonse. Die Geschicke der Araber und der Orientalen wird darin so ansführlich behandelt, wie in der Chronik des genannten Isidor von Pace, zuweilen annähernd mit denselben Wortschatzen. Beide Verfasser (wenn es zwei sind) bedienen sich des Ausdrucks „*Romania*“, für Land der Römer, oder überhaupt Länder der lateinischen Zunge, ein Ausdruck, der weder bei Johannes von Biclaro, noch bei Isidor von Sevilla vorkommt<sup>2)</sup>). Ich halte darnach den Verfasser dieser Schrift für identisch mit dem sogenannten Isidor Pacensis, und vermuthe, dass es die obenerwähnte Schrift nr. 3 oder 4 des sogenannten Isidor sei.

*Melito.* Florez hat ferner zum erstenmal die Chronik des Melito, eine bis dahin unbekannte spanische Schriftsteller, aus einer Pariser Handschrift mitgetheilt<sup>3)</sup>). Ueber die Person oder die Zeit des Melito weiß er nichts zu sagen. Die Chronik des Melito aber ist zweifellos eine gewisse Umarbeitung der Weltchronik des Isidor von Sevilla. Es ist in vielen Fällen eine Verkürzung, eine Zusammenziehung, in andern aneb eine Erweiterung, eine Erklärung der Chronik des Isidor, so jedoch, dass weder die Zusätze, noch die Weglassungen erheblich sind. z. B. Isidor sagt: Methusalem lebte 14 Jahre nach der Sintflut, Melito aber fügt bei: „man findet aber nicht, dass er in der Arche gewesen“. Dieses Chronicon reicht nicht über das des Isidor hinaus (Jahr 610).

Melito ist kein spanischer, sondern ein orientalischer Name. Wir erinnern uns, dass „*Milita*“ im Jahre 799 der Gehilfe des Eliphas

<sup>1)</sup> *Incerti auctoris additio ad Joannem Biclarensim*, Florez, VI, 24 p. 430—441.

<sup>2)</sup> *Isidor Pacensis.*

*Justinianus copia et virtute Chazarum auxiliatus Constantinopolim rediit.*

*Saracenorum Ulit sceptra regni sumens, secundum quod exposuerat pater eius, succedit in regnum, regnans annis 9.*

<sup>3)</sup> *Chronicon de san Isidoro y Melito*, Esp. sagr., t. 6, edit. 2, p. 453—57

*Continuat. J. Biclarensis.*

*Justinianus copia et virtute Chazarum auxiliatus imperio restaurat.*

*Ulit sceptra regni Saracenorum secundum quod exposuerat pater eius triumphat per annos novem.*

r. „Milita“ und „Melito“ kann dieselbe Person sein und derselbe „Milita“, der vor dem Jahre 799 den Elipandus unterstützte, kann Verfasser der Chronik des Melito, oder der Ueberarbeitung des achten Kapitels, Fortsezer der Chronik des Johannes von Biclaro, und Verfasser der Chronik des sogenannten Isidor Pacensis sein.

Zwei starke Bedenken heben sich bei näherer Betrachtung. Wenn Milita oder Melito noch im Jahre 799 lebte, warum hat er denn seine Chronik nur bis zum Jahre 754 fortgeführt? Ich antworte, im Jahre 756 waren die Ommajaden und Abderrahman I. zur Regierung, welcher höchstens in der späteren Zeit die Christen verfolgte. Die Zeit des lebenden und zu Corduba noch herrschenden Königs mag Melito beschreiben nicht für ratsam gehalten haben. Denn er musste entweder unter den Arabern leben. Zweitens: wenn Melito um das Jahr 740 nach Afrika und Spanien kam, wie konnte er noch im Jahre 799 als Schriftsteller thätig sein, und dem Elipandus „vier Quaternionen“ Schriften zusenden? Er konnte es. Wenn er im Jahre 740 die Zeit seiner Auswanderung aus Syrien 25 Jahre zählte, so konnte er im Orient seine vollständige theologische und historische Ausbildung erlangt haben, die er zu Corduba verwerthen und erweitern konnte. Es ist nicht nothwendig anzunehmen, dass er seine „vier Quaternionen“ erst im Jahre 799 schrieb, er kann sie auch im Jahre 797 oder noch früher geschrieben haben, im Jahre 797 aber zählte er gerade 82 Jahre.

Nun tritt uns im Jahre 799 Elipandus mit 82 Jahren in vollster karischer Waffenrüstung entgegen. Den ganzen Sommer dieses Jahres schreibt er unermüdlich. Was das Fener verzehrt hat, schreibt er unverdrossen zum zweiten Male. Was Elipandus mit 82 Jahren schreiben konnte, das konnte auch „Bruder Milita“ mit 82 Jahren vollbringen. So spreehe ich denn die Vermuthung aus, dass er der Verfasser der verschiedenen erwähnten Chroniken, zugleich Helfer des Elipandus gewesen, vielleicht auch Verfasser des gelungenen Aufsatzes von Migetius.

### §. 6.

In dem uns vorliegenden Zeitraum sollen 4 Concilien zu Oviedo abgefunden haben. Das erste, ohne Unterschriften der Bischöfe, vom Jahre 791, dürfte apokryph sein. S. Aguirre hat die Akten eines (des zweiten) angeblich im Jahre 811 gehaltenen Concils mitgetheilt, an dessen Aechtheit die Mehrzahl der Spanier, u. a. auch Buriel S. J. und Tejada Zamiro vertheidigen. Die versammelten Bischöfe, und mit ihnen der „Adephonsus der Keusche“<sup>1)</sup>, haben den Rath des frömmsten

<sup>1)</sup> So wird er hier schon zu Lebzeiten genannt.

*Concilien in Asturien* Königs der Franken eingeholt, an den sie eine besondere Gesandtschaft abgeordnet haben<sup>1)</sup>), sie haben sich versammelt zu Oviedo, bei ihnen ist der König, und „ihnen ist günstig das gesammte Concil der Hispanienser“<sup>2)</sup>), darum erwählten sie die Stadt Oviedo zum Sitz der Metropoliten. Nach dreitägigem Fasten beschließen sie ferner, dass jeder Bischof nach der Vorschrift der *Canones* die ihm unterstehende Heerde weiden solle. Sie wählen Archidiakonen, welche die Klöster und Pfarrkirchen visitiren, zweimal im Jahre Concilien (Conferenz) halten, und den (nach Oviedo geflüchteten) Bischöfen genaue Rechenschaft ablegen. Wenn einer derselben sein Geschäft schlecht besorgt, „wenn er ein Slave der Kirche ist, so werde er öffentlich entzweit, und Würde entsezt, und wir wollen ihm siebenzig Streiche zumeistern“, ihn zu dem untersten Slavendienste degradiren, und ihn gewiss mehr in den früheren Rang einsezzen<sup>3)</sup>. In solchem fast läppischen Tone fährt das Schriftstück fort sich ergehen zu lassen. Im Vorbericht wird eingeschaltet, dass der Metropolitansitz von Oviedo auf Lugo dahin übertragen wird<sup>4)</sup>). Oviedo aber war factisch entzweit, oder sehr kurze Zeit im zehnten Jahrhundert Erzbistum. Im Jahre 786, als Beatus gegen Elipandus schrieb, hatte Asturien einen und nur einen Erzbischof, den von Lugo, welcher im ganzen zehnten Jahrhundert den Titel eines Erzbischofs von Lugo und Bracara führt, während wir aus andern gleichzeitigen Documenten nicht finden, dass die Bischöfe von Oviedo den Titel von Erzbischöfen führten.

„Damit es Niemand seltsam, und gleichsam unvernünftig scheine, dass das Erzbistum von Lugo oder Bracara nach Oviedo übertragen werde, so lesen wir, dass die Gothen die Würde von Carthago nach Toledo übertragen, und Toledo 20 Bistümer unterstellt haben. „Toletus“ ist aber durch das göttliche Gericht weg

<sup>1)</sup> quem equidem missa legatione super hoc convenimus Oveti nego.

<sup>2)</sup> universali Hispaniensium Concilio nobis favente. Dieser Ausdruck ist absolut unerklärlich. Die Asturier nannten sich Asturier, das jenseitige Land nennen sie „Spania“, die Bewohner aber *Spani*, während hier zweimal die Form „Hispanienses“ vorkommt (*plerisque Hispaniensium a Gentibus subversi libibus, molimine peccatorum exigente*). Sodann, durch welches Organ kommt ein universale Concilium Hispaniensium? den Asturiern seine Bestimmung? Wird Toledo wohl freiwillig seinen Vorrang an Oviedo abgetreten haben?

<sup>3)</sup> si sorte ecclesiae servus extiterit — septuaginta ei flagella conferuntur et initio (?) servitioque infimo redigamus, et ad gradum pristinum non tempore redigamus.

<sup>4)</sup> quae quidem Sedes Metropolitana ex Lucensi Sede Archiepiscopii translata. Lucensis namque Sedes prius Metropolitana Bracarae fuit subdita: Bracara vero a gentibus destructa, Lucensis sedes in Concilio S. Ovetensi Archiepiscopo pio (Pio?) est subdita.

egangenen Sünden gefallen<sup>1)</sup>), und der Herr hat Asturien auserwählt. — In den Bergen von Asturien können hequem 20 Bischöfe leben und ihren Unterhalt finden. Sie sind auf Geheiss und den Ruf des römischen Bischofs Johannes versammelt in Oviedo. Ein Papst Johannes abt im Jahre 707 und ein anderer Johannes in den Jahren 872—882; Iso ist dieses Coneil im besten Falle interpolirt oder verstümmelt. Das „Privilegium“ selbst ist vollzogen worden am 14. Juni der Era 849 (Jahr 811)<sup>2)</sup>. Unterzeichnet ist Adefonsus, der König, Adulfus, Bischof von Oviedo, Theodemir, Bischof von Columbria, Argimundus von Bracara, Didacus von Tude, Theoderindus von Iria, Wimaredus von Lugo, Gomellus von Astorga, Vincentius von Leon, Abundantius von Palentia, Joannes von Osca.

Adulfus ist der erste Bischof von Oviedo; das Bistum selbst (nicht das Erzbistum) wurde in den Jahren 802—812 errichtet. Ein Bistum Columbria besteht nicht. Entweder ist hier das Bistum Coimbra oder Dumium (nach Mondonuedo verlegt) gemeint. Argimundus von Bracara wird nur hier genannt. Ein Bischof Didacus von Tude erscheint sonst in den Jahren 890—900, möglich, dass ein anderer Didacs 80 Jahre früher lebte; Bischof Theoderindus von Iria ist vielleicht jener Theodemir, zu dessen Zeit der Leib des heiligen Iacobus entdeckt wurde. Bischof Wimaredus von Lugo kommt nur hier vor. Gomellus von Astorga erscheint sonst nach 850, ebenso wie im Jahre 852 Oviedo einen Bischof Gomellus. Im Jahre 900 findet sich ein Bischof Vincentius von Leon, aber nicht im Jahre 811. Ein Bischof Abundantius von Palentia erscheint nur hier; sonst besteht in Jahre 693 bis 1035 eine Lücke in dem Kataloge der Bischöfe von Palentia. Endlich — ein Bischof Joannes von Osca erscheint nur hier; gegen um das Jahr 800 Bischof Nitidius, um das Jahr 802 ein Bischof Frontinian, 809 ein Ferriolus. Die erwähnten 10 Bischöfe haben wohl nicht alle im Jahre 811 gelebt; wenn aber auch alle, so weisen die Unterschriften nicht die Aechtheit der Synode. Bei den Bischöfen, die sonst nicht vorkommen, können wir weder heweisen, dass sie damals gelebt, noch auch, dass sie nicht gelebt haben, an Verdachtsgründen aber, dass auch diese Namen theilweise fingirt seien, lässt es nicht<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *judicio autem divino propter peccata retroacta cecidit Toletus.*

<sup>2)</sup> *actum privilegium.* — D. i. Der Kirche von Oviedo ist das Privilegium, Vorrecht, Metropole zu sein, an diesem Tage zugesprochen worden. Hier mit das Wort „privilegium“ in demselben Sinne vor, wie oben in dem Briefe Bischofs Montanus von Toledo an die Palentiner (IIa, S. 419).

<sup>3)</sup> *Flores, t. 4, tract. 3, 3, p. 5; §. 4; t. 26; Risco, t. 34, cp. 7.* Derselbe, *7 „disertacion sobre el concilio Ovetense“ (ap. Aguirre, II, 155), p. 166—*

## §. 7.

<sup>Synode  
von  
Astorga.</sup> Zur Zeit des Königs Ramiro (842—850) wurde eine Synode zu Astorga gehalten. Zugegen war der König Ramiro, und der Bischof Novidius von Astorga. Es wurde bestimmt, dass dem Bistum Astorga alle jene Bezirke und Pfarreien wieder zufallen sollen, welche es durch den Einfall der Sarazenen, und an benachbarte Bistümer verloren habe. Zugleich wurde das Bistum Simancas nach sehr kurzem Bestand wieder unterdrückt. Nach Jahrhunderten trat an die Stelle von Simancas das Bistum Valadolid. König Ordonno bestätigte dem Bischof dieses Rückertattungen, „und in seinen Zeiten erwählte er noch einen Bischof in der Stadt Septimanca, aber einen andern Bischof gab es nicht mehr“. Im Jahre 974 wurden diese Beschlüsse wieder bestätigt.

In die Jahre 872—876 soll ein weiteres Concil von Oviedo stattgefallen sein, in dem auf das Neue Oviedo zur Metropole erhoben wurde. Dieses Concil fand aber wahrscheinlich erst später, oder gar nicht statt.

## §. 8.

<sup>Bischof  
von  
Lugo.</sup> Auf Odoarius, den Erzbischof von Lugo, gestorben 786, folgte Odo, Bischof von Lugo und Bracara, welcher diese Städte „in den Rechten seiner Vorgänger innehatte“. Er scheint Bischof aller Diözesen Galiciens, von Dumium, Bracara, Tude, Orense und Iria gewesen zu sein. Nach ihm folgte vielleicht der oben zum Jahre 811 genannte Wimaredus. Nach dem Jahre 811 begegnet uns „Athulfus“ von Orense und Braga; im Jahre 835 Froylan. Nach der Wiederherstellung der Städte Braga und Orense, wurde das Bistum Braga „Neue“ an Lugo übertragen, so dass Lugo Metropole aller Sitz von Galicien und „Portugalien“ war. Im Juli 861 erscheint Gladilans als Bischof von „Brachare“. Ihm folgte Reccaredus, „welcher Alles, was von Vorgängern besasssen, festhielt“<sup>1)</sup>). Vom Jahre 875 wird Recaredus Metropolitanbischof von Lugo genannt, bis zum Jahre 923.

193. — Tejada y Ramiro, *Concilios de España*, III, p. 7—21 (Abdruck in Abhandlung Risco's).

<sup>1)</sup> Esp. sagr., t. XVI, 2 edic., p. 315—316; appendix nr. 10. — Tejada y Ramiro, *Concilios*, t. III, p. 26—27.

<sup>2)</sup> qui tributa sibi omnia vindicavit.

## §. 9.

In dem *Chronicon Albeldense* besitzen wir ein Verzeichniss der Bischöfe Asturiens vom Jahre 881—883. Den königlichen Siz hatte Iermenegild inne. Er war im Jahre 881 Bischof von Oviedo, und ebte noch 891. Erst im Jahre 905 erscheint sein Nachfolger Gomellus. Flajanus war Bischof von Braga, er hatte den Titel von Braga, wohnte aber in den Bergen von Asturien. Er kommt hier und bei dem Bistum Lugo vor im Jahre 867. Risco dagegen meint, so ähnlich auch er Name Flajanus dem des Flavianus sei, so seien doch zwei Personen zu unterscheiden<sup>1)</sup>), weil ja im Jahre 881 Flavianus von Bracara <sup>Bracara</sup> als lebend neben Recafred von Lugo angeführt werde, was sich nicht erwirklichen konnte ausser durch den Tod seines Vorgängers Flavianus, wie man in dem alten Kataloge der Bischöfe von Lugo lese: „Als Flavian gestorben war, folgte ihm Reccaredus nach“; Flavian sei also wenigstens im Jahre 875 schon tot gewesen. Ich aber bin gesiegt, in Beiden Eine Person zu finden, annehmend, dass Flavian mehrere Jahre vor seinem Tode resignirt, und sich mit dem Titel eines Bischofs von Braga begnügt habe. Denn der Name Flajan oder Flavian kommt sonst nur hier vor, und wir finden gerade im neunten und zehnten Jahrhundert, dass manche Bischöfe von Asturien früher signirten, und noch viele Jahre in Klöstern lebten, so der heilige Sennadius von Astorga (um 929), Bischof Maurus von Leon (um 904), in Nachfolger Cixila II., der sich schon im Jahre 914 in das Kloster des heiligen Cosmas zurückzog, und wenigstens bis zum Jahre 938 lebte, dessen Nachfolger Fronimius II., der schon 928 wieder zurückzog, aber noch 953 lebte, so dass es eine Zeit lang drei Bischöfe von Leon gab, ferner Bischof Velascus von Leon, der um 919 resignierte, auch der heilige Rudesindus von Dumium, der im Jahre 942 seinem Bistum entsagte, und erst 35 Jahre später starb.

„Reccaredus war im Jahre 881 Bischof von der Burg Lugo“; Demirus aber von Dumium, der zu Mondonnedo wohnte; denn um <sup>Dumium</sup> Jahr 866 war Bischof Sabaricus von Dumium in das nördliche Gallien geflohen, und seine Nachfolger nannten sich mehrere Jahrhunderte Bischöfe von Dumio. Es ist aber zu beachten, dass nach den Zeugnissen Rudesindus I. in den Jahren 877—907 Bischof von Dumium war. Es ist demnach möglich, dass Tudemir zwar in den Jahren 881—883 diesen Titel führte, aber in der Nähe von Oviedo in einem Kloster wohnte, wie manche andere Titular-Bischöfe jener Zeit.

Im Jahre 881—883 war Sisnandus I. Bischof von Iria, „mächtig

<sup>1)</sup> *Esp. sagr.*, t. 40, p. 122.

Iria. durch den heiligen Jacobus<sup>a</sup>, der auch sonst in den Jahren 879 bis 919 als Bischof von Iria vielfach beglaubigt ist. Nausticus, sogen Coimbra Natustus, war Titular-Bischof von Coimbra an 45 Jahre, von 867- Lamego. 911; Brandericus, der den Titel von Lamego führte, kommt nur bis Orense vor. Dagegen ist sonst beglaubigt Sebastianus von Orense, den die Mauren aus dem Bistum Ercavica vertrieben hatten. In einer Urkunde Alfons' III. vom Jahre 886 lesen wir, dass, als er als Freiherr und Vertriebener nach Asturien kam, ihm der König das Bistum Orense übergeben habe, und dass er der erste sei, welcher wieder Besitz von seinem Bistum ergriffen habe<sup>b</sup>). Sebastianus lebte wenigstens bis zum Jahre 881. Er hatte als Nachfolger im Jahre 881 den Bischof Censerius. Censerius aber hat die Ansstattung des Bistums auf schmähliche Weise vorgeudet, sogar verkauft, und von den Meistbietenden den Preis in Empfang genommen<sup>c</sup>). Nach seines Wegganges war nun im August 886 Somna der dritte Bischof von Orense<sup>d</sup>), welcher am 28. August 886 von dem Könige in die Besitzungen seines Bistums durch eine neue Stiftungsurkunde eingesessen wurde. Schon im Jahre 899 erscheint Egila als Bischof von Orense, und die Bischofsreihe des zehnten Jahrhunderts läuft ununterbrochen fort, so dass vielleicht Orense eines der wenigen Bistüme ist, von welchem wir seit seiner Wiederherstellung um das Jahr 870 bis zu seiner zweiten Unterbrechung oder Zerstörung durch die Einfälle der Normannen um das Jahr 977 sämtliche Bischöfe kennen.

<sup>a)</sup> *Adveniente Sebastiano Archabiensis peregrino Episcopo, expulso et in baris mirabiliter hanc Sedem (i. e. Auriensem) illi concessimus, qui prius die ecclesiam antistes fuit (?) — Esp. agr. t. 17, 2 edit., p. 235 (Alfonso III. Auriensem Ecclesiam et ejus dotem instaurat anno Regni ejus XXI. — Augusto, Christi 886).* Die Worte: *qui prius idem Ecclesiam Antistes* scheinen zu bedeuten, dass Sebastianus der erste Bischof des wiederbergründeten Orense war, — denn Alfons III. fährt fort: *post passionem vitae illius, Confiditum in loco ejus Episcopum ordinavimus.*

<sup>b)</sup> *Sed profanator Antistes Censerius maligno, et mundanarum rerum arreptus beneficio non solummodo visus est nostra pia dissolvere vota, sed etiam in tanta inhaesit vesania, ut ipsam ecclesiae dotem dissipare, renderet et licitationem cum precio ab emptoribus accipere. — Und wieder: quam ideo factam Ecclesias taxavimus, malitiose, ut superius diximus, et sacrilege certe.*

<sup>c)</sup> *Deinde post ejus discessum tertius Auriensis Ecclesiae praecedit Episcopus, qui nostris auditibus nuntiavit, ut iterum hanc dotem scriberemus, sicut nunc factum est.* Nun werden die Bestandtheile des Bistums aufgelistet. Unter dem „discessus“ des Censerius versteht Florez (t. 17, p. 56) den Tod des selben, und nimmt an, dass er vor dem 28. August 886 gestorben sei, weil die Stiftungsurkunde dieses Datum trägt. Ich bin ihm in der „Series episcoporum ecclesiae catholicae“ (Bistum Orense, S. 53), gefolgt, aber ich möchte doch „discessus“ lieber mit Weggang, als mit „Hingang“ übersetzen, und es dahingestellt lassen, ob er gestorben oder entwichen sei.

Justus war im Jahre 881—883 Bischof von Portucale, wohnte <sup>Porta-</sup>  
er in Asturien. — Alvarns wird Bischof von Velegia genannt. Ein <sup>tele-</sup>  
ches Bistum kennen wir nicht. In dem Jahre 876—877 erscheint  
er ein Titularbischof Theodemir „Vesensis“, d. i. von Viseo, und <sup>Viseo.</sup>  
oder im Jahre 905 trägt Gundemir den Namen „Vesensis“. Statt  
elegia“ ist also vielleicht „Veseo“ oder „Vesea“ zu lesen.

Felmirns, auch Vellemirus und Felemirus war im Jahre 881—883  
Bischof von Osma, konnte aber wahrscheinlich, wie hundert Jahre <sup>Osma.</sup>  
aber Etherius, in seinem Bistumme nicht wohnen, wohl aber Bischof  
nulfus von Astorga, der in den Jahren 881—898 mehrfach genannt  
d. In den Jahren 841—881 erscheinen vier Bischöfe von Astorga. <sup>Astorga.</sup>  
n 693 (oder 711) bis 841 ist die Bischofsreihe unterbrochen, und  
leicht hat das Bistum etwa ein Jahrhundert lang aufgehört.

### §. 10.

Eine eigenthümliche Erscheinung bietet das Bistum Leon dar.  
hatte einen Bischof im Jahre 306; dann scheint in der ganzen Zeit  
Gothen das Bistum Leon eingegangen zu sein. Die Spanier, <sup>Leon.</sup>  
lebe diess nicht zugeben wollten, aber doch nicht läugnen konnten,  
auf keiner Synode nach 306 bis zum Jahre 693 ein Bischof von  
unterzeichnet sei, haben sich daran erinnert, dass Leon ein  
wesiges Bistum sei, und seine Bischöfe von dem Besuch der Con-  
ciliens dispensirt gewesen seien. Sie haben aber nicht bewiesen, dass  
vom vierten bis siebenten Jahrhunderte in diesem Sinne exemte Bis-  
chöfe in der katholischen Kirche gegeben habe. Dagegen begegnet  
schon nm das Jahr 792 ein Bischof von Leon, und die Errichtung  
des Bistums scheint noch in das achte Jahrhundert zurückzureichen,  
gleichzeitig mit der Errichtung des Bistums von Oviedo zu sein.  
Jahre 792 wird Bischof Suintila genannt; es folgen Quintila 811  
820, Cixila I. 853 und 855, Frunimius 860 und 875, und S. Pela-  
875, gestorben 878, Maurus 878, welcher resignirt zu haben  
eint, da er 904 noch lebte, aber 899 schon einen Nachfolger hatte.

Nach der Reihenfolge der von dem Chronisten angeführten Bi- <sup>Bischöfe</sup>  
öfe hat der von Oviedo den ersten, der von Bracara den zweiten <sup>von</sup>  
ig, keiner aber von allen diesen Bischöfen wird Metropolit genannt<sup>1).</sup> <sup>Asturien</sup>

<sup>1)</sup> Item notitia episcoporum cum sedibus suis.

Regiamque Sedem Hermenegildus tenet.

Flajanus Bracarae: Luco Episcopus arce Reccaredus.

Tudemirus Dumio, Mendunieto degens:

Sisnandus Iriae Sancto Jacobo pollens:

Nausticus tenens Conimbriae Sedem.

## §. 11.

**Gerona.** Im Jahre 788 gewann Carl der Grosse die Stadt Gerona<sup>1)</sup>. Die Bisthümer Gerona und Urgel waren nicht, oder nur kurze Zeit unterbrochen. Der Bischof Adolf von Gerona wie der Bischof Felix von Urgel wohnten der im Jahre 788 oder 791 gehaltenen Synode von Narbonne bei. Ludwig der Fromme wollte sich Barcelona unterwerfen. Nach langer und harter Belagerung ergab sich die Stadt im October 801. So entstand die sogenannte spanische Mark, das spätere Fürstentum Catalonien, das in einer gewissen Abhängigkeit von dem Reiche der Franken stand. Die Grafen von Barcelona wuchsen an Macht und Bedeutung, und bei dem Zerfall des Frankenreichs machten sie sich unabhängig. — Im neunten Jahrhundert treten auch die Könige von Sobrarbe (Orcarragon) und die Grafen von Aragon auf. Im Jahre 850 fielen der König Sancho Garcés und der Graf D. Jimeno Aznar in Kampfe mit den Mauren. Die Christen konnten sich kaum in Jaca und Ainsa halten. Innigo Jimenez Arista erscheint als erster König von Sobrarbe um das Jahr 860, und suchte im Kampfe gegen die Franken und Manren seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er wurde auch König von Navarra. Die Stadt Pamplona blieb in der Hand der Christen. Der König Garcia, Sohn des Arista, fiel im Jahre 882 in Kampfe gegen die Mauren.

## §. 12.

**Pamplona.** In seinem im November 858 an den Bischof Wielisindus von Pamplona geschriebenen Brief herichtet Eulogius Einiges über die Laien der Kirche in Navarra. Eulogius weilte länger bei dem Bischof, während ihm die Weiterreise nach Gallien unmöglich war. Von Pamplona besuchte er die nahen Klöster und heiligen Orte, besonders das Kloster des heiligen Zacharias am Fusse der Pyrenäen und dem Flusse Arga, „das durch das Streben in der Ansühnung der strengsten regulären Zucht“

*Bandericus quoque locum Lamecensem:  
Sebastianus quidem Sedem Auriensem.  
Justusque similiter in Portocalense.  
Alvarus Velegiae, Felmirus Uxomae.  
Maurus Legione, Ranulfus Astoricae.*

Und mit anderer Schrift:

*Praefatique praesules in Ecclesiae plebe,  
ex regis prudentia emicant clari.*

<sup>1)</sup> *Eodem anno Gerundenses homines Gerundam civitatem Karolo Bp tradiderunt.*

sochberühmt, im ganzen Abendlande hervorleuchtete“<sup>1)</sup>). Dorthin gab der Bischof ihm fromme Brüder zur Begleitung. Bevor er dahin kam, weilte er mehrere Tage in dem Kloster San Salvador de Leyre<sup>2)</sup>, wo Leyre. r in Frömmigkeit ausgezeichnete Männer traf. Von da durchwanderte r verschiedene Orte, und gelangte endlich in das Zachariaskloster, zah- velchem der Abt Odoarius vorstand, ein Mann von hoher Heiligkeit kloster. und seltener Wissenschaft, der ihn mit grösster Liebe aufnahm.

„In jener frommen Genossenschaft, welche fast die Zahl von undert Brüdern überschritt, leuchteten wie die Gestirne am Himmel, lie einen durch diese, andere durch andere Verdienste und Tugenden servor. In Einigen blühte die vollkommene Liebe Christi, welche jede Furcht vertreibt: die Meisten erhob die Demuth auf eine hohe Stufe, n welcher sich Jeder für den Niedrigsten von Allen betrachtete. Viele, bgleich leidend an Gehrechen des Leihes, bemühten sich eifrig, alle Gebote zu erfüllen. Alle hielt das Band des Gehorsams zusammen. Vetteifernd arbeiteten Alle; der Eine den Andern ermunternd, war eder bemüht, der Erste zu sein. Gegenseitig wurde der Eifer entzündet, Gott und den Brüdern zu gefallen, und jeder übte die ihm eigene Kunst<sup>3)</sup> zum Frommen des Ganzen. Einige nahmen sich mit Sorgfalt er Fremden und der Gäste an, und sich neigend vor dem in ihnen ich nahenden Christus, waren sie allen Ankommenden zu Diensten. Viele es waren, kein Murren, keine Anmassung wurde bemerkt. Alle waren eifrig im Stillschweigen, sie verhrachten die ganze Nacht gleichsam im verstohlenen Gebete oder in der Betrachtung<sup>4)</sup>.

Als Eulogius mit schwerem Herzen von ihnen schied, warfen sich alle vor ihm zur Erde nieder, klagten, dass er sie sobald verlasse, nd baten ihn um seine Fürbitte für sie. Mit ihm war auf der ganzen Weise der Diakon Theodemundus von Corduha. Der Aht Odoarius und der Propst (Prior) Joannes gaben ihnen eine Tagereise weit das Teleite. Mit dem Kusse des Friedens von ihnen sich trennend, kehrte Eulogius zu dem Bischofe von Pamplona zurück<sup>5)</sup>. Die Sehnsucht, eine fromme Mutter Elisabeth, seine Schwestern Niola und Anulo, wie den jüngern Bruder Josef<sup>6)</sup> wieder zu sehen, führte den Eulogius nach Corduba zurück. In Saragossa weilte er eine Zeit lang hei

Sar-  
goasa.

<sup>1)</sup> beati Zachariae ascysterium — quod famosissimis in exercitatione regularis disciplinae studii decoratum, toto refulgebat occiduo.

<sup>2)</sup> Legerense monasterium.

<sup>3)</sup> propriae artis industriam.

<sup>4)</sup> totamque per noctem furtivis precibus incumbentes.

<sup>5)</sup> ad te, apostole Dei, e vestigio repedavimus. Der Ausdruck „repedare“ dem Sinne von „zurückkehren“ findet sich sehr häufig bei dem sogenannten Chronisten von Pace, von dem wir gleichfalls annahmen, dass er in Corduba schrieb.

<sup>6)</sup> Die beiden älteren Brüder hiessen Alvarus und Isidor.

dem Bischof Senior<sup>1)</sup>), „welcher damals durch rechtschaffene Sitten  
Complutum<sup>2)</sup> diese Stadt leitete“<sup>3)</sup>). Dann „stieg er nach Complutum hinab, indem  
er in Eile durch Siguenza ging<sup>4)</sup>), wo damals Sisemund, durch Klug-  
heit ausgezeichnet, Bischof war. Nachdem er von dem Bischof Venerius von Complutum geziemend aufgenommen worden, kehrte er zu  
fünften Tage nach Toledo zurück<sup>4)</sup>), von da nach Corduba. Damals  
stand Pamplona und Navarra „unter einem christlichen Fürsten“<sup>5)</sup>). Wah-  
rscheinlich ist Arista gemeint, der aber mit andern Fürsten im Streit  
lag, wodurch die Wege stets unsicher waren. Durch Don Galindo, den  
Ennecon Sohn, sandte Eulogius die Reliquien des heiligen Zoilus, aber  
auch Reliquien des heiligen Acisculus, um die Wielesindus geben,  
damit er zu Ehren dieser Heiligen eine Kirche baue, was zu thun er  
Bischof gelobt hatte. Dann berichtet er, dass in diesem Jahre  
Bischöfe, Priester, Aebte, Leviten und der ganze Klerus in Banden lieg,  
unter ihnen er selbst. Er fügt ein Verzeichniss der bisherigen Ma-  
tyrer bei. Er bittet zu grüssen den Abt Fortunius von San Leyre mit  
seiner ganzen Genossenschaft; Athilius, den Abt des Klosters von  
Cillas<sup>6)</sup>, (gleichfalls) mit seinem Convente; den Abt Odoarius des  
Klosters von Serasa<sup>7)</sup> mit den Brüdern; den Scemenus, Abt des Klo-  
sters von Ygal<sup>8)</sup>, mit seiner ganzen Schaar; den Dadila, den Abt des Klo-  
sters von Urdax<sup>9)</sup>, mit seinen Brüdern.

<sup>1)</sup> s. oben S. 311 und 336.

<sup>2)</sup> apud Seniorem episcopum, qui tunc rectis vitae moribus eamdem vici  
regebat. Senior lebte noch im Jahre 858.

<sup>3)</sup> raptim per Segoniam transiens civitatem, in qua tunc praenoste  
gerebat vir prudentissimus Sisemundus.

<sup>4)</sup> cum ab antistite Complutensi Venerio digne susciperer, post quatuor  
diem Toletum reverti. Das nun Folgende s. oben S. 310 Ann. 4. Bischof Ven-  
erius hat dem heiligen Eulogius auch über den Martertod der heiligen Jung-  
frau Nunilo und Alodia berichtet.

<sup>5)</sup> vos autem Pamplona locati, Christicola principis tueri meream-  
dominio.

<sup>6)</sup> Cellensis monasterii.

<sup>7)</sup> Serasiensis monasterii, i. e. zum heiligen Zacharias. Morales und Yepes  
nehmen hier an, dass dasselbe Kloster und derselbe Abt gemeint sei. Mabillon  
meint, der früher genannte Abt Odoarins sei im Jahre 851 schon tot, und der hier  
erscheinende Odoarius Abt eines andern Klosters gewesen. Mabillon, Annales  
O. S. B., ann. 851. nr. 26 in fine. Lorenzana entscheidet sich nicht (Purís  
Toletani, II, 541). — Yepes, Coronica, IV, p. 75. — Ich trete um so mehr in  
Ansicht der Spanier bei, weil die Worte, „er lasse den Odoarius grüssen“. „ad  
toto agmine suo“ an die hundert Einwohner dieses Klosters erinnern.

<sup>8)</sup> Scemenum, Igalensis monasterii abbatem,

<sup>9)</sup> Dadilanem, Hurdaspalensis monasterii abbatem.

## §. 13.

Ueber die einzelnen hier genannten Klöster hat A. Yipes spärliche Nachrichten gegeben. Nach ihm ist das Kloster zum heiligen Erlöser von Leyre das älteste in dieser Gegend. Im sechzehnten Jahrhundert waren keine Spuren mehr des Klosters zum heiligen Zacharias. Das Kloster Urdaspalense, später Urdax genannt, war zu Zeiten des forales ein Kloster der Praemonstratenser; es lag jenseits der Pyrenäen, nicht weit von Bayonne<sup>1)</sup>). Wenn dieses Kloster, wie Yipes meint, ursprünglich den Benedictinern gehörte, so ging es durch die Hände von drei Orden.

Um das Jahr 860, als Pamplona für eine Zeit lang in die Hände der Mauren fiel, vielleicht sogar zerstört wurde, musste sich der Bischof von Pamplona flüchten, und die Kathedrale wurde in das Kloster von Leyre übertragen<sup>2)</sup>, welches in rauhen Bergen lag. So blieb bis zum Jahre 1023 die Kirche dieses Klosters Kathedrale des Bisthums. Viele Könige von Navarra sind in diesem Kloster begraben. Der Benedicter Benito de Ozta übersandte dem Chronisten Yipes das Verzeichnis der Klöster und Villen, welche unter dem Kloster von Leyre standen. Es sind nicht weniger als 72 Klöster, unter diesen auch das Kloster von Urdax, und Ygal, deren Äbte Eulogius grüssen lässt. Gegen wird das Kloster zum heiligen Zacharias und das Kloster in Cillas hier nicht mehr genannt, welche entweder eingingen, oder deren Namen erhielten. Ferner besass das Kloster 57 Flecken (Villas) und andere Oertlichkeiten in Navarra, Aragon und Castilien. Yipes setzt die Gründung des Klosters bis auf die Zeit der Gothen zurück, und sagt, dass die Mönche des Klosters (eine Zeit lang) den Bischof von Pamplona erwählten. Die Reformation der Cluniacenser wurde in demselben eingeführt, später die der Cistercienser. Yipes führt bis zu seiner Zeit (1613) 41 Äbte auf; als den ersten bekannten den Abt Artunius (vom Jahre 849).

<sup>1)</sup> Nur wenige Zeilen über dieses Kloster enthält die „Gallia christiana“, p. 1326. — *Urducium, Ourdach. Haec abbatia dioecesis Baionensis, filiae Dei, ord. Praemonstr. S. Salvatori dicata est, sita inter Brenantes in regno Navarrai, sed in ipso pene Galliae vestibulo. Cum fuisse initio canonicorum Regularium S. Augustini, ann. 1209. Praemonstratense clixa est institutum, cf. Oihenart, notitia Vasconiae, l. 2, ep. 3, p. 102. Yipes, IV, 75.*

<sup>2)</sup> Sandoval, *Catal. de los obispos de Pamplona*, 1614, fol. 19b. — G. Fernández, *Historia de la igles. y obispos de Pamplona*, M. 1820, I, p. 37. — es, p. 76.

Die erfreulichen, wenn auch spärlichen Nachrichten von der Lage der Kirche in Navarra verdanken wir dem heiligen Eulogius.

### §. 14.

**Urgel.** Im Jahre 890—892 soll eine Synode zu Urgel stattgefunden haben, über deren Anlass Folgendes berichtet wird. Bischof Ingobert (885—893) war schwer erkrankt, und die Nachricht von seinem Tod gelangte bis Narbonne. Ein Priester Selva benützte den Anlass, sich mit Hilfe des Grafen Suniarius von Urgel des Bisthums zu bemächtigen. Selva warf sich sogar zum Metropoliten auf, und drängte das durch den Tod des Theotarius († 886) erledigte Bisthum Gerona in Priester Ermemir ein, und verdrängte den von Volk und Klerus gewählten Bischof Servus Dei. Hierin sollen ihm die Bischöfe Frodomar von Barcelona und Godemar von Vich Dienste geleistet haben. Bei die Klagen der vertriebenen Bischöfe seien Selva (Selua) und Ermemir durch Papst Stephan VI. abgesetzt worden, welche Absetzung durch die Concilien von S. Gines de Montanis, von Portus und zuletzt von Urgel im Jahre 992 auf das Neue bestätigt worden sei<sup>1)</sup>). — Die Thatache selbst ist richtig, aber nicht die Nebenumstände derselben. Selva hieß vielmehr Selua, Suniarius war Graf nicht von Urgel, sondern von Ampurias. Aecht sind vielleicht nur zwei Briefe des Papstes Formosus vom Jahre 892 an den Bischof Servus Dei von Gerona, sowie des Papstes Romanus vom 15. October 897, worin dieselben die Besitzungen der Kirche von Gerona bestätigen. Nach dem ersten Brief kam Servus Dei selbst nach Rom, und nahm für sein Bisthum auch die Inseln Majorca und Minorca in Anspruch, worauf doch Barcelona gründete Ansprüche hatte<sup>2)</sup>). Nach der anerkannt ächten Bulle des Papstes Romanus kam Servus Dei selbst nach Rom. Sind beide Bulle ächt, so machte er die Reise zweimal<sup>3)</sup>). Jedenfalls war Hermann

<sup>1)</sup> *Petrus de Marca, Marca Hispanica, sive limes Hispanicus, hoc est scriptio Cataloniae, Ruscionis, etc., ab anno 817 ad ann. 1258: accedunt vero chronica, et appendix actorum veterum . . . ad huius historiae illustrationem ex edit. Stephan. Baluzii, Paris. 1688, f.* — Dieses Werk ist sehr reich und damals — neuen Documenten, aber auch an falschen Documenten. — cf. p. 354.

<sup>2)</sup> K. G. IIa, S. 189. Den Brief des P. Formosus halten Baluze und Villanueva für unlässt, bei Jaffé, *Regesta r. P.* steht er, wie der des P. Romanus, unter den ächten Decretalen. — Jaffé, l. c. nr. 2677 und 2702. — cf. Mansi, *Concil. XVIII. 103 et 188.* — Martene et Durand. *Veterum scriptor. ampl. Collab. Paris. 1724, t. I, 239.* — Merino, *Esp. sagr., t. 43 (Gerona), Madr. 1833, p. 387.* — *Marca Hispan., p. 833.*

<sup>3)</sup> *Veniens, jam dicte Serve Dei venerabilis episcope, ad sedem apostolicam, et ecclesia Gerundensi juste et canonice recepta, expulso inde Hermanno deposito et excommunicato, suggestisti etc.*

ein Eindringling in das Bisthum Gerona, in dem sich nun Servus Dei eine Reihe von Jahren behauptete. Auch Sclua ist beglaubigt durch ein ältestes Document, nach welchem nach dessen Tode und auf den Wunsch des Sterbenden der Bruder des Sclua, der Priester Egila, die Besitzungen des Sclua in der Grafschaft Cerdanya an die Kirchen von Urgel vergabte<sup>1)</sup>. Die Schenkungsurkunde ist vom Jahre 924, und kurze Zeit nach dem Tode des Eindringlings Sclua verfasst, welcher demnach die rechtmässigen Bischöfe von Urgel, Ingobertus (885—893) und Nantigisus (900—914) überlebte<sup>2)</sup>. In einem alten Bischofscatalog von Urgel heisst es, dass Sclua das Bisthum anderthalb Jahre inne hatte, dann aber weichen musste<sup>3)</sup>.

Ob die Bisthümer Gerona, Vich und Barcelona eine Zeit lang nach Einfälle der Mauren ihre Bischöfe verloren, oder ob dieselben nur uns nicht bekannt geworden sind, lässt sich nicht ermitteln. Nach der Vergleichung mit andern Bistümern muss man das letztere annehmen. Nach dem Jahre 693 wird uns erst im Jahre 858 wieder ein Bischof von Barcelona bekannt, aus Anlass der Reise zweier gallischer Mönche nach Corduba. Dieser Athaulfus wohnte mit seinem Metropoliten Fredold von Narbonne der Synode von Tonsi im Jahre 860 an. Ihm folgte Bischof Joannes (c. 860—875), und diesem der eben genannte Frodoinus, welcher vom Jahre 877—890 erwähnt wird. Er erhielt von Carl dem Kahlen Geld zur Wiederherstellung seiner Kirche. Frodoin musste erst von dem Metropoliten Sigebodus von Narbonne angetrieben werden, nach dem in Vergessenheit gekommenen Grabe der heiligen Eulalia zu suchen, deren Reliquien er in der Kirche der heiligen Maria del Mar fand<sup>4)</sup> (877), und welche mit grosser Feierlichkeit in die Kathedrale übertragen wurden.

In der Reihenfolge der Bischöfe von Vich (Ausona) findet sich Ausona. eine Lücke vom Jahre 693 an, bis erst im Jahre 886 der schon erwähnte Bischof Godemar erscheint, der um das Jahr 899 starb.

Von Saragossa ist uns in den Jahren 693—849 kein Bischof Sara. bekannt. Bischof Senior lebte 849 und 858. Dann folgt eine Lücke gossa.

<sup>1)</sup> *in sanctas Dei ecclesias. — Haec omnia dono atque concedo ego Egila presbyter propter remedium animae fratris mei domino Scluvani episcopi (?)*, icut ille mihi juncsit. Aber erst nach dem Tode des Egila soll Alles der Kirche von Urgel zufallen (*ad ecclesiam sanctae Mariae sedem Oriolensem, seu ad canonicos, qui ibidem Deo serviant*). Egila will einerseits seinen Bruder als wirklichen Bischof erbärten, anderseits für dessen Seelenheil die Kirche von Urgel eachenken.

<sup>2)</sup> *Villanueva, X, 74—79. Appendix XII, p. 244—247. — Masdeu, Istor. crit. de España, t. XV, Madrid, 1795, Illustr. 20, p. 202—205 leugnet hyperkritisch die ganze Reihe von Thatsachen.*

<sup>3)</sup> *Sclua, anno I et semis, et postea perdidit episcopatum.*

<sup>4)</sup> K.-G. I, 317.

bis auf Bischof Eleca im Jahre 893, der in Asturien wohnen musste.  
 Lerida. Im Bisthume Lerida finden wir eine Unterbrechung vom Jahre 693 an.  
 Im Jahre 842 wird ein Jacobus „Lericensis“ als Bischof genannt, sicher  
 ist aber nicht, ob unser Lerida damit gemeint sei. — In den Jahren  
 Pallas. 887 bis 922 wird vielfach erwähnt Adulfus als Bischof von Pallas u.  
 Oberaragon<sup>1</sup>).

Die Kirchengeschichte auch dieser Landstriche von Catalonie, Aragonien und Navarra ist im neunten, noch mehr im achten Jahrhundert in tiefstes Dunkel gehüllt. Die Maurenherrschaft hat die Kirche und die Kirchengeschichte von Spanien unterdrückt. Die kirchlichen Schriftsteller sind ausgestorben. In den zwei Jahrhunderten u. 711—900 tritt die gleichsam begrabene Kirche von Spanien nur zweimal in das Licht der Geschichte, durch Elipandus, den Ritter von traurigen Gestalt, und seine Irrlehre, und durch die Bekenner u. Martyrer von Corduba, deren Vorkämpfer und zugleich Geschichtsschreiber der „liebliche Blutzeuge Christi“, der nie genug zu preisende heilige Eulogius war, der mit dem grossen heiligen „Vater Hosius“ und so vielen heiligen Gefährten das Volk und die Kirche von Spanien verherrlicht hat.

---

<sup>1)</sup> Jaime Pasqual, *discurso historico sobre el antiquo obispado de Pala en Catalunna, Tremp., 1785, fol.*

---

# Zehntes Buch.

Jacobus, der Apostel und Patron von Spanien.

Von Compostella nach Toledo.

(J. 900—1085.)

---

## Erstes Kapitel.

### Jacobus, der Aeltere.

#### §. 1.

Zu seinen Aposteln sprach der Herr: „Gehet hin in alle Welt, und verbreit alle Völker“ (Matth. 28, 20). Dieser den Aposteln gegebene Auftrag wurde scheinbar von zwei Aposteln nicht vollzogen, von Jacobus, dem Aeltern, dem Sohne des Zebedäus und Bruder des Apollos Johannes, und von Jacobus, dem Jüngern, dem „Bruder“ des Herrn. Denn Jacobus, der Jüngere, starb als Bischof von Jerusalem, da er wohl nie die Grenze Judäas überschritten, Jacobus, der Ältere aber starb schon am 12. April des Jahres 41 zu Jerusalem als Artyrer. Die damals ausgebrochene Verfolgung der Christen wurde er erst der Anlass, dass sich die Apostel von Jerusalem entfernten und den Auftrag des Herrn an sie vollzogen. Jacobus, der Jüngere, blieb ihn auch dadurch, dass er in Jerusalem blieb, denn die Apostel waren nicht bloss zu allen Völkern der Heiden, sondern auch zu den Juden gesendet. Indem Jacobus in deren Mitte blieb, erfüllte er die ihm gewordene Sendung.

Jacobus, der Ältere, aber konnte scheinbar den Auftrag des Herrn nicht erfüllen, da er schon im Jahre 41 getötet wurde<sup>1)</sup>. Es

---

<sup>1)</sup> Die von mir in der Schrift: „Das Jahr des Martertodes der Apostel Petrus

war an sich möglich, dass er in der Zeit von 34—41 eine Missionsreise nach Spanien gemacht habe. Aber für diese Missionsreise gibt es keine Zeugnisse aus dem Alterthum. Wir begegnen dieser Behauptung erst um das Jahr 962 nach Christus, so jedoch, dass derselbe wo sie zum erstenmale auftritt, sogleich von einer grossen Zahl spanischer Bischöfe widersprochen wird. Wir müssen erst noch abwarten bis Jemand den Beweis beibringt. So lange diess nicht geschieht, müssen wir die Missionsreise des Apostels nach Spanien in Abstand stellen.

Er konnte, diess ist meine Theorie, lebend Christi Auftrag nicht vollziehen, der Tod trat hindern dazwischen. Der Auftrag aber war gegeben und musste vollbracht werden. Er wurde vollbracht Jahrhunderte nach dem Tode des Apostels, indem der Herr der Kirche das unter dem Drucke der Mauren seufzende, und heinahe untergebene christliche Spanien, welches er nicht untergeben lassen, sondern wunderbar erretten wollte, in die Hände des Apostels Jacobus geistiger Weise übergab, und durch die Fürbitte und Vermittelung des Apostels Jacobus eine solche Fülle von geistiger Kraft über das christliche Spanien ausgoss, dass es den sonst unmöglichen Kampf gegen seine Todfeinde siegreich führte, als Sieger hervorging aus dem Kampfe, und nach acht Jahrhunderten den Besitz des durch eine Schlacht von acht Tagen verlorenen Landes wieder erlangte, von den Pyrenäen und dem Cap Finis Terrae bis zum Cap San Vincent und von Calpe (Gibraltar).

## §. 2.

Jacobus, der Apostel, trat als Patron von Spanien hervor aus dem neunten christlichen Jahrhundert. Mit der im Jahre 899 vollzogenen Weihe der in Compostella ihm zu Ehren erbauten Kirche drang Compostella. die Verehrung desselben in weitere Kreise, und es wurde auch in Auslande bekannt, dass zu Santiago de Compostella der Leib des heiligen Jacobus ruhe und verehrt werde.

Wir stellen demnach die doppelte Behauptung auf. Es ist bis jetzt der Beweis nicht geführt worden, dass Jacobus in Spanien gepredigt, und dort einige wenige Schüler gefunden habe, aber es ist ebenso über jeden Zweifel erhabene Thatsache, dass der Leib des Apostels

und Paulus, Regensburg, 1867, versuchte Nachweisung, dass der zwölften April des Jahres 41 der Todestag des Apostels Jacobus sei, ist meines Wissens bis jetzt von keiner Seite angefochten oder widerlegt worden.

obus von Jerusalem nach Compostella gebracht wurde. Diese Ueber-  
zung aber erfolgte (nach meiner Hypothese, welche ich schon mehr-  
1 angedeutet habe<sup>1</sup>), in folgender Weise.

### §. 3.

Jacobus, der Apostel, ist wahrscheinlich am 12. April 41 zu Je-  
dem als Martyrer gestorben<sup>2</sup>). Sein Leib lag dort begraben, bis  
das Jahr 528—530 Justinian die Klöster des Berges Sinai und von  
ihm erbauen liess. Nachdem durch die räuberischen Ueberfälle der  
Armenien viele Mönche schon ihr Leben verloren, das Leben der An-  
n beständig gefährdet war, sandten die zahlreichen Mönche um den  
Berg an Kaiser Justinian I., und baten ihn um Schutz und Hilfe. Er Sinai-  
Kloster.  
zwei mächtige Klöster bauen, das eine am Berge Sinai selbst,  
der Kirche der Verklärung. Es war ein sehr fester Bau, aber  
denn ihm wurde noch ein Fort<sup>3</sup>) errichtet und Soldaten in es gelegt,  
Schutze der Mönche gegen alle Ueberfälle<sup>4</sup>). Die Kirche soll an  
Stelle erbaut worden sein, wo schon die heilige Helena eine Ka-  
lle gebaut hatte. Die Kirche der heiligen Jungfrau stand tief gegen  
Fuss des Berges.

Das zweite Kloster wurde erbaut zu Raithu (auch Rayeh), süd- Kloster-  
Raithu.

stlich vom Sinai. Der Legat des Kaisers baute auch in Kolzum die  
Kirche des heiligen Athanasius.  
Der Kaiser schenkte den Mönchen eine grosse Anzahl von Slav-  
en zum Schutze des Klosters, Klosterslaven oder Klosterknechte, Kloster-  
Knechte.  
die besondere Wohnungen in der Umgebung der Mönche erhielten,  
die Zahl auf 1000 angegeben wird, und die im Laufe der Zeit sehr  
wuchsen. Lange erhielt sich hier das Christenthum wie in einer  
Ise. Gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts verbreitete sich  
unter ihnen der Islam. Es kam zum Kampfe unter ihnen selbst.  
Die wurden erschlagen, andere flohen, die Zurückbleibenden waren  
shamedaner. Noch im zehnten Jahrhundert hießen diese Kloster-  
knechte, und bekannten den Islam.

In das Kloster des Berges Sinai wurde der Leib der heiligen Heilige  
Katharina von Alexandrien übertragen, sehr wahrscheinlich in dieser  
Katharina.

<sup>1</sup>) K.-G. von Spanien, IIa, S. 285—299 (Jacobus, der Ältere, und Hosius  
in Corduba). — Jahr des Martyrtodes der Apostel Petrus und Paulus, S. 63 (der  
arabischen Uebersetzung).

<sup>2</sup>) Der Beweis, l. c., p. 16.

<sup>3</sup>) *προτίπειον*.

<sup>4</sup>) Procopius, *de aedificiis*, V, 8 (ed. Bonnae, t. III, 327).

die Kirche, das Kloster und der Berg von ihr den Namen. — In jene Zeit wurde der Leib des heiligen Antonius von Oberägypten zu Raithu Alexandrien gebracht. — In das Kloster Raithu aber kam der Leib heiligen Jacobus von Jerusalem, und blieb daselbst nicht zwei Jahrhunderte. Spätestens um das Jahr 700, wahrscheinlich zu der Zeit als die Klostersclaven vom Glauben abfielen, und als Raithu gegen Muhammedaner nicht mehr geschützt werden konnte, verliessen Mönche das Kloster Raithu, um den Leib des heiligen Jacobus in christliche Abendland zu bringen. Sie heissen Athanasius, Theodor und Petrus. Der letztere heisst Rathensis (d. i. *Raihuensis*) in Spanien, aber alle drei waren Mönche aus Raithu<sup>1)</sup>.

Auf einem Wege, über dessen Richtung ich keine Vermuth habe, brachten sie das kostbare Heiligthum in die Stadt Saragossa und es wurde in der Crypta der Kirche del Pilar beigesetzt. Es zeigten sich Spuren der hohen Verehrung, in welcher diese Crypta in Spanien stand. Athanasius und Theodor behüteten den kostbaren Schatz und sie wurden neben dem heiligen Jacobus begraben. Ob d. in Saragossa oder an dem Orte der dritten Uebertragung, in Comella geschah, darüber habe ich keine Ansicht. Von Vielen werden sie die ersten Bischöfe von Saragossa genannt, wie ich glaube, mit Recht. Florez meint, die Kirche von Saragossa habe so viele Zierden, dass sie auf diese verzichten könne. Ebenso ist Risco, des Fortsezer, so aufrichtig, zu gestehen, dass der Beweis, sie seien Bischöfe gewesen, sich nicht führen lasse<sup>2)</sup>). — Florez aber nimmt daran, dass Petrus, genannt Rathensis, der erste Bischof von Braga als welcher er erst im Mittelalter genannt wird<sup>3)</sup>). Die Bollandisten aber sagen: Es möge diess den Bracarensern überlassen werden, ihn verehren<sup>4)</sup>). — Es scheint mir, dass auch Petrus Rathensis Bischof war. Diese drei Mönche von Raithu, welche den Leib des heiligen Jacobus nach Spanien brachten, sind im Mittelalter und auf die neueste Zeit mit den von Rom gesandten „Siebenmännern“ confundirt worden. Von der Zeit, wo die Reise des Apostels Paulus nach Spanien vergessen war, wo nur Jacobus im Munde und Herzen der Spanier lebte, wurden die sieben Apostelschüler Jünger des heiligen Jacobus genannt, und ihnen Athanasius und Theodor, zuweilen Petrus Rathensis beigefügt.

<sup>1)</sup> Darum müsste es heiessen: *Raihuenses*.

<sup>2)</sup> *España sagrada*, t. 30, p. 97—99. — Anders P. Lambert de Zaragoza, *Teatro de las Iglesias de Aragon*, t. I, 1785.

<sup>3)</sup> *Esp. sagr.*, t. XV, ed. 2. p. 100—104.

<sup>4)</sup> *Acta Sanctorum*, April. 26.: *An autem satis certo tribuatur eidem Episcopi titulus, nolo controvertere: detur hoc sane Bracarensium creditum qui eum sic colunt, et hodierno Martyrologio, cui sic est inscriptus.*

## §. 4.

Der Leih des heiligen Jacobus wurde nach der Eroberung Spaniens durch die Araber in ähnlicher Weise geflüchtet, wie so viele andere Reliquien. Die Zeit wissen wir nicht zu bestimmen, vermuthen wir, es sei vor dem Jahre 757 geschehen. Denn unter den Documenten, die aus der Zeit des Bischofs Odoarins von Lugo erhalten sind, erscheint ein Document: „Gründung der Villa von Avezano und steriz durch eine Familie des Bischofs Odoarius, mit der dem heiligen Jacobus geweihten Kirche“. Zu „Ehren des heiligen Apostels Jacobus, den der Herr in seine Glorie aufzunehmen sich würdigte, und der uns als Patron aufgestellt hast“<sup>1)</sup>), gründen sie diese Oertlichkeit. „Oftmals“, sagen sie, „haben wir grosse Lichter an diesem Tage gesehen, auch in der Villa, genannt Avezano, und Gott hat es in das Herz gegeben, dass ich (Anzano) die (von mir geschaute?) Kirche baue, mit meiner Gemahlin Adosinda, im Namen meines Herrn und Christi, und seines Jüngers, des seligen Jacobus, wie wir in unserer Villa Avezano am Minho-Flusse eine Kirche gebaut haben“<sup>2)</sup>).“ beten: „O heiliger Jacobus, du Bewohner des Himmels, wolle für unsere Sünden fürbitten bei deinem Meister und Herrn, damit nach meinem Tode Alles in dem Stande bleibe, wie wir es gegehen und gändet haben“<sup>3)</sup>). Jacobus wird Patronus der Einwohner genannt, von Gott ihnen gegebener Beschützer.

In einem Documente vom Jahre 760 erzählt Bischof Odoarius von Lugo, „dass in dem Lande „Africa“ die „Ismaheliten“ aufgestanden sind, dass sie Spanien den Christen entrissen“, und dass er selbst in einer Verbannung gelebt. Gott aber habe durch die Fürsten Pelajo und Alfons I. († c. 757) den Christen wieder geholfen. Auf die Kunde sei er „mit seinen vielen Familien und mit dem übrigen Volke Edlen und Nicht-Adeligen zu dem Sitz von Lugo gekommen“. Er baue er die Kirche der seligsten Maria, und er errichte auf das alte die zerfallene Stadt, und habe neue Orte rings herum erbauen

Dritte  
Über-  
tragung  
des Le-  
bens des  
heiligen  
Jacobus.

Spuren  
seiner  
Verehr-  
ung in  
Gallien  
seit 757.

Odo-  
rius von  
Lugo  
(† 786)  
und der  
heilige  
Jacobus.

<sup>1)</sup> *quem tu exaltare in gloriam tuam fecisti, et nobis Domine patronum habuisti.*

<sup>2)</sup> *Vidimus per multas vices magna luminaria in hunc locum, et in villa sitata Avezani, unde inspiravit Dominus in corde nostro, ut et Avezano Ecclesiam visam edificarem, cum uxor mea Adosinda in nomine D. n. J. Chr., et discipuli beati Jacobi.*

<sup>3)</sup> *O Sancte Jacobe Coelicole, et Apostole Dei, qui gratiam accepisti in diu et solvendi, intercede pro nostris piaculis ad tuum Magistrum D. J. Chr., custodienda, et omnia possidenda post obitum nostrum. — Esp. sagr., 40, send. 11.*

lassen. Er habe die Kirche des heiligen „*Jacobus de Mamilani*“ halb des Hafens Agari, welche gebaut ist in der Villa Avezani, errichten lassen, und habe sie reichlich mit Gütern ausgestattet“<sup>1)</sup>). Ich dürfte wohl dieselbe Kirche sein, die vorher erwähnt wird. Eine Kirche liess er zu Ehren des heiligen Julianus in Bocamalos am Fluss Minho errichten und weihte sie ein. Ebenso eine Kirche der heiligen Eolalia (i. e. Eulalia, wahrscheinlich der von Emerita) in Orte Macedoni. Diese Kirchen gehören alle dem Bisthum Lugo der Kathedrale der seligsten Maria, die er in einem Gebete aufforderte, dass sie diese Gaben annehme und beschütze.

Die Urkunde unterschreiben nach dem „Bischofe“ Odoarius (1000), chidiakone, 11 Presbyter, 9 Diakone, 9 Kleriker, 18 Laien<sup>2)</sup>.

### §. 5.

Der heilige Jacobus vergessen

Von jetzt an aber scheint der heilige Jacobus in Galicien in weise Vergessenheit gekommen zu sein. Es wird erzählt, an Orte, wo sein Leib ruhte, haben die Umwohner wiederholt glänzend und sich bewegende Lichter in dem dichten Gebüsch erblickt, welche das vergessene Grab des Apostels Spaniens überwuchert habe, dass dieses Grab Niemand mehr bekannt gewesen sei, also von Vergessenheit anheimzufallen drohte, bis dasselbe zu der Zeit Königs Alfons II. von Asturien und des Bischofs Theodemir wieder aufgefunden wurde<sup>3)</sup>). — Lange Zeit beriefen sich die Spanier als Beweis für die Zeit und die Art dieser Auffindung auf eine Bulle Papstes Leo III. (799—816), in welcher u. a. gesagt wird, dass Juden nach der Enthauptung des Apostels den Leib desselben in die Stadt Jerusalem den Thieren zum Raube gebracht haben. Die Schüler seien aber schon zu Lebzeiten von ihm ernahmt worden, möchten nach seinem Tode seinen Leib nach Spanien bringen, hätten also, wie derselbe Papst Leo bezeugt, den ganzen Leib dem Haupte in Eile von Jerusalem an das Meeresufer (bis Joppa) gebracht, und voll Angst, wie sie denselben nach Spanien bringen könnten.

<sup>1)</sup> Post peracta haec omnia, fecimus imprimiter Ecclesiam. Jus facere quam dicunt Sancti Jacobi de Mamilani super portum Agari, quae fundata in Villa Avezani, et posuimus ei et Dextros (?) in diem Dedicata ut lex docet, et insuper hereditates, et plantados, et illa Villa in Gy

<sup>2)</sup> Append. 12, l. c.

<sup>3)</sup> In toto igitur tempore Sarracenorum (?), et longo etiam tempore restitutionem fidelium, veneranda Apostoli tumba nullius christiani accessu quenata, fruticum sylvarumque spissitudine mansit diutissime cooperata, que usque ad tempus Teodemiri Iriensis Episcopi fuit revelata aut cognita Historia Compostellana, lib. 1, cap. 1, in *España sagrada*, t. 20, p. 7.

ten sie ein vom Himmel ihnen zubereitetes Schiff am Ufer vor-  
inden, es freudig bestiegen, seien der Scylla, der Charybdis und den  
ten glücklich ausgewichen, und seien in glücklicher Fahrt zu dem  
hafen Iria in Galicien gelangt; dann haben sie den heiligen Leib  
den Ort, der damals „*Liberum donum*“, jetzt aber (im zwölften Jahr-  
dert) Compostella heisse, gebracht, und ihn unter marmornen Ge-  
ben (*arcibus*) nach kirchlicher Sitte beigesetzt<sup>1)</sup>.

### §. 6.

Der Verfasser der sogenannten *Historia Compostellana* lebte im  
ältesten Jahrhundert, und damals galt die angebliche Bulle des Pap-  
Leo als ächt. Was in ihr stand, galt als wahre Geschichte. Viele  
ere ähnliche Berichte finden sich. Nach einem derselben wurde  
Schiff (der Kahn, *ratis*) ohne Segel und ohne Ruder bloss durch  
tes Hand von Joppe durch das ganze Mittel- und einen Theil des  
Meeres in der knrzen Zeit von einer halben Stunde geführt.

Die Angaben über die Zeit der Auffindung des heiligen Leibes  
sind zwischen den Jahren 772—829. Lange begnügte man sich zu-  
en, die Auffindung sei zu der Zeit Karl's des Grossen geschehen.  
lange man die Bulle Leo's III. für ächt hielt, konnte man nicht  
ter das Jahr 816 zurückgehen. Nicht Wenige hielten am Jahre 772  
. Die zahlreichen ächten, in der *España sagrada* mitgetheilten  
umente aber scheinen die Annahme zu rechtfertigen, dass der hei-  
Leib des Apostels erst in den Jahren 824—829 gefunden worden sei.

### §. 7.

In der *Aera 867*, das heisst im Jahre 829 (nicht *Aera 862*)  
reibt König Alfons II.: „Dnrb diesen nnsern Befehl geben und  
eien wir diesem seligen Apostel Jacobus und dir, unserm Vater  
odemir dem Bischof, drei Miglien in dem Umkreise der Tnmba des  
gen Apostels Jacobus. Denn der heilige Leib dieses seligsten  
stels ist in unsrer Zeit geoffenbart worden“<sup>2)</sup>). Als er dieses hörte,

Al-  
fons II.  
und der  
heilige  
Jacobus.

<sup>1)</sup> L. c. p. 6.

<sup>2)</sup> *huius enim beatissimi Apostoli pignora, videlicet Sanctissimum Corpus,*  
*latum est in nostro tempore. Quod ego audiens cum magna devotione, et*  
*scitatione ad adorandum et venerandum tam pretiosum thesaurum cum*  
*omnibus nostri Palatii cucurrimus, et eum sicut Patronum et Dominum totius*  
*Spaniae cum lacrymis et precibus multis adoravimus, et supradictum munu-*  
*sum ei voluntarie concedimus, et in honorem ejus Ecclesiam construximus,*  
*riensem Sedem cum eodem loco Sancto conjunximus pro anima nostra et*

sei er mit seinen Grossen zur Verehrung des Apostels herbeigekehrt, und habe ihm zu Ehren eine Kirche gebaut. Hier bricht die Anschauung schon hervor, dass Jacobus der Herr und der Patron von ganz Spanien sei, dass er den christlichen Spaniern zur Hilfe gegen die Araber von Gott gesendet worden, und dass er das ganze Land wieder den Christen zurückstellen werde. Von hier ist es nicht allzuweit zu der Vorstellung, dass Jacobus sich an die Spize der Heere der Christen stellen und dass er persönlich in den Kampf eingreifen werde.

### §. 8.

Bistum  
Iria.

In der Zeit vor Theodemir werden einige Bischöfe von Iria genannt, da aber bloss ihre Namen erscheinen, ohne Verbürgung durch Thatsachen oder Jahre<sup>1)</sup>, so neige ich mich zu der Annahme, dass der Sitz von Iria etwa ein Jahrhundert lang aufgehört habe, und dass diese Bistum im achten Jahrhundert zu Lugo gehört habe. Wenigstens ist Theodemir der erste durch Documente beglaubigte Bischof seit der Zeit der Mauren. Wir wissen daraus nur, dass er um das Jahr 829 lebte.

Zu ihm kamen, nach dem sehr späten Berichte der „Geschichte von Compostella“, einige Personen von grossem Ansehen, und berichteten, dass in dem über dem Grabe des Apostels erwachseuen Gehölz während der Nacht mannigfaltige Lichter erschienen und wie Engelstimmen gehört worden. Der Bischof begab sich an diesen Ort. Er erblickte dieselben Lichter. Er fand den kostbaren Leib des Apostels in einem Grabe, welches mit einem Gewölbe von Marmor geschlossen war. Dem Könige Alfons II. machte er Mittheilung davon. Ueber dem Grabe erhob sich eine Kirche. Von Iria wurde der Bischofsstuhl an das Grab des Heiligen übertragen. In späterer Zeit wohnten die Bischöfe während des Advents und der Fastenzeiten in grösserer Ruhe wegen, in Iria.

### §. 9.

Compo-  
stellae.

Der Ursprung und die Bedeutung des Wortes „Compostella“ liegt im Dunkeln. Das „Chronicon Iriense“, wohl ans dem zwölften Jahrhundert, erzählt, dass nach der Auffindung des Leibes des heiligen Jacobus Männer zusammenkamen, und sprachen: „Welchen Name

*parentum nostrorum, quatenus haec omnia deservant tibi, et successoribus tu per saecula cuncta. Facta scriptura testamenti in Era 867, et quot est prior Nonas Septembbris. Esp. sagr., t. 19, Appendix I.*

<sup>1)</sup> Chronicon Iriense ap. Florez, t. 20, p. 601, nennt Emilia (10), Romulus (11), Augustinus (12), Honoratus (13), Iadiulfus (14) als Bischöfe vor Theodemir. Vergl. dagegen Esp. sagr., t. 19, p. 350.

llen wir diesem Orte gebn? Einige sagten: „heiliger Ort“, Einige: „reies Geschenk“, Einige: „Zusammengelegter Landstrich“, woher es Compostella“ heisse<sup>1)</sup>.

Der Chronist entscheidet sich für keine dieser Erklärungen. Die klärungen selbst sind unhaltbar. Alfons II. nennt Compostella 829 u „heiligen Ort“. „Liberum donum“ kommt in der unächten Bulle o's III. vor. — Gewöhnlich erklärte man: „Campus stellae“, Ort des sterne oder der Lichter, die hier erschienen, woraus das Volk „Composta“ gemacht habe. Dies war im achtzehnten Jahrhundert die gebräuchliche Erklärung. Aber die „luminaria“ waren (nach Florez) keine sterne. Man kenne nicht genan die Zeit, in der der Name „Composta“ aufgekommen. Er meint, dass ans den Worten der Wallfahrer, cobo Apostolo, oder „Giacomo Postolo“ oder „Jiac Apostol“ sich leicht Compostella“ gebildet habe, wie der Jesuit Harduin — zu Plinius, t. natur. 4, 20, s. v. Capori erklärend sage<sup>2)</sup>. — In der Landschaft erza befand sich ein Ort, Namens Compostella, wo die Wallfahrer er den Fluss Sil sezten, nm nach Compostella zu gehen. Im ganzen unten Jahrhundert kommt das Wort noch nicht vor. Noch im Anfang des zehnten Jahrhunderts nennt König Ordonno II. den Sisenand u Iria „Bischof des heiligen Ortes“<sup>3)</sup>. Dagegen heisst es schon in der Schrift vom Jahre 914 (wenn keine Interpolation stattgefunden) : Stadt Compostella<sup>4)</sup>.

### §. 10.

Im Jahre 842 kam Ramiro I. zur Regierung von Asturien<sup>5)</sup>. nach der langen und im Ganzen glücklichen Regierung Alfons' II. mire I  
lgte ihm unter den ungünstigsten Verhältnissen sein Verwandter

<sup>1)</sup> *Compositum telus, a quo dicitur Compostella, et qui voluerit dicere iam dicat propter Yrin, et qui voluerit dicere Ylliam dicat propter filiam viani principis: et qui voluerit dicere bisriam dicit propter duo flumina, re et Uliam (bisria, i. e. iterum rio), zwei Flüsschen, Sare et Ulia, zwischen denen Compostella liegt. Einige sagen: „Compostem Stellam“, woraus „Composta“ entstanden. So erklärt noch Seb. de Minnano: *Diccionario geografico-estadístico de España y Portugal*, Madr. 1827, t. 8, p. 130.*

<sup>2)</sup> *Compostella, quae vox conflata a duabus, Jacomo apostolo, Sancti cobi apostoli fanum sonat. cf. Isaac. Vossius zu Mela, Geogr. 3, cp. 1. — Ispani dicere: „Giacomo Postolo“, unde contractum Compostela.*

<sup>3)</sup> *Aera 950, Jahr 912, apud Yepes, Coronica, t. IV, Escritura 12. Utile num fuit, ut Iriense Episcopium ad hunc apostolicum transferretur locum.*

<sup>4)</sup> *Sisenandus, divino nutu Irensis episcopus, et ecclesiae Sancti Jacobi cedros Apostolicus (d. h. Bischof des Apostels) concedimus monasterio S. Marci de Pignario, quod situm est in urbe Compostella. — Escritura 13, l. c. p. agr. t. 19, p. 72 (edic. 2, 1792).*

<sup>5)</sup> s. oben, S. 339.  
Geme, span. Kirche. II. 2.

Ramiro. Drei Palastgrafen erhoben sich nach einander, ihn zu stürzen. Nur wie durch Wunder überwand er mit Wenigen seine vielen Feinde. Die Normannen bekämpfte er im Jahre 843. Auch die Hauptfeinde, die Araber, erhoben sich gegen ihn. Dazwischen kam die allgemeine Verwirrung und Verwilderung der Sitten im eigenen Reiche. — Die Not war auf das Höchste gestiegen; menschliche Hilfe konnte nicht retten. Nur Gott konnte helfen — und er half durch seinen heiligen Apostel Jacobus, den er dem christlichen Spanien zum Patron und Heiligen gegeben hatte.

Wie half er? Er half nicht dadnrch, dass Jacobus in der Schlacht von Clavigo, welche nicht beglanbiigt ist, dem Heere der Christen sichtbar erschien, ihm voranging, selbst eingriff in den Kampf, in dem Kriegsmantel bekleidet, mit dem Hammer bewaffnet, und dass er mit eigner Hand 3000—300,000 Araber niederhämmerete. Hätte er diess wirklich gethan, und sonst Nichts, so wäre das christliche Spanien nicht ans der Hand der Mauren erlöst, nicht wiederhergestellt worden. Nicht eine Schlacht wurde im Jahre 843 (*al. 844*) geschlagen, bei Sieg über die Mauren errungen. Aber in der Zeit der höchsten Bedrängniss durch innere und ässere Feinde, durch die Mauren und Nordmänner erschien Jacobus, der Apostel, dem Könige Ramiro, wie man gewöhnlich sagt, im Traumgesicht, und kündigte ihm die Hilfe Gottes an, den Schutz in allen Nöthen und Gefahren, und dass er als Führer und Schützer dem christlichen Spanien vorangehen werde.

Im Jahre 844 soll Ramiro der Kirche des heiligen Jacobus das sogenannte „Privilegium votorum“ ausgestellt haben, d. h. die von ihm übernommene Verpflichtung zu gewissen Leistungen aus Dankbarkeit gegen den heiligen Apostel Jacobus. „Der König Ramiro und die mit Gott mit ihm verbundene Königin Urraca, zugleich mit seinem Sohn Ordonno, und seinem Bruder, dem König Garsia, haben unsrer Kirche das wir dem ruhmreichsten Apostel Gottes Jacobus darbringen, Zustimmung der Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, unsrer Grossen, aller Christen von Spanien jetzt in dieser Schrift zusammengestellt damit nicht etwa unsere Nachfolger aus Unkenntniß das, was gethan haben, wieder aufheben.“

Diese Einleitung macht die Aechtheit der Schrift sehr verdächtig. Erzbischöfe gab es im Jahre 843 nicht; das Land der Christen hiess nicht Spanien, sondern Asturien. Ob die, oder eine der Gemahlinnen des Königs Urraca hiess, ist nicht so unumstösslich sicher, da die Hauptzeugen dafür Lucas von Tude und Rodrigo Ximenes sind, welche vier Jahrhunderte später lebten, während Sebastian von Salamanca die Gemahlin des Ramiro Paterna nennt<sup>1</sup>). Von einem König Garcis,

<sup>1)</sup> *Flores, Reynas Catholicas de Castilla y de Leon*, t. I, p. 65.

ugs Bruder, wissen wir nichts Sichereres. — Die vier Könige von Arien und Leon, welche den Namen Ramiro trugen, sowie deren Nachkommen, sind hier offenbar confundirt, und unser Schriftstück dürfte erst vor dem eilfsten, vielleicht erst im zwölften Jahrhundert entstanden sein. — Dennoch enthält es ächte Bestandtheile, vielmehr ruht in demselben Berichtete auf einem wahren geschichtlichen Hinrunde.

Es wird weiter erzählt, dass die früheren Könige vor Ramiro I. Arabern jährlich hundert der schönsten Mädcchen ihres Landes lieferten, fünfzig aus adeligem Blute, fünfzig aus dem Volke, um den Frieden auf diesem schmählichen Wege zu erkaufen. Als er Ramiro — die Regierung angetreten, habe er beschlossen, diesen nämlichen Tribut abzuschaffen (welchen demnach vor Allem sein Vägänger, Alfons der Keusche, entrichtet hätte), und habe sich darüber eben mit den Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten, Religiosen, nachher allen Fürsten des Reiches. Nach dieser Berathung gah er bei seinem Geseze, und befahl, „dass in sämtlichen Provinzen des Reichs diese Gewohnheiten festgehalten werden sollen“. Dann rief er „von entferntesten Grenzen“ seines Reiches die streitbarsten Männer zu, dazu auch die Erzbischöfe n. s. w. Sein Befehl wurde erfüllt. Die schwächsten Männer blieben zum Anhau des Landes zurück. seinem Heere zog nun Ramiro nach Naxara (Najera), von da nach Albaida, welche heiden Orte etwas südlich vom Ebro, zwischen Gos und Calaborra, liegen. Gegen ihn sammelten sich sämtliche über diesseits des Meeres, durch Briefe und Eilboten wurden auch Schaaren jenseits des Meeres aufgehorten. Das Heer Ramiro's stob in wilder regelloser Flucht. Die Uebrigen sammelten sich auf Hügel Clavigung (Clavigo), wo sie fast die ganze Nacht in Gebeten und Gebeten zubrachten. Ramiro sank in Schlaf. Da erschien in leiblicher Gestalt der selige Jacobus, der Beschützer von Spanien<sup>1)</sup>. Wundert fragte er ihn, wer er sei. Er bekannte, dass er der Apostel ist, der selige Jacobus sei<sup>2)</sup>. Als Ramiro bei diesen Worten über Maassen erstaunte, fuhr der selige Apostel fort: Wusstest du denn nicht, dass unser Herr Jesus Christus die andern Provinzen zwar noch andern Brüdern, den Aposteln, zutheilte, dass er aber ganz allein wie durch das Loos meiner Ohlnt übergab, meinem Schutze beilte<sup>3)</sup>? Indem er mit seiner Hand meine Hand an sich zog

<sup>1)</sup> Beatus Jacobus Hispaniarum protector corporali specie est se praeclare dignatus. Im Jahre 843 hatte das christliche Spanien noch nicht den Namen „Hispaniae“.

<sup>2)</sup> Apostolum Dei, Beatum Jacobum, se esse confessus est.

<sup>3)</sup> Dominus noster J. Ch. alias provincias aliis fratribus meis Apostolis

(adstringens), sprach er: Ermanne dich und sei stark: ich werde zu Hilfe dir erscheinen, und morgen wirst du über die Sarazenen obsiegen. Sowohl ihr, als die Sarazenen werdet mich beständig (constanter) auf weissem Rosse sehen, tragend eine mächtige, weisse Kriegsfahne. Am frühesten Morgen beichtet enere Sünden, übernehmet die Busse<sup>1)</sup>!, während der Feier der heiligen Messen empfanget die heilige Communio, rufet an den Namen Gottes und meinen Namen, und ihr werdet siegen. Nach diesen Worten verschwand er. Nun rief der König die Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Religiosen zu sich, und erzählte ihnen, was geschehen war. Es kam zur Schlacht. Wie er versprochen, erschien der selige Apostel Gottes, zur Schlacht ermuthigend die Christen, hemmend und aus einander schlagend die Scharen der Sarazenen<sup>2)</sup>. Die Christen riefen: „Hilf uns Gott, und du seliger Jacobus!“<sup>3)</sup> Dieser Ruf wurde von da an in Spanien gehört. Mit diesen Worten verlässt der Verfasser, dass er selbst lange nach dem Jahre 843 schrieb, da er auf eine frühere Zeit zurückweist, aus welcher dieser Schlachtendes der Spanier stammte.

An jenem Tage seien etwa 70,000 Sarazenen gefallen. Ramiro verfolgte die Fliehenden, nahm die Stadt Calaforra (Calahorra) ein<sup>4)</sup> und unterwarf sie der christlichen Religion. Für diese Wohlthaten wollte Ramiro dem Apostel Jacobus sich dankbar erweisen.

Er will also, und gelobt, dass in ganz Spanien<sup>5)</sup>, und in allen Landstrichen desselben, welche Gott unter dem Namen oder der Anrufung des Apostels Jacobus aus der Hand der Sarazenen befreien werden, von jedem Joch Ochsen<sup>6)</sup> ein gewisses Maass der bessern Früchte nach der Weise der Erstlingsfrüchte, ebenso vom Wein, zum Umschalte der Kanoniker an der Kirche des heiligen Jacobus gegeben werde, welche jährlich an dieselbe zu entrichten sind. Er will ferner, dass die Christen in ganz Spanien von aller Beute über die Sarazenen „nach dem Maasse des Antheiles eines Soldaten unserm reichen Patron, dem Beschützer von Spanien, dem seligen Jacobus“<sup>7)</sup>.

*distribuens, totam Hispaniam meae tutelae per sortem deputasset, et meae misisset protectioni.*

<sup>1)</sup> accepta poenitentia.

<sup>2)</sup> Sarracenorum vero turbas impediendo et diverberando.

<sup>3)</sup> Adjuva nos Deus, et Sancte Jacobe, quae quidem invocatio, ubi primo fuit facta in Hispania.

<sup>4)</sup> Erst 922 nahm Sancho Garcia von Navarra diese Stadt ein.

<sup>5)</sup> Statuimus ergo per totam Hispaniam, ac in universis partibus Hispaniarum, quascunque Deus sub apostoli Jacobi nomine dignaretur a Serenis liberare.

<sup>6)</sup> d. h. dem entsprechenden Ackerland.

eben<sup>1</sup>). Der König bittet, dass Gott unter Vermittlung seines Apostels acodus diese Gaben, und ihn selbst in Gnaden, und einst in die ewigen Wohnungen aufnehmen wolle.

Die Erzbischöfe und Bischöfe behaupten am Schlusse, dass sie Ramiro's Gelübde am Wunder der Erscheinung des Apostels in Clavigo selbst gesehen. Ver das Gelübde des Königs nicht erfülle oder breche, sei maledicirt, excommunicirt, und wir verdammen ihn mit Judas dem Verräther zur eständigen Höllenstrafe<sup>2</sup>), was doch etwas zu stark ist, da Gott allein die Hölle verdammen und selig machen kann. „Unsere Nachfolger, ie Erzbischöfe und die Bischöfe sollen jährlich mit Frömmigkeit diess iederholen (diese Maledictionen?). Thun sie es nicht, so seien sie durch die Auctorität des allmächtigen Gottes, und die unsrige vernreilt, sollen der Excommunication anheimfallen, und der ihnen von Gott verliehenen Gewalt beraubt werden“. Gemacht ist die Schrift er Tröstung, Schenkung und Widmung in der Stadt Calaforra am 5. Mai der Aera 872 (834)<sup>3</sup>.

Dnleis, der Erzbischof von Cantabrien, unterschreibt. Sodann narius, Bischof von Oviedo, was, wäre die Urkunde ächt, ein Beweis eben die angebliche Synode von 811—814 wäre. Es unterschreibt Ivecu, Bischof von Asturien, Salomo, Bischof von Astorga, Rodericus, Bischof von Lugo, Petrus, Bischof von Iria, welche sämmtlich zugegen waren, und verschiedene Grossen, von denen jeder den Titel: „potestas rrae“ sich heilegt. Endlich unterschreiben „alle Bewohner der Landstiche von Spanien, die zugegen und Zeugen der Erscheinung des postels Jacobus waren“.

Einen Erzbischof von Cantabrien gab es nie. Ein Suarins von Oviedo erscheint sonst nicht, dagegen könnte er zwischen 813 und 852 gelebt haben. Einen Bischof von Asturien gab es nie. Im Jahre 841 scheint Fortis, 842 Novidius als Bischof von Astorga, ein Salomo ist in den Jahren 931—952; ein Bischof Roderich von Lugo erscheint in den Jahren 1181—1218. Ein Bischof Petrus von Iria (Componella) erscheint erst in den Jahren 986—1000.

Wir haben ein unächstes Aktenstück aus sehr später Zeit. Aber nach einer Ansicht erschien doch der Apostel Jacobus dem Könige Ramiro im Anfange seiner Regierung, wohl zu Clavigo, wo zum Andenken an diese Erscheinung noch in unserm Jahrhundert eine grosse könig-

<sup>1</sup>) ad mensuram portionis unius militis gloriose Patrono nostro, et Hispaniarum Protectori Beato Jacobo fideliter attribuatur.

<sup>2</sup>) eum maledicimus, et excommunicamus, et cum Juda traditore gehenali ena damnamus in perpetuum cruciandum.

<sup>3</sup>) Andere besser Aera 882.

liche Kapelle stand<sup>1)</sup>), versprach ihm und Spanien den Schutz Gottes in allen kommenden Nöthen, versprach, dass die Christen nicht unterliegen, sondern obsiegen werden, und zu gleicher Zeit stärkte Gott das christliche Spanien mit nener geistiger Kraft, ohne welche es seinen Feinden unterlegen wäre.

Roderich von Toledo erzählt die Vision und Schlacht von Clavijo als eine Thatsache<sup>2)</sup>), welche behauptet werde. „Damals“ sagt er, „errichteten sie auch Gelübde und Geschenke an den seligen Jacobus, und an einigen Orten entrichten sie dieselben heute noch, nicht aus Traurigkeit oder aus Zwang, sondern aus freiwilliger Andacht“. Eadrito hat im Uebrigen keine Ahnung von der providentiellen Sendung des Apostels Jacobus zur Erhebung und Errettung von Spanien.

### §. 11.

<sup>Or-</sup>  
<sup>donne</sup><sup>1)</sup> Jahre 854 an den Bischof Athaulfus II. von Iria (Athaulf I. regierte in den Jahren 848—851, vielleicht unmittelbar nach Theodemir), dass er aus Ehrfurcht vor dem seligen Apostel Jacobus, den er zum ersten Male „seinen Patron, und den Patron von ganz Spanien“ nennt, „dessen Leib beigesetzt ist in Gallitia, in dem Gebiete von Amaia“, den Bischof in dem Besize jener drei Miglien bestätige, welche sein Vorgänger, Alfoñs der Keusche, zu Ehren des Apostels Jacobus geschenkt habe. Er selbst gibt gleichfalls „zum Heile seiner Seele und zu der Ehre desselben Apostels“ andere drei Miglien, so dass es im Ganzen sechs Meilen sind<sup>3)</sup>), und dass das ganze Volk, welches dasselbst wohnt, dem heiligen Orte ebenso diene, wie es mir und meinen Vorgängern gedient hat<sup>4)</sup>.

### §. 12.

<sup>Al-</sup>  
<sup>fons III.</sup>  
<sup>und der</sup>  
<sup>heilige</sup>  
<sup>Jacobus.</sup> Alfons der Grosse machte im Jahre 866 (*Era 904*) demselben Bischofe Athaulf II. eine neue Schenkung. Er gibt und bestätigt ihm „den heiligsten Ort unsers Patrons, des heiligen Apostels Jacobus mit Allem, was seit langer Zeit zu diesem Orte gehört hat, oder zu

<sup>1)</sup> *Sebast. de Minnano, Diccionario, s. v. Clavijo.*

<sup>2)</sup> *de rebus Hispaniae, 4, 13; in quo bello beatus Jacobus in equo ab vexillum manu bajulans, fertar apparuisse — Ex tunc, fertar, haec invocatio inolevit: Deus adjuva, et Sancte Jacobe. — Privilegium votorum ap. Flores t. 19, appendice 2.*

<sup>3)</sup> *ut sint sex Millia integra.*

<sup>4)</sup> *l. c. appendice 3.*

gehört, was seine Vorgänger und er selbst bisher gegeben und tätigt habe<sup>1)</sup>. Er fügt hinzu den Bischofssitz von Iria, wo die Kirche heiligen Jungfrau Eulalia ist, mit allen Einwohnern, wie die Bischöfe Theodemir und Athaulf (I.) es besessen. Von dieser Zeit an soll sich der Name „Iria“ mehr und mehr, und „Iria“ erhielt den Namen „El Padron“, den es hente noch besitzt, weil es Eigenthum „des rons“ von Spanien war<sup>2)</sup>). El Padron liegt etwa 4 Leguas von Compostella, 2½, Legnas von dem Meere entfernt, während das alte etwas näher dem Meere lag. Dies erklärt sich vielleicht theils durch das Zurücktreten des Meeres, theils dadurch, dass El Padron in Richtung von Compostella neu gebaut oder erweitert wurde. Bis in nehere Zeit wird El Padron eine Hafenstadt genannt, da der Fluss (vereinigt mit dem Flusse Ulla) bedeckt, und die Meeresflut zu einer Menge von dem Orte heraufsteigt<sup>3)</sup>.

### §. 13.

Im Jahre 880 (*Era 918*) gab Alfons III. dem Bischof Sisnand, der schon 869 als Presbyter und Verweser des Bistums genannt <sup>Alfons III.</sup> war, auf das Neue die Bestätigung in allen Besitzungen des Bistums, besonders „das Haus des heiligen Apostels Jacobus, unseres Papstes, mit allen Leistungen an es. Diese „Concessio“ und „Contestatio“ wurde ausgestellt am 30. Juni 880 (*Era 918*)<sup>4)</sup>.

In den Jahren 885 und 886 schenkte Alfons III. die Güter zweier Frechwörter und Rehellen gegen ihn dem heiligen Jacobus, „unserm Patron“. Neben dem König wird seine Gemahlin Exemena genannt.

### §. 14.

Manche andere Schenkungen an den heiligen Jacobus müssen hier ergangen werden, welche von Laien oder Priestern gemacht wurden, Besitzungen, welche zum Theil weit entfernt lagen, z. B. in Leon oder Asturias. Um das Jahr 895 hatte Alfons III. vorübergehend Coimbra besetzt, und er schenkte aus Dankbarkeit verschiedene Orte und Kirchen in der Nähe dem heiligen Jacobus<sup>5)</sup>. Diese Schenkung geschah

<sup>1)</sup> Andere Erklärungen gibt Florez, t. 19, p. 3 sq., welche mir unhaltbar seien, z. B. dass König Ferdinand II. 1164 den Ort *villa Petroni* nenne; es soll wohl heißen: *Patroni*; Florez meint: *Petronii*.

<sup>2)</sup> Minnano, s. v. *Padron*.

<sup>3)</sup> Esp. sagr., t. 19, append. 7.

<sup>4)</sup> Villas in suburbio Conimbricensi, quas nuper Dominus de manu Genium abstulit.

am 30. December, wo man von Alters her, und auch damals das Hauptfest des heiligen Jacobus in Spanien feierte.

### §. 15.

Die alte und erste Kirche des heiligen Jacobus entsprach nicht mehr der neuen glänzenden Zeit. Alfons II. hatte sie aus Stein und Erde gebaut; sie war zu klein. Sisenand bat Alfons III., dass er den Apostel einen herrlichern Tempel baue. Ans weiter Ferne, zu Land und See, bis von Porto, und dem zerfallenen Arca, wurden die Bausteine und der Marmor herbeigebracht. Alfons III. sandte an Papst Johannes IX. (898—900) als seine Gesandten den Severus und Sidericus in der Angelegenheit der Kirche von Santiago und des Bisthums Oviedo. Der Papst billigte die Anträge und sandte den Rainaldus als seinen Nuntius. Der König bestimmte nun als den Tag der Einweihung der neuen Kirche den 6. Mai 899.

Es waren zugegen die Bischöfe Joannes von Osca (oder Huesca), Vincentins von Leon, Gomellus (oder Gennadins) von Astorga, Hermenegildus von Oviedo, Dulcidius von Salamanca, Jacobus von Coria, Nausti von Coimbra, Argimir von Lamego, Theodorich (oder Theodemir) von Viseo, Gumadus von Porto, Argimir von Braga, Didacus von Tny, Egila von Orense, Sisnandus von Iria, Recaredus von Lugo, Theodesindus (Rndesindus I.?) von Britonium, Eleca von Saragossa<sup>1)</sup>.

Der König kam am festgesetzten Tage mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen, und mit all' seinen Grossen (oder Grafen)<sup>2)</sup>, deren Namen Sampiro aufzählt. Viel Volk strömte zusammen. Am 6. Mai wurde die Kirche geweiht; einzelne Altäre von einzelnen Bischöfen. Der Hauptaltar war dem Heiland der Welt geweiht; zu seiner Rechten stand der Altar der Apostel Petrus und Paulus, zu seiner Linken der Altar des Apostels Johannes.

Der Altar über der Gruft (dem heiligen Leibe) des Apostels Jacobus, sei, sagt Sampiro, welcher 1035 Bischof von Astorga war, von den sieben Schülern des Jacobus eingeweiht worden, deren Namen sind: Calocerus, Pius, Basilius, Grisogonus, Maximus, Theodorus, Athanasius, mit Ausnahme der zwei Letztern ganz fingirte Namen, errichtet mit Rücksicht auf die von Rom nach Spanien gesandten Siebenmänner.

Kein Bischof wagte diesen Altar, der sehr wahrscheinlich von 712—756 über dem Grabe des Apostels errichtet worden, wieder zu weihen. Nur die Oration und die Messe wurde auf demselben gesungen<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> *Chronicon Sampiri, Esp. sagr., t. 14, p. 442 (456).*

<sup>2)</sup> *cum universis Potestatibus.*

<sup>3)</sup> *Chronicon Sampiri, p. 457.*

Am 6. Mai, dem Tage der Weihe, stellte Alfons III. die Kunde der neuen erweiterten Schenkung an die Kirche des heiligen Jacobus aus<sup>1)</sup>), „dem Himmelsbewohner, unserm ruhmreichen Herrn d. Patron, dem heiligen Apostel Jacobus, dessen ehrwürdiges Grabter marmornen Bogen ist<sup>2)</sup>) — in der Provinz Gallecia“; er, die einige Exemena, mit „unserm Vater“, dem Bischof Sisnandus, anf ssen Antrieb er das Grab erneuert und erweitert<sup>3)</sup> habe. Er schenkt zu „heiligen Altar“ des Apostels verschiedene Kirchen und Villen, B. S. Christophorus am Ufer des Minho, mit der Villa Nugaria, i den Wald Magnimiri, die Kirche der heiligen Eulalia in Montenijo, die Kirche der heiligen Maria in Arenoso am Flusse Thena, und lere Villen, u. a. die Familie dcr heiligen Eulalia des Sizes von i, das Kloster des heiligen Bischofs Fructuosus im Orte Monteselios Braga<sup>4)</sup>), Dumium mit seinem ganzen Gebiete; die ganze Villa recatia mit der Kirche des heiligen Petrus; die Insel Aones mit der Kirche des heiligen Martinus, die Insel Arauca mit der Kirche des ligen Julianus, die Insel Saltare mit ihrer Kirche, die Insel Ocobre der Kirche des heiligen Vincentius, die Kirche der heiligen Maria r des heiligen Romanus in der Vorstadt von Leon, viele Villen im biete von Astorga, Oviedo und Coimbra. Diese Villen und Kirchen met er zur Vergebung seiner Sünden dem seligen Apostel Jacobus. in künftiger Bischof des heiligen Ortes möge auf eine dieser Besizgen Verzicht leisten, oder Versuche gegen seinen Besitzstand gleichig und sorglos zulassen. Ebenso werden die Nachfolger Alfons' III. ihm ermahnt, seine Vermächtnisse an den heiligen Jacobus nicht utasten, oder antasten zu lassen. Er schliesst mit der Bitte: „Nimm wir bitten dich, o Herr, diese Gaben, welche wir darbringen in Tempel deiner Ehre (in der Kirche) deines Apostels Jacobus, welche wir in die Hände deines Bischofs Sisnandus legen, welcher leich mit uns dieses Gelübde vollzogen hat. Wir bestätigen Alles, unsere frömmsten Ahnen und unsere Eltern diesem deinem Hause pfert haben, unser Urgrossvater seligen Andenkens, der Fürst Al- (II.), unser Grossvater, der Fürst Ranimir guten Andenkens, und er Vater, der Fürst Ordonius, welche mit keuschem Sinne auf em heiligen Altare viele Gaben und Geschenke dargebracht haben“. geschehen am Tage der Kirchweihe, am 6. Mai 899.

Es unterzeichnen die Bischöfe (nach ihrem Weihealter) Theodemir

<sup>1)</sup> *Dotatio Ecclesiae Sancti Jacobi per regem Adefonsum III. in die con-  
ditionis templi, Era 937 (899).*

<sup>2)</sup> *sub arcis marmoricis* (oder auch marmorner Tumba).

<sup>3)</sup> *studuimus Aulam tumuli tui instaurare, et ampliare.*

<sup>4)</sup> cf. oben, S. 154—155.

von Idanha, Gomarus „Vincensensis“<sup>1)</sup>, Naustus von Coimbra, Sannandus von Iria, Eleca von Saragossa, Argimir von Lamego, Recaredus von Lugo, Jacobus von Coria. Von den oben genannten fehlen Joannes von Oca, Gennadius von Astorga, Hermenegild von Oviedo, Duleidius von Salamanca, Theodorich von Viseo<sup>2)</sup>, Gumedus(?) von Porto, Argimir von Bracara, Didacus von Tude, Egila von Orense, Theodesindus von Britonium<sup>3)</sup>.

Im Anhange findet man ein Verzeichniss der in die einzelnen Altäre gelegten Reliquien<sup>4)</sup>.

### §. 16.

Bis jetzt hatte man sich noch nicht die Frage vorgelegt, auf welche Weise und auf welchem Wege der Leib des heiligen Jacobus nach Compostella gekommen sei; noch viel weniger hatte man davon die Nachricht, dass, oder ob der Apostel lebend nach Spanien gekommen sei. Man besass den kostbaren Schatz seiner Reliquien. Man nannte und verehrte den Apostel als den Patron des christlichen Spaniens. Mehr wusste man nicht. Der König Alfons III. erhielt aber kurz vor   
Die Tu- seinem Tode um das Jahr 906 einen Brief von dem Klerus und Volk  
rosässer von Tours, auf welchen er im Jahre 906 antwortet, und worin sie sich  
und Al- fons III. halb nengierig, halb zweifelnd über den kostbaren Schatz der Spanie  
(906). erkundigten. Diess war ihnen aber eine Nebensache. Sie boten vielmehr dem Alfons III. eine goldene Kaiserkrone zum Kaufe an. Alfons „der König von Spanien“<sup>5)</sup>, antwortete dem christlichsten Volk, und den Hütern des Grabes des heiligen Bekenners Christi und Bischofs Martinus von Tours<sup>6)</sup>. Sie hatten ihre Briefe durch Mansio und Data dem Bischof Sisnand übergeben lassen. Er beklagt, dass die Normannen den Dom des heiligen Martinus in Tours verbraunt. Die Tun- neser wollten ihn wieder bauen, und darnm wahrscheinlich ihre goldene Krone verwerthen.

<sup>1)</sup> Vielleicht muss es heißen: Gumadus (von Oporto), Vincentius (von Leiria) so dass diese zwei Bischöfe nur ihre Namen unterschrieben hätten.

<sup>2)</sup> Er heißt sonst Theodemir und ist vielleicht der obige Theodemir in Idanha.

<sup>3)</sup> Esp. sagr., 19, append. 11.

<sup>4)</sup> edificatum est Templum Sancti Salvatoris et Sancti Jacobi Apostoli in locum Arcis marmoricis territorio Galliciae. Die frühere Kirche Alfons' II. wurde gebaut ex petra et luto opere parvo. Alfons III. hat gebraucht aus der Stadt Lebeça (d. i. Oea) petras marmoreas, quas avi nostri ratibus per pontum trans vexerunt, et ex eis pulchras domos aedificaverunt, quae ab inimicis destructae manebant, quadras de oppido Portucalense ratibus deportatas adduxerunt.

<sup>5)</sup> Hispaniae rex.

Sie hatten wiederholt geschrieben, dass sie eine kaiserliche, aus gold und Edelsteinen gezierte Krone, würdig seiner Fürstlichkeit, aben, und sie hatten den Bischof Sisnand gebeten, seinen Einfluss if den König geltend zu machen, dass er sie ihnen ahkaufe. Gern steht er auf das Anerbieten ein. Zwischen ihm und seinem Freunde, em Herzog Amalvinus von Bordeaux, bestehe ein Verkehr zur See<sup>1)</sup>; a Monate Mai (906) fahren seine Schiffe nach Bordeaux, mit ihnen eute von seinem Hofe<sup>2)</sup>), während sie ihre Krone his Mitte Mai an einen Freund senden möchten. Er werde ihnen ohne Zögern die ganze summe bezahlen; er wolle ihre Kirche nicht schmälern, sondern sie reichern. Er sende ihnen auch Geschenke zu ihrem neuen Kirchenbau.

Er hittet sie, ihm die Berichte über die Wunder des heiligen Martinus von Tours zu senden; er bietet ihnen dagegen „das Leben <sup>Heil.</sup> <sup>Martinus.</sup> Väter von Merida“<sup>3)</sup> an.

„Wenn ihr im Uebrigen fragt, welches Apostels Grab sich bei is befindet, so wisset ganz sicher, dass wir das Grab des Apostels Iacobus, des Zebedäus Sohn, des Boanerges, der durch Herodes entzweit wurde, in marmornen Gewölben<sup>4)</sup>, in der Provinz Galicien, sizen. Denn durch die Leitung der Hand des Herrn ist sein Leih, ie viele wahrhaftige Berichte aussagen, his dahin durch einen Kahn Fahrzeug?) gebracht und hier hegraben. Sein Grab leuchtet bis heute noch viele Wunder: Besessene werden hin und her geworfen<sup>5)</sup>, den Linden wird das Augenlicht wieder gegeben, den Lahmen ihr gerader ang, den Tauhen das Gehör, den Stummen die Sprache, und viele andere Wunder geschehen, von denen wir gehört, und die wir gesehen, d die uns die Bischöfe und Kleriker erzählt haben.

„Denn wie er zu Jerusalem von Herodes enthauptet wurde, wie bieher geführt und begraben wurde, zu welcher Zeit und auf welche Weise, diess ist Allen bekannt und sonnenklar, und die wahrhaftigen Iesse unsrer Erzbischöfe, die Geschichten der Väter und die Aussagen dieser hezeugen es<sup>6)</sup>.

Ihre  
Kaiserkrone.

Heil.  
Martinus.

Alfons  
III. über  
das Grab  
des heil.  
Jacobus.

<sup>1)</sup> navalem remigationem inter vos (nos?), et amicum nostrum Amalui-  
m Ducem Burdelensem inesse.

<sup>2)</sup> cum pueris palatii nostri.

<sup>3)</sup> S. oben S. 118.

<sup>4)</sup> in archis Marmoricis. Manu enim domini gubernante, ut multae veri-  
tiae continent historiae, usque ibidem per ratem corpus ejus perlatum est  
pue sepultum.

<sup>5)</sup> lacinantur daemones.

<sup>6)</sup> Nam quomodo in Jerosolima ab Herode decollatus est, et hoc sporta-  
tique sepultus, vel quo tempore, vel quomodo, evidenter manifestum omni-  
s, et veridicas nostrorum Archiepiscoporum Epistolae, et Patrum historiae,  
multorum testantur eloquia. Quod si ad singula modo voluerimus ea vobis

Wollten wir aber diess auch im Einzelnen erzählen, so würden wir allzu weitläufig werden, und den Raum eines Briefes überschreiten, da ohnedem die Träger dieses Briefes Eile haben: kommen aber eure Kleriker zu uns, so wollen wir Alles klar und ausführlich, ohne mit Etwas zurückzuhalten, wir wollen das, was wir von den heiligen Vätern empfangen, und was wir schriftlich besizzen, euch mittheilen, und ohne Bedenken sollt ihr glauben, dass wir das Rechte und das Wahre besizzen. Ihr fragt, wie weit vom Meere entfernt und wo sein Gräb ist. Wisset also, dass von dem offenen Meere bis dahin, wo er landete, zwei Flüsse sind, die von Alters her Volia und Sare heissen, ~~an~~ dem Orte, welcher „Zwei-Flüsse“ (Bisria) heisst, das ist bis zum ~~an~~ Bischofssitz Iria der heiligen Enlalia zehn Miglien, von hier aber ~~an~~ zu seinem herrlichen Grabe zwölf Miglien sind.“

Von einem Weilen des Apostels in Spanien selbst und in diese Landstriche weiss Alfons III. im Jahre 906 noch Nichts. Der Letzte des Apostels kam durch ein kleineres Schiff<sup>1)</sup>) nach Iria, das hier Bisria heisst, und von da in das Innere des Landes. Wann und wie diess geschehen, darüber weiss Alfons III. Nichts zu sagen. Später sollen sie das Nähere erfahren. Sonst wird der Brief zu lange, und die Boten haben Eile.

Was weiter geschah, wissen wir nicht. Alfons III. starb in ~~Balk~~ und weitere Documente sind nicht zur Hand<sup>2)</sup>).

### §. 17.

Früher waren zur Zeit der Verödung ihrer Size den Bischöfen von Tuy und Lamego Pfarreien und Kirchen im Bisthum Iria ~~wiesen~~ wiesen worden. Der König Ordonno II. und seine Gemahlin ~~Dona~~ schenkten durch Urkunde vom 29. Januar 915 diese Decaneien ~~wie~~

*narrare, in longius vexetur stilus, quo modum excedemus Epistolae, juxta immemorationem gerulorum qui noluerunt remorari. Sed opitulante Deo, dum vestri ad nos devenirent Clerici, omnia liquidius et enucleate, nullaque interbratione retenta, sed quod a sanctis Patribus accepimus, et tenemus inscripti vobis dirigere non denegamus, Deo annuente, et amota omni haesitatione, credatis, quod rectum et justum tenemus. Quod autem exquisistis, quantum ad Oceano mari eminus distat ejus tumulus, vel in quo loco situs est, a mari vero (vitreo? viridi? Irensi?) pernoscite usque ad locum ubi, Domino gubernato (appulit?), duos fluvios, quos antiqua velustas nominavit Voliam et Sarem, locum, qui dicitur Bisria, vestrae (veteris?) Sedis Irensis, Ecclesiae S. Enliae, habentur millia X, et exinde usque ad gloriosum ejus sepulchrum, habentur millia XII.*

<sup>1)</sup> per ratem — statt per (monachos) Rathenses, oder per Petrum Rathensem.

<sup>2)</sup> Esp. sagr., t. 19, p. 346—349 (2 edición).

dem Bisthum Iria zurück<sup>1)</sup>). Denn die starke Hand der Vorfahren des Ordonna, „der Kaiser, seiner Grossväter und Väter, hat einen Theil des alten Spaniens zurückerobert, er selbst hat den „Nacken seiner Feinde gebrochen“, und mit Betrübniss<sup>2)</sup>) sind sie in der Hölle begraben worden, die noch übrigen (Mauren) denken bereits daran (??), dahin zurückzukehren, von wannen sie gekommen sind. In den eroberten Gebieten sind die Size von Tuy und Lamego bereits wieder hergestellt. Bei dieser Wiederherstellung waren betheiligt die Bischöfe Recaredns von Lugo, Froarengus von Coimbra<sup>3)</sup>), Jacobus von Coria, Gennadius von Astorga, Savaricus von Dumio, Asuri von Orense, Adtila von Zamora, Fronimius von Leon, Oveco von Oviedo, Ansericns von Viseo. Diese Bischöfe müssen, so weit sie können, zu ihren Sizen zurückkehren, damit dem Bistum Iria, welches „mit dem Orte unsers Patrons, des heiligen Apostels Jacobus verbunden ist“, scin unbeschränkter Bezirk, wie es von Alters her war, bleibe: Möge kein Schmarozer<sup>4)</sup> des Fiscus die Pforte des heiligen Jacobus bennruhigen, welcher aufgestellt ist, die Seelen aller Einwohner aus den Gebieten Spaniens bei dem Tage des Gerichtes (dem Richter) darzustellen“<sup>5)</sup>). — Hier bricht die ebenso erhabene als wahre Idee durch, dass Jacobus nicht der leibliche Vorkämpfer Spaniens in blutigen Schlachten, sondern der geistige Fürbitter für dasselbe, besonders für die Seelen der Abgeschiedenen bei dem Gerichte Gottes sei; es liegt in dieser Idee eine unleugbare Bestätigung unsrer Anschauung. Gott hat ferner dem Ordonius durch die Vermittlung des heiligen Apostels eine nicht geringe Zahl von Christen unterworfen, weshalb er neue Schenkungen an Land den alten befügt. Nach seinem Tode möge ihn dafür der heilige Jacobus und die heilige Eulalia, seine Rechte und Linke halten, in das ewige Leben einführen<sup>6)</sup>).

In einer andern Urkunde desselben Königs vom Jahre 915 wird die römische Kirche „die Mutter der Christenheit“<sup>7)</sup>) genannt. In einer Urkunde vom Jahre 927 des Königs Sancius wird der Apostel Jacobus „unser von dem Herrn erwählter Patron“ genannt. In einer Urkunde des Königs Ramiro II. vom Jahre 934 heisst es, dass der Leib

Der heilige Jacobus als geliebter Beschützer Spaniens.

Jacobus als Fürbitter.

<sup>1)</sup> ad honorem sancti Jacobi Apostoli, cuius benevolum corpus tumulatum se dignoscitur Provincia Galleciae, sub arcis marmoricis in finibus Amaceae.

<sup>2)</sup> cum amaritudine, nostra relinquentes, in inferno demersi sunt.

<sup>3)</sup> Froarengus von Coimbra wird sonst nicht genannt; die Uebrigen passen zu dem Jahre 915.

<sup>4)</sup> es heisst scurro fisci, wahrscheinlich scurra.

<sup>5)</sup> qui omnium finium Hispaniae ad judicii diem jussus est praesentare vimes.

<sup>6)</sup> L. c. t. 19, append. 14.

<sup>7)</sup> quae est mater Christianitatis.

Verehrung des heiligen Jacobus (v. 906—962). des „heiligen Jacobus begraben sei in dem Lande der Hispanier, welches ihm unter den übrigen Aposteln durch das Loos zugefallen sei“<sup>1)</sup>). Er betet, dass seine Eltern vor dem Gerichte Gottes Gnade finden durch die Fürsprache des Apostels Jacobus; seiner Fürbitte möchte er es verdanken, mit seinen Eltern vereinigt zu werden.

In einer Urkunde vom Jahre 952 nennt Ordonno III. „den heiligen Martyrer und seligsten Apostel Jacobus nach Gott (seinen) stärksten Patronus“. Er wünscht, durch seine heilige Fürbitte bei Gott von den Banden aller Sünden befreit zu werden. Diese Urkunde ist überhaupt ein Zeugniß einer rein christlichen, durchaus erlauhten Gesinnung.

In einer Urkunde vom Jahre 954 nennt derselbe König des Bischof Sisnand II. Menendez Bischof dieses unsers Patrons und (in Patrons?) **der ganzen Welt.**<sup>2)</sup> Hier also erweitert sich auf einmal der Gesichtskreis, aber die Worte des Königs sind keineswegs so klar, dass wir aus ihnen bestimmte Folgerungen ziehen könnten. Soost ist auch diese Urkunde von den reinsten christlichen Gesinnungen getragen.

In einer Urkunde des Bischofs Sisnand II. vom Jahre 961 über einen Streit mit dem heiligen Rudesindus von Dumium über den Besitz der Grafschaft Pistomarcos nennt der Bischof den heiligen Jacobus bloss „unsern Patronus“, er wünscht, dass durch die Fürbitte dieses Apostels die Sünden Aller angetilgt werden. Sisnandus ist „Bischof dieser Anla (des heiligen Jacobus) und zugleich der heiligen Ekklesi des Sizes von Iria“.

### §. 18.

Abt ca. 850 u. Casarius hervor, der im Interesse seiner eigenen persönlichen leicht chregeizigen Strebungen eine Anschauung über den heiligen Jacobus in die Welt einführen will, der wir bis jetzt nicht begegnet sind: eine Anschauung, deren Durchführung die Einheit und Unzertrennlichkeit der römisch-katholischen Kirche aufgelöst, welche die eine im Mittelpunkt der Einheit gesammelte Kirche in eine Anzahl von sogenannten apostolischen Kirchen aufgelöst hätte.

Casarius, unter Anderm Abt auf dem Berge Montserrat, blickt also (im Geiste) auf das zu seinen Füßen ausgebreitete herrliche Land

<sup>1)</sup> *Hispaniensium in regione, quam sortitus est, l. c. p. 362.*

<sup>2)</sup> *Sisnando episcopo hujus patrui nostri et totius Orbis, Antistitium et weiter: ut aliquantulum ex propitiacione tua, o electe Jacobi apostoli, peculorum meorum nezibus absolviri merear, et ab onere peccatorum tuo adjuvato absolviri, parva pro magnis offero munuscula, quod gratis oro, ut accipiat gratia tua. Offero et grataanter concedo nomini Sancto tuo, per quod precia mea deleantur, hanc — Cortem. — l. c. p. 367.*

Er sah in seiner nächsten Nähe die Bisthümer Barcelona, Gerona, Ausona, Urgel, Lerida, Dertosa, Huesca, Tarragona, Pampelona, aber ein Herz überwallte vom Schmerze, als er die alte, ehrwürdige Metropole Tarraco in Trümmern sah, und es schnitt ihm in die Seele, lass die Bischöfe dieses schönen Landes ihren Metropoliten jenseits der Pyrenäen, im Lande der Gallier, zu Narbonne, hatten. Er fühlte n sich einen unwiderstehlichen Drang, er hielt sich von Gott dazu berufen, die alte Metropole Tarraco wiederherzustellen, und er fand für dieses gottgefällige Werk einen geeigneteren Mann nicht vor, als ich selbst. Sofort ergriff er seinen Wanderstab und er lenkte seine Schritte zu dem Grabe des Apostels und Patrons von Spanien. Was von weiter geschah und nicht geschah, theilen wir aus seinem (vielleicht wegen Schwulstes nicht übersehbaren) Briefe an den Papst Johannes XII. mit (955—964<sup>1</sup>).

Nach einer nnendlich schwulstigen „*captatio benevolentias*“ spricht Cäsarius r: „Meinem Herrn Joannes (XII.): Ich, Cäsarius, von Gottes Gnaden unwürdiger Erzbischof der Provinz Tarracona, welche gegründet ist in Spanien. O Herr, mein Vater, heiligster Apostolicus, höret mich, Vater, wie ich gewandert bin zu dem Dome des heiligen Jacobus des apostolischen Sizes, welcher begraben ist in seinem apostolischen Size in Gallicia, und ich unwürdiger Vorgenannter war in dem Hause des heiligen Jacobus, und ich habe gebeten um die Benediction (d. i. die Uebertragung) der Provinz Tarragona und ihrer Zugehörigkeiten<sup>2</sup>), d. i. Barquiona, Egara, Jerunda, Ympurias (i. e. Ampnrias), Ausona, Urgellum, Hilerta (d. i. Lerida), Hyctum<sup>3</sup>), Tortuosa (Dertosa), Cäsaraugusta, Oscha (d. i. Huesca), Pamplona, Ancha (d. i. Oca), Calahorra, Tirasona. Und es werden (sein) sechzehn Städte unter der Metropole von Tarraco (mit dieser selbst). Ich habe also um die Benediction mit der oben genannten Provinz gebeten, und ich habe (sic) gefunden. Nämlich einen (gewissen) ruhreichsten

wallt  
nach  
Compo-  
stella.

<sup>1</sup>) Die Einleitung des Briefes können wir nur lateinisch geben, da sie jedes erschneß einer Ueberersetzung spottet. Er betitelt den Papst: *Sydere fulgore veluti ari poli luminaria virtutum meritis radianti, florenti ut olore opinione alma, modesti ut lily, pudicitiae cingulo rubenti ut rosa, prolixa exeratione (?) ecclesiasticae ut appareat gaudium jejuniorum vigiliarumque, ac obedientiae illa submittentium, fragranti respiratione, odorifera unitate, (in?)dissociabili icis, amoris, ac benignitatis, et suavitatis vinculis connexum, quorum oratio alto aethereoque throno penetrat sicut incensum . . . nitore et humilitatis oratio resplendet color (vielleicht violaceo resplendenti colore), et laus ac emulatio vel prope resonare cernitur, Domno meo Joanni ego Caesarius indignus auctoritate Dei Archiepiscopus Provinciae Tarracona, quae est fundata in Spania.*

<sup>2</sup>) *petivi benedictionem de Provincia Tarragona, vel suis munificentis.*

<sup>3</sup>) *Hyctum, es könnte Jacca sein.*

Herrn Sisenandus (II, 952—970), welcher mit seinen Bischöfen d Vorsitz führte, das ist, dem ruhmreichsten und von Christus gegebenen Manne mit Namen Ermeuegildus. Dieser dem Anblicke n schönste Metropolitanbischof des Sizes von Lugo in Christi Nam antwortete: Wir wissen ja, dass es von den heiligen Vätern festgesetzt ist, dass in jeder Provinz ein Metropolitanbischof ordiniert werde. Da auch von Tarraco wissen wir es, dass es im Anfang eine Metropole war, und dass den Concilien daselbst . . .<sup>1)</sup> bis dass unser Reich den Ismaeliten zerstört wurde. Wir aber müssen zur Wiederherstellung der Heiligen (Heilighümer) diesen zum Oberbischof (*praesumto*) weißen, und es schnell thun.

Cässarius wird  
Erzbischof  
in part.  
infidele-  
rum.

Wiliolfus, der strahlendste Mann, Bischof von Tude, von gänzlichem Anblick<sup>2)</sup>, sprach: Unser Vorhaben, es zu thun<sup>3)</sup>, (ist gerecht). Deun von unsren Fürsten ist es (uns?) befohlen worden, von den Concilien von Toledo geordnet, so dass wir die Gewalt besitzen, wir als Recht erkannt haben, auch zu thun. Wir wollen eilen. Das ist gerecht. (Der heilige) Rudesindus, Bischof von Dumium, Gausallus, Bischof von Leon (951—967), Adovarius, Bischof des Sizes Astorga (sonst Odoarius, 952—962), Dominicus von Numantia, welcher jetzt Zamora genannt wird (960—968), Tudemundus, Bischof des Sizes von Salamanca (welcher nur 958 und 962 genannt wird), Fredulfus Bischof des Sizes von Orense (erscheint nur im Jahre 962), Ornat Bischof des Lamacensischen Sizes (Lamego)<sup>4)</sup>, Didacus, Bischof des Sizes von Portucale<sup>5)</sup>, stimmten bei.

Der Abt Adamantius, der heiligste und gottesfürchtige Mann heiterm Angesicht sprach: In der regulären Unterwerfung ist es zu halten, die wir innehalten müssen, wornach dieser die Würde eines Oberhirten erlangen muss<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> wahrscheinlich fehlt: die Bischöfe der Provinz bewohnten.

<sup>2)</sup> S. Viliulfus, erscheint seit 952, resignierte um 970.

<sup>3)</sup> nostra *praesumto faciendi*.

<sup>4)</sup> In der bis jetzt bekannten Reihenfolge der Bischöfe von Lamego ist grosse Lücke von Pantaleon 932 bis Jacobus im Jahre 981, da der Brief des sarius erst aus den „Miscellaneen“ des Balnzius (t. 7, p. 57) in die „España grada“ überging. Da ich die „Memoria chronologica“ der Bischöfe von Lamego 1789, nicht aufzufinden konnte, weiss ich nicht, ob *Ornat* daselbst Jedenfalls tritt er in die grosse Lücke von 932 bis 981 ein, die er wahrscheinlich allein ausfüllte.

<sup>5)</sup> Er kommt nur hier vor, und aus diesem Briefe ist er in die *España grada* (t. 21, p. 41 — 2 edic.) übergegangen. Da die übrigen bei Cässarius steht Bischöfe sonst historisch beginigt sind, so waltet kein Zweifel ob, dass *Ornat* und *Didacus* in dieser Zeit gelebt haben.

<sup>6)</sup> *regulari subjectione continetur, et ea diligenter instruimus, et pro Canorum observanda referimus, et hunc ad Praesulem dignitatis oportet obtinere*

Viele Andere aber sprachen mit grossem Frohlocken: **Wahr ist das<sup>1)</sup>.** Wir wissen, dass der vorgenannte Diener Gottes, der Abt Cæsarius (ein vortrefflicher Mann ist?), zum Erzbischofe müssen wir ihn erwählen.

„Ich Sancio (König von Galicien) habe diese Provision unterzeichneten — 29. November (c. 962). Dieses Alles bestimmen und bestätigen wir in einem einzigen Collegium“.

Die oben angeführten Bischöfe salbten mich und segneten mich mit der Provinz Tarraco, und ihren Angehörigkeiten, den erwähnten Städten. Und ich Cæsarius kehrte als Archipräsul (Erzbischof) in seine erwähnte Provinz zurück, und es widersprachen mir die Bischöfe <sup>Cæsarius</sup> nicht anerkannt.  
Arnulphus, welcher vordem Bischof von Gerona war<sup>2)</sup>; Atto, Bischof von Ausona (957—971); Wisaldus, Bischof von Urgel<sup>3)</sup>, und Emeritus, Metropolitanbischof des Sizes von Narbonne (927—977). Diese Bischöfe also sagten: jenes Apostolat, welches genannt wird: „Spanien und Abendland“, war nicht das Apostolat des Apostels Jacobus; weil <sup>4)</sup> <sup>5)</sup> <sup>6)</sup> <sup>7)</sup> <sup>8)</sup> <sup>9)</sup> <sup>10)</sup> <sup>11)</sup> <sup>12)</sup> <sup>13)</sup> <sup>14)</sup> <sup>15)</sup> <sup>16)</sup> <sup>17)</sup> <sup>18)</sup> <sup>19)</sup> <sup>20)</sup> <sup>21)</sup> <sup>22)</sup> <sup>23)</sup> <sup>24)</sup> <sup>25)</sup> <sup>26)</sup> <sup>27)</sup> <sup>28)</sup> <sup>29)</sup> <sup>30)</sup> <sup>31)</sup> <sup>32)</sup> <sup>33)</sup> <sup>34)</sup> <sup>35)</sup> <sup>36)</sup> <sup>37)</sup> <sup>38)</sup> <sup>39)</sup> <sup>40)</sup> <sup>41)</sup> <sup>42)</sup> <sup>43)</sup> <sup>44)</sup> <sup>45)</sup> <sup>46)</sup> <sup>47)</sup> <sup>48)</sup> <sup>49)</sup> <sup>50)</sup> <sup>51)</sup> <sup>52)</sup> <sup>53)</sup> <sup>54)</sup> <sup>55)</sup> <sup>56)</sup> <sup>57)</sup> <sup>58)</sup> <sup>59)</sup> <sup>60)</sup> <sup>61)</sup> <sup>62)</sup> <sup>63)</sup> <sup>64)</sup> <sup>65)</sup> <sup>66)</sup> <sup>67)</sup> <sup>68)</sup> <sup>69)</sup> <sup>70)</sup> <sup>71)</sup> <sup>72)</sup> <sup>73)</sup> <sup>74)</sup> <sup>75)</sup> <sup>76)</sup> <sup>77)</sup> <sup>78)</sup> <sup>79)</sup> <sup>80)</sup> <sup>81)</sup> <sup>82)</sup> <sup>83)</sup> <sup>84)</sup> <sup>85)</sup> <sup>86)</sup> <sup>87)</sup> <sup>88)</sup> <sup>89)</sup> <sup>90)</sup> <sup>91)</sup> <sup>92)</sup> <sup>93)</sup> <sup>94)</sup> <sup>95)</sup> <sup>96)</sup> <sup>97)</sup> <sup>98)</sup> <sup>99)</sup> <sup>100)</sup> <sup>101)</sup> <sup>102)</sup> <sup>103)</sup> <sup>104)</sup> <sup>105)</sup> <sup>106)</sup> <sup>107)</sup> <sup>108)</sup> <sup>109)</sup> <sup>110)</sup> <sup>111)</sup> <sup>112)</sup> <sup>113)</sup> <sup>114)</sup> <sup>115)</sup> <sup>116)</sup> <sup>117)</sup> <sup>118)</sup> <sup>119)</sup> <sup>120)</sup> <sup>121)</sup> <sup>122)</sup> <sup>123)</sup> <sup>124)</sup> <sup>125)</sup> <sup>126)</sup> <sup>127)</sup> <sup>128)</sup> <sup>129)</sup> <sup>130)</sup> <sup>131)</sup> <sup>132)</sup> <sup>133)</sup> <sup>134)</sup> <sup>135)</sup> <sup>136)</sup> <sup>137)</sup> <sup>138)</sup> <sup>139)</sup> <sup>140)</sup> <sup>141)</sup> <sup>142)</sup> <sup>143)</sup> <sup>144)</sup> <sup>145)</sup> <sup>146)</sup> <sup>147)</sup> <sup>148)</sup> <sup>149)</sup> <sup>150)</sup> <sup>151)</sup> <sup>152)</sup> <sup>153)</sup> <sup>154)</sup> <sup>155)</sup> <sup>156)</sup> <sup>157)</sup> <sup>158)</sup> <sup>159)</sup> <sup>160)</sup> <sup>161)</sup> <sup>162)</sup> <sup>163)</sup> <sup>164)</sup> <sup>165)</sup> <sup>166)</sup> <sup>167)</sup> <sup>168)</sup> <sup>169)</sup> <sup>170)</sup> <sup>171)</sup> <sup>172)</sup> <sup>173)</sup> <sup>174)</sup> <sup>175)</sup> <sup>176)</sup> <sup>177)</sup> <sup>178)</sup> <sup>179)</sup> <sup>180)</sup> <sup>181)</sup> <sup>182)</sup> <sup>183)</sup> <sup>184)</sup> <sup>185)</sup> <sup>186)</sup> <sup>187)</sup> <sup>188)</sup> <sup>189)</sup> <sup>190)</sup> <sup>191)</sup> <sup>192)</sup> <sup>193)</sup> <sup>194)</sup> <sup>195)</sup> <sup>196)</sup> <sup>197)</sup> <sup>198)</sup> <sup>199)</sup> <sup>200)</sup> <sup>201)</sup> <sup>202)</sup> <sup>203)</sup> <sup>204)</sup> <sup>205)</sup> <sup>206)</sup> <sup>207)</sup> <sup>208)</sup> <sup>209)</sup> <sup>210)</sup> <sup>211)</sup> <sup>212)</sup> <sup>213)</sup> <sup>214)</sup> <sup>215)</sup> <sup>216)</sup> <sup>217)</sup> <sup>218)</sup> <sup>219)</sup> <sup>220)</sup> <sup>221)</sup> <sup>222)</sup> <sup>223)</sup> <sup>224)</sup> <sup>225)</sup> <sup>226)</sup> <sup>227)</sup> <sup>228)</sup> <sup>229)</sup> <sup>230)</sup> <sup>231)</sup> <sup>232)</sup> <sup>233)</sup> <sup>234)</sup> <sup>235)</sup> <sup>236)</sup> <sup>237)</sup> <sup>238)</sup> <sup>239)</sup> <sup>240)</sup> <sup>241)</sup> <sup>242)</sup> <sup>243)</sup> <sup>244)</sup> <sup>245)</sup> <sup>246)</sup> <sup>247)</sup> <sup>248)</sup> <sup>249)</sup> <sup>250)</sup> <sup>251)</sup> <sup>252)</sup> <sup>253)</sup> <sup>254)</sup> <sup>255)</sup> <sup>256)</sup> <sup>257)</sup> <sup>258)</sup> <sup>259)</sup> <sup>260)</sup> <sup>261)</sup> <sup>262)</sup> <sup>263)</sup> <sup>264)</sup> <sup>265)</sup> <sup>266)</sup> <sup>267)</sup> <sup>268)</sup> <sup>269)</sup> <sup>270)</sup> <sup>271)</sup> <sup>272)</sup> <sup>273)</sup> <sup>274)</sup> <sup>275)</sup> <sup>276)</sup> <sup>277)</sup> <sup>278)</sup> <sup>279)</sup> <sup>280)</sup> <sup>281)</sup> <sup>282)</sup> <sup>283)</sup> <sup>284)</sup> <sup>285)</sup> <sup>286)</sup> <sup>287)</sup> <sup>288)</sup> <sup>289)</sup> <sup>290)</sup> <sup>291)</sup> <sup>292)</sup> <sup>293)</sup> <sup>294)</sup> <sup>295)</sup> <sup>296)</sup> <sup>297)</sup> <sup>298)</sup> <sup>299)</sup> <sup>300)</sup> <sup>301)</sup> <sup>302)</sup> <sup>303)</sup> <sup>304)</sup> <sup>305)</sup> <sup>306)</sup> <sup>307)</sup> <sup>308)</sup> <sup>309)</sup> <sup>310)</sup> <sup>311)</sup> <sup>312)</sup> <sup>313)</sup> <sup>314)</sup> <sup>315)</sup> <sup>316)</sup> <sup>317)</sup> <sup>318)</sup> <sup>319)</sup> <sup>320)</sup> <sup>321)</sup> <sup>322)</sup> <sup>323)</sup> <sup>324)</sup> <sup>325)</sup> <sup>326)</sup> <sup>327)</sup> <sup>328)</sup> <sup>329)</sup> <sup>330)</sup> <sup>331)</sup> <sup>332)</sup> <sup>333)</sup> <sup>334)</sup> <sup>335)</sup> <sup>336)</sup> <sup>337)</sup> <sup>338)</sup> <sup>339)</sup> <sup>340)</sup> <sup>341)</sup> <sup>342)</sup> <sup>343)</sup> <sup>344)</sup> <sup>345)</sup> <sup>346)</sup> <sup>347)</sup> <sup>348)</sup> <sup>349)</sup> <sup>350)</sup> <sup>351)</sup> <sup>352)</sup> <sup>353)</sup> <sup>354)</sup> <sup>355)</sup> <sup>356)</sup> <sup>357)</sup> <sup>358)</sup> <sup>359)</sup> <sup>360)</sup> <sup>361)</sup> <sup>362)</sup> <sup>363)</sup> <sup>364)</sup> <sup>365)</sup> <sup>366)</sup> <sup>367)</sup> <sup>368)</sup> <sup>369)</sup> <sup>370)</sup> <sup>371)</sup> <sup>372)</sup> <sup>373)</sup> <sup>374)</sup> <sup>375)</sup> <sup>376)</sup> <sup>377)</sup> <sup>378)</sup> <sup>379)</sup> <sup>380)</sup> <sup>381)</sup> <sup>382)</sup> <sup>383)</sup> <sup>384)</sup> <sup>385)</sup> <sup>386)</sup> <sup>387)</sup> <sup>388)</sup> <sup>389)</sup> <sup>390)</sup> <sup>391)</sup> <sup>392)</sup> <sup>393)</sup> <sup>394)</sup> <sup>395)</sup> <sup>396)</sup> <sup>397)</sup> <sup>398)</sup> <sup>399)</sup> <sup>400)</sup> <sup>401)</sup> <sup>402)</sup> <sup>403)</sup> <sup>404)</sup> <sup>405)</sup> <sup>406)</sup> <sup>407)</sup> <sup>408)</sup> <sup>409)</sup> <sup>410)</sup> <sup>411)</sup> <sup>412)</sup> <sup>413)</sup> <sup>414)</sup> <sup>415)</sup> <sup>416)</sup> <sup>417)</sup> <sup>418)</sup> <sup>419)</sup> <sup>420)</sup> <sup>421)</sup> <sup>422)</sup> <sup>423)</sup> <sup>424)</sup> <sup>425)</sup> <sup>426)</sup> <sup>427)</sup> <sup>428)</sup> <sup>429)</sup> <sup>430)</sup> <sup>431)</sup> <sup>432)</sup> <sup>433)</sup> <sup>434)</sup> <sup>435)</sup> <sup>436)</sup> <sup>437)</sup> <sup>438)</sup> <sup>439)</sup> <sup>440)</sup> <sup>441)</sup> <sup>442)</sup> <sup>443)</sup> <sup>444)</sup> <sup>445)</sup> <sup>446)</sup> <sup>447)</sup> <sup>448)</sup> <sup>449)</sup> <sup>450)</sup> <sup>451)</sup> <sup>452)</sup> <sup>453)</sup> <sup>454)</sup> <sup>455)</sup> <sup>456)</sup> <sup>457)</sup> <sup>458)</sup> <sup>459)</sup> <sup>460)</sup> <sup>461)</sup> <sup>462)</sup> <sup>463)</sup> <sup>464)</sup> <sup>465)</sup> <sup>466)</sup> <sup>467)</sup> <sup>468)</sup> <sup>469)</sup> <sup>470)</sup> <sup>471)</sup> <sup>472)</sup> <sup>473)</sup> <sup>474)</sup> <sup>475)</sup> <sup>476)</sup> <sup>477)</sup> <sup>478)</sup> <sup>479)</sup> <sup>480)</sup> <sup>481)</sup> <sup>482)</sup> <sup>483)</sup> <sup>484)</sup> <sup>485)</sup> <sup>486)</sup> <sup>487)</sup> <sup>488)</sup> <sup>489)</sup> <sup>490)</sup> <sup>491)</sup> <sup>492)</sup> <sup>493)</sup> <sup>494)</sup> <sup>495)</sup> <sup>496)</sup> <sup>497)</sup> <sup>498)</sup> <sup>499)</sup> <sup>500)</sup> <sup>501)</sup> <sup>502)</sup> <sup>503)</sup> <sup>504)</sup> <sup>505)</sup> <sup>506)</sup> <sup>507)</sup> <sup>508)</sup> <sup>509)</sup> <sup>510)</sup> <sup>511)</sup> <sup>512)</sup> <sup>513)</sup> <sup>514)</sup> <sup>515)</sup> <sup>516)</sup> <sup>517)</sup> <sup>518)</sup> <sup>519)</sup> <sup>520)</sup> <sup>521)</sup> <sup>522)</sup> <sup>523)</sup> <sup>524)</sup> <sup>525)</sup> <sup>526)</sup> <sup>527)</sup> <sup>528)</sup> <sup>529)</sup> <sup>530)</sup> <sup>531)</sup> <sup>532)</sup> <sup>533)</sup> <sup>534)</sup> <sup>535)</sup> <sup>536)</sup> <sup>537)</sup> <sup>538)</sup> <sup>539)</sup> <sup>540)</sup> <sup>541)</sup> <sup>542)</sup> <sup>543)</sup> <sup>544)</sup> <sup>545)</sup> <sup>546)</sup> <sup>547)</sup> <sup>548)</sup> <sup>549)</sup> <sup>550)</sup> <sup>551)</sup> <sup>552)</sup> <sup>553)</sup> <sup>554)</sup> <sup>555)</sup> <sup>556)</sup> <sup>557)</sup> <sup>558)</sup> <sup>559)</sup> <sup>560)</sup> <sup>561)</sup> <sup>562)</sup> <sup>563)</sup> <sup>564)</sup> <sup>565)</sup> <sup>566)</sup> <sup>567)</sup> <sup>568)</sup> <sup>569)</sup> <sup>570)</sup> <sup>571)</sup> <sup>572)</sup> <sup>573)</sup> <sup>574)</sup> <sup>575)</sup> <sup>576)</sup> <sup>577)</sup> <sup>578)</sup> <sup>579)</sup> <sup>580)</sup> <sup>581)</sup> <sup>582)</sup> <sup>583)</sup> <sup>584)</sup> <sup>585)</sup> <sup>586)</sup> <sup>587)</sup> <sup>588)</sup> <sup>589)</sup> <sup>590)</sup> <sup>591)</sup> <sup>592)</sup> <sup>593)</sup> <sup>594)</sup> <sup>595)</sup> <sup>596)</sup> <sup>597)</sup> <sup>598)</sup> <sup>599)</sup> <sup>600)</sup> <sup>601)</sup> <sup>602)</sup> <sup>603)</sup> <sup>604)</sup> <sup>605)</sup> <sup>606)</sup> <sup>607)</sup> <sup>608)</sup> <sup>609)</sup> <sup>610)</sup> <sup>611)</sup> <sup>612)</sup> <sup>613)</sup> <sup>614)</sup> <sup>615)</sup> <sup>616)</sup> <sup>617)</sup> <sup>618)</sup> <sup>619)</sup> <sup>620)</sup> <sup>621)</sup> <sup>622)</sup> <sup>623)</sup> <sup>624)</sup> <sup>625)</sup> <sup>626)</sup> <sup>627)</sup> <sup>628)</sup> <sup>629)</sup> <sup>630)</sup> <sup>631)</sup> <sup>632)</sup> <sup>633)</sup> <sup>634)</sup> <sup>635)</sup> <sup>636)</sup> <sup>637)</sup> <sup>638)</sup> <sup>639)</sup> <sup>640)</sup> <sup>641)</sup> <sup>642)</sup> <sup>643)</sup> <sup>644)</sup> <sup>645)</sup> <sup>646)</sup> <sup>647)</sup> <sup>648)</sup> <sup>649)</sup> <sup>650)</sup> <sup>651)</sup> <sup>652)</sup> <sup>653)</sup> <sup>654)</sup> <sup>655)</sup> <sup>656)</sup> <sup>657)</sup> <sup>658)</sup> <sup>659)</sup> <sup>660)</sup> <sup>661)</sup> <sup>662)</sup> <sup>663)</sup> <sup>664)</sup> <sup>665)</sup> <sup>666)</sup> <sup>667)</sup> <sup>668)</sup> <sup>669)</sup> <sup>670)</sup> <sup>671)</sup> <sup>672)</sup> <sup>673)</sup> <sup>674)</sup> <sup>675)</sup> <sup>676)</sup> <sup>677)</sup> <sup>678)</sup> <sup>679)</sup> <sup>680)</sup> <sup>681)</sup> <sup>682)</sup> <sup>683)</sup> <sup>684)</sup> <sup>685)</sup> <sup>686)</sup> <sup>687)</sup> <sup>688)</sup> <sup>689)</sup> <sup>690)</sup> <sup>691)</sup> <sup>692)</sup> <sup>693)</sup> <sup>694)</sup> <sup>695)</sup> <sup>696)</sup> <sup>697)</sup> <sup>698)</sup> <sup>699)</sup> <sup>700)</sup> <sup>701)</sup> <sup>702)</sup> <sup>703)</sup> <sup>704)</sup> <sup>705)</sup> <sup>706)</sup> <sup>707)</sup> <sup>708)</sup> <sup>709)</sup> <sup>710)</sup> <sup>711)</sup> <sup>712)</sup> <sup>713)</sup> <sup>714)</sup> <sup>715)</sup> <sup>716)</sup> <sup>717)</sup> <sup>718)</sup> <sup>719)</sup> <sup>720)</sup> <sup>721)</sup> <sup>722)</sup> <sup>723)</sup> <sup>724)</sup> <sup>725)</sup> <sup>726)</sup> <sup>727)</sup> <sup>728)</sup> <sup>729)</sup> <sup>730)</sup> <sup>731)</sup> <sup>732)</sup> <sup>733)</sup> <sup>734)</sup> <sup>735)</sup> <sup>736)</sup> <sup>737)</sup> <sup>738)</sup> <sup>739)</sup> <sup>740)</sup> <sup>741)</sup> <sup>742)</sup> <sup>743)</sup> <sup>744)</sup> <sup>745)</sup> <sup>746)</sup> <sup>747)</sup> <sup>748)</sup> <sup>749)</sup> <sup>750)</sup> <sup>751)</sup> <sup>752)</sup> <sup>753)</sup> <sup>754)</sup> <sup>755)</sup> <sup>756)</sup> <sup>757)</sup> <sup>758)</sup> <sup>759)</sup> <sup>760)</sup> <sup>761)</sup> <sup>762)</sup> <sup>763)</sup> <sup>764)</sup> <sup>765)</sup> <sup>766)</sup> <sup>767)</sup> <sup>768)</sup> <sup>769)</sup> <sup>770)</sup> <sup>771)</sup> <sup>772)</sup> <sup>773)</sup> <sup>774)</sup> <sup>775)</sup> <sup>776)</sup> <sup>777)</sup> <sup>778)</sup> <sup>779)</sup> <sup>780)</sup> <sup>781)</sup> <sup>782)</sup> <sup>783)</sup> <sup>784)</sup> <sup>785)</sup> <sup>786)</sup> <sup>787)</sup> <sup>788)</sup> <sup>789)</sup> <sup>790)</sup> <sup>791)</sup> <sup>792)</sup> <sup>793)</sup> <sup>794)</sup> <sup>795)</sup> <sup>796)</sup> <sup>797)</sup> <sup>798)</sup> <sup>799)</sup> <sup>800)</sup> <sup>801)</sup> <sup>802)</sup> <sup>803)</sup> <sup>804)</sup> <sup>805)</sup> <sup>806)</sup> <sup>807)</sup> <sup>808)</sup> <sup>809)</sup> <sup>810)</sup> <sup>811)</sup> <sup>812)</sup> <sup>813)</sup> <sup>814)</sup> <sup>815)</sup> <sup>816)</sup> <sup>817)</sup> <sup>818)</sup> <sup>819)</sup> <sup>820)</sup> <sup>821)</sup> <sup>822)</sup> <sup>823)</sup> <sup>824)</sup> <sup>825)</sup> <sup>826)</sup> <sup>827)</sup> <sup>828)</sup> <sup>829)</sup> <sup>830)</sup> <sup>831)</sup> <sup>832)</sup> <sup>833)</sup> <sup>834)</sup> <sup>835)</sup> <sup>836)</sup> <sup>837)</sup> <sup>838)</sup> <sup>839)</sup> <sup>840)</sup> <sup>841)</sup> <sup>842)</sup> <sup>843)</sup> <sup>844)</sup> <sup>845)</sup> <sup>846)</sup> <sup>847)</sup> <sup>848)</sup> <sup>849)</sup> <sup>850)</sup> <sup>851)</sup> <sup>852)</sup> <sup>853)</sup> <sup>854)</sup> <sup>855)</sup> <sup>856)</sup> <sup>857)</sup> <sup>858)</sup> <sup>859)</sup> <sup>860)</sup> <sup>861)</sup> <sup>862)</sup> <sup>863)</sup> <sup>864)</sup> <sup>865)</sup> <sup>866)</sup> <sup>867)</sup> <sup>868)</sup> <sup>869)</sup> <sup>870)</sup> <sup>871)</sup> <sup>872)</sup> <sup>873)</sup> <sup>874)</sup> <sup>875)</sup> <sup>876)</sup> <sup>877)</sup> <sup>878)</sup> <sup>879)</sup> <sup>880)</sup> <sup>881)</sup> <sup>882)</sup> <sup>883)</sup> <sup>884)</sup> <sup>885)</sup> <sup>886)</sup> <sup>887)</sup> <sup>888)</sup> <sup>889)</sup> <sup>890)</sup> <sup>891)</sup> <sup>892)</sup> <sup>893)</sup> <sup>894)</sup> <sup>895)</sup> <sup>896)</sup> <sup>897)</sup> <sup>898)</sup> <sup>899)</sup> <sup>900)</sup> <sup>901)</sup> <sup>902)</sup> <sup>903)</sup> <sup>904)</sup> <sup>905)</sup> <sup>906)</sup> <sup>907)</sup> <sup>908)</sup> <sup>909)</sup> <sup>910)</sup> <sup>911)</sup> <sup>912)</sup> <sup>913)</sup> <sup>914)</sup> <sup>915)</sup> <sup>916)</sup> <sup>917)</sup> <sup>918)</sup> <sup>919)</sup> <sup>920)</sup> <sup>921)</sup> <sup>922)</sup> <sup>923)</sup> <sup>924)</sup> <sup>925)</sup> <sup>926)</sup> <sup>927)</sup> <sup>928)</sup> <sup>929)</sup> <sup>930)</sup> <sup>931)</sup> <sup>932)</sup> <sup>933)</sup> <sup>934)</sup> <sup>935)</sup> <sup>936)</sup> <sup>937)</sup> <sup>938)</sup> <sup>939)</sup> <sup>940)</sup> <sup>941)</sup> <sup>942)</sup> <sup>943)</sup> <sup>944)</sup> <sup>945)</sup> <sup>946)</sup> <sup>947)</sup> <sup>948)</sup> <sup>949)</sup> <sup>950)</sup> <sup>951)</sup> <sup>952)</sup> <sup>953)</sup> <sup>954)</sup> <sup>955)</sup> <sup>956)</sup> <sup>957)</sup> <sup>958)</sup> <sup>959)</sup> <sup>960)</sup> <sup>961)</sup> <sup>962)</sup> <sup>963)</sup> <sup>964)</sup> <sup>965)</sup> <sup>966)</sup> <sup>967)</sup> <sup>968)</sup> <sup>969)</sup> <sup>970)</sup> <sup>971)</sup> <sup>972)</sup> <sup>973)</sup> <sup>974)</sup> <sup>975)</sup> <sup>976)</sup> <sup>977)</sup> <sup>978)</sup> <sup>979)</sup> <sup>980)</sup> <sup>981)</sup> <sup>982)</sup> <sup>983)</sup> <sup>984)</sup> <sup>985)</sup> <sup>986)</sup> <sup>987)</sup> <sup>988)</sup> <sup>989)</sup> <sup>990)</sup> <sup>991)</sup> <sup>992)</sup> <sup>993)</sup> <sup>994)</sup> <sup>995)</sup> <sup>996)</sup> <sup>997)</sup> <sup>998)</sup> <sup>999)</sup> <sup>1000)</sup> <sup>1001)</sup> <sup>1002)</sup> <sup>1003)</sup> <sup>1004)</sup> <sup>1005)</sup> <sup>1006)</sup> <sup>1007)</sup> <sup>1008)</sup> <sup>1009)</sup> <sup>1010)</sup> <sup>1011)</sup> <sup>1012)</sup> <sup>1013)</sup> <sup>1014)</sup> <sup>1015)</sup> <sup>1016)</sup> <sup>1017)</sup> <sup>1018)</sup> <sup>1019)</sup> <sup>1020)</sup> <sup>1021)</sup> <sup>1022)</sup> <sup>1023)</sup> <sup>1024)</sup> <sup>1025)</sup> <sup>1026)</sup> <sup>1027)</sup> <sup>1028)</sup> <sup>1029)</sup> <sup>1030)</sup> <sup>1031)</sup> <sup>1032)</sup> <sup>1033)</sup> <sup>1034)</sup> <sup>1035)</sup> <sup>1036)</sup> <sup>1037)</sup> <sup>1038)</sup> <sup>1039)</sup> <sup>1040)</sup> <sup>1041)</sup> <sup>1042)</sup> <sup>1043)</sup> <sup>1044)</sup> <sup>1045)</sup> <sup>1046)</sup> <sup>1047)</sup> <sup>1048)</sup> <sup>1049)</sup> <sup>1050)</sup> <sup>1051)</sup> <sup>1052)</sup> <sup>1053)</sup> <sup>1054)</sup> <sup>1055)</sup> <sup>1056)</sup> <sup>1057)</sup> <sup>1058)</sup> <sup>1059)</sup> <sup>1060)</sup> <sup>1061)</sup> <sup>1062)</sup> <sup>1063)</sup> <sup>1064)</sup> <sup>1065)</sup> <sup>1066)</sup> <sup>1067)</sup> <sup>1068)</sup> <sup>1069)</sup> <sup>1070)</sup> <sup>1071)</sup> <sup>1072)</sup> <sup>1073)</sup> <sup>1074)</sup> <sup>1075)</sup> <sup>1076)</sup> <sup>1077)</sup> <sup>1078)</sup> <sup>1079)</sup> <sup>1080)</sup> <sup>1081)</sup> <sup>1082)</sup> <sup>1083)</sup> <sup>1084)</sup> <sup>1085)</sup> <sup>1086)</sup> <sup>1087)</sup> <sup>1088)</sup> <sup>1089)</sup> <sup>1090)</sup> <sup>1091)</sup> <sup>1092)</sup> <sup>1093)</sup> <sup>1094)</sup> <sup>1095)</sup> <sup>1096)</sup> <sup>1097)</sup> <sup>1098)</sup> <sup>1099)</sup> <sup>1100)</sup> <sup>1101)</sup> <sup>1102)</sup> <sup>1103)</sup> <sup>1104)</sup> <sup>1105)</sup> <sup>1106)</sup> <sup>1107)</sup> <sup>1108)</sup> <sup>1109)</sup> <sup>1110)</sup> <sup>1111)</sup> <sup>1112)</sup> <sup>1113)</sup> <sup>1114)</sup> <sup>1115)</sup> <sup>1116)</sup> <sup>1117)</sup> <sup>1118)</sup> <sup>1119)</sup> <sup>1120)</sup> <sup>1121)</sup> <sup>1122)</sup> <sup>1123)</sup> <sup>1124)</sup> <sup>1125)</sup> <sup>1126)</sup> <sup>1127)</sup> <sup>1128)</sup> <sup>1129)</sup> <sup>1130)</sup> <sup>1131)</sup> <sup>1132)</sup> <sup>1133)</sup> <sup>1134)</sup> <sup>1135)</sup> <sup>1136)</sup> <sup>1137)</sup> <sup>1138)</sup> <sup>1139)</sup> <sup>1140)</sup> <sup>1141)</sup> <sup>1142)</sup> <sup>1143)</sup> <sup>1144)</sup> <sup>1145)</sup> <sup>1146)</sup> <sup>1147)</sup> <sup>1148)</sup> <sup>1149)</sup> <sup>1150)</sup> <sup>1151)</sup> <sup>1152)</sup> <sup>1153)</sup> <sup>1154)</sup> <sup>1155)</sup> <sup>1156)</sup> <sup>1157)</sup> <sup>1158)</sup> <sup>1159)</sup> <sup>1160)</sup> <sup>1161)</sup> <sup>1162)</sup> <sup>1163)</sup> <sup>1164)</sup> <sup>1165)</sup> <sup>1166)</sup> <sup>1167)</sup> <sup>1168)</sup> <sup>1169)</sup> <sup>1170)</sup> <sup>1171)</sup> <sup>1172)</sup> <sup>1173)</sup> <sup>1174)</sup> <sup>1175)</sup> <sup>1176)</sup> <sup>1177)</sup> <sup>1178)</sup> <sup>1179)</sup> <sup>1180)</sup> <sup>1181)</sup> <sup>1182)</sup> <sup>1183)</sup> <sup>1184)</sup> <sup>1185)</sup> <sup>1186)</sup> <sup>1187)</sup> <sup>1188)</sup> <sup>1189)</sup> <sup>1190)</sup> <sup>1191)</sup> <sup>1192)</sup> <sup>1193)</sup> <sup>1194)</sup> <sup>1195)</sup> <sup>1196)</sup> <sup>1197)</sup> <sup>1198)</sup> <sup>1199)</sup> <sup>1200)</sup> <sup>1201)</sup> <sup>1202)</sup> <sup>1203)</sup> <sup>1204)</sup> <sup>1205)</sup> <sup>1206)</sup> <sup>1207)</sup> <sup>1208)</sup> <sup>1209)</sup> <sup>1210)</sup> <sup>1211)</sup> <sup>1212)</sup> <sup>1213)</sup> <sup>1214)</sup> <sup>1215)</sup> <sup>1216)</sup> <sup>1217)</sup> <sup>1218)</sup> <sup>1219)</sup> <sup>1220)</sup> <sup>1221)</sup> <sup>1222)</sup> <sup>1223)</sup> <sup>1224)</sup> <sup>1225)</sup> <sup>1226)</sup> <sup>1227)</sup> <sup>1228)</sup> <sup>1229)</sup> <sup>1230)</sup> <sup>1231)</sup> <sup>1232)</sup> <sup>1233)</sup> <sup>1234)</sup> <sup>1235)</sup> <sup>1236)</sup> <sup>1237)</sup> <sup>1238)</sup> <sup>1239)</sup> <sup>1240)</sup> <sup>1241)</sup> <sup>1242)</sup> <sup>1243)</sup> <sup>1244)</sup> <sup>1245)</sup> <sup>1246)</sup> <sup>1247)</sup> <sup>1248)</sup> <sup>1249)</sup> <sup>1250)</sup> <sup>1251)</sup> <sup>1252)</sup> <sup>1253)</sup> <sup>1254)</sup> <sup>1255)</sup> <sup>1256)</sup> <sup>1257)</sup> <sup>1258)</sup> <sup>1259)</sup> <sup>1260)</sup> <sup>1261)</sup> <sup>1262)</sup> <sup>1263)</sup> <sup>1264)</sup> <sup>1265)</sup> <sup>1266)</sup> <sup>1267)</sup> <sup>1268)</sup> <sup>1269)</sup> <sup>1270)</sup> <sup>1271)</sup> <sup>1272)</sup> <sup>1273)</sup> <sup>1274)</sup> <sup>1275)</sup> <sup>1276)</sup> <sup>1277)</sup> <sup>1278)</sup> <sup>1279)</sup> <sup>1280)</sup> <sup>1281)</sup> <sup>1282)</sup> <sup>1283)</sup> <sup>1284)</sup> <sup>1285)</sup> <sup>1286)</sup> <sup>1287)</sup> <sup>1288)</sup> <sup>1289)</sup> <sup>1290)</sup> <sup>1291)</sup> <sup>1292)</sup> <sup>1293)</sup> <sup>1294)</sup> <sup>1295)</sup> <sup>1296)</sup> <sup>1297)</sup> <sup>1298)</sup> <sup>1299)</sup> <sup>1300)</</sup>

Der  
Papst  
Joann.  
nes XII.  
soll ihm  
helfen.

meon der Eiferer in Aegypten, Mathias in Judäa, Jacobns, der Bruder des Herrn, in Jerusalem, Judas Jacobus (Thaddaei?) in Mesopotamien; dem Paulus ist aber kein eigenes Loos, wie den übrigen Aposteln zugefallen, denn er ist der Lehrer der Völker.

O heiliger Vater, wer behauptet, dass diess nicht wahr sei, der ist ein Widersacher des Herrn und seines Gesetzes. O mein Herr, erkennet doch an die Sentenz der kanonischen Auctorität, wo es von den Metropoliten der einzelnen Provinzen heisst: In den einzelnen Provinzen geziemt es sich, dass ein Metropolit die Sorge über die ganze Provinz führe. Dessenwegen strömen Alle, welche Geschäfte zu haben scheinen, bei dem Metropoliten zusammen. Ich bitte dich, Vater, bei Gott dem allmächtigen Vater, dass ihr euren Rath und eure Briefe<sup>1)</sup> mir durch diesen Priester Namens Galindo übersende wollet. Und sobald ich selbst es vermag, will ich mit grosser Erfurcht eilen zu den Schwellen des seligen Apostels Petrus<sup>2)</sup>. Und ich verlange eure Füsse zu küssen, und euer Angesicht heiter zu sehen. Ich bitte, dass ihr mir von euren Räthen einen solchen gebet, dass ich mich ihnen gegenüber retten kann<sup>3)</sup>). Nur thuet so, wie ich bitte, und wendet meinen Bitten euer Ohr zu, Herr und ehrwürdiger Papst. Amen. Es geschehe<sup>4)</sup>.

Cäsarius  
ohne  
Hilfe.

Cäsarius hatte mit der „Benediction“, die er in Galicien erhalten, in Catalonien keinen Eingang gefunden. Hier wollten sie von einem am Grabe des Apostels Jacobus geweihten Metropoliten nichts wissen. Es war auch schwer, da Tarraco noch in Ruinen lag, einen Erzbischof von Tarraco anzuerkennen. Cäsarius wandte seine flehenden Blicke nach den Bergen von Asturien, aber von Asturien kam ihm keine Hilfe. Da erinnerte er sich Roms, und wie Elipaudus den Felix fragte: „Erkundige dich doch, wer in Rom aufgestellt ist“, er, der den Haupt der römischen Kirche läugnete, so erkundigte sich Cäsarius nach den Namen des römischen Papstes; es war Joannes XII. traurigen Aussehens. Der Papst sollte dem Cäsarius helfen, sich von dem römischen Papste trennen. Der Papst sollte eine Theorie anerkennen und durchführen helfen, welche die Eine Kirche in zwölf Kirchen auflösen, welche die römische Kirche auf Rom und Italien beschränken, „Spanien aber und das Abendland“, also auch Britannien und Gallien. Compostella binden wollte. Dazu konnte auch Joannes XII. die Hand nicht bieten. Cäsarius erhielt keinen, oder keinen günstigen Bescheid.

<sup>1)</sup> *vestras gramatas.*

<sup>2)</sup> *ad limitem*, sagt er, wohl statt *limina*.

<sup>3)</sup> *talem nobis donatis ex vestris consiliis, quomodo ego possim exponere super illos.*

<sup>4)</sup> *Esp. sagr., 19 (2), p. 370—373.*

nd er blieb Abt, nach wie vor, und Tarraco lag noch zwei Jahrhun-  
erte in Ruinen.

Aber bis jetzt haben wir von Niemand gehört, dass Jacobus lebend  
ach Spanien gekommen sei. Sobald Cäsarins zum ersten Male diess  
ehauptet, findet er energischen Widerspruch bei den spanischen Bi-  
schöfen selbst. Nicht im Leben ist er gekommen, sondern sein heili-  
er Leib wurde nach Spanien gebracht. Sie behaupten genau dasselbe,  
was ich behaupte.

### §. 19.

Welche Ansicht die Bischöfe hatten, von denen Cäsarius seine <sup>v. 962—</sup> <sub>1000.</sub> Veihe erhalten, wissen wir nicht. Wenn wir aber den Wortlaut der Urkunden nach dem Jahre 962 in das Auge fassen, so ist auch in ihnen von einer Predigt des Apostels in Spanien noch nicht die Rede. Auf Sisenand II. Menendez, der im Jahre 970 von den Normannen ermordet worden, folgte der heilige Rudesindus als Verwalter des Bistums Compostella; diesem im Jahre 977 als Bischof Pelagius Rodriguez. Er nennt sich (978) von Gottes Gnaden Bischof des Sizes von Iria und auch „des Apostolischen Sizes“<sup>1)</sup>). Bischof Pelagius resignierte im Jahre 985. Seit 986 erscheint Bischof Petrus (Martinez de Moncisco). Er nennt sich um 987 „Petrus Bischof von Iria und des Apostolischen Stuhles“<sup>2)</sup>.

Im Jahre 991 nennt sich König Veremund II. „den Knecht Gottes und seines Apostels, auf welchem die Stärke seines Reiches ruhet, durch dessen Vermittlung er das gnädigste und heiligste Erscheinen vor dem Richterstuhl des gerechten Richters hofft, damit er durch die Verurteilung des Apostels vor dem Richter so rein erfunden werde, als aus der heiligen Taufe hervorging“<sup>3)</sup>). Er will von den Geschenken Gottes an ihn Gott und seinem heiligen Apostel etwas wiederschenken. Seine reichen Stiftungen wurden damals überhaupt für die Wallfahrer, Arme, Fremde, für die Gefangenen u. s. w. gemacht, so dass zahlreiche Pilger in Compostella umsonst leben konnten. — Neben sehr vielen Ortschaften schenkte der König damals dem heiligen Jacobus auch die Seestadt (*Pharum*) Brigantium<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Ego licet immerito Pelagius Dei gratia Iriensis, et etiam Apostolicae sedis Episcopus. Esp. sagr., t. 19, p. 373.*

<sup>2)</sup> *Donnus Petrus Iriense et Apostolicae Sedis, l. c. p. 375.*

<sup>3)</sup> *Domini Servus, et Apostoli ejus, in cuius Provincia, et nomine vel regni nostri potentia manet, et per cuius manus benignissimam atque inctissimam nos speramus praesentiam ante justi judicis tribunal, ut tales nos i per intercessionem inveniat examinatio futura, quales regeneravit sancti aticis unda.*

<sup>4)</sup> Der Hafen Corunna. — cf. l. c. p. 379—382.

Im Jahre 1024 vereinigte König Alfons V. von Leon das von den Normannen verwüstete Bisthum Tuy mit dem Bisthum Compostella. Er bittet, dass seine Gabe durch die Vermittlung des heiligen Jacobus rein und unbefleckt vor Gott gelange, dass er durch die Grischenke, welche er seinem würdigen heiligen Jünger und unserm Patre weihe<sup>1)</sup>), „zu entflieben vermöge den Nachstellungen der Widersache, den Mächten in der Luft“. Nicht „der geringste Theil der Christenheit ist unserm Gebiete unterworfen worden, welche durch eure (heiligen Jacobus) Vermittlung uns Gott übergeben hat“. Der heilige Jacobus hat also u. A. den Beruf, die Christen in Spanien aus der Hand der Mauren und Normannen allmälig zu befreien.

Bermudo III., König von Leon, schenkt im Jahre 1028 ~~am~~ heiligen Herrn, und nach Gott unserm stärksten Patron Jacobus ~~in~~ die Unterhaltung der Kleriker, für die Unterstützung der Armen, ~~in~~ die Aufnahme der Fremden“ verschiedene Besitzungen<sup>2)</sup>). In einer ~~w~~ modernen Urkunde vom Jahre 1032 nennt derselbe König den Apostel Jacobus nach Gott seinen stärksten Patron.

### §. 20.

Wir sind bis jetzt nirgends der Anschauung begegnet, dass Jacobus zu Lebzeiten nach Spanien gekommen. Dennoch wird er als Patron, als mächtigster Schützer und Fürbitter des christlichen Spaniens verehrt und angerufen, weil er sich als solchen erwiesen hatte. Er vollbrachte das ihm von Gott übergebene Apostolat über Spanien ~~zu~~ neunten Jahrhundert an und vom Himmel herab. Er ist nicht der einzige Heilige, dem nach seinem Tode die Obhut über ganze Nationen von Gott übergeben wurde. Haben nicht in der schönsten Zeit des deutschen Reichs im Mittelalter die Deutschen unter der Führung und Führung des heiligen Michael ihre Feinde besiegt? Solche Dinge geschehen hente nicht mehr, weil der Glaube an die Mächtigen ~~in~~ Himmel fehlt. Zunächst erinnern wir uns hier an die heilige Katharina von Alexandrien und von dem Berge Sinai. Mehrere Jahrhunderte war ihr heiliger Leib am Sinai; aber sehr spät erst leuchtete sie durch Jacobus. Wunder<sup>3)</sup>). Die zahlreichen Mönche auf dem Sinai waren im Mittelalter auf die milden Gaben des Abendlandes angewiesen, während ~~an~~

<sup>1)</sup> quae offerimus digno Sancto discipulo tuo Patrō nostro valde evadere adversariorum mansiones (?), aerium potestates.

<sup>2)</sup> ibid. p. 390—393.

<sup>3)</sup> Ein neuerer Schriftsteller sagt fast scherzend, dass sie gleichzeitig mit dem Apostel Jacobus Wunder zu wirken begonnen habe. Die Stelle aber, die für meine Theorie einige Wichtigkeit hat, vermag ich nicht mehr aufzufinden.

ger aus dem Abendlande nicht bloss Jerusalem und das heilige Land, idern auch den Sinai besuchte. Ja man glaubte die Wallfahrt in heilige Land nicht vollbracht zu haben, wenn man nicht auch den Sinai besuchte. Die Pilger gingen von da nach Rom, wenn sie nicht schon gewesen. Eine vollständige Wallfahrt war aber die in das heilige Land nebst dem Sinai, nach Rom und Compostella. Das Grab der heiligen Katharina war jetzt sehr weit von dem Grabe des heiligen Jakobus entfernt. Aber zahlreiche oder zahllose Christen kneeten und beteten anf dem Sinai wie in Compostella.

Zwischen Sinai und dem Abendlande war ein beständiger, reger rkehr. Immer war eine Anzahl Mönche vom Sinai im Abendlande, dort milde Gaben zu sammeln. Unter diesen ragt der Mönch Simeon hervor, welcher das ganze Abendland durchreiste, zu Compostella und in Galicien längere Zeit wirkte. — Zwei Jahre war er in Normandie (1027). Er weilte mit einem Gefährten bei dem Vidente Gosselin von Rouen. Ihm schenkte Simeon einen Finger (wiegstens einige Theile desselben) der heiligen Katharina, welche er vom Sinai mitgebracht. Gosselin gründete sofort das Kloster zur heiligen Katharina oder der heiligsten Trinität (*in monte*), wozu der Herzog Robert der Normandie reiche Gaben schenkte. Am 16. August 1030 wurde die Kirche zu Ehren der heiligsten Trinität geweiht. Eine Unzahl Personen kamen zur Verehrung der heiligen Katharina, eine Art iligen Oeles oder Balsams floss aus ihren Reliquien, und gab den anken die Gesundheit. So kam es, dass nicht bloss die Kirche, sondern auch der Berg, auf welchem sie gebaut war, den Namen der iligen Katharina erhielt. Genau so war es auf Sinai selbst gegangen. e Kirche der heiligen Katharina wurde ganz neu gebaut im Jahre 1107. Jahre 1310 und wieder 1466 wurden prachtvolle Stufen des Weges den Felsen des Katharinenberges hergestellt. Das Kloster bestand zum siebzehnten Jahrhundert<sup>1)</sup>.

Das  
Kloster  
der heil.  
Katharina in  
der Nor-  
mandie

Wie bei so vielen andern Reliquien, ist aber auch hier der Irrtum entstanden, dass überhaupt der Leib der heiligen Katharina im ersten Jahrhundert vom Sinai nach Frankreich übertragen worden. Ist nicht so. Am 25. März 1833 kam der Trappist und Reisende Br. Jos. Geramb in das Kloster des Sinai. Die Katholiken hatten

<sup>1)</sup> Franc. Pommeraye, *O. S. B., histoire de l'abbaye de la très-sainte Trinité, depuis de Scte. Catherine du Mont de Rouen. Rouen, 1662, fol.* Artur Dumontier, *Neustria pia, seu de omnibus et singulis abbatiis et prioribus totius Normaniae. Rothomagi, 1663, fol. p. 408 sq.* — Mabillon, *Annales Ord. S. Benedicti, t. IV, Paris, 1707 (ad ann. 1027), p. 342.* — Mabillon, *Annales Sanctorum Ordinis S. Benedicti, Saecul. VI, P. I., Par. 1701, p. 368.* — M. Flisquet, *la France pontificale, Rouen (Par. 1868), p. 371.*

hier früher ein eigenes Kloster, aus dem sie aber vor dem Jahre 1700 von den schismatischen Griechen vertrieben wurden. Die Araber gegen besassen eine Moschee daselbst. Denn die sogenannten Klosterknechte sind noch Mubamedaner. Geramb durfte die Kapelle besuchen, in der die Reliquien der heiligen Katharina bewahrt werden. In neuester Zeit hatten dieselben durch Nässe n. a. so sehr gelitten, dass nur noch die Haupttheile übrig waren<sup>1)</sup>. „Den Kopf und eine Hand, die sehr gut erhalten sind, zeigt man“. Ein sehr lieblicher Geruch entströmte den Reliquien der Heiligen. Die Reliquien wurden an den grössten Feierlichkeiten gezeigt; alle Lampen waren angezündet. Oben und die ganze Gemeinde war in der Kirche. — Auch im Jahr 1853 waren noch fünfzig arabische Familien Eigenthum des Klosters.

### §. 21.

Der hl.  
Jacobus  
und die  
spani-  
sche Li-  
turgie.

Einer der stärksten Beweise für unsere Theorie von der Sendung und Wirksamkeit des heiligen Jacobus in Spanien ist die spanische Liturgie. Die spanische Liturgie der Gothenzeit hat nur ein einziges Fest des Apostels Jacobus, am 29. December, das, wie die Feste der übrigen Apostel, mit sechs Mitren gefeiert wurde. Hätte damals in Spanien irgend eine Tradition über die Wirksamkeit des Apostels in dem Lande bestanden, oder wäre sein heiliger Leib daselbst verblieben, so wäre es undenkbar, dass das Officium und die Messe des Festes gänzlich mit Stillschweigen darüber hinweggingen.

Im Laufe des Mittelalters aber traten in die spanische Liturgie allmälig in der Richtung von Nordwesten nach Osten und Süden, von Compostella nach Toledo zwei andere Feste des Apostels ein, welche gefeiert wurden seit der Auffindung des Leibes des heiligen Jacobus in Compostella. Am 30. December wird das Fest der Translatio des

<sup>1)</sup> Geramb, Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai in den Jahren 1831—1833. Augsb. 1837, III, S. 177 f. — Vgl. Procopius, *Caes., de aedificiis (Justiniani I. imp.)*, V, 8. — Eustychii Alexandrini (c. 950) *Annales, Ommos 1658 (apud Migne, Patrologia graeca, t. 111, Paris, 1863, t. II, p. 167—169)*. — Ritter, *Geographie, die Sinaihalbinsel*, 1848, I, S. 12, 13, 16, 22, 26, 64, 87, 91, 249, 265, 433, 447, 521—530, 550—552, 598, 621. — Const. Tischendorf, *Reise in den Orient*, 1816, II, I, 222. — Tischendorf, die Sinaibibel, Leipzig, 1871, S. 3 und 7 fig. — (Als Tischendorf 1844 im Sinaikloster war, sollte eben der berühmte *Monachus* codex mit andern Handschriften in's Feuer geworfen werden). Zum zweiten Mal kam Tischendorf im Jahre 1853 in das Katharinenkloster. — Im Februar 1853 kam er zum dritten Male dahin, wo er durch einen unerwarteten Zufall das neue Testament der Sinaibibel fand, nebst dem Briefe des Barnabas und einem Theile des Hirten des Hermas, sowie den grössten Theil des Alten Testamentes. Die Stadt hat 110,000 Zellen. Das Original wurde vom Sinaikloster dem Kaiser von Russland geschenkt.

Apostels begangen. Der Hymnus dieses Festes thnt meiner Theorie keinen Eintrag<sup>1)</sup>). Der Hymnus<sup>2)</sup> dankt dem Apostel für seine Wohlthaten gegen Spanien, welches von Gott gewürdigt worden ist, seine heiligen Gebeine zu besitzen. Als Spanien in dunkler Nacht (des Heidenthums?) begraben lag, hat er den verlassenen Spaniern das erste Licht des Heiles „erworben“. Damit ist weder gesagt noch angedeutet, dass er selbst nach Spanien gekommen sei, er erscheint vielmehr als Fürbitter für Spanien vor dem Throne Gottes, damit andere Glaubensboten dahin kämen, und es ist nicht ungereimt, zu sagen oder zu denken, dass die Macht seiner Fürbitte den Apostel Paulus und die apostolischen Siebenmänner nach Spanien gezogen oder begleitet habe. Er sagt, dass Jacobus sichtbar in der Schlacht erschienen, und die Mauren mit seinem Schwerte niedergeschlagen habe; wir aber lassen Jedem hierin seinen Glauben, halten es aber für keinen Glaubensartikel, dass Jacobus sein Schwert gegen die Mauren gezückt habe.

Die Oration der Festmesse lautet: O Gott, der du durch deine wunderbare Anordnung gewollt hast, dass der Leib des seligen Apostels Jacobus von Jerusalem übertragen, und in Compostella herrlich beigesetzt werde: verleihe uns, wir bitten dich, dass wir durch seine Verdienste und Fürbitten in das himmlische Jerusalem übertragen werden<sup>3)</sup>). Da der Name Compostella vor dem Jahre 1000 n. Chr. nicht in Gang kam, so kann diese Oration kein Zeugniß dafür sein, dass der Leib des heiligen Jacobus sogleich nach seinem Tode nach Spanien, dass er dahin zur See und durch einen „Kahn“ gekommen, im Geleite von (?) Schülern des Apostels. Dagegen streitet die Oration nicht gegen meine Theorie, dass dieser heilige Leib erst im siebenten oder achten Jahrhundert, und dass er auf dem Umwege über das Kloster Raithu am Sinai, und über Saragossa vor dem Jahre 757

<sup>1)</sup> *Festum Translationis S. Jacobi, Apostoli et Hispaniae Patroni.*

<sup>2)</sup> Er lautet:

Defensor alma Hispaniae  
Jacobe vindex hostium  
Tonitru quem filium  
Dei vocavit Filius:  
Hoc coeli ab altis sedibus  
Converte dexter lomina  
Audique laeti debitas  
Grates tibi quae solvimus.  
Grates refert Hispania.  
Felix tuo quae nomine  
Te gloriatur Joviter  
Dignata sacris ossibus.

Tu, caeca nux atque impia  
Nos cum teneret vanitas  
Lucem salutis primitus  
Orbis (?) Iberis impetrav.  
Tu bella cum nos cingerent  
Ex viuis ipso in proelio  
Equoque et ossæ acerrimus  
Mauros furentes sternere.  
Freti tuo nos pignore  
Largum tuo te munere  
Rogamus omnes, ut tue  
Spe protegas praesuntiae.

<sup>3)</sup> *Deus, qui dispositione mirabili corpus beati Jacobi Apostoli tui de Ierosolymis ad Hispaniam transferri, et in Compostella gloriose sepeliri voluisti: concede quaesumus, ut ejus meritis et precibus in coelesti Jerusalem collati mereamur.*

an den Ort gekommen sei, der sehr viel später Compostella hieß. Die Worte aber, „durch wunderbare Veranstaltung Gottes“ sei diese Uebertragung von Jerusalem nach Compostella geschehen, fügen sich vortrefflich zu meiner Theorie.

In der zweiten Nocturn des Festes lesen wir nur: Es wird durch die Denkmale der Kirche von Compostella überliefert, dass der Leib des heiligen Jacobus aus der Stadt Jerusalem, durch das weiteste Meer, durch die wunderbare Vorsehung Gottes geführt, an den äussersen Gestaden von Spanien angelangt sei. Da er zuerst in dem Hafen von Iria stehen blieb, wurde er (später) nicht weit von diesem Hafen zu dem Orte, der jetzt Compostella heißt, beigesetzt, blieb aber wegen der langen Verfolgungen lange Zeit verborgen. Der heilige Schatz wurde endlich zu der Zeit des Königs Alfons II. von Leon durch höhere Fügung geoffenbart, und der König schmückte ihn durch eine herrliche<sup>1)</sup> Basilica und andere Geschenke.

Die „Denkmäler“ der Kirche von Compostella können nach dem ganzen Zusammenhang nichts Anderes sein, als die sogenannte „historia Compostellana“, verfasst im Anfange des zwölften Jahrhunderts, und das sogenannte „Privilegium votorum“ des Königs Ramiro I., das frühestens im eilsten Jahrhundert entstand. Von einer Tradition oder gleichzeitigen Berichten ist keine Rede. Die „Monumente“ eines Bisthums aus dem Mittelalter können die Uebertragung des Leibes des heiligen Jacobus aus Jerusalem im ersten christlichen Jahrhundert nicht bezeugen und nicht verbürgen.

*Festes  
des hl.  
Jacobus.* Der Hymnus in den „Laudes“ des Festes enthält keine Andeutung auf Spanien. Die Antiphon zu dem *Benedictus*: „(Gott) hat = heimgesucht durch seinen heiligen Apostel, und hat uns die Erröting gegeben über unsere Feinde“, ist eine Bestätigung meiner Theorie. Ebenso gilt diess von der unten stehenden Antiphon zu dem *Magnificat*.

## §. 22.

Am 23. Mai wird das Fest der Erscheinung des heiligen Jacobus gefeiert, welches dieser Erscheinung, deren König Ramiro I. um das Jahr 843 in Clavigo gewürdigt wurde, eine gesicherte historische Unterlage gibt. Der Hymnus zur ersten Vesper, zu den *Laudes* und zu

<sup>1)</sup> vielmehr ärmliche, als herrliche Basilica. Alfons II. war König von Asturis.

<sup>2)</sup> Visitavit nos per sanctum suum Apostolum, et fecit salutem de insula nostris Dominus Deus noster

<sup>3)</sup> O beatum Apostolum, qui inter primos electus, primus omnium Apostolorum Domini calicem bibere meruit! O gloriosum Hispaniae regnum, tu pignore ac patrono munitum, per quem fecit ille magna, qui potens est.

fatutin verherrlicht nur die Grossthaten des Apostels in dem Kampfe paniens gegen die Manren<sup>1).</sup>

Die Oration des Festes ist der Faden der Ariadne, welcher sicher arch das Labyrinth der Jacobus-Frage hindurchführt: **O Gott, der u das Volk Spaniens barmherzig dem Schuze deines seligen Apostels Jacobus übergeben hast, und der du es durch ihn wunderar von dem sichern Untergange errettet hast:** verleihe uns, wir itten dich, dass wir unter dem Schnze desselben (Apostels) des ewi-en Friedens geniessen mögen<sup>2).</sup>

So ist es! Gott hat das christliche Spanien in die Hände seines siligen Apostels Jacobus übergeben, um es vor dem bevorstehenden ntergange durch die Muhamedaner zn erretten. Gott hat es geistig stärkt nnd aufgerichtet, dass es aus diesem Kampfe siegreich hering. Um das Jahr 843 ist der Apostel wirklich dem Ramiro schienen, und nm diese Zeit ergoss Gott über die Christen in ganz panien eine Fülle von geistiger Kraft. Dieser neue heilige Geist hat cb auch über die Bekenner nnd Martyrer von Corduba ergossen, nn dem heiligen Jacobus wrde nicht bloss das Reich Asturien, ndern ganz Spanien von Gott übergeben.

### §. 23.

In dem Werke Isidor's von Sevilla: *de ortu et obitu patrum* — mmt die Stelle vor: „Jacobus, der Sohn des Zebedäns, Bruder des iannes, der Vierte in der Reihenfolge, schrieb an die zwölf Stämme, siche in der Zerstreunng nnter den Heiden leben, nnd er predigte panien und den Heiden der Länder des Abends, und er goss im bendlande das Licht der Predigt aus. Er starb durch das Schwert s Tetrarchen Herodes. Er ist begraben in Marmarica“<sup>3).</sup>

<sup>1)</sup> Grates refert Hispania  
Felix tao quae nomine  
Ductuque perstat Iberia  
Vitaque gentis dedecus  
Tu, cum jaceret barbaris  
Cedens, et impar hostibus

Prassens inexpugnabilis  
Ruber dabis Ramirio  
Per te redemptae virginis  
Laudis rependunt cantica  
Nosque a tributo liberi  
Hymni tributum peoidimus.

<sup>2)</sup> Deus, qui Hispaniarum gentem beato Apostolo tuo protegendarum isericorditer tribuisti, et per eum ab imminentि exitio mirabiliter liberasti; ncede quasumus, ut eodem protegente pace perfruamur aeterna. Proprium nctorum, quorum officia in Hispaniarum regnis ex concessione apostolica nitantur, Ratisbonae, 1863. — Missae, quae in Hispania recitantur, Ratisb. 65 (23. Mai).

<sup>3)</sup> quartus in ordine duodecim tribubus, quae sunt in dispersione gentium, ipsit, atque Hispaniae, et occidentalium locorum gentibus Evangelium praecedit, et in occasu mundi lucem praedicationis infudit. Hic ab Herode tetrarcha gladio caesus occubuit. Sepultus in Marmarica.

Diese wenigen Zeilen wimmeln von Erdiechtungen. Dass Jacobus der Aeltere, den Brief Jacobus des Jüngern an die Juden geschrieben ist eine Behauptung, welche der Widerlegung nicht bedarf. Das Jacobus, der Jüngere, der eigentliche Apostel der Juden ~~wurde~~<sup>ist</sup> bekannt und unbestritten. Jacobus, der Aeltere, hatte Jerusalem verlassen. Wenn Jacobus aber wirklich in Spanien gepredigt hat, war er ja Apostel der Heiden, nicht der Juden. Nicht der Tetrarch Herodes, sondern der König Herodes Agrippa (König seit 41) hat den Apostel Jacobus enthaupten lassen<sup>1)</sup>. Dass Jacobus in „Marmarica“ begraben sei, ist eine so seltsame Behauptung, dass die Spanier dessen: „in marmorner Gruft“ lesen wollten.

**Isidor** Fragen wir, was Isidor sonst über den Apostel Jacobus ~~sagt~~<sup>schreibt</sup>. Über den heiligen In seinen Etymologieen (7, 9) lesen wir: „Jacobus heisst von ~~seinem~~<sup>seinem</sup> Jacobus. Vater (Sohn) des Zebedäus, den er verliess, und er folgte mit Joannes dem wahren Vater. Sie sind die Söhne des Blizes, welche ~~von der~~ Festigkeit und Stärke ihres Glaubens auch Boanerges heissen. Diese ist Jacobus, Sohn des Zebedäus, Bruder des Joannes, welcher ~~(heute)~~ nach der Auferstehung des Herrn von Herodes getödtet wurde<sup>2)</sup>. – Von einer Predigt in Spanien ist hier keine Rede.“

Im vierzehnten Buche: von der Erde und ihren Theilen – ~~ist~~ er eine Geographie; im Kapitel 5 wird von Libyen oder Africa ~~gesagt~~<sup>geschieht</sup> handelt. Er führt in der Richtung von Osten nach Westen die Linie an: 1) Aegypten, 2) Cyrene, 3) Pentapolis, 4) Tripolis, 5) Byrrhus. Das Wort „Marmarica“ kennt er gar nicht. Es war zur Zeit der Römerherrschaft ganz und gar ausser Gebrauch gekommen, und der Name war auch früher selten gebraucht. An sich aber wäre ~~nicht~~ unmöglich, dass bei der Uebertragung des heiligen Leibes ~~in die~~ Sinaihalbinsel nach Spanien derselbe eine Zeit lang in Cyrenia ~~der~~ theilweise mit dem früheren Marmarica zusammenfällt, geruhlt ~~habe~~.

Auch Orosius brachte die Reliquien des heiligen Stephanus ~~zu~~ auf dem Seeweg des Mittelmeeres nach Mahon auf Menorca.

Es ist ferner zu beachten, dass hier Jacobus der Vierte in der Reihenfolge der Apostel heisst, während er bei der Aufzählung der Apostel in den Etymologieen als der Fünfte erscheint (Petrus, Paulus, Andreas, Joannes, Jacobus).

Die an sich ächte Schrift Isidor's hat bei dem Abschnitt über Joannes eine noch stärkere Interpolation erfahren. Wörtlich heisst es (Joannes) verwandelte die Baumzweige der Wälder in Gold, die Fäden

<sup>1)</sup> Agrippa war allerdings eine Zeit lang Tetrarch, aber in der Geschichte ~~der~~ Antipas diesen Namen.

<sup>2)</sup> qui post ascensionem Domini ab Herode manifestatur occidens.

des Meeresufers aber in Edelsteine<sup>1)</sup>). Auf Bitten des Volkes erweckte er ferner eine Wittwe, und rief die Seele in den wiederbelebten Leib eines Jünglings zurück. Trinkend einen tödtlichen Trank, entfloß er nicht bloss der Gefahr, sondern die von demselben Trank (leblos) Niedergeworfenen stellte er lebend wieder her.

Isidor  
Über  
Joan-  
nes  
Evang.<sup>2)</sup>

„Als er im siebenundsechzigsten Jahre nach dem Leiden des Herrn den Tag seines Hinüberganges herannahen fühlte, so habe er sich selbst ein Grab ansgraben lassen, dann stieg er lebend in seine Gruft, und wie in einem Bette ruhte er sofort in demselben aus. Darnm sagen Einige, er lebe noch in seinem Grabe, namentlich, weil dort die Erde immer von der Tiefe nach der Höhe dringt, zu der Oberfläche des Grabes emporsteigt, und wie unter dem Hauche eines Schlafenden der Staub von Unten nach Oben sich erhebt.“

Solche fast läppische Legenden finden sich sonst nirgends bei Isidor. Sie sind Zuthaten späterer Zeit. Fast alle Schriftsteller außerhalb Spaniens halten die Stelle über Jacobus für interpolirt. Fabricius i. A. sagen, sie sei durch Papst Calixt II. eingefügt worden.

## §. 24.

In Spanien hat man, besonders seit dem siebzehnten Jahrhundert, Jacobus und seitdem Widerspruch gegen die Predigt des Apostels Jacobus sich erhoben, das Hauptgewicht auf seine Gegenwart zu Lebzeiten gelegt, und darüber sein späteres Apostolat übersehen. Ich darf nicht hoffen, dass meine Anschauung sobald Eingang finde. Ich habe die richtig erstandenen Traditionen Spaniens mit der wirklichen Geschichte zu ersöhnen gesucht. Ich habe die Herrlichkeit der Kirche Spaniens nicht angetastet, nicht gemindert, vielmehr bewiesen, dass der Apostel Paulus lebend in Spanien wirkte, der Apostel Jacobus „trotz nach Spanien kam“<sup>3)</sup>), und das tote christliche Spanien zu neuem geistigem Leben auferweckte.

belebend  
nach  
dem  
Tode.

Grösser ist Gott in seinen Werken, herrlicher in seinen Wundern, unbewußtswürdiger in seinen Rathschlüssen, der den Apostel Jacobus sein Apostolat so viele Jahrhunderte nach seinem Tode vollbringen liess, und der das von ihm geliebte und auserwählte Volk der Spanier die geistige Obhut dieses Apostels übergab, damit er es aus der Land seiner innern und äussern Feinde befreie. Diese Ehre und

<sup>1)</sup> item gemmarum fragmina in propriam mutavit naturam?

<sup>2)</sup> imperfectus hic venit, nullo modo autem vivus, sagen die Bischöfe vom Jahre 962.

Auszeichnung eines Volkes ist einzig in der Geschichte. An ihr aber nehmen auch die übrigen Völker des Abendlandes Theil. Dein wäre Spanien ganz muhammedanisch geworden und geblieben, so wäre das in der Mitte liegende christliche Europa von Westen und von Osten umspannt, und von den Jüngern des falschen Propheten wohl erdrückt worden. Darum hat auch König Ordonno III. Recht, welcher in einer Urkunde des Jahres 954 den heiligen Jacobus „unsern und den Patron der ganzen Welt“ nennt.

---

## Zweites Kapitel.

### Die Reiche Asturien, Leon und Castillien (900—1085).

#### §. 1.

Nach der Einweihung der Kirche des heiligen Jacobus zu Compostella im Mai 899 kehrten die meisten Bischöfe, welche an ihren <sup>Al-</sup> <sub>fons III.</sub> Lizen noch nicht residiren konnten, nach Oviedo zurück. Die Spanier erufen sich auf zwei Briefe des Papstes Joannes IX. (898—900)<sup>1)</sup>, er eine gerichtet an Alfons III., „den christlichsten König“, an die Bischöfe, Äbte und orthodoxen Christen überhaupt; der zweite an den König Alfons III. allein, worin er die Einweihung der Kirche des heiligen Jacobus, und die Versammlung der Bischöfe zu einem Concil genehmigt, dagegen Alfons III. um Uebersendung einiger bewaffneten Maurisken<sup>2)</sup> zur Hilfe gegen die Saracenen bittet<sup>3)</sup>). Aber unter den wenigen ächten Briefen dieses Papstes stehen diese beiden nicht. Rodericus erzählt nun weiter:

„Als der König diese Briefe gesehen, wurde er von Freude erfüllt, er setzte einen Tag fest, an dem die Edlen, die Magnaten, und die Bischöfe zusammenkommen sollten, um die Kirche des heiligen Jacobus einzweihen. Als die Weihe vollbracht war, kehrten Alle wieder in ihre Heimath zurück. Bei der Weihe selbst aber waren alle Bischöfe: Vincenz von Leon, Gomellus (Gennadius) von Astorga s. w.<sup>4)</sup>.“

Obgleich die Könige von Asturien ehedem die Städte dieser Bischöfe inne gehabt hatten, so waren sie doch jetzt von Feinden besetzt,

<sup>1)</sup> Roderic. Ximenes, 4, 17. — Mariana, Historia de España, 7, 18. — orez-Risco, 37, p. 228—229.

<sup>2)</sup> quos Hispani cavallos Alpharaces vocant.

<sup>3)</sup> cf. S. 876.

Concil. oder sie lagen in Ruinen bis zu der Zeit des Königs Alfons (VI.),  
 Oviedo welcher Toledo wieder eroberte. Die Bischöfe dieser Städte waren  
 a. 900. nach Asturien geflohen, und wohnten theils in der Stadt, theils in  
 Bisthum Oviedo, indem einzelne Districte ihnen zugetheilt waren.  
 Darum heisst Oviedo in einigen alten Schriften die Stadt der Bis-  
 chöfe. Nachdem aber 11 Monate vergangen (vom Mai 899), kam  
 Alfons III. mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen, den Bischöfen, Grafen  
 und Magnaten, vermöge der Ermächtigung des Papstes Joannes (IX.)  
 in Oviedo zur Feier der Synode zusammen, in der mit allgemeiner  
 Zustimmung die Stadt Oviedo zum Erzbisthum, Bischof Hermenegild  
 aber als Erzbischof erhöhen wurde<sup>1)</sup>, weil Spanien, da fünf Erz-  
 thümer in der Hand der Feinde waren, seines Metropoliten brak-  
 war. Die Prälaten, welche dem Schwerte entflohen waren, weitaus  
 den engen Grenzen Asturiens.

Diess heisst gewöhnlich das zweite Concil von Oviedo, dessen  
 Aechtheit von Vielen angegriffen, besonders von Manuel Risco ver-  
 theidigt wurde<sup>2)</sup>. — Aber der Inhalt der angehlichen Synode passt  
 nicht mehr zu der Lage des Königsreichs Asturien-Leon im Jahre 900.  
 Die Bischöfe von Leon, Astorga, Tuy, Orense, Iria, Mondesedo,  
 sowie der Erzbischof von Lugo, welche Sizie ansserhalb Asturiens  
 liegen, konnten an diesen Sizen residiren. Es war nicht nothwendig,  
 dass sie sich nach Asturien zurückzogen. — Nach einer andern Va-  
 riation des Berichtes wären den Bischöfen nur für die Zeit der Syno-  
 den besondere Pfarreien und Klöster um Oviedo zu ihrem Unterhuk  
 angewiesen worden<sup>3)</sup>.

Die oben erwähnten Briefe des Papstes Joannes IX. werden bei  
 Jaffé unter den achten Briefen des Papstes Joannes VIII. und dem  
 Jahre 876 angeführt<sup>4)</sup>. Da aber die Weihe der Kirche von Satige  
 vom Jahre 899 nicht getrennt werden kann, da die bei derselben be-  
 theiligten Bischöfe im Jahre 899, aber nicht 872—876—882 leben,  
 so bestehen gerechte Zweifel gegen die Aechtheit der Briefe. — Was  
 die angebliche Synode des Jahres 900, nach Andern 902 betrifft, so  
 hat sie jedenfalls einen Erfolg nicht gehabt. Denn im Jahre 912—913  
 unterschreibt sich Oveco als „Bischof“ des Sizes von Oviedo. Im  
 Jahre 921 heisst Hermenegild „Bischof“ des Sizes von Oviedo. Im  
 Jahre 922 heisst Oveco (II.? bis 953) wieder „Bischof“ von Oviedo.  
 — Einen Erzbischof finden wir nicht. Dagegen heissen in dieser Zeit

Bischöfe  
von  
Oviedo.

<sup>1)</sup> et Hermenegildus in archiepiscopum sublimatur.

<sup>2)</sup> Esp. sagr., t. 37 (Oviedo), p. 231 sq.

<sup>3)</sup> Aber es lässt sich überhaupt keine Synode von Oviedo nachweisen.

<sup>4)</sup> Pagi, *Critica ad annales Baronii, ad ann. 882.* — Aguirre-Catalan,  
 Concil., IV, 355—356. — Mansi, Concil., XVII, 224—225..

le Bischöfe von Lugo — „Metropoliten“. Ein Liebhaber der Grösse und des Ruhmes von Oviedo scheint verschiedene Concilien gefügt zu haben<sup>1)</sup>. — Dagegen läugnen wir nicht, dass in dieser Zeit einige Bischöfe in Asturien wohnten, die nicht residiren konnten, wie der Bischof Eleca von Saragossa, der Bischof Nausti von Coimbra, die Bischöfe von Salamanca, Coria, Huesca u. A. Die Bischöfe dieser Zeit konnten in ruhigeren Zeiten residiren, zu Zeiten der Verfolgungen mussten sie in die Berge von Asturien fliehen.

## §. 2.

Gegen König Alfons III. hatten sich seine Gemahlin Ximena<sup>2)</sup> und seine eigenen Söhne verschworen. Es kam zum Bürgerkrieg zwischen Alfons und seinen Söhnen. Um ihm ein Ende zu machen, überließ Alfons die Regierung an seinen ältesten Sohn Garcia. Sein weiterer Sohn Ordonno erhielt Galicien; Fruela residierte in Oviedo, Arcia in Leon. Nach seiner Abdankung wallfahrtete Alfons III. nach Compostella. Noch einmal zog er in den Kampf gegen die Mauren. Er kehrte als Sieger zurück, und starb in Zamora am 1. December 910. Er wurde in Astorga, später in Oviedo beigesetzt. Bei ihm hört die Reihenfolge der Könige von Asturien auf. Mit Garcia I. beginnt die Reihe der Könige von Leon<sup>3)</sup>. — Garcia selbst regierte nur drei Jahre. Er starb ohne Nachkommen am 19. Januar 914. Sein Bruder Ordonno wurde in demselben Jahre als König zu Leon gekrönt. Er führte glückliche Kriege gegen den mächtigen Chalifen Abderrahman III. Er starb im Jahre 924, und der dritte Bruder, Ordoño II., der sich bisher König von Asturien genannt hatte, folgte ihm als König von Leon, starb aber schon nach 14 Monaten (925). Fruela II.

Sein Neffe Alfons IV. wurde nun als König ausgerufen. Im Jahre 928 resignierte er und trat in das Kloster Sahagun ein, während sein Bruder Ramiro II. König wurde. Weil Alfons IV. wieder der Macht sich hemächtigen wollte, wurde er gefangen und geblendet.

Ramiro II. (931—950) führte glückliche Kriege gegen die Mauren. Er nahm den Ort „Madrid“ ein, der hier zum ersten Male vorkommt, und eroberte bei Talavera, nördlich Toledo's, einen glänzenden Sieg. Viele Städte stellte er wieder her, und bevölkerte sie. Am 5. Januar 930 legte er die Regierung nieder. Er stiftete eine Menge von Kirchen und Klöstern, n. a. das Kloster San Salvador zu Leon, in welches seine Tochter Elvira eintrat, und worin er selbst begraben wurde.

<sup>1)</sup> Florez-Risco, t. 37, p. 231—248.

<sup>2)</sup> Hujus dissensionis causa fuit Regina Xemena. Roderic. Tolet, 4, 19.

<sup>3)</sup> Eine Urkunde von 921 sagt: Garcia principe regnum Legionis tenente.

**Ordon-** Sein älterer Sohn Ordonno III. folgte ihm (950—957). Auch er  
**ne III.** kämpfte glücklich gegen die Mauren, starb aber schon im Jahre 951  
**950—957** zu Zamora. — Sein Bruder Sancho I. folgte ihm. Durch Gift räumte  
**San-** ihn Gonzalo Sanchez, Graf von Galicien, aus dem Wege (Ende des  
**cho I.** Jahres 966). Seine Schwester Elvira, obgleich sie Nonne war, über-  
**Ram-** nahm die Regentschaft. Ramiro III., des Sancho Sohn, war zuerst  
**ro III.** nomineller, dann wirklicher König (966—982), brachte aber die Grossen  
**966—982** des Reiches gegen sich auf, welche den Bermudo zum König wählten,  
**Ber-** der am 15. October 982 zu Santiago gesalbt wurde. — Ramiro lebte  
**meudo II.** zu Leon noch bis zum Jahre 984. Bermudo II. (982—999) fand nach  
**982—999** dessen Tod allgemeine Anerkennung. Durch die siegreichen Einfälle  
**Bermu-** der Mauren unter Almansor war seine Regierung sehr unglücklich.  
**do III.** Die Mauren zerstörten Leon und Santiago. Glücklichere Tage sah von  
**Al-** Sohn Alfons V., unter dem sich Leon wieder erhob. Er fiel im Kampf  
**fons V.** gegen die Mauren (1028). Sein minderjähriger Sohn Bermudo III.  
**999—**  
**1028.** fiel im Kampfe gegen die Navarresen (1037), mit ihm starb die männ-  
**Bermu-** liche Linie der Könige von Leon aus.

**Ferd-** Ferdinand, Sohn des Königs Sancho von Navarra, Gemahl der  
**inand I.** Sancha, Schwester Bermudo's III., erbte das Reich Leon. Er wurde  
**v. Casti-** am 22. Januar 1037 als König von Castilien, das er bisher als Graf  
**len und** regiert hatte, und von Leon gekrönt, und führte eine lange glückliche Re-  
**Leon** gierung. Aber zwischen ihm und seinem ältern Bruder Garcia, König  
**1037—** von Navarra, brach endlich der Bürgerkrieg aus. Garcia hatte sich  
**1065.** mit den Mauren verbündet. In der Schlacht bei Burgos (Atapuerca) wurde Garcia getötet. Der Christen schonte Ferdinand; die maurischen Hilfsvölker wurden grössttentheils gefangen und getötet. Neue glückliche Kriege führte Ferdinand gegen die Mauren. Er nahm Le-  
 mego und Viseu ein. Im Jahre 1060 folg. rückte Ferdinand in das Spaniens gegen Cartagena vor. Der Emir von Toledo zitterte, gab Geschenke und versprach Unterwerfung. Mit reicher Beute kehrte Ferdinand nach Leon zurück. Wieder rückte Ferdinand durch das südliche Portugal bis gegen Sevilla vor, dessen Emir Abenhabet mit grossen Geschenken entgegenkam und um Frieden bat (1063). — Zuletzt eroberte der König nach einer Belagerung von 6 Monaten die feste Coimbra. Von der Belagerung Valencia's kehrte Ferdinand im Jahre 1065 krank nach Leon zurück. Die Emire von Saragossa, Toledo, Sevilla, Badajoz erkannten seine Uebermacht an, und standen in einer gewissen Abhängigkeit von ihm.

Im Gefühle des nahen Todes liess sich Ferdinand im königlichen Schmucke in die Kirche des heiligen Isidor bringen, und betete: *Dir ist, o Herr, die Macht, dir die Herrschaft über alle Reiche und Könige. Das Reich, das ich von dir erhalten, und das ich behauptet habe, so lange es dir gefiel, stelle ich nun dir zurück, und bitte dich*

neine Seele nach ihrem Hinscheiden aus dem Leibe gnädig aufzunehmen.“ Er legte ab die Zeichen der Herrschaft, nahm das Busskleid an, und anrufend die Gnade des Herrn, starb er am 27. December 1065 in den Armen der Priester.

Von seinen drei Söhnen hatte Alfons Leon und Asturien, Sancho, <sup>Al-</sup>  
der älteste, Castilien, Garcias, der jüngste, Galicien erhalten. Schon <sup>1068</sup> führten <sup>Alfons VI.</sup> Alfons und Sancho Krieg gegen einander. Die Castilianer siegten. Später wurde Alfons gefangen und nach Toledo verwiesen. Auch Garcias musste vor Sancho nach Sevilla fliehen. Vor Zamora am Sancho um das Leben (7. October 1072). Alfons floh aus Toledo und wurde König des ganzen Reiches. Dreizehn Jahre später zog er als Sieger in Toledo ein.

### §. 3.

Als König Garcias I. im Januar 914 gestorben war, so kamen <sup>Synode</sup> Magnaten und 12 Bischöfe in Leon zusammen, welche den Or- <sup>v. Leon</sup>  
onno II. zum Nachfolger wählten und ihn krönten (Juli 914). Ob <sup>914?</sup> ie Bischöfe Beschlüsse in kirchlichen Dingen gefasst, ist nicht bekannt.

Am 1. September 946 berief König Ramiro II. auf Bitten des Bischofs Salomo von Astorga eine Synode nach Astorga oder Irago<sup>1)</sup>, in aber nur der König, Bischof Salomo und verschiedene Äbte anwohnten, die Äbte von Santiago, Santa Martina, Santa Leocadia, der beiden Klöster mit dem Namen San Andrés, von Cosmas und Damian, von San Facundo, San Martin, San Pedro, San Justo, Santa Lucia und Santa Maria de Tabladillo. Man handelte über die Gelegenheiten der Religion und den gemeinsamen Nutzen der Kirche. <sup>2)</sup> (diese sind nicht vorhanden).

Im Jahre 1020 versammelte König Alfons V. die (12) Bischöfe <sup>Synode</sup> seines Reiches zu einer Synode nach Leon. Die Zeitangabe schwankt <sup>v. Leon</sup>  
1020. zwischen 1012, 25. Juli, und 1020, 1. August. Ambrosius Morales, <sup>1020.</sup> Orez und Risco sind für das Jahr 1020. Es war dies ein gemisch-

Reichstag, worin für das Reich Leon neue Gesetze (*fueros*) erlassen wurden, die noch im dreizehnten Jahrhundert galten. Die Bischöfe, Äbte und Optimaten waren in der Kathedrale der heiligen Maria versammelt. 1) In allen künftigen Concilien sollen die kirchlichen Angelegenheiten zuerst verhandelt werden. 2) Was durch Testamente der

<sup>1)</sup> *Concilium Asturiense* oder *Iracense* genannt, vom Berge Irago.

<sup>2)</sup> *Esp. sagr.*, t. 16 (Astorga), 2 edit., p. 60, p. 438—441, Appendix 7. — *Concilium ap. montem Irago sub Episcopo Salomone. Era 984 (946). — Indu y Ramiro, t. III, p. 56.*

Kirche vermacht ist, soll sie sicher besizen. Entsteht ein Streit, so werde die Sache vor das Concil gehbracht. Ist das Testament icht, so soll es ansgeführt werden. Ist die Kirche in einem Besize, ohne daß ein Testament vorliegt, so sollen Eidhelfer den Besitzstand der Kirche beschwören. Die Ausrede eines dreijährigen Besitzstandes durch einen Andern gilt nicht. 3) Alle Mönche und Nonnen sollen in dem Gehorsame ihres Bischofs bleiben. 4) Wer der Kirche etwas innerhalb des Kirchhofs ranht, hegeht ein Sacilegium und soll das Gericht zurückstellen. Ebenso, wer ein Eigenthum der Kirche an sich gesetzt, soll sie nach Landessitte entschädigen. 5) Wenn Jemand, der in der Kirche gehört, getötet wird, und wenn die Kirche durch sich selbst ihr Recht nicht erlangen kann, so wende sie sich an den Majorinus des Königs<sup>1)</sup>. 6) Sind die Angelegenheiten der Kirche geschlichtet, so behandle man die des Königs, dann des Volkes. 7) Niemand kaufe das Erbe eines Kirchenknechtes. Wer es thut, verliert es sammt dem Preise. — Daran reihen sich 42 *Fueros* oder weltliche Geseze<sup>2)</sup>.

Council  
v. Coy-  
anza  
1050.

Im Jahre 1050 berief Ferdinand I. eine gemischte Reichversammlung nach Coyanza (Coyaza<sup>3)</sup>), später Valencia de Don Juan zur Herstellung der Christenheit<sup>4)</sup> in seinem Reiche, welcher er selbst und die Königin Donna Sancha anwohnte. Es waren zugegen die Bischöfe Froylan von Oviedo (1036—1073), Cyprianus von Leon (1040—1051), Didacus von Astorga (1050—1061), Gomez von Calahorra (1050—1063), Joannes von Pamplona (1050—1067), Petrus von Lugo (1017—1056), Cresconius von Compostella (1048—1066), Myrus von Palencia (1040—1062), endlich Bischof Gomez „Visocensis“, welcher nur hier vorkommt, und der Bischof von Viseo oder Ocea<sup>5)</sup> (Burgos) usw. Sie beschlossen: 1) Jeder Bischof vollziehe den kirchlichen Dienst in seinen Klerikern in der Ordnung und in seiner Kirche. 2) Als Äbte und Äbtissinen sollen ihre Klöster nach der Regel des heiligen Benedict leiten. Sie seien ihren Diözesanhöfen unterthan, und solle fremde Mönche und Nonnen nur im Einvernehmen mit deren Ober-

<sup>1)</sup> Ueber ihn *Helfferich*, Westgothenrecht, S. 243 flg.

<sup>2)</sup> *Esp. agr.*, t. 35, p. 334—347. — Daraus *Tejada y Ramiro III.*, p. 75. — *Ad. Helfferich*, l. c. p. 250, 275, 299—314.

<sup>3)</sup> Coyanza gehörte zwar zum Bisthum Oviedo, liegt aber bedeutend näher von Leon, ziemlich in der Mitte zwischen Leon und Benavente, nicht weit von Sahagun entfernt. Es kommt bei Idatius als festes Castell vor (*urum Castrorum 30 de Asturica millario a Gothis diutino certamine fatigatum castello Dei hostibus et obsistit et praevaleret (anno 457)*). — *Idat chronicum*, Flac. 4, edic. 3, p. 375).

<sup>4)</sup> Andere lesen „Occense“. Der Bischof von Burgos hieß damals *Gens*, welcher in den Jahren 1042—1064 erscheint.

ufnehmen. 3) Die Kleriker stehen unter ihrem Bischofe. Die Laien aber keine Gewalt über die Kleriker. Die Ornamente in den Kirchen seien würdig, z. B. die Kelche dürfen nicht von Holz oder Thon sein. Der Priester trage beim heiligen Opfer den Amictus, die Albe, das Lingulum, die Stola, die Casula, den Manipel. Ueber den Altarstein, die Hostie und den Opferwein wird bestimmt, was noch heute gilt. Die Priester und Diakonen sollen nicht in den Krieg ziehen, ihre Tonsur immer tragen, ihren Bart rasieren (lassen)<sup>1)</sup>, nur Mutter, Schwester, Tante oder Stiefmutter bei sich haben. Sie sollen die Kinder das Symbolum und Vater unser auswendig lernen lassen. Priester und Diakonen, die hierin fehlen, zahlen ihrem Bischof 60 Solidi und verlieren ihre Würde. — 4) Die Archidiakonen und Priester sollen zur (öffentlichen?) Busse rufen die Ehebrecher, Diebe, Mörder, Säuberer<sup>2)</sup>, die, welche Incest und Bestialität begangen<sup>3)</sup>. Wenn sie nicht Busse thun, so werden sie von der Gemeinschaft der Kirche usgeschieden. 5) Die Erzdiakonen sollen an den Quatembertagen zur Reihe führen die (Ordinanden), welche das ganze Psalterium, Hymnen, Gesänge, Episteln, Orationen, Evangelien völlig innehaben. Bei Hochzeiten dürfen die Priester nur erscheinen, um die Benediction zu erzielen. Kleriker und Laien, die bei Todtenmahlern erscheinen, sollen etwas Gutes für die Seele der Verstorbenen vollbringen. Hierzu soll an besonders Arme und Gebrechliche laden. 6) Am Samstag Abends sollen alle Christen in die Kirche kommen, am Sonntag Morgens sollen die heilige Messe und alle „Horen“ hören, keine knechtliche Arbeit zu, nicht reisen, ausser wegen einer Wallfahrt, Beerdigung, Krankensuchs, oder wegen des Geheimnisses des Königs, oder des Sturmes der Saracenen. Kein Christ wohne mit Juden in Einem Hause, oder sei mit ihnen. Wer hiegegen fehlt, thue sieben Tage Busse; wer es nicht will, sei ein Jahr ausgeschlossen; ist es Jemand vom geringen Stande, so erhalte er hundert Streiche. Nr. 7 handelt von der Rechtsverwaltung der Grafen und Majorini. Ebenso der achte Titel in den Gerichten und Strafen. Castilien hat ein anderes Recht und Gesetz, als Leon, Galicien, Asturien und Portugal. 9) Das dreijährige Acht der Verjährung findet auf das Kirchengut keine Anwendung. 10) Die Christen sollen an den Freitagen fasten, zur bestimmten Zeit essen und arbeiten. 12) Flieht ein Mensch wegen einer Schnild in die Kirche, darf ihn Niemand innerhalb des Raumes des Asyls<sup>4)</sup>, welcher

<sup>1)</sup> semper coronas apertas habeant, barbas radant.

<sup>2)</sup> maleficos.

<sup>3)</sup> incestuosos, dann folgt: sanguine mistos, was eine Erklärung des ersten Teiles zu sein scheint; Tejada aber übersetzt: incestuosos, sanguinarios.

<sup>4)</sup> infra dextros Ecclesiae.

30 Schritte sich erstreckt, angreifen. Sonst bezahle er dem Bischof tausend Solidi des reinsten Silbers. Die Titel 10 und 13 enthalte nichts Kirchliches<sup>1)</sup>.

Synode  
zu Com-  
postella,  
1056.

Im Januar 1056 hielten drei Bischöfe eine Synode zu Compostella, welche sechs Capitel aufstellte. 1) An allen Bischofssitzen seien Kanoniker, erwählt von den Bischöfen mit Gutheissung der übrigen Kleriker, sie sollen ein Refectorium und einen Schlafsaal haben. Sie sollen ein Cilicium und schwarze Hüte tragen. Bischöfe und Priester sollen die heilige Messe feiern, oder, sind sie krank, anhören. Taglich sollen sie wenigstens 50 Psalmen beten. 2) Die Aebte sollen überall in der Theologie ausgebildete Priester sein, welche den Bischöfen gehörig vorbereitete Ordinanden vorstellen sollen. Der Diakon der Priester 30 Jahre alt. Weltliche Waffen sollen sie nicht tragen. Für Ordination, Taufe oder andere kirchliche Dienste werde Niemand verlangt. 3) In der Kirche und einem Umkreis von 72 Schritten darf kein Laie und kein Weib<sup>2)</sup> wohnen. Die kirchlichen Gebäude seien mit Ziegeln bedeckt und solid gebaut. Kreuze und Kelche seien zu Silber. Auswärtige Frauen sollen keinen Verkehr mit Bischöfen und Mönchen haben, ausser Mutter, Tante und Schwester, welche sind aber als Nonnen tragen sollen. — Abgefallene Priester, welche Frauen genommen, sollen, wenn sie sie entlassen haben, zur Busse (confessio) zugelassen werden. — Ein Christ, der mit zwei Frauen, oder der Frau seines Bruders lebt, werde ausgeschlossen. Kapitel 4 gibt Regeln für die Klosterfrauen. Entlaufene Mönche und Nounen sollen lange von den Kirchen und den Christen getrennt werden, bis sie Busse thun und zurückkehren. — Kapitel 5 gibt Regeln für die Eichen. Verschiedene Arten des Aberglaubens werden verboten. — Die Ehen von Blutsverwandten, Priestern und Diakonen sind ungültig. Es ist geschrieben: „der durch göttliche Hilfe gestützte Cresconius, Bischof der Apostolischen Sizes“; der „durch die Hilfe Christi geschützte Senn, Bischof von Dunium“<sup>3)</sup>; „in Gottes Namen Vistrarius, erwählter Metropolitanbischof von Lugo“.

<sup>1)</sup> *Baronius, ad ann. 1056, nr. 16.* — *Aguirre, Concil. Hispan., t. II 212.* — *Esp. sagr., t. 38, p. 246—257; 261—265.* — *Tejada y Ramiro, t. II p. 95—100.* — *Ad. Helfferich, p. 314—316.*

<sup>2)</sup> *nec refuganes, al. refuganus.* Das Wort *refuganus* kommt nur bis im Jahre 1050 vor. *Ducange* hat keine weiteren Beispiele.

<sup>3)</sup> Die drei vorhandenen Copieen dieses Concils weichen ganz auffallend voneinander ab, und haben Zusätze oder Weglassungen und Varianten, die erstaunlich sind. Aus einem Manuscript der Kirche von Toledo gab diese Synode Aguirre heraus (*Aguirre, Concil., alte Ausgabe, III, 219*). — Eine andere Form der Synode findet sich bei *Tamajo, Martyrol. Hisponum*, 10. März, der sich auf ein Manuscript aus dem Escorial beruft, der aber überall aus dem Seinigen beifügt. Es

## §. 4.

Unter den Bischöfen dieser Zeit wird mit besonderm Lobe der s.Rude-  
ilige Rudesindus von Mondonedo genannt. Er stammte aus könig- <sup>s.Rude-</sup>  
hem Geschlechte. Sein Grossvater Hermenegild wohnte der Kirch- <sup>Bischof</sup>  
e zu Santiago im Jahre 899 als „Graf von Tuy und Portugal“ an. <sup>und</sup>  
in Vater war Gntierre Menendez, seine Mutter Ilduara (Alduara), <sup>Mönch.</sup>  
Tochter des Grafen Hero. Rosendo wurde am 26. November 907 ge-  
ren. Erst 18 Jahre alt, wurde er im Jahre 925, jedenfalls vor  
3 zum Bischof von Dnmium erwählt<sup>1)</sup>). Er war ein vollendetes  
rbild jeder christlichen und bischöflichen Tugend. Er erbante und  
neuerte Kirchen, gründete mehrere Klöster, u. a. das von Cabeyro,  
Kloster Samos erhob er zur Abtei. Die Nächte verbrachte er im  
bete. Da er aber auch am Tage nur mit Gott verkehren wollte,  
schloss er, auf das Bisthum zu verzichten. Darum gründete er das  
Kloster S. Salvador in Villar, in welches er sich zurückziehen wollte.  
acht Jahren vollendete er dieses Kloster, das unter dem Namen  
Uanova so berühmt geworden ist. Es liegt einige Meilen südlich  
Orense und vom Minho. Aus vielen Klöstern sammelte er die  
flächsten Mönche. Den heiligen Franquila setzte er zum Abtei ein.  
ter diesem, der vorher Abt von St. Stephan de Ribas de Sil ge-  
gen, trat S. Rosendo als einfacher Mönch ein, und bekannte die  
gel des heiligen Benedictus, welcher das Kloster noch im acht-  
ten Jahrhundert folgte. Als Franquila gestorben, nahm er die  
bl zum Abtei an. Aebte und selbst Bischöfe legten ihre Würden  
er und stellten sich unter seine Leitung. Viele Männer- und

<sup>1)</sup> Copie gibt *Florez* nach einer Handschrift der Kirche von Leon. Hier sind  
schrieben die Bischöfe Froyla von Oviedo, Cresconius von Iria und Sianand  
Portucale. Bei *Florez* finden sich diese drei verschiedenen Copieen beisammen  
. *sagr., t. 19, edic. 2, p. 396—400, 403—406*). — Cf. *Baronius ad*  
*1056*. — *Pagi, Critica ad ann. 1056*. — In der Copie von Leon schreiben  
Bischöfe einen Brief an den Bischof Enseemanns (Ximenes?), dass er ihre Arbeit  
ren und verbessern möge; und „haltet ein Concil mit euren Brüdern, den Bischö-  
fend schärfet ein die Regel des heiligen Glaubens; denn wir wünschen euch Glück  
rer Kingheit. Ferner theilen wir euch mit, dass wir fünfzehn Tage vor dem  
g der Fasten das Concil in der Stadt Lugo wiederholen wollen. Zögert nicht,  
s zu kommen.“ Noch sprechen sie von dem Bischof von Nagera, und einem  
Ordonius, und bitten, dass zwei oder drei Bischöfe (aus jener Gegend) zu  
kommen möchten. Erst in den Jahren 1063—1065 erscheint der Bischof Xi-  
von Leon, und einzelne Schriftsteller haben unsere Synode dem Jahre 1064—  
zugewiesen.

<sup>2)</sup> Schon im Jahre 919 unterschreibt er sich in einer öffentlichen Urkunde als:  
*Rindus filius Guterri*.

Frauenklöster wünschten unter seiner Führung zu stehen. Wieder musste der Heilige aus seiner Klosterstille in das unruhige Leben zurückkehren. Zur Zeit der Einfälle der Mauren und der Normannen hatte ihm der König die Leitung und die Vertheidigung von Galizien übertragen. Es gelang ihm, die Normannen zu vertreiben. Auch die Mauren mussten sich vor ihm zurückziehen. Um das Jahr 966 kehrte der Heilige im Triumph nach Santiago zurück. Als die Normannen wieder einfielen, fiel Bischof Sisenand I. im Kampfe gegen sie (970), und Rudesindus musste nun bis zu seinem Tode die Verwaltung von Compostella führen<sup>1)</sup>. Bald darauf (971) erlitten die Normannen eine entscheidende Niederlage. Rudesindus starb am 1. März des Jahres 977 in seinem Kloster Cellanova<sup>2)</sup>. Dieses Kloster gelangte in den Besitz der Reliquien des heiligen Torquatus<sup>3)</sup>. Das Leben des Heiligen ist verfasst von dem Mönche Stephanus in Cellanova, der um 1150 lebte. Rudesindus gilt als Erneuerer der Klosterzucht in seiner Zeit; sein Kloster Cellanova war durch Jahrhunderte Mittelpunkt des geistigen Lebens im Nordwesten von Spanien und in Portugal.

**Gennadius von Astorga 899—920**

Um das Jahr 899 wurde der heilige Gennadius fast mit Gewalt durch Alfons III. dem Bistum Astorga vorgesetzt. Kreu- chen und Klöster zu gründen war sein höchstes Bemühen. Des grossen Königs Alfons III. musste er stets begleiten, welcher sich durch seine Weisheit und Heiligkeit leitete ließ. Er stand dem König auch bei seinem Tode zur Seite, welcher noch durch ihn dem heiligen Jacobus eine Summe von 500 Goldmünzen übergeben ließ. Im Jahre 920 kehrte Gennadius in die ersehnte Einsamkeit des Klosters zurück. Sein Schüler Fortis war sein Nachfolger. Er starb um 956. Auch der Bischof Salomon (931—952) nennt den heiligen Gennadius „seine Vater seligen Andenkens“<sup>4)</sup>.

**Bischöfe von Leon. Cypriano**

Am Ende dieses Abschnittes — zierten den Bischoflichen Städten Leon, die damalige Königsstadt, ausgezeichnete und heilige Männer. Der heilige Cypriano erscheint als Bischof in den Jahren 1040 bis 1057. Er resignierte im April des Jahres 1057. Er lebte aber als Mönch noch im Mai des Jahres 1085, und durch eine ihm gewordene Vision

<sup>1)</sup> In einer Urkunde des Jahres 974 nennt er sich: *Indignus et merito omnibus Apostolicas Cathedrae et Sedis Irenensis Rudesindus Eps. commissarius*.

<sup>2)</sup> A. Yepes, *Coronica*, t. V, p. 6—27, 36—158. — *Apéndice*, nr. 1— (enthält sein Testament), nr. 4, 5, 6, 7. — *Acta Sanctorum O. S. B.*, vol. 20, saec. V, p. 524—543. — *Acta Sanctorum, I. Mart.*, p. 107—118. — Florez, *Esp. sagr.*, t. 18 (edit. 2.), p. 73—105; t. 19, p. 161—165.

<sup>3)</sup> K.-G., I. 149.

<sup>4)</sup> Florez, t. 18 — apéndice 32 — p. 374—409, „Vida de S. Rosendo — Portugaliæ monumenta Historica, I, p. 34—43—46.

<sup>5)</sup> Esp. sagr., t. 16, edic. 2, p. 129—155; 349. Apéndice 2, 3, 6.

stimmte er den König Alfons VI., die Belagerung von Toledo nicht einzugehen. Wenige Tage nachher starb Cyprian. Zum Nachfolger des Bischof hatte er den heiligen *Alvitus* (1057—1063). Er war ein Mönch des Klosters von Samos. — Die Königin Donna Sancha wollte eine Kirche des heiligen Johannes des Täufers in Leon, die ihr Vater Alfons V. gebaut hatte, auf besondere Weise ehren, da dieselbe die Gräbnisstätte der Könige von Leon war, bestimmt, auch die Begräbnisstätte ihres Vaters Sancho el Major von Navarra, ihre eigene und die ihres Gemahles Ferdinand I. zu sein. Ferdinand sandte die Bischöfe Ordonius von Astorga und Alvitus von Leon nach Sevilla, um dort den Leih der heiligen Justa zu erhalten, nachdem er vorher den Vater Benhabet zum Frieden gezwungen<sup>1)</sup>). Aber Niemand wusste zu wissen den Ort, wo die Gebeine der heiligen Justa ruhten und verbens suchten die Bischöfe nach ihm. Statt dessen aber fanden und hielten sie durch göttliche Fügung den Leib des heiligen Isidor. Alvitus selbst starb in Sevilla. Sein Leib wurde mit dem des heiligen Isidor nach Leon gebracht. Viele Wunder geschahen während der Übertragung des heiligen Isidor nach Leon. Derselbe wurde in der erwähnten Kirche beigesetzt, welche von da an die Kirche San Isidro hieß, der Leib des Bischofs Alvitus aber in der Kathedrale der heiligen Maria (de Regla)<sup>2)</sup>. Das Kloster an der Kirche des heiligen Isidor war durch Jahrhunderte eine Pflanzstätte der vortrefflichsten Männer, aus welcher gefeierte Bischöfe und Schriftsteller hervorgingen.

Die Bischöfe von Lugo hießen in diesem ganzen Zeitraume noch Metropoliten. Wegen der Einfälle der Normannen und Araber wurde nach dem Jahre 970 das Bistum Tuy mit dem von Compostella, das Bistum Orense mit dem von Lugo vereinigt, bis zum Jahre 1071. Bragar ohnedem mit Lugo verbunden, und wurde erst im Jahre 1071 wieder hergestellt. Der Bischof Suarius II. Bermudez von Mondón do (1015—1022) wird genannt Bischof von Dumium, Lugo, Orense und Tuy. — In den Jahren 915—922 blühte der heilige Ansurius, Bischof von Orense<sup>3)</sup>. Dieses Bistum war an 70 Jahre eingegangen, Orense wurde erst am 13. Januar 1071 mit allen seinen Besitzungen wieder

<sup>1)</sup> S. oben S. 400.

<sup>2)</sup> *Acta Sanctorum*, t. I, April. (4), p. 330—352. *Vita S. Isidori auctore monachorum regulari coenobii Legionensis S. Isidori*, forte Luca Tudensi (+ 1250), *Ms. Toletano*. — *Historia et Acta translationis ibidem*, p. 352—364; 900—. — *Mabillon*, A. SS. O. S. B., saec. II, p. 582. — „*Actas de la traslacion S. Isidoro*“ in *Esp. sagr.*, t. 9 (terc. edic.), p. 406—412; t. 35 (Leon), 15—92—97.

<sup>3)</sup> *Acta Sanctorum*, 26. Januar. (J. II), p. 751—752. — *Esp. sagr.*, t. 17 (dic.), q. 64—70.

hergestellt. In den folgenden Jahren (1073—1084) stellte Bischof Ederonius die Kathedrale der heiligen Maria (S. Maria la Madre) her. Nach der Schlacht in dem Thale von Junquera wurden die beiden Hermo-  
Bischöfe Dulcidius von Salamanca und Hermoygius von Tude (c. 921)  
ygius v.  
Tude.  
Der hl. Der Neffe des letztern, der heilige Pelagius, trat für den Bischof He-  
Pelagius mogius freiwillig in die Gefangenschaft. Pelagius starb als Märtyr  
des christlichen Glaubens zu Corduba (26. Juni 925), und seine Ver-  
ehrung drang sehr bald über die Grenzen von Spanien hinaus<sup>1)</sup>. Die  
Bischöfe Hermogins und Dulcidius wurden um das Jahr 921 aus ihrer  
Gefangenschaft wieder entlassen. Das um das Jahr 1064 wiederher-  
gestellte Bisthum Coimbra heisst von da an „Siz der heiligen Marien“.  
In den Jahren 1029—1065 wurde gleichfalls das Bistum Oporto, „Siz der heiligen Marien“, wieder hergestellt. Nach dem Jahre 1065 aber wurde die Reihenfolge der Bischöfe wieder unterbrochen, und die Archidiakonen von Bracara verwalteten das Bistum. — Das Bistum Visen wurde um dieselbe Zeit vorübergehend erneuert. Aber im Jahre 1101 vereinigte Papst Paschalis II. Visen und Lamego im Bistum Coimbra; Viseu tritt als getrenntes Bistum erst im Jahre 1144 wieder auf.

### §. 5.

Die Chroniken des Sebastian von Salamanca und des Mönches von Alvelda schliessen mit der Regierung Alfons' III.<sup>2)</sup>. Letzterer hat der Mönch Vigila einige spärliche Zusätze über Navarra beigefügt, die bis 976 reichen. Quellen der Geschichte unsrer Zeit sind die Chroniken des Mönches von Silos, des Bischofs Sampirus von Astorga, seines Fortsetzers, des Bischofs Pelagius von Oviedo, das sogenannte Chronicle von Portugal, die Chronik von Iria. Geschichtsquellen sind ferner die zahlreichen Urkunden, welche von Königen, Bischöfen, Priestern und Laien, zu Gunsten von Kirchen, Klöstern, Städten und andern Ortschaften ausgestellt wurden.

<sup>Bischof</sup> Sampiro, früher „Presbyter“ und „Notar“ des Königs von Le<sup>3)</sup>  
<sup>Sampiro</sup> (Sanctus Pirus genannt), erscheint in den Jahren 1035 bis 1040 als  
<sup>der</sup> Bischof von Astorga. Es gab im zehnten Jahrhundert zwei Mönche  
<sup>Chronist</sup>

<sup>1)</sup> *Duo episcopi, Dulcidius Salmanticensis et Hermogius Tudensis, ibidem sunt comprehensi et Cordubam adducti — chron. de Sampiro, nr. 18.*

<sup>2)</sup> *Acta S. Pelagii martyris († 925) ex relatu Raguelis presbyt. coam forte Cordubensis. Acta Sctor., t. V., (26.) Junii, p. 206—208. — Acta ab a Hroswitha monacha (Gandersheim) scripta, ibid. p. 209—212. — Ibidem officium mozarabicum de S. Pelagio, p. 215—225. — Esp. sagr., t. 22, ed. 1 p. 41—49; t. 23 (2 edic.), p. 106—132; 231—236—237—246 (officium ejus).*

<sup>3)</sup> S. oben S. 342—345.

ieses Namens, im Jahre 990 erscheint ein „Presbyter“ Sampiro<sup>1)</sup>. In Abt Sampiro unterschreibt im Jahre 920 neben dem heiligen Genidius, dem Bischof von Astorga. Es ist kaum denkbar, dass „der bt“ des Jahres 920 mit dem „Presbyter“ des Jahres 990 dieselbe Person sei, obgleich der sonst so scharfsinnige Sandoval Beide verwechselt<sup>2)</sup>. Unser Sampiro kommt als Notar in verschiedenen Documenten vor. Es heisst von ihm u. a.: Sampiro hat notirt (d. i. geschrieben oder dictirt) und bekräftigt<sup>3)</sup> (Jahr 1018). Als Notar des Königs schrieb er sein Chronicon, das mit dem Jahre 866 oder der Kronbesteigung Alfons' III. beginnt, wo Sebastian von Salamanca (Alfons III. selbst?) geschlossen hatte, und das er bis zum Jahre 982—3 fortführt. Aus Klugheit scheint er nicht die Zeit der Könige Ermudo II. und Alfons' V. (982—1028) behandelt zu haben. — Sampiro nennt die Könige von Leon „katholische Könige“, ein Name, den die spanischen Könige bis in die neueste Zeit geführt haben. Der Chronist beschäftigt sich fast ausschliesslich mit den Schicksalen und Riegen der Könige von Leon. Auch dieser Zeitraum ist erfüllt von neuen Empörungen, von Bürger- und Bruderkämpfen. Von König Sancius I. (957—966) erzählt der Chronist, dass er über die Maassen lebt gewesen, dass er aber durch ein von den Arabern ihm mittheiltes Heilmittel ganz schlank geworden sei<sup>4)</sup>. — Er und seine Schwester Elvira erbaten sich von Corduba den Leib des Märtyrers Agapitus. An der Spize dieser Gesandtschaft stand der damalige Bischof Velascus von Leon (966—969). Des Sancius I. Sohn zählte in seinem Tode erst 5 Jahre, „wesswegen seine Tante, die Gott verbot Herrin Königin Gelvira (Elvira), von grosser Klugheit“, die Regentschaft führte. Der junge Ramiro III. war „aufgebläht, falsch und unbedeutenden Kenntnissen“<sup>5)</sup>, und durch Worte und Thaten kränkte sehr die Grafen von Galicien, Leon und Castilien, welche sein Sohn abschüttelten. Bis zu seinem im Jahre 984 zu Leon erfolgten Ende reicht unser Chronicon.

<sup>1)</sup> *Samphirus presbyter, qui di(c)tavit, et post Astoricense Sedis episcopus uf.* — Letzteres ist entschieden Zusatz eines Spätern, aber ein sicheres Zeugniß für, dass der „Presbyter“ und „Notar“ des Königs mit dem späteren Bischofe von Astorga eine und dieselbe Person sei.

<sup>2)</sup> *Sobre el Monasterio de S. Pedro de Montes, fol. 52 b.*

<sup>3)</sup> *Sampirus peccator notavit et confirmavit.*

<sup>4)</sup> *Sancius rex, quum esset crassus nimis, ipsi Agareni herbam attulerunt, crassitudinem ejus abstulerunt a ventre ejus, et ad pristinam levitatis astutum reductus, consilium iniit cum Sarracenis, qualiter ad regnum sibi abla-m perveniret, ex quo ejectus fuerat.*

<sup>5)</sup> *Rex Ranimirus — cum esset elatus, et falsiloquus, et in modica scien-tia positus.*

Sampiro fand sehr spät einen Fortsezer in der Person des Bischofs Pelayo (Pelagius) von Oviedo, welcher im Anfang des zwölften Jahrhunderts schrieb. Bischof wurde er im Jahre 1098, seine Chronik aber reicht bis zum Jahre 1109<sup>1</sup>).

Das sogenannte „*Chronicon Lusitanum*“, welches früher den Titel „*Gothorum Chronica*“ hatte, reicht vom Jahre 311—1184, und enthält eine sehr magere Erzählung besonders über die Ereignisse in Portugal. Von der Zeit Alfons' III. an wird es etwas ausführlicher. Nach dieser Chronik nahm Ferdinand I. mit „seiner Gemahlin, der Königin Dona Sancia“, Lamego am 29. November des Jahres 1057; Viseu nahm es am 29. Juli 1058, Coimbra endlich am 24. Juli 1064<sup>2</sup>).

Der Verfasser der Chronik, welche den Titel führt: „*Monachorum Silensis chronicon*“, wollte die Geschichte Alfons VI. schreiben, da Toledo wieder eroberte, er nahm aber in sein Buch auch die Chroniken über die Könige der früheren Zeit, und unter ihnen die Chronik des Bischofs Sampiro auf<sup>3</sup>).

<sup>1</sup>) Angaben: *Prud. Sandoval* (Bischof von Pamplona) in: *Historias de cinco obispos*, oder: *Historias de Idacio obispo, de Isidoro, obispo de Badajoz, de Sebastian, obispo de Salamanca, de Sampiro, obispo de Astorga, de Pelago, obispo de Oviedo: nunca hasta agora impresas, con otras notas... recopiladas en Pamplona 1615*. Dasselbe (mit verändertem Titel) erschien wieder: Pamplona 1636. — Die dritte Angabe ist von *Ferreras*, *Historia de España*, t. XVI, Madr. 1717, der sich auf andere Manuskripte stützte. Zwei Jahre später edierte *M. Bergasa* den „*Ferreras convencido*“ — den überwiesenen *Ferreras*, Madr. 1729, wodurch er einen verbesserten Text gab, während er schon acht Jahre früher in seinem: *Antiguedades de España*, t. II, Madr. 1721 dieselbe Chronik ediert hatte, unter dem Namen des Mönches von Silos. Einen verbesserten Text gab *H. Florez*, *España sagrada*, 1762, t. 14, 2. edic., Madr. 1786. — *Chronicon de Sampiro*, *opus de Astorga*, p. 432—440—451—472. — *Chronicon de Pelayo*, p. 472—480—472. — *H. Schöfer*, Geschichte von Spanien, Bd. II, Hamb. 1844, S. 256—360. — *Bergasa-Kerz-Brischar*, Geschichte der Religion Jesu Christi, Bd. 46, Mainz 1851. — *R. Dozy*, *histoire des Musulmans d'Espagne (711—1110)*, t. III, Leyde 1856, p. 33 sq. — Derselbe: *Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen age*, 2. edic., Leyde 1860, t. I, p. 154—220; t. II, les Normands en Espagne, p. 271—331.

<sup>2</sup>) cf. *Monarchia Lusitana*, t. III, auct. *Brandano*, append. *Flores*, II, p. 415—432 (ed. 2).

<sup>3</sup>) *Esp. sagr.*, t. 17 (2. edic.), p. 284—300.

## Drittes Kapitel.

### e Reiche Navarra, Aragon und Catalonien (900—1085).

#### §. 1.

König Alfons III. von Asturien nahm Ximena aus dem Für-  
nhouse von Navarra zu seiner Gemahlin. Zu dieser Zeit war Na-  
varra vom Frankenreich wie von Asturien unabhängig. Ihr Vater war  
Urcias Inniguez. Aber erst dessen Sohn Sancho Garcias nahm (905)  
den Titel eines Königs an, welcher die Saracenen wiederholt mit Glück  
kämpfte, und sein Land ausdehnte. Zum Dank für seine Siege grün-  
te er im Jahre 924 das berühmte Kloster *Albelda*. Bei seinem Tode  
<sup>25)</sup> waren alle Saracenen aus seinem Reiche vertrieben.

Sein Sohn Garcias (925 — 970) lieferte den Saracenen viele  
Schlachten. Er hatte zwei Söhne, Sancho und Ramiro, von denen  
er ihm in der Regierung nachfolgte, und (unter dem Beinamen  
Sancho el Major) das Reich Navarra zu seiner höchsten Blüthe brachte. Sancho  
erlangte den Besitz von Castilien und Theile des Reiches Leon.  
In den Pyrenäen bis Najera, südlich vom Ebro, herrschte er, ver-  
teb er alle Saracenen, ja eine Zeit lang gab er von den Grenzen  
Asturiens bis zu den Pyrenäen. Aber wie manch' anderer grosse Re-  
ich schwächte und zerstückelte er sein eigenes Reich durch Vertheil-  
ung an seine Söhne. Er starb im Jahre 1035. Der älteste Sohn Gar-  
cias erhielt Navarra, Viscaya und einen Theil des Landstriches der  
Maja, Ferdinand erhielt Castilien und das Land zwischen den Flüssen  
Tuerga und Cea, Ramiro erhielt die Grafschaft Aragon. Die Theil-  
ung war eine bleibende. Castilien wurde mit Leon verbunden, und  
lieb bei ihm. Aragon aber blieb selbstständig, und verlebte sich  
später Catalonien ein, während Navarra seine engen Grenzen nicht  
ehr erweitern konnte, und in Abhängigkeit von seinen mächtigern

Nachbarn kam<sup>1)</sup>). Sancho der Grosse hatte vom Juni 970 bis Februar 1035, 64 Jahre und 8 Monate regiert. Sein Sohn Garcias (III.) regierte nach ihm über das engere Navarra vom 7. Februar 1035 bis zum 1. September 1054; Sancho III., Sohn dieses Garcia, an 22 Jahre, bis zum Juni 1076. Dann trat das Reich Navarra in freiwillige Abhängigkeit von dem Königreiche Aragon<sup>2)</sup>.

## §. 2.

Bischöfe  
von  
Navarra

Pamplona

Der König Sancho der Grosse hatte seine Erziehnug in dem Kloster Leyre<sup>3)</sup> erhalten, und suchte dieses Kloster in jeder Weise zu heben. Er berief im Januar 1022 eine Synode in dieses Kloster, welches von der Zeit des Bischofs Wile sindus bis zum Jahre 1023 Se des Bistums Pamplona war, so dass die Aebte von San Salvador de Leyre zugleich die Bischöfe waren. Seit 1014 war Don Sancho el Mayor, d. i. der ältere, Abt-Bischof von Leyre. In demselben Jahr schenkte der König Don Sancho dem Kloster Leyre das Kloster und die Kirchen von (Alt- und Neu-) San Sebastian am Meerbusen von Biscaya. Die drei Kirchen sind hente noch die drei Pfarreien von San Sebastian in Guipúzcoa (Santa Maria, San Vicente und San Sebastian el antiguo). Letztere, jetzt ausserhalb der Manern der Stadt, war damals ein Kloster. Als im Jahre 1023 die Besitzungen zwischen dem Kloster Leyre und dem Bistum Pamplona getheilt wurden, blieb letztere Kirche dem Bischof, welcher sich desswegen Abt von Alt-San Sebastian nannte. Die Schenkungsurkunde des Jahres 1014 ist unterzeichnet von den Bischöfen Mancius von Aragon, welcher sonst auch Bischof von Jacca heisst, denn Osca oder Huesca wurde erst im Jahre 1096 wieder den Mauren entrissen, von Sancho von Iruña, d. i. Pamplona, von dem Bischof Garcia von Naxera, dem Bischof Munius von Alava und Julianus von Oca.

Bistum

Oca

Julianus erscheint in den Jahren 1003—1033 als Bischof von Oca, dem alten Anca. Nunnus erscheint im Jahre 1079 als der letzte Bischof von Oca; diess Bistum wurde nach ihm mit dem von Burgos vereinigt. Nagera ist das römische Tricium. Es kommt im Jahre 862 als Nazera vor, später als Nazara, wesswegen die Einwohner der Stadt auch Nazarener genannt wurden<sup>4)</sup>. Eine Zeit lang bestand ein Herzog-

<sup>1)</sup> Hauptquelle: *Chronicon monachi Silensis*.

<sup>2)</sup> *Masdeu, historia critica de España*, t. XV, 274. — *Schäfer, Geschichte von Spanien*, II, S. 313—324.

<sup>3)</sup> s. oben S. 357.

<sup>4)</sup> *historia Compostellana*, I, 73. Roderich Ximenes schreibt: *Anagarm*, das *Chronicon Albeldense* schreibt: *Nagerensis urbis*; gewöhnlich heisst es: *Najara* oder *Nazara*.

thum „Cantabrien“, dessen Hauptstadt dieses Najera war<sup>1</sup>). Die ganze Landschaft selbst heisst und hiess die Rioja. Im Jahre 923 wurde Nagera von dem Könige Ordonno II. von Leon erobert<sup>2</sup>), zugleich mit der henachharten Stadt Veguera, welche südöstlich von Nagera und südlich von Albelda liegt. Weil damals allein noch Calahorra in der Gewalt der Saraceenen lag, das zwar erobert, aber wieder verloren worden war, erschien es passend, den Sitz des Bisthums nach Nagera zu verlegen. Theodemir erscheint in den Jahren 950 und 962 als erster Bischof von Nagera. Im Jahre 971 war Benedictus Bischof; ebenso in den Jahren 983 und 988. Auf ihn folgte vielleicht Alto oder Vincentius; Belasco erscheint 996—997, Garcias, den wir oben ge- nannt, in den Jahren 1001—1014, im Jahre 1020 Benedictus, Garcias II. im Jahre 1023—1024, Fruela im Jahre 1024. Im Jahre 1028 wurde das Bisthum Nagera dem Bischofe Sancho II. von Pamplona übertragen<sup>3</sup>); im Jahre 1030 heisst Sancho nur Bischof von Nagera; wie Risco meint, gah es damals zwei Bischöfe dieses Namens Sancho.

Im Jahre 1035 erfolgte die Wiederherstellung des Sizes von Pa-  
entia, der seit dem Einfalle der Mauren verödet war. Es war dies Palentia  
ine der letzten Thaten Königs Sancho des Grossen, welcher mit seiner  
Gemahlin, den Bischöfen und den Grossen seines Hofes in Palentia  
ich einfand. Zugegen waren drei Bischöfe, unter ihnen der Bischof  
Sancius in Najara<sup>4</sup>). Bernard war der erste Bischof des neuen Palencia.

Später (1042) erscheint ein Bischof Sancho von Nagera neben  
Sancho von Pamplona. Im Jahre 1044 unterschreibt ein Bischof Go-  
resanus von Nagera neben Bischof Garcia von Alava, Sancho von  
Pamplona, Wilhelm von Urgel, Alto von Oca und Bernard (?) von  
Aalentia<sup>5</sup>).

Endlich wurde im Jahre 1045 die feste Stadt Calahorra den Bisthü-  
lauren entrissen, in deren Händen es mehr als drei Jahrhunderte  
ewesen war. König Garcia von Navarra nahm es ein. Die Christen  
urden ermuntert durch die Erscheinung des heiligen Aemilian (San  
lillan), stehend über den Manern der Stadt, welcher den Christen die  
telle zeigte, wo sie den Sturm wagen sollten. Nachdem im Früh-  
br die Stadt genommen worden, stellte der König sogleich den Stift-

<sup>1</sup>) *ducatus Cantabriae, cuius Sedes fuit Anagarum ab antiquo. — Ro-*  
*eric. Ximenes, 5, 25.*

<sup>2</sup>) *Chronicon Sampiri (Ordonius II).*

<sup>3</sup>) Er schreibt: *Ego Sancius Pamplonensis atque Najalensis Episcopus.*  
Jahre 1030 heisst er: *Sancio, Pamplonensis seu Najalensis episcopus.*

<sup>4</sup>) *Pedro Fernandez de Pulgar, Historia secular y eclesiastica de la ciudad*  
*Palencia; Madr. 1679—1680, 3 fol. (t. II, p. 41).*

<sup>5</sup>) Dieser soll schon 1040 gestorben sein, und zum Nachfolger den Miro (oder  
ro) gehabt haben. — *Moret, Annales de Aragon, I, 673.*

ungsbrief des erneuerten Bisthums aus (30. April 1045). Der bisherige Bischof Sancho von Najera wurde nun Bischof der „heiligen Maria und der heiligen Martyrer Emeterius und Chelidonins“ von Calahorra. Von nun an war und blieb das Bistum Nagera aufgegangen in den von Calahorra<sup>1).</sup>

<sup>Bistum  
Alaba</sup> Wir haben oben auch von einem Bischofe von Alaba gehört. Alaba bestand, wie Nagera, nur im zehnten und elften Jahrhundert. Alaba war und ist die südliche der drei baskischen Provinzen. Nach der Eroberung von Nagera wurde auch dieses Bistum errichtet, welches den früher nördlich vom Ebro gelegenen Theil des Bistums Calahorra umfasste, und so ziemlich dem heutigen neu errichteten Bistum Vittoria entspricht. Munius wird im Jahre 927 als Bischof genannt. Im Jahre 956 erscheint wieder ein Munius, Bischof von Alaba; ein anderer Munio im Jahre 1014, welcher die obige Schenkung von San Sebastian an das Kloster Leyre unterschrieb. Im Jahre 1030 wohnte er der Erhebung und der Uebertragung der Reliquien des heiligen Aemilian durch König Sancho den Grossen an. Noch lebte er im Jahre 1033. In demselben Jahre tritt Bischof Johannes ein, im Jahre 1037 Bischof Garcia. Im Jahre 1053 nennt er sich „Garcia Alabensischer Bischof oder (B.) in Vizkaya“. Einen bestimmten Sohn seines Bisthums scheint er nicht gehabt zu haben. Vom Jahre 1053 zu lebten noch die Bischöfe Fortunius, Vigila, Munio, Vigila II. (?), Garcia, Munio, Vigila III. (?), Munio, Fortunio. Nach dem Tode dieses letzten Fortunius wurde um 1088 das Bistum Alava dem von Calahorra einverleibt, und Petrus Nazar war erster Bischof des vereinigten Nagera, Alava und Calahorra<sup>2).</sup>

Durch die Einfälle der Mauren war Stadt und Kirche von Pamplona an zwei Jahrhunderte verödet. König Sancho der Große legt sich im Jahr 1022 nach Leyre, um mit den dort versammelten Pilgern und Grossen das Bistum nach Pamplona zurückzuverlegen. In dem Decree des Königs wird Saicho der Ältere Bischof und Abt des Klosters von Leyre genannt. Die Könige, seine Vorgänger Witiza und Roderich seien in die Hände der verfluchten Secte der Ismailiten gefallen, weil sie die Wege des Herrn und die Decrete der heiligen Väter verachtet haben. Hörend, dass die Lehre des seligen und heiligen Benedictus durch die ganze Welt mit grossem Glanze strahle, verlange er dieselbe auch in seine Lande zu verpflanzen<sup>3).</sup> Er habe

<sup>1)</sup> *Esp. sagr., p. M. Risco, t. 30, Madr. 1781, contiene las antigüedades de Calahorra, y las memorias concernientes à los obispados de Nágera y Alava, p. 193—222.*

<sup>2)</sup> *Esp. sagr., t. 33, Memorias de la provincia de Alava, y obispado de Alava en Armentia, p. 230—271.*

<sup>3)</sup> Hier ist die Reform von Clugny gemeint, welcher sich damals spanischer

Personen seines Vertrauens in das Kloster Clugny gesendet, von dort er den Abt *Paternus* erhalten, mit ihm eine Genossenschaft von Mönchen, und sie in das Kloster des heiligen Johannes Baptista (von Peña) beordnet<sup>1</sup>). Aus Anlass der Wiederherstellung des Iruniensischen Sizes will er das Kloster von Leyre (welches den Bischoffsz verliert) mit neuen Privilegien schmücken, es unter den Schutz der Apostel Petrus und Paulus stellen. Wegen der Wiederherstellung von Pamplona besuchte er dahin eine Synode für das nächste Jahr. Das Document ist am 21. October 1022, als Sancho in „Castilien, Astorga, Alava, Pamplona, Aragon, in Sobarbe, in ganz Gascognien, in Leon, in Asturien“ herrschte. Zeugen waren die Königin Ximena, des Königs Mutter, die Königin Maria, vier Fürsten, Mancio, Bischof von Aragon, Sancho, Abt von Leyre und Bischof von Pamplona, Garcia, Bischof von Nájera, Arnulf, Bischof von Ribagorza, Munius von Alava, Julianus von Castilien und Oca, Poncios von Oviedo, Paternus, Abt von San Juan, Anigo, Abt von Onna<sup>2</sup>).

Im September des Jahres 1023 trat die Synode von Pamplona zusammen, welche dieses Bistum wieder herstellte. Wir besitzen als Ergebniss dieser Synode das Königliche und Bischöfliche Privilegium in Ehren der heiligen Maria des Sizes von Pamplona, und zugleich des Klosters von San Salvador von Leyre.

König Sancho fühlt sich nicht würdig, in irgend Etwas gleichgestellt zu werden den heiligen Königen (der alten Zeit), aber er will mit ihnen wetteifern in jedem Werke der Heiligkeit und der Gerechtigkeit. Jetzt hat er die Bischöfe versammelt, um den Iruniensischen Sz herzustellen. Bischof und Abt Saicho soll die früheren Einkünfte des Bisthums wieder erhalten, aber auch die Ordnung der klösterlichen Zucht in aller Strenge einführen. Vom Kloster Leyre aus soll sich diese Zucht über das ganze Reich ausbreiten, aus dessen Mitte die folgenden Bischöfe zu erwählen seien. Die Bischöfe sollen, neben andern vortrefflichen Eigenschaften, auch „berühmte Redner, wohlhätige, einträchtig, mitleidig, fromm, gerecht, durchaus keusch sein“. Sie seien gut unterrichtet in den kirchlichen Officien, sie seien Psalmisten, Computisten, Sänger, Leser und voll des heiligen Glaubens.

---

Klöster anschlossen, und in welches Kloster sich spanische Bischöfe nach ihrer Regnanz zurückzogen.

<sup>1</sup>) K.-G., I, 161.

<sup>2</sup>) Aguirre-Catalani, IV, 389. — Sandoval, Catalogo de los obispos de Aragon, p. 34—36. — G. Fr. Perez, Obispos de Pamplona, 1820, I, 84—87. — Ejada y Ramiro, III, 76—77.

<sup>3</sup>) Diese Bischöfe seien: *bonitate largissimi, affabilitate mitissimi, humiles, amabiles, desiderabiles, probabiles, celebres oratores, benefactores, concordes, misericordes, pii, justi, mansueti, benigni, pacifici, castissimi*.

Ihre Wahl erfolge durch die Zustimmung der übrigen Bischöfe, den Beifall des ganzen Volkes, das Decret des Königs. Sie sollen auch ihrem Metropoliten den Gehorsam geloben. Aber unter den sieben Bischöfen, welche das Decret unterzeichnen, findet sich kein Metropolit, und es ist nicht abzusehen, ob die Bischöfe von Navarra unter dem Metropoliten von Asturien-Leon, welcher immer noch der Bischof von Lugo war, oder dem Metropoliten von Catalonien, welcher damals der Bischof von Ausona sein sollte, zu stehen hätten.

Wer von den künftigen Königen, den Nachfolgern des Sancho, dieses Königliche und Bischofliche Decret übertreten oder aufheben wollte, den solle der allmächtige Gott, welcher ein gerechter Richter ist, im gegenwärtigen Leben selbst „aufheben“, die königliche Ehre und die Macht des Königthums ihm nehmen, und sie denen geben, die er lieben, im kommenden Leben sei er getrennt von der Gemeinschaft aller Christen, er soll die Gemeinschaft haben mit Dathan und Abiron und Judas, dem Verräther, in der tiefsten Hölle soll er die Strafen des ewigen Feners erleiden. Er selbst aber, der König Sancho, möge die Verzeihung seiner Sünden erlangen, und sich in dem Himmelreiche glücklich mit Christus erfreuen.

Die Bischöfe Mancius von Aragon, Sancho von Pamplona, Garcia von Najera, Arnulph von Ribagorza, Munius, Bischof von Alava, Julianus, Bischof von Castilien<sup>1)</sup>, Pontius, Bischof von Oviedo<sup>2)</sup> unterzeichnen. Ardnin, der „Grammatiker, der Schreiber dieses Testamens“, ist Zeuge<sup>3)</sup>.

### §. 3.

**Ramiro I.**, der älteste unter den Söhnen Sancho des Grossen, erhielt bei der Reichstheilung Aragon, das von jetzt an als selbständige

<sup>1)</sup> *Castellensis episcopus*. Er kommt in den Jahren 1003 bis 1033 als Bischof von Oca (Anca) vor, welches Bistum um das Jahr 1079 in das Bistum Berga überging.

<sup>2)</sup> Pontius erscheint nur in den Jahren 1028—1035. In dieser Zeit kommen mehrere gleichzeitige Bischöfe mit dem Titel von Oviedo vor, wir finden aber keinen, der sich Erzbischof nennt.

<sup>3)</sup> *Arduinus Grammaticus (Notar), scriptor hujus testamenti* (dieser Urkunde) *testis*. Ein Testament war es auch insofern, als es eine der letzten Bezeugungshandlungen des Königs Sancho war. Noch unterzeichnen die „Hereses Fortunio Sanz, Eximino (d. i. Ximenes) Gareix, ein zweiter Fortunio Sans (Sanchez), ein Azanari Fortunionis (Aznar, Fortunez), ein Garsia Fortunionis (Garcia Fernández), ein Lope Encionis (Lope Izquierdo).

cf. Aguirre-Catalani, IV, p. 389—393. — Baronius, annal. an 1034. — Harduin, VI, P. I, p. 914. — Mansi, XVIII, 410. — G. F. Perez, Historia — de Pamplona, 1820, I, p. 87. — Tejada y Ramiro, III, 79—82.

scheint (1035). — Das Land bestand aus den Grafschaften Ribagorza, Reich  
obrare und Aragon. Sohrarbe und Ribagorza erhielt Don Gonzalo,<sup>Aragon.</sup>  
es Königs vierter Sohn, die Grafschaft Aragon aber Ramiro, zwar  
tester, aber illegitimer Sohn Sancho des Grossen. Ramiro nahm als <sup>Ramiro</sup>  
Ierr des kleinen Landes den Titel „König“ an<sup>1)</sup>. Er erwarb, nach-<sup>1</sup>  
dem sein Bruder Gonzalo durch Meucbeldord gefallen war, die Land-  
schaften Sobrarbe und Rihagorza. Ramiro selbst fiel im Kampfe gegen  
die Mauren, nachdem er 32 Jahre regiert<sup>2)</sup>.

Nach ihm regierte sein Sohn Sancho Ramirez, nur achtzehn Jahre <sup>Sancho</sup>  
t. Er verdrängte die Mauren aus ihren letzten Besitzungen in den  
ebenen von Aragon, Sobrarbe und Rihagorza<sup>3)</sup>. Er eroberte Barbastro  
1 Jare 1067, woher der tapfere Graf Ermengol von Urgel, Sancho's  
erbündeter, fiel. Daun bewegte sich der blutige Krieg um die frucht-  
re Landschaften zwischen Barbastro und dem Ebro. Als König  
Sancho IV. von Navarra, der im Jahre 1054 seinem Vater, Garcia IV.,  
der Regierung von Navarra nachgefolgt war, von seinem Bruder  
amon im Bunde mit seiner Schwester Ermesenda ermordet worden  
(nni 1076), so hemächtigte sich Sancho von Aragon Pamplona's, der  
auptstadt von Navarra, während Alfons VI. von Castilien Naxera und  
alahorra besetzte. Navarra bis zum Ebro hließt mit dem Reiche  
ragon vereinigt bis 1134. Mit nener Kraft erobert sich nun König  
Sancho Ramirez gegen die Mauren. Er nahm — 1079 — das  
chloss Monion, im Jahre 1080 Padillas am Ebro, an der Südgrenze  
avaras. Aber noch widerstand das feste Huesca. Im Jahre 1081  
nahm er Bolea, das als Vormauer von Huesca galt, im Jahre 1089  
nahm er Monzon<sup>4)</sup> südlich von Balbastro am Flusse Cinca, erbaute die

<sup>1)</sup> *La Ripa, Defensa del Reino de Sobrarbe, Zar. 1675. — Abarca, Anales de Aragon, 1682. — Don Ramiro I, cp. 2, §. 17.*

<sup>2)</sup> *Esp. sagr., 46, 344 (Necrologium ex Breviario Ecclesiae Rotensis): un strenue regeret regnum suum, interfectus est a Mauris in obsidione Gradus. Geschichte von Spanien von Lembke n. II. Schäfer, II, 335. — Estudios históricos sobre el reino de Aragon, por José Morales Santisteban. Madr. 1851, p. 15.*

<sup>3)</sup> Die Grafschaft Aragon lag und liegt zunächst östlich von Navarra, mit dem  
unportore Jacea; an Aragon grenzte östlich Ribagorza (*Ripacurtia*), beide dicht  
zum Fuße der Pyrenäen; südlich von diesen beiden lag das kleinere Sobrarbe (*Su-  
tarbiuum*). Um das Jahr 1100 ist Sobrarbe und Ribagorza verschwunden; das  
unigreich Aragon, das aber noch einen weiten Weg vom Ebro und von Saragossa  
entfernt ist, hat in seinem Rücken die Pyrenäen, im Osten Catalonien, im Westen  
das Königreich Navarra, südlich aber die arabischen Emirate Arlith und Seitun.  
cf. Spruner-Menke, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters. Gotha, 1871.

<sup>4)</sup> *Esp. sagr. l. c. p. 341. — Zurita, Anales de Aragon, I, 29. (Famosum  
istrum, quod dicitur Monzon.)*

Burgen Ayerbe und Lahorra<sup>1)</sup>), Castellar (1091) und Montaragon. Im Jahre 1094 schlug er die Mauren vor Huesca, und belagerte es Huesca selbst. Im Anfang Juni 1094 starb er, durch einen Pfeil getroffen, vor Huesca. Sein Sohn Pedro I. setzte die Belagerung fort, vom sterbenden Vater dazu ermahnt<sup>2)</sup>). Zuerst schlug er bei Alcoraz ein mächtiges zur Hilfe heranrückendes Heer der Mauren in welcher Schlacht 10,000 Feinde gefallen sein sollen. Nach wenigen Tagen ergab sich Huesca — November 1096. Pedro erobert Calasanz (1098) und wieder Barbastro — 1100<sup>3)</sup>). Er starb schon im Jahre 1104.

**Bistum Huesca.** Das Bistum Huesca war vom Jahre 713 bis zum Jahre 1094 unterbrochen. Statt dessen treten die Bischöfe von Aragon und Jacca hervor. In den Jahren 800 und 802 werden noch zwei Bischöfe in Huesca genannt, ob mit dem Sitze in Huesca, ist nicht deutlich. Im Jahre 809 erscheint Ferriolus als Bischof beim heiligen Petrus und Jacca. Eneco ist 842 Bischof von Aragon, 880 wird Mancius Bischof von Aragon und Jacca genannt, ebenso Fortunius (889 — † 906); Omnes heißt bald Bischof von Aragon, bald von Jacca. Aragon bedient das Land, Jacca den Sitz des Bischofes (921—927); ebenso Deg (971). Mantius (1005—1014) heißt Bischof von Jacca. Im Jahre 1014 heißt Sancho II., dem (858) Sancho I. vorausgegangen war, Bischof von Aragon. Wegen hohen Alters dankte er 1076 ab. Im Jahre 1086 wurde Garcias (Gonzalez) Bischof von Aragon, welcher auch der vierzehnte Bischof von Jacca genannt wird (1086). Stephan I. erscheint 1089; Pedro I. fünfter Bischof von Jacca. Petrus I. 1090—1099 war letzter Bischof von Jacca, und erster Bischof des wieder hergestellten Huesca. Es folgte Stephan II. (November 1099 — † 1130). Noch im Jahre 1130 heißt er „erwählter (?) Bischof von Huesca, Jacca und Barbastro.“ Jacca war also ein-, vielmehr auf Huesca übergegangen. Barbastro wurde erst 1571 als eigenes Bistum errichtet, ebenso Jacca. Beide Bistümer sind aber im Jahre 1851 wieder aufgehoben worden<sup>4)</sup>.

Der Mönch Paternus hatte längere Zeit im Kloster Clugny gelebt.

<sup>1)</sup> westlich von Bolea, nordwestlich von Huesca. Ueber Lahorra cf. K. G. I. 13. Die hier vorliegende Form Lahorra, woraus später Loarre entstand, ist ein neuer Beweis der Ableitung des Wortes von Calagurris Fibularia, das im J. 306 ein solches Schatz war.

<sup>2)</sup> Roderic. Toletan. 6, 1, adjuravit filios suos Petrum et Aldefonsum quod nunquam ab obsidione recederent, donec civitas caperetur: et ipso tunc ex fulnere finiente, corpus ejus inhumatum tamdiu servaverunt, donec certa (Osca) fuit capta.

<sup>3)</sup> Esp. sagr., 46, p. 149, 350. Lembke-Schäfer, II, 324—342.

<sup>4)</sup> Diego Aynsa, Fundacion de Huesca, II. 1619, fol. p. 345—504. Ramon de Huesca, Teatro de la S. Iglesia de Huesca, t. 5—7, — de las Iglesias

mit mehreren Gefährten aus Spanien, von wo ihn König Sancho der Pater-  
rosse wieder zurückrief, um in Navarra die Regel von Clugny einzuhren.<sup>1)</sup> Nach seiner Heimkehr setzte ihn der König zum Abte des  
gegründeten Klosters von San Juan de la Peña in Aragon ein, Kloster  
welches er vor 1022 gegründet hatte, und das er mit reichen Privile-  
ien austattete<sup>2).</sup> — Nach kurzer Zeit herief der König den Paternus San  
in das Kloster Leyre. Die Bischöfe und Grossen hatten denselben  
König, dass er die verbesserte Klosterzucht auch in dem Kloster San  
Jvador de Oña in der Provinz Burgos einführen möchte, das vor  
enigen Jahren (1002—1011) der Graf Sancho gestiftet und auf das  
Kloster Oña.  
ichste ausgestattet hatte<sup>3).</sup> Es war dies ein s. g. Doppelkloster, in  
elchem schon im Jahre 1032 unter den Nonnen die strenge Zucht  
aufgelassen hatte. Im Jahre 1032 gehörte das Gehiet von Oña zu  
em Reiche von Navarra und Aragon. Paternus kam nach Oña, ent-  
trat die Nonnen, liess nur die Mönche daselbst, und unterrichtete sie  
den „Gewohnheiten von Clugny“. Der König ernannte sodann den  
arcia zum ersten Abte nach der Reform, und Paternus kehrte nach  
in Jnan zurück. — Dort erhielt er von dem heiligen Abte Odilo aus  
Clugny einen ermuthigenden Brief, der nach dem Tode Sancho's des  
rossen geschriften ist. Denn er wünscht (vergebens), dass die Söhne  
des Verstorbenen im Frieden unter sich leben. Er hetet besonders für  
den König Redimir (Ranimir von Aragon), dem der in Clugny weilende  
Bischof Sancho (II. von Aragon?) das beste Zeuguiss gah. Für Rani-  
mir verriichtete die Gemeinde zu Clugny täglich bestimmte Gehete<sup>4).</sup>  
Auch dem Könige Garcias III. von Navarra (1035—1054) schreibt der  
heilige Odilo. Er klagt über die grosse und drückende Noth, unter  
der sie und das ganze Land durch Misswachs seit 2½ Jahren leiden.  
Er bittet dringend den König um Hilfe.

Aragon, Zaragoza. 1792—1797. — P. Gams, *Series episcoporum ecclesiae catholicae, Ratisbon. 1873*, p. 36.

<sup>1)</sup> *virum religiosum et timoratum vocitatum Paternum, cum devoto comitu religiosorum sociorum, misimus ad praedictum Cluniacense coenobium, ut ipso perfectionem monasticae vitae cognosceret ac disceret: qua sufficienter natus, ad patriam nostram rediret et sicuti patriae nostrae potum monasticae professionis propinaret.* Florez-Risco, t. 30, 2 edición, p. 220.

<sup>2)</sup> Es ist also nicht erst um 1080 gestiftet. — *Historia de la fundacion y antigüedades de San Juan de la Peña* (cf. K. G. I, 163), von J. Briz Martínez, 1620, p. 398.

<sup>3)</sup> Florez, t. 27, edición II, p. 125—176. — Yepes, *Coronica*, t. V, p. 319—341. *Escrutinios 43—46.* — Mabillon, *Annales O. S. B.*, ad annum 1022, t. 29—30; annus 1033, nr. 26.

<sup>4)</sup> Der Brief ist unvollständig erhalten. cf. d'Achery, *Spicilegium*, t. III, 381. — Migne, *Patrol. lat.* t. 142, p. 942 (*opusc. S. Odilonis*). Der Bischof ancius kann auch der von Leyre-Pamplona sein; denn er hat resignirt.

Pater-  
nus,  
Bischof.

Paternus wurde um das Jahr 1040 Bischof von Saragossa. Seit dem Jahre 858 findet sich kein in Saragossa selbst wohnender Bischof. Nach Risco aber „residirte Paternus in Ruhe daselbst, weil die Gewalt der Mauren sich sehr vermindert hatte, und weil viele arabische Emire christlichen Fürsten zinsbar waren“<sup>1)</sup>). Uns scheint die Residenz des Paternus in Saragossa selbst nicht so zweifellos zu sein. Wir begnügen zwar einem angeblichen Concile dreier Bischöfe, das im Jahre 106<sup>2)</sup> zu Saragossa stattgefunden<sup>3)</sup>). Bei näherer Einsicht aber findet sich, dass im Jahre 1058 der Graf Ermengold von Urgel mit dem Gräfe Raimund von Barcelona und der Gräfin Almodis einen Vertrag schloss, wonach die Verbündeten sich versprechen, keinen Bund oder Friede mit dem maurischen Häuptling Alchagib von Saragossa einseitig eingehen zu wollen. Den Vertrag unterschrieben auch die Bischöfe von Barcelona, Vich und Urgel. Dies war keine zu Saragossa gehaltene Synode dreier Bischöfe<sup>3)</sup>.

Dagegen soll im Jahre 1062 eine Synode zu San Juan de la Peña stattgehabt haben, nach welcher in Zukunft die Bischöfe von Aragon aus den Mönchen dieses Klosters genommen werden sollten. Form und Inhalt der angeblichen Acten der Synode machen die Aechtheit verdächtig<sup>4)</sup>), welche das Datum des 25. Juni der Aera 1062 trägt. Aber im Jahre 1024 war Ranimir noch nicht Herrscher von Aragon; die hier genannten Bischöfe Pontius von Oviedo und Julianus von Castilien aber lebten vor der Zeit des Königs Ranimir. Es scheint, dass hier eine ungeschickte Copie des Beschlusses der Synode von Pamplona von Jahre 1023 vorliege, dass die Bischöfe Pamplona's nur aus dem Kloster Leyre gewählt werden sollen.

Im Jahre 1063 berief König Ramiro, mit seinem Sohne Sancho eine Synode von 9 Bischöfen an den Ort, der „von den Alten von Jacca genannt wurde“. Alte kirchliche Bestimmungen werden hier erneuert, besonders aber das Bistum Huesca, das von den „Heiden“ angegriffen und zerstört worden, an dem Orte Jacca wieder hergestellt (da die bisherigen Bischöfe von Aragon Wander-Bischöfe gewesen). Der König und sein Sohn schenken dem Bistum das Kloster Sasana mit allen seinen Gütern, das Kloster Lierdi mit seinem Besitze, ebenso das Kloster Siebenquellen, das Kloster Sirasia, das Kloster Rabas und das Kloster S. Maria; ferner alle Kirchen, die jetzt errichtet sind.

<sup>1)</sup> *Esp. sagr.*, 30, 222.

<sup>2)</sup> *Reunion de obispos en Zaragoza, 1058.*, ap. *Tejada y Ramiro*, t. III, p. 108—109. — *Catalani-Aguirre*, IV, 414—415.

<sup>3)</sup> Das Document apud Marca, *Marca Hispanica, appendix*, nr. 247, p. 111.

<sup>4)</sup> *Tejada y Ramiro* (aus *Juan de Briz*), III, 115—118. Auch *Vicente de la Fuente* (II, 212) zweifelt an der Aechtheit.

nd in Zukunft erstehen werden, vom Ursprunge des Flusses Cinga<sup>1)</sup>, <sup>Bistum</sup>  
is in das Thal Luparia, soweit vordem das Bistum Osca reichte, <sup>Jacca-</sup>  
ann in der Richtung von Südost nach Westen bis zu dem Orte, der <sup>Huesca.</sup>  
*Tana major* heisst, dann wieder nördlich zu den Pyrenäen, eingeschlos-  
en das Thal Orsela, und das ganze Pintanum mit den Pfarrkirchen  
ou Filera, Peña, Sos, Lopera, Uno castello, Susia, Librana, Eliseo,  
Castello-manco, Aguero und Moriello.

Prozesse der Geistlichen sollen nur von dem Bischof und seinen <sup>Synode</sup>  
Archidiakonen entschieden werden. Ranimir schenkt Gott und dem <sup>in Jacca</sup>  
heiligen Fischer (*piscatori*, i. e. Petrus) allen Zehenten, den er bisher  
an Christen und Saracenen bezog, an Gold, Silber, Frucht, Wein und  
anderem. Von seinen eigenen Gütern verspricht er den Zehenten, so-  
wie von seinen Einkünften. Von Caesaraugusta aber und von Tudela  
verspricht er den dritten Theil seines Zehentens.

„Ich aber Sancho, Sohn des obgenannten Königs, gebe, entzündet  
an göttlicher Liebe, Gott und dem seligen Schlüsselträger (Petrus)  
als Haus, das ich in Jacca besitze, mit seinem ganzem Zubehör.“

Sollte einst das Haupt des Bisthums, Huesca, wieder erobert  
werden, so sei Jacca ihm unterthan, und eins mit ihm. Diese Schenk-  
ngsurkunde ist ausgestellt im Jahre der Geburt Christi 1063, in der  
ra 1101, der dreizehnten Indiction. — Dass in der Urkunde das Jahr  
hristi voransteht, wird vielleicht durch die Anwesenheit der französi-  
chen Bischöfe erklärt. Neben dem König, seinem Sohne Sanctius,  
ad einem andern Sanctius, dem Bruder desselben, unterschrieben:  
ustindus, der Erzbischof von Aux (1055—1068), Guillermus, Bischof  
in Urgel (1041—1075), Heraclius, Bischof von Bigorra (Tarbes, 1056—  
64), Stephanus, Bischof von Oleron (1060—1063), Gamesanus, Bi-  
hof von Calahorra (1050—1063), Joannes, Bischof von Ley(u)re  
050—1067), welcher im Jahre 1067 abdankte, und sich nach Clugny  
rückzog; Sanctius, Bischof von Jacca und der Bischof Paternus von  
aragossa; endlich Arnulphus, Bischof von Roda (Lerida). Velasco  
igt als Abt des Klosters vom heiligen Joannes (von Peña), Banzo  
s Abt des Klosters zum heiligen Andreas, Garusus, Abt von Asino<sup>2)</sup>.

Der Bischof Paternus von Saragossa wird hier zum letzten Mal  
nannt. Mit Erlaubniss seines Klers schenkte er dem Bistum Jacca  
s Kloster und die Kirche S. Engracia in Saragossa<sup>3)</sup>. — Gleichzeitig  
irde die Weihe der Kirche von Jacca vollzogen<sup>4)</sup>. — Julianus,

<sup>1)</sup> entspringt nordöstlich von Jacca in den Pyrenäen.

<sup>2)</sup> Aguirre-Catalani, IV, 422—424. — Harduin, VI, 1136—1138. —  
ansi, XIX, 930—934. — Tejada y Ramiro, III, 118—121.

<sup>3)</sup> K.-G. I, 329. — Florez-Risco, t. 30, 222.

<sup>4)</sup> Moret, Investigaciones, I, 2, cp. II, p. 494.

der Nachfolger des Bischofs Paternus, kommt vor dem Jahre 1071 nicht vor.

<sup>s. Inigo  
von  
Osma.</sup> Das Kloster O a leitete nach dem ersten Abte Garcia der heilige Eneco (Inigo, 1034), welcher vorher in wilder Bergseineöde das strenge Leben geführt hatte. Er starb im Rufe der Heiligkeit am 1. Juni (c. 1057—1068). Ein Jahrhundert später erhob Bischof Petrus Pera von Burgos seine Gebeine und übertrug sie in die Kirche, wo ihm ein Ehren ein Altar errichtet wurde<sup>1).</sup>

<sup>s. Domini-  
cus v.  
Silos.</sup> An den Grenzen der beiden Bistümer Burgos und Osma, 9 Meilen von Burgos gegen Südost, liegt das Kloster Silos. Hier wirkte der heilige Dominicus von Silos<sup>2).</sup> Die Stiftung reicht spätestens in das Jahr 919 zurück<sup>3).</sup> Im Jahre 919 war oder wurde Placentius Abt. Gaudentius war Abt im Jahre 970. Mnnius war Abt im Jahre 1021. Damals war das Kloster des heiligen Sebastian von Silos tief gesunken, und konnte kaum drei Mönche unterhalten. Unter diesen diente der fromme Licinian Gott in Demuth, Fasten und Gebet, und in jeder Art von guten Werken. Damals war der Mönch Dominiciens von der Eiga nach Burgos gekommen, fliehend vor dem Könige von Navarra. König Ferdinand übergab ihm im Jahre 1041 die Leitung des Klosters von Silos. So viele und grosse Wunder vollbrachte er lebend, und nach dem Tode, dass das Kloster den alten Namen San Sebastian verlor, und den neuen Sau Domingo de Silos erhielt, wie es Alfons VI. schon im Jahre 1076 nennt. Im Rufe der Heiligkeit starb Dominicus am 20. December 1073. Schon im Jahre 1076 erhob sein Nachfolger Fortunius den Leib des Heiligen und übertrug ihn, in Gegenwart mehrerer Prälaten, in die Kirche. Damals lebte im Kloster der Mönch Grimoaldus, welcher das älteste Leben des Heiligen schrieb<sup>4).</sup>

Im Jahre 1071 wurde zuerst im Kloster San Jnan de la Peña der römische Ritus statt des mozarabischen eingeführt. Darüber, d. i. über die Einführung der römischen Liturgie in Spanien, haben wir früher gehandelt<sup>5).</sup>

<sup>1)</sup> *Yepes, l. c. V, 338.* — *Mabillon, Annales, ad ann. 1052, nr. 30.* — *Acta Sanctorum O. S. B., S. VI, P. II, p. 104—107.* — *Flores, t. 27, p. 162—176.* Nach *Mabillon* ist er im Jahre 1057, nach *Flores* im Jahre 1058, nach *Vicente de la Fuente* im Jahre 1071 gestorben.

<sup>2)</sup> Er nennt sich: „*Dnicus Abba in S. Sebastiani de Silos*“, *Dnicus Abba*, er heißt auch *Dom. Eciliensis*.

<sup>3)</sup> *A. Yepes, t. IV, script. 37.* — *Mabillon, Annales ad ann. 919, t. II, p. 364—365.* *Flores, t. 27, p. 197.*

<sup>4)</sup> *Vita — auctore Grimoaldo ex martyrologio Hispanico Joannis Timaei de Salazar (20, XII); ap. Mabillon A. Sct. O. S. B., VI, 2, p. 294—315.* — *Ambrosio Gomez, el „Moysen segundo“ (Scto Domingo de Silos), 1653.* — *Flores, t. 27, p. 210—242.*

<sup>5)</sup> K.-G. I, 103, und das Register.

### §. 4. Catalonien.

Die frühere spanische Mark bestand aus den vier Bistümern Barcelona, Vich, Gerona und Urgel, und den Grafschaften Barcelona, Gerona, Besalù, Ampurias, Lampurdan, Urgel, Cerdagna, Pallas, Au-  
ona, mit der Hauptstadt Barcelona<sup>1)</sup>). Diese Grafen, auch Herzöge von Barcelona genannt, waren zugleich Grafen der spanischen Mark und Herzöge von Septimanien. Seit 865 war Septimanien von der Grafschaft Barcelona getrennt. Wifred ist der erste uns bekannte römische Graf von Barcelona. Nachdem er das Land von den Mauren erobert, gründete er das Kloster Ripoll (vor 880), in welchem er begraben wurde (907)<sup>2)</sup>. Sein Sohn Wifred II. starb 914 kinderlos, und es folgte ihm in der Markgrafschaft sein Bruder Miro († 929), diesem ein Sohn Seniofred (929—967). Borrel (977—993) hinterliess seinem ohne Ramon die Grafschaft († 1017).

Mit dessen Sohne Ramon Berenguer I. tritt die Dynastie der Berenguere ein. Er regierte von 1017—1076. Im Jahre 1053 ging er eine zweite Ehe mit der Gräfin Almodis ein, welche in den von ihm erhaltenen Urkunden stets neben ihm, und wie eine Mitregentin erscheint. Sie erbauten mit dem Bischof Guilabert die neue Kathedrale, die am 18. November 1058 eingeweiht wurde<sup>3)</sup>. Im Jahre 1070 erscheint Ramon Berenguer als Graf von Carcassone und Rasez. Von denselben wurden die Laudesgesetze, welche Usages (*Usatici Barchinenses*) heißen, festgestellt und verkündet. Ein Chronist berichtet, dass zwölf manrische Emire ihm Tribut entrichteten. Aber in seinen letzten Jahren ging er, verlockt durch Gold, Bündnisse mit den Mauren ein, und er führte Christen gegen Christen in den Kampf. Er starb am 27. Mai 1076. Seine Söhne Berenguer Ramon und Ramon Berenguer II. stritten um das Erbe. Letzterer, der jüngere, fiel durch Förderhand 1082. Der ältere Bruder starb auf einer Wallfahrt nach Jerusalem 1092. Ramon Berengar III. folgte. Er erweiterte durch Glück und Klugheit die Grenzen seines Landes. Im Jahre 1112 nannte sich „von Gottes Gnaden Markgraf von Barcelona und von Spanien, Graf von Besalù und Provence<sup>4)</sup>). — Im Jahre 1114 nahm er die Insel Menorca ein. Im Jahre 1115 fiel Majorca vorübergehend in die Hand der Christen; 30,000 Christenslaven wurden an einem Tage befreit. Ramon Berenguer III., der Bischof von Barcelona, fiel in diesem Kampfe.

Ramon  
Berenguer III.

<sup>1)</sup> *Marca Hispanica*, p. 253. *Pertz, Mon. Germ.*, III. 198.

<sup>2)</sup> *Marca Hisp.* p. 817, nr. 45. — *Villanueva, Viage liter.*, 8, 209.

<sup>3)</sup> *Acta dedicat. ap. Marca, App.* p. 1113, nr. 248.

<sup>4)</sup> *Marca Hisp.* p. 1247. *Histoire de Languedoc*, II, 368.

Arnustus, der Erzbischof von Narbonne (896—911—912) und seine Nachfolger bis zum Jahre 971 erscheinen als Metropoliten des Bisthum spanischen Mark. Das Bisthum Vich war im Jahre 883 durch den Grafen Wifred wieder hergestellt worden. Theodard, Vorgänger des Arnustus, hatte den Godmar als Bischof von Vich ordinirt (886—896), und verlangt, dass er und seine Nachfolger jährlich der Kirche von Narbonne ein Pfund Silber entrichteten. Arnust verlangte diese Gabe von Idalcius, dem Nachfolger des Godmar. Er versammelte in Jahren 906 (al. 907) eine Synode zu Barcelona, welcher die Bischöfe zu Barcelona (Servus Dei von Gerona (886—887—906), Renand (Renardus) von Besicrs, Nantigisus von Urgel, Idalcarins von Vich, Teudericus von Barcelona und Adolf von Pallares anwohnten. Auch Graf Wifred war zugegen. Hier beschwerte sich der Bischof von Vich über den ihm auferlegten Tribut<sup>1)</sup>). Da die Bischöfe ihm beistimmten, so erwiderte Arnust, dass hier keine vollständige Synode tage, welcher wenigstens 12 Prälaten anwohnen müssten. Im folgenden Jahre nun (907), berichteten die Acten, fand wirklich eine Synode in dem Kloster des heiligen Tiberius im Gebiete von Agde statt, der neun Bischöfe anwohnten<sup>2)</sup>. Alle beschlossen, dass eine bischöfliche Kirche nicht zinsbar gemacht werden könne. Darnach liess Arnustns seine Forderung fallen und erklärte, dass die Kirche von Vich für alle Zeit unbelästigt bleibe sollc. Unterschrieben sind die (9) Bischöfe und der Kleriker Stephanus, der „diesen Decret“<sup>3)</sup> der heiligen Kirche von Ausona schreit und unterschrieb an dem Tage und Jahre wie oben<sup>4)</sup>). In der Unterschrift fehlen die Bischöfe von Barcelona, Vich und Nismes. Dass auch die Bischöfe von Toulonse und Uzès gefehlt haben, wie Tejada sagt, finden wir ganz begreiflich; sie gehörten ja nicht zu der Kirchenprovinz, wie sie damals bestand.

Im Jahre 911 fand die Synode von Fuen-Cnbierta in der Diözese Narbonne statt, unter dem Vorsitz des Metropoliten Arnustus, welche 10 Bischöfe und ein Vertreter des Bischofs von Vich anwohnten. Nantigisus, Bischof von Urgel, führte hier Klage, dass vor 23 Jahren Adulfus einen Theil der Diözesse Urgel, die Grafschaft Pallars (Pallares.)

<sup>1)</sup> *Aguirre-Catalani*, 4, 369.

<sup>2)</sup> Gegen Masdeu, welcher die Aechtheit dieser Synode bestreitet (*Historia critica*, XV, 224), vertheidigte dieselbe siegreich Villanueva (VI, 123). Nach Baluze (*Miscellan.* VII, 51) und Florez (28, 248) theilt er einen besseren Text der Synode mit (VI, 262—266).

<sup>3)</sup> *hunc decretum.*

<sup>4)</sup> aber oben steht kein Tag, und das Jahr ist nicht bestimmt. Vierende *Fuentz*, II, 69. Tejada y Ramiro, III, 53—55. Wir wollen die Aechtheit dieser beiden Synoden nicht bestreiten, aber der Cleriker Stephanus, der „den Decret“ schrieb, scheint uns etwas aus Eigenem hinzugehauen zu haben.

an sich gerissen, und sich nun als „Pallarenischer Bischof“ gerire. Nie vorher habe es einen von Urgel getrennten Bischof von Pallares gegeben. Dieses Gebiet fiel wieder an Urgel zurück, bis zum Jahre 957, in welchem ein Bischof von Roda cingesetzt wurde, dessen Sitz später auf Barbastro, von hier auf Lerida überging<sup>1)</sup>.

Im Jahre 947 soll eine Synode zu Fontana bei Elna stattgefunden haben, in der die vom Papst verhängte Absetzung der Bischöfe von Urgel (und Gerona) vollzogen werden sollte. Die beiden Bischöfe wurden aber unmittelbar nachher in ihre Würden wieder eingesezt. Ferner wurde festgestellt, dass nach dem Erzbischofe von Narbonne der Bischof von Elna den Vorsitz sowohl bei den Concilien als bei Ordinationen der Bischöfe haben solle. Acten der Synode sind nicht vorhanden<sup>2)</sup>.

Bischof von Urgel war damals Wisadus (942—978), von Gerona Gotmar (943—951). Wisadus schenkte am 13. April 947 dem Kloster des heiligen Petrus von Roda die Kirche von Ulceja in der Grafschaft Cerdagna<sup>3)</sup>. — Im Jahre 951 erhielt er von Papst Agapet II. eine Bulle der Bestätigung der Güter seiner Kirche<sup>4)</sup>. Bischof Gotmar von Gerona weihte am 15. October des Jahres 947 die Kirche des Schlosses Fincastres<sup>5)</sup>. „Da es aber sicher ist,“ sagt Antol. Merino, „dass diese beiden Bischöfe im Jahre 947 Kirchen eingeweiht und Schenkungen gemacht, so sehe ich nicht ein, welchen Grund die Behauptung haben kann, sie seien in der Synode von Fontana abgesetzt worden“<sup>6)</sup>.

Um das Jahr 962 widersprachen die Bischöfe Arnulf von Gerona und der erwähnte Wisadus von Urgel den Ansprüchen des Abtes Caesarius auf das Erzbistum Tarraco. Die Abhängigkeit der Bischöfe der spanischen Mark von dem Metropoliten von Narbonne schien aber doch nicht mehr im Interesse und in den Wünschen der Bischöfe von Catalonia zu liegen. Da Tarraco nicht wieder hergestellt war, sollten sie sich unter einen provisorischen Metropoliten in dem eigenen Lande stellen, und dieser war der jeweilige Bischof von Vich. Fast drei Jahrhunderte hatten sich die Kirchen von Catalonia freiwillig unter den Metropoliten von Narbonne gestellt, und Nichts war vernünftiger und natürlicher als dieses. Denn politisch gehörten sie zu dem Frankenreich. Narbonne

Wisadus, Bischof v.  
Urgel.

Metropole  
Vich.

Erzbis-  
tum  
Nar-  
bonne.

<sup>1)</sup> Tejada, III, 53. — Villanueva, X, 88. *Acta hujus Synodi*, X, appendix 14.

<sup>2)</sup> Aguirre-Catalani, IV, 380.

<sup>3)</sup> Marca Hispan., p. 391 und append. nr. 82.

<sup>4)</sup> Ibid. nr. 88.

<sup>5)</sup> Ibid. p. 860. — Esp. sagr., t. 43, append. 18.

<sup>6)</sup> Esp. sagr., t. 43, p. 128. Selbst Marca meint, die Synode sei im Interesse der Ansprüche von Elna errichtet. Marca Hisp., p. 369.

lag ihnen politisch und räumlich näher, als Toledo, unter dem sie sich gestanden waren, und der ferne Bischof von Lugo konnte nicht ihr Metropolit sein. — Wollten sie ja auch im Jahre 962 Nichts von einem in Asturien geweihten Metropoliten wissen. Der politische und kirchliche Schwerpunkt Cataloniens lag seit Gründung der spanischen Mark im Frankenreiche. Daher nahmen auch die 4 Bistümer der Mark die Regel der Kanonikcr, d. h. die von Chrodegang in Metz und später in Aachen 816 festgestellte Lebensweise der Kanoniker an den Kathedralen an. Im Jahre 957 bestand diese „*vita canonica*“ zu Barcelona. Dieselbe Ordnung bestand auch zu Vich im Jahre 957. Die Zeit der Einführung lässt sich aber nicht ermitteln.<sup>1)</sup>

Erbis-  
thum  
Vich. Atto erscheint als Bischof von Vich seit dem September des Jahres 957. Er war im Jahre 945 schon Kanoniker in Vich gewesen, und hatte die Urkunde der Herstellung des Klosters der heiligen Cæcilia auf Montserrat unterzeichnet. Florez nennt ihn Lehrer des Papstes Sylvester II. (Gerbert von Rheims, der in Spanien studirt hatte).

Florez beweist durch drei Bullen des Papstes Joannes XIII. (965—972) die Erhebung des Bistums Vich zur Metropole<sup>2)</sup>). In Januar 971 schrieb der Papst an die Bischöfe von Gallien, indem er also die spanische Mark zu Gallien rechnet, dass Graf Borell aus Andacht die Gräber der Apostel besucht und sich dem Papst zu Füssen geworfen habe, bittend, er möge das Erzbistum Tarraco dem Bistum Ausona unterwerfen, d. i. mit ihm verbinden, weil es jetzt nicht möglich sei, Tarraco herzustellen. Darum beschliesst jetzt der Papst, dass der Bischof von Ausona die Gewalt und den Primat der Kirche von Tarraco haben solle, welcher hinfort die nenen Bischöfe zu ordiniren habe, nachdem er selbst vom Papste bestätigt worden sei. Otho (Ado) von Vich wird zum Erzbischof ernannt, und keiner der folgenden Papste dürfe ihn in dieser seiner Würde beunruhigen<sup>3)</sup>). Dem ältesten Bischof der Provinz, dem ehrwürdigen Wisad, dem Petrus von Barcelona (962—972), und dem Bischof Soniarins von Elna (968—977) schreibt er, dass er dem Erzbischof Atto das Pallium gegeben, dass sie ihn als ihrem Metropoliten gehorchen sollen, der ihre Nachfolger zu ordiniren und zu weihen habe<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Villanueva, VI, 37, 123, 139.

<sup>2)</sup> Florez, 28, 92—100. — Villanueva, VI, 152—156. — *Chronicon Tarragonense ad ann. 983. (Gerbertus) Haitani cuidam Episcopo traditus et instituendus.*

<sup>3)</sup> Diago, *Historia de los Condes de Barcelona*, B. 1603, f., p. 77.— Pujades, *Cronica del principato de Catalonia*, Barc. 1829, 4<sup>a</sup>. t. 1—8, VII, 174. — Martene et Durand, *Veter. script.* — ampliss. *Collectio*, t. 1—9, p. 1724, I, 323. — Mansi, XVIII, 489. — Florez, 25, 102.

<sup>4)</sup> Pujades, VII, 174. — Florez, 28, 96.

Der Inhalt des zweiten Briefes scheint eine direkte Widerlegung der angeblichen Synode von 947 zu sein. An den Bischof von Gerona ist dieser Brief nicht gerichtet, weil Bischof Arnulf im April 970 gestorben war. Vielmehr schreibt der Papst wohl in demselben Jahre dem „ruhmreichsten“ Grafen von Barcelona(?)<sup>1)</sup>, der neu gewählte Bischof von Gerona sei nicht in dem Dienste der Kirche auferzogen; er verwerfe darum die Wahl dieses schon geweihten Neophyten, der vom Volke nicht erwählt worden sei, und bestelle den Erzbischof Atto zum Verweser und Verwalter des Bistums Gerona<sup>2)</sup>.

Den drei von Florez mitgetheilten Briefen des Papstes Joannes XIII. hat J. Villanueva zwei weitere beigefügt. Den einen fand er im bischöflichen Archiv zu Vich. Er ist gerichtet an den Bischof Suniarius von Elna, an seinen Vater Gaucfred, Grafen von Roussillon, an den Erzdiakon und Klerus von Gerona, letztere mögen den Atto als Metropoliten und als den Verwalter ihres Bistums anerkennen. Damals aber hatte Gerona schon seinen Bischof Miro. Der Brief datirt vom Januar 971. Der zweite (oder fünfte) Brief ist gerichtet an Atto selbst, den er seinen „geliebten Sohn“ nennt, dem er das Pallium verleiht, das er an den Festen von Weihnachten, Erscheinung Christi, Ostern und Christi Himmelfahrt, an Pfingsten, am Feste der Apostel (Petrus und Paulus), der Geburt und Himmelfahrt Mariä, bei der Weihe der Bischöfe und am Feste der Kirchweihe (des heiligen Petrus von Vich) gebrauchen dürfe, und ist gleichfalls vom Januar 971<sup>3)</sup>.

Florez meint, in Bischof Atto sei in Folge der Bemühungen des Abtes Cäsarius, dessen Kloster Montserrat im Bistum Vich lag, der Wunsch entstanden, selbst Erzbischof zu werden, er habe den Grafen Borell für diese Idee gewonnen und er sei mit ihm im Jahre 970 nach Rom gereist<sup>4)</sup>. Vielleicht findet diese Hypothese darin einige Bekräftigung, dass der Papst in dem Briefe an ihn nicht, wie sonst, sagt: Siehe, wir senden dir das Pallium, sondern: wir geben es Dir. — Die hervorragenden Eigenschaften des Atto aber schienen ihn wohl einer solchen Anszeichnung würdig zu machen. Seine Würde aber konnte er nicht lange führen. Denn er starb schon am 22. August des

<sup>1)</sup> gerade an dieser Stelle, wo der Name stehen sollte, ist eine Lücke.

<sup>2)</sup> *provisorem et gubernatorem ipsi ecclesiae in omnibus praeesse constitui-*mus, Florez, t. 28, 99, 252—253.

<sup>3)</sup> *Palleum fraternali tuae ex more ad missarum solemnia celebranda* Iamus. Villanueva, VI, 155, appendices 17 und 18. (Diese zwei Briefe sind in den *Regesta Pontif. R. von Jaffé* noch nicht angeführt.)

<sup>4)</sup> *Esp. sagr., 28, 97.* — in der That heisst es in dem *Chronicon Virdunense Labbē, Biblioth. M. S. I, 157*): *Praedicto duce cum episcopo Romam eunte, dem (Gerbertus) cum eis profectus est.*

Jahres 971. Auf seinen Nachfolger Fruyan konnte er sein Amt, nicht aber seine Eigenschaften übertragen. In Narbonne war der ansgezeichnete Bischof Aimeric (927—977), welcher nach wie vor die Jurisdiction als Metropolit in Catalonien ausübte, während Bischof Fruyan sich nicht Erzbischof nannte.

*Abt Cäsarius wiederum.* Noch lebte auch im Jahre 971 der Abt Cäsarius vonMontserrat. Wieder wandte er sich bittend nach Rom. Weil er diessmals Geringeres verlangte, wurde er erhört. Benedictus VI. gewährte ihm und seinem Kloster Bestätigung und Exemption von dem Diözesanbischof<sup>1)</sup>.

— Cäsarius war erster Abt und Gründer dieses Klosters seit 945, welches die Regel des heiligen Benedict annahm. Villanueva betrachtet es als sicher, dass derselbe Cäsarius sich Erzbischof nannte, meint aber vor dem Jahre 945 (um 938), weil es in einer Inschrift heisse, er war zuerst Erzbischof, dann Abt. Allein die oben genannten Bischöfe in Asturien und in Catalonien lebten nicht im Jahre 938, sondern 961—962. Sodann war Cäsarius nach dem Jahre 962 noch 20 Jahre Abt auf Montserrat; denn erst 980 oder später starb er, aber er begnügte sich nicht mit dem Titel eines Abtes, und hörte nicht auf sich Erzbischof zu nennen. Nach den von Villanueva beigebrachten Zeugnissen heisst er 959 Abt oder Erzbischof, 973 heisst er Erzbischof und Abt der heiligen Cäcilia, im Jahre 978 heisst er von „Gottes Gnaden Herr Erzbischof Cäsarius.“ Endlich am 2. Februar 980 unterzeichnet er: „Cäsarius, der ich wegen Krankheit des Leibes nicht schreiben kann, und nur mit meinem Finger unterschreibe“<sup>2)</sup>). Im Angesicht des Todes also hört er auf, sich Erzbischof zu nennen. Hier macht nur das Jahr 959 Bedenken. Allein nach den verschiedenen Jahres- und Zeitrechnungen kann 959 auch mit dem Jahre 960 zusammenfallen; Cäsarius kann zu Compostella geweiht sein, seinen Brief nach Rom aber erst um 962 geschrieben haben. Im Jahre 957 war er, auch nach Villanueva, noch nicht Erzbischof, wurde es aber im Jahre 958. Die Differenz zwischen ihm und Florez ist also unbedeutend<sup>3)</sup>.

Montserrat lag und liegt heute noch im Gebiete des Bistums Vich. In demselben Bistum liegt das berühmte Kloster Santa María

<sup>1)</sup> *Marca Hisp. app. nr. 111.* Das Datum ist nicht richtig. Benedict VI. war im December 971 noch nicht Papst. *Marca* fand das Actenstück nur in den Archiv von Montserrat.

<sup>2)</sup> *Caesarius qui propter egritudinem corporis non possum scribere, et dico firmo.*

<sup>3)</sup> *Villanueva, VII, 157—170.* — Die Exemptionsbulle des Klosters vom December 971 scheint erdichtet zu sein. *Marca, append. nr. 111.* Jedenfalls war Benedict VI. damals noch nicht Papst.

von Ripoll, nördlich von Ausona. Es erscheint im Jahre 888 aus Anlass der Einweihung seiner Kirche, und vorher schon im Jahre 880<sup>1)</sup>). Der vierte bekannte Abt Arnulf war später Bischof von Gerona (954—970), er blieb aber dennoch Abt von Ripoll. Unter dem fünften Abte Widisclns wurde am 17. November 977 die Kirche von Ripoll zum dritten Male eingeweiht. Zugegen waren die Bischöfe Froya von Vich, Miro von Gerona; Wisadus II. von Urgel hatte einen Stellvertreter gesandt. Denn in diesem Jahre war er wegen „der Reise zum heiligen Petrus“, d. i. nach Rom, abwesend. In der Einweihungsurkunde stehen aber noch die Bischöfe Suniarius von Elna, und Vivas (Vivens) von Barcelona (974—995), welche das Kloster Ripoll in dem ungestörten Besitz seiner Güter und Rechte bestätigten<sup>2)</sup>.

Der Bischof Wisadus II. von Urgel weihte noch am 30. Juli 978 eine Kirche zu Ehren des heiligen Jacobus. Damals hatte er wenigstens 36 Jahre regiert, und wird hier zum letzten Male genannt. Sein Nachfolger Salla führte eine ebenso lange als thätige Regierung (981—1010). Im Jahre 991 hielt er eine Synode mit dem Bischof Vivas von Barcelona und dem Bischof Aymerich von Ribagorza (auch Roda, Barbastro, später Lerida), mit den Kanonikern, Priestern und Mönchen von Urgel. Salla excommunicirte, d. i. belegte mit dem Interdicte „das ganze Bistum von Cerdagna und Berga, d. i. die Grafschaften dieses Namens, welche zum Bistum von Urgel gehörten. Einige Uebelthäter hatten, gestützt auf die Auctorität der Gräfin Ermengardis von Cerdanya und ihrer Söhne, sich der Pfarreien und Kirchen bemächtigt, und weigerten sich, dem Bischofe den schnldigen Tribut zu bezahlen. Die Gräfin aber und ihre Söhne nahm Salla von der Excommunication aus, schloss dagegen aus ihre Räthe und Diener, Arnaldus, Radulfus und alle ihre Gehilfen. Umlaufsschreiben ergingen an alle Bischöfe, damit sie den Urtheilsspruch bestätigen und vollziehen helfen<sup>3)</sup>). Um diese Zeit schon war es im Plane, dass sein Neffe Ermengol dem Bischof Salla nachfolgen sollte, was erst 19 Jahre später geschah.

Im Mai des Jahres 1001 erliess Papst Sylvester II. auf Bitten des Bischofs Salla eine Bulle der Bestätigung der Besitzungen der

<sup>1)</sup> monasterium Rivipullense. — Marca Hispan. append. nr. 45.

<sup>2)</sup> Marca, append. nr. 123. Fruya, der sich Frugifer nennt, und Miro haben die Kirche eingeweiht. — Villanueva, VIII, p. 2—60.

<sup>3)</sup> universis episopis circumquaque ubique commenantibus per quadrifida climata cosmi. — Marca Hispanica, p. 415. — Aguirre-Catalani, IV, 384—385. — Tejada y Ramiro, III, 57—58. — J. Villanueva, X, 117—118, et appendice, nr. 22 et 23 (ex) autogr. in archiv. eccl. Urgell. Schon vorher hatte Baluze in: Capitularia regum Francorum (2 vol., Par. 1780, p. 675) die zwei Urkunden, die erste die Excommunication, die zweite das Rundschreiben an die Bischöfe mitgetheilt.

Kirche von Urgel<sup>1)</sup>). Villanueva berichtet, dass Salla, um diese Bulle zu erhalten, nach der Gewohnheit der Bischöfe jener Zeit, selbst nach Rom gereist. In Rom sei er mit dem Grafen Ermengol I. von Urgel gewesen, zum Zwecke, die Vereinigung der beiden Klöster S. Clemens von Codinet und S. Andreas von Tresponts durchzusezen<sup>2)</sup>.

Der Bischof Miro von Gerona wird erwähnt in den Jahren 976 bis 981, ohne dass wir wüssten, ob er derjenige war, den Papst Johannes XIII. für nicht würdig eines solchen Amtes erklärte<sup>3)</sup>. Nach ihm erscheint, aber erst im Jahre 985, Bischof Gnnndemar (Gotmar) <sup>Bistum Gerona.</sup> bis zum Jahre 993, vom Jahre 995 an Odo (Otto) bis zum Jahre 1011.

— Er erlangte im December 1002 von Papst Sylvester eine gleich Bestätigung der Besitzungen seiner Kirche<sup>4)</sup>. — Es ist zu beachten, dass diess das erste Document ist, in welchem eine Kirche von Genua die Kirche des heiligen Felix und Narcissus heisst<sup>5)</sup>. — Im Jahre 1006 weihte Bischof Odo die Kirche des Klosters zum heiligen Petrus <sup>zu Besalù ein.</sup> Der Bischof Fruya von Vich hatte schon im Jahre 975 25. Februar, vom Papste Benedict VII. eine Bulle der Bestätigung der Güter seiner Kirche erlangt, welche er persönlich in Rom nachgesucht hatte<sup>6)</sup>. In der Zeit von 975—984 hatte sich ein gewisser Guadaldus als Bischof von Vich eingedrängt, und hatte noch im Jahre 994 einen Anhang. Fruya starb im Jahre 992. Im Februar 993 war Arnulfus Bischof, der den Erzbischof Ermengaud von Narbonne (977—1016) als seinen Metropoliten anerkannte, indem er sich von ihm ein Empfehlungsschreiben für seine Wallfahrt nach Jerusalem ausstellen liess<sup>7)</sup>.

Noch immer aber gerierte sich Guadaldus als Bischof von Ansano. Arnulf brachte seine Angelegenheit vor den Papst Gregor V., welche im Mai 998, in Gegenwart des Kaisers Otto III., eine Synode zu Bon-

<sup>1)</sup> *Marca Hispanica, Appendix, nr. 149, p. 957.* — *Villanueva, t. I. (1821), p. 119—120.*

<sup>2)</sup> In einer Urkunde des Grafen von 1004 heisst es: *Haec eo (Papa) misericordiente, una tecum adstabat Salla presul cum suis clericis* (*Villan. p. 120*). Die Romreise Beider fällt wohl in das Jahr 1001. Im Juli 1002 war Salla wieder in Urgel.

<sup>3)</sup> Im Jahre 963 erscheint ein Graf Miro, wohl der Bischof von 970.

<sup>4)</sup> Die Bulle beginnt gleichfalls mit: *Desiderium — quod — Marca, append. nr. 150, p. 958.*

<sup>5)</sup> *Marca, p. 418.* — *Villanueva, XIII, 87.* *Narcissi, quae est justa portam civitatis Gerundiae.* Et ecclesiam Sanctae Mariae, quam dicunt episcopalem (vulgo Lebisbal), während die Kathedrale von Urgel Seo, die portugiesischen Cathedralen Sé (Sedes) heißen. *Esp. sagr. t. 43, p. 145.* — *Append. 25, p. 41.*

<sup>6)</sup> *Florez, 28, 254.* — *Villanueva, VI, app. 19, p. 280.*

<sup>7)</sup> *Villanueva, VI, 166, Append. nr. 21, p. 282* (vom Jahre 1006).

hielt. In der am 9. Mai ausgestellten Urkunde des Papstes ist gesagt, dass Ermengold, Sohn des Markgrafen Borrel, zugegen war mit seinen Optimaten und Klerikern, dem Bischofe Arnulph, „mit Guadald, dem herbeigerufenen Bischof“<sup>1)</sup>), welche vor der Synode sich über den Besitz des Bisthums Ausona stritten. Guadald versicherte, dass Arnulph ihn mit Gewalt und Unrecht seines Bisthums beraubt habe. Arnulph erwiderte, er sei von dem eigenen Metropoliten von Narbonne, unter **dem das Bisthum stehe**<sup>2)</sup>), consecrirt worden. Guadaldus soll zu Lebzeiten des Bischofs Fruya von einem andern gallischen Erzbischof Oddo (wohl dem von Auch) geweiht, von dem Papste Joannes XV. in einer Versammlung von Bischöfen (worüber die Acten fehlen) mit dem Anathem belegt worden sein, auf Klagen des Bischofs Fruya, den Guadaldus mit seinem Bruder, einem nahen Verwandten und mehreren Andern habe ermorden lassen. Ermengaud und die übrigen Spanier bestätigten diese Anssagen, namentlich dass Bischof Fruya unschuldig von Guadaldus ermordet worden<sup>3)</sup>). Guadaldus gestand, dass er das Bisthum zu Lebzeiten Fruya's an sich gerissen, von einem fremden Metropoliten geweiht worden, und einen Aufstand erregt habe, in welchem Fruya von den Seinigen sei ermordet worden. Guadaldus wurde abgesetzt. Benedikt, der Archidiakon, und Rotber, der Oblationarins, zogen ihm den Ring ab von seiner rechten Hand, zerbrachen den Hirtenstab über seinem Haupte, zerrissen die Dalmatica, und ihn aus der Ordnung des Pontificates schaffend, machten sie ihn zur Erde niedersizzen. Dagegen erhielt Arnulph den Ring und Stab, und damit das ganze Bistum Ausona. Die Urkunde trägt unter Anderm die Unterschrift des Kaisers Otto III<sup>4)</sup>). Guadaldus, der Eindringling, lebte noch viele Jahre.

Im Juli des Jahres 1002 wurde ein Congress zu Ausona gehalten, <sup>Bischof</sup> dem der Erzbischof Ermengauld von Narbonne, die Bischöfe Sal(l)a <sup>Arnulph</sup> von Urgel, Eizus (oder Aetius) von Barcelona, Bischof Arnulph<sup>5)</sup>), die <sup>ven</sup> Grafen Ramon Borell von Barcelona nebst Gemahlin Ermesindis<sup>6)</sup>), sein Bruder, Graf Ermengol von Urgel, zudem andere Visconden und Edle anwohnten. Vor ihnen beklagte sich Siugred, Abt von Ripoll, über die Entreissung seines Castrum Camba. Es wurde befohlen, dass es ihm

<sup>1)</sup> *Guadaldo, advocato episcopo.*

<sup>2)</sup> *cuius Dioecesis fore debet.*

<sup>3)</sup> *Fruianum a praefato Guadaldo innocenter occisum a suis, wahrscheinlich den Leuten des Guadaldus.*

<sup>4)</sup> *Baluz. Miscellanea, t. II, 117, t. VII, p. 62. — Mansi, XIX, 227. — Florez, 28, 257—261. — Villanueva, VI, 158 sq.*

<sup>5)</sup> Er heiast: *in omni studio philosophiae plenissime eruditus.*

<sup>6)</sup> Sie heiast: *Venustissima ejus uxor magnificeque nominanda Ermesinda comitissa.*

zurückgestellt werde<sup>1)</sup>). — Auch Bischof Salla von Urgel erlangte dort die Anerkennung seines Besitzrechtes auf das Castrum Keralt.

Arnulf wollte im Jahre 1005 eine Wallfahrt nach Palästina anstreben, fast 100 Jahre vor dem Anfang der Kreuzzüge. Neueren Forschungen haben aber nachgewiesen, dass besonders im ersten Jahrhundert die Zahl der Reisenden in das heilige Land ausserordentlich gross war<sup>2)</sup>. Dazu stellte ihm der Erzbischof Ermengaud von Narbonne den Reisepass (*litterae formatae*) aus. Dieses Document ist sehr wichtig, weil es einzig in dieser Art ist. Es ist sehr schwer verständlich. „Wir haben, heisst es, alle Bischöfe unserer Diözese berufen, und sie gefragt, was wir thun sollen. Denn ein Bischof darf nicht länger als drei Wochen abwesend sein nach den heiligen Canones; aber die Sitze ist entstanden in der heiligen Kirche, dass die Bischöfe bis zu den Gräbern der heiligen Apostel Petrus und Paulus wallfahrteten. Demnach gestatten wir auch dem Arnulph die Reise in das heilige Land<sup>3)</sup>. Er habe den Reisepass auch den Griechen verständlich (uns dagegen unverständlich) geschrieben<sup>4)</sup>.

Da Arnulf mehrere Jahre nicht erwähnt wird, scheint er wirklich die Reise nach Palästina gemacht zu haben. Sein Name wird erst wieder im Jahre 1009 genannt. Im Jahre 1009 war zu Barcelona eine Versammlung von Bischöfen und Grossen. Zugegen waren Graf Rammund mit seiner Gemahlin Ermesinda, sein Bruder Ermengold von Urgel und Graf Bernhard von Besalù, die Bischöfe Actius von Barcelona, Arnulf von Vich, Odo von Gerona, Salla von Urgel und Oliva von Elna. Man verhandelte über die Wiederherstellung der Wohnung der Kanoniker, welche in der Zeit Carls des Kahlen erbaut war. Ein reicher Kaufmann, Robert, war nach Barcelona gekommen, und hatte dem Canonicus Bonuccio überlassen, über sein Vermögen zum Heil seiner Seele zu verfügen. Bonuccio sammelt den Kanonikern beschlossen, das Geld für die Wiederherstellung der „*Canonica*“ (der Wohnung der Kanoniker) zu verwenden. Der Graf und die Gräfin, sowie der Bischof billigten nicht bloss diese Verwendung, sondern jene gaben dazu eine Summe Goldes, und verlangten, dass die Kanoniker unter sich einen Abt und Propst wählen, welche dem Ganzen vorständen. Am 9. Mai 1009 bestätigten die Bischöfe das Vorstehende. Andere namhafte

<sup>1)</sup> Villanueva, VI, 165, append. 20, p. 281.

<sup>2)</sup> Wil. Junkmann, *de peregrinationibus et expeditionibus sacri ad synodum Claromontanam. Vratislav.*, 1859.

<sup>3)</sup> Weder Florez noch Villanueva hat die mystischen Zahlen und Buchstaben des Briefes verstanden. Das Datum ist vom 8. März 1005. — Florez, 26, 18261—263. — Villanueva, VI, 166, append. 21, p. 282—285.

Geschenke traten hinzu. Die Kirche der heiligen Maria am Meere sollte die Kirche der Kanoniker sein<sup>1)</sup>.

Das Jahr 1010 war für die obenerwähnten 5 Bischöfe verhängnissvoll. Nur Oliva von Elna überlebte dasselbe. Der Graf Ramon unternahm einen Feldzug gegen die Mauren von Corduba, die er in ihrem eigenen Lande angreifen wollte, wie sie selbst stets neue Einfälle in seinem Lande machten. Ihn begleiteten mehrere Grafen; ferner die Bischöfe Aecius von Barcelona, Odo von Gerona und Arnulf von Vich. In der Schlacht selbst bei Corduba fielen die Bischöfe von Barcelona und Gerona. Ueber den Tag der Schlacht widerstreiten sich die Angaben. Eine Grabschrift auf den Bischof von Gerona sagt, er sei am 1. September 1010 umgekommen. Aber auch der Bischof Arnulf von Vich wurde tödlich verwundet, kehrte aber nach Ausona zurück, machte sein Testament am 29. Juli, und starb wenige Tage nachher am 1. August 1010. Antol. Merino unterscheidet darin zwei Schlachten, die eine im December 1009 bei Cantiche, die zweite am 21. Juni 1010 bei Accavatalvacar. In der ersten waren nur Castilier, in der zweiten nnr Catalanen<sup>2)</sup>). Darnach fielen die Bischöfe von Barcelona und Gerona am 21. Juni, sowie der Graf Ermengol, der Bischof von Vich starb in Folge seiner Wunden am 1. August 1010; der Bischof von Urgel aber starb in Folge hohen Alters. Er wohnte der Wahl des neuen Bischofs von Vich, Borell, im August 1010, an<sup>3)</sup>. Sein Tod erfolgte am 29. September 1010. Unverzüglich folgte ihm sein schon erwähnter Neffe, der heilige Ermengol, vorher Archidiakon. Schon im November dieses Jahres stellte S. Ermengold das kanonische Leben sammt der Wohnung der Kanoniker wieder her. Er hätte aber, meint Villanueva, ein so grossartiges Gebäude nicht in so kurzer Zeit herstellen können, wenn nicht der Ban unter Bischof Salla schon weit vorgeschritten wäre.

Auf sein Ansinnen bestätigte Papst Benedict VIII. am 1. Dezember 1012 die Besitzungen und Privilegien seines Bisthums<sup>4)</sup>). — Der Bischof Petrus Rodgarius von Gerona (1010—1050) führte die „Vita canonica“ an seiner Kirche wieder ein. Am 20. November 1019 versammelten sich nm ihn die Bischöfe Ermengold von Urgel, Deodatus von Barcelona (1010—1029), Berengar II. von Elna, Adalbert von Carcassone, Atto von Conserans, 7 Aebte, die Archidiakonen und Kanoniker der

Schlacht  
bei Cor-  
duba,  
1010.

Synode  
zu Ge-  
rona,  
1019.

<sup>1)</sup> *Marca Hisp. Append. nr. 159, p. 968—971. — Aguirre-Catalani, IV, 386. — Mansi, t. XIX, 1774, p. 295—298. — Florez, t. 29, (2 edic. 1859), p. 210, — Tejada y Ramiro, III, 61.*

<sup>2)</sup> *In Esp. sagr., t. 43, Madr. 1819, disertacion sobre el dia y circunstan- cias de la batalla de Córdoba, en que murió el Obispo Odon y otros, p. 147—169.*

<sup>3)</sup> *Marca. Hisp. append. nr. 171.*

<sup>4)</sup> *Marca, Ap. nr. 169, p. 992. — Villanueva, X, 135.*

Kirche von Gerona, die Gräfin Wittwe Ermesinde und ihr Sohn Berenguer, und viele Kleriker. Sie beschlossen, dass für den Dienst Gottes und seiner Mutter die „Canonie“ (das Haus der Kanoniker) gebaut und reichlich ausgestattet werde. Der Bischof Petrus, die Gräfin und ihr Sohn wetteiferten in reichen Geschenken an das Haus der Kanoniker mit vielen Andern<sup>1)</sup>. — In diesem oder dem folgenden Jahre erbauten auch der Bischof Berengar II. von Elna, der nur in diesen beiden Jahren erwähnt wird, seine neue Kathedrale, und weihte in ihr den Hauptaltar zu Ehren der heiligen Eulalia. Am 5. October 1022 weihte der Erzbischof Wifred von Narbonne (1019—1079) die neue Kirche des Klosters des heiligen Petrus in Roda ein<sup>2)</sup>. Es waren zugegen die Bischöfe Stephanus von Apt, Stephan II. von Agde, und Oliva von Vich (1018—1046). Das Kloster sollte unmittelbar unter dem römischen Stuhle stehen. — Im Jahre 1027 hielt Bischof Oliva mit zwei andern eine Versammlung zu Vich; Acten der Verhandlungen sind nicht vorhanden. — In demselben Jahre wurde der „Gottesfriede“ (*treuga Dei*) auf der zu Tuluja bei Elna gehaltenen Synode in Katalonien eingeführt. Berengar III. von Elna war auf einer überseeischen Wallfahrt begriffen. Bischof Oliva von Elna führte den Vorsitz. Ein weiterer Bischof wird nicht genannt. Dagegen waren Herzoge und viele Laien, Männer und Frauen, anwesend. Der schon früher zwischen Oliva und Berengar III. vereinbarte Gottesfriede wurde hier feierlich bestätigt. Niemand sollte vom Samstag Abends 9 Uhr bis zur ersten Stunde des Montags Jemand angreifen, Jeder sollte den Sonntag heilig halten. Andere Bestimmungen über Angriffe auf Kirchen und kirchliche Personen, über Verwandtschaftsgrade, Unauflöslichkeit der Ehe — schlossen sich an. Mit den Excommunicirten dürfte Niemand verkehren. — Diese Synode beschränkte einerseits die Zeit des Gottesfriedens, anderseits dehnte sie denselben auf alle Personen, die sich nicht verteidigen können, Priester, Mönche und Frauen, auf das ganze Jahr aus<sup>3)</sup>.

Gottes-  
friede,  
1027.

Ueber die Beschlüsse einer zu Ausona im Jahre 1029 gehaltenen Versammlung von drei Bischöfen ist fast Nichts bekannt. Bischof Guadallus Domnucius von Barcelona (1029—1035), Nachfolger des Deodatus, gab das Schloss von Banyeres seinem Capitel als Lehen. — Der Bischof Petrus von Gerona kam im Jahre 1030 nach Rom, und da er sah, welches Verlangen Papst Joannes XIX. trage, für die

<sup>1)</sup> *Marca, append. nr. 182, p. 1016—1019. — Esp. sagr., t. 43, Apend. nr. 28, p. 425—430. — Tejada, 61—65.*

<sup>2)</sup> *Marca, p. 431, Append. nr. 194, p. 1034. — Mansi, XIX, 407—409. — Aguirre-Catalani, IV, 390—391. — Tejada, III, 77—79.*

<sup>3)</sup> *Harduin, VI, 841—842. — Mansi, XIX, 483. — Aguirre-Catalani, IV, 393—394. — Tejada, III, 82—84.*

Befreiung spanischer Christensclavcn aus der Hand der Mauren thätig zu sein, so erklärte ihm Petrus, er wolle und könne für das Seelenheil des Papstes (jährlich?) 30 Sclaven loskaufen, wenn der Papst ihm wenigstens 12 Male im Jahre das Recht, das Pallium zu tragen, verleihe. Darauf ging der Papst ein, und bestimmte die 12 Tage im Jahre, darunter das Fest des heiligen Saturainus, und bei einem in der Provinz zu haltenden Concil<sup>1)</sup>.

Am 15. Januar 1032 fand die vierte Einweihung der Kirche B. M. V. des Klosters von Ripoll statt, welche Oliva, Bischof von Vich und Abt von Oliva, mit grosser Pracht hergestellt hatte. Neben Oliva waren zugegen Berengar IV., Bischof von Elna (1032—1054), Guadallus von Barcelona, Guifredus, Bischof von Carcassone (1031—1054) und Amelius II. von Alby. Das für die Unversehrtheit der Besitzungen des Klosters erlassene Decret haben weiter unterzeichnet die Bischöfe Eriballus von Urgel, welcher erst im Jahre 1036 als Bischof erscheint, Bernardus von Conserans, Guilabertus von Barcelona, beide seit 1035, Petrus von Gerona, Arnaldus von Tonlonse, Guifredus, „des heiligen ersten Sizes“ von Narbonne, u. a.<sup>2)</sup> Der Bischof Gualtherus von Alzano bestätigt Alles (— um 1096).

Im Jahre 1035 starb der Bischof Guadallus Domnucius von Barcelona; sein Nachfolger war Gnilabertns (Gnilibert), der durch den vielgenannten Erzbischof Guifredus von Narbonne am 21. September 1035 die Weihe erhielt. Das Andenken an die Metropole Vich ist wie erloschen. Es ist, wie wenn der Bischof von Vich zu klein wäre, den Bischof von Barcelona zu consecriren. Gnilibert regierte mit nicht geringem Glanze seine Kircho an 30 Jahre (1035—1062). Emengol von Urgel hatte am 14. Dec. 1033 sein Testament gemacht<sup>3)</sup>; am 3. November 1035 starb er in Folge eines Sturzes zwischen Felsen<sup>4)</sup>. Schon im Jahre 1044 wurde er als Heiliger verehrt; im Jahre 1070 war im Bisthum Vich schon eine Kirche unter seiner Anrufung eingeweiht. Unter seinem Nachfolger Eriballus wurde am 23. October 1040 die von Ermengoldus gebaute Kathedrale der seligsten Jungfrau eingeweiht, in Gegenwart des Erzbischofs Wifred, Berengars von Elna, des Arnulf von Roda, des Bernard von Conserans, und des Wifred von Carcassone. Die Kirche von Urgel hatte damals nicht weniger als 40 Canonici majores. Sogleich nachher machte der Bischof Eriballus

<sup>1)</sup> Marca, append. nr. 203, p. 1044. — Villanueva, XIII, p. 98. — Esp. sagr., t. 43, ap. 29, p. 430—432.

<sup>2)</sup> Marca, app. nr. 208, p. 1050—1052. — Aguirre-Catalani, IV, 396—398. — Tejada, III, 84—87.

<sup>3)</sup> Marca, ap. nr. 210.

<sup>4)</sup> Villanueva, X, 147. Er wollte gehen „ad limina beati Jacobi apostoli, sana mente, et memoria integra“. — Append. nr. 30.

sein Testament, und trat die Reise in das heilige Land an. Aber er erreichte es nicht; er starb im Kloster Pomposa in Italien — am 19. December 1040<sup>1).</sup>

Kathedral v.  
Gerona,  
1038.

Zwei Jahre früher war die Kathedrale von Gerona eingeweiht worden, welche Bischof Petrus erbaut hatte. An der Spize der versammelten Bischöfe stand auch hier Wifred von Narbonne; dann waren Oliva von Vich, Eriballus von Urgel, Bernardus von Cosseras, Guilabertus von Barcelona, Berengar von Elua, Guifredus von Carcassone und Arnaldus von Mageluone zugegen. Die Weihe fand am 21. September statt. Zugegen war auch die Gräfin Wittwe Ermesinde, die Schwester des Bischofs von Gerona. Auch die Häuser der Kanoniker waren zugleich erbaut, die Kanoniker mit Einkünften geziemend ausgestattet. Die versammelten Bischöfe bestätigten und bekräftigten die Kanoniker in ihrem Eigenthum<sup>2).</sup>

Bischof Oliva von Vich (1018—1046) war zugleich Abt von Ripoll und von S. Michaël von Cuxa in der Grafschaft Roussillon. Als solcher verordnete er im Jahre 1027 die feierliche Verehrung, welche den

Der hl. ehemaligen Dogen Petrus Urseolus zu erweisen sci, der 19 Jahre in diesem Kloster gelebt, und daselbst im Jahre 997 gestorben war<sup>3).</sup>

Kathedral v.  
Vich,  
1038.

Oliva liess im Jahre 1038 seine Kathedrale der heiligen Apostel Petrus und Paulus durch Guifredus von Narbonne einweihen. Oliva hatte die Kirche von Grund aus mit grossen Kosten aufgebaut, und mit vielen Reliquien geschmückt. Neben Wifred und Oliva wohnten der Feier an: Bischof Berengar IV. von Elua, Guislabert von Barcelona, Eriballus von Urgel, und Guifredus von Carcassone, welche die der neuen Kirche von Oliva und Andern gewidmeten Güter und das Bisthum Ausona in seinem ganzen Umfange bestätigten (31. August 1038). Unterzeichnet sind noch die Erzbischöfe Raimboldus von Arles, und Poncius von Aix<sup>4).</sup> Guifredus hat „diese Kirche seiner Metropolis geweiht“. Der Priester Ermimir hat die Urkunde verfasst<sup>5).</sup>

Am 16. Juli des Jahres 1045 wurde die Kirche des heiligen Michael de Fluvia, welche dem erwähnten Kloster Cuxa gehörte, in der Grafschaft Ampurias, eingeweiht. Die Weihe vollzog wieder der Erzbischof Guifred; nur er und Bischof Oliva unterzeichneten die Stiftungs-

<sup>1)</sup> *Marca Hispan., ap. nr. 220, p. 1069. — Aguirre-Catalani, IV, 400—401. — Tejada, 90—93. — Villanueva, X, ap. nr. 34, p. 326.*

<sup>2)</sup> *Marca, ap. 218, p. 1065. — Aguirre-Catalani, IV, 398—399. — Esp. sagr., t. 43, ap. 29, p. 432—437.*

<sup>3)</sup> *Justus Fontanini (archiep. Ancyranus), de S. Petro Urseolo, Dux Venetorum, postea monacho O. S. B., Romae 1730.*

<sup>4)</sup> Wohl Poncius II., der 1049 erscheint.

<sup>5)</sup> Sie steht nicht bei Marca; mangelhaft bei Florez, t. 28, ap. 13, p. 282—285; correcter bei Villanueva, VI, apend. 26, p. 294—298.

urkunde. Der Ort liegt in dem Sprengel des Bischof Petrus (von Geronia). Die Urkunde unterzeichneten später Bernard von Conserans, Arnold von Maguelone, Frotarius II. von Nismes (1027—1077), Berengar IV. von Elna, Arnulf von Roda u. a.<sup>1)</sup>

In die letzte Zeit des Bischofs Oliva gehört noch eine zu Narbonne gehaltene Synode, in der er sich über Eingriffe in die Güter seiner Kirche beschwerte. — Nach Marca fand im März 1043 eine Synode zu Narbonne statt, in welcher die Excommunication ausgesprochen wurde gegen die, welche sich an den Gütern des Klosters Cuxa vergreifen würden<sup>2)</sup>. Zugegen waren Wifred, Bischof Petrus von Geronia, Guifredns von Carcassone, Berengar IV. von Elna, Wilhelm von Urgel, Bernard von Conserans und Bernard von Beziers. Letzterer kommt nur hier, d. i. im Jahre 1043 nach der Angabe Marca's vor<sup>3)</sup>.

Petrus Oliva ragt unter den Bischöfen dieser Zeit hervor. Er war dritter Sohn Oliva's, Grafen von Besalù, weihte sich Gott in dem Kloster Ripoll, wurde Abt von Ripoll, und zwei Jahre später Abt von Cuxa. Im Jahre 1018 wurde er Bischof von Ausona. Einige sagen, dass er trotzdem 38 Abteien geleitet habe. Er starb in dem Kloster von Cuxa am 30. October 1046, wo er auch begraben wurde. Die Klöster von Ripoll und Cuxa erliessen ein Umlaufschreiben, besonders an die benachbarten Klöster über seinen Tod, welches erst Villanueva zu Ripoll auffand. Sie nennen ihn den „Vater des ganzen Vaterlandes“, den sie nach Gott am meisten geliebt haben. Eigene Boten trugen dieses Schreiben in die einzelnen Klöster. Ans mehr als 80 Kirchen und Klöstern erfolgten, theils in Versen, theils in Prosa, die Antworten, von welchen Villanueva Beispiels halber nur zwei, die der Kirche von Ausona, und die des Klosters von Caroffum mittheilt<sup>4)</sup>.

Oliva's Schriften hat zuerst Florez gesammelt herausgegeben<sup>5)</sup>. Oliva richtete n. a. ein Dankschreiben an den Erzbischof Ganslin von Bourges (1014—1029), welcher ihm seine Theilnahme über den Tod seines Bruders Bernard, Grafen von Besalù, bezengt hatte, 1020; der Brief des Erzbischofs ist gleichfalls erhalten. Einen andern Brief schrieb Oliva an die Mönche von Ripoll um das Jahr 1023 über verschiedene Anliegen, theils ernst, theils scherzend gehalten<sup>6)</sup>. — Den ansführ-

Bischof  
Oliva v.  
Vieh.

<sup>1)</sup> Marca, append. nr. 228, p. 1087. — Aguirre-Catalani, IV, 401—402. — Mansi, XIX, 611—614. Tejada y Ramiro, III, 93—95.

<sup>2)</sup> Das Actenstück ap. Florez, t. 28, p. 127, p. 286—287, append. 14.

<sup>3)</sup> Marca, p. 442.

<sup>4)</sup> Charoux, S. Sauveur, bei Poitiers. — Villanueva, VI, append. nr. 29, p. 302—306.

<sup>5)</sup> Esp. sagr., t. 28, Olivas Auson. ep. scripta, 265—282. — Daraus ap. Migne, Patr. lat., t. 142, p. 598—608.

<sup>6)</sup> Diese drei Briefe apud Marca, p. 1025, app. nr. 188—190.

lichern Brief Oliva's an den König Sancho von Navarra vom Jahre 1023 hat Florez zuerst veröffentlicht. Er hebt die Verdienste des Königs mit gebührendem Lobe hervor, der wie so viele Andere, auch ihn um Rath gefragt hatte über die Gründe, aus welchen Ehen unter nahen Verwandten verboten sind. Oliva entnimmt sie der heiligen Schrift und der Vernunft. Einer der Grossen an dem Hofe Sancho's hatte eine Ehe mit seiner eigenen Schwester schliessen wollen. Drei Verbrechen waren es, welche, nach Oliva, damals das Reich heimsuchten, der Incest, die Trunkenheit und der Aberglaube, der an Abgötteri grenzte. Florez hat unter Oliva's Namen noch eine Predigt über den heiligen Narcissus von Gerona — Augsburg, und einen Bericht über die Bekehrung der heiligen Afra mitgetheilt. Darnach war Narcissus aus dem Orient nach Augsburg gekommen. Von hier kam er nach Girona, und litt drei Jahre später mit Felix, seinem Diakon, dem Afrikaner, das Martyrium<sup>1)</sup>. Näher angesehen ist der Unterschied zwischen der Legende des Narcissus diesseits und jenseits der Pyrenäen der, dass die diesseitige Legende den Narcissus, die Verfolgung fliehend, von Gerona nach Augsburg kommen lässt, während jene denselben vom Orient nach Augsburg, und von da nach Spanien kommen lässt. Diese Version klingt an sich weniger ungewöhnlich. Alles der Name des Narcissus wird in Spanien vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts nicht gehört<sup>2)</sup>.

Am 25. August 1054 bestätigte eine Versammlung von Bischöfen zu Narbonne den allgemeinen Landfrieden. Am 20. November 1054 traten die Bischöfe Guislabert, Wilhelm von Ausona (1046—1075), und Berengar von Gerona zu einer Synode zusammen, in Folge deren der Graf Ramon Berengar I. und die Gräfin Adalmodis den Beschluss bestätigten, dass hinfort Niemand die Rechte und Güter der Kanoniker von Barcelona, deren Zahl 40 erreichte, antasten dürfe. Unterzeichnet sind neben dem Grafen und seiner Gemahlin Almodis Guislibertus, Bischof von Barcelona, Wilhelm von Vich und Berengar von Gerona; nebstdem haben, wie uns scheint, die Urkunde später unterzeichnet die Erzbischöfe Guifred von Narbonne und Raimboldus von Arles. Im Jahre 1058 war der Bau der neuen Kathedrale von Barcelona, welche Ramon, Almodis und Bischof Guislabert errichtet hatten, zu Ende geführt. Am 18. November desselben Jahres wurde dieselbe eingeweiht. Zugegen waren die Erzbischöfe von Arles und Narbonne, die Bischöfe von Urgel, Vich und Gerona, Arnaldus von Elna, und

<sup>1)</sup> K.-G. I, 302.

<sup>2)</sup> Nicol. Antonio, *Bibl. vetus*, II, 5. — *Histoire littéraire de la France*, t. VII, p. 366—370 (ed. nouvelle). — Remy Ceillier, *Auteurs ecclés.*, edit. nouvelle, t. XIII, 123.

Paternus von Tortosa; mit Guislabert zwei Erzbischöfe und sechs Bischöfe.

Damals erlangte der Bischof von Barcelona von dem Emir von Denia das sogenannte „Privilegium“, dass sein geistlicher Sprengel sich auch über die Christen von Denia, Orihuela und die Balearischen Inseln erstrecken solle. Eine solche, mit den Unterschriften aller anwesenden Bischöfe versehene Ausdehnung scheint uns eine Bestätigung unserer Behauptung zu sein, dass von Alters her der Sitz von Barcelona Metropolitanrechte auf die Balearischen Inseln theils ausübte, theils in Anspruch nahm<sup>1)</sup>. Nach der Weihe der Kathedrale des heiligen Kreuzes und der heiligen Eulalia von Barcelona wurde in demselben Jahre, am 10. December, 23 Tage nach dem Feste in Barcelona, auch die Kathedrale der heiligen Eulalia (von Merida) in Elna eingeweiht. Hier war wieder an der Spize der Bischöfe Guifred von Narbonne; mit ihm sein Bruder Bischof Berengar von Gerona, Guifred von Carcassone mit Berengar IV. von Elna, welcher seinen Kanonikern damals den Ort Salellas schenkte<sup>2)</sup>. — So wurden im Laufe von 20 Jahren die Kathedralen sämtlicher fünf Bistümer des Marquisats von Barcelona ausgebaut und eingeweiht, zum sichern Beweise des regen kirchlichen Lebens in jener Zeit.

Dem verdienten Bischof Guislabert, gestorben am 1062, folgte Berengar I. von Barcelona, unter welchem im Jahre 1064 der römische Legat Hugo Candidus zuerst den Versuch machte, die altspanische Liturgie abzuschaffen, diesmal noch ohne Erfolg. — Im Jahre 1065 wurde auf einem zweiten Concil zu Talujas bei Elna der Gottesfride eingeschärft, und im Einzelnen näher bestimmt. Auf drei gemischten Versammlungen, welche im Jahre 1068 zu Barcelona, Gerona und Asona gehalten wurden, wurde derselbe Gottesfride angenommen und eingeschärft, von Bischöfen, Äbten, Magnaten<sup>3)</sup>.

Im December 1077 war eine Synode von 3 Bischöfen zu Besalù, welche der Legat des Papstes Gregor's VII., Amatus, Bischof von Oleron, gegen Simonie und verwandte Laster hielt, unter dem Widerspruch des Metropoliten Guifred von Narbonne, der zwei Jahre später, nach einem Pontificate von 60 Jahren, starb. — Zugegen waren die Bischöfe von Agde, Carcassone und Elna, von welchen allen „jener

Kathedral v.  
Elna,  
1065.

Gottes-  
fride,  
1065.

Synoda  
von  
Besalù,  
1077.

<sup>1)</sup> K.-G. II, 1, p. 189. — *Marca, append. nr. 248, p. 1113—1116.* — *Aguirre-Catalani, IV, 416—418.* — *Florez, t. 29, p. 228—230.* — *Tejada, III, 109—113.*

<sup>2)</sup> *Marca Hisp., nr. 250, p. 1117.* — *Aguirre-Catalani, IV, 418—419.* — *Tejada, III, 114—115.*

<sup>3)</sup> *Marca, Ap. nr. 268—269.* — *Aguirre-Catalani, IV, 425—434.* — *Mansi, XIX, 1070—1073.* — *Tejada, III, 122—134.* — *Esp. sagr., t. 43, p. 229—236.*

alte Feind, der Narbonenser, excommunicirt“, und alle simonistischen Abtei aus der Grafschaft Besalù vertrieben wurden. Andere Abtei wurden gemäss der strengen Regel des heiligen Benedict eingesetzt. Eine einzelne Abtei wurde verpflichtet, einen Beitrag für das „Werk des heiligen Petrus“<sup>1)</sup> zu geben.“ Es waren 6 Abteien, und die „Cassanica“ von Besalù, woselbst eine Zeitlang ein Bischof, vielmehr Chorbischof im Bisthum Urgel, aufgestellt war.

Concil von Gerona, 1078. Im Jahre 1078 brachte derselbe Legat Amatus ein Concil in Gerona zu Stande, in welchem derselbe 13 *Canones* erliess. Sie sind gerichtet gegen die Ehen der Geistlichen, gegen Simonie, schliessen die Söhne von Klerikern von priesterlichen Würden aus, excommuniciren Kleriker, welche Waffen tragen, schärfen die Tonsur ein, verbieten den Klerikern einen Bart zu tragen, verbieten Ehen zwischen Blutsverwandten, gebieten, den Zehenten der Kirche zu geben. — Diese Beschlüsse unterzeichnen nach dem Legaten Amatus — Berengar von Gerona (1050 — 1093), Berengar von Vich (1078 — 1099), Raymund von Elna, Raymund von Roda, Humbert von Barcelona (1069 — 1085). — Guifred von Narbonne, der sich dem Papste gegenüber auf den Fuss völliger Gleichheit stellte, oder sich von ihm emancipiren wollte, war auf zwei römischen Synoden excommunicirt worden. In die Zeit von 1068 — 1085 fällt auch in der Markgrafschaft von Barcelona die Ersetzung der spanischen durch die römische Liturgie<sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> *censum constitui ad opus Beati Petri.*

<sup>2)</sup> *Aguirre-Catalani, IV, 444. — Mansi, t. XX, p. 491—492; p. 518—520. — Esp. sagr., t. 43, p. 237—239. — Tejada, III, 138—140.*

## Viertes Kapitel.

### Die Christen unter den Mauren (900—1085).

Es ist nicht möglich, auch nur im Entferntesten eine Geschichte der Mozaraber in dieser Zeit zu schreiben, die ohne allen Zusammenhang unter sich ihre Existenz mühsam gegen die Araber vertheidigten, und deren einzige Hoffnung in dem Fortschritte der Eroberungen der Christen bestand. Das Christenthum ging in Africa völlig unter, weil die dortigen Christen in keiner Berührung mit den Christen anderer Länder standen. Die Christen in dem maurischen Spanien hielten und erhielten sich, weil ihre Verbindung mit dem christlichen Spanien nicht abgeschnitten werden konnte. Wie es den Christen zunächst in Corduba von der Mitte des nennten bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts ging, wissen wir nicht. Wir verdanken es einem günstigen Zufalle, oder dem Ansehen des deutschen Kaisers Otto's I. auch unter den Mauren, dass wir ans den Jahren 950—970 einige Kunde über die Lage der Christen zunächst in Corduba haben.

#### §. 1.

Der Chalife Abderrhaman III. (912—961), der grösste und glücklichste unter den arabischen Herrschern in Spanien, war an sich kein Verfolger der Christen, aber dennoch brachen zu seiner Zeit sporadische Verfolgungen aus. Die heilige Argentea litt zu Cordoba den <sup>die hl.</sup> Martyrtod, zugleich mit dem heiligen Vulfura, im Jahre 931. Argentea <sup>Argentea</sup> stammte aus der Stadt oder dem Orte Bibistro (Bigastro?) in Andalusiens, dessen Lage sonst nicht bekannt ist. Dieser Ort wurde im Jahre 929 zerstört. Darum zog Argentea mit ihren Brüdern und andern Landsleuten nach Cordoba, wo sie auch unter den Mauren als

Tochter des vornehmsten Christen in Bibistro bekannt wurde. Ihr Vater hiess Samuel, ihre Mutter Columba. Argentea entsagte der Welt und kam besonders den Notleidenden zu Hilfe. Nach dem Tode ihrer Mutter sollte sie die Leitung des Hauswesens übernehmen, aber sie weigerte sich dessen. Damals lebte ein Religiöse in der Stadt, ganz ergeben dem Fasten und den guten Werken, brennend vom Verlangen nach dem Martyrium. Gleicher Verlangen erglühete nun in Argentea und zugleich in zwei Jungfrauen ihrer Umgebung. Sie trat in schriftlichen Verkehr mit dem Mönche, der ihr antwortete, dass die eine von ihren Gefährtinnen den Tod vor ihr erleiden werde, dass die andere nicht als Martyrin sterben werde, dagegen sie, die Argentea, wenn auch erst nach einiger Zeit. Freudig bereitete sich Argentea durch Fasten und andere gute Werke auf ihr Leiden vor. In einem der Kämpfe, welche Abderrhaman III. mit den Gegnern seiner Herrschaft führte, wurde Bibistro zerstört. — Als Argentea nach dem Tode ihres Vaters nach Corduba gezogen war, wurde sie vollendet in jeder Tugend. Der Gallier Vulfura kam nach Cordova, um den Mauren der <sup>der hl.</sup> <sup>Vulfura.</sup> wahren Glauben zu predigen, und wurde in das Gefängniß geworfen. Dort besuchte ihn Argentea, und bekannte sich offen als Christian. Im Gefängniß blieb sie standhaft. Beide wurden zum Tode verurtheilt und enthanptet am 13. Mai 931. In der Nacht nahmen die Christen ihre Leichname hinweg, und begruben in Gegenwart des Bischofs den Leib der heiligen Argentea in der Kirche der drei Martyrer, den Vulfura's in einer andern Kirche. „Bis heute“, sagt der unbekannte Berichterstatter, „erglänzen sie unter uns in Wundern ohne Zahl, indem sie die Kranken von verschiedenen Leiden befreien; obgleich getrennt durch den Ort des Begräbnisses, wirken sie vereinigt Wunder“<sup>1)</sup>.

## §. 2.

Seit dem Jahre 864 sind wir keinem Bischofe von Corduba begegnet, in welchem Jahrh. Valentius verdrängt, und Stephanus eingedrängt wurde. Im Jahre 931 wird ein Bischof erwähnt, sein Name <sup>Bischöfe von</sup> <sup>Cordova</sup> aber verschwiegen. Es könnte der Bischof Joannes vom Jahre 931 sein. Sicher scheint es, dass die Reihenfolge der Bischöfe von Jahren 864 an nicht unterbrochen wurde, obgleich wir schwache Hoffnung haben, dass ihre Namen je bekannt sein werden.

<sup>1)</sup> Wie S. Jacobus in Compostella und die heilige Catharina am Sinai Berganza, Franc., O. S. B., la Cronica del Real monasterio de San Pedro de Cardenna (Antiguedades de España), Madr. 1719, 2 fol., lib. III cap. 7. — Florez, X, 3 edición, p. 475—481. — Acta eorum, p. 588—591.

Die Christen genossen unter Abderrhaman III. eine theilweise Duldung. Die Kriege mit den christlichen Reichen in Spanien ruhten eine Zeitlang. Als im Jahre 951 sein Kampf mit den Fatimiden in Afrika auf's Neue ausbrach, sandte er an Kaiser Otto I. Bevollmächtigte, um Friede und Freundschaft ihm anzubieten, an deren Spize ein christlicher Bischof stand. Die Gesandten überreichten Ehrengeschenke und einen Brief ihres Herrn, dessen Inhalt die christlichen Gefühle des Kaisers verlezte. Die Gesandten wurden nicht freundlich behandelt; Otto I. traute der Aufrichtigkeit des Chalifen nicht. Drei Jahre wurden sie in Deutschland zurückgehalten. Dann schickte Otto selbst Gesandte nach Cordova, theils, um die Angriffe auf die Christen abzuwehren, sodann, weil er hoffte, mit Hilfe des Chalifen die räuberischen Araber von Frainet in den westlichen Alpen zu verdrängen, welche die Oberhoheit des Chalifen anerkannten. Nach langem Suehen bot sich freiwillig Johannes, Mönch im Kloster Gorze bei Metz, an, als Gesandter nach Cordova zu reisen. Ihm begleiteten der Kaufmann Ermehard aus Verdun, der öfters in Spanien gewesen war, Garaman, ein im Schreiben gewandter Klosterbruder, und mehrere Diener. An diese schloss sich ein spanischer Priester an, Begleiter des erwähnten spanischen Bischofs, der in Deutschland gestorben war. — In dem Leben des Johannes von Gorze steht ein Bericht über seine Gesandtschaft.

### §. 3.

Im Herbste 953 verliess Johannes Deutschland mit einem Brief des Kaisers und dem Auftrage, ihn dem Chalifen selbst zu überreichen. Die Reise ging über Toul, Langres und Dijon nach Lyon. Auf der Rhone wurden die Gesandten von Räubern geplündert; kaum retteten sie das Leben und einen Theil ihrer Habe. Ueber Barcelona kamen sie in die erste Stadt der Araber, nach Tortosa. Hier mussten sie einen Monat warten, bis Antwort von dem Chalifen kam. Eine halbe Meile von Cordova erhielten sie Wohnung in einem Palaste, der dem Sohne des Chalifen gehörte. Dort sollten sie angeblich drei Mal drei Jahre auf Audienz warten. Der Chalif hatte Kenntniß erhalten, dass Otto's I. Brief Angriffe auf die Lehre Muhamed's enthalte, da doch jedes derartige Wort unter Todesstrafe verboten war. Selbst der Chalif sollte sterben, wenn er das Todesurtheil nicht vollziehe. Das Volk der Mauren war gereizt. — Der Chalif schnitt vergebens den Mönch zu bestimmen, den Brief Otto's zurückzubehalten. Nach einigen Monaten kam ein spanischer Bischof, und erklärte dem Johannes, dass er Audienz erhalten werde, falls er nur die Geschenke überreiche, den Brief aber nicht. Johannes zürnte dem Bischof, der ihm zumuthete, gegen

reist  
nach  
Cordova  
953.

Ehre und Gewissen zu handeln. Er sagte zu ihm: „Ich höre, dass ihr euch sogar beschneiden lasst, und der Speisen euch enthalten, die den Arabern verboten sind.“ Hierin, meinte der Bischof, hätten schon die Christen der früheren Zeit nachgegeben. Der Chalife drohte nun. — Nur an Sonntagen durften er und seine Begleiter, unter Escorte zu 12 Personen, in eine nahe Kirche gehen. Einmal auf dem Wege zu die Kirche erhielt er einen Brief des Chalifen, dass, wenn er nicht nachgebe, alle Christen im Reiche hingerichtet werden würden, keinen ausgenommen. „Bedenke,“ hiess es, „wie die Seelen der Ermordeten dich vor Gott anklagen werden“. Er antwortete dem Chalifen voll Muth und Gottvertranen, er müsse den Auftrag seines Herrn vollziehen. — Indess fand man den Answeg, eine nene Gesandtschaft an König Otto zu senden, ob er etwa dem Johann neue Verbündungsbefehle senden werde. Als Gesandter bot sich Recesmund an, ein strenger Christ, beschäftigt in der Kanzlei des Chalifen, weil er das Elvira. Lateinische und Arabische verstand. Er verlangte aber, dass ihm das erledigte Bisthum Elvira übertragen würde. Es geschah. Er war noch Laie, erhielt sogleich die heiligen Weihen, wurde als Bischof eingesetzt und trat ohne Verzug die Reise an. In zehn Wochen kam er nach Gorze und zum Bischof Adalbero von Metz. Im März 956 empfing ihn Otto I. zu Frankfurt. Johann erhielt den Antrag, den früheren Brief zu unterdrücken, die Geschenke zu überreichen, die Zurückziehung der Räuber von Gardo-Frainet in den Alpen zu verlangen, und ein Freundschaftsbündniss mit dem Chalifen zu schliessen. Dudo aus Verdun wurde mit neuen Geschenken und einem neuen Schreiben des Kaisers an den Chalifen abgesandt, worin über Muhammed's Lehre Nichts gesagt war. Zu Ende des März verliessen Recesmund und Dudo Gorze, im Anfang des Juni waren sie in Cordova. Der Chalif liess nun zuerst den Johann und die Seinigen mit seinen Geschenken eintreten. Da Johann sich in andere Kleider hüllen sollte, sandte ihm der Chalif 10 Pfunde Silbers; er aber gab sie sogleich an die Arme erklärend, andere Kleider kann ich nicht anziehen, denn es ist wider die Regel meines Ordens. Der Chalif entgegnete: „Daran erkenne ich den unbedugsamen Sinn des Mannes; doch, ich will ihn sehen.“

Am Tage der Audienz war der ganze Weg von dem Palaste der Stadt bis zum Palaste des Chalifen auf beiden Seiten mit Kriegern besetzt. Fusssoldaten standen hier, die Lanzen auf die Erde gestemmt, dort andere, die ihre Speere in die Luft warfen und kriegerische Spiele aufführten. Unter diesen standen leichtbewaffnete Reiter, und weiter zurück die schwerere Reiterei, die ihre Pferde tummelte. Das Erdreich war (es war eben Sommerszeit) ganz trocken, Alles in Staub eingehüllt. Vornehme Hofbeamte führten die Gesandten in den Pallast, der in höchster Pracht erglänzte.

Der Chalif reichte dem Johann die innere Seite der Hand zum Knsse, was nnr wenigen Auserwählten zn Theil wnrde. Dann liess er ihn auf einem Sessel Platz nehmen. Er lobte den Mnth nnd die Um-sicht des Mönches, der ann, obgleich vorher sehr gereizt, auch be-sänftigt war, nachdem er drei Jahre hatte warten müssen auf diese Andienz. Dann wurde die zweite Gesandtschaft eingeführt, welche in Johann's Gegenwart ihre Geschenke überreichte.

Nach einiger Zeit wurde Johann wieder zu dem Chalifen berufen, Joha-nes zu Corduba der die Macht nnd das Heer Otto's, aber mehr noch sein eigenes rühmte. Johann meinte, er kenne auf der Welt keinen König, „der so viel Land und ein so mächtiges Heer besitzt, als nnser König.“ Der Chalife tadelte an Otto, dass er nicht die ganze Gewalt in seinen Händen behalte, sondern den Seinen eine grosse Selbstständigkeit ge-währe, und ihnen Theile seines Reiches überlasse. Er befördere da-durch den Uebermuth und Troz der Grossen, wie erst kürzlich sein Schwiegersohn Conrad ihm den eigenen Sohn (Lindolf) verführte und die Ungarn in das Land rief. — An dieser Stelle bricht der Bericht plötzlich ab. Das Räuberfest in den Alpen wurde nicht eingezogen, sondern von den benachbarten Fürsten allmälig gebrochen. Im Jahre 960 wurden die Araber von Sc. Bernhard vertrieben, fünf Jahre später aus der Gegend von Grenoble<sup>1)</sup>.

#### §. 4.

Die Wohnnung des Johannes von Gorze war in der Nähe der Kirche von San Martin, welche er drei Jahre lang an den Sonn- und Festtagen besuchte<sup>2)</sup>. — Zu ihm kam im Jahre 956 (oder 957) ein Bischof Namens Joannes, von dem Florez annimmt, er sei Bischof von Corduba, „da es eben seine Sache gewesen, für die ihm anver-trauten Christen zu sorgen“<sup>3)</sup>. Von einem andern Bischof Joannes von Corduba ist in der gothischen Bibel von Toledo die Rede<sup>4)</sup>, und

<sup>1)</sup> *Vita Johannis, abbat. Gorziensis* († 973), auct. *Johanne, abbat. S. Arnulfii* (in Metz), *Monum. Germaniae, scr. IV, 335—377* (geschrieben 980, reicht bis zum Jahre 956). cf. *Acta Sclor., 27. Febr., Febr. III, p. 686—690—715.* — *Mabillon, Act. O. S. B., V, p. 365—412.* — *Contzen*, die Geschichtschreiber der sächsischen Kaiserzeit, p. 126—135. — *Gfrörer*, Kirchengeschichte, *III, 3, p. 1595.* — *Gfrörer*, Geschichte Gregor's VII., *t. IV, p. 235.* — *Giesebrécht*, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 2. Aufl., 1861, p. 503—512, 779, 825—826.

<sup>2)</sup> *Ad ecclesiam proximam, quae erat in honore S. Martini, Vita, cp. 118, 124.* — *Florez, X, 236* (edic. 3.). — *cp. 122* heisst er nur: „*episcopus quidam Joannes.*“

<sup>3)</sup> *Florez, X, 292.*

<sup>4)</sup> *Florez, VII, 93.*

zugleich noch von mehreren andern Bischöfen, wesswegen wir hier die Inschrift aus jener Bibel einfügen:

*In nomine Domini Salvatoris nostri Jesu Christi auctor possessus que hujus libri, in quo vetus novumque omne sacrum testamentum continetur, Servandus dive memorie fuit qui enimvero natus eruditusque in beata spalensis sede postea Cathedram Bastigitane meruit tenera. A quo inclito viro concessus est hic codex Johanni Sodali intimoque suo qui etiam post . . . quam in hanc eximiorum Sedem Spalensis nutritus a patruo suo beate memorie Stefano sapientissimo luculentissimique . . . onensis Episcopo eruditus ac Sacerdotii ordine dedicatus ad Cartaginem Sedem missus est Episcopus. Et item inde translatus Cordubae magne regieque Sedis presul electus ex qua Sede egregie incolomis corpore ac mente decrevit hunc Codicem complete perfectum Domino Deo offerre in suprafata Spalensis Sede penes memoriam Sancte semperque Virginis Marie.*

*Decimo Kalendas Januarias Era milesima XXVI<sup>1)</sup>.*

Diese In- oder Widmungsschrift des Codex ist eine ungemein schätzbare Bereicherung der sonst so dunkeln Kirchengeschichte dieser Zeit. Aus ihr und andern Quellen erfahren wir, dass Corduba im Jahre 931 einen Bischof hatte. Wir wissen, dass ein Bischof <sup>der</sup> <sub>in Spanien</sub> in der <sub>Spanien</sub> Gegend in Deutschland in den Jahren 950—953 starb; vielleicht <sup>war</sup> es jener Bischof von Elvira, an dessen Stelle Recesmnnd im Jahre 950 trat. — Wir begegnen im Jahre 956—957 dem Bischof Joannes <sup>der</sup> <sub>oder doch in Corduba.</sub> Ein anderer Joannes ist in oder vor den Jahren 988 sein Nachfolger, der von dem Bisthume Cartagena (Bystro) nach Corduba versetzt wurde. Er hatte seine Erziehung an der Kirche von Hispalis erhalten. Sein Oheim Stephanus, gleichfalls Kanoniker an derselben Kirche, und von da Bischof . . . onensis geworden, war wohl im Jahre 988 schon gestorben. Am nächsten liegt zu vermuten, er sei Bischof von Sidonia gewesen; auch Ossoño könnte gemeint sein; aber von 688 bis 1188 erschien kein Bischof dieser Stadt, während Asido noch im zwölften Jahrhundert einen Bischof hatte. Servandus, gleichfalls vor 988 gestorben, war Bischof <sup>der</sup>

<sup>1)</sup> Der Auctor und Besitzer dieser Schrift des Alten und Neuen Testaments war Servandus seligen Andenkens, der geboren und erzogen in der Kirche von Sevilla, später das Bisthum von Basti (oder Astigi) erlangte. Er gab diesen Orden seinem innigsten Freunde und Genossen Joannes, der, wie er, erzogen bei der Kirche von Sevilla, und unterwiesen von seinem Oheim, dem weisen und herrlichen Bischof des Sizies von (Asido?) als Bischof nach Carthagena entsendet, von da aber auf das Bisthum der herrlichen Königsstadt Cordoba versetzt, noch kräftig an Geist und Leid diesen Codex der Kirche von Sevilla, dem Size der seligsten Jungfrau Maria, schenkte, den 23. December 988.

Basti, wahrscheinlicher (nach *Flores*) von Astigi gewesen. — Im Jahre 937 war Julianus Erzbischof von Sevilla.

So finden wir in der Mitte des zehnten Jahrhunderts besetzt die Bisthümer Sevilla, Corduba, Asido<sup>?</sup>, Astigi oder Basti, Cartagena, Elvira, und wir dürfen annehmen, dass die übrigen südspanischen Bisthümer noch nicht verwaist oder eingegangen waren.

### §. 5.

In dem Verzeichnisse der Bischöfe von Elvira, welches der *Codex Aemilianensis*, verfasst zwischen 962—974, enthält, befindet sich der Name des Bischofs Recesmund (Regimund, Recemund) nicht mehr, welcher um 957—958 Bischof von Elvira wurde. Die beiden letzten Namen sind Pirricins und Gapius, welche einen fremdartigen Klang haben. Indess auch einen zweiten Elipandus finden wir nicht; dennoch hat der eine und einzige wirklich gelebt. Recesmund traf und lernte auf seiner Reise nach Deutschland den späteren Bischof Luitprand von Cremona kennen (956), der mehrere Jahre in Deutschland in der Verbannung lebte, aber bei Otto hohen Einfluss erlangte. Recemund bat den Luitprand, dass derselbe eine Geschichte seiner Zeit schreiben möge. Luitprand begann dieses Werk im Jahre 958, das er „*Antapadosis*“, die Wiedervergeltung, nannte<sup>1)</sup>. Die drei ersten Bücher umfassen die Zeit von 893—931, verfasst von dem „Diakon“ Luitprand während seiner Verbannung, an Recemundus, den Bischof der Kirche von Elvira in der Provinz Spanien<sup>2)</sup>). Er nennt ihn „den ehrwürdigen aller Heiligkeit vollen Herrn Recemundus, Bischof der Liberitanischen Kirche“. Zwei Jahre habe er gezögert, den dringenden Wunsch Recemund's zu erfüllen, die Thaten der Kaiser und Könige von ganz Europa darzustellen. — Er beginnt mit der Besetzung des Alpenpasses Frainet (*Fraxinetum*) nicht weit von Frejus, durch spanische Mauren.

Higuera und die spanischen Geschichtsdichter haben den Luitprand, Diakon von Pavia und Bischof von Cremona zum Subdiakon der Kirche von Toledo und spanischen Geschichtsschreiber gestempelt, und ihn als Verfasser des „*Chronicon*“ und der „*Adversaria*“ einzuschmuggeln gesucht. Higuera lässt den Bischof „Tractemundus“ (statt Recemundus) an Luitprand schreiben, dass er sich in der Stadt Granada ganz nahe von Elvira unter den glänzigen Mozarabern befindet. Diese Romane zu lesen würde sich der Mühe nicht lohnen, wenn

<sup>1)</sup> Der Herausgeber in *Pertz Monum. G.* sagt, Recesmund sei vom 6. Januar bis Palmsontag in Frankfurt gewesen, dann aber im Juni nach Corduba zurückgekehrt. Otto weilte sowohl im Jahre 956 als 958 in Frankfurt.

<sup>2)</sup> ad Recemundum, Hispaniae provinciae Liberitanae ecclesiae episcopum.

nicht Hieronymus Higuera dem vielen Erdichteten nicht wenig Wahres beigemischt hätte<sup>1)</sup>.

### §. 6.

**Schriften des Recesmund** Der Bischof Recesmund ist in jüngster Zeit Gegenstand mehrfacher historischer Untersuchungen gewesen, wegen der Entdeckung eines von ihm verfassten *Calendarium*. — Er hat dasselbe im Jahre 961 unter seinem arabischen Namen (welchen auch die spanischen Bischöfe trugen) Rabi Ben Zaid geschrieben, und es dem Sohne und Nachfolger Abderrhaman's III. (961), Alhacam II. gewidmet. Es war natürlich arabisch geschrieben. Der Historiker und Arabist Reinh. Dozy hat es aufgefunden, welcher es dem Professor Franz Xaver Simonet in Granada mittheilte, n. a. mit Recht bemerkend: H. Florez wäre entzückt gewesen, wenn er dasselbe für sein prächtige *España sagrada* hätte benützen können, Dozy fand das Werk in einem sehr späten arabischen Manuscrite. In einem Auszug mit einer historischen Einleitung und Erklärungen, gab es Simonet heraus<sup>2)</sup>. — Aus arabischen Schriftstellern war bekannt, dass der Bischof Rabi Ben Zaid aus Cordoba stammte, dass er im Auftrag Abderrhaman's III. mehrere, auch artistische Reisen machte, dass er unter dem Schuze Alhacam's II. die astronomischen Studien betrieb und mehrere astronomische Schriften verfasste, u. a. einen trefflichen astronomischen und Arznei-Kalender, den er diesem Monarchen widmete, genannt das Buch „von der Eintheilung der Zeiten und der Gesund-

<sup>1)</sup> Muratori, *Scriptores rer. Italic.*, II, 1, p. 423—476. — Pertz, *Monumenta German.*, script. III, p. 264—339. — Darans ap. Migne, *Patrol.* t. 136, p. 769—1480. (Dabei auch *Pseudo-Luitprand*, und die Abhandlung Nicol Antonio darüber; t. I, 585). — R. A. Koepke, *de vita et scriptis Luitprandi*, Berl. 1842. — Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 3. Aufl., p. 209—212, 343.

<sup>2)</sup> *Santoral Hispano-Mozarabe, escrito en 961 por Rabi Ben Zaid, Obispo de Ilberis. Publicado y anotado por Don Francisco Javier Simonet, Catártico de lengua Arabe (en Granada), Madrid 1871, pp. 37.* — Herr Simonet, der mich mehr als irgend ein anderer Spanier in meinen Arbeiten unterstützt und gefördert hat, hatte die Güte, mir dieses „Santoral“ zu senden. Als ich im Februar 1865 in Granada war, hatte er eine wichtige Arbeit zu Ende geführt: „*Historia de los Mozarabes en España.*“ Untersuchungen über die Lage und den Zustand der mozarabischen Christen. Das Thema war von der Academie der Geschichten Madrid als Preisfrage aufgestellt worden. — Ich bedaure sehr, dass ich dieses Werk hier nicht benutzen kann. Es war 1871 noch nicht erschienen. Um so dankbarer bin ich Herrn Simonet für seine sonstige Hilfe, n. a. dass er mich in den Besitz des „*España sagrada*“ gesetzt hat. cf. Dozy, in der Zeitschrift der deutschen Maynändischen Gesellschaft, t. XX. p. 595—609, Leipzig. 1866.

heitspflege der Leiber". Zwischen den Jahren 956—961 hatte er eine grössere Reise nach Constantinopel und Jerusalem gemacht, von der er Marmorsäulen von wunderbarer Arbeit, welche Abderrhaman III. in dem Alcazár von Medina Azzahrá aufstellen liess, sowie eine vergoldete und geschmückte Badewanne zurückbrachte. Er war vor dem 16. October 961 zurückgekehrt. In den Jahren 955—962 hatte er kaum Zeit, sich längere Zeit in Elvira aufzuhalten. — In seinen Kalender vom Jahre 961 nahm er die vorzüglichen Feste der Mozaraber auf, mit Angabe der Kirchen in Cordova, wo sie besonders gefeiert wurden. Daraus erhellt, dass im Jahre 961 die Christen ihren Gottesdienst ungehindert übten. Obgleich er die Schrift dem Chalifen widmete, so führt er doch keinen den Arabern heiligen Tag an, und zeigte dadurch, dass er vorzugsweise einen Kalender für Christen schreiben wollte. Er fürchtete sich nicht, die christlichen Martyrer zu feiern, welche durch die Mauren Martyrer geworden. Der arabische Text des Calenders war verloren. Die vorliegende lateinische Uebersetzung fertigte, wie es scheint, im dreizehnten Jahrhundert der berühmte Arzt und Astronom Gerhardus von Cremona (oder Carmona), der viele andere arabische Werke übersetzte<sup>1)</sup>. Gerhardus arbeitete eine Zeit lang in Toledo, wohl unter dem Schutz „Alfons des Weisen“<sup>2)</sup>.

Kalen-  
der des  
Reces-  
mund,  
961.

Das Verzeichniss der Heiligen ist hier reicher als das der gothischen Liturgie. Es waren nun hinzugekommen die Feste: des heiligen Ildefons von Toledo; Bekehrung des Apostels Paulus, Fest des heiligen Gregor I., der heiligen Jungfrau Theodosia; heiligen Isidor von Sevilla; Gregorius, Bischof von Granata; der Martyrer Victor und Basilis von Sevilla; Mancius von Elbora; heiligen Maria Magdalena; heiligen Mamés u. a.

Nach diesem Kalender befand sich der Leib des heiligen Crispinus noch ganz in Astigi; die Leiber der heiligen Celidonus und Emeterius in Calahorra; der heiligen Servandus und Germanus im Gebiete von Cadiz; der heiligen Facundus und Primitivus im Gebiete von Leon; der heiligen Eulalia in Merida; der heiligen Leocadia in Toledo; und in verschiedenen Kirchen von Cordova die Leiber des heiligen Zoilus, Aciscus, Perfectus, Pelagius, und des Abtes Speraindo.

Die Christen besassen in Corduba und seinem Umkreis mehr als Kirchen 20 Kirchen und Heiligthümer, von denen nicht alle bei Florez stehen. <sup>zu Cor-</sup> Unser Kalender selbst<sup>3)</sup> hat im Januar 13 Feste. Das Fest Christi <sup>doba,</sup> <sup>961.</sup>

<sup>1)</sup> Boncompagni, *della vita e delle opere di Gherardo Cremonese e de Gherardo de Sabioneta*. Roma, 1851.

<sup>2)</sup> Abubecri Rhazae Macmethi opera expositiora, per Gerardum Toletanum medicum Cremonensem latinitate donata, Besal. 1544, fol. Alfons selbst nennt den Bischof Recemund „Abenzayt“. — cf. *Libros del Saber de astronomia, et. Rico y Sinobas*.

<sup>3)</sup> Santoral Hispano-Mozárabe sacado del *Calendario astronomico, liber Gams*, span. Kirche. II. 2.

**Feste  
dasselbst.** Erscheinung wurde besonders im Kloster Peñamelaria gefeiert, das ~~als~~ noch 961 bestand, wie auch die übrigen Klöster aus der Mitte des neunten Jahrhunderts. Am 7. Januar wird hier, wie am 28. (hier 5.) December, das Fest der unschuldigen Kinder angesezt. Zum 21. Januar heisst es: Hier begehen die Lateiner das Fest der drei Heiligen, die zu Tarracco ermordet worden (des heiligen Fructuosns, Agustus und Eulogius). Von Vincentius heisst es am 22. Januar: „sein Fest ist in fünf (vielleicht Städten, Valentia, Huesca, Zaragoza, Sevilla und Corduba, oder in fünf Kirchen)“. Zur Gothenzeit waren die Kathedralen von Sevilla und Cordova dem heiligen Vincentins geweiht. In 23. Januar finden wir: „der Hingang des Ildefons, Erzbischofes von Toledo.“ Sein Fest wurde demnach zur Zeit der Maurenbersicht eingeführt. Zum 25. Januar ist „Pauli Bekehrung“ gleichfalls ein neueres Fest.

Der Februar hat nur vier Feste: Am 5. der heiligen Agatha — am 12. das „Fest der heiligen Eulalia, welche ermordet worden ist in der Stadt Barchinona. Und dort ist sie gemartert worden. Ihr Kloster aber befindet sich in Sehelati (Ort bei Corduba), und dort ist Versammlung“ (wohl ihr Fest am 12. Februar). Ihr war also eine Kirche und ein Kloster in dem fernen Cordoba geweiht, während sich die andere heilige Eulalia ihre eigene Kirche hatte. — Am 22. Februar ist das Fest der Kathedra des Apostels Simon Petrus zu Rom (sonst zu Antiochien); — am 24. Februar ist das Fest des Apostels Matthäus.

Der März hat sechs Feste: 3. März: Fest der heiligen Emerentius und Chelidonius, deren Gräber zu Calagurris sind. — Am 9. März ist n. a. „der Eingang Christi zu dem Altare,“ vielleicht seine Opferung im Tempel. Simonet meint, es liege hier eine Erinnerung der Reise des Bischofs in den Orient vor. — Am 12. März haben „die Christen das Fest Gregor's, des Herrn von Rom“; auch dieses Fest wurde in neuerer Zeit eingeführt worden. — Am 13. März: Fest des heiligen Leander, Erzbischofes von Sevilla, das gleichfalls in der alten Liturgie nicht stand. — Am 21. März: Fest des Heiligen (hier scheint der lateinische Uebersezer den arabischen Text nicht verstanden zu haben). — 22. März: Die Christen haben das Fest des Rücklaufes des Sommerjahres (Sonnenstillstand), und es ist der Anfang der Zeit bei ihnen und der Beginn der österlichen Zeit. (Der Uebersezer hat hier den arabischen Text nicht verstanden, der u. a. sagen wollte, dass Oster nie vor den 22. März falle.) Sonst galt im Mittelalter der 27. März als Todestag des Herrn, und mit ihm wurde vielfach das Jahr begonnen.

---

*Anoë*, — *Habib Filii Zeid Episcopi* — ist eben nur der Auszug aus dem „*Anoë*“ des Bischofs Recemund.

Der April hat acht Feste. Neu ist am 3. dieses Monats das Fest <sup>Feste im April.</sup> der Theodosia, Jungfrau; am 4. das Fest „des heiligen Isidor, Erzbischofes von Sevilla“. — Zur Zeit Usuard's (853) wurde es in Spanien schon gefeiert. — 20.: Fest des Märtyrers Secundinus (Secundus?) in Corduba in der Vorstadt Tiraceo (hier war das Grab des heiligen Zoilus). — 22.: Fest des Apostels Philippus in Jerusalem. — 24.: „Fest des heiligen Gregorius in der Stadt Granata.“ Elvira hieß demnach <sup>Gregorius v. Granata.</sup> schon 961 Granata; da Gregor Bischof von Elvira war, so ist Elvira und Granada der nämliche Ort. Ferner war die Feier Gregor's nur auf Granada beschränkt, wurde aber wahrscheinlich schon vor 853 begangen, weil ihn Usuardus in sein Verzeichniß aufgenommen hat. Als ich in Granada war (Februar 1865), fand ich keine Spuren einer Verehrung desselben, seine Messe ist dort *de „Communi Pontificum“*. Ich ersuchte Herrn Simonet, zu ermitteln, ob eine unansehnliche, längst eingegangene Kirche, die die Inschrift: 1591 trug, diesem Gregor oder dem römischen Papst gewidmet war; er konnte nichts Bestimmtes erfahren, und erfuhr überhaupt erst von mir Etwas von der Gregoriusfrage. Gregorius war nie ein Heiliger des Volkes, aber auch nicht der Kirche, so wenig als Julianus von Toledo, über dessen Verehrung oder Fest unser Kalender schweigt<sup>1)</sup>). — 25. April: Ist der letzte Tag des Osterfestes (das nicht nach diesem Tage eintreffen kann). An diesem ist das Fest des Evangelisten Marcus, **des Schülers Petri**, in Alexandrien; dieses Fest fehlt in der alten spanischen Liturgie. — 27. April: Die Christen nennen diesen Tag „die Sieben“ (i. e. die Apostelschüler), den Torquatus und seine Gefährten; sie selbst nennen sich die sieben Gesandten (*nuntios*). Die sieben Tage vom 27. April bis 3. Mai, deren Mittel der erste Mai war, waren dem Andenken der Siebenmänner gewidmet, ein neuer und erfreulicher Beweis ihrer hohen Verehrung auch im Mittelalter. — 30. April: Fest des heiligen Perseustus; sein Grab ist in der Stadt Corduba.

1. Mai: Fest des Torquatus und seiner Gefährten; sie sind die <sup>Feste im Mai.</sup> sieben Boten. Scine Festlichkeit ist in dem Kloster Gerisset und dem Ort Keburiene. (Beides von unbekannter Lage). — 2. Mai: Fest des Diakon's Felix, Märtyrers in Sevilla. — 3. Mai: Diess ist der letzte der Tage, welche die Christen die „sieben Boten“ nennen. Diess ist zugleich das Fest des heiligen Kreuzes; denn an ihm ward das Kreuz gefunden, das in Jerusalem begraben war. Die Festfeier ist in dem Kloster Peñamelaria und in dem Kloster Catinas (?). — 4. Mai: Fest der Jungfrau Treptecis in der Stadt Estica. — Diese Heilige steht nicht im gothischen Brevier, vielleicht ist sie auch aus der Zeit der Mauren, in welcher das alte Astigi den hier schon vorkommenden

<sup>1)</sup> K.-G. I, 174; II, 1, p. 311.

Namen Estica (Eeija) annahm. Simonet vermutet hier eine Verwechslung mit der heiligen Florentina, die sonst am 20. Juni vorkommt. Da ihre beiden Brüder in diesem Kalender stehen, so wird sie allerdings in ihm gesucht. — 7. Mai: Fest der Esperenda, Martyrin, „die ist in Corduba. Ihr Grab ist in der Kirche des Ortes Atarr (Tiraceo?).“ Simonet denkt hier an den Abt Speraindeo, der aber kein Martyrer war. — 12. Mai: Das Fest des Victor und Basilius in Sevilla. Sie kommen weder in der alten Liturgie, noch in dieser Zusammenstellung in den Martyrologien vor. — 20. Mai: Das Fest des Martyrers Baudilius aus Nismes, ist aus Gallien gekommen. — 21. Mai: Das Fest des (Martyrers) Mantius in Elbora wurde vielleicht in Südspanien schon in der Gothenzeit gefeiert.

**Feste im  
Juni.** Der Juni hat 10 Feste. 3.: Feier der Uebertragung des Leibes des Apostels Thomas aus seinem Grabe in Indien in der Stadt Calamina nach Edessa, sonst am 3. Juli gefeiert. — 13.: Fest der heiligen Julitta (im Orient). — 16. (sonst 17.): Hadrian und Genossen in Nicomedien. — 17.: Das Fest (Hadrian's?) in dem Kloster Lanitus. — 18.: Fest des Quiriacus und der Paula, Martyrer in Carthagena, i. e. Carthago<sup>1</sup>), welche auch in dem gothischen Brevier stehen. „Ihr Fest ist auf den Höhen von S. Paul“ in der Nähe von Corduba. — 19.: Fest der heiligen Martyrer Gervasius und Protasius in Mailand. — 24.: Fest Johannes des Täufers, den auch die Muselmänner in Spanien feierten. — 26.: Fest des Pelagius. Sein Grab ist in der Kirche Tarsil (bei Corduba). Martyrer wurde er erst im Jahre 925. — 27.: Fest des heiligen Zoilus<sup>2</sup>). — 29. Juni: An diesem Tage haben die Christen das Fest der beiden Apostel, welche ermordet wurden in der Stadt Rom, und welche sind Petrus und Paulus, und ihre Gräber sind daselbst. „Und das Fest Beider ist in dem Kloster Nubius<sup>3</sup> (Colubris?).“

**Feste im  
Juli.** Der Monat Juli weist 10 Festtage der Christen nach. 1.: Der Apostel Simon und Judas, Martyrer in Persien, sonst am 28. October gefeiert. — 10.: Fest des Christoforus, sonst am 25. Juli gefeiert. „Sein Fest ist in dem Wundergarten, der auf der andern Seite von Corduba sich befindet, jenseits des Flusses, wo die Kranken sind.“ — 11.: Fest der heiligen Martiana. — 17. (sonst 16.): Fest der heiligen Justa und Rufina von Sevilla. „Die Feier Beider ist in dem Kloster Auliati“ (Aulia?). — 18.: Fest des Martyrers Speratus, „dessen Grab in Carthago der Grossen“ ist. — 22.: Das Fest der heiligen Maria Magdalena. — 24.: Fest des Apostels Bartholomäus, „dessen Grab in Indien ist“. — 25.: Fest des Cucufat, „welcher begraben ist“.

<sup>1)</sup> Die Araber nannten das alte Carthago, wie Cartagena in Spanien, Cartagea<sup>1</sup>.

<sup>2)</sup> K.-G. I, 360—362; II, 2, p. 302.

in der Stadt Barcinona. Aber sein heiliger Leib war schon 835 nach S. Denys bei Paris gekommen<sup>1)</sup>). „An diesem Tage ist auch das Fest des heiligen Jacobus und des heiligen Christophorus“. Jacobus, der Aeltere, kommt nur hier vor; er wird an zweiter Stelle, und wird nicht Apostel genannt. Also war er im Jahre 961 in Südspanien noch nicht als Patron und Apostel Spaniens bekannt und anerkannt. Dass aber Rabi Ben Zaid der Bischof den Ort seines Grabes nicht nenne, sucht Simonet so zu erklären, weil es vielleicht allgemein bekannt war; denn in dieser Zeit war die Wallfahrt nach Santiago in Galicien berühmt im Abend- und im Morgenlande und Niemand war' diess unbekannt in Cordoba. Es war auch Niemand unbekannt, dass das Grab der Apostelfürsten in Rom, das Grab des heiligen Felix in Gerona sei, und dennoch nennt der Kalender überall den Ort des Grabes. Alle Welt sagt: der Papst in Rom, und alle Welt weiss, dass er in Rom ist. Die Erklärung ist verunglückt. So wenig um 961 die erwähnten Bischöfe im Nordosten von Spanien dem Grab des heiligen Jacobus einen Vorrang einräumen wollten — denn die Sache hatte auch eine politische Bedeutung — so wenig hielt es der Bischof von Elvira, der mit dem Chalifen so vortrefflich stand, dass er ihm ein Verzeichniss der christlichen Feste vorlegte, für angemessen, die „Jacobusfrage“ zu berühren. — 26. Juli: Fest der Martyrin Christina; ihr Grab ist in der Stadt Tiro (in Toscana, am See von Bolsena). „Ihr Fest ist in der Kirche des heiligen Cyprian zu Cordoba.“ — 31.: Fest des heiligen Fabius, dessen Grab in der Stadt Cäsarea ist.

Der August weist 10 Feste der Christen nach. 1.: Fest des heiligen Felix, begraben in Gerona, das in der Villa Jenisen (Froniano?) auf dem Gebirge von Corduba begangen wird. Zugleich Fest des heiligen Petrus „ad vincula“, das in der alten Liturgie fehlt. — 6.: Fest der „heiligen Justus und Pastor von Complutum, das in ihrem Kloster begangen wird“. — 7.: Fest des Mames, begraben in Cäsarea, das früher nicht vorkommt. — Ebenso 10. August: Das Fest des Bischofs Syxtus, und des Soldaten Hippolytus, dagegen „des Archidiakon Laurentius, ermordet in der Stadt Rom; ihr Fest ist im Kloster Anubratis?“ — 15.: Fest der Aufnahme Maria's, durch welche (uns) Heil werde. — 24.: Fest des heiligen Bartholomäus, der begraben ist in der Stadt Esturis (vielleicht Daras). Es mag eine Verwechslung sein, dass dieselbe am 24. Juli und 24. August vorkommt. — 25.: Fest des heiligen Genesius, begraben in Arles; seine Feier in der Kirche in der Vorstadt Tercios. — 26.: „Fest des Geruncius, Bischofs in Talica.“ — 28.: Fest des „Angustinus, des Philosophen“. — 30.: Fest des Bischofs

<sup>1)</sup> K.-G. I, 304.

Felix, der in Nola begraben ist. Beide letztern Feste sind in späterer Zeit eingeführt.

**Feste im September.** Der Monat September hat wieder 10 Feste. In der alten Liturgie standen schon — 8. September — „Mariä Geburt“; 14.: Cyprian von Carthago, der „weise Bischof“, dessen Fest in der Kirche seines Namens begangen wird; 20. (21): Apostel und Evangelist Matthäus, den Aglinus, König von Aethiopien tödtete; 29: Michael, der Erzengel. — Nebstdem findet sich am 1. September das Fest des Bischofs Bertinianus<sup>1)</sup> und seiner Gefährten, Martyrer (zu Todi in Umbrien). — 15.: Fest des heiligen Emilianus (Emila), sicherlich des Martyrs von Corduba, wie oben bei Perfectus und Pelagius, nennt der Bischof nicht den Ort des Martyriums. — 16.: Fest der Martyrin Euphemia in Chalcedon. — 27.: Fest des Adulfus und Johannes in Corduba. — 30.: Eingang des Priesters Yeronimus in Bethlehem und Fest des Evangelisten Lucas (dieses sonst am 18. October).

**Feste im October.** Der October hatte in der alten Liturgie nur 2 Feste; hier hat er 7. Am 13.: Fest der drei Heiligen von Corduba, sonst am 28. September begangen. — 23.: Die Martyrer Servandus und Germanus, die hier „Mönche“ heißen. Ihr Fest ist in dem Orte „Quartus“, einer Villa in Corduba. — 29. (sonst 28): Fest der Apostel Simon und Thaddäus. — Neu sind hinzugekommen, 1. October: Fest der Julia, und ihrer Gefährtinen, die zu Lissabon am Ocean ermordet wurden. Sie soll unter Diocletian gelitten haben, steht aber nicht in der gothischen Liturgie. — 22.: Fest der Martyrer Cosmas und Damian, steht in der früheren Liturgie am 27. September. — 28.: Fest des „Vincentius, der Sabina und Christeta, die in der Stadt Abula durch die Hand des Präfecten Dacian ermordet wurden.“ — 30.: Marcellus, Martyr in Tingis.

**Feste im November.** Zum November sind 15 Gedächtnissestage angegeben. Aus früherer Zeit stammen: 11.: Martinus von Tours. — 18. (17.): Aciscus von Corduba. — 19. (18.): Romanus von Antiochia. — 19. (20.): Crispinus von Astigi. — 22.: Cäcilia von Rom. — 23.: Clemens von Rom, dritter Bischof nach Petrus, gefeiert in der Villa „Ibilibus<sup>2)</sup>. — 29.: Saturninus von Toulouse, gefeiert in der Villa „Casas Albas<sup>3)</sup>. — 30.: Andreas, der Apostel, gefeiert in der Villa „Tercios“. — Das Fest „Allerheiligen“ kommt in unserm Kalender (noch) nicht vor. Dagegen am 1. November das Fest der Uebertragung des Martyrs Saturninus in Tolosa. — 4.: Das Fest der Uebertragung des heiligen Zoilo<sup>4)</sup> in seinem Grabe in dem Stadttheile Cris (oder Crucis?) in die Kirche seines Namens in dem Stadttheile „Tiraceo“. — 6.: Fest des Evangelisten Lucas. — 7.: Fest des Albarus (Alvarus) in Corduba, welcher

<sup>1)</sup> Terentianus?

ausschliesslich in diesem Kalender vorkommt. „Seine Verehrung ist nicht so sicher, wie die (gute) Meinung von seiner Heiligkeit“<sup>1)</sup>). Er war eine Zeit lang Cordubensischer Local-Heiliger, und ist es heute nicht mehr. Um so schmerzlicher wird S. Eulogius in diesem Verzeichnisse vermisst. Entweder hatte er im Jahre 961 keinen Cult, oder der Verfasser lässt ihn aus Rücksicht auf weg, das eine oder andere wäre nicht chrenvoll. Was für ein Priester „Aemilianus“ am 12. November verehrt wurde, wissen wir nicht. — 27.: Fest der Martyrer Facundus und Primitivus, begraben in dem Kloster Sahagun.

Endlich der December hat 12 Feste. Das Fest der heiligen Leo- Feste im  
Decem-  
ber.  
cadia (9. December) wird begangen in der Kirche des heiligen Cyprian. — Zum 10. December lesen wir: Die Christen haben das Fest der getöteten Eulalia, und ihr Begräbniss ist in Emerita. Und sie nennen dieselbe Martyrin. Ihr Fest aber ist in der Villa Careilas (wohl Frangellas) bei Corduba. — 14. December: Andenken des heiligen Justus und Abuudius. — 18.: Fest der Erscheinung (Erwartung) Maria's, der Mutter Jesu. — 21.: Fest des Apostels Thomas, der in Indien ermordet wurde. — 25.: Christi Geburt. — 26.: Stephanus. — 27.: Fest der Aufnahme (in den Himmel) des Apostels und Evangelisten Johannes. — 28.: Fest des Apostels Jacobus, welcher der Bruder Christi genannt wird. Sein Grab ist in Jerusalem (welches Fest sonst am 1. Mai begangen wird). — 29.: Fest der unschuldigen Kinder. — 30.: Die Martyrin Engenia, deren Grab zu Rom ist, sonst am 12. December begangen. — 31.: Fest der heiligen Columba von Seus, sonst ebenfalls auf den 12. December fallend<sup>2)</sup>).

Was ist nun der historische Gewinn aus dieser Schrift? Ein mehrfacher und ein erfreulicher. — Die Mozaraber waren ein Bestandtheil der katholischen Kirche und nahmen an der Entwicklung ihres Lebens lebendigen Anteil. Sie nahmen stets neue Heilige, neue Feste in den Kreis ihres Kirchenjahrs auf. — Die Mozaraber betrachteten jene Christen, welche wegen des Christenthums von den Muhammedanern getötet worden waren, als wirkliche Heilige, und erwiesen ihnen kirchliche Verehrung. — Die Mozaraber waren vom Jahre 864, wo

<sup>1)</sup> Baranda, in „Colección de Documentos inéditos“, t. 23, p. 335.

<sup>2)</sup> Neulich hat R. Dozy selbst das ganze Werk herausgegeben u. d. T.: „Le Calendrier de Cordoue de l'année 961, Texte arabe et ancienne traduction latine, publié par R. Dozy, Leyde 1873.“ — p. p. 107 (mit einigen wenigen Anmerkungen). Libri hatte eine lateinische Uebersetzung schon 1838 herausgegeben. R. Dozy fand den arabischen Text in oder nach dem Jahre 1866, unter den M. S. der (niederländischen) Nationalbibliothek. Derselbe ist erst im vierzehnten Jahrhundert geschrieben und vielfach incorrect. — Mir selbst scheint nicht zweifelhaft, dass die Substanz des in mehrfacher Redaction vorliegenden Calendars von dem Bischofe von Granada stammt.

Resultat sich ihre Geschichte für uns in Dunkel gehüllt hat, bis zum Jahre 961, aus dem Vorste- wo ein vorübergehendes Licht auf sie fällt, nicht zurückgegangen, nicht henden, unterdrückt worden. Sie hatten sich besonders unter der langen Re- gierung Abderrhaman's III. und seines nächsten Nachfolgers einer rel- ativ günstigen Behandlung zu erfreuen. Sie hatten wenigstens so viele Kirchen und Klöster, als 864, wahrscheinlich mehr. Sie hielten ihren Gottesdienst so offen und ungehindert, dass sic vor Niemand, auch dem Haupt der Mauren nicht, davon Etwas verbargen. Wie in Cor- duba, so war es ohne Zweifel in dem ganzen Lande. — Christliche Bischöfe stehen hochgeachtet und einflussreich da. Die wenigen Bi- schöfe, denen wir in den Jahren 950—988 begegnetn, machen auf uns den Eindruck, dass sie ihren Beruf kannten, und ihm entsprachen. Die Vorwürfe des Joannes von Gorze beruhen auf ungenauer Kenntnis der Dinge, über die er urtheilte. Recessus erscheint in durchaus vortheilhaftem Lichte. Er hielt nicht Residenz zu Elvira. Das thut auch die Bischöfe, darunter selbst Heilige nicht, die mit Otto I. des deutschen Staat und die deutsche Kirche regierten. Im ganzen Mittel- alter zogen die Bischöfe mit in den Krieg. Das war eine in den Zeit- verhältnissen liegende Erschöpfung. Ueberall stehen dicselben an der Spize der Gesandtschaften, weil sie überall gleich hoher Achtung sich erfreuten. Recessus konnte am Hofe zu Cordoba seiner Gemeinde zu Elvira sich viel nützlicher erweisen, als wenn er immer unter ihr geweilt. Wie er die Gemüther anzuziehen und zu beherrschen ver- stand, erschen wir ans seinem Verhältnisse zu Luitprand.

Ist es einerseits schmerzlich für uns, dass wir über die Geschichte der Mozaraber in Spanien in dieser Zeit nicht mehr wissen, so wollen wir auch für das Wenige dankbar sein, dankbar besonders darum, weil wir es den Beziehungen Spaniens zu dem nenen deutschen Reich unter Otto dem Grossen verdanken.

### §. 7.

Abderrhaman III. war am 15. October 961 gestorben. Al- cam II. regierte bis zum September 976. Sein Sohn Heschan II. zählte nur 10 Jahre<sup>1)</sup>). Der Hadschib Muhamed, bekannt unter dem Namen Almansor, zog die Gewalt an sich, besiegte die Christen in den glücklichen Kriegen. Er eroberte und zerstörte Leon (997), Zamora, Astorga, nahm zweimal Compostella (988 und 994), und verbrannte die Kirche des heiligen Jacobus. Die silbernen (kleinen) Glocken über dem Grabe des Apostels liess er durch Christen nach Cordova tragen. Selbst Barcelona fiel vorübergehend in die Gewalt der Mauren (985).

<sup>1)</sup> Schäfer, II, 202. — Gfrörer, IV, 293.

Das ganze christliche Spanien schien auf's Neno den Mauren unterworfen zu sein. Gegen Almansor vereinigten sich die Könige von Leon und Navarra. Der Graf Gareias Fernandez von Castilien führte das Heer. Im Juni 995 siegte Almansor bei Aleoer am Duero. Garcias Fernandez schwer verwundet, starb als Gefangener. Im Jahre 1000 schlug Almansor die Christen entscheidend bei Cervera (an der Grenze von Navarra). Sieger in mehr als fünfzig Schlächten erlag er bei Caltannazor; schwer verwundet liess er sich nach Medina Celi tragen, wo er am 1. Juli 1002 starb. — Die Christen lebten wieder auf. Von da ging es allmälig abwärts mit der Herrschaft der Mauren. Es folgten nun lange wechselvolle Bürgerkriege unter den Mauren, in welche sich auch die christlichen Fürsten als Vasallen verwickeln liessen. In diesen Kämpfen kam Heschem II. um (e. 1013). Kurz nacheinander regierten Abderhaman IV., welcher bald vor Granada fiel, 1023, und sein Bruder Heschem III. starb, kaum anerkannt, im Jahre 1037. Mit ihm starben die Chalifen der Omajaden aus; das arabische Spanien löste sich in eine Anzahl Fürstenthümer oder Emirate auf.

### §. 8.

Wenige Tage nach seiner Wahl zum Papste (22. April 1073) schrieb Papst Gregor VII. an die Fürsten, welche (zum Kampfe gegen die Mauren) nach Spanien ziehen wollten. Das Königreich Spanien habe von Alters her als Eigenthum dem heiligen Petrus angehört. Die alten Rechtsansprüche seien durch die Eroberung nicht verloren gegangen. Er habe darum mit dem Grafen Ebulo (II.) von Rouey, in der Champagne, einen Vertrag geschlossen, wornach demselben etwaige Eroberungen in Spanien unter der Oberhoheit der römischen Kirche gehören sollten. Ebulo zog mit Heeresmacht nach Spanien. Doch schweigen die spanischen Chroniken über ihn<sup>1)</sup>. — Der Papst sandte den Cardinal Hugo als seinen Legaten nach Spanien. Aber auch Gerald, Bischof von Ostia, war im Jahre 1073 römischer Legat in Spanien<sup>2)</sup>.

Am 19. März 1074 schrieb Gregor VII. an die Könige Alfons VI. von Leon-Castilien und Saneho I. von Aragon, der Apostel Paulus bezeuge, dass er nach Spanien gekommen; später seien die sieben Schüler von den Aposteln Petrus und Paulus nach Spanien gesandt worden, welche dort auch die römische Liturgie eingeführt hätten. Darnm mögen die Spanier wieder die Ordnung und das *Officium* der

<sup>1)</sup> Brief vom 30. April 1073. — *Registrum*, I, 7. — Bouquet, *Scriptores rerum Francicarum*, XII, 14. — Gfroerer, *Gregor. VII.*, Bd. IV, 75, 471, 473.

<sup>2)</sup> *Registrum*, I, 16. — Mansi, XX, 72.

römischen Kirche annehmen, nicht das der Kirche von Toledo, oder irgend einer andern, sondern der römischen, was auch alle Reiche des Westens und Nordens thun. Diess haben auch spanische Bischöfe, die kürzlich in Rom gewesen, gemäss dem Concil (von Gerona 1068, von Ausona 1068?) schriftlich zu halten angelobt. — Er bestätigt die Absetzung des Simonisten Munio, der sich in das Bistum Oca eingedrängt hatte, durch seinen Legaten Gerald<sup>1)</sup>.

Briefe  
an die  
spani-  
schen  
Könige.

Am folgenden Tage schrieb er an Sancho von Aragon; er lobt ihn, der ihm ehrfurchtvoll geschrieben hatte, für sein Versprechen, das römische *Officium* einzuhalten. Er verspricht, einen neuen Legaten zu senden, besonders in der Angelegenheit eines Salomon (Bischof von Roda, der wirklich 1075 abgesetzt wurde<sup>2)</sup>).

Am 9. Mai desselben Jahres schreibt er an König Alfons VI. von Castilien, und an die Bischöfe seines Reiches, dass der Bischof Paulus Munio gemäss seiner Vorladung in Rom gewesen, dass er versprochen habe, die römische Liturgie in seinem Bistum einzuführen. Der König möge ihn in sein Bistum wieder einsetzen, und im Allgemeinen sein Reich in Gerechtigkeit regieren<sup>3)</sup>.

Am 24. Januar 1075 schrieb er dem König Sancho von Aragon wegen der Abdankung des Bischofs Sancho II. von Aragon (Jaca), welcher dieselbe persönlich in Rom nachgesucht hatte. Sancho II. möge mit Hilfe der Nachbarbischöfe sein Amt noch ein Jahr verwalten, und einen Priester zu seinem Coadjutor wählen. Wenn die Schwäche des Bischofs zunehme, so möge dann dieser Priester dem Papst zur Bestätigung vorgeschlagen werden, so er inzwischen sich bewährt habe. — Im Jahre 1076 erscheint nach Sancho II. Garcias als Bischof von Aragon-Jacca. Der Papst erklärt, es sei nicht möglich, Männer von nicht legitimer Geburt, auch bei den besten Eigenschaften, Bischöfe zu bestätigen<sup>4)</sup>.

Im Mai 1076 antwortet er dem Bischof Sim(e)on II. (sonst Ximenes von Burgos) und freut sich seiner Anhänglichkeit an die römische Kirche. Die römische Liturgie müsse eingeführt werden; denn in einer Kirche dürfen keine Spaltungen sein. Es sei falsch, dass die Gegner „die Söhne des Todes“, Briefe von ihm empfangen haben, wenn sie aussprengen. „Sorge also, dass die römische Ordnung in ganz Spanien und Galicien, und wo immer du vermagst, regelmässiger erhalten werde“<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> *Registrum*, I, 64. — *Mansi*, 20, 109.

<sup>2)</sup> *Registrum*, I, 63, 64. — *Mansi*, 20, 109. — *Florez*, t. III, *Disertación de la Missa antigua*, nr. 158. — *Apênd.* nr. 5.

<sup>3)</sup> *Registrum*, I, 83. — *Mansi*, XX, 123. — *Gfroerer*, IV, 175.

<sup>4)</sup> *Registrum*, 2, 50. — *Mansi*, XX, 163.

<sup>5)</sup> *Registrum*, III, 18. — *Mansi*, XX, 203. — *Esp. sagr.*, t. 26, p. 34.

Am 28. Januar 1077 erliess er ein Kundschreiben an sämmtliche Könige, Grafen und andere Fürsten in Spanien, worin er sagt, dass das Reich Spanien nach den alten Constitutionen dem Apostel Petrus und der römischen Kirche als rechtmässiges Eigenthum übergeben sei. Er ermahnt sie, dem heiligen Petrus den schuldigen Dienst zu erweisen. Er empfiehlt ihnen Amatus, den Bischof von Oleron und den Abt von S. Pons als seine Legaten. Gleichzeitig schrieb er aus demselben Anlass an die „Erzbischöfe und Bischöfe, Äbte, Könige, Fürsten, auch Kleriker und Laien in dem Narbonnensischen Gallien, in Guasconia, und in der Spanischen Gegend“, und empfiehlt ihnen den Amatus, den Bischof von Oleron, als seinen Legaten<sup>1</sup>).

Am. 2. Januar 1079 schrieb er an den Bischof Berengar Wilfred von Gerona (1050—1093), er möge die Söhne des Grafen Raimund Berengar's (I.), dessen persönliche Anhänglichkeit an ihn er erfahren habe, unter einander aussöhnen. — Nöthigenfalls wolle er ihm eigene Legaten zusenden, und vor einer Excommunication des Schuldigen nicht zurücktreten. Ueber den Erfolg möge er baldigst an ihn berichten, oder besser noch, selbst nach Rom kommen. Er betrübe sich sehr „über das Verderben“ Guifred's von Narbonne, dessen Bruder der Bischof von Gerona war; er möge alle Kraft aufbieten, denselben zu bekehren. — Guifred starb noch in demselben Jahre<sup>2</sup>). Auf der römischen Synode, die am 11. Februar desselben Jahres stattfand, wurde auf das Neue die Excommunication über den Erzbischof von Narbonne ausgesprochen.

In seinem Briefe vom 15. October 1079 wünschte Gregor VII. dem Könige Alfons VI. von Castilien Glück, dass durch sein Bemühen die Wahrheit und Gerechtigkeit, welche so lange vom Irrthum und der Halsstarrigkeit unterdrückt gewesen, wieder aufzulenchten beginnen. Er ermahnt ihn zur Ausdaner. „Was enre Person betrifft, erwarten wir das Beste. Denn aus den Berichten unsers Legaten, des Cardinals Richard, den wir zum zweiten Male an Euch senden, ersehen wir, dass Euer Wille gut ist. — Aber seid stets der Rechenschaft eingedenk, die Ihr einst vor Gott ablegen müsstet.“ Er habe dem Legaten noch andere Aufträge gegeben, welche er mündlich auszurichten habe<sup>3</sup>).

In dieses gute Einvernehmen kam ein trauriger Zwischenfall, der

— Tejada y Ramiro, III, 140—208. Disertacion — de la Misa antigua de España.

<sup>1</sup>) Registrum, IV, 28. — Mansi, XX, 234; 622—623. — Gfroerer, IV, 474.

<sup>2</sup>) Registrum, VI, 16. — Aguirre, III, 252. — Mansi, XX, 270. — Vilanueva, XIII, 111. — Esp. sagr., t. 43, 190—191.

<sup>3</sup>) Registrum, VII, 6. — Mansi, XX, 291.

es störte. Ein Mönch, Robert, aus dem Kloster oder der Congregation von Clugny hatte im Reiche Castilien grosse Verwirrung angestiftet. Am 27. Juni 1080 schrieb Gregor VII. an den Abt Hugo von Clugny, er solle diesen Robert züchtigen, der sich gegen die Auctorität des heiligen Petrus erhoben, dass er eine Menge von hunderttausend Menschen, welche im Begriffe gewesen, den Weg zur Wahrheit einzuschlagen, in den alten Irrthum zurückgeworfen und die Kirche Spaniens der grössten Gefahr preisgegeben habe. „Ich befehle dir, den besagten Irrlehrer Robert ohne Verzug auszuschliessen. Dem Könige aber, der durch den Trug des Mönches verführt worden, sollst du schreiben, dass er sich den Unwillen des heiligen Petrus zugezogen hat, und dass ihn, wenn er sich nicht bessert, empfindliche Strafe für die unwürdige Behandlung treffen wird, die unserm Legaten widerfahren ist. Wenn er nicht Genugthuung leistet, sind wir entschlossen, den Bann über ihn auszusprechen, und alle guten Katholiken Spaniens gegen ihn aufzurufen. Wenn unsere Befehle nicht genau vollzogen werden, so werden wir nicht davor zurücktreten, selbst nach Spanien zu reisen, um dort das Nöthige anzuordnen. Wir ermahnen dich noch, dass du alle Mönche deines Ordens, die gegen die Regel über Spanien zerstreut sind, in das Kloster zurückkrafest. Keine dort ertheilte Weile soll gültig sein, wenn sie nicht durch unsern Legaten bestätigt wird.“

Gleichzeitig (29. Juni) schreibt er dem Könige selbst, er möge den falschen Mönch Robert, der ihm schlechte Rathschläge gebe, von sich entfernen, die mit einer Verwandten seiner Gemahlin eingegangene sündhafte Verbindung aufgeben<sup>1)</sup>), und den Rathschlägen seines Legaten Richard Gehör schenken. Diesen selbst ermahnt er in einem besondern Schreiben zur Geduld, und setzt ihn in Kenntniß, dass er an den Abt von Clugny geschrieben habe.

In diese Zeit fällt wohl das Concil von Burgos, das die Einführung der römischen Liturgie in Castilien beschloss. Aragon war seit dem Jahre 1071 vorangegangen. In Castilien erhob sich in den Jahren 1074—1080 eine sehr starke Opposition. Constantia, die zweite Gemahlin Alfons VI. (vom 1080—1092), eine Französin, machte ihren Einfluss für die römische Liturgie geltend. „Der Klerus und das Volk von Spanien“, sagt Roderich Ximenes<sup>2)</sup>), kamen in Unruhe, weil sie von dem Könige und dem Legaten (Richard, der im Jahre 1079 Abt

<sup>1)</sup> s. *Roderic. Ximenes*, 6. 20 über die Frauen und die „nobiles concubinas“ des Königs Alfons VI. — cf. *Florez, Reynas Catolicas etc.*, L p. 163—230, der ex professo über seine Frauen und seine „amigas“ handelt, unter denen die Maurin Zayda Tochter des Königs von Sevilla war. — cf. *Registrum*, VIII. 2. 3. 4. — *Mansi*, XX, 315—317.

<sup>2)</sup> *De rebus Hispaniae*, L 6. 25, de commutatione officii Toletani. Also auch Roderich kennt nur eine Toletanische, keine spanische Liturgie, cf. oben p. 186.

von S. Victor in Marseille geworden), gezwungen wurden, „das gallianische *Officium* anzunehmen“. Der Bischof Simon von Burgos bemühte sich seit dem Jahre 1074 sehr für die Einführung der römischen Liturgie. Vom Jahre 1077 an bemühte sich besonders der König dafür, vom Jahre 1080 an noch mehr, in Folge seiner Heirath mit Constantia, und der Briefe des Papstes. — Es kam zuerst zum Duelle.<sup>1)</sup> (Ob im Jahre 1077, ob im Jahre 1080, oder erst nach der Einnahme von Toledo im Jahre 1085, ist noch nicht ermittelt.) Der Ritter für den alten Ritus war ein Castilianer aus dem Hause Matanza's. Der Zweikampf fand (nach Florez) am Palmsonntag, den 9. April 1077 statt, wie ein Chronicon von Burgos sagt: „In diesem Jahre (1077) kämpften zwei Ritter für das römische und Toletanische Gescz, am Tage der Palmen; der eine Ritter war ein Castilianer, der andere ein Toletaner, und dieser wurde von jenem besiegt.“ — Wir können uns für das Jahr 1077 nm so weniger entscheiden, als Constantia erst drei Jahre später Gemahlin des Königs wurde. — Im Jahre 1080 soll der Legat Richard eine Synode zu Burgos gehalten haben. Das der Zeit nach nächste Zeugniß ist die Chronik des Pelagius (um 1124), welcher sagt, der Papst habe den Abt Richard von Marseille auf des Königs Ersuchen nach Spanien gesandt, „welcher bei der Stadt Burgos ein Concil hielt, und die römische Liturgie in dem ganzen Reiche des Königs Alfons VI. bestätigte im Jahre 1085“<sup>2)</sup>.

Ist die Jahresangabe richtig, so muss man eine wiederholte Einführung des römischen Ritus in Castilien annehmen<sup>3)</sup>. Denn nach dem letzten uns erhaltenen Briefe Gregor's VII. vom März des Jahres 1081 an König Alfons VI. freut sich der Papst über die Annahme des römischen Ritus in den Kirchen von Castilien. Ueber die Gemahlin des Königs, und über die Abtei des heiligen Secundus (Facundus?) werde ihm der Legat des Papstes Bescheid geben. Ebenso möge er bei der Wahl eines Erzbischofes auf den Rath dieses Legaten hören. Dem von dem Könige Vorgeschlagenen fehle es an der nöthigen Wissenschaft. Finde sich in Castilien Niemand vor, so solle er einen Fremden herbeirufen (was später auch geschah). — Er solle nicht länger gestatten, dass die Juden in seinem Reiche über Christen herrschen oder Aemter bekleiden. Der Allmächtige habe ihn über alle Könige Spaniens erhöht, habe mehr als eine Million Unterthanen ihm gegeben<sup>4)</sup>. Er dankt dem Könige für die ihm übersandten prächtigen Geschenke.

<sup>1)</sup> Florez, t. 3, p. 321; t. 13, p. 488. — Aguirre-Catalani, IV, p. 449. — Gfroerer, IV, 477.

<sup>2)</sup> Gfroerer, IV, 479. „Es handelte sich zu Burgos nicht um Einführung, sondern um Bestätigung.“

<sup>3)</sup> *Tibi ultra mille hominum millia subjecit.* — Registrum, 9, 2. — Mansi,

In den Jahren 1073—1081 waren die Kämpfe mit den Mauren eingestellt. Vom Jahre 1082 begannen die Kämpfe auf's Neue. Die Emire Aben Abed von Sevilla und Jahia Alkadir von Toledo lagen im Streite mit einander. Der Erstere schloss mit Alfons VI. ein Bündniß gegen den Emir von Toledo. Jetzt machte Alfons VI. wiederholte Einfälle in das Gebiet von Toledo. Nach drei Jahren belagerte er die Stadt. Zwar wollten die Saracenen den Platz bis auf's Äußerste verteidigen. Aber wegen der grossen Hungersnoth in der Stadt verlangte das Volk stürmisch die Übergabe<sup>1).</sup> Der Emir versprach die Übergabe unter den Bedingungen, dass Leben und Eigentum aller Einwohner gesichert, dass keine Moschee zerstört, der öffentliche Gottesdienst des Islam nicht gehindert werde. Die Mauren behalten ihre eigenen Richter (Cadi), welche nach den üblichen Gesetzen entscheiden. Jeder kann auswandern, wohin er will. — Der Emir selbst und die vornehmsten Saracenen zogen mit ihren Schäzen nach Valencia.

Einzug  
der Christen  
in Toledo,  
1085. Am 25. Mai 1085, an einem Sonntage, zog Alfons VI. durch das nordwestliche Thor, welches man hente noch zeigt, in Toledo ein. Der 25. Mai 1085 war auch der Todestag des Papstes Gregor's VII.

„Es war derselbe Tag, an welchem die Gothen in die Mauern Toledo's einzogen, und das Kreuz wieder über den Thoren der alten Landeshauptstadt aufpflanzten. Während am Tajo die Lobgesänge der befreiten Spanier ertönten, schwang sich zu Salerno die von Leibesbanden gelöste Seele des Gerechten zum Urlichte empor, aus dem sie stammte“<sup>2).</sup>

XX, 340. Die Briefe Gregor's VII., die er nach Spanien sandte, stehen u. a. gesammelt bei Aguirre, am Schlusse des t. III der alten, des t. IV der neuen Ausgabe von Aguirre (und Catalani); t. IV, p. 438—448.

<sup>1)</sup> Gfroerer sagt, „der Pöbel — das heisst die Mozaraber und die Juden — drohten mit Empörung, wenn man die Übergabe länger verzögerte“, IV, 484.

<sup>2)</sup> Chronicon Pelagii, ap. Florez, t. 14, p. 488. — Gfroerer, Papst Grorius und sein Zeitalter, IV, 484; VII, 958.

## Anhang I.

### **Das altspanische Kirchenrecht.**

---

#### **Untersuchung über den Ort und die Zeit seiner Entstehung.**

Die *Collectio canonum Ecclesiae Hispanae*, das Kirchenrecht der vom Arianismus befreiten spanischen Kirche wird ohne Grund dem Isidor von Sevilla als Verfasser zugeschrieben. Weil der Sammler sich nicht nennt, und sonst nicht bekannt ist, weil die Sammlung mutmasslich in der Zeit Isidor's entstanden ist, wurde die Anctorschaft ihm in ähnlicher Weise zugeschrieben, wie die der alten spanischen Liturgie. — Die Mehrzahl der Schriftsteller, welche dem Isidor die Anctorschaft absprechen, hat sich für keinen andern Verfasser ausgesprochen. — Die Sammlung besteht aus 103 päpstlichen Decretalen, und aus 63 Synoden. Da der Sammler die *Collectio* des Dionysius Exiguns benutzt hat, so muss seine Sammlung um ein Erhebliches später entstanden sein. Schon vor 544 hatte die spanische Kirche einen ihr eigenthümlichen *Codex canonum*, der auch die spanischen Provinzialconcilien und die an spanische Bischöfe gerichteten päpstlichen Decretalen enthielt. Diese älteste Sammlung enthielt anfangs wohl nur die Beschlüsse der Synoden von Elvira, Nicäa, Ancyra, Neocäsarea und Gangra. Dazwischen kamen die *Canones* von Sardica in dem lateinischen Original, und noch später aus einem griechischen Codex die Uebersetzung der *Canones* von Antiochien, Laodicea, Constantinopel (381) und Chalcedon. Zwar ist die Existenz dieser Sammlung ausser Zweifel, doch hat sich bis jetzt kein Exemplar derselben gefunden. — Von ihr sind die sogenannten 84 *capitula* des Metropoliten Martin von Braga zu unterscheiden.

Von der im siebenten Jahrhundert geltenden Sammlung haben sich verschiedene Abschriften gefunden, von welchen die einen mit der dritten Synode von Toledo (589) die Sammlung schliessen, andere

noch die vierte von 633, andere alle folgenden zum Theil oder ganz enthalten. Die Brüder Ballerini sprachen sich desshalb für die Jahre 633—636 als die Zeit der Entstehung der Sammlung aus. Deutsche Canonisten, u. a. *G. Phillips, Fr. Schulte* u. A. machten dagegen geltend, dass, wenn die Sammlung mit der dritten Synode von Toledo schloss, also zwischen 589—633 entstand, es sehr leicht und natürlich war, dass den einzelnen Exemplaren die später gehaltenen Synoden vor allen die grosse Synode von 633, heigefügt wurden.

Der entscheidende Beweis, dass die Sammlung vor dem Jahre 633 entstand, liegt darin, dass die Vorrede unsrer Sammlung in die Etymologien Isidor's aufgenommen wurde, welche im Jahre 631, mit Ausschluss der Eintheilung in Kapitel, schon vollendet waren. (*Faustina Arevalo, Isidoriana, P. I, cp. 21, 27*). — Sie waren aber wahrscheinlich viel früher vollendet, da sich Braulio darüber beschwert, dass Exemplare derselben schon im Umlaufe seien, während er, der Verlasser des Werkes, noch keines erhalten hahe. Dass aber die Vorrede der Sammlung nicht aus Isidor entnommen sei, springt bei genauer Vergleichung sofort in die Augen:

### *Praefatio Canonum*

*Canones generalium conciliorum a temporibus Constantini cooperunt; in praecedentibus namque annis persecutione fervente, docendarum plebium minime dabatur facultas: deinde christianitas in diversas haereses scissa est, quia non erat licentia episcopis sanctis in unum convenire nisi tempore supradicti imperatoris; ipse namque dedit facultatem Christianis libere congregari. Sub hoc etiam Sancti Patres in concilio Nicaeno, de omni orbe terrarum convenientes, juxta fidem evangelicam et apostolicam secundum post apostolos symbolum trahiderunt. Quatuor autem principalia esse concilia, ex quibus plenissimam fidei doctrinam tenet ecclesia tam de Patris et Filii et Spiritus Sancti divinitate, quam de praedicti Filii et Salvatoris nostri incarnatione.*

### *Isidor. etymol. VI, c. 16.*

### *De canonibus conciliorum.*

*Canones autem generalium conciliorum a temporibus Constantini cooperunt. In praecedentibus namque annis persecutione fervente docendarum plebium minime dabatur facultas: Deinde christianitas in diversas haereses est scissa, quia non erat licentia episcopis in unum convenire, nisi tempore supradicti imperatoris. Ipse namque dedit facultatem Christianis libere congregari. Sub hoc etiam sancti Patres in concilio Nicaeno de omni orbe terrarum convenientes, juxta fidem evangelicam et apostolicam secundum post apostolos symbolum trahiderunt. Inter caetera autem concilia quatuor esse (scimus) venerabiles syodos, quas totam principaliter filia complectuntur, quasi quatuor Evangelia, vel totidem paradisi flumina.*

So nimmt Isidor fast wörtlich die Vorrede der Sammlung in sein Werk, wie er überhaupt wörtliche Auszüge ohne Angabe der Quellen zu machen liebte, und sein ganzes Werk fast ansanter Excerpten „veteris lectionis“, d. i. dessen, was er zu irgend einer Zeit gelesen hatte, besteht. Nur dann tritt bei ihm eine Abweichung von unserer „Praefatio“ ein, wo ihm ein allzu barbarischer Ausdruck in den Weg trat; z. B.

*Praefatio:*

*Secunda synodus latius (!) symboli formam, quam tota Graecia et Latinitas in Ecclesiis praedicat.*

*Isidor:*

*dans symboli formam quam tota Graecorum et Latinorum confessio in Ecclesiis praedicat.*

Am Schlusse lesen wir:

*Hae sunt ut praediximus quatuor principales et venerabiles synodi totam fidem conpleteentes. Sed et si quae sunt synodi quas Sancti Patres spiritu Dei pleni sanxerunt, post istarum quatuor auctoritatem omni manent stabilitas vigore, quarum etiam gesta in hoc opere condita continentur.*

*Quatuor hae sunt synodi principales, fidei doctrinam plenissime praedicantes. Sed et si qua sunt concilia quae sancti Patres spiritu Dei pleni sanxerunt, post istorum quatuor auctoritatem omni manent stabilita vigore, quorum gesta in hoc corpore condita continentur.*

Es leuchtet ein, dass die letzten Worte wohl für die Vorrede, aber nicht in die Etymologien passen. Wer so viel wörtlich aus anderen Büchern zusammenträgt, wie Isidor, wohl auch Auszüge macht, und nicht unwahrscheinlich fremde Hände herbeizieht, d. i. Excerpte durch sie anfertigen lässt, dem kann es wohl begegnen, dass sich auch Unpassendes einschleicht. Die Abschreiber jener Zeit waren ein grosses Krenz der christlichen Schriftsteller. Sie schrieben nicht (wie sich Hieronymus und Augustinus beklagen), was sie lasen, sondern was sie sich dachten, wobei sie sich auch manchmal Nichts dachten. Aber es ist einleuchtend, dass der Verfasser der Vorrede nicht die Schrift Isidor's, sondern Isidor vielmehr die Vorrede vor sich gehabt habe. Wäre die Vorrede eine Copie aus den Etymologien, so hätte der Vorredner gewiss nicht aus: *Graecorum et Latinorum confessio* — das unlateinische, höchstens aus der Volkssprache genommene: „*Graecia et Latinitas*“ gemacht, welches Wort (nach Ducange) erst in viel späterer Zeit sporadisch in dem Sinne von: lateinische Kirche vorkommt. Der Vorredner war ein Mann, des Schreibens nicht kundig, dem die Feder nicht geläufig war.

Neuestens aber hat Fr. Maassen das in obiger Thatsache liegende Argument zu entkräften, und den Beweis zu führen gesucht, dass nicht

der Auszug in den Etymologien aus der Vorrede, sondern die Vorrede jenen entnommen sei. Er meint, es sei möglich, dass Isidor und der Verfasser der Vorrede aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben. Möglich wohl, aber der Beweis fehlt. Aber Maassen will die blosse Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit erheben. „Es hat offenbar viel mehr für sich anzunehmen, dass der Autor der spanischen Sammlung, als dass Isidor Aenderungen vorgenommen habe.“ Dies ist eine willkürliche Annahme. Den Ausdruck „*Graecia et Latinitas*“ hat der Vorredner gewiss aus keiner früheren Sammlung genommen: er kommt bei ihm zum ersten Mal in dem Sinne vor: „die lateinische Kirche“. Deneange und die Mauriner haben in ihrem: „*Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*“, Paris. 1733, s. v. „Latinitas“ unsere Vorrede übersehen, und sie führen die einzige Stelle aus *Odericus Vitalis*, gestorben nach 1142, an: *inviolabiliter coegerat tenui in omni Latinitate (histor. eccles. l. 10)*. Vielmehr sind die anerkennenswerten Citate Isidor's aus andern Quellen vielfach verändert. Mit Möglichkeiten können wir nicht rechnen. Die Thatsache liegt vor, dass Isidor sein Capitel irgendwo entnommen, und da wir es nirgends als in der „Vorrede“ finden, schliessen wir mit Recht, dass er es dorther genommen. Nun versucht aber Maassen den Beweis, dass die Etymologien im Jahre 630—633 noch nicht vollendet gewesen, und führt die Stelle an: *Codicem Etymologiarum cum aliis codicibus de itinere transmisi, et licet inemendatum prae valetudine, tamen tibi modo ad emendandum statueram offerre.* — Wir übersetzen: Das Werk der Etymologien ist von mir wegen Unwohlsein nicht durchgesehen, nicht corrigirt worden, sei es, dass es Isidor selbst, oder ein Anderer, oder mehrere Andere es geschrieben haben<sup>1)</sup>. Darum sendet er es dem Brailio, dass er das Werk corrigire. Ein nicht corrigiertes, nicht durchgesehenes Werk ist darum noch kein unvollendetes Werk. Er sagt nicht, dass er es nicht zu Ende geführt, sondern es nicht ausgebessert habe. Ueber die Vollendung oder Nichtvollendung dieses Werks liegen drei Anssagen vor, die des Isidor selbst, die seines Freunde Braulio, und die des Ildefons von Toledo, welcher um ein Menschenalter später schrieb. Wir stellen sie gleichfalls nebeneinander, damit sie sich beleuchten und erklären. Isidor also sagt:

*Codicem Etymologiarum de itinere transmisi, et licet inemendatum prae valetudine, tamen tibi modo ad emendandum statueram offerre, ad destinatum concilii locum pervenissem<sup>2)</sup>.* Ein nur nicht corrigiertes

<sup>1)</sup> Selbst den kleinen Brief nr. 9 ap. Arevalo hat Isidor an Braulio nicht selbst geschrieben, denn es steht am Schluss: *Et manu sua: Ora pro nobis;* ebenso bei Brief 11 und 13 an denselben.

<sup>2)</sup> epist. Isidori 13.

Werk ist ein seiner Substanz nach vollendetes Werk. In der Widmung an Braulio sagt Isidor: *En tibi, sicut pollicitus sum, nisi opus de origine quarundam rerum ex veteris lectionis recordatione collectum, et ita in quibusdam locis adnotatum, sicut extat conscriptum stylo majorum* (d. i. wohl: die Citate sind als solche kenntlich gemacht, während spätere Abschreiber die Anführungszeichen wegliessen). — Dass das Werk unvollendet sei, findet man von dem Verfasser desselben nicht behauptet. Man beruft sich ferner auf Braulio von Saragossa. Dieser hatte geraume Zeit vor Vollendung des Werkes an Isidor geschrieben: *Suggero sane et deposito, ut librum Etymologiarum, quem jam favente Domino audivimus consummatum, servo vestro dirigere jubeatis*<sup>1)</sup>.

Dagegen sagt Braulio in seiner Vorrede zu den Schriften Isidor's, die gewöhnlich am Schlusse von Isidor's Buch *de viris illustribus* steht: „*Etymologiarum (edidit) codicem nimia magnitudine, distinctis ab eo titulis, non libris, quem quia rogatu meo fecit, quamvis imperfectum ipse reliquerit, ego in riginti libros divisi.*“ Das Werk Isidor's nennt Braulio unvollendet, nicht, weil es der Substanz nach nicht vollendet war, sondern weil es nicht in Bücher abgetheilt und nicht gehörig revidirt war. Braulio sagt nicht, dass er das Werk vollendet, sondern dass er es eingetheilt habe; desswegen besteht die Nichtvollendung im Sinne Braulio's in der mangelhaften oder fehlenden Eintheilung. Er unterscheidet also zwischen „imperfectus“ und „non consummatus“, zwischen: „nicht zu Ende geführt, und nicht vollendet, nicht vollkommen.“ Ein Widerspruch zwischen den Aussagen Braulio's und Isidor's findet sich nicht. Der Widerspruch tritt erst durch einen Dritten, Ildefons von Toledo, ein<sup>2)</sup>. Er schreibt: *scripsit quoque in ultimo ad petitionem Braulionis Caesaraugustani episcopi librum Etymologiarum, quem cum multis annis conaretur perficere, in ejus opere diem extremum visus est conclusisse.* — Ildefons lebte ein Menschenalter nach Isidor, und wir halten es für wahrscheinlich, dass er das Buch der Etymologien gar nie gesehen habe, in Anbetracht der mangelhaften Verbreitung der Bücher in jener Zeit, indem schon damals das Werk des Aprilius von Pace ganz, das Werk des Dichters Dracontius zum grössten Theile verloren war, das Werk Justinian's von Valencia vielleicht nur in Auszügen bei Ildefons erhalten ist. Jedenfalls ist das nicht wahr, was Ildefons von diesem Werke schreibt. Er hat es nicht zuletzt geschrieben, sondern in der Blüthe der Jahre, spätestens um 622. Er hat es nicht geschrieben auf Biten des Bischofs, sondern des Archidiakon's Braulio. Er hat es zu Ende gebracht wahrscheinlich

<sup>1)</sup> *epistola 10 Isidori, ed. Arevalo, et Braulionis 3, ed. Risco, 30, p. 320, Esp. sagr.*

<sup>2)</sup> *de viris illustr. cp. 9.*

in demselben Jahre, in welchem Braulio Bischof wurde. Diess geschah nicht vor 631. Aber in dieser Zeit schreibt Braulio gerade wahrschend an Isidor, es seien bereits sieben Jahre verflossen, seitdem er den Isidor um die damals schon vollendeten Etymologien gebeten habe. Er sagt: „*Septimum, ni fallor, annum tempora gyran, et pro me memini libros a te conditos Origenum postulasse, sed subtili distinctione modo necdum esse perfectos, modo necdum scriptos, modo non litteras intercidisse — ad hanc usque diem pervenimus*“ (ep. 12). Als schon um das Jahr 624 hatte Braulio gehört, dass das Werk vollendet sei, von da dürfen wir noch um 3—6 Jahre zurückgehen, da es angefangen wurde, etwa um 618—622. — Es war vielleicht das zuletzt vollendete, nicht zuletzt angefangene Werk Isidor's. Dass Isidor während dessen Auffassung gestorben sei, diess sagt Ildefons allein; er hat den Braulio nicht verstanden. Niemand hat noch Lücken in dem Werke entdeckt, Niemand vermisst Etwas. Es ist eine vollendete Encyclopädie des Wissens jener Zeit, es handelt von allem Wissbarem im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Nun schlägt aber Maassen bei der Frage, ob Isidor's Werk vollendet sei, den Weg ein, dass er Ildefons als Hauptzeugen gehort wissen will. Weil Ildefons sagt, das Werk sei nicht vollendet gewesen, so war es nicht vollendet. Ein späterer Zeuge ist kein Zeuge; seine Aussage kann gegen die des Zeitgenossen und Freundes Braulio nicht beweisend sein. Wenn sodann die Aussagen Braulio's und Isidor's sich ohne Mühe vereinigen lassen, der Widerspruch aber erst durch Ildefons eingeführt wird, so darf Ildefons nicht gehort werden. Wir behaupten also, Isidor's Werk war vollendet der Substanz nach wenigstens 5 Jahre vor seinem Tode, es war nur unvollendet, d. i. unvollkommen in der Form, es war nicht gefeilt und eingetheilt. Die Eintheilung röhrt zum Theil von Braulio. Die Feile konnte er ihm nicht geben; sic fehlt heute noch. Wenn Isidor wollte und sich Zeit nahm, so war seine Diction auch gewählt und gefeilt.

Demnach behaupten wir, dass, als Isidor am siebenteu Buch seiner Etymologien schrieb, er den „*Codex Canonum ecclesiae Hispanae*“ schon vor Augen hatte, und dass er die Einleitung desselben in sein Werk übernahm, das spätestens um das Jahr 631 vollendet wurde.

Wir behaupten ferner wie früher<sup>1)</sup>, dass die Sammlung um das Jahr 610—611 durch den Erzbischof Aurasius von Toledo angelegt oder angeregt wurde. Dass die Sammlung nicht vor 589 entstanden sei, geben alle zu. Sie kann frühestens 598 entstanden sein, weil die ältesten Exemplare, welche nur die dritte Synode von Toledo enthielten,

<sup>1)</sup> s. Tübinger theologische Quartalschrift, Jahrg. 1867, S. 1—23.

n, der Zeit nach mit der Synode von Huesca 598 schliesscn. Es ist lediglich eine Hypothese, dass die Sammlung gerade 610—611 entstanden sei; aber wir bringen unsere Gründe für diese Annahme. — Bischof Euphemius von Toledo nannte sich in seiner Unterschrift zu der Synode von Toledo 589 „Metropoliten der Provinz Carpetanien“, i. von Neucastilien, und wohl auch einem Theile von Altcastilien. Tatsächlich waren bisher die Bischöfe von Toledo mehr nicht gewesen. In Jahren 597 war Adelphius Bischof, und diesem folgte Aurasius (603—615). Er machte den Versuch, sich zunächst die Anerkennung als Metropolit über sämtliche (23) Bischöfe der Carthaginischen Provinz zu verschaffen. Diese Aufgabe hatte grosse Schwierigkeiten; 80 Jahre früher hatte Montanus kaum die Bischöfe von Neucastilien dahin gebracht, ihn als Metropoliten anzuerkennen, und Euphemius hatte vor wenigen Jahren sich mit dem Landstrich Carpetanien begnügt. Als der katholische König Gundemar zur Regierung kam, nahm Aurasius die günstige Gelegenheit wahr, Toledo war einmal Hauptstadt des Reiches, und es nahm auch eine höhere kirchliche Stellung in Anspruch. Aurasius setzte es durch, dass er von den meisten Bischöfen der Provinz als ihr Metropolit anerkannt wurde. Durch gemeinsame Wahl haben sie beschlossen, dass der Stuhl der ehrheiligen (*sacrosanctae*) Kirche von Toledo Namen und Würde der Metropole haben solle, und dass er ihren (der Suffragane) Kirchen in Ehre und an Verdiensten vorangehe. Kein Bischof der Provinz soll hinförst in eittem und verkehrtem Hader dem **Primat** (*primatui*) von Toledo sich widersezen, bei keiner Bischofswahl solle, wie bisher geschehen, diese Kirche übergangen werden. Wer von ihnen oder ihren Nachfolgern dieses Statut übertrete, der sei Anathem unserm Herrn Jesus Christus, und — herabgeworfen von der Höhe des *Sacerdotium* — werde er zum Voraus durch die Sentenz der beständigen Excommunication gerichtet.“ Die Erklärung der Bischöfe trägt das Datum vom 23. October 610. Aber von den 23 Bischöfen der Provinz waren nur 15 beigetreten. Bemerkbar macht sich namentlich die schliende Unterschrift von Acci, dessen Bischof wohl an seinem Privilieum der apostolischen Kirche festhielt. In Toledo konnte und wollte man aber hierin keine Concessonen machen; denn die ganze Provinz durfte nicht in zwei oder mehrere Metropolen zerfallen.

Nach der Erklärung der Bischöfe erliess auch der König das sogenannte *Decretum Gundemari*. Er könne nicht gestatten, sagt er, dass die Provinz unter zwei Metropoliten gegen die Beschlüsse der Väter getheilt werde. (Die zweite wäre vielleicht Acci oder Bigastro-Carthagena gewesen.) Toledo habe den Vorrang des Alters und der Residenz des Königs. Wenn aber vor 20 Jahren auf der „allgemeinen Synode von Toledo der ehwürdige Bischof Euphemius sich als Metro-

polit von Carpetanien“ hezeichnet habe, „so verbessern wir hiermit den Ausspruch seiner Unwissenheit“, denn der Landstrich Carpetania sei keine Provinz, vielmehr ein Theil der Provinz Carthaginensis<sup>1)</sup>.

Wir sprechen aber hier die Hypothese aus, dass die „Collectio canonum Hispanae“ in einem sachlichen Zusammenhange mit den Bemühungen der Jahre 610—611 stehe. König Gundemar thut einen scharfen Machtspurh. Der weltliche Arm streckte sich aus, um die Kirche von Toledo zu erheben und zu schützen. Aher dieser materielle Schutz konnte dem Aurasius nicht genügen. Es mussten die Ansprüche der Kirche von Toledo auch geschichtlich begründet werden; es mussten die Anstände und Bedenken gehoben werden, welche aus den früheren Decretalen und Concilien gegen Toledo erhoben werden konnten. Die früher von mir angeführten Gründe<sup>2)</sup>), nach denen die Sammlung im Interesse der Machtaussprüche Toledo's angelegt worden ist Maassen kurz „abgefertigt“. Mein erster und zweiter Grund ist wohl hinfällig; den dritten und vierten aber halte ich aufrecht. Die 30 (51) Decretale enthält den Brief des Papstes Innocenz I. vom Jahre 411 „ad universos episcopos in Tolosa“ (muss heißen: qui Toleti congreguerant). Zwischen dem vollständigen Briefe des Papstes und dem Bruch, wie ihn die spanische Sammlung enthält, ist aher ein grosser Unterschied. In der Sammlung sind alle diejenigen Stellen hinweggelassen, welche einer andern Kirche, als der von Toledo, ein Metropolitanrecht einzuräumen scheinen könnten. — Der Sammler will sich aber doch den Anschein geben, dass er den ganzen Brief des Papstes mithabt; denn er hat seinen Auszug auch in die sechs Abschnitte getheilt, so die der unverkürzte Brief zerfällt. Nur den ersten Satz der Einleitung theilt unser Sammler, und diesen willkürlich verändert mit. — Das lässt er das ganze erste Kapitel mit vier Abschnitten, sowie das zweite und dritte Kapitel ganz ans. Warum dieses?

Die Einleitung erzählt, dass der Bischof Hilarius, welcher die Synode von Toledo im Jahre 400 angewohnt habe, klagend über die kirchliche Lage Spaniens nach Rom gekommen sei. Hilarius kam nach Rom, weil er Metropolit, und wahrscheinlich der carthaginischen Provinz war, als welcher er das Recht und die Pflicht hatte für die Ausführung der Beschlüsse von Toledo zu sorgen; er war wahrscheinlich Bischof von Carthagena, vielleicht auch von Cosul (K.-G. II, 1, S. 187), jedenfalls nicht von Toledo. Seiner Reise nach Rom wollte man in Toledo keine Erwähnung thun; es sollte vergessen werden, dass Toledo nicht von Anfang an Metropole war. — Uebergangen ist die Angelegenheit der Bischöfe Rufinus und Minicius

<sup>1)</sup> Das Uebrige s. oben S. 75,

<sup>2)</sup> Tübinger Quartalschrift, I. c.

Rufinus, in der Provinz Carthaginensis, hatte Bischöfe ordinirt, da doch Hilarius als Metropolit allein dazu das Recht hatte. Rufinus hatte im Jahre 400 Verzeihung erhalten, aber sich nicht gebessert. Unser Sammler aber hatte ein Interesse, darüber zu schweigen, dass ein anderer Metropolit, als der von Toledo, jemals existirt habe. — Maassen fragt, wo denn bei diesen Auslassungen von Metropoliten die Rede sei? Diess habe ich früher nachzuweisen gesucht<sup>1)</sup>). Es ist aber nicht nothwendig, dass jede weggelassene Stelle von diesem Gegenstande handle. — Wenn aber Maassen meint, der Sammler habe das Historische in dem Briefe weggelassen, und sich mit der Wiedergabe der Decrete begnügt, so ist diess, genau betrachtet, nicht eine Erklärung, sondern eine Ausrede<sup>2)</sup>). Denn sogleich kehrt die Frage wieder: warum denn blos diese Decretale verstümmelt sei, warum die übrigen Briefe des Papstes Innocenz I. und der übrigen Päpste ganz mißtheilt seien, obgleich sie mit grossem historischem Ballaste versehen sind? Hätte der Sammler überall nur die Decrete gegeben, die oft historische Motivirung der Papstbriefe aber auslassen wollen, so hätte seine Sammlung sehr klein werden müssen, abgesehen davon, dass es zur Natur der Sache gehört, päpstliche Decretalen ganz und unverstümmelt mitzutheilen.

Noch mehr scheinbare Berechtigung hätte es, zu sagen, der Sammler habe diese Stellen weggelassen, weil ihr Inhalt wenig ehrenvoll für die spanische Kirche gewesen. Dann hätte er aber in seinem verkürzten Briefe und in andern Papstbriefen noch manches Andere weglassen müssen. So lange als Maassen eine bessere Erklärung für den also verstümmelten Brief des Papstes Innocenz I. nicht beibringt, glauben wir an unserer Erklärung festhalten zu sollen.

Der Papst Hormisdas (514—523) schrieb drei Briefe an den Metropoliten Joannes (von Tarraco). Der Papst bestellt ihn zu seinem

<sup>1)</sup> K.-G. II, 1, S. 395 einen Auszug des Briefes, S. 443, über die Person des Hilarius. Man beachte noch, dass des Hilarius Name nicht blos an achter, sondern auch an vierter Stelle unter den Unterschriften von Toledo steht. Patruinus, der erste, war dann Metropolit von Merida, Marcellus, der zweite, von Sevilla, wie von Vielen angegeben wird, Aphrodisius war dann Metropolit von Tarraco, Hilarius, der vierte, Metropolit von Carthaginensis, während Symphosius von Astorga Metropolit von Galicien war.

Auch Garcia Loaysa und Florez (V, 128) hängen, dass Hector, Bischof von Cartagena, im Jahre 516 sich als Metropolit (zu Tarraco) unterzeichnet habe. In den Sammlungen von Loaysa (*ad marginem: episcopus Carthaginensis*) Aguirre und bei Coleti heißt er einfach: *episcopus Carthaginensis*.

<sup>2)</sup> Der Mauriner Constant neunt die Verstümmelung des Briefes ein „facinus“, dessen er den Isidor Mercator beschuldigt. Ganz mit Utrecht. Das „facinus“ bringt ein Spanier, denn Exemplar des Pseudo-Isidor kamen, wie Hinschius nachgewiesen hat, erst am Ende des Mittelalters nach Spanien.

Vicarius über ganz Spanien. Mit dieser Uebertragung wich er nicht von den alten römischen Ueberlieferungen ab. Kurz vor dem Untergange des Westreiches hatte Papst Simplicius den Bischof ~~zu~~ von Sevilla zu seinem Vicarius bestellt. Sevilla war Hauptstadt des römischen Spaniens seit Constantinus dem Grossen. — Zur Zeit des Papstes Hormisdas waren die Hauptstädte der Westgothen Narbonne und Barcelona in Spanien (viel später wurde es Toledo). Der Bischof von Barcelona war Suffraganbischof von Tarraco, und konnte als einfacher Bischof nicht wohl Vicarius des Papstes sein, dagegen wohl sein Metropolit Joannes von Tarraco, dessen Verdienste wir oben dargestellt haben. — Bei der Uebertragung des Vicariats an ihn waren wohl zwei Dinge entscheidend, die Tüchtigkeit des Joannes, und die Bedeutung der Städte Barcelona und Tarragona. (Auch im zwölften Jahrhundert wurde Tarraco von Barcelona aus wieder hergestellt.)

Aber unser Sammler schreibt: *Epistola Hormisdas papae ad Joannem episcopum Illitanae ecclesiae*, nicht *Tarraconensis ecclesiae*. Maassen sagt, dass erst Baronius den Joannes als „Tarraconensis“ bezeichnet habe. Glaubt denn Maassen, der Papst habe wirklich den Bischof von Elche, und nicht dem Erzbischof von Tarraco, das Vicariat übertragen? Baronius durfte diese Einfügung sich erlauben, weil Bischof Joannes Niemand anders, als der von Tarraco sein konnte. Dies wusste man wohl in Toledo, dennoch machte man ihn zum Bischof von Ilici. Sollte denn wirklich Papst Hormisdas, von den Traditionen seiner Vorgänger abweichend, den Bischof einer ganz unbedeutenden Diözese zum (ständigen) Vicarius über ganz Spanien gesetzt haben?

Aber Maassen musste zuerst beweisen, dass es einen Bischof Johannes von Ilici gegeben, noch mehr, er musste beweisen, dass es in den Jahren 517—524 überhaupt einen Bischof von Ilici gegeben habe. Wenn er die „*España sagrada*“ beigezogen hätte, so hätte er gefunden, dass der erste uns bekannte Bischof von Ilici im Jahre 524 zu Toledo unterschreibt, es war Serpentinns. Im Jahre 589 gab es noch keinen Bischof von Ilici. Das Bisthum ist also zwischen 524 und 633 entstanden, oder von Elotana nach Ilici verlegt worden. In Jahre 611 konnte diess schon geschehen sein. Der Sammler erlaubt sich also hier einen Zusatz. Denn der Bischof Joannes konnte nur sonst bekannte Bischof von Tarraco sein.

Ich spreche es als Hypothese aus, dass die erwähnten Auslassungen im Briefe Innocenz's I., und diese Einfügung in den Brief des Hormisdas' im Interesse der Ansprüche Toledo's geschehen sei. — Ich bin wahrlich nicht der Erste, der Solches von den Toledanern annimmt. Felix Dahn, dessen Bemerkungen sicher bei Maassen viel mehr kritisch

das Gewicht fallen“), sucht zu beweisen, dass ich das „*Decretum Gundemari*“ ein unterschobenes Machwerk sei, dass der König Gundemar dieses Decret im Jahre 610 erlassen, dass ein Späterer (etwa Julianus?) es ihm unterschoben habe. Er erwähnt zahlreiche „Fälschungen von Privilegien für die Kirche von Toledo“ (mit Hinweisung auf *Pedro Royas, historia de la ciudad de Toledo, Madr. 1654*, p. 574; *Pisa, historia de la ciudad de Toledo, vol. 1617*, p. 88—116; *Morales, Coronica de España, V*, p. 377, 569. — *Garcias Loaysa, de primatu eccles. Toletanae, ap. Aguirre, Concil. Isp. II*, 437 (alte Ausgabe); *Florez, V*, (edic. 3.), p. 175 (gegen *esendius*). *Joann. B. Perez, epist. de concil. Hispan., apud Aguirre, 11. Lardizabal, Fuero Juzgo, Madr. 1815*, p. 14. — *Lembke, I*, 141. Siehebey anerkennt *Fel. Dahn* indirekt auch meinen Versuch (K.-G. II, S. 444), den Hilarus als Metropoliten der Provinz, in der Toledo g., zu erweisen.

Welcher Schriftsteller ausserhalb Spaniens nimmt noch einen genius I. von Toledo, den angeblichen Schüler des angeblichen Dionysius Areopagita von Paris und S. Denys an? Keiner, alle anerkennen die „*fraus pia*“ der Bischöfe von Toledo seit 1085, welche die Kirche Spaniens nicht nur an die römische, sondern auch an die galische anknüpfen wollten. Verglichen mit dieser viel grösseren „*fraus pia*“ hat der Sammler der spanischen *Collectio Canonum* nichts so Ungehörtes oder Ungeheures gethan, wenn er seine Sammlung im Interesse der Toletaner Machtansprüche redigirte.

Welcher Geschichtskenner kann aber leugnen, dass man in Toledo sich in den Jahren 610—800 gegen einen Vorrang der Kirchen von Tarraco, Sevilla oder Bracara sträubte? Die Primatie Toledo's hat Julianus durchgeführt, sie wurde aber seit 610 bewusst der unbewusst angestrebt, Tarraco und Sevilla trat hinter Toledo zurück, Toledo war Intestaterbe der kirchlichen Machtstellung von Sevilla und Tarraco. Dies war im Grunde von dem Tage an entschieden, an welchem die westgotischen Könige, welche Toledo zu ihrer Residenz gemacht hatten, zur katholischen Kirche übergetreten waren. apt Gregor I. hatte dem Leander von Sevilla das *Pallium* gesendet, und damit ihm einen Vorrang in Spanien gegeben. Der Brief an

<sup>1)</sup> *Maassen*: „Die neuen Gründe, die Gams bringt, fallen kritisch kaum in's Gewicht“ (p. 685). — Damit bin ich „kaum“ widerlegt, höchstens „abgefertigt“. — *elix Dahn*: Die Könige der Germanen (VI, die Verfassung der Westgoten, Urz. 1871, S. 410), S. 440—442 sieht mit sehr starken Gründen die Aechtheit der g. Synode vom Jahre 610 und des s. g. *Decretum Gundemari* anzustreiten und diese Actenstücke wirklich unecht oder interpolirt, so fällt die „*fraus pia*“ die Zeit Julian's von Toledo, denn beide stehen als Anhang hinter dem von Julian erhaltenen zwölften Concil zu Toledo im Jahre 681).

Leander konnte aus der Sammlung nicht weggelassen werden, da er in aller Händen war. (Doch ein Theil der Handschriften hat die Stelle *pallium vobis transmisimus*, wirklich ausgelassen.) Anderseits suchte man die Bedeutung des Palliums abzuschwächen. Es sollte ein einfaches persönliches Geschenk des Papstes an Leander sein, zu weniger, aber auch nicht mehr. In den „*excerpta canonum*“ oder in nach bestimmten Rubriken geordneten Uebersicht des Inhalts der *Collectio Hispana*, welcher Auszug in 10 Bücher und jedes Buch in Teil oder Kapitel zerfällt, enthält der letzte Titel des letzten Buches die Ueberschrift: „Von den (aus Rom) übersendeten Geschenken“<sup>1)</sup>). Ferner „Ueber die an Leander gerichtete Pastoralregel“, ep. 98. — Ueber das vom Stuhle des heiligen Petrus übersendete *Pallium*“, 99. — Ueber die vom Könige Recared dem seligen Petrus übersendeten Geschenke Ueber das Schlüsselbein des heiligen Petrus, die übersendete Kreuzpartikel und über das an Bischof Leander gerichtete *Pallium*. Alles Das *Pallium* ist also, wie „das Buch der Hirtenregel“, ein Geschenk einer Höflichkeitsbezeugung des Papstes, und es ist kein Grund vorhanden, dass sich Sevilla dessen allzusehr rühme. Die Bischöfe Toledo's, besonders nach dem Tode Isidor's hätten kaum eine Fehltheit gehabt, wenn sie sich nm das *Pallium* nach Rom gewendet hätten; aber sie suchten keine nähere Verbindung mit der römischen Kirche. Die „*Excerpta canonum*“ reichen bis zur fünfzehnten Synode von Toledo von 688; damals war Julianus, der gelehrteste aller Bischöfe von Toledo, noch am Leben. Ich halte den Julianus für den Verfasser oder Veranlasser der „*Excerpta Canonum*“, aber auch den der Form nach fein ausgearbeiteten, dem Inhalte nach verschwommenen und auf Stelzen gehenden Gedichtes am Anfange „der *Collectio canonum*“:

*Celsa terribili codex qui sede locaris  
Quis tu es?*

Und vom „erhabenen Pfuhl“ herab antwortet der Codex: „Vnde ordo.“ Auf die weitere Frage: *Quod inest tibi nomen?* antwortet der Codex: „Coelestis dico sanctorum regula voce“. Der *Codex canonum* sollte ein Nationalheilthum und gegen alle Angriffe gefeit sein.

Von Aurasins von Toledo, den ich für den Veranlasser oder Sammler der *Collectio* halte, sagt Ildefons von Toledo: „Seine Absicht ging mehr auf die Vertheidigung der Wahrheit, als auf die Gewandtheit im Schreiben; desswegen ward er den vollkommensten Mannen an die Seite gesetzt. Denn was die Predigt ihres Wortes aussäte,“

<sup>1)</sup> Allerdings entdeckte erst Caj. Cenni die „*Excerpta*“, und kein Exemplar davon fand sich bis jetzt in Spanien. Dies beweist nicht ihren ausspanischen Ursprung, eher deren geringe Verbreitung.

at seine Sorge und sein Schutz vorher gesichert (*quia quae de verbo  
lorum praedicatio seminavit, defensionis hujus custodia praemunivit*). Das heisst wohl, seine Nachfolger im Amte hätten nicht so viel wirken können, wenn er nicht durch die Erhebung der Metropole von Toledo dazu den Grund gelegt. Diese vielleicht mit Absicht unklaren Worte laube ich auf das sogenannte *Decretum Gundemari*, und sollte dieses höchst sein, auf die Beibringung der Unterschriften von 15 Carthaginischen und 26 anderen spanischen Bischöfen für die Erklärung Toledo's als Metropole, sowie auf die Anlegung der „*Collectio Canonum*“ beziehen zu dürfen.

Einen positiven Beweis für den Ort der Sammlung und den Urheber der spanischen Sammlung hat bis jetzt Niemand beigebracht, auch Maassen nicht. Ueber den Ort der Entstehung und die Person des Verfassers geht er schweigend hinweg. In Betreff der Zeit meint er, die Sammlung sei nach 633 entstanden, während vielleicht die Mehrzahl der deutschen Canonisten die Sammlung am Ende des sechzehnten, oder Anfang des siebenten Jahrhunderts entstehen lassen, also zu gleicher Zeit, wie ich. Die von mir dargelegten Wahrscheinlichkeitsgründe für meine Hypothese (für Anrasius, und die Jahre 610—611) haben so lange Anspruch auf Beachtung, bis ein positives Zeugniß eingeht sie aufgefunden wird. Ein solches hat Maassen nicht beigebracht; er hat nicht bewiesen, dass die Sammlung nach 633 entstanden sei. Er hat von den vier Gründen für die Annahme einer tendenziösen Anlage der Sammlung nur zwei abgeworfen. Hätte er auch die zwei andern beseitigt, so wäre damit die Hypothese noch nicht definitiv widerlegt.

Wenn man über diese Frage sprechen will, so muss man sich in der spanischen Kirchengeschichte umgesehen haben. Maassen hat nicht einmal die „*España sagrada*“ beigezogen. So wenig ich „über die Quellen des canonischen Rechts“ Studien gemacht habe, daher in die zwei zugegebenen Irrthümer verfallen bin, so wenig er über die spanische Kirchengeschichte. Nicht wenige seiner hischer gehörigen Angaben sind unhaltbar, und längst widerlegt. Z. B. er spricht von dem „*Martyrologium der heiligen Justa und Rufina*“ von Sevilla (p. 720). Ein solches gibt es nicht. Wohl aber eine „*Passio*“ derselben. — Er sagt, dass der Brief Innocenz's I. vom Jahre 404 an die „auf der Synode zu Toledo versammelten Bischöfe sich auf eine andere Synode, als die des Jahres 400 beziehe“. Man weiss wohl, dass im Jahre 397 der Versuch, eine Synode zu Toledo zu halten, misslungen ist. Von einer Toleranter Synode aber zwischen den Jahren 400 und 527 (531) hat Niemand berichtet, sie ist eine Erfindung (Maassen, p. 700), wenn auch Constant diese Hypothese ausspricht. Ebenso ist eine allgemeine spanische Synode, gehalten nach dem 21. Juli 447, eine Erfindung.

Papst Leo I. hat den Wunsch ausgesprochen, die Bischöfe möchten sich versammeln. Sie haben sich aber nicht versammelt, weder in Galicien, noch in dem übrigen Spanien. Die Glaubensregel, welche die Bischöfe der Provinzen von Tarraco, Carthaginensis, Lusitanien und Baetica mit dem Befehl des Papstes Leo I., an den Bischof Balconius von Galicien übersandten (*Maassen*, p. 217), ist Nichts, als die von den Bischöfen des Concils von Toledo I. den galicischen Bischöfen zur Annahme übersandte Glanhensformel. Der Bischof Balconius war vor dem Jahre 415 Bischof von Braga, und wird in Leo's I Briefen nicht erwähnt, bei welchem neben dem Bischof Turibius von Astorga, nur der Bischof Ceponius (von Braga?) und der Chronista Idatus, Bischof von Aqnae Flaviae, vorkommen. Wäre nach dem Juli 447 überhaupt eine Synode zusammengetreten, so hätte Idatus in seinem „*Chronicon*“ darüber nicht geschwiegen. — Unrichtig ist ferner, wie gesagt, dass Papst Hormisdas im Jahre 517 an einen Bischof Joannes von Elche geschrieben, da dieses Bistum erst im Jahre 633 vorkommt.

Die von Anton Gonzalez, dem Herausgeber der „*Collectio Canonum ecclésiae Hispanae*“, benützten nenn *Codices* repräsentieren verschiedene Ausgaben dieser Sammlung. Ebenso die anserhalb Spaniens vorhandenen Handschriften, die gallischen, italienischen und die von Wien. — Wir nehmen an, dass die „*Hispana*“ vor dem Jahre 633 nur in wenigen Abschriften vorhanden und außerhalb Toledo's verbreitet war. Eines der wenigen Exemplare erhielt Isidor von Toledo. Als er zur Begrüssung des Königs Sisebut (um 612 flg.), dem er sein Werk „*de natura rerum*“ widmete, in Toledo war, konnte er einerseits die erwähnte Zustimmung zu der Metropolitanwürde von Toledo geben, andererseits ein Exemplar dieser Sammlung erhalten, oder eine Abschrift derselben sich besorgen lassen. — Ich nehme ferner an, dass nach dem vierten Concil von Toledo (December 633), dem alle spanischen Bischöfe anwohnten, der schon bestehenden Sammlung diese vierte Synode einverlebt, und die so vermehrte Sammlung in vielen Exemplaren über das Land verbreitet wurde, so dass ich die eigentliche Ausgabe (Verbreitung) der Sammlung in die Jahre 633—634, die Sammlung selbst aber in die Jahre 610—611 anseze. — Ferner lehrt der Augenschein der einzelnen *Codices*, dass auch nach dem Jahre 633—634 beständig erweiterte Ausgaben der Sammlung statt hatten, indem allmälig derselben die späteren Synoden (von Toledo) von der fünften bis siebzehnten einverlebt wurden. Besonders tritt die von Maassen sogenannte „vermehrte Hispana der jüngsten Form“ bevor, enthaltend die Concilien von 680—694, und die allgemeine Synode vom Jahre 690, welche, mit Hinzufügung der „*Excerpta Canonum*“ vom oder nach dem Jahre 688 einen gewissen Abschluss der

Sammlung (durch die Hand Julian's von Toledo?) darstellt. — Die beiden *Codices, Aemilianensis* (von 922) und *Alveldensis* (von 976), beide aus dem zehnten Jahrhundert, welche die reichste Sammlung der spanischen Concilien bis zum Jahre 694 enthalten, können kaum eine „neue Ausgabe“ der „*Collectio Hispana*“ genannt werden. Sic wurden zu einer Zeit angelegt, als das altpalästine Kirchenrecht nur noch in der Geschichte vorhanden war, und enthalten verschiedene Provinzialconcilien (von Toledo vom Jahre 597, zweites Concil von Barcelona 699, Concil (?) von Toledo vom Jahre 610, das Concil von Egara 614, Concil von Merida vom Jahre 666, das dritte Concil von Saragossa vom Jahre 691), welche sich in der von Toledo ausgegangenen Sammlung nicht befinden.

(*Petr. et Hier. Ballerini, de antiquis tum editis tum ineditis collectionibus et collectoribus canonum — in Opp. Leonis, curant. Ballerini, Venet. 1755—1757, in Tom. III.* — Abgedruckt bei Gallandi, *de vestitus canonum collectionibus dissertationum Sylloge. Venet. 1778, 2°, p. 500 sq.* — *Mogunt. 1790, 2 vol. 4°.* — Mit Noten wieder abgedruckt in: *S. Isidori Hispalensis opera omnia, rec. Faust. Arevalo, Romae 1797—1803, in t. II („Isidoriana“), cap. 91, p. 160—219 (Migne, Patr. lat., t. 81).* — *Carl. Santander de la Serna, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem canonum ecclesiae Hispanae. Bruxell. an. VIII (1800)*, wieder abg. ann. XI (1803), und ap. Migne, P. lat. t. 84. *Collectio Canonum Eccles. Hispanae, ed. J. A. Gonzalez, Matriti, 1808, 1821* (nach 9 spanischen Codices). Die von P. Burriel vorbereitete Ausgabe ist nicht erschienen. — *M. E. Regenbrecht, de canon. Apostol. et codice Hispano, Vratisl. 1827.* — *K. F. Eichhorn*, die spanische Sammlung der Quellen des Kirchenrechts, Berlin 1834, mit Zusätzen in: Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, Bd. XI, S. 129 (1842). — *G. Phillips*, Kirchenrecht, 4. Bd., Regensburg 1851, §. 172. Die spanische Sammlung, S. 46—61. — *Paul. Hinschius, Decretales Pseudo-Isidoriana et Capitula Angilramni, Lips. 1863* (handelt nicht ausführlich von unserer Sammlung). — *Gams*, das altpalästine Kirchenrecht; über den Ort und die Zeit seiner Entstehung; in Tüb. theolog. Quartalschrift, 1867, S. 1—23 (ohne Angabe der Literatur). — *Fr. Maassen*, Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechtes im Abendlande, Gratz, 1870. — (Vergl. die betreffenden Paragraphen in den Lehrbüchern des Kirchenrechtes von *F. Walter, Schulte, Phillips, Richter (-Dove), Gerlach*, 2 Aufl. 1872, Vering, Freib. 1874).

## A n h a n g II.

### Spanische Inschriften.

---

*Inscriptiones Hispaniae christianaæ, Edit. Aemilius Huebner. (Adjecta est tabula geographicæ.) Berol. 1871, 4°. pp. 120.* Der Verfasser hat seiner (in der von der Berliner Academie der Wissenschaften veranstalteten Sammlung aller lateinischen Inschriften) Sammlung der spanischen Inschriften in 2 Bänden als Anhang die vorliegende Sammlung christlicher in Spanien bis jetzt aufgefunderer Inschriften beigegeben. Diese Inschriften reichen nicht über die Zeit der Westgoten zurück. Der *P. Juan Sobreysa*, Benedictiner, bat im Manuscript eine ungedruckte Sammlung der lateinischen Inschriften von 537—1633 hinterlassen, die sich in der Academie der Geschichte zu Madrid befindet. Nach ihm hat *Fr. Masdeu* im neunten Bande seiner sogenannten „kritischen Geschichte von Spanien“ (Madrid 1789), eine allgemeine Sammlung der spanischen Inschriften vom Jahre 415 oder 416 an bis zum Jahre 1300 gegeben, darunter auch die kirchlichen Inschriften, welche Sammlung vor der Kritik wenig Gnade gefunden hat. *Aemilius Huebner* wirft ihm vor, dass diese Sammlung den „gewöhnlichen Leichtsinn und die Arroganz“ des Auctors kundgebe. Der Historiker *Aurelian. Guerra* in Madrid, dessen Freundlichkeit und gute Dienste auch ich erfahren, hatte die christlichen Alterthümer Spaniens überhaupt bis zum neunten Jahrhundert gesammelt (*Arte en España*, vol. 4, 1865, p. 49 sq.), und war im Jahre 1865 entschlossen, sein Werk zu Lyon erscheinen zu lassen. Aber dieselbe Ungunst der Zeiten, welche das Erscheinen der Schrift von Simonet über die Mozaraber, eines Werkes des Professors Gongora zu Granada über die Alterthümer und Inschriften Andalusiens verhindert, scheint auch dem Werke Guerra's bindernd entgegengetreten zu sein. — Neben Guerra nennt der Verfasser als die Förderer seiner Arbeiten die Herren Berlanga in Malaga und Saavedra in Madrid. Er

hat in seiner Schrift etwa 200 Inschriften mitgetheilt, von denen er etwa 50 selbst sah und erklärte. Nebstdem theilte er an 80 erdichtete Inschriften mit. Er gibt die Inschriften entsprechend den einzelnen Provinzen des alten Spanien's, zuerst die von Lusitanien, dann von Baetica, sodann von Gallicien und Asturien, von Tarragonensis, wozu die Provinz Carthaginensis nebst Toledo gehört. Lusitanien gehören 44 Inschriften, 90 der Provinz Baetica, etwa 60 der Provinz Tarragonensis an. Zu beachten ist, dass an den Orten am meisten christliche Inschriften sich fanden, wo sich verhältnissmässig die meisten heidnischen Inschriften gefunden hatten. Drei Viertheile sämmtlicher *Inscriptiones* sind Inschriften auf Begräbnissen. Daneben erscheinen 21 Inschriften zur Weihe von Kirchen oder Klöstern, 12 auf Reliquien von Heiligen. Es fanden sich sehr wenige griechische Inschriften. Die meisten Inschriften stammen aus dem fünften bis achten Jahrhundert (Jahr 465 bis 782), die Hälfte etwa richtet sich nach der spanischen Aera. Unter den Namen, die auf den Inschriften erscheinen, finden wir keinen Narcissus, keinen Cucufat, keinen Jacobus, aber auch keinen Isidor oder Leander; keinen Julian, aber eine Juliana, keinen Mantius, keine Justina, aber einen Justus und eine Justa, einen Acisclus, aber keine Victoria, keinen Pastor, keinen Ildefons, keinen Quiriens, keinen Elipandus, keinen Gerontius, aber einen Crispinus, einen Dei Donum, einen Dexter, einen Dominicus, eine Eugamia, eine Eulalia, einen Florentius und eine Florentia, einen Fulgentius, einen Gregorius, einen „*Onoratus antistes*“, einen Abt Honorius, einen Fl. Hyginus, *comes* und *praeses* der Provinz Mauritania, in Corduba u. a. — Die Kirchweihe heisst stets „*dedicatio basilicae*“, die Begräbniss stets „*depositio*“ und „*requievit in pace*“. Es findet sich auch die Formel: *accepta poenitentia requievit in pace*, und „*requiescat in pace. Amen*“. — Die häufigste Formel ist: „*recessit in pace*“ und „*cum poenitentia recessit in pace*“, selten „*recessit*“ allein; „*requievit*“ findet sich gewöhnlich in Lusitanien (22 Inschriften daselbst, 10 in Baetica), 30 Inschriften in Baetica haben „*recessit*“; nur einmal findet sich hier „*requiescit*“; die Formel „*requiescit*“ und „*requiescat*“ findet sich wieder vorwiegend in Tarragonensis. Andere Ausdrücke sind: „*in hoc tumulo jacet, procumbit, sepultus quiescit, mortuus est, deposita (est), obiit, obiit in pace Dei, transivit, depositus in pace, mortuus fuet, in isto loco sepultus est, situs est etc.*“ Nirgends aber findet sich der Ausdruck aus der spanischen Liturgie: „*pausat*“ oder „*pausavit*“. — In den Inschriften kommen die Träger folgender kirchlicher Würden vor: *Abba* (Abt) *antistes* für Bischof viermal, *antestis* einmal, *episcopus* neunmal, *episcopus* einmal, einmal *episcopatus*, *pontifex* und *pontificatus* fünfmal, *sacerdos* für Bischof zwei- (oder dreimal), *sacerdos* für Abt einmal, *presbyter* — Priester — neunmal, *Diacon.* dreimal, *monachus* dreimal.

Es finden sich die Titel: *Virgo Christi, devota famula Dei, Deo vota. Famulus* und *famula Dei* bedeutet „Gläubige“ überhaupt; ebenso *famulus* und *famula Christi*. — In den Inschriften kommen vor die drei Bischöfe Paulus, Liliolus und Justns von Acci-Gnadix, fünfmal der Bischof Pimenius von Asido, in den Jahren 630 bis 662, Zeno, Bischof von Merida, 633; Bacanda, von Elvira oder Cabra, Amator von Oretum, Jahr 614, Ceprianus von Tucci, Februarius, Nigrinns, Honoratus von ungenannten Sizen u. s. w. — Endlich als Martyrer und Heilige werden erwähnt: Acisclus, Afra, Andreas, Aron, Augurinus, Bandilius, Clemens, Colomba, Concessa, Cosmas und Damian, Cyprianus, Dionysius, Eulalia, Eulogius, Faenndus und Primitivus, Fanstus, Felix, Ferre . . . s., Fructuosus, Germanus, Zacob (Jacob?), Januarins, Ingantia, Joannes Baptista, Josephus, Julia, Julianus, zweimal der Martyr d. N., Justa, Justus und Pastor, Leo, Leucadia, Lucretia, Maria, Martialis, Martinus, Maxima, Nazarius, Paula, Paulus, Petrus, Protasius, Quiricius, Romanus, Rufina, Saba, Saturninus, Sebastianus, Servandus, Stephanus, Tirsus, Tomas, Verissimus, Vincentius, Zoylus. Gregor von Elvira und Julianus von Toledo erscheinen hier nicht als Heilige, freilich auch andere bekannte Heilige nicht. — Wir anerkennen den Fleiss des Herausgebers, der uns in dieser Schrift eine schätzbare Bereicherung der spanischen Kirchengeschichte gegeben hat. Wir bedauern, dass der Buchhandel in Spanien so darniederliegt, dass die Studien der Spanier so vielfach Manuskripte bleiben müssen, die von den Ansäldern nicht benutzt werden können.











